Th. Par. 624.

<36634134090013 S

<36634134090013

Bayer. Staatsbibliothek

4° Hom. 1869-1

Collegii Soc. Jesu Monachii 1756.

HORTI
PLANTATIONUM
IRRIGATIO
PANEGYRICO - MORALIS.

Chriſtliche Lob-
Und
Sitten-Predigen
Von
GOtt und Seinen Heiligen
Zur heylſamen Befeuchtung
Des
Fruchtbringenden Pflantz-Garten
Der
Chriſtlichen Kirchen

Zur nutzlichen Nachfolg deren Glaubigen ehemahls in verſchiedenen Städten und Cantzlen vorgetragen.
Und anjetzo
Denen geiſtlichen Lob-Rednern zur Beyhilff in zwey Theil verfaſſet.

Erſter Theil

Zum Druck befördert
Von

F. CYRILLO RIGA,
Des H. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magiſtro, und in der uralten Wieneriſchen Univerſität Doctore, des Caſanatiſchen Collegii in Rom Theologo, und dermahlen in der teutſchen Kirchen Unſerer Lieben Frauen dell' Anima Ordinari-Predigern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSPURG,
Gedruckt bey Joſeph Antoni Labhart, Hoch-Fürſtl. Biſchöfflichen Buchdrucker, auf Unſer Lieben Frauen Thor 1754.

Rigans montes de ſuperioribus ſuis: de fructu operum tuorum ſatiabitur terra. Pſ. 103. v. 13.

Du befeuchteſt die Berge von oben herab: das Erdreich wird mit denen Früchten deiner Wercken erſättiget werden. Alſo der gecrönte Prophet David am 103. Pſalm 13. Vers.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

Hochwürdig- und Wohlgebohrnen

Herrn, Herrn

HERMANNO

Des Heil. Römiſchen Reichs

Freyherrn von Blůmegen/

Herrn auf Lettowitz und Wiſowitz,

Des

Hochen Dom-Stüffts Ollmütz / Dom- und Capitular-Herrn,
in der Hoch-Löblichen Königlichen Collegiat-Kirchen ob dem
Peters-Berg in der Königlichen Stadt Brünn

Infulirten Probſten/

Ihro

Hoch-Fürſtlichen Eminenz,

Der Heil. Römiſchen Kirchen Cardinals und Biſchoffen von Ollmütz

Rath

Und Dero Biſchöfflichen Conſiſtorii Aſſeſſori

Meinem Gnädigen Herrn.

Hoch- und Wohlgebohrner Gnädiger Herr Herr!

NIchts tauget beſſer zuſammen / als ſchöne Luſt-Gärten / Waſſer-reiche Brünne / und annehmliche wohlriechende Blumen: wiewohlen dieſe letztere in dem Luſt-Garten die vornehmſte Stelle einnehmen / und / wo dieſe ermangleten / demſelben die gröſte Zierde / Ergötzlichkeit / und Annehmlichkeit abgienge / ja ſolcher ein Luſt-Garten zu ſeyn aufhörete: wie dann auch der göttliche Bräutigam im Hohen Lied Salomonis am 2. Cap. ſeine geliebte Braut / in ſeinen annehmlichen Luſt-Garten / nicht ehender eingeladen / als bis er ſie verſichern können: Flores apparuerunt in terra noſtra, daß in dieſem ſeinem Garten die allerſchönſte Blumen

ſich

ſich ſehen laſſen. Auch mich/ da ich nach bereits geendigten Lehr- und Sitten-reichen Predigen/ über den Catholiſchen Catechismum/ im Begriff ware/ meine ehemahls gehaltene Lob- und Sitten-Predigen/ von dem groſſen GOTT/ und ſeinen lieben Heiligen/ der Nach-Welt zur Gedächtnus im Druck zu hinterlaſſen/ gedunckte es/ als wäre ich bereits eingetretten in den zierlichen Theil des Frucht-bringenden Luſt- und Blumen-Gartens der Chriſtlichen Kirchen/ um denſelben/ aus denen Brünnen unſers Heylands/ mit denen lebendigen Wäſſern des göttlichen Worts/ ſo mit Gewalt von dem Berg Libano herab flieſſen/ zu befeuchten/ und mit dem Schwall dieſes Stroms die Stadt GOttes zu ergötzen. Der Nahm meines geliebten Vatter-Lands (Brünn) erinnerte mich beſtändig/ daß mir/ aus der Gnade GOttes/ die reine Lehre/ ſo unſere heilige Landes-Apoſtel/ Cyrillus/ und Methudius/ von GOtt dem HErrn/ durch den Römiſchen Stuhl/ überkommen haben/ nicht ermanglen wurde. Am allerwenigſten aber dorffte ich ſorgfältig ſeyn um die Blumen/ welche durch Gedeyen des himmliſchen Gärtners häuffig in dieſem Blumen-Garten wurden herfür ſprieſſen: Nachdeme **Euer Hochwürden und Gnaden** mir gnädigſt erlaubt/ Dero Frey-Herrliches Stamm-Wappen/ und glorreicheſten Namen/ gedachten Lob-Predigen vorzuſetzen/ und

dieſelbige/ mit tieffeſter Ehrerbietigkeit/ zuzuſchreiben. Es prangen **Euer Hochwürden und Gnaden** in beyden/ nicht mit frembden/ von Dero Hohen Vor-Eltern angeerbten Blumen; ſondern es haben Selbte/ von zarter Jugend/ durch unermüdete Arbeit/ ſo wohl in tugendlichen Wercken einer Chriſtlichen GOttes-Forcht/ als auch gründlichen Wiſſenſchafften/ und ſonderbaren Fertigkeit in Hohen Kirchen-Geſchäfften/ den Geruch eines Höchſt auferbaulichen Tugend-Wandels/ alſo von ſich gegeben/ das/ ſchon von jüngern Jahren/ die höhere Kirchen-Würden/ ohne das ſolche wären geſucht worden/ durch auſſerordentliche Anzeigen der göttlichen Fürſichtigkeit Deroſelben nachgeeylet; und hierdurch noch mehrern künfftigen Blumen in dem Chriſtlichen Luſt-Garten den Weeg gebahnet. Der unermüdete Eyffer/ mit welchem **Euer Hochwürden und Gnaden** für unſern Mähriſchen Blumen-Garten arbeiten/ damit aus demſelben eine neue Marter-Blumen/ durch das unwiederſprechliche Urtheil des Oberſten Kirchen-Hirten/ an dem groſſen Diener GOttes Johannes Sarcander/ auf den Altar der Kirchen geſtellet werde/ iſt eine unfehlbare Prob/ wie Deroſelben die Zierde des Chriſtlichen Luſt-Gartens angelegen

ſeye:

ſeye: daß ich alſo/ auch für meine Chriſtliche Kirchen-Befeuchtung einen kräfftigen Schutz hoffen/ und zugleich wünſchen kan/ damit **Euer Hochwürden und Gnaden** ſelbſt jederzeit mehr und mehr den ſchönſten Blumen-Buſchen Dero Tugenden vermehren/ und endlich im himmliſchen Luſt-Garten ſich ewig erfreuen.

Euer Hochwürden und Gnaden

Rom den 15. September
1753.

Demüthiger geiſtlicher Diener
Fr. CYRILLUS RIGA
Prediger-Ordens.

FACUL-

FACULTAS ROMANA.

IMprimatur, ſi videbitur Reverendiſſimo P. Magiſtro S. Palatii Apoſtolici.

F. M. de Rubeis Patriarcha Conſtantinopolitanus, Vicesgerens.

Imprimatur extrà Urbem.

F. VINCENTIUS ELENA
Rmi P. Magiſtri S. Palatii Apoſtolici Socius.

Nos

NOs Fr. Antoninus Bremond S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & Servus.

Harum ſerie, noſtríque authoritate Officii, quantùm in Nobis eſt, tibi A. R. Patri Magiſtro Fratri Cyrillo Riga Provinciæ noſtræ Bohemiæ, Theologo Collegii Caſanatenſis deUrbe, poteſtatem facimus, typîs evulgandi opus à te ſtudiosè elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Panegyrico-Moralis;* dummodo illud priùs ab A. R.R.P.P. in Theologia Magiſtris, F. Seraphino Iſſelbecher, & Fr. Joanne Nepomuceno Müller, Provinciæ Saxoniæ, quos ad hoc tenore præſentium ſpecialiter deputamus, exactè reviſum, & tanquam prælô dignum approbatum fuerit; ſervatis etiam cæteris de jure ſervandis. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas Sigillo Officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſupra Minervam die 30. Januarii 1753.

Fr. Antoninus Bremond
Magiſter Ordinis.

Regiſtr. pag. 33.
Fr. Emericus Langenwalter
Provincialis Daciæ, Magiſter, & Socius mppria.

 APPRO-

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

EXactè (utì Reverendiſſimus noſter Pater Magiſter Generalis ſecundùm tenorem præinſertum demandaverat) infra ſcripti, ad ídque ſpecialiter deputati, *revidimus*, & quàm maximo jure *tanquam prælô dignum approbamus* opus verè ſtudioſè ac zeloſè elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Panegyrico-Moralis.* Chriſtliche Lob- und Sitten-Predigen von GOtt und ſeinen Heiligen zur heylſamen Befeuchtung des Frucht-bringenden Pflantz-Gartens der Chriſtlichen Kirchen zur nutzlichen Nachfolg deren Glaubigen . . . . . In zwey Theil verfaſſet. Erſter Theil. von F. Cyrillo Riga, des heiligen Prediger-Ordens / der H. Schrifft Magiſtro, und in der uralten Wieneriſchen Univerſität Doctore, des Caſanatenſiſchen Collegii in Rom Theologo, und dermahlen in der teutſchen Kirchen dell' Anima Ordinari Predigern. Reviſo ſiquidem, poſt Opera Catechetico-Moralia altefati A. R. Eximii Authoris, iſtusmodi bipartito Panegirico-Morali, ſuo in ſenſu, cenſuræ locô præfigendum illud, quod in c. 15. S. Matthæi illa verba: *Et cùm tanſiſſet inde JEſus, venit ſecus mare Galileæ.* In ſua catena aurea ex Gloſſa adducit Doctor Noſter Aquinaticus & Angelicus: *Mare autem, juxta quod venit JEſus,*

ſus, turbida hujus ſæculi flumina ſignificat: quod eſt Galilea, cùm homines à vitiis ad virtutes transmigrant. Cùm hæc eſſentialis itáque primaria nunquam ſatis laudati Authoris ſancta & ſalubris cogitatio ſit. Proin operis iſtusmodi Panegyrico-Moralis Lectoribus, ſanæ aut ſanandæ mentis, exemplum ex aſſe imitandum, præfigendum judicamus Cananææ illius, de qua in verbis immediatè l. c. præcedentibus Doctor Angelicus hîc ex S. Chryſoſtomo ait: *Vide autem mulieris prudentiam, qualiter neque contradicere auſa eſt; neque triſtata in aliorum laudibus; neque verò moleſtata in proprio convitio.* Authori verò *operis hujuscemodi ſtudiosè ac zelosè elaborati* ea legenda hîc apponimus itidem ex Angelico Doctore (neque enim ex alio puriori ac magìs veridico fonte loqui aut volumus aut poſſumus) verba, quæ pariter ex S. Chryſoſtomo in citata aurea catena in c. 5. S. Matthæi ſuper illud: *Vos eſtis ſal terræ*, referuntur, diſcipulis veritatis inſinuata: *Pro univerſo mundo vos mitto: & ſi alios mordentes mala audiatis, gaudete; hoc enim eſt opus ſalis, mollia mordicare: quare aliorum maledictio nihil vobis nocet, ſed eſt teſtis veſtræ virtutis.* Ita unanimi conſenſu cenſemus, deſuper fidem facientes in Conventu ac Studio Generali noſtro Fratrum Ordinis Prædicatorum Auguſtano, die 11. Aprilis 1753. per manus propriæ & Sigilli Conventualis appoſitionem.

Fr. JOANNES NEPOMUCENUS MÜLLER,
Ord. Prædicatorum SS. Theologiæ Magiſter,
& p. t. Prior mppria.

Fr. SERAPHINUS ISSELBECHER, ejusdem
Prædicatorii Ord. SS. Theol. Magiſter mppria.

APPROBATIO CENSORIS.

OPus hoc concionatorium in duas partes diviſum ſub nomine: *Horti Plantationum Irrigatio &c.* luce & laude publica cenſeo digniſſimum. Auguſtæ 12. Febr. 1754.

FRANCISCUS JOSEPHUS
DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Lib. Cenſ. nec non Inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur. Ex Vicariatu Auguſtano die 12. Febr. 1754.

NICOLAUS ANTONIUS SEIZ,
J. U. Doct. Sanctiſſ. Dñi. Noſt. Præl. Domeſt. Eccleſ. Cathed. Auguſt. Can. Capitularis Reverendiſſ. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Vic. in Spiritual. General.

Vor-

AVE MARIA.

Vorrede.

Ungezweiffelt wird der günſtige Leſer ſich verwundern, daß ich die in dieſem, und nachfolgendem Theil, enthaltene Lob-Predigen, von GOtt dem HErrn, als dem Urſprung aller Heiligkeit, und ſeinen Heiligen und Auserwählten, welche bereits vor mehreren Jahren, auf verſchiedenen Cantzeln, und in unterſchiedlichen Städten, wie ich hoffe, zur Ehre des groſſen GOttes, aus ſeiner göttlichen Gnade, von mir vorgetragen worden, erſt anjetzo durch den Druck an das Tages-Liecht gebe: Nachdeme dieſelbe bey jenen, ſo ſie (wolte GOtt! zu ihrer Seelen nutzen) angehört haben, ſchon gäntzlich in Vergeſſenheit kommen; und bey mir kaum, wegen Staubs und Motten, ihrem Untergang entrunnen. Ich bekenne auch gar gern, daß ich mich recht lange Zeit nicht habe entſchlieſſen können, dieſe meine geringe Arbeit, in Erinnerung meiner Schwachheit und Geringfähigkeit, der jetzigen in ihrem Urtheil über die Maſſen haickeln Welt vorzutragen, alſo daß mir hierzu der Muth ſchier gäntzlich entfallen wäre. Nichts deſtoweniger, weilen wir doch erfahren müſſen, daß, bey dermahligen verderbten Zeiten, die Verehrung deren lieben Heiligen GOttes (zu denen unſere wehrtiſte Vorfahrer jederzeit ihre Zuflucht genommen, damit ſie, vermittelſt ihrer Vorbitt, von GOtt dem HErrn, durch ſeinen Sohn JESUM Chriſtum, als unſern eintzigen Erlöſer, Heyland, und Mittler, alle benöthigte Wohlthaten empfiengen) nach und nach ziemlich zu wancken anfanget; die Nachfolge ihrer Tugenden aber bey jetziger Welt ſchier gar in Zügen liegt; als habe mich

endlich, auf ſtetes Anliegen vieler frommen Chriſten, entſchloſſen, gegenwärtige, in dieſem und nachfolgendem Theil enthaltene Lob-Predigen, GOtt dem HErrn zu Lieb und Ehren, deren Heiligen GOttes zur heylſamen Nachfolge, und unſern lauen Chriſten zur nutzlichen Beſchämung, in offentlichen Druck zu geben: Theils, damit jene, ſo, wie billich, um den Nutzen deren Seelen eyfern, hieraus ſehen, daß jenes, was ſie an denen Lob-Predigen im HErrn wünſchen, nicht von allen Predigern bishero auſſer acht gelaſſen, ſondern, wenigſtens von einigen, ſchon ſchuldigſt geſchehen; theils auch, damit diejenige, ſo denen Heiligen GOttes das gebührende Lob zu ſprechen beruffen werden, ein nutzliches Vorbild hätten, deme ſie, zur Erbauung deren andächtigen Chriſtglaubigen, ſo verdienſtlich, als arbeitſam, nachfolgen könnten. Ich habe mich, von meinen jüngern Jahren an, mit der Gnade GOttes beflieſſen, in allen meinen Predigen, auch in jenen, in denen man von mir verlangt hat das Lob deren Heiligen dem Chriſten-Volck vorzutragen, die verderbte Sitten der Chriſtenheit zu verbeſſern, und dahero meinen Zuhörern die ſchon im Himmel mit Chriſto dem HErrn herrſchende Heilige als Weegweiſer fürzuſtellen: ſonderlich, da ich die mehriſte dieſer Predigen in einer Stadt gehalten, wo man die Lob-Predigen begieriger anhöret: theils wegen gewöhnlicher Neugierigkeit; theils auch, weilen man vielleicht bisweilen auch einige hoch-geſpannt- und fliegende Gedancken, zur Beluſtigung des Gemüths, mit ausgeſuchten, zierlichen, Worten zu vernehmen hoffte: da ich dann deſto mehr Gelegenheit hatte, mit kräfftigerem Nachdruck wider jene mich zu ereyffern, welche zwar das Lob deren Heiligen gern anhören, aber auf nichts weniger gedencken, als wie ſie bey GOtt dem HErrn gleiches Lob und Lohn, mit ihnen, durch nachahmende Wercke der Fromm- und Heiligkeit verdienen mögen. Unſer Catholiſcher Glaub lehret uns, daß die Verehrung nnd Anruffung deren Heiligen, keinesweegs, eine, gegen unſern andern Glaubens-Geheimnüſſen gleichgültige, und unter die Glaubens-Sätze nicht gehörige Lehr ſeye: Nachdeme die Vätter der allgemeinen

Chriſt-

Chriſtlichen Kirchen-Verſammlung zu Trient Seſſ. 25. Decretô de Invocatione, Veneratione, & Reliquiis Sanctorum) denen Biſchöf-fen, und jenen, denen oblieget die Glaubige in der Evangeliſchen Chriſten-Lehr zu unterrichten, befohlen haben, daß ſie alles Fleiſ-ſes darob ſeyn ſollen, ihre Untergebene zu lehren: Bonum atque utile eſſe ſuppliciter ſanctos invocare; & ob beneficia impetranda à DEO per Filium ejus, JEſum Chriſtum, Dominum noſtrum, qui ſolus noſter Redemptor & Salvator eſt, ad eorum orationes, opem, auxiliúm que confugere. Das es gut und nutzlich ſeye die Heilige bittlich anruffen; und, um von GOTT durch ſeinen Sohn, JEſum Chriſtum unſern HErrn, welcher allein unſer Erlöſer und Heyland iſt, einige Wohlthaten zu erlangen, zu ih-rem Gebett und Hülff unſer Zuflucht nehmen. Hingegen aber er-klähret haben. Illos verò, qui negant, Sanctos, æterna felicitate in Cœlo fruentes, invocandos eſſe; aut qui aſſerunt, vel illos pro hominibus non orare; vel eorum, ut pro nobis etiam ſingulis orent, invocationem eſſe idololatriam; vel pugnare cum verbo DEI; adverſarique honori unius Mediatoris DEI & hominum, JE-SU Chriſti; vel ſtultum eſſe, in Cœlo regnantibus voce, vel men-te ſupplicare; impiè ſentire. Daß diejenige eine ſehr gottloſe Meynung hegen, welche laugnen, daß die Heilige, ſo im Him-mel die ewige Glückſeeligkeit genieſſen, nicht anzuruffen ſeyen; oder welche ſagen, das ſie für die Menſchen nicht betten; oder daß ihre Anruffung eine Abgötterey, oder wieder das Wort GOttes ſeye; oder wiederſtrebe der Ehre des eintzigen Mitt-lers zwiſchen GOtt und denen Menſchen JESU Chriſti; oder daß es eine Thorheit ſeye, mit Mund oder Hertzen die im Him-mel herrſchende bitten. Es iſt zwar nicht wenig zu beklagen, daß in verſchiedenen Lob-Reden deren Heiligen, wegen allzugroſſen Fleiß in Erfindung zierlicher Worten, und Erdichtung hochgeſpannter Gedancken, ein nicht geringer Mißbrauch eingeſchlichen: da man-che darfür halten, als ſolten in denenſelben die Chriſtliche Sitten-Lehren gar nicht Statt und Platz finden. Allein, man muß dieſen

Miß-

Mißbrauch verbeſſern, und deſſentwegen das Lob deren Heiligen, an ihren von der Chriſtlichen Kirchen beſtimmten Feſt-Tägen, nicht gäntzlich von der Cantzel verweiſen: Zumahlen aus dem H. Evangelio Matthäi am 11. Capitel bekannt iſt, daß unſer HErr und Heyland, CHriſtus JEſus, das göttliche Vorbild aller Prediger, dem noch auf Erden lebenden heiligen Johanni, ſeinem Tauffer und Vorlauffer, eine herrliche, mit vielen Lob-Sprüchen angefüllte Predig zu dem Volck gehalten: Cœpit JESUS dicere ad turbas de Joanne; JESUS fienge an von Johanne zu dem Volck zu reden; da er ihn einen Propheten, und mehr als einen Propheten; einen Engel, den der Prophet Malachias am 3. Capitel hat vorgeſagt, daß er ſeinen Weeg vor ihm wurde vorbereiten; ja endlich den allergröſten, ſo von Weibern iſt gebohren worden, hat benamſet. Hat alſo CHriſtus der HErr einem noch auf Erden lebenden Heiligen eine Lob-Predig gehalten: Warum ſollen nicht auch wir Prediger die ſchon im Himmel mit CHriſto dem HErrn herrſchende Heilige mit verſchiedenen Lob-Sprüchen und ſinnreichen Gleichnüſſen aus der H. Schrifft an ihren Feſt-Tägen becrönen und beehren? Sonderlich, wann wir uns an die Hönig-ſüſſe Lehr des Heil. Abbten Bernardi halten, welche er (Serm. in Vig. SS. App. Pet. & Pauli) nicht nur allen Predigern, ſondern auch allen Chriſtglaubigen hinterlaſſen hat, ſprechend: Tria ſunt, quæ in feſtivitatibus Sanctorum vigilanter conſiderare debemus: Auxilium ſancti, exemplum ejus, confuſionem noſtram; Drey Stuck ſeynd, welche wir an denen Feſt-Tägen deren Heiligen ſehr wachtſam betrachten ſollen: Die Hülff des Heiligen, ſeyn Beyſpiel, und unſere Beſchämung. Das nutzlichſte aus dieſen Dreyen iſt freylich das Letztere, nemlich unſere Beſchämung; da wir erwegen, was der H. Abbt uns wohlmeynend erinnert, das nemlich Homo ille ſimilis nobis fuit paſſibilis, ex eodem luto formatus, ex quo & nos; Dieſer Menſch, dieſer Heilige, den wir loben, ein uns gantz gleicher Menſch, eben dieſen Leydenſchafften unterworffen war, gleichwie wir, von eben dieſem Laim gebildet, von welchem

auch wir gebildet ſeynd. Wie kommt es dann alſo, ſagt eben dieſer Heilige weiter, und können auch wir ſagen: Quid ergo eſt, quòd non ſolùm difficile, ſed & impoſſibile credimus, ut faciamus opera, quæ ipſe fecit, ut ſequamur veſtigia ejus? Wie kommt es dann, daß wir nicht nur allein ſchwär, ja wohl gar unmöglich zu ſeyn glauben, jene Wercke zu thun, die er gethan hat, daß wir ſeinen Fußſtapffen nachfolgen? Unſere Haupt-Abſicht (ſchlieſſet endlich ſeine Lehr dieſer Heilige) ſoll ſeyn: Sic ergo in ſanctorum feſtivitatibus, & gaudere, & confundi debemus: gaudere, quia Patronos præmiſimus; confundi, quia eos imitari non poſſumus. Alſo ſollen wir an denen Feſt-Tägen deren Heiligen zugleich uns erfreuen, und zugleich zu ſchanden werden: Erfreuen, weilen wir Fürſprecher voraus geſandt; zu ſchanden aber werden, weilen wir ihnen nicht nachfolgen können. Dieſes war auch jederzeit meine Abſicht in allen dieſen meinen folgenden Lob-Predigen; Wiewohlen dieſelbe eben darum der haicklen Welt öffter nicht allerdings angenehm geweſen; als welche lieber jene Lob-Redner anhöret, die der H. Apoſtel Paulus 2 Tim. 4. c. nennet Magiſtros prurientes auribus, Lehr-Meiſter, ſo denen Zuhörern die Ohren kützeln. Auch mich hat jene Zeit betroffen, welche gedachter Apoſtel hat vorgeſagt: Erit enim tempus, cùm ſanam doctrinam non ſuſtinebunt. Dann es wird eine Zeit kommen, daß ſie die reine Lehr nicht werden erdulden wollen, Et à veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur; Und ſie werden ihr Gehör von der Wahrheit ab- und zu denen Fabeln wenden. Aber eben dieſes tröſtet mich, und machet mich hoffen, daß, da ich nunmehro meinen Lauff, mit der Hülffe GOttes ſchier vollendet hab, ich auch, aus der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes, mit eben dieſem Apoſtel ſagen dörffe: Repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die juſtus Judex; Mir iſt hinterlegt die Cron der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tag der HErr geben wird, als ein gerechter Richter. Der gütige GOTT verleyhe

nur, aus ſeiner unendlichen Güte, daß, gleichwie ich hoffe, meine vorige, und bisherige, Befeuchtung des Chriſtlichen Pflantz-Gartens der Catholiſchen Kirchen, werde, aus göttlichem Seegen, zur gröſſeren Ehre des Allerhöchſten, und zum Nutzen deren Seelen, denen ſorgfältigen Arbeitern in gedachtem Pflantz-Garten, zur Erleichterung ihrer geiſtlichen Arbeit, etwas weniges beygetragen haben; alſo auch er ſelbſt, der (nach Zeugnus des gecrönten Propheten David am 103. Pſalm) Die Berge von oben herab befeuchtet, damit die Erde durch die Früchte unſerer Wercken erſättiget werde, dieſer meiner geringen Bemühung das Gedeyen gebe, auf daß in dem ſchönen Luſt-Garten der Catholiſchen Kirchen, nach dem Beyſpiel ſo vieler ſchönen Blumen deren Heiligen, noch viel mehrere dergleichen, auf unſere Befeuchtung, nachwachſen: Dann obgleich verſchiedene dieſer Lob-Predigen zu beſondern Umſtänden deren Feſt-Begängnüſſen gerichtet, und von einigen, nicht allenthalben bekannten, Heiligen handlen, ſo wird es doch arbeitſamen Mit-Gehülffen nicht ſchwär fallen, die darinnen enthaltene Lob-Sprüch deren Heiligen, mit denen eingemengten Sitten-Lehren, ebenfalls andern Heiligen, die mit denenſelben in Tugenden übereins kommen, durch Anmerckung ihres heiligen Lebens-Wandels, zuzueignen, und dardurch dem billichen Verlangen Seelen-eyffriger Kirchen-Vorſteher ein Genügen zu leiſten, die Sitten lauer Chriſten, nach dem Vorbild deren Heiligen, zu verbeſſern, und hiermit die Ehre GOttes, und ſeiner Heiligen zu vermehren. Als welches ich allein mit aller meiner wenigen Arbeit von gantzem Hertzen wünſche, und hierum den barmhertzigen GOTT knyefällig bitte.

Inn-

Innhalt-Regiſter

Aller Predigen, welche in dieſem erſten Theil deren Lob-Predigen enthalten ſeynd.

Erſte Predig

Von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Vorſpruch.

Seraphim clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus DEUS exercituum.

Die Seraphim rieffen einer zum andern: Heilig, Heilig, Heilig, iſt der HErr, der GOtt deren Heerſchaaren. Iſaiä am 6. Capitel.

Innhalt.

Wie wir Menſchen die allerheiligſte Dreyfaltigkeit verehren ſollen, müſſen wir von denen Seraphinen lernen. Sie verdecken ihr Angeſicht: Weilen ſie dieſes unbegreiffliche Geheimnus für uns, uns zu erklären, nicht genugſam begreiffen; und wir müſſen daſſelbe durch den Glauben blind und einfältig glauben. Sie bedecken ihre Füſſe: weilen ſie in Gegenwart dieſer Drey-Einigen Gottheit gantz nichts auf ſich, aber alles auf GOtt vertrauen. Und ſie fliegen mit zweyen Flügeln: weilen ſie durch die Liebe allezeit zu GOtt trachten; alſo ſollen auch wir durch die Hoffnung all-unſer Vertrauen auf den Drey-Einigen GOtt ſetzen; und in allen unſern Handlungen und Wercken durch liebreiche Anmuthungen uns allezeit zu dieſem GOtt erſchwingen: mithin durch Glauben, Hoffnung, und Liebe, dieſes Geheimnus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit verehren.

c 2 Ander

Anderte Predig
Von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.
Erſter Vorſpruch.

Docete omnes gentes, baptizantes eos, in Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſanſti: docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis.

Lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes: und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Matthäi am 28. Capitel.

Anderter Vorſpruch.

Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt.

Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer Vatter barmhertzig iſt. Lucä am 6. Capitel.

Innhalt.

Die Lieb des H. Trinitarier-Ordens, mit welcher ſie denen armen Gefangenen unter denen Unglaubigen beyſpringen, lehret uns, wie wir das Geheimnus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ſo wegen ſeiner Tieffe mit Worten nicht kan erklärt werden, an unſern Sitten erzeigen ſollen: Die Einigkeit nemlich der göttlichen Weeſenheit, durch die Liebe des Nächſten; die Dreyfaltigkeit aber deren Perſonen, deren ſich eine der andern mittheilet, durch Dargebung des Allmoſens, welches ſie von der Welt ſorgfältig ſammlen, damit ſie es dargeben, die Gefangene von der harten Dienſtbarkeit zu erlöſen.

Dritte Predig
Und
Die Erſte
Von der Vorbereitung der Gnaden-reichen Geburt unſers HErrn JESU Chriſti
Für den erſten Tag der Noven.
Vorſpruch.

Spiritus Sanctus ſuperveniet in te.

Der heilige Geiſt wird über dich kommen, Lucæ am 1. Capitel.

Inn-

Innhalt.

Auch wir Chriſten können, und ſollen, von dem H. Geiſt das göttliche Wort, und den Sohn GOttes empfangen: Zu dieſem aber muß man ſich vorbereiten durch Lieben, Leyden, und Meyden. Man muß GOtt den HErrn lieben; aber nicht mit Worten allein, ſondern im Werck. Man muß leyden; aber mit Gedult, und Gelaſſenheit. Und man muß meyden; aber auch die entfernete Gelegenheiten zur Sünde.

Vierte Predig
Und
Von eben dieſer Vorbereitung
Die Anderte.
Für den anderten Tag der Noven.
Vorſpruch.

O Sapientia! quæ ex ore Altiſſimi prodiſti, attingens à fine usque ad finem, fortiter, ſuavitérque diſponens omnia; veni ad docendum nos viam prudentiæ.

O Weisheit! die du aus dem Mund des Allerhöchſten biſt hervor gegangen, und vom End bis zum End alles berühreſt, auch ſtarck und ſanfftiglich alles anordneſt: Komme uns zu lehren den Weeg der Klugheit. Alſo die Kirch.

Innhalt.

Die gröſte Verhindernus der geiſtlichen Ankunfft, und Geburt Chriſti des HErrn macht die Klugheit des Fleiſches; durch welche die Welt die Menſchen zu überreden trachtet, daß ſie zugleich ihr und GOtt ſollen dienen, das Hertz zertheilen, und den beſſern Theil ihr, den ſchlechtern aber GOtt geben. Welcher dann die Kirch entgegen ſetzet die wahre Klugheit und Weisheit GOttes, GOtt allein, ohne Zertheilung des Hertzens, und gäntzlich zu dienen: um welche ſie derohalben ſehnlich ſeufftzet.

Fünffte Predig
Und
Die Dritte
Von eben dieſer Vorbereitung.

Für den dritten Tag der Noven.

Vorſpruch.

O Adonai & Dux domûs Iſräel! qui Moyſi in igne flammæ rubi apparuiſti, & ei in Sina legem dediſti: Veni ad redimendum nos in brachio extento.

O Adonai und Hertzog des Hauſſes Iſrael! der du Moyſi im Feuer des brinnenden Dorn-Buſches erſchienen biſt, und ihme auf dem Berg Sina das Geſatz haſt gegeben: Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm. Alſo die Kirch.

Innhalt.

CHriſtus der HErr kommt, in der geiſtlichen Ankunfft, auf das Seufftzen der Kirchen, mit ausgeſtrecktem Arm; aber nur mit einem: erfordert alſo von uns, daß auch wir einen Arm ausſtrecken, und der Gnade GOttes zu unſerer Seelen-Heyl mitwürcken: Mit Worten, geiſtliche Seelſorger hierum fragen; mit Gedancken, hiervon öffters ſorgfältig gedencken; und mit Wercken, mehr um das Himmliſche als Zeitliche uns bemühen.

Sechste Predig
Und
Die Vierdte
Von dieſer Vorbereitung.
Für den vierdten Tag der Noven.

Vorſpruch.

O Radix Jeſſe! qui ſtas in ſignum populorum, ſuper quem continebunt Reges os ſuum, quem gentes deprecabuntur: Veni ad liberandum nos! jam noli tardare.

O Wurtzel Jeſſe! die du ſteheſt zum Zeichen der Völcker, über welchen die Könige ihren Mund werden zuhalten, den die Heyden werden bitten: komme uns zu befreyen! jetzt verweyle dich nicht mehr. Alſo die Kirch.

Innhalt.

Die Chriſtliche Kirch verlangt die geiſtliche Ankunfft Chriſti des HErrn unter dem Sinnbild einer Wurtzel, welche in unſerer Seele,

Seele, gleichwie in einer Erden, die Tieffe erfordert; aber weilen dieſer Wurtzel die harte Felſen der Hoffart bey vielen Chriſten widerſtreben, dahero ermahnet, und bittet die Kirch, daß wir durch eine Chriſtliche Demuth dieſen Felſen hinweck raumen.

Siebende Predig
Und
Die Fünffte
Von dieſer Vorbereitung
Für den fünfften Tag der Noven.

Vorſpruch.

O Clavis David, & Sceptrum domûs Iſräel! qui aperis, & nemo claudit; claudis, & nemo aperit: Veni, & educ vinctum de domo carceris, ſedentem in tenebris, & umbra mortis!

O Schlüſſel Davids, und Scepter des Hauſſes Jſrael! der du eröffneſt, und niemand verſchlieſſet; du verſchlieſſeſt, und niemand eröffnet: Komme, und führe den Gefangenen heraus aus dem Hauß des Kerckers, welcher ſitzet in der Finſternus, und im Schatten des Todtes. Alſo die Kirch.

Jnnhalt.

Weilen der Sünder gefangen iſt, darum ſeufftzet die Kirch um einen Schlüſſel, welcher die Buß iſt. Dieſe aber iſt ein Creutz-Schlüſſel: Jndeme die Buß nach der Maß und Gröſſe deren Sünden muß beſchaffen, folgſam nicht allzu-gelind ſeyn. Wenigſtens ſoll man das Creutz, ſo uns GOtt der HErr zuſendet, für die begangene Sünden demſelben aufopffern, und dardurch ſich ſelbſten den Sünden-Kercker, um heraus dem ankommenden Heyland entgegen zu gehen, ihme aber den Himmel eröffnen, damit er geiſtlicher Weis zu uns komme.

Achte Predig
Und
Die Sechste
Von dieſer Vorbereitung
Für den ſechsten Tag der Noven.

Vor-

Vorſpruch.

O Oriens ſplendor lucis æternæ, & Sol Juſtitiæ; veni, & illumina ſedentes in tenebris, & in umbra mortis.

O aufgehender Glantz des ewigen Liechts, und Sonne der Gerechtigkeit! komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternus, und im Schatten des Todtes ſitzen. Alſo die Kirch.

Innhalt.

Wiewohlen die Zeit, in welcher dieſe Neun-tägige Andacht ſolte begangen werden, vielmehr der Tag, als die Nacht ſeyn ſolte, nachdeme die Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtus der HErr, bereits auf die Welt, und in vieler Chriſten Hertzen kommen. Nichts deſtoweniger, ſo findet doch die Kirch, bey vielen Chriſten, annoch eine groſſe innerliche Finſternus, und danckle Sünden-Nacht, wegen welcher ſie noch dato ſeufftzet, und GOtt, diejenige, ſo in dieſer Finſternus ſitzen, zu erleuchten bittet.

Neunte Predig
Und
Die Siebende
Von dieſer Vorbereitung
Für den ſiebenden Tag der Noven.

Vorſpruch.

O Rex gentium, & deſideratus earum; lapiſque angularis, qui facis utraque unum: Veni, & ſalva hominem, quem de limo formâſti!

O König deren Völckern, und der von ihnen erwartete, du Eckſtein, der du beydes vereinigeſt: Komme, und mach den Menſchen ſeelig, den du von Laim gebildet haſt! Alſo die Kirch.

Innhalt.

Gar weislich vereiniget die Kirch, in ihrem heutigen Bitt-Seufftzer, in Chriſto dem HErrn, die Hochheit eines Königs, die Niedrigkeit eines Eck- und Grund-Steins, und das kothige Herkommen des Menſchen: Damit ſie zugleich uns lehre durch Sanfftmuth und Demuth dem höchſten König der Herrlichkeit eine Wohnung zu bereiten, und die Demuth durch Erkanntnus unſers geringen Herkommens zu erlernen.

Zehen-

Zehende Predig

Und

Die Achte

Von dieſer Vorbereitung.

Für den achten Tag der Noven.

Vorſpruch.

O Emmanuel, Rex & Legifer noſter, expectatio gentium, & Salvator earum: Veni ad ſalvandum nos, Domine DEUS noſter!

O Emmanuel, unſer König und Geſatz-Geber, du Erwartung und Heyland deren Völckern: Komme, und mach uns ſeelig, du HErr unſer GOtt! Alſo die Kirch.

Innhalt.

Die Chriſtliche Kirch verlangt zwar Chriſtum den HErrn als einen König und Geſatz-Geber; allein vielen Chriſten iſt das Geſatz CHriſti nicht angenehm: andere weigern ſich es zu hören; andern fallet es zu ſchwär. Welches alles nicht geſchehete, wann wir erwegeten, daß es ein Geſatz der Liebe ſeye, welches uns dieſer göttliche Geſatz-Geber in das Hertz ſchreibet, damit es uns angenehm, und leicht werde.

Eilffte Predig

Und

Die Neundte

Von dieſer Vorbereitung,

Für den neundten und letzten Tag der Noven.

Vorſpruch.

Non erat eis locus in diverſorio.

Sie hatten kein Ort in der Heerberg. Lucæ am 2. Capitel.

Innhalt.

Bittere Klag über viele Chriſten, welche in denen HH. Weyhnacht-Feyertägen ſo wenig communicieren; die H. Chriſt-Nacht auf verſchiedene Weis entheiligen; dardurch dem geiſtlich-ankommenden Heyland ihr Hertz verſchlieſſen; und ihm in demſelben kein Ort bereiten.

Zwölffte Predig

Von dem H. Creutz.

Vorſpruch.

Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità exaltari oportet Filium hominis.

Gleichwie Moyſes eine Schlange in der Wüſten erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Johannis am 3. Capitel.

Innhalt.

Das Creutz CHriſti des HErrn muß man ſuchen, nachdeme man die Götzen-Bilder deren Laſtern hinweg geraumet hat; man muß es aber ſuchen, nicht ohne Wunden und Schmertzen; und endlich Sorg tragen, daß man das rechte Creutz CHriſti finde.

Dreyzehende Predig.

Von dem heiligſten Hertzen JESU.

Vorſpruch.

Vulneràſti Cor meum.

Du haſt mein Hertz verwundet. Im Hohen Lied Salomonis am 4. Capitel.

Innhalt.

Einer zweyfachen Schuldigkeit werden fromme Chriſten erinnert: Erſtlich zwar gegen dem H. Hertzen JESU, welches die Quel-

le

le jener Liebe iſt, die uns Chriſtus der HErr am meiſten in dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars erzeiget, auch dazumahl, da wir ihn in demſelbigen verunehren. Andertens gegen frommen, geiſtlichen Seelen, welche ihn durch Verehrung dieſes H. Hertzens verſöhnen, damit er uns wegen dieſer Unbilden nicht beſtraffe.

Vierzehende Predig

Und

Die Erſte

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIA.

Vorſpruch.

Speculum ſinè macula.

Ein Spiegel ohne Mackel. Im Buch der Weisheit im 7. Capitel.

Innhalt.

MARIA, die Unbefleckte, wird denen Brüdern und Schweſtern der Bruderſchafft des Himmel-blauen Scapuliers fürgeſtellt, als ein Spiegel ohne Mackel: damit ſie dieſelbe, nicht nur als unbefleckt, mit dem Mund ehren, und ihr Lob verkünden; ſondern auch mit unbeflecktem Wandel ihr nachfolgen: Worzu der Anblick ihres Scapuliers, und der darauf abgebildeten unbefleckten Jungfrauen vieles wird beytragen: Wann jedoch die andächtige Brüder die Augen von unzüchtigen Gemählden, und noch mehr von unzüchtig-gekleideten Weibs-Bildern abwenden, und die andächtige Schweſtern, ſich, und die Ihrige, züchtig und ſchamhafftig allenthalben bekleiden werden.

Funffzehende Predig

Und

Die Anderte

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIA.

Vorſpruch.

Diſpoſui Teſtamentum electis meis.

Ich habe für meine Auserwählte ein Teſtament aufgerichtet. Am 88. Pſalm Davids.

Innhalt.

Obſchon das Feſt der Himmelfahrt der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIÆ ein Trauer-Feſt für uns Menſchen auf Erden zu ſeyn ſcheinet, ſo ſoll uns doch das durch ihr Teſtament hinterlaſſene Erbtheil beſtens tröſten; welches kein anders iſt als ihr mütterlicher Schutz-Mantel: der uns über die maſſen nutzlich iſt im Tod und Leben. Wann wir jedoch ihre wahre Kinder ſeynd, und denſelben nicht aus unſerer Schuld verliehren, ſondern beſtändig behalten.

Sechszehende Predig

Und

Die Dritte

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen MARIA.

Vorſpruch.

Veni! coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon: de cubilibus Leonum, de montibus Pardorum.

Komme! du wirſt gecrönt werden von der Höhe Amana, von dem Gipffel Sanir und Hermon: von denen Wohnungen deren Löwen, von denen Bergen deren Leoparden. Im Hohen Lied Salomonis am 4. Capitel.

Innhalt.

Eine wunderſeltſame Cron bietet CHriſtus der HErr ſeiner geliebten Mutter, MARIÆ an: welche nehmlich beſtehet aus denen Hertzen bußfertiger Sünder. Es iſt deroſelben zwar auch angenehm das äuſſerliche Ehren-Gepräng, mit welchem man ſie in ihren Bild-

nüſſen

nüſſen zu crönen pflegt; wann jedoch das vornehmſte, nemlich unſer Hertz, darbey nicht manglet; und man nicht mit demſelben ihren geliebten Sohn auf ein neues creutziget. Sonſten aber verſchmähet ſie nicht das Hertz deren gröſten Sündern: denen ſie (wann ſie, mit der Gnade GOttes, von Sünden abſtehen wollen, und dieſelbe hertzlich bereuen) von ihrem Sohn die Gnade erbittet, daß ſie von der lincken Seiten der Verdammnus geführt werden auf die Rechte des Heyls, und aus wilden Thieren verwandlet in hellglantzende Sterne, ihr Haupt zu crönen.

Siebenzehende Predig

Von denen heiligen Schutz-Engeln.

Vorſpruch.

Angeli eorum in Cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in Cœlis eſt.

Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. Matthæi am 18. Capitel.

Innhalt.

Bey angeſtelltem Jubel-Feſt des verfloſſenen Jahr-hundert der eingeſtellten Bruderſchafft, zu Ehren deren heiligen Schutz-Engeln, werden dero Mit-Glieder erinnert, daß dieſe heilige Engel in GOttes Angeſicht zugleich mit einander anſehen die im verfloſſenen Jahrhundert über uns von GOtt gerecht-geſandte Straffen; unſere gegenwärtige Sünden, die nicht gebeſſert werden; und die deſſentwegen inskünfftige zu beförchtende züchtigungen. Welche abzuwenden das eintzige Mittel die Buß iſt: damit die Engel wegen derſelben ein Jubel- und Freuden-Feſt im Himmel anſtellen, und uns auch hinführo beſchützen.

Achtzehende Predig

Und

Die Erſte

Von der Kirch-Weyhe.

Erſter Vorſpruch.

Juſtitia & Pax oſculatæ ſunt.

Gerechtigkeit und Fried haben ſich geküſſet. Am 84. Pſalm Davids.

Anderter Vorſpruch.

Hodie ſalus domui huic facta eſt.

Heut iſt dieſen Hauß Heyl wiederfahren. Lucæ am 19. Capitel.

Innhalt.

Alle Tempel seynd zwar Gnaden-Häuſſer, aber wo die Gerechtigkeit darneben zu üben gelehret wird, und Gerechtigkeit mit dem Frieden ſich umarmbet, da werden von GOtt dem HErrn viele mehrere Gnaden ertheilet: allermaſſen GOtt dem HErrn die Ubung und Handhabung der Gerechtigkeit über die Maſſen angenehm iſt; welche dannenhero die Rechts-Gelehrte, als Prieſter der Gerechtigkeit, ſonderlich in denen Haupt-Städten, mit Eyffer befördern ſollen, damit hierdurch Heyl und Seegen in das gantze Land, und gantze Länder, ausgebreitet werde.

Neunzehende Predig

Und

Die Anderte

Von der Kirch-Weyhe.

Erſter Vorſpruch.

Hodie ſalus domui huic facta eſt.

Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren Lucæ am 19. Capitel.

Anderter Vorſpruch.

Imponit in humeros ſuos gaudens.

Er legt es auf ſeine Achſeln mit Freuden. Lucæ am 15. Capitel.

Innhalt.

Das Kirchweyh-Feſt wird eigentlich von jenen Geiſtlichen, als denen Heiligen gehalten, welche in ſolcher Kirchen GOtt dem HErrn dienen; und welche dieſe Kirche GOtt dem HErrn um ſo viel mehr angenehm machen, wann ſie durch das Liebes-Band mit einander und mit ihrem Obern vereinbahret werden: Allermaſſen die Liebe untereinander ſie zu Heiligen, den Obern dieſer Stelle würdig, ihnen ihr Joch leicht macht, und Freud und Frieden nach ſich ziehet: wordurch dem Hauß und der gantzen Welt das Heyl wiederfahret.

Zwantzigſte Predig

Von dem H. Ritter und Martyrer Sebaſtiano.

Vorſpruch.

Poſuit me ſicut ſagittam electam.

Er hat mich zum auserwählteu Pfeil gemacht. Iſaiæ am 49. Capitel.

Innhalt.

In dem Ordens-Hauß Auguſtini, deſſen Wappen ein mit einem Pfeil verwundtes Hertz iſt, wird gar recht verehrt, und unter dem Sinnbild eines Pfeils fürgeſtellt als ein Patron wider die Peſt der H. Martyrer Sebaſtianus: dann auch er uns zeiget, wegen der vergangenen Peſt, einen heylſamen Pfeil der Forcht; und wann wir dieſem den Eingang geſtatten, damit der Liebes-Pfeil darauf folge, unſer Hertz heylſam zu verwunden, ſo wird er mit ſeinem Gebett gleich einem ſchnellen Pfeil vor den göttlichen Gnaden-Thron eylen, damit hinführo die göttliche Rach-Pfeile uns nicht mehr verletzen.

Ein und zwantzigſte Predig

Von dem H. Domitiano Ertz-Hertzogen und Apoſtel in Cärnten.

Vor-

Vorſpruch.

Ignis ardentem columnam Ducem habuerunt ignotæ viæ.

Sie haben eine feurig⸗ und brinnende Saul zum Führer gehabt auf dem unbekannten Weeg. Aus dem Buch der Weisheit am 18. Capitel.

Innhalt.

Der H. Domitianus, Ertz⸗Hertzog, Apoſtel, und Patron, der Cärntneriſchen Landes⸗Genoſſenſchafft, wird derſelben fürgeſtellt unter dem Sinnbild einer brinnenden und leuchtenden Wolcken⸗Saul. Brinnend durch ſeinen Eyffer die Götzen⸗Bilder in Cärnten durch ſeinen Landes⸗Fürſtlichen Gewalt auszutilgen; und leuchtend, denen Dienern des H. Evangelii durch milde Stifftungen aus ſeinen Renten die nothwendige Unterhaltung reichend; wie auch noch jetzt mit heiligem Beyſpiel.

Zwey und zwantzigſte Predig

Von der H. Jungfrauen und Martyrin Apollonia.

Vorſpruch.

Dentes tui ſicut grex ovium.

Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Aus dem Hohen Lied Salomonis am 6. Capitel.

Innhalt.

Die H. Jungfrau Apollonia ward von ihrem himmliſchen Bräutigam eingeladen in einen Nuß⸗Garten, in welchem ſie die harte Nuß der Marter muſte aufbeiſſen: Dahero ward ſie von ihm begabt mit ſtarcken Zähnen, ſo ſie durch die Gedult deren Schaafen erlangt hat. Gleiche Schaafs⸗Gedult wird auch denen Chriſten an dieſer Heiligen fürgeſtellt; jedoch alſo, daß ſie durch die Vorbitt derſelben ein dreyfaches Zahn⸗Wehe ſorgfältig vermeyden.

Drey

Drey und zwantzigſte Predig

Von der H. Jungfrauen und Kayſerin Kunegund.

Vorſpruch.

Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ.
Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken. Bey dem Weiſen Syrach am 50. Capitel.

Innhalt.

Die H. Kunegundis wird der Pfaltzneriſchen Lands-Genoſſenſchafft fürgeſtellt, als ein hell-glantzender Morgen-Stern mitten in einem duncklen Nebel: Leuchtend, als eine Jungfrau und Ehe-Gemahlin im Eheſtand; als freygebig und mild unter einer Menge Kayſerlicher Reichthümer, gegen Kirchen und geiſtlichen Stifftungen; und als demüthig unter denen höchſten Welt-Ehren, aus einer groſſen Kayſerin eine arme Benedictinerin.

Vier und zwantzigſte Predig

Von denen HH. Mähriſchen Apoſteln, und Landes-Patronen Cyrillo und Methudio.

Vorſpruch.

Emittis fontes in convallibus: Inter medium montium pertranſibunt aquæ.
Du laſſeſt Brünne hervor quellen in denen Thälern: Die Wäſſer werden zwiſchen denen Bergen daher lauffen. Am 103. Pſalm Davids.

Innhalt.

Die HH. Biſchöffe Cyrillus und Methudius werden der Mähriſchen Lands-Genoſſenſchafft fürgeſtellt, als zwey heylſame Brün-

ne, welche durch das Waſſer ihrer Lehr niedergeſchwemmt haben einen hohen Berg der Abgötterey in Mähren-Land: Dann der H. Methudius durch unerſchrockenen Eyffer den hohen Berg des Hochmuths Suatobogii, des Mähriſchen Königs; und beyde endlich im Himmel durch ihre Fürbitt den hohen Berg der Ketzerey: alſo das auch jetzt der Strohm dieſes Fluſſes fähig iſt Mähren-Land mit der Stadt GOttes zu erfreuen.

Fünff und zwantzigſte Predig

Von dem H. Nähr-Vatter CHriſti, Joſeph.

Vorſpruch.

Cùm eſſet deſponſata Mater JESU, MARIA, JOSEPH.

Als MARIA, die Mutter JESU, mit JOSEPH vermählt war. Matthæi am 1. Capitel.

Innhalt.

Dem Heil. Joſeph kan man kein gröſſeres Lob ſprechen, als welches ihm das Heil. Evangelium giebt, daß er nehmlich geweſen ſeye, als ein Bräutigam und Ehe-Gemahl der allerreineſten Jungfrauen MARIÆ, der Schutzhalter ihrer Jungfrauſchafft; und zugleich ein Nähr-Vatter ihres Jungfräulichen Sohns: wordurch er dann überkommen hat, von dem himmliſchen Vatter, durch die Wahl zu einem Bräutigam ſeiner auserleſenen Tochter, den höchſten Gipffel der Jungfräulichen Reinigkeit; durch die beſtändige Gemeinſchafft mit ſeiner unbefleckten Gemahlin, derſelben Engliſchen Tugend gröſte Vermehrung: und durch die Ernährung des göttlich-Jungfräulichen Sohns MARIÆ, den Gewalt uns alles von ihme zu erbitten. Wann jedoch wir dieſes ſein liebreiches Pfleg-Kind durch unſere Sünden nicht auf ein neues creutzigen.

Sechs und zwantzigſte Predig

Und

Die Erſte.

Von dem H. Stifftern des Ordens deren mindeſten Brüdern, Franciſco de Paula.

Vorſpruch.

Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris.

Euere Lenden ſollen umgürtet ſeyn, und brinnende Liechter in euern Händen. Lucæ am 12. Capitel.

Innhalt.

Damit der H. Franciſcus de Paula eine brinnende Fackel werde, das göttliche Liebes-Feuer in aller Welt anzuzünden, hat er ſich in ſeinem Leben mit einer dreyfachen Gürtel umgürtet: mit einer Ledernen durch die Gedächtnus des Todtes, welche ihn ſchon in zarter Jugend zu einem Einſidler und groſſen Heiligen gemacht; mit einer Leinenen, durch Strengheit des Lebens und der Faſten ſeines Ordens, durch welche er ſich und viele andere für dem Fall bewahrt hat; und mit einer Goldenen, durch die Liebe GOttes und des Nächſten, welche er allenthalben auszubreiten getrachtet, und ſeinem Orden zum Wappen hinterlaſſen hat.

Sieben und zwantzigſte Predig

Und

Die Anderte

Von dem H. Franciſco de Paula.

Vorſpruch.

Nolite timere puſillus grex: quia complacuit Patri veſtro, dare vobis regnum.

Fürchte dich nicht du kleine Heerde: dann es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Lucæ am 12. Capitel.

Innhalt.

Der Heil. Franciſcus von Paula hat noch auf dieſer Welt von Chriſto dem HErrn ein dreyfaches Reich durch ſeine Verdienſten erhalten: Ein Irrdiſches über alle Geſchöpffe, durch Verlaſſung alles Zeitlichen, mit Evangeliſcher Armuth; ein Sittliches über alle ſeine Anmuthungen, durch ſein ſtrenges Faſten; und ein Göttliches, durch die Liebe GOttes und des Nächſten; welches auch jetzt im Himmel nicht aufhöret.

Acht und zwantzigſte Predig

Und

Die Erſte

Von dem H. Vincentio Ferrerio.

Am erſten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

Durch neun Abend werden die andächtige Verehrer des Heil. Vincentii Ferrerii in die neun Chör deren heiligen Engeln eingela-

den,

den, dieſen in einen Engel verwandleten Menſchen in einem jeden zu bewundern, und ihm zugleich nachzufolgen; und zwar in den erſten, oder unterſten, in welchem die Engel ſeynd, die Sünder; ſo durch die Buß, aber durch keine Schein⸗ſondern wahrhaffte, im Werck erzeigte Buß, in Engel verwandlet werden: woferu ihnen der H. Vincentius den Geiſt einer wahren Buß erbitten wird.

Neun und zwantzigſte Predig

Und

Die Anderte

Von dem H. Vincentio.

Am anderten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.
Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

In dem anderten Engel⸗Chor ſeynd die Ertz⸗Engel: denen beygeſellet werden jene Menſchen, welche dem Gebett, der Andacht, Betrachtung, und dem Predig⸗hören ergeben ſeynd: als wordurch der Heil. Vincentius in einen Ertz⸗Engel verwandlet worden iſt; und auch andere durch ſeine Lehr, Predigen, und Gebett, verwandlet hat; und zu verwandlen fortfahret.

Dreyſſigſte Predig

Und

Die Dritte

Von dem H. Vincentio.

Am dritten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.
Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

In dritten Engel-Chor, wo die Fürſtenthümer ſeynd, gelangen die Barmhertzige, welche ihnen durch Allmoſen ein Hauß im Himmel erkauffen. Solches hat gethan der für ſich arme H. Vincentius durch ſeine wunderbare Freygebigkeit, die er gegen denen Armen wunderthätig erzeiget hat: und wie ihme hierinnfalls, die Reiche, ſowohl, als die Arme, nachfolgen können, und ſollen, wird nutzlich gelehret.

Ein und dreyſſigſte Predig

Und

Die Vierte

Von dem H. Vincentio.

Am vierten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.
Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

In dem vierten Engel-Chor befinden ſich die Gewaltige: denen die Gedult den H. Vincentium beygeſellet hat; als welche ihn in

ſo

ſo vielen Wiederwärtigkeiten, Creutz und Leyden, gewaltig gemacht hat, ſonderlich wider den Teuffel. So wenig nun Creutz und Wiederwärtigkeiten auch uns manglen, ſo wenig manglen auch uns die Staffeln in dieſen Engeln-Chor unter die Gewaltige zu gelangen.

Zwey und dreyſſigſte Predig
Und
Die Fünffte
Von dem H. Vincentio.
Am fünfften Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

In den fünfften Engel-Chor, unter die himmliſche Kräfften, gehören diejenige, welche die Brüderliche Einigkeit mit ihrem Nächſten erhalten: ungezweiffelt alſo der H. Vincentius, welcher, zur Zeit eines groſſen Zwieſpalts in der gantzen Kirchen, die Einigkeit wiederum herzuſtellen, viel gearbeitet; das Königreich Aragonien in Ruhe erhalten; und viele feindſeelig erbitterte Gemüther mit einander verſöhnet. Auch ihme werden dieſemnach jene in den fünfften Engel-Chor nachfolgen, welche in Frieden und Einigkeit GOtt gefällig auf Erden leben.

Drey und dreyſſigſte Predig
Und
Die Sechste

Von

Innhalt-Regiſter deren Lob-Predigen/

Von dem H. Vincentio.

Am ſechsten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

In den ſechsten Engel-Chor deren Herrſchafften haben Hoffnung übertragen zu werden die Groſſe und Herrſchafften, wie auch Obrigkeiten und Richter, dieſer Welt, wofern ſie ihr Ambt gerecht verrichten. Solches gebühret ebenfalls dem H. Vincentio, weilen er in Entſcheidung der Thron-Folge von dem Königreich Aragonien das Ambt eines Richters gerecht vertretten, die Gerechtigkeit jederzeit geliebet, und um dieſelbe geeyffert; und hierdurch auch uns den Weeg in dieſen Engel-Chor gezeiget: dann obgleich wir andere nicht richten ſollen, ſo können, und ſollen, wir doch um die Gerechtigkeit eyffern, ſonderlich gegen uns ſelbſten, die wir richten, und ſtraffen, und hierdurch der Glory deren himmlichen Herrſchafften theilhafftig werden können.

Vier und dreyſſigſte Predig

Und

Die Sibende

Von dem H. Vincentio.

Am ſiebenden Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Inn-

Innhalt.

Im ſibenden Chor deren Thronen ſeynd jene Geiſtliche, die alles mit der Welt verlaſſen; gleichwie gethan hat der H. Vincentius, da er ſeine geiſtliche Pfründe, und alles in der Welt verlaſſen, damit er im Dominicaner-Orden in äuſſerſter Armuth, auch auf allen ſeinen beſchwärlichen Apoſtoliſchen Reiſen, lebete: Wordurch er dann das ſicherſte erwählet hat, und in den ſiebenden Engel-Chor gelanget iſt. Weilen nun ſolches denen wenigſten Welt-Menſchen möglich, ſo wird wenigſtens gelehret, wie man auf der Welt etwas beſitzen, und doch in den Himmel eingehen möge.

Fünff und dreyſſigſte Predig

Und

Die Achte

Von dem H. Vincentio.

Am achten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

Der achte Chor deren Cherubinen iſt beſtimmet für die Prediger: In deme folgſam der Heil. Vincentius einen herrlichen Platz beſitzet; als welcher durch ſo viele Jahre einer unzahlbaren Volcks-Menge, und öffter auf einmahl über hundert tauſend Perſonen, bisweilen auch etliche Meilen entfernet, geprediget, ſie erleuchtet und unterrichtet. Ob nun gleich ihme hierinnfalls allen zu folgen

nicht wohl möglich, ſo können, und ſollen, doch alle, das Wort GOttes von denen Predigern gern anhören; viele, auch andere, die ihnen untergeben, darzu anhalten; und einige, in allen Ständen, auf eine gewiſſe Weis und Art, als Cherubin auch andere unterrichten.

Sechs und dreyſſigſte Predig

Und

Die Neunte

Von dem H. Vincentio

Am neundten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Am 109. Pſalm.

Innhalt.

Den neundten Chor deren Seraphinen werden diejenige eingehen, welche GOtt mit übermäſſigem Liebes-Eyffer ergeben ſeynd, und auch andere zu gleichem Liebes-Eyffer entzünden. Solches hat gethan der Heil. Vincentius! als welcher, ſchon als ein Kind, GOtt ſehr innbrünſtig zu lieben angefangen; als ein neu-geweyheter Prieſter in dieſer Liebe hefftig zugenommen; und hernach, durch zwölff Staffel, dero Vollkommenheit erreichet: Mithin auch anjetzo dem Chor deren Seraphinen einverleibet iſt. In Vergleich deſſen (nach Erinnerung unſerer Schuldigkeit, anlangend dieſes göttliche Liebes-Gebott) uns nichts anders übrig bleibt, als reu-volle Thränen,

nen, daß wir bishero GOtt ſo wenig geliebt haben, und ein neuer Eyffer, ihn deſto mehr, und innbrünſtiger, hinführo zu lieben.

Sieben und dreyßigſte Predig

Und

Die Zehende

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Vorſpruch.

Vidi alterum Angelum, volantem per medium Cœli, habentem Evangelium æternum, - - dicentem magna voce: Timete Dominum, & date illi honorem: quia venit hora judicii ejus.

Ich ſahe einen andern Engel, mitten durch den Himmel fliegen, der hatte das ewige Evangelium, = = und er ſprach mit lauter Stimme: Förchtet den HErrn, und gebet ihm die Ehre: dann die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Aus der geheimen Offenbarung des H. Johannis am 14. Capitel.

Innhalt.

Vincentius Ferrerius wird in dieſer ſeiner Lob-Rede fürgeſtellt, als ein allgemeiner Schutz-Engel, begabt von GOtt dem HErrn mit Engliſcher Weisheit, wegen ſeiner groſſen Demuth; mit allgemeiner Liebe und Güte gegen die Sünder, welche er in groſſer Anzahl zur wahren Buß bekehrend, gemacht hat, daß dazumahl die Welt nicht untergangen, wie ſie verdienet hätte; und mit übergroſſer Macht, in Wunderwercken, ſo er gewürcket; in Sündern

und Unglaubigen, ſo er bekehret; und im Nachdruck und ſonderbaren Gnaden ſeiner Predigen: Alſo daß ihme die gantze Welt verbunden iſt.

Acht und dreyſſigſte Predig

Von der H. Jungfrauen Agnes von Monte Politiano, Ordinis S. Dominici.

Vorſpruch.

Introduxit me in cellam vinariam.

Er hat mich in den Wein-Keller geführt. Aus dem Hohen Lied Salomonis am 2. Capitel.

Innhalt.

Agnes de Monte Politiano, eine Jungfrau aus dem H. Prediger-Orden, ward von ihrem himmliſchen Bräutigam in deſſen Wein-Keller hinein geführt, und aus ſeinem Liebes-Vaſſel von dem köſtlichſten Mont Pulcianer-Wein, nehmlich der göttlichen Liebe truncken: Welches ſie hat zu erkennen gegeben durch ihre auſſerordentliche Beredſamkeit im Gebett, durch welches ſie alles erhalten; durch ihren tapffern Muth, mit welchem ſie ſich dem gantzen Höllen-Geſchwader ſchwartzer Raaben wiederſetzet; und durch die Vergeſſenheit alles Irrdiſchen, mit welcher ſie ſich von allen Geſchöpffen abgeſöndert hat. Jedoch wird ſie in dem himmliſchen Wein-Keller unſerer nicht vergeſſen: Indeme ſie zu demſelben den Schlüſſel von der allerſeeligſten Jungfrauen MARIA überkommen, und in Händen hat, an ihrem göttlichen Kind JESU.

Neun und dreyſſigſte Predig

Von dem H. Peregrino Latioſo aus dem H. Orden deren Dienern MARIAE.

Vorſpruch.

Exultavit ùt gigas ad currendam viam.

Er iſt frölich, wie ein Riſe, den Weeg zu lauffen. Aus dem 18. Pſalm Davids.

Innhalt.

Peregrinus, auf teutſch, ein heiliger Wanders-Mann, zeiget denen Pilgern dieſer irrdiſchen Wanderſchafft, durch drey groſſe Rieſen-Schritt, den Weeg zu ihrer bleibenden Stadt im Himmel: indeme er ausgegangen von der Welt, durch heldenmüthigen Eintritt in den geiſtlichen Ordens-Stand; von denen Geſchöpffen, da ihme GOTT alles worden; und von ſich ſelbſten, durch gäntzliche Austilgung der Eigen-Liebe, und vollkommene Liebe GOttes. Wordurch er uns den Weeg gezeigt, und zugleich ein kräfftiger Fürſprecher worden, die matte Füſſe der Seelen zu ſtärcken.

Viertzigſte Predig

Von der H. Jungfrauen Catharina von Siena des dritten Ordens S. Dominici.

Vorſpruch.

Venerunt nuptiæ Agni: & uxor ejus præparavit ſe.

Die Hochzeit des Lamms iſt herbey kommen: und ſein Weib hat ſich bereitet. Aus der Offenbahrung des Heil. Johannis am 19. Capitel.

Innhalt.

Die Heil. Catharina von Siena wird fürgeſtellt, als eine Braut des himmliſchen Bräutigams, und zugleich als eine Köchin, welche die himmliſche Mahlzeit dieſem ihrem Bräutigam, noch auf Erden, an ihrem Hertzen, bereitet hat, da ſie daſſelbe geſotten, und durch das göttliche Liebes-Feuer das Waſſer ihrer Anmuthungen hat wallen gemacht und in die Höhe ſteigen: Hernach aber bey eben dieſem Liebes-Feuer, beſtändig, und in der Nähe, an dem Spieß der Trübſaal, mit Gedult, gebraten. Da ihr dann der Bräutigam das Confect deren geiſtlichen Tröſtungen und Ergötzlichkeiten bey der Heil. Communion hat mitgetheilet.

Ein und viertzigſte Predig

Von denen zwey HH. Apoſteln, Philippo und Jacobo.

Vorſpruch.

Flores apparuerunt in terra noſtra.

Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Aus dem Hohen Lied Salomonis vm 2. Capitel.

Innhalt.

Die zwey HH. Apoſtel, Philippus und Jacobus, werden in einer Jungfräulichen Cloſter-Kirchen, gleichwie in einem geiſtlichen Blu-

Blumen-Garten, fürgeſtellt, als zwey ſchöne May-Blumen: Der Heil. Philippus zwar, wegen ſeiner innbrünſtigen Liebe, als eine Roſe; der Heil. Jacobus aber, wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden, und ſonderlich der Keuſchheit, als eine Lilge. Beyde wurden GOtt dem HErrn zum angenehmen Geruch, im Schlacht-Opffer ihrer Marter: denen die geiſtliche Blumen nachfolgen, durch den Opffer-Geruch ihrer geiſtlichen Ordens-Gelübden; und die Welt-Blumen nachfolgen ſollen, durch den Opffer-Geruch eines zerknirſchten Hertzens: damit ſie den Geruch ihrer Tugenden und Fürbitt bey GOtt dem HErrn nicht hindern.

Zwey und viertzigſte Predig

Von dem H. Martyrer Johanne von Nepomuck.

Vorſpruch.

Dabo te populo huic in murum æreum, fortem.

Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken, Mauer geben. Bey dem Propheten Jeremia am 15. Capitel.

Innhalt.

Der Heil. Johannes von Nepomuck wird fürgeſtellt, als eine ährine, und ſtarcke Schutz-Mauer der göttlichen Ehre: ährin, in dem Klang ſeiner eyffrigen Predigen; welche er gleich bey angetrettenem Prieſterthum angefangen, und, ungeachtet aller angetragenen Kirchen-Würden, niemahlen bis zum End ſeines Lebens unterlaſſen wolte; und ſtarck, in Ubertragung der Peyn und Marter: Theils um der Wahrheit willen; theils um das Beicht-Geheimnus unverletzt zu erhalten. Wordurch er dann, ſo wohl die Ehre ſeines Beicht-Kinds, als auch die Ehre GOttes, mit Vergieſſung ſei-

nes

nes Bluts, beſchützet; und worden eine Schutz-Mauer deren Bedrangten, im Himmel. Wann nur nicht das Ubel inner unſern Mauern iſt, und wir ſelbſten die Grund-Veſte dieſer Mauer nicht untergraben; ſondern dieſelbe durch die Beharrlichkeit in der Liebe GOttes beveſtigen.

AVE

AVE MARIA.

Erſte Predig

Von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Gehalten an Dero Hohen Feſt-Tag/ als an dem Titular-Feſt der unter dieſem Allerheiligſten Nahmen aufgerichteten Bruderſchafft in der Kirchen des Heil. Apoſtels Petri, in der Käyſerlichen Wohn-Stadt Wien. Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Seraphim clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum.

Die Seraphim rieffen einer zum andern: Heilig/ Heilig/ Heilig/ iſt der HErr/ der GOTT der Heerſchaaren. Alſo der Prophet Iſaias am 6. Capitel.

WEr an dem Hoff eines groſſen Herrn, Fürſten und Monarchen zur Verhör und Audientz gelaſſen zu werden verlanget, und der Hoff-Weiß nit kundig iſt, muß es lernen von denen Hoff-Herren, und auf diejenige wohl acht haben, welche vor dem Thron des Monarchen ſtets die 1.

Aufwartung haben, und Hoff-Dienſte verrichten: alſo ergehet es uns Menſchen auf dieſer Welt: wir haben nur gar zu offt etwas zu ſuchen an dem Hoff des Königes aller Königen, des Groſſen GOttes; wann wir auch nicht wolten, ſo treibt uns die Noth darzu. Das Beſte iſt, daß man nicht ſo lang, wie an denen Höffen der Groſſen dieſer Welt muß um Audientz bitten und warten, und, nachdeme man lang genug gewartet, noch darzu Troſtlos wiederum abziehen. Nein, meine Chriſten! bey dem Hoff des himmliſchen Königs gehet es nicht alſo zu. Wann wir nur wollen, ſo können wir Audientz haben, und wann die Schuld nicht an uns iſt, ſo werden wir allzeit getröſtet entlaſſen. Aber wie ſollen wir arme Erd-Würme die Hoff-Weiß wiſſen, mit welcher wir uns vor dem Thron des himmliſchen Königs ſollen aufführen? Qui eſt de terra, de terra loquitur. Wer von der Erden iſt / der redet von der Erden. Wir kommen von der Erden her, wie können wir anderſt als irrdiſch reden? So müſſen wir dann dieſe Hoff-Weiß lernen von denen himmliſchen Hoff-Herren, welche allezeit vor dem Thron GOttes ſtehen, und alldorten warten auf die Augenwincke des allerhöchſten Gebieters. Iſaias der Prophet hat dieſelbige geſehen, und kan uns hierinnen die beſte Auskunfft geben. Vidi, ſagt er, Dominum ſedentem ſuper ſolium excelſum & elevatum. Ich ſahe den HErrn auf einem hohen und erhabenen Stuhl. Vor dieſem Thron und an demſelben waren die allernächſte Seraphim als die obriſte engliſche Geiſter und himmliſche Hoff-Herren. Seraphim ſtabant ſuper illud, die Seraphim ſtunden über ihn. So hören wir nun, wie ſie geredet haben: Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus exercituum, plena eſt omnis terra gloria ejus. Sie rieffen einer zu dem andern und ſprachen; Heilig, Heilig, Heilig, iſt der HErr / der GOtt deren

Jo. 3. | Iſ. 6.

deren Heerſchaaren / die gantze Welt iſt ſeiner Herrlichkeit voll. Alle Schrifft-Steller finden in dieſen Worten das Geheimnuß der Allerheiligſten und unzertheilten Dreyfaltigkeit, als welches zwar im Alten Teſtament denen Alt-Vättern, Patriarchen und Propheten, nicht alſo ausdrücklich iſt geoffenbahret worden, als uns in dem Neuen Teſtament; nichts deſtoweniger, ſo findet man doch, daß dieſes Geheimnuß denen Alt-Vättern nicht gäntzlich verborgen geweſen, ſondern auch da und dorten in etwas erläutert worden; und ſonderlich in dieſem Geſicht des Propheten Iſaiä. Darum hat der Prophet die Seraphinen gehöret dreymahl ruffen! Heilig / Heilig / Heilig; und doch nur Meldung thun von einem eintzigen GOTT: weilen eben jener GOTT, den Iſaias geſehen auf den Thron ſitzen, einfach iſt in der Gottheit und dreyfach in Perſohnen. Sie wollen ſagen, legt es aus der Cardinal Hugo: Sanctus Pater, Sanctus Filius, Sanctus Spiritus ſanctus: Heilig iſt der Vatter / Heilig der Sohn / und Heilig der heilige Geiſt / und dannoch Dominus Deus exercituum, non Domini vel Dei, ſed unus Dominus & unus Deus: Der HErr GOtt deren Heerſchaaren; nicht die Herren oder die Götter / ſondern ein HErr und GOtt. Alſo haben ſie die göttliche Dreyeinigkeit zugleich geehret, und dem Propheten erkläret. Dicendo tertiò: Sanctus Trinitatem perſonarum & æqualitatem innuunt; addendo: Dominus Deus ſinguIariter, unitatem eſſentiæ in Trinitate demonſtrant. Indeme die Seraphin dreymahl ſagen: Heilig; erklären ſie die Dreyfaltigkeit deren Perſohnen und ihre Gleichheit; da ſie aber nur einmahl darbey ſetzen: der HErr GOtt / bezeugen ſie die einfache Weeſenheit in denen drey Perſohnen. Dieſe himmliſche Hoff-Sprach ſollen von denen Seraphinen erlernen die andächtige Brüder und Schweſtern der Löblichen Ertz-Bruderſchafft unter dem Titel der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

2 Jedoch iſt dieſe Hoff-Sprach allein nicht genug zu einer vollkommentlich vergnügten Audientz bey dem Groſſen Dreyeinigen GOTT. Wir müſſen an denen Seraphinen, welche der Prophet Iſaias geſehen, noch etwas mehr betrachten. Er hat dieſelbige geſehen mit ſechs Flügeln. Zu was brauchten ſie dann ſechs Flügel? Zum fliegen allein wären zwey genug geweſen, wie ſie dann auch würcklich nur allein mit zweyen Flügeln geflogen ſeynd: Duabus volabant. Mit Zweyen flogen ſie. Allein die andere vier Flügel brauchten ſie nicht zum fliegen, Duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus. Mit Zweyen bedeckten ſie ſein Angeſicht / und mit Zweyen bedeckten ſie ſeine Füſſe. Wann wir nach unſerer gemeinen Verdollmetſchung gehen wollen, ſo ſcheinet es, als wolte Iſaias ſagen, die Seraphim hätten mit zweyen Flügeln das Angeſicht GOttes, und mit Zweyen die Füſſe bedeckt; allein dem Hebräiſchen Text nach, und nach der Auslegung Origenis, und deren HH. Vättern, ſo iſt es alſo zu verſtehen, daß die Seraphim ihr eigenes Angeſicht, und ihre Füſſe bedeckt haben. Warum aber dieſes? Sie ſeynd ja Engel;
Matth. 18. und von denen Engeln ſagt Chriſtus. Angeli eorum in Cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in Cœlis eſt; Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters / der im Himmel iſt. Sehen nun die Engel, ſo andern zum Schutz gegeben, und nach der Lehr des H. Thomas von Aquin die allermindeſte ſeynd, das Angeſicht GOttes, ſo darff man ja nicht zweifflen, daß auch die Seraphim GOttes Angeſicht anſehen, als welche die oberſte Engel ſeynd, und die allernächſte bey dem göttlichen Thron. Warum verdecken ſie dann ihr Angeſicht? Sie verdecken es
In Iſ. 6. darum, ſagt der H. Cyrillus, damit ſie uns zu erkennen geben, daß dieſes tieffe Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit von keinem Geſchöpff könne nach Genügen erklä-

ret werden. Sie, die Engliſchen Geiſter, ſehen dieſes Geheimnüß im Himmel; aber uns können ſie daſſelbe nicht genugſam erklären. Wir müſſen es alſo verehren mit einem einfältigen Glauben, ohne vielem Nachforſchen und Nachdencken; und müſſen unſern Verſtand gefangen geben zum Dienſt des Glaubens. Sie bedecken ihre Füſſe, ſagt der H. Bernardus, um zu zeigen, daß ſie in Anſehung der gött- Ser. 4. de
lichen Hoheit gar nichts vertrauen mögen auf ihre eigene verb. Iſaiæ
Kräfften: dahero lehren ſie uns ein gäntzliches Mißtrauen auf uns ſelbſten, und ein gründliches Vertrauen und Hoffnung auf GOTT; und endlich fliegen ſie mit zweyen Flügeln, um dardurch erkennen zu geben ihre brenn-hitzige Liebe, mit welcher ſie als Seraphinen nach GOTT trachten. Quò enim Seraphim volant, ſagt der H. Bernardus, niſi Ibid.
in eum, cujus ardent amore? Wohin anderſt fliegen die Seraphinen / als zu jenem / gegen welchem ſie vor Liebe brennen? Da haben wir nun die Engliſche, und Himmliſche Hoff-Weiß, mit welcher muß begleitet werden bey denen Brüdern und Schweſtern dieſer Löblichen Ertz-Bruderſchafft das Engliſche Lob-Geſang, welches die Seraphim der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit allezeit anſtimmen. Es beſtehet nemlich dieſelbige in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Colendus eſt Deus, begreiffet den Innhalt meiner gantzen Predig der H. Auguſtinus mit wenig Worten, fide, ſpe & charitate, GOtt, der in ſich einfach in der In Enchi-
Natur iſt und dreyfach in Perſohnen, muß von uns mit rid. c. 3.
einmüthiger Stimme geehret werden mit denen Ubungen & 4.
deren drey göttlichen Tugenden: Glaub/ Hoffnung/ und Liebe. Alsdann werden wir wahrhaffte Seraphinen auf Erden ſeyn. Gedult!

O. A. M. D. G.

AVE MARIA.

3. Wohl glückſeelig wird von allen geprieſen der gedultige
Job, welchen GOTT der HErr, nach vielen aus-
geſtandenen Trübſalen, wiederum auf ein neues geſeegnet
und mehr bereichert hat, als er vorhero beſeſſen. Weilen
Job das Creutz mit Gedult und Gelaſſenheit getragen hat,
ſo hat ihm auch GOTT zu ſeiner Zeit geholffen. Wann
wir uns auch auf gleiche Weiß allezeit wüſten in das Creutz
zu ſchicken, ſo wurde auch zu ſeiner Zeit der Seegen GOt-
tes wiederum erfolgen; allein man findet halt wenig, die
Job. 1. mit dem Job ſageten: Dominus dedit, Dominus abſtulit:
ſit nomen Domini benedictum. Der HErr hat es gege-
ben/ der HErr hat es genommen: der Nahme des HErrn
ſey gelobet: Darum erfahren auch ihrer wenig gleichen See-
gen. Nebſt denen doppelten Gütern, die ihme GOTT
hernach gegeben, hat er ihn auch wiederum geſeegnet mit
ſieben Söhnen und dreyen Töchtern, welchen letztern der
H. Mann wunderſeltzſame Nahmen gegeben: Vocavit no-
men unius Diem, & nomen ſecundæ Caſſiam, & nomen
Job. 42. tertiæ Cornuſtubii. Den Nahmen der erſten nennete er
Dies, und den Nahmen der andern *Caſſia*, und den Nah-
men der dritten *Cornuſtubii*. Der gelehrte Schrifft-Stel-
1. Mor. c. ler Lyranus verſtehet nach der Auslegung des H. Gregorii
13. Magni durch dieſe drey Töchter Jobs in dem Geheimnüß-
reichen Verſtand die drey göttlichen Haupt-Tugenden: den
Glauben, die Hoffnung, und die Lieb, welche gleichfalls
der Menſch durch die Güte GOttes wiederum überkommen
hat, nachdeme er dieſelbe durch die Sünd ſchändlich ver-
lohren. Es hat der Dreyeinige GOTT den Menſchen er-
ſchaffen nach ſeinem Ebenbild: Faciamus, ſagten unterein-
der die Drey göttliche Perſohnen, Hominem ad imagi-
Gen. 1. nem & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns einen Menſchen

machen

machen nach unſerm Bild und Gleichnüß. Gleichwie in GOTT nur eine Natur iſt und drey Perſohnen, alſo (jedoch mit einigem Unterſchied) hat GOTT gemacht einen Menſchen und doch drey innere Kräfften der Seel: die Gedächtnüß, den Verſtand, und Willen. Allein nachdeme der Menſch dieſes Ebenbild der göttlichen Dreyfaltigkeit durch die Sünd verwüſtet hat, da hat die göttliche Dreyfaltigkeit den Menſchen wiederum erneuert durch drey göttliche Tugenden, welche nach Auſſag Hugonis à S. Victore L. 3. Miſcel. Tit. 1.
in uns die Drey göttliche Perſohnen würcken: Pater fidem, Filius ſpem, Spiritus ſanctus charitatem. Der Vatter würcket den Glauben/ der Sohn die Hoffnung und der H. Geiſt die Liebe. Und dieſes zwar alſo: Fides illuminavit rationem, ſpes erexit memoriam, charitas purgavit voluntatem; Der Glaub hat den Verſtand erleuchtet/ die Hoffnung hat die Gedächtnüß aufgerichtet/ und die Liebe hat den Willen gereiniget. Dahero gebühret ſichs auch, daß wir Menſchen in dieſen dreyen göttlichen Tugenden uns üben, zur Ehr deren Drey göttlichen Perſohnen. Es iſt zwar billich, daß wir die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit unaufhörlich mit dem Mund loben: Auch jene Engliſche Geiſter, Seraphim clamabant alter ad alterum, Die Seraphinen rieffen einer zu dem andern. So iſt dann gar ſchön, gar löblich und aufferbaulich, daß man auch gleich jenen Seraphiniſchen Chor-Sängern im Himmel einander mit lauter und heller Stimm zuruffen: Heilig/ Heilig/ Heilig. Und ich kan nicht glauben, daß ein ſchöners Geſang auf der Welt kan ſeyn. Allein, mit dem Mund muß auch das Hertz reden, In ſpiritu & veritate, ſagt Chriſtus, oportet adorare. Man muß ihn anbet- Jo. 4.
ten im Geiſt und in der Wahrheit. Der H. Ambroſius In Ep. ad
legt es aus, wie dieſes geſchehen müſſe, da er ſagt: Quid Heb. c. 6.
eſt Deum in ſpiritu adorare, niſi in charitate, & fide per-

fecta,

fecta, & ſpe indubitata? Was iſt GOtt im Geiſt anbetten / als in der Lieb / in vollkommenen Glauben / und in ungezweiffelter Hoffnung? Machen wir den Anfang von dem Glauben, welcher die Grund-Veſte ſeyn muß unſers Engliſchen Lob-Geſangs. Wann wir jemahlen in Glaubens-Sachen blind und einfältig darein gehen müſſen, ſo iſt es gewißlich gegenwärtiges Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, von welchem der H. Auguſtinus ſagt: Periculoſa diſputatio de Trinitate. Sehr gefährlich iſt es ſich in einen Streit einlaſſen von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Es wolte von dieſem Geheimnuß diſputiren Hermogenes, und er iſt irr gegangen: weilen er geläugnet hat, daß drey Perſohnen in der Gottheit wären. Es wolte hiervon diſputiren Sabellius; und er iſt irr gegangen, und hat in der Gottheit nicht mehr als eine Perſohn wollen zulaſſen, welche nach Unterſchied deren Würckungen jetzt der Vatter wär, jetzt der Sohn, jetzt der H. Geiſt. Es wolte hiervon diſputiren Arrius, und er iſt irr gegangen, indeme er geläugnet, daß der Vatter dem Sohn gleich ſeye in der Natur und Weſenheit, folgſam hat er auch wiederſprochen, es ſeyen in GOTT drey göttliche Perſohnen. Es wolte hiervon diſputiren Eunomius, und er iſt irr gegangen, weilen er geläugnet, daß der H. Geiſt wahrer GOTT ſeye, mithin hat er auch wiederſprochen, daß in der Gottheit drey Perſohnen ſeyen. Es haben hiervon diſputirt die Griechen, und ſie ſeynd irr gegangen: indeme ſie gelehrt, und noch lehren, daß der H. Geiſt von dem Vatter und Sohn nicht ausgehe, ſondern nur allein von dem Vatter, mithin können ſie auch nicht behaupten, daß der H. Geiſt von dem Sohn unterſchieden ſeye, dahero wären in GOTT nicht Drey ſondern nur Zwey Perſohnen. Auch Lutherus und Calvinus wolten diſputiren von dieſem Geheimnüß, und auch ſie ſeynd irr gegangen, indeme Luther

Ser. 189. de Temp.

dieſe

dieſe Wort aus der teutſchen Litaney hat ausgelöſcht: Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt erbarme dich unſer; und Calvinus wolte gleichfalls dieſe Worte nicht gut heiſſen in jenem Send-Schreiben, ſo er hat ergehen laſſen an die Polacken. Alſo ergehet es, wann man von der Heil. Dreyfaltigkeit diſputiren will.

Man muß von dieſem Geheimnuß nichts diſputiren, ſondern einfältig glauben, es ſeye nur ein eintziger GOtt in drey Perſohnen: Vatter, Sohn und H. Geiſt; jedoch alſo, daß dieſe drey Perſohnen nicht mehr ſeyen als ein eintziger GOTT; und ob gleich weder der Vatter der Sohn, noch der Sohn der Vatter; noch auch der Vatter oder der Sohn der H. Geiſt; weder der H. Geiſt der Vatter oder der Sohn iſt, ſo iſt doch der Sohn eben ſo wohl GOTT als der Vatter, und der H. Geiſt eben ſo wohl GOTT als der Vatter und der Sohn. Der Vatter iſt von niemand gemacht, weder erſchaffen, noch gebohren; der Sohn iſt von dem Vatter allein, nicht gemacht, weder erſchaffen, ſondern gebohren; der H. Geiſt iſt von dem Vatter und dem Sohn, weder gemacht, noch erſchaffen, noch gebohren, ſondern er gehet von Beyden aus; jedoch iſt weder der Vatter älter als der Sohn, weder Vatter und Sohn älter als der H. Geiſt, ſondern alle Drey Perſohnen ſeynd von Ewigkeit her, eine ſo wohl als die andere, und iſt keine einen eintzigen Augenblick vor der andern geweſen. Freylich wohl kan unſer menſchlicher Verſtand diß alles keinesweges begreiffen und faſſen, aber eben hierinnen beſtehet der Verdienſt unſers Glaubens: Fides non habet meritum, ſagt der H. Gregorius Magnus, cui humana ratio præbet experimentum. Der Glaube hat keinen Verdienſt wann die menſchliche Vernunfft die Sach erkläret. Wohl recht, ſagt die Braut im Hohen Lied Salomonis zu ihrem geliebten Bräutigam: Meliora ſunt ubera tua vinô. Deine Brüſte ſeynd beſſer 4.

Ho. 26. in Ev.

Cant. 1.

dann Wein. Der gelehrte Origenes ſagt, daß in einigen Hebräiſchen Bibeln zu leſen ſeye: Meliora ſunt eloquia tua vinô. Deine Worte ſeynd beſſer als der Wein. Dieſem nach werden die Reden und geoffenbahrte Geheimnüſſe GOttes denen Brüſten verglichen; warum aber? Darum, ſagt der gelehrte Origenes, weilen wir die göttliche Glaubens-Lehre eben alſo müſſen annehmen als wie ein ſäugendes Kind die Bruſt von der Mutter, und nicht wie den Wein. Ehe und bevor man den Wein trinckt, ſo ſchauet man die Farb an, und urtheilet aus der Farb, ob der Wein gut ſeye oder nicht: das thut aber nicht ein ſäugendes Kind: es iſt ihme genug, daß ihme die Mutter die Bruſt darreicht, es nimmt ſie an, und genieſſet die mütterliche Milch mit Vergnügen. Solche Kinder müſſen auch wir ſeyn in Annehmung deren Geheimnüſſen unſers Chriſtlichen Glaubens: Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intra-
Matth. 18. bitis in regnum cœlorum. Es ſeye dann / daß ihr euch umkehret / und werdet wie die Kinder / ſo werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Wir müſſen unſere Glaubens-Geheimnüſſen nicht auslegen und abwägen nach der Maaß unſers Verſtandes, ſondern es muß uns genug ſeyn, daß unſere Mutter die Catholiſche Kirch dieſelbe uns zu glauben vorträgt, und ohne nachforſchen oder nachdencken blind glauben. Fides, ſagt der H. Auguſtinus, eſt credere, quod non vides. Glauben iſt demjenigen beyfall geben / was man nicht ſiehet. Ich weiß wohl, daß dieſe einfältige Glaubens-Art unſerer heutigen wahnwitzigen Welt gar nicht gefallen will. Es giebt, leider! allhier in Wien nur gar zu viele unglaubige Thomas, welche auch ſagen: Niſi
Jo. 20. videro, non credam. Es ſeye dann / daß ich ſehe; ſo will ich nicht glauben. Wir ſeynd, gedencket mancher, nicht alſo einfältig, daß wir gleich blind dahin glauben, wie die einfältige Bauern; wir leſen die Schrifften und andere Bü-

cher, wir verſtehen auch, was zu glauben ſeye oder nicht. Es ſeynd leider! nunmehro wiederum jene Thränen-würdige Zeiten, von denen der H. Hilarius ehemahlen zu Conſtantinopel (auch in der Wohn-Stadt deren Kayſern) geklagt hat. Wo halt die Politici die Oberhand haben, da wancket der wahre Glaub: Alſo gehet es auch hier in Wien zu. Facta eſt, ſagt der H. Hilarius, fides temporum potiùs quàm Evangeliorum. Unſer heutiger Glaub iſt ein Glaub/ der ſich mehr nach der Zeit richtet/ als nach dem H. Evangelio. Warum? Man glaubt, was man ſelbſt will. Tot fides exiſtunt, quot voluntates; man findet ſo viele Glauben als Willen: ein jeder richtet den Glauben ein nach ſeinem Belieben, weilen das Anſehen und der Gewalt, die Auctorität der Römiſchen Kirchen wenigen gefallet; darum achten es die wenigſte; und lachen darzu, wann man ihnen ſagt, dieſes oder jenes ſeye eine Glaubens-Lehr, welche von der Catholiſchen Kirchen uns zu glauben wird vorgetragen. Man ſuchet den Gewalt der Weltlichen Obrigkeit (denen Groſſen, ſo am Steuer-Ruder des Regiments ſitzen, zu gefallen) über den Geiſtlichen Kirchen-Gewalt zu erheben und auszubreiten; und mittler Zeit wird man auch von der Weltlichen Obrigkeit müſſen lernen, was man glauben, oder nicht glauben ſolle. Im Hertzen glauben ohnedem dahier die meiſte, was ihnen beliebt; und nicht darum, weilen es die Kirch uns zu glauben vortragt, ſondern weilen es ihrem Schwindel-Geiſt alſo gefallet. Tot nobis doctrinæ ſunt, quot mores; ſo viele Lehren haben wir dermahlen als Sitten; die Glaubens- oder Sitten-Lehren in denen Predigen würdiget man ſich nicht anzuhören, oder höret ſie mit Verdruß an und mit Wiederwillen; und wolte, daß die Glaubens- und die daraus entſpringende Sitten-Lehren alſo eingerichtet wären, wie man der Sinnlichkeit nach zu leben verlanget. Tot cauſæ blaſphemiarum

Ad Conſtantin. Aug.

miarum ſunt, quot vitia, laſſen wir nur den H. Hilarium ganz ausreden, dum aut ità fides ſcribuntur, ùt volumus; aut ità, ùt volumus, intelliguntur. So viele Quellen deren Gottes Läſterungen finden wir als Laſter / da unſere Glaubens Lehren entweder alſo verfaſſet und geſchrieben werden / wie wir wollen; oder aber alſo wie wir wollen / verſtanden werden. O wohl vor unſern Catholiſchen Glauben Thränen-würdige Zeiten! welche alle daher entſpringen, weilen viele im Glauben nicht ſeyn wollen wie die kleine Kinder, und ſich nicht wenden wollen zu denen Brüſten der Catholiſchen Kirchen als unſerer Mutter, um die Glaubens-Lehren aus denenſelben gleichwie die Mutter-Milch zu ſaugen, und ohne Nachgrüblen blind und einfältig zu glauben.

5. Meine Chriſten! in Glaubens-Lehren (es ſeynd nun dieſelbige, was vor eine dieſelbe immer wollen) müſſen wir eben ſo einfältig glauben als die Bauren: So wenig als ein Bauer verſtehet, wie es möglich ſeye, daß ein GOTT ſeye der Natur nach, und doch dieſer einzige GOTT Dreyfach ſeye in Perſohnen, alſo daß der Vatter nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vatter, weder Vatter noch Sohn der H. Geiſt, und der H. Geiſt weder Vatter noch Sohn ſeye, und doch dieſe Dreye: Vatter, Sohn und H. Geiſt nicht mehr ſeyen als nur ein einziger GOTT; ſo wenig, ſage ich, dieſes ein einfältiger Bauer verſtehet, ſo wenig verſtehe ich es, ſo wenig verſtehet ihr es; ſondern gleichwie der Bauer es darum glaubt, weilen es GOTT der Kirchen hat geoffenbahret, und durch die Kirch uns zu glauben vortragt; alſo glaube auch ich, alſo müſſet auch ihr es darum glauben, weilen es GOTT der Kirchen hat geoffenbahret, und die Kirch mir und euch es zu glauben vortragt. Wer es nur darum glaubt, weilen es ihn gedunckt, es ſeye in der H. Schrifft enthalten; und glaubt es nicht darum,

weilen es die Römiſch-Catholiſche Kirche glaubt, der vertrauet auf die Klugheit ſeines Verſtandes, und hat dahero zu ſorgen, daß es ihme ergehen werde, wie jenem vornehmen Doctor zu Padua, von welchem ſchreibet Petrus Barocius Biſchoff zu Padua, Auguſtinus Vives ein gelehrter Auguſtiner, und Robertus Bellarminus, ein ſeiner Schrifften halber berühmter Cardinal: Zu Padua, einer vornehmen Stadt in Welſchland, waren zwey berühmte Doctores der H. Schrifft, beyde hochgeſchätzt ſo wohl wegen ihrer Gelehrtheit als Frommkeit, und zugleich einer des andern beſter Freund. Einer von dieſen iſt geſtorben, und wurde nicht nur allein von der gantzen gelehrten Stadt, ſondern auch inſonderheit von ſeinem geweſten guten Freund auf das ſchmertzlichſte bedauert, doch tröſtete er ſich mit dem, daß er ein frommer Mann geweſen, und dahero auch glückſeelig werde geſtorben ſeyn; zumahlen gemeiniglich auf ein frommes Leben ein guter Todt erfolget: Allein, wie weit ſeynd die göttliche Urtheile entfernet von unſern menſchlichen Urtheilen? Als der noch lebende Doctor in ſeiner Bibliothec bey ſpater Nacht im ſtudiren begriffen war, da erſcheinet ihm ſein abgelebter Freund in entſetzlicher Geſtalt, in lauter Flammen; giebt ihm auf befragen die Antwort, er ſeye aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt. Ewig verdammt! Warum dann? Ach! mich unglückſeeligen: gab der Erſcheinende zur Antwort, als ich auf dem Todt-Bett lag, da kame der Teuffel, der hölliſche Verſucher, zu mir; und fienge an mit mir zu diſputiren von dem Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit; und weilen ich meinem Verſtand zu viel getrauet, und mich mit ihm hiervon zu diſputiren eingelaſſen, hat er mich mit verſchiedenen Einwürffen ſo weit gebracht, daß ich endlich an dieſer Glaubens-Lehr angefangen zu zweifflen, im Glauben zu wancken, und einzuwilligen. In dieſen unglückſeeligen

Stand bin ich geſtorben, und vor dem Gericht GOttes ewig verdammt worden, weilen ich dieſen zweiffelhafften und unglaubigen Gedancken freywillig Platz gegeben, und nicht wiederſtanden. Sehen wir, wie es gehet, wann man glaubt, man wiſſe und verſtehe alles. O wie viel beſſer ſagt der H. Auguſtinus, das Wunder der gelehrten Welt. Wiewohlen ich mich erinnere, daß unlängſt, als ich gegen jemanden die Gelehrtheit dieſes H. Kirchen-Lehres angerühmet, man mich mit ziemlich abgeſchmackter Antwort abgeſpeiſet. (unſere heutige Welt geduncket ſich viel klüger und gelehrter zu ſeyn als die alten HH. Vätter. O mein GOTT! wie weit wird es noch kommen?) Aber ſagen wir gleichwohl, was der gelehrte H. Auguſtinus ſagt: Credo, quod neſcio; & propterea ſcio, quia me ſcio neſcire, quod neſcio. Ich glaube / was ich nicht weiß; und darum weiß ich es, weilen ich weiß / daß ich nicht weiß / was ich wahrhaffrig nicht weiß. Dem noch lebenden Doctor war der Fall des Verſtorbenen eine gute Warnung und Witzigung. Als er auch auf das Todt-Bett kam, da war der Teuffel gleichfalls vorhanden, wolte auch mit ihm diſputiren, fragt ihn derohalben, was er glaube von der göttlichen Dreyfaltigkeit? Ich glaube, ſagt er, was die Catholiſche Kirche glaubt; was glaubt dann ſie? Was ich glaube. Was glaubeſt denn du? Was ſie glaubt; was glaubt aber ſie? Was ich glaube. Wit dieſem demüthigen Circkel oder Umkreys hat der demüthige Doctor dem hoffärtigem Teuffel in Sack geſchoben, iſt ihm glücklich entrunnen, und in Himmel gefahren. Das iſt eben, worauf wir uns gründen ſollen in dem Glauben dieſes Geheimnüſſes der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Glaub nehmlich der Catholiſchen Kirchen: glauben wir nur mit ihr, ſo fehlen wir nicht. Glauben wir es darum, weilen es die Kirchen glaubt, ſo können wir nicht übergwältiget werden, wann auch die gantze Hölle kommt uns zu verſuchen. Nun

Nun werdet ihr wohl freylich ſagen: Ihr glaubet dieſes 6.
Geheimnüß auch mit der Catholiſchen Kirchen. Seye es deme alſo; aber glaubet ihr es wohl auch darum, weilen es die Kirche euch zu glauben vortragt? Wann ihr alles glaubt, was die Catholiſche Kirch uns zu glauben vortragt, ſo will ich es zulaſſen. Wann ihr aber der Catholiſchen Kirchen nur in einer eintzigen Glaubens-Lehr wiederſpre-chet, ſo glaubt ihr ſchon nicht, daß dieſelbe in Vortragung deren Glaubens-Lehren unfehlbar ſeye, und hierinnen von dem H. Geiſt geleitet werde, (dann ſonſt müſt ihr der Kir-chen in allem glauben beymeſſen) ſondern ihr glaubet es nur allein darum, weilen ihr dieſes glauben wollet. Und wie viele giebt es allhier ſolche halbglaubige Chriſten, und un-ter dem Nahmen deren Catholiſchen irrgläubige Ketzer? Tot fides exiſtunt (es gehet halt hier zu Wien anjetzo, wie zu Conſtantinopel zu Zeiten des H. Hilarii) tot fides exi-ſtunt, quot voluntates: Es giebt dahier ſo viele Glauben als Willen: Weilen ein jeder glaubt, was er will. Als GOTT der HErr dem Moyſi ſeine göttliche Herrlichkeit wolte zeigen, da muſte Moyſes ſich verkriechen in die Höh-le eines Felſens. Ponam te in foramine petræ; ich will dich in die Höhle des Felſen ſtellen. Was ſolte dieſes be-deuten? Der H. Gregorius ſagt, dieſer Fels ſeye ein Vor-bild geweſen des H. Apoſtels Petri; maſſen CHriſtus der HErr ſelbſt geſagt: Tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. Du biſt Petrus / und auf die-ſen Felſen will ich meine Kirchen bauen. Petrus der H. Apoſtel, den CHriſtus der HErr bey ſeinem leiblichen Ab-ſchied von dieſer Welt zu ſeinem Statthalter und Hirten be-ſtellt hat: Paſce oves meas; Weyde meine Schaafe; Pe-trus, deme CHriſtus verheiſſen hat: Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua; Ich habe vor dich gebetten / daß dein Glaube nicht aufhöre. Und deme er gleich darbey

Ex. 33. Matth. 16. Jo. 21. Luc. 22.

befoh-

befohlen hat: Tu aliquando converſus confirma fratres tuos; Darum / wann du dermahleinſt bekehret wirſt / ſo ſtärcke deine Brüder; der iſt derjenige, von welchem, und ſeinen Nachfolgern wir ſo wohl das heutige Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als auch alle andere Glaubens-Lehren ſollen annehmen und lernen; aber annehmen, gleich wie die kleine Kinder die Brüſte ihrer Mutter, blind und einfältig ohne nachgrüblen: Niſi efficiamini ſicut par-
Matth. 18. vuli, non intrabitis in regnum cœlorum. Es ſeye denn/ daß ihr werdet wie die Kinder / ſo werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Gar recht iſt derohalben die allhier aufgerichtete Löbl. Ertz-Bruderſchafft unter dem Hochheiligen Titul der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit einverleibet der zu Rom errichteten Ertz-Bruderſchafft dergleichen Hochheiligen Tituls, und in dieſer Kirchen, die dem heiligen Petro zu Ehren erbauet iſt, eingeſtellt: dann eben der Glaub an dieſes Allerhöchſte und Allerheiligſte Geheimnüß muß ſich gründen auf den wahren allein ſeeligmachenden Glauben der Römiſchen Kirchen, und auf Petrum, welcher nach Chriſto der wahre Fels und die Grund-Veſte der Kirchen iſt. Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Bedecket nur alſo, andächtige Brüder und Schweſtern, gleich denen Seraphinen, die Augen euers Verſtandes mit denen Flügeln eines einfältigen Glaubens. Mit dieſem Glauben verehret man am beſten das Allerhöchſte Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und auf dieſen veſt gegründeten Glauben kan ſich gantz ſicher ſteiffen euere Hoffnung.

7. Die Hoffnung iſt die andere Ubung, mit welcher im Geiſt muß angebettet werden das Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: dann eben darum bedeckten bey dem dreyfachen: Heilig / die Seraphinen ihre Füſſe mit denen

zwey

zwey andern Flügeln, um zu zeigen, daß ſie nicht auf ihre Kräfften ihr Vertrauen ſetzen, ſondern nur allein auf die Hülff und Gnad des Drey-Einigen GOttes. Rühmlich und löblich war zwar die Entſchlieſſung des frommen Patriarchen Abrahams, als derſelbe auf göttlichen Befehl seinen geliebten Sohn, den Iſaac, wolte aufopffern; aber noch viel gröſſer war ſeine Hoffnung. So bald der gottsförchtige Mann des göttlichen Willens verſtändiget worden, daß er nehmlich GOTT zu Ehren den Iſaac ſeinen Sohn ſolte ſchlachten, da hat er ſich ohne Wiederred (wiewohlen nicht ohne Schmertzen) alſo gleich aufgemacht um zu gehorſamen. Drey Tag lang aber muſte er reiſen, bis an das Ort, ſo GOTT zu dieſem Opffer beſtimmet hat; und da kan man ſich leichtlich einbilden, daß alle Tritt dem guten Alten das Hertz auf ein neues werden verwundet haben: endlich ſahe er das Ort: Die tertio elevatîs oculîs vidit locum procul; Am dritten Tag aber hube er ſeine Augen auf/ und ſahe das Ort von ferne; dahero hat er ſeine Knechte mit dem Eſel zuruck gelaſſen, und er allein mit dem Iſaac, ſo das Holtz ſelbſt tragen muſte, machten ſich auf um den Berg zu beſteigen, mit hinterlaſſung des Befehls, daß ſie ihrer Beyden ſolten warten: Ego & puer illuc usque properantes, poſtquam adoraverimus, revertemur ad vos. Ich und der Knabe wollen bis dorthin eilen/ und wiederum zu euch kommen/ wann wir angebettet haben. Wann wir dieſe Wort des Abrahams reiffer erwegen, ſo werden wir Urſach finden, uns nicht wenig zu verwundern: Ego & puer illuc usque properantes, poſtquam adoraverimus, revertemur ad vos. Ich und der Knabe wollen bis dorthin eilen/ und wiederum zu euch kommen/ wann wir angebettet haben. Dieſer Knabe, nehmlich Iſaac der Sohn Abrahams, der ſolte Krafft des göttlichen Befehls GOTT zu Ehren auf dieſem Berg

Gen. 22.

geopffert, geſchlachtet und getödtet werden, ſo kunte ja Abraham nicht mit Wahrheit ſagen, ſie Beyde, er und der Iſaac, wurden wiederum zuruck kommen; zumahlen er das Feuer mit ſich truge, des Willens den armen Iſaac zu Aſchen zu verbrennen. Auf dieſe Weiß wird Iſaac wohl nicht mit zurück kommen: wie ſagt er dann gleichwohlen: Ego & puer illuc usque properantes, poſtquam adoraverimus, revertemur ad vos. Ich und der Knabe wollen bis dorthin eilen / und wiederum zu euch kommen, wann wir angebettet haben? Hat vielleicht Abraham eine Noth-Lug gethan, um das Geheimnüß vor ſeinen Bedienten zu verbergen? Auch die Noth-Lügen ſeynd Sünden, und ſeynd niemahlen erlaubt: ſo iſt dann nicht zu vermuthen, daß der Abraham gelogen habe, und ſeinen heiligen Willen bemacklet mit einer Sünd. Wie ſagt er dann aber gleichwohl, ſie wurden Beyde zuruck kommen? Cornelius à Lapide ſagt: Abraham habe gantz gewiß geglaubt, es werde GOTT entweder den Iſaac vom Todt erretten, oder nach dem Todt wiederum zum Leben auf ein neues erwecken; maſſen anzeiget der H. Apoſtel Paulus: Fide obtulit Abraham Iſaac, arbitrans, quia & à mortuis ſuſcitare potens eſt Deus. Durch den Glauben opfferte Abraham den Iſaac, dieweil er dafür hielte / daß GOtt auch mächtig wäre ihn von den Todten wiederum zu erwecken. Worauf aber gründete ſich bey dem Abraham dieſe Hoffnung? Der H. Johannes Chryſoſtomus beobachtet ein Geheimnüß in denen dreyen Tägen, Tres dies, ſagt er, ſerviunt myſterio, die drey Täge halten in ſich ein Geheimnüß. Abraham erkannte in denen dreyen Tägen, die ihme zur Reiß beſtimmet waren, das Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und auf eben dieſes gründete ſich ſeine Hoffnung. Stirbt auch der Iſaac, gedachte er, ſo kan und wird doch der Dreyeinige GOTT, deſſen Geheimnüß

In Gen. 22.

Hebr. 11.

In 1. Cor. 15.

nüß mir in denen drey Tägen vorgeſtellet wird, den geſchlachtet- und getödten Iſaac wiederum zum Leben erwecken: Darum verſpricht er ohne allen Zweiffel, er und der Iſaac werden mit einander wiederum zurück kommen. O wie gut iſt es, wann man ſeine gantze Hoffnung ſetzet auf den wahren Dreyeinigen GOTT! das thun auch die Brüder und Schweſtern dieſer Löblichen Ertz-Bruderſchafft: Sie ruffen mit denen Seraphinen das Engliſche dreyfache Lob-Geſang: Heilig, Heilig, Heilig, und bedecken zugleich mit Flügeln ihre Füſſe, da ſie ihr gantzes Vertrauen, all ihre Hoffnung, nur allein ſetzen auf die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit. Gar recht und billich: Dann dieſen dreyen göttlichen Perſohnen werden in das beſondere zugeeignet die drey göttliche Eigenſchafften, Allmacht, Weisheit, und Güte; die Allmacht dem Vatter, die Weisheit dem Sohn, und die Güte dem H. Geiſt. Durch die Allmacht kan uns GOTT helffen; durch die Weisheit weiß er uns zu helffen; und durch die Güte will er uns helffen. Von dieſen dreyen göttlichen Perſohnen, und dem doch Einigen und unzertheilten GOTT, kan Wien gar wohl hoffen Befreyung von denen drey Haupt-Straffen, Krieg, Hunger und Peſt; und darum iſt gar wohl geſchehen, daß in gegenwärtiger mitten in der Wien-Stadt gelegenen Kirchen aufgerichtet iſt worden dieſe Löbliche Ertz-Bruderſchafft, um durch öffters wiederhohltes Engliſches Lobgeſang von dieſer Kayſerlichen Wohn-Stadt abzuwenden alles Ubel.

Das hoffen wir. Aber dieſe unſere Hoffnung unterbricht ein drey-köpffiges Götzen-Bild, welches bey vielen, allhier in Wien, mitten in ihren Hertzen, hat aufgerichtet die menſchliche Boßheit. Omne, quod eſt in mundo, zeiget uns daſſelbe Johannes der geliebte Jünger Chriſti, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, 8. 1. Jo. 2.

 & ſu-

& ſuperbia vitæ. Alles / was in der Welt iſt, das iſt entweder Begierde des Fleiſches / oder Begierde der Augen / oder Hoffart des Leb ns. Dieſe ſetzet die boßhaffte Welt entgegen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: Allermaſſen dieſe drey Haupt-Laſter ſonderlich wiederſtreben denen drey göttlichen Perſohnen: Der Geitz zwar dem Vatter, welcher gantz freygebig innerlich ſeine Natur mittheilet dem Sohn und dem H. Geiſt; äuſſerlich aber, als der erſte Urſprung und Anfang aller Dingen, alles, was immer gutes auf der Welt zufinden iſt; dahingegen der Geitz, niemahlen mit zeitlichen erſättiget, nicht nur allein andern nichts mittheilet, ſondern auch dem Nächſten das Seinige abſtiehlet und abdrucket. Die Geilheit wiederſtrebet dem göttlichen Sohn, als deſſen Geburt gantz und gar geiſtlich iſt; da hingegen die Begierd des Fleiſches den Menſchen verleitet, daß er, ohne Scham und Gottes-Furcht, ſich allezeit mehr und mehr herum weltze in dem unlautern Koth fleiſchlicher Lüſten. Die Hoffart des Lebens wiederſtrebet dem göttlichen Geiſt, als welcher iſt der Geiſt der Demuth, und in denen Demüthigen allein ſeinen Sitz hat. Dieſes drey-köpffige Götzen-Bild wird allhier allenthalben angebettet, da der Geitz und Geld-Begierd alſo groß, ja unerſättlich iſt bey denen meiſten Menſchen, daß man um das verfluchte Geld die Gerechtigkeit, das Gewiſſen, die Seel, ja GOTT ſelbſten verkauffet. Die Geilheit ſchwinget allenthalben ihren Fahn, und wird ohne Scheu und Scham begangen; Zucht und Erbarkeit iſt gleichſam verbannet, und wird kaum des eigenen Bluts verſchonet. Die Hoffart ſpiehlet allenthalben den Meiſter, und iſt der Pracht in Kleidern alſo groß, daß er faſt nicht höher ſteigen kan. Dieſes drey-köpffige Götzen-Bild macht mich fürchten, daß die göttliche Dreyfaltigkeit die Hände bald werde ausſtrecken uns zu ſtraffen, wann ſolches nicht bald zu Boden wirfft die Lieb gegen GOTT.

Diß iſt die dritte Anmuthung, mit welcher im Geiſt ſoll angebettet und verehret werden die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit, nehmlich die Liebe GOttes. Wunderſeltzſam iſt, was glaubwürdige Schrifft-Verfaſſer melden von dem Hertzen des Heil. Auguſtini. Sigibertus, ein frommer Biſchoff von Lion in Franckreich, hat GOTT lang und inſtändig gebetten um ein Heiligthum von dem groſſen H. Auguſtino, und GOTT hat ihn endlich erhöret. Ein Engel brachte ihm ein Gefäß von dem feineſten Cryſtall, und in demſelben das Hertz des H. Auguſtini. Was aber hieran am meiſten zu bewundern, iſt dieſes: Der Biſchoff voll Freuden ruffet ſeine unterhabende Geiſtlichkeit zuſammen, um vor dieſe auſſerordentliche Gnad dem groſſen GOtt zu dancken, und zu ſingen das gewöhnliche Lobgeſang: Te Deum laudamus. Siehe Wunder! Als man in demſelben kame auf die Wort: Heilig, Heilig, Heilig durch welche die göttliche Dreyeinigkeit gelobet wird, da fienge das im Cryſtall verſchloſſene Hertz des H. Auguſtini an ſich wunderbar zu bewegen, und gleich, als ob es lebte, zu wallen und aufzuhupffen. Wiſſen wir deſſen Urſach? Galenus ein berühmter Artzt, ſchreibet von einem gewiſſen Krancken, welcher wegen allzu hefftiger Liebe erkrancket; daß, als man den Nahmen ſeiner Liebſten genennet habe, da habe die Puls-Ader ungemein angefangen aufzuſpringen. Alſo gienge es auch mit dem ſchon todten Hertzen des H. Auguſtini: Da er lebte, war ſein Hertz inniglich verliebt in die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit; dahero wallet daſſelbe auf auch nach dem Todt, weilen es auch nach dem Todt nicht aufhöret die göttliche Dreyeinigkeit zu lieben. Alſo machen es auch jene Seraphinen bey dem Propheten Iſaia: da ſie ihr Engliſches Lob-Geſang anſtimmen, und mit tieffeſter Ehrerbietigkeit ruffen: Heilig / Heilig / Heilig; da ſtrecken ſie auch zwey ihrer Flügel aus, und fangen an zu fliegen:

Luc. de Angelis L. 6. de Laud. S. Aug. c. 5. P. Jo. Ferrandis diſq. reliq. L. 2. c. 2.

L. de præcogn. ad poſthum.

Iſ. 6.

Duabûs volabant. Das war eben ein Kenn-Zeichen ihrer innbrünſtigen und brennhitzigen Liebe. Quò enim Seraphim volant, ſagt der H. Bernardus, niſi in eum, cujus ardent amore? Dann wohin fliegen die Seraphinen als zu jenem / gegen welchem ſie vor Liebe brennen? Lernet von dieſen Seraphinen, und von dem ſchon todten Hertze eines H. Auguſtini andächtige Brüder und Schweſtern dieſer Löblichen Ertz-Bruderſchafft, wie ihr euch verhalten ſollet, da ihr mit denen Seraphinen auch anſtimmet jenes Engliſche Lobgeſang: Heilig / Heilig / Heilig. Auch euer Hertz muß vor Liebe wallen, und mit innbrünſtigen Liebes-Anmuthungen ſich erſchwingen zu dem Dreyeinigen GOtt. Duabûs volabant, mit zwey Flügeln flohen die Seraphinen: Aber mercket, wie ſie in dieſem Flug beſchaffen ſeyen: In forma Crucis, ſagt der H. Germanus, ſie haben mit ihren ausgeſpannten Flügeln vorgeſtellet die Geſtalt des H. Creutzes. Wer die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit vom Hertzen liebet, der muß das Creutz, ſo ihme GOTT aufleget, gedultig übertragen und leiden. Wer GOTT zu Lieb nichts leiden will, der liebt nicht von Hertzen. Duabûs volabant; Mit Zweyen flogen ſie; das Angeſicht bedeckten ſie, die Füſſe bedeckten ſie, aber die Brüſte entblößten ſie: Alſo machet es derjenige, welcher den Dreyeinigen GOtt von Hertzen liebet; er entblöſſet ſich gerne GOTT zu Lieb von zeitlichen und irrdiſchen Gütern, und wendet dieſelbe an zur Ehre des Dreyeinigen GOttes. Diß haben gethan die Brüder und Schweſtern dieſer Löblichen Ertz-Bruderſchafft, da ſie dem groſſen GOTT zu Ehren gegenwärtigen prächtigen Altar erbauet haben, und wann andere nicht alſo geitzig die Flügel ihres zeitlichen Vermögens an ſich hielten, und zur Ehre GOttes etwas von dem Ihrigen wolten anwenden, ſo wäre nichts mehr rückſtändig von denen gemachten Unkoſten; aber weilen man den Leib, dieſen ſchnöden

Ser. 4. de verb. Iſaiæ.

Orat. de Cruce.

den Maden-Sack gar zu prächtig bedecket und kleidet, darum findet man nichts, ſolches anzuwenden zur Ehre GOttes.

Duabûs volabant. Mit Zweyen flogen ſie. Der H. Bernardus ſagt: Per pennas iſtas agnitionem & devotionem intelligere poſſumus, quibus in eum, qui ſupra ipſos eſt, Seraphim rapiuntur. Durch dieſe zwey Flügel können wir die Erkänntnüß und Andacht verſtehen / mit denen die Seraphinen zu jenem / der über ſie iſt / erhoben worden. Dieſe zwey Flügel erfordert von uns die Lieb, die wir von rechtswegen ſchuldig seynd dem Dreyeinigen GOTT. Aber wie wenig ſtrecken dieſe zwey Flügel aus? Wie wenig erkennen und verehren andächtig dieſes allergröſte Geheimnüß? Verzeyhe mir es, mein Catholiſches Wien! Wann ich dir in das Ohr ſage, was ich öffters mit meinem gröſten Leydweſen habe wahr genommen. Es hat die Andacht eines gottsförchtigen Kayſers in dir aufgerichtet die Bildnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit; aber wie wenig ſeynd, die vor derſelben den Hut abziehen, den groſſen GOTT hierdurch zu verehren? Ey meine Chriſten! Heget doch in eueren Hertzen mehrere Ehre vor denjenigen, dem ihr alles ſchuldig, der der Urſprung iſt aller Heiligkeit. Ihr ehret in denen Bildnüſſen die Heilige, und thut recht daran; aber noch vielmehr ſollet ihr in ſeiner Bildnüß ehren den Dreyeinigen GOTT, welchen die Heilige ſelbſten fußfällig im Himmel verehren und anbetten. Das thun im Himmel die Seraphinen; daß ſollen auch wir thun. Sie ſtehen, um GOTT den HErrn auf den Dienſt zu warten, und ſie fliegen zugleich. Das iſt eben, worüber ich mich nicht wenig verwundere. Seraphim ſtabant, ſie ſtunden vor dem göttlichen Thron, und ſie fliegen auch: Duabûs volabant. Wie gehet es zuſammen? Stehen, und zugleich fliegen? Sie ſeynd Seraphinen, ſaget der H. Bernardus, und dieſes heiſſet eben ſo viel als eine brennende Feuer-Flamme der göttli-

göttlichen Liebe. So ſehe man nun eine brennende Kertzen an: Sie bleibet ruhig an ihrem Ort, und doch trachtet die Flamm allezeit in die Höhe. Vide flammam quaſi volantem & ſtantem ſimul, nec miraberis jam Seraphim ſtantes volare, ſtare volantes. Siehe/ wie die Flamme zugleich gleichſam flieget/ und ſtehet; und du wirſt dich auch nicht verwundern/ daß die Seraphinen ſtehend fliegen/ und fliegend ſtehen. O wie ſinnreich iſt die heilige Lieb! Wann wir auch durch unſere Geſchäfften des Stands oder Amts angebunden ſeynd, daß wir nicht allezeit in der Kirchen dem Gebett können abwarten, den Dreyeinigen GOTT zu loben und zu preiſen, ſo hindert doch nichts unſere Liebe, daß wir nicht die Flügel unſerer Anmuthungen öffters zu GOTT erheben, und durch die Lieb uns mit GOTT auf ein neues vereinigen. O wie offt kan unſer Hertz, auch mitten unter weltlichen Amts-Geſchäfften und Verrichtungen, ſich in die Höhe und empor ſchwingen, und die Liebe gegen GOTT erneuern! An dieſem kan uns nichts hindern. Ey! ſo laſſet uns dann, ſo offt als es immer ſeyn kan, einer den andern mit denen Seraphinen zum Lob des Dreyeinigen GOttes einladen, und gleich wie ſie einer dem andern zuruffen: Heilig/ Heilig/ Heilig/ jedoch mit verdeckten Angeſicht, mit blinden einfältigen Glauben an dieſes allerhöchſte Geheimnüß; mit verdeckten Füſſen: Mit ſteiffer Hoffnung und Vertrauen auf die göttliche Hilffe; und mit ausgeſpannten Flügeln einer immerwährenden, brennhitzigen und beſtändigen Liebe, damit wir dermahleins ſicher dahin fliegen, wo wir mit allen heiligen Engeln den Dreyeinigen GOTT in alle Ewigkeit werden loben und preiſen. Amen.

(o)

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Gehalten an Dero Hohen Feſt-Tag / bey denen W. W. E. E. P.P. Trinitariern, von Erlöſung deren gefangenen Chriſten, in der Wieneriſchen Vor-Stadt. Im Jahr 1731.

Erſter Vorſpruch.

Docete omnes gentes, baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti: Docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis, Lehret alle Völcker / und tauffet ſie / im Nahmen des Vatters / und des Sohnes / und des heiligen Geiſtes: Und lehret ſie halten alles / was ich euch befohlen habe. Aus dem H. Evangelio Matthæi am 28. Capitul.

Anderter Vorſpruch.

Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Seyd barmhertzig / gleichwie euer Vatter barmhertzig iſt. Aus dem H. Evangelio Lucæ am 6. Capitul.

I. Es ergehet mir heut ſchier, wie dem H. Evangeliſten Johanni, als er in der Inſul Pathmos, im Geiſt entzuckt, geſehen hat viele göttliche Geheimnüſſen. Es wurde ihme gezeiget ein wunderbahrer Thron, und auf demſelben eine unbeſchreibliche Majeſtät, & ſupra ſedem ſedens, und einer ſaß auf demſelbigen Stuhl. Das iſt GOTT, ſagt der H. Thomas von Aquin, der da iſt dreyfach in Perſohnen, und einfach in der Weſenheit oder Natur: Dann eben darum ruffen auch ohne Unterlaß jene vier Geheimnüß-reiche Thiere: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus omnipotens: Heilig, Heilig, Heilig, iſt der HErr der allmächtige GOTT: Weilen nehmlich die vier Evangeliſten, nach Auslegung des H. Hieronymi, Gregorii, und Auguſtini uns lehren, daß ein GOTT ſeye in der Weſenheit und Dreyfach in Perſohnen. Allein, ich weiß nicht, was Johanni begegnet iſt, daß er gleich darauf angefangen bitterlich zu weinen: Et ego flebam multùm. Ich weinete ſehr. Warum weinet er dann? Er ſahe in der rechten Hand GOttes ein Buch, daß war verſchloſſen mit ſieben Siegeln, und dieſes kunte niemand aufmachen, noch ſehen. Ego flebam multùm, quoniam nemo dignus inventus eſt aperire librum, nec videre eum. Ich weinete ſehr, daß niemand würdig befunden ward, das Buch aufzuthun, und daſſelbe anzuſehen. Wiſſen wir wohl, was in dieſem Buch geſchrieben war? Der H. Vincentius Ferrerius ſagt, es ſeye darinnen enthalten das Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als welches verſchloſſen und verborgen iſt unſerm menſchlichen Verſtand. Gleichwohl ward Johannes bald getröſtet: Dann er ſahe bald darauf das getödtete Lamm, welches das Buch eröffnet hat, und geleſen. Vidi agnum ſtantem tanquam occiſum; & venit, & accepit -- librum -- & cùm aperuiſſet librum -- cantabant canticum novum

Apoc. 4.

Ap. 5.

Ser. I. de Trin.

vum dicentes: Dignus es Domine accipere librum & aperire ſignacula ejus: Quoniam occiſus es, & redemiſti nos Deo in ſanguine tuo. Ich ſahe ein Lamm ſtehend, als Apoc. 5.
wann es erwürget wär; und es kam, und nahm das Buch; und nachdeme es das Buch aufgethan, ſungen ſie ein neues Lied, und ſprachen: HErr du biſt würdig, das Buch zu empfahen, und ſeine Siegel aufzulöſen; dann du biſt getödtet, und haſt uns mit deinem Blut GOtt erkaufft. Dieſes Lamm, ſagt der H. Ambroſius, bedeutet CHriſtum, welcher uns das Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ausdrücklich hat geoffenbahret, nachdeme er uns mit ſeinem Blut von der Gefangenſchafft des Teuffels hat erlöſet. Niemahlen hat CHriſtus alſo ausdrücklich dieſes Geheimnüß erklähret, als nach vollbrachtem Werck der Erlöſung: Docete omnes gentes, baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti: Docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis, Lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Nahmen des Vatters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes: Und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe. Von CHriſto als einem Erlöſer deren Gefangenen, haben wir alſo erlernet dieſes unbegreiffliche Geheimnüß durch den Glauben zu erkennen. Aber ich wolte heut, daß wir nebſt dem Glauben auch der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſittlich nachfolgen; und von wem ſollen wir dieſes lernen?

Zwey Erſcheinungen finde ich bey denen zweyen Propheten Iſaia und Ezechiel. Iſaias hat geſehen einige himmliſche Geiſter mit aller Ehrerbietigkeit ſtehen vor dem Thron GOttes. Ezechiel hingegen hat geſehen ebenfalls himmliſche Geiſter in Geſtallt ſeltzamer und wunderlicher Thiere. Jene, ſo Iſaias geſehen, dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus. ſprachen: Heilig, Heilig, Heilig iſt der HErr GOtt. Jene hingegen, ſo geſehen Ezechiel, re- 2.
Iſ. 6.
Ezech. 1. & 10.

 deten

deten nicht ein eintziges Wort. Was ſoll aber dieſes ſeyn? Woher kame der Unterſchied? Mercken wir, was für Engel eine und die andere geweſen ſeyen. Die erſte waren Seraphinen: Seraphim ſtabant Die Seraphinen ſtunden, die andere waren Cherubinen, Intellexi, quia Cherubim eſſent.
Ezech. 10. Ich habe verſtanden daß es Cherubinen wären. Die Cherubinen, ſagt der H. Thomas, ſeynd Geiſter von lauter Weisheit; die Seraphinen, ſagt der H. Bernardus, ſeynd Geiſter von lauter Liebe. Die Cherubinen ſchweigen: Weilen alle, auch Engliſche, Weisheit der Prediger erſtummen muß von dieſem unbegreifflichen Geheimnüß. Die Seraphinen aber ruffen laut einer dem andern zu: Weilen die Liebe laut erſchallen muß zum Lob des Dreyeinigen GOttes. So ſchweige ich dann heut, als ein Prediger aus der Engliſchen Schul eines vermenſchten Cherubins Thomä; und will heut reden laſſen die Wercke eines Seraphiſchen Lieb-vollen Ordens, ſo der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu Ehren geſtifftet iſt zur Erlöſung deren gefangenen Chriſten. Von CHriſto dem Erlöſer der gefangenen Welt haben wir erlangt die Erkanntnüß im Glauben dieſes groſſen Geheimnüß; von dieſen Geiſtlichen und Liebes-vollen Erlöſern deren armen gefangenen Chriſten ſollen wir erlernen die Nachfolg eben der H. Dreyfaltigkeit in der Liebe des Nächſten. Zwey Dinge ſeynd ſonderlich in dem Geheimnüß der HH. Dreyfaltigkeit zu beobachten. Erſtlich die Einigkeit der Natur, welche in allen dreyen Perſohnen eins iſt ohne alle, auch die mindeſte, Zertheilung. Andertens die Dreyfaltigkeit in Perſohnen, deren eine von der andern (den Vatter ausgenommen) ihren Urſprung hat, und eine von der andern die unzertheilte göttliche Natur empfanget. Das erſte, nehmlich die Einigkeit der göttlichen Natur in allen dreyen Perſohnen, zeiget an mein erſter Vorſpruch aus dem H. Evangelio des heutigen Hohen Feſt-

Tags:

Tags: Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti: Lehret alle Völcker, und tauffet ſie im Nahmen des Vatters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Und zugleich dieſer H. Orden in der Einigkeit ihres Ziels und Endes, welches in allen deſſen Mitgliedern dahin abgehet, daß ſie nehmlich aus dem Gewalt deren Barbarn jene erlöſen, welche in Bekanntnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit getaufft, und unterrichtet ſeynd. Das andere zeiget mein anderter Vorſpruch aus dem H. Evangelio des heutigen Sonntags: Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Seyd barmhertzig, gleichwie euer Vatter barmhertzig iſt, und eben dieſer H. Orden in der Barmhertzigkeit, die ſie ausüben gegen die arme gefangene Chriſten unter den Unglaubigen. Und in dieſen zweyen Puncten zeigen uns dieſe liebreiche Seraphinen die Nachfolge, und das wahre Lob der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Euer Lieb und Andacht ſehen nun, wie ſie ihnen ſollen nachfolgen. Gedult.

AVE MARIA.

WAnn wir jemahlen unſern Verſtand müſſen gefangen geben um beyzufallen denen Geheimnüſſen unſers Glaubens, ſo iſt es jenes Geheimnüß, welches uns heut die Kirch zu verehren vortragt, nehmlich das Geheimnüß des Dreyeinigen GOttes. Alle Geheimnüſſe unſers Glaubens überſteigen zwar die Fähigkeit unſers Verſtandes, weilen ſie übernatürlich ſeynd; allein dieſes überſteiget auch dieſelbe alſo hoch, daß wir gar nichts antreffen mögen, was dieſes Geheimnüß zur Genüge erklähren könnte. Sagen wir gleich mit dem H. Baſilio de Seleucia, daß der Regen- Ep. 43.

3.

Bogen ein Sinnbild ſeye der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, als welcher drey unterſchiedliche Farben hat; da doch alle drey nur ein eintziger Gegenglantz ſeynd einer einzigen Sonn: ſo ſagen wir zwar etwas; aber weit nicht jenes, was wir ſagen ſolten. Sagen wir mit dem H. Auguſtino von einer brennenden Kertzen: daß in derſelben eins ſeye das Feuer, Liecht und die Wärme, wo das Liecht von dem Feuer, und von Feuer und Liecht die Wärme herſtammet; und doch eins von dem andern nicht kan abgeſöndert werden: Gleichwie Vatter, Sohn, und H. Geiſt eins ſeynd; und der Sohn von dem Vatter, der H. Geiſt aber von Vatter und Sohn zugleich ausgehet: So ſagen wir zwar etwas; aber weit nicht jenes, was wir ſagen ſolten von dieſem unausſprechlichen und unergründlichen Geheimnüß. Sagen wir gleich = = = aber was bemühe ich mich viele Gleichnüſſen von denen Geſchöpffen anzuführen, da ich muß vor Augen haben die Lehr des H. Thomä von Aquin. Omnia ſimilia, quæ ex creaturis ad explicandum hoc myſterium adduci poſſunt, plus habent de diſſimilitudine: Ideo magis abducunt à veritate hujus myſterii, quàm in ejus veritatem intellectum inducant. Alle Gleichnüſſen, welche aus denen Geſchöpffen zur Erklärung des Geheimnüſſes der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit können angeführet werden, haben mehrere Ungleichheit als Gleichnüß: Dahero ziehen ſie unſern Verſtand mehr ab von der Wahrheit dieſes Geheimnüſſes, als daß ſie denſelben hierzu leiteten. Genug iſt es, daß alle HH. Vätter, und alle Lehrer, den Finger auf dem Mund legen, und ſich in Erklärung dieſes Geheimnüſſes mit Auguſtino entſchuldigen: Quid quæris, ut aſcendat in linguam, quod in cor hominis non aſcendit? Wie begehreſt du, daß jenes durch die Zung erkläret werde, welches in das Hertz des Menſchen nicht geſtiegen iſt? Jener allein kunte uns etwas ſagen

De cult. ag. Dom. c. 6.

1. Sent. d. 33. q. 1. a. 1. 2. m.

gen von dieſem Geheimnüß, der von Ewigkeit her ruhet in dem Schooß des himmliſchen Vatters: Unigenitus Filius, qui eſt in ſinu Patris, ipſe enarravit; Der eingebohrne Jo. 1.
Sohn, der im Schooß des Vatters iſt, derſelbe hat es erkläret; und jener Liebling Chriſti, welcher im letzten Abendmahl auf der Bruſt der eingefleiſchten Weißheit GOttes geruhet hat, giebt hiervon Zeugenſchafft: Tres ſunt, qui teſtimonium dant in cœlo: Pater, Verbum, & Spiritus ſanctus: Et hi tres unum ſunt. Drey ſind, die Zeug- 1. Jo. 5.
nüß geben im Himmel: Der Vatter, das Wort, und der H. Geiſt: Und dieſe Drey ſind eines. Hierinnen beſtehet das vornehmſte, daß nehmlich in GOTT eine eintzige unzertheilte Weſenheit ſeye, und eine Natur, welche ohne alle ihre Zertheilung iſt in dreyen Perſohnen, Vatter, Sohn und H. Geiſt.

Endlich, daß nur ein GOTT ſeye, daß faſſen wir 4.
durch menſchliche Vernunfft; ungeachtet auch dieſes der wahre Glaub uns lehret; Videte, quòd ego ſim ſolus, & non ſit alius Deus præter me. So ſehet nun, daß ich es Deut. 32.
allein bin, und daß ohne mich kein anderer GOtt iſt. Man darff nur die Augen aufthun, die Wahrheit zu erkennen. Videte! Sehet! Eben dieſe Geſchöpffe, welche mit ihrer Unterſchiedlichkeit die unendliche Krafft ihres Schöpffers uns vorſtellen, predigen uns auch ſeine Einigkeit vermittelſt der verwunderlichen Ordnung und natürlichen Neigung, die ſie haben ſich zu vereinbahren. Die zwey groſſe Himmels-Liechter, Sonn und Mond vergleichen und betragen ſich mit denen auch wieder einander ſtrebenden Elementen, nur eine Welt zu machen. Die alte Weltweiſen, die in dem Buch der Natur ſtudirten, nachdeme ſie erſehen, daß in dem menſchlichen Leib viele unterſchiedliche Theil, Kräfften, und Würckungen, Gemüths-Regung- und Anmuthungen von einer eintzigen Seel herſtammen, vermein-

ten, auch wieder den gemeinen Wahn deren Menſchen, daß die Vielheit der Götter eine Fabel wäre, und daß die Welt müſſe beherrſchet werden von einem Eintzigen, der da iſt der Urſprung und Anfang aller Dingen. Die natürliche Vernunfft giebt es uns ein, daß jenes, was GOTT iſt, das aller vollkommneſte ſey; wann aber zwey Götter wären, ſo wären alle beyde Götter zuſammen beſſer als einer: und wurde alſo ein jeder von ihnen vor ſich allein nicht GOTT ſeyn; Weilen noch etwas beſſers als er nur allein anzutreffen wäre, nehmlich beyde mit einander. Zu dem, wann zwey Götter wären, ſo hätte einer etwas, was der andere nicht hätte; dieſes nun, was der eine hätte, und der andere nicht hätte, wäre entweder eine Vollkommenheit oder eine Unvollkommenheit; wäre es eine Unvollkommenheit, ſo wäre derjenige, der ſie hätte, kein GOTT: Maſſen derjenige, ſo GOTT ſeyn ſoll, in allem vollkommen ſeyn muß. Wäre es aber eine Vollkommenheit, was einer hat und der andere nicht, ſo wäre der andere, ſo es nicht hätte, eben darum nicht GOTT. Endlich wann mehr als ein GOtt wäre, ſo hätte auch ein jeder einen andern Verſtand und Willen: Folgſam könnte einer was anders wollen als der andere, und einer dem andern wiederſtreben; welches doch nicht beſtehen kan mit der Vollmacht, Glückſeeligkeit und unveränderlichen Ruhe GOttes: Muß alſo der wahrhaffte GOTT durch Iſaiam ſagen können: Ego Dominus, & Iſ. 45. non eſt ampliùs: Extra me non eſt Deus. Ich bin der HErr, und iſt ſonſt keiner mehr: Auſſer mir iſt kein GOtt. Diß alles weiß von GOTT unſere natürliche Vernunfft: Aber wie dieſe Einigkeit mit der Dreyfaltigkeit beſtehen möge, und wie wir wieder alles Recht der Zähl-Kunſt ſagen können, daß Drey nicht mehr als eins ſeyen, daß faſſen und verſtehen wir nicht. Von dieſer Einigkeit kommt her die Circuminſeſſion, von welcher CHriſtus redet:

Ego

Ego in Patre & Pater in me eſt. Ich bin im Vatter, und Jo. 14.
der Vatter iſt in mir. Wir haben alſo einen GOTT, von dem wir ſagen müſſen: Ecce! Deus magnus, vincens ſcientiam noſtram. Siehe, GOtt iſt groß, und übertrifft un- Job. 36.
ſere Wiſſenſchafft. Diß alles müſſen wir einfältig dahin glauben, und nicht nachforſchen, wohl aber nachfolgen.

Wie aber können wir dieſer göttlichen Dreyeinigkeit 5.
nachfolgen? Können dann unſer Drey auch Eins ſeyn, gleich wie ein GOtt drey Perſohnen nicht mehr ſeynd als ein eintziger GOtt? Freylich wohl, meine Chriſten: Dann eben darum hat Chriſtus gebetten ſeinen himmliſchen Vatter. Jo. 17.
Ut ſint unum, ſicut & nos unum ſumus. Ich bitte dich Vatter, daß ſie eins ſeyen, wie auch wir eins ſeynd. In GOtt ſeynd mehr Perſohnen, und nur eine Natur: Alſo auch in der Kirchen ſeynd viele Glaubige, aber eine Einigkeit des Geiſtes; viele Glieder, und nur ein eintziger Leib: Multi unum corpus ſumus in Chriſto. Wir ſeynd Rom. 12.
viel, ein einiger Leib in Chriſto. Alle drey Perſohnen haben nur einen Verſtand, einen Willen: Alſo haben auch wahre Chriſten einen Glauben, einen Willen, ein Hertz, nehmlich die Lieb, die ſie vereiniget: Multitudinis credentium erat cor unum & anima una. Die Menge der Glau- Act. 4.
bigen hatte ein Hertz und eine Seele. Diß iſt das eintzige Kenn-Zeichen unſers Chriſtenthums: In hoc cognoſcent omnes, quia diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr Jo. 13.
meine Jünger ſeyd, wann ihr die Liebe untereinander haben werdet. Ab dieſer Liebe erſtauneten die Heyden, zur Zeit des erſten Chriſtenthums, indeme ſie ſahen, daß einer vor dem andern ſich laſſen in die Ketten und Feſſel ſchlagen, ja bereit waren einer vor den andern zu ſterben: Et nos debemus pro fratribus animas ponere. Alſo ſollen 1. Jo. 3.
auch wir unſere Seelen vor die Brüder ſetzen. Was

braucht es aber die Augen zu werffen auf die alte weit entfernete Chriſtenheit, da uns vor Augen ſtehet dieſe geiſtliche Ordens-Gemeind, deren alle bereit ſeynd, da es nöthig wäre, ſich ſelbſten gefangen zu geben, in Ketten und Banden zu ſterben: Wann nur hierdurch geholffen wird denen armen gefangenen Chriſten; wann nur dieſelbe erlöſet werden aus denen barbariſchen Händen deren unbarmhertzigen Heyden. Diß lernen ſie, nicht nur von dem göttlichen Vorbild der Allerheiligſten Dreyeinigkeit, ſondern auch von ihrem liebreichen Ordens-Stiffter dem H. Johanne de Matha. Es hatte dieſer zu Tunis in Africa eine groſſe Anzahl gefangener Chriſten bereits erlöſet aus der harten Dienſtbarkeit und Sclaverey, durch geſammletes Geld von mitleydigen Chriſten; welches jedoch keines weegs erklecken wolte, auch andere arme Gefangene los zu kauffen, die in denen Feſſeln in Gefahr ſtunden den Glauben zu verläugnen. Was ſolte Johannes thun? Dieſe Arme in der Gefahr und in Feſſeln zu laſſen, war ſeiner überaus groſſen Liebe nicht möglich; ſie zu befreyen verhinderte der Geld-Mangel: Weilen er all ſein Geld bereits hatte ausgegeben. Er trug ſich denen Barbarn zur Geiſſel an, er will in die Ketten geſchlagen werden, und ſo lang alldorten in der Sclaverey bleiben, bis das Geld vor die übrige Gefangene von ſeinen Ordens-Brüdern wurde geſammlet, und erlegt ſeyn. Das wolten aber die Barbarn nicht eingehen. O wie ängſtigte ſich in dieſem Umſtänden die Liebe Johannis! Noch mehr aber ängſtigten ihn die Barbarn, welche kurtzum vor ihre Sclaven wolten Geld haben, und weilen Johannes keines mehr hatte, haben ſie ihn erbärmlich bis zum Todt geprügelt, und lieſſen ihn halb todt liegen. Hier nahme nun Johannes ſeine Zuflucht zur göttlichen Mutter der Barmhertzigkeit, bittend, ihn in dieſer Noth nicht zu verlaſſen: Sie erhörte auch ſein flehentliches Seuffzen: Erſcheinet

net ihme ſichtbar, machet ihn geſund, und giebt ihme ſo viel Geldes, als vonnöthen war die noch übrige Sclaven zu erlöſen. Wer war froher als Johannes? Er eylet alſo gleich die arme Gefangene los zu kauffen, begiebt ſich mit allen Erlößten zu Schiff, um dieſelbe in Sicherheit an Ort und End zu bringen; da wolten aber die boßhaffte Barbarn neue Verhindernüß einſtreuen: Sie hieben ihm treuloſer und argliſtiger Weiſe den Maſt-Baum und die Seegel entzwey, und als Johannes bey günſtigem Wind wolte fortſeegeln, da war weder eins noch das andere, was zur Schiffarth nöthig, im Stand. Deme ungeachtet lieſe er den Muth keineswegs ſincken: Sein Staab diente ihm an ſtatt des Maſt-Baums, der Mangel an ſtatt der Seegel, und alſo hat er ſeine Schiffarth glücklich angeſtellt; kam auch würcklich innerhalb ſechs Stunden zu Rom an, welches doch von Tunis über vier hundert Meilen entlegen. Dieſem ihren Vatter und H. Ordens-Stiffter ſeynd nachgefolgt unzahlbare ſeines H. Ordens eyffrige Söhne, welche keine Mühe geſpahret die arme gefangene Chriſten aus der harten Dienſtbarkeit deren Ungläubigen zu erlöſen, und deſſentwegen keine Gefahr geſcheuet, noch ſich geweigert, ſelbſten die Feſſel zu tragen; ja gar gern ihr Blut und Leben dargegeben, nur allein, damit ſie dieſe Einigkeit mit und unter denen Glaubigen erhielten. Alſo machte es CHriſtus der Erlöſer der Welt, welcher ſich ſelbſten, und all ſein Blut hat dargegeben, nur allein damit er uns erlöſete von der Dienſtbarkeit und Sclaverey des Teuffels; und eben alſo machen es auch dieſe Erlöſer deren armen gefangenen Chriſten: Ut ſint unum, ſicut & nos; nur allein, damit ſie die wahre Einigkeit unter denen Chriſten erhalten.

Aber O Chriſtliche Schuldigkeit! wie wenig wirſt du in acht genommen von ſo vielen andern Chriſten. Ach! wer giebt mir hier die Thränen eines H. Gregorii Niſſeni, 6.

und ſeinen Eyffer wieder die eyßkalte Hertzen unſerer Chriſten zu klagen. Ich will nun nichts ſagen, daß man auf die arme gefangene Chriſten wenig oder gar nicht gedencket; zu geſchweigen, daß manches Läſter-Maul wohl noch murret wieder dieſen heiligen und liebreichen Orden, gleich als ob durch ſelben zum Schaden des gemeinen Weſens das Geld aus dem Land geführet wurde. Ach! Endlich dieſe Arme, ſo elend als ſie immer ſeynd, und ſo groß als ihre Gefahr iſt, ſo ſeynd ſie doch weit von uns entfernet: Aber was ſoll ich ſagen von jenen, mit denen man alle Tag umgehet? O wie recht ſeuffzet der H. Gregorius Niſſenus: O rem calamitoſam! cogit enim me mali magnitudo ingemiſcere: Solutum eſt vinculum charitatis, abrepta eſt pax ex theſauris noſtris. O elende Sach! dann es nöthiget mich die Grösse des Ubels zu ſeuffzen. Das Band der Liebe iſt aufgelöſet, und der Fried iſt hinweg genommen aus unſern Schätzen. Man ſiehet anderſt nichts als unverſöhnlichen Haß, tödtliche Feindſchafften, wiedrige Partheyen, bald offentlich- bald geheime Rach-Ausübungen: Der Sohn verfolgt ſeinen Vatter, die Tochter feindet an ihre Mutter, der Ehemann erhebt ſich wieder ſein Eheweib, Brüder und Schweſtern zerreiſſen faſt einander, und werden ſchier keine gröſſere Feindſchafften gefunden, als unter Bluts-Freunden ſelbſten. Der Eigen-Nutz, daß mein und dein, das verfluchte Geld, entzweyet offt die beſte Freunde und Verwandte; und wegen einem, vielleicht unbedachten Augenwinck, wegen einem geringen Wort, um eine liederliche Sache, entſtehen unverſöhnliche Haß und Feindſchafften, ſiehet man einander nicht an, kommts wohl gar zum Rauffen und Balgen, zu Mord und Todtſchlag. Und diß unter Chriſten! O wie recht redet ein H. Apoſtel
Jacob. 3. Jacobus: Quòd ſi zelum amarum habetis, & contentiones ſint in cordibus veſtris, nolite gloriari; Habt ihr aber

bittern

bittern Neid, und iſt Gezäncke in euern Hertzen, ſo berühmet euch nicht. O wie wenig ſeynd alſo, welche der heiligen Dreyfaltigkeit nachfolgen! Ut ſint unum ſicut & nos, daß ſie eins ſeyen, gleich wie ſie. Ich bedaure euer, und deren Gefangenen, Unglück, Wohl Ehrwürdige und Lieb-volle Patres! dann wann die Chriſten jene, mit denen ſie alle Tage umgehen, mit denen ſie dem Geblüt nach verwandt ſeynd, ihre Eltern, Geſchwiſtert, haſſen und anfeinden; O wie gering wird ihre Liebe ſeyn, und ihr Mitleyden mit denen armen Gefangenen, die ſo weit von ihren Augen entfernet ſeynd, wie wenig werden ſie euerer Seraphiſchen Liebe beyſtimmen mit reichlichem Allmoſen?

Das iſt eben der anderte Theil meiner Predig, ſo ſich 7.
gründet auf den anderten Cantzel-Spruch, aus dem H. Evangelio des heutigen Sonntags: Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt Seyd barmhertzig, gleichwie euer Vatter barmhertzig iſt. Das andere Wunder, ſo unſer Glaub in dem Geheimnüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit verwunderend anbettet, iſt die Dreyfaltigkeit deren Perſohnen, deren eine von der anderen den Urſprung nimmt. Pater à nullo eſt factus, ſagt die Kirch in der Glaubens-Bekanntnüß des H. Athanaſii, nec creatus, nec genitus. Der Vatter iſt von niemanden gemacht, weder erſchaffen, weder gezeuget. Der Sohn, ſagt unſer Glaub, Filius à Patre ſolo eſt, non factus, nec creatus, ſed genitus Der Sohn iſt von dem Vatter allein, nicht gemacht, weder erſchaffen, ſondern gezeuget. Und der H. Geiſt ſtammet her von dem Vatter und Sohn zugleich: Spiritus ſanctus à Patre & Filio, non factus, nec creatus, nec genitus, ſed procedens. Der H. Geiſt iſt von Vatter und Sohn, nicht gemacht, noch erſchaffen, weder gezeuget, ſondern ausgehend. Alſo giebt ohne Zertheilung der Vatter ſeine Natur und Weeſenheit dem

Sohn, und der Vatter und Sohn dem H. Geiſt. Nicht das mindeſte behaltet weder der Vatter vor ſich allein, welches er nicht ſeinem göttlichen Sohn gebete; weder der Vatter und Sohn vor ſich beyde, welches ſie nicht gantz liebreich dem H. Geiſt dargebeten; und zwar ohne alle, auch nur die mindeſte, Zertheilung. Eben jene gantze Gottheit, jenes gantze göttliche Weſen, mit allen andern göttlichen Vollkommenheiten, die in ſich gantz und gar eins, und nicht im mindeſten unterſchieden ſeynd, welche der himmliſche Vatter hat, die hat auch der göttliche Sohn; und eben dieſe hat auch der H. Geiſt. Alle Schätze ſeiner Gottheit ergießt der Vatter in den Schooß ſeines Sohnes, und der Vatter und Sohn in den Schooß des Heil. Geiſtes. Der Vatter iſt allmächtig, allwiſſend, unermeßlich, unendlich, ewig, GOtt und HErr über alles; und eben alſo allmächtig, allwiſſend, unermeßlich, unendlich, ewig, GOtt und HErr, iſt auch der Sohn, und der H. Geiſt. Noch iſt mit dieſem nicht vergnügt die unendliche Güte des himmliſchen Vatters: Pater veſter miſericors eſt. Euer Vatter iſt barmhertzig. Weilen wir durch unſere und des Adams Schuld gefangen waren mit denen Feſſeln deren Sünden,
Pſ. 118. wie David ſeufftzend bekennet: Funes peccatorum circumplexi ſunt me. Die Stricke der Gottloſen haben mich umbfangen; Darum, uns zu erlöſen, hat er gegeben ſeinen göttlichen Sohn, der von Ewigkeit her in ſeinem Schooß ruhet, und mit ihme in der Natur und Weſenheit gantz und
Jo. 3. gar eins iſt: Sic Deus dilexit mundum, giebt von dieſer unbegreifflichen Liebe des himmliſchen Vatters der Sohn ſelbſt Zeugnüß, Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab. Er hat geſendet den H. Geiſt. Paraclitus Spiritus ſanctus, quem mittet Pater
Jo. 14. in nomine meo. Der Tröſter der H. Geiſt, welchen mein

Vatter

Vatter ſenden wird in meinem Nahmen. Ja er kommt auch ſelbſt, Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus, Mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Ibid. Alſo giebt ſich GOtt der Vatter nicht nur allein ad intrà inner ſich ſelbſten, wie die Gottes-Gelehrte reden, ſondern auch ad extrà, auſſer ſich. Wo bleibt aber unſere Nachfolg dieſer unendlichen Güte GOttes? Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. Seyd barmhertzig, gleichwie euer Vatter barmhertzig iſt. O Lieb! O Mitleyden! O Erbarmnüß gegen ſo vielen armen gefangenen Chriſten! Wie biſt du anjetzo alſo ſeltzam, alſo wenig zu finden? Ich finde dich zwar bey dieſer geiſtlichen Ordens-Gemeinde. Dieſe arme Geiſtliche haben bereits durch die heilige Ordens-Gelübde gantz und gar ſich gegeben und geſchencket GOtt dem HErrn: Aber mit dieſem noch nicht zu frieden, geben ſie auch den dritten Theil alles ihnen gegebenen Allmoſens gern, willig und mit Freuden dar, vor die arme gefangene Chriſten, welche öffters wegen deren unbarmhertzigen Barbarn in Gefahr ſeynd den Glauben zu verläugnen, und ihre Seele auf ewig zu verliehren. Alle Tage entziehen ſie ihrem Mund etwas, auch von jenem, ſo ihnen nothwendig iſt zu ihrer Unterhaltung, auch von jenem geben ſie alle Tag etwas vor die arme Gefangene, und üben alſo alle Tage das heylſame Werck der Erlöſung gefangener Chriſten. Meine Chriſten! Ich verlange von euch nicht ſo viel; allein wäre es dann zu viel, wann ich euch ermahnete ihrem Beyſpiel und ihrer Lieb wenigſtens ſo weit nachzufolgen, daß ihr von euerm Uberfluß etwas beytragt zur Erlöſung dieſer armen und faſt von allen verlaſſenen Chriſten? Wie viel wurde euch dieſes nutzen!

8. Sage es David. Er preiſet als glückſeelig einen barm-
hertzigen und mitleydigen Menſchen: Beatus, qui intelligit
Pſ.40. ſuper egenum & pauperem. Seelig iſt, der Verſtand hat,
und ſich annimmt um den Dürfftigen und Armen: Und
gleich darauf verſpricht er ihme zum Lohn, daß er am Ge-
richts-Tag wurde ſicher ſeyn vor dem Straff-Urtheil der
ewigen Verdammnüß: In die mala liberabit eum Dominus.
Dem wird der HErr am böſen Tag aushelffen. Dieſer
böſe Tag iſt eigentlich der Gerichts-Tag; es ſeye nun das
beſondere, oder das allgemeine Gericht: Dann in beyden
dieſen Gerichten wird ohne Furcht ſeyn derjenige, welcher
Barmhertzigkeit übet gegen ſeinem nothleidenden Nächſten.
Ho. 29. & Ein mitleydiger Menſch, ſagt der H. Auguſtinus, kan nicht
50. verdammt werden: Dann die Barmhertzigkeit ſtehet vor
der Höllen-Porten, und laſſet keinen Barmhertzigen durch
dieſelbe zu denen Peynen hinein ſchleppen: Ante fores ge-
hennæ ſtat miſericordia, & nullum miſericordem permit-
tit in carcerem illum mitti. Da mercken wir aber, von
welchen barmhertzigen David ſonderlich redet: Beatus, qui
intelligit ſuper egenum & pauperem. Seelig iſt, der Ver-
ſtand hat, und ſich annimmt um den Dürfftigen und
Armen. David preiſet jenen glückſeelig, welcher das All-
moſen austheilt mit Vernunfft und Verſtand. Welche
ſeynd dann dieſe Allmoſen-Geber? Seynd es vielleicht die-
jenige, welche ihren Verſtand zu GOtt wenden, da ſie ih-
re freygebige Hände eröffnen denen Armen zu helffen? Die-
ſe ſeynd es freylich: Dann wer dem Nächſten in ſeiner Noth
will zu Hülff kommen, muß Chriſtum in dem Armen be-
trachten, und ihme das Allmoſen geben aus Lieb gegen
Chriſto, den er nicht ſiehet mit leiblichen Augen, ſondern
mit denen Augen des Verſtandes, durch Erleuchtung des
wahren Glaubens; und dahero wird Chriſtus am Gerichts-
Tag ſagen: Ihr habt das Allmoſen mir gegeben; weilen ihr
mich

mich allein in denen Armen betrachtet habt. Diß will alſo David ſagen, und noch etwas mehr. Der H. Cardinal Petrus Damianus macht einen Unterſchied unter denen Armen: Andere ſeynd, welche wir mit unſern äuſſerlichen Sinnen erreichen können: Wir ſehen mit unſern Augen die Arme, ſo vor die Thür kommen; wann man ſie anderſt vorlaſſet, und nicht dieſelbe abſchaffet, oder aus den Städten verbannet, oder ſie gar in die Gefängnüß leget, um keiner andern Schuld willen, als weilen ſie bettlen und arm ſeynd: Wir hören ihr Achzen, Bitten und Klagen; wann wir nicht die Ohren unbarmhertzig verſchlieſſen wollen. Zu dieſen, ſagt der H. Cardinal, brauchen wir nicht viel Verſtand: Opuſc. 9. Die Augen ſehen ihr Elend, die Ohren hören ihre Noth: c. 3. Super pauperes pannoſos intellectu non indigemus. Einen armen zerriſſenen und zerlumpten Tropffen, der auf allen Straſſen ſich uns unter Augen ſtellet, und mit Hertzbrechenden Worten uns die Ohren erfüllet, den dörffen wir nicht viel ſuchen mit dem Verſtand; ſeine Noth liegt uns klar vor Augen, wenigſtens dann und wann dem Schein nach: Dann bißweilen giebt es wohl auch Gewiſſenloſe Bettler, welche des Allmoſens nicht bedürfftig ſeynd, da ſie wohl könnten arbeiten, und dahero andern wahrhafftig Nothleydenden das Allmoſen abſtehlen. Aber es giebt noch andere Arme, die ſehen wir nicht, wir hören nicht ihre Klag, ihr Seuffzen und Bitten: Dieſe zu erkennen braucht man allein den Verſtand. Und dieſe ſeynd eben die arme gefangene Chriſten, welche von denen Unglaubigen in weit entlegene Länder aus ihrem Vatterland, von Hauß und Hoff, und öffters von guten Mitteln, hinweg geführt, in die Ketten geſchlagen, mit vielen Streichen gezüchtiget, mit harter Arbeit beſchwäret, alle Tage in Gefahr ſeynd das Leben und dem Himmel zu verliehren: Dieſe ſeynd von uns weit entfernet, ſie können weder durch Brieffe, noch durch

Worte, ihre Noth uns zu erkennen geben: Unſer Verſtand allein kan ihr Elend begreiffen und uns bewegen, daß wir ihnen mitleydig zu Hülff kommen. Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem. Ey! ſo iſt dann glückſeelig derjenige, welcher ſich verſtehet auf dieſe Arme und Nothleydende. Wohl glückſeelig ſeyd ihr Wohl-Ehrwürdige Patres! Ihr verſtehet dieſes alles wohl: Spahret es euch an dem Maul ab, und ſendet es in weit entlegene Länder zu Hilff denen armen Gefangenen unter denen Händen deren Unglaubigen, damit ihr durch dieſe mitleydige Erbarmnüß gleichförmig werdet dem Dreyeinigen GOtt.

Ihr verſtehet es; aber leider! die Eiß-kalte Welt will diß nicht verſtehen. Wie mancher reiche Geitz-Hals hat den Boden voll Getraÿds, den Keller voll Wein, die Käſten voll deren ſchönſten Kleidern, die Truhen voll Geldes? Und gleichwohlen können dieſe gutherzige Patres von demſelben vor die arme Gefangene unter denen Unglaubigen kaum einen oder andern Groſchen heraus preſſen. Aber hören dieſe Unbarmhertzige, was ihnen getrohet wird durch
Zach. 11. den Propheten Zachariam: Ululate quercus Baſan, heylet ihr Eich-Bäume zu Baſan. Spricht er; das iſt, wie es Cornelius à Lapide ausleget, potentes & opulenti, ihr Reiche und Gewaltige; als welche durch dieſe Bäumer verſtanden werden. Warum aber ſollen ſie heylen? Etwan darum, weilen ſie Bäumer ſeynd? Vergleicht dann nicht ebenfalls David den Gerechten einem Baum? Erit tan-
Pſal. 1. quam lignum, er wird ſeyn wie ein Baum; und doch hat der Gerechte gantz und gar keine Urſach zu heylen! Allein es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen jenem Baum, welchem David den Gerechten vergleicht, und zwiſchen jenem, welchem verglichen wird ein reicher Geitz-Hals von dem Propheten Zacharia. Der Gerechte iſt ein ſolcher Baum, der ſeine Früchte gutwillig dargiebt: Fructum ſuum dabit. Aber

der

der Reiche Geitz-Hals iſt eine Eichen: Ululate quercus Baſan; und dieſer Baum giebt ſeine Früchte nicht her, man komme dann mit Prügeln über ihn. Alſo iſt es auch mit dem Reichen: So lang er lebt, bekommt kein Menſch nichts von ihm; biß er endlich den Streich des Todtes empfangt, da muß er nolens volens alles zuruck laſſen. Zwar hier in Wien giebt es Reiche genug, die im Leben noch das Ihrige läſſen aufgehen. Sie geben Geld in der Menge aus: Aber wie die Eiche. Wem giebt die Eiche ihre Früchte? Nicht denen Menſchen, ſondern denen unvernünfftigen Thieren, denen Schweinen, ſagt der H. Abbt Bernardus, Non eſui humano aptus eſt, ſed porcino. Vor die Schmeichler, Fuchsſchwäntzer, oder auch vor jene, welche aus ihren ſäuiſchen Mund ſchändliche Zotten und Poſſen hervor bringen, denen Commoedianten, vor dieſe haben die Reiche genug; aber vor die arme Menſchen, die in harter Gefangenſchafft das bitterſte Elend beſeufftzen und bejammern, vor dieſe hat man nichts, und iſt nichts da. Vor der Welt ſich ſehen zu laſſen, wendet man genug an, und verſchwendet all das Seinige; nicht das mindeſte aber will man aus Lieb gegen GOtt hergeben die arme Gefangene zu erlöſen.

Ser. de S. Benedicto.

O wie hefftig ſoll uns dieſes beſchämen! Als GOtt der HErr im alten Geſatz Moyſi befohlen hat einen Tabernackel oder Hütten zu bauen, in welcher die Arche des Bundes ſolte zu ſelbiger Zeit aufbehalten und verwahret werden, da hat Moyſes das Volck ermahnet, ſie ſolten zu dieſem Bau und Zierath der Hütten GOttes auch etwas beytragen. Deme dann auch das Volck gar gern und willig nachkommen: Männer, und Weiber haben mit Freuden dargebracht, was ſie immer köſtliches und ſchönes hatten. Die Weiber haben ſo gar ihre Ohren-Gehäng von ihren Ohren, die Arm-Bänder von ihren Armen, die Ringe von ihren Fingern abgenommen, und haben es GOtt zu Lieb geopf- 10.

ſert. Viri cum mulieribus, præbuerunt armillas, & inau-
Ex. 35. res, annulos & dextralia. Es haben Männer und Weiber gegeben, Armſpangen, und Ohr-Ringe, andere Ringe und Breſeletten. Wer da weiß, wie viel die Weiber auf dem Geſchmuck und die Leibs-Zierde halten, wird ſich hierüber nicht wenig verwundern. Die arme Männer wiſſen nur gar zu wohl, was ſie wegen des Kleider-Prachts ihrer Weiber öffters thun müſſen. Lieber wollen ſie ohne eſſen, als ohne ſchönen Kleidern ſeyn; und muß mancher Mann wohl gar das Gewiſſen und die Seeligkeit, den Himmel und GOtt verſchertzen, damit nur die Frau geſchmückt, geziert und geputzt ſich könne ſehen laſſen. Es iſt alſo nicht ein geringes Wunder, daß die Hebräiſche Weiber ſich ſo gerne ihres Geſchmucks beraubet haben. Jetziger Zeit iſt es viel bey Chriſtlichen Weibern, wann ſie endlich nach dem Todt ein- oder anders Kleid, oder etwas von Geſchmuck, in eine Kirchen vermachen. Dieſe Hebräiſche Weiber waren viel andächtiger als unſer Chriſtliches Frauenzimmer: Sie haben zu dem Tabernackel ſo viel geopffert,
Ex. 36. daß Moyſes muſte ausruffen und verkündigen laſſen, das Volck ſolte nichts mehr opffern, weilen ſchon mehr geopffert als vonnöthen war. Der gelehrte Dieaſter forſchet der Urſach nach, warum dann das Volck alſo viel geopffert habe? Und er findet ſie bald, indeme er erweget die Eilfertigkeit, mit welcher ſie, und ſonderlich die Weiber ihre goldene Ohr-Gehäng, und ihren Geſchmuck haben hergegeben zu dem goldenen Kalb, welches ihnen Aaron gegoſſen, und ſie hernach haben angebettet wieder das gött-
Ex. 32. liche Geſatz: Verecundabantur, ſpricht dieſer gelehrte Schrifft-Steller, quòd inventi fuerint tam ſpontanei ad offerenda omnia hæc pro vitulo fabricando. Sie haben ſich geſchämet; daß ſie vorhero alſo eilfertig, willig und gern, alles dieſes haben hergegeben zu dem goldenen Kalb.

Kalb. Ey! haben ſie gedacht, haben wir ſo viel können hergeben, GOTT zu beleidigen; ſo können wir wohl auch etwas dergleichen hergeben, GOtt zu verehren. Meine Chriſten! Wie viel habt ihr bißhero verſchwendet, GOtt, der Welt und dem Teuffel zu lieb? Ey! ſo werdet dann ſchamroth, daß ihr bißhero ſo wenig, oder wohl gar nichts, habt beygetragen zur Erlöſung deren gefangenen Chriſten. Eſtote miſericordes, Ey! ſo ſeyet dann hinführo barmherzig gegen dieſe arme bedrangte, gefangene Chriſten. Bringet heut der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu einem Opffer, ein weniges Allmoſen, damit ihr CHriſto unſerm Erlöſer auf dieſer Welt möget gleichförmig werden, und endlich das ewige Lob-Geſang anſtimmen: Heilig, Heilig, Heilig, iſt der HErr GOtt Sabaoth. Amen.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JEſu CHriſti.

Für den erſten Tag der Noven.

Spiritus ſanctus ſuperveniet in te.

Der heilige Geiſt wird über dich kommen. Lucæ am 1. Capitel.

DJe Urſach, und das Abſehen, der heutigen Feſt-Begängnüß iſt ungezweiffelt euer Lieb und Andacht nicht unbekannt. Es pfleget nehmlich die aufferbauliche Andacht deren Chriſtglaubigen neun 1.

Täg vor dem Feſt der Gnadenreichen Geburt unſers HErrn und Heylands JESU Chriſti einige ſonderbare Ubungen Chriſtlicher Gottſeeligkeit anzuſtellen, um hierdurch fromme Chriſtglaubige anzueiffern, damit ſie hernach das folgende, und bereits herannahende Feſt gedachter Geburt mit deſto gröſſeren Seelen-Nutzen begehen mögen. Nun iſt die heilige Meinung unſerer Mutter, der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, in der feyerlichen Begängnuß des Hohen Feſt-Tags mehr gemeldter Gnadenreichen Geburt, nicht nur allein, alle Chriſten, als ihre geliebte geiſtliche Kinder, aufzumuntern, damit ſie dem groſſen GOtt, unſerm HErrn, ſchuldigſt für dieſe überaus groſſe Wohlthat Danck ſagen, daß der himmliſche Vatter ſeinen eingebohrnen göttlichen Sohn auf die Welt geſandt, damit er die menſchliche Natur in und aus dem Jungfräulichen Leib der allerreineſten Jungfrauen Mariä an ſich nehme, den Menſchen, der in Adam, dem erſten Menſchen gefallen war, und das gantze menſchliche Geſchlecht, zu erlöſen; deme dann hiervor unendlicher Danck gebühret. Seinem göttlichen Sohn deßgleichen, daß er ſich gewürdiget auf die Welt zu kommen, und die verächtliche Geſtalt eines Menſchen, und zwar eines kleinen Kinds an ſich zu nehmen; und endlich dem heiligen Geiſt, als welcher durch wunderbare Uberſchattung über dieſe gebenedeyte Jungfrau herab kommen, und ohne der mindeſten Verletzung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit aus ihrem reineſten Geblüt dieſe Menſchheit gebildet, mit welcher die göttliche Natur in der Perſohn des Sohns GOttes vereiniget, mithin GOtt Menſch, und nach neun Monathen, gleichfalls ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft Maria der Jungfrauen gebohren worden. Für dieſe unausſprechliche Wohlthat ſeynd dieſemnach wir Menſchen der gantzen Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, dem Dreyeinigen GOtt, unendlichen Danck ſchuldig: Und damit wir dieſen

ſen nach Möglichkeit abſtatten, hat die Chriſtliche Kirch von uhralten Zeiten her angeſtellt das Hohe Feſt der Geburt unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti. Diß aber allein iſt nicht die Meinung der Kirchen: Wiewohlen es viele, aber dieſes Nahmens unwürdige, Chriſten giebt, welche hierum GOtt dem HErrn weder dancken. Ich bitte euch, meine Chriſten! Seyd nicht aus der Zahl dieſer undanckbaren Schein-Chriſten; ſondern dancket, wenigſtens auf zukünfftige heilige Feyer-Täge, GOtt dem HErrn für dieſe unendliche Wohlthat, für welche ihr der Allerhöchſten Güte GOttes gewißlich niemahlen genugſam werdet dancken. Nebſt dieſem aber iſt auch die Meinung der Kirchen, damit wir, geiſtlicher Weiß, gleichfalls das Wort GOttes empfangen, und hernach auch, eben geiſtlicher Weiß, gebähren. Auch zu uns, und in uns, ſendet GOtt der himmliſche Vatter ſeinen eingebohrnen göttlichen Sohn; auch zu uns, und in uns wird geſendet der heilige Geiſt; auch uns überſchattet derſelbe, und macht, daß wir das Wort GOttes empfangen, und auch gebähren; deme gemäß, was Chriſtus der HErr ſelbſt geſagt hat: Quicumque fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ipſe meus frater, & ſoror, & Mater eſt: Ein jeglicher, ſo den Willen meines Vatters thut, der im Himmel iſt, derſelbige iſt mein Bruder, meine Schweſter, und meine Mutter. Können wir dieſemnach eine Mutter Chriſti des HErrn werden, ſo können wir auch Chriſtum den HErrn empfangen und gebähren: Mithin kommet auch über uns, und in uns, der heilige Geiſt, aus deſſen Uberſchattung die allerſeeligſte Jungfrau Chriſtum den HErrn empfangen und gebohren hat, und dardurch ſeine Mutter worden. So will dann auch die Chriſtliche Kirch, daß wir zu dieſer Ankunfft und Uberſchattung des H. Geiſtes uns bereiten: Und dieſe heilige Meinung der Kirchen zu vollziehen,

Matth. 12.

iſt

iſt angeſtellt die heutige und folgende Neun-Tägige Andacht im gegenwärtigen Gottes-Hauß. Iſt dieſemnach nothwendig zu wiſſen, wie dieſes geſchehen ſoll?

2. Bekannt iſt es, daß dieſer göttliche Geiſt uns in der H. Schrifft fürgeſtellt werde unter dem Sinnbild und auch der erſten Kirchen ſeye gegeben worden unter der Geſtalt

Act. 2. des Feuers: Allermaſſen dazumahl, als Chriſtus der HErr denen Apoſteln den verheiſſenen heiligen Geiſt nach ſeiner Himmelfahrt geſendet hat, Apparuerunt illis diſpertitæ linguæ tamquam ignis: ihnen erſchienen ſeynd zertheilte Zungen, gleichwie Feuer. Es iſt nehmlich dieſer

Joa. 1. H. Geiſt jenes göttliche Liecht, von welchem geſchrieben iſt: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum: Daß es einen jeden Menſchen erleuchte, der in dieſe Welt kommt. Nun erfordert aber ein Liecht einen Leuch-

Luc. 11. ter, nach dem Ausſpruch Chriſti des HErrn: Nemo Lucernam accendit, & in abſcondito ponit, neque ſub modio: ſed ſupra candelabrum; Niemand zündet ein Liecht an, und ſetzet es im verborgenem, oder unter einen Metzen: ſondern auf einen Leuchter. Alſo iſt es auch mit dieſem H. Geiſt: GOtt der HErr ſendet uns denſelben als ein Liecht; und er kommt, auch jetzt über uns, vom Himmel herab, als ein ſolches Liecht: Es iſt alſo ein Leuchter hierzu vonnöthen; und wie ſoll dieſer beſchaffen ſeyn? Auch dieſes lehret uns eben dieſer göttlicher Geiſt in der H.

Ex. 25. Schrifft. Im alten Geſatz hat GOtt der HErr befohlen, daß, um ihm in ſeinem Tempel ein ewiges Liecht zu erhalten, Moyſes ſolte einen Leuchter machen, und zwar von dem feineſten Gold, jedoch ſolte dieſer nicht gegoſſen ſeyn, ſondern von geſchlagener Arbeit: Facies & candelabrum ductile de auro mundiſſimo. Zu dieſem Leuchter ſollte er Liecht-Butz-Scheeren machen, ebenfalls von dem feineſten Gold: Emunctoria quoque fiant de auro puriſſimo. Auf

dieſem

dieſem Leuchter müſſen allezeit ſieben Amplen brennen; welche eben die ſiebenfache Gnad des H. Geiſtes bedeuten. Einen ſolchen Leuchter müſſen auch wir machen, wann wir dieſe Täge hindurch uns wollen vorbereiten, den H. Geiſt, und von Ihm das Wort GOttes zu empfangen, damit wir hernach daſſelbe geiſtlicher Weiß gebähren. Wir brauchen zu demſelben das feineſte Gold; wordurch im ſittlichen Verſtand die Liebe GOttes bedeutet wird: Dann gleichwie das Gold das allerſchätzbareſte auf Erden iſt, alſo iſt auch die Liebe GOttes (Major horum eſt charitas) die allervortreff- 1.Cor.13. lichſte aus allen Tugenden. Es muß aber dieſer Leuchter von geſchlagenem Gold ſeyn: Weilen eine Seel, ſo den H. Geiſt in ſich empfangen will, viel leyden muß, und durch viele Hammer-Streiche deren Trübſalen zu demſelben muß vorbereitet werden. Gleichwohl wird wegen unſerer Schwachheit dieſes, obſchon göttliche, Liecht ſelten leuchten ohne Butzen: Das alſo wohl, dieſe Butzen hinweg zu nehmen, eine Liechtbutz-Scheer höchſt vonnöthen iſt, nehmlich die Behutſamkeit und Wachtſamkeit, damit man ſich bewahre von allen, auch entferneten, Gelegenheiten zur Sünd, auch von läslichen Sünden. Mit wenig Worten will ich derohalben den Innhalt meiner heutigen Predig, und die gantze Vorbereitung zur Gnadenreichen geiſtlichen Geburt des göttlichen Worts, geben: Man muß und ſoll nehmlich lieben, leyden, und meyden. Lieben; aber in Wahrheit, nicht mit Worten, ſondern im Werck. Leyden; aber GOtt zu lieb, mit Gedult, und Gelaſſenheit. Und Meyden; aber auch die noch weit entfernete Gelegenheit zur Sünde. Alſo wird man ein Leuchter zu dem göttlichen Liecht, eine Wohnung des heiligen Geiſtes das Wort GOttes geiſtlicher Weiß zu empfangen. Gedult.

AVE MARIA.

3. WAnn das natürliche Gold nicht ſo leicht zu erkennen iſt, alſo das man gar leicht, durch den äuſſerlichen Glantz betrogen, dasjenige für Gold haltet, was doch in Wahrheit kein Gold iſt, ſo iſt gewißlich das übernatürliche Gold der göttlichen Liebe noch viel härter zu erkennen: Und betrügen ſich ſelbſten nur gar viele Menſchen, daß ſie darfür halten, ſie lieben GOtt, den ſie doch wahrhafftig nicht lieben. Wir wollen derohalben ſehen, wo wir einen ſichern Prob-Stein dieſes köſtlichen und ſehr ſeltzſamen Goldes finden. Als der Evangeliſche Prophet Iſaias die Ankunfft des wahren Meßiä dem auſſerwählten Iſraelitiſchen Volck vorſaget, da vergleichet er denſelben einer Blumen, ſpre-
Iſ. 11. chend; Egredietur virga de radice Jeſſe, & flos de radice ejus aſcendet; **Es wird eine Ruthen von der Wurtzel Jeſſe ausgehen, und eine Blumen wird von dieſer Wurtzel aufſteigen.** Alle Schrifft-Steller verſtehen durch dieſe Ruthen die Allerſeeligſte Jungfrau Maria, welche aus dem Hauſe Davids abſtammet, deſſen Vatter, wie aus dem
Matth. 1. Stammen-Buch Chriſti des HErrn zu erſehen, der Alt-Vatter Jeſſe geweſen: Jeſſe autem genuit David Regem; Jeſſe aber hat gezeuget David, den König. Von dieſer Wurtzel kame her, gleichwie eine Blume, der Meßias, oder Erlöſer des gantzen menſchlichen Geſchlechts, welchen die gebenedeyte Jungfrau Maria empfangen hat durch wunderbare Uberſchattung des heiligen Geiſtes. Und darum ſagt gleich darauf der Prophet: Et requieſcet ſuper eum Spiritus Domini: Spiritus ſapientiæ & intellectûs, Spiritus conſilii & fortitudinis, Spiritus ſcientiæ & pietatis; & replebit eum Spiritus timoris Domini. **Und es wird auf ihme ruhen der Geiſt des HErrn: Der Geiſt der Weisheit und des Verſtands, der Geiſt des Raths und der Stärcke,**

der Geiſt der Wiſſenſchafft und der Andacht; und es wird ihn erfüllen der Geiſt der Furcht des HErrn. Es iſt freylich von dem erſten Augenblick der Allerheiligſten Empfängnus des göttlichen Worts die gantze völle dieſes göttlichen Geiſts kommen, und hat allezeit auf ihme geruhet; jedoch kommt auch, durch die Verdienſte, und aus der Gnade, Chriſti des HErrn, dieſer göttliche Geiſt in unſer menſchliches Hertz, wie der Seraphiſche Lehrer Bonaventura bezeuget: Dicitur Spiritus Domini requieſcere in corde per infuſionem ſeptem donorum; Von dem H. Geiſt wird geſagt, daß er in dem Hertzen ruhe durch Ausgieſſung ſeiner ſieben Gaben. Wie kan aber dieſes wahr ſeyn, nachdem GOtt der HErr ſelbſt geſagt hat: Non permanebit Spiritus meus in homine: quia caro eſt; Mein Geiſt wird in dem Menſchen nicht bleiben: weil er Fleiſch iſt? Mercks wohl, mein Menſch! wann du in fleiſchlichen Lüſten gantz erſoffen, und ein lauteres, oder, wohl beſſer zu ſagen, ein gantz unlauteres Fleiſch biſt, ſo wird über dich der H. Geiſt nicht kommen. Er kam über die heilige Maria; aber dieſe war eine allerreineſte Jungfrau: Und darum eine würdige Wohnung des H. Geiſtes, die von ihme das Wort GOttes empfangen hat. Aber, wie wird er über dich kommen, und wie wirſt du das Wort GOttes empfangen, welches anderſt als von dem H. Geiſt nicht kan empfangen werden, wann du in denen Wollüſten des Egyptiſchen Fleiſches dich alle Tag herum wältzeſt? Nun ſcheinet uns Menſchen zwar der Prophet Iſaias etwas günſtiger zu ſeyn, da er ſagt: Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus quaſi flos agri; Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Herrlichkeit iſt gleich wie eine Blum des Felds. Mithin, wann, nach vorheriger Auſſag eben dieſer göttliche Geiſt auf der Blum, ſo aus der Wurtzel Jeſſe entſprieſſet, ſeine Ruhe nimmt, ſo wird ja derſelbe auch auf dem Menſchen ruhen,

Bibl. Seraph. n. 204.

Gen. 6.

Iſ. 40.

hen, wann derſelbe quaſi flos agri, die Gleichnuß einer Blumen hat. Dieſe Folge gefallete freylich der Welt, und wurde ungezweiffelt auch gefallen denen fleiſchlich geſinneten Menſchen, und eben auch euch. Allein, wann ich die Wort des Propheten genauer erwege, ſo hat dieſe Folge gantz keinen Beſtand: Zumahlen der Prophet Iſaias nicht ſagt, unſer Fleiſch ſeye eine Blum, ſondern quaſi flos, gleichwie eine Blum. Es ſcheinet eine Blum zu ſeyn; aber in Wahrheit iſt es keine Blum. O wie viele Chriſten ſcheinen ſolche Blumen zu ſeyn, wie CHriſtus der HErr, die ſchône Blum von Nazareth; aber es ſcheinet nur, daß ſie Blumen ſeyen, in Wahrheit ſeynd ſie es doch nicht.

4. Dieſe Sach gåntzlich zu verſtehen, erinnere ich mich, daß die Kônigin Saba, um die beruffene Weisheit des Kônigs Salomon beſſer zu ergrůnden, ihme habe fůrgetragen verſchiedene dunckle Råthſel, die ihr der Kônig Salomon gar
3.Reg.10. weißlich hat aufgelôſet: Regina Saba, auditâ famâ Salomonis, venit tentare eum in ænigmatibus, Als die Kônigin Saba den Ruhm Salomonis gehôrt hat, kam ſie ihn zu verſuchen mit verſchiedenen Råthſeln. Was diß fůr verborgene Fragen geweſen, meldet nicht die H. Schrifft, und die Schrifft-Steller geben ſich viele Můhe dieſelbe zu errathen; unter denen mir zu meinem Vorhaben ſonderlich jene tauget, welche einige anfůhren: Es habe nehmlich die Kônigin Saba dem Kônig Salomon fůrgeſtellt zwey Blumen-Bůſchel, eines von wahrhafften und natůrlichen Blumen, daß andere durch die Kunſt gemacht, aber denen wahren Blumen alſo åhnlich, daß man durch das Aug allein ein Bůſchel von dem andern nicht konnte unterſcheiden. Doch ſolte es der Kônig thun, und that es auch, aber mercket, wie? Er lieſe einige Bienen bringen, und los laſſen, die dann alle alſo gleich ihren Flug auf das eine Blumen-Bůſchlein genommen, da hingegen das andere keines berůhret hat: Und dardurch

durch wuſte Salomon die wahre Blumen von denen durch die Kunſt gemachte zu unterſcheiden, welche nur den Schein deren Blumen hatten, und doch in Wahrheit keine Blumen waren. Jetzt mercken wir wiederum, was der Prophet Iſaias von dem H. Geiſt ſagt, daß er nehmlich ruhe Iſ. 11.
auf der wahren Blum von Nazareth, das iſt, auf Chriſto dem HErrn, welcher in der Allerſeeligſten Jungfrauen unſer menſchliches Fleiſch hat an ſich genommen, und von ſich ſelbſten bezeuget: Ego flos campi, Ich bin eine Blum Cant. 2.
des Felds. Er ruhet freylich auch gern auf jenen Menſchen, welche wahre Blumen ſeynd, und dahero mit dem weiſen Syrach ſagen können: Flores mei fructus honoris & ho- Eccli. 24.
neſtatis; Meine Blumen ſeynd Früchte der Ehre und Ehrbarkeit. Aber auf jenen Menſchen ruhet keines weegs dieſer göttliche Geiſt, er wird keines weegs über jene Menſchen kommen, mithin werden auch dieſelbe keines weegs das Wort GOttes geiſtlicher Weiß empfangen, welche, weilen ſie gantz fleiſchlich geſinnet ſeynd, Omnis caro fœnum, Iſ. 40.
gleichwie das Heu verdorren; welche zwar Blumen zu ſeyn ſcheinen, Omnis gloria ejus quaſi flos agri, gleichwie eine Blum ein Anſehen haben, aber nur gemachte, nicht wahre Blumen ſeynd. Jene Chriſten, die zwar ſcheinen, als hätten ſie das Gold der Chriſtlichen und göttlichen Liebe, aber es doch in Wahrheit nicht haben, die taugen nicht zu einem Leuchter in dem Tempel der Herrlichkeit GOttes, auf welchem die ſiebenfache Gnad des H. Geiſtes brennen ſolte. Jene Chriſten, welche zwar mit dem Mund ſagen, ſie lieben GOtt (und deren giebt es freylich eine groſſe Menge) aber denen die Prob der wahren Liebe ermanglet, dieſe werden niemahlen dem H. Geiſt zu ſeiner Uberſchattung ein Ruh-Ort bereiten. Dieſer Prob-Stein des wahren Goldes der göttlichen Liebe ſeynd die gute Wercke, nach Zeugnuß des groſſen Pabſten Gregorii: Probatio dilectionis exhibitio

eſt operis: Die Prob der Liebe ſeynd die Wercke; als oh- ne denen die wahre Lieb nicht beſtehen kan, nach Zeugnuß eben dieſes groſſen Pabſten, da er ſpricht: Numquam eſt amor Dei otioſus: operatur enim magna, ſi eſt; ſi verò operari renuit, amor non eſt. Die Lieb GOttes iſt nie- mahlen müßig: Dann die würcket entweder groſſe Din- ge, wo ſie iſt: Wann die aber dieſe nicht würcket, ſo iſt ſie ſchon keine Lieb mehr. Wir ſehen dieſes an derjenigen, welche von dem H. Geiſt überſchattet das Wort GOttes, dem Fleiſch nach, empfangen hat. Sie hatte kaum nach dem Wort des Ertz-Engels Gabriel, von dem H. Geiſt em- pfangen, Spiritus Sanctus ſuperveniet in te; Der H. Geiſt, ſagte der Engel, wird über dich kommen; und alſo gleich brach ihr Mund in das Lob GOttes aus durch jenes wun- derbare Lob-Geſang, welches wir alle Tag (wolte GOtt! auch mit jenem Geiſt, und mit jener Andacht, mit welcher es dieſe H. Frau hat ausgeſprochen) wiederhohlen: Magni-
Luc. 1. ficat anima mea Dominum; Meine Seel macht groß den
Ibid. HErrn. Alſo gleich machte ſie ſich auf: Exurgens abiit in montana cum feſtinatione, und gieng eylfertig über das Gebürg, alldorten in dem Hauß Zachariä ihrer Baaſe Eli- ſabeth zu dienen, und dem gantzen Hauſe Glück und See- gen, Johanni aber noch im Mutterleibe eine Menge göttli- cher Gnaden und Wohlthaten zu überbringen. Alſo muß auch bey uns durch gute Wercke die wahre Liebe GOttes bewährt und erzeuget werden: Wo dieſe manglen, da mang- let auch die wahre Liebe GOttes; da ruhet auch nicht die- ſer göttliche Geiſt.

5. Es iſt deſſen eigentliche Würckung, daß er aus uns Kin- der GOttes mache: Maſſen der H. Apoſtel Paulus denen
Rom. 8. Römeren ſchreibet: Accepiſtis Spiritum adoptionis Filio- rum Dei, in quo clamamus: Abba, Pater! Ihr habt em- pfangen den Geiſt der Annehmung zu Kindern GOttes,

in welchem wir ruffen: Abba, Vatter! Bildet euch ein, daß ein geringer im Dorff erzogener Menſch das Glück hätte von einem Groſſen Kayſer, oder König, an Kindesſtatt an- und aufgenommen zu werden. Was wurde wohl bey dergleichen unvermuthetem Glück ein ſolcher Menſch für Gedancken hegen? Zu was für Wercken wurde er ſeine Kräfften anſpannen? Ungezweiffelt wurde er vor allem erwegen, daß dieſes ſein Glück nur allein herkomme von der Gnad ſeines Königs: Deme er dann für ſolche wohl tauſendmahl wurde dancken. Ferner wurde er die erlangte Gnad überaus hoch ſchätzen, und dieſelbe wohl nicht leicht verſchertzen; und wann man ihm wurde zumuthen, er ſolte mit denen Schweinen Kleyen und Treber eſſen, und ſich mit ihnen im Koth herum weltzen: Wurde nicht ein ſolcher Menſch auch nur das Anſuchen für die höchſte Unbild achten, und ſich darob auf das hefftigſte entrüſten? Noch wie viel weniger wurde er einwilligen: Sondern viel mehr eben dieſen hohen Stand anſehen, als eine Beweg-Urſach, hinführo anzuſtellen ein gantz Königliches Leben. Ey! wurde er gedencken; Mein Vatter iſt ein König: So geziemet es ſich dann auch, daß ich Königlich lebe, und mich durch tapffere Helden-Thaten würdig mache eines Königlichen Erb-Theils. Solche Gedancken und Wercke ſollen auch dieſe neun Täge hindurch bey uns die Prob ſeyn der wahren göttlichen Liebe. Wir ſollen vor allem erwegen, durch den wahren Glauben, daß wir durch den H. Geiſt worden ſeyn Kinder des groſſen GOttes, wie uns deſſen gantz nachdrücklich erinnert der H. Evangeliſt Joannes mit dieſen Worten: Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut Filii Dei nominemur, & ſimus; Sehet, was für eine Liebe uns der Vatter gegeben hat, das wir Kinder GOttes genennt werden, und auch ſeyen. Wir müſſen dieſe Täg hindurch nachdrücklich nachdencken jener überaus groſſen Wohlthat, 1. Jo. 3.

ſo

ſo die Kirch uns fürſtellet, das nehmlich GOtt der Allmächtige ſeinen eingebohrnen Sohn auf die Welt geſandt, damit er die menſchliche Natur annehmete und Menſch wurde, auf das wir der göttlichen Natur theilhafftig, gleichſam vergöttert, und Götter wurden. Soll uns dieſe allerhöchſte und unbegreiffliche Wohlthat nicht bewegen, daß wir hierüber dem groſſen GOtt inniglich Danck ſagen, und uns entſchlieſſen ihme allein zu Liebe hinführo zu leben, und lieber zu ſterben, als jemahlen dieſe unendliche Güte GOttes zu beleydigen? Und wann uns das Fleiſch anreitzet zu jenen Wollüſten, ſo die Menſchen mit dem Vieh gemein haben; und wann die Welt uns vortragt ihre Eytelkeiten, Freuden, und Ergötzlichkeiten, die ein pur lauteres Kinder- und Gauckel-Werck ſeynd; ſollen wir nicht dergleichen Verſuchungen und Vortrag mit höchſtem Unwillen verwerffen, mit dieſer eintzigen Erinnerung: Wir ſeyen Söhne, und Kinder GOttes? Soll uns nicht dieſe göttliche Kindſchafft ein kräfftiger Antrieb ſeyn zu lauter göttlichen Wercken? Mit denen wir die Ehre GOttes, und das Heyl unſerer eigenen, und anderer Seelen, beförderen. Aber, ach GOtt! bey welchen Chriſten werde ich dergleichen Wercke finden? Wann es wohl gehet, ſo werdet ihr etwan einen oder andern dieſer Abenden hieher in dieſe Kirchen kommen, und der Andacht beywohnen; vielleicht ein Stück der Abend-Predig, und der Auslegung deren andächtigen Bitt-Seuffzern der Chriſtlichen Kirchen obenhin anhören; und doch auf nichts weniger gedencken, als wie auch ihr euer Hertz mit der Kirchen ihrem Geiſt vereinigen, und die Hindernuſſen, welche die geiſtliche Empfängnus und Geburt des göttlichen Worts hemmen, hinweg räumen und tilgen; noch weniger aber, wie ihr durch Chriſtliche Tugend-Wercke euer Hertz zu gedachter geiſtlichen Empfängnuß und Geburt würdig vorbereiten ſollet. Dergleichen Wercke erfor-

dere

dere ich heut insgemein als die Prob einer wahren Liebe GOttes; welche in nachfolgenden Noven-Predigen ins beſondere weitläuffiger erkläret werden, und welche ein wahrer Chriſt ernſtlich und eyffrigſt üben ſolle, damit er das wahre Gold der göttlichen Liebe zu einem Leuchter des göttlichen Liechts, ſo der H. Geiſt iſt, darbringe.

6. Iſt eine Chriſtliche Seel alſo beſchaffen, ſo bringe man ſie in die geiſtliche Werckſtatt, damit aus ihr ein goldener Leuchter gemacht werde, wie es GOtt der HErr im alten Teſtament verlangt hat, Facies & candelabrum ductile, Ex. 25.
nehmlich von geſchlagenem Gold. Aber in dieſe Werckſtatt haben wenige Chriſtliche Seelen-Luſt. Es wolten ihrer viele ſchon endlich das Gold hergeben, ſie wolten GOtt lieben; aber nichts leyden: Sie wolten ein gegoſſener Leuchter seyn. Wann man etwas gieſſet, ſo gieſſet man das Gold zerlaſſen in einen Model, und ohne vielen Hammer-Streichen iſt der Leuchter bald fertig. Einen ſolchen Leuchter aber will GOtt der HErr nicht haben: Facies candelabrum ductile, Der Leuchter, ſoll gemacht werden von geſchlagenem Gold. Ein Streich nach dem andern mit groſſer Gedult und Beharrlichkeit wird bey uns Chriſten erfordert, bis dieſer Leuchter fertig werde. Alſo hat CHriſtus der HErr ſelbſt den Leuchter ſeiner Kirchen verfertiget. Er wolte, nicht ungefähr, ſondern aus göttlichen Rath-Schluß keines anderen Todtes ſterben, als am H. Creutz: Weilen, wie der H. Vincentius Ferrerius ſagt, wir durch den Todt Do. 5.
CHriſti des HErrn nicht nur allein erlöſet, ſondern auch Quad.
unterrichtet werden ſolten: Per mortem Crucis non ſolùm ſumus redempti, ſed etiam inſtructi. Nicht nur allein CHriſtus der HErr iſt am Creutz für unſere Sünden gehangen, ſondern auch wir alle müſſen mit CHriſto dem HErrn gecreutziget werden, Qui ſunt Chriſti, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis; Welche Gal. 5.

Chriſti ſeynd, ſagt der H. Apoſtel Paulus, die haben ihr Fleiſch gecreutziget mit ihren Laſtern und Begierlichkeiten. Wär Chriſtus der HErr eines andern gewaltthätigen Todtes geſtorben, ſo wär es bald geſchehen geweſen; das wolte aber nicht die Liebe JEſu: Es wolte unſer Heyland länger leyden, und drey Stunden am Creutz hangen, ſo wohl ſeine Liebe gegen uns zu erkennen zu geben, als auch uns zu lehren, daß auch wir langſam uns ſelbſten müſſen abſterben, und an dem Creutz der Abtödtung ſo lang verbleiben, bis es gleichwohl GOtt dem HErrn gefallen wird uns von dem Creutz abzunehmen. Ein Chriſt, der GOtt den HErrn von Hertzen liebet, muß GOtt zu Lieb leyden, und nicht wenig, ſondern viel, und ſo viel, als GOtt gefallet: Damit nach und nach, mit vielen Hammer-Streichen, der Leuchter zu dem göttlichen Gnaden-Liecht ausgearbeitet, und fähig werde das göttliche Liecht beſtändig zu erhalten. Ein ſolcher Leuchter war David, wie er ſelbſt bezeugt, da er ſpricht: In tribulatione dilatâſti mihi; Jn der
Pſ. 4. Trübſal haſt du mich erbreitet. Darum hat David GOtt den HErrn gebetten, und ſagt ihm Danck, daß er ihn erhöret hat: Cùm invocarem, exaudivit me Deus; da ich GOtt habe angeruffen, hat er mich erhöret. Fromme Seelen bitten GOtt den HErrn, nicht daß er das Creutz von ihnen nehme (ſie wiſſen gar wohl, wie viel daſſelbe ihnen nutze) ſondern damit er ihnen noch mehr Trübſal ſenden wolle: Weilen ſie wohl wiſſen, daß jemehr ſie die Hammer-Streiche des göttlichen Werck-Meiſters empfinden, deſto künſtlicher werden ſie ausgearbeitet, deſto ſchöner werden ſie. Daß will eben David ſagen: Jch ſage dir Danck, ſpricht er zu GOtt dem HErrn, daß du mein Hertz in der Trübſal erweitert haſt. Will er vielleicht ſo viel ſagen, daß GOtt der HErr ſein Hertz mit Gedult erweitert habe, da er ſahe, daß David in ſeinen Verfolgungen hefftig

tig

tig betrübt war? David will noch etwas mehr ſagen, ſagt unſer Cardinal Hugo. Habt ihr niemahlen geſehen, wie es zugehe, wann ein Goldſchmied einen Leuchter von geſchlagenem Gold machet? Er haltet ein ungearbeiteten Klumpen Gold in das Feuer: In dieſem wird zwar das Gold durch die Hitze, auf etwas zuſchüren, weich und biegſam; aber in dem Feuer allein wird es nicht ausgemacht, und der Leuchter nicht fertig: Es braucht noch manchen Hammer-Streich, und da wird das Gold nach und nach aus einander getrieben, wird erbreitet, und erlanget endlich die Geſtalt eines ſchönen Leuchters. Darum ſagt David GOtt dem HErrn Danck, daß er ihn in der Trübſal erbreitet habe: In tribulatione dilatâſti mihi. Er hatte zwar das feineſte Gold der göttlichen Liebe, wie er ſelbſt GOTT den HErrn verſichert: Diligam te, Domine, fortitudo mea, Pſ. 17.
Ich will dich lieben, O HErr! meine Stärcke. Er hat auch dieſes Gold wohl erhitzet in dem Offen anmuthiger Betrachtungen, wie er wiederum ſagt: Concaluit cor me- Pſ. 38.
um intra me, & in meditatione mea exardeſcet ignis; Mein Hertz iſt in mir erwärmet worden, und in meiner Betrachtung wird das Feuer entzündet werden. Aber bey allem dieſen bliebe das Gold ſeiner Liebe noch ein ungearbeiteter Klumpen. Darauf ſchickte das göttliche Verhängnuß über den David eine Menge Hammer-Streich: Saul verfolgte ihn an allen Orten und Enden, alſo daß der arme David auch in denen verborgeneſten Höhlen für ihm nicht ſicher war; ſein eigener Sohn Abſalon, ſtelte eine Aufruhr wieder ihn an, ergriffe die Waffen, und wolte ihn um Scepter und Leben bringen; es läſterte ihn Semei, ein unnützer Knecht; und ſo gar ſeine eigene Gemahlin, die Michol, ſpottete ſeiner. Jetzt, jetzt, ſagt David, jetzt in der Trübſal wird mein Hertz recht auseinander getrieben, damit es fähig werde, meinen GOtt in ſich zu faſſen: In tri-

bulatione dilatâſti mihi. Diß iſt der Liebe ihre Eigenſchafft, ſagt der gelehrte Cardinal Hugo, Hoc penès charitatem attenditur, quæ in bonis flatu tribulationum, ſicut aurum ſub malleo, magìs dilatatur. Das ſie unter denen Trübſalen, gleichwie das Gold unter denen Hammer-Streichen mehr erbreitet wird. Eben auf dieſe Weiß redet der H. Auguſtinus, da er ſagt: Chriſtianum cot in Deum preſſurarum plagîs extenditur. Ein Chriſtliches Hertz wird durch Trübſal gegen GOtt mehr erweitert.

In Pſ. 32. Con. 1.

7. Durch nichts wird derohalben unſer Hertz fähiger GOtt in ſich zu empfangen, als durch Trübſal, durch Creutz und Leyden. Sehen wir dieſes wiederum an derjenigen, die GOtt den HErrn in ihrem Jungfräulichen Leib hat empfangen. Wann jemahlen eine Seel geweſen iſt, welche GOtt recht innbrünſtig und inniglich geliebet hat, ſo war es gewißlich die Allerſeeligſte Jungfrau Maria; aber ich kan auch wohl ſagen, daß ſie die Träbſalen auf dieſer Welt recht Strom-weiß überſchüttet haben. Sie hatte kaum von dem H. Geiſt GOtt den HErrn empfangen, da vermerckte ſolches an ihrem zunehmenden unbefleckten Leib ihr Jungfräulicher Ehegemahl, der H. Joſeph. Was ſolte er hiervon gedencken? Er wuſte das Geheimnuß nicht, das ſie von dem H. Geiſt empfangen hätte; und ſeine übergroſſe Demuth lieſſe ihm nicht zu, zu gedencken, was die göttliche Dreyeinigkeit im Himmel beſchloſſen hatte, daß er nehmlich auf Erden ſolte ein Vatter des Sohns GOttes genennt werden, und auch wahrhafftig ein Nähr-Vatter ſeyn desjenigen, der alles, was auf Erden iſt, ernähret. Wie ängſtig war er alſo, wie betrübt und verwirrt in ſeinen Gedancken? Dieſe Aengſtigkeit und Schwärmüthigkeit ſahe ihme freylich die heiligſte Jungfrau wohl an; ſie getrauete ihr gleichfalls nicht das wunderbare Geheimnuß zu entdecken: Mithin kan man ſich wohl einbilden, wie betrübt in dieſen

Matth. 2.

Umſtän-

Umſtänden ihr Hertz müſſe geweſen ſeyn, biß nicht ein Engel dem Joſeph im Schlaff erſchienen, ihn der Wahrheit berichtet, und auch Beyden dieſe Trübſal benommen. Dieſe war kaum fürüber, ſo kam eine andere: Die Neun Monat ihrer heiligſten Schwangerſchafft giengen faſt zu Ende; und da kam der Befehl des Kayſers Auguſti, daß ein jeder ſich in ſeinem Stammen-Ort ſolte ſtellen, und die auferlegte Steuer bezahlen: Sie muſte ſich alſo von Nazareth nacher Bethlehem auf die Reyſe begeben, und kunte ihr wohl einbilden, daß es ihr mit ihrer göttlichen Leibes-Frucht alſo ergehen wurde, wie es ihr hernacher ergangen iſt, daß ſie nicht das geringſte Ort in der Heerberg gefunden, und dahero ihr göttliches neugebohrnes Kind in einem armſeeligen Stall muſte gebohren, und gelegt werden in eine verächtliche Krippen. Was Trübſal war dieſes für dieſe gebenedeyte Mutter des Königs aller Königen? Kaum war dieſes fürüber, ſo war ein neues Creutz vorhanden: Herodes ſuchte das göttliche kaum gebohrne Kind gewaltſamer Weiß zu tödten; und die betrübte Jungfräuliche Mutter muß mit dem Joſeph bey rauher Jahrs-Zeit, in das weit entlegene Egyptenland fliehen, alldorten in bitterer Noth und Armuth leben, biß zu dem Todt dieſes Wüterichs. Noch viel ein gröſſeres Creutz hat ihr der gute alte Simeon im Tempel vorgeſagt, da er zu ihr mit prophetiſchem Geiſt geſprochen: Tuam ipſius animam pertranſibit gladius; deine ſelbſt Seele wird ein Schwerd durchdringen. Die gute Frau hat es auch, ſo lang ihr Sohn auf der Welt war, und ſo lang ſie ihn auf dieſer Welt auch überlebt hat, nur gar zu wohl erfahren; und es wurde viel zu lang fallen, und ſchier kein Ende nehmen, wann ich alles erzehlen ſolte, was ſie in allen Verfolgungen ihres geliebteſten Sohns biß zu dem allerſchmählichſten Creutz-Tod deſſelben, und nach dieſem in der Verfolgung der erſten Chriſtenheit, hat müſſen leyden

Luc. 2. Matth. 2. Luc. 2.

den und ausſtehen. Das litte ſie aber alles GOtt zu lieb mit heldenmüthiger Gedult, wohl wiſſend, daß man auf dieſe Weiß durch viele Hammer-Streiche in dem Feuer-Offen der göttlichen Liebe müſſe werden ein Leuchter von geſchlagenem Gold, auf welchem das göttliche Gnaden-Liecht, der heilige Geiſt, wohnet; und wer von ihm das Wort GOttes empfangen will, der müſſe durch vieles Leyden vorbereitet werden zu ſeiner wunderbaren Ankunfft.

8. Alſo will es auch GOtt der HErr mit euch machen, meine Chriſten! wir können, und ſollen alle, wie ich aus denen Worten Chriſti des HErrn, gleich im Eingang erwieſen habe, auch Mutter Chriſti werden; auch über uns alle ſoll derohalben der H. Geiſt kommen; ohne welchen das Wort GOttes nicht empfangen wird. Wann ich, zur Prob der göttlichen Liebe, göttliche, mithin groſſe Wercke erforderte, um durch dieſe fähig zu werden, dieſen göttlichen Geiſt, und durch ihn das göttliche Wort, zu empfangen, ſo wurdet ihr euch etwan entſchuldigen können. Allein wer iſt, der ſich entſchuldigen könne, er habe auf der Welt keine Gelegenheit etwas zu leyden? GOtt der HErr ſchickt uns allen Creutz genug zu: Er will halt, auch aus uns einen Leuchter machen von geſchlagenem Gold: Darum ſendet er verſchiedene Hammer-Streich, die du ziemlich empfindeſt. Er ſchickt dir etwan eine ſchwäre langwierige, ſchmertzliche Kranckheit. Er giebt andern viele Kinder, die ſie nicht wiſſen, wie zu ernähren. Ihr müſſet mit gewiſſen Leuten umgehen, deren Lebens-Art euch gantz und gar zu wieder iſt: Sie ſeynd euch mit ihrer rauhen und wiederwärtigen Manier in ihrem Thun und Laſſen, über die Maſſen beſchwärlich; ihr lebt im Eheſtand in lauter Weheſtand; habt einen liederlichen Mann, der alles verthut, und euch mehr Schläge, als gute Biſſen giebt; oder ein zänckiſches Weib, die euch mit ihrem bißigen Maul alle Tag die Gall vermehrt;

Matth. 12.

man

man verſchwärtzt und verfolgt euch: Bringt euch um euern Dienſt, oder Ambt, oder wohl gar um Haab und Gut. Und wer wird hier in N. alle Creutz zehlen können? Kein eintziger, und keine eintzige, aus allen werden auf der Welt ſagen können, daß ſie ohne Creutz ſeyen. Alle dieſe ſeynd lauter Hammer-Streich, die ihr ſehr ſchmertzlich empfindet. Allein gedencket, daß ihr durch dieſe empfindliche Hammer-Streiche ein von Gold geſchlagener Leuchter ſollet werden, auf welchem das göttliche Liecht beſtändig ſoll leuchten. Alſo handelt GOtt der HErr, wie uns der H. Apoſtel Paulus verſichert, mit allen denenjenigen, die er durch den H. Geiſt annimmt zu ſeinen Kindern: Flagellat omnem Filium, quem recipit; Er züchtiget einen jeden Sohn, den er annimmt. Der H. Auguſtinus ſetzt darzu: Etiam unicum; auch den eintzigen; auch jenen eingebohrnen Sohn, den der himmliſche Vatter von Ewigkeit her, gezeuget hat, und welcher natürlicher Weiß ſein Sohn iſt; doch weilen er, auch des Menſchen Sohn, und in der menſchlichen Natur uns wolte gleich werden; auch dieſen geißelt, auch dieſen züchtiget der himmliſche Vatter; und ſehet, wie ſchmertzlich, hier am H. Creutz. Unicus ſinè peccato; non tamen ſinè flagello; Er iſt der eintzige, der ohne aller Sünde iſt; und doch iſt er nicht ohne Creutz. Welches Menſchen ſein Creutz iſt alſo groß, alſo ſchmertzlich, wie das Seinige? So beklagt euch dann auch nicht, meine Chriſten! unter dieſen Hammer-Streichen. Sondern gedencket, daß, wann es auch Hammer-Streich ſeynd, ſo kommen ſie doch her von der Hand unſers Vatters; und noch darzu von der Hand eines ſolchen, eines ſo gütigen (und wie gütigen?) Vatters: Maſſen wiederum anmercket der H. Auguſtinus, da er ſagt: Sæviat, quantùm vult, Pater eſt: Flagellet nos, affligat nos, conterat nos: Pater eſt. Plage er uns, wie er immer will; Züchtige er uns, geißle er uns, ja zer-

Hebr. 12.

knirſche

kniſche er uns: Er iſt doch allezeit unſer Vatter: Und noch darzu ein ſo lieber Vatter; der durch alle dieſe Hammer-Streiche nichts anders will, als das wir durch dieſſelbe eine ſchön gezierte Behaltnuß werden des heiligen Geiſtes, und durch dieſen eine Mutter jenes göttlichen Worts, ſo ein Sohn iſt dieſes himmliſchen Vatters. Auf einem ſolchen Leuchter brennet dieſes göttliche Liecht gantz hell. GOtt gebe nur, daß es niemahlen verlöſche! Und was iſt noch ferner hierzu vonnöthen?

9. Goldene Liechtbutz-Scheeren, ſagt GOtt der HErr zu
Ex. 25. Moyſe: Emunctoria quoque facies de auro puriſſimo. O wie behutſam muß man mit einem Liecht umgehen, damit es nicht verlöſche? Wie viel behutſamer mit der Ampel des H. Geiſtes, welcher, wie ſchon geſagt worden, ein helles Liecht iſt? Nicht ohne Geheimnuß iſt dieſer göttliche
Jo. 1. Geiſt über CHriſtum den HErrn ſelbſten ſichtbar vom Himmel herab kommen in Geſtalt einer Tauben, wie jener bezeugt hat, der es mit Augen geſehen, ſprechend: Vidi Spiritum deſcendentem quaſi columbam de cœlo, & manſit ſuper eum; Ich ſahe den Geiſt über CHriſtum den HErrn gleichwie eine Taube herab kommen, und er bliebe über ihm. Wir müſſen da voraus ſetzen, das der H. Geiſt nicht erſt dazumahl über CHriſtum den HErrn herab kommen, gleich als wär derſelbe nicht vorhero auf und über ihn geweſen, oder nicht in jener Völle, wie nach dieſem: Allermaſſen gleich von dem erſten Augenblick ſeiner wunderbaren Empfängnuß Chriſtus der HErr voll ware des H. Geiſtes. Sondern es iſt ſolches geſchehen zu unſerer Lehre, damit wir wüſten, wie wir ſolten beſchaffen ſeyn, auf das dieſer göttliche Geiſt über uns herab komme: Dann eben darum iſt er kommen in Geſtalt einer Tauben. Eine Taube iſt über die Maſſen ſanfftmüthig, alſo daß man darfür haltet, ſie habe keine Gall. Und eben alſo ſoll auch eine

Chriſtli-

Chriſtliche Seel beſchaffen ſeyn, die den H. Geiſt, und von dem H. Geiſt will empfangen. Die Taube iſt einfältig, und alſo will auch uns Chriſten CHriſtus der HErr haben: Simplices ſicut columbæ, einfältig gleichwie die Tauben. Die es nicht aufrichtig meynen, ſondern voll Falſchheit ſeynd; die ſich ſtellen, als ob ſie Freunde wären, und doch die Feindſchafft im Hertzen tragen; bey denen iſt jener göttliche Geiſt nicht gern, welchen CHriſtus der HErr nennet Spiritum veritatis, den Geiſt der Wahrheit. Aber ich will nicht nur allein, daß dieſer göttliche Geiſt gern zu uns komme, ſondern daß er auch beſtändig über und bey uns bleibe; wie von CHriſto dem HErrn der H. Tauffer anmercket, da er dieſen göttlichen Geiſt geſehen über ihn herab kommen in Geſtalt einer Tauben, und über ihm bleiben: Et manſit ſuper eum. Wir müſſen von der Tauben noch etwas lernen, damit dieſer göttliche Geiſt nicht nur allein über uns komme, ſondern auch beſtändig bleibe. Und was ſoll das ſeyn? Der geiſtreiche Richardus à S. Victore ſagt: Solent columbæ ſuper rivos aquarum reſidere, ut umbram accipitris in aquis videant; Es pflegen die Tauben gern bey denen Waſſer-Bächen ſich aufzuhalten, damit ſie in denenſelben den Schatten ihres Feindes, des Raub- oder Stoß-Vogels ſehen, und ſich ſodann mit der Flucht in Sicherheit ſetzen. Weilen ſie weiß, daß der Raub-Vogel ihr nachſtellet, und nach dem Leben trachtet, darum fliehet ſie, auch ſo gar, den Schatten deſſelben. Eine ſolche Seel iſt eine beſtändige Wohnung des H. Geiſtes, daß derſelbe nicht nur allein über ſie kommt, ſondern auch beſtändig verbleibet; und machet, daß das Wort GOttes nicht nur allein geiſtlicher Weiß in ihr empfangen wird, ſondern auch wachſet und zunimmt, biß es gebohren wird; welche nicht nur, gleich einer Tauben, alle Gefahr meydet, in welcher ſie das geiſtliche Leben der göttlichen Gnade verliehren könnte, ſondern

In Cant. c. 37.

auch den mindeſten Schatten einer jeden Gefahr. Eine fromme Chriſtliche Seel fliehet nicht nur allein jene loſe Vögel, die ſie mit offenbaren Worten zur Sünd anreitzen; ſondern auch den mindeſten Schatten von ihnen: Auch gewiſſe zweydeutige Wort, welche, obſchon ſie an ſich nicht unrein ſeynd, dannoch übel können genommen, ausgelegt und verſtanden werden; gewiſſe Beſuchungen, Spatzier-Gäng und Geſellſchafften, die zwar noch dato, an ſich, und für ſich, nicht gefährlich ſeynd, doch nach und nach gefährlich können werden; gewiſſe Bücher, welche zwar mit ehrbaren Worten allerhand Liebes-Geſchichten beſchreiben, aber doch ein ſüſſes Gifft einflöſſen, das Gemüth unvermerckt beunruhigen, biß ſie endlich daſſelbe in Gefahr ſetzen einer unreinen Beluſtigung; eine gewiſſe Freyheit im Sehen, im Anhören, im Umgehen, die an ſich zwar unſchuldig zu ſeyn ſcheinet, aber nach und nach zu erwachſen pflegt in eine allzugroſſe Vertraulichkeit und verdammliche Freundſchafft. Alle dieſe ſeynd zwar nur allein ein Schatten des hölliſchen Raub-Vogels; aber auch dieſe meydet und fliehet gantz ſorgfältig und behutſam jene Seel, welche verlangt zu ſeyn eine Wohnung desjenigen, der über Chriſtum den HErrn iſt herab kommen in Geſtalt einer Tauben. Alle dieſe ſeynd lauter Butzen, welche, obſchon ſie nicht gleich das göttliche Gnaden-Liecht erlöſchen, dannoch ſo lang verduncklen, biß es endlich gar zu leuchten aufhöret. Zu dieſen braucht man Liechtbutz-Scheeren, nach dem Beyſpiel derjenigen, über welche der H. Geiſt nicht nur kommen, ſondern allezeit verblieben iſt.

10. Es hat denen Schrifft-Stellern einiges Nachdencken verurſacht, daß die Allerſeeligſte Jungfrau Maria bey ihrer Befreundin Eliſabeth nicht die Zeit in ihrer Beſuchung abgewartet, biß ſie ihres Kinds, des H. Joannis des Tauffers, geneſen, und niederkommen; wie dann der H. Evangeliſt

geliſt Lucas ſagt: Manſit autem Maria cum illa quaſi menſibus tribus, & reverſa eſt in domum ſuam; Maria bliebe bey ihr gegen drey Monat, und kehrte wiederum zuruck in ihr Hauß. Und nach ihrem Abſchied wird erſt beſchrieben die Niederkunfft der H. Eliſabeth, und die Geburt Johannis. Wann ſie kommen iſt ihrer Baaſe zu dienen, warum bleibt ſie nicht bey ihr in jenen Umſtänden, in denen ſie ihres Beyſtands meiſtens hätte vonnöthen gehabt? Wann ſie darum ihre Befreundin beſucht hat, damit in ihrer Gegenwart Johannes im Mutterleib geheiliget wurde, warum bleibt ſie nicht alldorten, denjenigen mit leiblichen Augen anzuſehen, welcher ihrem göttlichen Sohn ſolte vorlauffen, und ſeine Ankunfft der Welt verkündigen? Die Urſach zeuget an der alte Lehrer Theophilactus, indeme er anmercket, daß die Allerſeeligſte Jungfrau Maria wohl habe vorgeſehen, was hernach geſchehen iſt, daß nehmlich viele von der Freundſchafft der heiligen Eliſabeth zu und nach ihrer Niederkunfft kommen wurden ſie zu beſuchen; dieſes Getümmel aber wolte die Seeligſte Jungfrau vermeyden, damit ſie ihrem GOtt allein ſich gäntzlich widmen und ergeben kunte. Sie kunte zwar, als in der Gnade und Liebe GOttes durch Uberſchattung des H. Geiſtes veſt beſtättiget, nicht ſündigen: Es wär auch für ſie gantz keine Gefahr geweſen; aber ſie wolte uns ein Beyſpiel hinterlaſſen, was auch wir thun ſollen, um aller Gefahr der Sünde zu entgehen; wann wir wollen den H. Geiſt und von ihm das Wort GOttes empfangen und gebähren. Der heutige Abend, und die acht folgende Täge gehören zur Vorbereitung der geiſtlichen Gnadenreichen Geburt unſers HErrn und Heylands Chriſti JEſu: So ſollen wir dann auch dieſelbe hindurch (ſo viel als immer möglich iſt, und wie viel wird es uns möglich ſeyn, wann wir nur wollen?) Von allem Welt-Getümmel uns entfernen, damit wir mit GOtt allein reden, und umgehen, ihme uns

Luc. 1.

Ap. S. Th. in cat.

gantz und gar allein ſchencken und widmen mögen. Die Kirch wird durch folgende ſieben Täge um die Ankunfft CHriſti des HErrn in unſere Hertzen, und wir wollen mit ihr ſeufftzen, damit CHriſtus der HErr geiſtlicher Weiß in unſerm Hertzen gebohren werde: So wollen wir dann, wenigſtens dieſe Täge, und ſonderlich die Abend hindurch von allen Welt-Geſchäfften, von allem Umgang mit der Welt (wie viel mehr von allen ihren Freuden und Ergötzlichkeiten?) Uns gäntzlich entäuſſern, und allein Platz geben dem heiligen Geiſt, der über uns kommen ſoll, und dem göttlichen Wort, daß in uns geiſtlicher Weiß ſoll empfangen, und hernach gebohren werden

AMEN.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JESU CHriſti

Gehalten am anderen Tag der Noven vor dem Feſt der Geburt unſers Heylandes in der Käyſerl. Hoff-Pfarr-Kirchen bey St. Michael in Wien. Im Jahr 1730.

Vorſpruch.

O Sapientia! quæ ex ore Altiſſimi prodiſti, attingens à fine usque ad finem, fortiter, ſuavitérque diſpo-

diſponens omnia; veni ad docendum nos viam prudentiæ.

O Weisheit! die du aus dem Mund des Allerhöchſten biſt hervor gangen/ und vom End biß zum End alles berühreſt/ auch ſtarck und ſanfftmüthiglich alles anordneſt: Komme uns zu lehren den Weeg der Klugheit. Alſo ſeuffzet nach der Ankunfft des göttlichen Worts im heutigen Kirchen-Ambt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

SO lang und nicht länger währet das Verlangen, die 1.
Begierd und das Seuffzen eines Bedrangten, als ihme ermanglet dasjenige, wornach er ſich ſehnet; nach deſſen Erhaltung aber verſchwindet auch das vorhero gehabte Verlangen, höret auf das Sehnen, und das Seuffzen erreichet endlich ſeine Endſchafft. Was man noch nicht hat, das verlangt man; nachdeme man es aber erlanget hat, erfreuet man ſich über den lang erwünſchten Genuß. Darum wundert mich eben bey dieſer H. Advent-Zeit das unaufhörliche Seuffzen der Chriſt-Catholiſchen Kirchen. Alle Tage wiederhohlet man in der heiligen Meß und im Kirchen-Ambt die ſehnliche Worte deren wartenden Alt-Vättern: Rorate cœli deſuper, & nubes pluant juſtum;
aperiatur terra, & germinet ſalvatorem. Thauet ihr Him- Iſ. 45.
mel von oben herab, und die Wolcken regnen den Gerechten; die Erde thue ſich auf, und bringe den Heyland herfür. Was verlangt dann mit dieſen Ruffen die Chriſt-Catholiſche Kirch? Daß die Alt-Vätter vor Chriſti Geburt alſo geſeuffzet haben, geſchahe nicht ohne Urſach: Der Meßias wurde von ihnen erwartet, und war noch nicht kommen. Aber nunmehro ſeynd ſchon Ein tauſend Sieben

hundert und dreyßig Jahr verfloſſen, daß das góttliche Wort des himmliſchen Vatters durch wunderbare Uberſchattung des heiligen Geiſtes in dem Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariá die menſchliche Natur hat angenommen, den Glantz ſeiner Herrlichkeit verhúllet unter dem groben Deck-Mantel der knechtlichen Geſtalt eines Menſchen, und gebohren iſt worden auf dieſe Welt. Was braucht es dann alſo ſo vieles Seuffzen? Und warum wiederhohlet man dieſe Táge, ſonderlich in dieſem herrlichen Gottes-Hauß, mit mehrerer und gróſſerer Andacht, die aus der heiligen Schrifft gezogene Seuffzer, denen heut ich den Anfang ſoll machen mit der Kirchen-Antiphon: O Sapientiá! quæ ex ore Altiſſimi prodîſti, attingens à fine usque ad finem, fortiter, ſuavitérque diſponens omnia: Veni ad docendum nos viam prudentiæ. O Weisheit! die du aus dem Mund des Allerhóchſten biſt hervor gangen, und vom End biß zum End alles berúhreſt, auch ſtarck und ſanfftiglich alles anordneſt: Komme, uns zu lehren den Weeg der Klugheit. Will dann die Kirch noch einmahl, ja alle Jahr, wiederhohlt haben die Ankunfft der góttlichen Weisheit? Bernardus der Hónigflieſſende Lehrer redet mir trefflich wohl zur Sach, da er unterſcheidet eine dreyfache Ankunfft Chriſti des HErrn auf dieſe Welt: Triplicem Dei adventum novimus: Ad homines, in homines, contra homines. Wir wiſſen ſagt er, von einer dreyfachen Ankunfft GOttes: Eine iſt zu denen Menſchen, die andere in die Menſchen, und die dritte wieder die Menſchen. Die erſte Ankunfft geſchahe nur einmahl, und wird nicht mehr wiederhohlet. Es ſitzet nunmehr das góttliche eingefleiſchte Wort zur Rechten des himmliſchen Vatters, und kommt nicht mehr ſichtbar unter uns zu wohnen. Die letzte Ankunfft erwarten wir am Tag des allgemeinen Gerichts, allwo des Menſchen Sohn mit groſſer Macht und Herrlichkeit

Ser. 3, de adv.

wird

wird kommen, zu richten die Lebendige und die Todte; aber die anderte Ankunfft, in homines, in uns Menſchen, geſchiehet zu allen Zeiten, laut jener Verheiſſung der göttlichen ewigen Wahrheit: Si quis diligit me, ſermonem meum Jo. 14.
ſervabit; & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Dieſe anderte Ankunfft verlangt die Kirch, und mit ihr ruffe ich heut vor alle Menſchen: O ſapientia! quæ ex ore Altiſſimi prodîſti, attingens à fine usque ad finem, fortiter, ſuavitérque diſponens omnia: Veni ad docendum nos viam prudentiæ. O Weisheit! die du aus dem Mund des Allerhöchſten biſt hervor gangen, und vom End bis zum End alles berühreſt, auch ſtarck und ſanfftiglich alles anordneſt: Komme uns zu lehren den Weeg der Klugheit. Aber leyder! gleichwie GOtt in der erſten Ankunfft In propria venit, & ſui eum non receperunt, Jo. 1.
Er kam in ſein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf, alſo ergehet es auch anjetzo, da die göttliche Weisheit zu kommen bereit iſt in unſere Hertzen.

Wer verhindert dann dieſe Ankunfft? Niemand anderſt 2.
als die boßhaffte Welt, welche in ihren Liebhabern der göttlichen Weisheit entgegen ſetzet ihre Weisheit, von welcher Paulus denen Römern geſchrieben: Sapientia carnis inimi- Rom. 8.
ca eſt Deo. Nach dem Fleiſch geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchafft wieder GOtt. Worinnen aber beſtehet dieſe Weisheit der Welt und des Fleiſches? Welche doch eine Thorheit iſt vor denen Augen GOttes: Sapientia hujus mundi ſtultitia eſt apud Deum. Die Weisheit dieſer Welt iſt 1. Cor. 3.
Thorheit bey GOtt. Wir werden dieſe Klugheit der Welt nicht beſſer erkennen, als wann wir mercken, wie diejenige Welt-Kinder reden, die ſich witziger zu ſeyn geduncken als andere. Es iſt wohl eine Thorheit, ſagen ſie, daß man ſich

gantz und gar entfernen ſolle von denen Freuden und Lüſten dieſer Welt: Man kan ja gleichwohl auf der Welt auch GOtt dienen; und GOtt doch alſo dienen, daß man ſich bey der Welt nicht verhaßt und veracht macht. Man kan beobachten die Lehr-Sätze des H. Evangelii, und doch auch leben, wie es der Brauch iſt, wie andere leben. Mit dieſer Welt-Weisheit, die vielen eine Klugheit zu ſeyn ſcheinet, wird bey vielen der Eingang verhindert der göttlichen Weisheit. So iſt dann nöthig, daß ich heut die Thorheit derenjenigen erweiſe, welche alſo urtheilen, und zugleich GOtt und der Welt dienen, weder GOtt noch den Teuffel beleidigen wollen. Ihr irret, meine Chriſten! die göttliche Weisheit beſtehet nicht mit dieſer vermeinten Klugheit unſerer jetzigen Welt. Die göttliche Weisheit erfordert unſer gantzes Hertz. Ihr muß derohalben deine allzu kluge Aufführung gegen der Welt gäntzlich weichen. Sie wird kommen dich zu lehren den Weeg der Klugheit, wann dein Hertz befreyet iſt von der Liebe und Klugheit dieſer Welt. Gedult!

AVE MARIA.

3. Bey jetzigem verkehrten Welt-Lauff wird niemand vor klüger und geſcheider gehalten als diejenige, welche man Politicos zu nennen pfleget; wiewohl ſie dieſen herrlichen Nahmen am wenigſten verdienen. Die Politique iſt eine Tugend, welche vonnöthen iſt ſich, oder ſein Hauß, oder auch eine gantze Gemeinde, wohl, und nach denen wahrhafften Chriſtlichen Lehr-Sätzen, zu beherrſchen. Werden alſo gar übel jene Politici benamſet, welche es anderſt im Hertzen meynen, und anderſt äuſſerlich erzeigen. Dieſe ſeynd es eben, welche glauben, ſie ſeyen die witzigſten; aber es ergehet ihnen, wie denen Heydniſchen Welt-Weiſen, welche

Dicen-

Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. Da ſie ſich vor Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden. Zu bedauren iſt allein, daß ihre Thorheit ſich nicht begnügen laßt die Menſchen zu hintergehen durch ihre Verſtellung, ſondern daß ſie auch ſich erkühnen zu betrügen die göttliche Weisheit, bey welcher doch vergeblich iſt all ihr Betrug. Wann ich frage, was doch eigentlich ein ſolcher Politicus ſeye, ſo giebt mir einer aus ihrer Geſellſchafft die Antwort: Eſt animal rationale, ita ſerviens Deo, ut non offendat Diabolum. Ein Politicus iſt ein vernünfftiges Thier, welches alſo GOtt dienet, daß es den Teuffel nicht beleydige. Ein gewiſſer, weiß nicht, einfältig- oder boßhaffter Menſch hat in einer Kirchen geſehen den H. Antonium abgemahlen, und auf der Seiten einen abſcheulichen Teuffel; vor dieſem Bild hat er allezeit zwey Wachs-Kertzen angezündet, und als man ihn um die Urſach befragt, hat er zur Antwort gegeben: Eine gehöre vor den H. Antonium, damit er ihm helffe; die andere zünde er vor dem Teuffel an, damit er ihm nicht ſchade. Von ſolchen Politicis iſt die Welt voll: Stultorum infinitus eſt numerus; Der Eccle. 1.
Narren iſt keine Zahl. Und dieſe ſeynd diejenige, welche zugleich wollen GOtt dienen und zugleich dem Teuffel. Sie wolten gerne auf dieſer und auf der andern Welt leben in lauter Wollüſten, in lauter Freuden. Sie machen es wie jener Knab, der in das Tantzen gantz und gar verliebt war: Man befragte ihn, ob er lieber wolte in Himmel kommen, oder auf der Erden bleiben um allezeit zu tantzen? Da hat er zur Antwort gegeben: Er wünſchete nicht mehr, als daß er ſich ſo weit könnte ausdähnen, damit er mit dem Kopf im Himmel wär und mit denen Füſſen auf der Erden, ſo wolte er im Himmel allezeit Zucker eſſen, und auf der Erden allezeit tantzen. Das war eine kindiſche Antwort; aber närriſche, jedoch auf dieſer Welt gemeine Gedancken ſeynd

es, daß man gern zugleich im Himmel wolte GOtt gefallen, und zugleich auch nicht mißfallen der Welt hier auf Erden, um im Himmel einen ewigen Lohn zu haben, und auf Erden doch zu genüſſen die Freuden dieſer Welt.

4. Alſo machten es die Philiſtäer im alten Teſtament:
1. Reg. 5. GOtt der HErr hatte zu denen Zeiten Heli, des Jüdiſchen Hohen Prieſters, die Hinläßigkeit dieſes Vatters, und die Boßheit ſeiner ungerathenen Söhnen, zu beſtraffen, zugelaſſen, daß, nach einer groſſen Niederlag des Iſraelitiſchen Kriegs-Heers, die Arche des Bundes verfallen iſt in die Hände deren Philiſtäern, welche zwar Abgötterer waren, und den wahren GOtt deren Iſraeliten nicht erkannten. Nichts deſtoweniger haben ſie doch die Arche des Bundes hinein getragen in ihre Stadt Azotum, und alldorten dieſelbe geſetzt in den Tempel ihres Abgotts Dagon. Einige Schrifft-Steller, benanntlich der groſſe Baſilius, und mit
In Pſ. 77. ihme der H. Johannes Chryſoſtomus, Theodoretus und andere halten darvor, daß ſie ſolches gethan haben der Archen und dem GOtt Iſraels zum Spott, indeme ſie die Archen in den Tempel ihres Abgotts haben hinein geſetzt als eine gute Beute, die ſie erobert hätten durch Beyhilff ihres vermeinten Gottes; auf eben dieſe Weiſſe, gleichwie anjetzo die Türckiſche Fahnen, oder Roß-Schweiffe, nach eroberten Veſtungen, oder gewonnenen Feld-Schlachten, pflegen aufgehangen zu werden in unſere Chriſtliche Kirchen, zum Zeichen, daß wir wieder die Barbarn den Sieg erhalten haben durch Beyſtand des groſſen GOttes. Der
de Civ. l. 10. c. 17. H. Auguſtinus jedoch, und mit ihme Abulenſis, und unſer gelehrte Cardinal Cajetanus, iſt einer andern Meynung, und will behaupten, ſie, die Philiſtäer, hätten die Arche des Bundes in den Tempel ihres Abgotts Dagon hinein geſetzt aus Ehrerbietigkeit; und deſſentwegen ſagt auch der göttliche Text, ſie hätten die Archen neben dem Dagon hingeſetzt,

geſetzt, folgſam auch auf eben den Altar, wo der Dagon ihr Abgott ſtunde: Statuerunt eam juxta Dagon. Sie ſtelleten ſie neben den Dagon. So haben ſie dann gar recht gethan: Indeme ſie die Archen verehret haben? Ja, wann ſie auch den Dagon von dem Altar hätten herunter geworffen; allein, ſie wolten beyden gleiche Ehre geben: Den Dagon, ihr Götzen-Bild, lieſſen ſie auf dem Altar ſtehen, und die Archen, als den Sitz des wahren GOttes ſtellten ſie darneben: Wie hat aber GOtt der HErr dieſe Ehrbezeugung angenommen? Hat er ſie etwan vor genehm gehalten? Nichts minder als dieſes. Er hat den Dagon zu wiederhohlten mahlen von dem Altar herunter geworffen, biß er endlich gar zertrümmert worden; die Philiſtäer aber hat er mit verſchiedenen Plagen, theils an ihren Gütern, theils an ihrem Leib, alſo gezüchtiget, daß ſie die Merckmahlen des göttlichen Zorns eine ziemliche Zeit lang ſchmertzlich empfunden haben. Was nun die Philiſtäer dazumahl gethan haben, daß wollen auch anjetzo thun die in ihren Gedancken ſuper-kluge Menſchen: Sie wollen GOtt dienen; aber den Teuffel nicht beleydigen. Sie wollen GOtt dem HErrn einen Altar aufrichten: Sie hören doch, wenigſtens an Sonn- und Feyertägen, eine heilige Meß, ſie geben dann und wann ein Allmoſen, ſie betten zuweilen einen Roſenkrantz, gehen etwan in Seegen; aber den Dagon wollen ſie nicht zu Boden und von dem Altar ihres Hertzens herab werffen: Sie wollen dannoch das ungerechte Geld und Gut behalten, ſetzen alſo auf den Altar ihres Hertzens den ungerechten Mammon; ſie wollen nicht austilgen die tieff-gewurtzelte böſe Gewohnheit, bleiben noch verſtrickt mit denen beſchwärlichen Feſſeln des Fleiſch-Teuffels Aſmodei; und eben darum will bey ihnen nicht Platz nehmen das göttliche Wort. Da iſt alſo vor allen vonnöthen, daß erſtlich die Klugheit der Welt vertrieben werde von denen

Strahlen der göttlichen Weisheit. O ſapientia! So kom-me dann O göttliche Weisheit! Veni ad docendum nos viam prudentiæ. Komme doch, uns zu lehren den Weeg der wahren Klugheit!

5. Umſonſt und vergeblich ſuchen wir GOtt zu gefallen, ſo lang noch der Dagon, das iſt, die Sünd, jenes Götzen-Bild iſt, dem wir auf den Altar unſers Hertzens das Opffer bringen unſerer Anmuthungen. Es nutzen uns nichts ge-wiſſe Andächtlereyen, die vor der Welt den Schein einiger Heiligkeit haben, wann wir noch wegen einer Tod-Sünd ein Gegenwurff ſeynd des göttlichen Haſſes. Dem Anſehen und Schein nach war auch Joram der Iſraelitiſche König, ein frommer Mann, und ihr wurdet ihn gar leicht vor ei-nen Heiligen halten. Samaria, ſeine Königliche Hoff- und Wohn-Stadt, war belägert; umringet von einem feind-lichen Kriegs-Heer; und die Noth war alſo groß in der be-lägerten Stadt, daß ein Weib, wegen groſſen Hungers, ihr eigenes Kind geſchlachtet und gegeſſen. Dieſer trauri-ge Zufall kame dem König zu Ohren, als er eben auf denen Stadt-Mauren herum gienge, um zu ſehen, ob die Stadt wieder einen feindlichen Anlauff oder Sturm genugſam ge-ſichert und verwahret wäre; und in Anhörung einer ſolchen verzweiffelten That entſetzte ſich der König alſo hefftig, daß er ſeine Königliche Kleider in Stücken zerriſſe, und da ſahe das anweſende Volck das härine Buß-Kleid, mit welchen der König angethan war am bloſſen Leib: Viditque omnis populus cilicium, quô veſtitus erat ad carnem intrinſecùs.
4. Reg. 6. Und alles Volck ſahe das härine Kleid, damit er unten auf dem Fleiſch bekleidet war. Wer ſoll hierüber ſich nicht verwundern? Daß ein König, der von auſſenher geängſti-get iſt von einer unzahlbaren Menge bewaffneter Feinden, ſich ſelbſten von innenher mortificire mit einem rauhen Buß-Kleid; von auſſen her gezieret mit Purpur, und von innen

her mit einem ſcharffen Cilicio, iſt wahrhafftig werth, daß man es bewundere. So weit hat ſich nicht erſtreckt die Buß des Königs in Ninive: Indutus eſt ſacco, er iſt zwar in Jonæ 3.
einen groben Sack geſchloffen, um durch bußfertige Aufführung den göttlichen Zorn zu verſöhnen, und die angedrohete Straff von ſeinem Königreich abzuwenden; aber gleichwohl war er viel zu zart, daß er ſich hätte bekleiden ſollen mit einem rauhen Cilicio, oder härinen Buß-Kleid, gleichwie gethan hat dieſer Iſraelitiſche König. Vidit omnis populus cilicium, quô veſtitus erat ad carnem intrinſecùs. Alles Volck ſahe das härine Kleid, damit er unten auf dem Fleiſch bekleidet war. O! wird das Volck geſagt haben, das iſt wohl ein heiliger König. Der laſſet ſich recht das beſte ſeines Volcks angelegen ſeyn, und da er wohl weiß, daß GOtt dieſe Belägerung über uns geſandt hat wegen unſerer Sünden, iſt er auch der erſte, welcher durch ſtrenge Buß-Wercke ſuchet den göttlichen Zorn zu verſöhnen. Dieſer König trittet wohl recht in die Fußſtaffen ſeines Vorfahrers und gleichfalls Iſraelitiſchen Königs, des Davids, welcher auch von ſich ſelbſten bezeuget, daß er ſich öffters mortificiret habe mit Antragung eines härinen Buß-Kleides: Ego autem, ſpricht er, cùm mihi moleſti eſſent, induebar ciliciô. Ich aber thäte ein härin Kleid an, da ſie Pſ. 34.
mir beſchwärlich fielen. Auf dieſe Weiß wird wohl dieſer König Joram, gleichfalls geweſen ſeyn ein Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, gleichwie es geweſen iſt ſein Vorfahrer der König David? Fragen wir den Propheten Eliſäum hierum: Dieſer als ein Prophet hat von GOtt erleuchtete Augen, und wird uns gar wohl ſagen können, was GOtt von dieſem König halte. Eben in angeregten Capitel nennet ihn der Prophet den Sohn eines Tod-Schlägers: Filius homicidæ hic; Dieſer des Mör- 4. Reg. 6.
ders-Sohn, welches eben ſo viel ſagen will, nach der He-

 bräiſchen

bräiſchen Redens-Art, als ein Blutbegieriger Menſch, der mit Menſchen-Blut nicht genug kan erſättiget werden. Auf dieſe Weiß hat der Prophet den König Joram wohl vor keinen Heiligen gehalten. Er war auch nichts weniger als heilig: Zum heilig ſeyn gehöret freylich mehr als nur ein härines Buß-Kleid. Leſe man nur dem göttlichen Text, ſo wird man finden, was vor Proben ſeiner Heiligkeit Joram gegeben habe. Gleich darauf, als er ſeine Kleider vor Schmertzen zerriſſen hat, da hat er ſich hoch und theuer verſchworen, er wolle dem Propheten Eliſäo, noch denſelben Tag, laſſen den Kopf abſchlagen. Laſſet mir dieſes einen feinen Heiligen ſeyn, der ohne alle Urſach einen armen, unſchuldigen, Propheten will laſſen um das Leben bringen. So nennet ihn dann gar recht der Prophet Eliſäus einen Todſchläger; dann ein ſolcher war er vor denen Augen GOttes. Und wie viele ſolche dem Anſehen nach fromme Chriſten werden allhier dieſer Andacht beywohnen, die es doch am wenigſten ſeynd, ſondern ſeynd Sünder vor denen Augen GOttes? Was nutzet es, daß ihr hieher kommet zum Seegen und zur Andacht, wann ihr noch mit denen Banden einer böſen Gewohnheit angefeſſelt ſeyd von dem Teuffel, an der Welt, oder an dem Fleiſch? Was nutzet es, daß ihr allhier in der Kirchen die Hände aufhebet GOtt zu bitten, damit er geiſtlicher Weiß in euer Hertz komme, wann dieſe Hände voll Bluts ſeynd, welches ihr ungerechter Weiß habt ausgeſogen denen Armen? Was nutzet es, daß ihr hieher zu betten kommet, wann euere Zunge bemacklet iſt mit ſo vielen Ehrabſchneideriſchen Worten, die ihr noch nicht erſetzet habt mit Zuruckſtellung der verläumbdeten Ehre euers Nächſten und Neben-Menſchen? Vermeynet ihr vielleicht, eine ſolche Andacht werde GOtt gefallen?

6. Die erſte zwey Menſchen, von welchen man in der H.
Gen. 4. Schrifft liſet, daß ſie GOtt dem HErrn haben ein Opffer gebracht,

gebracht, waren Abel und Cain; Aber beyde dieſe Opffer waren von einander weit unterſchieden: Des Abels ſein Opffer ware GOtt dem HErrn angenehm, des Cain ſeines hat GOtt verworffen: Reſpexit Dominus ad Abel & ad munera ejus; ad Cain verò & ad munera illius non reſpexit. Der HErr ſahe auf Abel und auf ſeine Gaaben; aber auf Cain und ſeine Gaaben ſahe er nicht. Was war dann deſſen Urſach? Einige ſeynd der Meynung; es ſeye darum geſchehen, weilen Abel das Beſte aus ſeiner Heerd hat ausgeſucht, um daſſelbe dem groſſen GOtt, von dem doch alles herkommt, als ein Danck-Opffer darzubringen. Cain hingegen hatte das allerſchlechteſte ausgeſucht: Eben wie es die heutige Welt machet, die auch das Allerbeſte vor ſich behaltet, und das Allerſchlechteſte GOtt will geben. So lang die Kleider gut ſeynd, ſo zieret man ſich mit denenſelben der Welt zu gefallen; wann ſie aber ſo abgeſchaben und abgenutzt ſeynd, daß man ſich ſchämet in ſolchen vor der Welt zu erſcheinen, ſo taugen ſie ſchon noch in eine arme Kirch vor ein Meß-Gewand und Kleid des Prieſters, der bey dem Altar die Perſohn Chriſti des HErrn vorſtellet: Alte Spallier ſeynd ſchon gut vor die Meß-Kleider. Was grad, ſchön, und wohlgeſtallt iſt, muß in der Welt bleiben; was krumm, buckelt und wohl gar einäugig iſt, das ſchauet man, wie man ihm in ein Kloſter hilfft. Gefallen vielleicht GOtt ſolche Opffer? So wenig als des Cain ſeines: Ad Cain, & ad munera illius non reſpexit. Auf Cain, und ſeine Gaaben ſahe er nicht. Dieſe Auslegung iſt wohl gut; allein der Text thut hiervon keine Meldung: Vermuthlich ſeynd die erſte Menſchen gegen GOtt freygebiger geweſen als die jetzige Welt. Warum hat dann gleichwohlen GOtt der HErr des Cain ſein Opffer verworffen? Wir werden bald die Urſach erfahren; hören wir nur zuvor, was erzehlet der heilige Gregorius Nazianzenus

von

Gr. 1. ad Jul. von zweyen Vettern des Kayſers Conſtantii, Gallo und Juliano: Dieſe Zwey wolten in ihrer Jugend denen heiligen Martyrern eine Kirche bauen: Laſſen derohalben ein jeder einen Riß machen, ſtecken den Platz aus, laſſen die Bau-Zugehörungen herbey führen, graben zu denen Grund-Veſten, und erhöhen die Mauren; aber alles dieſes geſchahe mit ſehr ungleichen Fortgang: Das Gebäu des einen, nehmlich Galli, gieng überaus wohl von ſtatten, und erreichte in kurtzer Zeit ſeine Vollkommenheit; nicht alſo aber das Kirchen-Gebäu Juliani. Was deſſen ſeine Werck-Leute bey dem Tag haben zum Stand gebracht, das fiele bey der Nacht wiederum ein; eine unſichtbare Hand verwüſtete mehr im Finſtern, als hundert Hände deren Arbeitern bey dem hellen lichten Tag hatten erbauet: Ja, man ſahe den heiligen Martyrer Mamentem ſelbſten, deme zu Ehren die Kirche ſolte erbauet werden, die Mauern zu Boden werffen, welche mit groſſer Arbeit aufgerichtet wurden. Weder GOtt, noch der Heilige, wolte von Juliano dieſe Ehre haben. Die Urſach deſſen zeuget an der H. Gregorius: Quoniam, ſpricht er, non eadem voluntate, animique propoſito, in hoc opus incumbebant, idcirco nec in eundem finem labor utriusque progrediebatur. Weilen Beyde nicht mit gleichem Willen und Vorſatz, dieſes Werck haben vorgenommen, dahero ward auch Beyder ihre Arbeit nicht mit gleichem Fortgang beſchleuniget. Gallus hat mit aufrichtigem Gemüth dis Werck vorgenommen, um dadurch die heilige Martyrer wahrhafftig zu verehren; Julianus aber thate alles nur aus Scheinheiligkeit: Dann im Hertzen war er ſchon ein Feind CHriſti, und verborgener Abgötterer, welcher ſchon dazumahl beſchloſſen hatte die Kirchen CHriſti zu vertilgen; aber äuſſerlich ſtellte er ſich, aus verdammlicher Staats-Klugheit, alſo an, als ob er gut Catholiſch wäre, damit er nicht vor der Zeit die Ge-

müther

müther deren Chriſten von ſich abwendete, und dardurch ſich ſelbſten die Hoffnung zu der künfftigen Kayſers-Würde abſchnitte. O du verfluchte Staats-Klugheit! Bey wie vielen hinderſt du allhier in Wien die Ankunfft des göttlichen Worts? Wie mancher kommt auch hieher zu dieſer Andacht, ſonderlich wann ihn etwan hierzu ſein Ambt, oder die Würde, ſo er tragt, verbindet? Aber im Hertzen heget er doch Machiavelliſche Anſchläge wieder Chriſtum, und wieder die Catholiſche Kirchen. Darum ergehet es auch denenſelben wie dem Cain, deſſen Opffer GOtt verworffen hat: Ad Cain, & ad munera ejus non reſpexit; Auf Cain und ſeine Gaaben ſahe er nicht. Cain ward mit ſeinem Opffer verworffen, weilen er den Bruder-Mord voll Zorns und Haſſes gegen ſeinem Bruder ſchon beſchloſſen hat; und wie vieler ihre Andacht wird auch die göttliche Weisheit verwerffen, da ſie dieſelbe wie andere Cains-Brüder hieher zu verehren kommen, nachdeme ſie ihren Nächſten das Blut aus denen Adern geſogen, und ſie ihres Haabs und Guts, durch verſchiedene Partiten beraubt haben, oder noch wieder ſie tödlichen Haß und Zorn hegen in ihrem Hertzen? Hat dieſemnach die Kirch wohl Urſach zu ſeuffzen: O Sapientia! veni ad docendum nos viam prudentiæ. O du göttliche Weisheit! komme doch uns zu lehren den Weeg der Klugheit.

Viele kommen freylich auch hieher in die Kirchen, und ruffen mit: O Sapientia veni! Komme du göttliche Weisheit! Aber wie ruffen ſie? Wiſſen wir, wer der erſte aus allen Geſchöpffen geweſen, in deſſen Mund nach Auſſag der H. Schrifft GOttes Nahme iſt genennet worden? Es ware es der Teuffel, wie man findet in dem erſten Buch Moyſis am dritten Capitul und erſten Vers. Gleichfalls (wie verzeichnet wird Marci am erſten Capitul und vier und zwantzigſten Vers) ſo war eben der Teuffel der erſte, in deſ- 7.

ſen Mund der Nahme JEſus von Nazareth iſt gehöret worden: Quid nobis, ſprach der Teuffel aus dem Mund eines
Marc. 1. Beſeſſenen, & tibi, JESU Nazarene? Was haben wir mit dir zu ſchaffen, JEſu von Nazareth? Alſo mercket an der
In c. 3. Gen. gelehrte Lippomanus: Nota, ſpricht er, Diabolum inter omnes creaturas primum Deum nominâſſe, ſicut hìc in hoc capite tertio Geneſis habes, & in Evangelio Marci primò vocavit JEſum Nazarenum. Mercke man, daß der Teuffel der allererſte aus allen Geſchöpffen GOtt genennet hat, wie zu ſehen aus dem dritten Capitul des erſten Buches Moyſis, und im Evangelio Marci war er der erſte, der Chriſtum JEſum von Nazareth benahmſet hat. War das vielleicht bey dem Teuffel eine Andacht? Nichts weniger als dieſes. Der Teuffel hat GOtt GOtt genennet, und iſt der alte Teuffel blieben: Er hat Chriſtum den HErrn JEſum von Nazareth genennt; und iſt halt wiederum der alte Teuffel blieben. Alſo machen es auch bey dieſer heiligen Advent-Zeit viele Chriſten. Sie kommen hieher in die Kirchen; und bleiben die alte Sünder. Sie empfangen den heiligen Seegen, klopffen darbey an die Bruſt; und der alte Schalck bleibt im Hertzen. Sie betten und ſeufftzen; und bleiben doch die alte Sünder. Sie betten und erſcheinen bey der Andacht; aber die Sünd wollen ſie dannoch nicht verlaſſen. Vermeynen wir vielleicht, daß bey dieſen die göttliche Weisheit werde ihren Sitz nehmen? Weit gefehlt: Dann dergleichen Chriſten bieten GOtt nur das halbe Hertz an, daß andere halbe aber wollen ſie der Welt, oder gar dem Teuffel, dem Fürſten der Welt, laſſen: Darum nimmt es GOtt nicht an: Qui totum hominem condidit, ſagt der H. Gregorius, habere eum communem cum adverſario non dignatur. Derjenige GOtt, der den gantzen Menſchen erſchaffen hat, würdiget ſich keines weegs in dem Menſchen eine Gemeinſchafft zu haben mit ſeinem Feind.

Feind. Das iſt eben die Klugheit der Welt und des Teufels: Sie wolten gern das Hertz zertheilen: Halb vor ſich behalten, und halben Theil GOtt ſchencken, wie es gemacht hat jenes Weib im Gericht Salomonis. Zwey Weiber lagen beyſammen, deren jede ein kleines Kind hatte, und die eine darvon hat aus Unbehutſamkeit ihr Kind im Schlaff erdruckt; weilen die andere auch geſchlaffen, ſo fiele es ihr nicht ſchwer dieſelbe zu betrügen: Sie nahm ihr alſo das lebendige Kind, und unterlegte ihr das todte. Da gienge es nun an einen Zanck und Streit, weilen eine jede das Lebendige vor ihr Kind wolte haben; ſie kamen alſo mit ihrem Proceß vor das Gericht Salomonis: Welcher dann, aus der Sach zu kommen, den Ausſpruch gemacht, man ſolte das Kind zertheilen, und jeder von denen ſtreitenden Weibern einen Theil geben. Nur das nicht, gab die rechte Mutter zur Antwort; alles, nur das nicht; gebe man ihr lieber das lebendige Kind. Nein, verſetzte die andere, weder mir noch dir, ſed dividatur, ſondern zertheile man es. Weilen ſie keine rechte Mutter war, ſo war ihr wenig daran gelegen, ob man das Kind gantz lieſe, oder zertheilte. Allein die rechte Mutter wolte dieſes keinesweegs zu geben. Alſo ergehet es auch zwiſchen GOtt und dem Teuffel: Beyde ſtreiten um das menſchliche Hertz. Dem Teuffel zwar iſt wenig daran gelegen, ob er das gantze oder das halbe Hertz des Menſchen habe: Er iſt zufrieden, wann man ihm nur das halbe Hertz gebe. Zertheile man es, ſagt er zum Menſchen; ich verlange nicht, daß man GOtt gar nicht dienen ſolle: Man kan ſchon auch in die Kirchen gehen; aber daß man in der Kirchen mit beyden Knyen GOtt anbette, kommt gar Pfaffiſch heraus: Dividatur, ein Knye GOtt, das andere der Welt, wie es die galante Welt-Kinder machen. Man kan ſchon auch die Augen auf den Altar wenden; aber dieſelbe niemahlen laſſen ein wenig in der

3. Reg. 3.

Kirchen herum ſpatzieren, um zu ſehen, ob man nicht etwas bekanntes alldorten antreffe, iſt eben nicht vonnöthen: Dividatur, ein Aug GOtt, das andere auf das Frauenzimmer. Man kan ſchon auch dann und wann eine Predig hören; aber zuweilen auch eine luſtige Commödie: Dividatur, ein Ohr GOtt in der Predig, das andere unzüchtigen Zotten und Poſſen in der Commödie. Man kan ſchon auch zur H. Beicht gehen um das Gewiſſen jezuweilen zu reinigen; aber man muß ſich auch Zeit nehmen zu einem honetten Aufputz nach der heutigen Welt-Mode, damit uns die Welt nicht auslache: Dividatur, ein Viertel Stund GOtt ſich zur Beicht zu richten, und Vier, Fünff Stund vor dem Spiegel, der Welt zu gefallen, ſich zu zieren. Man kan ſchon bißweilen auch die H. Communion empfangen; aber den Abend zuvor, oder deſſelben Tags von einer angenehmen Geſellſchafft ſich abſöndern, wo man GOtt leichtlich wiederum verliehren kan, wär gar zu hart und zu Bettſchweſteriſch: Dividatur: Frühe bey dem Altar und Tiſch des HErrn, Nachmittag bey dem Spiel-Tiſch, und bey einer luſtigen Zuſammenkunfft, wo man das Geld mit der edlen Zeit verſpielet, und öffters auch die Seel verlohren wird, und in Gefahr geſetzt, ewig zu Grund zu gehen. Mit einem Wort: Der Teuffel will, wir ſollen ihm nur das halbe Hertz geben, das gantze verlangt er nicht: Wann nur GOtt auch nicht mehr bekommt als das halbe.

8. Noch ärger aber iſt das Meſſer, mit welchem wir das Hertz zertheilen wollen, um ſolches GOtt zu wiedmen zu ſeinem Dienſt. Artaxerxes, der Perſianiſche König, hatte an ſeinem Hoff zwey Weiber, welche ungeachtet der nahen Verwandſchafft, mit welcher ſie dem König, und folgſam auch einander, zugethan waren, einen tödlichen Haß und Feindſchafft gegen einander trugen. Pariſatides war die eine genannt, die Mutter des Königes, und Statira

die

die andere, die Gemahlin eben deſſelben Königs. Gleich-wie kein Zorn über Weiber-Zorn iſt, alſo hat auch der un-verſöhnliche Zorn der Mutter des Königs dieſe grauſame dahin verleitet, daß ſie entſchloſſen ihre Schwieger-Tochter mit Gifft hinzurichten: Dieſe grauſame Boßheit aber voll-zoge ſie mit bewunderungs-würdiger Argliſt. Sie bereite-te hierzu ein Meſſer, welches nur auf einer Seiten vergiff-tet war, nicht aber auf der andern: Mit dieſem zerſchnitte ſie eine überaus köſtliche Frucht, gabe hiervon jenen Theil, welcher die vergifftete Seiten des Meſſers berührt, und hier-von das Gifft angezogen hat, der gehaſſeten Schwieger-Tochter, den andern Theil aber aſſe ſie ſelbſt. Welches dann jene erſehend, ohne Bedencken und Argwohn, den ihr gegebenen Theil genoſſen, und mit dieſer vergiffteten Speiß zugleich den Tod mit hinein geſchluckt. Alſo machen es auch die Menſchen mit GOtt. Nicht wenige zertheilen ihr Hertz, aber mit einem vergiffteten Meſſer: Den inficirten Theil geben ſie GOtt, den guten der Welt und dem Teuffel. Der Welt und ihrer Eitelkeit giebt man die beſte Blühe des jun-gen und muntern Alters; der Tugend, und dem GOtt ge-fälligen Leben, das abgeſchmackte Alter; wann man ſchon der Welt zuwieder iſt, und die Welt uns, als untauglich, nicht mehr will haben. Die beſte Tags-Stunden in der Fruhe wiedmet man der Faulheit, und in dem Luder- und Faul-Bett, wohl gar der Geilheit; und etwan eine kurtze Abend-Stund, da es noch zur Geſellſchafft zu bald iſt, und man noch nicht zurechte käme, die will man GOtt ſchencken zu einem mit zerſtreuetem Gemüth empfangenem Seegen in der Kirchen; mit dem wird die gantze Andacht beſchloſſen. Die beſte Haabſchafft zum Spielen und Verſchwenden, und wohl gar eine unverſchämte Hur zu unterhalten; und et-wan ein abgetragenes Kleid in die Kirchen, oder einen un-gewichtigen Ducaten auf heilige Meſſen. In die Commö-

die, auf den Ball und Tantz-Boden, iſt man hurtig, kommt noch, ehe es Zeit iſt; zu dem GOttes-Dienſt ziehet man ſich ſo lang und langſam, bis er halb vorbey iſt, und ſchon zu Ende gehet. O wohl eine ungerechte Abtheilung! wo man das ſchlechteſte GOtt, das Beſte der Welt giebt. Darum, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus, darum hat GOtt das Opffer des Cain nicht gefallen: Cain non rectè diviſit: Quia cùm Deo offerret ſua, ſeipſum ſibi retinuit; cor ſuum retinuit, & fructus terræ obtulit Deo. Cain hat nicht recht getheilet: Dann da er GOtt das Seinige geopffert hat, hat er ſich ſelbſten behalten; ſein Hertz hat er behalten, und die Früchte der Erden hat er GOtt geopffert. GOtt der uns gantz erſchaffen hat, will auch das gantze, nicht nur das halbe Hertz. Alle Zertheilung mißfallet der göttlichen Weisheit.

9. Laſſet uns hiervon dieſelbe ſelbſten vernehmen. Als die göttliche Weisheit ſich würdigte in der angenommenen menſchlichen Natur auf Erden zu wandlen, kam einſtens zu derſelben ein Menſch, der mit ſeinem Bruder in einem Rechts-Streit verwickelt war um des vätterlichen Erbtheils willen.
Luc. 12. Es iſt gar nichts neues, daß um des Gelds willen, die nächſte Bluts-Freunde die abgeſagteſte Feinde werden, und wann es zum Erben kommt, ſo vergiſſet man auf alle Verwandſchafft: Ein jeder will das meiſte erben. Alſo ergienge es auch dieſen zweyen Brüdern: Immaſſen der eine bittlich bey CHriſto angelangt, der göttliche Heyland geruhete doch ſeinen Brudern dahin anzuhalten, damit er mit ihme die Erbſchafft theilete. Magiſter, ſprach er zu CHriſto dem HErrn, Dic fratri meo, ut dividat mecum hæreditatem. Meiſter, ſage meinem Bruder, daß er mit mir die Erbſchafft theile. Wer zweiffelt, der gütige Heyland werde in dieſes dem Anſehen nach gantz billiche Begehren gar gerne verwilliget haben? Viele Proceſſen wurden ſo lang

nicht dauren, wann man, an ſtatt denen Advocaten ihre ungerechte Aufzug zu laſſen, die Sach in Zeiten vermittlete, und gütig beylegte. Eine ſolche Meynung ſcheinet auch dieſer Supplicant gehabt zu haben: Er wolte nehmlich, daß Chriſtus der HErr mit ſeiner nachdrücklichen Beredſamkeit ſeinen Bruder, dahin bewegte, daß er ſich mit ihme in Güte vergleichete, und, ohne Richter und Advocaten zu brauchen, die Erbſchafft theilete. Deme ohngeachtet will Chriſtus der HErr mit Abtheilung dieſer Erbſchafft nichts zu thun haben: Quis me conſtituit Judicem, aut diviſorem ſuper vos? **Wer hat mich zum Richter, oder zum Theiler über euch verordnet?** Der H. Petrus Chryſologus wundert ſich hierüber gar nicht, und giebt die Urſach: Dominus non poterat non iraſci: Quia voluerunt eum Auctorem diviſionis facere, qui venerat humani generis unitatem reſtituere. Der HErr kunte nicht anderſt thun, als ſich erzürnen: Weilen ſie ihn wolten zum Urheber der Zertheilung machen, da er doch auf die Welt iſt kommen die Einigkeit des menſchlichen Geſchlechts zu ergänzen. GOtt will, daß alle Menſchen mit- und untereinander ſollen eins werden, darum iſt ihme alle Zertheilung zuwider. Er iſt ein GOtt: Darum will er auch ein Hertz haben, und zwar ohne alle Zertheilung.

Aus und mit eben dieſer Abſicht kommt auch die göttliche 10.
Weisheit nunmehro geiſtlicher Weiſſe auf dieſe Welt und in unſere Hertzen; und dahero erwählet ſie nur einen Weeg: Exultavit ut gigas ad currendam viam. Sie iſt frölich wie Pſ. 18.
ein Rieſe den Weeg zu lauffen. Wohlgemerckt Viam einen Weeg, und nicht viele Weege. Darum bittet auch die Kirch die himmliſche Weisheit zu erlernen, um den eintzigen Weeg der Klugheit des Himmels zu wandlen: Veni ad docendum nos viam prudentiæ. Komme, und lehre uns den Weeg der Klugheit. Auch die Kirch redet nur von

einem

einem Weeg. Wer dieſen einen Weeg nicht wandelt, ſondern viele Straſſen ſuchet, welche die Naſen-witzige Welt wandlet, der verfehlet den Weeg der göttlichen Weisheit, und zu ihm wird dieſelbe nicht kommen. Einfältig müſſen wir wandlen, ohne vielen falſch-politiſchen Seiten- und Neben-Weegen, ohne Zertheilung unſers Hertzens; ſo wird auch die göttliche Weisheit zu uns kommen, und uns lehren die ſichere Himmels-Straſſen den Weeg zum Himmel. Amen.

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JESU CHriſti

Gehalten am dritten Tag der Noven vor dem Feſt der Geburt unſers Heylandes in der Käyſerl. Hoff-Pfarr-Kirchen bey St. Michael in Wien. Im Jahr 1731.

Vorſpruch.

O Adonai & Dux domûs Iſraël! qui Moyſi in igne flammæ rubi apparuiſti, & ei in Sina legem dediſti: Veni ad redimendum nos in brachio extento.

O Adonai und Hertzog des Hauſes Iſrael! der du Moyſi im Feuer des brennenden Dorn-Buſches erſchienen

ſchienen biſt/ und ihme auf dem Berg Sinai das Geſetz haſt gegeben: **Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm.** Alſo ſeufftzet nach der Ankunfft des göttlichen Wortes im heutigen Kirchen-Amt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

Obwohlen der groſſe GOtt in und an ſich ſelbſten allezeit und unveränderlich gleicher Gröſſe, Gewalt und Allmacht iſt, er würcke gleich groſſe oder kleine Dinge; und keiner gröſſern Mühe oder Arbeit bedarff, da er was groſſes würcket, ſondern in allweg es ſeinem Allgewalt um ein eintziges Wort zu thun iſt, laut jenen Worten des gecrönten Propheten Davids: Ipſe dixit, & facta ſunt; ipſe mandavit, & creata ſunt. Er hat geredet, und ſie ſeynd worden; er hat befohlen, und ſie ſeynd erſchaffen; Nichts deſtoweniger ſo wird doch in der Heil. Schrifft die göttliche Würckung, nach der Maaß desjenigen, was GOtt würcket, bald mit nachdencklicheren, bald auch mit geringern Worten erklähret. Es wird beſchrieben das groſſe ſchöne und herrliche Himmel-Gebäu; und dieſes wird benambſet ein Werck deren göttlichen Händen. Opera manum tuarum ſunt cœli. Die Himmel ſeynd Wercke deiner Hände. Es werden beſchrieben die Wunder-Wercke, welche GOtt durch Moyſen und Aaron gewürcket hat, die Hartnäckigkeit des Egyptiſchen Tyrannen Pharaonis zu erweichen; und dieſe werden zugeſchrieben nur allein dem göttlichen Finger: Digitus Dei eſt hic, dieſes iſt der Finger GOttes, ſagten die Egyptiſchen Zauberer, als ſie mit allen ihren teuffliſchen Künſten, in Hervorbringung deren Schnacken, die Wunder-Wercke Moyſis nicht mehr kunten nachmachen, und dem wunderwürckenden GOtt muſten weichen und nachgeben. Es hatte GOtt in jene ſteinerne Taf-

1.

Pſ. 148.

Pſ. 101.

Ex. 8.

feln, die er dem Moyſi gegeben hat auf dem Berg Sinai, eingeſchrieben das göttliche Geſatz, beſtehend in denen zehen Gebotten; und darzu brauchte er nur allein einen eintzigen
Ex. 31. Finger, Scriptas digitô Dei. Welche mit dem Finger GOttes geſchrieben waren. Allein als GOtt der HErr ſeinen geliebteſten eingebohrnen Sohn auf die Welt herab geſandt, um in dem Leib der allerreineſten Jungfrauen Mariä die menſchliche Natur an ſich zu nehmen, da erforderte es die Stärcke ſeines gantzen allgewaltigen Arms: Fecit potentiam (alſo ſingt in ihrem Lob-Geſang die mit dem göttlichen
Luc. 1. Wort ſchon erfüllte Mutter GOttes) in brachio ſuo. Er hat Gewalt geübet mit ſeinem Arm. Daß allhier durch den göttlichen Arm das göttliche Wort in unſerm angenommenen menſchlichen Fleiſch verſtanden werde, iſt die allgemeine Lehr deren HH. Vättern, Auguſtini, Cyrilli, Fulgentii, Bedä, Bonaventurä, Theophylacti, und deren gepurpurten Schrifft-Stellern Hugonis und Cajetani: Weilen nehmlich in dem Werck der Menſchwerdung GOttes drey überaus groſſe und wunderbare Dinge von der göttlichen Allmacht ſeynd gewürcket worden: Tria opera, ſagt der
Ser. 3. in Vig. Nat. Hönigflieſſende Abbt Bernardus, tres miſturas, fecit omnipotens illa Majeſtas in aſſumptione noſtræ carnis, ità ſingulariter mirabilia, & mirabiliter ſingularia, ut talia nec facta ſint, nec facienda ſint ampliùs ſuper terram. Conjuncta quippe ſunt ad invicem: Deus & homo, mater & virgo, fides & cor humanum. Drey Wercke und drey Vereinigungen hat die allmögende Majeſtät gewürcket in Annehmung unſers Fleiſches, alſo ſonderbar wunderlich, und alſo wunderbar ſonderlich, daß dergleichen weder jemahlen auf Erden gemacht ſeynd worden, weder in das Künfftige werden gemacht werden. Es ſeynd nehmlich mit einander vereiniget worden: GOtt und Menſch, eine Mutter und Jungfrau, der Glaub

und

und das menſchliche Hertz. Eben dieſe drey Dinge bewundert auch in dem Werck der göttlichen Menſchwerdung der Cardinal Hugo. Fecit Deum hominem, matrem virginem, cor fidele his duobus acquieſcens. Der HErr hat gemacht GOtt zugleich einen Menſchen, die Mutter zugleich eine Jungfrau, und ein gläubiges Hertz, ſo beydes glaubet. Darum vermahnet uns der gecrönte Prophet David zu ſingen ein neues Lobgeſang. Cantate Domino Pſ. 97.
canticum novum, quia mirabilia fecit. Singet dem HErrn ein neues Lied, dann er hat Wunder gethan. Und gleich darauf erkläret er dieſe Wunder-Dinge: Salvavit ſibi dextera ejus, & brachium ſanctum ejus, Seine rechte Hand hat ihm Hilffe gethan, und ſein heiliger Arm. Quod eſt brachium ſanctum Domini? Fragt hierüber der H. Auguſtinus, welches iſt dieſer ſtarcke Arm? Und giebt gleich darauf die Antwort: Dominus noſter JEſus Chriſtus, unſer HErr JEſus Chriſtus.

Darum ſeuffzet heut die Chriſt-Catholiſche Kirch in dem 2.
gewöhnlichen Kirchen-Geſang nach der geiſtlichen Ankunfft Chriſti in die Hertzen deren Gläubigen, mit dieſen Worten: O Adonai! & Dux domûs Iſraël! qui Moyſi in igne flammæ rubi apparuiſti, & ei in Sina legem dediſti: Veni ad redimendum nos in brachio extento. O Adonai und Hertzog des Hauſes Iſrael! der Du Moyſi im Feuer des brinnenden Dorn-Buſches erſchienen biſt, und ihme auf dem Berg Sinai das Geſatz haſt gegeben: Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm. Sie erinnert ſich einer doppelten Ankunfft GOttes auf die Welt im alten Teſtament: Die erſte zwar in jenem brinnend- und doch nicht verbrinnenden Dorn-Buſch auf dem Berg Horeb, als Moy- Ex. 3.
ſes von GOtt beſtimmet ward die Iſraeliten zu erlöſen aus der harten Egyptiſchen Dienſtbarkeit; die andere auf dem Berg Sinai, als GOtt dem Moyſi das Geſatz gegeben, Ex. 20.

um ſolches vorzutragen dem Iſraelitiſchen Volck. Beyde dieſe waren wunderbar; aber noch eine vielmehr wunderbare Ankunfft GOttes verlanget anheut die Catholiſche Kirch. Als GOtt der HErr Moyſen in Egypten geſandt ſein Volck zu erledigen, da würckte der Finger GOttes: Als er herab kam auf den Berg Sinai, Moyſi das Geſatz zu geben, da brauchte er die Taffeln zu beſchreiben gleichfalls ſeinen göttlichen Finger. Allein da die Kirch ihre Erlöſung, durch die geiſtliche Ankunfft GOttes, hoffet und erwartet, da verlanget ſie den gantzen, und darzu noch ausgeſtreckten Arm des groſſen GOttes. Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! O meine Chriſten! wie viel wurde erfordert, daß wir erlöſet wurden von der Dienſtbarkeit des Teuffels? Es brauchte den ausgeſtreckten Arm des allmögenden GOttes. Ey ſo glaubet dann nicht, daß wann ihr jetzt wiederum wegen euerer Sünden ſeuffzet unter der harten Dienſtbarkeit der Welt, des Fleiſches, und des Teuffels, das göttliche Wort in ſeiner geiſtlichen Ankunfft euch befreyen werde aus dieſer Gefangenſchafft, wann ihr nicht auch euren Arm ausſtrecket, ſondern die Hände wollet in den Sack ſtecken, und euch nicht bewerben um das Heyl euerer Seelen. GOTT kommt geiſtlicher Weiß in unſere Hertzen uns auf ein neues zu erlöſen aus der Sclaverey des Teuffels; aber es kommt Ad redimendum nos in brachio extento, uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm. So müſſen dann auch wir beyde Arm ausſtrecken uns los zu reiſſen von denen Sünden-Banden. Wir müſſen auch mitwürcken mit dem ausgeſtreckten Arm GOttes, ſo wird in uns neu gebohren werden Chriſtus unſer Heyland. Ich erweiſe es. Gedult!

AVE MARIA.

IN jener bekannten Gleichnůß, welche Chriſtus der 3.
HErr erzehlet von denen zehen Jungfrauen, thut die Matth.25.
ewige Wahrheit Meldung von einem Geſchrey, welches ſich gähling um Mitternacht erhebt hat, entweder die Fahrläſſigkeit zu verweiſen, oder aber die Sorgfalt deren Jungfrauen aufzuwecken: Media nocte clamor factus eſt, Zu Mitternacht ward ein Geſchrey. Ich weiß zwar wohl, daß dieſes Geſchrey gemeiniglich ausgeleget wird von der Aufforderung zum Gericht; und zwar, wie der H. Auguſtinus will, zu dem allgemeinen Gericht; oder aber zu dem abſonderlichen Gericht, wie Cajetanus darfür haltet. Jedoch deutet auch der geiſtreiche Abbt Galfridus dieſes Geſchrey aus auf jene innerliche Stimme, mit welcher GOTT der HErr die Seel ruffet, daß ſie ſich ſoll fertig machen ihn zu empfangen. Der H. Thomas aber mit dem alten Origene In hunc loc.
legen es aus auf die Stimme der Prediger, welche gleiches Abſehen hat: Intelligitur de clamore per Prædicatores, dum vivimus. Dieſes Abſehen ſollen haben wir Prediger, ſonderlich die wir beſtimmt ſeynd dieſe neun Tåg hindurch gegenwärtige Cantzel zu beſteigen. Es wird uns aufgetragen die andåchtige Wort der ſeuffzenden Chriſt-Catholiſchen Kirchen auszulegen, und alle Tage mit dem wiederhohlten Veni das gôttliche Wort einzuladen; damit, gleichwie es in dem menſchlichen Fleiſch aus dem unverſehrten Leib der Allerreineſten Jungfrauen Mariå, in Geſtalt eines kleinen, zarten, und aller Liebe würdigſten Kindes iſt auf die Welt ſichtbar kommen, alſo auch daſſelbe unſichtbarer Weiß zu uns komme, und geiſtlicher Weiß wiederum gebohren werde in unſerm Hertzen. Allein da wir die andåchtige Seuffzer der Kirchen wiederhohlen, ergehet es bey denen Chriſtglaubigen gleichwie bey jenen zehen Evangeliſchen Jungfrauen: Dor-

mitaverunt omnes, & dormierunt, Sie wurden alle ſchläfferig, und entſchlieffen. Es ſchlaffen die meiſte Menſchen auf dem Luder- und Faul-Bett ihrer Sünden und Laſtern; und diejenige, ſo noch die Beſten seynd, ſchlummern wenigſtens, werden lau und hinläßig in dem GOttes-Dienſt, und Ubungen deren Tugenden. Unterdeſſen erhöret GOtt das ſehnliche Ruffen und Seuffzen ſeiner Kirchen; und ſolte er es nicht erhören? Si duo ex vobis conſenſerint ſuper terram, de omni re, quamcunque petierint, fiet illis à Pa-
Matth. 18. tre meo, qui in coelis eſt. Wann zwey von euch auf Erden ſich vereinigen über einig Ding, was ſie auch bitten werden, daſſelbe wird ihnen wiederfahren von meinen Vatter, der im Himmel iſt. Nun bittet die Kirch mittelſt vielen einmüthigen Stimmen an allen Orten und Enden; und ſonderlich in dieſem GOttes-Hauß durch ſieben gantzer Täg: Veni! Veni! Komme! Ach komme doch! Wer zweiffelt daran, ob er auch kommen werde? Er kommet freylich, und verlanget eingelaſſen zu werden in unſere Hertzen.

4. Wann aber unterdeſſen diejenige, zu denen er kommt, hinläßig ſchlummern; oder wohl gar in tieffen Sünden-Schlaff faſt todt an der Seelen dahin liegen, was ſollen wir Prediger alsdann anfangen? Sollen wir es machen wie die Bediente des Aſſyliſchen Feld-Herrn Holofernis? Dieſem hatte die tapffere Heldin Judith das Haupt abgeſchlagen, da unterdeſſen ſeine Bediente glaubten, er ſchlaffe gantz ſanfft in ſeinem Bett. Als aber mittlerweile die Iſraeliten aus der belägerten Stadt Bethulia gewaffnet heraus fielen, die Aſſyrier anzugreiffen, und mit ihnen zu ſchlagen, da wolten die andere Kriegs-Officier Holofernem gerne aufwecken; allein ſie fürchteten ſich ſeiner Ungnad, wann ſie mit Ungeſtümme und Geſchrey ſolten in ſeine Kammer gehen; ſie
Judith. 14. machten alſo, ſagt der göttliche Text, ein lautes Geräuſch mit Fleiß in dem Vorzimmer, Ante ingreſſum tabernaculi

perſtrepentes, Sie machten an der Thür ein Geräuſch. Sie wolten, er ſolte erwachen ohne Zuruffen, damit ſie keine Ungnad hätten: Inquietudinem arte moliebantur, Sie richteten mit Fleiß eine Unruhe an. Sollen es vielleicht wir Prediger auch alſo machen mit dem Schlaffenden und an der Seel todten Sünder? Sollen wir uns in gegenwärtigen Noven-Predigen hochfliegender Gedancken, zierlicher Wort, und ausgeſuchter Wohlredenheit bedienen, und darmit denen Zuhörern die Ohren kützeln, damit wir nicht etwan der Zuhörer ihrer Ungnad verdienen? Nein geliebte! das müſſet ihr von uns Predigern nicht erwarten. Es mag euch nun gefallen oder nicht; ihr möget es gerne oder ungerne anhören. Media nocte clamor factus eſt, Zu Mitternacht ward ein Geſchrey; Schreyen müſſen wir, daß es der ſchlaffende Sünder anhöre, und erwache: Ecce! ſponſus venit, exite obviam ei, Siehe! der Bräutigam kom̃t, gehet ihm entgegen. Daran zweiffle ich nicht: Wir wären gottloß, wann wir es anderſt thäten. Andere aber tadlen es: Deme ohngeachtet wurdeſt du deinen Vatter oder Freund nicht aufwecken, ſagt der H. Auguſtinus, wann er in einer Schlaff-Sucht ſich befindete, woran er ſterben müſte? Freylich wurdeſt du es thun. Der Vatter aber wird darüber unwillig und verdrüßlich. Es ſchadet nicht, ſagt der H. Kirchen-Lehrer, Moleſtus eſt Patri, & eſſet impius, ſi non eſſet moleſtus. Ein Sohn iſt dem Vatter in der Schlaff-Sucht beſchwärlich, da er ihn aufwecket; aber wär er ihm nicht beſchwärlich, ſo wäre er gottloß. So handlen dann die Prediger recht, wann ſie dieſe Täg hindurch den Sünder aufwecken mit ihren Zuruffen: Ecce! ſponſus venit: Exite obviam ei, Siehe! der Bräutigam kommt: gehet heraus ihm entgegen. Ich hoffe auch, die Sünder erwachen von dieſem Geſchrey; aber ich förchte darbey, ſie machen es wie die fünff thörichte Jungfrauen.

frauen. Wie dieſe den Schlaff aus denen Augen gewiſcht, da haben ſie kein Oehl in ihren Ampeln gefunden; ſie wolten derohalben das Oehl haben von denen Weiſen: Date nobis de oleo veſtro; quia lampades noſtræ extinguuntur. Gebet uns von euerm Oehl; dann unſere Lampen verlöſchen. Alſo machen es auch die meiſte Chriſten. Sie wolten, daß andere die gute Wercke vor ſie verrichteten; ſie aber unterdeſſen wolten in Freuden und Wollüſten dieſer Welt leben nach ihrem Gefallen. Sie wolten, daß Chriſtus der HErr geiſtlicher Weiß wiederum káme ſie zu erlöſen vor der teuffliſchen Dienſtbarkeit; ſie wolten aber, daß er káme Ad redimendum nos in brachio extento uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm, damit ſie ſich weiter um ihre Seeligkeit nichts zu bewerben und zu bearbeiten hätten.

5. Das bittet ja auch die Kirch in der heutigen Antiphon, werdet ihr gedencken; ſie ſaget ja: Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! Ihr habt aber das Beſte noch nicht erwogen: Wohlgemerckt: Die Kirch ſagt nur von einem Arm an Seiten GOttes. Das göttliche Wort kommt freylich mit dem ausgeſtreckten Arm; aber nur mit einem: Er kommt als ein Bräutigam: Ecce! ſponſus venit; Siehe! der Bräutigam kommt; Ipſe tanquam ſponſus procedens
Pſ. 18. de thalamo ſuo. Er gehet hervor wie ein Bräutigam aus ſeiner Schlaff-Kammer. Er ſtreckt ſeinen Arm aus, dir als ein Bräutigam die Hand darzureichen; aber du muſt gleichfalls deinen Arm ausſtrecken, und die Hand darreichen, damit deine Erledigung erfolge, Unitis viribus, mit vereinigten Kräfften, mit geſammter Hand. GOtt reichet dir die Hand durch ſeine göttliche Gnaden, die er dir, bey dieſer Gnaden-Zeit, in Anſehung deren Verdienſten des eingefleiſchten göttlichen Worts häuffiger darbietet;

tet; allein du muſt auch dieſer Gnad mitwürcken, Qui te creavit ſinè te, non te ſalvabit ſinè te, Der dich ohne deiner Beyhilff erſchaffen hat, wird dich ohne deiner Beyhilff nicht ſeelig machen. Er kommet an, deine Sünden-Feſſel aufzulöſen; aber du muſt auch mit helffen. Er kommt als ein Artzt, deſſen Krafft unendlich iſt, dich an der Seelen zu heylen; aber er heylet doch niemand als denjenigen, der auch ſelbſt will geheylet werden. Sanat omnem languidum, ſed non ſanat invitum, ſagt der H. Auguſtinus. Er heylet einen jeden Krancken, aber er heylet keinen wider ſeinen Willen. In Pſ. 102. n. 6. Wie kan ich aber zur Vorbereitung auf die geiſtliche Ankunfft Chriſti, gute Wercke, und ein ernſtliches Verlangen der Erledigung von Sünden-Banden hoffen, wann die meiſte Chriſten die wenigſte Sorge haben, ihre Seelen von der teuffliſchen Dienſtbarkeit loszureiſſen? Eines aus denen erſten Zeichen, daß ihme jemand eine Sache laſſe angelegen ſeyn, iſt meines erachtens, wann man hiervon gerne redet, und bey andern ſich anfraget, was hierinnfalls zu thun ſeye. Weil Jacob bey ſeiner Ankunfft in Gen. 29. Meſopotamien Sorge truge, den Laban zu finden, darum fragte er gantz embſig die Hirten, von denen er glaubte, daß ſie ihme hierumben könnten Nachricht geben. Weil es dem Joſeph Ernſt war ſeine Brüder auf der Wayd anzutreffen, Gen. 37. darum fragte er um ſie alle, die ihme auf dem Weeg begegneten. Weilen Saul ein Verlangen trug die verlohrne Eſelinnen zu ſuchen, darum ſpahrete er keine Mühe, gienge 1. Reg. 9. über Berg und Thal, ja fragte ſo gar, den Propheten Samuel, ob er nicht hiervon Wiſſenſchafft truge. So viel Mühe wandte Saul an, um die Eſelinnen; aber ſo viele Mühe wenden nicht an unſere Chriſten, um ſich loszumachen von ihren Sünden und ſündhafften Gewohnheiten. Kan ich wohl glauben, meine Chriſten! daß es euch Ernſt ſeye, ein neues Leben, mit dem neugebohrnen Heyland anzufangen,

wann ihr niemahlen einen vernünfftigen, gelehrten Mann um Rath fragt, was ihr dißfalls zu thun habt, ja vielmehr nicht einmahl erdulten könnet, wann euch der Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl, oder der Prediger von der Cantzel, etwas ernſtlicher in das Gewiſſen redet?

6. Von denen Zuhörern Johannis in der Wüſten will ich es wohl glauben, daß ſie ernſtlich in Willens gehabt die Weege des ankommenden Heylandes zu bereiten, indeme ſie nach der Predig zu Johanne kamen, und mit aller Sorgfalt ihn befragten: Quid ergo faciemus? Was ſollen wir dann thun? Sie giengen ſo gar hinaus in die Wüſten, und alldorten verlangten ſie von ihme einen Rath, wie ſie ihr Leben hinführo ſolten anſtellen, um ſich zu bereiten den Meſſiam zu empfangen. Es kamen die Gemeine, und fragten ihn: Quid faciemus? Was müſſen wir thun? Es kamen die Publicaner, Zöllner, und Mautner, und fragten ihn: Quid faciemus? Was ſollen wir thun? Auch ſo gar die Soldaten, auf deren Andacht man doch ſonſten insgemein wenig zu halten pflegt, auch dieſe kamen, und befragten ſich: Quid faciemus & nos? Was ſollen wir aber thun? Dieſe Zuhörer hatten Frucht geſchöpfft aus der Predig des H. Johannis; dieſen ware es Ernſt, ſie wolten dem ausgeſtreckten Arm GOttes mitwürcken, und dem ankommenden Meßiä den Weeg bahnen, ihre Sünden-Ketten zu zerbrechen. Allein ſo begierig ſeynd nicht unſere jetzige Chriſten. Ich weiß wohl, ſie gehen auch dann und wann mit Geiſtlichen um, ſie werden von ihnen beſucht, ſie laden ſie zu ſich, und bitten ſie bißweilen um ihre Gegenwart. Aber warum? Vielleicht darum, damit ſie von ihnen lernen; wie ſie ihr Leben hinführo ſolten anſtellen? Vielleicht darum ſie wiſſen, ob wohl dieſer Contract zuläßig ſeye? Vielleicht darum, damit ſie ihr Gewiſſen in Ruhe ſtellen, und von ihnen die Verſicherung erlangen; ob ſie nicht etwan in einer irrigen

Luc. 3.

Mey-

Meynung ſeyen, und vielleicht bißhero ſich ſelbſten allzuviel geſchmeichlet, und darfür gehalten, es ſeye keine Sünd, was doch an ſich würcklich eine Sünd iſt? Ey ja wohl! man gedenckt faſt auf nichts weniger, als auf dieſes. Bißweilen ja! da redet man von Gewiſſen-Sachen; aber man wolte daß der Geiſtliche, den man um Rath fragt, jenes ſagte, was wir gerne höreten; wir wolten, daß er uns, nach Anleitung gewiſſer gelinden und gefährlichen Lehr-Sätzen, alles leicht, und den Weeg zum Himmel ziemlich breit machete. Man erwählet auch viel lieber ſolche Geiſtliche, welche, weilen ſie ſonſten viel Gutes im Hauß genieſſen, ſich nicht leicht getrauen zu ſagen, was ihr Gewiſſen ſie zu ſagen verbindete. Man will alſo nicht fragen: Quid faciemus? *Was ſollen wir thun?* Sondern man will immer fortfahren ſo frey zu leben, als man nach der heutigen Welt-Art, leyder! lebet. Und dieſe ſeynd noch vor der Welt die allerfrömmeſte. Ich will nichts ſagen von denenjenigen, welche gar die arme Geiſtliche nur zum voppen, oder mit ihnen einen Zeit-Vertreib zu haben, gerne bey ſich haben, und dieſes wohl bißweilen auch mit Entunehrung des geiſtlichen Standes; von welchen ich ſelbſt ein meines Gedenckens geſchehenes Exempel könnte anführen, ſo doch von GOtt dem gerechten Richter, und Beſchützer ſeiner Geſalbten, mercklich iſt geſtrafft worden. Das allergemeineſte iſt, daß man die Geiſtliche im Diſcurs befragt, was man etwan neues in der Stadt höret; man wolte die Geiſtliche als Zeitung-Träger; die an Oertern, wo man nicht pflegt hinzu kommen, etwan hören, was der Fürwitz gern wolte wiſſen. Aber die Art eines GOttgefälligen Lebens von denen Geiſtlichen zu erlernen, oder von ihnen zu hören, wie man ſich bereiten ſoll zur geiſtlichen Ankunfft CHriſti des HErrn, um dieſes iſt man am wenigſten bekümmert; um dieſes fragt man nicht, darvon redet man nicht.

7. Wie ſoll man aber von dieſen geiſtlichen Dingen reden, wann man nicht einmahl darauf gedencket? Wann wir offt an GOtt, an unſere Seel, und Seeligkeit gedencketen, ſo wurden wir auch öffters darvon reden. Weil Salomon in ſeiner Jugend, ehe ihn die Weiber zum Narren gemacht, öffters an die Weisheit gedacht hat, Optavi, & datus eſt
Sap. 7. mihi ſenſus, Ich habe gewünſchet, und es iſt mir Verſtand gegeben, darum hat er auch im Traum, da ihme
3. Reg. 3. GOtt erſchienen iſt, nichts anders begehret als die Weisheit. Aber ſagt mir, und laſſet euer Gewiſſen reden, wie viel Täg und Nächte gehen vorbey, wo ihr nicht ein eintziges mahl, nachdrücklich und ernſtlich, gedencket an GOTT oder an das Anliegen euerer Seelen? Cogitatis inutile in
Mich. 2. cubilibus veſtris. Ihr gedencket, was nichts nutz iſt, und treibet böſe Händel in euren Schlaff-Kammern. Euere erſte und letzte Gedancken des Tages ſeynd von Kleidern, von Haußweſen, von Commödien, von Spielen, von Gaſtereyen, von Zuſammenkünfften: Wolte GOtt! nicht gar von Leut betrügen, von Sünden und Laſtern. Wann? Wann, meine Chriſten! gedencket ihr an den Zuſtand euerer Seelen? Noch ärger aber iſt es, daß manche aus Antrieb ihres Gewiſſens auf ihre Seele gedencken, und dannoch vor dieſelbe nicht beſorget ſeynd, ſie zu bereiten zu einer Wohnung des geiſtlich ankommenden Heylandes. Unſer Glaub überzeuget uns; GOtt rühret uns das Hertz durch gute und heilige Einſprechungen; das Gewiſſen ſagt es: Die Art und Weiß, mit welcher wir leben, iſt nicht alſo beſchaffen, daß wir würdig ſeyen der geiſtlichen Ankunfft Chriſti. Wer ſein Hertz Chriſto zur Wohnung will anbieten, wer Chriſti ausgeſtrecktem Arm will die Hand bieten, muß das Leben ändern, und ausrotten die böſe Gewohnheit zu ſündigen. Auf die Feyertäg, oder noch zuvor, ſolte man wohl beichten; allein jetzt vor denen Feyertägen hat man

gar viel zu thun, in denen Feyertägen braucht man gar vie-le Zeit ſich zu zieren und zu ſchmücken; man iſt zur Taffel geladen, und kan es nicht wohlanſtändig abſchlagen; man verſchiebt die Beicht. Die Kirch bettet, und ſingt: Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! Aber die Chriſten wol-len Chriſtum nicht einlaſſen. Tetendit adverſus Deum ma-num ſuam, & contra omnipotentem roboratus eſt. Er Job. 15. hat ſeine Hand wieder GOtt ausgeſtreckt, und hat ſich wieder den Allmächtigen geſtärcket. Man ſolte frühe des Morgens Meß hören; aber andere Geſchäfften verhin-dern es, es iſt uns etwas ungelegen; darum unterläſt man es. Die Kirche ladet unterdeſſen den Heyland ein: Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! Aber wir haben nicht Zeit ihme entgegen zu gehen: Die Welt und das Zeitliche müſſen vorgehen. Man ſolte nimmer in jenes Hauß gehen; die verdammliche Liebe und Gemeinſchafft mit jener Perſon vergleicht ſich nicht mit der geiſtlichen Ankunfft des Jung-fräulichen Sohnes Mariä. Ruffe unterdeſſen die Kirch: Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! So wollen doch dergleichen Wollüſtler ihre Sünden-Ketten immer veſter zu-ſammen ziehen, und ſich mehrers verſtricken. Man ſolte das ungerecht-erworbene frembde Geld zurück geben, dann die-ſes ſchlieſſet aus unſern Hertzen aus, den vor uns erarmeten göttlichen Heyland; die Kirch ladet ihn ein, und bittet: Veni ad redimendum nos in brachio extento! Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm! Allein der Geitz-Halß laſſet ihn vor jetzt nicht einkommen; es wird ſchon noch Zeit ſeyn vor dem Tod alles richtig zu machen; vor dißmahl iſt kein Platz in einem ſolchen Hertzen. Ach Chri-ſten! Chriſten! heiſt das Sorg tragen, um erlöſet zu werden von denen Feſſeln deren Sünden?

8. Eliezer der Hauß-Verwalter des Abrahams war abgeſandt in die Stadt Nachor, alldorten eine Braut zu werben vor dem Iſaac aus dem Hauſe Bathuels. Gleich bey
Gen. 24. seiner Ankunfft wird er aufgenommen mit aller Höfflichkeit, bewürthet mit groſſer Sorgfalt; man deckte gleich die Tafel, Eliezer wird müd seyn von der vorgehabten Reiß, er ſoll eſſen; mit der aufgetragenen Bottſchafft wird es ſchon noch Zeit haben. Behüt es GOtt! ſagt Eliezer, Non comedam, donec loquar ſermones meos. Ich will nicht eſſen, bis ich meine Worte ausgeredet habe. Ehe er noch gegeſſen hat, richtet er nicht nur die Bottſchafft aus, ſondern ſchlieſſet noch die Heyrath des Iſaacs mit der Rebecca. In hoc oſtendit, ſagt Lyranus, habere ſe negotium ſibi impoſitum cordi. In dieſem hat er erwieſen, daß ihme das auferlegte Geſchäfft angelegen ſeye. Handlet ihr auch alſo? Meine Chriſten! Ecce! ſponſus venit! Siehe! der Bräutigam kommt! Er kommt, wie ihn die Kirch einladet, ad redimendum nos in brachio extento, uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm; und dieſes zwar, damit er ſich vermähle mit unſerer Seel. Dieſe iſt aber etwan verſtricket mit denen Feſſeln einiger Sünden oder böſen Gewohnheiten: Sagen wir vielleicht auch, wie Eliezer: Non comedam, Ich will nicht eſſen, bis daß ich habe heraus geſpyen das Gifft begangener Sünden? Es druckt dich etwan noch ungerecht behaltenes Guth, und vielleicht wohl gar der zurück behaltene Lied-Lohn verſtoſſener Dienſtbotten, oder die ſchuldige Bezahlung armer nothleydender Handwercks-Leuten: Sageſt du auch: Non comedam, ehe ich noch was anders vor die Hand nehme, will ich Richtigkeit machen, und bezahlen, was ich ſchuldig bin? Du haſt etwan deinem Nächſten die Ehre abgeſchnitten, und biſt verbunden dieſelbe hinwiederum zu erſetzen, ſageſt du auch: Non comedam, vor allen will ich wiederruffen und verbeſſern,

was ich mit der Zungen geſagt habe? Du erkenneſt wohl bey dieſer H. Zeit, daß du der geiſtlichen Ankunfft CHriſti nicht würdig biſt, deine Sünden halten dich gefangen unter der Dienſtbarkeit des Teuffels; du ſolſt dich mit Gewalt losreiſſen von der Welt, dero Anſehen, Gunſt, und Freundſchafft, dir eine Urſach iſt zu vielen Sünden und Laſtern; du ſolſt dich befreyen von der Tyranney des Fleiſches, welches eine feſte Mauer hat aufgeführet zwiſchen deiner unlautern, unreinen Seele, und dem allerreineſten Sohn der unverſehrten Jungfrauen Mariá; ſageſt du aber wohl auch: Non comedam, daß deine erſte Verrichtungen dieſe Täge hindurch ſeyn wird auf alles dieſes ernſtlich zu gedencken? Ich weiß zwar wohl, was du gedenckeſt zu deiner Entſchuldigung: Du ſchützeſt vor, deine Schwachheit, dein Unvermögen: Du wolteſt, aber kanſt nicht. O wie viele Chriſten betrügen ſich hierinnen, ſagt der H. Gregorius. Sie ſeynd, ſpricht er, In terrenis rebus fortes, in cœleſtibus debiles, Sie ſeynd ſtarck und behertzt in dem, was das Irrdiſche und Zeitliche angehet; aber ſie ſeynd gantz ſchwach und zaghafft in himmliſchen, und ewigen Dingen. Solteſt du etwan dieſe Täg hindurch, weilen es ohne deme lauter gebottene Faſt-Täge ſeynd, ein wenig ſtrenger faſten, um dem Fleiſch dardurch den Muthwillen zu benehmen, und dem Geiſt deſto mehr Stärcke zu ertheilen, ſich zu erſchwingen zu dem Himmliſchen, ſo kanſt du nicht, In cœleſtibus debiles, Sie ſeynd gantz ſchwach und zaghafft in himmliſchen und ewigen Dingen. Solſt du etwan denen Armen was Gutes thun, aus Lieb gegen demjenigen, der vor uns arm worden, damit wir bereichert wurden mit himmliſchen Gütern, ſo kanſt du nicht. In cœleſtibus debiles, Sie ſeynd ſchwach und zaghafft in himmliſchen und ewigen Dingen. Aber du kanſt gar wohl das Deinige ohne Noth verſchwenden, und viel Geld aufwenden

den auf deine köſtliche Kleider, die doch deinem Stand am wenigſten zuſtehen, In terrenis rebus fortes, Sie ſeynd ſtarck und beherzt in dem, was das Irrdiſche und Zeitliche angehet. Solſt du etwan betrachten, und bey dieſer H. Advent-Zeit erwegen, und dir vorſtellen, die überaus groſſe Lieb, welche GOtt der HErr erzeuget, da er ſich gewürdiget, aus Lieb gegen dir, gleichſam ſeiner göttlichen Würde zu vergeſſen, und die knechtliche Geſtalt eines armen Erd-Wurms an ſich zu nehmen, nur allein, damit er dich errettete aus der Dienſtbarkeit des Teuffels. Solteſt du etwan erwegen die groſſe Demuth Mariä, welche, da ſie zur Mutter GOttes erwählet wurde, ſich bekennet hat zu ſeyn eine Magd und Dienerin des HErrn; von welcher jedoch dein Hochmuth und dein hochtrabendes Hertz ſehr weit entfernet iſt. Solteſt du, ſage ich, dieſes und noch mehr bey dieſer H. Zeit betrachten; ſo iſt entweder dein Kopf viel zu ſchwach, oder du biſt zu wenig gelehrt, wie du eine Betrachtung recht ſolleſt anſtellen: In cœleſtibus debiles, Sie ſeynd gantz ſchwach und zaghafft in himmliſchen Dingen; aber du kanſt wohl betrachten und nachdencken, wie du deinen, wolte GOtt! nicht ungerechten Proceß und Rechts-Handel ſolleſt ausführen; wie du dein Haab und Gut vermehren kanſt; wie du deinen verweßlichen Leib wilſt zieren und aufputzen, In terrenis rebus fortes, dem Irrdiſchen nachzudencken und nachzugehen biſt du ſtarck genug.

9. Wie viel klüger war hierinnen Magdalena! Lazarus,
Jo. 11. ihr geliebter Bruder, lage kranck darnieder, und zwar alſo kranck, daß keine natürliche Artzney-Mittel helffen wolten, ſondern der Krancke in Gefahr war zu ſterben. Magdalena, und ihre bekümmerte Schweſter Martha, waren über die Maſſen ſorgfältig um das Leben ihres geliebten Bruders: Dahero ſandten ſie eine Bottſchafft zu CHriſto dem

HErrn,

HErrn, und lieſſen ſeiner göttlichen Güte entbieten: Domine! quem amas, infirmatur. HErr! derjenige, den du liebeſt, und den auch wir lieben, der dich hingegen auch nicht wenig liebet, der iſt kranck; und niemand iſt, der ihme helffen kan, als du allein. Mich wundert nicht, daß dieſe zwey gute und fromme Schweſtern zu Chriſto dem HErrn ihr Vertrauen genommen, und ihme ihre Noth geklagt haben: Es iſt doch niemand, der uns in der Kranckheit leichter helffen kan, und helffen will, als der liebe GOtt; wann wir nur auch allezeit alſo beſchaffen wären wie der Lazarus, und würdig wären, daß uns GOtt auch liebete; aber, wann wir, auch auf dem Krancken-Bette, nicht Freunde, ſondern Feinde GOttes ſeynd, ſo iſt kein Wunder, daß uns GOtt im Creutz, Anliegen, und Kranckheiten, nicht zu Hilffe kommt. Mich wundert nur, daß Magdalena dieſe Bottſchafft andern überlaſſen, und nicht ſelbſt dahin geeylet, wo der gütige Heyland ſich hat aufgehalten? Bethania, der Wohn-Sitz dieſer zweyen heiligen Schweſtern, wo Lazarus kranck lag, war doch von dem Auffenthalt-Ort unſers HErrn ſo weit nicht entfernet, daß das auch ſonſten zartere Frauenzimmer dieſe Mühe nicht hätte können auf ſich nehmen; und wann jener Evangeliſche Hauptmann, ſeinem krancken Knecht Matth. 8. zu Lieb, ſelbſt zu Chriſto iſt gegangen, um von demſelben die Geſundheit zu erbitten, ſo hätte wohl auch Magdalena einem Bruder zu lieb die Mühe einer kleinen Reiſe können über ſich nehmen. Ihre Gegenwart, und die ſonſten bey ihr gewöhnliche Liebes-Thränen, hätten bey Chriſto alles können ausrichten, und die Lieb einer Schweſter hätte ſie weit beredſamer gemacht, als die ausgeſandte Bottſchafft. Warum gehet dann Magdalena nicht ſelbſt zu Chriſto, ſeine Güte um die Geſundheit ihres Bruders zu bitten? Theo- In Jo. 11. philactus iſt der Meynung, es ſeye darum geſchehen, weilen es denen Weibsbildern nicht allerdings wohl anſtehet,

wann ſie auſſer des Hauſes gefunden und geſehen werden. Ehr- und Tugend-liebende Weiber muß man nicht viel auf der Gaſſen und Straſſen antreffen. Deme ohngeachtet, lieſe ich doch gleichwohl, daß ſonſten Magdalena nicht ſo eingezogen geweſen: Sie iſt ſelbſt gangen in das Hauß, wo
Luc. 7. Chriſtus bey dem Phariſäer zu Gaſt ware, und ohne die andere anweſende Gäſte, oder auch den argwöhniſchen Hauß-Würth, zu ſcheuen, hat ſie alldorten dem gütigen Heyland mit ihren Buß-Thränen die Füſſe gewaſchen. Zu deme, ſo findet man auch, daß Magdalena Chriſto dem HErrn mit andern frommen Weibern ſeye nachgefolgt, um aus dem
Luc. 8. Mund des göttlichen Worts das Wort GOttes anzuhören. Hat alſo Magdalena zu andern Zeiten können aus dem Hauß gehen, ey! ſo hätte ſie auch wohl, ihrem Bruder zu lieb, können ſelbſt zu Chriſto gehen. Sie thut es aber nicht; und warum dann nicht? Wir müſſen, ſagt ein gelehr-
Sylveira ter Schrifft-Steller, wir müſſen die verſchiedene Urſachen
26. in Ev. erwegen, warum Magdalena dann und wann ſelbſt zu Chri-
c. 38. ſto gangen, und warum ſie jetzt zu Chriſto nur allein eine Bottſchafft abſendet? Wann es um die Seel, und der Seelen Geſchäfft zu thun iſt, ſo gehet, ja laufft Magdalena ſelbſt, ſolte es auch noch ſo weit ſeyn: Da ſpahret ſie keine Mühe. Wann auch ein Naſenwitziger Phariſäer ſie in ſeinen Gedancken urtheilet, und von ihr ziemlich ungleiche Gedancken ſchöpffet; wann ihr auch der Weeg ziemlich beſchwärlich fallt: Es ſchadet alles nicht; es iſt um die Seel zu thun: Damit dieſelbe entweder von denen Sünden-Banden erlediget, oder aber geſpeiſſet werde mit dem göttlichen Wort. Aber, da Lazarus kranck war, da war es nur um die leibliche Geſundheit zu thun: Darum iſt Magdalenä ſchon genug, daß andere gehen Chriſto anzudeuten, daß Lazarus kranck ſeye. Sie war halt mehr beſorgt um die Seel, als um den Leib: Plus enim curandum eſt de ſalute animæ, quàm cor-

poris:

poris: Dann man muß mehr Sorg tragen um das Heyl der Seelen, als um die Geſundheit des Leibes. O wie weißlich handlet Magdalena? Wie thörricht hingegen unſere heutige Welt? Dem Leib zu lieb thut man alles. Nicht das geringſte hingegen um der Seele willen. Den Leib zu lieb zu vergnügen ſpahret man keine Koſten, alles wird angewendet; aber die Seele zu erhalten iſt uns gleich alles zu ſchwär und zu hart.

Alſo ſoll es jedoch hinführo nicht ſeyn. Wir wollen uns, 10.
von heut an, keine Mühe mehr reuen laſſen, welche angewendet wird zum Heyl unſerer Seelen. Seuffzeſt du mit der Kirchen nach der Ankunfft des neugebohrnen Heylandes: Veni ad redimendum nos in brachio extento, Komme uns zu erlöſen mit ausgeſtrecktem Arm? So faſſe auch Muth und Hertz; ſage mit Paulo: Omnia poſſum in Phil. 4.
eo, qui me confortat, Ich vermag alles in dem, der mich ſtärcket. CHriſtus kommt, und ſtrecket ſeinen Arm aus; ey! ſo zerreiſſe dann auch du, mit Beyhilff der göttlichen Gnad, die beſchwärliche Sünden-Feſſel; mache dich frey von der verdammlichen Welt-Liebe; entſchütte dich von dem tyranniſchen Joch des Fleiſches und des Teuffels; damit du die Freyheit der Kinder GOttes erreicheſt, und in dir möge neu gebohren werden dein Erlöſer, welcher einſtens die Bande unſers ſterblichen Leibes wird auflöſen, und uns einführen in das Reich des Himmels.

A M E N.

AVE MARIA.

Sechſte Predig.

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JESU CHriſti

Gehalten am vierdten Tag der Noven vor dem Feſt der Geburt unſers Heylandes in der Käyſerl. Hoff⸗Pfarr⸗Kirchen bey St. Michael in Wien. Im Jahr 1732.

Vorſpruch.

O Radix Jeſſe! qui ſtas in ſignum populorum, ſuper quem continebunt Reges os ſuum, quem gentes deprecabuntur: Veni ad liberandum nos! jam noli tardare.

O Wurtzel Jeſſe! die du ſteheſt znm Zeichen der Völcker / über welchen die Könige ihren Mund werden zu halten/ den die Heyden werden bitten: Komme uns zu befreyen! Jetzt verweile dich nicht mehr. Alſo ſeuffzet nach der Ankunfft des göttlichen Wortes im heutigen Kirchen⸗Amt die Chriſt⸗Catholiſche Kirch.

1. DEne Wort, mit denen die liebe Alt⸗Vätter im alten Teſtament bey dem Propheten Iſaia, nach der Ankunfft des wahren Meßiä, ſo ſehnlich verlangt haben, und deren ſich bey jetziger H. Advent⸗Zeit die

Chriſt⸗

Chriſtliche Kirche täglich bedienet, ſetzen mich fürwahr in
nicht geringe Verwunderung: Rorate cœli deſuper, alſo
ſeufftzete Iſaias, alſo ruffet auch anjetzo die Chriſt-Catho- Iſ. 45.
liſche Kirch, Et nubes pluant juſtum: Aperiatur terra, &
germinet ſalvatorem! Thauet ihr Himmel von oben her-
ab, und die Wolcken regnen den Gerechten: Die Erde
thue ſich auf, und bringe den Heyland herfür! daß man
wünſche und ruffe: Rorate cœli deſuper, & nubes pluant
juſtum, Thauet ihr Himmel von oben herab, und die
Wolcken regnen den Gerechten, das verſtehe ich ſchon;
das göttliche Wort, das auf Erden vormahls ſichtbar in
unſerm Fleiſch erwartet wurde, und nun wiederum unſicht-
bar, und geiſtlicher Weiß erwartet wird, ward freylich er-
wartet vom Himmel, allwo GOtt ſeinen Sitz hat, wie er
durch den Propheten meldet: Cœlum ſedes mea, Der Him- Iſ. 66.
mel iſt mein Stuhl; vom Himmel alſo muß herab kom-
men derjenige, nach welchem die Alt-Vätter geſeufftzet haben,
und wir annoch ſeufftzen. Deſcendit de cœlis, lehret uns die
Nicäniſche Glaubens-Bekanntnuß, Et incarnatus eſt de Spiri-
tu ſancto, der Sohn GOttes iſt von Himmel herab geſtie-
gen, und iſt Fleiſch worden von dem heiligen Geiſt. Was
hat aber darbey zu thun die Erde? Aperiatur terra, & ger-
minet ſalvatorem. Die Erde thue ſich auf, und bringe Iſ. 45.
den Heyland herfür. Wann das unerſchaffene Wort, der
göttliche Sohn des Vatters, der in dem Schooß, und Ab-
grund der Gottheit, von Ewigkeit, ohne Zertheilung, ruhet,
von Himmel ſoll herab kommen, wie ſoll ihn dann auch her-
vor bringen die Erde? Der gelehrte Cardinal Hugo à S.
Charo verſtehet durch dieſe Erde die Allerſeeligſte Jungfrau
Maria, aperiatur terra, legt er die Wort Iſaiä aus, Id eſt,
Beatiſſima Virgo per conſenſum cordis, & germinet ſalva-
torem, id eſt, Chriſtum, Werde eröffnet die Erde, das
iſt, die Allerſeeligſte Jungfrau Maria durch Einwilli-

gung des Hertzens, und bringe hervor den Heyland, das iſt, Chriſtum. Damit das göttliche Wort, der Sohn des himmliſchen Vatters, von Himmel herab käme in unſerm menſchlichen Fleiſch, war vonnöthen, daß ſich auch das Hertz Mariä eröffnete, denſelben in ihrem Leib zu empfangen; und damit das göttliche Wort geiſtlicher Weiſſe wiederum von Himmel herab komme, und in unſerm Hertzen geiſtlicher Weiß empfangen werde, muß auch eröffnet werden unſere Seel, welche einer Erden verglichen wird von
Pſ. 142. dem gecrönten Propheten David: Anima mea ſicut terra, ſinè aqua tibi. Meine Seele iſt für dir, wie Waſſer-loſes Erdreich, darum wird eben anheut von der Chriſtlichen Kirchen die Ankunfft des göttlichen Wortes mit dem Propheten Iſaia verlangt unter dem Sinnbild einer Wurtzel Jeſſe. O Radix Jeſſe! Seufftzet die Kirch mit innbrünſtiger Andacht. O Radix Jeſſe! qui ſtas in ſignum populorum, ſuper quem continebunt Reges os ſuum, quem gentes deprecabuntur: Veni ad liberandum nos! jam noli tardare. O Wurtzel Jeſſe! der du ſteheſt zum Zeichen der Völcker, über welchen die Könige ihren Mund werden zu halten, den die Heyden werden bitten! komme uns zu befreyen! jetzt verweile dich nicht mehr. Wo eine Wurtzel iſt, da wird auch erfordert eine Erde, in welcher die Wurtzel ſich gründe. Nun findet zwar dieſe Wurtzel Jeſſe, das göttliche Wort des himmliſchen Vatters, Erden genug an denen Hertzen deren Chriſtglaubigen. Wie iſt aber dieſe Erde beſchaffen?

2. Nachdeme der Prophet Iſaias den Heyland der Welt unter der Gleichnüß der Wurtzel Jeſſe hat vorgeſagt, ſetzet er dabey jene Worte, welche die Kirch in der heutigen Antiphon aus ihm genommen hat: Qui ſtat in ſignum popu-
Iſ. 11. lorum, Der zum Zeichen der Völcker ſtehet. Was vor ein Zeichen ſoll dann denen Völckern ſeyn der von Himmel erwar-

erwartete Heyland? Hugo der Cardinal ſagt; dieſes Zeichen der Völcker ſeye geweſen Chriſtus der HErr an dem H. Creutz. Stat in ſignum populorum, id eſt, in cruce, ut omnia trahat ad ſe ipſum. Er ſtehet zum Zeichen der Völcker, das iſt am Creutz, auf daß er alles zu ſich ziehe. O Radix Jeſſe! O Wurtzel Jeſſe! Wann du doch uns alle zu dir ziehețeſt! Es verſpricht es zwar Chriſtus: Ego, ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. Wann Jo. 12.
ich erhöhet werde von der Erden, ſo will ich alles zu mir ziehen. Daß hat aber Chriſtus der HErr verſprochen, wann er wurde am Creutz hangen; heut ſtellet uns die Kirche nicht Chriſtum am Creutz vor, ſondern ſie verlangt vielmehr ſeine geiſtliche Ankunfft, Veni ad liberandum nos! Komme uns zu befreyen! und es will ihr ſchon faſt die Zeit zu lang werden: Jam noli tardare! Jetzt verweile dich nicht mehr! Was vor ein Zeichen erſiehet ſie dann an dem Heyland, den ſie erwartet? Qui ſtas in ſignum populorum; Der du ſteheſt zum Zeichen der Völcker. Ein Zeichen, ſagt ſie, daß alle gecrönte Häupter verſtummen macht, Super quem continebunt Reges os ſuum; Ein Zeichen, vor welchem, auch die Heyden, mit Zittern zur Erden fallen, quem gentes deprecabuntur. Das muß wohl ein erſchreckliches Zeichen ſeyn; Als welches denen Königen die Sprach, denen Heyden das Hertz benimmt. O Radix Jeſſe! O Wurtzel Jeſſe! Was biſt du doch endlich vor ein Zeichen! Qui ſtas in ſignum populorum, der du ſteheſt zum Zeichen der Völcker. Der alte Simeon hat es geſagt in dem Tempel zu Jeruſalem: Poſitus eſt hic in ſignum, cui contradicetur. Dieſer iſt geſetzt zu einem Zeichen, dem wieder- Luc. 2.
ſprochen wird. Wer wiederſpricht dann aber dieſem Zeichen? Iſaias der Prophet ſagt es uns: Contradicit fictori Iſ. 45.
ſuo teſta de ſamiis terræ. Der ſeinem Schöpffer wiederſpricht, ein Scherbe von der Erden aus Samo. O Radix

dix Jeſſe! O gütiger Heyland! die Kirch ladet dich ein mit anmüthigſt- und inbrünſtigſten Seuffzen unter dem Sinnbild einer Wurtzel, komme! ruffet ſie, ach komme uns zu erlöſen! Jetzt verweile dich nimmer; aber die Chriſten, deren Hertzen die Erde ſeynd, wiederſetzen ſich dieſer Wurtzel. Stas in ſignum populorum; du ſteheſt zwar zum Zeichen der Völcker; aber in ſignum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, dem wiederſprochen wird. Es verhindern die geiſtliche Ankunfft des göttlichen Heylandes, der Wurtzel Jeſſe, die harte Felſen der Hoffart, die, die ſeynd Urſach, daß der göttliche Heyland auf alles Einladen der Kirchen nicht kommen kan, und die Wurtzel Jeſſe in der Erden keinen Platz findet. Dieſe Wiederſpenſtigkeit müſſen wir heut hinweg nehmen, ſonſten ruffet und ſeuffzet die Kirch umſonſt: O Radix Jeſſe! Veni, jam noli tardare. O Wurtzel Jeſſe! komme, und verweile dich nicht mehr! Gedult!

AVE MARIA.

2. Nicht nur ein- ſondern mehrmahlen wird der Heyland der Welt in der H. Schrifft verglichen einer Wurtzel.
In Iſ. 53. Die Urſach zeiget an Hugo à S. Charo: Radix, ſagt er, latet in aſpectu, ſed virtutem oſtendit in effectu, Die Wurtzel iſt vor dem Angeſicht verborgen; aber ſie zeiget ihre Krafft in der Würckung. Alſo auch Chriſtus der HErr, von welchem Iſaias ſagt: Verè tu es Deus abſcon-
Iſ. 45. ditus; Fürwahr du biſt ein verborgener GOtt; Jedoch zeiget er ſeine Krafft und Würckung äuſſerlich in ſeinen Gliedern, gleichwie in Zweigen, ſo von dieſer Wurtzel abſtammen. Ob dieſe Wurtzel in unſerm Hertzen gegründet ſeye, das ſiehet man nicht, ſie iſt gantz und gar verborgen; aber man kan es erfahren aus denen äuſſerlichen Wercken,
Matth. 7. à fructibus eorum, ſagt Chriſtus, cognoſcetis eos, An

ihren

ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen; und der H. Apoſtel Pau- lus: Si radix ſancta, & rami; Sepulchrum patens eſt guttur eorum, linguîs ſuîs doloſè agebant; Iſt die Wurtzel heilig, ſo ſind auch die Zweige heilig. Gebe man nur bey dieſer heiligen Advent- und künfftigen Weynachts-Zeit auf die Wort, und Wercke, unſerer Chriſten acht, ſo wird man bald ſehen, ob die Wurtzel Jeſſe in ihnen zu finden ſeye, und ob der Heyland der Welt geiſtlicher Weiß in ihnen gebohren ſeye, gleichwie die Kirch anjetzo wünſchet, und ſeufftzet. Wann der Mund gerne redet von GOtt und geiſtlichen Dingen; wann die Wercke, Wercke ſeynd der GOttes Furcht, Ge- rechtigkeit, und Erbarmnuß gegen denen Armen; ſo können wir gar wohl urtheilen, daß dieſe Wercke herſtammen von der heiligen Wurtzel Jeſſe. Wann aber ihr Mund gleich ei- nem abſcheulichen Todten-Grab einen entſetzlichen Geſtanck hervor bringt unreiner, Ehrabſchneideriſcher, GOttsläſter- licher Wörter, alſo daß man mit dem gecrönten Propheten ſagen muß: Sepulchrum patens eſt guttur eorum, linguîs ſuîs doloſè agebant; Ihr Rachen iſt ein offenes Grab, ſie handlen betrüglich mit ihren Zungen; wann ihre Wer- cke, Wercke ſeynd der Finſternüß, der Unlauterkeit, Unge- rechtigkeit, und Boßheit; ſo glaube man nur nicht, daß in ihnen zu finden ſeye die heilige Wurtzel Jeſſe; und wie ſoll dieſelbe in ihnen einen Platz finden; wann das Hertz eine ſteinharte Erde iſt, welche ſich dieſer Wurtzel hartnäckig wie- derſetzet? Stas in ſignum populorum. Du ſteheſt zum Zei- chen der Völcker. O du allerheiligſte Wurtzel Jeſſe; du ſteheſt zwar zu einem Zeichen der Völcker; aber in ſignum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, deme wiederſpro- chen wird.

Rom. 11.

Pſ. 5.5.

Die Wurtzel, ſagt Hugo, quantò profundiùs figitur, tantò arbor ſolidiùs firmatur; Je tieffer die Wurtzel in die Er- de dringt, deſto feſter wird der Baum gegründet. Se- 4.

hen wir, wie tieff dieſe Wurtzel Jeſſe iſt hinab geſtiegen in der Menſchwerdung des göttlichen Worts: Cùm in forma
Phil. 2. Dei eſſet, ſagt der H. Apoſtel Paulus, non rapinam arbitratus eſt, eſſe ſe æqualem Deo, ſed ſemetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus, ùt homo. Da er in der Geſtalt GOttes war, hat ers nicht vor einen Raub gehalten, GOtt gleich zu ſeyn, ſondern er hat ſich ſelbſt erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt andern Menſchen gleich worden, und im Weeſen befunden, wie ein Menſch. Da ward der Sohn GOttes die Wurtzel Jeſſe, ein Zeichen der Völcker, Signum in humilitatem,
B. Alb. M. Ein Zeichen zur Nachfolg in der Demuth; aber in ſignum cui contradicetur, ein Zeichen, deme wiederſpricht die menſchliche Hoffart. Alſo tieff von der Höhe des Himmels in der Menſchwerdung zu ſteigen war dieſer Wurtzel vonnöthen eine überaus tieffe Erden; und dieſe hat die allerheiligſte Wurtzel Jeſſe gefunden in Maria, der auserwählten Mutter GOttes. Wann wir fragen, welche Tugend ſie habe würdig gemacht zu ſeyn eine Mutter GOttes, und zu
Ho. 1. ſup. Miſ. empfangen, ſo giebt mir der H. Bernardus die Antwort: Ut de ſpiritu ſancto conciperet, ſicut ipſa perhibet: Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ Deus Auf daß ſie von dem H. Geiſt empfienge, gleichwie ſie ſelbſt bezeuget, hat GOtt angeſehen die Demuth ſeiner Magd. Dieſe Tugend allein hat ſie würdig gemacht zu empfangen in ihrem Leib die Wurtzel Jeſſe, zur Erlöſung der gantzen Welt: Si Maria humilis non eſſet, ſuper eam Spiritus non requieviſſet; ſi ſuper eam non requieviſſet, nec inprægnaſſet. Wann Maria nicht demüthig wäre, ſo hätte der H. Geiſt auf ihr nicht geruhet; und hätte er auf ihr nicht geruhet, ſo hätte ſie von ihm nicht empfangen. Wilſt du mein Chriſt! auch eine Erden werden, in welcher die Wurtzel Jeſſe geiſtlicher

licher Weiß ſich gründe, ſo muſt du auch in der Demuth Mariä nachfolgen. Ein hochmüthiges Hertz wiederſetzet ſich gleich einem harten Stein und Felſen der tieff hinabdringenden Wurtzel Jeſſe, daß ſie nicht könne einwurtzeln.

Als die verliebte Braut im Hohen-Lied Salomonis ihren geliebten Bräutigam in ſeiner Ankunfft auf dieſe Welt 5.
betrachtet, ſchreyet ſie voll Verwunderung auf im Hohen Lied Salomonis: Ecce! iſte venit ſaliens in montibus, Cant. 2.
tranſiliens colles; Siehe! er kommet, und ſpringet auf denen Bergen, und ſpringet über die Büchel. Sie will anzeigen die gröſſe der Freud, mit welcher das göttliche Wort, der Sohn GOttes, ankommet auf dieſe Welt; man verſtehe es nun von der Ankunfft in unſerm menſchlichen Fleiſch, oder von der Ankunfft im Geiſt: Beydes thut er mit überaus groſſem Frohlocken ſeines Hertzens: *Exultavit ut gigas, ad currendam viam* Er iſt fröhlich wie ein Rieſe, den Weeg zu lauffen. Darum ſagt die Braut, er Pſ. 18.
hupffe, und ſpringe, und tantze gleichſam, über die himmliſche Berge. Warum aber ſpringet er nicht auch auf die Büchel, warum überſpringt er ſie? Tranſiliens colles, er ſpringet über die Büchel. Wunderſchön legt es aus der Hönigflieſſende Abbt Bernardus. Die Berge, ſagt er, ſeynd die heilige Engel; dieſe berührte das göttliche Wort, da er vor uns iſt Menſch worden, und ſprange gleichſam auf dieſen Bergen, von einem auf den andern: Weilen der Sohn GOttes auf Erden, auch denen heiligen Engeln, wo nicht alle, wenigſtens einige Gnaden, durch ſeine Menſchwerdung, und das darauf erfolgte Leyden, und ſchmertzlichen Tod, erworben und verdienet hat. Es iſt zwar der Sohn GOttes hauptſächlich auf die Welt kommen, uns Menſchen von der Dienſtbarkeit des Teuffels zu erlöſen, Natus eſt vobis hodie, ſagt der Engel in der Geburt zu denen Hirten, Salvator; Euch iſt heute der Heyland gebohren. Lc. 2.

Uns iſt er gegeben, uns iſt er gebohren worden, nicht vor die Engel, Propter nos homines & propter noſtram ſalutem deſcendit de cœlis. Um uns Menſchen und um unſers Heyls willen iſt er herab geſtiegen von denen Himmeln. Nichts deſtoweniger ſo hat doch CHriſtus durch die Völle ſeiner Verdienſten denen Engeln erworben (wo nicht die gantze Glorie, wie einige GOttes-Gelehrte wollen) wenigſtens doch einen Theil derſelben, wie alle in denen Schulen lehren; und dieſes ward angezeigt von dem Heil. Evangeliſten Luca, als er ſagt: Der Nahme JEſus ſeye von dem Engel genennet worden, ehe und bevor noch der Sohn GOttes empfangen ward in dem allerreineſten Leib Mariä der unbefleckten Jungfrauen: Idem quippe, giebt die Urſach der H. Bernardus, & Angeli Salvator & hominis; ſed hominis ab incarnatione, Angeli ab initio creaturæ. Es iſt CHriſtus der HErr zugleich ein Heyland des Engels, und des Menſchen; aber des Menſchen von der Menſchwerdung an, des Engels aber von Anbeginn der Welt. Denen heiligen Engeln iſt CHriſtus zwar ein Heyland, durch welchen ſie die Gnad und Glorie empfangen haben, wie ich nach der Engliſchen Lehr Thomä wahrſcheinlicher darfür halte; aber weilen ſie niemahlen, weder einer eigenen, noch frembden Sünd unterworffen waren, ſo iſt er nicht ein Erlöſer deren Engeln, ſondern nur allein deren Menſchen; dahero weilen ſeine Haupt-Abſicht nicht ware, die Engel ſeelig zu machen, ſondern die Menſchen, denen zu Lieb er als ein Erlöſer iſt auf die Welt kommen, darum ſagt auch die Braut nicht, ihr Geliebter ruhe auf denen Bergen, ſondern er ſpringe auf denenſelben. Ecce! iſte venit ſaliens in montibus; Siehe er kommet, und ſpringet auf denen Bergen. Erweget hier, meine Chriſten! was ihr GOtt dem HErrn ſchuldig ſeyd, welcher hauptſächlich nicht denen Engeln, ſondern euch und mir zu Lieb, herab kommen auf dieſe Welt, und gleichſam

Ser. 1. de circumc.

ſam

ſam mit dieſer Ankunfft im Fleiſch noch nicht zu frieden, kommet er auch noch jetzt allezeit zu uns geiſtlicher Weiß, um auf ein neues eingewurtzelt zu werden in die Erde unſers Hertzens, damit er nur zeige, das wahr ſeye, was er durch den Salomon geſprochen hat: Deliciæ meæ eſſe cum Prov. 8.
filiis hominum. Meine Luſt ware bey denen Menſchen-Kindern zu ſeyn. Ey! ſoll dann unſere höchſt ſchuldige Gegen-Lieb es können zulaſſen? Soll dann unſere Undanckbarkeit alſo groß ſeyn, daß wir ihme in ſeiner geiſtlichen Ankunfft das Hertz verſchlieſſen? Ich kan es nicht glauben.

Allein ich will von meinem angefangenen Gedancken noch 6.
nicht abweichen: Seye es, daß der Geliebte in ſeiner Ankunfft auf dieſer Welt auf denen Bergen ſpringe, weiler er auch die HH. Engel ſeiner Verdienſten theilhafftig macht; warum ſingt dann die Braut: Er überſpringe, und überhüpffe die Büchel? Tranſiliens colles, Er ſpringet über die Büchel. Was wird dann durch dieſe Büchel verſtanden? Die Teuffel, ſagt der H. Bernardus, Colles dicit aereas poteſtates, quæ inter montes quidem minimè jam reputantur pro eo, quòd à virtutum celſitudine defluxerunt per ſuperbiam, nec tamen usque ad humilia vallium, ſive ad valles humilium, per pœnitentiam detumeſcunt. Die Büchel nennet die Schrifft die hölliſche Geiſter, welche zwar keineswegs unter die Berge gerechnet werden, weilen ſie von der Höhe der Tugend durch die Hoffart ſeynd herab gefallen, und doch auch bis zur Nidrigkeit deren Thälern, oder zu denen Thälern deren Demüthigen, durch die Buß nicht gelangen. Dieſe Büchel überhupffet das göttliche Wort, die heilige Wurtzel Jeſſe; dann ſie ſuchet tieffe Thäler eines demüthigen Hertzens. His deſpectis deſcendit ad valles, ut valles abundent frumentô. Mit Verachtung dieſer, ſteigt er hinab in die Thäler, damit dieſelbige Uberfluß an Geträyd haben. Da-

Pſ. 112. hin ziehlte auch ab der gecrönte Prophet David, da er ſich über die Gröſſe GOttes verwunderend geſprochen: Quis ſicut Dominus Deus noſter, qui in altis habitat, & humilia reſpicit, in cœlo & in terra? Wer iſt, wie der HErr unſer GOtt, der in der Höhe wohnet; und ſiehet an, was niedrig iſt im Himmel und auf Erden? Warum nennet dann David nicht auch diejenige, welche in der Lufft zwiſchen Himmel und Erden ſich aufhalten? Siehet dann dieſe GOtt nicht an? Nein, ſagt David, es ſiehet GOtt der HErr nur allein diejenige an, welche im Himmel ſeynd, und auf Erden; die in der Lufft ſiehet GOtt nicht an. Wiſſen wir, welche dieſe in der Lufft ſeynd? Es iſt die faſt gemeine Meynung deren heiligen Vättern und Schrifft-Stellern, daß eine groſſe Menge deren Teuffeln in der Lufft ihren Auffenthalt, und zugleich ihr Peyn-Ort haben, alſo daß wann ſie Leiber, wie wir hätten, ſie uns die Sonne verduncklen wurden, welche dahero benamſet werden Aereæ poteſtates. Von dieſen thut David keine Meldung, daß ſie GOtt anſehe, weilen ſie hoffärtig ſeynd, und in der Hoffart beſtän-

Pſ. 73. dig verharren. Superbia eorum, ſagt David, qui te oderunt, aſcendit ſemper. Der Hochmuth derenjenigen, die dich haſſen, ſteiget immerdar höher. Nullam omnino, ſagt der H. Bernardus, mentionem facit de his, qui in äere verſantur, ſpiritibus ſuperbis: Quoniam Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem ac pœnitentibus dat gratiam. Der Prophet macht gar keine Meldung von jenen hoffärtigen Geiſtern, welche in der Lufft ſich aufhalten: Weilen GOtt denen Hoffärtigen wiederſtrebet, denen Demüthigen und Bußfertigen aber giebt er ſeine Gnad. Dieſe hoffärtige Geiſter wiederſetzen ſich dem eingefleiſchten göttlichen Wort: Sie wollen Büchel ſeyn, darum faſſet nicht in ihnen die Wurtzel Jeſſe, welche allein einwurtzelt in tieffen Thälern eines demüthigen Hertzens. Darum ver-

mahnte

mahnte der Vorläuffer Chriſti in ſeiner Predig von der Offenbahrung Chiſti: Omnis mons & collis humiliabitur, Luc. 3.
& erunt prava in directa, & aſpera in vias planas. Alle Berge und Büchel ſollen erniedriget werden; und was krum̃ iſt, das ſoll richtig werden; und was ungleich iſt, das ſoll zu ebenen Weegen werden. O Radix Jeſſe! O Wurtzel Jeſſe! So komme dann, wie die Kirche dich einladet, veni ad liberandum nos; jam noli tardare, komme uns zu befreyen, jetzt verweile dich nicht mehr. Es kommt wohl dieſe Wurtzel; aber wie wäre es, wann ſie bey uns Chriſten kein tieffes Thal findete, ſondern lauter Büchel, will ſagen, ein erhebtes, hochmüthiges, hoffärtiges Hertz? O Radix Jeſſe! ſtas in ſignum populorum; O Wurtzel Jeſſe! du ſteheſt zum Zeichen der Völcker; aber in ſignum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, deme wiederſprochen wird, und dieſes zwar wegen der Hoffart. Weſſen? Des Teuffels? Nein, deren Chriſten und deren Catholiſchen Chriſten.

Wahr iſt es, daß dieſe Wurtzel Jeſſe ein Zeichen der 7.
Völcker iſt, Super quem continebunt Reges os ſuum, über welchen die Könige ihren Mund werden zu halten. Aber wann auch dieſe aus Furcht den Mund zu halten, das iſt, wie es Hugo ausleget, Præ timore non audebunt loqui, In Iſ. 52.
ſich nicht zu reden getrauen, wegen der Furcht, desjenigen, vor deme ſie einſtens mit Zittern werden müſſen Rechenſchafft geben; ſo reden doch noch bißweilen aufgeblaſene Räthe und Rathgeber wieder Chriſtum und ſeine Kirchen, wann ſie vielleicht, wegen verdammlicher Staats-Abſichten, dergleichen Rath-Schlüſſe zu verfaſſen einrathen, die denen Ketzern und Feinden der Kirchen zur Gunſt, und der Catholiſchen Kirchen, und reinen Glaubens-Lehr, theils zur Schmach, theils zum Nachtheil gereichen. Sehet da, Signum populorum; ein Zeichen der Völcker; Aber Signum,

cui contradicetur, ein Zeichen, deme wiederſprochen wird, und zwar von denenjenigen, die ſich Catholiſche Chriſten zu ſeyn bekennen und rühmen. Wiederſpricht man auch nicht offentlich CHriſto? So iſt es ſchon genug, daß man jenen beypflichtet, die der Kirchen und CHriſti heiliger Lehr öffentlich wiederſtreben, und was dieſe nicht können bewerckſtelligen, in das Werck ſtellet, und vollziehet, und einen Werckzeug demjenigen abgiebt, der CHriſto wiederſtrebet. O du arme Chriſtliche Kirch! wie bedaure ich deine Mühe, die du anwendeſt mit ſo vielen Seuffzern andächtiger frommer Seelen die allerheiligſte Wurtzel Jeſſe einzuladen, damit ſie komme, und ſich ja nicht verweile; da unterdeſſen der Hochmuth und der Hoffart böſer Chriſten immer befliſſen iſt, mehrere Steine zu legen in die vernünfftige Erde jener Hertzen, in denen ſie ſolte einwurtzeln. O Radix Jeſſe! quem gentes deprecabuntur. O Wurtzel Jeſſe! vor dir fallen nieder die Heyden, und betten an deine Gottheit. Aber ſchaue man unſere heutige Chriſten an: Es iſt ſchmertzlich, und mit blutigen Thränen zu beweinen, daß die Hoffart in der Kleider-Tracht auf das höchſte kommen, und man mit Erarmung gantzer Familien und Haußhaltungen, von dieſer Verſchwendung nicht aufhöret; allein noch viel ſchmertzlicher iſt es, daß der Hochmuth unſerer Chriſten ſchon eindringet bis in das Hauß GOttes, und in die Kirchen; in welche man auf Pfauen-Art hinein tritt, und alldorten ſich groß trabend aufblähet, wo man mit Demuth erkennen ſolte, daß man nichts anderſt ſeye als Staub und Aſchen. Man ſchämet ſich neben armen Leuten nieder zu knyen, und wär es vonnöthen, daß mancher eytel geputzten Docken CHriſtus ſelbſt auf dem Tabernackel den Platz gebe, damit ſie alldorten ſich genug könne ſpreitzen; Stühl und Bäncke in denen Kirchen ſeynd ſchon zu eng. Kommen dieſe in Kirchen gleichwie die Heyden denjenigen anzubetten, Quem gen-

tes

tes deprecabuntur; oder kommen ſie in die Kirchen damit ſie ihre Buhler und Galanen, oder gar alles Volck anbette? O Radix Jeſſe! qui ſtas in ſignum populorum; O Wurtzel Jeſſe! du ſteheſt zwar zum Zeichen der Völcker; aber In ſignum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, deme wiederſprochen wird; und dieſes in der Kirchen, und in deinem ſelbſt eigenen Hauß. Wandle man auf denen Altären in dem unblutigen Meß-Opffer den vermenſchten GOtt zu einem GOtt gefälligen Opffer; ertheile man den Seegen mit dem Hochheiligſten Geheimnüß, allwo warhafftig enthalten iſt dieſe allerheiligſte Wurtzel Jeſſe. Gentes deprecabuntur, ſagt Iſaias, die Heyden werden anbetten. Ja, die Is. 11.
Heyden wohl, mein Prophet, aber nicht die Catholiſche Chriſten, die da ſtehen, oder ſich anlehnen, wie die Juden, als ſie CHriſtum verſpotteten; ſehet ihr ihn geſetzt, und auf dem Altar ſtehend, In ſignum, cui contradicetur, zu einem Zeichen, deme wiederſprochen wird, wegen der verfluchten Hoffart, die man, auch wieder GOtt, erzeiget in der Kirchen. Auch ſo gar bis in den Beichtſtuhl bringt man mit ſich die Hoffart; nicht in Kleidern allein (das wäre noch das geringſte) ſondern auch in dem Hertzen, da man glaubt, die Beicht-Vätter ſollen mit mehrern Reſpect umgehen mit Perſohnen, die von gröſſerm Rang ſeynd; und wär es bald vonnöthen, es urtheilten die Beicht-Vätter nicht nach denen Sitten-Lehren einer wohlgegründeten Theologie, ſondern nach dem Belieben und Gutdüncken des Beichtenden; welcher mit Unwillen und Verdruß anhöret die öffters ſehr nothwendige Frag, Lehr, und Vermahnung eines wohlmeynenden Beicht-Vatters; deme man nicht nur im Hertzen, ſondern wohl auch in Worten wiederſpricht, und dieſes an jenem Ort, wo der Prieſter vertritt die Stelle des oberſten Prieſters und Richters CHriſti JEſu. O Radix Jeſſe! qui ſtas in ſignum populorum, aber in ſignum, cui

contradicetur. O Wurtzel Jeſſe! du ſteheſt zwar zum Zeichen der Völcker; aber zu einem Zeichen, deme wiederſprochen wird. Und vielleicht bin ich heut wohl ſelbſt Signum, cui contradicetur, ein Zeichen und Ziel, deme man wiederſprechen wird, und meine Rede tadlen, als redete ich allzu frey auf einer frembden Cantzel. Hochwürdige Herren! deren Eyffer ich allhier auf dieſer preißwürdigſten Cantzel ehre, und rühme; erlaubet mir, daß ich euerm groſſen Ordens-Patron, dem H. Apoſtel Paulo, und euern ruhmwürdigſten Fußſtapffen nachfolge, und mit dem groſſen Welt-Prediger ſage: Si hominibus placerem, Chriſti ſer-
Gal. 1. vus non eſſem. Wann ich denen Menſchen wohlgefällig wäre, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht. Ich wurde weit abgehen von der heiligen Meynung unſerer Mutter der Chriſtlichen Kirchen, wann ich nicht nach Vermahnung des
Luc. 3. groſſen Vorlauffers Chriſti: Parate viam Domini, bereitet den Weeg des HErrn, dieſe erhöhete Büchel hochmüthiger Hertzen ſuchete eben zu machen, da ich dieſelbe und ihre Abſcheulichkeit denen Chriſten anzeige. Euch bitte ich, meine Chriſten! damit ihr hinführo dieſer Wurtzel Jeſſe nicht mehr hochmüthig wiederſprechet. Rectas facite ſemitas ejus, machet ſeine Steige richtig, damit alle Büchel in euerm Hertzen eben werden, und ihr mit wahrer Demuth tieff hinab grabet, dieſer allerheiligſten Wurtzel Platz zu machen in euerm Hertzen.

8. Kein Laſter iſt, welches ſich alſo hefftig GOtt dem HErrn wiederſetzet als die Hoffart: Cùm omnia vitia fugiant à Deo, ſagt der gelehrte Severinus Boetius, ſola ſuperbia ſe Deo opponit. Alle Laſter fliehen von GOtt, die Hoffart allein wiederſetzet ſich GOtt; dahero geſchiehet es auch, daß GOtt ſelbſt dieſem Laſter ſich am hefftigſten
Jac. 4. wiederſetzet. Deus ſuperbis reſiſtit, ſagt der H. Apoſtel Jacobus in ſeiner Catholiſchen Epiſtel, humilibus autem dat

gratiam, GOtt wiederſtehet denen Hoffärtigen, aber denen Demüthigen giebt er Gnade. Wie aber wiederſtehet GOtt denen Hoffärtigen? Die heilige Schrifft ſoll uns es ſagen: Als Chriſtus der HErr auf Erden wandlend verſchiedene Wunder würckte, da kam zu ihm ein Schrifftgelehrter, und trug ſich an dem göttlichen Heyland nachzufolgen, und einen Jünger abzugeben, Magiſter, ſagt er, ſequar te, quocunque jeris. Meiſter! ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehen wirſt. Matth. 8. Wer wolte nicht glauben, dieſe Anbietung werde Chriſtus genehm gehalten haben, indeme ja der gütigſte Heyland nichts ſo ſehr verlangte, als daß ſeine Lehr allenthalben angenommen, und gefolget würde? Dieſer Schrifftgelehrte hätte ohne Zweiffel der Lehr Chriſti bey dem Volck ein groſſes Anſehen gemacht; die Schrifftgelehrten hielten ohne dem nicht viel auf die Lehr Chriſti: GOtt Lob und Danck! daß ſich doch einer darvon bekehret, die Predigen Chriſti anhören will, und ihme nachfolgen. Auch jetziger Zeit iſt es etwas ſeltzſames, wann vornehme, und gelehrte, Leute in die Predig kommen; ſonderlich wann ſie mit heiliger Meynung dahin kommen als Zuhörer, die aus der Predig wollen einen Nutzen ſchöpffen; nicht von dem Prediger, der ein armer etwan gar verachteter geiſtlicher iſt, ſondern von GOtt, der durch den Prediger euch in das Hertz redet; wann ſie nur nicht kommen als Richter, alle Worte des Predigers zu richten, und zu urtheilen: Der Prediger ſoll ſich es gleichſam vor eine Ehr und Gnade ſchätzen, wann einige anſehnliche Leute in ſeine Predig kommen. So wird wohl auch Chriſtus der HErr dieſen Schrifftgelehrten, der ein vornehmer, anſehnlicher, gelehrter Mann war, gar gern haben vor ſeinen Lehr-Jünger angenommen und erdultet haben, daß er ihme dürffte nachfolgen? Alſo glaubte ich, wann Chriſtus nur das äuſſerliche, und nicht das innerliche hätte angeſehen. Hören

wir die Antwort von Chriſto ſelbſten: Vulpes, ſagt er, foveas habent, & volucres cœli nidos; filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet; Die Füchſe haben Löcher, und die Vögel des Himmels haben Neſter; aber des Menſchen Sohn hat nicht, daß er ſein Haupt hinlehne. Diß war eine abſchlägige Antwort, ſagt der H. Auguſtinus. Er will ihn nicht haben vor ſeinen Lehr-Jünger, er ſoll nur ausbleiben. Gleichwohl wundert es mich! Gleich darauf kam ein anderer, der bittet Chriſtum um Erlaubnuß, daß er nur dürffte hingehen, und zuvor ſeinen verſtorbenen Vatter zur Erde beſtatten; und dieſem antwortete Chriſtus der HErr, er ſolte lieber gleich da bleiben, und ihme nachfolgen, Sequere me, & dimitte mortuos ſepelire mortuos ſuos; Folge mir nach, und laß die Todte ihre Todten begraben. Den Erſten nehmlich den Schrifftgelehrten will Chriſtus nicht haben, den Andern will er; ungeachtet derſelbe noch einige ſinnliche Neigung hatte zu ſeinem Vatter. Warum doch dieſes? Die heilige Vätter und Schrifftſteller bringen verſchiedene Urſachen auf die Bahn, warum doch Chriſtus der HErr dieſen Schrifftgelehrten nicht habe wollen annehmen. Der H. Thomas nach der Lehre des H. Hieronymi haltet darvor: Chriſtus der HErr habe, ſeinem Brauch nach, dieſem Schrifftgelehrten geantwortet, nicht nach denen Worten, ſondern nach der Meynung. Weilen dieſer Schrifftgelehrte geſehen, daß Chriſtus der HErr viele Wunder-Wercke gewürcket, ſo hat er gehofft; er wurde, wofern er ein Jünger Chriſti wurde, auch die Gnade Miracul zu würcken überkommen, und das wurde ihm etwas nahmhafftes eintragen. Er war geitzig, und wolte ihm Geld verdienen mit Miracul machen: Wegen des Geldes alſo wolte er ein Jünger Chriſti ſeyn. Volebat ſequi, ſagt der H. Thomas, ſed intendebat lucrum; & hinc Dominus contra hoc allegat paupertatem. Er wolte Chriſto

ſto nachfolgen; allein er ſuchte den Gewinn, und dahero thut Chriſtus, wieder dieſes, Meldung von ſeiner Armuth. O! wie viele werden auch Jünger Chriſti, und erwählen den geiſtlichen Stand um des Gewinns willen, damit ſie etwan eine reiche Pfründ, Abbtey, oder Biſchthum bekommen, damit ſie nur wohl leben mögen. Solche Jünger verlangt Chriſtus nicht. Der H. Auguſtinus jedoch giebt eine andere Urſach, und ſagt, dieſer Schrifftgelehrter war hochmüthig, und hoffärtig in ſeinem Hertzen; er wolte ein Jünger Chriſti ſeyn wegen des Anſehens: Hätte er können Miracul würcken, ſo wäre ihme alles nachgelauffen, alles hätte ihn in höchſten Ehren gehalten; das ware ſein Abſicht: Darum antwortet ihme Chriſtus: Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos; filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet; Die Füchſe haben Löcher, und die Vögel des Himmels haben Neſter; aber des Menſchen Sohn hat nicht, daß er ſein Haupt hin lehne. Das iſt, wie es der H. Auguſtinus ausleget, Vulpes foveas habent in corde tuo; quia doloſus es: Volatilia cœli habent nidos in corde tuo: Quia elatus es. Doloſus & elatus non me ſequèris Die Füchſe haben Höhlen in deinem Hertzen: Weilen du betrügeriſch biſt; die Vögel des Himmels haben Neſter in deinem Hertzen: Weilen du hoffärtig biſt. Alſo betrügeriſch und hoffärtig kanſt du mir nicht nachfolgen. Weilen er hochmüthig war in ſeinem Hertzen, darum wolte ihn Chriſtus nicht haben vor ſeinen Jünger. Wohl aber den andern, welcher demüthig war, und nicht ſeine Ehre ſuchte, ſondern den Nutzen ſeiner Seelen. Sehen wir: Deus ſuperbis reſiſtit, auf was für eine Weiß Chriſtus der HErr wiederſtehe denen Hoffärtigen: Er ſchlieſſet ſie nehmlich aus von ſeinen Gnaden, welche er niemanden ertheilet als denen Demüthigen von Hertzen. Humilibus dat gratiam. Denen Demüthigen giebt er ſei-

Ser. 7. de Verb. Dom.

ne Gnade. Meine Chriſten! die Wurtzel Jeſſe, unter dero Gleichnüß die Kirch heut die geiſtliche Ankunfft CHriſti verlangt, geſchiehet nicht anderſt als durch die göttliche Gnade. Glaube alſo nur niemand, daß ſein Hertz eine taugliche Erde ſeyn werde, dieſe allerheiligſte Wurtzel zu empfangen, wann daſſelbe ſich noch hochmüthig erhebet über ſeinen Nächſten, und denſelben verachtet, oder wohl gar wider GOtt und ſeine Kirchen. Auch die Könige und gecrönte Häupter müſſen ſich demüthig ſchmucken und ſchweigen, wann ſie dieſer Wurtzel anſichtig werden: Super quem Reges continebunt os ſuum. Die Juden ſeynd darum verſtoſſen worden, und die Heyden erwählet: Weilen jene den ankommenden Meßiam hochmüthig verachtet, dieſe aber demüthig zur Erden fallend angebettet haben, Quem gentes deprecabuntur.

9. Gleich bey der Geburt, als dieſe Wurtzel Jeſſe hervor gienge, gleichwie eine Pflantzen, aus der Erden, aus der allerſeeligſten Jungfrauen, da hat man dieſes geſehen. Ein Engel erſchiene mit groſſer Klarheit und verkündiget denen Menſchen eine groſſe Freude, wegen der Ankunfft des neugebohrnen Heylandes. Wem aber verkündiget er es? Denen Hirten, ſagt der H. Evangeliſt Lucas, Paſtores erant (Luc. 2.) in regione eadem vigilantes; & ecce! Angelus Domini ſtetit juxta illos. Es waren Hirten in derſelben Gegend, die waren wachtbar; und ſiehe! der Engel des HErrn ſtund bey ihnen. Denen Hirten allein? Warum gehet dann der Engel nicht nacher Jeruſalem, und ſagt es an dem Königlichen Hoff Herodis? Warum ſagt er es nicht denen Hohen Prieſtern und Schrifftgelehrten? Iſt dann CHriſtus nur allein vor die arme Hirten auf die Welt kommen, nicht auch vor die Königliche Hoff-Stadt Herodis, nicht auch vor die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrten? Er will von allen erkannt werden, und will alle ſeelig machen, ſagt der H. Apoſtel

ſtel Paulus: Allein die Hoff-Leut Herodis, und die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrte, ſagt der H. Thomas die waren einer ſolchen Bottſchafft nicht würdig: Angelus manifeſtans Chriſti nativitatem non ivit Hieroſolymam, non requiſivit ſcribas & Phariſæos: Erant enim corrupti, ſed Paſtores erant ſinceri. Die Hoff-Leut Herodis, die Schrifftgelehrte und Phariſäer waren hochmüthig, hoffärtig und aufgeblaſen; darum gienge der Engel weder zu einem noch zum andern, Ut nullus magnus ſuperbirèt, nullus infirmus deſperaret. Damit kein Vornehmer hoffärtig wurde, und kein Armer verzweiffelte. Die Hoff-Leute hätten den Engel ausgelachet, und hätten ihn weiter gewieſen; der König, hätten ſie geſagt; hat jetzt andere Sachen zu thun, als von Andächtlereyen mit dem Engel zu handlen. Die Schrifftgelehrte und Phariſäer hätten geſagt: Sie wüſten es aus der Schrifft wohl beſſer, wann der Meßias kommen wurde, als es der Engel ihnen ſagen könnte. Sie hätten mit dem Engel eine gantze Diſputation gehalten, ob ſie ihm glauben ſollen. Die arme einfältige Hirten haben nicht lange nachgefraget, ſie haben es plat hingeglaubt, und ſeynd hingangen ſich niederzuwerffen vor CHriſto dem HErrn: Was dazumahl bey der Geburt CHriſti des HErrn ſichtbar geſchehen iſt, das geſchiehet noch unſichtbar bey dieſer heiligen herannahenden Weyhnacht-Zeit. Es kommt die Wurtzel Jeſſe, der von Jeſſe der Menſchheit nach herſtammende Sohn Davids, und zugleich Sohn des lebendigen GOttes, CHriſtus JEſus, geiſtlicher Weiß in die Hertzen deren Glaubigen; und gar recht wird deſſen geiſtliche Ankunfft durch dieſe neun Täg hindurch von denen Predigern, die gleichfalls dem Ambt nach Engel ſeynd, verkündiget in dieſer einem H. Ertz-Engel geweyheten Kirchen. St. Michael iſt es, zu deſſen Ehre dieſes herrliche GOttes-Hauß erbauet iſt, und dieſer haltet gefangen unter ſeinen Füſſen den Teufel

3. p. q. 36. a. 3. 4m.

Ib. 2. m.

fel,

fel, von welchen geſagt wird: Ipſe eſt Rex ſuper univerſos
Job. 41. filios ſuperbiæ. Er ſelbſt iſt der König über alle Kinder der Hoffart.

10. Wolte GOtt! dieſer H. Ertz-Engel, deſſen Bildnüß bey dem Eingang der Kirchen zu ſehen iſt, ergriffe ſein Schwerdt, und lieſſe nicht eingehen in dieſes GOttes-Hauß hoffärtige Kinder des Teuffels, welche der Wurtzel Jeſſe, ſo allen Völckern zum Zeichen geſetzet iſt, wiederſprechen. Hochmüthige Pfauen, denen die Kirch zu eng iſt, die haben nicht Theil an der geiſtlichen Ankunfft Chriſti; aufgeblaſſene Hanſſen die mit ihrem eingebildeten hohen Verſtand unſere Glaubens-Geheimnüſſen wollen abmeſſen, und glauben, nicht was die Kirch uns vortragt, ſondern was ihrem Schwindel-Geiſt gut düncket; welche ſich denen Kirchen Gebotten nicht unterwerffen wollen; die wiederſprechen dem Zeichen der Wurtzel Jeſſe. Hoffärtige Welt-Kinder, die ſich nicht einmahl würdigen zwey Knye zu biegen, den wahren GOtt in dem H. Sacrament des Altars anzubetten, die gehören nicht zu der heutigen Andacht. Arme einfältige Chriſten, welche gleich denen bekehrten Heyden, JEſu in dem H. Sacrament zu Füſſen fallen, Quem gentes deprecabuntur, dieſe dörffen hoffen, daß ihnen dieſe allerheiligſte Wurtzel Jeſſe werde ſeyn zu einem Zeichen ihres Heyls, Stas in ſignum populorum. Solche vermuthe ich euch, und wünſche es. Solte es ja jemand nicht ſeyn aus denen Gegenwärtigen, der neige ſein Haupt mit mir Fußfällig in die Tieffe, und ſage: De profundis clamavi ad te, Domine;
Pſ. 129. Domine exaudi vocem meam. Aus der Tieffe habe ich zu dir geruffen, HErr; HErr erhöre meine Stimme. Nichts anders braucht es vor allen, als daß man ſich erniedrige in die Tieffe, wo die Wurtzel Jeſſe ein Ort verlangt; und aus dieſer Tieffe ruffen wir: O Radix Jeſſe! veni ad liberandum nos! jam noli tardare. O Wurtzel Jeſſe! komme uns zu befreyen!

befreyen! jetzt verweile dich nicht mehr. Wann wir nur ein zerknirſchtes und demüthiges Hertz GOtt zu Füſſen legen, ſo werden wir erhöret werden: Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies, Ein zermalmet und gedemüthigtes Hertz wirſt du O GOtt nicht verachten. Pſ. 50.

Die Wurtzel Jeſſe wird ſich nicht mehr verweilen.

AMEN.

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JESU CHriſti.

Gehalten am fünfften Tag der Noven vor dem Feſt der Geburt unſers Heylandes in der Käyſerl. Hoff-Pfarr-Kirchen bey St. Michael in Wien. Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

O Clavis David, & ſceptrum domûs Iſräel! qui aperis, & nemo claudit; claudis, & nemo aperit: Veni, & educ vinctum de domo carceris, ſedentem in tenebris & umbra mortis.

O Schlüſſel Davids/ und Scepter des Hauſes Iſrael! der du eröffneſt/ und niemand verſchlieſſet; du verſchlieſſeſt/ und niemand eröffnet: Komme/ und führe

den Gefangenen heraus aus dem Hauß des Kerckers/ welcher ſitzet in der Finſternüß/ und im Schatten des Todtes! Alſo ſeufftzet nach der Ankunfft des göttlichen Wortes im heutigen Kirchen-Amt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

I. Ein überaus ſeltzſames Abentheuer beſchreibet uns der
Iſ. 43. Prophet Iſaias: Ein Volck nehmlich, welches blind iſt, da es doch Augen hat; und welches taub iſt, da es doch Ohren hat: Educ foras populum cæcum, & oculos habentem; & ſurdum, & aures ei ſunt. Führe das blinde Volck heraus, das doch Augen hat; und das taube Volck, das doch Ohren hat. Wann der Prophet endlich von Sinn- und lebloſen Götzen-Bildern redete, ſo nehmete es mich nicht Wunder: Die haben zwar Augen, aber nur gemahlte oder abgebildete, nicht wahre Augen; ſie haben zwar gemahlte oder abgebildete, nicht wahre Ohren. Darum iſt auch kein Wunder, daß von ihnen
Pſ. 113. David ſagt: Oculos habent, & non videbunt; aures habent, & non audient. Sie haben Augen, und ſehen nicht; ſie haben Ohren, und hören nicht. Das iſt aber kein Wunder: Sie haben kein Leben. Wo keine Lebens-Geiſter vorhanden ſeynd, da findet man auch nur Gleichnüſſe deren menſchlichen Gliedern; und wo keine wahre Augen ſeynd, noch wahre Ohren, da iſt auch kein Wunder, daß man weder ſiehet, noch höret. Aber wo man lebet, und folgſam rechte Augen und rechte Ohren hat, da kan es ohne Verwunderung nicht abgehen; wann man dannoch weder ſiehet, noch höret. Nun redet der Prophet Iſaias von einem lebendigen Volck, und gleichwohlen ſagt er: Dieſes Volck habe Augen und ſehe nicht; habe Ohren und höre nicht. Educ foras populum cœcum. & oculos habentem:

Et ſurdum, & aures ei ſunt. Führe das blinde Volck heraus, das doch Augen hat; und das taube Volck, das doch Ohren hat. Was iſt dann diß vor ein ſeltſames Volck? Wie wäre es, wann wir nicht weit zu gehen hätten, ſondern eben dieſes Volck allhier in Wien findeten? Der gelehrte Cardinal Hugo zeiget mir auf die Sünder, und ſagt: Dieſe ſeyen dieſes Volck: Cœcus eſt homo omnis, qui eſt in peccato: Quia mala inferni non videt, quæ acquirit; nec bona paradiſi, quæ perdit; tamen oculi ei ſunt, id eſt, intellectus rectus, ſi vellet eô bene uti. Surdus autem eſt, qui mandatis Domini non obedit; tamen aures ei ſunt: quia poſſet obedire, ſi vellet. Dieſer Blinde iſt der Sünder; dann er ſiehet die Hölle nicht, die er doch verdienet; weder den Himmel, den er doch verliehret; gleichwohl hat er Augen, nehmlich einen rechten Verſtand, wann er ſich deſſen gebrauchen wolte. Taub aber iſt jener, welcher denen Gebotten GOttes nicht gehorſamet: Doch hat er Ohren; dann er könnte gehorſamen, ſo er wolte. Dieſemnach haben wir nicht weit zu gehen dergleichen Abentheuer zu finden. Die Chriſten ſelbſten seynd es: Quis cœcus, niſi ſervus meus? Wer iſt blind, Iſ. 42.
ohne mein Knecht? Die jenige eben, die ſich geduncken, ſie ſehen alles, die ſeynd Stock-blind, nachdem ſie geſündiget haben; Ambulabunt ut cœci; quia Domino peccaverunt. Sie ſollen daher gehen wie die Blinden; denn ſie Soph. 1.
haben dem HErrn geſündiget. Iſt es dann nicht eine Blindheit, wann man nicht ſiehet ſeine ſelbſt eigene Gebrächlichkeit, da man doch dieſelbe alle Tag erfahret; und dannoch die Gelegenheit zu ſündigen nicht meydet? Iſt es nicht eine armſeelige Blindheit, wann man die edle Zeit, die uns GOtt zur Buß gegeben hat, nur allein anwendet zu eytlem Aufputz, zur Zierde, zur Gemächlichkeit des Leibes? Iſt es nicht eine entſetzliche Blindheit, wann man ſich nur

um den Leib, um das Irrdiſche und Zeitliche bekümmert und ſorget; und unterdeſſen die Seel laſſet ewig zu Grund gehen? O wie viele giebt es allhier ſolche Blinde! und wie viel ebenfalls taube? Ecce! ſto ad oſtium, & pulſo. Siehe! ich ſtehe vor der Thür, und klopffe an, beklagt ſich
Ap. 3. GOtt bey dem H. Evangeliſten Johanne. O wie lang ſtehet GOtt auch bey der Thür deines Hertzens? Warum gehet er dann nicht hinein? Er wartet, bis man ihm aufma-
Ser. 12. in chet, ſagt der H. Ambroſius. Wie ſoll man ihm aber auf-
Pſ. 118. machen, wann uns der Schlüſſel manglet?

2. Darum ſeuffzet heut die Kirch um dieſen Schlüſſel: O clavis David, & ſceptrum domûs Iſrael! qui aperis, & nemo claudit; claudis, & nemo aperit: Veni, & educ vinctum de domo carceris, ſedentem in tenebris & umbra mortis! O Schlüſſel Davids, und Scepter des Hauſes Iſrael! der du eröffneſt, und niemand verſchlieſſet; du verſchlieſſeſt, und niemand eröffnet: Komme, und führe den Gefangenen heraus aus dem Hauß des Kerckers, welcher ſitzet in der Finſternüß, und im Schatten des Todtes! Ein zweyfaches Elend beklaget in dieſen Worten die Kirch an uns, ihren ungerathenen Kindern: Erſtlich beſeuffzet ſie, daß wir gefeſſelt und gefangen ſeyen im Hauß des Kerckers: Vinctum in domo carceris. In dieſen Kercker hat uns die Sünd geſperrt; darum hören wir nicht die Stimme GOttes, der bey unſerer Thür anklopffet. Zum anderten beſeuffzet die Kirch die Blindheit deren Ihrigen: Sedentem in tenebris, welcher ſitzet in der Finſternüß. Darum ſehen ſo wenige die geiſtliche Ankunfft CHriſti. Beyden dieſen Ubeln nun abzuhelffen ſeuffzet die Kirch nach einem Schlüſſel. O clavis David! veni! O Schlüſſel Davids! komme! Was iſt doch diß vor ein Schlüſſel? Der H. Johannes Chryſoſtomus, Albertus Magnus, Hugo, und andere, verſtehen durch dieſen Schlüſſel das H. Creutz, als

welches

welches uns den Himmel eröffnet hat, der vorhero durch die Sünd iſt verſchloſſen geweſen. Aber eben dieſer Cardinal Hugo verſtehet auch durch dieſen Schlüſſel die Buß, und ihme ſtimmet bey der Abbt Goffridus, da er ſagt: Pœnitentia more fidelis oſtiariæ gerens officium, oſtium Paradiſi peccantibus clauſum, quando vult, aperit; & quos pœnitentes agnoſcit, recipit intra ſe; impœnitentes verò, nec prece, nec pretiô, intrare permittit. Die Buß vertritt bey dem Himmel das Ambt einer Portnerin: Dann, wann ſie will, eröffnet ſie denen Sündern die verſchloſſene Himmels-Thür, und laſſet diejenige ein, welche wahre Buß würcken; die Unbußfertige aber laſſet ſie nicht ein, ſie mögen bitten, oder geben, was ſie immer wollen. Wir wollen beyde dieſe Auslegungen zuſammen nehmen, und ſagen, der Schlüſſel, nach welchem die Kirch ſeuffzet, ſeye ein Creutz-Schlüſſel: Weilen nehmlich die Buß weder den Sünden-Kercker eröffnet, noch die Finſternüß des Gemüths erleuchtet, wann ſie kein Creutz iſt, und keine Buß-Wercke nach ſich ziehet. Nach dieſem Schlüſſel ſeuffzet in dieſer H. Advent-Zeit die Kirch; aber ihre Kinder (die meiſte Chriſten) fliehen dieſen Creutz-Schlüſſel, da ſie bey jetziger Zeit eine ſolche Buß wolten würcken, die ihnen nicht wehe thäte; und die ein Schlüſſel wär, aber nur kein Creutz-Schlüſſel. Laſſet ſehen, ob wir nicht denen Chriſten dieſen Irrthum benehmen können, damit die Kirch nicht Urſach habe um dieſen Schlüſſel mit Thränen zu ſeuffzen. Gedult!

Ser. 1. in Nat. Dom.

AVE MARIA.

Nichts iſt auf der Welt alſo koſtbar, nutzlich, und heylſam, als das Creutz, durch welches Chriſtus die Welt erlöſet hat, und noch bis dato wir alles unſerer Seelen erſprießliches haben und erlangen. Das Creutz iſt ein Schlüſ- 3.

ſel zum Paradeiß: Dann ſo lang Chriſtus unſer Heyland am Creutz nicht geſtorben iſt, ſo lang war der Himmel verſchloſſen. So bald aber Chriſtus an das Creutz genaglet war, ſo bald hat er auch dem gleichfalls am Creutz hangenden Schächer den Eingang in das himmliſche Paradeiß verſprochen: Hodie mecum eris in Paradiſo. Heute wirſt du mit mir in Paradeyß ſeyn. Deme ungeachtet iſt bey denen meiſten Menſchen nichts verächtlicher als das Creutz. Das Creutz iſt denen Juden eine Aergernüß, denen Heyden eine Thorheit, Prædicamus Chriſtum crucifixum, Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. Wir predigen den gecreuzigten Chriſtum, denen Juden zwar eine Aergernuß, denen Heyden aber eine Thorheit. Die Juden ärgern ſich, wann ſie ſehen, daß wir einen GOtt anbetten, der gecreutziget iſt, und können nicht faſſen, wie doch der unſterbliche GOtt könne ſterben. Denen Heyden ſcheinet es die gröſte Thorheit zu ſeyn, daß der Urheber des Lebens vor die ſterbliche Menſchen ſolte ſterben. Die Ketzer verlachen es; und wann ſie ſehen, daß wir Catholiſche frühe und ſpath mit dem H. Creutz-Zeichen uns bewaffnen, ſo lachen ſie uns aus; und es giebt wohl auch einige Catholiſche allhier, welche denen Ketzern zu gefallen, mit denen ſie umgehen (und wolte GOtt! ich müſte nicht ſagen, denen ſie im Hertzen beypflichten) das H. Creutz-Zeichen zu machen unterlaſſen, in Gegenwart deren Ketzern: Alſo ſchämen ſich des Creutzes viele Catholiſche ſelbſten. Ey meine Chriſten! das Creutz iſt jenes allerheiligſte Zeichen, an welchem Chriſtus vor unſere Sünden geſtorben iſt, und den Tod durch ſeinen Tod überwunden hat, damit wir das Leben hätten, und durch die Gnade Chriſti eingiengen in das himmliſche Vatterland: Ey! ſo iſt dann rühmlich, daß man ſich öffters mit dem H. Creutz äuſſerlich bezeichne, und innerlich ſeine gantze Hoffnung, ſein gantzes Vertrauen auf jenen ſetze,

Luc. 23.

1. Cor. 1.

der vor uns am Creutz iſt geſtorben. Das Creutz iſt nichts anders als eine Bekanntnůß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und unſers gecreutzigten Heylandes: Schlieſſet alſo ein die zwey allergröſte Geheimnůſſen unſers Chriſtenthums. Laſſet mir dieſe feine Evangeliſche ſeyn, die das Creutz-Zeichen verlachen; und noch feinere Catholiſche, die ſich des Creutzes CHriſti ſchåmen. Man haltet vor eine Ehr bey der Welt den Orden des blauen Hoſen-Bands, der ſeinen erſten Urſprung genommen hat von einem im Tantz verlohrnen Strumpff-Band; und ſchåmet ſich des Creutz-Zeichens, an welchem CHriſtus vor uns iſt geſtorben. Alſo ergehet es dem Creutz: Es wird von allen verachtet. Das iſt aber noch wenig. Es wird ſo gar angefeindet. Von wem dann? Sage es Paulus, wann es anderſt die Thrånen zulaſſen, die ihme aus denen Augen hervor dringen: Multi enim ambulant, quos ſæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos crucis Chriſti. Viele wandeln, von welchen ich euch offt geſaget Phil. 3.
habe (jetzt aber ſage ich es auch mit weinenden Augen) daß ſie Feinde ſeynd des Creutzes CHriſti. Dieſe werden vielleicht Heyden, Tůrcken, Juden und Ketzer ſeyn? Nein, ſagt Paulus, es ſeynd die Chriſten ſelbſten: Quorum Deus venter eſt: Deren Bauch ihr GOtt iſt; und zwar diejenige, welche auf den wahren GOtt vergeſſen, und ihren Bauch vor ihren GOtt halten. Amicus ventris, ſagt Hugo der Cardinal, eſt inimicus crucis, id eſt, pœnitentiæ. Derjenige, ſo ein Freund ſeines Bauches iſt, iſt ein Feind des Creutzes, das iſt, der Buß. Wann deme alſo iſt, ſo iſt dieſe Stadt voll deren Feinden des Creutzes: Weilen alles voll iſt derenjenigen, welche alle Tag, wie der reiche Praſſer, freſſen und ſauffen, und mit verſchwenderiſchen Mahlzeiten, nicht nur das Jhrige durch die Gurgel jagen, ſondern wohl gar ſich in Schulden ſtecken, nur ihren Bauch zu pflegen.

Die-

Dieſe werden wohl nicht heut mit der Kirchen ſeufftzen nach dieſem Creutz-Schlüſſel. Wie viele ſeynd allhier, die nicht einmahl an Freytag und Sambſtag vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten, und ſich mit der Erlaubnüß, ſo ſie, von Rom aus, erhalten haben, ſchmeichlen; da doch dieſe nicht anderſt gegeben iſt, als mit dieſer Bedingnuß: So man aus erheblichen Urſachen, mit Gutachten eines Gewiſſenhafften (nicht Gewiſſenloſen) Artztens, und vernünfftigen (nicht ſchmeichleriſchen) Beicht-Vatters, das Gebott der Kirchen nicht beobachten kan. Seufftzen dieſe vielleicht heut mit der Kirchen um den Creutz-Schlüſſel? Nichts weniger als dieſes: Sie wolten daß das Creutz, weiß nicht wo, wäre.

4. Ey! werdet ihr ſagen, wer wird uns dann weiß machen, daß der Schlüſſel Davids eben das Creutz ſeye? Ich weiß wohl, daß man bey jetziger Zeit wenig haltet auf die HH. Vätter und Schrifft-Steller: Allein die Schrifft ſelbſt beſtättiget meine angezogene Auslegung. Es handelt der
Is. 22. Prophet Iſaias von dieſem Schlüſſel Davids, und da er von dem zukünfftigen Meſſia handlet; ſagt er, daß er den Schlüſſel Davids werde auf ſeiner Schulter tragen: Dabo clavem domûs David ſuper humerum ejus. Ich will ihm den Schlüſſel zum Hauß David auf ſeine Achſel geben. Wann hat dann CHriſtus den Schlüſſel Davids auf ſeiner Schulter getragen? Iſt er vielleicht des Davids ſein Haußmeiſter geweſen? Wir werden nicht finden, daß CHriſtus der HErr etwas anders auf der Schulter getragen habe als das H. Creutz: Dahero ſagt gar recht Hugo der Cardinal: Hæc eſt crux, Dieſer Schlüſſel iſt das Creutz. Warum aber nennet der Prophet das Creutz einen Schlüſſel Davids? Darum ſagt Hugo: Quia de cruce pœnitentiæ, quam portavit David, legitur, Weilen geleſen wird von dem Creutz der Buß, welches David getragen hat. O

wie

wie hefftig müſſen wir Chriſten beſchämet werden, wann wir unſere Buß des Davids ſeiner Buß entgegen halten. In was beſtehet dermahlen unſere heutige Buß? Bildet euch einen Catholiſchen Chriſten ein; der kommt etwan einmahl im Jahr zur Beicht. Er hat die gantze Zeit hindurch gelebt gleichwie ein Atheiſt, als wäre weder GOtt, weder Himmel, noch Hölle. Wegen der Ungerechtigkeit in Verwaltung ſeines Ambts, durch welche er manchen hat um das Seinige gebracht, da macht er ſich kein Gewiſſen; was ihn druckt, ſeynd etwan die Sünden ſeiner Sinnlichkeit: Ehebruch, Hurerey, Blut-Schande, Sünden wieder die Natur: Iſt ungewiß, ob er die Zahl und Umſtände erklähret, und anzeigt; vielleicht iſt auch die Zahl gröſſer, als er ſie erklähren kan. Ich will nichts ſagen, ob er wohl auch eine wahre Reue hat; wenigſtens, wann man von ſeiner äuſſerlichen Aufführung urtheilen ſoll, wird es ſchlecht hergehen. Er findet aber einen gütigen Beicht-Vatter; was legt ihme dieſer vor eine Buß auf? Etwan ſieben Vatter unſer und Ave Maria, oder, wann es viel iſt, einen Roſenkrantz; und dieſer geduncket ihm ſchon ein unerträglicher Laſt zu ſeyn. O mein David! wie viel anderſt war deine Buß beſchaffen? Er hat zwar durch den Propheten Nathan die Verſicherung erhalten: GOtt habe ſeine Sünde von ihm hinweg genommen; gleichwohlen höret, wie er Buß gethan, von dem H. Hieronymo, welcher dieſes nicht aus dem Finger geſogen, Ep. 3. ad ſondern aus der H. Schrifft: Homicidium pariter & adul- Ocean. terium ſeptem dierum emendavit fames; jacebat in terra, volutabatur in cinere, & oblitus regiæ poteſtatis lumen quærebat in tenebris, illúmque tantùm reſpiciens, quem offenderat, lacrymabili voce dicebat: Tibi ſoli peccavi: Den Todſchlag und Ehebruch hat David verbeſſert mit ſiebentägigen Hunger; er lage auf der Erden im Staub und Aſchen, vergaſſe ſeines Königlichen Anſehens, und

ſuchte das Licht in der Finſternuß; ſahe allein jenen an, den er beleydiget hatte, und ſchrye mit kläglicher Stimme: Dir allein hab ich geſündiget. Gehet nun, und haltet dieſe Buß entgegen der Buß unſerer heutigen Welt. Wann David vor einen Ehebruch ſo ſtrenge Buß würcket, was vor eine Buß ſoll jener würcken, welcher gantze Jahr hindurch in beſtändigem Ehebruch, und vielen andern Sünden vertiefft, gelebt hat? Aber hierzu hat unſere heutige Welt taube Ohren. O clavis David! ſeuffzet derohalben die Kirch mit häuffigen Klag-Thränen, qui aperis, & nemo claudit; claudis, & nemo aperit: O Schlüſſel Davids! der du eröffneſt, und niemand verſchlieſſet; du verſchlieſſeſt, und niemand eröffnet. Eine ſolche Buß, wie David gethan hat, verlanget die Kirch zu einer Vorbereitung zur geiſtlichen Ankunfft Chriſti: Dann dieſe allein öffnet den Himmel, und niemand ſchlieſſet denſelben zu; dieſe ſchlieſſet die Hölle zu, und niemand eröffnet dieſelbe. Wehe uns meine Chriſten! wann dieſes wahr iſt; und doch hat es die Kirch genommen aus der H. Schrifft Iſaiæ 22. & Apoc. 3.

5. Aber laſſet uns noch mehrere Prob einhohlen aus der H. Schrifft: Wunderſeltzſam ſeynd jene Wort, welche der

Job. 9. groſſe Gedult-Spiegel Job vortragt: Verebar omnia opera mea, ſciens, quòd non parceres delinquenti. Ich war in Furcht wegen aller meiner Wercken, dieweilen ich wuſte, daß du des Sünders nicht verſchoneſt. Dieſe Worte leiden, und erwecken in ihrer Auslegung nicht geringe Beſchwärnuß. Endlich, daß Job geſagt habe: Verebar omnia opera mea, Ich war in Furcht wegen meiner Wercken, das laſt ſich leicht verſtehen. Das göttliche Urtheil, in welchem unſere Wercke auf die Waag eines allwiſſend- und allſehenden Richters geleget werden, der das innerſte unſers Hertzens ergründet, iſt ſehr weit unterſchieden von unſerm menſchlichen Urtheil. O wie viele Wercke, die vor

der

der Welt gut, ja heilig ſcheinen, die werden am Gerichts-Tag falſch erfunden, und beſtraffet werden von der göttlichen Gerechtigkeit. So wundert mich dann nicht, daß Job alſo furchtſam iſt in allen ſeinen Wercken: Verebar omnia opera mea. *Ich war in Furcht wegen aller meiner Wercken.* Aber das wundert mich, was Job gleich darbey ſetzt: Sciens, quòd non parceres delinquenti: *Dieweilen ich wuſte, daß du des Sünders nicht verſchoneſt.* Verzeihet dann GOtt nicht mehr, nachdeme wir einmahl geſündiget haben? Sagt dann nicht CHriſtus ſelbſt Petro, da er ihn befragt hat, wie offt er ſeinem Bruder verzeyhen ſolte: Non dico tibi: Usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties? *Ich ſage dir nicht, bis ſiebenmahl, ſondern bis ſiebenzig mahl ſieben mahl?* Hat dann nicht die Kirch die Novatianer als Ketzer verdammt: Weilen ſie die Barmhertzigkeit GOttes nur auf ein eintziges mahl haben eingeſchränckt, und gelehrt; daß man denenjenigen, ſo nach der Tauff in die Sünden gefallen, nicht mehr ſolte die Sünden nachlaſſen? Und gar recht: Dann GOttes Barmhertzigkeit iſt viel gröſſer als unſere Miſſethat. GOtt kan mehr Sünden nachlaſſen, als wir begehen; ſonſten wäre GOttes Barmhertzigkeit nicht unendlich, wann ſie von unſerer menſchlichen Boßheit könnte überwunden werden. GOttes Eigenſchafft iſt ja ſich erbarmen, und unſer verſchonen: Deus, cui proprium eſt miſereri ſemper & parcere. Und eben hieraus erkennet man am meiſten ſeine göttliche Allmacht: Omnipotentiam ſuam parcendo maximè & miſerando manifeſtat. Wie ſagt dann Job alſo frey: Sciens, quòd non parceres delinquenti? *Dieweilen ich wuſte, daß du des Sünders nicht verſchoneſt?* Wann GOtt der Sünder nicht verſchonet, ſo müſſen wir ja ungezweifflet verzweifflen. Der H. Pabſt Gregorius Magnus leget dieſe Worte wunderſchön aus, und hebt hierdurch alle Beſchwärnuß auf: Delinquenti

Matth. 18.

Orat. Eccl.

Mor. c. 17

ti Dominus nequaquam parcit: Quia delictum ſinè ultione non deſerit: Aut enim ipſe hoc homo in ſe pœnitens punit, aut hoc Deus cum homine vindicans percutit. Nequaquam igitur peccato parcitur: Quia nullatenus ſinè vindicta laxatur. GOtt verſchonet niemahlen desjenigen, der geſündiget hat: Weilen er die Sünd ungerochen nicht laßt hingehen: Dann entweder beſtraffet ſie der Menſch in der Buß an ſich ſelbſten, oder aber GOtt beſtraffet ſie an dem Menſchen. Dahero wird die Sünd niemahlen verſchonet: Weilen ſie niemahlen nachgelaſſen wird ohne Beſtraffung. In allen Wercken laſſet GOtt zugleich ſeine Barmhertzigkeit und ſeine Gerechtigkeit blicken: Die Barmhertzigkeit zwar; weilen er die Sünd und die ewige Straff in Gnaden nachlaſſet, welche der Sünde von rechtswegen gebühret: Die Gerechtigkeit aber; weilen er auch, nachdeme uns die Sünde iſt nachgelaſſen worden, annoch von uns eine Straff erfordert, welche entweder wir ſelbſten freywillig auf uns nehmen, oder von der Hand GOttes annehmen müſſen.

6. Dieſe Wahrheit iſt alſo gewiß, daß auch im Neuen Teſtament die Sünden durch die Buß nicht anderſt nachgelaſſen werden, als mit angehengter Schuldigkeit einige Bußwercke auf ſich zu nehmen, um genug zu thun der göttlichen Gerechtigkeit. Er hat zwar Petro und allen andern Apoſteln den Gewalt gegeben, aufzulöſen die Sünden-Bande, jedoch iſt dieſer Gewalt zugleich begleitet mit dem Gewalt zu binden. Quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo, Was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Aber auch Quæcunque al-
Matth. 18. ligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo. Was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn. Auf dieſe Wort Chriſti gründet ſich die Nothwendigkeit, daß der Prieſter dem Beichtenden eine Buß

auflegt, wie den Kirchen-Gewalt in dem H. Sacrament der Buß die HH. Vätter nach Zeugnüß des Tridentiniſchen Kirchen-Raths zu allen Zeiten verſtanden und ausgelegt haben. Das geſchiehet auch freylich: So offt man beichtet, ſo legt uns der Prieſter ein Bußwerck auf, und anderſt wird man bey uns Catholiſchen nicht abſolviret. Das weiß ich wohl; aber wie wünſchete ich, die Beicht-Vätter hätten mehr vor Augen die Lehr des Tridentiniſchen Concilii Seſſ. 14. c. 8. Debent ſacerdotes Domini, quantùm ſpiritus & prudentia ſuggeſſerit, pro qualitate criminum, & pœnitentium facultate, ſalutares & convenientes ſatisfactiones injungere, nè ſi fortè peccatis conniveant, & indulgentiùs cum pœnitentibus agant, leviſſima quædam opera pro graviſſimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. Habeant autem præ oculis, ut ſatisfactio, quam imponunt, non ſit tantùm ad bonæ vitæ cuſtodiam & infirmitatis medicamentum, ſed etiam ad præteritorum peccatorum vindictam, & caſtigationem: Nam claves ſacerdotum non ad ſolvendum duntaxat, ſed & ad ligandum conceſſas, antiqui Patres & credunt & docent. Es ſollen die Prieſter des HErrn, gleichwie ihnen der Geiſt und die Vernunfft wird eingeben, nach Beſchaffenheit deren Sünden, und Vermögen deren Beichtenden, heylſame und gebührende Bußwercke auflegen: Damit nicht etwan, ſo ſie die Sünden nachſehen, und gelinder mit denen Beichtenden umgehend, vor die gröſte Sünden gantz geringe Wercke auflegen, ſie ſich ſelbſten frembder Sünden theilhafftig machen. So ſollen ſie auch vor Augen haben, daß die Genugthuung, ſo ſie auflegen, nicht nur nutze zur Bewahrung eines künfftigen frommen Lebens-Wandels, und Artzney der menſchlichen Schwachheit, ſondern auch zur Beſtraffung und Züchtigung deren begangenen Sünden: Dann auch die

 alte

alte Vätter jederzeit geglaubt und gelehrt haben; daß die Schlüſſel denen Prieſtern verliehen ſeyen, nicht nur allein zum auflöſen, ſondern auch zum binden. Alſo erfordert es die göttliche Gerechtigkeit: Quantum glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Wie viel ſie ſich herrlich gemacht hat, und in Lüſten geweſen iſt, ſo viel Quaal und Leyd thut ihr an. Apoc. 18. Haſt du bißhero geſündiget durch den Genuß fleiſchlicher Wollüſten, und auf frembden Ehe-Bett dich wieder GOttes Geſatz mit unerlaubter Ergötzlichkeit beluſtiget; ſo iſt gantz billich, daß du hinführo mit Faſten deinen Leib caſteyeſt und züchtigeſt, und dich enthalteſt von ſonſten dir erlaubten Ergötzlichkeiten. Juſtum eſt, ſagt der H. Bernardus, ut caput aliquando doleat in ſervitio Dei, quod olim ſæpe usque ad dolorem laboravit in vanitate ſæculi: Eſurire ventrem usque ad rugitum, qui ſæpe repletus eſt usque ad vomitum. Es iſt gar billich, daß dir anjetzo, dann und wann, das Haupt wehe thue im GOttes-Dienſt und Betrachtungen, welches vorhero offt bis zum Wehethun gearbeitet hat in der Eytelkeit, zum Dienſt dieſer Welt; und daß du anjetzo faſteſt mit Beſchwerde deines Bauchs, den du vorhero haſt angeſchoppt bis zum wiedergeben. Agrippina, die Mutter Neronis des Tyranniſchen Käyſers, muſte nach vielen Barbariſchen Merckmahlen ihres Sohnes, endlich ſelbſt auch werden ein Schlacht-Opffer ſeiner unmenſchlichen Grauſamkeit; Indeme er die kindliche Pflicht aus denen Augen geſetzt, und unmenſchlicher Weiß befohlen ſeine eigene Mutter zu tödten. Als nun der Hencker zu ihr kame den grauſamen Befehl dieſes Blutdürſtigen Mutter-Mörders zu vollziehen, bote ihm Agrippina gantz behertzt den Bauch dar, in welchem ſie ehemahls dieſes Unthier getragen hat, Huc percute, hic eſt ferrô fodiendus, qui portentum illud generavit Hier verwunde

mich,

mich, dieſer Bauch verdienet verwundet zu werden, welcher dieſes Abentheuer zur Welt hat gebohren. Alſo ſollen es auch wir machen: Iſt unſer Leib derjenige, ſo die Sünde hat bewürcket, ſo ſoll er auch derjenige ſeyn, der die Buß ſoll empfinden: Hat der Leib geſündiget, ſo ſoll er auch büſſen: War er der Werckzeug, mit welchem du GOtt beleydiget haſt, ſo ſoll er auch wiederum der Werckzeug ſeyn, den erzörnten GOtt zu verſöhnen. Haſt du mit fleiſchlichen Sünden vorhero deinen Leib erluſtiget, ſo muſt du nicht glauben, daß es genug ſeye etwan fünff Vatter unſer, und Ave Maria, zur Buß zu betten, ſondern du muſt mit Faſten und Leibs-Caſteyungen die verbottene genoſſene Luſt wiederum abbüſſen.

Nach einer ſolchen Buß ſeuffzet die Kirch. Sie verlangt einen Creutz-Schlüſſel: O clavis David. Veni, & educ vinctum de Domo carceris. O Schlüſſel Davids! komme doch, und führe den Gefangenen heraus aus dem Hauß des Kerckers. Aber ſie findet ihn nicht. Ihre Diener, (die Prieſter) ſeynd ſelbſten gar zu gelind, und unter dem Vorwand der Beſcheidenheit laſſen ſie offt die Gebundene immerhin in dem Kercker, und in der Gefangenſchafft deren Sünden. Sie haben wohl den Schlüſſel Davids; aber wenige gebrauchen ihn, und ſchmeichlen ſich mit jener Maxim: Es ſeye beſſer die Beichtende mit einer kleinen Sünd in das Feg-Feuer, als mit einer groſſen Buß in die Höll ſenden. Auf dieſe Weiß, ſagen ſie, wurde man das H. Sacrament verhaſt machen, niemand wurde beichten wollen. Ich bekenne aufrichtig, daß es mir lieber wäre, wann viele Catholiſche Chriſten weniger beichteten. An Beichtenden (GOtt Lob und Danck!) giebt es dermahlen in der Kirchen GOttes keinen Mangel. Aber wie und auf was für eine Weiß viele Beichten geſchehen, das weiß der liebe GOtt. Am Jüngſten Tage wird man ſehen, wie viele

le GOttes-ſchänderiſche (ſacrilegiſche) Beichten verrichtet ſeyn worden: Theils wegen Mangel wahrer Reue; theils wegen Mangel eines ernſtlichen Vorſatzes; theils wegen verſchwiegener Sünden, die man entweder aus Schamhafftigkeit, oder aus mercklichen Mangel der Gewiſſens-Erforſchung, oder aus sträfflicher Unwiſſenheit, nicht beichtet; theils auch wegen böſer und sträfflicher Abſichten, mit denen man in dem Beichtſtuhl gehet; und dieſes bißweilen, um ſich der Beicht zum Deck-Mantel zu gebrauchen gröſſere Boßheit auszuüben, und dann und wann mit unverſchämten Läſter-Maul die verborgene Paßionen und Zorns- oder Liebes-Anmuthungen dem Beicht-Vatter zu erkennen zu geben; oder wohl auch von dem Beicht-Vatter ein Allmoſen oder Hilff zu erbettlen. Auf dieſe und dergleichen Weiſſe wird nicht ſelten das H. Sacrament der Buß gemißbraucht; und allen dieſen (ſage ich) wäre es beſſer, ſie unterlieſſen die Beicht, und blieben weit von dem Beichtſtuhl entfernet. Alle dieſe finden nicht den Schlüſſel Davids, weilen ſie ihn nicht ſuchen, wie ſie ſolten. Andere ſuchen den Schlüſſel Davids; aber ſie wolten nicht, daß er ein Creutz-Schlüſſel wäre. Sie ſuchen, und leider! ſie finden auch an ſtatt des Schlüſſel Davids (der kein anderer iſt als ein Creutz-Schlüſſel) einen angenehmen, und bey der heutigen Welt nur gar zu offt gewöhnlichen Galanterie-Schlüſſel, mit denen ihnen zwar die Abſolution im Beichtſtuhl eröffnet wird, aber nicht das himmliſche Paradeyß. Aperit, & nemo claudit; claudit, & nemo aperit; Welcher eröffnet, und niemand verſchlieſſet; der verſchlieſſet, und niemand eröffnet. Das iſt allein der Vorzug des Schlüſſel Davids; dieſer iſt ein Creutz-Schlüſſel, und ohne dieſem wird der Himmel nicht eröffnet. Probier man es nur: Wann nur ein Schlüſſel aufmacht, ſo mag man andere hundert Schlüſſel daher bringen, es iſt keiner recht. Alſo auch: O clavis David! O du

lieber

lieber Creutz-Schlůſſel! du allein erőffneſt das Paradeyß. Chriſtus ſelbſt ſagt: Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. Es muſte Chriſtus leyden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen: Wer einen andern Schlůſſel braucht, der macht nicht auf. Luc. 24.

8. Darum waren die Heilige alſo beflieſſen dieſen Creutz-Schlůſſel zu ſuchen. Die H. Paula (eine Adeliche Matron, und eine von dem vornehmern Rőmiſchen Frauen-Zimmer) nachdeme ſie auf das eyfrige Zureden des H. Kirchen-Lehrers Hieronymi die Eitelkeit der Welt erkannt, und deſſentwegen bey ſich beſchloſſen hat, von derſelben Zeit an, einen wahren rechtſchaffenen Chriſtlichen Wandel zu fůhren, hat ſie die Entſchlieſſung gefaßt, Rom gar zu verlaſſen, (allwo ſie doch ſahe, daß in ſo vielem Welt-Getůmmel man GOtt nicht rechtſchaffen gefallen kőnne) und begab ſich nacher Bethlehem, an jenes glůckſeelige Ort, wo der Heyland der Welt (wiewohlen mit geringer Erkanntnuß der undanckbahren Welt) ſich gewůrdiget hat in einem Stall gebohren zu werden. O wiewohl tauget dieſes Beyſpiel zu denen jetzigen Tågen, die gewiedmet ſeynd zur Vorbereitung der geiſtlichen Geburt Chriſti, an denen wir auch ſolten (wenigſtens mit unſern Gemůths-Augen) hingehen nacher Bethlehem, und alldorten betrachten die ůberaus groſſe Demuth, und Wunder-volle Armuth, des vermenſchten GOttes, um ſchamroth zu werden, wegen des immer zunehmenden Hochmuths, und immer mehr und mehr aufſteigenden Kleider-Prachts. Endlich, (dem Hőchſten ſeye Danck!) unſer Wieneriſches Frauen-Zimmer gehet auch bey dieſer heiligen Advent-Zeit geiſtlicher Weiß nacher Bethlehem: Da und dort findet man heilige Verſammlungen und Exercitien, bey denen das andåchtige weibliche Geſchlecht gar gerne und fleißig erſcheinet; und weilen dieſe Andachten eben vor Adeliche Damen gewiedmet ſeynd, ſo wurde wohl keine ausblei-

ben. Aber, mein! was vor heilige Würckungen ziehet nach ſich dieſe heilige Andachts-Ubung? Ohne daß ich es ſage, ſo ſiehet alle Welt, daß es halt immer bey dem alten und vorigen Leben bleibt, und bey denen vorigen Sünden. Darvon genug: Ich mag mich bey der heutigen Welt (ſo andächtig ſie auch ein, zwey oder drey Täg zu ſeyn ſcheinet) nicht aufhalten. Gehen wir nacher Bethlehem zu der H. Paula, die hat zu Bethlehem viel andere Exercitien gemacht, als hier unſer heutiges Frauen-Zimmer. Sie betrachtete mit innbrünſtigen Liebes-Seuffzern die wunderbare Demuth und Armuth unſers Heylandes zu Bethlehem. Das thut freylich auch unſer heutiges Frauen-Zimmer. O wie andächtig, wie aufmerckſam höret man an, die Geiſt-volle und geiſtreiche Puncten der Meditation oder Betrachtung! Aber mit dieſem Anhören, und etwan ein oder anderm Seuffzer wird die gantze Betrachtung, und die gantze Exercitien-Andacht beſchloſſen. O wie viel anderſt die Heil. Paula! ſie weinte ohne unterlaß, und beweinte ihre Sünden (die doch ſehr gering waren) mit ſolcher Hefftigkeit, daß man hätte glauben ſollen, ſie wär die gröſte Sünderin: Peccata ità plangebat (ſagt der H. Hieronymus) ut eam graviſſimorum criminum crederes ream. Man vermahnete ſie, man bate ſie, ſie ſolte doch nicht immerzu weinen, ſie ſolte die Augen ſchonen: Mit ſo vielem weinen wurde ſie endlich blind werden. Sie gab aber zur Antwort (ſagt eben dieſer H. Vatter) ſie müſte wohl weinen, und hätte Urſach über Urſach, damit wenigſtens in ihrem erlebten Alter mit reumüthigen Thränen jene Wangen abgewaſchen würden, welche ehemahlen in ihrer leichtſinnigen Jugend ſie gezieret hatte mit Schmincke und Anſtrich. O wie viele Weibs-Bilder müſten auch bey unſern Zeiten Thränen vergieſſen, und mit dieſen ihre Wangen abwaſchen, die ſie, nicht nur zur Zeit ihrer wanckelmüthigen Jugend, ſondern auch in ſchon erleb-

ten Jahren, mit Schmincke und Anſtrich zieren und angenehm wollen machen! Aber dermahlen giebt es halt wenig ſolche Paulas. Sie züchtigte ihren Leib mit vielen Buß-wercken: Zu dieſen iſt unſere Welt heutigen Tags viel zu zart und haickel. Auch Paula war ein zartes Weibs-Bild; allein ſagte ſie (wie bezeuget der H. Hieronymus) Affigendum eſt corpus, quod multis vacavit deliciis. Hat der Leib vorhero mit vielen Ergötzlichkeiten ſich erluſtiget, ſo mag er auch anjetzo etwas ihme nicht angenehmes leyden. Vorhero habe ich (alſo redete Paula; und wie viele hat ſie bey jetziger Welt alſo geſchwätzige Schweſtern?) Vorhero habe ich zu viel gelacht, und geſchwätzet: Longus riſus perpeti compenſandus eſt ſilentio, Jetzt muß die geſchwätzige Zung dieſes übermäßige Gelächter mit langen Stillſchweigen büſſen. Vorhero faulentzte ich viele Stunden auf zartem und weichem Feder-Bett, auch die zarteſte Leinwand war mir noch viel zu beſchwärlich: Jetzt iſt es billich, daß ich dieſe Zärtlichkeit in etwas abbüſſe: Mollia linteamina & ſeriia pretioſiſſima aſperitate cilicii ſunt commutanda, an ſtatt des zarten Leinwands, und deren ſeidenen Kleidern umgürtete ſich die bußfertige Paula mit einer härinen Buß-Gürtel. Alſo thut mans, wann man wahre und rechtſchaffene Buß würcket. Aber ein ſolcher Creutz-Schlüſſel wird wohl wenigen gefallen: Den mag die Kirch ſuchen, wie ſie will; unſerer Welt gefallt er nicht.

Vielleicht gefallt alſo der heutigen Welt ein anderer Schlüſſel Davids, den ſie findet, ohne daß ſie ihn ſuchet? 9.
Es iſt halt ein Creutz-Schlüſſel; und den ſchickt uns GOtt, wann wir ihn auch nicht ſuchen. Ich glaube, es haben die meiſte meiner Zuhörer einen ſolchen Schlüſſel im Sack; und wiſſen, und wollen ihn doch nicht brauchen. Laſſet uns den Gebrauch dieſes Schlüſſels von David lernen, weilen es doch ein Schlüſſel Davids iſt. Als dieſer ſo tapffere als GOtt-s-

förchtige König, aus GOttes Verhängnüß, muſte flüchtig gehen vor dem Angeſicht ſeines Sohnes Abſalon, bediente ſich dieſer Gelegenheit Semei, ein ehemahliger Bedienter des abgelebten Königs Saul, ſeine Rache an ihm auszuüben: Er verfolgte alſo den König, und unter vielen Schmach-Reden, die er wieder den König ausgeſtoſſen, warff er ſogar nach ihm mit Koth und Steinen. Das muß freylich den guten König geſchmertzt haben. Seine noch wenige Getreue, die ihn in dieſen unglückſeeligen Umſtänden begleiteten, wurden auch hierüber alſo hefftig entrüſtet, daß ſie des Willens waren dem läſterlichen Semei den Garaus zu machen; allein David hat ihnen dieſe Rache verbotten. Er erinnerte ſich ſeiner begangenen Sünden, mit denen er dieſes Creutz gar wohl verdienet hat; opfferte alſo dieſes vor dieſelbige GOtt auf, um darmit genug zu thun, und gäntzlich zu verſöhnen die beleydigte Majeſtät des groſ-
2.Reg.16. ſen GOttes: Dimittite eum, ſprach er, ut maledicat juxta præceptum Domini, ſi fortè reſpiciat Dominus afflictionem meam, & reddat mihi Dominus bonum pro maledictione hac hodierna. Laſſet ihn bleiben, daß er fluche nach dem Befehl des HErrn; ob vielleicht der HErr mein Elend anſehe, und mir für dieſen heutigen Fluch Gutes vergelte. Ich habe es verdienet, gedachte David: Darum iſt es auch billich, daß ich dieſe Schmach-Wort gedultig leyde, damit GOtt in Anſehung deſſen mir gnädig ſeye, und meine Sünden verzeyhe.

10. Dieſen Schlüſſel können wir bald finden: Es manglet niemand ein Creutz auf der Welt; und des Gebrauchs dieſes Creutz-Schlüſſels kan ſich niemand entſchuldigen. Du kanſt mir ſagen: Ich kan nicht faſten, mein Magen iſt viel zu blöd darzu: Ich kan kein Cilicium oder härines Buß-Kleid tragen, ich kan mich nicht geiſſeln oder Diſciplin machen, ich bin viel zu haickel. Du kanſt mir ſagen: Ich kan nicht Allmo-

ſen

ſen geben; meine Mittel erklecken nicht, ich habs nicht. Ich kan nicht lang betten; meine Geſchäfften leyden es nicht. Du kanſt dich alſo von Bußwercken entſchuldigen, und auf dieſe Weiß den Creutz-Schlüſſel deren Bußwercken von dir ſchieben. Allein dieſen Creutz-Schlüſſel des Creutzes, ſo dir GOtt zuſendet, den kanſt du von dir nicht hinweg legen. Das Creutz, ſo dir GOtt auferlegt, das muſt du leyden, du wolleſt oder wolleſt nicht. So bediene dich dann dieſes Creutz-Schlüſſels zu deinem Nutzen: Opffere GOtt das Creutz auf (ſo du ohnedem leyden muſt) zur Genugthuung vor deine Sünden. Sage zu deinem GOtt: HErr! ich erkenne, daß ich durch meine Sünden dieſes Creutz nur gar zu wohl verſchuldet und verdienet habe. Es reuet mich aber von Hertzen, und aus Lieb gegen dir, O höchſtes Gut! daß ich deine göttliche Gerechtigkeit zu billichem Zorn wieder mich habe gereitzet. Dahero opffere ich dir dieſes Creutz auf zur Genugthuung vor meine Sünden; dir zu lieb, O HErr! und deine göttliche Gerechtigkeit zu beſänfftigen, will ich dieſes gerne leiden. Verſchone meiner nur alldorten in der Ewigkeit, und ſtraffe mich nicht in deinem Grimmen. Hier, O HErr! haue, und brenne, hier verſchone meiner nicht, auf daß du meiner nur ewig verſchoneſt. Auf dieſe Weiſſe werden wir den Schlüſſel Davids finden, und hier aufſchlieſſen die Gefängnüß des Sünden-Kerckers: Aus demſelben, dem geiſtlicher Weiß ankommenden Heyland entgegen gehen. Zugleich aber werden wir auch mit der Beyhilff ſeiner göttlichen Gnade, eben dieſem unſern Heyland den Himmel eröffnen, damit er, mit der Völle ſeiner himmliſchen Gnaden, zu uns, und in uns komme.

A M E N.

AVE MARIA.

Achte Predig

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JEſU CHriſti.

Gehalten am ſechſten Tag der Noven vor dem Feſt der Geburt unſers Heylands in der Käyſerl. Hoff-Pfarr-Kirchen bey St. Michael in Wien. Im Jahr 1734.

Vorſpruch.

O Oriens ſplendor lucis æternæ, & ſol juſtitiæ! veni, & illumina ſedentes in tenebris, & in umbra mortis.

O aufgehender Glantz des ewigen Lichts/ und Sonne der Gerechtigkeit! komme/ und erleuchte diejenige/ welche in der Finſternus/ und im Schatten des Todts ſitzen. Alſo ſeufftzet im heutigen Kirchen-Ambt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

1. GLeich im Anfang meiner heutigen Abend-Rede kan ich keines weegs bergen meines Gemüths überaus groſſe Verwunderung, wegen der Zeit, in welcher in gegenwärtigem höchſt-anſehnlichen GOttes-

Hauß begangen, wird die rühmlichſt-angeſtellte neuntägige Andacht der Erwartung und Vorbereitung zur geiſtlichen Ankunfft und Geburt unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti. Es iſt dieſe Andacht ein Merckmahl der preißwürdigſten Oeſterreicheriſchen GOttes-Furcht, welche der gantzen Welt bekannt iſt; und ziehlet eigentlich dahin ab, damit die Hertzen deren Chriſtglaubigen würdig vorbereitet werden Chriſtum, in ſeiner Gnad, geiſtlicher Weiß auf das bevorſtehende H. Weyhnacht-Feſt zu empfangen. Mein aber, warum wird dann eben dieſe Andacht begangen bey danckler Nacht-Zeit? Warum nicht bey hell-liechten Tag? Die Vätter des alten Teſtaments muſten freylich die Ankunfft des erwünſchten Meßiä erwarten bey danckler Nacht-Zeit. Da es bey ihnen nach der wiederhohlten Anfrag des Propheten Iſaiä geheiſſen hat: Cuſtos! quid de nocte? Cuſtos! quid de nocte? Iſa. 21. Wächter! was iſt in der Nacht? Aber nunmehro giebt dieſer Wächter ſelbſt die Antwort: Venit manè, es ſeye bereits der Morgen angebrochen: Allermaſſen nach Zeugnuß eben dieſes Evangeliſchen Propheten: Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam; habitantibus in regione umbræ mortis lux orta eſt eis. Das Volck, ſo in der Finſternus wandlete, ſahe ein groſſes Liecht; denen ſo im Land des Schatten des Todtes wohnen, iſt ein Liecht aufgangen. So ſolte man dann, nachdeme nunmehro die Prophezeyung Malachiä ſchon iſt erfüllet worden: Orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ, Euch ſoll die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; anjetzo die Danckſagung vor dieſe gnadenreiche Ankunfft des vermenſchten GOttes abſtatten, bey hell-liechtem Tag, und nicht bey danckler Nacht-Zeit: Wenigſtens ſolte man ſie halten bey anbrechendem Tag, bey angehender Morgen-Röth; wann man ja wolte vorſtellen die geiſtliche Ankunfft Chriſti in unſere Hertzen: Dann eben darum,

Iſa. 21.
Iſ. 9.
Mal. 4.

3. p. q. 83. darum, ſagt Tertulianus, wird am H. Chriſt-Tag die an-
a. n. 2da. dere H. Meß geſungen in Aurora, zur Zeit der Morgen-
Röth, weilen ſie gehalten wird zur Verehrung der geiſtli-
chen Geburt Chriſti. In qua ſcilicet Chriſtus oritur, tan-
quam lucifer in cordibus noſtris. In welcher nehmlich
2. Petr. 1. Chriſtus der HErr, nach Auſſag des H. Apoſtels Petri,
gleichwie der Morgenſtern aufgehet in unſern Hertzen.
Fruhe Morgens ſolte man alſo dieſe Andacht anſtellen, da
ohnedem die göttliche Weisheit verſprochen hat: Qui manè
Prov. 8. vigilant ad me, invenient me; Die frühe zu mir wachen,
werden mich finden.

2. Freylich wäre diß denen heycklen Wienern gar ungele-
gen, deren manchen um Mittags-Zeit noch viel zu fruhe iſt
zum aufſtehen; Allein, kan man, einer Land-Luſtbarkeit hal-
ber, die zarte, auch ſonſten faule Glieder, aus denen Federn
in aller fruhe aufheben, ſo könnte man auch wohl, GOtt zu
lieb, bey einer Andacht zu erſcheinen fruher aufſtehen; man
wurde es auch wohl thun: Warum wird dann aber gleich-
wohl dieſe Andacht weder fruhe, weder am Tage gehalten?
Warum bey ſpatter danckler finſtern Nacht-Zeit? Die Kirch
ſelbſt in ihren heutigen ſehnlichen Bitt-Seuffzern ſcheinet
auch ſchier eben die Nacht-Zeit beſtimmet zu haben, da ſie
heut inſtändig bittet, und ruffet: O oriens ſplendor lucis
æternæ & ſol juſtitiæ! veni, & illumina ſedentes in tene-
bris & in umbra mortis. O aufgehender Glantz des ewi-
gen Liechts, und Sonne der Gerechtigkeit! komme, und
erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und Schat-
ten des Todts ſitzen. Wie ſoll ich diß verſtehen? Die
Iſ. 9. Sonne der Gerechtigkeit iſt ſchon aufgegangen. Habitan-
tibus in regione umbræ mortis lux orta eſt eis: Und dan-
noch bittet die Kirch: Illumina ſedentes in tenebris & um-
bra mortis. Erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß
und im Schatten des Todts ſitzen. Gibt es dann auch
noch

noch jetzt bey uns Chriſten eine denckle Finſternuß? Und tappen wir mitten am hellen Tag der uns allzeit leuchtenden göttlichen Gnaden-Sonnen blind herum, gleich als ob es Stock finſter wäre? Sitzen wir dann auch noch in tenebris & umbra mortis? In der Finſternuß und im Schatten des Todts? Daß die Kirch nicht aufhöret, ſondern eines Bittens bittet: Illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis. Erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß, und im Schatten des Todts ſitzen.

Wo kommt dann dieſe Finſternuß her. Eine dunckle Schrifft-Stelle ſoll uns die Sach erklähren. Unter andern Plagen, mit welchen GOtt das hartnäckige Hertz des Egyptiſchen Tyrannen Pharaonis zu erweichen geſucht hat, war auch ein entſetzliche Finſternuß; und zwar alſo groß, daß man ſie mit Händen kunte greiffen: Sint tenebræ, ſagt GOtt, ſuper terram Ægypti, tam denſæ, ut palpari queant. Dieſe Finſternuß währete drey gantzer Täg; und war alſo hefftig, daß einer den andern nicht könnte ſehen, dahero bewegte ſich auch dieſe gantze drey Täg kein Menſch von der Stelle. Tribûs diebûs! Um GOttes willen! drey Tag lang währete dieſe Finſternuß: Ohne allen Zweifel iſt dieſe drey Täg hindurch die Sonne, gleich wie ſonſten, auf- und nieder gangen: Gleichwohl ware es allenthalben finſter. Wie iſt dann das zugangen? Der gelehrte Alphonſus Toſtatus ſchreibt dieſe Finſternuß einer zweyfachen Urſach zu: Erſtlich, ſagt er, iſt ſie geſchehen durch Entziehung deren Sonnen-Strahlen, alſo, daß die Sonne zwar am Himmel war, jedoch denen Egyptieren nicht geleuchtet hat. Nichts deſtoweniger leuchtete ſie gleichwohl denen Iſraeliten, welche auch mitten unter denen Egyptieren wohneten: Ubicunque habitabant filii Iſrael, lux erat. Zum andern, iſt ſie geſchehen von entſetzlich dicken Dämpffen, welche von der Erden durch göttliche Krafft ſeynd aufgeſtiegen, und dieſe di-

Marginalia: 3. — Ex. 10. — In hunc loc.

cke Finſternuß verurſacht haben. Auf dieſe Weiß war die Sonne am Himmel, die Egyptier hatten die Augen offen; und gleichwohl ware es allenthalben Stock finſter; alſo daß ſie nicht das mindeſte ſehen kunten; und dieſes zwar, ſagt Abulenſis, zur billichen Straff, Conformiter ad obdurationem Ægyptiorum & mentis cœcitatem: Weilen ſie ſo viele Zeichen und Wunder geſehen hatten, mit acht groſſen Plagen ſchon gezůchtiget waren; und dannoch verſtockt und blind verblieben ſeynd in ihren Hertzen. Ich predige zwar heut nicht in Egypten, ich predige in einer Catholiſchen Stadt, welcher der Glantz des ewigen Liechts durch den wahren Glauben, und die Sonne der Gerechtigkeit CHriſtus JEſus bereits iſt aufgangen. Aber gleichwohl predige ich bey danckler Nacht-Zeit, und die Kirch ruffet mit ſehnlichen Bitt-Seufftzern: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß, und im Schatten des Todtes ſitzen! Es entziehet die góttliche Sonn der Gerechtigkeit den hell-lichten Glantz ihrer Gnaden-Strahlen, weilen das Geſchrey deren Armen hinauf dringet bis an den Himmel, und zwiſchen GOtt und uns eine danckle Wolcken macht, welche das góttliche Gnaden-Liecht uns entziehet. Von unſerer Erden, von der Lieb des Irrdiſchen, von dem verfluchten Intereſſe und Eigennutz, ſteigen auch hinauf an die Wolcken abſcheuliche Sünden-Dámpf, welche die góttliche Gnaden-Sonn verfinſtern; und da ſo viele Partheyen ůber die theils verzógerte, theils gar verſagte Gerechtigkeit klagen, achzen, und ſeufzen, wandlen manche Gewiſſenloſe, eigennutzige, Richter und Ráthe in einer ſehr dicken Finſternuß, und die Kirch hat wohl Urſach zu ſeufftzen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis. Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß, und im Schatten des Todts ſitzen.

Wahr

Wahr iſt es: Ich predige nicht in Egypten. Dorten 4.
wäre eine abſcheuliche Finſternuß, weilen Egyptenland denen Götzen Weyhrauch und Opffer brachte, und vertiefft war in ſchädlichen Unglauben. Hier glaubt man gut Catholiſch; aber wann das ſchädliche Ketzer-Gifft durch allerhand nicht nur verdächtige, ſondern auch offenbahr der Reinigkeit unſers H. Glaubens wiederſtrebende Bücher, unter der Hand den Eingang findet, und dieſem Ubel nicht geſteuret wird, ſo hat die Kirch wohl Urſach zu ſeuffzen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schatten des Todts ſitzen! Ich predige nicht in Egypten: Dorten war ein abſcheuliche Finſternuß, weilen Pharao GOtt nicht erkennen wolte, und keiner höhern Macht wolte unterworffen ſeyn; Hier bieget man beede Knye dem wahren GOtt; aber wann dannoch die Prieſter, mit denen GOtt ſeinen Gewalt auf Erden theilet, und in welchen GOtt geehret und verachtet wird, von denen Layen in dem Anſehen nicht unterſchieden, ſondern allerdings gleich, ja noch weniger geachtet ſeynd, als kaum die verächtlichſte Leute; und die Kirchen-Gebott nur vor Gemeine, nicht aber vor die Vornehme ſeynd, ſo predige ich freylich bey finſterer Nacht, und hat die Kirch wohl Urſach zu ſeuffzen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß, und im Schatten des Todts ſitzen! Ich predige nicht in Egypten, dorten ware eine abſcheuliche Finſternuß: Weilen in Ex. 1.
dem Rath des Egyptiſchen Königs lauter ſchmeichleriſche Räthe gegenwärtig waren, deren keiner ſich getrauet hat dem König zu widerſprechen, als er den Vortrag gethan, das arme Iſraelitiſche Volck argliſtig zu unterdrucken. Hier weiß ich nicht, wie es in denen Rath-Stuben zugehe; aber wann man auch aus Schmeichlerey im Rath die Wahrheit

wolte ſpahren, und bißweilen ſchlieſſen, was zur Beſchwär⸗nuß des Volcks, nicht aber, was zur Erleuchterung deren armen Unterthanen gedeyen mag; folgſam auch dem Lands⸗Fürden das edleſte Kleinod benimmt, welches da iſt die Lieb deren Unterthanen, ſo predige ich freylich bey denckler Nacht, und die Kirch hat wohl Urſach zu ſeufftzen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und er⸗leuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schat⸗ten des Todts ſitzen! Ich predige nicht in Egypten: Dor⸗
Ex. 1. ten ware eine abſcheuliche Finſternuß: Weilen das arme Iſraeliſche Volck hart und ſchwär muſte arbeiten, und doch hiervon keinen Lohn bekame, hier arbeiten freylich auch vie⸗le; und wann Handwercker, die arme Beamte, Bediente, (auch Räthe deren Gerichts⸗Stellen) lange Zeit keine Be⸗ſoldung bekommen, alſo leicht geſchehen kan, daß mancher aus Armuth die Gerechtigkeit, Treu und Gewiſſen verkaufft, allermaſſen wohl öffters die Armuth zu unerlaubten Mittlen den Weeg bahnet: (Egeſtas cogit ad turpia) ſo predige ich bey denckler Nacht, und die Kirch hat wohl Urſach zu ſeuff⸗zen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mor-tis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Fin⸗ſternuß und im Schatten des Todts ſitzen!

5. Vor alters, in dem alten Teſtament, da wundert es mich nicht, wann die Menſchen in der Finſternuß geſeſſen und ge⸗wandlet ſeynd, es war ihnen noch nicht aufgangen die Son⸗ne der Gerechtigkeit; ſie warteten noch auf den Aufgang des ewigen Liecht⸗Glantzes: Jetzt ſolte es freylich beſſer erge⸗hen. Auch an dem Hoff des Königs Davids gienge es nicht
2.Reg.11. allzeit juſt zu. Er ſahe die Betſabea von weiten; und ihre Blöſſe im Baad hat ihme einige Funcken gailer Liebe in das Hertz geworffen, die auch mit dem Blut Uriä muſten gelö⸗ſchet werden. Jetzt ſolle es ja nimmer alſo zu gehen; aber wann man, nicht im Baad, ſondern in denen Häuſſern, ei⸗

ne ärgerliche Tracht mit entblöſtem Hals, Achslen, und Brüſten, erdultet; welche eine Mänge heiliger Vätter der Höllen würdig achtet; ſo iſt es kein Wunder, daß das Feuer der Begierlichkeit manchem das Hertz verdunckle, und er wandle in sträfflicher Finſternuß: Supercecidit ignis, & Pſ. 57.
non viderunt ſolem. Darum rufft eben heut, und bittet die Kirch: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schatten des Todts ſitzen! und wann auch einige GOtts-Gelehrte dieſe Tracht entſchuldigen, ſo ſeynd eben dieſe diejenige, welche mit offenen Augen nichts ſehen; weilen ſie mehr ſehen wollen, als die heilige Vätter; und darum müſſen wir eben mit der Kirchen vor ſie bitten: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! David hat an ſeinem Königlichen Hof manchen Fehler laſſen vorbey gehen, den er als ein kluger Regent billich hätte ſollen ahnden: Amnon ſein Sohn hat ſeine eigene Schweſter 2.Reg.13.
geſchändet; David ſchweigt ſtill hierzu, da er ihn doch ſo wohl als Vatter, als auch als König hätte ſollen beſtraffen: Non enim ſinè cauſa gladium portat. Allein er hat ihn viel Rom. 13.
zu lieb gehabt, und darum ſagt die Schrifft, wolte er ihn nicht betrüben. Noluit contriſtare ſpiritum Amnon filii ſui. 2.Reg. 13.
Daß war freylich im finſtern gewandlet; und es wundert mich nicht, es war die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht aufgangen; aber wie viel überſiehet auch jetzt die unordentliche Liebe bey jenen, die doch am wenigſten die Liebe verdienen? Weilen ſie Günſtlinge deren Vornehmen ſeyd. Eine unordentliche Liebe war ebenfalls bey dem David gegen den Abſalom, nachdeme derſelbe, ſeinen Verdienſten nach, an dem Aich-Baum getödtet iſt worden, da er ihn zu be- 2.Reg.19.
weinen nicht wolte aufhören; der gottloſe Vatter-Mörder wolte den David nicht nur um den Thron, ſondern auch um das Leben bringen; allein Joab hat ſein Kriegs-Heer in die

Flucht geſchlagen, und ihn ſelbſten mit dreyen Lantzen durchſtochen. Das war aber dem David gar nicht recht; er weynte ohne aufhören. War diß nicht auch eine Finſternuß? Ich meine dem David wäre es recht geweſen, wann ſich der Joab mit ſeinem unterhabenden Kriegs-Heer hätte gefangen gegeben, und dem Abſalon das Iſraelitiſche Königreich hätte eingeantwortet. Der Joab hat es dem David gut geſagt: Diligis odientes te, & odio habes diligentes te: Et oſtendiſti hodie, quia non curas de ducibus tuis, & de ſervis tuis; & verè cognoſco modò, quia ſi Abſalon viveret, & omnes nos occubuiſſemus, tunc placeret tibi. Du liebeſt diejenige, ſo dich haſſen, und haſſeſt jene, ſo dich lieben; und ich ſehe, daß es dir recht wär, wann Abſalon lebete, und wir alle umkommen wären. O wie weit hat ſich dazumahl David verlohren! Er wandlete halt in einer Finſternuß, dann es war noch nicht aufgangen die Sonne der Gerechtigkeit. Jetzt ſolte es beſſer ergehen; gleichwohl predige ich bey danckler Nacht, und die Kirch höret nicht auf zu ſeuffzen: Veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schatten des Todts ſitzen! O wie groß iſt auch dermahlen die Finſternuß des Gemüths bey denen Chriſten!

6. Als zu Zeiten Carls des Siebenden Königs in Franckreich, zwiſchen dieſer Cron und Engeland ein unverſehnlicher Krieg war, und im Anfang, das Kriegs-Weeſen vor Franckreich nicht wenig den Krebsgang genommen, eine Stadt und Veſtung nach der andern verlohren gienge, weilen man von Hof aus um den Krieg ſich wenig bekümmerte, da ſandte die Generalität einen aus ihnen nacher Hof, damit er ſelbſt dem König die ſchlechte Beſchaffenheit der Armee, den Verluſt ſo vieler Plätzen, und die bevorſtehende Gefahr vorſtellete, und um ſchleinige Hilf anhielte. Der

abge-

abgeordnete Officier kame nacher Hof, wolte Audienz haben, konnte aber dieſelbe ſo geſchwind nicht erlangen; der König war beſchäfftiget mit lauter Feſtinen, lauter Ergötzlichkeiten, und Luſtbarkeiten, es war nicht zeit auf den Krieg zu gedencken. Endlich nach langem Anhalten kame er zur Audienz, der König empfieng ihn ſehr gnädig, nahm ihn gantz freundlich bey der Hand, führte ihn durch alle Königliche Zimmer, zeigte ihm die gemachte Anſtalten zu dem bevorſtehenden Feſtin, redete nichts anders als von denen zukünfftigen Turnier, Opern, Commödien, und dergleichen Luſtbarkeiten, welche ehiſtens ſolten angeſtellet werden. Der vernünfftige General ſchwiege lang ſtill, bis ihn der König befragte, was er von allen dieſen Anſtalten hielte, da brach er endlich mit der Sprach heraus: Mich geduncket, ſagte er, Allergnädigſter König, daß auf der gantzen Welt ſchwärlich jemand wird zu finden ſeyn, der mit ſo groſſer Freud und Vergnügenheit das Seinige verliehret gleichwie Euer Majeſtät. Daß waren wenig Wort, aber giengen dem König ſo wohl zu Hertzen, daß er gleich Kriegs-Rath verſammlet, beſſere Anſtalten gemacht, und dem Feind alſo begegnet, daß die Engelländer endlich Franckreich muſten verlaſſen. Freylich wohl hatte dieſer König eine groſſe Verantwortung, daß er die arme Unterthanen, welche das Ihrige ſo getreulich haben hergeben, überlaſſen hat der Willkuhr eines hochmüthigen Feinds; und unterdeſſen mit Ergötzlichkeiten und Luſtbarkeiten die Zeit hingebracht. Aber ich rede heut nicht ſo viel von zeitlichen als geiſtlichen Verluſt. Wahr iſt es, und unſerm Glauben gemäß, daß kein Verluſt von Städten, Ländern und Königreichen könne verglichen werden mit jenem Verluſt, welchen leydet ein jeder Chriſt, da er durch eine Tod-Sünd verliehret GOtt und ſeine Seel; und gleichwohl! ſolten wir nur ein wenig gehen durch die Häuſſer unſerer Chriſten? O wie wurden wir ſehen, die meiſte mit üp-

pigem

pigem Eſſen, Trincken, Schertzen, Spiehlen, Lachen, Tantzen, und mit andern theils gefährlichern, theils ſündhafftern Ergötzlichkeiten die Zeit vertreiben, und unterdeſſen verſchertzen und verliehren das alleredleſte, was wir haben, nemlich die Seel, den Himmel und GOtt. Iſt diß nicht
Eccl. 11. eine entſetzliche Finſternuß? Error & tenebræ peccatoribus concreata ſunt. Es iſt uns freylich ſchon aufgangen die Sonn der Gerechtigkeit, wir haben offene Augen, wiſſen, glauben und erkennen, daß wir durch eine jede Tod-Sünd GOtt und mit ihme alles verliehren; und gleichwohl ſteigen von der Erden, von dem irrdiſchen, die Dämpffe ſündhaffter Begierlichkeiten auf in unſer Hertz, daß wir auch mit offenen Augen des wahren Glaubens unſer Unglück nicht anſehen, und alle Augenblick in Gefahr ſeynd der ewigen Verdammnuß. O oriens ſplendor lucis æternæ, & ſol juſtitiæ, veni, & illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! O aufgehender Glantz des ewigen Liechts und Sonne der Gerechtigkeit, komme, und erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schatten des Todts ſitzen! Ey! ſo komme dann du aufgehender Glantz!

7. Der heutige Abend des H. Apoſtels Thomä, deſſen Feſt wir begehen, machet mich allerdings dieſe erwünſchte Erleuchtung hoffen. Auch dieſer H. Apoſtel wandlete ehemahls in einer ziemlich dicken Finſternuß: Er beharrete hals-ſtarrig, eigenſinnig, und verſtockt, in ſeinem Unglauben: Ungeachtet alle H. H. Apoſtel ihme das Zeugnuß gaben, ſie hätten den HErrn wiederum erſtanden geſehen; diß alles wolte Thomas nicht glauben. Allein nachdeme ſich ihme gezeiget Sol juſtitiæ die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtus, da ſeynd ihm gleich die Augen aufgangen, er hat ſeinen Irrthum erkennet, iſt Chriſto zu Füſſen gefallen, und hat allda
Jo. 20. reumüthig aufgeruffen: Dominus meus, & Deus meus. Mein HErr, und mein GOtt! Auch uns wird eben dieſe

Sonne

Sonne der Gerechtigkeit unter denen H. H. Brodts-Geſtalten jetzt gleich gezeiget werden, und wir können mit einem andern H. Thoma ſagen: Plagas ſicut Thomas non intueor, Deum tamen meum te confiteor. Ob ich ſchon nicht anſehe die Wunden JEſu, wie Thomas der Apoſtel ſie geſehen hat, ſo glaub ich doch, daß mein GOtt hier wahrhafftig gegenwärtig ſeye in dem Hochheiligen Sacrament. Ey! So laſſet dann auch uns ſeine höchſte Ober-Herrſchafft erkennen, und mit dem H. Apoſtel Thoma reumüthig aufruffen: Dominus meus, & Deus meus! Ach HErr und GOtt! wie lang hab ich in der Finſtere herum geirret? Wie lang hab ich meiner Pflicht und Schuldigkeit vergeſſen? Ey! ſo komme dann, und erleuchte mich. Illumina ſedentes in tenebris & umbra mortis! Erleuchte diejenige, welche in der Finſternuß und im Schatten des Todts ſitzen! Damit wir dem ewigen Tod entfliehen, und im Land der Lebendigen das Liecht der himmliſchen Klarheit auf ewig anſehen. Amen.

D. Th. Aq. in Hymno.

AVE MARIA.

Neundte Predig

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JEſu CHriſti.

Für den ſiebenden Tag der Noven, vor dem Feſt der Geburt unſers Heylands.

Vorſpruch.

O Rex gentium, & deſideratus earum; lapiſque angularis, qui facis utraque unum: Veni, & ſalva hominem, quem de limo formâſti.

O König deren Völckern/ und der von ihnen erwartete; du Eckſtein/ der du beydes vereinigeſt: Komme/ und mache den Menſchen ſeelig/den du von Laim gebildet haſt! Alſo ſeuffzet im heutigen Kirchen-Amt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

1. ICh verehre zwar ſchuldigſt, wie billich, alle Anordnungen der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, und ſonderlich alles desjenigen, was dieſelbe in dem Kirchen-Ambt zu betten und zu ſingen verordnet und befohlen hat, zum Lob und Dienſt des groſſen GOttes. Sie iſt die Lehrmaiſterin der Wahrheit, und ihr hat CHriſtus

der

der HErr den Geiſt der Wahrheit, nebſt ſeinem Beyſtand, bis an das End der Welt verſprochen: Mithin iſt auch gantz kein Zweiffel, daß alles dasjenige, was ſie zum Lob und Dienſt GOttes verordnet, als aus göttlicher Eingebung herſtammend, zu loben und zuhalten, und keines weegs zu tadlen, oder zuändern ſeye. Nichts deſtoweniger, ſo kan ich doch euer Lieb und Andacht meine Verwunderung nicht bergen, welche mich überfallen hat, da ich etwas tieffſinniger nachgedacht denen Worten des heutigen andächtigen Bitt-Seuffzers, mit welchem die Chriſt-Catholiſche Kirch am heutigen Abend das göttliche Wort einladet zur geiſtlichen Ankunfft in unſere Hertzen. Alſo bittet, und ſeuffzet ſie: O Rex gentium, & deſideratus earum; lapisque angularis, qui facis utraque unum: Veni, & ſalva hominem, quem de limo formâſti! *O König deren Völckern, und der von ihnen erwartete; du Eckſtein, der du beydes vereinigeſt: Komme, und mach den Menſchen ſeelig, den du von Laim gebildet haſt!* Drey von einander höchſt unterſchiedene, und ſehr weit von einander entfernete Dinge vereiniget mit einander die Kirch in dieſen wenigen Worten: In CHriſto dem HErrn, den ſie anruffet, und in unſere Hertzen einladet, die Würde und Hochheit eines Königs aller Völcker; und das Ambt eines Eckſteins, welcher an einem Gebäu das unterſte und tieffeſte Ort hat; und an dem Menſchen ſein verächtliches Herkommen, welches er genommen hat von dem Laim der Erden. Alles iſt freylich der H. Schrifft, und dem Wort GOttes gantz gemäß. David, und alle Propheten, haben uns den erwarteten Meßiam, oder Heyland der Welt, vorgeſagt als einen König; und haben eben darum die Juden ſich geſtoſſen an der Verächtlichkeit und Armuth CHriſti des HErrn, als welchen ſie erwartet haben, als einen zeitlichen König, welcher das irrdiſche Reich in Iſrael wiederum ſolte herſtellen;

den ſie dahero für den Meßiam nicht erkennen wolten, nachdeme ſie geſehen, daß Chriſtus der HErr auf dieſer Welt ein irrdiſches Reich weder hatte, noch haben wolte. Doch nennte er ſich ſelbſten einen König von Sion, da er durch
Pſ. 2. den Propheten David ſagt: Ego autem conſtitutus ſum Rex ab eo ſuper Sion montem ſanctum ejus; Ich aber bin beſtimmet als König über Sion ſeinen heiligen Berg. Als einen Eckſtein hat uns Chriſtum den HErrn gleichfalls
Iſ. 28. vorgeſagt der Prophet Iſaias, da er geſprochen: Ecce ego mittam in fundamentis Sion lapidem, lapidem probatum, angularem, pretioſum; Siehe! ich werde in denen Grund-Veſten Sion einen Stein ſetzen, einen bewährten Stein, einen Eckſtein, der koſtbar iſt. Durch welchen Eckſtein Chriſtus der HErr verſtanden wird von dem H. Apoſtel
1. Petr. 2. Petro. Iſt dieſemnach Chriſtus der HErr, und wird von der Chriſtlichen Kirchen anheut gar recht angeruffen als ein König, und zugleich ein Eckſtein auf dem Berg Sion. Gleichwohl wundert es mich, wie dieſes zuſammen gehe: Ein König, und ein Eck- oder Grund-Stein. Ein König ſitzt oben in der Höhe, auf ſeinem Thron; und ein Eck-oder Grund-Stein iſt unter allen andern Steinen, aus denen das Gebäu beſtehet, der allerunterſte, der allerniederſte, der allertieffeſte. Noch mehr aber wundert mich die Erinnerung des verächtlichen Herkommens des Menſchen, de
Gen. 2. limo terræ, aus dem Laim der Erden. Dieſe Herkunfft des Menſchen beſchreibt zwar auch die H. Schrifft; aber wie nimmt dann die Kirch heut diß alles zuſammen: Die Hochheit eines Königs, die Niedrigkeit eines Eckſteins, und das kothige Herkommen des Menſchen?

Gleichwohl aber, wann ich die Sach recht erwege, nicht zwar nach denen Grund-Sätzen dieſer Welt, ſondern nach denen Reguln der himmliſchen und göttlichen Weisheit, ſo handlet die Chriſt-Catholiſche Kirch in allem dieſen gar ver-

nünfftig

künfftig, und giebt uns zugleich eine ſittliche Lehr, wie auch wir Menſchen zur geiſtlichen Ankunfft unſers HErrn und Heylands ſollen vorbereitet werden. Es iſt zwar CHriſtus der HErr als ein König auf die Welt kommen, wie ihn der Prophet Zacharias hat vorgeſagt; und er kommt auch noch Zach. 9. dato als ein ſolcher in unſere Hertzen: Ecce! Rex tuus veniet tibi. Siehe! ſagt der Prophet, dein König wird dir kommen. Und darum ſagt CHriſtus der HErr zu uns: Regnum Dei intra vos eſt, daß das Reich GOttes inner Luc. 17. uns ſeye. Er kommt aber, damit er, als ein König und Fürſt des Friedens, Princeps pacis, allenthalben Frieden Iſ. 9. mache, zwiſchen GOtt und zwiſchen dem Menſchen; zwiſchen denen Menſchen und Engeln, und zwiſchen denen Menſchen und Menſchen; wie dann der Prophet Iſaias Iſ. 11. dieſen glückſeeligen Friedens-Stand hat vorgeſagt, ſprechend: Vitulus, & leo, & ovis, ſimul morabuntur, & puer parvulus minabit eos; Ein Kalb, ein Löw, und ein Schaaf, werden beyſammen wohnen, und ein kleiner Knab wird ſie hüten. Deſſentwegen kam er auch als ein Eck- oder Grund-Stein, qui facis utraque unum, der alle andere Steine mit einander vereiniget; aber hierzu war vonnöthen, daß CHriſtus der HErr von der Höhe des Himmels herab käme, und ſich erniedrigte, wie der H. Apoſtel Phil. 2. Paulus ſagt: Semetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, - - & habitu inventus ùt homo; humiliavit ſemetipſum; Er hat ſich ſelbſten erniedriget, und die Geſtalt eines Knechts angenommen, Er iſt einem Menſchen gleich worden, - - Er hat ſich ſelbſten gedemüthiget. Darauf dann erfolgete die Würde und Hochheit eines Königs aller Völcker: Propter quod & Deus exaltavit illum. Den GOtt der HErr alſo erhöhet hat, daß ihn alles im Himmel, auf Erden, und unter der Erden muß Knyefällig anbetten. Alles dieſes iſt gleichförmig der Evangeliſchen

Luc. 18. Lehr Chriſti des HErrn: Qui ſe humiliat, exaltabitur. Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden. Nach der Lehr Chriſti muß man ſo tieff hinab ſteigen, als man hoch hinauf will kommen: Und darum ward Chriſtus der HErr der unterſte, und tieffeſte Grund- und Eckſtein, damit er als ein König aller Völcker, auch unſere Hertzen einnehme. Jedoch will er zugleich, daß wir von ihme jene zwey edle Tugenden lerneten, deren Vorbild er an ſich uns Matth. 11. gezeuget hat ſprechend: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde; Lernet von mir: Dann ich bin ſanfftmüthig von Hertzen. Dieſer Abſicht Chriſti des HErrn pflichtet auch die Kirch bey, da ſie uns heut unſers Herkommens erinnert (quem de limo formâſti) daß wir von Laim der Erden gebildet ſeynd. Chriſtus der HErr will in ſeiner geiſtlichen Ankunfft zu uns, der allerhöchſte König, und der allerniederſte Grund- oder Eck-Stein ſeyn; aber er erfordert durch die Kirch von uns Sanfftmuth und Demuth, damit wir ſein Reich werden, ihme anhangen, und allen andern Steinen ſeines geiſtlichen Gebäues. Wann wir dieſes haben, ſo wird das Seuffzen der Kirchen erfüllet werden? Gedult!

AVE MARIA.

3. JEdermann gehet gern mit ſeines gleichen um; und welche an Sitten, am Stand, und an der Aufführung, von einander unterſchieden ſeynd, werden ſelten, oder gar nicht, in einer Wohnung mit einander ſich vertragen. So muß ich dann alſo heut von euer Lieb und Andacht recht viel erfordern. Derjenige, den die Kirch heut zu uns einladet, und der auch dieſe Einladung gern annimmt, ja uns ver-Prov. 8. ſichert: Deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum, Daß ſeine gröſte Freud und Wonne ſeye, mit uns, mit denen Men-

ſchen-

ſchen-Kindern zu wohnen, und zu ſeyn, der iſt ein König; alſo ruffet ihn die Kirch an. O Rex gentium! O du König deren Völckern! Und was für ein König? Ein ſolcher König, von deme alle Könige der Erden ihre Cronen haben, vor deme ſie alle niederfallen, und ihme ihre Cronen müſſen zu Füſſen legen. So will ich dann alſo vielleicht auch von euer Lieb und Andacht, daß ihr alle ſollet Könige ſeyn? Freylich wohl, meine Chriſten! wann wir wollen, daß der König aller Völcker zu uns komme, und bey uns wohne, ſo müſſen wir alle Könige ſeyn, und zwar nicht kleine, ſondern recht groſſe König. Wie iſt aber dieſes möglich! Hören wir es aus dem H. Evangelio. Zwey Evangeliſten beſchreiben Matth. 13. jene Wort, welche CHriſtus der HErr zu ſeinen HH. Apoſteln geredet hat, da er dieſelbe glückſeelig preiſſet, daß ſie zu Luc. 10. jener Zeit gelebt haben, in welcher CHriſtus der HErr auf Erden wandlete das Werck unſerer Erlöſung zu würcken. Und, fürwahr, dieſe Glückſeeligkeit war nicht gering, ſondern ſehr hoch zu ſchätzen: Dann, ſagt CHriſtus der HErr, Multi prophetæ & Reges voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt, & audire, quæ auditis: Et non audierunt; Viele Propheten und Könige haben wollen ſehen, Luc. 10. was ihr ſehet, und habens nicht geſehen: Und haben hören wollen, was ihr höret, und habens nicht gehöret. Eben dieſe Wort Chriſti des HErrn beſchreibet auch der H. Evangeliſt Matthäus; und obgleich es ſcheinet, als Matth. 13 ob es eben dieſe Wort wären, ſo iſt doch in denenſelben ein ſehr mercklicher Unterſchied. Alſo lauten ſie bey Matthäo: Veſtri beati oculi, quia vident, & aures veſtræ, quia audiunt: Amen quippe dico vobis, quia multi prophetæ & juſti cupierunt videre, quæ videtis, & non viderunt; & audire, quæ auditis, & non audierunt. Euere Augen ſeynd ſeelig, weil ſie ſehen, und euere Ohren, weil ſie hören: Dann warlich ſage ich euch, daß viele Propheten und

Gerech-

Gerechte haben verlangt zu ſehen, was ihr ſehet, und habens nicht geſehen; und zu hören, was ihr höret, und habens nicht gehöret. Der gröſte Unterſchied, wie euer Lieb und Andacht gar leicht ſelbſten mercken werden, beſtehet in deme, daß der H. Evangeliſt Matthäus diejenige Gerechte nennet, die Chriſtus der HErr in der Glückſeeligkeit denen Apoſteln nachſetzet; der H. Evangeliſt Lucas hingegen dieſelbe Könige nennet. Gerechte, und Könige, ſeynd fürwahr von einander gar ſehr unterſchieden. Es giebt zwar Könige, die gerecht, ja die heilig ſeynd, und es giebt Gerechte, die Könige ſeynd; jedoch ſeynd weder alle Könige Gerechte, weder alle Gerechte König. Ja, doch, ſagt der Ehrwürdige Beda; bey GOtt und vor GOtt dem
L. 3. c. 43. HErrn ſeynd alle Gerechte König: Ipſi ſunt Reges magni,
in c. 10. qui tentationum ſuarum motibus non conſentiendo ſuc-
Luc. cumbere, ſed regendo præeſſe noverunt; Die Gerechte ſeynd groſſe König, welche denen Bewegungen ihrer Sinnlichkeit nicht einwilligen und unterliegen, ſondern dieſelbe überwinden, und über ſie herrſchen. Bey der Welt, und vor der Welt, ſeynd jene Könige, die Cron und Scepter tragen, und auf einem erhabenen Thron ſitzen; aber vor GOtt dem HErrn, und bey GOtt, ſeynd alle gecrönte Häupter keine Könige, wann ſie Sclaven und Leibeigene ſeynd ihrer Anmuthungen; wohl aber diejenige, welche über ihre Sinnlichkeit zu gebieten haben, und ob ſie gleich vor der Welt Blut-arm, und Bettler ſeynd, dannoch über ihre unordentliche Anmuthungen, und über ſich ſelbſten herrſchen.

4. Das ſehen wir in der H. Schrifft. Der erſte König, den GOtt der HErr dem Iſraelitiſchen Volck, auf deſſen Begehren, geſetzt hat, und fürgeſtellt, war Saul, wie die
1. Reg. 10. H. Schrifft bezeugt; und weilen GOtt in der Wahl nicht fehlen kan, wie die Menſchen, darum hat er auch den allerbeſten

beſten

beſten erwählet aus dem geſammten Volck, wie ihme dann die Schrifft das Zeugnuß giebt, ſprechend: Erat electus & bonus, & non erat vir de filiis Iſräel melior illô; **Er war auserwählt und fromm, und kein Mann aus denen Kindern Jſrael war beſſer dann er.** Dieſe Wahl GOttes iſt ein Beyſpiel und eine Lehr für jene Menſchen, denen obliegt andere zu geiſtlichen oder weltlichen Aembtern zu erkieſen und zu erwählen. Wann GOtt der HErr, der doch jenen, ſo er zu einem Ambt erwählet, jene Eigenſchafften geben kan, die ſie eines ſolchen Ambts würdig, ja aus unwürdigen würdig machen, dannoch nicht jenen, ſo unwürdig; ja nicht nur allein denjenigen, ſo würdig war, ſondern den allerwürdigſten; nicht nur einen frommen und guten Menſchen, ſondern den allerfrommeſten, den allerbeſten, alſo daß keiner beſſer war unter dem gantzen Volck, zu einem irrdiſchen König erwählete, wie viel mehr ſollen diejenige Menſchen, die andere zu einigen Aembtern, und ſonderlich zu Kirchen-Würden, zu Pfarreyen, und noch mehr zu Biſchthümern, zu erwählen, oder zu ernennen haben, diejenige hierzu erwählen, oder ernennen, ſo die Allerwürdigſte ſeynd? Und welche ſie, entweder aus eigener Erfahrnuß in ihrem Gewiſſen, oder aus glaubwürdigen Zeugnuſſen vor GOtt dem HErrn die Allerwürdigſte zu ſeyn erachten und befinden. O wie viel iſt, ſo wohl der Chriſtlichen Kirchen, als auch dem gemeinen Weeſen, an dergleichen Wahl gelegen! welche doch offt übereylich, oder auf Recommendation derenjenigen, die nichts weniger, als die Fähigkeit oder Tüchtigkeit deren, ſo zu erwählen ſeynd, verſtehen; und gemeiniglich nur allein aus menſchlichen Abſichten (und wolte GOtt! nicht gar aus Eigennutz, und um des Geldes willen) geſchehen. Saul alſo war der Allerwürdigſte, und der Allerbeſte aus allen zuvor, ehe er von GOtt dem HErrn erwählet war; allein es hieſſe bey ihm, nach dem gemeinen

1. Reg. 9.

Sprichwort: Honores mutant mores, ſed raro in meliores Die Ehren-Stellen ändern zwar gemeiniglich die Sitten, aber gar ſelten verbeſſern ſie dieſelbige. Nachdeme Saul aus einem Eſel-Treiber ein König worden, daurete ſeine Frommkeit nicht gar lang, und zwar, wie die H. Schrifft meldet, nicht länger als zwey Jahr; aber eben ſo lang daurete auch ſein Königreich, wie eben dieſe H. Schrifft
1.Reg.13. bezeuget ſprechend: Duobus annis regnavit ſuper Iſrael, zwey Jahr herrſchete Saul über Iſrael. Er fienge an nach ſeinem Willen zu leben, die göttliche Befehl wenig zu achten, dem prieſterlichen Ambt Samuelis einzugreiffen, den David nach überwundenen Rieſen wegen eines geringen Weiber-Lobs zu beneyden, anzufeinden, und ungerechter Weiß zu verfolgen, die unſchuldige Prieſter zu tödten, bis er endlich verzweiffelt, und ſich ſelbſten um das Leben gebracht hat. Gleichwohl aber, wann wir die H. Schrifft nachſchlagen, ſo werden wir finden, das Saul viel länger als zwey Jahr auf dem Iſraelitiſchen Thron geſeſſen, und das Iſraelitiſche Volck beherrſchet hat. Seine Thaten werden in der H. Schrifft, in dem erſten Buch deren Königen von dem zehenden bis in das 31. Capitel beſchrieben, und ſeynd ſo viele, das wahrhafftig zwey Jahr allein viel zu kurtz ſeynd; und wie ſagt dann eben dieſe H. Schrifft: Duobus annis regnavit ſuper Iſrael, das Saul über das Iſraelitiſche Volck nicht länger geherrſchet habe, als nur allein zwey eintzige Jahre?

5. Eben dieſe H. Schrifft ſoll uns die Antwort geben, und dieſen Zweiffels-Knopff auflöſen. Nachdeme gedachter König Saul die Amaleciter auf GOttes Befehl bekrieget und überwunden, aber zugleich wieder den göttlichen Befehl nicht alles, Männer und Weiber, erwachſene und Kinder, Menſchen und Vieh getödtet; mithin wieder den Befehl GOttes gehandlet hat, da erhube ſich auch ſein Hertz, und gleich,

als hätte er aus ſeinen Kräfften den Sieg erhalten, richtete er ihme auf dem Berg Carmelo einen herrlichen Triumph-Bogen auf, ja er maſſete ſich ſo gar hochmüthig des prieſterlichen Ambts an, und glaubte, weil er König war, könne er ſo gut, als der Hohe-Prieſter Samuel opffern, wie ihn dann der Prophet Samuel im würcklichen Opffer angetroffen, aber auch eben deſſentwegen, und wegen anderer ſeiner Ubertrettungen beſtraffet, und die göttliche Straffe angekündet, ſprechend: Pro eo, quòd abjeciſti ſermonem 1.Reg.15.
Domini, abjecit te Dominus, nè ſis Rex; Weilen du den Befehl GOttes, des HErrn, verworffen haſt, ſo hat auch GOtt der HErr dich verworffen, daß du kein König mehr ſeyn ſolleſt. Und damit man wiſſe, wann Cron und Scepter von dem Saul ſeye mit dem Iſraelitiſchen Reich Ibid.
hinweck genommen worden, ſagt der Prophet gleich darauf: Scidit Dominus regnum Iſrael à te hodie, & tradidit illud proximo tuo meliori te; GOtt der HErr hat heut das Königreich Iſrael von dir genommen, und deinem Nächſten gegeben, der beſſer dann du biſt. Vor GOtt dem HErrn war dieſemnach Saul von demſelben Tag an nicht mehr König; obwohlen er von denen Menſchen, noch viele Jahr, ſo lang er lebte, als ein König geehret, und ihme als einem König gehorſamet wurde. Und dahero, wie gleich 1.Reg.16.
im folgenden Capitel beſchrieben wird, hat gleich hernach Samuel der Prophet den David zum König geſalbet; welcher von derſelben Zeit an wahrer König in Iſrael war. Da haben nun die Untergebene eine ſittliche Lehr, daß, wann auch ihre Könige, Fürſten, und Herrn, gottloß und Laſterhafft ſeynd, wann ſie doch als rechtmäßige Fürſten und Herrn angenommen ſeynd, dem Volck, und denen Untergebenen, nicht frey ſtehe, durch Meuterey und Aufruhr, wider ihre rechtmäßige Herrn ſich zu empöhren, und daß auch noch ſo harte Joch abzuſchütten; ſondern mit Gedult in ge-

 bührender

bührender Unterwerffung, zu ſchuldiger Sünden-Straff, ſo lang GOtt zu lieb, dergleichen harte Zeiten übertragen ſollen, bis gleichwohl GOtt der HErr, der wegen deren Sünden des Volcks auch böſe Regenten zulaſſet, Hilff und Aenderung ſchickt. Alſo machten es auch die Iſraeliten unter dem König Saul, welcher obſchon von GOtt dem HErrn des Königreichs entſetzet, vor denen Menſchen und von ihnen gleichwohl für ihren König gehalten wurde. So lang Saul fromm und gerecht war, ſo lang war er auch vor GOtt König; und, obgleich David von dem Volck noch nicht für einen König gehalten wurde, ſo war er doch ſchon König in Iſrael, nachdeme Samuel ihn mit Oel zu einem König geſalbet hat. Nun iſt aber das Oel ein Sinnbild der Sanfftmuth, welche allen Gerechten nothwendig iſt, und wegen welcher Tugend dieſelbe vor GOtt dem HErrn Könige ſeynd, für ſolche gehalten, und auch Könige genennt werden. Diß iſt eigentlich jene Tugend, welche macht, daß wir unſere Anmuthungen beherrſchen, und hierdurch den Titul eines Königs verdienen. Niemand kan mit beſſerm Fug ein König benamſet werden, als welcher über ſich ſelbſten herrſchet. Was hilfft es andern viele, und ſchöne, Geſätze geben, wann man unterdeſſen über ſich ſelbſten nicht Herr iſt, und der Zorn über uns den Meiſter ſpiehlet, und wir uns ſelbſten nicht bändigen können? Auch der Heydniſche Sitten-Lehrer Seneca hat dieſes erkennt, da er geſprochen: Si vis omnia tibi ſubiicere, te ſubiice rationi: Multos reges, ſi ratio te rexerit. Wann du wilſt dir alles unterwerffen, ſo unterwirff dich ſelbſten der Vernunfft: Du wirſt über viele herrſchen, wann die Vernunfft über dich herrſchen wird. Alexander, der groſſe König in Macedonien, hat viele Völcker überwunden, und viele Königreiche und Landſchafften ſeiner Bottmäßigkeit unterworffen; gleichwohl, weilen er ſich ſelbſten nicht überwünden, und

Ep. 37.

ſeinen

ſeinen Zorn nicht bändigen kunte, ſondern aus, und im Zorn ſeine beſte Freunde getödtet hat, hat er, nicht nur allein bey denen Chriſten, die nach dem H. Evangelio leben, ſondern auch bey aller vernünfftigen Welt, ſeinem Ruhm- und glorreichen Namen, nach ſo vielen Siegreichen Feld-Schlachten einen unauslöſchlichen Schand-Fleck angehengt.

Wie weit irren alſo diejenige, welche ihnen einbilden, 6.
daß einem Edelmann nicht anſtehe Schmach und Unbilden mit Sanfftmuth zu übertragen, ſondern obliege mit Herausforderung zu einem Zwey-Kampff, oder Annehmung deſſelben, mit dem Degen in der Fauſt zu rächen, und entweder mit ſeinem eigenen, oder mit dem Blut ſeines Beleydigers auszulöſchen? Es verbiete ſolches immer GOtt, der höchſte HErr, CHriſtus der HErr, und ſein heiliges Evangelium; es verbiete es die Kirche CHriſti unter der Straff eines Kirchen-Banns, Ausſchlieſſung aus der Chriſtlichen Gemeinde, und Verweigerung ehrlicher Beſtattung zur Erden; ſo vermeynen doch die blinde Liebhaber dieſer Welt, ein Adeliches Gemüth müſſe jederzeit bereit ſeyn, ſeine Ehre mit dem Degen in der Fauſt eigenmächtig zu beſchützen, und zu rächen, alſo daß man Duellum honoris vindicem, Den Zwey-Kampff zu einem Vertheidiger und Rach-übenden Richter, mithin auch einen jeden Judicem in propria cauſa, Richter ſeiner ſelbſten, wieder das H. Evangelium, und wieder die ſichere Lehre der Chriſtlichen Kirchen, ja wieder das Geſatz der Natur ſelbſten, beſtellet und beſtimmet. Wann dieſes zu einem Adelichen Gemüth, und tapfferm Soldaten-Hertzen, erforderlich iſt, ſo muß man dann, weder Adeliche, weder Soldaten-Kinder, in der H. Tauff, gleichwie die Könige, mit Oel ſalben, um ſie hierdurch der Chriſtlichen Sanfftmuth zu erinnern, in welcher wir CHriſto dem HErrn, dem geſalbten König aller Völcker ſollen nachfolgen, damit wir zugleich mit ihme Könige

und ſein Königreich werden, in welches zu kommen, und darinnen zu herrſchen ihn die Chriſtliche Kirch einladet, laut jenem Lob-Geſang, welches die vier und zwantzig gecrönte Aeltiſte vor dem Thron des Lamms niederfallend haben angeſtimmt, ſprechend: Feciſti nos Deo noſtro regnum. - - & regnabimus ſuper terram; Du haſt uns unſerm GOtt zum Königreich gemacht, und wir werden auf Erden herrſchen. Keine Tugend iſt, welche denen Königen, auch der Erden, anſtändiger iſt, ja welche uns ſelbſten zu Königen macht, als Milde und Sanfftmuth, wann wir mit derſelben die Unbilden gedultig übertragen, und keine Rache ſuchen. Daß hat ſelbſt erkennt der Blutdurſtige König Saul, da er dem unſchuldigen David wider alle Geſätze der Sanfftmuth, das Gute mit Böſem zu vergelten, ihn mit drey tauſend deren auserleſeneſten Kriegs-Männern in dem Gebürg Engaddi aufſuchte, und verfolgte. GOtt der HErr fügte es wunderbar, das Saul dem David in die Hände fiele, und in eine Höhle gantz allein hinein kame, in welcher David wohl bewaffnet mit ſeinen beſten Kriegs-Leuten verborgen war; da dann in ſeinem Gewalt war, wann er gewolt hätte, wie ſeine Mit-Soldaten ihn ermahnten, mit einem Streich dieſem ſeinen Haupt-Feind, dem Saul, den Garaus zu machen, und böſes mit böſem zu vergelten. Allein David wolte nicht; ſondern ſchnitte nur in aller Stille ein Stuck von dem Saum des Kleides dem Saul ab; welches er ihm hernach, da er aus beſagter Höhle heraus gegangen, von ferne gezeuget, und hierdurch ihn überwieſen hat, daß er in ſeinen Händen geweſen, und bey ihme geſtanden, böſes mit böſem zu vergelten, und ihn zu tödten, ſo er doch keinesweegs habe thun wollen. Wie Saul dieſes gehört, und ſo wohl die Todtes-Gefahr, in welcher er, wiewohlen unwiſſend, geweſen, und zugleich die Sanfftmuth des Davids, erwegt, fieng er an bitterlich

Apoc. 5. | 1.Reg. 24

zu

zu weynen, und ſagte: Jetzt weiß ich, mein David, daß du gantz gewiß wirſt König in Iſrael werden: Nunc ſcio, quòd certiſſimè regnaturus ſis. Woher wuſte es dann Saul, daß David wurde König werden? Er hatte wohl keinen Prophetiſchen Geiſt; doch kunte er es ohne dieſem gar leicht wiſſen aus der Sanfftmuth Davids, welche er gegen ihme als ſeinem Feind hat blicken laſſen. Hingegen muß ich euch auch vorſagen, daß ihr ohne Sanfftmuth nimmermehr das vortrefflichſte Reich und Königreich (gegen welche alle Königreiche nicht mehr als ein Bauren-Hoff zu achten ſeynd) nehmlich das Himmelreich, nimmermehr und in Ewigkeit nicht beſitzen werdet. Wer wieder ſeinen Nächſten Rach ſuchet, und in ſeinem Gemüth jederzeit bereit iſt, um des geringſten Schmach-Worts willen, zu Rauffen und zu Balgen, derſelbige iſt beſtändig im Stand einer Tod-Sünd, ein Feind GOttes, mithin kan er unmöglich ein Sitz, eine Wohnung, ein Thron, und Königreich des Königs aller Völcker werden: Wann er beichtet, ſo iſt die Abſolution des Prieſters ungültig, er bleibt nicht nur in denen vorigen Sünden, ſondern begehet noch eine neue Tod-Sünd wegen unwürdiger Emfahung und Schändung des H. Sacraments der Buß; wann er Communicirt, ſo genieſſet er das Brod des Lebens zum ewigen Tod, und zum entſetzlichen Gericht der Verdammnuß; und wann er ſtirbt, ſo fahret er den graden Weeg, ohne anzuſtoſſen, in die Hölle. Ein ſolcher Chriſt kan keineswegs mit der Kirchen zu CHriſto dem HErrn ſeuffzen: Veni, & ſalva hominem! Komme, und mach den Menſchen ſeelig! Er kommt nicht, er kommt nicht, ſo lang der Geiſt der Rache noch in euch herrſchet. Was iſt alſo vonnöthen, wann wir dannoch wollen, daß er kommen ſolle?

Die Chriſt-Catholiſche Kirch lehret es uns in eben ihrem heutigen Bitt-Seuffzer, da ſie gleich darauf, als ſie 7.

CHri-

Chriſtum den HErrn einen König genennet, den alle Völcker ſo viele Jahr-hundert ſehnlich erwartet haben, auch nennet einen Eck- oder Grund-Stein, der beydes mit einander vereiniget. Ein Eck- oder Grund-Stein vereiniget alle andere Steine mit einander, aus denen ein Gebäu ſoll werden: Wann dieſe Steine nicht mit einander zuſammen vereiniget, und gleichſam eins werden, ſo wird niemahl ein Gebäu aus denenſelben werden. Das will auch Chriſtus der HErr, und darum iſt er auf die Welt kommen, damit wir nehmlich mit denen heiligen Englen, und alle Menſchen untereinander eins, und ein Gebäu wurden: Dann alſo hat
Pſ. 50. David gebetten: Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion: Ut ædificentur muri Jeruſalem; Handle gütiglich, O HErr, in deinem guten Willen mit Sion: Damit die Mauren Jeruſalem erbauet werden. David bittet nicht um die Erbauung deren Mauren der irrdiſchen Stadt Jeruſalem: Dann dieſe waren ſeiner Zeit nicht zuſammen gefallen, und in gutem vollkommenen Stand; ſondern er bate um die Erbauung der himmliſchen Stadt Jeruſalem, dero Mauren zu Boden gefallen, als ſo viele tauſend und tauſend deren Engeln nach dem Beyſpiel des Lucifers abtrinnig, und aus dem Himmel verſtoſſen worden. Dieſe Mauren ſollen ergäntzt werden aus uns Menſchen; welche die Steine ſeynd, und dannenhero ſo wohl mit denen HH. Engeln, als auch untereinander müſſen vereiniget werden; wie dann auch Chriſtus der HErr, in jenem letzten Gebett, welches er in Anhörung ſeiner Apoſteln, nach dem letzten
Jo. 17. Abendmahl, und vor ſeinem Leyden gethan, ſeinen himmliſchen Vatter zu wiederhohlten mahlen für ſeine Glaubige
v. 11. 21. gebetten hat: Ut ſint unum, ſicut & nos; Damit ſie eines
22. 23. ſeyen, gleichwie er und ſein himmliſcher Vatter. Er iſt
1. Cor. 3. dieſes Gebäues Eck- und Grund-Stein, wie der H. Apoſtel Paulus bezeugt: Fundamentum aliud nemo poteſt pone-

re,

re, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus JEſus; Niemand kan einen andern Grund legen, als denjenigen, der ſchon gelegt iſt, ſo da iſt Chriſtus JEſus. Aber nehme man wahr, wie dieſer Eck-Stein hierzu iſt vorbereitet worden; durch viele harte Hammer-Streiche, durch Creutz und Leyden. Und eben alſo müſſen auch vorbereitet werden jene Menſchen, ſo als Steine zu dieſem Gebäu auf dem wahren Eck-Stein Chriſtum den HErrn, ſollen gegründet und gebraucht werden, wie die Kirch ſingt: Tunſionibus, preſſuris expoliti lapides, ſuis coaptantur locis, per manus Artificis: Diſponuntur permanſuri, ſacris ædificiis. Mit viel Plag und Hammer-Streichen, werden die Stein zugericht: Alſo muß ein Chriſt desgleichen, wohl werden zuſamm geſchlicht: Daß er zu dem Himmels-Gebäu, ein recht tauglicher Stein ſey. Wer nichts leyden will, der taugt nicht unter die Steine deren himmliſchen Stadt-Mauern, der verdirbt den gantzen Bau. Dieſes hat Chriſtus der HErr gelehret ſeine Jünger, da er ihnen hat vorgeſagt, wie er ſelbſt wurde zu einem Eck-Stein dieſes herrlichen Himmels-Gebäues zubereitet werden, ſprechend zu ihnen: Oportet Filium hominis multa pati, & reprobari à ſenioribus, & principibus ſacerdotum, & ſcribis, & occidi; Es muß des Menſchen Sohn noch viel leyden, und verworffen werden von denen Aeltiſten, und Fürſten deren Prieſtern, und Schrifft-Gelehrten, und endlich getödtet werden. Dazumahl, in ſeinem Leyden nehmlich, ward Chriſtus der HErr zu dieſem Eck-Stein ausgearbeitet, aber von denen Bau-Leuten verworffen, wie der H. Apoſtel Petrus in ſeiner Rede an den Jüdiſchen Rath, nach der Geſund-machung des Lahmen von Geburt, gemeldet, da er zu ihnen ſagte: Hic eſt lapis, qui reprobatus eſt à vobis ædificantibus, qui factus eſt in caput anguli; Diß iſt der Stein, der von euch Bau-Leuten verworffen,

Off. dedic. Eccl.

Luc. 9.

Act. 4.

aber worden iſt zum Haupt- und Eck-Stein. Auf dieſen Grund müſſen alle Chriſten aufgebauet werden, wie uns
1. Pet. 2. alle ermahnet der H. Apoſtel Petrus, ſprechend: Ad quem accedentes lapidem vivum, ab hominibus quidem reprobatum, à Deo autem electum, & honorificatum: Et ipſi tamquam lapides vivi ſuperædificamini domus ſpiritualis; Zu welchem, als dem lebendigen Stein, den die Menſchen zwar verworffen haben, GOtt aber auserwählt und geehret hat, ſollen wir zunahen, und gleichwie lebendige Steine darauf erbauet werden zu einem geiſtlichen Hauſe.

8. Wie wollen wir aber zu dieſem Gebäu tauglich ſeyn, wann wir rauhe, und grobe, ungeſchlachte Steine ſeynd, die jedermann mit rauher wilder Art begegnen, die mit niemand ſich vergleichen, von niemand etwas leyden wollen? Glatte wohl-ausgearbeitete Steine gehören zu einem Gebäu: Und ſolche werden wir nicht anderſt, als Tunſionibus preſſuris, mit vielen Plagen und Hammer-Streichen. Dahero, nachdeme Chriſtus der HErr ſeinen Jüngern hat vorgeſagt, wie er müſſe zu einem Eck-Stein dieſes Gebäues
Luc. 9. werden, nehmlich durch vieles Leyden, ſagte er ihnen auch gleich darauf vor, wie auch ſie zu dieſem Gebäu taugliche, und wohl-ausgearbeitete lebendige Steine ſollen werden; ja er ſagte es nicht nur denen Apoſteln vor, ſondern auch allen Menſchen: Dann er will, daß wir alle zu dieſem Gebäu gebraucht werden: Dicebat autem ad omnes: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me; Er ſagte aber zu allen: (Wohlgemerckt! Ad omnes, zu allen; nicht nur zu denen Geiſtlichen; nicht nur zu denen Armen, und für der Welt verachteten; ſondern zu Vornehmen, zu Adelichen, zu Soldaten; Ad omnes, Ad omnes: Zu allen, zu allen) Wer nach mir kommen will, der verlaugne ſich ſelbſten,

nehme

nehme alle Tag ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Alle Chriſten: Adeliche, Vornehme, und Gemeine, Geiſtliche und Weltliche, Soldaten und Staats-Leute; alle, alle, die im Himmel wollen das Reich GOttes beſitzen, und dorten mit CHriſto dem HErrn als groſſe Könige herrſchen, die müſſen ſich ſelbſten verlaugnen, mithin das Punctum honoris, gewiſſe Ehren-Pünctlein, die die thörichte Welt ſo hoch ſchätzet, daß nach ihren Reguln, man wegen eines eintzigen Schmäh-Worts, den Beleydiger muß auf Leib und Leben heraus fordern, oder aber, um die Ehre der Welt nicht zu verliehren, und für einen furchtſamen Haaſen gehalten zu werden, die Fehde und Herausforderung annehmen, ſich in Gefahr, zu tödten oder getödtet zu werden, Leib und Leben, ja Seel und Seeligkeit zu verliehren ſetzen. Wahre Chriſten, die nach dieſem Evangelio CHriſti des HErrn, ſich ſelbſten verlaugnen, die müſſen CHriſto zu lieb alle Schmach zu leyden bereit ſeyn, und in allen Vorfallenheiten auch leyden; alle Tag (wohlgemerckt! Quotidie, alle Tag, alle Tag, nicht nur in gewiſſen Ständen und Umſtänden, alle Tag) ihr Creutz, alle vorfallende Wiederwärtigkeiten, auf ſich nehmen, und leyden: Sonſten können ſie nicht in der Geſellſchafft JEſu ſeyn, weder CHriſto nachfolgen: Und wer einem Chriſten in jenen Umſtänden, da er um ſeine Ehre, oder Würde (Charge) zu erhalten, zu einem Duell oder Zwey-Kampff ausgefordert wird, denſelben anzunehmen erlaubet, mithin an ſtatt des Creutzes, an gewiſſen Tägen, den Degen in die Hand giebt, ſeine Ehre zu vertheidigen, der lehret nicht dem H. Evangelio gemäß, ſondern wieder das Evangelium. CHriſtus der HErr, der an dem Creutz geſtorben, will, daß wir ihm mit dem Creutz nachfolgen, nicht mit dem Degen in der Fauſt. Ich weiß zwar wohl, daß die Welt mich mit dieſer meiner Predig auslachen wird; noch weniger aber dieſer nachleben. Und

1. Cor. 1. daß wundert mich nicht: Verbum crucis pereuntibus ſtultitia eſt; das Wort des Creutzes, die Predig vom Creutz-Tragen, iſt denen, ſo zu grund gehen, und zu Grund gehen wollen, eine Thorheit. Viel beſſer gefallet es der Welt, wann man ihre verdammte Mißbräuche, ihr zu gefallen, vertheidiget, und entſchuldiget. Mich wundert vielmehr, daß die Jünger Chriſti ſelbſten dieſe Predig vom Creutz-Tragen aus dem Mund der göttlichen Weisheit angehört, und gleich darwieder gehandlet. Wenig Täg nach dieſer Creutz-
Luc. 9. Predig (der H. Evangeliſt Lucas beſchreibet es in einem Capitel) wolte Chriſtus der HErr in die Gegend deren Samaritanern ſeinen Weeg nehmen, und ſandte zu dieſem Ende einige deren Seinigen dahin, zu ſolcher ſeiner Ankunfft Anſtalt zu machen; allein die Innwohner derſelbigen Gegend, welche Samaritaner und denen rechtglaubigen Juden feind und gehäßig waren, wolten Chriſtum den HErrn nicht annehmen: Non receperunt eum. Sehet! daß ihr gleichfalls Chriſtum den HErrn, in ſeiner geiſtlichen Ankunfft, in euere Hertzen nicht werdet annehmen, wann ihr noch den Geiſt der Feindſeeligkeit wieder euern Nächſten bey euch habt. Dieſe Wiederſpenſtigkeit bewegte die zwey Apoſteln, Jacobum und Johannem, alſo zum Zorn, daß ſie ſich verlauten lieſſen, und zu Chriſto dem HErrn ſprachen: Vis dicimus, ut ignis deſcendat de cœlo, & conſumat illos? Wilſt du, O HErr, daß auf unſer Wort das Feuer vom Himmel herab komme, und ſie verzehre? Was hat hierauf Chriſtus der HErr geantwortet? Hat er vielleicht ihren Eyffer gelobt, und gut geheiſſen? Wann er dieſes gethan hätte, ſo wär er nicht ein König deren Völckern, weder der wahre Eck-und Grund-Stein geweſen; Er bedräuete ſie: Increpavit illos dicens: Neſcitis, cujus ſpiritûs eſtis; Und ſprach zu ihnen: Ihr wiſſet nicht, weſſen Geiſt ihr habt. Und giebt gleich darauf die Urſach mit dieſen Worten:

ten: Filius hominis non venit animas perdere, ſed ſalvare; Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen die Seelen zu verderben, ſondern ſeelig zu machen. Der Geiſt Chriſti iſt der Geiſt der Sanfftmuth, nicht der Rache; und dahero ſeynd eben diejenige nicht fähig geiſtlicher Weiß Chriſtum den HErrn zu empfangen, welche voll Rach-Begierde ſich an ihren Feinden wollen rächen, denenſelben übels wünſchen, und ihnen nicht verzeyhen wollen. O wie vielen Chriſten manglet auch jetzt, auch hier in N. dieſer Geiſt Chriſti, der Geiſt der Sanfftmuth! und warum manglet er ihnen?

Nicht ohne Geheimnuß hat Chriſtus der HErr, da er 9.
ſich ſeinen Nachfolgern, zugleich als ein Lehr-Meiſter zu ihrem Vorbild und Beyſpiel angetragen, die gantze Vollkommenheit eines Chriſten in zwey eintzige Tugenden eingeſchloſſen, nehmlich in Sanfftmuth und Demuth, mit dieſen wenigen Worten: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humi- Matth. 11.
lis corde; Lernet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und demüthig von Hertzen! Daß ein Chriſt nicht nur eine oder andere, ſondern alle Tugenden haben müſſe, iſt eine ausgemachte Sach; allein Chriſtus der HErr will uns mit dieſem Worten jene Tugenden anzeugen, welche den Grund legen zu dem hohen Gebäu der Chriſtlichen Vollkommenheit, nehmlich der Sanfftmuth und Demuth. Er zeuget uns aber zugleich, daß eine Tugend ohne der andern nicht ſeyn kan, und daß durch liebreiche Sanfftmuth wir Chriſten, als lebendige Steine des geiſtlichen Hauſſes und Gebäues, mit ihme, als dem wahren Eck-Stein, niemahlen werden vereiniget werden, wann wir nicht, gleichwie er, durch die Demuth in die Tieffe hinab ſteigen. Deme dann auch die Chriſtliche Kirch, als welche den Geiſt Chriſti ihres Bräutigams am allerbeſten erkennet, gar weißlich beyſtimmet, da ſie im heutigen Bitt-Seuffzer uns Menſchen

unſers verächtlichen Herkommens erinnert, zu GOtt ſeuff-zend und bittend, und zugleich uns erinnerend, und unter-richtend: Veni, & ſalva hominem, quem de limo formâ-ſti! Komme! und mach den Menſchen ſeelig, den du von Laim gebildet haſt. Wir werden niemahlen nach dem Beyſpiel Chriſti des HErrn ſanfftmüthig ſeyn, wann wir nicht zugleich, nach eben dieſem Beyſpiel demüthig ſeynd; und wir werden gar leicht demüthig werden, wann wir un-ſer verächtliches Herkommen, De limo, vom Laim und Koth der Erden, vor Augen haben und betrachten werden. Wann die Menſchen wieder einander wüten und toben, vor Zorn und Rach-Begierd ſchaumen, einander zum Zwey-Kampff und Duell auf Leib und Leben heraus fordern, mit einander rauffen und ſchlagen, oder doch zancken und hadern, unverſöhnliche Feindſchafften unterhalten, die ſie nicht ehender als mit dem Leben zugleich, und vielleicht kaum im Grab, keineswegs aber in der Höll, wieder einander ablegen, ſo kommt alles dieſes eben daher, weilen ſie von der Chriſtlichen Demuth nichts wiſſen, nichts hören wollen, ſondern ſich ſelbſten in ihrem Hertzen hoch achten, und hoch ſchätzen. Darum will niemand, nach der Lehr, und dem Beyſpiel Chriſti, Schmach und Unbild leyden, weilen er den Geiſt der Demuth Chriſti nicht hat, ſondern den Geiſt des Fürſtens dieſer Welt, den Geiſt der Hoffart, den Geiſt des Lucifers. Woher kommt es aber, daß ſo wenige den Geiſt Chriſti, den Geiſt der Demuth haben, als weilen die wenigſte, woher wir kommen, erwegen und betrachten? Mit dieſer Betrachtung wolte GOtt der HErr bey dem erſten Menſchen die Hoffart verbeſſern, und ihm ein heylſames Mittel vorſchreiben, damit er nicht, wie zuvor, auf hoch-müthige Gedancken gerathe. Gewiß iſt es, daß die erſte Sünd des Menſchen die Hoffart geweſen: Das Eritis ſicut
Gen. 3. dii, ihr werdet ſeyn wie die Götter, welches die argliſti-

ge

ge Schlang der Evä, und dieſe dem Adam hat vorgetragen, hat gemacht, daß die Eva und mit ihr der Adam, das Gebott GOttes übertretten, und von der Frucht des verbottenen Baums gegeſſen hat. Hätte Adam ſich dazumahl ſeines kothigen Herkommens erinnert, und auf den Damaſceniſchen Acker einen Blick zuruck gethan, auf welchem, wie die Schrifft ſagt: Formavit Dominus Deus hominem de Gen. 2.
limo terræ, GOtt der HErr den Menſchen von dem Laim der Erden gebildet hat, ſo hätten ihm wohl die Zähne nicht nach der vorgetragenen Gottheit gewäſſert, und er hätte ihm einfallen laſſen, das Koth und GOtt nicht zuſammen taugen. Weilen er alſo vor der Sünd nicht hierauf gedacht hat, darum erinnert ihn GOtt deſſen nach der Sünd, da er ihm die Straff auferlegt, ſprechend: In ſudore vul- Gen. 3.
tûs tui veſcêris pane, donec revertaris in terram, de qua ſumptus es: Quia pulvis es, & in pulverem revertêris. Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis du wiederum zuruck kehreſt in die Erden, von der du genommen biſt: Dann du biſt Staub, und wirſt wiederum in Staub verwandlet werden. Und aus eben dieſer Urſach erinnert auch uns heut die Chriſtliche Kirch dieſes unſers armſeeligen Herkommens, mit dieſen Worten: Veni, & ſalva hominem, quem de limo formâſti; Komme, und mach den Menſchen ſeelig, den du von Laim gebildet haſt.

Wolte GOtt! wir hätten dieſen Laim der Erden allezeit 10.
vor Augen. So wurden wir gewißlich nichts groſſes von uns gedencken, ſo wurden wir ungezweiffelt mit Chriſtlicher Demuth uns ſelbſten erniedrigen; wir wurden mit wahrer Sanfftmuth alle Schmach und Unbilden übertragen, mit unſern Nächſten, und mithin auch mit unſerm wahren Eck-Stein, mit Chriſto dem HErrn, allezeit vereiniget und eins bleiben; aber eben deſſentwegen ein herrliches Königreich

werden,

werden, in welches der erwartete König deren Völckern gern kommen, allezeit bleiben, und endlich uns ſelbſten zu Königen machen wird, die mit ihme im Himmel ewig herrſchen werden. Amen.

AVE MARIA.

Zehende Predig

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JEſu CHriſti.

Für den achten Tag der Noven, vor dem Feſt der Geburt unſers Heylands.

Vorſpruch.

O Emmanuel, Rex & Legifer noſter, expectatio gentium, & Salvator earum: Veni ad ſalvandum nos, Domine Deus noſter!

O Emmanuel / unſer König und Geſatzgeber / du Erwartung und Heyland deren Völckern: Komme / und mach uns ſeelig / du HErr / unſer GOtt! Alſo ſeuffzet im heutigen Kirchen-Amt die Chriſt-Catholiſche Kirch.

1. ALle Könige, und höchſte HErrn, haben den Gewalt, ihren Unterthanen und Untergebenen zu gebieten, zu befehlen, und Geſätze zu geben. Wiewohlen ein gewiſſer groſſer Monarch nicht übel geredet hat,

da

da er ſich gerühmet, er ſeye ein König deren Königen: Weilen ſeine Untergebene Edle und Fürſten ſeinen Befehlen und Gebotten gehorſameten und nachlebeten, wann es ihnen beliebete, und wann ſie wolten. Es mag wohl auch noch jetzt bißweilen alſo zugehen; jedoch, wann es auch geſchieht, ſo iſt es doch weder zu loben, noch zu billichen, und die Untergebene ſeynd in ihrem Gewiſſen ſchuldig und verbunden denen gerechten Geſätzen ihrer rechtmäßigen Obrigkeit ſich zu unterwerffen, zu gehorſamen, und das Geſatz zu halten. Alſo befiehlt es GOtt, der HErr und höchſte Geſatz-Geber, und verkündet uns dieſes Geſatz der H. Apoſtel Paulus, da er denen Römern alſo ſchreibet: Omnis anima poteſtatibus Rom. 13.
ſublimioribus ſubdita ſit. **Eine jegliche Seele ſeye der höheren Obrigkeit unterthan.** Noch mehr aber ſeynd zu mercken, und zugleich zu förchten, die gleich im folgenden Vers geſetzte Wort: Itaque, qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit: Qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt. **Wer der Obrigkeit wiederſtrebt, der wiederſtrebt der Anordnung GOttes: Die aber wiederſtreben, erwerben ihnen ſelbſten die Verdammnuß.** Man muß dieſemnach allen Obrigkeiten gehorſamen, und unterthan ſeyn, nicht nur allein aus Furcht der zeitlichen Straff, ſondern auch aus Forcht der ewigen Verdammnuß, mit welcher GOtt der HErr, ſo den Gewalt denen Obrigkeiten ertheilet, wiederſpenſtige und ungehorſame Unterthanen beſtraffen wird; und darum ſagt der H. Apoſtel Paulus: Ideo neceſſitate ſubditi eſtote, non ſolùm propter iram, ſed etiam propter conſcientiam; **Seyd derohalben unterthan, nicht nur um des Zorns, ſondern auch um des Gewiſſens halben.** Haben nun die irrdiſche Könige den Gewalt ihren Unterthanen zu gebieten und Geſätze fürzuſchreiben, und ſtehet es nicht in der Willkuhr deren Untergebenen, ob ſie das Geſatz ihrer Königen und Landes-Für-

ſten halten, oder nicht halten wollen, ſo hat ungezweiffelt dieſen Gewalt auch GOtt der Allmächtige, und ſein geliebter Sohn, der ihme gantz und gar gleich, und mit ihme einer Natur iſt, der von Ewigkeit von ihme ausgehet, in der Völle deren Zeiten in der menſchlichen Natur auf die Welt von dem himmliſchen Vatter geſandt iſt worden; und welcher auch jetzt auf ein neues, geiſtlicher Weiß zu uns, und in uns kommt; und nach welchem alle wahre Chriſten, mit der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ſeuffzen: Veni ad ſalvandum nos, Domine Deus noſter! Komme, und mach uns ſeelig, du HErr unſer GOtt! Nicht nur allein dazumahl, da er für uns iſt Menſch worden, und uns zu erlö-
Iſ. 7. ſen auf die Welt kommen, hat ihn uns der Prophet Iſaias verheiſſen unter dem Namen Emmanuel, welches verdollmetſchet heiſſet, Nobiscum Deus, GOtt iſt mit uns; ſondern auch jetzt rufft ihn die Kirch unter dieſem Namen an, und bittet ihn zu uns zu kommen, da ſie ihren heutigen Bitt-Seuffzer alſo anfanget: O Emmanuel! Er kommt alſo zu uns, und GOtt gebe, daß er allezeit Emmanuel, allezeit GOtt bey uns, Nobiscum Deus, ſeye, allezeit bleibe.

2. Er kommt aber als ein König; und die Kirch, ſo ihn erſt geſtern als einen König aller Völcker (O Rex gentium) hat angeruffen, ruffet ihn heut ſchon wiederum an unter dieſem Namen, und unter dem Namen unſers Königs; aber eben darum zugleich unter dem Namen unſers Geſatz-Gebers: Rex & Legifer noſter, Unſer König und Geſatz-Geber: Und gar recht! Er iſt nicht nur allein als GOtt unſer König und Geſatz-Geber; ſondern auch als Menſch: Dann
Ap. 19. darum ſagt von ihme der H. Evangeliſt Johannes: Habet in femore ſuo ſcriptum: Rex regum, & Dominus dominantium; Er hat auf ſeiner Hüfft (die er ungezweiffelt als Menſch, mit uns, und von uns hat) geſchrieben: Ein König deren Königen, und HErr deren Herrſchenden.

Er

Er hat nach ſeiner Auferſtehung uns verſichert: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra; Mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Und gleich darauf denen Apoſteln den Befehl ertheilet: Euntes ergo docete omnes gentes, Gehet hin, und lehret alle Völcker. Sie ſolten ihnen das Evangeliſche Geſatz verkünden und fürtragen, docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe. Er kam als ein König auf die Welt: Und eben darum als ein Geſatz-Geber, uns zu verkünden ein neues, das iſt, das Evangeliſche Geſatz. Alle Chriſten haben bis auf unſere jetzige Zeiten die Gebott GOttes, die GOtt der HErr denen Juden, vor der Ankunfft CHriſti des HErrn gegeben hat, das alte Geſatz- und die Gebott CHriſti des HErrn, die er durch ſeine Apoſtel allen Völckern hat verkünden laſſen, das neue Geſatz genennt; und dieſes gantz gemäß der Lehr des Evangeliſchen Propheten Iſaiä, welcher uns Chriſtum den HErrn als einen Geſatz-Geber vorgeſagt, da er geſprochen: Dominus Judex noſter, Dominus Legifer noſter: Ipſe ſalvabit nos; Der HErr iſt unſer Richter, der HErr iſt unſer Geſatz-Geber: Er wird uns ſeelig machen: Und wiederum: De Sion exibit lex, & verbum Domini de Jeruſalem; Von Sion wird das Geſatz ausgehen, und das Wort des HErrn von Jeruſalem. Dieſem Evangeliſchen Propheten hat die Kirch den heutigen Bitt-Seuffzer aus dem Mund genommen, da ſie CHriſtum den HErrn in unſere Hertzen einladet, als unſern Geſatz-Geber: Legifer noſter. Allein dieſer Bitt-Seuffzer gefallt weder Luthero, noch Calvino. Luther ſagt ausdrucklich: Nulla lege homini Chriſtiano opus eſt, cùm per fidem ſit liber ab omni lege; Ein Chriſten-Menſch bedarff keines Geſatzes, indeme er durch den Glauben von allem Geſatz iſt befreyet worden. Mithin wird Luther wohl nicht

Matth. 28.

Iſ. 33.

Iſ. 2.

De libert. Chriſt.

mit der Kirchen betten, weder Chriſtum den HErrn un-
Com. in Ep. Gal. ſern Geſatz-Geber nennen. Und noch viel weniger Calvi-
nus, welcher alſo ſagt: O perniciosum errorem prædicantium Chriſtum novum Legislatorem! quaſi veterem legem abrogaverit, ut novam Chriſtianis omnibus legem imponeret. O wohl ein ſchädlicher Irrthum derenjenigen, die Chriſtum als einen neuen Geſatz-Geber verkünden! gleich als hätte Chriſtus darum das alte Geſatz aufgehoben, damit er allen Chriſten ein neues Geſatz auferlegete. Darum gefallt der jetzigen Welt eben dieſe Lehr des Luthers und Calvini, weilen dieſe neue Lehrer, wieder das H. Evangelium, das Chriſten-Volck von allem Geſatz frey und ledig ſprechen; deme mithin erlaubt iſt zu thun und zu laſſen, was ſie wollen; da doch Chriſtus der
Jo. 14. HErr ſagt: Mandata mea ſervate; Haltet meine Gebott. So iſt er dann ein Geſatz-Geber, der uns ein Geſatz, und zwar, wie er ſelbſt ſagt, ein neues Gebott gegeben hat:
Jo. 13. Mandatum novum do vobis; Ich gebe euch ein neues Geſatz. Laſſet uns alſo nur, nach dem Wort Chriſti des HErrn, mit der Kirchen heut Chriſtum den HErrn als unſern König und Geſatz-Geber, erkennen, und mit ihr ſeuffzen: O Rex & Legifer noſter. Ach! komme doch, Unſer König und Geſatz-Geber. Ich zweiffle auch nicht, wir bitten alſo, wir ſeuffzen mit der Kirchen, als gute rechtglaubige Catholiſche Chriſten. Und doch ſeynd ſo wenige, die das Geſatz Chriſti halten, und deſſentwegen ſo viele auch rechtglaubige, Catholiſche Chriſten, welche hindern, daß der Kirchen ihr ſeuffzen nicht erhöret werde. Höret: Warum? Gedult!

AVE MARIA.

3. Obgleich das alte und neue Geſatz die Menſchen, ſo vor Chriſto gelebt haben, und ſo nach Ihme leben, zu einem

nem Ziel und End geordnet hat, und die Menſchen zu einem GOtt leitet und führet; und deſſentwegen zwiſchen beyden dieſen Geſätzen kein hauptſächlicher Unterſchied zu finden iſt, ſo ſeynd ſie doch von einander (wie der H. Thomas von Aquin anmercket) in deme ſehr mercklich unterſchieden, daß das alte Geſatz für jene gegeben worden, welche noch unvollkommen waren, gleichwie Puerorum pædagogus, Ein Schulmeiſter für die Kinder, welche Anfangs zu unterrichten waren, wie ſie mit der Zeit vollkommene Wercke erwachſener Männer könnten würcken; das neue Geſatz hingegen hat Chriſtus der HErr denenjenigen gegeben, welche vollkommene Männer auf dem Weeg zu GOtt wolte machen, und dahero erforderte er von uns Chriſten viel mehr als von denen Juden, und will, daß unſere Gerechtigkeit viel vollkommener ſeye, als deren Schrifftgelehrten und Phariſäern des alten Geſatzes, ja daß wir alle vollkommen ſeyn ſollen, zu allen Chriſten ſprechend: Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt; Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Und dahero, gleichwie ein Schulmeiſter meiſtentheils die Ruthen in der Hand hat, damit er böſe Kinder in guter Zucht erhalte, alſo hat auch GOtt der HErr im alten Geſatz die Juden meiſtentheils durch Forcht und Drohung deren Straffen angehalten den Tugend-Weeg zu wandlen, welches deſſentwegen auch genennet wird Lex timoris, das Geſatz der Forcht, weilen es hauptſächlich auf die Furcht gegründet war. Da hingegen das neue Geſatz Lex amoris, das Geſatz der Liebe iſt, welches hauptſächlich dahin abziehlet, damit wir GOtt über alles, und den Nächſten nur allein um GOttes willen lieben. Ich ſage: Meiſtentheils und hauptſächlich: Damit man nicht etwan gedencke, als wären die Juden im alten Geſatz zur Liebe GOttes nicht verbunden geweſen, da ihnen doch auf dem

1.2.q.107. a.1.c.

Matth. 5.

Berg Sinai unter vielen erſchröcklichen Donner-Streichen das göttliche Liebes-Geſatz ſo nachdrücklich iſt verkündet worden; oder als hätte im alten Geſatz niemand eine übernatürliche Gnad und vollkommene Liebe gehabt; wieder dasjenige, was der groſſe Schulen-Engel Thomas lehret, da
1.2.q.107. a.1.ad 3. er ſagt: Fuerunt aliqui in ſtatu veteris Teſtamenti habentes charitatem & gratiam Spiritûs ſancti, qui principaliter expectabant promiſſiones ſpirituales & æternas; Auch im Stand des alten Teſtaments waren einige, welche die Liebe und Gnade des heiligen Geiſtes hatten, und dahero hauptſächlich geiſtliche und ewige Güter erwarteten und hoffeten. Wolte GOtt! wir hätten alle, jene brünſtige Liebe gegen GOtt das höchſte Gut, welche die Alt-Vätter und Patriarchen des alten Teſtaments hatten, welche GOtt zu lieb ſo viel gewürcket und gelitten haben, da wir ihme zu lieb ſo wenig würcken, und noch weniger leyden wollen. Allein auch dieſe, ſagt weiter der Engliſche Lehrer, gehöreten ſchon einiger maſſen in das neue Geſatz, wegen des Glaubens an Chriſtum, den ſie zwar, als zukünfftig, aber doch gantz gewiß erwarteten: Secundùm hoc pertinebant ad Legem novam. Gleichwie auch jetzt nur gar zu viele Chriſten nicht durch Liebe zu Chriſto aufgezogen werden, ſondern gleichſam mit Haaren durch Forcht und Drohungen zur Beobachtung des Geſatzes Chriſti gezogen werden müſſen; und welche nur um das Zeitliche zu GOtt gehen, auf das Himmliſche aber ſo ſehr wenig (wann nur noch jemahlen) gedencken: Welche nur allein die Forcht der Hölle von Sünden abhaltet, und die kaum jemahlen einen wahren innbrünſtigen Liebes-Act gegen GOtt erwecken. Mercket es wohl, meine Chriſten! damit ihr nicht auch aus der groſſen Zahl dieſer unglückſeeligen, und darum verworffenen Chriſten ſeyet. Merckt es wohl! wiederhohle ich, das neue Evangeliſche Geſatz, welches Chriſtus der HErr, unſer

allerhöchſter König, HErr, und Geſatz-Geber, zu geben auf die Welt iſt kommen, iſt Lex amoris, das Geſatz der Liebe; und darum unterlaſſet nicht, ſonderlich bey dieſer H. Advent- und heran-kommenden Weyhnacht-Zeit, alle Tag, und ſo offt es ſeyn kan, die Liebe gegen GOtt das höchſte Gut, von gantzem Hertzen zu erneuern, und zu einem ſo lieb-reichen GOtt, (Ach! wie liebreich iſt er? Da ihn die Lieb gegen uns zu einem kleinen Kind, und zu einem ſo ſchönen, hertzigen, anmüthigen, holdſeeligen, Kind gemacht hat?) Laſſet uns tauſend- und tauſend-mahl ſagen und wiederhoh-len: O mein GOtt! ich liebe dich, und will dich in Ewig-keit lieben. Thun wir das nicht, wie ſeynd wir dann Chri-ſten? Wie gehören wir dann zu dem neuen Geſatz CHriſti, welches da iſt Lex amoris, das Geſatz der Liebe?

Woraus dann weiter folget, daß eben dieſes neuen Ge- 4.
ſätzes eigentlicher Sitz unſer Hertz ſeye; als im welchem auch die Lieb ihre Wohnung hat: Wie dann der H. Apoſtel ſagt:
Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum Ro. 5.
ſanctum; Daß die Liebe GOttes durch den heiligen Geiſt ausgegoſſen ſeye in unſern Hertzen. Und darum ſagt der
H. Thomas von Aquin, daß das neue Geſatz, anlangend 1.2.q.106.
dasjenige, was in demſelben das vornehmſte iſt, innerlich a. 1. in c.
eingeſchrieben ſeye in unſern Hertzen. Diß iſt nemlich jenes Geſatz, welches GOtt der HErr verſprochen hat durch den
Propheten Jeremiam, deſſen Wort anführet der H. Apo- Jer. 31.
ſtel Paulus, da er denen Hebräern alſo ſchreibet: Ecce! dies Heb. 8.
venient, dicit Dominus, & conſummabo ſuper domum Iſrael, & ſuper domum Juda Teſtamentum novum; Sie-he! die Täge werden kommen, ſpricht der HErr, und ich werde über das Hauß Iſrael, und über das Hauß Juda ein neues Teſtament, einen neuen Bund vollbringen. Was diß aber für ein neuer Bund ſeye, das erkläret der H. Apoſtel Paulus gleich darauf mit denen Worten gedachten

Prophe-

Prophetens alſo fortfahrend: Quia hoc eſt Teſtamentum, quod diſponam domui Iſrael poſt dies illos, dicit Dominus: Dabo leges meas in mentem eorum, & in corde eorum ſuperſcribam eas: Et ero eis in Deum, & ipſi erunt mihi in populum; Dann diß iſt der Bund, den ich mit dem Hauſſe Iſrael nach jenen Tägen machen werde, ſpricht der HErr: Ich werde meine Geſätze in ihr Gemüth geben, und werde ſie in ihr Hertz überein ſchreiben: Und ich werde ihnen zu einem GOtt, und ſie mir zu einem Volck ſeyn. Dieſe Weiſſagung des Propheten Jeremiä iſt nach der göttlichen Auslegung ſelbſten, die uns der H. Apoſtel Paulus aus göttlicher Eingebung verkündet, durch CHriſtum den HErrn erfüllt worden, da er uns das neue Geſatz, nach der Erfüllung und Aufhebung des Alten, welches GOtt der HErr durch Moyſen denen Juden gegeben hat, zu verkünden iſt auf die Welt kommen. Und daher sagt der H. Auguſtinus: (Lib. de Spir. & Lit. c. 17. & 26.) Sicut lex factorum ſcripta fuit in Tabulis lapideis, ità lex fidei ſcripta eſt in cordibus fidelium; Gleichwie das alte Geſatz auf die Steinerne Taffeln iſt geſchrieben worden, alſo iſt auch das Geſatz des Glaubens eingeſchrieben in denen Hertzen deren Chriſtglaubigen. Und diß iſt auch eine von denen Urſachen, welche der H. Thomas von Aquin anführet, (3. p. q. 42. a. 4. 2.) warum CHriſtus der HErr dieſes ſein Geſatz nicht ſelbſt geſchrieben hat: Weilen er nemlich wolte, daß daſſelbe geſchrieben wurde, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Non atramentô, (2. Cor. 3.) ſed ſpiritu Dei vivi, non in tabulis lapideis, ſed in tabulis cordis carnalibus; Nicht mit Dinten, ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes, nicht auf ſteinernen Taffeln, ſondern in denen fleiſchernen Taffeln des Hertzens. Nichts deſtoweniger, ſo wolte doch CHriſtus der HErr, daß dieſes ſein neues Geſatz durch ſeine Apoſtel und Jünger in aller Welt verkündet, und ſo wohl durch mündliche

Lehr

Lehr und Predigen, als auch durch ſchrifftlich verfaßte heilige Evangelien, und Send-Schreiben, denen Menſchen verkündet wurde: Wie er dann ſeinen Jüngern befohlen hat: Euntes docete omnes gentes, - - docentes eos ſervare omnia, quæcumque mandavi vobis; Gehet hin, und lehret alle Vôlcker; Was ſollen ſie aber alle Vôlcker anderſt lehren, als das neue Geſatz? Und darum erkläret ſolches dieſer göttliche Geſatz-Geber gleich darbey ſetzend: Lehret ſie alles halten, was ich euch befohlen habe. Der Glaub, durch welchen uns die Gnad des H. Geiſtes, und das neue Geſatz gegeben wird, iſt freylich in unſerm Hertzen, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Corde creditur ad juſtitiam; Mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit; Allein, wie eben dieſer H. Apoſtel Paulus ſagt: Fides ex auditu: Auditus autem per verbum Chriſti; Der Glaub kommt durch das Gehôr, das Gehôr durch das Wort Chriſti. Wie kan jemand glauben, wann er niemand hôret, der ihme das Wort Chriſti verkündet? Quomodo credent ei, quem non audierunt? Wie werden ſie jenem glauben, den ſie nicht gehôret haben? Chriſtus der HErr, prediget uns dermahlen nicht mehr; doch ſendet er zu allen Zeiten (und vielleicht hier, in unſern Catholiſchen Ländern, mehrere jetzt, als jemahlen) Apoſtel und Apoſtoliſche Prediger, welche uns das heilige Evangelium, und ſein neues Geſatz verkünden; allein, ſagt der H. Apoſtel Paulus weiter: Quomodo audient ſinè prædicante? Wie werden ſie hôren ohne Prediger? Giebt es dann aber jetzt nicht Prediger genug in der Chriſtenheit?

Matth. 28. Ro. 10.

5. Ich will dieſem zwar nicht wiederſprechen: An Predigern, was deren Zahl anbelangt, iſt in unſern Chriſtlichen Ländern kein Mangel. Prediger ſeynd genug; aber ob alle das Evangeliſche Geſatz verkünden, das weiß ich nicht. Daß weiß ich aber wohl, daß nicht wenige Seelen-eyffrige

Männer auch jetzt jene bittere Klag wiederhohlen, welche zu ſeinen Zeiten der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus geſtellt
L. 3. in Ep. Gal. proœm. hat, alſo ſprechend: Jam in Eccleſiis omiſſa Apoſtolicorum ſimplicitate & puritate verborum, quaſi ad Athenæum & ad Auditoria convenitur, ut oratio Rhetoricæ artis fucata mendaciô, quaſi quædam meretricula, procedat in publicum, non tam eruditura populos, quàm favorem populi quæſitura; Jetzt wird in denen Kirchen die Einfalt und Reinigkeit deren Apoſtoliſchen Wörtern unterlaſſen, und kommet man in dieſelbe gleichwie in ein Commödien-Hauß, allwo die Rede mit geblümten Worten der Wohlredenheit-Kunſt, gleichwie eine Commödiantin geſchmückt, ſich hören laſſet, nicht ſo wohl das Volck zu unterrichten, als viel mehr deſſen Gunſt zu erlangen.
Matth. 10. Als Chriſtus der HErr ſeine Apoſtel ausgeſandt das Evangelium zu predigen, hat er ihnen nicht nur allein den Befehl gegeben, daß ſie die Klugheit deren Schlangen ſolten haben, Eſtote prudentes ſicut ſerpentes, ſondern auch daß ſie ſeyn ſolten Simplices ſicut columbæ, Einfältig gleichwie die Tauben. Der H. Apoſtel Paulus, gewißlich, auch der Welt-Art und Meinung nach, kein Idioth, ſondern, wie
Act. 22. er ſelbſt bezeugt, Secus pedes Gamaliel eruditus juxta veritatem paternæ legis, Bey denen Füſſen Gamaliel (eines deren vornehmſten Lehrern des Jüdiſchen Geſatzes) unterrichtet in der Wahrheit des vätterlichen Geſatzes; und hernach von Chriſto dem HErrn ſelbſten beruffen, auſſerwählt, und beſtimmet, zu einem Prediger des neuen Evangeliſchen Geſatzes, mithin auch ungezweiffelt von GOtt dem HErrn begabt mit jener Weisheit, und allen denenjenigen Gnaden und Gaaben, welche zu dem Ambt eines Apoſtels und Lehrers des Evangeliſchen Geſatzes erfordert werden; hat doch ſeine Predigen für die einfältige Leute gantz einfältig eingerichtet, wie er ſelbſt bezeuget mit dieſen Worten:

ten: Ego ad vos veni, non in ſublimitare ſermonis, aut 1. Cor. 2.
ſapientiæ; Ich kam zu euch, nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit. Und wiederum: Sermo meus, & prædicatio mea, non in perſuaſilibus humanæ ſapientiæ verbis, ſed in oſtenſione ſpiritûs & virtutis. Mein Wort, und meine Predig beſtehet nicht in Vernunffts-Gründen menſchlicher Weisheit, ſondern in Beweiſung der Krafft. Mit dieſem Geiſt, und mit dieſer Chriſtlichen Einfallt haben die Apoſtel in aller Welt das neue Geſatz geprediget und verkündet, und mit dieſer haben ſie die Weisheit der Welt zu ſchanden gemacht: Denen dann wir Prediger, eben dieſes neues Geſatzes, müſſen nachfolgen, wann wir, gleichwie ſie, wollen Frucht und Nutzen ſchaffen. Die Welt war zu deren Apoſteln Zeiten nicht minder gelehrt und weiß als anjetzo, wie der H. Apoſtel Paulus bezeuget: Græci ſapien- 1. Cor. 1.
tiam quærunt, Die Griechen ſuchen die Weisheit; und doch hat Chriſtus der HErr, die Welt ſein neues Geſatz zu lehren, ſich nicht der Weisheit der Welt bedienet, ſondern vielmehr Stultam fecit Deus ſapientiam hujus mundi, Hat er die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht; GOtt der HErr will auch jetzt nicht, daß ſein Geſatz der Welt verkündet werde durch jene zierliche Wohlredenheit, die von der Welt hochgeſchätzt und gerühmet wird, ſondern, Quæ ſtulta ſunt mundi, elegit Deus, ut confundat ſapientes, Was für der Welt thöricht iſt, das hat er erwählt, damit er der Welt ihr Weiſe zu ſchanden mache. Nicht durch die Weisheit will GOtt der HErr ſein Geſatz verkünden laſſen, ſondern Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes, Es hat GOtt gefallen durch die Thorheit deren Predigen die Glaubige ſeelig zu machen.

Im alten Teſtament hat GOtt der HErr unter anderm 6.
Geräth des Tabernackels und Tempels auch verordnet, das Ex. 27.

gemacht ſolte werden ein groſſer, ſchöner, goldener Leuchter, auf welchem das Liecht allezeit ſolte brennen: Ardeat lucerna ſemper in tabernaculo teſtimonii. Daß der Tempel des alten Teſtaments ein Sinnbild geweſen ſeye der Chriſtlichen Kirchen, iſt ein ausgemachtes bey denen Schrifft-Stellern; in dieſem Tempel aber iſt der Leuchter die Cantzel,
Matth. 5. und das Liecht der Prediger: Vos eſtis lux mundi; Ihr ſeyd das Liecht der Welt, ſagt CHriſtus der HErr zu denen erſten Predigern, denen Apoſteln, und in ihnen, uns allen. Dieſes Liecht ſoll, nach dem Befehl CHriſti des HErrn, allezeit leuchten: Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona & glorificent Patrem veſtrum qui in cœlis eſt; Alſo leuchte euer Liecht für denen Menſchen, damit ſie euere Wercke ſehen, und preiſſen euern Vatter, der im Himmel iſt. Da mercke man nun an dieſem Liecht des Alt-Teſtamentiſchen Tempels etwas gantz beſonders mit dem gelehrten Biſchoff von Abula, Alphonſo Toſtato: Das nehmlich dieſes Liecht muſte unterhalten werden mit Oliven-Safft oder Baum-Oel: Afferant tibi oleum de arboribus olivarum; Zumahlen GOtt der HErr, dieſes Liecht zu erhalten, befohlen hat, daß die Kinder Iſrael hierzu opffern ſolten Oel von Oliven-Bäumern. Mithin mercket gedachter Schrifft-Steller an, daß man in dem Tempel oder Tabernackel des alten Teſtaments lauter Lampen mit Baum-Oel, keineswegs aber Kertzen von Wachs gebrennt habe: Non fiebant in tabernaculo de cera luminaria. Warum aber nicht? Wären dann die Wachs-Kertzen im Tempel nicht anſtändiger geweſen, als Lampen mit Baum-Oel? Wir müſſen das Geheimnuß beobachten, welches uns der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus
Ep. ad Gaud. de manſion. erkläret, da er ſagt: Cera mellis hoſpitium eſt, Das Wachs iſt eine Heerberg des Hönigs. Wann die Bienen-Stöck den ſüſſen Hönig machen, ſo iſt dieſer allezeit zugleich mit

Wachs

Wachs vermengt; welches man zwar von dem Hönig abſöndert, doch bleibt allezeit noch etwas von dem Hönig mit dem Wachs vermengt: Und eben darum will GOtt der HErr in ſeinem Tempel keine Kertzen von Wachs haben, hierdurch anzuzeigen, daß wir Prediger, (die wir in der Kirchen CHriſti das Liecht ſeyn ſollen, und das Chriſtliche Volck durch Fürtragung des Chriſtlichen neuen Geſatzes erleuchten, damit ſie den Weeg zum Himmel nicht verfehlen, und auf demſelben ſicherer wandlen; zumahlen doch, nach Zeugnus der H. Schrifft Lex lux, das Geſatz ein Liecht iſt) Prov. 6. daſſelbe ſollen fürtragen ohne dem ſüſſen Hönig einer ausgeſucht- und aus-ſtudirten Wohlredenheit, welche mehr die Zuhörer beluſtiget und ergötzet, als beweget, zerknirſchet, und erleuchtet. Unſere Predigen müſſen nichts vom Hönig haben, ſondern ein Oel ſeyn ausgepreßt von bittern Oliven, damit wir unſere Zuhörer bewegen zu bittern Buß-Thränen eines zerknirſchten Hertzens. O wie manche Prediger können mit Wahrheit (wolte GOtt! auch mit Reue über das vergangene, und Vermeydung des zukünfftigen) jenes beklagen, was der H. Johannes Chryſoſtomus (ihn ſelbſten anlangend, aus Demuth) beſeuffzet hat, da er geſprochen: Floſculos verborum curioſiùs ſectamur, ut ſimus in admiratione, non ut doceamus; ut oblectemus, non ut compungamus; ut plauſu & laudibus obtentis abeamus, non ut mores componamus. Ho. 30. in Act. Ap. c. 14. Wir ſuchen fürwitzig in unſern Predigen geblümte Wörter, damit wir bewundert werden, nicht damit wir lehren; damit wir beluſtigen, nicht damit wir zerknirſchen; damit wir mit Lob und Ruhm von der Cantzel gehen, nicht damit wir die verderbte Sitten verbeſſern. Dahero dann auch kein Wunder iſt, wann ſolche Prediger denen Zuhörern durch ihre Predigen das neue Geſatz CHriſti des HErrn nicht in das Hertz ſchreiben. Dergleichen zierliche Wörter und Predigen bleiben

ben nur in denen Ohren, ſo dergleichen Prediger kützeln, 2. Tim. 4. Prurientes auribus, wie der Apoſtel klagt; und dringen nicht bis in das innerſte des Hertzens, welches noch voll der Welt-Liebe, nichts weniger liebet, als das H. Evangelium, und das neue Geſatz unſers göttlichen Geſatz-Gebers Chriſti JEſu.

7. Gleichwohl aber kan man auch nicht ſagen, daß alle Verkünder des Evangeliſchen neuen Geſatzes alſo beſchaffen ſeyen. Es giebt auch jetzt Evangeliſche Männer, welche nicht das Lob des Volcks ſondern die Seelen ſuchen, und das Geſatz Chriſti alſo, wie es erfordert wird, dem Chriſten-Volck fürtragen: Und warum giebt es dann ſo wenige Nachfolger Chriſti, und ſo viele, welche viel lieber das harte Joch der Welt tragen, und ihre beſchwärliche Geſätze halten, als das Geſatz Chriſti, von welchem doch eben Matth. 11. dieſer göttliche Geſatz-Geber uns verſichert: Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve; Mein Joch iſt ſanfft, und meine Bürde iſt leicht? Ach! es wär dermahlen wohl vonnöthen, daß GOtt der HErr dieſes ſein Geſatz mit ſeinem allmögenden Finger innerlich denen Menſchen in das Hertz ſchreibete, damit es nicht nöthig wär, daß die Prediger daſſelbige ihnen mündlich fürtrageten. O wie gering iſt dermahlen die Anzahl jener Chriſten, welche an Sonn- und Feyertägen das Wort und Geſatz GOttes anzuhören in denen Predigen erſcheinen. Wie viele giebt es, die ein gantzes Jahr hindurch niemahlen eine Predig anhören, und entweder aus der Kirchen hinaus eylen, ſo bald der Prediger auf die Cantzel ſteigt das Geſatz Chriſti des HErrn zu verkünden; oder aber auf die letzt kommen, wann die Predig ſchon zu Ende gehet, damit ſie nur eine H. Meſſe, und dieſe fein ſpat, und ſo kurtz, als nur immer möglich iſt, anhören können? Als in dero Anhörung bey vielen das gantze Chriſtenthum beſtehet. Wie wenig Caroſſen deren Vornehmern

nehmern ſiehet man unter der Zeit der Predig bey denen Kirchen? Weit weniger, als zur Zeit der Commödie, oder eines Balls bey jenen Häuſſern, wo entweder das Evangeliſche Geſatz übertretten wird, oder wo man doch in Gefahr iſt daſſelbe zu übertretten. Dahero kommt eine ſo groſſe Unwiſſenheit eben dieſes Evangeliſchen Geſatzes bey ſo vielen Chriſten: Daß nur gar zu viele gefunden werden, welche, auch in dem vornehmſten Geſatz, welches uns GOtt den HErrn über alles zu lieben verbindet, gar nicht unterrichtet seynd; und weder wiſſen, wie man dieſen ſo nothwendigen Liebes-Act gegen GOtt erwecken; und noch weniger, wann und zu welcher Zeit man denſelben, und wie offt, erneuern ſolle, damit man dem göttlichen Liebs-Gebott ein genügen leiſte, und nicht tödtlich ſündige. Die meiſte ſeynd in einem ſträfflichen Irrthum, und halten darfür, ſie ſeyen unter keiner Sünde verbunden eine Predig anzuhören: Leben anbey in einer groſſen Unwiſſenheit der Pflicht und Schuldigkeit eines Chriſten, uud des Chriſtlichen Geſatzes; wiſſen weder, was ſie glauben, weder was ſie thun und würcken ſollen. Und darum fahren ſo viele in die Hölle, wie der Prophet Iſaias bezeugt, ſprechend: Propterea captivus ductus eſt populus meus, quia non habuit ſcientiam; & nobiles ejus interierunt fame. Darum iſt mein Volck gefangen geführt worden, (nemlich von denen hölliſchen Feinden, mit denen Ketten deren Sünden in die ewige Dienſtbarkeit) weilen es die (zum Heyl der Seelen nothwendige) Wiſſenſchafft nicht gehabt hat; und ihre Edel-Leute ſeynd für Hunger verſchmachtet: Weilen ſie nemlich das Wort GOttes, ſo die Speiß der Seelen iſt, von welchem ſie, nach dem Zeugnus Chriſti, lebt und erhalten wird, nicht wollen anhören. Wohl recht nennet der Prophet Nobiles, Die Edel-Leute: Dann diejenige, welche am wenigſten in die Predigen kommen, entweder aus Hoffart, oder aus eingebildeten

Iſ. 5.

Matth. 4.

bildeten Verhindernuſſen, ſeynd die Adeliche und Vornehme: Pauperes evangelizantur, denen Armen (ſagt die ewige Wahrheit, welcher es eben ſo, wie uns jetzigen Predigern, ergangen) denen Armen, nicht denen Reichen, wird das Evangelium geprediget. Aber hören wir den Evangeliſchen Propheten weiter reden: Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino; Darum hat die Hölle ihre Seele erbreitet, und ihren Schlund aufgethan ohne alle Maſſe. Und welche fahren dahin? Gleich ſagt es der Prophet: Deſcendent fortes ejus, & populus ejus; Es werden hinabfahren die Starcke, das iſt die Reiche und Adeliche, und der Pöbel, Vornehme und Gemeine; aber die Starcke, die Reiche, die Adeliche, die Vornehme voran, und der Pöbel nach ihnen: Weilen nach dem Beyſpiel deren Vornehmen der Pöbel ſich richtet; und wann die Herrſchafften nicht in die Predigen gehen, und deſſentwegen ihnen die Wiſſenſchafft des göttlichen Geſatzes manglet, ſo bleiben die Bediente auch zu Hauß, und das gemeine Volck achtet auch die Predigen nicht, und will auch die Predigen nicht anhören: Mithin bleiben alle in einer ſträfflichen Unwiſſenheit, wiſſen nicht die Pflicht und Schuldigkeit eines Chriſten, welche uns das göttliche neue Geſatz auflegt. Sie wiſſen es aber darum nicht, weilen ſie es nicht wiſſen wollen, da ſie es doch, wann ſie die Prediger, die ihnen dieſes neue Geſatz verkünden, wolten anhören, gar leicht könnten wiſſen; und gleichwie ſie dieſes zu wiſſen ſchuldig ſeynd, alſo ſeynd ſie auch ſchuldig daſſelbe in denen Predigen anzuhören. Thun ſie es aber nicht, ſo werden ſie verdammt, theils wegen dieſer ſträfflichen Unwiſſenheit, die ſie haben wollen; theils, weilen ſie, aus eben dieſer ſträfflichen Unwiſſenheit, das Geſatz GOttes nicht halten.

Matth. 11.

Vielleicht

Vielleicht aber ſeynd ſolche ihres Heyls gantz und gar vergeſſene und ſorgloſe Chriſten auch heut in dieſer Predig nicht gegenwärtig? So laſſet uns dann von jenen reden, welche das Geſatz GOttes in denen Predigen hören und vernehmen, und doch daſſelbe nicht halten. Endlich ein oder anders Gebott, welches zu übertretten ſie wenig, oder gar keine Gelegenheit haben, daß wolten unſere Chriſten ſchon halten: aber alle zu halten fallt denen meiſten allzu ſchwär. Da doch der H. Apoſtel Jacobus ſagt: Quicumque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus; So jemand das gantze Geſatz haltet, und an einem anſtoſſet, der iſt aller ſchuldig; das iſt, er wird eben ſo wohl verdammt werden, als derjenige, der keines aus allen Gebotten gehalten hat. Ein Geſatz-Geber iſt jener groſſe König, den wir dieſer Täge geiſtlicher Weiß erwarten, damit er ein wahrer Emanuel, das iſt, GOtt mit uns ſeye. Er hat ſo wohl eines als das andere, alle göttliche Gebott des neuen Geſatzes, hat er uns gegeben, und durch ſeine Jünger zu halten befohlen, da er ſie in alle Welt ausſendend ihnen geſagt hat: Docentes eos ſervare omnia, quæcumque mandavi vobis. Lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe; Und das iſt eben, was die Chriſten ſo ſchwär zu ſeyn gedüncket. Warum aber fallt ihnen das neue Geſatz alſo ſchwär? Wann wir endlich im alten Bund lebeten, und das Geſatz Moyſis halten müſten, von welchem der H. Apoſtel Petrus ſagt: Jugum, - - - quod neque Patres noſtri, neque nos portare potuimus, daß es ein hartes und ſchwäres Joch geweſen ſeye, welches weder unſere Vätter, weder wir ertragen kunten, ſo hätten wir Urſach uns zu beklagen undzu beſchwären. Allein, eben dieſer unſer neue Geſatz-Geber, Chriſtus der HErr, iſt darum auf die Welt kommen; damit er das alte und ſchwäre Geſatz

Jac. 2.

Matth. 28.

Act. 15.

an ſich erfülle, und für uns Menſchen aufhebe, hingegen aber uns ein Neues Geſatz gebe, von welchem er ſelbſt ſagt:
Matth. 11. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve; Mein Joch iſt ſanfft, und meine Bürde leicht. Es iſt zwar ein Joch; aber doch beſchwäret es nicht, weilen es ſanfft iſt: Es iſt eine Bürde, aber welche gantz leicht iſt. Und darum ſagt
Ibid. eben dieſer neue göttliche Geſatz-Geber: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: Et ego reficiam vos. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, und ich will euch erquicken. Wann es aber ein Joch iſt, wie es Chriſtus der HErr ſelbſt nennt, ſprechend: Tollite jugum meum ſuper vos; Nehmet mein Joch auf euch; wie kan es dann erleuchtern und erquicken?
De Verb. Do. Serm. 9. Dieſe Beſchwärnuß hat auch der H. Auguſtinus angemerckt; und dahero ſagt er, daß dieſe Wort unſers Heylands einigen nicht wenig wunderlich fürkommen, da dieſelbe beobachten, wie nehmlich diejenige, ſo ihre Schultern dieſem Joch des Geſatzes Chriſti unterwerffen, in deſſen Beobachtung nicht wenige Beſchwärden finden, alſo daß es vielmehr ſcheinet, daß ſie von der Ruhe zur Arbeit, als von der Arbeit zur Ruhe beruffen ſeyen worden; wie dann auch der H.
2. Tim. 3. Apoſtel Paulus uns verſichert: Daß alle, welche in Chriſto JEſu (das iſt, nach dem Geſatz Chriſti) gottſeelig leben wollen, Verfolgung leyden werden: Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patien-
Matth. 20. tur. Jener Himmliſche Hauß-Vatter, welcher in aller fruhe ausgienge, gienge nicht aus, Müßiggänger, ſondern Arbeiter in ſeinen Weinberg zu dingen; und beruffte, nicht die Arbeiter zur Ruhe, ſondern die Müßiggänger zur Arbeit.
2. Cor. 6. Wir dörffen nur die anderte Epiſtel des H. Apoſtels Pauli leſen, die er denen Corinthern geſchrieben hat, und wir werden finden, daß die Diener GOttes, In multa patientia, in vieler Gedult, in plagis, in vielen Streichen, in laboribus,

in vieler Arbeit, das Geſatz CHriſti erfüllen müſſen. Wann wir das eylffte Capitel gedachter Epiſtel nur ein wenig anſehen, ſo werden wir finden, wie viel er CHriſto zu lieb hat müſſen leyden, und arbeiten. Und alſo gehet es allen, welche dem neuen Geſatz CHriſti wollen nachleben. Und wie nennet es dann Chriſtus der HErr Jugum ſuave, ein ſanfftes Joch, onus leve, eine leichte Bürde? Ja der H. Apoſtel Paulus nennet alles ſein Leyden, alle ſeine Arbeit Leve tribulationis, etwas leichtes. Wie kommt das? 2. Cor. 11. 2. Cor. 4.

Die H. Schrifft wird es uns ſagen. Nachdeme Jacob der Patriarch in ſeinen jüngern Jahren das Hauß ſeines geliebten Vatters Iſaac, aus Forcht ſeines ergrimmten Bruders Eſau verlaſſen müſſen, diente er in Meſopotamien ſeinem Vetter Laban als ein Schaaf-Hirt zwantzig gantzer Jahr, vierzehen um ſeine zwey Töchter, die Lia und Rachel, und ſechs um den Lohn. Wie hart und beſchwärlich das Ambt eines Hirten ſeye, der Tag und Nacht, Winter und Sommer, keine Ruhe hat, iſt denen bekannt, die einige wenige Wiſſenſchafft um die Würthſchafft haben, und erklärt gedachter Patriarch ſeinem Schwieger-Vatter, dem Laban, da er von ihm zuruck in ſein Vatterland gezogen. Nichts deſtoweniger, ſo geduncken ihn doch die erſtere ſieben Jahr, in welchen er dem Laban um ſeine Tochter, die ſchöne Rachel dienete, gantz kurtz; alles kam ihm leicht an, ja dieſe ſieben Jahr, ſagt die Schrifft, Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine, Dieſe ſieben Jahr geduncken dem Jacob wenige Täge für Hefftigkeit der Liebe, gegen der ſchönen Rachel. Die Lieb gegen der Rachel machte dem Jacob alle ſchwäre Arbeit gantz ring und leicht, ja ſüß. Alſo, und noch vielmehr, iſt es mit dem Geſatz GOttes, und ſonderlich mit dem neuen Geſatz CHriſti des HErrn. Es iſt ein Joch, ſchwär für diejenige, die GOtt nicht von gantzem Hertzen lieben; aber gantz leicht und ſüß denenjenigen, 9. Gen. 31. Gen. 29.

welche aus und mit der Liebe gegen GOtt das hóchſte Gut, ihre Schultern demſelben unterwerffen. Alſo lehret der H. Ubi ſup. Auguſtinus, da er ſagt: Qui hæc non amant, eadem gravia patiuntur; qui verò amant, eadem quidem, ſed non gravia patiuntur: Omnia enim ſæva & immania prorſus facilia & prope nulla efficit amor; Wer nicht liebet, dem kommt alles ſchwár für; wer aber liebet, der leydet eben dieſes, aber ohne aller beſchwárde: Dann alles, auch noch ſo beſchwárliches, macht die Lieb gantz leicht und Rom. 8. ring. Darum ſagt der H. Apoſtel Paulus: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, Das alles Leyden dieſer Zeit gantz nicht gleichgúltig, ſondern ſehr gering ſeye gegen jener zukúnfftigen Herrlichkeit, ſo denen verheiſſen iſt, die GOtt von Hertzen lieben. Sehet derohalben, ſagt der H. Auguſtinus, Ecce! unde illud jugum ſuave eſt, & ſarcina levis. Sehet! woher es komme, daß dieſes Joch ſanfft, und dieſe Búrde leicht ſeye. Gewißlich von nichts anderſt, als von der Liebe. Dieſe macht den Eingang und den Weeg zum Himmel allen Menſchen gantz leicht: Etſi anguſta eſt paucis eligentibus, facilis tamen omnibus diligentibus; Wann auch die Porten des Himmels eng iſt denen wenigen, ſo ſie erwáhlen, ſo iſt doch weit und gantz leicht dieſebe denen Lieben- Pſ. 16. den. Darum ſagt David: Propter verba labiorum tuorum, ego cuſtodivi vias duras; Wegen deren Worten deiner Lippen, habe ich die harte Weege bewahret. Deme wiederum der H. Auguſtinus beyſetzet: Sed quæ dura ſunt laborantibus, eisdem ipſis miteſcunt amantibus; Was aber denen Arbeitenden hart und ſchwár fallt, eben daſſelbe wird ihnen leicht, wann ſie nur lieben. Auf gleiche Weiß In c. 16. Matt. redet dieſer H. Kirchen-Lehrer anderſtwo, da er ſagt Quidquid durum eſt in præceptis, ut ſit leve, charitas facit; Alles was in denen Gebotten GOttes ſchwár iſt, das

macht

macht die Lieb uns leicht. Das alte Geſatz war gewiß-lich weit ſchwärer als das neue Geſatz CHriſti des HErrn; und doch ſagt David, der im alten Bund gelebt hat: Viam mandatorum tuorum cucurri, cùm dilatâſti cor meum, Daß er auf dem Weeg deren göttlichen Gebotten, nicht nur gegangen, ſondern gantz ſchnell geloffen ſeye, nachdeme ihm GOtt der HErr (durch die Liebe) ſein Hertz erweitert hat. Pſ. 118.

10. Bekennet es dieſemnach nur offenhertzig, meine Chriſten! Wann euch das neue Geſatz CHriſti unangenehm zu hören, und zu ſchwär zu ſeyn gedunckt, daß euch die Lieb gegen GOtt ermangle. Nein! Nein! ihr liebet GOTT nicht; ihr liebet GOtt nicht: Dann wer GOtt wahrhafftig liebet, dem fallet gar nichts ſchwär, ſo ſchwär es auch immer iſt. Darum ſagt gar recht der geiſtreiche Thomas von Kempis: Magna res eſt amor, magnum omnino bonum, quod ſolum leve facit omne onerosum: Nam onus ſinè onere portat. Die Lieb iſt ein ſehr groſſes Ding, ein ſehr groſſes Gut, welches allein alles leicht macht, ſo ſchwär es immer iſt: Dann die Lieb tragt alle Bürde ohne Bürde, ohne beſchwärde. Eben dieſer göttliche Geſatz-Geber, den wir dieſe Täge erwarten, hat nicht nur allein ein neues Geſatz durch die Propheten uns verſprochen, ſondern auch, daß er uns daſſelbe wolle in das Hertz ſchreiben, und überſchreiben: Superſcribam eas. Das Hertz iſt ein Sitz der Liebe. Ach! laſſet uns dieſen göttlichen Geſatz-Geber unſer Hertz, von aller Welt-Liebe gantz und gar entäuſſert, darbieten, und ihn mit der Chriſtlichen Kirchen ſehnlichſt, andächtigſt, und innbrünſtigſt bitten, damit er vor allem mit dem Finger GOttes (welcher der H. Geiſt, und die Lieb ſelbſt iſt) die Liebe gegen ihme in unſer Hertz ſchreibe, und überſchreibe: Auf daß wir doch einmahl anfangen unſern aller Liebe würdigſten, unſern allerliebſten, GOtt von gan- L. 3. c. 5.

tzer Seele, von gantzem Hertzen, und aus allen Kräfften, über alles zu lieben: Und er alſo unſer Emmanuel, unſer GOtt mit uns, und in uns, ſeye, und uns endlich ſeelig mache. Amen.

AVE MARIA.

Eylffte Predig

Von der Vorbereitung zur Gnadenreichen Geburt unſers HErrn JEſu CHriſti.

Für den neundten und letzten Tag der Noven, vor dem Feſt der Geburt unſers Heylands.

Vorſpruch.

Non erat eis locus in diverſorio.

Sie hatten kein Ort in der Heerberg. Lucä am 2. Capitel.

1. ENdlich iſt nach fünff tauſend, und mehr Jahren, das ſehnliche Seuffzen und Verlangen deren Alt-Vättern erfüllet worden, und der ſo lang von GOtt dem HErrn verheiſſene, und von denen Alt-Vättern verlangte und erwartete Meßias, oder Heyland der Welt, der wahre Sohn des lebendigen GOttes, der in dem Jungfräulichen Leib der allerſeeligſten und unbefleckten Jungfrauen Mariä die menſchliche Natur hat angenommen,

nommen, hat in demſelben bereits die gewöhnliche Zeit, in welcher die Kinder in Mutter-Leib ihr Wachsthum zu vollenden pflegen, nehmlich neun Monath vollbracht, und jene glückſeelige Stund nahete herbey, in welcher derſelbe auf die Welt, ohne Verletzung ſeiner Jungfräulichen Mutter, und ihrer unverſehrten Jungfrauſchafft, ſolte gebohren werden, wie der H. Evangeliſt Lucas bezeugt ſprechend: Impleti ſunt dies, ut pareret; Die Täge wurden erfüllt, daß ſie gebähren ſolte! O wohl glückſeelige Stund! nach welcher die liebe Alt-Vätter, und mit ihnen die gantze Judenſchafft ſo lang geſeufftzet hat. Ungezweiffelt werden ja die Juden, dieſen ihren ſo lang erwarteten Meßiam zu empfangen, alle Anſtalten gemacht, einen herrlichen Pallaſt vorbereitet haben, und ſelbſten mit aller möglichſten Ehrforcht und Ehrerbietigkeit gefaßt geweſen ſeyn. Bethlehem die Geburts-Stadt des Königs Davids, deme, nach dem Patriarchen Abraham, dieſer ihr Meßias ausdrucklich iſt verheiſſen worden mit dieſen Worten: De fructu ventris tui ponam ſuper ſedem tuam, von der Frucht deines Leibes will ich (den Meßiam, von welchem gedachter Pſalm handelt nach der Auslegung deren Schrifft-Stellern) auf deinen Thron ſetzen. Dieſe Stadt, ſage ich, war jenes glückſeelige Ort, an welchem das Heyl der Welt ſolte gebohren werden; wie dann denen Juden gar wohl wiſſend war, als welche es Herodi ihrem König, auf ſein Befragen haben angedeutet, und genommen aus dem Propheten Michäa, der die Glückſeeligkeit dieſer Stadt im Geiſt vorgeſehen, und zu ihr geſprochen hat: Et tu Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Juda: Ex te mihi egredietur, qui ſit dominator in Iſrael, & egreſſus ejus ab initio, & à diebus æternitatis; Und du Bethlehem Ephrata, biſt zwar klein aus denen tauſenden Juda; aber aus dir wird mir ausgehen, welcher herrſchen wird in Iſrael, und ſein Ausgang

Luc. 2. Pſ. 131. Matth. 2. Mich. 5.

gang iſt vom Anfang, und von denen Tägen der Ewigkeit. Dieſer Weiſſagung zu folge ſagten die Juden zu Herode auf ſeine Frag: Ubi Chriſtus naſceretur? Wo Chriſtus ſolte gebohren werden? ohne allem Anſtand: In Bethlehem Judæ, Zu Bethlehem im Juden-Land. Es war alſo denen Juden das Ort der Geburt Chriſti des HErrn nicht unbekannt. Nicht weniger war ihnen bekannt, daß die Zeit der Ankunfft des Meßiä bereits vorhanden war: Die ſiebenzig Jahr-Wochen, nach deren Verlauff ihnen der
Dan. 9. Prophet Daniel den Tod des Meßiä hat vorgeſagt, fiengen bereits an zu Ende zu gehen; die Weiſſagung Jacobs des Patriarchen, daß der Meßias alsdann werde kommen,
Gen. 49. wann der Scepter von dem Stammen Juda, und der Fürſt aus ſeinen Lenden werde hinweck genommen werden, war auch vor ihren Augen erfüllt, da Herodes ein Frembdling auf ihrem Thron ſaß: Mithin wuſten ſie wohl die Zeit und das Ort der Ankunfft des Meßiä: Mithin werden ſie ja ungezweiffelt zu Bethlehem, an dem zur Geburt Chriſti des HErrn beſtimmten Ort, alle mögliche Anſtalt gemacht haben, denſelben würdig zu empfangen?

2. Alſo ſolte es freylich ſeyn: Und alſo wurde ich auch darfür halten, wann nicht zwey HH. Evangeliſten mich des Gegentheils verſicherten: Der H. Johannes zwar, da er
Jo. 1. ſagt: In propria venit, & ſui eum non receperunt; Er kam in ſein Eigenthum: Wär er endlich in ein frembdes Land kommen, wo der Name GOttes unbekannt wär; wo niemand wär, der den wahren GOtt erkennete; wo dumme, und blinde Heyden wohneten, ſo wurde es mich ſo viel nicht Wunder nehmen; aber in propria venit; Er kam in ſein Eigenthum: In jenes Land, daß er denen Juden zum Erbtheil gegeben, nachdeme er durch ſeine Wunder-ſtarcke Hand, mit ſo vielen Zeichen und Wunderwercken, die Heyden daraus vertrieben hat. Und gleichwohl Sui eum non

recepe-

receperunt; Die Seinige, nicht die Frembde, ſondern ſein geliebtes, auserwähltes Volck, von welchem David ſagt: Ps. 147. Non fecit taliter omni Nationi, Das GOtt der HErr keinem Volck ſo viele Erleuchtungen, ſo viele Gnaden, ertheilet hat; dieſes ſein geliebtes Volck, Die Seinige nahmen ihn nicht auf. Die Urſach giebt der andere H. Evangeliſt, da er ſagt: Non erat eis locus in diverſorio; Sie Luc. 2. hatten kein Ort in der Heerberg. O wohl ein blindes, ein undanckbares Volck! O unerkänntliche Juden! aber hören wir nur auf die Juden zu beſchuldigen, die zur Zeit der Geburt Chriſti des HErrn zu Bethlehem gelebt haben, und andere Gäſte an ſtatt Chriſti des HErrn haben auf- und in die Heerberg eingenommen, alſo das Chriſtus der HErr kein Ort mehr gefunden, und ihn dahero ſeine geliebteſte Mutter in eine armſeelige Krippe muſte legen: Reclinavit eum in præſepio. Eben dieſer unſer Heyland kommt dieſe Nacht geiſtlicher Weiß, nicht nacher Bethlehem, ſondern er will in unſere Hertzen kommen. Und wie förchte ich, es werde ihme bey ſo vielen Chriſten, hier in N. nicht beſſer ergehen, als zu Bethlehem bey denen Juden, und es werde ebenfalls wie dorten heiſſen: Non erat eis locus in diverſorio, daß für dieſen unſern geliebteſten Heyland kein Ort wird ſeyn in der Heerberg: In unſerm Hertzen? Ach! wie förchte ich, ich werde vorläuffig am heutigen H. Abend klagen können, was vorlängſt am morgenden hohen Feſt-Tag der Geburt Chriſti des HErrn der groſſe wunderthätige Prediger Vincentius Ferrerius mit bittern Worten beklagt hat, ſprechend: Numquid hodie vidiſtis Virginem gravidam in iſta villa cum Joſeph, & tamen non recepiſtis eos? Habt ihr nicht geſehen (der Heilige predigte am Feſt ſelbſten; ich am Vorabend will ſagen: Morgen werdet ihr ſehen) die mit dem göttlichen vermenſchten Wort ſchwangere Mutter und Jungfrau in ſo mancher Kirchen her- In Nat. D. N. J. C.

um gehen; und eine Heerberg ſuchen: Und (leyder) wie viele werden ſie nicht einnehmen? Virgo gravida de Filio Dei eſt hoſtia conſecrata, quam ducit ſacerdos ùt Joſeph. Die ſchwangere Jungfrau mit dem Sohn iſt das Heil. Sacrament des Altars, welche morgen der Prieſter, als ein anderer Joſeph, wird herum führen. Quis veſtrûm recepit eam communicando devotè? Sed multi excuſant ſe ùt Judæi dicentes: Egohabeo recipere unum magnum militem, ſcilicet Dominum Caponem, Dominum Hædum, Dominum Porcum. Wer aus euch wird ihn zu ſich in die Heerberg durch eine andächtige Communion einnehmen? Und wie viele werden ſich, eben wie die Juden, entſchuldigen, und ſagen, ſie müſſen einen andern groſſen Herrn beheerbergen, nemlich den Herrn Cappaun, den Herrn Schöpſſen, den Herrn Schuncken. Alſo redet der H. Vincentius Ferrerius zu ſeinen Zeiten: Und alſo könnte auch eben ich anjetzo reden: Dann nur gar zu wahr iſt, daß je heiliger die Zeiten ſeynd, und je gröſſer die Feſt-Täge, deſto wenigere Chriſten empfangen das H. Sacrament des Altars. Und ſonderlich geſchieht dieſes an dem morgenden hohen Feſt-Tag der Gnaden-reichen Geburt unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti.

3. Wann zwar ein Feſt iſt, an welchem wir mit mehrerer Andacht das Hochheilige Sacrament des Altars empfangen ſollen, ſo iſt es dasjenige, welches wir morgen aus uralter Anordnung der Chriſt-Catholiſchen Kirchen begehen. Denen Prieſtern erlaubet an dieſem Feſt die Kirch, daß ſie GOtt dem Allmächtigen dreymahl, zu Ehren der dreyfachen- nemlich ewigen, leiblichen, und geiſtlichen Geburt, das H. unblutige Opffer der H. Meß fürtragen, mithin auch dreymahl das H. Sacrament des Altars empfangen dörffen: Welches ihnen ſonſten das gantze Jahr hindurch nicht er-

laubt iſt. Solte dann dieſes Beyſpiel nicht auch andere Chriſten aneyffern, daß ſie es einmahl Sacramentaliſcher Weiß, und in denen zweyen andern HH. Meſſen geiſtlicher Weiß, mit einer heiligen Liebe, Andacht, und Begierde, empfangen ſollen? Nicht ohne Urſach wolte der gütige Heyland in der Stadt Bethlehem gebohren werden: Maſſen, wie der Pabſt Gregorius ſagt, Bethlehem domus panis interpretatur, Bethlehem wird verdollmetſchet, das Hauß des Brodts. Und jener, der alldorten neu-gebohren uns fürgeſtellt wird, ſagt von ſich ſelbſten: Ego ſum panis vivus, qui de cœlo deſcendi; Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel herab geſtiegen iſt. Ach! welcher Chriſt ſoll dann gefunden werden, der nicht morgen auch im Geiſt nach Bethlehem in das Hauß dieſes lebendigen Brodts gehe, und unter denen heiligen Brodts-Geſtalten dieſes lebendige Brod empfange, welches für uns als ein kleines, liebreiches, holdſeeliges Kind in dieſer Nacht hat wollen gebohren werden, damit es bey uns, und in uns wohne? Wahre, und fromme Chriſten, die werden es freylich thun, ob es gleich kein Gebott iſt, welches dermahlen alle Chriſten, unter einer ſchwären Sünde, wie zu der Oeſterlichen Zeit, hierzu verbindete. Wer GOtt den HErrn vom Hertzen liebet, der laſſet ſich nicht zu der H. Communion mit Haaren ziehen: Er wünſchet das Hochheilige Sacrament alle Tag zu empfangen, und empfanget es, ſo offt er immer kan; wenigſtens wird er die H. Communion an denen HH. Weyhnacht- Oſtern- und Pfingſt-Feyertägen, und dergleichen höhern Feſt-Tägen, um alles in der Welt nicht unterlaſſen: Dann alſo wird er der erſten und höchſten Schuldigkeit (die Krafft des erſten und gröſten Gebotts ein jeder Menſch hat) ein genügen leiſten, damit er wenigſtens etliche mahl im Jahr die Liebe gegen GOtt erneuere, und einen wahren, vollkommenen, übernatürlichen Liebes-

Ho. 8. in Evang.

Jo. 6.

Act erwecke. Wann iſt es leichter, daß der Menſch ſeinen GOtt, als das höchſte Gut, über alles liebe, als da er denſelben in dem H. Sacrament wahrhafftig bey und in ſich hat? Da, da, kan er denſelben gantz anmüthig an ſeine Bruſt drücken; da kan er, und wann er nicht ein Hertz von Marmor-Stein hat, ſo wird er ja gantz inniglich, und von gantzem Hertzen ſagen, und immer wiederhohlen: O mein GOtt! ich liebe dich, der du mich ſo ſehr geliebt haſt, daß du um meinetwillen biſt ein kleines Kind worden; ach! mein liebreicher, mein allerſüſſeſter JEſu! ich liebe dich über alles, von gantzem Hertzen, und aus gantzer Seele, und aus allen meinen Kräfften: Und will dich in Ewigkeit lieben, und niemahlen zu lieben aufhören. Alſo ſollet, und alſo werdet ihr auch bey dieſer heiligen Zeit, mit eurem GOtt reden, wann ihr ihn in der H. Communion mit wahrer Andacht empfangen werdet. Aber, wie wenige werden ihn andächtig empfangen?

4. Es ſchmertzet mich zwar, daß ich es ſagen muß, zur Beſchämung unſerer heutigen Chriſten; aber es ſchmertzet mich noch weit mehr, daß es geſchieht. Es manglet zwar dermahlen nicht an denen, die beichten, und communicieren: Ob alle recht beichten, und würdig communicieren, will ich dahin ſtellen, und geſtellt ſeyn laſſen, als eine GOtt allein bewuſte Sach. Doch muß ich euch, meine Chriſten! recht aufrichtig bekennen, daß ich keineswegs zuſammen reimen könne, eine ſo groſſe Menge derenjenigen, die beichten und communicieren; und doch eine ſo groſſe Freyheit, Freymüthigkeit, und Ausgelaſſenheit in Gebärden, Kleidern, Umgang, und in denen Sitten der heutigen Welt. Die meiſte ſchmeichlen ſich eines guten und wahren Chriſtenthums, wann ſie nur öffter beichten und communicieren, ob ſie gleich in allen ihren Wercken gantz und gar unſerm Chriſtlichen Evangelio, und dem Leben CHriſti, und eines wahren Chri-

ſten

ſten wiederſtreben, und gantz und gar nach der Welt ihren Reguln in allem ihren Thun und Laſſen ſich richten, in allem der Welt zu gefallen ſuchen, ſich ihr gleichförmig machen, und mit der Welt es halten. Die ihnen gantz irrig einbilden, wieder das Wort GOttes, man könne zugleich GOtt und der Welt gefallen, GOtt und der Welt dienen, ein gantz ausgemachter Welt-Mann, und zugleich ein guter, ja vollkommener Chriſt ſeyn: Mit der Welt bey aller, auch noch ſo gefährlicher Ergötzlichkeit, bey allen Commödien, Ball- und Täntzen, Converſationen, und Zuſammenkünfften luſtig ſeyn, und doch öffter beichten und communicieren. Vielen aus denen, welche öffter beichten und communicieren wollen, ſolten die Beicht-Vätter nicht ſogleich die Abſolution ertheilen, ſondern ſie zuvor auf einen wahren Chriſtlichen Lebens-Wandel, und beſſere Vorbereitung, und auf eine beſſere Beicht, in welcher nicht nur allein geringe, läßliche, tägliche Sünden, ſondern auch die Gefahr deren gröſſeren Sünden, in welche ſich dergleichen in die Welt gantz verliebte Menſchen alle Tag muthwillig, frey und frech ſtürtzen, und doch weder jemahl bereuen, noch weniger beichten, und gar nicht zu meyden gedencken; auf alles dieſes, ſage ich, ſolten gewiſſenhaffte Beicht-Vätter dergleichen Schein-Büſſer verweiſſen, und von der Communion-Banck abweiſen, ſo wurde man zwar nicht ſo viele Communicanten zehlen, aber es wurde auch der H. Evangeliſt Lucas nicht zu klagen Urſach haben, daß auch bey denen, die CHriſtum den HErrn in der Communion empfangen, dannoch mein Cantzel-Spruch wahr werde: Non erat eis locus in diverſorio, daß bey ſo vielen Communicanten kein Ort in der Heerberg zu finden ſeye für dieſen ſo angenehmen Gaſt, und daß die Kirch durch ſo viele Täge bis an den heutigen und letzten umſonſt geſeuffzet habe nach der geiſtlichen Ankunfft unſers Heylands. Noch einen andern Mißbrauch muß ich

beklagen bey ſo vielen Chriſten: Das nemlich bey denenſelben die Communion, mehr aus Eigenſinnigkeit, als wahrer Andacht, nur gar zu offt empfangen werde. Wann der Portiunculä-Ablaß verkündet wird, da findet man eine ſo groſſe Menge derenjenigen, ſo da beichten und communicieren wollen, daß offt weder Beicht-Vätter, noch Beicht-Stühle erklecken; und das offt, wegen groſſen Zulauffs, da einer dem andern zu nahe im Gedräng an dem Leib ſtehet, einige etwas verſchweigen, einige obenhin beichten, und dahero ſehr viele weder vor GOtt wegen Mangel gebührender Vorbereitung von Sünden losgeſprochen werden, viel weniger den Ablaß erlangen. Ich verwerffe weder den Ablaß, deſſen Gewalt ich in der Kirchen GOttes gefunden zu werden, mit der Kirchen glaube, und bekenne, weder das Verlangen, und die Andacht, denſelben an dieſen oder andern Feſt-Tägen zu gewinnen; allein ich verwerffe billich ſehr viele Mißbräuche, ſo dabey unterlauffen; und ſonderlich, daß man an derley beſondern Feſt-Tägen die Beicht ſo häuffig verrichtet, und hernach dieſelbe an denen vornehmſten Feſt-Tägen unſers Heylands und unſerer Erlöſung, gleichwie das Morgende iſt, meiſtens unterlaſſet, da man doch an demſelben durch eine wahre reumüthige Beicht das Gewiſſen und das Hertz ſolte reinigen, damit in demſelben der für uns Menſch-wordene Sohn GOttes geiſtlicher Weiß gebohren werde, und nach ſo vielen vorhergehenden Bitt-Seuffzern der Kirchen in unſerm von Sünden gereinigten Hertzen ein Ort und Heerberg finde.

5. Die Chriſt-Catholiſche Kirch, die an ihrem mütterlichen Eyffer für unſere Seelen-Heyl niemahlen etwas ermanglen laſſet, giebt uns dieſe bevorſtehende Nacht auch Mittel genug an die Hand, da ſie ſchier in allen Kirchen feyerlichen GOttes-Dienſt anſtellet, und zu demſelben die Chriſt-glaubige einladet. In der erſten Kirchen, da der

Eyffer

Eyffer deren Chriſten in der Andacht und im GOttes-Dienſt noch nicht ſo ſehr, als (leyder!) anjetzo abgenommen hatte, waren zwar dergleichen Abends- und Nacht-Andachten, welche dahero Vigiliæ, oder Nacht-Wachten, benamſet wurden, ſehr gemein; und pflegten die Chriſt-glaubige, ſonderlich zur Zeit der Verfolgung, in verborgenen Klüfften und Höhlen bey danckler Nacht-Zeit dem GOttes-Dienſt mit Furcht und Zittern beyzuwohnen. Und obwohlen hernach, da unter denen Chriſtlichen Kayſern die Kirch vollkommene Freyheit erlangt, der GOttes-Dienſt beym Tag, und nur allein an denen vornehmſten Feſt-Tägen die Vigilien gehalten worden, an denen die Glaubige im Gebett zu übernachten, und gantze Nächte zu verharren pflegten; ſo iſt doch, wegen vieler eingeſchlichenen Mißbräuchen, auch dieſes gäntzlich abkommen. Die eintzige heutige Nacht iſt noch übrig, in welcher, weilen um Mitternacht CHriſtus der HErr aus dem Jungfräulichen Leibe der unbefleckten Jungfrauen Mariä auf die Welt iſt gebohren worden, die Chriſtliche Kirch erlaubet, daß man zu Ehren der ewigen und uns gantz duncklen und verborgenen Geburt des göttlichen Sohns durch den Verſtand des himmliſchen Vatters, und zur Dancksagung der leiblichen Geburt aus Maria der Jungfrauen, die erſte heilige Meß, gleich nach Mitternacht leſen und ſingen könne: Welcher dann fromme Chriſten löblichſt und rühmlichſt mit Andacht beywohnen. Allein, ich förchte, es dörffte gar bald auch dieſe löbliche Andacht und Gewohnheit abkommen, wegen des immer mehr zunehmenden und anwachſenden Muthwillen deren heutigen Chriſten, alſo daß nichts mehr ſo heilig und löblich iſt, welches nicht durch einige Mißbräuche verwüſtet und verdorben wurde. Die Abſicht der Chriſt-Catholiſchen Kirchen in der heutigen nächtlichen Andacht iſt heilig; aber die Vollziehung dieſer heiligen Abſicht und Meinung iſt bey vielen Chriſten

ſten ſehr wenig zu loben. Viele haben den gantzen heutigen Tag gefaſtet; aber werden hernach Abends deſto unmäßiger mit überflüßiger Speiß und Tranck ihren Bauch füllen; und vielleicht iſt manchen ſchon die Predig zu lang, und gedencken ſie jetzt ſchon unter der Predig mehr auf die
Matth. 4. verweßliche Speiß des Leibes, als auf das Wort GOttes, von welchem als ihrer eigentlichen Speiß die unſterbliche Seel lebet, und ohne ſie elendiglich verſchmachtet? Wär es nicht beſſer, ihr eſſet euch, wie es die Kirch wohl zulaſſet, mit Faſten-Speiſſen, zu Mittag, mäßig ſatt, und enthaltet euch, GOtt zu lieb, des Abends, auch von der erlaubten Collation, ſo könnten euere Dienſt-Botten in gegenwärtiger Predig ihre Seelen ſpeiſſen; und wer weiß, wie viele arme, einfältige, Dienſtbotten, wann ſie hier wären gegenwärtig geweſen, wären mit der Gnade GOttes in ihrem Hertzen, gerühret, und zu einem wahren H. Liebes-Act gegen das Liebe JEſus-Kindlein berühret worden, daß ſie demſelben an ſtatt der Krippen ihr Hertz hätten angebotten zu einer ihme angenehmen Heerberg? Euere Dienſt-Botten ſeynd hernach von der Arbeit müd; und ihr ſeyd beſchwärt von unmäßigem Eſſen und Trincken: Daß alſo die meiſte, wann ſie ſich des Schlaffs noch erwähren können, doch gantz faul und ſchläffrig in der Nacht dem GOttes-Dienſt beywohnen, und die allerwenigſte im Stand ſeynd, unter dem GOttes-Dienſt, durch eine anmüthige Betrachtung ihnen das wunderbare und wahrhafftig liebreiche Geheimnuß der heutigen Gnadenreichen Geburt unſers Hey-
Pſ. 38. lands lebhafft fürzuſtellen: Damit, wie David ſagt, In meditatione mea exardeſcet ignis, in einer ſolchen brinnhitzigen Betrachtung jenes Feuer entzündet werde, welches auf die Welt zu ſenden dieſer vermenſchte GOtt nach eige-
Luc. 12. ner Auſſag kommen iſt, wie er ſelbſt bezeuget: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur? Ich

bin

bin kommen! Feuer zu ſenden auf Erden, und was will ich anderſt, als daß es entzündet werde, und lichter-lohe brenne?

Manche werden ihnen den Schlaff zu vertreiben ſuchen, und bis es Zeit zum GOttes-Dienſt ſeyn wird, eines ſpielen. Wie wird das dem JEſulein gefallen? Es hat ihm zwar gefallen, daß in derſelben Nacht, da es gebohren iſt worden, die Hirten auf dem Feld gewacht haben; und denen erſchiene ein Engel mit vermelden: Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo; Ich verkündige euch eine groſſe Freud, welche allem Volck ſeyn wird. Zu wünſchen wär es wohl freylich, daß manche wacheten, die auch ihres Ambts halber Hirten, wo nicht ſeynd, doch ſeyn ſolten: Und dieſe ſeynd die Eltern, und Hauß-Herrn. Dieſe ſolten freylich dieſe Nacht wachen. Gemeiniglich ſtellen die Haußgenoſſen, bißweilen Kinder und Dienſtbotten untereinander, gewiſſe Spiele in dieſer heiligen Nacht an, um ſich des Schlaffs zu erwehren: Die nicht allerdings ehrbar ſeynd; mehr will ich nicht ſagen. Einige ſchreiben, daß in der Nacht, in welcher CHriſtus der HErr iſt gebohren worden, alle ſo der ſchändlichen unnatürlichen Gailheit deren Sodomiten ergeben waren, eines gähen Todtes geſtorben ſeyen. Andere wiederſprechen es: Weilen ſonſten, da ſelbiger Zeit unter denen Heyden ſehr viele dieſem abſcheulichen Laſter ergeben waren, die Zahl deren Todten derſelben Nacht ungemein groß geweſen wäre; ſo gewißlich die Heydniſche Geſchicht-Verfaſſer anzumercken nicht wurden unterlaſſen haben. Dem ſeye aber, wie ihme wolle, ſo iſt doch gantz gewiß, daß alle Sünden, und ſonderlich diejenige, welche auch nur im mindeſten wieder die Ehrbarkeit ſeynd, und gleichſam nur ein Schatten der Unlauterkeit, dieſem Jungfräulichen Sohn Mariä auf das höchſte zuwieder ſeynd, als welcher in dieſer Nacht, von der allerreineſten aus allen

6.

Luc. 2.

Jungfrauen, ohne der allermindeſten Verletzung hat wollen gebohren werden. Vermeynet ihr vielleicht, er werde euch dieſe Nacht in euere Häuſſer einen Engel ſenden, wann ihr in denenſelben gewiſſe Spiele gedulten werdet, die nicht allerdings mit der Ehrbarkeit ſich vergleichen? Der H. Ertz-Biſchoff von Florentz Antoninus hat auf dem Dach eines Hauſſes dieſer ſeiner Seelen-Sorg anvertrauten Stadt geſehen die Teuffel mit einander ſpielen und ſchertzen, und luſtig herum tantzen; und hat bey dem Eintritt in daſſelbe Hauß befunden, daß was auſſenher die Teuffel fürſtellten, innenher von denen Menſchen begangen wurde, die viel mehr eingefleiſchte Teuffel zu nennen waren. Wurden wir die erleuchtete Augen dieſes heiligen Manns haben, was manche ſeltzſame Schau-Spiele wurden auch wir dieſe heilige Nacht auf manchem Hauſſe ſehen? Aber ich wünſche vielmehr, daß die Eltern und Hauß-Herrn dieſe Nacht in ihrem Häuſſern beſſer aufſeheten, damit unſer neugebohrner Heyland in ihren Häuſſern nicht ſehen müſſe, was ihn aus manchem Hauß, und die Haußgenoſſen aus dem Hauß der glückſeeligen Ewigkeit, einmahl auf allezeit wird ausſchlieſſen. Manche werden wohl auch dieſe Nacht auf dem Felde wachen; aber nichts weniger als Engel ſehen, weder auch ſehen wollen: Die Teuffel wären ihnen lieber, wann ſie nur derenſelben, wie ſie wolten, anſichtig werden könnten. Ich weiß zwar wohl, daß dergleichen GOttes- und ihres Heyls vergeſſene Chriſten heut hier nicht gegenwärtig ſeyen: Will derohalben auch von ihnen nichts reden, ſondern nur allein gegen Euer Lieb und Andacht beklagen die entſetzliche Unbild, welche dieſer heiligen Nacht, und noch mehr demjenigen, welcher dieſe Nacht iſt gebohren worden,
1. Jo. 3. Ut diſſolvat opera diaboli, Damit er die Wercke des Teuffels auflöſe, und vernichte; welche in dieſer H. Nacht durch Teuffels-Beſchwörungen, Zauber- und Hexen-Werck,

durch

durch allerhand Aberglauben und Bündnüſſe mit dem Teuffel, dieſes böſen Feindes Hülff und Beyſtand ſuchen zu ihren ſündhafften Abſichten. Dieſen entſetzlichen Mißbrauch zu verabſcheuen, finde ich nicht Wort genug; und brauchte es ehender blutige Thränen, als ſchwache Worte. Ich bitte alſo fromme Chriſten mit dem Hertzen auf der Zung: Sie wollen dem neugebohrnen Heyland dieſe unbeſchreibliche Unbild durch deſto eyfrigere Liebes-Acten dieſe Nacht erſetzen, und dieſelbe deſto heiliger begehen. Wie wird aber dieſes geſchehen, wann etwan manche, auch aus gegenwärtigen, entweder ſelbſten durch Aberglauben, oder das ſogenannte Läslen, eben mit dem Teuffel durch einen einſchleichende Bündnus (per pactum implicitum) werden verſtanden ſeyn; oder doch gedulten, daß ihre Kinder, oder Dienſtbotten, obgleich Schertz-weiß dergleichen abergläubiſche Poſſen üben? Entſchuldiget euch nicht hiermit, daß es im Schertz geſchehe. Mit GOtt, dem höchſten HErrn, laſſet es ſich wahrhafftig nicht ſpielen und ſchertzen; ſonderlich, wann es ſolche Spiele ſeynd, wo der abgeſagte Feind GOttes, der Teuffel, zur Verachtung GOttes, gern die Hand mit im Spiel hat, und mit ſchertzet.

Die heutige Nacht iſt wahrhafftig nicht zum Spielen, 7.
nicht zum Schertzen, noch viel weniger zum ſündigen, von der Chriſtlichen Kirchen beſtimmet, ſondern damit ein jeder Chriſt die allerhöchſte Wohlthat und Liebe GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht erwege, betrachte, bewundere, und mit hertzlicher Gegen-Liebe zu erwidern trachte. Dannoch geſchieht ſolches leyder! von denen wenigſten Menſchen; ja der Muthwill und die Ausgelaſſenheit deren jetzigen Chriſten in der heutigen H. Chriſt-Nacht iſt ſo hoch geſtiegen, daß die Kirch, die doch wünſchet, daß die Glaubige bey einer jeden H. Meſſe mit dem Prieſter die allerheiligſte Geheimnüſſe des Leibes und Bluts unſers Heylands

empfiengen, genieſſeten, und communicireten, dannoch nunmehro verbotten hat, daß man dieſes Heil. Sacrament denen Layen in dieſer obſchon heiligſten Nacht ausſpenden und austheilen ſolle. Es wären freylich viele fromme, andächtige, geiſtreiche Seelen, auch in dieſer Nacht deſſen würdig; es werden auch viele daſſelbe mit gröſter Innbrunſt, Eyffer, und Andacht zu empfangen verlangen: Gleichwohl aber weilen die Chriſt-Catholiſche Kirch bey dem GOttes-Dienſt keinen Unterſchied deren Perſohnen haben will, ſo müſſen alle, auch die Vornehme, als welche ebenfalls dem Gebott der Kirchen unterworffen ſeynd, und eben auch die Andächtigere, welche je andächtiger ſie ſeynd, deſto demüthiger ſie ſeyn ſollen, und deſto weniger eigenſinnig, ſondern vielmehr gehorſam denen Anordnungen der Catholiſchen Kirchen: Alle, ſage ich, müſſen die heutige Nacht dieſer geiſtlichen Gnad der H. Sacramentaliſchen Communion, wegen ſo vieler ausgelaſſenen Chriſten beraubt leben, GOtt dem HErrn ihren guten Willen für das Werck aufopffern, und deſto andächtiger die geiſtliche Communion verrichten: In welcher ſie mit vorhergehender Erkanntnus ihrer Unwürdigkeit, dieſelbe aus Lieb gegen GOtt hertzlich bereuen, und den neugebohrnen Heyland in ihr Hertz einladen, in daſſelbige geiſtlicher Weiß zu kommen, und beſtändig zu bewohnen. Zu dieſem Ende wird eine fromme Chriſtliche Seel daſſelbe gantz genau bis in das innerſte durchſuchen, und ſich erforſchen, was auch im mindeſten dieſem göttlichen Gaſt könnte mißfallen, um ſolches gäntzlich auszutilgen. Fürwahr, ſagt der H. Auguſtinus, wann wir einen reichen, vornehmen Herrn in unſerm Hauß beheerbergen und bewürthen ſolten, wurden wir nicht daſſelbe mit möglichſtem Fleiß durchſuchen, ob nicht etwas alldorten anzutreffen wär, welches einem ſolchen Herrn könnte mißfallen, und gantz gefliſſen hinweck raumen? Wann wir nun

einen

einen ſo groſſen Fleiß anwenden um einem ſterblichen Menſchen nicht zu mißfallen, ſondern ihme eine angenehme Wohnung zu bereiten, in welcher er doch nicht allezeit, ſondern nur eine kleine Zeit verbleiben und wohnen wird: Was ſollen wir dann thun, um unſer Hertz zu bereiten dem höchſten unſterblichen HErrn, der in demſelben allezeit wohnen will?

Höret eine kindiſche, aber doch dem göttlichen Kind auch angenehme Andacht, weilen ſie herkame aus einem, obwohlen einfältigen, doch aufrichtigen Hertzen. In unſerm H. Prediger-Orden war ein neu-angehender Geiſtlicher, oder Novitz, welcher die Einfalt mit der Unſchuld vereiniget mit ſich in den Orden gebracht hat. Es war gegen die HH. Weyhnacht-Feyer-Täg, und da ermahnete der Novitzen-Meiſter im Capitel ſeine Novitzen, daß ſie die eingehende Nacht dem JEſu Kindlein eine angenehme und beſtgezierte Wohnung bey ihnen zubereiten ſolten: Weilen das neugebohrne Kind unfehlbar werde zu ihnen kommen, und alldorten wohnen wollen. Der einfältige Novitz hörte der Ermahnung mit inniglichem Troſt zu, und was der Novitzen-Meiſter von der geiſtlichen und innerlichen Vorbereitung geſagt hat, das nahme er dem Buchſtaben nach: Kehrte alſo ſeine Cell auf das ſorgfältigſte aus, raumte alles gantz wohl auf, zierte und ſchmückte ſie auf das beſte, als er kunte; und da es zeit zur Nacht-Ruhe war, begiebt er ſich an ſtatt des nothwendigen Schlaffs in das Gebett, bate das neu gebohrne göttliche Kind gantz innſtändig, es wolle ſich doch würdigen in ſeine armſeelige Cell zu kommen, und dieſelbe bewohnen. Und dieſe Einfalt hat dem göttlichen Heyland ſo wohl gefallen, daß es dem Novitzen ſichtbar erſchienen, und ſich von ihme unter anmüthigen Liebes-Seuffzern umarmen und küſſen laſſen. Euer Lieb und Andacht verſtehen gar wohl, daß alles, was ich dieſe neun Täg hindurch von 8.

der Vorbereitung zur Gnaden-reichen Geburt unſers Heylands geſagt habe, nicht dem Buchſtaben nach, ſondern im geiſtlichen Verſtand zu nehmen ſeye. Wir wiſſen, daß wir dieſer Gnade nicht würdig ſeyen, unſern neugebohrnen Heyland mit leiblichen Augen zu ſehen. Wir ſehen ihn jedoch mit denen Augen unſers Glaubens: Wir wollen ihn alſo auch mit denen Armen unſers Hertzens anmüthigſt umbfangen, und nimmer von uns laſſen. Es braucht nicht mehr, als ein liebvolles Hertz: Daß wollen wir auch ihme zu Füſſen legen. Daß allein verlangt er: Und wer wird ihms verſagen? Ach! wer wird dann ein ſo ſchönes Kind nicht von Hertzen lieben? Ich gewißlich: Ihr auch mit mir. Ja! ja! wir wollen es alle immer und ewig lieben.

AMEN.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig

Von dem heiligen Creutz.

Gehalten in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Trinitariern in der Wieneriſchen Vorſtadt, als alldorten das Titular-Feſt der Bruderſchafft deren H. H. fünff Wunden unſers Heylandes begangen wurde

Am Feſt der Erfindung des H. Creutzes

Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità exaltari oportet Filium hominis.

Gleich-

Gleichwie Moyſes eine Schlange in der Wüſten erhöhet hat; alſo muß des Menſchen Sohn auch erhöhet werden. Aus dem Heil. Evangelio Johannis am dritten Capitel.

WAnn ich die heutige Feſt-Begängnüß des Titular-Feſtes einer im gegenwärtigen GOtts-Hauß aufgerichteten Hochlöblichen Bruderſchafft unter dem ſiegreichen Titul deren allerheiligſten fünff Wunden unſers HErrn und Heylandes JEſu CHriſti, mit dem angenommenen Titul, und zugleich den Wappen-Schild derſelben mit dem Zierath des Altars überlege, und eines gegen das andere halte; ſo weiß ich nicht, wie ich alles dieſes mit einander vereinigen ſolle. Es begehet beſagte Hochlöbliche Bruderſchafft anheut mit der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen das Feſt der Erfindung des heiliges Creutzes, und dieſes iſt ohne allen Zweiffel ein herrliches Freuden-Feſt: Maſſen der H. Cardinal Petrus Damianus darvor haltet: Quia crucis inventionem colimus, quaſi repertô totius mundi theſaurô communiter gaudere debemus. Weilen wir die Erfindung des heiligen Creutzes begehen, ſo ſollen wir alle insgemein, gleichwie ob Erfindung eines Schatzes der gantzen Welt, uns erfreuen; noch mehr aber und inſonderheit hat Urſach gegenwärtiges GOttes Hauß ein Freuden-Feſt anzuſtellen, da in demſelben mit Wunder-Zeichen leuchtet die Bildnuß des Gecreutzigten, welche im letzten Jahr des verfloſſenen Jahr-hundert an jenem Ort iſt gefunden worden, wo die ſorgfältige Andacht deren Chriſtgläubigen daſſelbe vor der Ketzer-Wuth hat verborgen. Ein doppeltes Freuden-Feſt begehet man alſo heut in gegenwärtigem GOttes-Hauß: Ein allgemeines mit der Kirchen, wegen der Erfindung des H. Creutzes, und ein beſonders 1.

Serm. de invent. Cruc.

ſonders wegen der Erfindung der Bildnüß des Gecreutzigten; wie reimet ſich aber dieſes doppelte Freuden-Feſt zu einem Titular-Feſt einer Bruderſchafft, die den Titul führt von denen ſchmertzlichen Wunden JEſu? Schaue ich den herrlich gezierten Altar an, ſo ſehe ich auf demſelben abgebildet jene fünff tapffere Männer, welche von dem Himmel zu Pferd ſeynd geſandt worden um den Juden zu Hülff zu kommen, als ſie unter Anführung des tapffern Judä Machabäi geſtritten haben wieder ihre unglaubige Feinde, unter deren Anführung ſie auch den Sieg haben erhalten; und da habe ich wiederum einen überaus groſſen Anſtand, wie dann dieſe Vorſtellung übereins komme mit dem Wappen-Schild dieſer Hochlöblichen Bruderſchafft, auf welchem zu ſehen ſeynd die fünff allerheiligſte Wunden des vor uns gecreutzigten Heylandes. Wie will und ſoll ich dann ein Freuden-Feſt mit ſchmertzlichen Wunden; fünff ſieghaffte Männer zuſammen bringen und vereinigen mit fünff Wunden des Gecreutzigten? Begehet man heut ein Freuden-Feſt, ſo melde man nichts von dem Titul deren ſchmertzlichen Wunden; und will man vorſtellen die ſiegreiche Waffen; mit denen die andächtige Mit-Glieder dieſer Löblichen Bruderſchafft die Feinde ihrer Seelen überwinden, ſo verdecke und verhülle man den Wappen-Schild, auf welchen nichts anders zu ſehen iſt als lauter Wunden. Ein Freuden-Feſt und Schmertzen? Siegreiche Waffen und Wunden? Das verſtehe ich nicht.

2. Mach. 10.

2. Laſſet ſehen, ob vielleicht das heutige H. Evangelium uns den Weeg zeigt aus dieſer Beſchwärnüß zu kommen. Es ſagt in demſelben Chriſtus der HErr Nicodemo vor, ſeinen bevorſtehenden Creutz-Tod, unter dem Sinnbild jener ährinen Schlangen, welche Moyſes hat aufgerichtet in der Wüſten: Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità exaltari oportet Filium hominis, Gleichwie Moyſes

Jo. 3.

in

in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat; alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Das giebt mir nun wiederum eine neue Beſchwärnuß: Wir begehen ja heut das Feſt der Erfindung des H. Creutzes; und wie lieſet uns dann die Kirch vor das H. Evangelium von der Erhöhung Chriſti am H. Creutz? Wann es das Feſt Creutz-Erhöhung wäre, ſo wurde es mich nicht Wunder nehmen; aber heut am Feſt Creutz-Erfindung? Wundern wir uns nicht, ſagt der ſeelige Albertus Magnus: Dei Filius apud homines exaltatus fuit, id eſt, honorificatus in Crucis inventione. Der Sohn GOttes iſt bey denen Menſchen erhöhet, das iſt, geehret worden in der Erfindung des Heil. Creutzes. Wann wir das Creutz finden, ſo wird Chriſtus deſto mehr erhöhet, und wir mit ihme. Wie hat aber Helena die fromme Kayſerin das Creutz gefunden? Mit vieler Arbeit: Sie hat erſtlich das Götzen-Bild der ſchamloſen Venus (welches die Heyden um die Gedächtnüß des Creutzes Chriſti zu vertilgen an demſelben Ort haben aufgerichtet) zu Boden geworffen, und zerſtöhret; hernach mit vieler Arbeit tieff laſſen nachgraben, bis ſie endlich das Creutz hat gefunden. Mit ſolcher Bemühung ſucht wohl nicht das Creutz unſere heutige Welt: Multi enim ambulant, ſagt Paulus, quos ſæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico, inimicos crucis Chriſti, quorum Deus venter eſt. Viele wandlen, von welchen ich euch offt geſagt habe (jetzt aber ſage ich es auch mit weinenden Augen) daß ſie Feinde ſeynd des Creutzes Chriſti, deren Gott der Bauch iſt. Doch kan man Chriſtum nicht erhöhen, man finde dann das Creutz Chriſti; man kan es aber nicht finden, man überwinde dann die Begierlichkeit des Fleiſches; und dieſes kan nicht überwunden werden ohne Wunden und Schmertzen. O wie trefflich wohl kommt alſo heut alles zuſammen! das H. Evangelium von der Erhöhung Chriſti

Ser. 20. de Invent. crucis.

Phil. 3.

am Creutz mit der Erfindung des Creutzes; die Vorſtellung deren fünff himmliſchen Helden mit denen allerheiligſten fünff Wunden; und das Freuden-Feſt mit denen Schmertzen! dieſe ſchmertzliche Wunden ſeynd die Grund-Veſte unſerer Erhöhung und Freud. Wer das Creutz recht finden will, der muß es empfinden; und wer mit Chriſto durch das Creutz will erhöhet werden, der muß es ſuchen und finden mit Schmertzen. Aber eine ſolche Erfindung des H. Creutzes gefallt nicht unſerer haicklen Welt. Es wolten manche wohl das Creutz finden, aber nicht empfinden, es ſolte ihnen nicht wehe thun; ſie wolten aus der Erfindung des H. Creutzes ein Freuden-Feſt machen, aber ohne Schmertzen. Das gehet aber nicht an: Chriſtus ſelbſt muſte durch das Creutz zu ſeiner Glorie erhöhet werden mit fünff ſchmertzlichen Wunden: So ſeynd dann die andächtige Mit-Glieder dieſer Hochlöblichen Bruderſchafft gar recht daran, daß ſie das heutige Freuden-Feſt der Erfindung des H. Creutzes erwählet haben zu dem Titular-Feſt ihrer wegen deren Wunden Chriſti ſchmertzlichen Bruderſchafft, und jenen fünff ſiegreichen Helden haben in ihren Wappen-Schild beygeſetzt fünff ſchmertzliche Wunden. Alſo, und nicht anderſt, gelanget man zur Erhöhung im Himmel, als durch das Creutz Chriſti. Je mehr man theilhafftig wird deren Wunden des leidenden Heylandes, deſto herrlicher iſt auch der Sieg, den man erhaltet wieder ſeine Feinde. So muß man dann das Creutz Chriſti ſuchen, finden, und durch daſſelbe überwinden: Aber alles dieſes kan nicht anders geſchehen als durch Wunden und Schmertzen. Meine heutige Predig wird deſſen Prob zeigen. Gedult!

AVE MARIA.

3. NIcht ohne Geheimnuß hat Chriſtus der HErr aus allen Sinn-Bildern des alten Teſtaments, durch welche

das

das Creutz Chriſti uns vorgeſtellt wurde in denen Worten des heutigen H. Evangelii, kein anders erwählen wollen als die ährine Schlange, welche Moyſes aus göttlichen Befehl hat aufgerichtet in der Wüſten. Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità exaltari oportet Filium hominis. Gleichwie Moyſes eine Schlange erhöhet hat in der Wüſten, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Es mangleten nicht viele andere Gleichnüſſen die wunderbare Würckung des H. Creutzes zu erklären. Jene Leiter, ſo Jacob im Traum geſehen von der Erden bis zum Himmel reichen, war nach der Auslegung des groſſen Kirchen Lehrers Auguſtini, eine Vorbildung, daß wir durch das Heil. Creutz den Eingang und die Thür finden zu der himmliſchen Stadt Jeruſalem. Jene Wolcken, ſo das Iſraelitiſche Volck durch die Wüſten geführt, und wieder ihre Feinde, die Egyptier, beſchützet hat, war ein Vorbild des H. Creutzes, wie es anmercket der H. Johannes Chryſoſtomus, als welches auch das rechtglaubige Chriſten-Volck wieder die Anläuffe ihrer Feinden ſchützet und vertheidiget. Jene Ruthen Aarons, welche geblühet hat zum Zeichen der Erwählung Aarons zum höchſten Prieſterthum, zeiget uns, nach der Auslegung des gelehrten Origenis, genugſam an die Früchte des H. Creutzes, auf welchem Chriſtus als der obriſte Prieſter des neuen Geſatzes ſich ſelbſten ſeinem himmliſchen Vatter hat dargegeben zu einem Schlacht-Opffer vor die Sünden der gantzen Welt. Ich wurde nicht zum Ende kommen, wann ich alle Sinn-Bilder des alten Teſtamentes wolte anführen, in denen, nach der Auslegung deren HH. Vättern, uns wird vorgeſtellt die Glorie des H. Creutzes. Alle dieſe gehet vorbey Chriſtus, unſer himmliſcher Lehrmeiſter, und erwählet allein das Sinnbild der ährinen Schlangen, welche Moyſes hat aufgerichtet in der Wüſten. Warum dann dieſes? Der gelehrte Cardinal Hugo

Num. 21.
Gen. 28.
Ser. 79. de temp.
Ex. 13.
Ho. de contin. Joſu.
Num. 17.
Ho. 9. in Num.

In Jo. 3. go zeiget deſſen verſchiedene Urſachen an in der Auslegung des abgeleſenen H. Evangelii. Unter andern giebt er auch dieſe, die mir hauptſächlich taugt zu meinem Vorhaben. In dem Ertzt, aus welchem die Schlange von Moyſe gebildet war, findet er das Geheimnüß. Das Ertzt, ſagt er, kan mit denen Hammer-Streichen nicht zerſchmettert werden, jedoch wird es durch dieſelbe glatter und ſchöner gemacht, und daher Significat patientiam & fortitudinem Chriſti, dahero bedeutet es die Gedult und Stärcke Chriſti, als welcher gleichfalls durch ſeine Wunden am H. Creutz nicht überwunden, ſondern vielmehr gezieret und herrlich iſt worden. Die Hammer-Streich, mit denen Chriſtus der HErr an das Creutz iſt genaglet worden, haben zwar ſeine allerheiligſte Hände und Füſſe mit denen Nägeln durchbohret und durchſtochen; jedoch ward er hierdurch nur ſchöner und herrlicher: Indeme dieſe ſeine allerheiligſte Wund-Mahlen nach der Auferſtehung Chriſti des HErrn, wie der H. Vincentius Ferrerius ſagt, geglantzet haben, gleichwie die Sterne. Videmus JEſum, ſagt der H. Paulus, propter paſſionem mortis gloria & honore coronatum. Wir ſehen JEſum, daß er, um ſeines Leydens und Todtes willen, mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet iſt. Es hat alſo unſer Heyland das Creutz geſucht mit ſchmertzlichen Wunden, welche ihme die Grauſamkeit deren Menſchen gemacht hat in der Creutzigung. Darum wolte er im alten Teſtament vorgeſtellet werden durch die ährine Schlang Moyſis, welche gleichfalls mit vielen Hammer-Streichen gemacht wurde, ehe ſie Moyſes hat aufgerichtet. Auf gleiche Weiß müſſen auch wir das Creutz ſuchen nicht ohne Schmertzen, nicht ohne Wunden: Tunſionibus, preſſuris, ſingt von denen Gläubigen die Chriſt-Catholiſche Kirch, expoliti lapides ſuis coaptantur locis per manus artificis. Zu Teutſch: Mit ſehr vielen Hammer-Streichen wird zum Bau ge-

Heb. 2. (margin)

Hymn. ex Feſto Ded. Eccl. (margin)

richt

richt der Stein: Unſre Seel mit Schmertz desgleichen, wird in Himmel gehen ein.

Wir werden die Sach nicht beſſer verſtehen, als wann wir eine kleine Erzehlung thun desjenigen, was ſich hat zugetragen bey der Erfindung des H. Creutzes, an welchem Chriſtus der HErr das Heyl der Welt gewürcket hat. Zwey Dinge hat man ſonderlich darbey in acht genommen: Erſtlich zwar hat man das Götzen-Bild der Venus hinweg geraumt, wie Sozomenus bezeuget. Es hatten nehmlich die Heyden, wie ich anfangs erwähnet, an jenem Ort, wo das H. Creutz vergraben war, das Götzen-Bild Veneris aufgerichtet; und dieſes muſte das erſte ſeyn, welches auf Befehl des Kayſers Conſtantini zertrümmert wurde. An deme aber war es noch nicht genug. Das andere war, ſagt der H. Ambroſius, daß, nachdeme der Götz auch ſchon hinweg war, man hernach auch den ſteinernen Altar anfienge hinweg zu reiſſen; auch dieſer muſte hinweg, damit nicht der mindeſte Fußſtapffen der Abgötterey übrig bliebe, ſonſten hätte man das H. Creutz Chriſti vergeblich geſucht. Tollatur ruina, ſagt der H. Ambroſius, ut vita appareat; aperiatur humus, ut ſalus fulgeat. Auf gleiche Weiß müſſen auch wir Chriſten das Creutz des HErrn ſuchen. O wie viele Götzen-Bilder wird mancher finden in ſeinem Hertzen! der H. Auguſtinus ſagt: Daß die Römer eine ſo groſſe Menge falſcher Götter haben angebettet, daß ſie nicht zu zehlen waren; und wie der H. Pabſt Leo ſagt, ſo gedunckte ſich Rom deſto Gottsförchtiger, je mehr falſchen Göttern ſie Weyhrauch opfferte: Cùm penè omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium ſerviebat erroribus; & magnam ſibi videbatur aſſumpſiſſe religionem, quia nullam reſpuebat falſitatem, Da die Stadt Rom ſchier alle Völcker beherrſchete, dienete ſie doch aller Völcker ihren Irrthum, und gedunckte ſich noch ſo Gottsförchtig zu ſeyn, 4.

L. 2. Hiſt. Eccl. c. 1.

Or. de obitu Theodoſii.

Ser. 1. de SS. App. Pet. & Paulo.

weilen ſie keine Falſchheit verwarffe. Eben alſo iſt beſchaffen mancher Chriſt; die Menge deren Götzen-Bildern die er in ſeinem Hertzen boßhafftig anbettet, iſt nicht zu zeh-
Pſ. 80. len. Quæcunque vitia habemus, ſagt der H. Hieronymus, & quotcunque peccata, tot recentes habemus Deos: iratus ſum, ira mihi Deus eſt: Vidi mulierem, & concupivi, libido mihi Deus eſt: Unusquisque enim, quod cupit & veneratur, hoc illi Deus eſt. So viel wir Laſter und Sünden haben, ſo viele haben wir frembde Götter. Bin ich zornig? So iſt mein Gott der Zorn. Sehe ich ein Weibsbild und begehre ihrer, ſo iſt mein Gott die Geilheit: Dann einem jeden iſt jenes Gott, was er begehret und verehret. Dieſe Götzen-Bilder müſſen vor allem zu boden geworffen werden, ſonſten kan man das Creutz Chriſti nicht ſuchen; aber an dieſem iſt es noch nicht genug: Auch der Altar muß verwüſtet werden und umgegraben: Und dieſes gehet nicht ab ohne Wunden und Schmertzen.

5. Der H. Apoſtel Paulus wird uns dieſes ſagen: Voll Geheimnüß ſeynd jene Wort, welche er denen Römern ſchrei-
Rom. 6. bet: Vetus homo noſter, ſpricht er, crucifixus eſt, ut deſtruatur corpus peccati. Unſer alter Menſch iſt gecreutziget, auf daß der Leib der Sünden zerſtöhret werde. Auf dieſe Weiß muß man das Creutz Chriſti ſuchen, damit nehmlich unſer alter Menſch, das iſt die Begierlichkeit, mit Chriſto zugleich gecreutziget, und an das Creutz gehefftet werde. Und da ſiehet man ſchon, daß an das Creutz gehefftet zu werden, und Wunden zu überkommen, eben ein Ding ſeye. Dieſes aber, ſagt der groſſe Welt-Prediger, muß alſo geſchehen, auf daß der Leib der Sünd ſterbe. Auf dieſe Weiß hat die Sünd einen Leib und auch eine Seel, die Seel der Sünd iſt die Boßheit, der Leib der Sünd aber iſt die Begierlichkeit. Nachdeme die Boßheit durch die Reue eines zerknirſchten Hertzens von der Begierlichkeit gewichen und

und vertrieben iſt, ſo bleibt die Begierlichkeit gleichwie ein todter Leib; und dieſer todte Leib muß verwüſtet und vertilget werden, ut deſtruatur corpus peccati. Wie aber ſoll dieſes geſchehen? Chriſtus der HErr ſoll es uns ſagen. Er redet als der göttliche Bräutigam im hohen Lied Salomonis mit einer Chriſtlichen Seel, wie Philo Carpacius darvor haltet, und ſagt zu ihr: Pone me ùt ſignaculum ſuper cor tuum, ùt ſignaculum ſuper brachium tuum. Setze mich wie ein Siegel auf dein Hertz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Dieſes Siegel, ſagt erwehnter Philo, iſt das H. Creutz-Zeichen, ſigillum eſt ſignum Crucis. Mit dieſen ſoll ein Chriſt ſein Hertz und alle ſeine Wercke verſiegeln. Das thaten ſchon die erſte Chriſten, wie uralte Lehrer bezeugen. Gleich fruhe, wann ſie aufſtunden, bezeichneten ſie ſich mit dem H. Creutz. Wann ſie ihr Gebett verrichteten, wann ſie ausgiengen, wann ſie ihre Arbeit anfiengen, vor dem Eſſen und nach dem Eſſen, ehe ſie ſchlaffen giengen, zu allen ihren Verrichtungen, machten ſie das H. Creutz, und verſiegelten alſo mit demſelben alle ihre Wercke. Das thun wir auch, werdet ihr gedencken; aber ich wolte, daß ihr das Creutz recht machen lernet. Manche machen es ſo fuchtleriſch, daß man nicht weiß, ſoll es ein Creutz, oder etwas anders ſeyn. Es hat das Creutz, mit dem man ſich bezeichnet, ſeine beſondere Geheimnüß. Das gröſſere Creutz-Zeichen machet man mit fünff Fingern, und dieſes zwar um vorzuſtellen jene fünff allerheiligſte Wunden, welche an dem Creutz vor uns der gütige Heyland hat empfangen. Aber dieſes Creutz gefallt nicht allen: Ihr wolt ein Creutz ohne Wunden. Daß mögt ihr wohl lang ſuchen, bis ihr es finden werdet. Die Brüder und Schweſtern der Bruderſchafft, ſo heut allhier ihr Titular-Feſt begehen, die ſuchen recht das H. Creutz: Sie ſuchen es mit Wunden; mit dieſen findet mans. Erinnert euch alſo, ſo

Cant. 8.

offt

offt ihr mit fünff Fingern das Heil. Creutz machet, daß Chriſtus ſeye an das Creutz geheftet worden nicht ohne Wunden: Mit ihme muß auch der alte Menſch, das iſt, unſere in Sünden eraltete Begierlichkeit, gecreutziget werderden: Vetus homo noſter ſimul crucifixus eſt, und zwar, ut deſtruatur corpus peccati, Der alte Menſch muß am Creutz hangen, auf daß der Leib der Sünd zernichtet werde: Mercke man wohl: Es muß nicht nur allein die Seel der Sünd, das iſt, die Boßheit, die man verübet hat, zernichtet werden, ſondern auch der Lieb, der übrig bleibt, das iſt, die böſe Neigungen und Gewohnheiten. Wann man ſeine Sünden reumüthig, und rechtſchaffen, mit gebührender Reue, und ernſtlichem Vorſatz ſein Leben zu beſſern, die böſe Gelegenheit zu meiden, daß ungerecht-erworbene oder beſeſſene Gut und Geld zuruck zu ſtellen, beichtet, und abſolviret wird, ſo wird zwar durch Krafft des H. Sacraments die Seel der Sünd, das iſt, die Boßheit zernichtet; aber der Leib der Sünd, die böſe Gewohnheit, die böſe Neigungen, die bleiben noch übrig; und dieſe zu zernichten, muß man die Begierlichkeit, auch nach der Beicht, an das Creutz hefften, Ut deſtruatur corpus peccati, Auf daß der Leib der Sünd zernichtet werde; und alſo redet wiederum
Gal. 5. Paulus: Qui ſunt Chriſti, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis. Welche Chriſto zugehören, die creutzigen ihr Fleiſch ſammt denen Lüſten und Begierden.

6. Mit fünff Wunden iſt mein JEſus an das Creutz geheftet worden; und ſo viele Wunden braucht es auch, damit die Begierlichkeit an dem Creutz erſterbe. So viele Wunden, als Sinnen unſers menſchlichen Leibes: Es müſſen an das Creutz geheftet werden die Augen, damit man ſie abwende von jenen, was man ohne Verletzung oder Gefahr der Keuſchheit und Ehrbarkeit nicht kan anſehen. Es

müſſen

müſſen an das Creutz gehefftet werden die Ohren; damit man nicht anhöre, was uns gar leicht zur Sünd kan anreiſſen; die Zung, damit man nicht durch Unmäßigkeit, Vernunfft und Seeligkeit verſchertze; die Hände, damit man nichts berühre, was die Reinigkeit in mindiſten verletzen könnte; die Füſſe, damit man nicht dorten hingehe, wo GOttes Geſatz gar leicht könnte übertretten werden. Mit einem Wort: Der gantze, und zwar alte Menſch muß zuvor an das Creutz gehefftet werden, Vetus homo noſter crucifixus eſt, ut deſtruatur corpus peccati. Der alte Menſch muß am Creutz hangen, auf daß der Leib der Sünd zernichtet werde. Aber dieſe Wunden ſeynd vielen allzu ſchmertzlich. O wie hart klingt es in unſern Ohren, wann der Beicht-Vatter ſagt: Man ſoll mit dieſer Perſon nicht mehr umgehen, ſie nicht mehr anſehen, nicht mehr anhören, nicht mehr beſuchen, und im Fall, daß es nach öffterer Vermahnung dannoch nicht unterlaſſen iſt worden, ſich weigert die Abſolution zu geben? Wie viele Ausflůchte findet man, wann der Beicht-Vatter um den muthwilligen Fleiſch, dieſem Eſel, das Futter zu entziehen, und daſſelbe dem Geiſt beſſer zu unterwerffen, etwan eine oder andere Faſten aufleget, von andern Buß-Wercken darff der Beicht-Vatter bey denen gröſten Sündern, die in der böſen Gewohnheit bis in die Ohren vertiefft ſeynd, nicht einmahl gedencken. Man will halt nicht das Creutz ſuchen, um darauf geheſſtet zu werden: Dann diß koſtet Wunden und Schmertzen; und dahero kommt eine ſo abſcheuliche Verweſung in denen Sitten; dahero geſchieht es, daß man ſo leichtlich wiederum in die alten Sünden fallt, und der Leib der Sünd wiederum ſo bald beſeelet wird mit der vorigen Boßheit. Ey Chriſten! Wunden und Schmertzen, Abtödtung der Begierlichkeit, Abtödtung deren fünff Sinnen, die Zerſtöhrung des Altars der vorhero angebetteten Götzen-Bil-

der wird erfordert, wann wir das Creutz Chriſti alſo ſuchen wollen, damit wir es finden.

7. Endlich wegen des finden hat es ſo viel nicht zu bedeuten, werdet ihr gedencken; wir dörffen nicht lang ſuchen, das Creutz findet uns ſelbſten wohl: Wer iſt dann auf der Welt, der kein Creutz hat? Reiche und Arme, Alte und Junge, Vornehme und Gemeine, Geiſtliche und Weltliche, Ledige und Verheyrathete, alle haben ihr Creutz: So braucht es dann nicht viel ſuchens. Ja, ja! Creutz haben alle; alle finden es; aber ob auch alle das rechte Creutz finden, da iſt ein groſſer Zweiffel. Als Helena, die H. Kayſerin das Creutz Chriſti geſucht hat, da hat man ein Wunderwerck erwarten müſſen, das rechte Creutz, an welchem der vermenſchte GOtt gehangen iſt, zu erkennen. Man hat drey Creutz gefunden in jenem Loch, in welchem die boßhaffte Juden das H. Creutz verborgen haben; und da war nun die Frag, welches aus dieſen dreyen das Creutz Chriſti ſeye? Ein Wunderwerck hat den Ausſchlag gegeben. Man brachte einen todten Leichnam daher, berührt denſelben mit einem und dem andern Creutz, und der Todte bleibt todt wie zuvor; ſo bald man aber das dritte Creutz herbey gebracht, da ward der Todte lebendig; und da ſahe man wohl, die zwey andere Creutz wären denen Schächern ihre, die das Creutz wohl verdient hatten. O wie viele Creutz werden wir auch jetzt finden, ſo die meiſte verdient haben! aber auch unter dieſen Creutzen iſt ein Unterſchied. Andere finden das Creutz des lincken Schächers, Unus de his, qui pendebant, latronibus, blaſphemabat eum. Einer aber von denen Ubelthätern, die aufgehenckt waren, läſterte ihn. O wie viele ſolche lincke Schächer hangen an dem Creutz, und läſtern GOtt und ſeine allerheiligſte Sacramenten? Tragen ihr Creutz mit Ungedult, und fahren von dem zeitlichen Creutz in die Hölle. Die finden wohl das Creutz, ſie empfinden

Luc. 23.

es

es auch, ſie finden es alſo mit ſchmertzlichen Wunden; aber es manglet ihnen der Wappen-Schild der heutigen Bruderſchafft; ſie hangen nicht am Creutz mit denen Wunden JEſu. Wie hanget JEſus am Creutz? Mit gäntzlicher Ergebenheit in den göttlichen Willen. Pater mi! als hat er am Oelberg ſeinen Willen ergeben in den Willen ſeines himmliſchen Vatters, Si non poteſt hic calix tranſire, niſi bibam illum, fiat voluntas tua. Mein Vatter! kan dieſer Kelch nicht fürüber gehen, ich trincke ihn dann, ſo geſchehe dein Will. Endlich wann wir es noch machten wie der rechte Schächer, und bekenneten: Nos quidem juſtè: nam digna factis recipimus, Wir zwar ſeynd billich drinnen: Dann wir empfahen, was unſere Thaten verdienet haben; ſo könnten wir aus der Noth eine Tugend machen, und wann wir ja das Creutz mit unſern Sünden verdienet haben, ſo könnten wir wenigſtens die Sünden abbüſſen; und wann wir nur ein wenig Vernunfft haben, ſo weiß ich nicht, wie wir es anderſt thun können, nachdeme wir doch das Creutz verdienet haben, und es auch aus gerechtem Urtheil GOttes leyden müſſen. Matth. 26. Luc. 23.

8. Allein auch dieſes iſt noch nicht das rechte Creutz, weilen es nicht gezeichnet iſt mit denen Wunden JEſu. Man muß wohl mercken, wie man das rechte Creutz müſſe finden. Wohl wunderlich iſt, was der H. Evangeliſt Lucas ſchreibet von dem bußfertigen Zöllner Zachäo. Der fromme Mann, weilen er klein von Perſohn war, ſtieg auf einen Maulbeer-Baum, an dem Weeg, wo CHriſtus der HErr ſolte vorbey gehen, und alldorten erwartete er die Ankunfft des gütigen Heylandes. Siehe Wunder! kaum hatte ihn CHriſtus der HErr erſehen, da rufte er ihm zu: Zachæe! feſtinans deſcende. Zachäe! ſteig eilends herab. Der H. Auguſtinus ſagt, dieſer Baum ſeye ein Sinnbild geweſen des H. Creutzes. Darum nimmt mich aber eben Wunder, Luc. 19. Ser. 8. de verb. Ap.

daß ihme Chriſtus der HErr befohlen habe, er ſolte eilends herab ſteigen. Will doch ſonſten Chriſtus der HErr, man ſolle ihme das Creutz nachtragen: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſe-
Matth. 16. quatur me. So jemand mir nachfolgen will, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach. Warum ſoll dann alſo Zachäus herunter ſteigen, wann doch dieſer Baum ein Sinnbild iſt des Heil. Creutzes? Beobachten wir, wie Zachäus auf dieſem Baum geweſen ſeye; er war nicht darauf geheﬀtet oder angenaglet, ſondern er iſt auf den Baum geſtiegen aus eigener Willkühr: Aſcendit in arborem, Er ſtieg auf einen Baum, und er kunte auch nach eigenem Willen wiederum herab ſteigen. Darum hat er nicht das rechte Creutz gefunden; es mangleten ihme nehmlich die Wunden unſers Heylandes JEſu, welcher dieſe Wunden empfangen hat nach dem Willen ſeines himmliſchen Vatters. Non ſicut ego volo, ſed ſicut tu.
Matth. 26. Nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt. Auf ſolche Weiß giebt es wohl wenig, die das rechte Creutz Chriſti finden. Manche wolten ſchon etwas leyden, allein nach der Maaß ihres eigenen Willens, was, und von wem ſie wollen. Es giebt einige, die geduncken ſich ſelbſten nicht wenig fromm zu ſeyn, weilen ſie etwan aus eigener Willkühr, und Eigenſinnigkeit, eine oder andere Buß-Wercke verrichten; aber ſende ihnen GOtt nur ſonſten das mindeſte Creutz, ſo werden ſie gleich unwillig und ungedultig, und vermeinen, es geſchehe ihnen zu hart, und ſie leyden mehr, als ſie etwan verdienet haben. Die ſeynd auf den Creutz wie der Zachäus, aus eigenem freyen Willen, und darum ſeynd ſie nicht recht daran. Wer das Creutz recht finden will, der muß, mit aller Gelaſſenheit, und Gleichgültigkeit, dem Willen GOttes ſich überlaſſen. Er muß an das Creutz genaglet ſeyn (ſehen wir die Wunden aus dem Wappen-Schild der Löb-

lichen

lichen Bruderſchafft unter dem ſiegreichen Titul deren allerheiligſten fünff Wunden) und an dem Creutz ſo lang verharren, als es GOtt gefällig iſt. Streite auch wieder uns die Welt, das Fleiſch, und der Teuffel, ſo müſſen wir doch auf dem Creutz beſtändig verharren. Sehen wir CHriſtum an, an dem H. Creutz: Er war bereits angehefftet an dem ſchmählichen Creutz-Galgen; und da kamen die Phariſäer und Schrifft-Gelehrten, ſpotteten und lachten ihn aus, ja trugen ihm an, wann er der wahre Sohn GOttes ſeye, ſo ſolte er von dem Creutz herab ſteigen. Si Rex Iſrael eſt, deſcendat nunc de cruce, & credimus ei. Iſt er der König von Iſrael, ſo ſteige er herab von Creutz, und wir wollen ihm glauben. Alſo macht es auch die Welt mit uns. Wann jemand ſich entſchlieſſet zu einem frommen Leben, und will nicht leben nach den Reguln der jetzigen verkehrten Welt; will ſeinen Sinnen nicht alle Freyheit laſſen, ſondern ſein Fleiſch creutzigen ſammt ſeiner Begierlichkeit; wie viele Spott-Reden, muß er nicht gleich von andern anhören? Schau der Scheinheilige! heiſſet es, ſchau die Beth-Schweſter! die werden gewiß noch mit lebendigen Leib in Himmel fahren. Daß ſeynd jene Verfolgungen, welche der H. Paulus denen Frommen hat vorgeſagt: Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. Alle die gottſeelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leyden. Die finden freylich das Creutz, und finden es mit ſchmertzlichen Wunden. Wie wehe thut es manchen, wann ſie alle Tage wegen ihrer GOttes-Furcht und Andacht verhöhnet, verſpottet, und ausgelacht werden? Da braucht es wohl manche Uberwindung; aber dieſe Uberwindung koſtet öffters ſchmertzliche Wunden.

Matth. 27.

2. Tim. 3.

9. Wollen wir dieſe Wunden an dem Creutz CHriſti übertragen, ſo ſchauen wir nur an, den Wappen-Schild dieſer

Löblichen Bruderſchafft, in welchem uns vorgeſtellet werden die allerheiligſte fünff Wunden unſers Erlöſers. Gar recht werden dieſe vorgeſtellt durch jene fünff Männer, welche denen Feinden des Jüdiſchen Volcks erſchienen seynd, und geſtritten haben wieder beſagte ihre Feinde: Dann auch dieſe allerheiligſte fünff Wunden seynd die ſiegreiche Waffen, mit denen von uns überwunden werden alle unſere Feinde. Setzt es auch, dann und wann, bey uns einige Wunden ab, redet man uns übel nach, verſpottet und verlachet uns, weilen wir das Creutz Chriſti, und ſein Evangeliſches Geſatz wollen auf uns nehmen, ſo muß man dieſes alles nicht achten. Nolo, Domine, ſagt der H. Auguſtinus, ſinè vulnere vivere: Quia te video vulneratum. Ich will, O HErr! ohne Wunden nicht leben: Weilen ich auch dich verwundet am Creutz ſehe hangen. Hat Chriſtus am Creutz die Wunden nicht geachtet, damit er durch dieſe ſeine Wunden ſeine Feinde zu ſchanden machte, warum ſollen wir dieſe und dergleichen Wunden förchten und achten? Unter andern Urſachen, warum Chriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung die fünff allerheiligſte Wundmahlen wolte an ſeinem Leib behalten, war auch dieſe, damit er dieſelbige könnte zeigen ſeinen geliebten Jüngern. Das nimmt mich aber wunder. Es wolte der gütige Heyland nach ſeiner Himmelfahrt ſeine heilige Apoſtel ausſenden in alle Welt; ſie ſolten allenthalben aufrichten das Sieg-Zeichen des H. Creutzes; alle Welt ſolten ſie unterwerffen dem Evangeliſchen Joch und der Bottmäßigkeit Chriſti. Sie ſolten mit einem Wort wieder die Welt, das Fleiſch, und den Teuffel, einen harten Krieg führen, und ſtreitten, um dieſelbe zu überwinden. So hätte dann Chriſtus vielmehr ſeine Wundmahlen verbergen ſollen, und nicht ihnen vorzeigen: Mit Vorzeigung dieſer ſeiner Wunden wird er ja die Apoſtel vielmehr forchtſam als muthig machen, wieder ihre Feinde

In Solilo-qu.

D. Thom. 3. p. q. 54. a. 4.

zu ſtreitten. Wär er zu ihnen kommen in einem feurigen Wagen, wie der Prophet Elias iſt in Himmel entzuckt worden, ſo wurden ſie auch gleichwie Elias gantz eyffrig ſeyn worden, um denen Tyrannen unter die Augen zu ſtehen, und ihre Abgötterey zu beſtraffen; hätte er ſich ihnen gezeiget mit Palmen und Lorber-Kräntzen, zum Zeichen, daß er wieder den Tod, Teuffel, und Höll, glorwürdig habe obgeſiegt, ſo wurde er ja auch in ihren Hertzen einen brennenden Eyffer entzündet haben, und ſie wurden gleich wie die Löwen ſeyn heraus getretten aus dem verſchloſſenen Saal, in welchem ſie ſich verborgen hielten aus Furcht deren Juden. Aber Wunden? Sollen dann dieſe Wunden ihnen Muth machen? Freylich wohl, im HErrn geliebte! Nova bella elegit Dominus, Chriſtus der HErr hat eine neue und beſondere Art zu kriegen und zu ſtreitten: Andere überwünden, wann ſie bey dem Leben bleiben und das Feld erhalten, Chriſtus aber: Mortem noſtram moriendo deſtruxit, hat durch ſeinen Tod den Tod überwunden. Andere überwünden, da ſie andere verwunden; Chriſtus aber hat überwunden, da er am Creutz iſt verwundet worden: Chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, ipſum tulit de medio, affigens illud cruci, & expolians principatus & poteſtates, traduxit confidenter, palàm triumphans illos in ſemetipſo. Da er ausgetilget hat die wiederwärtige Handſchrifft des ergangenen Urtheils, daß uns zuwieder war, dieſelbe hat er aus dem Mittel hinweg genommen, und an das Creutz gehefftet; auch hat er die Fürſtenthümer und Herrſchafften beraubet, hat ſie offentlich daher geführet, und einen Triumph aus ihnen gemacht in ihm ſelbſt. Alſo müſſen auch wir die Welt überwünden, meine Chriſten! wann uns die Welt ſchmeichlet, lobet, und in Ehren haltet, ſo überwündet ſie uns; Je mehr ſie aber uns verwundet, verläumdet, verlacht und verfolget

Eccl. in Præf. de S. Cruce.

Col. 2.

folget, deſto mehr wird ſie von uns überwunden: Mihi mundus, ſagt Paulus, der ebenfalls die Welt überwunden hat, crucifixus eſt, & ego mundo. Mir iſt die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Glaubt nur nicht, meine Chriſten, wann euch die Welt in Ehren hat, daß ihr ſie überwunden habt; alsdann überwündet ihr ſie, wann ihr am Creutz voll Wunden ihr ein Greuel, GOtt aber und dem Himmel ein angenehmes Schau-Spiel zeiget, und, gleichwie Chriſtus, Wunden könnet aufweiſen.

Gal. 6.

10. Glückſeelig derohalben ſeynd die andächtige Brüder und Schweſtern dieſer Löblichen Bruderſchafft, welche den Siegreichen Titul deren allerheiligſten fünff Wunden unſers übergebenedeyeten Heylandes erwählet haben. Dorten ſtehen ſie ſicher: In omnibus ad verſitatibus, ſagt der H. Auguſtinus, non inveni tam efficax remedium quàm vulnera Chriſti: In illis dormio ſecurus, & requieſco intrepidus. In allen Wiederwärtigkeiten habe ich kein kräfftigeres Mittel gefunden, als die Wunden Chriſti: In dieſem Schlaffe ich ſicher und ruhe ohne Furcht. Ey ſo wollen dann auch wir in allem Creutz und Leyden kein anders Ruhe-Ort ſuchen als die heiligſte Wunden des Gecreutzigten. Ibi quieſcamus, ſagt der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, Ibi vigilemus, ibi loquamur ad cor ejus: Hîc eſto requies noſtra. Alldorten wollen wir ſchlaffen, alldorten wollen wir wachen, dorten wollen wir Chriſto zum Hertzen reden: Da wird unſer Ruhe-Ort ſeyn. Wird uns der Höllen-Feind angreiffen und bekriegen, ſo ergreiffen wir den Schild des H. Creutzes: In und mit dieſem Siegs-Zeichen werden wir überwünden. Aber nochmahlen wohlgemerckt! nicht ohne Wunden: Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. Wann wir jedoch, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt, mit Chriſto leyden, damit wir auch mit ihme glorwürdig werden. Amen.

In Man. c. 22.

Stim. am. p. 1. c. 1.

Rom. 8.

AVE

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig
Von dem heiligſten Hertzen unſers HErrn JESU.

Gehalten in der Kirchen deren WW. EE. Jungfrauen S. Claræ Ordens, in der Königlichen Haupt-Stadt Prag, am Titular-Feſt der in beſagter Kirchen unter dieſem Namen aufgerichteten Bruderſchafft: Im Jahr 1739.

Vorſpruch.

Vulnerâſti cor meum.

Du haſt mein Hertz verwundet. Im Hohen Lied Salomonis am 4. Capitel.

DEr groſſe und allgemeine Schad, welchen das erſte Weibs-Bild, die unglückſeelige Eva, dem gantzen menſchlichen Geſchlecht durch ihre unzeitige Götter-Begierd hat zugefügt, iſt ſchon vorlängſt wiederum erſetzt worden durch viele andere würdigſte Mit-Glieder des andächtigen weiblichen Geſchlechts. Wann der Fall unſerer erſten Mutter Evä uns gleich bey dem erſten Eintritt in dieſe Welt die Thränen ausgepreſſet, ſo haben wir an Maria, der wahren Mutter aller Glaubigen den erwünſchten Troſt, und die Hoffnung, aus dieſem Jammer- 1.

vollen Thränen-Thal einſtens durch die Gnade ihres gelieb-ten Sohns zu gelangen in das Land deren Lebendigen; all-wo, nach Auſſag des in der Inſul Pathmos im Geiſt ver-
Ap. 21. zuckten geliebten Jüngers Chriſti, Johannis, weder Leyd, noch Klagen mehr ſeyn wird, und die Thränen deren Be-trübten werden abgetrücknet werden von der liebreichen Hand des allmögenden GOttes. So weit aber wollen wir heut nicht gehen. Zu allen Zeiten hat das weibliche Ge-ſchlecht ſonderbare, und auserleſene Heldinnen auf dem Schau-Platz dieſer Welt fürgeſtellt, welche nicht nur allein durch groß ausgerichtete Wercke, und Helden-Thaten, bey jedermann Verwunderung und Hochachtung erwecket, ſon-dern auch mit ihrer klugen Aufführung, und ſinnreichen Un-ternehmungen fähig geweſen die vortreffliche Männer zu ſchanden zu machen. Ich will nun nicht ſagen von denen
Judith. 13. tapffern und klugen Weibern des alten Teſtaments, als von einer heldenmüthigen Judith, und höchſt vernünfftigen Eſ-
Eſth. 8. ther; welche beyde in verſchiedenen Zeiten das gantze Jüdi-ſche Geſchlecht von dem bevorſtehenden Untergang befreyet und errettet haben. Auch im neuen Teſtament ward Mag-
Jo. 20. dalena von Chriſto dem HErrn beſtimmet zu einer Apoſto-lin aller andern Apoſteln, um das Geheimnus der Auferſte-hung Chriſti des HErrn fürzutragen der gantzen, wiewoh-len dazumahl ſehr kleinen, Kirchen-Gemeinde; und unſer lie-bes Königreich Böheim iſt die Erſtlinge des Chriſtlichen Glaubens ſchuldig der unermüdeten Sorgfalt der H. Für-ſtin Ludmillä, in Erziehung ihres heiligen Enckels Wences-lai: Gleichwie andere Länder andern frommen und Chriſt-lichen Frauen; als Teutſchland Mathildi, Francreich Clo-tildi, Bayer-Land Kunegundi, Engelland Engelburgä, Mäh-ren-Land Fridegildi, und viele andere Länder, zu deren Be-kehrung, Befeſtigung, oder Ausbreitung des Glaubens, verſchiedene fromme Frauen, theils mit ihren Ermahnun-

gen,

gen, theils mit ihrem Gebett, tugentlichen Wandel, und auferbaulichen Beyſpiel, vieles beygetragen, und groſſen Nutzen geſchafft, zum Heyl vieler Seelen. Hätte Helena, die Mutter des groſſen Kayſers Conſtantini, das Creutz Chriſti des HErrn nicht geſucht und gefunden, ſo wäre vielleicht dieſes theure Holtz, an welchem das Leben für uns geſtorben, noch lang verborgen, und die Kirch dieſes göttlichen Schatzes, wer weiß, wie lang noch, beraubt geblieben: Einer heiligen Frauen iſt alſo die gantze Kirch verbunden, daß das H. Creutz zur offentlichen Verehrung kan ausgeſetzt werden. Einer heiligen GOtt-verlobten Jungfrauen, mit Namen Julianá, dero Feſt-Tag den 5. Aprill begangen wird, iſt zuzuſchreiben, daß ſchon 500. Jahr lang, von dem Jahr 1246. anzufangen, das Feſt des allerheiligſten Fronleichnams Chriſti des HErrn in der gantzen Kirchen feyerlich gehalten, und das hochheilige Sacrament des Altars in offentlichen Umgängen allen Rechtgläubigen Chriſten zu verehren ausgeſetzet, und ehrerbietig herum getragen wird; und endlich iſt ebenfalls einer frommen GOtt-verlobten Jungfrauen zuzuſchreiben die heutige in gegenwärtigen Jungfräulichen GOttes-Hauß angeſtellte herrliche Feſt-Begängnus des allerheiligſten Hertzens unſers allerliebſten HErrn und Heylands, Chriſti JEſu.

Dieſes Feſt begehet heut gegenwärtiger GOtt verlobter Jungfrauen-Chor, und verehret nicht nur allein ſelbſt mit innbrünſtigen und zart-hertzigen Liebs-Anmuthungen das liebreiche Hertz JEſu; ſondern ladet auch zu gleicher Andacht ein alle Chriſten, ſonderlich aber die Brüder und Schweſtern der in allhieſiger Kirchen aufgerichteten Bruderſchafft des allerheiligſten Hertzens JEſu. Gar recht und wohl! Es ſeynd dieſe geiſtliche Jungfrauen, Töchter der H. Clará; und verehren als ihren geiſtlichen Vatter den eingefleiſchten Seraphin, den Heil. Franciſcum von Aſſis: 2.

Mithin ahmen ſie gantz billich nach jenen Seraphinen, wel-
Iſ. 6. che der Prophet Iſaias vor dem Thron GOttes geſehen hat
einander zuruffen, und zu dem Lob GOttes einladen: Cla-
mabant alter ad alterum; Sie rufften einer zu dem an-
dern: Eben dieſes thun auch gegenwärtige Seraphiſche
Töchter Franciſci: Jene Seraphin ſtunden vor dem Thron
GOttes; und dieſe ſtehen allezeit vor dem Thron des ver-
menſchten GOttes, und betten allda an auf einem mit Feuer
umgebenen Thron das allerheiligſte Hertz JEſu. Wie iſt
aber dieſes Hertz beſchaffen? Es hat ſich daſſelbe fürgeſtellt
einer andächtigen Cloſter-Frauen in Burgund, aus dem
Orden des H. Franciſci Saleſii, Margaritä Alacoque; und
begehrte von ihr auf ſolche Weiß denen Glaubigen fürge-
ſtellt, und von ihnen verehrt zu werden: Nemlich mit eröff-
neter Seiten-Wunden, mit Dörnern umfangen, und mit ei-
nem Creutz in der Höhe. Iſt alſo ein ſchmertz- hafft- und
verwundtes Hertz, welches an dem Creutz, nach Auſſag
Jo. 19. des H. Evangeliſten Johannis, Unus militum lanceâ latus
ejus aperuit, Einer von denen Kriegs-Knechten, eröff-
net, und verwundet hat. O grauſame Lantzen! beklaget
ſich über dieſe Lantzen die Chriſtliche Kirch: Mucrone diro
Lanceæ; und kunte dem Buchſtaben nach CHriſtus der
Cant. 4. HErr ſich mit dem König Salomon im Hohen Lied, als der
göttliche Bräutigam gegen ſeiner geliebten Braut, der Chriſt-
lichen Kirchen beklagen: Vulnerâſti cor meuum; Du haſt
mir mein Hertz verwundet. Viel ſchmertzlicher jedoch
kunte CHriſtus der HErr ſich gegen dieſem Soldaten be-
klagen, und ſagen: Du grauſamer Unmenſch! haſt auch
nach dem Tod meiner nicht verſchonet, ſondern unbarm-
hertziger Weiß mir mein Hertz verwundet. Und wolte
GOtt! es müſte nicht CHriſtus der HErr, nicht nur allein
über dieſen Soldaten, ſondern auch über uns mit gleichen
Worten ſich beklagen; Vulnerâſti cor meum; Du, O un-
danck-

danckbarer Menſch! haſt mir, da ich ſchon im Himmel auf dem Thron, und zur rechten Hand meines himmliſchen Vatters ſitze, und herrſche, mein lieb-volles Hertz durchſtochen: Dann alle Unbilden, alle Entunehrungen, welche Chriſto dem HErrn in dem H. Sacrament des Altars geſchehen, ſeynd lauter Wunden des allerheiligſten Hertzens JEſu. Aber ſehet die ſinnreiche Erfindung einer heiligen Seraphiſchen Liebe gegenwärtiger geiſtlichen Ordens-Gemeinde! damit alle dieſe Unbilden dem allerheiligſten Hertzen JEſu erſetzet wurden, ſtellet dieſelbe heut, nach vollender Octav des allerzarteſten Fronleichnams Chriſti des HErrn, dem liebreicheſten Hertzen JEſu zu Ehren ein beſonderes Feſt an, und ladet hierzu ein alle andächtige Chriſten. Ich will alſo in gegenwärtiger Predig fürſtellen eine zweyfache Schuldigkeit, die wir haben: Eine zwar gegen dem allerheiligſten Hertzen JEſu ſelbſten, welches uns in dem hochheiligſten Sacrament des Altars beſtändig liebet; auch da es von uns leydet und verwundet wird. Die andere gegen dieſen geiſtlichen Jungfrauen, welche durch die Verehrung dieſes allerliebreicheſten Hertzen daſſelbe bewegen, daß es uns vielmehr liebet, als wir geliebt zu werden verdienen. Gedult!

AVE MARIA.

Das menſchliche Hertz iſt eigentlich ein Sitz der Liebe: 3.
Darum hat uns GOtt der HErr im alten und neuen Teſtament gebotten, daß wir ihn lieben ſollen von gantzem Hertzen. Weilen alſo Chriſtus der HErr nicht nur allein wahrer GOtt, ſondern auch wahrer Menſch iſt, und aus Maria, der allerreineſten Jungfrauen, durch wunderbare Uberſchattung des heiligen Geiſtes, die menſchliche Natur wahrhafftig angenommen, mithin auch ein wahres fleiſche-

nes, jedoch gantz nicht fleiſchlich=geſinntes Hertz hat, wie wir alle Menſchen; ſo iſt gar kein Zweiffel, daß auch dieſes ſein allerheiligſtes Hertz ein Sitz der Liebe ſeye, und alle leibliche Liebes=Wercke, welche der gütigſte Heyland uns erzeuget hat, und noch zu erzeugen nicht aufhöret, von dieſer Liebes=Quelle den Urſprung nehmen, nehmlich von dem allerliebreicheſten Hertzen JEſu. Ach, meine Chriſten! warum drucket ihr dann nicht nach der H. Communion, da ihr dieſes zarte Hertz ſo nahe an euerm Hertzen, ja mitten in euch habt, daſſelbe an euer laues und kaltes Hertz! damit euer Hertz von demſelben mit göttlicher Liebe entzündet werde, und doch einmahl anfange unſern aller=liebe würdigſten GOtt von gantzem Hertzen zu lieben. Nun iſt kein gröſſeres Liebes=Werck nicht nur nicht zu finden, ſondern auch nicht einmahl zu erdencken, als dasjenige, welches Chriſtus der HErr gewürcket hat in der Einſetzung des hochwürdigſten Sacraments des Altars. Als der H. Evangeliſt
Jo. 13. Johannes andere uns erwieſene Wohlthaten behertziget, ſagt er nur allein, Chriſtus habe uns dardurch ſeine Liebe zu erkennen gegeben: Cùm dilexiſſet ſuos, Da er die Seine geliebt hat; aber da er gleich darauf von der Einſetzung, und dem Geheimnus des heiligen Altars, Meldung thut, ſagt er, Chriſtus der HErr ſeye hierinnfalls in ſeiner Liebe alſo weit gegangen, daß ſeine Liebe nicht höher ſteigen kunte: In finem dilexit eos; Er hat ſie bis zum Ende geliebet. In dem H. Sacrament des Altars hat die ſonſten unendliche Liebe des vermenſchten GOttes ihre äuſſerſte Gräntzen, und kunte nicht weiter gehen. So mächtig GOtt iſt, ſagt der H. Auguſtinus, So kunte er doch uns mehr nicht geben: Deus, cùm ſit omnipotens, plus dare non potuit. So weiß er immer iſt, ſo wuſte er doch uns mehr nicht zu geben: Cùm ſit omniſcius, plus dare non ſcivit. Und ſo reich GOtt iſt (wer iſt reicher als er?)

So

So hatte er doch uns mehr nicht zu geben: Cùm ſit ditiſſimus, plus dare non habuit. In der Erſchaffung hat uns GOtt der HErr ſehr viel geliebet; aber nicht alſo, daß er uns nicht noch mehr hätte lieben können: Er hätte können viel freygebiger gegen uns ſeyn, und uns mehrere Vollkommenheiten und natürliche Gaaben mittheilen können. In der Erhaltung liebt uns GOtt der HErr; aber nicht ſo viel, daß er nicht noch weit mehr thun könnte: Er hat uns alle ſeine Geſchöpffe zur Unterhaltung gewidmet, und wie David ſagt, Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus; Er Pſ. 8. hat alles dem Menſchen zu Füſſen gelegt, und ſeinem Gewalt unterworffen; aber er hätte uns weit mehrere Geſchöpffe erſchaffen und unterwerffen können. In der Rechtfertigung liebet er uns noch weit mehr als in der Erſchaffung: Er nimmt uns auf für ſeine Kinder; macht uns durch ſeine Gnade theilhafftig ſeiner göttlichen Natur; gieſſet uns ein alle übernatürliche Tugenden. Aber er könnte uns von ſeinen Verdienſten, von ſeiner Gnade mehr zueignen, als er thut. Hier allein in dem hochheiligen Sacrament des Altars liebt er uns Uſque in finem, bis an das End, bis an die äuſſerſte Gräntzen ſeiner Liebe: Alſo daß ihme ſeine Liebe zu erzeigen, und mehr zu thun nicht möglich iſt. Er giebt uns ſeinen Leib, und in dem Leibe das Hertz ſelbſten, welches ein Sitz der Liebe iſt. Mehr kan er uns nicht geben: Dann, da er uns ſeinen Leib giebt, giebt er uns zugleich ſeine gebenedeyte Seele, und die gantze GOttheit, die mit der angenommenen Menſchheit unabſönderlich vereiniget iſt. Was kan er uns mehr geben? Und dieſes alles giebt er uns in der Abſicht, damit er uns mit ſich, und ſich mit uns, gantz und gar vereinige: Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. Wer mein Jo. 4. Fleiſch iſſet, und mein Blut trincket, ſagt er ſelbſt, der bleibt in mir, und ich in ihm.

4. Das alles hat gethan die innbrünſtigſte, und Hertz-inniglichſte Lieb JEſu gegen denen Menſchen; den wir armſeelige doch ſo wenig lieben. Und alle dieſe Liebe ſeynd wir ſchuldig dem allerheiligſten Hertzen JEſu. Wohl recht ſagt der Hönigflieſſende Bernardus, daß die Lieb über GOtt ſelbſten den Sieg erhalte, und über ihn triumphire: De Deo triumphat amor. GOtt der HErr ſetzt ſo gar ſeine Ehre beyſeits, und der Eyffer für ſeine Ehre muß ſeiner Liebe weichen. Was ſeynd doch wir arme Erd-Würmlein, wir armſeelige, ſchwache Menſchen, daß der groſſe GOtt ſelbſt, der allerhöchſte HErr, unter uns wohnen ſoll? Und dieſes, nicht in einem Königlichen Thron, auf eine ſeiner göttlichen Hochheit und Majeſtät anſtändige Weiß. Wann er einen eintzigen Strahl ſeiner Herrlichkeit und ſeines göttlichen Glantzes aus dieſem H. Sacrament lieſſe herfür bringen, ſo wurde ihn in demſelben niemand ohne Zittern können anſehen, alles wurde vor ihm mit tieffeſter Ehr-Forcht zur Erden fallen; allein ſeine göttliche Liebe wolte dieſes nicht zulaſſen. Er verbirgt ſich nicht nur allein mit ſammt dem unbegreifflichen und unumſchränckten Glantz ſeiner GOttheit unter dem verächtlichen Mantel der gebrächlichen Menſchheit, ſondern auch beydes, die GOttheit und Menſchheit, unter wenigen Brodts-Geſtälten: Ungeachtet er weiß, und von Ewigkeit vorhero geſehen hat, daß ihn in eben dieſem H. Sacrament die Calviniſten wurden einen gebackenen Abgott nennen; die Donatiſten, und andere Ketzer mit Füſſen tretten; die Juden mit ſpitzigen Meſſern durchſtechen; und viele Catholiſche bey ihme wurden fürüber gehen, ohne die mindeſte Ehr-Bezeugung, ohne auch nur ein Knye zu biegen. Wann er dieſes gethan hätte, um ſich an einem eintzigen Ort in der gantzen Welt ſehen zu laſſen; wann er den Gewalt Brod und Wein in ſein heiliges Fleiſch und Blut zu verwandlen, nur allein einem Menſchen (dem Römiſchen

Pabſten)

Pabſten) gegeben hätte, ſo wurde es viel, und eine überaus groſſe Wohlthat ſeyn. Aber mit deme iſt das liebreiche Hertz JEſu nicht zufrieden: Ein jeder Prieſter (und deren ſeynd ſo viele) hat den Gewalt Brod und Wein in das Fleiſch und Blut CHriſti des HErrn zu verwandlen. In einer jeden Catholiſchen Dorff-Pfarr-Kirchen (aber, wie offt, in einem gar ſchlechten mit Staub bedeckten, und mit Spinn-Geweben überzogenen Tabernackel? Die doch die faule Kirchen-Diener ſo leicht könnten abkehren) findet man dieſes H. Sacrament. Aber, ach GOtt! wie wenig, wie wenig geehrt? In denen Dörffern laſſet man daſſelbe, und in demſelben den allerhöchſten HErrn, den vermenſchten GOtt, gantze Täg, ja gemeiniglich gantze Wochen, ohne aller Ehr-Bezeugung, ohne daß ein eintziger Menſch in die Kirchen käme, das allerheiligſte Sacrament zu beſuchen, zu verehren, und anzubetten. In denen Städten kommt man zwar öffter zu ihm; aber je öffter man kommt, je mehrere Leute in der Kirchen ſeynd, deſto mehr wird CHriſtus der HErr in dem H. Sacrament des Altars verunehrt: Weilen man öffters, einem ſchnöden Maden-Sack eine Reverentz zu machen, dem Allerhochwürdigſten den Rucken wendet, und ſich nicht entfärbet, auch vor dem ausgeſetzten hochwürdigſten Gut gantz gelegenſam zu Sitzen, zu Schwätzen, zu Lachen, zu Lieb-Aeugeln, die fürwitzige Augen an verweßlichen Geſtalten zu wenden, zu Buhlen, und zu Löfflen. Ach! iſt dann der glorificirte Leib JEſu, das koſtbare Fleiſch des vermenſchten GOttes, der allerzarteſte Fronleichnam unſers göttlichen Heylands, nicht unvergleichlich ſchöner, und werther, daß wir auf ihn allein in dieſem H. Sacrament, unſere Augen, und unſer gantzes Hertz wenden, und an ihm unſer gantzes Vergnügen ſuchen? Ach ſanfftmüthiges, aber auch gerechtes Hertz JEſu! kanſt du alle dieſe Unbilden erdulten, ohne auf ein neues, gleichwie im Tem-

pel zu Jeruſalem, die Geiſel zu ergreiffen, um dergleichen GOttes⸗ und deines Heiligthums⸗Schänder, heraus, aus der Kirchen, zu peitſchen, und zu züchtigen? Das thut es aber nicht. Ach! es iſt halt das liebreicheſte Hertz JEſu.

1.Cor.13. 5. Charitas omnia ſuffert; und die Lieb ertraget alles.

Darum iſt ihme auch nicht genug, daß es allezeit bey uns und mit uns iſt, laut der Verheiſſung CHriſti des HErrn:

Matth.28. Ecce! ego vobiscum ſum, omnibus diebus, usque ad conſummationem ſæculi; Siehe! ich bin bey euch, alle die Tage, bis an das Ende der Welt. Es giebt ſich auch uns zur Speiſe; und dieſes nicht nur einmahl in unſere Lebzeit; nicht nur einmahl im Jahr; ſondern auch ſo offt wir wollen: Auch alle Tag, wann wir nur deſſen nicht unwürdig ſeynd. Ja, ſo gar (welches ohne Erſtaunen nicht kan bedacht werden) auch ſo gar denen Sündern, die es im Stand einer Tod⸗Sünd empfangen, auch dieſen verſagt ſich CHriſtus der HErr nicht; auch ihnen wird er zur Speiß, und gehet hinein (aber bildet euch ein, mit was Eckel, und Grauſſen?) In manchen Mund, der alle Tag GOtt läſtert, die Menſchen verflucht; der voll Zotten und Poſſen die Ehrbarkeit anfeindet: Auch in einen ſolchen unlautern Mund weigert ſich, aus Lieb gegen frommen Seelen, nicht hinein zu gehen die Uhr⸗Quell aller Heiligkeit. O allerheiligſtes Hertz JEſu! wie groß iſt deine Güte? Wie hefftig deine Liebe? Wohl recht hat dich jene andächtige geiſtliche Seele geſehen, und wirſt du allhier auf dem Altar fürgebildet auf einem Thron, umgeben mit lauter Feuers⸗Flammen. Ach! entzünde doch mein, und alle, laue, und kalte Hertzen, mit einem eintzigen Funcken deines göttlichen Liebes⸗Feuers, damit ich einmahl anfange dich von gantzem Hertzen zu lieben, und deine unendliche Liebe mit wahrer Gegen⸗Liebe zu

Dan. 7. vergelten. Thronus ejus flammæ ignis; Sein Thron, ſagt der Prophet Daniel von unſerm GOtt: Sein Thron iſt

eine lautere Feuers-Flamme; ja nicht nur eine Flamm iſt ſein Thron, ſondern viele Flammen: Flammæ ignis. Ach! eine Feuers-Flamme iſt gar zu wenig einen ſo liebreichen GOtt nach gebühr zu lieben. Tauſend und tauſend Flammen ſeynd noch zu wenig einen ſo gütigen GOtt zu lieben, der uns ſo viel geliebet hat. Dieſer Thron ſoll meine, ſoll euere, ſoll unſere Seel ſeyn, in welchem das liebreiche Hertz JEſu angenehm könne raſten. Ach! wer giebt mir dann alſo, daß meine, und euere Seelen zu brennen anfangen: Damit ſie alſo ein würdiger Thron werden des liebwürdigſten Hertzens JEſu? O lieb-brennendes Hertz JEſu! entzünde mich, entzünde uns alle, in deiner heiligen Liebe: Mach uns doch einmahl zu lauter Flammen. Das erfordert eben der Thron dieſes heiligen Hertzens: Thronus ejus flammæ ignis; Sein Thron iſt lauter Feuers-Flammen. Jetzt mercken wir das Geheimnus! es giebt ein Feuer, ſagt der ſinnreiche Berchorius, ſo eine Glut iſt; und es giebt L. 6. Re-
ein Feuer, ſo eine Flamme iſt. Nun iſt der Unterſchied duct. c. 4.
zwiſchen Glut und Flammen, daß beyde zwar brennen, beyde zünden an, beyde verzehren, was man ihnen zulegt; allein das Feuer leydet in der Glut noch einige Aſchen, die Flamme aber gedultet neben ſich kein Stäublein Aſchen. Die Glut zündet nichts an, verzehret nichts, wann ſie nicht darvon berührt wird, und man daſſelbe nicht gantz nahe zu der Glut legt; die Feuers-Flamm hingegen macht es viel anderſt: Wann man etwas auch nicht gar nahe, obenher über die Flamme haltet (etwan ein Papier, oder etwas dergleichen) ſo ergreiffet es gar bald die Flamm, und verzehret es: Weilen die Flamm allezeit in die Höhe trachtet, und alles, was ſie an dieſem Auffſteigen verhindert, verzehrt und hinweg raumet. Da ſehe man alſo, wie eine Seel ſolle beſchaffen ſeyn, welche an der H. Communion ein Thron will ſeyn des für Lieb brinnenden Hertzens JEſu. Nicht nur

eine Glut muß ſie ſeyn, ſondern ein Feuers-Famm: Thronus ejus flammæ ignis. Es müſſen nicht nur die groſſe Blöcke ſchwehrer Tod-Sünden durch eine brinnhitzige Buſſe verzehrt werden; ſondern es muß auch die Seel, nach Art deren Feuers-Flammen, gar keine Aſchen der Lauigkeit gedulten. Oeffter in der Wochen Chriſti des HErrn allerheiligſten Leib, und in demſelben das liebreiche Hertz JEſu, in der H. Communion empfangen wollen; und doch im Gebett, in Betrachtungen, im GOttes-Dienſt, lau und kalt ſeyn, gehet nicht zuſammen: Und macht fürwahr aus dergleichen Seelen keinen mit Flammen umgebenen Thron des Hertzens JEſu. Eine Seel, die ſolcher Thron will ſeyn, muß, nach Art deren Feuers-Flammen, allezeit in die Höhe trachten; und, was ſie immer, auch in mindeſten, in der Vereinigung mit GOtt verhindern kan, zu verzehren ſuchen; ſolte es auch nur ein kleines Pappierl ſeyn: Will nicht ſagen eines Buhl-Brieffels (O das muſte freylich gleich in das Feuer geworffen worden) auch nur ein anders, etwas verträuliches Hand-Brieffel. Solte es auch ſeyn eine, an ſich zwar unſchuldige, doch mit einer ſinnlichen Anmuthung vermengte Freundſchafft; eine Anklebung euers Hertzens an diß oder jenes Geſchöpff; eine kleine Eitelkeit nach der jetzigen Welt-Modie: Alles, mit einem Wort, was dem heiligſten Hertzen JEſu, auch im mindeſten könnte mißfallen, alles verzehret dieſe Feuers-Flamm, was eine Seele in der Chriſtlichen Vollkommenheit könnte hindern: Thronus ejus flammæ ignis.

6. Viele Seelen ſeynd mit deme zufrieden, daß ſie in der Beicht die groſſe Sünden hinweg raumen; aber um die Aſchen der Lauigkeit hinweg zu bringen, ſeynd ſie wenig, oder gar nicht bekümmert. Geringe, und läsliche Sünden zu verbeſſern, laſſen ſie ihnen nicht angelegen ſeyn: Ja verlachen diejenige, welche ſie zu derenſelben Verbeſſerung

wohl

wohlmeinend anmahnen. Geiſtliche Seelen! Wohl-Ehrwürdige Jungfrauen! wie glückſeelig ſeynd ſie? Indeme ſie nach dem Beyſpiel des H. Vatters Franciſci in Seraphiſchen Liebes-Anmuthungen gegen GOtt dieſe Flammen zu erwecken trachten, um mit beſtändigem Liebes-Eyffer alles zu verzehren, was der Chriſtlich- und geiſtlichen Vollkommenheit auf einige Weiß könnte im Weege ſtehen. Eine ſolche vollkommene Seraphiſche Liebe ſeynd wir alle dem liebreicheſten Hertzen JEſu ebenfalls ſchuldig. Aber ſeye mir jetzt erlaubt zu fragen: Meine Chriſten! geſchieht dieſes wohl auch bey uns? Und kommen wir dieſer Schuldigkeit auch nach? Ach GOtt! daß ich nur dieſe Frag nicht müſte beantworten. Allein rede auch ich nicht, ſo beklagt ſich doch Chriſtus der HErr gegen ſeiner Braut im hohen Lied Salomonis: Vulnerâſti cor meum, ſoror mea ſponſa! Du Cant. 4.
haſt mir mein Hertz verwundet, meine Schweſter, meine Braut! mit wem redet er dann? Im allegoriſchen Verſtand redet CHriſtus der HErr mit der Chriſtlichen Kirchen, welche, auch unter uns Catholiſchen, ſo viele ungerathene Kinder beſeufftzet, die auf ein neues das zarteſte Hertz JEſu auf das grauſamſte verwundet. Alſo beklagte er ſich bey einer ſeiner geliebteſten Braut, und bey einem würdigſten Mit-Glied dieſer Chriſtlichen Kirchen, da er ihr ſein Hertz gezeuget, aber verwundet, und mit Dörnern umflochten. Wahr iſt es zwar, daß die leibliche Wunden dem Hertzen JEſu ein Heydniſcher Kriegs-Knecht gemacht hat; und die Lieb JEſu hat ſolches zugelaſſen, aus der Urſach, die der Hönig-ſüſſe Bernardus anzeuget, Ut per vulnus Tr. de paſ.
viſibile vulnus amoris inviſibile videamus, Damit wir c. 3.
durch dieſe ſichtbare Wunden die unſichtbare Wunden der göttlichen Liebe ſehen kunten. Mercken wir aber an dieſer Wunden noch ein anders Geheimnus, wegen der Zeit in welcher die göttliche Liebe dieſe Wunden empfangen wolte.

te. Es hat dieſelbe der göttliche Heyland, wie der H.
Jo. 19. Evangeliſt Johannes bezeuget, nicht, da er noch lebte, empfangen wollen, ſondern, nachdeme bereits ſeine gebenedeyte Seel vom Leib abgeſchieden war: Ut viderunt eum jam mortuum, Da ſie ſahen, ſagt der H. Evangeliſt, daß er bereits geſtorben war, haben ſie ihme die Beine nicht gebrochen, ſondern einer von denen Kriegs-Knechten hat mit dem Speer ſeine Seiten eröffnet. Nun könnte man hierüber ſich freylich nicht wenig verwundern. Warum wüteten dann dieſe Grauſame auch nach dem Todt in den unſchuldigen Leib meines geliebteſten JEſu? War es ihnen noch nicht genug, daß ſie ihn bereits bis in Tod verfolgt hatten? Sie ſahen ihn ſchon Todten-blaß ohne aller Bewegung und Empfindlichkeit am Creutz hangen; und das ſolte ihnen ja ſchon genug ſeyn, damit ſie aufhöreten ihn zu peinigen.

7. Sie haben es gethan, ſagt der H. Cyrillus, damit ſie
Ap. Sylveir. L. 8. c. 20. q. 6. verſichert wären, daß er warhafftig todt wäre: Und darum haben ſie ihm das Hertz durchſtochen. Jedoch hätten ſie auch dieſes nicht thun können, wann es ihnen die Liebe JEſu nicht hätte zugelaſſen wegen eines beſondern Geheimnuſſes, welches uns niemand beſſer ſagen wird als der H. Auguſtinus, da er anmercket, daß eine Wunden, die man bey lebendigem Leib empfangt, noch allezeit kan geheylet werden, entweder mit Artzneyen, und Pflaſter, oder doch mit der Zeit. Nicht alſo iſt es mit einer Wunden, welche man nach dem Tod empfangt: Da hilfft weder Pflaſter, noch Zeit. Weilen derohalben mein JEſus wolte, daß dieſe Oeffnung, und dieſe heilige Seiten-Wunde niemahlen zuheylete, ſondern allezeit offen bliebe, damit wir zu allen Zeiten in daſſelbe kunten eingehen, zur Zeit der Verſuchung darinnen Schutz, zur Zeit der Betrübnus Troſt zu ſuchen, darum ward dieſes Hertz erſt nach dem Tod verwundt, und bliebe mithin allezeit

offen,

offen, ja wird bis in alle Ewigkeit auch offen bleiben. Fromme und andächtige Seelen wiſſen, was ihnen dieſes offene Hertz JEſu nutze. Diß war des H. Auguſtini ſein gantzer Troſt, und ſeine ſichere Ruhe-Statt, wie er ſelbſt bezeuget ſprechend: Longinus aperuit mihi latus Chriſti lanceâ, & ego intravi, & ibi requieſco ſecurus; Longinus hat mir die Seiten Chriſti eröffnet, und ich bin in dieſelbe hinein gegangen; und ruhe alldorten gantz ſicher. In dieſe Wunden ladet alle ein der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, da er ſagt: Ecce! apertus eſt Theſaurus ſapientiæ & charitatis æternæ: Intra ergo per vulnerum aperturam; Siehe! der Schatz der Weisheit und ewigen Liebe iſt eröffnet worden: So gehe dann hinein durch die offene Wunden. O was Troſt! was Süßigkeit! was heilige Liebes-Anmuthungen verurſachet in einer frommen und heiligen Seele daß für Lieb brinnende Hertz unſers geliebteſten JEſu? Aber was bemühe ich mich dieſe Würckungen des allerheiligſten Hertzens JEſu vor jenen zu erklären, die aus eigener Erfahrung ſolches beſſer wiſſen, als ich es ſagen kan: Auch der Seraphiſche Lehrer Bonaventura ſelbſt bekennet hierinnfalls ſein Unvermögen, und ladet vielmehr alle ein ſolches ſelbſten zu erfahren, ſprechend: Certè exprimere nequeo, ſed experire; Ich weiß es nicht zu erklären, aber trachte du es zu erfahren. Meine Chriſten! ſo offt ihr die H. Communion empfanget, habt ihr dieſes H. Hertz JEſu gantz nahe bey euerm Hertzen: Da, da, laſſet nun euer Hertz zu dieſem Hertzen reden. Vereiniget dazumahl euer kaltes Hertz mit dem für Liebe brinnenden Hertzen JEſu. Saget zu ihm, aber von gantzem Hertzen: Ach heiligſtes Hertz! welches du allezeit für Liebe brinneſt: Zünde an mein Eyß-kaltes Hertz, und ſchencke mir doch deine Liebe. In deine heilige Wunden verſencke ich mich: In dir will ich allezeit bleiben und wohnen. Du weiſt die Schwachheit

In manua. c. 23.

Stim. div. amor. c. 1.

heit und Boßheit meines Hertzens: Ach tilge aus alle unordentliche Begierden, und ſtärcke mich. Du weiſt meine geiſtliche und leibliche Noth, mein Anliegen, meine Beſchwärnus: Ach heiliges Hertz! du unerſchöpffliche Brunn-Quell alles Troſts: Ach tröſte mich! Alſo reden mit dieſem liebreichen Hertzen fromme und andächtige Seelen: Was thun aber unterdeſſen andere Chriſten? CHriſtus der HErr ſelbſt beklagte ſich über dieſelbige bey ſeiner geliebten Braut Margarita, und begehrte derohalben von ihr, daß am heutigen, als am nächſten, Tag nach der Octav des zarteſten Fronleichnams CHriſti des HErrn, zu Ehren des H. Hertzens JEſu ein beſonders Feſt angeſtellt werde, um demſelben zu erſetzen jene Unbilden, welche eben durch dieſe Octav ſeinem allerheiligſten Hertzen zugefügt werden. Das wundert mich aber. Dieſe Octav hindurch wird ja das hochheilige Sacrament des Altars am meiſten von denen Catholiſchen verehrt, und wird darum in ſo vielen Proceßionen oder Umgängen offentlich herum getragen, damit die Glaubige ihrem Heyland die ſchuldige Ehre erzeugen.

8. Diß iſt freylich der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ihre heilige Abſicht; aber, leyder! viele Chriſten verunehren daſſelbe viel mehr, zu eben dieſer Zeit, da ſie die Kirch am meiſten ermahnet demſelben die gebührend-ſchuldige Ehre zu erzeugen. Bey dieſen Umgängen findet ſich viel äuſſerliches Ehren-Gepräng; aber wenig innerliche Andacht: Eine Menge Volcks, aber aus denen nur gar zu viele nicht CHriſto dem HErrn nachfolgen, ſondern dem Teuffel, welcher ihnen ſeinen Fahn vortragt zur Verachtung des hochheiligen Sacraments. Sehr wunderlich iſt, daß, nachdeme der H. Apo-
Math. 8. ſtel und Evangeliſt Matthäus geſagt hat: Secutæ ſunt eum
Math. 19. turbæ multæ, daß CHriſto dem CHrrn viel Volcks nachgefolgt ſeye, er doch hernach den Lohn ſeiner Nachfolge nur

allein

allein verſprochen habe ſeinen Jüngern: Vos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes duodecim; Ihr, die ihr mir ſeyd nachgefolgt, werdet mit mir ſitzen auf zwölff Stühlen. Wird dann das andere Volck, ſo ebenfalls Chriſto dem HErrn iſt nachgefolgt, nicht auch zum Lohn auf dergleichen Stühlen ſitzen? Nein, ſagt der gelehrte Cardinal Hugo aus meinem Prediger-Orden: Dann dieſe Nachfolg des Volcks war ſehr unterſchiedlich. Es iſt wahr: Es folgte Chriſto dem HErrn zu verſchiedenen mahlen vieles Volck nach; aber nicht alle mit gleicher heiliger Abſicht. Andere giengen mit: Das Volck gienge mit Chriſto dem HErrn Proceßions-Weiß: Aber andere aus Fürwitz: Et hi curioſi; und dieſe waren fürwitzig: Damit ſie die Zeichen und Wunder ſeheten, die Chriſtus der HErr würckete. Andere, damit ſie mit dem wunderbar vermehrten Brod geſpeiſſet wurden: Et hi guloſi; und dieſe waren hungerig. Andere, damit ſie an der Lehre Chriſti des HErrn etwas zu tadlen findeten; und dieſe waren falſche Bößwichte: Et hi Phariſæi. Andere, damit ſie für ihre Seelen aus denen Predigen Chriſti des HErrn einen Nutzen ſchöpffeten; und dieſe waren allein die Jünger: Et hi diſcipuli; dieſe werden gelobt und belohnt. Alſo iſt es auch jetzt bey unſern Proceßionen. Es erſcheinet darbey eine groſſe Volcks-Menge: Andere in denen Fenſtern, andere auf denen Gaſſen und Plätzen; andere mit ihren Zunfft-Fahnen. Aber, ach GOtt! wie wenig, wie wenige, mit jener äuſſerlichen Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, wie viel wenigere mit jener innerlichen Andacht, Demuth, und Liebe, welche wir Chriſto dem HErrn ſchuldig ſeynd in dieſem allerheiligſten Sacrament? Andere erſcheinen darbey, damit ſie das äuſſerliche Ehren-Gepräng ſehen: Und dieſe ſeynd die Fürwitzige. Andere, damit ſie die Muſic hören, und das Gehör ergötzen. Andere, weilen es ein altes Herkommen iſt, daß die Zunfften mitgehen.

Wie wenige aus allen, die bey einer Proceßion erſcheinen, und mitgehen, betten mit wahrer Andacht? Man wirfft die fürwitzige Augen hin und her: Wird endlich das Hochwürdigſte vorbey getragen, ſo macht man ein fuchtleriſches Creutz, neiget ſich kaum mit einem Knye bis zur Erden, klopfft ein paar mahl auf die Bruſt: Und damit iſt die gantze Andacht beſchloſſen. Ach Chriſten! Chriſten! iſt diß die gantze Danckbarkeit, die wir GOtt dem HErrn ſchuldig ſeynd, daß er ſich gantz und gar uns dargiebt in dieſem H. Sacrament? Iſt diß alles, was die Kirch dieſe Täg hindurch von uns erfordert? Soll dieſes dem liebreichen Hertzen JEſu nicht ſchmertzlich und empfindlich fallen? Wohl recht ſagt der gelehrte Mendoza, daß CHriſtus der HErr die allermindeſte Unbild- und Beleydigungen, welche ihme in dem allerheiligſten Altars-Sacrament zugefügt werden, am allerſchmertzlichſten empfinde. Und dieſe ſeine Meynung gründet ſich auf
1. Reg. 6. die H. Schrifft. Im 1. Buch deren Königen wird eine auſſerordentliche Proceßion beſchrieben, welche die Philiſtäer mit der Archen des Bunds haben angeſtellt, als ſie dieſelbe wiederum haben zuruck geführt in das Land deren Iſraeliten. Als ſie an die Gräntz-Sadt Bethſames kamen, da waren die Bethſamiten eben auf dem Feld: Schauen dieſer Proceßion mit Verwunderung zu; ſehen aber die Archen ohne aller Ehrerbietigkeit gar zu fürwitzig an; und GOtt der HErr hat, wegen dieſes Fürwitzes (Eò quòd vidiſſent arcam Domini; Weilen ſie die Archen des HErrn geſehen hatten) ſiebenzig von denen Vornehmern der Stadt, und funffzig tauſend von denen Gemeinen, alſogleich mit dem Tod beſtraffet. Dieſe Arche war, nach deren Schrifft-Stellern Auslegung, ein Sinnbild des H. Sacraments des Altars: So nun GOtt der HErr einen fürwitzigen Anblick dieſer Archen (des Vor- oder Sinnbild) mit dem Tod 50070. Menſchen geſtrafft hat, was verdienen dann für eine Straff

jene Chriſten, welche bey denen Proceßionen, wo das allerheiligſte Sacrament des Altars herum getragen wird, ohne aller Andacht und Ehrerbietigkeit, aus lauter Fürwitz beywohnen? Und was verdienen erſt diejenige, ſo bey dergleichen Proceßionen erſcheinen, mit unverſchämter Kleidung, mit buhleriſchen Hertzen, um ſeine Buhlſchafft zu ſehen, oder geſehen zu werden, von denen man nicht geſehen wird ohne gailen Begierden? O! da bekenne ich, iſt mein Eyffer viel zu gering, und die Zeit viel zu kurtz, dergleichen Gottloſigkeit nach Gebühr zu beſtraffen: Dann leider! auch jetzt kan gar wohl wiederhohlet werden, was zu ſeinen Zeiten Tertullianus beklagt hat: Propter mutuum videre ac videri, L. de cultu Fœm. c. 11. jam proceſſiones in publicum proferuntur: Ut aut luxuria negotietur, aut gloria inſoleſcat. Wegen des ſehen, und geſehen werden, wollen; kommen ihrer viele zu denen Proceßionen, damit entweder die Gailheit zu Marck getragen, oder die eitle Ehre erkaufft werden. Und ſolte dergleichen Unbilden das zarteſte Hertz JEſu nicht empfinden? Solte nicht daſſelbe zu gerechten und billichen Zorn bewegt werden, und Donner-Keule herab ſenden, dergleichen gottloſe Chriſten zu vertilgen? Warum geſchieht es dann aber nicht? Warum ſtrafft dann nicht der allergerechteſte GOtt?

Hören wir zum Beſchluß, wer das Hertz JEſu beſänfftige. 9. In jenem Geheimnus-reichen Geſicht, hat der Prophet Iſaias geſehen, daß die Seraphim vor dem Thron Iſ. 6. GOttes mit zweyen Flügeln das Angeſicht, und mit zweyen die Füſſe bedeckt haben, und mit zweyen ſeyen ſie geflogen: Duabus volabant. Der H. Ambroſius ſagt, es ſeye dieſes Ibi. nicht ſo viel geſagt um des Flugs willen (dann ſie ſtunden zugleich wie der Text ſagt, vor dem Thron GOttes, und ſtreckten nur die Flügel aus, und bewegten dieſelbe, als wolten ſie fliegen) und dieſes darum, damit ſie mit dieſer Be-

wegung deren Flügeln, gleichſam das göttliche Hertz abküh=leten, auf daß es nicht im Zorn erbrinne die boßhaffte Welt zu vertilgen: Volare videntur, ut divinum refrigerent cor, nè irâ exardeſcat ad noſtram ruinam. Wann der geiſtrei=che Abt Gualfridus durch dieſe Seraphim andächtige Or=dens=Geiſtliche verſtehet, ſo kan ich wohl auch durch dieſel=be verſtehen gegenwärtige geiſtliche Töchter des Seraphi=ſchen Vatters Franciſci. Dieſe ſeynds, welche nicht nur heut, ſondern allezeit, vor dem Gnaden=Thron des allerhei=ligſten Hertzens JEſu, in dieſem Hochwürdigſten Sacra=ment, mit ihren zarten Liebes=Flügeln ſich erſchwingen zu dieſem ihrem eintzigen Liebes=Pfand, und himmliſchen Bräu=tigam, ut divinum refrigerent cor, damit ſie das göttliche Hertz abkühlen, auf daß es nicht die Rach=Pfeile ergreiffe uns zu beſtraffen. O wie viel ſeynd wir derohalben ihrer Seraphiſchen Liebe ſchuldig? Unſere Sünden machen mich billich förchten, daß die Straff GOttes nicht weit von uns entfernet ſeye; aber am allermeiſten diejenige, welche began=gen werden wieder die ſchuldigſte Ehrerbietigkeit gegen Chri=ſto dem HErrn in dem hochheiligen Sacrament des Altars. Die Unehrerbietigkeit vor demſelben, da es ſo offt allhier in allen Kirchen, denen Chriſtglaubigen zum Troſt, offentlich ausgeſetzet, aber ſo wenig gebührend angebettet wird; da doch die heilige Engel vor dieſem allerhöchſten HErrn zit=tern; ſo viele unwürdige Communionen bey jenen GOtts=ſchänderiſchen Chriſten, welche ohne wahrer, nothwendiger Reue, ohne Beſſerung, ohne Vermeydung böſer Gelegen=heiten, ohne Zuruckſtellung des ungerechten Geldes und Gutes; ohne Verſöhnung mit ihrem beleydigten Nächſten; oder wohl gar mit Verſchweigung deren abſcheulichſten Sünden, zu dem Tiſch des HErrn zu dringen ſich ver=meſſentlich erkühnen; daß ſo gemein hier im Schwung ge=hende GOtts=läſteriſche Sacramentiren, durch welches das

allerzarteſte Hertz unſers geliebteſten JEſu auf daß empfindlichſte beleydiget wird; ſeynd lauter genugſame Urſachen, daß, obwohlen ſanfftmüthtigſte, Hertz JEſu zu billichen Zorn wieder uns alle zu bewegen. Solches aber zu beſänfftigen haben wir ein ſehr kräfftiges Mittel an der brinnhitzigen andächtigen Verehrung dieſes heiligſten Hertzens. Maſſilien, eine vornehme Stadt in Franckreich, hat dieſes Mittel erfahren, als im Jahr 1720. die leydige Peſt viele tauſend Menſchen aus derſelben hinweg gerafft: Dann, als auf eyfrige Anmahnung des Biſchoffs derſelben Stadt, eines Manns von groſſem Apoſtoliſchen Eyffer, welcher ſelbſt denen mit der Peſt behafften rühmlichſt beygeſtanden, die Stadt ein feyerliches Gelübd gethan, das heutige Feſt des allerheiligſten Hertzens JEſu alle Jahr andächtigſt zu begehen, hat die Peſt alſogleich angefangen mercklich nachzulaſſen, bis endlich nach kurtzer Zeit die geängſtigte Stadt von ſelber gäntzlich befreyet worden. Meine Chriſten! wir wollen dieſem Ubel (welches dazumahl in angräntzenden Ländern ſich zeugte) vorkommen, und damit wir von allen allgemeinen Land-Straffen allezeit befreyet bleiben, mit dieſen geiſtlichen Seraphinen das allerheiligſte Hertz JEſu allezeit verehren, loben und preyſen: Vor allem aber Früchte bringen einer würdigen Buſſe.

Laſſet uns dieſemnach ein wahrhafft zerknirſchtes Hertz 10
dem Hertzen JEſu zu Füſſen legen, und reumüthig ſprechen: O heiliges Hertz JEſu! wie weit iſt mein ſündhafftes Hertz von dir entfernet? Wie offt habe ich das allerhöchſte Gut, und dem aller Liebe würdigſten GOtt, mit meinen Sünden beleydiget? Nun reuet es mich aber, aus Liebe gegen dir, O unendliche Güte! Nimmer! ach! Nimmer, will ich deine Güte beleydigen. Gieb mir nur, O allerliebſter JEſu! ein neues, ein reines, ein heiliges, und deinem allerreineſten, allerheiligſten Her-

tzen gantz und gar in allem gleichförmiges Hertz. Wann ihr alſo vom Hertzen gedencket, ſo ſeyd getröſtet! Cor contritum & humiliatum Deus non deſpiciet; GOtt der HErr verwirfft nicht ein zerknirſchtes, und gedemüthigtes Hertz. GOtt gebe mir, und euch, ein ſolches. Amen.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria.

Gehalten in der Kirchen deren Wohl-Ehrwürdigen P. P. Cajetanern, in der Königlichen Haupt-Stadt Prag, am Feſt der Unbefleckten Jungfrauen Mariæ-Empfängnus, als am Titular-Feſt des Himmel-blauen Scapuliers: Im Jahr 1740.

Vorſpruch.

Speculum ſinè macula.

Ein Spiegel ohne Mackel. Im Buch der Weisheit am 7. Capitel.

1. WEr wohl gekleidet, und mit einem ſchönen Kleid gezieret ſich will ſehen laſſen, braucht einen hellen und klaren Spiegel: Vor welchem er ſich gantz genau betrachtet, ob, und wie das Kleid ihme anſtehe. Wiewohlen nur gar zu viele eytle Welt-Kinder,

der, und Welt-Docken, den Spiegel mißbrauchen zu übermäßigen Kleiger-Pracht, ſo iſt doch der Gebrauch des Spiegels nicht gantz und gar zu verwerffen. Freylich wohl! gantze, und viele Stunden vor dem Spiegel ſitzen, oder ſtehen, und die edle Zeit vergeblich, oder wohl gar verdammlich anwenden, den ſchnöden, und zur Verweeſung eylenden Maden-Sack zu ſchmincken und zu zieren, vielleicht in verdammlicher Abſicht, andere zu unzuläßiger gailen Liebe anzureitzen, kan weder gebillichet, noch gelobet werden; und hat ſolches vorlängſt geahndet an denen Chriſten der ur-alte Lehrer Tertullianus, da er einen ſolchen Chriſten vor dem Spiegel alſo anredet: O vane, quid ſpeculum conſideras? O du eytler Menſch! warum betrachteſt du alſo ſorgfältig den Spiegel? Viel einen andern Spiegel giebt er denen jenigen in die Hand, die dem Geſatz Chriſti des HErrn ſich in der H. Tauff unterworffen haben, nemlich die Bildnus Chriſti des Gecreutzigten: In Chriſtum crucifixum oculos coniice: Hic tibi ſpeculum ſit; Wirff deine Augen auf Chriſtum den Gecreutzigten: Dieſer ſoll dein Spiegel ſeyn. In dieſem Spiegel wirſt du finden jene blutige Wunden, welche der üppige Kleider-Pracht deinem Heyland hat zugefügt. Das iſt aber zu verſtehen von dem Mißbrauch des Spiegels: Dann ſonſten, auch im ankleiden, ſich des Spiegels mäßig zu gebrauchen, iſt, und wird von niemand verbotten. Alle Spiegel verwerffen, und zerbrechen wollen, wäre nicht nur ein groſſer zeitlicher Schad, und die gröſte Beleydigung, ſo wohl des in die Spiegel gantz und gar verliebten weiblichen Geſchlechts, als auch jener eytlen und weibiſchen Manns-Bildern, welche die Spiegel allezeit im Sack tragen, und kaum in der Kirchen von dem Gebrauch des Spiegels ſich enthalten; ſondern auch ſehr nachtheilig vielen guten und tugendlichen Sitten, welche von dem gebührenden Gebrauch des Spiegels ihren Urſprung

Apud Drexel.

ſprung nehmen. So ernſthafft Seneca war, der Römiſche Sitten-Lehrer, ſo hat er doch die Spiegel nicht gäntzlich verbotten; ſondern vielmehr ſinnreich angemercket, daß die Na-
L. I. quæſt. natural. tur ſelbſt, die doch nichts umſonſt und vergeblich würcket, die erſte Urheberin deren Spiegeln ſeye, die ſie, im hellen Waſſer, und einigen glatten Steinen, der Kunſt hat vorgemacht, und dieſelbe in Cryſtallenen Gläſſern nachzumachen gelehret. Ja, Socrates, jener groſſe Welt-Weiſe, hat die Jugend ermahnet, ſich öffters im Spiegel anzuſehen: Damit jene, ſo etwan ſchön und wohlgeſtalt ſeynd, ihre ſchöne Geſtalt des Leibes nicht mit ſchändlichen Laſtern bemackleten; jene aber, ſo häßlich und garſtig von Angeſicht ſeynd, durch die Schönheit tugendlicher Sitten den Mangel der Natur zu verbeſſern ſucheten. Ich meines Orts wolte die Spiegel, nicht nur mit Socrate denen Jungen, ſondern auch denen Alten einrathen: Damit, da ſie die Falten und Runtzeln im Angeſicht, und die graue Haare am Kopf, im Spiegel erſehen, ſie ſich ernſtlich erinnerten, daß alles dieſes lauter traurige Vor-Botten ſeyen des mit groſſen Schritten herannahenden Todtes.

2. Die Spiegel ſeynd dieſemnach nicht gäntzlich zu verwerffen; und wann wir jemahlen eines Spiegels vonnöthen haben, ſo brauchen wir denſelben heut in gegenwärtigen GOttes-Hauß deren Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Herren P. P. Cajetanern. Den Spiegel braucht man, da man ſich ankleidet, um zu ſehen, ob das Kleid uns wohl anſtehe. Und eben heut begehet der heilige, und Preiß-würdigſte Cajetaner-Orden das Haupt-Feſt des Himmel-blauen Scapuliers, welches dieſer H. Orden, in der gantzen Chriſtenheit, mit Päbſtlicher Genehmhaltung austheilet, und zwar, wie zwey Römiſche Päbſte, Clemens der Zehende, und Clemens der Eylffte, in ihren Bullen reden: Pio devotionis erga myſterium conceptionis Beatæ Mariæ Virginis imma-

culatæ

culatæ affectu, Mit andächtiger Anmuthung gegen das Geheimnus der Empfängnus der Seeligen und Unbefleckten Jungfrauen Mariä. Mit dieſem himmliſchen Kleid wolte der H. Cajetaner-Orden die gantze Welt, folgſam auch euer Lieb und Andacht, bekleiden, um dardurch die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen Mariä zu vermehren, und deren Seelen-Heyl zu befördern. Aber ich weiß nicht, meine Chriſten, wie manchem aus euch dieſes himmliſche Kleid wurde anſtehen: Wir bedörffen alſo hierzu eines Spiegels, in welchem ihr euch mit dieſem Kleid angethan könnet anſehen. Und auch einen ſolchen zeuget uns die gantze Chriſt-Catholiſche Kirch an dem heutigen Feſt der Unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnus an beſagter Allerſeeligſten Jungfrauen. Sie iſt diejenige, ſagt aus meinem H. Prediger-Orden der groſſe Albertus, von welcher geſagt wird: Candor eſt lucis æternæ, & ſpeculum ſinè macula; Sie iſt der Glantz des ewigen Liechts, und ein Spiegel ohne Mackel: Allermaſſen von ihr unter dem Sinnbild ſeiner Braut geſprochen der göttliche Bräutigam: Tota pulchra es amica mea, & macula non eſt in te. Du biſt gantz ſchön meine Freundin, und keine Mackel iſt in dir. Darumben dann auch die Chriſt-Catholiſche Kirch in der Lauretaniſchen Litaney ihr dieſen Ehren-Titul beyleget, und ſie benamſet Speculum juſtitiæ, Du Spiegel der Gerechtigkeit. Vor dieſem Unbefleckten Spiegel nun will ich dich heut ſtellen, mein Chriſt! betrachte dich nur wohl in demſelben: Dann ich ſorge, du werdeſt dich hefftig ſchämen müſſen: Weilen je unbefleckter dieſer Spiegel iſt, deſto mehrere Mackel wirſt du in dir ſelbſten finden. GOtt gebe nur durch die Fürbitt dieſer Unbefleckten Jungfrauen, daß wir dieſe Mackel in uns zu Ende der Predig abwaſchen, und auch ſelbſten in unſerm Wandel und Sitten unbefleckt werden. Gedult!

Ser. 2. de Nativ.
Sap. 7.
Cant. 4.

AVE MARIA.

3. DAs Kleid allein, wann es auch noch ſo prächtig, herrlich, und zierlich iſt, macht es jedoch niemand ſchön. Nehmt einen Affen: Kleidet ihn in Sammet und Seyden; noch herrlicher: In die allerreicheſte Gold- und Silber-Stücke; macht ihm ein kleines, feines, Strick-Röckel, auf die jetzige allerneueſte Modie; gebt ihm ein ſchönes Mäntelchen von Sammet, mit Hermelein gefüttert; die Haar kan man ihm nicht krauſen: Gebt ihm alſo, wie denen alten Weibern, die ſchon glatz-köpffig ſeynd, und doch gekrauſt, wie die junge Mägde, erſcheinen wollen, eine ſchön gekrauſte, gepuderte Tur-, oder Weiber-Parückel; ſetzt ihm darauf ein kleines Häubichen von denen feineſten, zarteſten, niederländiſchen Spitzen. Wann er hernach gantz vollkommen aufgeputzt iſt, alſo daß zwey von denen hieſigen vornehmſten Cammer-Jungfrauen alle ihre Kunſt an ihm angewendet haben, ſo frage ich euch: Iſt er darum in Wahrheit ſchön? Nein, werdet ihr ſelbſten ſagen: Er iſt ein Aff, und bleibt ein Aff; das Kleid benimmt ihm nicht ſein Affen-Geſicht, und macht ihn alſo gar nicht ſchön. Alſo iſt es eben mit unſerm Leib. Kleidet, putzet, ſchmincket, zieret, und ſchmücket ihn, wie ihr immer wolt: Er iſt, und bleibt halt hernach, wie zuvor, ein ſtinckender Koth- und Maden-Sack, und nichts anders. Eben ſo iſt es auch mit geiſtlichen Kleidern. Das Himmel-blaue Scapulier, welches fromme Chriſten zur Ehre der Unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnus tragen, und in dieſem Löblichen GOttes-Hauß ausgetheilt wird, iſt ein ſchönes, und der Farb nach himmliſches Kleid; aber, wann ihr an der Seele voll deren Sünden-Mackeln ſeyd, und wegen euers ärgerlich- und unkeuſchen Wandels in allen euern Wercken abſcheulich nach der Höllen riechet, ſo wird euch dieſes Himmel-blaue Kleid nicht

unter die Engel verſetzen, und weder an der Seel, noch am Leib, ſchön machen: Ihr ſeyd auch unter dem Scapulier der Unbefleckten Jungfrauen, befleckt, und bleibt befleckt; und zwar vor denen allſehenden Augen GOttes. Denen Menſchen endlich kan man ein blaues vor die Augen machen: Jacob der Sohn des Patriarchen Iſaacs, von ſeiner Mutter Rebecca mit denen ſchönen, wohlriechenden Kleidern ſei- Gen. 27. nes Bruders Eſau angethan, hat den Iſaac ſeinen alten Vatter, um den Seegen der Erſt-Geburt betrogen, weil er ein alter Mann mit blöden Augen war: Caligaverunt oculi ejus. Seine Augen wurden ſchon dunckel. Aber denen Augen GOttes kan man mit dem Himmel-blauen Scapulier kein blaues vor die Augen machen, als von denen die Schrifft ſagt: Omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus. De- Heb. 4. nen Augen GOttes iſt alles bloß und offenbar. GOtt der HErr ſiehet bis in das innerſte euerer Seelen; er ſiehet gar wohl in derſelben euere Sünden-Mackel: Wann gleich euer Leib auſſenher mit dem Himmel-blauen Scapulier bedeckt wird. Es iſt auch diß allein keinesweegs die Abſicht des Seelen-Eyffrigen Theatiner-Ordens; daß ihr nemlich nur allein den Leib mit dieſem Scapulier äuſſerlich bedecken ſollet; ſondern er wünſchet vielmehr, daß ihr innerlich den alten Menſchen mit allen Sünden-Mackeln ausziehet, und mit der Gnade GOttes, durch die Fürbitt, und nach dem Beyſpiel, der Unbefleckten Jungfrauen Mariä, durch einen unbefleckten Lebens-Wandel eingehet in den Himmel; als von welchem uns der H. Evangeliſt Johannes verſichert: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum, aut abomina- Apoc. 21. tionem faciens; Es wird in denſelben nichts befleckteseingehen, oder welcher etwas abſcheuliches begehet. Mercket wohl die Wort, mit welchen man euch dieſes Himmel-blaue Scapulier auf die Schultern legt: Accipe, Frater, Scapulare Conceptionis Beatæ Mariæ, Virginis immaculatæ,

 culatæ,

culatæ, ut ea intercedente, veterem hominem exutus, & ab omni peccatorum inquinamento mundatus, ipſum perferas ſinè macula, & ad vitam pervenias ſempiternam. Nimm hin, geliebter Bruder, das Scapulier der Empfängnus der Seeligen und Unbefleckten Jungfrauen Mariä, damit du vermittelſt ihrer Fürbitt den alten Menſchen ausziehest, und von aller ſündhafften Unlauterkeit gereiniget, daſſelbe unbefleckt trageſt, und zum ewigen Leben gelangeſt.

4. Ein zweyfaches Abſehen hat dieſemnach der H. Cajetaner-Orden in Austheilung dieſes Himmel-blauen Scapulirs: Erſtlich zwar, wie aus denen Päbſtlichen, bereits angeführten Gnaden-Brieffen erhellet, die Andacht zu dem Geheimnus der Empfängnus der Allerſeeligſten und Unbefleckten Jungfrauen Mariä, um ihre Ehre allenthalten auszubreiten, und zu vermehren. Andertens aber auch zu verſchaffen, damit diejenige, ſo mit dieſem Scapulier bekleidet werden, ſelbſten rein, unbefleckt, und ohne Mackel leben, maſſen der H. Apoſtel Paulus von allen Chriſten verlangt: Ut eſſemus ſancti & immaculati in conſpectu ejus, Damit wir vor dem Angeſicht GOttes heilig und unbefleckt ſeyen. Eph. 1. Endlich, was das Erſte anbelangt, da findet man freylich nicht die geringſte Beſchwärnus. Die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen Mariä verlangen gemeiniglich alle Chriſten zu befördern; wann es auch die Kirch nicht befiehlt; weder fürtragt, als ein Geheimnus des Glaubens; als welches, nach Zeugnus aller Römiſchen Päbſten, noch bis dato von der Catholiſchen Kirchen nicht entſchieden iſt, ſondern nur allein als eine andächtige Meynung gerühmet wird. Nichts deſto weniger, ſo werden doch ihrer nicht wenige hier gegenwärtig ſeyn, welche ſchon als Knaben, und angehende Sodales der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä ſich verpflichtet haben, ihre Unbefleckte Empfängnus zu vertheidigen; ja es

werden

werden wohl auch einige gegenwärtig ſeyn, welche ohne bedencken ſagen wurden, daß ſie, um die Unbefleckte Empfängnus der allerreineſten Jungfrauen Mariä zu vertheidigen, bereit ſeyen, ihr Blut zu vergieſſen. Gleichwohl aber werden mir diejenige, ſo dieſes ſagen, nicht übel nehmen, wann ich ihnen offenhertzig antworte, daß dergleichen Bereitwilligkeit in leeren Worten beſtehe, und ihnen keinesweegs vom Hertzen gehe. Gemeiniglich ſeynd diejenige, welche viel Wort-Gepräng von der Unbefleckten Empfängnus machen, nicht gar unbefleckt in ihrem Leben und Wandel: Und dieſe wurden vielleicht um die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen ihr Blut vergieſſen? Nein! wie viele von dergleichen Groß-Sprechern haben geſtern, als am Vor-Abend dieſer Unbefleckten Jungfrauen, ihr zu Ehren, und damit ſie mit deſto unbefleckteren Leib und Hertzen das heutige Feſt begehen können, eine gute Diſciplin gemacht, daß ihnen das Blut über den Rücken gefloſſen? Oder eine härene Buß-Gürtel um die Lenden getragen? Oder gefaſtet? Zu deme ſeynd ſie zu zart und zu haickel: Und dieſe wolten um die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen durch Marter ihr Blut vergieſſen? Ja? Ja; weilen ſie wiſſen, daß dieſes niemand von ihnen erfordern wird. Vielleicht wär es aber wohl vonnöthen, daß von manchen aus euch der Beicht-Vatter erfordert und begehrt, ja euch auferlegt hätte, daß ihr mit dergleichen Buß-Wercken euer Fleiſch ſollet züchtigen: Weilen manche mit ſo vielen abſcheulichen, fleiſchlichen Sünden befleckt und bemacklet ſeynd, daß ſie bis über die Ohren in dem Schlamm und Koth der Gailheit ſtecken. Ey! meine Chriſten! wann wir die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen Mariä vertheidigen wollen, ſo müſſen wir nicht ſelbſten voller Sünden-Mackel und befleckt ſeyn. Wann ihr nicht gedulten möget, daß Maria die Allerreineſte, auch nur einen eintzigen Augenblick, ohne ihre Schuld, mit der Erb-Sünd ſeye behafftet geweſen,

ſen, ſo müſſet ihr nicht ſelbſten in ſo vielen würcklichen, gräulichen, abſcheulichen Tod-Sünden, aus euerer Schuld, gantze Täge, gantze Wochen, gantze Monath, ja Jahre, und Jahre, wohl Lebenslang unbußfertig verharren. Vermeinet ihr dann, der Unbefleckten Jungfrauen ihre Ehr werde vermehret, wann ihr ſie als Unbefleckt, aber mit gantz beflecktem Mund wegen ſo vieler unreinen Worten, mit beflecktem Hertzen wegen ſo vieler unkeuſchen Begierden, und mit beflecktem Wandel wegen ſo vieler unlautern Wercken, lobet, preiſet und verkündet?

5. Mercket die goldene Lehr des H. goldenen Munds Johannis Chryſoſtomi, da er ſagt: Aut imitari debet, qui laudat; aut laudare non debet, qui imitari detrectat. Derjenige, ſo andere lobet, ſoll entweder jenem nachfolgen, den er lobet; oder das Lob unterlaſſen, wann er jenem nicht will gleich ſeyn und nachfolgen, den er lobet. Lobet, ja, ja, lobet die Unbefleckte Jungfrau; aber nicht mit beflecktem Mund und Hertzen. Wahr iſt es zwar, daß wir in allem der Unbefleckten Jungfrauen nicht nachfolgen können. Jene Gnaden, welche Maria, die Unbefleckte Jungfrau, noch im Mutter-Leib, aus ſonderbarem Privilegio, durch die Gnad ihres zukünfftigen Sohns, und zugleich Erlöſers empfangen hat, die können wir allein bewundern; und nachdeme, weder die Catholiſche Kirch etwas beſtimmet hat, weder die heilige Vätter uns hierinnfalls deutlich belehren, ſo können wir dieſelbe auch nicht genugſam erklären, ſondern müſſen dieſes Geheimnus mit einem Ehrerbietigen Stillſchweigen verehren; vielweniger können wir in dieſem Punct ihrer Hochheit und Reinigkeit nachfolgen. Wohl aber können und ſollen wir derſelben nachfolgen in ihrem Unbefleckten Tugend-Wandel, als worzu uns gantz embſig ermahnet der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, da er ſagt: Sit vobis tamquam in imagine, deſcripta Virginitas, vitáque

L. de Virg.

Beatæ

Beatæ Mariæ; de qua, velut in ſpeculo, refulget ſpecies caſtitatis, & forma virtutis. Es ſeye euch, gleichwie in einem Gemåhld, abgemahlen die Jungfrauſchafft, und das Leben der Seeligen Jungfrauen Mariå: Von welcher, gleichwie in einem Spiegel, herfür glantzet die Geſtalt der Keuſchheit und Tugend. Vor dieſem Spiegel wollen wir uns jetzt ſtellen, meine Chriſten! und ſehen, wie unbefleckt dieſer Spiegel Maria: Wie befleckt hingegen wir Rom. 7.
ſeyen. Gar recht nennet insbeſondere der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius, da er uns die Unbefleckte Jungfrau als einen Spiegel aller Tugenden zu betrachten fürſtellet, die Keuſchheit und Jungfrauſchafft: Dann ob gleich alle Laſter unſere Seel beflecken, und in derſelben eine Mackel hinter ſich laſſen, ſo iſt doch aus allen Sünden keine, welche uns mehr befleckt, und vor GOtt dem HErrn abſcheulicher, wie ingleichen auch der Unbefleckten Jungfrauen Mariå mehr zuwieder macht, als jene, welche entgegen geſetzt wird der Keuſchheit und Jungfrauſchafft. Und doch iſt dieſes abſcheuliche Laſter alſo gemein, daß der H. Remigius kein Bedencken gehabt zu ſagen: Exceptîs parvulîs, ex adultis propter carnis vitium pauci ſalvantur, Daß eben wegen dieſer Sünde der Gailheit und Unzucht, ſo wenige ſeelig, ſo viele aus denen Erwachſenen verdammt werden. Und einer frommen Seelen hat ein Engel geoffenbaret, daß 3.p.q.47.
gleichwie die Hoffart die Hölle habe angefüllet mit Teuffeln, a.3.in c.
alſo werde auch dieſelbe jetzt angefüllt mit einer unbeſchreiblichen Menge Menſchen, wegen dieſem Laſter der Gailheit. O wie wenige werden unbefleckt erſcheinen, wann ich ſie vor dieſem Unbefleckten Spiegel ſtelle, vor Maria? Sie war, wie der H. Ambroſius von ihr ſagt, nicht nur allein unbefleckt an ihrem Leib, ſondern auch in ihrem Gemüth: Virgo erat non ſolùm corpore ſed etiam mente. O wie rein, wie unbefleckt war das Hertz Mariå!

6. Eine faſt allgemeine Unglückſeeligkeit iſt es für uns arme Adams-Kinder, daß wir, auch wieder unſern Willen, in unſerm Hertzen und Gemüth beläſtiget werden mit unreinen Gedancken und Einbildungen oder Fürſtellungen, an dem Leib mit fleiſchlichen Begierden und Anmuthungen. Auch die frommeſte, auch die heiligſte Leut ſeynd nicht gäntzlich frey von dieſen Verſuchungen; ſondern müſſen mit dem H. Apoſtel Paulo ſeufftzend bekennen: Scio; quia non habitat in me, hoc eſt, in carne mea bonum; Ich weiß, daß in mir, das iſt, in meinem Fleiſch, nichts gutes wohne. Und wiederum: Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ; Ich ſehe in meinen Gliedern ein anders Geſatz, welches dem Geſatz meines Gemüths wiederſtrebet. Wahr iſt es zwar, daß alle dieſe Gedancken und Anmuthungen, dieſe Begierden und Fürſtellungen, wann ſie nicht mit freyem Willen, oder Wohlgefallen, ſondern mit Mißfallen an Seiten des Willens, erdultet werden, wenigſtens keine Tod-Sünden ſeyen; wiewohlen ſie dannoch ſehr offt, wegen nachläßiger Wiederſtrebung, einiges Merckmahl, eine kleine Mackel in der Seelen hinter ſich laſſen. Maria allein, aus allen puren Menſchen, die Allerunbefleckteſte, hat dieſes beſondere Privilegium von GOtt empfangen, daß ſie niemahlen dergleichen Gedancken, Anmuthungen, Begierden, oder Verſuchungen empfunden: Allermaſſen, nach der Engliſchen Lehr des H. Thomä von Aquin, den Zundel der Begierlichkeit (welcher in uns Menſchen, auch nach nachgelaſſener Erb-Sünde noch verbleibet) in der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria, da ſie in Mutter-Leib durch die Gnade CHriſti des Erlöſers iſt geheiliget worden, erſtlich iſt gebunden, und hernach, da ſie das Wort GOttes durch Uberſchattung des H. Geiſtes empfangen hat, gäntzlich iſt getilget worden. Maria iſt alſo aus allen puren Menſchen die Allerreineſte und Unbefleckteſte Jungfrau;

Rom. 7.

3. p. q. 27. a. 3. in c.

frau; ja ſie iſt die Allererſte, welche ſich GOtt dem HErrn mit dem Gelübd der Jungfrauſchafft hat verbunden. Sie hat die Allererſte dieſes ſchneeweiſe Fähnlein in der Welt ausgeſteckt; die Allererſte dieſe ſchöne Lilge in dem zierlichen Blumen-Bettlein des angenehmen Luſt-Gartens der Chriſtlichen Kirchen gepflantzet; die Allererſte durch ein Gelübd zu ewiger Jungfrauſchafft ſich verpflichtet. Niemand ehret ſie derohalben mehr an ihrem heutigen Feſt-Tag, als jene keuſche und reine Jungfrauen, welche ihr unbefleckt nachfolgen, ihr zu Lieb die Keuſchheit und Jungfrauſchafft verloben, und heut dieſes Gelübd ablegen, oder erneuern. Maria, die Unbefleckte Jungfrau, verlangt uns zwar gegen allen Tugenden geneigt zu ſehen, gleichwie ſie auch, durch die Verdienſte, und Gnad CHriſti des HErrn, mit allen Chriſtlichen Tugenden begabt war; aber fürnemlich gegen der Reinigkeit und Keuſchheit: Da iſt es um ihre ſonderbare Ehre und Vergnügenheit zu thun. Höret, und mercket wohl auf die Urſach, die ſich gründet auf eine gemeine Lehr der GOttes-Gelehrtheit, und beſtehet in deme.

Wann wir durch unſer gutes Beyſpiel, durch unſere Unterweiſung, oder auf einige andere Weiſe, Urſach ſeynd, 7.
und zuwegen bringen, daß von andern frommen Chriſten etwas gutes geſchehe, oder einiges gutes Werck gewürcket werde, zur Ehre, und zum Dienſt GOttes: ſo offt nach unſerm Tod, da wir aus der Gnade GOttes ſchon im Himmel ſeynd, ein dergleichen gutes Werck, deſſen wir Urſach ſeynd, auf Erden geübet wird, ſo genieſſen wir im Himmel eine Vermehrung der zufälligen Freud und Glorie: Gaudiô quôdam fruimur in Deo gloriæ accidentalis. Zum Exempel: Ein reicher Herr, oder Frau, ſtifften aus ihrer Haabſchafft und Gütern ein Cloſter, in welchem von ſo vielen frommen Geiſtlichen GOtt der HErr im Chor andächtig gelobet, bey dem Altar heiligſt geopffert, auf der Can-

tzel eyfrigſt geprediget, in denen Beicht-Stühlen das Heyl deren Seelen unermüdet befördert, denen Krancken geiſtreich beygeſtanden wird. Ein anderer oder andere, führet an einem Ort die Bruderſchafft des H. Roſen-Krantzes ein, und bringt zuwegen, daß der H. Roſen-Krantz öffentlich, und andächtig gebettet wird. Wann ſolche Gutthäter längſt todt ſeynd, und die von ihnen geſtifftete Geiſtliche vorgedachte gute Wercke zur Ehre GOttes, und zum Nutzen deren Seelen verrichten, wann der H. Roſen-Krantz andächtig gebettet wird, ſo werden dieſe verſtorbene Gutthäter und Stiffter dergleichen Wercken der Gottſeeligkeit, im Himmel eine Vermehrung ihrer Glorie und Freud, oder da ſie noch im Feg-Feuer etwas zu büſſen hätten, Troſt, und Linderung ihrer Peynen empfinden. Eine Mutter desgleichen, welche ihre Tochter, durch Vermahnung, und auferbaulichen Wandel, zur GOttes-Forcht erziehet; ſie gewöhnet Morgends und Abends fleißig zu betten; ihr ſucht einen heiligen Haß beyzubringen gegen aller Eytelkeit; welche Sorg tragt, damit ſie ſich ehrbar bekleide, ſchamhafft bedecke, züchtig aufführe, den Tantz-Boden und Commödie-Häuſer meyde, um nicht andere zu ärgern, und ſelbſt gleichfalls nicht geärgert zu werden. Wann auch eine ſolche Mutter längſt todt, und im Himmel iſt (dann GOtt der HErr wird nimmer zugeben, daß eine ſolche gute und fromme Mutter verdammt werde) ſo offt die noch lebende Tochter, in Erinnerung des guten Beyſpiels ihrer lieben Mutter, ein ſolches gutes Werck übet, wird der Mutter ihre Freud im Himmel vermehret! alſo iſt es auch mit Maria der Unbefleckten Jungfrauen. Sie iſt die allererſte geweſen, die ihre Jungfrauſchafft GOtt dem HErrn verlobt hat, ihre Seele und ihren Leib auf ewig unbefleckt zu erhalten. Alle, die nach ihr, jetzt, und bis an das End der Welt gleiches Gelübd machen, und ſich GOtt verloben, ihre Keuſchheit

heit beſtändig, GOtt zu lieb, zu erhalten, und unbefleckt zu leben, folgen ihrem Beyſpiel und Exempel: Sie iſt dieſes guten Urſach: Dann, nach deren Welt-Weiſen Lehr, Primum in unoquoque genere eſt cauſa cæterorum, Iſt das Erſte in jedem Geſchlecht, in jeder Gattung und Ordnung die Urſach und der Urſprung aller andern, die in derſelben Ordnung ſeynd: Folgſam vermehren auch alle dieſe GOtt verlobte Jungfrauen die Ehr der Jungfrauen aller Jungfrauen Mariá im Himmel. Dahero ſagt der H. Ambroſius: O quantis illa Virginibus occurret? Quantas complexa ad Dominum trahet, dicens: Hæc thorum Filii mei, hæc thalamos nuptiales immaculato pudore ſervavit? Daß die Seeligſte Jungfrau allen andern Jungfrauen bey ihrem Eingang in den Himmel entgegen kommen, und ſie vor den Thron GOttes führen werde, ſprechend: Dieſe hat, das Braut-Bett meines geliebten Sohns rein und unbefleckt erhalten. Dergleichen Chriſtliche Jungfrauen ſeynd der Geſchmuck, die Zierd, und die Cron der Unbefleckten Jungfrauen: Sie ſeynd jene glantzende Sterne, welche man Mariá pflegt um das Haupt zu mahlen. Ein Chriſtliches Mägdlein, welches GOtt, und Mariá zu lieb, ihre Jungfrauſchafft verlobt, und auch haltet, erweiſet der Mutter GOttes weit mehrere Ehre, als wann eine verheyrathete Frau, oder Wittib Mariá zu Ehren ohne Unterlaß den Roſen-Krantz bettete: Dann ein ſolches Gebett nimmt mit dem Tod auch einmahl ein End: Folgſam auch dieſe Ehr Mariá; aber eine unbefleckte Seel, welche ihre Jungfrauſchafft bis in Tod erhaltet, bleibt auch eine Jungfrau in alle Ewigkeit: Folgſam bleibt ſie auch in alle Ewigkeit ein Kleinod, eine Zierd, eine Cron Mariá, und vermehret in alle Ewigkeit die Ehre dieſer Unbefleckten Jungfrauen. Aber, wie wenige ſeynd dieſer, welche heut die Ehre der Unbefleckten Jungfrauen mit ihrem Unbefleckten Jung-

L. 2. de Virginib.

fräulichen Lebens-Wandel auf Erden vermehren? Wie wenige verloben jetzt GOtt dem HErrn ihre Jungfrauſchafft? Und wie viel wenigere halten dieſelbe? Es giebt einige junge Töchter, welche, wann ſie einmahl eine Predig von der Vortrefflichkeit der GOtt verlobten Jungfrauſchafft gehört, oder etwan hiervon ein geiſtliches Buch geleſen haben, gleich und übereilig dergleichen Gelübd machen: Welches ſie hernach, da ihnen etwan eine Gelegenheit zu heyrathen vorfallt, bald wiederum reuet, oder wohl gar, um fleiſchlicher Wolluſt willen, brechen, und der Unbefleckten Jungfrauen an ſtatt der Ehre einen doppelten Schand-Fleck anhengen. Allein von dieſen will ich heut gar nicht reden. Welche GOtt dem HErrn ihre Jungfrauſchafft verloben will, die handlet gar löblich; jedoch ſoll man ſich zuvor mit einem vernünfftigen Beicht-Vatter dißfalls berathſchlagen, und ſeines Raths ſich halten.

L. 2. de Virginib.

8. Ich weiß aber zuvor wohl, daß wann man nur allein GOtt verlobten, und Unbefleckten Jungfrauen dieſes Himmel-blaue Scapulier wolte antragen, ſo wurden dieſe Hoch-würdige Patres wenige Scapulier brauchen. Sie bieten es allen an: Jungfrauen und verheyratheten, Manns- und Weibs-Perſonen; und ich rathe allerdings allen, daß ihr es ehrerbietig annehmet. Das einige bitte ich: Ehe ihr es annehmet, ſtellet euch vor dieſen unbefleckten Spiegel, vor Maria. Haltet euer bißhero angeführtes (bey vielen kan ich wohl ſagen, mit vielen abſcheulichen Sünden beflecktes) Leben gegen ihrer Unbefleckten Reinigkeit: Was Schand, was heylſame Beſchämung wird euch ſodann überfallen? Von dem Baſilisken ſagt man, daß wann er ſeine Geſtalt in dem Spiegel betrachtet, ſo berſte er für lauter Gifft. Das wollen auch dieſe Hoch-Ehrwürdige Patres, da ſie euch das Scapulier der Unbefleckten Jungfrauen umhangen, und zugleich ſagen: Ut veterem hominem exutus, Ihr ſollet den

alten

alten Menſchen ausziehen, mit allen vorigen Sünden-Ma-ckeln, euch gäntzlich abſterben, und inskünfftige einen unbe-fleckten Lebens-Wandel führen. Die Farb des Scapuliers ſelbſten erinnert euch deſſen: Sie iſt Himmel-blau, zum An-zeugen, daß, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Converſa- Phil. 3. tio noſtra in cœlis eſt, Unſer Wandel, und Leben, hin-führo ſoll himmliſch ſeyn. Solte dannoch jemand ſo ver-meſſen ſeyn, und der Unbefleckten Jungfrauen Scapulier über ſeinem befleckten Leib tragen wollen, da er doch mit ab-ſcheulichen Sünden befleckt bleiben wolte, ſo bitte ich, Wohl-Ehrwürdige Herren! machet es mit ihme, wie mit dem un-gerathenen Sohn des Römiſch-Africaniſchen Scipionis ſei-ne Freunde. Dieſer trug an einem Ring eingeſtochen die Bildnus ſeines Vatters, eines deren tapfferſten Helden, den jemahlen Rom geſehen hat; aber er ſelbſt führte ein wol-lüſtiges, weibiſches Leben. Bildet ihn euch ſelbſten ein, nach der Weiß mancher jetzigen jungen Herrlen, welche glau-ben, weilen der Vatter ihnen viel Geld und Güter hinter-laſſen hat, ſie ſeyen darum auf der Welt, damit ſie, Fruges conſumere nati, mit Müſſiggang, Wohl-Leben, Spielen, Galaniſieren, und dergleichen, der Welt wohlbekannten Lu-der-Leben, das hinterlaſſene Gütel verſchwenden ſollen. Fruhe faulentzen ſie, bis es Mittag wird; hernach iſt ihr gantze Sorg, wie ſie die Haare krauſſen; darauf ſetzen ſie ſich zu einer guten Taffel; von der Taffel zum Spiel; vom Spiel zum Spatzieren-gehen, wo ſie ihre bekannte Buhlerin antreffen; endlich in eine Commödie, oder in Ball; und gegen dem Tag in das Bett. Dieſe dienen trefflich dem ge-meinen Weeſen; und doch findet man deren allenthalben: Dergleichen auch war dieſer junge Scipio. Seine Freun-de, welche alle Hochachtung für den Vatter, aber deſto mehr Wiederwillen gegen dem liederlichen Sohn hatten, luden ihn einſtens zu ſich. Weil es ein Gaſt-Mahl war, ſo brauch-

te es nicht vieles Bitten. Da hielten ſie ihm nun für ſein freyes, müſſiges, und ausgelaſſenes Luder-Leben. Unwürdiger Sohn (ſagten ſie) eines ſo tapffern Heldens! iſt das die Art einer Adelichen und Ritterlichen Aufführung? Dein Vatter hielte für ſeine Glorie ein blanckes Schwerd, und einen eyſernen Harniſch, um darmit das Vatterland zu beſchützen: Und du ſucheſt dein Vergnügen in lauter weibiſchen Wollüſten? Dein Vatter war eine Stütze des gemeinen Weeſens: Und du verſchwendeſt die Zeit mit Buhlen und Faulentzen? Riſſen ihm mithin den Ring von dem Finger, mit vermelden: Unwürdiger! du biſt nicht werth die Bildnus desjenigen zu tragen, dem du nicht nachfolgeſt in Adelichen Sitten! O meine Hochwürdige Patres! wann ſie es alſo allen denen jenigen machen ſolten, welche wegen ihres befleckten Lebens-Wandels nicht würdig ſeynd auf dieſem Himmel-blauen Scapulier zu tragen die Bildnus der Unbefleckten Jungfrauen, und es ihnen auch wurden vom Hals reiſſen, weilen ſie es zu tragen nicht würdig ſeynd, wie wenigen wurde man dieſes H. Scapulier darffen laſſen? Wollet ihr dannoch, meine Chriſten! daß man es euch laſſen ſolle, ſo bitte ich euch: Sehet nur wohl an die Bildnus dieſer Unbefleckten Jungfrauen, ſo auf dieſem Scapulier euch fürgeſtellt wird; und gedencket, daß es ſeye die Bildnus der Unbefleckten Jungfrauen Mariä.

9. Seye dieſes Bild euer Spiegel! aber gedencket, daß es ſeye Speculum ſine macula, Ein Spiegel ohne Mackel. Und wann man euch einladet zu einer Geſellſchafft, wo ihr vorſehet, daß ihr gewiß werdet durch gaile Begierden, oder unreine Wercke bemacklet werden, ſo gedencket, daß ihr euch verbunden habt zu ſeyn ein Schutz-Kind dieſer Unbefleckten Jungfrauen. Und wann man in euerer Gegenwart garſtige Zotten und Poſſen redet, ſo ſchauet dieſen Spiegel an, und erinnert euch, daß dergleichen Wort gar nicht taugen

zu der reinen Bildnus der Unbefleckten Jungfrauen. Und wann euch der Fleiſch-Teuffel verſucht mit unreinen Gedancken, mit fleiſchlichen Begierden, ſo ſchauet dieſen Spiegel an. Der Rath iſt nicht nur mein, ſondern des Marianiſchen Schooß-Kinds Bernardi, da er ſagt: Si immunditia, aut impudicitia, aut carnis illecebra, naviculam concuſſerit mentis: Reſpice ſtellam, voca Mariam; Wann einige Unreinigkeit, Unlauterkeit, oder des Fleiſches Begierlichkeit, dein Gemůth beláſtiget, ſo ſiehe dieſen Stern, ſo ruffe Mariam an. Der H. Ambroſius ſagt: Tanta inerat Virgini Mariæ gratia puritatis, ut non ſolùm Virginitatem ſervaret, ſed etiam, ſi quos inviſeret, eis caſtitatis inſigne conferret; Alſo groß war bey der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria die Gaab der Reinigkeit, daß ſie auch denenjenigen, ſo ſie beſuchte, dieſe Gaab mittheilete. Auch ihr Anblick, da ſie noch lebte, hatte die Krafft wieder fleiſchliche Verſuchungen: Wird ſie dann nicht auch jetzt im Himmel jenen ein reines Hertz von ihrem geliebten Sohn erbitten, die ſie, in ihrer Bildnus, andáchtig anſehen? Eines jedoch muß ich darbey noch erinnern, daß man mit jenen Augen, mit denen man die Bildnus der Unbefleckten Jungfrauen anſiehet, nicht ſolle anſehen lebendige und gemahlte unverſchámte Weibs-Bilder, welche der Teuffel dieſem H. Scapulier allenthalben entgegen ſetzt. Mercket den Befehl des H. Geiſtes, den er uns allen giebt: Averte faciem tuam à muliere compta: Ex hoc enim concupiſcentia quaſi ignis exardeſcit. Wende dein Angeſicht ab von einem gezierten Weibs-Bild: Dann hieraus entbrinnt die Begierlichkeit, gleichwie das Feuer. Jetzt mercket auch ihr etwas, Chriſtliche Frauen, und Jungfrauen: Nichts iſt, was die Manns-Bilder ehender und mehr zu gailer Begierd anreitzet, als die heutige Modie und Tracht deren Weibs-Bildern, mit entblöſten Brüſten, Eccli. 9.

Schul-

Schultern, und Armen. Ein vornehmer Doctor der Sorbon, oder hohen Schul zu Pariß, war ein geſchworner Feind dieſer unverſchämten Modie und Tracht. Wolte GOtt! alle Beicht-Vätter wären auch alſo beſchaffen. Wann die Beicht-Vätter zuſammen hielten, und ihrer Schuldigkeit nach, dergleichen frech und unverſchämt geklendte, oder, beſſer zu ſagen, entkleidte Weibs-Bilder nicht abſolvieretẽ, ſo wurde der Teuffel dieſe ſeine Fleiſch-Bäncke bald einpacken. Man befragte dieſen gelehrten Mann, warum dann er alſo ſcrupulos wär, da doch viele andere Beicht-Vätter in dieſer Sach weit gelinder wären? Darum, gab er zur Antwort: Weilen mir einſtens ein junger Menſch offentlich bekannt hat, daß, nachdeme er an einem hohen Frauen-Feſt ſich möglichſt bereitet, und auch würcklich gebeichtet hat, und mit denen beſten Gedancken zur H. Communion wolte gehen, ſo kame ihm ein ſo ärgerlich gekleidtes Weib unter die Augen (ſo führt dann auch der Teuffel dieſe ſeine Lock-Vögel in die Kirchen, und bis an die Communion-Banck: Und ſchickt der langmüthige GOtt keine Donner-Keul?) Er wiederſtehet anfangs, endlich ergiebt er ſich, und an ſtatt der Communion, begehet er in der Kirchen eine entſetzliche, abſcheuliche Tod-Sünd. O was eine gräuliche GOttes- und Kirchen-Schändung war dieſes? So bezeuget auch ein alter, Ehrwürdiger, und erfahrner Miſſionarius, daß ihme nicht wenige Manns-Bilder geſagt haben: Mein Pater! man ſolte, nicht nur alle Tag, ſondern auch alle Stund, wieder dieſen ärgerlichen Aufputz predigen: Weilen derſelbe ſo vieler Sünden Urſach iſt, daß es nicht zu ſagen iſt.

10. Ich habe dieſemnach, meine Frauen, Fräulen, und Jungfrauen, an dieſem heutigen Feſt-Tag der Allerreineſten und Unbefleckten Jungfrauen Mariä, als der höchſten Zierde euers weiblichen Geſchlechts, in ihrem Namen eine Bitte an euch zu ſtellen: Ihr wollet nemlich, dieſer Unbefleckten

Jungfrauen zu lieb, dieſe ärgerliche Tracht, welche ihrer Schamhafftigkeit ſo ſehr zuwieder, ihrem geliebten Sohn ſo mißfällig, und denen Seelen, die ſie ſo lieb hat, alſo ſchädlich iſt, alles Ernſts, an euch, und denen eurigen verbeſſern. Ich bitte euch nochmahlen: Faſſet heut den Entſchluß, hinführo allezeit, da ihr von andern, ſonderlich Manns-Bildern, könnet geſehen werden, euern Leib gantz und gar bedeckt, und mit einem, nicht durchſcheinenden, ſondern wohl verhüllenden Hals-Tüchlein wohl verwahrt zu halten: Nicht nur in der Kirchen (da freylich am allermeiſten; aber da nicht allein) nicht nur auf der Gaſſen; nicht nur in frembden Häuſſern; auch in euerer eigenen Wohnung: Allenthalben, allenthalben, wo euch andere, ſonderlich Manns-Bilder, können anſehen. Ihr Ehe-Männer, geſtattet es euern Ehe-Weibern nicht; ihr Eltern, geſtattet es euern Töchtern nicht, wann ſie auch klein ſeynd: Damit ſie es nicht jung gewöhnen, und ihnen hernach allzu ſchwär falle ſich im Sommer gantz zu bedecken, und mit der Zeit die Welt durch ihre Aergernüſſe mit lauter Mackeln beflecken. Wann ihr ja nichts habt, ſo werden euch dieſe liebreiche Patres ihr Himmel-blaues Scapulier geben: Doch daß es nur fein groß iſt. So werden ihrer weit mehrer daſſelbe ohne Mackel tragen. GOTT gebs!

AMEN.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria.

Gehalten in der Hoch-Fürſtlich-Liechtenſteiniſchen Pupillar-Stadt Auſpitz in Mähren, als allda eine zur Ehre der Mutter GOttes neu aufgerichtete Bild-Saul feyerlich eingewey-het wurde, am Feſt der Himmelfahrt gedachter gebenedeyten Jungfrauen: Im Jahr 1737.

Vorſpruch.

Diſpoſui Teſtamentum electis meis.

Ich habe für meine Auserwählten ein Teſtament aufgerichtet. Im 88. Pſalm Davids.

1\. NAchdeme der weiſe König Salomon das herrliche Tempel-Gebäu verfertiget, und in vollkommenen Stand geſetzt hat, auf daß allda die Augen der göttlichen Vorſichtigkeit, und das Hertz GOttes, als ein Sitz der göttlichen Liebe, zu allen Zeiten gegenwär-tig wären, das auserwählte Volck Iſrael zu beſchützen, und mit göttlichen Gnaden zu bereichern, da hat er ein herrli-ches Freuden-Feſt angeſtellet, und zu demſelben das geſamm-te andächtige Volck beruffen, damit in deſſen Gegenwart beſagtes Gebäu eingeweyhet, und zu einem angenehmen

Sitz GOttes beſtimmet wurde: Dimiſit populos lætantes atque gaudentes, Salomon entlieſſe das Volck, und ſie waren froh, und freueten ſich. Faſt eine gleiche Abſicht finde ich anheut in gegenwärtiger Stadt Auſpitz, in welche ich beruffen bin das Wort GOttes am heutigen Feſt-Tag einer andächtigen Volcks-Menge vorzutragen, und zu predigen. Alle gegenwärtige Anſtalten, die ich ſehe, gegenwärtiges Ehren-Gepräng, und das allhier verſammlete andächtige Volck, haben kein anderes Ziel und End, als mit auferbaulicher Andacht beyzuwohnen der Einweyhung gegenwärtiger herrlichen Bild-Saul, welche die wahre GOttes Forcht eines andächtigen Dieners GOttes aus dieſer gut Catholiſchen Stadt zu erbauen angefangen, und eine geſammte Ehrſame Gemeinde vollendet hat, den Drey-Einigen GOtt, ſeine Unbefleckte Jungfräuliche Mutter und ihre heilige Schutz-Patronen allhier zu verehren, auf daß GOttes und ſeiner Heiligen Schutz zu allen Zeiten allhier verbleibe. Dahin ziehlet ab all-dieſes Ehren-Gepräng, darum ſtellet man an das heutige Freuden-Feſt. Aber mein, warum iſt dann zu eben dieſem Freuden-Feſt beſtimmet und erwählet worden der heutige Tag? Wir begehen heut, wie bekannt iſt, mit der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen das hohe Feſt der Himmelfahrt der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä. Nun iſt zwar dieſes (wie der Hönig-flieſſende Abt Bernardus anmercket) ein Jubel- und Freuden-Feſt vor den Himmel; aber zugleich ein betrübter Trauer-Tag vor unſere Erden. Der glückſeelige Himmel hat freylich Urſach heut anzuſtellen ein herrliches Freuden-Feſt: Inmaſſen anheut in denſelben glorwürdig iſt eingangen die Königin des Himmels: Virgo hodie glorioſa (ſagt der Hönig-ſüſſe Lehrer) Cœlos aſcendens ſupernorum gaudia Civium copioſis ſinè dubio cumulavit augmentis, Die glorwürdige Jungfrau hat ohne Zweiffel in ihrer heutigen Himmelfahrt die

2. Par. 7.

Serm. 1. de Aſſumpt. B. V.

Freuden deren Himmels-Burgern häuffig vermehrt. Und darum iſt billich, das heut der Himmel voll Freuden jubilire, frohlocke, und danckſage: Meritò reſonat in excelſis gratiarum actio & vox laudis. Allein was vor Urſach haben uns zu erfreuen wir armſeelige, verlaſſene Menſchen, da heut von unſerer Erden in Himmel entzucket wird unſere geliebteſte Mutter? Plangendum nobis quàm plaudendum magis eſſe videtur: Es ſcheinet vielmehr, wir ſolten heut weynen und klagen, als frohlocken und uns erfreuen. Wann Maria (wie ſie die Kirch ehrt) iſt Cauſa noſtræ lætitiæ, eine Urſach unſerer Fröhlichkeit; was iſt ohne ihr die Welt, als ein müheſeeliges Thränen-Thal voll aller Trübſaalen? Wann Maria iſt Roſa myſtica, eine geiſtliche Roſe, was iſt unſere Erde ohne ihr, als eine unfruchtbare Wüſten voll Diſteln und Dörner? Wann Maria iſt Domus aurea, ein goldenes Hauß, wohin werden wir in ihrer Abweſenheit uns verbergen? Wann ſie iſt Conſolatrix afflictorum, eine Tröſterin der Betrübten, wer wird uns, da ſie nicht gegenwärtig iſt, in dieſem Jammerthal tröſten; wann ſie endlich unſere Mutter iſt, was können wir arme Wayßlein, da ſie von uns genommen wird, was können wir anders als Achzen, Klagen, und Seuffzen? Quæ in ejus Aſſumptione (rede ich wiederum mit Bernardo) nobis ſolemnitatis occaſio, quæ cauſa lætitiæ, quæ materia gaudiorum? Was haben wir in ihrer Himmelfahrt vor Urſach zu begehen ein Freuden-Feſt, zu frohlocken, und uns zu erfreuen? Alſo gedachte ich gleich anfangs mit dem H. Bernardo, als mir aufgetragen worden bey der feyerlichen Einweyhung gegenwärtiger herrlichen Bild-Saul euer Lieb und Andacht zu ermahnen zu einem geiſtlichen Freuden-Feſt. Wie kan ich (plagten mich viele ſorgfältige Gedancken) wie kan ich dann heut, als an einem betrübten Trauer-Tag vor unſere verlaſſene Erden, etwas erfreuliches und troſtreiches melden und vorbringen:

Allein, Ceſſet querela noſtra, ermuntert mich wiederum jener Hönig-flieſſende Lehrer, welcher bey mir die vorher gemeldte Trauer-Gedancken erwecket hat, Ceſſet querela noſtra, höre auf unſere Klag! unſer Hertz erfreue ſich, und werde getröſtet. Wann die verlaſſene Kinder und Wayßlein auch noch ſo betrübt ſeynd wegen des Verluſts eines lieben Vatters, oder einer viel-zarthertziger liebend- und geliebten Mutter, ſo tröſtet ſie, erleichtert die Trauer, und trucknet die Thränen ab, das hinterlaſſene Teſtament, welches man nach dem Tod eröffnet. Maria, die Allerſeeligſte Jungfrau, iſt am heutigen Tag geſtorben, und hernach von ihrem geliebten Sohn zum Leben erweckt mit Leib und Seel gen Himmel gefahren: Hat alſo heut die Welt, und uns verlaſſen. Aber ſeyd getröſt! ſie iſt nicht ohne Teſtament verſchieden. Diſpoſui teſtamentum electis meis, verſpricht ſie durch den (Pſ. 88.) getrönten Propheten David, Ich habe für meine Auserwählte ein Teſtament aufgerichtet. So laſſet dann, daß ich heut in Gegenwart eines geſammten Stadt-Raths dieſer Stadt das Teſtament Mariä, der Allerſeeligſten Jungfrauen, als einer Mutter dieſer Stadt, eröffne. Welche ſich legitimiren, und darthun werden, daß ſie wahre Kinder, Söhne und Töchter, Mariä ſeyen, dieſe haben rechtmäßigen Zuſpruch zu dem Mütterlichen Erbtheil, welches in dem Teſtament Mariä enthalten iſt. Diſpoſui teſtamentum electis meis, Ich habe für meine Auserwählte ein Teſtament aufgerichtet. Glückſeelig jene Auserwählte! welche Maria vor ihre liebe und wahre Kinder erkennet. Welche ſeynd aber dieſe? Das Beweißthum haben wir vor Augen an gegenwärtiger herrlichen Bild-Saul. Es hat dieſelbe aufgerichtet die Marianiſche Andacht deren Gottsförchtigen Innwohnern dieſer frommen Stadt zum ewigen Andencken ihres kindlichen Hertzens gegen GOtt und Maria. In dieſem harten und lebloſen Stein wird zu allen Zeiten leben ih-

2.

re zartherzige Andacht gegen Maria, und dieſe Bild-Saul entgegen wird wiederum ein ewiges Denckmahl ſeyn des abſonderlichen Schützes, welchen Maria gegen dieſe Stadt zu allen Zeiten wird erzeigen. Alle dero Innwohner, alle Gegenwärtige, ſeynd derohalben wahre, auserwählte, und ſonderlich geliebte Kinder, Söhne und Töchter Mariä: Euch alſo, in CHriſto geliebte Zuhörer, als Kindern Mariä, gebühret das Erbtheil, welches ſie in ihrem Teſtament hat
Rom. 8. hinterlaſſen. Si Filii, & hæredes, Seynd wir Kinder, ſo ſeynd wir auch Erben. Höret aber, worinnen dieſes Erbtheil beſtehe, da ich unterdeſſen das Teſtament eröffne. Gedult!

AVE MARIA.

3. FAſt ein jeder Menſch hat das Verlangen nach dem Tod ſeines guten Freundes etwas zu erben, damit die Gedächtnus desjenigen, ſo uns durch Bezahlung der natürlichen Schuldigkeit verlaſſen, auch nach dem Tod des Abgelebten lebe in dem Andencken des Hinterlaſſenen. Alſo machte es auch Eliſäus, der Jünger des Propheten Eliä
4. Reg. 2. mit Elia, ſeinem Lehr-Meiſter und geiſtlichen Vatter. Es erkannte der fromme Mann GOttes aus göttlicher Offenbahrung, daß nunmehro die Zeit herbey käme, in welcher er nach göttlicher Anordnung ſolte entzuckt werden von dieſer Welt; und weilen Eliſäus, vor andern ſeiner Lehr und Lebens-Wandel folgenden Jüngern, von Elia mehrers geliebet wurde, darum deutete Elias ihme ſolches verträulich an, zugleich ihme die Wahl gebend, etwas als eine Erbſchafft zu verlangen, was er wolte. Eliſäus wuſte wohl, daß er von Elia, als einen Verachter alles Irrdiſchen, nichts Zeitliches hoffen kunte: Begehrte derohalben den doppelten oder zweyfachen Geiſt Eliä ſeines geiſtlichen Vatters. Rem difficilem poſtulâſti, antwortete Elias, Du haſt ein ſchwer

Ding

Ding begehrt, mein Sohn! gleichwohl aber verſprich ich dir, im Fall du mich ſehen wirſt, wann ich von dir genommen werde, ſo ſoll dir wiederfahren, was du begehrt haſt. Sie gehen weiter: & ecce! currus igneus, und ſiehe! ein feuriger Wagen, und feurige Pferde theilten ſie von einander, und Elias fuhre im Sturm hinauf gen Himmel. Hinterlieſſe alſo dem armen Eliſäo das betrübte Nachſehen, als der ihn mit Thrän-flieſſenden Augen auf ſeiner Himmels-Reyß troſtlos begleitete. Gleichwohl, damit Eliſäus von Elia ein Denckmahl hätte, hinterlieſſe er ihme zur Gedächtnuß ſeinen Mantel, der ihme entfallen war, und mit dieſem tröſtete ſich der von ſeinem geiſtlichen Vatter verlaſſene Eliſäus. Im HErrn geliebte Zuhörer! dieſe feurige Himmelfahrt des Propheten Eliä war eine Vorbildung der glorreichen Himmelfahrt der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä, ſie iſt in den Himmel eingangen in einem feurigen Wagen der göttlichen Liebe, immaſſen ſie nach der Lehr des geiſtreichen Carthäuſers Dionyſii (Præ ferventiſſima dilectione ſeparabatur ſine pœna à corpore) nicht, wie gemeiniglich bey uns Menſchen zu geſchehen pflegt, geſtorben iſt an einer leiblichen Kranckheit, ſondern vor lauter Lieb und Liebes-Begierden gegen ihren GOtt, ohne Empfindung einiger Schmertzen. Ach! meine Chriſten; daß ich doch, nur einen geringen Schatten entwerffen könnte jener anmuthigen Liebs-Begierden, mit welchem das Jungfräuliche Hertz Mariä entzündet ward, als in Gegenwart ihres geliebten Sohns ſie hat aufgegeben ihre Allerheiligſte Seel. Aber, wie will meine Lauigkeit, mein in der Liebe GOttes eyßkaltes Hertz, auch nur ein eintziges Wort ſagen von der Lieb der Mutter der ſchönen Liebe! alſo redete ſie: Göttlicher Sohn! höchſtes Gut! mein GOtt und alles! ich liebe dich - - - verzeyhet mir, wann ich weiter nicht reden kan, und die Wort mir ermanglen zu reden von der unausſprechlichen Lieb Mariä.

L. 4. de Laud. Virg. a. 3.

Seye dieſes genug: Ihre Lieb war alſo groß, alſo hefftig, alſo innbrünſtig, daß ſie vor Lieb geſtorben iſt, und ihre Allerheiligſte Seel verſencket hat in den Abgrund der göttlichen Liebe ihres übergebenedeyten Sohns. Da bricht mir nun auch das Hertz, und wolte ich lieber weynen, als predigen. Maria iſt geſtorben. Unſere Mutter verlaſſet uns. O Maria! verlaſſeſt du uns arme Wayßlein? ; ; ; ;

4. Seyd getröſt! das Teſtament iſt in unſern Händen: Diſpoſui teſtamentum electis meis, Ich habe für meine Auserwählte ein Teſtament aufgerichtet. Worinnen beſtehet dann unſer Erbtheil? Wie wäre es, wann Maria, unſere geliebteſte Mutter, uns zu einem Erbtheil, gleichwie der Prophet Elias ſeinem Jünger Eliſäo, hinterlaſſen hätte ihren Mantel? O wie glückſeelig wären wir! wie glückſeelig wäret ihr meine liebe Auſpitzer! wann ihr nach dem Allerſeeligſten Hinſcheiden der Ubergebenedeyten Mutter GOttes überkommen und geerbet hättet dieſen koſtbaren Mantel, mit welchen in ihren Lebzeiten bekleidet war jener unbefleckte heilige Leib, aus welchen angenommen ward der Deck-Mantel der unumſchränckten GOttheit, die menſchliche Natur, in welche ſich verhüllet hat die Majeſtät unſers groſſen GOttes? Tauſend- und tauſendmahl wolte ich denſelben küſſen. Würden uns auch mit ihrem Affter-Evangeliſten Luther auslachen die Ketzeriſche Irr-Geiſter, ſo wurden wir ſie ſchicken zu denen erſten Chriſten, welche mit
Act. 19. Evangeliſcher Andacht von dem Leib des H. Apoſtels Pauli die Schweiß-Tücher nahmen, und über die Krancke trugen, dadurch die Kranckheiten von ihnen abwichen, und die böſe Geiſter ausfuhren. Hatten ſo viele Krafft die Schweiß-Tücher von dem Leib eines noch auf Erden lebenden Apoſtels, was vor Krafft wird erſt haben das Kleid und der Mantel der Mutter des Heylands? Von Pontio Pilato, dem geweſten Jüdiſchen Land-Pfleger, und ungerechten Richter,

ter, welcher die göttliche Unſchuld zum ſchmählichen Creutz-Tod verdammet hat, melden glaubwürdige Schrifft-Verfaſſere, daß er jenes gewürckte Kleid, welches die Allerſeeligſte Jungfrau vor ihren geliebten Sohn mit eigenen Händen gemacht hat, und um welches die Soldaten unter dem Creutz das Loos geworffen, von dem Innhaber deſſelben an ſich gebracht, und aufbehalten habe. Weilen er nun mittler Zeit wegen ſeiner ungerechten Landes-Verweſung in des Kayſers Ungnad verfallen, und nacher Rom beruffen worden, um vor dem Kayſer Rechenſchafft zu geben, ſein böſes Gewiſſen aber ihme nichts Gutes prophezeyete, dahero, als er zur Audientz des Kayſers beruffen worden, legte er dieſes Kleid CHriſti unter ſeine andere Kleider an, gehet darauf behertzt zu dem Kayſer Tiberius, welcher beſchloſſen hatte, Pilato ſeine verübte Mißhandlungen auf das ſchärffeſte zu verweiſen, und zu beſtraffen; ſo bald er ſeiner anſichtig ward, empfangt er ihn mit allen Gnaden-Bezeugungen, erzeugt ſich über die maſſen freundlich, entlaſſet ihn endlich in Gnaden, mit Verwunderung der gantzen Hoff-Statt. Kaum war aber Pilatus dem Kayſer aus denen Augen, da ergrimmete er von neuen, ſchaumet vor lauter Zorn, wird über ſich ſelbſten unwillig, laſſet Pilatum wiederum zuruck ruffen, mit dem kräfftigſten Vorſatz, ihn ernſtlich zu beſtraffen. Er erſcheinet wiederum; und der Kayſer alles gemachten Vorſatzes vergeſſend, handlet wiederum wie zuvor auf das gnädigſte mit ihme, entlaſſet ihn wiederum mit allen Ehr-Bezeugungen, und Verſicherung ſeiner Kayſerlichen Gnad. Endlich wird Pilatus unverſehens das dritte mahl zu dem Kayſer beruffen, und weilen er mit dem heiligen Kleid CHriſti des HErrn nicht bewaffnet war, ward er von dem Kayſer mit gröſten Zorn angefahren, aller ſeiner Ehren entſetzt, in das Elend verbannet und verwieſen. So viel nutzte das Kleid CHriſti Pilato: Wie viel wurde uns nutzen

zen der Mantel Mariä? O wann wir ihn hätten, meine liebe Auſpitzer, wie viel würde er uns nutzen? Wie hoch würdet ihr ihn in Ehren halten? Wie gern wolte ich ihn tauſend- und tauſendmahl auf das Ehrerbietigſte küſſen. Aber dieſer Mantel manglet uns, wir haben ihn nicht: Er iſt alſo nicht unſer Erbtheil.

5. Metaphraſtes ſchreibet, daß die Kleidung der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä beſtanden ſeye in zwey einigen Röcken, welche ſie ihr lebtag gebraucht, und nach Zeugnuß Nicephori bey ihren heiligen Hintritt zweyen frommen und Tugend-reichen Jungfrauen vermacht und verſchafft hat. Sie waren, wie ermeldter Author erzehlet, nicht von Seyden (ungeachtet die Allerſeeligſte Jungfrau von Königlichen Geblüt entſproſſen war, und die HH. drey Könige ſie mit Gold reichlich beſchenckt hatten, folgſam weder Standes, noch Armuth halber ſo ſchlechte Kleider truge) ſondern aus Woll gewirckt und ungefärbt. Der innere Rock langte von dem Halß (mercken dieſes die unverſchämt gekleidete, oder beſſer zu ſagen, entblößte Weibs-Bilder unſerer jetzigen Zeiten: Wie nicht weniger auch die Mahler und Bildhauer, welche nur gar zu offt mit unverſchämten Penſel, und muthwilliger Hand, die Jungfrau aller Jungfrauen alſo ungeziemend abbilden, daß ſie billich ihren Fluch ihnen auf den Halß bürden) der innere Rock langte von dem Halß an bis auf die Füſſen. Zu Saragoſa im Königreich Spanien iſt ſie auf einer Saul, in jener Geſtalt, in welcher ſie noch bey ihren Lebzeiten dem H. Apoſtel Jacobo erſchienen iſt, abgebildet in einem Rock, der mit Knöpflein zugeſchnüret iſt bis an den Halß. Der äuſſere Rock aber war geſtaltet gleichwie ein Mantel bis an die Knye. Dieſe Kleider, wolte ich, daß Maria die Allerſeeligſte Jungfrau in ihrem Teſtament vermacht und verſchafft hätte zu einem Erbtheil denen Weibs-Bildern unſerer jetzigen unglückſeeligen Zeiten. Wir leben

(leyder!)

(leyder!) dermahlen zu einer Zeit, wo Zucht, Schamhafftigkeit, und Ehrbarkeit in der Kleidung von dem ſonſten ſchamhafftigen, Tugend-reichen und Tugend-liebenden weiblichen Geſchlecht faſt gantz und gar gewiechen iſt. Der H. Apoſtel Paulus giltet dermahlen gar wenig bey denen Weibs-Bildern, und ſeine gůldene Lehr, die er ſeinem geliebten Jůnger Timotheo vor die Weiber gegeben hat, will ihnen gar nicht in dem Kopff eingehen, da er alſo aus Eingebung des H. Geiſtes geſchrieben hat: Mulieres in habitu ornato, 1. Tim. 2.
cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, aut veſte pretioſa, ſed quod decet Mulieres promittentes pietatem per opera bona. Die Weiber ſollen mit zierlicher Kleidung, mit Schamhafftigkeit und Zucht ſich ſchmůcken, nicht mit aufgeſchmůckten, gekrauſten Haaren, oder mit Gold, oder Perlen, oder kǒſtlicher Kleidung, ſondern wie es denen Weibern wohl anſtehet, die Gottſeeligkeit fůrgeben durch gute Wercke. Wann wir aus denen Kleidern (maſſen die Tǒchter gerne alſo gekleidet gehen wie ihre Můtter) die Tǒchter Mariä erkennen wollen, ſo werden wir, in groſſen Städten, wohl wenig Tǒchter Mariä finden. Ach! ſonſten ſo andächtiges weibliches Geſchlecht! wann ihr nicht Tǒchter Mariä ſeyd (und wie ſeyd ihrs, wann euere Kleidung von der Kleidung Mariä ſo ſehr unterſchieden iſt? Wann euere Kleider-Tracht nach der Hǒlle riechet?) Wann ihr nicht Tǒchter Mariä ſeyd, ſo gebůhret euch auch nichts von dem Můtterlichen Erbtheil Mariä: Wenigſtens wůrdet ihr Mariä Kleider nicht erben wollen. GOtt Lob und Danck! ich bin wohl heut ſonderlich im HErrn erfreuet und getrǒſtet, daß ich in einer Stadt predige, wo ich ſehe, daß die unverſchamte Kleider-Tracht der heutigen Welt nicht eingeſchlichen. GOtt ſeegne alle dieſe, wenigſtens der Kleidung nach, ähnliche Tǒchter Mariä. Soll ich ihnen nicht

zu einem Erbtheil beſtimmen, aus dem aufgerichteten Teſtament Mariä den Mantel, und das Kleid Mariä? Was aber vor ein Mantel?

6. In denen Geſchicht-Büchern meines heiligen Prediger-Ordens leſe ich, daß, als unſer H. Ordens-Stiffter Dominicus einſtens im Gebett verharret, GOtt innſtändigſt anflehend, damit er den von ihme eingeſtellten Orden in ſeinem göttlichem Schutz zur Vermehrung der Ehre GOttes, und Beförderung des Heyls deren Seelen, zu erhalten ſich würdigte, da ward der H. Vatter im Geiſt verzuckt, und ihme gezeuget die glückſeelige Schaar deren Auserwählten im Himmel. Unter dieſer ſahe er eine überaus groſſe Menge verſchiedener, theils ihme bekannter, theils unbekannter Ordens-Geiſtlichen; allein, ſo embſig als er ſich immer umſahe, ſo ſahe er doch unter allen dieſen keine ſeiner Ordens-Söhnen, keine Dominicaner. Bilde man ſich ein, ob dieſes dem H. Mann nicht ſeye ſchmertzlich gefallen. Er betrübte ſich hierüber hefftig, fienge an mit weynenden Augen ſein und deren Seinigen Elend zu beklagen. Allein er wurde bald getröſtet. Chriſtus der HErr, welcher auf einem herrlichen Thron ſaſſe, zeugte Dominico ſeine heilige und übergebenedeyte Mutter in ihrer Glori. Deinen Orden, ſagte er zu Dominico, habe ich meiner Mutter anbefohlen. Welche zu gleicher Zeit ihren Mantel eröffnend eine Menge unſers H. Ordens-Geiſtliche, beyderley Geſchlechts, unter ihrem Schutz-Mantel ſehen laſſen. O wie glückſeelig lebe auch ich unter dieſen Schutz-Mantel meiner allerliebſten Ordens-Mutter Mariä! wie viel hat dieſes Erbtheil meinem Heil. Orden, ſchon in das ſechſte Jahr-hundert, genutzet! meine liebe Auſpitzer! wie wäre es, wann diß das Erbtheil wäre, welches ich euch im Teſtament Mariä, meiner und eurer Mutter, könnte aufzeugen? Zweifflet nur nicht; das iſt es eben: Euer Erbtheil, ſo euch Maria (unſere allerliebſte Mutter hinterlaſſen hat, iſt der Mütterliche Schutz-

Man-

Mantel Mariä. Advocatam præmiſit, (ſagt der H. Abbt Bernardus mit Hönigſüſſer Anmuthung von dieſer zarthertzig-geliebten Mutter an dem heutigen Feſt ihrer Himmelfahrt) Advocatam præmiſit peregrinatio noſtra, quæ tanquam Judicis Mater, & Mater miſericordiæ, ſuppliciter & efficaciter ſalutis noſtræ negotia pertractabit. Eine kräfftige Fürſprecherin hat an Maria, der Allerſeeligſten Jungfrauen, voraus geſendet unſere Welt: Welche als eine Mutter des Richters, und zugleich eine Mutter der Barmhertzigkeit, bittlich und kräfftig, das Werck unſeres Heyls vor GOtt wird abhandlen und beſorgen. Wiſſen wir aber wohl, zu was dieſer Mütterliche Schutz-Mantel Mariä uns eigentlich dienen werde?

Wir wollen nur bey dem Propheten Eliſäo bleiben. Der 7.
gute Lehr-Jünger Eliä, ſo betrübt als er war wegen der Entzuckung ſeines geliebten Meiſters, ſo getröſtet war er hingegen wegen des hinterlaſſenen Erbtheils, des entfallenen Mantels ſeines geliebteſten geiſtlichen Vatters. Er hebte ihn von der Erden auf, küſſete ihn wohl hundertmahl, und ſetzte getröſtet ſeine Reyſe fort; auf welcher jedoch ihme eine Hindernuß wolte machen der Fluß Jordan. Dieſen solte er überſetzen; aber es war weder eine Brucken, weder ein Schifflein vorhanden, deren doch eines zu Fortſetzung ſeiner Reyſe unumgänglich vonnöthen war. Der eintzige Mantel Eliä erſetzte allen dieſen Mangel: Den ergriffe er, 4. Reg. 2.
Percuſſit aquas, & diviſæ ſunt huc atque illuc, & tranſiit Eliſæus; Eliſäus ſchlug das Waſſer mit dem Mantel Eliä, und es zertheilete ſich zu beyden Seiten, und Eliſäus gienge hindurch. Wann ich die Ausleger der göttlichen Schrifft befrage, was in dem ſittlichen Verſtand durch den Fluß Jordan bedeutet werde, ſo wird mir an ſtatt aller der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus antworten: Fluvius Jordanis idem eſt ac fluvius judicii, daß durch den Fluß Jordan bedeu- (In c. 47. Ezech.)

bedeutet werde der Fluß des göttlichen Gerichts. Der Fluß Jordan, wie diejenige, ſo das gelobte Land beſucht haben, beglaubigen, nimmt ſeinen Urſprung von dem Berg Libano, und iſt folgſam eben jenes lebendige Waſſer, von
Cant. 4. welchem im Hohen Lied Salomonis geſchrieben iſt: Quæ fluunt impetu de Libano, welches mit Gewalt von dem Berg Libano herab flieſſet: Weilen auch das göttliche Gericht mit groſſen Getöß herab flieſſet von dem hohen Berg der göttlichen Gerechtigkeit in das tieffe Thal unſerer Sünden, und je tieffer wir uns von GOtt abſöndern und durch unſere Sünden der Höllen zunahen, deſto hefftiger überfallet uns der gewaltige Strom der Gerechtigkeit GOttes. Unſere Sünden ſeynds, welche den göttlichen Zorn mit Gewalt über uns herab ziehen: Indeme der gerechte GOtt genöthiget wird mit verſchiedenen Straffen uns heimzuſuchen, auch noch in dieſem Leben. Gedencke nur ein wenig zuruck, mein liebes Außſpitz! ob nicht auch dieſes Gewäſſer des göttlichen Zorns dich überfallen habe mit verſchiedenen Straffen; aber erwege auch beynebens, ob nicht deine eigene Sünden den ſonſten unendlichen gütigen GOtt genöthiget haben die Straff-Ruthen wieder dich zu ergreiffen, nachdeme du geſündiget haſt. Ihr werdet euch erinnern, in Chriſto geliebte Zuhörer, daß GOtt eure Stadt und eure Gegend, ſchmertzlich hat heimgeſucht im Jahr 1731. mit entſetzlichen Hagel- und Schauer-Wolcken; euere Aecker, Felder, und Weingärten wurden jämmerlich verwüſtet; und euer Hertz hat es ſchmertzlich empfunden. Die vorige Wunden war noch nicht geheylet; und bald darauf im Jahr 1733. folgte ein zu ungewöhnlichen Zeiten eingefallener Froſt, der auf ein neues alle Hoffnung zu künfftiger Erndte und Weinläſe vernichtet hat, und euch in neues Leydweſen geſetzet. Auch nur allein das bittere Andencken, und die Erinnerung dieſer göttlichen Straffen, ſetzet manche

Augen in das Waſſer, und treibt euch betrübte Thränen aus; allein ich wolte, daß ihr vielmehr beweynet die Urſach dieſer Straffen, welche keine andere geweſen iſt als euere begangene Sünden: Haß, Zwietracht, Uneinigkeit, unverſchämte Aufführung, Ausgelaſſenheit, Muthwill = = = ſage euer Gewiſſen ſelbſt das übrige. Die, die, waren die vornehmſte Urſach, warum der gerechte GOtt euch vormahl hat heimgeſucht; aber welche auch zugleich euch haben bewogen zu fliehen unter dem Schutz=Mantel Mariä.

O! wie glückſeelig werdet ihr hinführo unter denſelben wohnen. Eliſäus, der Prophet, hat mit dem Mantel Eliä, als ſeinem erhaltenen Erbtheil, die Wäſſer des Flüſſes Jordan zertheilet, und iſt ſicher hindurch gangen. Wie viel nützlicher wird euch, meine liebe Auſpitzer! hinführo ſeyn der Mantel des Mütterlichen Schutzes Mariä? Jenes ſtarcke Weib, welches Salomon an den letzten Enden der Welt geſucht hat, war nach der Auslegung verſchiedener Schrifft=Steller eine Vorbildung der Gebenedeyten unter denen Weibern, der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä. Dieſe nun rühmet der Weiſeſte unter denen Königen ſonderlich an, von einer vernünfftigen Unternehmung, die ſie bewürcket hat mit ihrer Arbeit: Quæſivit lanam & linum, & operata eſt conſiliô manuum ſuarum. Sie hat Wolle und Flachs geſucht, und gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen. Wann ich in einer gröſſern Stadt predigte, ſo würde ich aus dem Buchſtaben=Verſtand eine nutzliche Sitten=Lehr nehmen vor das müßige Frauen=Zimmer, welches anſtatt Wolle und Flachs, und nützlicher Hand=Arbeit, die edle Zeit unnütz verzehret vor dem Spiegel in eytlem Aufputz und Haar=Krauſen; allein hier iſt dieſe Sorg unnöthig: Wir wollen alſo nur bey dem geiſtlichen Verſtand bleiben: Dieſes, ſagt der groſſe Lehrer Albertus aus meinem H. Orden, dieſes iſt dazumahl geſchehen, als Maria, die Allerſeeligſte Jungfrau,

8.

Prov. 31.

frau, dem göttlichen Lamm hat dargegeben in ihrem Jungfräulichen Leib aus ihrem zarteſten Geblüt die menſchliche Natur, gleich einer Wolle, mit welcher umhüllet ward das unerſchaffene Wort des himmliſchen Vatters: Quaſi tum lanam nobis impendit, dazumahl, da nemlich in ihrem unbefleckten Leib, GOtt iſt Menſch worden, hat Maria Wolle geſucht, uns als ihre Hauß-Genoſſene zu bekleiden, und zu würcken dem Mantel ihres Mütterlichen Schutzes, unter welchem wir uns zur Zeit des göttlichen Zorns könnten verbergen. Diß war jene kluge Unternehmung des ſtarcken Weibs Mariä. Wohl wunderſeltſam war jener Befehl, welchen GOtt der HErr gegeben hat, dem Propheten Ezechiel: Sume tibi laterem, & deſcribes in eo Civitatem Jeruſalem, Nimm dir, mein Prophet, ſagt GOtt, einen Ziegelſtein, und in demſelben bilde dir oder zeichne dir ab die Stadt Jeruſalem. Wie wär es, wann es auch die Stadt Auſpitz ſeyn ſolte? Wieder dieſe Stadt, befiehlt GOtt ferners, ſolte der Prophet auch anſtellen, und auf dem Ziegelſtein entwerffen eine formliche Belägerung: Ordinabis adverſùm eam obſidionem. Wann ich auch nicht ſage, daß dieſe Stadt die Stadt Auſpitz, habe vorgeſtellet, ſo werdet ihr ſelbſten gedencken: Freylich wohl hat GOtt der HErr eine geraume Zeit her, auch unſere Stadt belägert mit vielen Straffen; vielleicht ſeynd die betrübte Merckmahl der bittern Armuth bey manchem noch vorhanden. Wer wird uns aber hinführo in dergleichen Belägerung ſchützen? Flavius Vegerius rühmet ſonderlich an, eine nützliche Erfindung der Kriegs-Kunſt, zur Zeit der Belägerung eine bedrängte Stadt zu ſchützen. Wann das feindliche Geſchütz der belägerten Stadt am hefftigſten zuſetzet, ſo iſt kein beſſeres Mittel, als daß man Woll-Säcke an die Mauern anhencke, durch deren Weiche die Kugeln nicht können durchdringen. Alſo machte es auch Maria: Quæſivit lanam, &

Ezech. 4.

De re milit. l. 4. c. 23.

opera-

operata eſt conſiliô manuum ſuarum, Sie hat Wolle geſucht, und gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen, damit die göttliche Zorn-Pfeile nicht können durchdringen das Hertz des Sünders zu verletzen, breitet ſie über uns aus den Mantel ihres mütterlichen Schutzes, welcher gemacht iſt aus der Wolle des göttlichen Lamms. O wie ſicher ſeynd wir unter dieſen Mantel! O wie nützlich iſt uns dieſes mütterliche Erbtheil Mariä! wie ſicher wirſt du hinführo ſeyn, mein liebes Auſpitz! unter dieſen Mantel!

Als im Jahr 590. zu Zeiten des H. Pabſtens Gregorii 9.
des Groſſen, eine entſetzliche Peſt die Stadt Rom hefftig verwüſtete, hat dieſer H. Pabſt ſeine Zuflucht genommen zu der göttlichen Barmhertzigkeit. Er verordnete eine anſehnliche Proceßion, in welcher unter andern Heiligthümern auch herum getragen wurde die ſchöne Bildnus der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä, gemahlt von dem H. Evangeliſten Luca. Da ſahe man Wunder: Wo man mit dieſem Bild hinkommen, da hat ſich der düſtere Nebel, und und die Piſtilentzialiſche gifftige Lufft ſichtbarlich verzogen, der Himmel iſt heiter worden, man hat ein Engliſches Lob-Geſang zu Ehren Mariä in der Lufft gehört, und geſehen, daß ein Engel das blutige Mord-Schwerd in die Scheid geſteckt, und die Peſt hat nachgelaſſen. O! was Troſt iſt auch dieſes vor gegenwärtige Stadt Auſpitz: Dann wann ehemahlen zu Rom bey andächtiger Verehrung der Bildnus Mariä der Straff-Engel das Zorn-Schwerd hat eingeſteckt, und die leidige Peſt-Seuche hat aufgehört, ſo darff und kan ich euer Lieb und Andacht wohl auch vorſagen und verſprechen, daß ſo lang Maria, die Allerſeeligſte Jungfrau, allhier in dieſer ihrer Bildnus wird verehrt werden, ſo lang wird Auſpitz auch frey ſeyn von allen göttlichen Straffen: Krieg, Hunger, Peſt, Schauer- und Wetter-Schaden. Hat GOtt bißhero dieſe gute Stadt öffters heimgeſucht,

und gezeiget das entblöſte Schwerd ſeiner göttlichen Gerechtigkeit, ſo wird hinführo der Straff-Engel daſſelbe in die Scheide ſtecken, GOtt wird hinführo nicht mehr ſtraffen. Meines erachtens haben die weiſe Vorſteher dieſer Stadt, und die andächtige Urheber dieſer Verehrung Mariä bey Errichtung gegenwärtiger Bild-Saul ſich erinnert der Erhaltung der Stadt Rhodis. Demetrius der König, weiß nicht aus was Urſachen, hatte beſchloſſen die Stadt Rhodis mit Feuer und Schwerd zu verwüſten und zu zerſtöhren. Zu dieſem Ende verſammlet er ein zahlreiches Kriegs-Heer, berennet die Stadt, und macht alle Anſtalt zu einer ſcharffen Belägerung; allein, als das Kriegs-Heer ſchon angeruckt, die Mauren-Brecher, nach damahliger Kriegs-Art, ſchon gerichtet die Mauren zu Boden zu werffen, und alle Zubereitungen fertig waren, erſiehet der König Demetrius ein köſtliches Gemähld des berühmten Mahlers Protogenis an der Stadt-Mauer; und dieſes mit der Stadt-Mäuer nicht zu verwüſten, laſſet er zum Abzug blaſſen, hebt die Belägerung auf, und verſchonet der Stadt wegen dieſes Bildes: Parcentem picturæ, ſagt Plinus; fugit occaſio victoriæ. O glückſeeliges Auſpitz! wie ſolte hinführo die göttliche Gerechtigkeit wieder dich die Waffen ergreiffen, wann allhier von deinen Innwohnern andächtig verehrt wird in dieſer Bild-Saul Maria, deine geliebteſte Mutter? Sie wird zu allen Zeiten über dich ſorgfältig ausbreiten ihren mütterlichen Schutz-Mantel über alle ihre Kinder, über ihre Söhne und Töchter.

10. Wohl gemerckt, mein liebes Auſpitz! über alle ihre Kinder, über ihre Söhne und Töchter. Wunderſeltſam iſt, was die H. Schrifft von dem König David meldet, nachdeme er ſchon etwas eraltet war. Man hat den lieben Alten auf alle Weiß geſucht zu erhalten (mein GOtt! was ſolte einem ſo groſſen König manglen?) Und weilen man geſpüret

3. Reg. 1.

ret hat, daß die Kälte ihm ſehr beſchwärlich war, ſo hat man eine Menge Kleider herbey gebracht, damit man nur die nothwendige Wärme verſchaffte; gleichwohl mit allem dem kunte man den David nicht genugſam erwärmen: Cùm operiretur veſtibûs, non calefiebat, Ob gleich man ihn mit Kleidern bedeckte, ſo wurde doch David keines⸗wegs erwärmet. Caſpar Sanchez, ein bekannter Schrifft⸗Steller, giebt die Urſach: Weilen nehmlich dem David die natürliche Wärme ermanglete, die Kleider aber, obſchon ſie die natürliche Wärme erhalten können, wo ſie iſt, ſo kön⸗nen ſie doch nicht die Wärme geben, wo ſie nicht iſt. Wü⸗ckelt einen todten Leichnam in hundert Peltze ein; wann er einmahl die natürliche Wärme mit denen Lebens⸗Geiſtern verlohren hat, ſo wird er halt nimmer erwärmet werden. O! wie förchte ich meine liebe Auſpitzer! daß es auch un⸗ter euch ſolche kalte und kaltſinnige Söhne und Töchter Ma⸗riä gebe, welche, auch unter dem Schutz⸗Mantel Mariä (ungeachtet derſelbe voll der mütterlichen Liebe iſt) nicht werden erwärmet werden. Wie viel weniger aber wurdet ihr erwärmet werden, wann man euch wohl gar dieſem Man⸗tel wurde hinweg nehmen? Die Braut im Hohen Lied ſol⸗te uns hierinnfalls ein Beyſpiel geben. Die arme Haut hat ſich einſtens aufgemacht ihren geliebten Bräutigam zu ſu⸗chen, ſo lang bis daß ſie ihn endlich finden würde. Gleich⸗wohl ware alle ihre Mühe und Sorgfalt vergeblich; ſie fie⸗le denen Nacht⸗Wächtern in die Hände, und die ſeynd mit ihr alſo unbarmhertzig umgangen, daß ſie dieſelbige geſchla⸗gen, verwundet, und ihr den Mantel hinweg genommen. Die arme Braut! ein Stein ſolte mit ihr ein Mitleyden tragen. Invenerunt me cuſtodes, ſagte und klagte ſie; percuſſerunt, & vulneraverunt me: Tulerunt pallium me-um. Cant. 5. Es haben mich die Wächter gefunden, ſie haben mich geſchlagen und verwundet, und haben mir ſo gar

meinen Mantel genommen. Wer war dann an dieſem ſchuldig? Wer anders als die Braut ſelbſt? Sie lieſſe zuvor den Bräutigam die längſte Zeit klopffen an der Thür ihrer Schlaff-Kammer; ſie hörete ihn wohl; aber ſuchte allerhand Ausflüchte, und, die Wahrheit zu ſagen, wolte ſie ihm halt gar nicht aufmachen. So ſchreibe ſie dann ihr es ſelbſt zu, daß ſie hernach den Bräutigam geſucht hat, und nicht gefunden, und wohl gar ihren Mantel verlohren. Mein liebes Auſpitz! du, und unſer gantzes liebwerthiſtes Vatterland, das Marggrafthum Mähren, hat vor etwas mehr als hundert Jahren, im verfloſſenem Jahr-Hundert, wohl erfahren, was es ſeye, des Mantels eines mütterlichen Schutzes Mariä beraubt zu ſeyn. Es haben ſich aus benachbarten Ländern gewiſſe argliſtige Füchſe den Weinberg des HErrn Sabbaoth zu verwüſten eingeſchlichen, und in unſer liebwerthiſtes Vatterland das ſchädliche Ketzer-Gifft auszuſtreuen unterſtanden, wordurch dann die Verehrung Mariä der Allerſeeligſten Jungfrauen aufgehört, und an ſtatt der vorherigen uhralten Marianiſchen Andacht, welche unſere liebe HH. Apoſtel Cyrillus und Methudius allhier eingepflantzet, hat man die Bildnuſſen Mariä entweder vor der Wuth deren Ketzern verbergen, oder gewärtigen müſſen, daß dieſelbe zertrümmert und verwüſtet wurden. Dieſe waren jene unbarmhertzige Nacht-Wächter, welche auch dir mein liebes Auſpitz! den mütterlichen Schutz-Mantel Mariä entnommen, und darauf dich und das gantze Land verwundet, und entſetzlich verwüſtet haben. GOtt Lob und Danck! daß nunmehro das wahre Glaubens-Liecht wiederum angezündet, und die Andacht gegen Maria wiederum erneuert worden: Deſſen freylich gegenwärtige neu-aufgerichtete Marianiſche Bild- und Ehren-Saul ein ewiges Merckmahl ſeyn wird. Aber ſiehe dich wohl für mein liebes Auſpitz! daß es dir nicht wiederum ergehe, wie erſtgedachter Braut im Hohen Lied Salomonis.

Ehe und bevor ſie noch ihres Mantels beraubet worden, 11.
da beklagte ſie ſich ſchon, daß ſie ihren geliebten Bräutigam nicht habe finden können, ja alles Ruffens ungeachtet weder eine Antwort erhalten habe: Quæſivi, & non inveni illum: Vocavi, & non reſpondit mihi. Ich habe ihn geſucht, und habe ihn nicht gefunden: Ich habe geruffen, und er hat mir nicht geantwortet. (Cant. 5.) Woher kame dann bey dem Geliebten eine ſolche Kaltſinnigkeit? Fragen wir nicht lang, ſondern leſen vor den vorhergehenden Text. Der inniglich-verliebte Bräutigam hat mit groſſer Begierd die längſte Zeit angeklopffet an der Schlaff-Kammer der Braut; er hat ihr Zucker-ſüſſe Wort gegeben: Aperi mihi Soror mea, Amica mea, columba mea, immaculata mea. Mache mir auf meine Schweſter, meine Freundin, meine Taube, meine Unbefleckte! Hätte ihr der Bräutigam holdſeeliger können zuſprechen? Mit allem dem bleibt die Braut verſperret, macht dem Geliebten nicht auf, ſuchet allerhand Ausflüchten; bald iſt ihr zu beſchwärlich die abgelegte Kleider wiederum anzulegen, bald förchtet ſie ein wenig Staub, wormit etwan die gewaſchene Füſſe dörfften beflecket werden; mit einem Wort: Sie beſinnt und verweilet ſich ſo lang, bis endlich der Bräutigam des Wartens überdrüßig worden, hinweg gegangen; und da hat ihn hernach die Braut ſo lang geſucht, daß ſie ſo gar darüber ihren Mantel verlohren. Gieb acht, mein liebes Auſpitz! der Geliebte eurer Seelen, CHriſtus JEſus, klopffet auch an, an der Thür euers Hertzens: Er verlangt eingelaſſen zu werden; und auch heut ruffet er euch zu, durch meine Stimme, welche, obwohlen ſie aus meinem unreinen Mund hervor gehet, dannoch die Stimme iſt eines aus jenen Dienern GOttes, zu denen die ewige Wahrheit geſprochen: Qui vos audit, me audit. Wer euch höret, der höret mich. (Luc. 10.) Er ruffet mehrmahlen, wie ehemahlen zu jenem Engel, oder Bi-

ſchoffen von Laodicia: Ecce! ſto ad oſtium, & pulſo: Si quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam, intrabo
Apoc. 3. ad illum, & cœnabo cum illo, & ipſe mecum. Siehe! ich ſtehe an der Thür, und klopffe an: So jemand meine Stimme höret, und mir die Thür eröffnet, ſo will ich zu ihme eingehen, und will mit ihme zu Abend eſſen, und er mit mir. Alſo ruffet er, alſo bittet er ſo gar. Aber, ſag mirs offenhertzig, mein liebes Auſpitz! wie lang laſſeſt du ihn vor der Thür ſtehen? Wie lang rufft und klopfft er ſchon; und allezeit umſonſt und vergeblich? Er hindert dich nichts als dein eigner Will; gewiſſe Mißhelligkeiten, die in dir ſeynd; gewiſſe Anfeindungen, die du leicht könnteſt abſtellen; gewiſſe verdächtige Freundſchafften, welche die Feindſchafft GOttes nach ſich ziehen; mit einem Wort: Die Sünden, ſo in dir ſeynd, die verſchlieſſen dem himmliſchen Bräutigam die Thür deines Hertzens, daß er nicht in dich kan eingehen, ſo gern er auch wolte. So ſiehe dann wohl zu, daß es dir nicht auch ergehe, wie der ſchläffrigen Braut, die hernacher nicht nur den Bräutigam nicht finden können, ſondern auch im Suchen ihren Mantel verlohren. Ich ſage dir heut dieſen Mantel zu aus dem Teſtament Mariä: Ihr mütterlicher Schutz-Mantel iſt dein Erbtheil; aber ſiehe zu, daß du denſelben niemahlen verliereſt. Was iſt dieſemnach zu thun?

12. Höret, was gethan habe der neu-angehende Jünger des groſſen Propheten Eliä, Eliſäus. Elias gienge eben vorbey, als Eliſäus, damahlen noch dem weltlichen Feld-Leben und Ackerbau ergeben, mit andern dem Pflug nachgienge, und ackerte. Indeme nun Elias der Prophet von GOtt dem HErrn im Geiſt erleuchtet erkannte, das Eliſäus von GOtt dem HErrn zu einem viel-heiligern Leben beruffen ſeye, als hat er zum Zeichem dieſes Beruffs ſeinen Mantel auf Eliſäum geworffen. Ein Wunder-Ding! Statim relictis

bobûs

bobûs cucurrit poſt Eliam. Alſo gleich, ſagt die H. Schrifft, lieffe Eliſäus dem Propheten Eliä nach; und mit dieſem noch nicht zufrieden: Tulit par boum, & mactavit illud, Er nahme ein paar Ochſen (mit denen er ackerte) und tödtete dieſelbe. Daß wolte ich auch von euch, in CHriſto geliebte Zuhörer! ich ſehe euch heut, wegen euerer Marianiſchen Andacht, ſchon bedeckt mit dem mütterlichen Schutz Mantel Mariä. Diß iſt unſer mütterliches Erbtheil. Aber ich förchte, manche aus euch werden noch mit jenem eingeladenen Gaſt von der Himmliſchen Hochzeit abgehalten, nicht von einem, ſondern von 5. paar Ochſen: Allermaſſen auch jener ſich entſchuldiget hat: Juga boum emi quinque, & eo probare illa, daß er 5. Joch Ochſen gekaufft habe, und hingienge dieſelbe zu verſuchen. So offt wir ſündigen, ſo offt müſſen wir mit David bekennen, und zu GOtt ſagen: Ut jumentum factus ſum apud te. Mein GOtt! ich bin vor dir worden gleichwie ein dummes Laſt-Vieh. Ey! ſo gehet dann eylends, gleichwie Eliſäus, und verlaſſet, mit denen Ochſen, alle viehiſche Anmuthungen; tödtet dieſelbe, mit dem Schwerd eurer wahren Buß, und bereuet von gantzem Hertzen alle eure begangene Sünden.

Luc. 14.

Pſal. 72.

13. Daß iſt eben, was ich heut hauptſächlich von euch erfordere. Es wird jetzt gleich nach vollbrachter Predig der Hochwürdige Vorſteher, und Seelſorger gegenwärtiger andächtiger Auſpitzer Gemeinde, aus ihme ertheilter Vollmacht eines Hochwürdigſten Biſchöfflichen Hochlöblichen Amts, dieſe gegenwärtige ſteinerne Bild-Saul (welche eurer Andacht dem wahren Drey-Einigen GOtt zu Ehren, der Unbefleckten Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä, und eurer HH. Patronen hat laſſen aufrichten) nach Chriſt Catholiſchen Brauch, einweyhen und einſeegnen; ſo mercket dann, was, nach alten Catholiſchen Gebrauch, zu einer ſolchen Einweyhung vonnöthen ſeye und erfordert werde:

Weyh-

Weyhrauch nehmlich, und Weyh-Waſſer. Beydes erfordere ich heut von allen Anweſenden: Der Weyhrauch iſt ein andächtiges Gebett, laut jenem, was David geſprochen:
Pſ. 140. Dirigatur oratio mea ſicut incenſum in conſpectu tuo. Mein Gebett (O GOtt!) werde zu deinem Angeſicht gerichtet gleichwie ein Rauchwerck: Und dieſes zwar, nicht nur heut in allgemeiner andächtiger Zuſammenkunfft und Verſammlung, ſondern ſo offt ihr werdet vorbey gehen bey dieſer andächtigen Bild-Saul. So offt ihr allhier werdet vorbey gehen, ſo offt erinnert euch des anheut von mir euch gezeigten mütterlichen Erbtheils, des Schutz-Mantels Mariä. Fliehet alsdann unter denſelben, und ſagt mit gantz innbrünſtiger Andacht:. O Maria! du Mutter GOttes, und auch meine liebreiche Mutter! ach zeige dich eine Mutter zu ſeyn, und bitte vor mich deinen göttlichen Sohn, auf daß ich nicht ewig zu Grund gehe. Jetzt aber richtet das Weyh-Waſſer; gegenwärtige ſteinerne Bild-Saul einzuweyhen und einzuſeegnen. Dieſes Weyh-Waſſer ſoll den Urſprung nehmen aus unſeren zerknirſchten und reumüthigen Hertzen: Thränen verlange ich, aber bußfertige Thränen: Dann dieſe ſeynd das beſte Weyh-Waſſer. Saget mit mir fußfällig vor dem Gnaden-Thron JEſu und Mariä: Ach JEſu! du gütigſter Vatter, und höchſtes Gut! Wie offt habe ich deine unendliche Güte beleydiget? Meine Miſſethaten ſeynd unzahlbar, ſeynd vermehrt worden über die Haar meines Haupts. Aber ſie reuen mich von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, und aus Lieb gegen deiner unendlichen Güte. Nimmermehr, O gütiger JEſu! nimmermehr, will ich dich beleydigen. O Maria, du gütige Mutter! ich bekenne, daß ich nicht würdig ſeye dein Kind genennt zu werden; ich habe deinen geliebteſten Sohn, meinen Heyland, das höchſte Gut, ſehr offt und vielmahl beleydiget. Aber dannoch vertraue ich auf deine mütterliche Güte;

Güte; du biſt meine allerliebſte Mutter, du wirſt auch meine Mutter bleiben: Dann ob ich gleich deinen allerliebſten Sohn ſo offt und vielmahl beleydiget habe, ſo reuet es mich doch von gantzem Hertzen. Von heut an nehme ich dich auf ein neues an vor meine Mutter, heut widme ich dir auf ein neues, ein gantz und gar deinem geliebten Sohn und dir ergebenes Hertz: Dein will ich ſeyn, dein will ich bleiben: Seye du auch und bleibe unveränderlich meine allerliebſte Mutter, und erhalte mich unter deinem mütterlichen Schutz-Mantel. Alſo reden ungezweiffelt mit meinem Mund auch eure Hertzen: Ey! ſo laſſet dann, daß ich auch an ſtatt euerer aller alſo rede zu Maria: O Maria! du liebreiche Mutter dieſer dir gantz und gar ergebenen Stadt, breite von heut an, auf ein neues, über dieſelbe aus, den Mantel deines mütterlichen Schutzes. Seegne ſie, und alle meine gegenwärtige Zuhörer, alle (darff ich es ſagen, in Chriſto geliebteſte Zuhörer? Alle?) Ja, ja, alle, alle deine liebe Kinder, deine Söhne, und deine Töchter. Seegne ſie, und wende von ihnen ab, durch deine Fürbitt, Krieg, Hunger, Peſt, Feuer, Schauer- und Wetter-Schaden. Wende von ihnen ab alles Ubel der Seelen und des Lebens, damit ſie geſeegnet ſeyen und verbleiben, gleichwie ich ſie als ein unwürdiger Diener GOttes, und dein Diener, mit deiner Vergünſtigung, Gnad, Hülff und Beyſtand ſeegne, im Nahmen GOttes Vattes, Sohns, und Heil. Geiſtes, Amen.

AVE MARIA.

Sechszehende Predig

Von der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria.

Gehalten in der Königlichen Stadt Brünn in Mähren, in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Auguſtiner-Einſidlern bey St. Thomas; als die Octav der feyerlichen Crönung des alldortigen Marianiſchen Gnaden-Bildes begangen wurde: Im Jahr 1736.

Vorſpruch.

Veni! coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon: De cubilibus Leonum, de montibus Pardorum.

Komme! du wirſt gecrönt werden von der Höhe Amana/ von dem Gipffel Sanir und Hermon: Von denen Wohnungen deren Löwen/ von denen Bergen deren Leoparden. Im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel.

1. UNterſchiedliche Cronen hat die Welt, zu verſchiedenen Zeiten, ſo wohl denen Uberwindern, als auch denen Kayſern und Königen, aufgeſetzt: entweder hierdurch ihre Tapfferkeit zu belohnen, oder aber ihren Ober-Gewalt, und höchſte Herrſchafft zu bezeugen.

Die

Die Alte pflegten, ſchon zu Zeiten Theſei, die Uberwinder in denen Schau-Spielen mit Palmen-Blättern zu crönen. Die Römer becrönten ihre Heerführer, nach überwundenen Feinden, und eroberten Städten und Ländern, mit Lorbeer-Kräntzen. Denen dermahligen Kayſern aber (wie Laurentius Beyerlinck anmercket) gebühret eine dreyfache Cron: v.Corona.
Eine Silberne, wegen des teutſchen Reichs; eine Eyſerne, wegen des Lombardiſchen; und eine Goldene, wegen der Römiſchen, Kayſerlichen, allerhöchſten Würde. So hat 1. Mach.
auch Alexander, der König in Aſien, Jonathä dem Hohen 10.
Prieſter, und Fürſten der Judenſchafft, ein Purpur-Kleid, und goldene Cron geſandt, zum Zeichen der Freundſchafft, welche er mit ihm wolte ſtifften. Ja den Sohn GOttes ſelbſten, welcher mit dem himmliſchen Vatter, ohne Zertheilung der göttlichen Natur und Weeſenheit, ein und gleicher GOtt iſt, hat der H. Evangeliſt Johannes geſehen auf dem Ap. 14.
Haupt bedeckt mit einer goldenen Cron; und jene 24. Aeltiſte, welche auf ihren Thronen rings um den Thron GOt- Ap. 4.
tes herum ſaſſen, hatten auf ihren Häuptern goldene Cronen; welche ſie jedoch vor dem Thron des höchſten GOttes demüthig zur Erden legten; zum Zeichen, daß ſie den Urſprung ihrer Würde und Hochheit von GOtt dem HErrn herſtammend erkenneten. Wundere ſich alſo auch niemand, daß zu unſern jetzigen Zeiten Maria, die Allerſeeligſte Jungfrau, und Mutter GOttes, mit ihrem allerliebſten göttlichen Kind in gegenwärtiger wunderbaren, von der Hand des H. Evangeliſten Lucä gemahlten Bildnus, durch die Hand unſers Hochwürdigſten gepurpurten Kirchen-Hirtens, und der H. Römiſchen Kirchen Cardinals, ſeye beehrt worden mit einer goldenen Cron. Sie iſt die Königin Himmels und der Erden; welche vorlängſt im Himmel gecrönet hat der König aller Königen, und HErr aller Herrſchenden. Sie, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus, Hæc in cœlis Re- L. 4. in Cant.

gina ſanctorum, & in terris Regina regnorum eſt: Quandoquidem eſt Mater Regis coronati; Maria iſt im Himmel eine Königin deren Heiligen, und auf Erden eine Königin deren Königreichen: Zumahlen ſie die Mutter iſt eines gecrönten Königs: Ey! ſo iſt dann billich, daß ſie auch auf Erden gecrönt iſt worden in dieſer wunderbaren Bildnus, in welcher ſie ſich, allhier in Brünn, faſt durch vier Jahr-hundert, erzeiget hat, bald als eine freygebige Wohlthäterin, und Ausſpenderin, ſo wohl geiſtlich- als leiblicher Gnade; bald als eine glorreiche Obſiegerin unſerer Glaubens-Feinden in Befreyung dieſer Königlichen Stadt Brünn von der Schwediſchen Belagerung; bald als eine Herrſcherinn des Todtes, in Abwendung der leidigen Peſtilentz und Seuche, durch ihre mütterliche Fürbitt. Als einer Königin im Himmel gebührte ihr eine Cron im Himmel; und als einer Königin auf Erden gebührte ihr auch eine Cron auf Erden. Aber, was für eine?

2. Ihr werdet darfür halten: Mit welcher ſie ſchon iſt beehret worden von dem Hochwürdigſten Römiſchen Dom-Capitul in der Vaticaniſchen Haupt-Kirchen der gantzen Welt; und in deſſen Nahmen von Ihro Eminentz unſern Hochwürdigſten Biſchoffen. Allein, ich bin mit dieſer, obſchon goldenen Cron noch nicht zufrieden. Der göttliche Bräutigam, und König aller Königen, verſpricht ſeiner geliebten geiſtlichen Braut, Mariä, viel eine andere Cron, zu welcher er ſie einladet mit dieſen Worten: Veni! coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon: De cubilibus Leonum, de montibus Pardorum. Komme! du wirſt gecrönt werden von der Höhe Amana, von dem Gipffel Sanir und Hermon: Von denen Wohnungen deren Löwen, von denen Bergen deren Leoparden. Soll diß die Cron Mariä ſeyn? Wohl eine ſeltzame Cron! ſeynd vielleicht auf denen Bergen Amana, Sanir, und Hermon, ſo

köſtliche Edelgeſteine anzutreffen, daß mit dieſen ſoll gezieret werden die Cron Mariä? Was für eine Zierde wird dieſe Cron haben: De cubilibus Leonum, de montibus Pardorum? Von denen Wohnungen, und Höhlen, deren Löwen, von denen Bergen deren Leoparden? Richardus à S. Victore verſtehet durch dieſe Wort die allergröſte und abſcheulichſte Sünder. Amana, Sanir, und Hermon, ſeynd die allerwildeſte, allerraucheſte, ungeſchlachteſte Berge in gantz Syrien, welche wegen ihrer Wüſteney und Unfruchtbarkeit, niemand bewohnen kan, ſondern ſeynd allein eine Wohnung und Auffenthalt deren wilden Thieren; und eben darum ſeynd ſie ein Sinnbild deren gröſten Sündern, von denen David ſagt: Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Der Menſch, da er in Ehren war, hat es nicht verſtanden: Er hat ſich den unvernünfftigen Vieh gleich geachtet, und iſt ihnen gleichförmig worden. Hugo, der Cardinal, legt dieſe Wort Salomons gar ſinnreich aus zu meinem Vorhaben, da er ſagt: Amana wird verdollmetſchet, unruhig; und bedeutet daher die Geitzige, welche die Geld-Begierd ſtets beunruhiget; alſo daß ſie, weder Tag, noch Nacht, in Ruhe leben, ſondern ſtets nachgrübeln und nachdencken, wie ſie ihre Haabſchafften, auch wider Recht und Billigkeit vermehren, und immer mehr und mehrer Reichthümer zuſammen ſcharren mögen: Per Amana, quod interpretatur turbulentus, vel inquietus, ſignificantur avari. Sanir, ſagt Hugo weiter wird verdollmetſchet, der Geſtanck; und darum bedeutet dieſer Berg die Gaile und Unzüchtige, als welche der H. Philippus Nerius aus ihrem Geſtanck erkannt hat: Per Sanir, quod interpretatur foetor, ſignificantur luxurioſi. Hermon wird verdollmetſchet die Zertheilung; und bedeutet die Verläumder, Neidige, und Zanckſüchtige, welche die Lieb des Nächſten zer-

Pſ. 48.

In Cant. 4.

zertheilen, und Uneinigkeit anſtifften: Per Hermon, qui interpretatur anathema, id eſt, diviſum, ſignificantur detractores, invidi, & diſcordes, qui unitatem rumpunt. Durch die Höhlen deren Löwen werden bedeutet die Hoffärtige, welche ſich über andere hochmüthig erheben, und wie die Löwen herrſchen wollen: Per cubilia Leonum ſignantur illi, in quibus jacet ſuperbia. Durch die Berge deren Leoparden werden gleichfalls verſtanden jene Heuchler, welche ſich zwar äuſſerlich als demüthig ſtellen, und doch in ihrem Gemüth ſich groß machen, und mehr als andere zu ſeyn gedunцken: Per montes Pardorum ſignificantur hypocritæ, ſe ſuper alios exaltantes. Und von dieſen allen ſoll die Cron unſerer Königin gezieret werden? Ja, ſagt Hugo: Sponſa ex his omnibus coronatur; Von allen dieſen wird gecrönt die Braut Chriſti, durch welche die gantze Kirch verſtehet Mariam, die Königin Himmels und der Erden. Auf dieſe Weiß kan die gantze Welt etwas beytragen zur Crönung unſerer Königin: Dann, wie der H. Johannes

1. Jo. 2. ſagt: Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ; Alles, was auf der Welt iſt, daß iſt Begierlichkeit des Fleiſches, und Begierlichkeit deren Augen, und Hoffart des Lebens. Alſo ſoll es freylich ſeyn; aber mercke man, wie. Das GOtt geheiligte Ort, an welchem ich mich heut befinde, giebt mir die Auslegung in den Mund? Es iſt gegenwärtiges herrliches GOttes-Hauß gewidmet, und eigen denen preiß-würdigſten Söhnen des H. Vatters Auguſtini; deme man pflegt beyzumahlen ein brennendes Hertz, wegen der überaus groſſen Liebe, welche das ehemahlen ſündhaffte Hertz Auguſtini verwandlet hat in lauter göttliche Liebes-Flammen, zur Zierde des Himmels. Kan jetzt das ehemahlen ſündhaffte Hertz Auguſtini eine Zierde des Himmels ſeyn: So kan ja auch unſer ſündhafftes Hertz, durch eine

wahre

wahre Buß, eine Zierd und Cron Mariá werden; aber es muß zuvor, wie das Hertz Auguſtini, in dem Schmeltz-Offen der góttlichen Liebe gereiniget werden von allem Sünden-Wuſt. Kurtz geſagt: Mein, und dein Hertz, Sünder und Sünderin, aber mein, und dein, zerknirſchtes Hertz, ſollen die Edelgeſtein, und unſere Buß-Thránen ſollen die Perlen ſeyn, die Cron unſerer Brünneriſchen Gnaden-Mutter zu zieren. Alſo werden wir Sünder auch zu dieſer Crónung etwas beytragen, und zwar, was ihrem geliebten Sohn, und ihr, am liebſten iſt. Gedult!

AVE MARIA.

Ich ſorge ſehr, es werde manchen (welche zu gegenwártiger acht-Tágigen Feſt-Begángnus, der herrlichen Crónung Mariá, der übergebenedeyten Kónigin Himmels und der Erden, in ihrer Gnaden-reichen Bildnus, hieher kommen) ergehen, gleichwie der Braut im Hohen Lied Salomonis. Die gute Braut, die ein Sinnbild deren Seelen iſt, hat den Troſt von ihrem góttlichen Bráutigam, ja ihn ſelbſten (dann, wie hátte ſie ohne ihrem Geliebten einen wahren Troſt kónnen finden?) ihn alſo hat ſie geſucht, und doch nicht gefunden: Deſſen ſie ſich dann bitterlich beklagt hat, ſprechend: Quæſivi illum, & non inveni; Ich hab ihn geſucht, und nicht gefunden. Die arme Braut! ſie hat doch ihren Geliebten geſucht, der von ſich ſelbſt hat geſprochen: Quærite, & invenietis; Suchet, ſo werdet ihr finden. Wann jetzt manche dieſe Tág viele Meilen hieher gereiſet ſeynd, nur allein ihren Fürwitz zu vergnügen, daß áuſſerliche Ehren-Geprang bey der Crónung, den prächtigen Zierath der Capellen, und des Gnaden-Altars, die herrliche Umgáng und Aufzug, die Beleuchtung deren Háuſſern und Triumph-Bógen, das ſchóne Feuerwerck anzuſehen,

3.

Cant. 3.

Luc. 11.

hen, ſo ſeynd alle dieſe (und wie viele ſeynd deren? Leyder!) nicht hieher kommen unſeren König und Königin zu verehren, vielweniger den Geliebten unſerer Seelen auf denen Armen ſeiner Königlichen Mutter zu ſuchen; ſondern die ſeynd hieher kommen ihr ſelbſt eigenes Vergnügen, und ihre Ergötzlichkeit, ihre Augen-Weyde zu ſuchen. So wundere dann ſich auch niemand, wann alle dieſe weder den wahren Troſt, weder den Geliebten ihrer Seelen finden. Sie ſuchen ihn auch nicht. Allein die Braut hat ihn geſucht:
Cant. 3. Quæſivi illum; und hat ihn dannoch nicht gefunden; alſo beklagt ſie ſich: Et non inveni Iſt es etwan darum geſchehen, weilen ſie ihn bey danckler Nacht, das iſt, in der Finſternus deren Sünden und Laſtern, geſucht hat? Alſo bekennt ſie es: Quæſivi per noctem: Ich habe ihn bey der Nacht geſucht. Freylich wohl! wer JEſum, unſern Königlichen Bräutigam, und folgſam auch, wer Mariam, unſere Allergnädigſte Königin, ſuchen will bey danckler Sünden-Nacht, ohne daß er ſeine Sünden von Hertzen, aus Lieb gegen GOtt bereue, und einen ernſtlichen Fürſatz mache, die Sünde, und böſe Gelegenheit zur Sünde zu meyden; oder, welches noch ſträfflicher iſt, wer diejenige Nächte ſelben zu einem Deck-Mantel ſeiner Boßheit nimmt, in denen andere fromme Diener Mariä, auf verſchiedene Weiß trachten, ihre Andacht, auch durch äuſſerliche Freudens-Bezeugungen, erkennen zu geben; und aus allen dieſen Andachts-Zeugnüſſen Anlaß ſchöpffet, unter der Anzahl des zuſammen kommenden Volcks, deſto freyer zu ſündigen, und die Wercke der Finſternus auszuüben; der wird gewißlich bey dem Geliebten unſerer Seelen weder Hülff, noch Troſt finden. Alſo beklagt ſich die Braut: Quæſivi illum, & non inveni; Ich hab ihn geſucht, und nicht gefunden. Hat ſie vielleicht den Geliebten nicht am rechten Ort geſucht? Sie ſuchte ihn nemlich in ihrem Ruhe-Bettlein: In lectulo meo:

meo: In meinem Bettlein. Dorten findet ſie ihn freylich nicht. Eine Seele, die nur immer auf dieſer Welt will in ihrem Ruhe-Bettlein raſten; die nur allezeit ihre eigene Ruhe und Bequemlichkeit ſucht; die GOtt zu Lieb und zu Ehren, ſo lang ſie lebt, nichts will arbeiten, ſondern mit aller ihrer Gelegenheit in Himmel kommen; die findet GOtt nicht: Man muß ihn ſuchen mit Mühe und Arbeit; und zwar nicht in dem eigenen, ſondern in ſeinem Ruhe-Bettlein, welches Maria iſt: In welcher er, wie Honorius bezeuget, In qua ùt lecto recubuit; In welcher Chriſtus der HErr, gleichwie in ſeinem Bettlein geruhet hat. Sehen wir ihn nicht in dieſem Gnaden-Bild gantz ſanfft ruhen auf denen Armen Mariä? Da! da ſuchet ihn, Marianiſche Seelen! In Cant. 3.

Gleichwohl wird es auch frommen Seelen zugelaſſen ihren geliebten Bräutigam, deſſen Wonne iſt bey denen Menſchen-Kindern zu wohnen, einzuladen in ihr Hertz, als das angenehmſte Ruhe-Bettlein dieſes himmliſchen Bräutigams. Hat es nun auch die Braut gethan, wie kommt es dann, daß ſie ihn gleichwohl in demſelben nicht findet? War vielleicht das Ruhe-Bettlein nicht recht zubereitet? An deme hat es zwar nicht gefehlet, wie die Braut verſichert, ſprechend: Lectulus noſter floridus; Unſer Bettlein iſt mit Blumen gezieret. Und mit was für Blumen? Hugo der Cardinal ſagt, Es waren Roſen, Lilgen, und Veigeln: Roſis, Liliis, & Violis Und haben dann dieſe Blumen dem Geliebten nicht gefallen? Iſt dann dem Geliebten nicht angenehm die Roſe, ein Sinnbild der Liebe? Die Lilge, ein Sinnbild der Keuſchheit? Das Veigelein, ein Sinnbild der Demuth? Wer ſein Hertz, als das Ruhe-Bettlein JEſu und Mariä, zieret mit Roſen, will ſagen: Mit der preißwürdigſten Andacht, mit dem Gebett des H. Roſen-Krantzes; wer Mariam andächtig begrüſſet mit dem Engliſchen Gruß; wer anmüthig erwegt und betrachtet, in denen Ge- 4. Cant. 1.

heimnüſſen des H. Roſen-Krantzes, das Leben, Leyden, und die Glorie unſers Erlöſers und Heylands; der kan ſicher in das Ruhe-Bettlein ſeines Hertzens einladen den Geliebten ſeiner Seelen, ſammt der Mutter der ſchönen Liebe: Und er wird ihn ungezweiffelt alldorten finden. Nicht minder kan derjenige thun, der ſein Hertz zieret mit Lilgen. Dieſe ſchöne, und recht Königliche Blum, wie der gelehrte Schrifft-Steller Eſcobar anmercket, hat an der Blumen ſelbſten die Geſtalt einer Königlichen Cron, und an dem Stengel die Gleichnus eines Scepters: Dieſemnach wird das Bettlein mit Lilgen beſtreuen eben ſo viel ſeyn, als Mariä und ihrem geliebten Sohn, als dem göttlichen Bräutigam unſerer Seelen, Scepter und Cron aufopffern. Und das hat man eben dieſe Täg gethan in dieſem herrlichen GOttes-Hauß. Man hat Mariam, und ihr göttliches Kind, in dieſem Gnaden-Bild gezieret mit goldenen Cronen: Und die gantze Stadt, ja das gantze Land, und Marggraffthum Mähren, hat an dieſer Crönungs-Feyerlichkeit Theil genommen; theils durch offentliche Freuden-Bezeugungen, durch Erleuchtung der gantzen Stadt, durch künſtliche Feuer-Wercke; theils auch durch andächtig angeſtelte Proceßionen, und auferbauliche Umgänge, mit denen dieſe andächtige Stadt Brünn, und das gantze Marggraffthum Mähren, ihrer neu gecrönten Königin Mariä, gleichſam auf ein neues huldiget, ihre ſchuldigſte Pflicht und Unterthänigkeit bezeuget, ihr alſo Cron und Scepter zueignet, und ſie, mit ihrem geliebteſten Sohn, auf ein neues animmt für ihren König und Königin. Und ſollen dann dieſe Lilgen (Cron und Scepter) Mariä, und ihrem göttlichen Sohn, nicht gefallen, nicht wehrt und angenehm ſeyn? Der Braut ihr Bettlein hat freylich dem Geliebten nicht gefallen: Allermaſſen ſie ihn in demſelben nicht gefunden zu haben ſich beklagt hat; und ich wolte, wir wurden von dem Schaden der Braut witziger, und trugen

In Cant. 6. n. 413.

Sorg,

Sorg, damit unſere feyerliche Crönungs-Begängnus ihrem geliebteſten Sohn und ihr beſſer gefalle, als das Bett der Braut: Dann, wehe uns, wann wir Brünner einſtens den geliebteſten Sohn Mariä in denen Armen ſeiner liebreichen Mutter, hier an dieſem GOtt geheiligten Ort, ſuchen wolten, und vielleicht mit der Braut klagen müſten: Non inveni, daß wir ihn nicht finden.

Es iſt nichts unerhörtes, das Gnaden-reiche Bildnuſſen durch deren Englen Hände von einem Ort zu dem andern ſeynd verſetzet, und hinweg getragen worden. P. Heger, ein berühmter Prediger aus der Geſellſchafft JEſu, erzehlet aus glaubwürdigen Geſchicht-Verfaſſern, daß in der Stadt Damaſco, als dieſelbe noch von Chriſten bewohnt wurde, eine Bildnus der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä aufbehalten worden, welche man einſtens geſehen, am hellen Tag, ohne menſchlicher Hand-Anlegung, aus der Kirchen, und aus der Stadt hinweg bewegt zu werden: und, welches noch wunderbarer, eine Ampel, ſo vor dem Bild gebrunnen, gienge vor, und zeigte gleichſam dem Bild den Weeg. Die brinnende Ampel fienge an ſich zu bewegen, und gienge zu der Kirchen hinaus: Das Bild folgte nach; die Ampel bewegte ſich durch die Stadt, und das Bild gienge nach; die Ampel verlieſſe die Stadt, und das Bild desgleichen; die Ampel kam an das Uffer des Meers, und das Bild nach derſelben. Die Ampel verlieſſe das Geſtatt, und das Bild folgte derſelben, und zwar bis in die Inſul Rhodis. Wie ſchmertzlich war dieſer Anblick für die Innwohner? Und wie ſchädlich dieſe Entfernung der Stadt Damaſco? Welche bald darauf von denen unglaubigen Saracenen umringet, belägert, eingenommen und verwüſtet worden, und noch auf dem heutigen Tag ſeufftzet unter dem barbariſchen Joch deren unglaubigen Türcken. Wo vorhero GOtt geheiligte Tempel und Kirchen waren des wahren

5. Conc. in feſt. Viſit.

und lebendigen GOttes, da ſeynd nunmehro türckiſche Moſcheen, verwüſtet und verunreiniget mit dem Mahometaniſchen Aberglauben und Greuel. Mein Brünn! mein liebes und werthes Vatterland! wie glückſeelig biſt du von der Zeit an, da du Mariam in dieſem Gnaden-Bild verehreſt? Du wareſt im Jahr 1645. umgeben von einem groſſen Kriegs-Heer, welches durch mehrere Jahre, gleich einem Strohm, gantz Teutſchland ſchon überſchwemmt hatte, und eben darum deſto muthiger war, je öffter es anderer Orten überwunden hatte, und zu überwinden gewohnt war, daß es alſo nichts anders glaubte, als ſeine ſiegreiche Fahnen gantz leichter Dings aufzuſtecken auf deinen Mauren. Wer hat dir, bey GOtt, durch die Fürbitt Mariä in deiner Noth und Drangſaal geholffen, als diejenige, welche du allhier in dieſer Bildnus andächtig verehret, und flehentlich, als eine Mutter unſers Mittlers bey GOtt, haſt angeruffen. Zumahlen die Feinde ſelbſten dazumahlen bekennt haben, und ausgeruffen, wiewohlen mit ſpöttleriſch- und Gotts-läſteriſcher Zung: Euere Schwartze hat euch geholffen. Wie angſt war dir im Jahr 1683. als ein barbariſches Kriegs-Heer von dreymahl hundert tauſend ſtreitbaren Türcken, nur vierzehen Meil von hier, die Kayſerliche Wohn-Stadt Wien umlagert hatte! und wer hat dir dazumahl Hilff geleiſtet, daß der Türck von GOtt verblendet ſeine groſſe Macht nicht zertheilet hat, da er dich mit einem Theil gar leicht hätte verſchlingen, und mit dem andern die Belägerung der Stadt Wien fortſetzen können, als eben diejenige, welcher du dazumahl deinen Nothſtand haſt anbefohlen, und welche von ihrem geliebten Sohn alles erbitten kan? Wie ergienge es dir, noch zuvor, im Jahr 1679. als die leydige Seuch gantz Mähren angeſteckt, und die unbarmhertzige Todtes-Sichel ſchon inner deinen Mauern wütete? Wer hat dazumahl den erzürneten Würg-Engel einhalt gethan, als diejenige, ſo der

H. Evan-

H. Evangeliſt Lucas in dieſer Gnaden-reichen Bildnus für-geſtellt hat in ihren Armen haltend jenen, der Leben und Tod in ſeinem Gewalt hat? Zumahlen an eben dem Tag, als man dieſes Gnaden-Bild in der Stadt herum getragen, die Peſt mercklich gemindert iſt worden, und bald darauf gäntz-lich hat aufgehöret dir zu ſchaden. Noch viel glückſeeliger wareſt du in den Jahren 1713. und 1715. allwo du mit Her-umtragung deſſelben der Peſt biſt vorkommen, und unge-achtet ſchier gantz Mähren über eine Menge ſo vieler Tod-ten-Leichen geweynet hat, gantz und gar von dieſer Straff-Gaiſel biſt befreyet geblieben, durch die Fürbitt dieſer dei-ner Gnaden-Mutter. Aber wie unglückſeelig wäreſt du, mein liebes Brünn! mein werthiſtes Vatterland! wann auch dich einmahl Maria in dieſer ihrer Gnaden-reichen Bildnus verlaſſen ſolte? Wie wär es, wann auch dieſe Ampeln, Fa-ckeln, und Leuchter, Mariä den Weeg zeigten, gleichwie je-ne Ampel der Bildnus Mariä in der Stadt Damaſco? Welches freylich zu beſorgen wär, wann alle dieſe Beleuch-tungen nur ein äuſſerliches Gepräng wären, ohne einen ein-tzigen Funcken wahrer, innerlicher Andacht.

Es iſt eben nicht vonnöthen, daß ſolches durch ein Wun-derwerck, und durch die Hände deren Engeln geſchehe. 6.
Gantz natürlich, und ohne ein Wunderwerck, iſt dieſe Gna-den-reiche Bildnus von jenem Ort, wo ſie, wie man glaub-würdig darfür haltet, der H. Evangeliſt Lucas gemahlen hat, nach Conſtantinopel, von dar nacher Mayland, von Mayland nacher Prag, und von dannen hieher überbracht worden: wie wär es, wann es auch noch einſtens von hier wiederum hinweg ſolte kommen? O Maria! wolteſt du dann jemahlen deine liebe Brünner verlaſſen? O! daß es doch in Ewigkeit niemahlen, ach! niemahlen geſchehe, daß du uns deine Brünner verlaſſeſt. Uns deine Brünner, ſage ich, ja, ja, ja deine Brünner, die wir gantz und gar dein ſeynd,

und in Ewigkeit dein ſeyn wollen. Die wir deinen Allerliebſten Sohn, um ſeinetwillen, und wegen ſeiner unendlichen göttlichen Güte, über alles, und dich nach ihme, und um ſeinet-willen, und in ihme, mehr als alle andere Geſchöpffe lieben. Aber, mein! kan ich es wohl im Namen euerer allen ſagen, meine liebe Brünner! daß ihr mit mir, daß wir alle den göttlichen Sohn Mariä, mit ſeinem himmliſchen Vatter, von welchem er von Ewigkeit her als gleicher GOtt ausgehet, und mit dem heiligen Geiſt, der von dem Vatter und ihme eben als gleicher GOtt ausgehet, von gantzem Hertzen, und über alles, und nach ihme, und in ihme dieſe ſeine geliebte Mutter Mariam über alle andere Geſchöpffe zarthertzigiſt lieben, und allezeit lieben wollen? Wann es deme alſo iſt, und euere Hertzen es mit mir ſagen, ſo will ich euch wohl verſichern, daß dieſe unſere liebe Gnaden-Mutter mit ihrem Gnaden-Schutz niemahlen werde von uns weichen. Wann eine Königin gecrönt wird, ſo pflegt derſelben der Biſchoff, ſo ſie crönet, laut des Römiſchen Pontificals, bey Darreichung des Scepters, alſo zuzuſprechen: Von nun an wirſt du die Wittwen und Wayſen, Arme und Schwache, von aller Unterdruckung beſchützen und ſchirmen; allen, ſo dich anflehen, und zu dir ihre Zuflucht nehmen, wirſt du dich in deiner Königlichen Würde, gnädig, gütig, ſanfftmüthig, und holdſeelig erzeigen: Damit man ſehe, daß du eine Königin ſeyeſt, nicht zu deinem Nutzen, ſondern zum Nutzen des gantzen Volcks. Die neu gecrönte Königin hingegen verſpricht dem Biſchoff, im Namen des gantzen Volcks, vor GOtt und ſeinen HH. Engeln, daß ſie dem Untergebenen Volck, nach Möglichkeit und Wiſſen, gutes thun, und daſſelbe erhalten wolle. Dieſe Ceremonie hat man zwar bey unſerer jetzigen Crönung nicht beobachtet: Es war auch dergleichen Erinnerung bey dieſer Königin gar nicht vonnöthen; nachdeme uns der H. Geiſt durch

den gecrönten Propheten David verſichert: Aſtitit Regina
à dextris tuis. Die Königin ſtunde zu deiner Rechten.
Daß der H. Geiſt von der Allerſeeligſten Jungfrauen Ma-
ria rede, hat keinen Anſtand bey denen Schrifft-Stellern:
Nur dieſes macht mir ein Bedencken, das David ſagt, ſie
ſtehe: Aſtitit Regina. Wann ſie eine Königin iſt, ſo ſolte
ſie ja auf dem Königlichen Thron ſitzen; gleichwie CHri-
ſtus der HErr ſitzet zur rechten Hand GOttes, des himm-
liſchen Vatters: Warum ſtehet ſie dann? Der H. Augu- In Pſ. 109.
ſtinus giebt mir die Antwort, da er ſagt: Adſtare adjuvan-
tis atque auxiliantis eſt, & Advocati officium gerentis.
Stehen gebühret demjenigen, der einem andern will helf-
fen, und der das Ambt eines Advocaten oder Fürſpre-
chers vertritt, der muß ſtehen. Darum iſt auch CHri-
ſtus der HErr aufgeſtanden, da man Stephanum geſteini- Act. 7.
get hat, damit er nehmlich ihme, als dem erſten Martyrer,
beyſpringe und helffe. Darum ſtehet auch Maria: Weilen
ſie eben darum eine Königin iſt worden, damit ſie uns bey
ihrem geliebten Sohn beyſtehe, und Hilff erwerbe. Alſo legt
es aus Hugo der Cardinal ſprechend: Aſtitit Regina, id In Pſ. 44.
eſt, Beata Virgo aſtitit tibi, ad te juvandum; unde bene
ſubdit: A dextris tuis, ut tibi proſpera & ſalubria impe-
tret; unde dicitur Advocata noſtra; Die Königin ſtun-
de, das iſt, die ſeelige Jungfrau ſtunde dir bey zu helf-
fen; darum wird beygeſetzt: Zu deiner Rechten, auf
daß ſie dir alles nutzliche und heylſame erwerbe: Da-
hero wird ſie auch benamſet unſere Fürſprecherin. Da
man derohalben unſere Gnaden-Mutter gecrönet hat, war
es eben ſo viel, als ſie auf ein neues annehmen zu einer Ad-
vocatin, Fürſprecherin, und Schutz-Frau dieſer ihr gantz
und gar ergebenen Stadt Brünn. Und wie ſolte dann Ma-
ria ihr liebe Brünner verlaſſen? MARJA! du neu-gecrön-
te Königin! wurdeſt du das können über das Hertz brin-
gen, und deine liebe Brünner verlaſſen? Sie

7. Sie thut es nicht, wann ſie nur recht von uns gecrönt wird. Wie ſoll ſie dann aber von uns gecrönt werden? Sie iſt ja ſchon gecrönt in dieſer ihrer Bildnus. Die Braut aus dem Hohen Lied Salomonis macht mir noch immer einiges Nachdencken, daß ſie ihren Geliebten in ihrem Bettlein nicht gefunden hat, ungeachtet ſie daſſelbe ſo ſchön mit Blumen hat gezieret; und zwar mit Lilgen, mit ſolchen Blumen, die Cron- und Scepters-Geſtalt an ſich hatten. Was mag doch endlich deſſen Urſach ſeyn? Wunder-ſchön ſagt es der Hochwürdigſte Prediger Barzia: Er mercket an, daß die Braut, damit ſie ihr Bettlein mit Blumen zierete, die Blumen aus dem Garten habe abgebrochen, mithin die Wurtzel in der Erden gelaſſen. Nun beobachtet er auch anderſtwo, daß der Lilgen ihre Wurtzel geſtaltet ſeye gleichwie unſer Hertz. Mercken wir alſo den Fehler der Braut? Sie hat ihr Bettlein mit denen ſchönſten Blumen, mit Lilgen, mit Cron- und Scepters-Geſtalt gezieret; aber das beſte, welches dem Bräutigam am liebſten iſt, das manglete ihr, nemlich das Hertz: Das hat ſie zuruck, und in der Erden gelaſſen, und darum findet ſie den Bräutigam nicht. Meine liebe Brünner! wir erfreuen uns billich, daß unſere liebſte Gnaden-Mutter, nachdeme man ſie allhier, durch 380. Jahr lang, andächtig verehrt hat, ſeye gezieret worden ſammt ihrem göttlichen Kind mit einer goldenen Cron. Wie wär es aber, wann auch bey manchen das Hertz in der Erden, in der Liebe des Irrdiſchen annoch vertieffet wäre, und der mit Maria ſeiner neu-gecrönten Mutter zugleich gecrönte König der Herrlichkeit (der dieſe irrdiſch-geſinnte Hertzen wohl anſiehet) ſich beklagen müſte: Populus hic labiis me honorat: Cor autem eorum longè eſt à me. Dieſes Volck ehret mich mit ſeinem Lippen; aber ihr Hertz iſt weit von mir entfernet? Was wurde uns all-dieſes äuſſerliche Ehren-Gepräng nutzen, wann das beſte darbey ermanglete,

Mariali con. 32. n. 12. Euch. Con. 28. n. 15.

Matth. 15

manglete, nemlich ein zerknirſchtes, und von allem Sünden-Wuſt gereinigtes Hertz? Es iſt freylich rühmlich und löblich, daß man auch äuſſerlich unſerem König und Königin alle mögliche Ehre erzeige; aber wann bey dem Getöß ſo vieler Paucken und Trompeten das Hertz ſtumm iſt? Und wann bey ſo vielen angezündten Ampeln, Fackeln, und Liechtern, das Hertz erfüllet iſt mit einer duncklen Finſternus? Und die gange Andacht, gegen GOtt und Maria widerum auslöſchet (vielleicht iſt ſie bey manchen noch nicht einmahl angezunden?) Mit denen zur Beleuchtung gewidmeten Ampeln? So förchte ich billich, daß bey vielen in gegenwärtigen Crönungs-Feſt das beſte ermangle; und auch uns deſſentwegen ermanglen werde der Schutz GOttes, und Mariä. Was hilfft es, wann die andächtige Geiſtlichkeit Chriſto und Mariä in ihrer Bildnus eine goldene Cron auffsetzet; und unterdeſſen ſo viele gegenwärtig seynd, welche nicht aufhören den zarteſten Sohn Mariä auf ein neues mit Dörnern zu crönen? Was nutzt es, daß man keine Koſten ſparet, nur das Crönungs-Feſt deſto ſcheinbarer und herrlicher zu machen; wann dannoch nicht wenige gefunden werden, welche den Jungfräulichen Sohn Mariä, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes, Auf ein neues in ihnen ſelbſten creutzigen und verſpotten? Heb. 6.

Von der H. Coleta leſe ich, daß ſie einſtens die Allerſeeligſte Jungfrau Maria innſtändig gebetten um Abwendung einer allgemeinen Plag von denen Menſchen durch ihre Fürbitt bey ihrem geliebten Sohn; aber vergeblich: Die Plag und Straff lieſſe nicht nach. Endlich erſchiene die gebenedeyte Jungfrau der Heiligen, und zeigte ihr in einer Schüſſel blutige Stücker eines zerhaueten Kinds, mit vermelden: Siehe! alſo gehen die Sünder mit meinem unſchuldigen göttlichen Kind um: Et tu me pro illis intercedere 8.

vis? Und du wilſt, ich ſolle für ſie dieſen meinen Sohn bitten? Ach! Sünder und Sünderin! ſiehe an die Bildnus meines und deines gecreutzigten Heylands: Diß alles haſt du an dem unſchuldigen Sohn Mariä gethan mit deinen Sünden: Und du wilſt, daß Maria bey ihme für dich ſolle bitten? Ach! betrüg dich nicht ſelbſten. Wilſt du ſie für deine Königin erkennen, ſo muſt du nicht das Geſatz des Königs aller Königen, ihres geliebteſten Sohns, ohne Scheue zu übertretten fortfahren, und muſt ihr zur Zierd ihrer Crone dargeben ein zerknirſchtes Hertz. Das verlange ich heut
Prov. 23. von dir mit dem weiſen König Salomon: Præbe, Fili mi! cor tuum mihi; Gieb mir, mein Sohn! dein Hertz. Es iſt aber, ſagſt du mir, gantz verwüſtet von Sünden und Laſtern: Was Zierde wird ein ſolches Hertz der Cron Mariä geben? Hören wir die H. Schrifft an: In der geheimen Offenbahrung beſchreibet der H. Evangeliſt Johannes ein groſſes Zeichen, welches er geſehen hat im Himmel, nemlich:
Ap. 12. Mulier amicta ſole, & Luna ſub pedibus ejus, & in capite ejus corona ſtellarum duodecim; Ein Weib angekleidet mit der Sonnen, der Mond war unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupt war eine Cron mit Zwölff Sternen. Daß dieſes wunderbare Weib Maria ſeye, hat keinen Anſtand bey denen Schrifft-Stellern: Sonn und Mond zieren ſie als eine Königin Himmels und der Erden. Wer ſeynd aber die Sterne? Das iſt eben jene Cron, ſagt Ri-
L. 3. de Laud. Virg. chardus à S. Laurentio, welche Mariä der göttliche Bräutigam im Hohen Lied Salomonis, in meinem Cantzel-Spruch, verſprochen hat, De capite Amana, de vertice Sanir & Hermon, de cubilibus Leonum, & montibus Pardorum; Von der Höhe Amana, von dem Gipffel Sanir und Hermon, von denen Wohnungen deren Löwen, von denen Bergen deren Leoparden. Die Geitzige ſeynd es (wie ich nach der Auslegung Hugonis im Eingang gemel-

det

det habe) die Gaile und Unzüchtige, die Feindſeelige und Hoffärtige; mit einem Wort: Die Sünder ſeynd es, welche das Haupt und die Cron Mariä am allermeiſten zieren. Dieſer ihre Hertzen glantzen an der Cron Mariä, gleichwie die Sterne: Weilen Maria denen Sündern, ſo ſich von gantzem Hertzen zu ihr wenden, von GOtt dem HErrn die Gnad erbittet, daß ſie durch wahre Reue und Leyd ihre Sünden beweynen, und dahero verwandlet werden in hellglantzende Sterne. Feræ, ſpricht Richardus, per gratiam & orationem Mariæ, ſunt ſtellæ, ut conveniant capiti tantæ Reginæ; Die wilde und abſcheulichſte Thier ſeynd durch die Gnad, und das Gebett Mariä Sterne, das Haupt einer ſo groſſen Königin zu crönen. Diß iſt das Geheimnus, ſo Salomon in ſeinem Hohen Lied andeutet, da er die Braut, ſo ein Sinnbild Mariä war, beſtimmet die Böcke zu weyden, zu ihr ſprechend: Paſce hædos tuos; Weyde deine Böcke. Die Böcke ſeynd zwar ein Sinnbild der Sünder, gleichwie die Schaafe deren Gerechten; und dahero ſagt Chriſtus der HErr, daß am Gerichts-Tag die Schaaffe werden ſtehen zu ſeiner Rechten, die Böcke, das iſt, die Sünder, zur Lincken. Aber eben darum überlaſſet Chriſtus der HErr dieſe Böcke Mariä zu weyden über, ſagt der geiſtreiche Abbt Guilielmus, damit ſie dieſelbe verwandle in fromme Schaafe: Hœdos convertis in oves, & qui à ſiniſtris in judicio erant collocandi, tuâ interceſſione efficis, ut collocentur à dextris; Und diejenige, welche wegen ihrer Sünden die Verdammnus verdienen, erlangen durch ihre Fürbitt die Gnad, daß ſie ſich bekehren, und am Gerichts-Tag zur Rechten ſtehen werden.

Cant. 1.

Matth. 25.

Alſo hat es gemacht die Allerſeeligſte Jungfrau mit dem H. Andrea Corſino. Seiner Frauen Mutter traumte, da ſie mit ihme ſchwanger gieng, als ob ſie in ihrem Leib einen Wolff truge, welcher, nachdem ſie ihn gebohren, in die Carmeliter- 9.

meliter⸗Kirchen eylend in ein Lämmlein verwandlet wäre worden. Daß dieſes kein eytler Traum geweſen ſeye, hat der Erfolg gelehret: Andreas, in jungen Jahren durch die Welt⸗Liebe bethöret, fienge an ſeiner Begierlichkeit und Sinnlichkeit den Zügel und die Freyheit zu laſſen, geriethe alſo in nicht geringe Ausgelaſſenheit, welches die tugendſame Mutter nicht wenig ſchmertzte. Sie verwieſe ihm demnach öffter ſein muthwilliges, freyes, Leben, erinnerte ihn des gehabten Traums; und (O wie viel könnten auch jetzt unſere Mutter durch liebreiche Vermahnungen bey ihren aus der Art ſchlagenden Kindern zu wegen bringen) und würckte darmit ſo viel, daß er in die Carmeliter⸗Kirchen zu Florentz geeylet, alldorten vor der Bildnus Mariä ſeine Sünden bereuet, ſein Leben ernſtlich zu beſſern den H. Carmeliter⸗Orden angenommen, und in demſelben alſo gelebt, daß er nunmehro unter die Zahl deren Heiligen iſt einverleibt worden. Dieſen Wolff hat Maria verwandlet in ein Lämmlein; und auch dich, O Sünder und Sünderin! auch dich und mich (wann wir gleich Sünder seynd, und jetzt ein Greuel vor denen Augen GOttes; wann wir gleich mit denen Geitz⸗Hälſen herkommen von der Höhe des Bergs Amana; mit denen Unzüchtigen von dem Berg Sanir; mit denen Feindſeeligen und Zorn⸗müthigen von dem Berg Hermon; mit denen Hoffärtigen aus denen Höhlen deren Löwen, und von denen Bergen deren Leoparden) auch uns Sünder wird Maria durch ihre Fürbitt verwandlen in hellglantzende Sterne, zur Zierde der Cron ihres Sohns, und der Ihrigen. Sie iſt, nach Auslegung deren Schrifft⸗Stellern jenes ſtarcke Weib, welches Salomon in ſeinen Sprüchwörtern an denen letzten Enden der Welt geſucht, und die Chriſtliche Kirch in Maria gefunden hat: Mulier fortis in charitate, Ein ſtarckes Weib in ihrer Liebe. Mercken wir aber, worinnen dieſe Lieb Mariä ihre Stärcke erzeige. Salomon

Prov. 31.

Helinandus Ser. 2. de Aſſumpt.

lomon ſagt es: Digiti ejus apprehenderunt fuſum, Ihre Finger haben die Spindel ergriffen. Soll dann aber dieſes eine ſo groſſe Stärcke erfordern, daß Salomon gleich vorhero ſagt: Manum ſuam miſit ad fortia; Daß ſie ihre Hand habe ausgeſtreckt nach ſtarcken Dingen: Was iſt dann leichter als Spinnen? Wann das Spinnen ſo groſſe Stärcke erforderte, ſo wurde man es wohl nicht ſchwachen Weibern, ſondern ſtarcken Männer anbefehlen. Wir müſſen da nicht bey dem Buchſtaben bleiben, ſondern das Geheimnus nachforſchen, welches uns andeutet der gelehrte Cardinal Hugo, da er beobachtet, daß man, um zu Spinnen, die Woll, den Flachs, oder auch die Seiden, zur lincken Hand ſetzet, die Spindel ergreiffet, und den Faden immer von der lincken Hand zur Rechten ziehet: Colus in ſiniſtra ponitur: & fuſô lana vel linum in dexteram retorquetur. O wohl eine ſtarcke Liebe Mariä! welche uns alles erbitten kan von ihrem geliebten Sohn. Wohl ein ſtarckes Weib die Mutter der ſchönen Liebe. Wann wir auch als Sünder zur lincken Seiten der Verdammnus gehören, ſo kan uns doch Maria von ihrem geliebten Sohn die Gnad erbitten, damit wir uns von der lincken Seiten durch eine wahre, ernſtliche Buſſe zur Rechten wenden. Sie kan es, und wird es thun; wann wir nur von ihrer Liebe nicht ausgeſchloſſen ſeynd, ſo ſeynd wir auch, obſchon Sünder, nicht ausgeſchloſſen von der Feſt-Begängnus ihrer gegenwärtigen Crönung.

So legen wir dann unſer ſündhafftes Hertz gantz zerknirſcht Mariä zu ihren hochheiligen Füſſen. Saget nur mit mir von gantzem Hertzen: O Maria! die du von deinem göttlichen Sohn, nach deinen Verdienſten, vorlängſt im Himmel biſt gecrönt worden, mit der unverwelcklichen Cron der Herrlichkeit; und jetzt von deinen Dienern auf Erden mit tieffeſter Ehrerbietigkeit, mit 10.

deinem göttlichen Sohn, gecrönet wirſt. Verſchmähe nicht in dieſer deiner Feſt-Begängnus, uns Sünder und Sünderinnen, die wir dir allhier unſere zerknirſchte Hertzen reumüthig zu Füſſen legen. Wir haben zwar geſündiget, und deinen geliebten Sohn ſehr ſchwärlich beleydiget; aber nun reuet es uns von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen dieſem deinem göttlichen Sohn, das höchſte Gut, welches wir von nun an über alles lieben, und in Ewigkeit lieben wollen. Nimmermehr wollen wir ſündigen: Nimmermehr deinen allerliebſten Sohn beleydigen. Nimm nur unſere Hertzen in deine Jungfräuliche Hände: In dieſen werden ſie in Sterne verwandlet werden, die Cron deines geliebten Sohns, und deine Cron, zu zieren. Ach! daß doch auch mein ſündhafftes Hertz ein ſolcher Stern werde.

A M E N.

AVE MARIA.

Siebenzehende Predig

Von denen HH. Schutz-Engeln.

Gehalten in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Paulanern in der Wieneriſchen Vor-Stadt, am achten Tag der Octav des erſten feyerlichen Jubel-Jahrs der Bruderſchafft deren HH. Schutz-Engel: Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt.

Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters/ der im Himmel iſt. Aus dem Heil. Evangelio Matthäi am 18. Capitul.

Nicht ohne Urſach nennet der Seelen-eyferige Prediger Paulus unſern groſſen GOtt einen König der Ewigkeit, und aller Jahr-Hunderten, da er ihme die gebührende Ehre gibt mit folgenden Worten: Regi ſæculorum immortali & inviſibili, ſoli Deo honor & gloria in ſæcula ſæculorum, Amen. Dem Könige der Ewigkeit, dem unſterblichen, unſichtbaren, einigen, GOtt ſeye Ehr und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen: Dann GOtt allein iſt derjenige, deſſen Weeſen von Ewigkeit her keinen Anfang hat, und in Ewigkeit kein Ende wird nehmen. Sein Weeſen iſt umfangen mit der Ewigkeit, und eben dieſe Ewigkeit ſchlieſſet in ſich ein alle Zeiten. Alles was jemahlen in der Zeit geſchiehet, das iſt in der Ewigkeit dem göttlichen Angeſicht allezeit gegenwärtig: Omnia, quæ ſunt in tempore, iſt die Lehre unſers Engliſchen Kirchen-Lehrers Thomä von Aquin, ſunt Deo ab æterno præſentia: -- quia ejus intuitus fertur ab æterno ſupra omnia, prout ſunt in ſua præſentialitate: Alles was in der Zeit iſt, das iſt bey GOtt von Ewigkeit her gegenwärtig: Dann GOtt ſiehet von Ewigkeit her alles an als gegenwärtig. Alles was auf der Welt wir Menſchen ſehen, und was auf der Welt geſchiehet, daß ſehen wir, und das geſchiehet zu verſchiedenen Zeiten: Ein anders iſt ſchon vergangen, ein anders iſt gegenwärtig, ein anders zukünfftig. Das Vergangene haben wir bereits geſehen; das Gegenwärtige ſehen wir mit Augen, und das Zukünfftige erwarten wir. Bey GOtt aber, deſſen Erkanntnuß mit der Ewigkeit umfangen wird und abgemeſſen, iſt nichts vergangen,

[Margin notes: I. — 1. Tim. 1. — 1. P. q. 14. a. 13. c.]

gen, nichts zukünfftig, ſondern alles iſt ihme gegenwärtig in der Ewigkeit, die alle Zeiten, und alles was vergangen, gegenwärtig oder zukünfftig iſt, in ſich einſchlieſſet. Es er-
Ibid. ad 3. kläret ſolches gar ſchön der Engliſche Lehrer in zweyen Menſchen, deren einer in der Niedere ſich auf einem Weeg befindet, der andere aber von oben herab den gantzen Weeg betrachtet und anſiehet. Derjenige, ſo unten auf dem Weeg iſt, ſiehet diejenige nicht, ſo nach ihm kommen, als nur allein einen nach dem anderen; der aber von einem hohen Thurn herab den gantzen Weeg anſiehet, der ſiehet alle zugleich. Alſo iſt es auch mit GOtt und uns Menſchen, ſo lang wir noch auf dieſer Welt leben. Wir befinden uns gleichwie auf einem Weeg. Die mit uns auf dieſem Weeg wandeln, die ſehen wir, einen nach dem andern; das Vergangene haben wir geſehen, das Gegenwärtige ſehen wir würcklich, das Zukünfftige aber ſehen wir jetzt nicht: Wird uns GOtt das Leben friſten, ſo werden wir es anſichtig werden. Hingegen GOtt, welcher von dem hohen Thurn der Ewigkeit
Pſal. 137. herab ſiehet, was auf der Welt geſchiehet, Excelſus Dominus, & humilia reſpicit, Der HErr iſt hoch, und ſiehet an, was niedrig iſt, der ſiehet alles zugleich und auf einmahl; vor ſeinen allwiſſenden Augen iſt nichts verborgen. Alſo ſiehet GOtt ſowol das Vergangene als auch das Zukünfftige allezeit an, als gegenwärtig. Und ebenfalls diejenige, welche GOttes Angeſicht ſehen, die ſehen in GOttes Angeſicht nicht eines heut, das andere morgen, ſondern alles zugleich und miteinander: Ea, quæ videntur in Deo,
1. p. q. 12. a. 10. c. ſaget wiederum Thomas der Engliſche Lehrer, ſimul & non ſucceſſivè videntur: Dasjenige, was man in GOtt anſieget, das ſiehet man miteinander, und nicht eines nach dem andern. Dieſe Lehre hat der Engliſche Lehrer gezogen aus ſeinem Lehrmeiſter dem heiligen Auguſtino, welcher ſaget: Non erunt volubiles noſtræ cogitationes ab aliis in

alia

alia euntes atque redeuntes, ſed omnem ſcientiam noſtram uno ſimul conſpectu videbimus. Im Himmel werden unſere Gedancken nicht bewegſam von einem zu dem anderen ſich lencken, ſondern wir werden all unſere Wiſſenſchafft mit einander haben, und alles mit einem einzigen Anblick anſehen. Alſo iſt es auch mit denen heiligen Engeln GOttes: Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in coelis eſt, Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. So ſehen ſie dann auch in GOttes Angeſicht alles, was auf der Welt geſchehen iſt, geſchiehet, und geſchehen wird; und dieſes zwar in dieſer Abſicht, damit ſie das ihnen aufgetragene Amt eines Schutz-Engels gegen ihre Pfleg-Kinder gebührend verrichten mögen, Contemplantes, ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus, qualiter ſuum perficiant munus; Sie betrachten in GOttes Angeſicht, wie ſie ihr Schutz-Amt recht und wohl verrichten mögen.

L. 15. Trin. c. 16.

2. Im HErrn geliebte Zuhörer! es begehet allhier in dieſem GOttes-Hauß, der dem Namen nach mindeſte, aber eben darum allergröſſeſte Orden des heiligen Franciſci de Paula den Schluß eines acht-tägigen Jubel-Feſtes zu Ehren deren heiligen Schutz-Engeln: Weilen die unter dieſer Anruffung allhier errichtete löbliche Bruderſchafft bereits durch hundert Jahr lang die heilige Schutz-Engel verehret, und von ihnen, ſo liebreich, als ſorgfältig, iſt beſchützet worden. Dieſe Sorgfalt und Lieb unſerer heiligen Schutz-Engeln erfordert alſo von uns zum Schluß dieſer acht-tägigen feyerlichen Begängnus ein danckbares Gemüth. Hierzu nun wolte und ſolte ich auch ein Engel ſeyn, um zu erwegen das verfloſſene Jahr-Hundert, und die in ſolchem von denen heiligen Schutz-Engeln empfangene Wohlthaten; die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, und von ihnen beſchü-

tzet werden; und die Zukünfftige, die uns und unſeren Nachkömmlingen noch bevor ſtehet. Dieſes alles ſehen die Engel auf einmahl in dem Angeſicht des himmliſchen Vatters: Semper vident. Was ſehen ſie aber? Sie ſehen die in dem verfloſſenen Jahr-Hundert über uns und unſere Vorfahrer von GOtt gerecht-verhängte Trübſalen: Die ſeynd vergangen, und leyder! ohne unſerem Nutzen. Was ſehen ſie vor unſere jetzige Zeiten? Sie ſehen unſere jetzige Zeiten, in denen unſer heutiges Wien faſt gäntzlich mit Sünden überſchwemmet iſt: Und doch beſchützen ſie uns auf allen Seiten. Was ſehen ſie aber für die künfftige Zeiten? Ach mein Wien! daß ich dir nicht müſſe einen Propheten und Straff-Prediger abgeben. Ich förchte, ſie ſehen die unausbleibliche Straffen, die wir mit unſeren Sünden verdienet haben. Dieſe drey Puncten werden die Abtheilung meiner Predig machen. Dieſes iſt aber (werdet ihr ſagen) keine Predig für gegenwärtiges Jubel-Feſt. An einem Jubel-Feſt ſolle man ſich erfreuen, nicht Schröck- und Droh-Worte hören. Mercket mein Abſehen: Ich habe beobachtet aus denen Vorſprüchen anderer Prediger, welche dieſe acht Tag hindurch gegenwärtige Cantzel betretten haben, und deren Schuh-Riemen aufzulöſen ich als der Mindeſte aus ihnen nicht würdig bin, daß ſie euch zur Freud und zum Troſt ermahnet, weilen ihr ſo ſtarcke und gewaltige Schutz-Geiſter habet; bißhero hattet alſo ihr das Jubel-Feſt. Wir wollen es abtheilen. Heut als am Titular-Feſt deren heiligen Schutz-Engeln ſelbſten ſollen die heilige Engel ein Jubel-Feſt anſtellen. Meine Predig ſoll euch ſchröcken; aber damit ihr in euch ſelbſten gehet, und eure Sünden bereuet und beweynet. Werdet ihr eure Sünden beweynen, ſo werden die Engel ein Jubel-Feſt anſtellen. Gaudium erit coram Angelis Dei
Luc. 15. ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, Es wird Freude ſeyn vor denen Engeln GOttes über einen Sünder,

der

der Buß thut. Je mehr ich euch betrüben werde, deſto mehr werden die Engel ſich erfreuen. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn ich die Augen zuruck werffe auf das verfloſſene Jahr-Hundert, wegen deſſen dieſe Tag hindurch unſeren heiligen Schutz-Engeln ein Jubel-Feſt im gegenwärtigen GOttes-Hauß angeſtellet iſt worden, ſo muß ich ſagen, was jener tapffere Held Gedeon geſagt hat, als ihme ein Engel erſchienen, und alſo begrüſſet hat: Dominus tecum, virorum fortiſſime. Der HErr iſt mit dir, du allerſtärckeſter Mann. Gedeon verwunderte ſich ob dieſem Gruß nicht wenig: Allermaſſen die Madianiten das Iſraelitiſche Volck über die maſſen beſchwäret hatten. Wie kan ich es glauben, ſagte er, daß der HErr bey uns ſeye, nachdeme ein Ubel über das andere uns überfallet? Obſecro Domine, ſprach er zu dem Engel, Si Dominus nobiscum eſt, cur apprehenderunt nos hæc omnia? Ubi ſunt mirabilia ejus, quæ narraverunt Patres noſtri? Mein lieber Herr, iſt der HErr mit uns, warum ſeynd über uns dann alle dieſe Dinge kommen? Wo ſeynd ſeine Wunderthaten, die uns unſere Vätter erzehlet haben? Dem guten Gedeon gedunckte es unglaublich, daß der HErr, GOtt nehmlich, bey ihnen wäre: Weilen ſie umringet waren mit ſo vielen Trangſalen. Was ſoll derohalben ich ſagen, nachdeme das verfloſſene Jahr-Hundert hindurch ſo viele Ubel, gegenwärtiges Land, und Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, gleichſam überſchwemmet haben? Wann die Engel dieſes Jahr-Hundert hindurch uns alſo ſorgfältig beſchützet haben; wie haben doch wir und unſere Vorfahrer ſo viele allgemeine Trübſalen (von denen beſondern nichts zu melden) eben dieſe Zeit hindurch müſſen ausſtehen und ertragen? Dencke nur ein

3.

Jud. 6.

Ibid.

wenig zuruck, mein liebes Wien! du wirſt gehört haben,
Anno 1645. daß ein feindlich-uncatholiſches Kriegs-Heer faſt bis an die Stadt-Thor gerucket, und dir mit einer harten Belagerung gedrohet habe, wo unterdeſſen Hunger und Kummer inner deinen Mauren bey denen meiſten Innwohnern das all-tägliche Brod ware. Iſt gleich dazumal Wien ſelbſt von einer Belageruug frey geblieben, ſo zeigen doch hin und her die traurige Merckmahl, was deine Feinde auch mit dir dazumahlen im Sinn gehabt, und für dich beſtimmet hatten. Wer weiß nicht, wie bang dir deine Feinde gemacht, als
Anno 1683. vor 50. Jahren ein faſt unzahlbares Kriegs-Heer deren Barbarn Oeſterreich überſchwemmet, und mit einer harten Belagerung dir ſelbſten den Untergang gedrohet? Hat nicht in eben dieſem Jahr-Hundert das öfftere Streiffen, Sengen und Brennen deiner dazumahl ſehr üblen Nachbarn dich in beſtändige Unruhe geſetzet, daß man faſt keinen Tritt ſicher dörfen vor deine Thore ſetzen? Wie viele tauſend ſeynd durch die grauſame Türcken und Tartarn hinweg geführet worden in eine ſchmertzliche Gefangenſchafft? Wie viele tauſend hat die leidige Seuch hinweggeruffen, die dich zu zweyen mahlen dieſes Jahr-Hundert hindurch ziemlich hart hat heimgeſucht und mitgenommen? Eine zweyfache Peſt hat dich in dieſer Zeit deiner Innwohner beraubet, deren letztere die meiſte von uns werden angeſehen haben: Und des Jammers und Elendes ſelbſten können Zeugnus geben. Haben dann alles dieſes die heilige Engel können anſehen? Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt, Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. In dieſem Angeſicht haben ſie alſo dieſes alles geſehen, ſie erkannten das Elend der betrangten und allerſeits beängſtigten Wienern; und haben ſie dann können ſo zuſehen? Sie ſeynd ja unſere Schutzhalter, Schutz-Engel ſeynd ſie, und unter

ihrem

ihrem Schutz haben wir uns gar nicht zu förchten. Fideles ſunt, ſagt der heilige Abbt Bernardus, prudentes ſunt, potentes ſunt, quid trepidamus? Sie ſeynd uns getreu, ſie ſeynd weis und klug, ſie ſeynd mächtig, was haben wir unter ihrem Schutz zu förchten? Sie tragen Sorg für ihre Pfleg-Kinder zu allen Zeiten; ſagt der H. Auguſtinus: Soliloq. Magnâ curà & vigilanti ſtudiô adſunt nobis, omnibus horis & locis ſuccurrentes & providentes neceſſitatibus noſtris. c. 27. Sie ſeynd allezeit bey uns mit groſſer Sorg und wachtſamen Fleiß, damit ſie zu allen Stunden, an allen Orten, uns zu Hülf kommen, und in unſeren Nöthen uns verſorgen. Und zu dieſem Schutz-Ambt iſt nicht nur ein Engel beſtimmet, ſondern ihrer viele: Angelis ſuis, ſagt David, mandavit de te, Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir. Pſalm. 90. O wie viele ſeynd dieſer Engeln, die auch nur einem einigen Menſchen auf den Dienſt warten!

Der gelehrte Bosquierius zehlet deren nicht wenig: Indeme er anmercket, daß neben dem Engel, der zum Schutz eines jeden Menſchen inſonderheit von der göttlichen Vorſichtigkeit beſtimmet iſt, noch faſt unzahlbare andere beſchäfftiget ſeyen zum Dienſt des Menſchen. 4. In Thonomach. Chr. Serm. 32. Du haſt, mein Menſch, nebſt deinem eigenen Schutz-Engel den Engel des gantzen menſchlichen Geſchlechts; einen andern haſt du an dem Engel der allgemeinen wahren Chriſtlichen Kirchen, dero du ein Mit-Glied biſt. Du haſt einen Engel, der Sorg traget für dieſes Ertz-Hertzogthum Oeſterreich; einen Engel, der dieſe Stadt beſchützet; einen Engel, der für deine Pfarr ſorget; einen Engel, der beſtellet iſt über das Element des Feuers; einen Engel, der geſetzt iſt über die Lufft; einen Engel, der auf das Waſſer acht hat; einen Engel, deme die Erde anvertrauet iſt; und auf der Erden haſt du wiederum ſo viele Engeln, als auf derſelben Gattungen deren Thieren und Pflantzen gefunden werden. O wie viele Engel!

gel! alle dieſe haben dieſes Jahr-Hundert für dich, für mich, und für unſere Vorfahrer, Sorg getragen. Wann ſie aber für uns Sorg getragen, und ihr Amt war uns zu beſchützen, Cur apprehenderunt nos hæc omnia? Wie ſeynd dann gleichwohl ſo viele Trüb- und Drangſalen dieſes Jahr-Hundert hindurch über uns und unſere Vorfahrer kommen? Ein Engel war es, welcher der Agar hat einen Brunnen gezeiget, als ſie aus dem Hauſe Abrahams des Patriarchen

Gen. 21. flüchtig gegangen, damit Iſmael, ihr für Durſt ſchier verſchmachtender Sohn, wiederum gelabet wurde. O ihr heilige Engel! wie viele habt ihr in GOttes Angeſicht geſehen dieſes Jahr-Hundert hindurch für Hunger und Elend ſchier verſchmachten; und habt doch euch nicht beweget ihnen zu

Gen. 19. helffen? Ein Engel war es, welcher den Loth hat heraus geführet, und errettet aus denen Flammen der durch Feuer gezüchtigten Stadt Sodomâ. O meine liebe Engel! Warum habt ihr dann ſo vielen nicht die Hand gebotten, damit ihr ſie gerettet hättet, als Türcken und Tartarn ſie geführet haben in eine elende und unerträgliche Gefangenſchafft? Ein Engel iſt jener tapfferen Heldin, der Judith, beygeſtanden, als ſie die betrangte Stadt Bethulia befreyet hat von der Belagerung des hochmüthigen Feld-Obriſten

Judith. 13. Holofernis; und wo ſeynd dann die H. Engel geblieben, da Wien ſo lang beängſtiget wurde von dem erſchröcklichen Feld-Lager deren Barbarn? Ein Engel iſt von Zeit zu Zeit vom Himmel herab geſtiegen, den Schwemm-Teich zu Jeruſalem zu bewegen, damit einer, ſo der erſte kame, in dieſem Waſſer geſund wurde. Nicht viel anderſt verhielte ſich

Jo. 5. ein Engel im neuen Teſtament: In der Stadt Corduba iſt zur Zeit Agathonis des Römiſchen Pabſtens der Teuffel geſehen worden ſichtbarlich herum gehen, und die Menſchen mit einem Stock berühren, die hernacher bald darauf an der Peſt geſtorben; welchen jedoch geſehen worden ein Engel

verhin-

verhinderen, daß er nicht alle ſchlagen kunte, die er gewolt hat. Auf dieſe Weis hat der Engel die Anzahl deren an der Peſt verſtorbenen dazumahl vermindert. Und warum, O ihr liebe Engel GOttes! warum ſeyd ihr dann nicht auch vom Himmel kommen der leidigen Seuche einen Einhalt zu thun, als dieſelbe hier zu Wien zu zweymahlen ſo unbarmhertzig hat gewütet? Habt ihr vielleicht im Himmel von dieſem Jammer-vollen Zuſtand Oeſterreichs nichts gewuſt, und darum euch wenig bekümmert, wie es immer denen Menſchen allhier auf der Welt ergehen möchte? Nein, ſagt Chriſtus ſelbſt, ſie wuſten es nur gar zu wohl, Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. Wann ſie es nun aber wuſten, warum ſeynd ſie dann uns nicht zu Hülff kommen? Sage es uns die heilige Schrifft.

Im andern Buch deren Königen wird verzeichnet, daß 5.
Abſalon der Königliche Printz in die Ungnad verfallen Da- 2.Reg.14.
vids ſeines Königlichen Herrn Vatters. Damit er alſo ſich aus dieſer heraus wickelte, und die verlohrne Gnad wiederum erhielte, lieſſe er des Davids Feld-Obriſten, den Joab zu ſich erfordern, damit er ein gutes Wort bey dem König einlegete, und die Sach vermittelte. Allein dem Joab wolte dieſe Commißion nicht allerdings gefallen: Er kame nicht, und wolte ſich in dieſe haickele Sach gar nicht einmiſchen. Was thut Abſalon? Wie der Joab auf mehrmahliges Beſchicken nicht kommen wolte, ſo ſendet Abſalon ſeine Bediente aus mit dem Befehl, ſie ſolten den Acker Joabs mit Feuer anzünden, und die Erd-Früchte verbrennen: Kaum war dieſer Befehl vollzogen, da war Joab gegenwärtig, kame geſchwind zu dem Abſalon, und da nahme dieſer Gelegenheit mit ihme abzuhandeln, was er immer wolte. Alſo machet es auch GOtt durch ſeine heilige Engeln. O

wie

wie offt ruffet er uns, bald durch ſich ſelbſten, bald durch heilige Einſprechungen guter Engeln, bald durch Ermahnungen eyferiger Predigern und Beicht-Vätter! allein wir weigern uns, und wollen nicht kommen, biß uns nicht GOTT gleichſam mit denen Haaren zu ſich ziehet. Was thut endlich GOTT? So ſendet er dann ſeine Botten (die ſeynd eben die heilige Engel: Omnes
Hebr. 1. ſunt, ſagt Paulus, adminiſtratorii ſpiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis, Sie ſeynd alle dienſtbare Geiſter, welche zum Dienſt ausgeſandt werden, um derjenigen willen, die die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden) dieſe vollziehen an uns die göttliche Straffen; aber ſolches thun ſie keiner andern Urſach halber, als damit ſie uns zu GOtt ziehen, und gleichſam nöthigen zu einem beſſeren Lebens-Wandel. Præſervant, ſagt der H. Ertz-Biſchoff Antoninus aus meinem heiligen Prediger-Orden, præſervant multò magis à malo culpæ, immittendo tribulationes, Die heilige Engel bewahren uns von Sünden durch Zuſendung deren Trübſalen. Alſo machte es ein Engel mit Moyſe dem Heer-Führer des
Exod. 4. Iſraelitiſchen Volcks. Es reiſete derſelbe in Egypten, nachdeme er von GOtt dem HErrn den Befehl überkommen, daß er die Kinder Iſrael ſolte heraus führen aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit; und auf eben dieſer Reiß begegnete ihme ein Engel, welcher ihn zu tödten drohete. Ein Engel? Ich vermeinete vielmehr, der Engel hätte ihme ſollen einen Geleits-Mann abgeben, damit er ſeine Bottſchafft zu dem Egyptiſchen König deſto beſſer verrichten könnte; oder aber damit ihme wenigſtens auf der Reiſe nichts widriges begegnete. Allein daß er ihn tödten wollen, das wundert mich. Seynd dann die Engel gegen die Menſchen alſo grauſam und unbarmhertzig? Der Engel war nicht grauſam, noch unbarmhertzig; allein er hat es gethan dem Moyſi zum

Beſten. Hätte es der Engel nicht gethan, ſo wäre es des Moyſis gröſtes Unheyl geweſen. Er war beſtimmet zu einem Führer des gantzen Iſraelitiſchen Volcks daſſelbe heraus zu führen aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, und ſein eigener Sohn ware noch nicht, wie es das Geſatz erforderte, beſchnitten. Das ſtunde überaus übel vor jenen, welcher ſolte die Obrigkeitliche Stelle vertretten: Wann er nemlich ſelbſt jenes Geſatz nicht beobachtet, welches er andere zu beobchten wolte anhalten. Hätte Moyſes als ein Oberer das Geſatz GOttes nicht gehalten, ſo hätten es die Untergebene auch wenig geachtet; und da hätte Moyſes gar leicht können die Straff über ſich ziehen, und über ſein gantzes Volck. Darum kame der Engel, ihn durch Androhung des Todtes zu ſchröcken, damit Moyſes das Geſatz der Beſchneidung an denen Seinigen ſolte beobachten. O wie ſorgfältig ſeynd die H. Engel, damit ſie bey uns die Sünd verhüten! Wie offt ſchröcket auch dich ein guter Engel, weilen er wolte, daß du deinen GOtt nicht beleydigteſt? Das war eben das Abſehen deren heiligen Engeln in verfloſſenem Jahr-Hundert. Sie wolten verhinderen, daß wir und unſere Vorfahrer nicht ſündigten; dahero wandten ſie die göttliche Straff von uns nicht ab, ungeachtet ſie dieſelbe gar wohl anſahen in dem Angeſicht GOttes: Sie wolten, daß wir gebeſſert wurden.

Daß wolten ſie zwar. Haben ſie aber daſſelbe allhier in Wien erhalten? Ach GOtt! daß ich es nicht ſagen müſte. Aber wann ich es auch nicht ſage, ſo ſehen es doch die heilige Engel nur gar zu deutlich in dem Angeſicht GOttes; Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in coelis eſt; Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. Sie ſehen alldorten die gegenwärtige Zeiten, und zugleich, wie es allhier (leider!) in Wien zugehe. Ach ihr liebe Engel! 6.

daß ihr es doch nicht müſſet anſehen. Sie ſehen, daß der Glaub allhier bey vielen wancket, und daß nicht ein geringer Theil derenjenigen, die ſich Catholiſch nennen, (von denen Uncatholiſchen und Irrglaubigen, von Lutheranern, Calviniſten und Juden will ich nichts ſagen; obwohlen dieſelbe allhier im höchſten Anſehen ſeynd, alſo daß ein betrügeriſcher Jud bey manchem Miniſter ehender Eingang findet, als ein armer Geiſtlicher, oder eine arme Wittwe, die in langwierig-aufgezogenem Rechts-Handel, Rechts-billiche Hülf ſuchet. Aber von dieſen will ich nichts melden, will allein von denen reden, die ſich Catholiſch nennen, jedoch ziemlich kalt Catholiſch ſeynd) nicht ein geringer Theil, ſage ich, derenjenigen, die ſich Catholiſch nennen, verdecken unter dem Schein eines Catholiſchen Chriſtenthums verdammliche Atheiſterey und Ketzeriſche Lehr-Sätze: Irren folgſam ab von dem Weeg des Heyls; und, welches das verdammlichſte iſt, öffnen denen Ketzereyen durch heimlichen und offentlichen Unterſchleiff den Weeg, und bahnen andern die Straſſen zu der Höllen. O ihr liebe heilige Engel! die ihr ſuchet die Menſchen auf den Weeg zum Himmel zu leiten; wie gefallen euch gegenwärtige Zeiten? Wohl ein ſchlechtes Jubel-Feſt iſt dieſes für uns, werden ſie uns antworten.

7. Was ſehen die heilige Engel allhier in GOttes Angeſicht von denen gegenwärtigen Zeiten? Sie ſehen in denen Rath-Stuben eigennützige Räthe, welche weder GOtt, noch das gemeine Weſen vor Augen haben, ſondern mit Land-verderblichen Schaden allerhand neue und ſchwerere Anlagen auf die Bahn bringen, wordurch die Unterthanen bis auf das Blut ausgeſauget, und mithin auſſer Standes geſetzet werden, dem Landes-Fürſten Steuer und Gaaben zu reichen, ſondern alles miteinander das endliche Verderben zu beſorgen hat. Sie ſehen in denen Gerichts-Stuben durch

Gewiſſen-loſe Richter und Advocaten lang-wierig-aufgezogene Rechts-Händel, argliſtig-erſonnene Anſchläg, Wittwen und Weiſen um das Ihrige zu bringen. Sie ſehen, daß man nicht urtheilet nach denen Reguln der Billichkeit, und dem Recht nach Belieben die wächſerne Naſen drähet, wohin nicht die Billichkeit, ſondern das Anſehen der Perſon, Fleiſch und Blut, Freund- und Verwandtſchafft, und öffters wohl gar das Geld und Geſchencke, die Waag-Schaal hin lencken. Sie ſehen (ach gütiger GOtt! wann ſie es nur nicht ſehen müſten; aber wie ſolten ſie es nicht ſehen, wann wir es ſehen, und darüber ſeuffzen?) Sie ſehen, daß man die Aembter dem Meiſtbietenden um Geld verkauffet, und daß hierdurch untüchtige Perſohnen mit langen Eſels-Ohren zu denen vornehmſten Ehren-Stellen befördert werden, zum gröſten Nachtheil des gemeinen Beſtens, welche hernach, theils die Gemeinde ſelbſten beſtehlen, um wiederum das ausgelegte Geld zuruck zu bekommen, theils auch ihren Nächſten übervortheilen, und wohl gar ihre Ambts-Verrichtungen und die vornehmſte Geheimnuſſen um das Geld verkauffen. Das alles ſehen ſie in GOttes Angeſicht, Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt, **Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt.** Und das iſt, was ihr Lieb-volles Hertz zum Mitleyden beweget gegen ſo viele Arme, welche wegen der jetzigen Ungerechtigkeit in Himmel ſchreyen, da ſie auf Erden niemand finden, der ſie anhöret. Iſt das vielleicht deren Engeln heutiges Jubel-Feſt? Was ſehen ſie erſt in Kirchen und GOttes-Häuſſern? Ach ihr liebe Engel! ihr ſeyd hier zugegen mit Zittern und Beben, da das unblutige heilige Meß-Opffer in unſeren Kirchen dem groſſen GOtt wird dargebracht: Majeſtatem tuam, ſinget die Kirch, laudant Angeli, adorant Dominationes, tremunt Poteſtates, **Deine Majeſtät loben**

die Engel, betten an die Herrſchafften, und vor derſelben zittern die Gewaltige. Die Engel zittern: Und die Menſchen lachen und ſchertzen, und kommen in die Kirchen eben alſo eytel, üppig, ja unverſchämt gekleidet, als ob ſie auf den Tantz-Boden giengen. Die heilige Engel ſeynd hier in der Kirchen, wie ſie zum öfftern der heilige Johannes Chryſoſtomus geſehen hat, damit ſie unſer andächtiges Gebett dem göttlichen Gnaden-Thron vortragen, und uns wiederum herab zuruck bringen die verlangte göttliche Gnaden; allein wann ſie ſehen (und wie offt müſſen ſie es anſehen?) Wann ſie ſehen, daß man an ſtatt des Gebetts einander mit Augen wincket, und die verdammliche Liebes-Glut, ſo innenher verborgen iſt, auch äuſſerlich ausbricht in unzüchtige Gebärden, ſollen ſie nicht an ſtatt deren verlangten Gnaden Donner-Keile ergreiffen, ſolche GOttes- und Kirchen-Schänder hinabzuſchlagen in die Tieffe des hölliſchen Abgrunds? Sehen ſie nun eine ſolche Ausgelaſſenheit in Kirchen und GOttes-Häuſſern, wo die göttliche und ſonderbare Gegenwart CHriſti des HErrn im heiligen Altars-Sacrament unſerer menſchlichen Boßheit ſolte die Schrancken ſetzen, was ſoll ich weiter ſagen von denen Häuſſern ſelbſten, wo die Menſchen wohnen? Ach ihr allerreineſte Engel! könnet ihr dann wohnen und zugegen ſeyn in gewiſſen Häuſſern, wo die Schamhafftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit gäntzlich verbannet iſt? Wo ſo viele unverſchämte Gemähldе und Bildnuſſen, der Höllen, und dem Teuffel, ein angenehmes Schau-Spiel ſeynd, und wo ich mich ſchäme hinein zu gehen, will geſchweigen, die heilige Engel? Wohl recht ſagte der geiſtreiche Avila zu einer eytel und üppig gekleidten Weibs-Perſon, ihr Aufzug, Kleidung und Aufputz rieche nach der Höllen. O wie einen unleidlichen Geſtanck geben von ſich dergleichen unverſchämte und faſt halb nackend daher gehende Venus-Docken! welche gleichſam ihren

ten Leib feil bieten, und auf den Marck führen: Wohl rechte Lock-Vögel der Höllen. O ihr liebe heilige Engel! gehet hin, und bringet glüende Kohlen von dem unerlöſchlichen Höllen-Feuer, und bedecket damit die unverſchämte Blöſſe bey unſerem heutigen Frauenzimmer, damit doch die euch ſo liebe Jugend nicht geärgert werde. Nicht ohne Urſach befiehlet der heilige Apoſtel Paulus, die Weiber ſollen ſorgfältig ſeyn ihr Haupt zu bedecken um der Engel willen: Debet mulier poteſtatem habere ſupra caput propter Angelos: Es ſoll das Weib eine ehrliche Decke auf dem Haupt haben um der Engel willen. Warum dann aber um der Engel willen? Darum ſagt Guilielmus Lugdunenſis, ne ſcilicet offendat Angelos, occidendo homines, quos ipſi cuſtodiunt, damit ſie nicht die Engel beleidigen, indeme ſie die Menſchen tödten, welche ſie beſchützen. Meine Engel! gehet nur hier in wenige Häuſſer, damit ihr nicht ſo viele Beleydigungen findet, als ihr Weibs-Bilder antreffet. O wohl Trauer- und nicht Jubel-Feſt für die heilige Engel! gleichwohl müſſen ſie es anſehen. Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der im Himmel iſt. Was ſehen ſie endlich in offentlichen Würths-Häuſſern? Die Engel, ſagt der H. Baſilius, Angeli diligentiùs adſunt his, qui jejuniô purgatam animam habent: Die Engel ſeynd lieber bey jenen Menſchen gegenwärtig, welche ihre Seel gereiniget haben durch das Faſten. Wie ungerne ſeynd ſie alſo allhier in jenen Häuſſern und Wohnungen, wo man durch unmäßig- und überflüßige Speiß und Tranck dem Bauch-Gott ein angenehmes Opffer bringet? Mit ſo vielen verſchwenderiſchen Mahlzeiten, welche allhier gantz gemein ſeynd, wird unſer heutiges Wien ein Greuel vor denen Engeln GOttes; wie werden ſie alſo uns ins künfftige ſchützen?

1. Corinth. 11.

8. Das iſt eben, was mich ſorgen machet für unſere zukünff-
tige Zeiten. Es ſehen freylich ſchon jetzt die heilige Engel
in GOttes Angeſicht alles und jedes, was uns noch in das
Zukünfftige bevor ſtehet. Angeli eorum in cœlis ſemper
vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt: Ihre Engel im
Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters, der
im Himmel iſt. Was aber daſſelbige ſeye, daß iſt noch
dato vor unſeren Augen verborgen: Wir ſehen es nicht. Je-
doch können wir aus dem Gegenwärtigen gar leicht den
Schluß machen, was endlich auf ſo viele Sünden, die all-
hier ohne Scheu begangen werden, werde erfolgen. Ey!
werdet ihr ſagen, die heilige Schutz-Engel werden ſchon für
uns Sorg tragen, damit uns nichts Leyds wiederfahre:
Sie ſorgen für uns, ſie bitten für uns. Und es ſeynd ihrer
ſo viele. Werden wir unter ihrem Schutz nicht ſicher ſte-
hen? Höret die Antwort aus der heiligen Schrifft. Die
unnatürliche Gailheit Sodomä waren dermaſſen groß, daß
ſie durch die Wolcken gedrungen, bis vor den göttlichen
Richt-Stuhl, alldorten Rach zu forderen wider dieſe mehr
dann viehiſche Bößwichte. GOTT beſtimmet derohalben
zwey Engel, welche die gaile Brunſt Sodomä mit Feuer ſol-
ten austilgen, und ausüben das im göttlichen Rath ge-
ſchöpffte Urtheil; welche zu dieſem Ende am ſpaten Abend
nacher Sodoma kommen, Venerunt duo Angeli Sodomam
Geneſ. 19. veſpere Zwey Engel kamen gen Sodoma des Abends.
Zwey Engel? Wundert ihr euch nicht hierüber? Zwey En-
gel kommen eine gantze Stadt ohne alle Erbarmnuß mit
Feuer zu vertilgen! hätte nicht GOtt lieber ſollen zwey
Teuffel dahin ſenden? Die ſeynd ohne deme des Feuers
ſchon gewohnet: Allermaſſen ſie in der Hölle die Werck-
Zeuge ſeynd des Rach-übenden GOttes, die menſchliche
Boßheit mit unerlöſchlichen Flammen zu beſtraffen. Aber
Hebr. 1. Engel! von denen Paulus ſagt, Sie wären dienſtbare
Gei-

Geiſter zum Dienſt deren Menſchen: Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus in miniſterium miſſi. Deme ſeye nun wie ihm wolle: Die Schrifft ſagt es, und wir müſſen es glauben: Es waren freylich Engel. Wo keine Beſſerung zu hoffen und zu erwarten iſt, da werden die Engel ſelbſten deren Menſchen ihre Peyniger, die verhartete Boßheit zu züchtigen. Mich wundert endlich dieſes nicht ſo viel, daß es Engel geweſen; mich wundert vielmehr, daß es nur zwey geweſen, und nicht mehrere. In Sodoma ware ungezweifelt eine überaus groſſe Menge Volcks; nun hatte ein jeder von dieſen ſeinen Schutz-Engel; was ſage ich aber einen, da ich vorhero ſchon erwieſen habe, ein jeder Menſch habe mehr als einen Schutz-Engel: Mithin hatten die Sodomiten eine Menge Engel, die beſtimmet waren ſie zu beſchützen. Haben dann alſo ſo viele Engel ſich dieſen zweyen Engeln nicht wiederſetzet, oder verhindert, daß ſie Sodoma nicht kunten mit Feuer ſtraffen? Ihr werdet gedencken, die Engeln widerſetzen ſich nicht einander; allein ich finde in der Prophezeyung Danielis gar wohl, daß der Perſianiſche Schutz-Engel dem Schutz-Engel deren gefangenen Juden ein und zwantzig Tag lang wiederſtanden habe; wiewohlen dieſer Wiederſtand nicht durch Waffen geſchiehet, ſondern durch Vorſtellung erheblicher Urſachen, oder aber durch das Gebett. Warum haben dann alſo nicht auch auf gleiche Weis die Schutz-Engel deren Sodomiten denen zweyen Engeln Wiederſtand gethan, welche kommen ſeynd Sodoma zu verwüſten? Der H. Baſilius ſagt mir die Urſach: Cuilibet credenti in Dominum, ſpricht er, aſſidet Angelus, niſi nos ipſum per mala opera effugaverimus: Nam ſicut apes fugat fumus, & columbas abigit malus odor, ita etiam vitæ noſtræ cuſtodem Angelum abducit & amovet lacrymabile fœdúmque peccatum. Einem jeden Glaubigen ſtehet der Engel bey, es ſeye dann, daß wir ihn durch unſere

Dan. 10.

In Pſalm. 33.

ſere

ſere ſündhaffte Wercke vertreiben: Dann gleichwie die Bienen durch den Rauch, und die Tauben durch den Geſtanck vertrieben werden, alſo vertreibet auch von uns die Beweinungs-würdige abſcheuliche Sünde den Schutz-Engel unſers Lebens. Saget nun nicht mehr, es ſeyen die heilige Schutz-Engel allezeit bey euch, euch zu beſchützen: Dann wann auch ihrer eine unzähliche Menge ſeynd, wann aber von eueren Sünden der abſcheuliche Geſtanck durch die Wolcken dringet bis vor das all-ſehende Angeſicht GOttes, welches die heilige Engel allezeit anſehen, ſo höret auch auf aller Schutz deren HH. Engeln, und die Straff (mercks wohl, mein liebes Wien) wird dir nicht lang mehr ausbleiben.

9. Wiſſet ihr, was mich beweget euch am heutigen Jubel-Feſt einen Trauer-Botten und betrübte Straff-Prediger abzugeben? Die Schrifft iſt es, die mich erſchröcket und förchten machet, es werde bey euch die Straffe GOttes nicht weit mehr entfernet ſeyn. GOtt gebe, daß es nicht wahr werde! Salmanaſar, der Aſſyriſche König hat das Iſraelitiſche Volck hinweg geführet aus dem Jüdiſchen Land in die Gefangenſchafft nacher Babylon. Jedoch aber, damit das Land wegen der vorgenommenen Entvölckerung nicht gäntzlich öd und ungebauet bliebe: So hat er Babylonier dahin geſandt, welche das Land bewohnen, und bauen ſolten. Dieſe nun waren lauter Abgötterer; fuhren derohalben fort auch in dem Jüdiſchen Land ihre Abgötterey zu treiben. Mich wundert es ſo viel nicht, daß Salmanaſar abgöttiſche Leute in das Jüdiſche Land geſandt, daſſelbe zu bewohnen. Er war ſelbſt ein Heyd und Abgötterer: Darum war auch nichts ſeltzſames, daß er Heyden dahin geſandt. Thun es doch jetzt Catholiſche Landes-Fürſten aus Eingeben böſer Räthen, da ſie aus verdammlich-Politiſchen Abſichten, unter dem Vorwandt die Handelſchafft oder Ge-

werbe

wercke empor zu bringen, allerhand Frembden Erlaubnuß geſtatten ſich niederzulaſſen, und ihr gut-Catholiſches Land zu bewohnen, aus deren Umgang hernach die Landes-Inſaſſen nach und nach verführet werden, daß ſie, wenigſtens im Hertzen, gar gerne einer Lehr beypflichten, die ohne deme dem Fleiſch und Blut anſtändiger iſt als die Lehr des heiligen Evangelii, laut deſſen das Fleiſch muß gecreutziget werden mit ſeiner Begierlichkeit. Die betrübte Merckmahle liegen ziemlich nahe vor unſeren Augen. Dieſe Heyden haben derohalben das Jüdiſche Land bezogen, aber zu ihrem Unglück. GOtt der HErr ſandte Löwen über ſie, welche ſie getödtet und zerriſſen haben: Immiſit in eos Dominus leones, qui interficiebant eos, Der HErr ſandte Löwen unter ſie, die ſie erwürgeten. Das wundert mich aber! dieſe Leut waren eben ſo wohl Heyden, und betteten die Götzen an in dem Babyloniſchen, als in dem Jüdiſchen Land; gleichwohl hat ſie GOtt in dem Babyloniſchen Land nicht geſtraffet, und in dem Jüdiſchen Land ſendet er Löwen über ſie, welche ſie getödtet haben. Ware dann die Abgötterey ſträflicher im Jüdiſchen Land, als in dem andern? Freylich wohl, ſagt der gelehrte Biſchoff von Abula, Alphonſus Toſtatus: Deus, ſpricht er, non immiſit leones contra gentes iſtas ſolùm, quia colebant idola; ſed quia erant in terra pertinente ad cultores Dei, & in ea non colebant Deum: GOtt hat die Löwen nicht darum wieder dieſes Volck ausgeſandt, weilen ſie Abgötterey getrieben haben, ſondern weilen ſie in einem Land waren, wo man ſonſten den wahren GOtt ehrete, und haben ihn dannoch nicht verehret. Meine Wiener! dencket zuruck. Vor hundert Jahren haben die GOttes-förchtige Monarchen und Landes-Fürſten dieſes Land von dem Ketzerthum gereiniget, und ſolches gantz und gar beſtimmet für alt-Catholiſche, rechtglaubige Inwohner. Wann wir aber

4 Reg. 17.

mit unſeren Wercken dieſen Glauben verlaugnen, und nicht Catholiſch, ſondern wie die Heyden, und ärger als Heyden leben, wann wir im Hertzen der Lehre deren unter uns wohnenden Un-Catholiſchen beypflichten und Beyfall geben, ey ſo förchte ich, GOtt werde auch grimmige Löwen über uns ſenden unſere Boßheit zu beſtraffen.

10. Was ſage ich aber Löwen? Engel wird er ſenden, und zwar eben diejenige, die von der göttlichen Vorſichtigkeit anjetzo beſtimmet ſeynd uns zu beſchützen. Was ſich mit
2.Reg.18. dem Abſalon hat zugetragen, verdienet gewißlich unſere Aufmerckſamkeit. Der GOttes-vergeſſene Vatter-Mörder hienge bereits an dem Baum zwiſchen Himmel und Erden, als Joab der Feld-Herr darzu kommend ihn mit dreyen Lantzen durchſtochen hat, und ihme ſeine Boßheit vergolten. Nun iſt freylich dieſes eine billige Straff geweſen: Weilen er ſeinem eigenen Vatter nach Cron und Leben geſtrebet hat. Allein ſonderbar iſt anzumercken, daß dieſe göttliche Rache und Straffe muſte ausgeübet werden durch den Joab. Dieſer Joab hatte vormahlens den Abſalon wieder zu Gnaden gebracht, als er die Gnad ſeines Vatters durch einen Bruder-Mord verlohren hatte; und eben dieſer muſte es ſeyn, welcher hernach den Abſalon hat getödtet. Förchtet euch meine Chriſten! bis dato haben uns die heilige Engel beſchützet, und ſchützen uns; wann wir aber wiederum ſündigen, und GOtt zu beleydigen nicht aufhören, ſo werden eben ſie, unſere Heil. Schutz-Engel, diejenige ſeyn, welche wieder uns werden Rach üben, und das göttliche Straff-Urtheil an uns vollziehen. Sie werden es freylich mit Schmertzen thun: Dann ſie erwarten unſere Buß und Beſſerung mit Freuden: Diligunt namque concives ſuos, ſagt
In ſoliloq. der H. Auguſtinus, per quos ruinæ ſuæ ſciſſuras inſtaura-
c. 27. ri expectant: Sie lieben uns als ihre künfftige Mit-Bur-

ger,

ger, durch welche ſie ihre erledigte Stellen ergäntzet zu-werden erwarten.

Nun ſo laſſen wir ſie dann nicht länger warten, ſondern heut noch zum Schluß des angeſtellten Jubel-Feſts machen wir ſie deren Freuden dieſes Jubel-Feſtes theilhafftig. Unſere Buß-Thränen ſeynd der Gegenwurff ihrer Freuden. Werffen wir uns mit zerknirſchten Hertzen unſerem gecreutzigte Heyland zu Füſſen, und ſagen: Ach HErr! du höchſtes Gut; ich erkenne allhier vor deinen allſehenden Augen, daß ich geſündiget habe, und deine Majeſtät beleydiget, vor dir, und vor deinen heiligen Engeln. Ich werde ſchamroth, O allwiſſender GOtt! da ich erwege die Menge meiner Miſſethaten, ſo ich begangen habe in deiner göttlichen Gegenwart und in Anſehung deren heiligen Engeln. Es reuet mich aber, O höchſtes Gut! aus Lieb gegen dir, und um deinet willen. Es reuet mich von gantzem Hertzen. Nimmermehr, ach HErr! nimmermehr will ich ſündigen; nimmermehr will ich dich beleydigen. Dieſes ſolle der Schluß ſeyn des heutigen Jubel-Feſtes. Bey weltlichen Feſt-Begängnuſſen ſeynd zwar die Thränen nicht wohl-anſtändig; wohl aber bey denen Geiſtlich- und Chriſtlichen Feſt-Tägen. Bißhero haben die Engel in GOttes Angeſicht angeſehen unſere Sünden; machet, daß ſie heut anſehen unſere Buß-Thränen, ſo werden ſie mit Freuden anſehen unſere zukünfftige Glory in ihrer Geſellſchafft bey dem himmliſchen Jubel-Feſt. Dieſes erwarten von uns die Engel, und dieſes wünſche ich euch: Dann dieſes iſt das beſte Jubel-Feſt. Amen.

(o)

AVE MARIA.

Achtzehende Predig
Von der Kirch-Weyhe.

Gehalten in Wien in der Kirchen des H. Ivonis in der ſo genannten Juriſten-Schul: Im Jahr 1727.

Erſter Vorſpruch.

Juſtitia & Pax oſculatæ ſunt.

Gerechtigkeit und Fried haben ſich geküſſet. Am 84. Pſalm.

Anderter Vorſpruch.

Hodie ſalus domui huic facta eſt.

Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren. Aus dem Heil. Evangelio Lucä am 19. Capitel.

1. DIe unbegreifflich- und unergründliche Weege der unendlichen göttlichen Weißheit erhellen am allermeiſten aus der Vereinbahrung jener Wercken, welche wegen wiederſpenſtiger Eigenſchafften am allermeiſten einander wiederſtreben. Es wolte der allerweiſeſte GOtt dem Gedult-Spiegel Job die verborgene Geheim-nüſſe

nüſſe ſeiner unendlichen Weisheit in etwas erklären, ſetzte ihme derohalben unter andern auch dieſe über die Maſſen danckle Frag: Num quid tenuiſti concutiens extrema terræ, & excuſſiſti impios ex ea? Haſt du vielleicht, ſagt GOtt zum Job, ſo eine groſſe Stärcke in deinen Händen, daß du ergriffen haſt die äuſſerſte Gräntzen der Erden, und durch deren Bewegung aus derſelben heraus geſchüttet ihre gottloſe Inwohner? Wohl eine ſeltſame Frag, in dero Erklärung nicht wenig Mühe haben die Ausleger der H. Schrifft. Was wolte doch GOtt mit dieſen dunckten Worten anzeigen? Wolte er vielleicht deuten auf jene Helden-That des ſtarcken Samſons, welcher mit beyden Händen die Stütz-Saulen des Philiſtäiſchen Tempels des Abgotts Dagon ergriffen, ſolche zu Boden geworffen, daß auch das darauf raſtende Tempel-Gebäu zuſammen gefallen, und die abgöttiſche Feinde GOttes in groſſer Anzahl getödtet worden? Das war zwar eine groſſe Stärcke, aber das in der göttlichen Anfrag enthaltene Geheimnuß iſt noch viel gröſſer. David der Erkündiger göttlicher Geheimnüſſen ſoll uns hierinnen einiges Liecht ertheilen. Er meldet, wie daß die göttliche Barmhertzigkeit mit der Gerechtigkeit in einem Rechts-Handel verfallen ſeye vor dem Thron des göttlichen Richters, Miſericordia & Veritas obviaverunt ſibi. Das Materiale, oder die Urſach des Wort-Streits, war die allgemeine Sünd des menſchlichen Geſchlechts. Bey denen Rechts-Gelehrten will ein jeder recht haben: Darum fienge die Gerechtigkeit an all ihrer Beredſamkeit aufzubieten, um die Straff, ſo dem Fall gebührete, zur Verabſcheidung zu überkommen. Gerechter Richter, ſagte ſie, ich verlange, was die Billichkeit erfordert, nemlich eine groſſe Straff vor ein groſſes Verbrechen. Deine Beſitzerin im göttlichen Gericht iſt die Gerechtigkeit, und wann du ſolteſt aufhören gerecht zu ſeyn, wurde Nachtheil

Job. 38. Pſ. 84.

leyden deine Gottheit, Juſtus Dominus in omnibus viis ſuis:
Pſ. 144. Dann du biſt gerecht in allen deinen Weegen. So verfaſſe dann das billiche Straff-Urtheil: Das gantze menſchliche Geſchlecht ſoll unterworffen ſeyn wegen Beleydigung einer unendlichen Hochheit einer unendlichen Straff; und wann ja die menſchliche Schwachheit einer unendlichen Straff nicht fähig iſt, ſo erdulde ſie in unerlöſchlichen Flammen eine ewige Peyn. Wird das Urtheil nicht alſo abgefaſſt, ſo muß halt ich Gerechtigkeit von der göttlichen Raths-Verſammlung mich auf allezeit entfernen. Und wie werde ich beſtehen, fiel der Gerechtigkeit in die Red die Barmhertzigkeit, wann man wider das menſchliche Geſchlecht verfahren ſoll mit ſolcher Schärffe? Sagt nicht der Verkünder
Pſ. 32. göttlicher Eigenſchafften: Miſericordiâ Domini plena eſt terra, daß die gantze Erd voll ſeye der Barmhertzigkeit des HErrn? Wo bleibet deine Allmacht, O allmögender HErr, und GOtt! wann man nicht Platz gibt der Barmhertzigkeit, die eben das rechte Kennzeichen iſt der Allmacht GOttes? Deus, qui Omnipotentiam tuam parcendo maximè & miſerando manifeſtas, Allermaſſen GOtt ſeine Allmacht meiſtens zu erkennen giebt durch Verſchonen und Erbarmen.

2. Der Rechts-Handel wär nicht ſo bald zu Ende kommen, wann nicht zum Glück ein Advocat wär beyhanden geweſen, der ſich darein gelegt, und zum Mittler gemacht (es ſeynd eben nicht alle Advocaten alſo beſchaffen, daß ſie neue Rechts-Händel, wegen ihres Eigennutzes, aufwieglen: Manche vermitteln auch weit ausſehende Proceß und Streit-Händel) Wer war aber derſelbe? Habemus Advocatum apud Pa-
1. Jo. 2. trem, ſagt es der heilige Notarius Johannes, JEſum Chriſtum juſtum; Wir haben einen Advocaten bey dem Vatter, JEſum Chriſtum den Gerechten; der tragt ſich vor einen Mittler an, nimmt die menſchliche Natur an ſich; die

Gerech-

Gerechtigkeit zu befriedigen will er leyden um genug zu thun, Ex toto rigore Juſtitiæ, vor die Sünd des menſchlichen Geſchlechts; die Barmhertzigkeit aber zu vergnügen iſt GOtt ſelbſt jener, ſo genug thut: Per viſcera Miſericordiæ Luc. 1. Dei noſtri, in quibus viſitavit nos Oriens ex alto, durch die innerliche Barmhertzigkeit unſers GOttes, durch welche uns heimgeſucht hat der Aufgang aus der Höhe. Auf dieſe Weiß hat der Rechts-Handel ohne weiters Repliciren und Dupliciren ein End gehabt, Juſtitia & Pax oſcu- Pſ. 84. latæ ſunt, und zum Zeichen wahrer Freundſchafft haben die Gerechtigkeit und Fried einander geküſſet, Id eſt, legt es aus Hugo à S. Caro, conjunctæ ſunt in Chriſto, ſicut duo in Hugo in oſculo conjunguntur: Chriſtus enim juſtitiam fecit, ſatis- Pſ. 84. faciendo pro peccatis noſtris, & pacem, reconciliando nos Patri, das iſt: Die Gerechtigkeit und der Fried ſeynd miteinander in Chriſto vereinbahret worden, gleich wie zwey, ſo einander küſſen: Dann Chriſtus hat Gerechtigkeit gewürcket durch ſeine Genugthuung, den Frieden aber durch die Verſöhnung. Das hat Chriſtus gethan, ſaget weiter bemeldter Schrifft-Steller in ſeiner Menſchwerdung; und das thut er wiederum wann ſich der Sünder bekehret; Dazumahl küſſen ſich die Gerechtigkeit und der Fried, Juſtitia hominis ſatisfacientis, & Pax Dei recipientis ad pœnitentiam, Die Gerechtigkeit des Menſchen, ſo genug thut; und der Fried GOttes, der den Menſchen annimmt mit ſeiner Buß. Das ſehen wir im Hauß Zachäi: Er war ein offener Sünder, ja einer von denen allergröſten, Princeps Publicanorum, welcher von dem Geitz-Teuffel verblendet, viel ungerechtes Geld und Gut zuſammen geſcharret, & ipſe dives. Aber heut bey dem angetragenen Eingang Chriſti kommen zuſammen die Gerechtigkeit und der Fried, die einander zart-hertzig küſſen; Die Gerechtigkeit bey Zachäo; Si quid aliquem defraudavi, reddo Luc. 19.

quadruplum, Wann ich jemand betrogen habe, ſaget er, ſo gebe ichs vierfach wieder: Das war billich, Cuique ſuum, das erfordert die Gerechtigkeit, Einem jeden das Seinige. Der Fried, an Seiten CHriſti, Hodie ſalus Domini huic facta eſt, Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren. Alſo Juſtitia & Pax oſculatæ ſunt, haben ſich geküſſet die Gerechtigkeit und der Fried. Wann wir die Umſtände meiner gegenwärtigen Predig erwegen, wo nemlich, und wann ich zu reden vorhabe, ſo werden wir nicht viel Nachſinnens bedörffen, wohin abziehlen meine Gedancken. Ich rede in dieſem GOttes-Hauß, welches eine Hochlöbliche Juridiſche Facultät und Hochweiſe Verſammlung deren Rechts-Gelehrten erbauet hat als einen Tempel der Gerechtigkeit, und zwar am Jahr-Tag der Einweyhung dieſes Tempels, durch welche derſelbe beſtimmet worden zu einem Gnaden-Ort der Barmhertzigkeit GOttes. Alſo, daß Hodie ſalus Domui huic facta eſt, Da heut dieſem Hauß durch die Einweyhung, und darauf erfolgte Gegenwart GOttes Heyl wiederfahren iſt, Juſtitia & Pax oſculatæ ſunt, Haben allhier die Gerechtigkeit und der Fried ſich geküſſet. Das ſollen wir aber zuſchreiben einem heiligen Advocaten IVONI, deme eben dieſes GOttes-Hauß zu Ehren erbauet iſt. Laſſet uns nun dieſes alles ausführlicher abhandlen. Gedult!

AVE MARIA.

3. OB gleich wir Menſchen täglich ſündigen, ſo hat doch der unendlich-gütige GOtt auf der gantzen Welt kein eintziges Ort beſtimmet, unſere Mißhandlungen zu beſtraffen. Nunquam legimus, ſaget der gelehrte Oleaſter, Deum inſtituiſſe in hoc mundo domum juſtitiæ, in qua puniret, vel ſaltem judicaret, Nirgends leſen wir, daß GOtt in

der

der Welt angeordnet hätte ein Richt-Hauß, wo er beſtraffete, oder wenigſtens richtete. Wohl aber hat er auf Erden beſtimmet Gnaden-Häuſſer, wo er uns aus dem unergründlichen Schatz-Kaſten ſeiner unergründlichen Barmhertzigkeit reichlich ausſpendete himmliſche Reichthümer göttlicher Gnaden; Domum, redet weiter bemeldter Ausleger der göttlichen Schrifft, In qua propitiaretur, inſtituit, non unicam, ſed penè infinitas, GOtt hat uns auf der Welt ein Hauß verordnet, wo er die Sünden allergnädigſt nachlaſſet, und zwar nicht eins allein, ſondern ohne Zahl; und dieſe ſeynd die Kirchen und GOttes-Häuſſer: Quot enim ſunt Eccleſiæ, tot ſunt domus propitiationis, Dann ſo viel wir auf dieſer Welt Kirchen zehlen, ſo viele haben wir Verſöhnungs-Häuſſer, wo wir die verlohrne Gnad wiederum könen erlangen. In einer jeden GOtt-geheiligten Kirchen richtet GOtt auf ſeinen Gnaden-Thron, um alldorten ſonderlich zu erweiſen die Wercke ſeines barmhertzigen Armbs.

Als Jacob der fromme Patriarch, vor ſeinem ergrimmten Bruder Eſau fliehend in Meſopotamien, ſeine matte Glieder erquicken wollen, und derohalben ſich auf offenem Felde zur Ruhe begeben, ſahe er im Traum jenes bekannte Wunder-Geſicht, und in demſelben den offenen Himmel ſammt einer Laiter von der Erden bis an den herrlichen Himmels-Pallaſt, an deren Spitz GOtt ſich lehnete, und worauf die Engliſche Himmels-Fürſten auf- und abſtiegen, alſo daß er voll Verwunderung erwachend aufgeruffen: Non eſt hìc aliud niſì domus Dei & porta cœli, Hier iſt nichts anderſt als das Hauß GOttes und die Porten des Himmels. Das war eine Vorbedeutung, daß dermahlen eins an dieſem Ort ſolte erbauet werden der herrliche Tempel Salomonis, den GOtt beſtimmet hat zu einer Wohnung ſeines göttlichen Hertzens. Elegi, & ſanctificavi locum iſtum, redet GOtt zu dem König Salomon bey der Einweyhung des

4. Gen. 28.

2. Par. 7.

verfertigten Tempel-Gebäues, Ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum, & permaneant oculi mei & cor meum ibi cunctis diebus, Ich habe dieſes Ort erwählet, und geheiliget, damit mein Name alldorten ſeye in Ewigkeit, und meine Augen, wie auch mein Hertz allda verbleibe alle Tage. Diß hat zwar GOtt verſprochen von dem Tempel Salomonis; allein, nachdeme die Jüdiſche Synagog dieſer Gnad ſich unwürdig gemacht, wird ſolches viel eigentlicher erfüllet in unſern Catholiſchen Kirchen und GOtt gewidmeten Tempeln. Hier wird aufgeopffert, nicht wie im Salomoniſchen Tempel Ochſen und Kälber, ſondern das unbefleckte Lamm CHriſtus JEſus, der zugleich das Opffer iſt, und der oberſte Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech. Hier wird aufbehalten das wahre Manna und Himmel-Brod, welches darum vom Himmel kommen, damit, wer darvon iſſet, nicht ſterbe. Hier iſt wahrhafftig das Hertz und die Augen eines vermenſchten GOttes in dem heiligen Fronleichnam im Hochwürdigſten Sacrament des Altars. Hier iſt offen der Him mel um ohne Maaß auszuſchütten eine Menge himmliſcher Wohlthaten. Hier ſeynd gegenwärtig die heilige Engel, welche der Heil. Johannes Chryſoſtomus vergleichet ſorgfältigen Bienen. Haben wir wohl jemahlen betrachtet dieſe arbeitſame Thierlein? Sie fliegen hinaus auf annehmliche Felder und Blumen-reiche Wieſen, um allda gantz ſorgfältig zu ſammlen den ſüſſen Blumen-Safft, und mit dieſem kehren ſie gleich wiederum zuruck, um hieraus zuſammen zu tragen den allerſüſſeſten Hönig. Alſo machen es auch in denen Kirchen die heilige Engel, Aſcendentes & deſcendentes; ſie eylen hinauf in den Himmel beladen mit denen Seuffzern betrübter Menſchen, alldorten tragen ſie GOtt vor unſere Gebetter, ſammlen den ſüſſen Blumen-Safft der göttlichen Gnad, und bringen uns wieder herab den angenehmſten Hönig des wahren himmliſchen

ſchen Troſts um zu erquicken unſere in dieſem Jammerthal achgzende Seelen. Alſo redet der heilige Gulden-Mund aus eigener Erfahrnuß, indeme er öffters geſehen zur Zeit des heiligen Meß-Opffers die heilige Engel mit höchſter Ehr-Forcht, Andacht und Ehrerbietigkeit aufwarten und dienen. Solten uns auch die Augen eröffnet werden, wir wurden gewißlich in allen GOttes-Häuſſern finden eine Menge heiliger Engel; wiewohlen die meiſte nicht ohne Betrübnuß, theils weilen die Menſchen mit jener Ehrerbietigkeit vor der göttlichen Majeſtät nicht erſcheinen, welche erforderte die Gegenwart einer unendlichen Hochheit, theils auch weilen die Menſchen jene Gnaden, ſo man ihnen im Tempel antragt, anzunehmen ſich weigern. Alſo ſeynd ja alle Tempel lauter Gnaden-Häuſſer, Quot ſunt Eccleſiæ, tot ſunt domus propitiationis.

Das kan ich zwar ſagen von allen Kirchen und GOt- 5.
tes-Häuſſern; allein in gegenwärtiger Kirch, dero Einweyhung jährliche Gedächtnus wir anheut begehen, finde ich etwas beſonders vor andern Kirchen. Der weiſeſte aus denen Königen ſoll uns den Fingerzeig geben, was ſolches ſeye. Er meldet in ſeinen Sprüchwörtern von der göttli- Prov. 8.
chen Weisheit, daß dieſelbe auf Erden herum wandle, um die Menſchen mit himmliſchen Schätzen zu bereichern, Ut ditem, ſaget Salomon in ihrer Perſohn, diligentes me, damit ich reich mache jene, die mich lieben. Ungezweiffelt beſtehen dieſe Reichthümer des Himmels in dem wahren Frieden eines in GOtt vergnügten Hertzens: Dann eben darum haben die Engel, als dieſe göttliche Weisheit all ihre Glory und Herrlichkeit unter der Menſchheit verhüllend, aus Lieb gegen uns, ein unmündiges Kind worden, und den Himmel-Thau flieſſend gemacht aller ſeiner Güter und Reichthümer, dem Menſchen alſogleich verkündet den Frieden auf Erden, In terra Pax hominibus bonæ voluntatis; Darum Luc. 2.

hat die göttliche Weisheit bey dero letztem Abſchied von dieſer Welt ihren Jüngern kein anders Erbtheil hinterlaſſen, als den Frieden, Pacem relinquo vobis, Pacem meam do vobis, Ich gebe euch, ſaget Chriſtus, meinen Frieden, ich hinterlaſſe euch meinen Frieden. Wann nun, wie ich vorhero geſagt, die Kirchen Gnaden-Häuſſer ſeynd, worinnen uns offen ſtehet die himmliſche Schatz-Kammer, ſo werden wir nicht ohne Grund muthmaſſen, die göttliche Weisheit biete ihre Schätze und Reichthümer uns Menſchen an in denen Kirchen. Gar wohl! aber mercken wir, auf welchen Straſſen ſie aufrichte dieſe ihre Gnaden-Häuſſer. In viis Juſtitiæ ambulo, ſaget ſie, Ich wandle auf denen Weegen der Gerechtigkeit, ut ditem diligentes me, damit ich jene bereiche, die mich lieben. Solchemnach findet man die Schätze und Reichthümer des Himmels zwar in denen Kirchen als in göttlichen Gnaden-Häuſſern; jedoch nur in jenen, welche gebauet ſeynd In viis juſtitiæ, auf denen Weegen der Gerechtigkeit, und folgſam, ſo man dieſelbe wo anderſt ſuchet, ſuchet man umſonſt und vergeblich, Fruſtra quæris, ſaget der ſinnreiche Oliva, ſi eam non quæris in viis juſtitiæ, Du ſucheſt umſonſt die göttliche Gnad, wann du ſolche nicht ſucheſt auf denen Weegen der Gerechtigkeit; dorten allein, und nirgends anderſt iſt ſolche zu finden. Da ſehen wir nun, was dieſes GOttes-Hauß beſonders habe vor anderen Kirchen. Andere Kirchen ſeynd göttliche Gnaden-Häuſſer, aber dieſe iſt zugleich wegen der angebauten Juriſten-Schul ein Tempel der Gerechtigkeit, wo die Rechts-Kunſt ihre Lehr-Sätze ausbreitet, und lehret wie man die Gerechtigkeit unverfälſcht ſolle handhaben, und jedem Recht ſchaffen. Diß gebührete dieſer Kayſerlichen Wohn-Stadt, daß nehmlich allhier, wo das höchſte weltliche Haupt der Chriſtenheit ſein Hof-Lager aufgerichtet, man auch findete den Tempel der Gerechtigkeit: Dann eben

Jo. 14.

L. 4. Serm.

dieſe,

dieſe, ſaget Egidius Romanus, iſt das Leben eines Reichs, Regni anima juſtitia eſt: Siquidem recedente anima cor- L.1.de Re-
pus ſtatim diſſolvitur, exulante juſtitia in præceps ruit Re- gimine
gnum, Die Seel und das Leben eines Reichs iſt die Ge- Princ. c.2.
rechtigkeit: Dann gleichwie der Leib ſtirbt, wann ihm die Seel ermanglet; alſo gehet auch jenes Reich zu Grund, wo die Gerechtigkeit abgehet; hingegen aber, wo die Gerechtigkeit mit billicher Waag-Schaal einem jeden das Seinige zuſpricht, da ertheilet auch GOtt mit vollen Händen ſeine göttliche Gnaden. Alſo hefftig ſeynd miteinander in zarten Liebes-Küſſen vereiniget Gerechtigkeit und der Fried, oder göttliche Seegen, daß eins ohne dem andern nicht zu finden, Juſtitia & Pax oſculatæ ſunt. GOtt, Pſ. 10.
der in allen ſeinen Urtheilen der Allergerechtiſte iſt, liebet am meiſten die Gerechtigkeit, Juſtus Dominus, & juſtitias dilexit, Der HErr iſt gerecht, und liebet die Gerechtigkeit.

Darum ſetzet auch der Allerweiſeſte aus denen Königen 6.
in dem Buch der wahren Weisheit die erſte Regel von der Liebe der Gerechtigkeit. Diligite juſtitiam, (alſo fanget er Sap. 1.
an das Buch der Weisheit) qui judicatis terram, Liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erde richtet. Wohl gemerckt, ſetzt darbey die unten geſetzte Auslegung, Diligite, Gloſ. in-
non ſolùm facite, es iſt nicht genug, daß man allein die Ge- terlin.
rechtigkeit handhabe, und in Krafft derſelben einem jeden Recht ſchaffe, ſondern es iſt auch vonnöthen, daß man die Gerechtigkeit liebe. Es iſt ein groſſer Unterſchied, ſaget der Hönig-flieſſende Abbt von Claravalle, Bernardus, zwiſchen jenem, ſo nur allein die Gerechtigkeit handhabet, und zwiſchen jenem, ſo die Gerechtigkeit liebet. Parum eſt tenere L.3. de
juſtitiam, niſi & diligas, Es nutzet wenig, wann man die conſider.
Gerechtigkeit nur allein handhabet, ſo man dieſelbe nicht auch liebet. Was iſt dañ die Gerechtigkeit lieben? Qui tenent, tenent, ſaget der heilige Abbt, Qui diligunt, zelantur, diejenige,

jenige, ſo nur allein die Gerechtigkeit handhaben, ſeynd hiemit vergnüget, daß man einem jedwedern das Seinige gebe; jene aber, ſo die Gerechtigkeit lieben, die ſuchen mit ſonderlichem Eyfer, daß man jedem Recht ſchaffe. Der Eyfer iſt eine Würckung der Liebe. Wer alſo die Gerechtigkeit liebet, der beeyfert ſich mit ſonderlicher Sorgfalt, damit einem jeden das Seinige zu Theil werde. Diligite juſtitiam. Solche Rechts-Gelehrte will Salomon, oder beſſer zu ſagen, die durch ihn redende göttliche Weisheit. Wann man einen Rechts-Handel zwar forttreibet, aber mit einer gewiſſen Kaltſinnigkeit, bis der Eigennutz erſättiget iſt; wann ein Richter zwar das Urtheil ſpricht nach denen Grund-Sätzen der Gerechtigkeit, aber nachdeme man viele Jahr und Zeit den Beſcheid verſchoben hat, aus gewiſſen geheimen eigennutzigen Abſichten, ſo heiſt es zwar die Gerechtigkeit handhaben, aber nicht lieben, Qui diligunt, zelantur, jene, ſo die Gerechtigkeit lieben, führen ihre Proceß, ſprechen ein gerechtes Urtheil, mit Eilfertigkeit, mit Ernſt, und mit Eyfer.

7. Wohl einen unſterblichen Ruhm verdienet bey aller Nachwelt Theodoricus, König in Italien, wegen ſeines ungemeinen Eyfers in Handhabung der Gerechtigkeit. Eine arme Wittwe fiele einſtens dem König zu Füſſen, und klagte mit Thrän-flieſſenden Augen ſchmertzlich ihre Noth, daß die verordnete Richter ihren billichen Rechts-Handel ſchon drey Jahr lang aufgezogen, den man doch gar leicht könnte zu End bringen innerhalb wenig Tagen. Die Richter werden vorgefordert, und der König befiehlt, ſie ſollen die Sach vornehmen, und den Streit erörtern jenes zu beſcheiden, was das Recht erfordert. Sie gehorſamen, und innerhalb zweyer Tagen war der Proceß geſchloſſen, und der Wittwe Recht geſchafft. Darauf werden die Richter wiederum beruffen, und von dem König befragt, wie ſie doch dieſen drey-jährigen

gen Rechts-Handel innerhalb zweyen Tägen haben können endigen, da ſie doch ſolchen vorhero haben aufgezogen bis in das dritte Jahr? Das iſt geſchehen, gaben die Richter zur Antwort, auf Ihro Majeſtät allergnädigſten Befehl. So? widerſetzte der König, habe ich nicht, da ich euch zu Richtern beſtimmet, zugleich den Befehl ertheilet, euer Ambt in Beylegung aller Strittigkeiten, ſonderlich aber deren Wittwen, mit allem Eyfer und möglichſter Sorgfalt zu verrichten? Und ihr unterdeſſen habt einen Proceß, den man in zweyen Tägen könnte endigen, verzögert durch drey gantze Jahr? Lieſſe ihnen alſo zur billichen Straff ihrer Saumſeeligkeit allen die Köpffe vor die Füſſe legen. O wohl eine rühmliche That, an welcher ſich ſpieglen ſolten alle Regenten und Richter! ein ſolcher Liebhaber der Gerechtigkeit war David; ihme, als einem König, lage ob, mit aller Schärffe die Laſter zu beſtraffen: Dann jener Theil der Gerechtigkeit, den die GOttes-Gelehrte benamſen Juſtitiam vindicativam zur Beſtraffung deren Mißhandlungen, iſt eine denen Regenten eigene Tugend, und jener, ſo von ihnen verordnet ſeynd zun Richtern und Beſitzern. Wie übete aber David dieſe Gerechtigkeit? In matutino, ſagt er, interficiebam omnes peccatores terræ, ut diſperderem de civitate Domini omnes operantes iniquitatem, In der Morgen-Stunde tödtete ich alle Sünder auf Erden, damit ich alle Ubelthäter vertilgete von der Stadt des HErrn. Was will David hierdurch andeuten? Hat er vielleicht die denen Ubelthätern gebührende Straff vollziehen laſſen in aller Fruhe, In matutino, ehe und bevor noch die Sonne war aufgegangen? Da doch ſonſten allenthalben der Brauch iſt, daß man mitten am Tag das Urtheil an denen Miſſethätern vollziehe, damit deſto mehr Volcks der Execution zuſehe, und hierdurch deſto mehrere abgeſchröckt werden von der Nachfolge dergleichen Laſter und Miſſethaten. Das will David

Pſ. 110.

nicht

nicht ſagen, gibt die Antwort der gelehrte Bellarminus, ſondern er will allein anzeigen die Eilfertigkeit, und den Eyfer, mit welchem er die Gottloſe beſtraffe. Dicit: In matutino, id eſt, in principio erumpentium malorum; antequam radices figant, David ſagt: In der Morgen-Stund, das iſt gleich im Anfang deren begangenen Ubelthaten; ehe und bevor die Laſter ſich ausbreiten, und tieffer einwurtzeln. Dergleichen Liebhaber der Gerechtigkeit verlanget GOtt, und wo ſolche zu finden ſeynd, da öffnet er ſeinen Schatz-Kaſten mit ſeinen Gnaden zu bereichen gantze Länder und Königreiche.

8. Zachäus, den uns am heutigen Kirchweyh-Feſt die Kirch im H. Evangelio vorſtellet, dienet mir zur Prob. Er ward kaum von CHriſto befehliget herab zu ſteigen von dem wilden Feigen-Baum, und alſogleich entbranne in ihme die Lieb zur Gerechtigkeit, Qui diligunt, zelantur; ſo ſehe man nun ſeinen Eyfer in Vollziehung desjenigen, was Recht und Billichkeit von ihm erforderte. HErr, ſagte er, Si aliquem defraudavi, reddo quadruplum, Alle, die ich betrogen habe, will ich befriedigen; und, was ich jemandem ungerecht entzogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Siehe da, ſagt Theophylactus, Non dicit, reddam, ſed reddo, Er ſagt nicht, wie manche ſagen, ich werde es wieder geben, ſondern, jetzt gleich gieb ichs wieder, und zwar nicht nur einfach, ſo viel als ich genommen, ſondern Quadruplum, vierfältig, theils wegen des Schadens, den der andere gelitten hat, theils wegen des Elends, in welches der andere iſt geſtürtzet worden, da man ihm das Seinige hat entnommen. Und eben darum, weilen Zachäus die Gerechtigkeit geliebet, weilen er mit heiligem Eyfer ohne Verzögerung und Aufſchub jenem iſt nachkommen, was recht und billich war, darum iſt auch ſein Hauß mit Seegen erfüllet worden, Hodie ſalus domui huic facta eſt, Heut iſt dieſem Hauß

Heyl

Heyl wiederfahren; darum haben ſich alldorten Gerechtigkeit und der Fried umarmet und geküſſet, juſtitia & pax oſculatæ ſunt. O! daß doch auch in dieſem heiligen GOttes-Hauß ein gleiches beſchehe! darnach ſeufftzen eben viele Menſchen. Gegenwärtig-Kayſerliche Wohn-Stadt pranget billich wegen ihres Glorreichen Monarchen, den ſie meiſtens mit ihren Mauren umfanget, daß ſie dermahlen ſeye ein Haupt des Heil. Römiſchen Reichs, ein neues Rom. Von dem Haupt, wie alle wiſſen, ſtammet her alles, was lebhafft iſt in dem gantzen menſchlichen Leib. Dahero iſt nöthig, daß man die Gerechtigkeit hier mehr liebe, als an allen andern Orten, Diligite juſtitiam, qui judicatis terram.

Eben darum erfreue ich mich, und frolocke im HErrn, daß man in dieſer Haupt-Stadt des Römiſch-Teutſchen Kayſerthums in- und bey der Schul deren Rechts-Gelehrten erbauet hat eine Kirchen GOtt dem Allmächtigen, dem Allergerechteſten Monarchen und Beherrſcher Himmels, und der Erden, zur Ehr eines heiligen Advocaten, und Rechts-Gelehrten Ivonis. Es hat zwar der vornehmſte und mit glorreicher Kayſer-Würde becrönte Verfaſſer deren Burgerlichen Rechten, Juſtinianus, die Rechts-Gelehrtheit allenthalben vor heilig erkläret: Das Corpus Juris, oder den Innhalt deren Rechts-Regulen benamſet er Templum Juſtitiæ, einen Tempel der Gerechtigkeit, die Conſtitutiones, oder Kayſerliche Verordnungen Sacratiſſimas, die Allerheiligſte, den Kayſerlichen Geſatz-Geber aber ſelbſten Juris Religioſiſſimum, welcher das Recht mit ſonderlicher Heiligkeit ſolte beobachten. Allein hier in Wien findet man bey denen Rechts-Gelehrten eine viel gröſſere Heiligkeit. Einen Tempel, nicht beſtehend nur allein in Corpore Juris, in heylſamen Rechts-Reguln, die man allhier in der Juriſten-Schul gelehrſam ausleget, ſondern wo täglich im heiligen Meß-Opffer unter Schnee-weiſen Brod-Ge- 9. Præf. Inſtit.

 ſtalten

ſtalten aufgehet Sol Juſtitiæ, die wahre Sonn der Gerechtigkeit, Chriſtus JEſus. Eine Schul, wo nicht nur allein Bartolus und Baldus die vornehmſte Ausleger ſeynd deren weltlichen Rechten, ſondern wo das erſte Ort hat der wahre Meiſter und das rechte Ebenbild aller Advocaten, der H. Ivo. O wohl ein heiliger Advocat! ein Beſchützer der Armen (die Reiche bedörffen nicht viele Advocaten, Nummus ubi loquitur, ihr beſter Advocat iſt das Geld, mit dieſem dringen ſie gar leicht durch bey denen Gerichten) aber die arme Wittwen und Wayſen die hatten einen Advocaten an dem Heil. IVONE, als welcher mit vätterlicher Liebe und Sorgfalt ihre billiche Rechts-Händel auf ſich genommen, und mit unermüdetem Eyfer verthädiget. Solche heilige Advocaten brauchet man dahier, und wo ſolche Advocaten zu finden ſeynd, da iſt Glück und Seegen. Allein, ſagen manche freygelaſſene Zungen:

Scalas IVO retraxit.

Einer allein, wird Jvo ſeyn.

Man findet keine andere heilige Advocaten und Rechts-Gelehrte, als allein einen eintzigen heiligen IVONEM. Dieſem hat zwar die Gerechtigkeit den Weeg gebahnt zum himmliſchen Thron; allein er wird wohl keinen andern Advocaten neben ſich haben im Himmel. Alſo glauben einige, aber irrig, welche wegen eines oder des andern aus dieſem oder jenem Stand gleich alle verachten. Im Himmel giebt es genug Heilig- und auf der Welt noch dato fromme Advocaten. Ein heiliger Advocat war im alten Geſatz Moyſes der Heerführer des Iſraelitiſchen Volcks. Das Volck hatte geſündiget, und Moyſes auf dem Berg ſuchte zu verſöhnen den Zorn des ergrimmten GOttes: Aut dimitte eis hanc noxam, ſagte er zu GOtt, aut ſi non facis, dele me de libro tuo, quem ſcripſiſti. Entweder entlaſſe ihnen dieſe Schuld; oder aber, ſo du es nicht thun wilſt, löſche mich

Ex. 32.

aus, aus deinem Buch, ſo du geſchrieben haſt. Das laß mir einen rechten Advocaten ſeyn, ſaget der heilige Abbt Bernardus, welcher nicht auf ſeinen Nutzen gehet, ſondern allein Sorg traget vor ſeine Parthey, Moyſes fidelis Advocatus, qui, quoniam, quæ ſua ſunt, non quærit, facilè id omne obtinet, quod petit. Ein heiliger Advocat ware Daniel, welcher die unſchuldige Suſanna errettet hat von dem bevorſtehenden ſchmählichen Tod. Ein heiliger Advocat ware Job, welcher von ſich ſelbſten bezeuget: Pater eram pauperum, oculus fui cæco, & pes claudo. Ich ware ein Vatter der Armen, ein Aug dem Blinden, und ein Fuß dem Lahmen. Ein heiliger Advocat war Petrus, deme der H. Cyprianus das Zeugnus giebet, daß er geweſen ſeye Viduarum & pauperum Advocatus, Ein Advocat deren Wittwen und Armen. Ein heiliger Advocat ware der heilige Ambroſius, welcher vor ſeiner Erhöhung zum Mayländiſchen Biſtum eylf gantzer Jahr lang das Amt eines Advocaten vertretten. Ein heiliger Advocat war Elzearius, ein Graf in Franckreich, welcher um denen Armen beyzuſpringen, und ihnen beyzuſtehen, die bereits zugerichtete Taffel verlaſſen hat, und mit Hindanſetzung ſeiner eigenen, will nicht ſagen, Gemächlichkeit, ſondern Nothwendigkeit, ſeinen Clienten geholffen. Will nicht nennen Boëtium, Symmachum, Theophilum, Sulpitium, Severum, Germanum, Marum, und unzahlbare andere, welche entweder der Zahl deren Heiligen durch das ſichere Kirchen-Urtheil einverleibet worden, oder aber wenigſtens den Ruhm ihrer Heiligkeit der Nachwelt hinterlaſſen. Wiewohlen wahr iſt, daß vor allen gar leicht der Vorzug gebühre dem heiligen Advocaten Ivoni, welchen derohalben gar billich eine Hoch-Löbliche Juridiſche Facultät zu ihrem Schutz-Patron erkieſen, und dahero ſeinem Namen gewidmet dieſen GOtt-geheiligten Tempel. Gar billich und recht! damit

Ep. 78.
Dan. 13.
Job. 29.

ſeine groſſe Tugend und die Eyffer-volle Liebe zur Gerechtigkeit allen Rechts-Gelehrten dienete zu einem Spiegel und Muſter. Von ihme ſchreibet Surius, der berühmte Verfaſſer deren Heiligen-Geſchichten: Eam functionem gratis in ſe recepit, & quæ facienda erant, benignè, amanter & absque dilatione exequi conatus eſt, Ivo hat das Amt eines Advocaten, ohne zeitlicher Belohnung, und umſonſt, auf ſich genommen, und ſeine Rechts-Verrichtungen gütig, liebreich, und ohne Verſchub zu End zu bringen ſich beſtens beflieſſen. Und mit dieſem hat Ivo mehr bey GOtt verdienet, als durch alle andere Wercke der leiblichen Barmhertzigkeit, mit denen er ſein Haab und Gut hat ausgetheilet unter die Arme: Dann kein angenehmers Opffer kan GOtt gebracht werden, kein ſicherer Schlüſſel iſt zu dem himmliſchen Gnaden-Kaſten, als der Eyfer und die Liebe der Gerechtigkeit.

Ad 19. Maii.

10. Ein ſolches Opffer nun verlange ich heut an denen Herren Rechts-Gelehrten. An dem Jahr-Tag der Einweyhung einer Kirchen werden erfordert GOtt-gefällige Opffer. Salomon bey der Einweyhung ſeines neu-erbauten herrlichen Tempels hat zum Opffer ſchlachten laſſen Boum viginti duo millia, & ovium centum viginti millia; Zwey und zwantzig Tauſend Ochſen, und hundert und zwantzig Tauſend Schaafe. Aber alle dieſe Opffer ſeynd nicht zu vergleichen jenem unblutigen Opffer, welches wir Catholiſche GOtt darbringen in dem eintzigen unſchuldigen Lamm Chriſto JEſu. Auch dieſes wird zwar anjetzo hier in dieſem GOtt-geheiligten Tempel mit ſonderlicher Feyerlichkeit vorgetragen werden: Ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta ſe impetrâſſe lætetur, Damit ein jeder, ſo in dieſen Tempel eingehet, alles erlange, was er von dem reicheſten GOtt verlanget. Das iſt aber Sacrificium Religionis, ein Opffer der GOttes-Forcht.

3.Reg.8.

Eccl. in Orat.Miſ.

forcht. Hier iſt ein GOtt-geheiligter Tempel der Gerechtigkeit, ſo ſoll dann auch geopffert werden Sacrificium Juſtitiæ, ein Opffer der Gerechtigkeit. Wo ſeynd aber die Prieſter? Ulpianus der berühmte Rechts-Gelehrte nennet ſeine Mitgenoſſen, die Rechts-Gelehrte, Juris Sacerdotes. Prieſter deren Rechten. O wohl heilige Prieſter! O heiliges Opffer der Gerechtigkeit! dann ob gleich denen göttlichen Augen höchſtens, ja unendlich, gefällig iſt das Opffer der Gottesforcht, ſo iſt doch auch nicht minder denenſelben gefällig das Opffer der Gerechtigkeit. David der gerechte König ſoll uns die Prob geben. De Juſt. & Jure.

Er ziehet an mit danckbarem Hertzen die häuffig von GOtt empfangene Wohlthaten, mit folgenden Worten: Qui exaltas me de portis mortis, ut annunciem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion. Du, O HErr, ſagt David, biſt derjenige, der du mich aus denen Porten des Todtes erhöheſt, damit ich all dein Lob erzehle in denen Thoren der Tochter Sion. Diejenige, ſo durch embſige Nachſuchung deren Schrifft-Stellern einige Erkanntnuß Jüdiſcher Gewohnheiten haben, werden wiſſen, daß bey denen Juden vor Alters der Brauch ware, die Richt-Stühle aufzurichten bey denen Stadt-Thoren, allwo man das Urtheil ſprache über die Ubelthäter, die genugſam erhellet aus jenem Spruch des weiſen Salomons: Nobilis in portis vir ejus, quando ſederit cum Senatoribus terræ, Ihr Mann iſt adelich in denen Stadt-Porten, wann er alldorten ſitzet mit denen Raths-Herren des Lands. Wann nun deme alſo iſt, ſo hat fürwahr Urſach über dieſe Wort Davids ſich zu verwundern der gelehrte Schrifft-Steller Benedictus Fernandius: Qui cantus iſti, quæ laudationes in portis Jeruſalem? Was war diß vor ein Lob-Geſang, ſo David GOtt dem HErrn hat angeſtimmet bey denen Porten der Stadt Jeruſalem? Hat David etwan alldorten ſei- II. Pſ. 9. Prov. 31. In c. 34. Gen. Sect. 5.

ne Harpffen ergriffen, und mit andächtigem Pſalmen-Geſang ſeinen GOtt gelobet und geprieſen? An ad portas ſedebas pulſando cytharam, divináſque laudes dulciter concinendo? Wer wird ſehen, daß ein Richter mit Saytenſpiel ſich ergötze, da er richten ſolle, und das Urtheil fällen? Wer wird diß glauben können? Non planè, ſed in portis judicabat, freylich nicht, ſondern an der Stadt-Porten hat David vertretten das Ambt eines Richter. Wie ſagt dann alſo David: Ut annunciem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion, Daß er all das göttliche Lob wolle anſtimmen in denen Porten der Stadt Jeruſalem? Der jenige, ſo den Zweiffel erreget, ſoll ihn auch auflöſen. David hat zwar auf ſeinem Richt-Stuhl ſitzend nicht GOtt gelobet mit Saytenſpiel, Pſalmen und Geſängern, ſondern er hat alldorten gerichtet; aber eben dieſe Handhabung und Vollziehung der Gerechtigkeit nennet er ein göttliches Lob-Geſang: Quia non minùs, giebt die Urſach der ſinnreiche Ausleger, Deum laudabat in judiciis quàm in templis, proferendo ſententias quàm cantando Pſalmos. Weilen David GOtt nicht minder gelobt hat auf dem Richtſtuhl als im Tempel; nicht minder da er zu Gericht ſitzend das Urtheil gefället, als da er im Tempel GOtt Pſalmen und Lob-Geſänger hat angeſtimmet. Nec minùs Deum colit & laudat judex judicando, quàm Clericus in choro cantando; nec minùs Deo placet puniens juſtitia quàm deprecans religio; Dann nicht weniger ehret und lobet GOtt ein Richter im Richt-Hauß, als ein Geiſtlicher in der Kirchen, und nicht minder gefallet GOtt die Gerechtigkeit in Beſtraffung der Ubelthäter als die GOttes-Forcht mit andächtigen Gebettern. Wann nun die Gerechtigkeit GOtt dem HErrn ein ſo angenehmes Opffer bringt, da ſie die Menſchen tödtet, wann es die Billichkeit alſo erfordert, wie vielmehr wird GOtt gefallen jenes Opf-

fer

fer der Gerechtigkeit, wann die Advocaten ungerechter Weiß unterdruckte Arme, Wittwen und Wayſen ſchützen, vertheidigen und ihnen Recht ſchaffen.

Diß ſoll alſo hier im Tempel der Gerechtigkeit das Opffer ſeyn deren Herren Rechts-Gelehrten; und wann dieſes geſchieht, ſo bin ich verſichert, Juſtitia & pax oſculatæ ſunt, daß allhier Gerechtigkeit und Fried ſich zarthertzig umarmen, und liebreich küſſen. So bin ich verſichert, Hodie ſalus domui huic facta eſt, Das Heyl wiederfahren werde nicht nur dieſem Hauß, ſondern auch allen Erb-Königreichen und Ländern: Dann nur gar zu wahr iſt, daß an Handhabung der Gerechtigkeit hange das Heyl deren Völckern, Juſtitia elevat gentem, ſagt Salomon, Die Gerechtigkeit erhöhet die Völcker. Dieſe Tugend, nemlich die Liebe und Eyfer der Gerechtigkeit hat erhöhet zu jener Glorie, die er anjetzo im Himmel beſitzet, einen heiligen IVONEM, und mit eben dieſer Tugend ſoll ſein Thron im Himmel beveſtiget werden, firmabitur juſtitiâ thronus ejus Solchen Zierath erfordert der Tempel der Gerechtigkeit, und fürwahr, Beati, qui cuſtodiunt judicium, & faciunt juſtitiam in omni tempore, Seelig, und ewig glückſeelig ſeynd diejenige, ſo das Gericht bewahren, und üben Gerechtigkeit zu aller Zeit,

12. Prov. 14. Prov. 25. Pſ. 105.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Neunzehende Predig

Von der Kirch-Weyhe.

Gehalten in dem Freyen Stüfft Göttweig des Heil. Benedictiner-Ordens in Unter-Oeſterreich, bey feyerlicher Einweyhung eines Hochwürdigen Abbten am Feſt der Kirch-Weyhe: Im Jahr 1749.

Erſter Vorſpruch.

Aus dem Heil. Evangelio der Kirch-Weyhe:
Hodie ſalus domui huic facta eſt.
Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren. Lucæ am 19. Capitel.

Anderter Vorſpruch.

Aus dem vorfallenden Evangelio des Sonntags:
Imponit in humeros ſuos gaudens.
Er legt es auf ſeine Achſeln mit Freuden. Lucæ am 15. Capitel

1. ES ergehet mir heut ſchier wie dem groſſen, heiligen, und Hönig-flieſſenden Abbten Bernardo. Der liebe Heilige wolte, und ſolte auch an dem Feſt der Kirch-Weyhe in ſeinem Cloſter zu Claravall, zum Troſt

Serm. 1. de Dedic.

Troſt ſeiner geliebten geiſtlichen Söhnen, eine nutzliche Predig halten; und da fand er gleich im Anfang einen überaus groſſen Anſtand wegen der Urſach des heutigen Feſt-Tags. Wir begehen heut, fienge er ſeine Predig an, wir begehen heut allhier ein Feſt, und zwar ein groſſes Feſt: Etiam hodie Solemnitatem agimus, & præclaram. Allein wann man mich fragen ſoll, von was für einem Heiligen? So weiß ich wahrhafftig nicht, was ich auf dieſe Frag ſoll antworten: Si pergitis quærere; cujus ſancti? Illud fortè non ità facilè dixerim. Gantz gewiß iſt es, daß nach der Regul deren GOttes-Gelehrten, welcher auch der H. Thomas von Aquin, mein Engliſcher Lehr-Meiſter, beypflichtet: Eccleſia non celebrat Feſtum niſi de ſancto, daß die Kirch niemahlen ein Feſt begehet, als entweder von GOtt, welcher der Urſprung iſt aller Heiligkeit, und deme der gantze Engel-Chor das Triſagion, oder dreyfache Heilig, ohne Unterlaß, im Himmel, als an einem immerwährenden Feſt-Tag anſtimmet; oder aber von denen Heiligen GOttes. So nun heut allhier das hohe Feſt der Kirch-Weyhe gegenwärtigen herrlichen GOttes-Hauſſes begangen wird, ſo ſoll ja daſſelbe von einem Heiligen gehalten werden; aber von was für einem? Wann es der heilige Abbt Bernardus nicht ſo leicht zu ſagen weiß, wie werde ich es zu ſagen wiſſen? Und wann ich nicht weiß, von was für einem Heiligen das heutige Feſt gehalten werde, wie kan ich wiſſen, von was für einem Heiligen ich ſolle predigen? Ich ſoll alſo heut predigen, und weiß nicht, von was für einem Heiligen? Ich wurde aus meinem Zweiffel nicht heraus kommen, wann mir nicht eben dieſer H. Abbt heraus helffete, der mir den Zweiffel erweckt hat. Wann das Feſt heut von der Kirch-Weyhe iſt, ſo ſoll ich heut von der Kirchen predigen: Wie iſt dann aber dieſe Kirchen Heilig? Quid lapides iſti, ſagt wiederum der heilige Abbt, potuerunt Sanctitatis habere,

ut eorum ſolemnia celebremus; Was können dieſe Steine, aus denen die Kirch erbauet iſt, für eine Heiligkeit in ſich haben, daß wir ihr Feſt begehen, und daß ich von ihrer Heiligkeit predigen ſoll? Die Heiligkeit, als welche von GOtt, der ein purer Geiſt iſt, ihre Quelle und Urſprung nimmt, hat eigendlich ihren Sitz in der menſchlichen Seele, nicht in Steinen, Ziegeln, und Kalch, von denen erbauet iſt dieſe Kirche. Oder ſeynd dann auch vielleicht dieſe Steine heilig? Ja, ſagt der H. Abbt Bernardus: Habent utique ſanctitatem, ſed propter corpora veſtra; Auch dieſe Steine ſeynd Heilig, aber wegen der Leiber deren jenigen, ſo in dieſem GOttes-Hauß Tag und Nacht GOtt dienen, und in demſelben, bald das Lob-Opffer reiner Lippen im Chor, bald auf dem Altar das unblutige Opffer des unbefleckten Lamms GOtt gefällig darbringen. Unſere Leiber, ſagt der H. Apoſtel Paulus, ſeynd Tempel des H. Geiſtes: Mem-
1.Cor.6. bra veſtra templum ſunt Spiritus Sancti, nun iſt aber der Tempel des Heil. Geiſtes, der wahrer GOtt iſt, ungezweif-
1.Cor.3. felt Heilig, wie eben dieſer Apoſtel ſagt: Templum Dei Sanctum eſt, quod eſtis vos. Dieſemnach, macht die unwiderſprechliche Folge der Heil. Abbt Bernardus: Itaque Sanctæ ſunt animæ propter inhabitantem Spiritum Dei in vobis, Sancta ſunt Corpora propter animas, Sancta eſt etiam propter Corpora Domus. Dieſemnach ſo ſeynd Heilig euere Seelen wegen des einwohnenden H. Geiſtes in euch, es ſeynd wegen deren Seelen Heilig euere Leiber, und es iſt endlich Heilig wegen deren Leibern auch dieſes GOttes-Hauß, dieſe Kirche.

2. Auf dieſe Weiß haben wir freylich heut allhier ein überaus groſſes Feſt; und zwar von eben ſo vielen Heiligen, als wir im gegenwärtigen Hochlöblichen Stifft zehlen des uralten Welt-berühmten heiligen Benedictiner-Ordens Capitularen und Profeſſen. Von ihnen, Hoch- und Wohl-Ehr-

würdige Herrn! wird das heutige Kirch-Weyh-Feſt began-
gen, und ſie ſeynd die Heilige, von denen ich heut ſoll pre-
digen. Veſtra eſt hodierna Feſtivitas, (alſo redete zu ſei-
nen geiſtlichen Söhnen des Ciſtercienſer-Ordens zu Clara-
vall an dem Kirch-Weyh-Feſt derſelben, der Heil. Abbt Ber-
nardus; und alſo rede ich zu denen Hochwürdigen geiſtlichen
Herren gegenwärtigen Hochlöblichen Stiffts Göttweig, an
dero Kirch-Weyh-Feſt) Veſtra eſt hodierna Feſtivitas:
Quia de Eccleſia veſtra. Magìs autem veſtra: Quia de vo-
bis ipſis. Vos dedicati eſtis Domino. Euer iſt gegenwär-
tiger Feſt-Tag: Weilen er von euerer Kirchen gehalten
wird. Noch mehr aber iſt er euer: Weilen er gehalten
wird von euch ſelbſten. Ihr ſeyd dem HErrn eingewey-
het, ihr ſeyd die Heilige. Das kan ich zwar zu allen all-
hieſigen geiſtlichen Herren ſagen; am allermeiſten aber zu
dem jenigen, welcher heut mit beſonderer Feyerlichkeit in ge-
genwärtigem Hochlöblichen und herrlichen GOttes-Hauß
wird eingeweyhet werden, durch die geheiligte Hände des
Hochwürdigſten Herrn, Herrn, an denen Kayſerl. und Kö-
nigl. Allerhöchſten Höffen Nuntii Ihrer Päbſtlichen Heilig-
keit Benedicti XIV. in dero allerhöchſten Namen, zum 51.
Abbten gedachten Hochlöblichen Stiffts, zu dem Hochwür-
digen Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn
ODILONE, des uralten Heil. Benedictiner-Ordens, des
allhieſigen Hochlöblichen Frey- und Exempten Stiffts Gött-
weig, und der Exempten Abbtey Szalavar, Würdigſten Abb-
ten, Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät Rath. Wann
alle ſeine Hochwürdige geiſtliche Söhne Heilige ſeynd, von
denen das heutige Feſt, nach angezogener Lehr des H. Abb-
tens Bernardi, begangen wird, ſo iſt, ohne allem Zweiffel,
derenſelben Hochwürdigſter Herr Abbt und Prælat, aus ih- Eccli. 44.
nen allen als Sacerdos Magnus, als ein heut mit Abbtli-
cher Inful und Paſtoral- oder geiſtlichem Hirten-Stab neu

eingeweyheter Hoher Prieſter, auch der höchſte Heilige, den das heutige Hohe Feſt, ſo wohl wegen der Jährlichen Kirch-Weyhe, als wegen ſeiner feyerlichen Einweyhung, doppelt angehet. Und eben darum hat auch heut dieſes herrliche GOttes-Hauß vor andern Kirchen etwas beſonders. Alle Chriſt-Catholiſche Kirchen werden zwar, am Tag ihrer Einweyhung, GOttes-Häuſſer, und Wohnungen GOttes: Und darum wird an dem Jahr-Tag ihrer Einweyhung, aus Anordnung der Kirchen, das H. Evangelium Luc. 19. geleſen, und aus ſolchem denenſelben dieſer Spruch CHriſti des HErrn zugeeignet, welchen der gütige Heyland bey ſeinem Eintritt in das Hauß Zachäi auf daſſelbe hat ausgedeutet: Hodie ſalus Domui huic facta eſt; Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren. Allein dieſes Löbliche GOttes-Hauß hat heut in ſeiner Jährlichen Kirch-Weyhe etwas beſonders vor andern GOttes-Häuſſern: Weilen heut deſſen Hochwürdigſter Vorſteher und Prælat mit Inful und Stab die Würde und Bürde eines Abbten und geiſtlichen Hirten das erſtemal auf ſeine Achſeln nimmt, und zwar mit Freuden. Eben recht fallt die jährliche Gedächtnuß der Kirch-Weyhe allhier am heutigen Sonntag, an welchem die Kirch das Heil. Evangelium Lucä 15. den Glaubigen vortragt, und in demſelben die alleranmuthigſte Gleichnuß von dem guten Hirten, welcher ſein gefundenes Schaaf mit Freuden auf ſeine Achſeln genommen, und ſeine Freunde und Nachbaren, ja den gantzen himmliſchen Engel-Chor, hat zuſammen geruffen, um mit ihm ſich zu erfreuen. Eben dieſes geſchieht auch heut von Unſerm Hochwürdigen Herrn Prælaten: Imponit in humeros ſuos gaudens, Er nimmt heut das Amt eines Abbten und Prælaten zweyer vornehmen Abbteyen auf ſeine Achſeln mit Freuden. Hat ſolches der gute Hirt mit Freuden gethan? So iſt es darum geſchehen: Weilen dieſe ſanffte Bürde, ſo ſchwär ſie auch immer Chriſto

ſto JEſu, dem guten Hirten, gefallen, ſeine Lieb gegen ſein Schäfflein, das menſchliche Geſchlecht, Ihm hat auferlegt; aber eben darum kan ich auch ſagen, Unſer Hochwürdige Herr Prælat nehme dieſe Würde heut auf ſeine Achſeln mit doppelter Freud: Weilen dieſelbe eine zweyfache Lieb ihm auferlegt, nemlich ſeine Lieb gegen jene, die ihn zu dieſer Würde erwählt haben; und die Lieb derenjenigen, denen die Lieb allein die Wahl-Stimme zu dieſem aller Liebe Würdigſten geiſtlichen Vattern (Abba Pater) hat eingegeben. Rom. 8.
Dieſe Lieb an dem Hochwürdigen Herrn Prælaten, und die Lieb an ſeinen geiſtlichen Herrn Söhnen, machet heut dieſen Tempel zu einem Tempel der Liebe, und ſie alle zu wahren Heiligen: Woraus dann geſchieht, daß dieſes GOttes-Hauß auch etwas beſonders hat vor andern Kirchen. Alle Kirchen ſeynd GOttes-Häuſſer, in denen GOtt der HErr auf eine beſondere Weiß wohnet. Allein dieſes GOttes-Hauß wird auch heut ein Tempel der Liebe: Mithin iſt zwiſchen dieſer und andern Kirchen dieſer Unterſchied, daß in allen Kirchen GOtt wohnet; aber in dieſem GOttes-Hauß, weilen es heut ein Tempel der Liebe wird, wohnet nicht nur GOtt, ſondern diejenige, welche in dieſem Liebes-Tempel wohnen, die wohnen auch in GOtt; laut jenem: Deus charitas eſt, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. GOtt iſt die Liebe: Und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in GOtt, und GOtt in ihm. Woferu derohalben GOtt in allen Kirchen Gnaden austheilt, ſo theilet er ſie in dieſem Liebes-Tempel doppelt aus. Wir wollen zur Prob ſchreiten. Gedult! 1. Joan. 4.

AVE MARIA.

DAß GOtt der HErr allenthalben gegenwärtig, und kein Winckel zu finden ſeye, wo GOtt nicht wär, lehret uns 3.

Pſ. 138. der wahre Glaub. Gehet hin, ihr gottloſe Sünder, wohin
ihr immer wolt, ſo werdet ihr doch denen Augen GOttes
nicht entgehen. Allenthalben iſt GOtt gegenwärtig: Er
ſihet euch in denen verborgeneſten Schlupff-Winckeln, in denen
ihr ſo kühn und frey ſündiget, als ob entweder kein GOtt
wär, oder als ob dieſer GOtt um euch nichts wüſte. Ja,
er ſiehet euch nicht nur allenthalben als gegenwärtig, ſondern
(worüber die Sünder ſich noch mehr entſetzen ſollen)
er hinterlaſſet auch allenthalben, an allen Orten und Enden
die Merck-Mahle ſeiner göttlichen Güte und Barmhertzigkeit:
Gleichwie GOtt der HErr allenthalben gegenwärtig
Pſ. 118. iſt, alſo ſagt auch David: Miſericordiâ tuâ Domine plena
eſt terra, daß die gantze Welt voll ſeye der Barmhertzigkeit
GOttes. Auch jene, die ihn würcklich beleydigen, die erhaltet
GOtt durch ſeine Allmacht, Weisheit, und Güte;
und durch dieſen Ausfluß ſeiner göttlichen Barmhertzigkeit
iſt GOtt der HErr allenthalben gegenwärtig. Als ein pur
lauterer Geiſt kan GOtt nicht anderſt gegenwärtig ſeyn, als
durch ſeine Würckung: Wo er nemlich an einem Ort etwas
würcket, da iſt er auch gegenwärtig; eben wie unſere Seel.
Dieſe iſt in unſerm Leib, Tota in toto, & tota in qualibet
parte, ſie, als an ſich ein gantzes geiſtliches Weeſen, iſt gantz
im gantzen Leib, und auch gantz in einem jeden Theil: Die
Seel kan nicht Stück-weiß abgetheilet werden, alſo daß ein
Theil von ihr im Kopff, ein Theil der Seele in Händen,
und ein Theil in Füſſen ſeye; ſondern wo ſie iſt, da iſt ſie
gantz, oder gar nicht; da aber iſt ſie mehr, wo ſie mehr würcket.
Und dahero, weil ſie im Kopff am meiſten durch den
Verſtand würcket; darum ſagt man auch, daß ihr eigendlicher
Sitz fürnehmlich im Haupt ſeye. Eben alſo iſt es auch
mit GOtt. Er iſt allenthalben, weil er allenthalben würcket;
jedoch, ſagt David, iſt GOtt ſonderlich an zweyen
Orten, weilen er an dieſen zweyen Orten ſonderlich würcket:

cket: Dominus in Templo ſancto ſuo, Dominus in Cœlo: Pſ. 10.
Der HErr iſt in ſeinem heiligen Tempel, der HErr iſt im Himmel. GOtt der HErr iſt im Himmel: Dann alldorten würcket er bey denen heiligen Engeln, und auserwählten Menſchen, die himmliſche Glorie, über welche nichts iſt, und nichts ſeyn kan. Und er iſt auch im Tempel, und in einer jeden Kirchen: Dann allda würcket er die göttliche Gnaden, welche der Saamen ſeynd der himmliſchen Glorie und ewigen Glückſeeligkeit. Darum bittet auch die Kirch am heutigen Feſt-Tag der Kirch-Weyhe: Ut quisquis hoc Templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta ſe impetrâſſe lætetur. Auf daß ein jeder, der in dieſe Kirchen Gnaden zu begehren eingehet, alles erhalten zu haben ſich erfreue. Fragt mich aber mancher, wie es dann komme, daß er ſchon ſo lang in die Kirchen gehe, ſchon ſo lang in der Kirchen bette, und doch nicht erhört werde; ſo gebe ich ihm zur Antwort, daß der Mangel an GOtt nicht ſeye, ſondern an uns: Weilen wir entweder im Gebett nicht begehren, und um jenes nicht betten, was wir begehren, und um was wir betten ſollen; oder weilen wir nicht alſo betten, wie wir betten ſollen. Das allererſte und vornehmſte, um welches wir in der Kirchen GOtt bitten, und betten ſollen, iſt die ewige Seeligkeit: Dann ſollen wir betten um die letzte Gnad der Beharrlichkeit, und um ein glückſeeliges End, um einen glückſeeligen Tod: Hernach um die göttliche Gnad, und um alle Chriſtliche Tugenden. Das iſt, was CHriſtus der HErr befohlen hat, da er geſprochen: Quærite primùm Regnum Matth. 6.
Dei & Juſtitiam ejus: Et hæc omnia adjicientur vobis. Suchet am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit: Und diß alles wird euch zugeworffen werden. Wurdet ihr, meine Chriſten! am allererſten um das Reich GOttes, das iſt, um die ewige Glückſeeligkeit; dann um die Chriſtliche Gerechtigkeit, das iſt, um die göttliche Hülffs-

Gnaden,

Gnaden, und um Chriſtlichen Tugend-Wandel, in der Kirchen beſorgt ſeyn, und GOtt bitten, ſo wurde euch das zeitliche Glück und Seegen in euerer Würthſchafft, das tägliche Brod, und euere Nahrung, und alles, was ihr dem Leib nach bedärffet, von ſelbſten zufallen; GOtt der HErr wurde es euch geben, ohne daß ihr darum bitten wurdet. Aber wann gedencket ein einfältiger Bauers-Mann, oder wohl auch ein anderer Chriſt, auf dieſe oder dergleichen übernatürliche Gaben und Gnaden, damit er dieſelbe von GOtt in der Kirchen erbitte? Viele Chriſten ſehen die gantze Wochen kein GOttes-Hauß, zu Hauß betten ſie auch kaum den gantzen Tag Morgens und Abends ein Vatter unſer. Das gantze Chriſtenthum bey denen meiſten Chriſten beſtehet in dem, daß ſie an Sonn- und Feyertägen eine Heil. Meß, und auch dieſe obenhin, anhören. Im übrigen, daß ſie GOtt um ihre Seeligkeit, um einen glückſeeligen Tod, um die Gnad, Chriſtlich und tugendlich zu leben, und in Chriſtlichen Tugenden zuzunehmen, bitten ſollen, auf das dencken die wenigſte. Leben alſo ſchnöd hin, bis ſie endlich ſterben, und da weiß GOtt, wie? Ich bitte euch, meine Chriſten! wann ihr auch noch ſo arme Bauers-Leute ſeyd, bedencket doch recht ernſtlich, daß ihr den Himmel zu beſitzen von GOtt erſchaffen ſeyd, eben ſo wohl als die Vornehme; aber wiſſet, daß ihr den Himmel nicht erlangen werdet, ohne Chriſtlichem Wandel; und daß ihr Chriſtlich und tugendlich nicht wandlen werdet ohne der Gnad GOttes; und daß ihr die Gnad GOttes nicht erlangen werdet ohne eyffrigem Gebett. Nun ſeynd aber die Kirchen und GOttes-Häuſſer, und eben
Luc. 19. auch dieſes, hauptſächlich erbauet worden zum Gebett: Domus mea, Domus Orationis eſt, Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß, ſagt Chriſtus ſelbſt. Daher kommt betten, und hauptſächlich um das, woran alles gelegen iſt, um die ewige Glückſeeligkeit, und um jene Gnaden, welche als Mittel

zur ewigen Seeligkeit erfordert werden. Hier in dieſer Kirchen könnet, und hier werdet ihr alle dieſe Gnaden gar leicht erlangen.

Ich zweifle auch nicht, es kommen viele hieher in dieſes GOttes-Hauß: Sie betten, aber wie? Jacob der Patriarch erinnert mich auf manche, die in unſere Chriſt-Catholiſche Kirchen kommen. Er ware auf der Reiß in Meſopotamien, aus dem Hauß ſeines Vatters begriffen, und auf derſelben legte er ſich gantz müd und matt auf die Erden. Sein Bett war hart, doch hatte er einen ſanfften und ſüſſen Traum. Er ſahe im Schlaff eine Laiter, welche von der Erden bis an den Himmel reichete, auf dero Spitz GOtt ſich lehnete, auf derſelben aber ſtiegen die Engel auf und ab. In dieſer Erſcheinung verſprach ihm GOtt der HErr, ſo wohl das gelobte Land, als auch unzahlbare Nachkommenſchafft, ſeinen Beyſtand und göttlichen Seegen. Endlich erwacht Jacob, und ware über die maſſen erſchrocken: Pavénsque, quàm terribilis eſt, inquit, locus iſte? Er war erſchrocken, und ſprach: Wie erſchröcklich iſt dieſes Ort? Mich befremdet nicht wenig der Schrecken dieſes jungen Patriarchen. Was er geſehen hat, das war fürwahr nicht erſchröcklich: Und was er gehört hat, das kunte nicht anderſt als Troſt-reich ſeyn. Warum erſchröckt er dann? Die Schrifft-Steller halten darfür, es ſeye ihm dazumahl auch geoffenbaret worden, daß an dem Ort, wo er geſchlaffen, dermahleins wurde erbauet werden der Tempel zu Jeruſalem: Wie dann auch die Chriſt-Catholiſche Kirch jene Wort, deren ſich Jacob dazumahl gebraucht hat, in dem Kirchen-Amt des heutigen Kirchweyh-Feſts öffter wiederholet: Non eſt hìc aliud, niſi Domus Dei. Hier iſt nichts anders, als das Hauß GOttes. Und darum erſchröckt er. Der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unſerm Prediger-Orden ſagt: Timuit divinum judicium, Jacob hab das göttliche Gericht geforchten.

Jacob gedachte: Hier iſt GOtt der HErr auf eine beſondere Weiß gegenwärtig: Verè Dominus eſt in loco iſto; und ich lieg dahier ohne aller Ehrerbietigkeit. Hier iſt das Haus GOttes: Non eſt hìc aliud, niſi Domus Dei; und ich führe mich hier eben alſo auf, als wäre es eine gemeine Heerberg. Hier verſpricht mir GOtt ungemeine Gaaben: Benedicentur, in te, & in ſemine tuo, cunctæ tribus terræ; und ich lieg hier, und ſchlaffe. Darum erſchröckt er: Und darum haben auch wir, aus Forcht des bevorſtehenden Gerichts, Urſach zu erſchröcken, wann wir uns an dieſem GOtt geheiligten Ort nicht gebührend aufführen. Jacob hatte noch etwas zu ſeiner Entſchuldigung vorzuwenden: Es war dazumahl an dieſem Ort der Tempel GOttes noch nicht erbauet, ſondern ſolte erſt alldorten erbauet werden; er wuſte nicht, wie er ſelbſt ſagt, daß der HErr auf eine beſondere Weiß an dieſem Ort wohnte: Mithin war er noch zu entſchuldigen, daß er alldorten geſchlaffen. Wir wiſſen aber gar wohl, als rechtglaubige Chriſten, daß GOtt der HErr in unſern Catholiſchen GOttes-Häuſſern in dem H. Sacrament des Altars auf eine ſonderbare Weiß gegenwärtig ſeye; unſer Glaub ſagt uns: Hier in dieſem Tabernackel iſt euer GOtt, das wahre Fleiſch und Blut euers HErrn und Heylands CHriſti JEſu. Solt ihr nicht das göttliche Gericht förchten, wann ihr in dieſes GOtt geheiligte Hauß jemahlen herein gehet, ohne daß ihr vor dieſem Tabernackel, als der Wohnung des groſſen GOttes, ehrerbietigſt auf die Knye fallet, um jenen vermenſchten GOtt anzubetten, der einſtens euch auf das genaueſte wird richten? Der ſonderbare Pracht und die Zierde dieſes GOttes-Hauſſes, der euch gleich bey dem Eintritt in die Augen fallet, der erinnert euch: Non eſt hìc aliud, niſi Domus Dei. Hier iſt nichts anders als das Hauß GOttes. Hier ſolt ihr dieſemnach nichts anders thun, als was die Heiligkeit dieſes

Orts

Orts erfordert: Betten, Seuffzen, Weynen über euere Sünden; nicht Schwätzen, Lachen, und herum Gaffen. Hier ſtehet euch offen der gantze Schatz-Kaſten des reicheſten GOttes, alle Schätze des Himmels: Den Himmel und die ewige Glückſeeligkeit, alle göttliche Gnaden, alle natürliche und übernatürliche Gaaben, könnt ihr hier verlangen und erlangen: Hier ſtehet euch der gantze Himmel offen. Begehrt nur, meine Chriſten! hier in dieſem GOttes-Hauß, was ihr immer wolt: Hier werdet ihr alles erlangen. So offt ihr gegenwärtigen Chor mit denen Hochwürdigen Geiſtlichen beſetzt ſehet, ſo offt ſehet ihr in demſelben eben ſo viele Engel, welche gleichwie jene Engel auf der Laiter Jacobs hinauf ſteigen, um für euch (zweifflet nicht, für euch, für euch alle) bey GOTT dem Allmächtigen Tag und Nacht Gott zu bitten, und euch jene Gnaden zu erlangen, an welche ihr nicht einmal gedencket: Wie ſie dann wiederum mit allen dieſen Gnaden von dem göttlichen Gnaden-Thron auch herab kommen, nachdem ſie euch dieſelbe erhalten.

Billich kan ich derohalben ſagen: Hodie, heut an dieſem Tag, an welchem dieſe Kirch eingeweyhet, und beſtimmt iſt worden, damit in derſelben der Heilige, uralte, Welt-berühmte Benedictiner-Orden, Tag und Nacht, das göttliche Lob ſinge, heut iſt nicht nur allein dieſem Hauß, ſondern auch dem gantzen Ertz-Hertzogthum Oeſterreich Heyl wiederfahren: Indeme hierdurch das gantze Land eine mächtige Stütze erhalten, deſſen immerwährenden Wohlſtand zu beveſtigen. Eben aus dieſer Urſach haben die ehemalige GOtts-förchtige Landes-Fürſten mehrere dergleichen Abbteyen und Clöſter andächtigſt und mildreich geſtifftet, damit, da allenthalben in dem Land das Lob GOttes erſchallet und geſungen wird, und die Ehre des groſſen GOttes befördert, der Seegen GOttes über das gantze Land in Kriegs- und Friedens-Zeiten unter dem Schutz GOttes 5.

erhalten, und an geiſtlich- und leiblichen Gütern vermehret
Gen. 32. werde. Als Jacob der Patriarch aus Meſopotamien wiederum zuruck reiſete, und wuſte, daß ſein Bruder Eſau, den er ehemahlen beleydiget hatte, ihm entgegen kam, da war er voll Forcht, und beſorgte ſich, daß dieſer ſein Bruder ſich an ihm würde rächen; allein er hat dieſe Forcht gleich abgelegt, nachdem ihm die Engel GOttes unter Augen kommen: Caſtra Dei ſunt hæc, ſagte er; Das iſt GOttes Heer-Lager. Das können auch wir ſagen, wann wir in dem Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ſo viele herrliche Stiffter und Clöſter antreffen: Caſtra Dei ſunt hæc; Das ſeynd lauter Heer-Läger GOttes, die das Land beſchützen. Das Gebett und Geſang ſo vieler frommen Geiſtlichen erſchallet bis an die Wolcken, es ſteigt hinauf vor den Gnaden-Thron des groſſen GOttes, und wann die Sünden des gantzen Landes Rach bey GOtt fordern wider die Landes-Innſaſſen, ſo beſänfftiget das Gebett ſo vieler frommen Geiſtlichen den Zorn GOttes, und verwandlet die Rach-Pfeile der göttlichen Gerechtigkeit in einen ſanfften Gnaden-Regen der Barmhertzigkeit GOttes. Das will aber die heutige Welt nicht verſtehen, als welche viel andere Gedancken heget, als das andächtige, Chriſtliche Alterthum unſerer gut Catholiſchen Vorfahrern, und darum dergleichen uralte Stiffter mit ſcheelen Augen anſiehet, und, wie der Judas wieder die Magdalena, ſo gar wieder die andächtige Stifftungen deren alten GOttsförchtigen Landes-Fürſten murret, und dieſelbe zu weltlichem Genuß (vielleicht um von der Welt verſchwendet, und verſpielt zu werden?) verwendet zu werden wünſchet; ja die fromme Geiſtliche, welche doch für ſie Tag und Nacht betten, anſiehet als eine unnütze Laſt des gemeinen Weſens, welche zu verminderen die unbeſonnene Staats-Klugheit der eigennutzigen Welt einrathen wolte. Dergleichen halbe (wo nicht gantze) Atheiſten, und falſche Politicos,

ſiticos, welche bißweilen, noch darzu mit fettem Mund von denen in manchem geiſtlichen Stifft genoſſene Wohlthaten, murren wieder die Geiſtlichkeit, wolte ich ſenden zu dem Heil. Auguſtino, damit ſie von ihm anhöreten, was er von dergleichen Geiſtlichen hielte, welche von der Welt gantz ab⸗geſtorben, nur allein ſich ergeben dem Gebett und denen Be⸗trachtungen. Es giebt einige, ſagt der Heil. Biſchoff, de⸗nen es geduncket, als ob die Geiſtliche, die in Einöden leben, die Welt gar zu viel verlaſſen hätten; daß ſeynd aber nur diejenige, welche nicht erwegen, wie viel uns ihr Eyfer in ihrem Gebett nutze. Videntur Eremitæ, plus quàm oportet, deſeruiſſe Res humanas, non conſiderantibus, quantùm nobis eorum animus in Orationibus proſit. Wohl ein Wunder⸗Ding! diejenige laue Chriſten, die ſelbſten viele Täge nicht ein andächtiges Vatter unſer bet⸗ten, und auch die Heil. Meß nur pro forma hören, pro forma beichten, und communiciren, die alle Tag in Gefahr der ewigen Verdammnuß ſeynd, die können in denen geiſtlichen Stifftern fromme Geiſtliche nicht erdulten, die doch für ſie Tag und Nacht andächtigſt betten und ſingen. Wie man⸗chen ſolchen Murrer hätte der Teuffel längſt geholet, und in die Hölle geführt, wie er vorlängſt verdient hätte, wann nicht eben dieſe Geiſtliche auch für ihn, (auch für ihre Fein⸗de und Verfolger betten ſie) GOtt gebetten, und ihme dar⸗durch noch Zeit zur Buß erhalten hätten. Seynd vielleicht die Geiſtliche in denen Stifftern eine unnütze Laſt? Wer hat dann gantz Teutſchland zum Chriſtlichen Glauben bekeh⸗ret, als der Orden des H. Benedicti, deſſen würdigſtes Mit⸗Glied, der Heil. Bonifacius Ertz⸗Biſchoff zu Mayntz und Apoſtel Teutſchlands den Glauben mit ſeinem Blut be⸗ſtättiget hat? Was iſt gegenwärtiges Löbl. Stifft, und vie⸗le andere, als lauter Heil. Pflantz⸗Schulen, in denen ſo vie⸗le Hochwürdige Herren durch viele Jahr im Gebett und

L. de moribus Eccl. c. 32.

Betrachtungen den Grund legen, damit ſie hernach in eyfriger Seel-Sorg ſo vielen Pfarreteyen nutzen, ſo viele in der Chriſtlichen Lehr unterrichten, und ſo vielen beyſtehen auf dem Sterb-Bett? Diß alles ſiehet die blinde Welt nicht: Weilen ihnen ihre Augen verblendet der Neyd, mit dem ſie anſehen die von GOtt geſeegnete Güter deren Geiſtlichen. Wurde ſie dieſer, oder die Begierd des Geldes, nicht verblenden, ſo wurden ſie erwegen die Annehmlichkeit des ſchönen Chor-Geſangs, welches auf Erden uns fürſtellet den Himmel mit ſeinen wohl zuſammen ſtimmenden Engel-Chören: Denen auf Erden nachzuahmen die ehemahlige Durchläuchtige Beherrſcher dieſes Ertz-Hertzogthums ſo viele Clöſter geſtifftet haben. Allein der heutigen Welt gefallt beſſer alle Unordnung, mit der man der Höllen jetzt nachzuarten trachtet, als alle himmliſche Chör deren Engeln, und was ihnen gleich ſiehet. Maximilianus der Erſte Römiſche Kayſer pflegte zu ſagen, daß ihme auf der Welt nichts beſſer gefalle, als ein Chor voll Geiſtlicher, ein Feld voll braver Soldaten, und ein Galgen voll Dieben. Die Galgen ſeynd jetzt leer von Dieben: Gibts vielleicht keine? Die Soldaten haben keinen Luſt in das Feld: Viele lauffen darvon. Und die Geiſtliche wolte man aus dem Chor, aus der Kirchen, aus dem Land, und wohl gar aus der Welt haben; wann es manchem dummen Köpff nachgienge. Allein die göttliche Fürſichtigkeit, die noch ihr Aug auf das Ertz-Hertzogthum Oeſterreich, wie allezeit, ſonderlich offen hat, wird es dahin nicht kommen laſſen; und die jetzt im Himmel glorwürdig herrſchende Stiffter werden von dem Himmel herab jetzt ſchützen, was ſie auf Erden lebend geſtifftet haben. Leſe man nür die Stifft-Brieffe dieſer Höchſt-ſeeligen Stifftern, was für entſetzliche Flüche ſie jenen auf den Hals und ihre Seele legen, welche ſich erkühnen wurden ihre zur Ehre GOttes gewidmete milde Stifftungen aufzuheben, oder zu verderben.

Es

Es wär auch wahrhafftig nicht zum Beſten, ſondern 5.
zum gröſten Schaden, des gantzen Lands. Ein eintziger
Chor frommer und andächtiger Geiſtlichen nutzet einem Land
mehr als ein gantzes Kriegs-Heer deren tapfferſten Solda-
ten. Auch ein Heyd wurde unſere jetzige Naſenwitzige Klüg-
ling, welche der Meynung ſeynd, das Beſte eines Staats
erfordere die Minderung der Geiſtlichkeit, und man könnte
ihre Einkünfften (vielleicht wolten dieſe auch gern einen
Theil darvon haben?) Zum gemeinen Beſten viel beſſer an-
wenden, zu ſchanden machen. Wir wollen dergleichen Lä-
ſter-Mäulern wieder die Geiſtlichkeit, die noch dato (GOtt
Lob!) ſich offentlich nicht därffen hören laſſen, doch gleich-
wie einige Höllen-Funcken unter der Aſchen glimmen; und
gleichwohl dann und wann in Privat-Geſprächen ſich ver-
rathen; weil ſie doch, die Wahrheit offenhertzig zu ſagen,
ihren Reden nach weit weniger Vernunfft zeigen als die
Heyden, ob ſie ſich ſchon pro forma Chriſten nennen. Wir
wollen, ſage ich, ihnen einen Heyden entgegen ſtellen; zu
einer Zeit, da man auch denen Chriſtlichen Kirchen-Lehrern
und heiligen Vättern nicht viel glaubt, ja darzu höniſch
lacht, wann man dieſer ihre Lehr anziehet: Wer weiß, wie
viel manche der Heil. Schrifft glauben? Aber höre man, was
Plato, ein Heyd, aber viel beſſerer Politicus, als viele un-
ſerer jetzigen Zeiten, gelehrt hat, da er geſprochen: Cùm
Deus beneficium Reipublicæ præſtare vult, bonos viros
ei producit, daß wann GOtt der HErr einem Land und
einer Gemeinde eine beſondere Wohlthat erzeigen will, ſo
ſchickt er ihr fromme und gottesförchtige Männer. Um die-
ſe Wohlthat haben wir freylich jetzt mehr als jemahlen zu
ſeufftzen. Aber ſeufftzet nicht! GOtt der HErr giebt dem
Ertz-Hertzogthum Oeſterreich in ſo vielen, und ſonderlich
im gegenwärtigen, Stifften und Clöſtern, ſo viele fromme
Gottsförchtige, hochgelehrte Männer; GOtt giebt mehr-

malen

malen an dem Hochwürdigen neu-erwählten Herrn Abbten dem gantzen Land einen höchſt vernünfftigen, wohlerfahrnen und verſuchten Landes-Vatter und Prälaten, deme das graue Alter, und die lange Erfahrenheit, das Zeugnuß giebt, daß er würdig ſeye Unſerer Allergnädigſten Landes-Fürſtin und Frauen einen weiſen Rath abzugeben; als zu welcher Würde Höchſt Dieſelbe ihn auch erhoben hat: Da unterdeſſen ſeine geiſtliche Söhne allhier Tag und Nacht für das Wohlſeyn des gantzen Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hauſſes Oeſterreich, und für die Wohlfahrt des gantzen Landes, unaufhörlich und unermüdet GOtt bitten. Wird dann GOTT der HErr ſo viele fromme, Gottsförchtige, und GOttgefällige Männer, die alle Tag zugleich zu eben dieſem Ziel und End auf denen Altären des HErrn, das unblutige Opffer des unbefleckten Lamms mit heiliger Innbrunſt GOtt darbringen, nicht erhören? Höret, was die Heil. Schrifft nur von einem dergleichen Apoſtoliſchen Mann
Act. 27. ſagt. Nachdeme Paulus, der Heil. Apoſtel, zu Cäſarea, einer Stadt im Jüdiſchen Land, bey Feſto dem Jüdiſchen Land-Pfleger wegen des Glaubens CHriſti von denen Juden verklagt worden, welche ihn gleichfalls, wie jetzt manche Chriſten die Geiſtliche, nicht leyden wolten, da hatte Paulus von denen Juden und von ihrem Land-Pfleger nach Rom zu dem Kayſer appellirt: Dann er glaubte bey dem Gericht eines Heyden mehr Gerechtigkeit zu finden, als bey denen Juden. Wie offt findet man auch weit mehrere Billichkeit bey einem Heydniſchen als Chriſtlichen Gericht, wann der Proceß für die Geiſtliche geführt wird? Und wie viele dergleichen Proceß werden am jüngſten Tag reformirt werden? Man hat alſo Paulum in ein Schiff geſetzt, um ihn mit andern Gefangenen wohl verwahrt nacher Rom zu lieffern. Allein unter Weegs erhube ſich ein groſſes Ungewitter, alſo daß ſie, nach langem herum irren, endlich gar

Schiff-Bruch litten. Das Schiff ſcheiterte, und gieng zu Stücken, und waren auf denſelben 276. lebendige Seelen. Gleichwohl gieng aus allen dieſen kein eintziger zu grund, ſondern alle wurden erhalten, und kamen glücklich an das Land. Wiſſen wir die Urſach? Paulus, der mit auf dem Schiffe war, hat zu GOTT gebettet, und der Engel des HErrn erſchiene ihm mit der Verſicherung: Ecce! donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Siehe! GOtt hat dir alle diejenige geſchenckt, ſo mit dir ſchiffen. O wie gut ware es für dieſe Schiff-Leute, daß der Heil. Apoſtel Paulus mit ihnen auf ihrem Schiff war! wär er nicht da geweſen, ſo wären ſie alle im Schiffbruch zu grund gegangen. Daraus nun lernen wir, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius, wie viel ein eintziger frommer Mann einer gantzen Gemeinde nutze. Diſcimus ex hoc loco, quantus murus Patriæ ſit vir juſtus. Wären zehen Gerechte in der gottloſen Stadt Sodoma geweſen, ſo hätte Abraham nicht umſonſt GOtt gebetten, ſo wäre Sodoma nicht verheeret worden: Non delebo, ſagt GOtt zu dem Abraham, propter decem. Ich will ſie nicht vertilgen um deren Zehen willen. Wie offt wäre auch Oeſterreich durch allgemeine Straffen, Krieg, Hunger, und Peſt, gantz und gar verheeret worden? Wie offt ſeynd die Türcken und Tartarn in das Land gefallen; und GOtt der HErr hat ſie bald wiederum zuruck getrieben? Seynd nicht vor wenig Jahren feindliche Völcker in Oeſterreich geruckt, welche droheten der jetzigen Regierung einen völligen Umſturtz zu geben? GOtt hat alles zum beſten gewendet, und wir ſitzen jetzt in Ruhe und Frieden. Vermeint ihr nicht, daß dazumahl allhier, und in andern geiſtlichen Stifften, auf das eyfrigſte ſeye gebettet worden? Der Land-Mann hat wohl wenig gebettet: Die Geiſtliche muſten das Beſte thun: Und dieſe haben auch den Zorn GOttes verſöhnet, und die Straff abgewendet.

L. 1. de Abr. c. 6.

Gen. 18.

gewendet. Hat ein Paulus ſo viele erbetten, wie vielmehr haben dazumahl erbetten ſo viele HH. Männer?

7. Wundert euch nicht, daß ich dieſe Hochwürdige Männer in das Geſicht Heilige nenne. Es iſt dieſes weder ein Ubereilung meiner Zungen, weder eine Schmeichlerey. Ich übereyle mich nicht: Indeme ich es wohlbedacht gleich im Anfang gemeldet habe, daß, nach Anleitung des H. Abbtens Bernardi, von ihnen als Heiligen das heutige Feſt begangen werde, und daß ich von ihnen heut zu predigen vorhabe. Und ich ſchmeichle nicht: Dann wann der H. Abbt Bernardus (ein Heiliger, der wohl nicht ſchmeichlen wird) eben dieſes ſeinen eigenen geiſtlichen Söhnen und Untergebenen (denen er ungezweiffelt zu Schmeichlen gar nicht Ursach gehabt) in das Geſicht geſagt hat, ſo werde ich wohl auch keiner Schmeichlerey können beſchuldiget werden, wann ich zu geiſtlichen Zuhörern ſage, was auch der Heil. Apoſtel Paulus zu denen erſten Chriſten in verſchiedenen Send-Schreiben gemeldtet hat, da er ſie offentlich genennt hat Heilige: Denen Heiligen zu Rom, denen Heiligen in Achaja, denen Heiligen in andern Städten. Ein jeder Chriſt muß heilig ſeyn, ſonſten iſt er kein Jünger Chriſti. Und daß ſie ſolche heilige Jünger Chriſti ſeyen, daß zeiget gantz klar der Feſt-Tag der heutigen feyerlichen Einweyhung des neu erwählten Herrn Abbten und Prälaten.

Hören wir nur, was der H. Hieronymus ſchreibt von dem H. Evangeliſten Johanne. Als derſelbe zu Epheſo im hohen Alter, als Biſchoff über alle Kirchen von gantz Aſien, gleichwohl ungeachtet ſeines hohen Alters zu predigen nicht wolte aufhören, da hat er in allen ſeinen Predigen nichts anders fürgebracht, als nur allein dieſe Wort: Filioli! diligite alterutrum, Meine liebe Söhne! liebet euch doch untereinander. Diß ſagte der Heil. Apoſtel allezeit, ſo offt er predigte: Mithin kan man ſichs wohl einbilden, die Zuhörer

hörer werden endlich ſeyn überdrüßig worden, allezeit eine Sach anzuhören. Wann jetzt auch die Prediger allen ihren Witz aufbieten, damit ſie nur gern gehört werden, ſo werden die Zuhörer gleichwohl offt genug überdrüßig: Etwas neues will man endlich ſchon gern, und dieſes auch von der Cantzel hören; bald, bald wird es nöthig ſeyn, daß man euch ein neues Evangelium vorleſete, das Vorige iſt denen Leuten ſchon gar zu alt, von der Abtödtung des Fleiſches, von Creutz tragen, von Verlaugnung ſeiner ſelbſten. Ein neues Evangelium nach der jetzigen Welt-Modie wär der Welt viel anſtändiger. Doch iſt es vergeblich: Die Modie in Kleidern verändern ſich wohl, wird alle Tag närriſcher; aber das Evangelium bleibt allezeit beym alten: Cœlum & terra tranſibunt, ſagt Chriſtus der HErr, verba autem mea non præteribunt. Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Wort werden nicht vergehen. Matth. 14. Doch iſt es kein Wunder, daß die Zuhörer des Heil. Apoſtels und Evangeliſten Johannis auch aus dem Mund ihres Biſchoffs und Predigers einmahl etwas anders wolten anhören. Varietas delectat. Etwas neues, und unterſchiedenes erluſtigt den Menſchen. Allein der heilige Johannes wolte ſeine Predig-Art nicht verändern; er wiederhohlte einen Weeg als den andern ſeine vorige Chriſtliche Lehr: Filioli! diligite alterutrum. Ach ihr Söhne! liebet euch untereinander. Seine Jünger kunten ſich zuletzt nicht mehr enthalten ihn zu fragen: Mein lieber geiſtlicher Vatter: Warum prediget ihr nur allezeit dieſes? Denen dann der Heilige geantwortet hat Dignam Joanne Sententiam, wie der Heil. Hieronymus ſagt, einen Spruch, der wahrhafftig dieſes groſſen Apoſtels wohl würdig war: Quia præceptum Domini eſt; & ſi id ſolum fiat, ſufficit; Wellen diß das Gebott des HErrn iſt; und, wann diß allein geſchicht, ſo iſts genug. Das wahre Kenn-Zeichen deren

 Chri-

Chriſten iſt, wann wir uns untereinander lieben. Alſo lehrete uns der himmliſche Lehrmeiſter, Chriſtus JEſus, da
Joan. 13. er zu ſeinen Jüngern ſagte: In hoc cognoſcent omnes, quòd Diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. In dem werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wann ihr euch untereinander lieben werdet. So viel iſt zu einem Chriſten genug, und ſo viel auch zu einem Heiligen, ſagt der Heil. Johannes Chryſoſtomus:
Cit.inCat. Aur. D. Th. Hoc eſt, ſpricht er, quod maximè homines Sanctos oſtendit: Hos enim dicit eſſe Diſcipulos; Et, ſi id ſolum fiat, ſufficit; Diß erweiſet am meiſten, daß die Menſchen heilig ſeynd: Dann dieſe nennet er ſeine Jünger. Sehet, meine Chriſten! wie leicht auch ihr könnt heilig werden, wann nur auch ihr euch untereinander liebet. Was iſt leichter, als einen Menſchen lieben, der uns allerdings gleich iſt, und der mit uns einſtens im Himmel ewig wohnen wird? Et, ſi id ſolùm fiat, ſufficit; Und, wann diß allein geſchieht, ſo iſt es genug, ſagt Johannes der geliebte Jünger Chriſti; und, wann ihr dieſe Liebe untereinander habt, ſagt Chriſtus ſelbſt, ſo ſeyd ihr meine Jünger; das will eben ſo viel ſagen, nach Zeugnuß des heiligen goldenen Munds, als: So ſeyd ihr heilig. Hingegen ſagt auch der Heil. Auguſtinus, wann ihr dieſe Lieb nicht habt, ſo ſeyd ihr Kinder des Teuffels: Dann die Lieb allein unterſcheidet voneinander die Kinder GOttes, und die Kinder des Teuffels: Dilectio ſola diſcernit inter filios Dei, & filios Diaboli Signent ſe omnes Signô Crucis; reſpondeant omnes: Amen; cantent omnes: Alleluja; baptizentur omnes; intrent Eccleſias; impleant parietes baſilicarum; non diſcernuntur filii Dei à filiis Diaboli, niſì charitate. Zeichnen ſich alle mit dem H. Creutz; antworten alle: Amen; Singen alle: Alleluja; werden alle getaufft; gehen alle in die Kirchen; erfüllen alle die Kirchen-Mäuern;

es werden doch die Kinder GOttes durch nichts von denen Kindern des Teuffels unterſchieden, als durch die Liebe. Wann auch jemand Miracel und Wunderwercke würcket, Teuffel austreibet, zukünfftige Dinge vorſagt, die Krancke geſund macht, ſo können wir doch nicht verſichert ſeyn, daß er heilig ſeye: Dann vielen wird Chriſtus der HErr am Tag des Gerichts ſagen, die alles dieſes gethan haben, er kenne ſie nicht. Aber, wann jemand die Lieb des Nächſten hat, ſo hat er ein unfehlbares Kenn-Zeichen, ſage man nur keck: Der iſt ein Jünger Chriſti, der iſt heilig. Matth. 7.

Sehet alſo, daß ich gar recht daran bin, da ich ſage, dieſe Hochwürdige Herren ſeyen die Heilige, von denen wir heut in der Kirch-Weyhe das Feſt begehen; ſie ſeyen die Heilige, von denen ich heut predige. Ihre letzt rühmliche Wahl, die heut mit Päbſtlicher Genehmhaltung und Beſtättigung durch feyerliche Einweyhung ihres neu erwählten Herrn Prälaten ihre letzte Vollkommenheit erreichet, iſt eine Frucht ihrer untereinander waltenden Liebe. Als ich mich unlängſt erkundigte um die rühmliche Thaten, mit denen der neu erwählte Herr Prälat zu dieſer Ehren-Stuffe ihm den Weeg gebahnt, gab man mir zur Antwort: Herr ODILO habe jederzeit von allen die Lieb gehabt, und ſeye allezeit geliebet worden. Das iſt genug, ſagte ich, mehr braucht es nicht: Seine liebreiche Art und Annehmlichkeit, mit einer tieffen Demuth begleitet, die aller ihre Hertzen einnimmet, die macht ihn zum würdigſten, dem die Inful auf das aller Ehren würdigſte Haupt geſetzt, und der geiſtliche Hirten-Stab in die Hand gegeben werde. Er liebt die Seinige, und ſie lieben ihn. Mehr braucht es nicht: Das iſt genug. Und das wird dem Hochwürdigſten Herrn Prälaten eine vergnügte Regierung, und ſeinen geiſtlichen Untergebenen ihren Gehorſam, und ihr gantzes Leben, ſüß, leicht, und angenehm machen.

8. Nicht ohne Geheimnuß hat GOtt der HErr gemeiniglich im alten Teſtament diejenige, ſo er zu Vorſtehern beſtimmt hat, vorhero geſetzt die Schaafe zu weyden; wie wir
Gen. 37. ſehen an Joſeph, dem Lands-Verweſer in Egypten; an
Ex. 3. Moyſe, der beſtimmt war einer unzahlbaren Volcks-Menge deren Iſraeliten vorzuſtehen; und an David dem König
1.Reg.16. des gantzen Iſraelitiſchen Volcks; die er von denen Schaafen zur Regierung, und von dem Hirten-Stab zum Scepter beruffen hat: Damit ſie nehmlich von denen Schaafen die Sanfftmuth erlerneten, und mit welcher ſie hernach gantze Länder, Königreiche, und Völckerſchafften beherrſchen ſol-
Luc. 1. ten. CHriſtus der HErr ſelbſt, den der Engel ſeiner Gebenedeyten Mutter Mariä hat vorgeſagt als einen groſſen König, der im Hauſſe Jacob ewiglich ſolte herrſchen, und deſſen Königreichs kein Ende ſolte ſeyn: Regnabit in Domo Jacob in æternum, & Regni ejus non erit finis; Der ward
If. 16. von dem Evangeliſchen Propheten Iſaia begehrt und vorgeſagt, zugleich als ein Beherrſcher der Erden, und zugleich als ein ſanfftmüthiges Lamm: Emitte Agnum Domine Dominatorem terræ; und Johannes, ſein Heil. Vorlauffer, da er auf ihn mit dem Finger zeigete, nennete ihn das Lamm
Joan. 1. GOttes: Ecce! Agnus Dei! die heilige Apoſtel, welche die Erſte im neuen Teſtament die Infeln getragen, und den
Joan. 21. Hirten-Stab, um unter Petro, deme als, an ſtatt CHriſti, dem oberſten Hirten alle Schaafe CHriſti anbefohlen worden, auch dieſelbe Schaafe zu weyden; welche als geiſtliche Fürſten und Biſchöffe der Welt allenthalben ausgeſandt worden denen neu aufgerichteten Kirchen vorzuſtehen, werden von CHriſto dem HErrn, den der Heil. Apoſtel nennet
1.Pet.2. Epiſcopum animarum veſtrarum, den Biſchoff unſerer Seelen, gar gefliſſentlich erinnert, wie ſie ſich in dieſem ihren Biſchöfflichen Amt ſolten aufführen, und was ſie für eine Eigenſchafft ſolten an ſich nehmen, da er zu ihnen geſpro-

ſprochen: Ecce! ego mitto vos ſicut Oves in medio Luporum. Siehe! ich ſende euch wie die Schaafe mitten unter die Wölffe. Mercken diß alle Vorſteher, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus, ſelbſt auch ein Vorſteher und groſſer Patriarch zu Conſtantinopel: Dum ſumus Oves, vincimus; ſi Lupi, vincimur: Quia Paſtoris auxilium abeſt, qui Oves, non Lupos paſcit; So lang die Vorſteher, wie die Schaafe, ſanfftmüthig ſeynd, ſo lang überwinden ſie; wann ſie aber zornig und grimmig ſeynd wie die Wölffe, ſo werden ſie überwunden: Weilen ihnen ſodann der Beyſtand des oberſten Hirten ermanglet, als welcher Schaafe, nicht Wölffe, weydet. Mit Sanfftmuth, Güte, und Liebe, erhaltet ein Vorſteher viel eher der etwas von ſeinen Untergebenen, als mit Schärffe und Strengheit. Diß erweiſet gar ſchön der Heil. Cardinal Petrus Damianus mit einer ſinnreichen Fabel. Die Sonne und der Wind ſeynd einſtens mit einander in einen Wett-Streit gerathen, welches aus beyden mehrere Stärcke und Gewalt habe. Es kam auf die Prob an, und ward beyderſeits verglichen die Prob zu machen an einem Wanders-Mann, welcher Theil aus beyden dieſem wurde ſeinen Mantel von dem Leib bringen, der ſolte gewonnen haben. Der Wind hat angefangen ſein beſtes zu thun: Er hat ſo ſtarck gewehet, daß die Bäume kracheten, und alles zitterte; aber je hefftiger der Wind gewehet, deſto mehr hat ſich der Wanders-Mann in ſeinen Mantel eingewicklet. So hefftig als ſich der Wind bemühet Mantel und Kleid von ihm hinweg zu reiſſen, ſo hat er doch nichts ausgerichtet: Er muſte ablaſſen. Darauf fienge die Sonne an ihr Glück zu verſuchen: Sie hat erſtlich die trübe Wolcken, ſo der vorhergehende ſtarcke Wind zuſammen gejagt, auseinander getrieben, alsdann fieng ſie an den Wanders-Mann warm zu machen, welcher, wie er, nach dem vorhero ausgeſtandenen Wind

Matth. 10.

Ho. 34. in Matth.

Ep. ad Alex. Pont.

gantz

gantz erſtarret, durch ihre Wärme erquicket worden, der Sonnen tauſend Danck geſagt; endlich ſtieg die Sonn immer höher, und da ward die Hitz ſo groß, daß der Wandersmann Hut, Mantel, und Wammes von ſich geworffen, und ſich unter den Schatten eines Baums gelegt: Mithin hat es die Sonne mit ihrer Wärme, und nicht der Wind mit ſeiner Ungeſtümme gewonnen. Ille ergo, ſchlieſſet der ſinnreiche Cardinal die Fabel mit einer Lehr, die er einem Pabſten giebt, Ille ergo condicti certaminis promeruit palmam qui leniter egit, non qui vincere furendo & violentiam irrogando tentavit. Jener hat den Sieg erhalten, welcher gelind die Sach hat angegriffen, nicht derjenige, welcher mit Gewalt zu überwinden getrachtet hat. Wie offt werden die Unterthanen durch allzugroſſe Strengheit eines Vorſtehers nicht gebeſſert, ſondern geböſert? Sie ziehen den Mantel böſer Gewohnheiten feſter an ſich, übertretten das Geſatz wie zuvor, aber behutſamer, und verborgener; da hingegen eine beſcheidene Gelindigkeit, eine liebreiche Sanfftmuth, und die Liebe eines Vatters, der zugleich das zarte Hertz einer Mutter hat, denen Untergebenen das Hertz abgewinnt, ſie Anfangs erquicket, endlich durch lauter Lieb bewegt, daß ſie die böſe Gewohnheiten gern ablegen, und unter dem Schatten eines gnädigen Obern GOtt ruhig dienen.

Unſer neu erwählte Herr Prälat iſt in dieſem allen ſchon vorkommen: Ehe man ihn noch erwählt hat, hat er ſchon allen die Hertzen abgewonnen, und kan man ſagen zu ihnen, was der Heil. Apoſtel Paulus denen Corinthern geſchrieben hat: 2. Cor. 3. Wir bedärffen nicht deren Fürſchrifften (Recommendations-Schreiben) an euch, oder von euch, darinnen man uns lobe. Ihr ſeyd unſer Send-Brieff, in unſern Hertzen geſchrieben. Da muß ich nothwendig eine Anmerckung über den Lateiniſchen Text machen, welcher alſo ſagt:

Epiſtola

Epiſtola noſtra vos eſtis ſcripta in cordibus noſtris. Wohlgemerckt: Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt nicht: In Corde, in unſerm (in einem) Hertzen, ſondern: In Cordibus, in unſern (in mehrern, in plurali, in vielen) Hertzen. Ein Menſch (wie der Heil. Apoſtel Paulus war) hat ja nur ein, nicht viele Hertzen: Wie ſagt dann der Apoſtel in Cordibus, in vielen Hertzen? Wir müſſen da ein Geheimnuß aus der natürlichen Welt-Weisheit herfürſuchen: Dieſe lehret, daß das Hertz da iſt, wo es liebet; welches auch die ewige Wahrheit, Chriſtus beſtättiget, da er ſpricht: Ubi theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit; Wo euer Schatz iſt, den ihr liebet, da iſt auch euer Hertz. Weilen nun Paulus die Corinther liebte, und von ihnen geliebt wurde, darum war ſein Hertz bey allen Corinthern, und die Hertzen aller Corinther waren bey ihm: Folgſam hatte er ſo viel Hertzen, als von ihme geliebte, und ihn liebende Corinther waren. Eben alſo darff ich ſagen: Unſer neue Herr Prälat hat eben ſo viele Hertzen, als ihn erwählende Geiſtliche, alle liebt er, und ſie ihn. Sein Hertz iſt bey ihnen allen, und ihr aller Hertzen ſeynd bey ihm. O wohl ein gutes Vorzeichen einer zukünfftigen vergnügten Regierung, ſo wohl bey dem Vorſteher, als auch bey denen Untergebenen! Luc. 12.

Alſo will es auch GOtt haben; und ſolche Prälaten 9.
und Vorſteher werden recht erwählet nach dem Hertzen und
Willen GOttes. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr Ex. 28.
befohlen, daß der Hohe Prieſter die Namen ſeiner untergebenen zwölff Stämmen und Geſchlechtern Iſrael ſoll auf beyden Schultern tragen: Portabitque Nomina eorum coram Domino ſuper utrumque humerum. Freylich wohl muß ein Oberer breite Schultern, und eine groſſe Gedult haben; viel tragen, und viel übertragen. Wie wird er ſie aber tragen? In eben dieſem Capitel wird ihm wiederum befohlen, er ſolle eben dieſe Namen in zwey Steine auf dem

Bruſt-Blat eingraben, und alſo vorn auf der Bruſt tragen: Portabit Nomina Filiorum Iſrael in Rationali judicii ſuper pectus ſuum. Auf dieſe Weiß muſte der Hohe Prieſter die Namen ſeiner Untergebenen zweymahl tragen: Auf der Schulter, und auf der Bruſt. Zweymahl! ſo werden ſie ihn auch zweymahl beſchwären. O wann manche dieſes bedencketen, wie wenig wurden ſie die Obrigkeitliche Stellen verlangen? Wie hart iſt es, wann man auf dem Rucken und auf der Bruſt, hinten und vorn, beladen iſt? Nein doch! ſagt der eingefleiſchte Seraphin von Aßis, der Heil. Vatter Franciſcus. GOtt der HErr will eben darum, daß der Hohe Prieſter ſeiner Untergebenen Namen auf der Bruſt trage, damit er ſie deſto leichter auf der Schulter trage. Die Bruſt iſt eine Wohnung des Hertzens, und das Hertz ein Sitz der Liebe. Nun wird man mich ſchon verſtehen, was ich ſagen will: Es ſeynd freylich die Untergebene einem Vorſteher (ſeye er nun Geiſtlich, oder Weltlich) ein ſchwärer Laſt auf ſeinen Schultern: O wie manchen druckt dieſer Laſt in die Hölle! aber wann er ſie zugleich auf der Bruſt, im Hertzen durch die Liebe tragt, wann er gegen ihnen eine vätterliche Liebe heget, und noch mehr, wann er auch von ihnen geliebt wird, ſo wird ihn auch die Bürde auf denen Schultern nicht beſchwären, ſondern gantz leicht ſeyn. Die Wort des H. Franciſci verdienen fürwahr, daß man ſie mercke: Ut Prælatus ſubditos ſuos in humeris portet, neceſſe eſt, ut eos in pectore geſtet: Nam tolerare non poterit, quos amare deſierit. Damit ein Oberer ſeine Untergebene auf denen Schultern trage, iſt es nöthig, daß er ſie in der Bruſt habe: Dann er wird jene niemahlen übertragen, die er aufhört zu lieben. Das hat derjenige erfüllet, welcher aller Obrigkeiten Lehr-Meiſter und Muſter iſt, CHriſtus der HErr, der ſich im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio fürſtellet unter der Gleich-

In Opuſc. Epiſt. 7.

nus

nus eines guten Hirten: Er hat das gefundene Schaaf mit Freuden auf die Achſel gelegt, Imponit in humeros ſuos Luc. 15. gaudens, er tragt uns alle auf ſeinen Schultern; aber er tragt uns auch in ſeinem Hertzen: Cùm dilexiſſet ſuos, in Joan. 13. finem dilexit eos. Da er die Seine liebte, hat er ſie bis an das Ende geliebet. Die Lieb machte ihm die ſchwäre Bürde leicht; ungeachtet dieſe Bürde alſo ſchwär war, daß ſie ihn bis in Tod beſchwäret. Ey! ſo zweifle ich dann nicht, daß auch heut unſer neue Herr Prälat die Bürde ſeines Obrigkeitlichen Amts mit Freuden wird auf ſich nehmen; und zwar nicht nur mit Freuden an Seiten ſeiner, ſondern auch an Seiten ſeiner Untergebenen. Er wird ſich erfreuen; und die ihn zu ihrem Abbten und Prälaten erwählet haben, erfreuen ſich nicht minder. Und gar recht: Dann unter denen Früchten des Heil. Geiſtes, welche der Heil. Apoſtel Paulus erwehnet, iſt der Ordnung nach die erſte: Charitas, Die Liebe; auf dieſe folget: Gaudium, die Freud, Gal. 5. hernacher, Pax, der Fried; die Liebe war in der Wahl, die Freud iſt heut in der feyerlichen Einweyhung, und der Fried, wird folgen in der beglückten Regierung.

10\. Aus allem dieſen nun erhellet, daß dieſes herrliche GOttes-Hauß durch die vergangene Wahl, und die heutige feyerliche Einweyhung unſers neu-erwählten Herrn Prälaten, auf ein neues eingeweyhet werde, zu einem Tempel der Liebe. O wohl glückſeeliger Tempel! Hodie ſalus Domui huic facta eſt; Heut iſt (auf ein neues) dieſem Hauß Heyl widerfahren. Was wird GOtt, der die Liebe iſt, der von uns nichts anders als die Liebe untereinander verlanget, den die Lieb zur Ausſpendung aller Wohlthaten beweget, was wird dieſer liebreiche GOtt in dieſem Tempel der Liebe denenjenigen verſagen können, die ihn allhier werden anruffen? Ach! daß doch in dieſen Tempel der Liebe auch herkommen alle Vorſteher, und hier lernen die Liebe gegen

ihren Untergebenen; und alle Untergebene, um hier zu lernen die Liebe gegen ihre Vorſteher, Obrigkeiten, auch Landes-Fürſten. Wie wohl ſtunde es in allen Ländern, Königreichen, in der gantzen Welt, wann allenthalben die Lieb wäre? Wann die Landes-Fürſten ihre Unterthanen im Hertzen trageten, und auf denen Schultern, wie der heutige gute Hirt ſeine Schaaf, daß man ſcheeret, aber nicht ſchindet? Wie gern wurden die Unterthanen gehorſamen, ihre Woll gern hergeben, alles mögliche beytragen, wann ſie die Liebe hätten gegen ihren Landes-Fürſten, Vorſteher und Obrigkeiten? Hier kan, hier, in dieſem Liebes-Tempel ſoll ſie die gantze Welt lernen. Freylich wohl, manglet jetzt ſchier
Matth.24. allenthalben die Liebe, nach denen Worten Chriſti: Refrigeſcet charitas multorum, wann das End der Welt wird nahe ſeyn, von welchem Chriſtus dazumahl redete, ſo wird bey vielen die Liebe erkalten. Leyder! ſie iſt ſchon ziemlich allenthalben erkaltet. Ach! bittet, fromme Chriſten! daß jener GOtt, der die Liebe iſt, das Liebes-Feuer auf ein neues allenthalben entzünde: So wird auch in der gantzen Welt auf dieſe erſte Frucht, nemlich die Liebe, die andere, nemlich die Freud, und endlich Pax, der Fried, und zwar der ewige Fried erfolgen. Mithin werde ich nicht nur ſagen können, was ich heut mit Freuden ſage, und alle Anweſende mit mir zu ſagen einlade: Hodie ſalus Domui huic facta eſt, Heut iſt dieſem Hauß Heyl wiederfahren: Weilen es iſt das Hauß des von GOtt geſeegneten Heil. Vatters Benedicti, deſſen würdigſter Sohn, und Nachfolger in Würde eines Abbten heut auf ein neues Benedictus, von GOtt, und deſſen Stadthalter, dem Römiſchen Pabſten, durch ſeinen Hochwürdigſten Abgeſandten, oder Nuncium, geſeegnet wird und eingeweyhet, und dardurch dem Hochlöblichen Göttweigiſchen Stifft neuen hundertfältigen Seegen bringet; ſondern man wird auch ſagen können, daß aller Welt Heyl

wieder-

wiederfahren werde, welches GOtt, der die Liebe iſt, verleyhen wolle, Amen.

AVE MARIA.

Zwantzigſte Predig

Von dem H. Ritter u. Martyrer Sebaſtiano.

Gehalten

In der Kirchen deren HH. Sebaſtiani und Rochi bey denen W. W. E. E. P. P. Auguſtinern in der Wieneriſchen Vorſtadt auf der Landſtraſſen.

An deſſen Feſt-Tag den 20. Jenner: Im Jahr 1731.

Vorſpruch.

Poſuit me ſicut ſagittam electam.

Er hat mich zum auserwählten Pfeil gemacht. Bey dem Propheten Iſaia am 49. Capitel.

DEr groſſe Lehrer der Chriſt-Catholiſchen Kirchen Auguſtinus, deſſen Seelen-eyffrige und aller Ehrenwürdigſte geiſtliche Söhne im gegenwärtigen herrlichen GOttes-Hauß dem groſſen GOtt zu dienen ſich widmen, wird öffters von kunſtreichen Mahlern und Bildhauern entworffen und abgebildet mit einem brennenden Hertzen in der Hand, durchſtochen mit einem Pfeil. Das dieſes keine allzufreye Erlaubnus der Dicht-Kunſt oder erdichtete Erfindung der Mahler ſeye, welche nur gar zu offt 1.

mehr mit ihrem Penſel entworffen, als die Wahrheit beſtättiget (wolte GOtt! nicht auch bisweilen mehr als die Ehrbarkeit zulaßt) erhellet genugſam, nicht nur allein aus dem gewöhnlichen Ordens-Wappen gegenwärtiger geiſtlichen Gemeinde, ſondern auch aus denen Schrifften und Büchern Auguſtini ſelbſten. Es wandlete zu einer Zeit, in ſeinen jüngern Jahren, Auguſtinus weit entfernet, ſo wohl von dem wahren Glaubens-Liecht, als auch von dem Weeg der Tugend; und ſchon dazumahl fienge an die göttliche Liebe, welche Auguſtinum zu einer Saul der Chriſt-Catholiſchen Kirchen von Ewigkeit her vorgeſehen und verordnet hat, das Hertz Auguſtini zu verwunden mit verſchiedenen Pfeilen, welche an ſtatt des Bluts aus ſeinen Augen hervor gebracht reumüthige Buß-Thränen. Inhiabam honoribus, lucris, conjugio; & tu irridebas. Patiebar in eis cupiditatibus amariſſimas difficultates, te propitiô, tantò magìs, quantò minùs ſinebas mihi dulceſcere, quòd non eras tu. Vide cor meum Domine! - - - - Tu ſenſum vulneris pungebas, ut relictis omnibus converteretur ad te, & ſanaretur. Ich ſehnete mich (alſo beklagte es hernach der heilige Büſſer in ſchmertzlicher Erinnerung) ich ſehnete mich nach Ehren, Gewinn, und ehelicher Wolluſt; und du mein GOtt verlachteſt mich. Ich empfande in allem dieſen die gröſte Beſchwärnüſſen und Bitterkeit; und dieſes aus deiner Barmhertzigkeit deſto hefftiger, je weniger du zulieſſeſt, daß jenes mir ſüß vorkäme, was du nicht wareſt. Ach HErr! ſiehe mein Hertz an; du haſt daſſelbe empfindlich durchſtochen, damit es alles verlieſſe, ſich zu dir wendete, und geheylet wurde. O wohl ein heylſamer Pfeil! welcher das Hertz Auguſtini verletzet hat, damit er es heylete. Das bishero wiederſpenſtige Hertz Auguſtini fienge an nunmehro erweicht zu werden; aber dieſer Pfeil allein war noch nicht kräfftig genug das Hertz Auguſtini

S. Aug. L. 6. conf. c. 6.

guſtini zu überwinden. Es kamen darzu die Predigen eines Hönig-trieffenden Munds Ambroſii; und auch deſſen nachdrückliche Wort, aus der göttlichen Schrifft heraus gezogen, waren lauter Pfeile das Hertz Auguſtini zu verwunden. Percuſſiſti cor meum (bekennet ers wiederum) verbô tuô, & amavi te, & geſtabam verba tua transfixa viſceribus. Du, O GOtt, haſt mein Hertz verwundet mit deinem Wort, und ich habe dich geliebet; und deine Wort haben das innerſte meiner Seelen durchſtochen. Dieſe Wunden bahneten den Weeg denen rechten Liebes-Pfeilen, welche endlich die göttliche Güte hat abgedrucket auf das Hertz Auguſtini. Percuſſiſti cor meum verbô tuô, & amavi te. Du haſt mein Hertz verwundet mit deinem Wort, und ich habe dich geliebet. O wie groß, wie hefftig waren die Liebs-Begierden, mit denen ſich Auguſtini Hertz ſehnete nach dieſen Pfeilen. Vulnera animam meam (ruffte er immer begieriger auf in ſeinen Betrachtungen) igneô & potentiſſimô telô tuæ nimiæ charitatis tu ſagitta electa, quæ ſcutum humani cordis penetrare tuâ potentiâ vales. Confige cor meum jaculô tui amoris, ut dicat tibi anima mea: Charitate tua vulnerata ſum. Verwunde meine Seele mit dem feurigen und gewaltigen Pfeil deiner hefftigen Liebe, O du auserwählter Pfeil, der du mit deinem Gewalt allein kanſt durchdringen den Schild des menſchlichen Hertzens. Durchſtich mein Hertz mit dem Wurff-Pfeil deiner Liebe, auf das meine Seele zu dir ſagen könne: Ich bin verwundet mit deiner Liebe. Endlich wurden die Seuffzer Auguſtini erhöret, ſein Hertz ward getroffen von denen Pfeilen der göttlichen Liebe; und dahero entbrannten jene Flammen, welche in Ewigkeit nicht erlöſchen werden in dem Hertzen Auguſtini? Sagittaveras cor noſtrum charitate tua, bekennet ers ſelbſt, Du haſt mein Hertz gleichwie mit einem Pfeil durchſtoſſen mit deiner Liebe.

S. Aug. L. 10. Conf. c. 6.

L. medit. c. 37.

L. 9. Conf. c. 2.

O Wie

2. O wie wohl iſt alſo dieſes GOttes-Hauß deren geiſtlichen Söhnen eines H. Auguſtini gewidmet worden zur Ehr des heiligen Ritters und Martyrers Sebaſtiani, welchen die Heydniſche Grauſamkeit ihr zu einem Ziel geſetzt, und ſeinen zarten Leib mit Pfeilen durchſchoſſen. Wiewohl kommen zuſammen das Lieb-brennende Hertz des Heil. Kirchen Lehrers Auguſtini, und die Pfeile des Heil. Sebaſtiani! wahr iſt es zwar, daß die göttliche Liebes-Pfeile dem Hertzen Auguſtini das Leben nicht benommen, ſondern gegeben; die Pfeile hingegen, ſo wieder den Heil. Sebaſtianum abgeſchoſſen hat die Heydniſche Grauſamkeit, haben dieſen Heil. Ritter tödtlich verwundet. Nichts deſtoweniger ſeynd doch die Pfeile des Heil. Sebaſtiani, allhier in dieſem GOttes-Hauß mit dem Hertzen eines Heil. Auguſtini vereiniget, keine Pfeile, die verletzen, ſondern welche heylen. Hier in dieſem GOttes-Hauß, bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Auguſtinern findet die Andacht deren Glaubigen an dem Heil. Martyrer Sebaſtiano einen auserwählten Pfeil, deme ich die im angeführten Cantzel-Spruch enthaltene Wort des Propheten Iſaiá gar billich kan zueignen: Poſuit me ſicut ſagittam electam, GOtt hat mich gemacht zum auserwählten Pfeil. Zu wünſchen wäre allein, daß dieſer auserwählte Pfeil unſere Hertzen durchdringete. Wann dir, mein Chriſt! GOtt zuſendet, auch mitten unter denen vergänglichen Welt-Freuden, Trübſal und Bitterkeiten; wann er dir vortragt durch den Mund ſeiner Prediger das göttliche Wort, dir zu drohen mit ſeinen Straffen; ſo iſt dieſes ein Pfeil heylſamer und heiliger Forcht: Wann er dir vorſtellet ſo viele Beweg-Urſachen ihn allein über alles zu lieben; ſo iſt dieſes ein Pfeil ſeiner Liebe, welchen GOtt abgehen laſt dein Hertz zu erweichen; und wann dein Steinhartes Hertz dieſen zweyen Pfeilen nachgiebt, daß erſtlich die Forcht- und hernach die göttliche Liebes-Pfeile daſſelbe durch-

durchdringen, ſo wird dir der Heil. Martyrer Sebaſtianus ſeyn Sicut ſagitta electa, gleichwie ein auserwählter Pfeil; ſeine Fürbitt wird gleich einem ſchnellen Pfeil eylen vor den göttlichen Gnaden-Thron, dich vor denen gerechten göttlichen Rach-Pfeilen, und ſonderlich vor der Peſt zu behüten. Wird aber dein Hertz, weder durch den Pfeil der Forcht, weder durch den Pfeil der Liebe, gerühret werden, ſondern gantz Steinhart beyden wiederſtreben, ſo wird der dritte Pfeil, nemlich des göttlichen Zorns, das iſt, die Peſt, über dich kommen, und die Fürbitt des Heil. Sebaſtiani wird dir nichts nutzen: Dann der Heil. Sebaſtianus iſt zwar ein Patron und Fürſprecher wieder die Peſt; aber nur bey jenen, bey welchen die Pfeile der Forcht und Liebe GOttes eingehen. Ich will alſo aus Gelegenheit dieſes dem Heil. Martyrer Sebaſtiano gewidmeten GOttes-Hauſſes euer Lieb und Andacht drey Pfeile vortragen in der heutigen Predig. Einen Pfeil der Forcht wegen der vor einigen Jahren zur Peſt-Zeit nöthig gehabten Fürbitt des Heil. Sebaſtiani. Einen Pfeil der göttlichen Liebe an dem Beyſpiel der Marter des Heil. Sebaſtiani; und wann beyde Pfeile vergeblich ſeynd, einen Pfeil der göttlichen Rache, ſo denen harten Hertzen bevor ſtehet. Bey euch ſoll die Wahl ſeyn, welchen ihr aus allen Dreyen erwählen wolt. Gedult!

AVE MARIA.

Wunderbar ſeynd fürwahr die Weege und Maniren, mit welchen GOtt der HErr den Sünder zur Buß ruffet, 3.
und zu ſich zu ziehen trachtet. Es geſellet ſich zur göttlichen Güte die Weisheit und Allmacht, und daher kommet es, daß GOtt die Menſchen zur Tugend ruffet, wie der Heil. Auguſtinus redet, mirîs modîs, auf eine ſehr wunderbare Weiß. Etliche ruffet er durch langmüthige Erwartung, L. Cont. ep. Pelag.

Vocat impertiendo tempus; er gedultet den Sůnder eine lange Zeit, ſchweigt ſtill zu unzahlbaren Schand-Thaten, Sůnden und Laſtern; und ungeachtet der abſcheuliche Dampff ſo vieler entſetzlichen Miſſethaten immerdar hinauf ſteiget vor den Sitz der gőttlichen Gerechtigkeit, und das klågliche Achtzen und Seuffzen ſo vieler durch boßhaffte Unterdruckung gepreſten armen Wittwen und Wayſen, die Wolcken durchdringet, und wieder den Sůnder Rach fordert, ſo erwartet doch GOtt noch immer ohne zu ſtraffen die Buß und Bekehrung des Sůnders. Er ruffet andere durch innerliche Einſprechungen und gute Eingebungen, Vocat per intimam cogitationem; er erleuchtet den Verſtand des Sůnders, bewegt ſanfft und gewaltig das in Wollůſten begrabene Hertz, das endlich der Sůnder die Vorwůrffe des ångſtigen Gewiſſens nicht mehr ertragen kan, in ſich gehet, nnd zur Buß greifft. Er ruffet andere durch die Barmhertzigkeit ſeiner ſůſſen Trőſtungen, Vocat per miſericordiam conſolationis; da es offt der Sůnder am wenigſten verdienet, ſendet ihme der grund-gůtig-barmhertzige GOtt Troſt und Hůlff zu, daß er endlich erwege, wie ſůß der HErr ſeye, und endlich jenen zu beleydigen aufhőre, der auch erzőrnet nicht ſtraffet, ſondern trőſtet. Andere endlich ruffet GOtt durch die Gaiſel der Zůchtigung, Vocat per flagellum correctionis; er ſtraffet und zůchtiget den Sůnder; aber nur allein darum, damit er ſich ſeiner erbarme. Er reichet ihme einen bittern Tranck der Wiederwårtigkeit und Trůbſal; aber eben dieſer bittere Tranck iſt eine heylſame Artzney der Seel zur Geneſung. Dieſe letztere Art nun den Sůnder zur Buß zu ruffen iſt faſt die gemeineſte, und welche auch am meiſten ausgiebt, wann GOtt nehmlich ruffet Per flagellum correctionis, durch die Geiſel der Zůchtigung. Es wird nicht nur allein die weltliche Liebe mit Kőcher, Bogen und Pfeil von denen Mahlern und Poeten

vorgeſtellt, ſondern es iſt auch die göttliche Liebe mit Bogen und Pfeilen verſehen, welche ſie ſtarck und gewaltig abdrucket wieder das Hertz des Sünders. Sagittæ potentis Pſ. 119.
acutæ (beſchreibet die göttliche Pfeile der gecrönte Prophet David) cum carbonibus deſolatoriis, Die Pfeile des Gewaltigen ſeynd ſcharff und vereiniget mit Kohlen, die alles verwüſten. Der erſte Pfeil, den GOtt hat abgeſchoſſen das Hertz Adams des erſten Menſchen im Guten zu beveſtigen, war der Pfeil der Forcht: Allermaſſen GOtt ſein erſtes Gebott mit dieſer Bedrohung begleitet hat: In quo- Gen. 2.
cunque die comederis ex eo, morte morieris, An welchem Tag du von dem Baum, der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen, eſſen wirſt, wirſt du des Todtes ſterben. Und Adam, wie auch wir alle, wären glückſeelig geweſen, wann er dieſe Forcht nicht alſo leichtſinnig hätte aus dem Sinn geſchlagen, ſondern erhalten. Dieſen Pfeil der Forcht nun drucket auch öffters GOtt ab wieder den Sünder. Alle Straffen, ſo auf die Welt kommen, unter denen die Peſt eine allgemeine Haupt-Straff iſt, ſeynd lauter Pfeile, durch welche GOtt der HErr eine heylſame Forcht erwecken will bey uns Menſchen. Er iſt eben derjenige, der die Peſt vor wenig Jahren hieher nach Wien geſandt hat dieſe Kayſerliche Wohn-Stadt zu züchtigen, und in der Forcht zu erhalten diejenige, denen dazumahl die Peſt hat verſchonet. Eben die Andacht, ſo hier in dieſem GOttes-Hauß auferbaulich und rühmlichſt verrichtet wird, verneuert das betrübte Andencken der vergangenen Peſt, und die Forcht einer zukünfftigen vermehret die Andacht zu dem Heil. Martyrer Sebaſtiano, welcher ſich ſchon öffters einen mächtigen Schutzhalter und Fürbitter bey GOtt erzeugt hat vor diejenige, ſo ihn andächtig verehreten.

4. Das Haupt-Abſehen GOttes iſt alſo bey Sendung der Peſt die Forcht ſeiner göttlichen Gerechtigkeit. Ecce ego,

(ſagt GOtt zu dem jungen Propheten Samuel) Ecce! ego facio verbum in Iſrael, quod quicumque audierit, tinnient ambæ aures ejus. Siehe! ich thue ein Wort in Iſrael, welches ſo jemand hören wird, dem werden beyde Ohren klingen. Dergleichen Worten bedienet ſich GOtt der HErr mehrmahlen in der H. Schrifft, und will dardurch andeuten, daß, gleichwie nach vergangenen hefftigen Schall das Sauſſen und Klingen in denen Ohren annoch übrig bleibt, alſo ſendet auch GOTT über die Menſchen verſchiedene groſſe Straffen, damit durch derenſelben langwieriges Andencken niemahlen aufhöre die Forcht der göttliche Rache und Beſtraffung. Plectuntur quidam, ſagt der Heil. Cyprianus, ut cæteri corrigantur: Exempla ſunt omnium tormenta paucorum. Es werden einige geſtrafft, damit die andere gebeſſert werden, und die Züchtigung ihrer etlichen iſt allen ein Beyſpiel. Hierdurch werden wir verſtehen drey Stellen aus der Heil. Schrifft, welche gemeiniglich denen Schrifft-Stellern nicht geringe Beſchwärung verurſachen. Gen. 14. c. leſe ich, wie das Abram der Patriarch mit 318. deren Seinigen vier mit einander vereinigte Könige glücklich überwunden. Gleich darauf aber, als er unter dem Frohlocken des Volcks ſiegreich zuruck gekehrt, erſchiene ihm GOtt der HErr, und ſtärckte ihn mit dieſen Worten: Noli timere Abram, Förchte dich nicht Abram. Ich hätte viel mehr geglaubt, es wurde GOtt ihn in dieſer Erſcheinung ermahnen, daß er ſich wegen des erhaltenen Siegs in ſeinen Gedancken nicht ſolte übernehmen, oder aber daß er hierdurch nicht etwan ſich ſolte verleiten laſſen zur Unternehmung eines ungerechten Kriegs: Dann es geſchieht gar leicht, daß diejenige von dem Hochmuth überwunden werden, welche vorhero ihre Feinde überwunden haben, und daß man mit gerecht erworbenen Gütern nicht zufrieden iſt, ſondern auch die ſiegreiche Waffen anwendet frembdes Gut ungerechter

Gen. 15.

rechter Weiß an ſich zu ziehen und gewaltthätig zu erobern. Allein nicht ſo leicht geſchieht es, daß die Forcht Platz findet in dem Hertzen des Uberwünders. Hat Abram bereits vier gewaffnete Könige überwunden mit 318. nicht allerdings geübten Soldaten, wie kan man dann glauben, daß er nach dem Sieg ſich geforchten habe? Gleichwohl muß man es glauben, da die Schrifft ſagt, GOtt habe ihn ermahnet ſich nicht zu förchten. Noli timere. Warum förchtet er ſich aber? Der gelehrte Cardinal Cajetanus iſt der Meinung; In Gen. 14. c. Abram habe ſich geforchten, die Uberwundene wurden zuruck kehren, und den erlittenen Verluſt durch eine neue Schlacht rächen wollen; allein, wer weiß nicht, daß auch ein gemeiner Soldat mit gröſſerm Muth das andere mahl fechte wieder einen Feind, den er ſchon einmahl hat überwunden. Lyranus haltet darfür, das Abram ſich geforchten habe, es dörffte dieſer Sieg der gantze Lohn ſeyn ſeiner In eund. loc. GOtt zu Lieb gethanen Wercken, alſo daß er hernach keinen andern Lohn hievor zu erwarten hätte; allein dieſe Forcht kan zwar ſtatt finden bey denen gottloſen Sündern, nicht aber bey dem Abram, welcher wohl wuſte, daß die zeitliche Glückſeeligkeit des Gerechten ein kleiner Vorſchmack ſeye jener ewigen Glückſeeligkeit, mit welcher GOtt die Tugend zu belohnen pflegt. Was förchtet dann alſo Abram, daß ihn GOtt hiervon abmahnet, Noli timere, er ſoll ſich nicht förchten? Deſſen Urſach zu finden, laſſet uns erwegen eine andere Forcht, die wir finden bey des Abrams Nachkommen, denen Iſraeliten. Es hatte das rothe Meer ihre Ex. 14. tyranniſche Verfolger, die Egyptier, bereits verſchlungen, und hernacher wiederum ihre todte Leichen hinaus geworffen an das Ufer. Der Anblick dieſes Schau-Spiels hätte ſonder Zweiffel bey denen Iſraeliten eine ungemeine Freud erwecken ſollen, indeme ſie ihre Feinde und Verfolger vertilget ſahen vor ihren Augen; allein die Iſraeliten wurden an

ſtatt dieſer Freud überfallen von hefftiger Forcht. Viderunt Ægyptios mortuos ſuper littus maris, - - - timuítque populus. Sie ſahen die todte Egyptier an dem Ufer des Meers, und das Volck förchtete ſich. Seynd das auch Soldaten, die ſich förchten vor todten Leichen: Wann es Weiber wären, ſo wär es kein wunder: Gleichwohl förchten ſie ſich. Wir werden die Sach am beſten verſtehen, wann wir eine andere Schrifft-Stelle werden erwogen haben.
Job. 2. Job der Huſſäiſche Fürſt hatte bereits aus göttlicher Zulaſſung alles das Seinige verlohren, als ſeine drey Freunde zu ihm kamen denſelben des erlittenen Verluſts halber freundlich zu tröſten, aber auf eine wunderſetzame Weiß: Et ſederunt cum eo in terra ſeptem diebus & ſeptem noctibus, & nemo loquebatur ei verbum. Und ſie ſaſſen mit ihme auf der Erden ſieben Täge und ſieben Nächte, und niemand redete mit ihme ein eintziges Wort. Wann ſie kommen ſeynd den Job zu tröſten, warum ſchweigen ſie dann, und
In Job. L. 3. reden nichts? Origenes giebt die Urſach, und ſagt: Tacebant ſolliciti ac metuentes, quid de ipſis ageretur. Sie ſchwiegen ſtill, und waren voll Sorgfalt und Forcht, wie es ihnen ergehen wurde. Mercken wir zu beſſerer Verſtändnus, wie man einem Löwen pflegt forchtſam zu machen: Man nimmt nehmlich einen Hund und peitſchet denſelben vor dem Angeſicht des Löwen, und dieſer Anblick macht, daß der Löw anfangt ſich zu förchten. Cæditur canis, ſagt
De Cain & Ab. L. 2. c. 2. der Heil. Ambroſius, ut paveſcat Leo, & qui ſuâ injuriâ exaſperatur, coërcetur alienâ, Es wird der Hund gepeitſchet, damit der Löw ſich förchte, und der durch eigene Streiche noch mehr entrüſtet wurde, wird durch Frembde gebändiget. Alſo machte es GOtt mit denen Freunden Jobs; Es ward vor ihren Augen der unſchuldige Job gezüchtiget, und ſie fiengen an in deſſen Erſehung ſich zu förchten; dahero ſchweigen ſie ſtill, und reden kein eintziges Wort.

Er

Et nemo loquebatur ei verbum. Es förchtet ſich das Iſraelitiſche Volck, da ſie ſahen die getödte Egyptier: Dann ſie gedachten bey ſich ſelbſt (ſagt der gelehrte Oleaſter) Qui propter nos deſtruxit inimicos, nos etiam ſuffocabit, ſi ex amicis inimici fiamus. Jener groſſe GOtt, der wegen unſer unſere Feinde vertilget hat, wird auch uns zu Grund richten, wann wir aus Freunden ſeine Feinde werden. Es förchtet ſich Abram, nachdeme er vier Könige überwunden hat: Dann ihre Niederlag erwieſe ihm, wie leicht es GOtt ſeye jene zu züchtigen, die von ihme abweichen. Exempla ſunt omnium tormenta paucorum. Die Züchtigung einiger wenigen iſt allen ein Beyſpiel. Darum ſagt auch GOtt zu dem Propheten Samuel: Ecce! ego facio verbum in Iſrael, quod quicunque audierit, tinnient ambæ aures ejus. Siehe! ich thue ein Wort in Iſrael, welches ſo jemand hören wird, dem werden beyde Ohren klingen. Geliebte im HErrn! GOtt hat wegen unſerer Sünden vor wenig Jahren dieſe Kayſerliche Wohn-Stadt heimgeſucht mit der Peſt; und obgleich, durch die mächtige Fürbitt des Heil. Martyrers Sebaſtiani, wir, und viele andere, von dieſem Ubel ſeynd befreyt geblieben, ſo iſt doch das Andencken dieſes Elends noch nicht vergangen. Tinnient ambæ aures, Es ſauſſen uns noch beyde Ohren. Das ſchmertzliche Andencken, wie manchem ſeine geliebte Eltern, manchem ſeine Bluts-Freunde, manchem ſeine beſte Freunde, manchem ſeine Haußgenoſſene, durch die grauſame Todtes-Sichel ſeyen entriſſen worden, da denen Geſunden nicht einmahl vergünſtiget worden von denen Sterbenden ſich zu beurlauben; das bittere Elend, ſo viele Arme, Verlaſſene und Bedürfftige muſten ausſtehen, ohne daß ihnen zugelaſſen worden von jemandem Hülff zu verlangen; die geſperrte Clöſter, Kirchen und Häuſſer, wo ein guter Freund den andern kaum von weitem kunte anſehen; die in aller Eyl

In Ex. c. 14.

denen

denen Sterbenden ertheilte Sacramenten; der Schmertz ſo vieler Krancken; das Achtzen und ſeuffzen ſo vieler elend dahin Sterbenden; die groſſe Anzahl deren Todten, giebt noch einen kläglichen Schall, von welchem tinnient ambæ aures, noch Sauſſen beyde unſere Ohren; aber wolte GOtt! es daurete auch noch die Forcht in unſern Hertzen, daß nicht etwan GOtt uns auf ein neues mit der Peſt heimſuche, und wir dieſes Ubel auf ein neues empfinden. Wie viele muſten dazumahl dem unbarmhertzigen Tod zum Raub werden, und gleichſam von allen verlaſſen ſterben, welche doch weit nicht mit ſo vielen Sünden beladen waren, als wir ſchon dazumahl, und noch vielmehr anjetzo? Wie viele Fromme und Gerechte, wie viele unſchuldige Kinder, hat GOtt dazumahl vor der Zeit hinweg gezuckt? Uns hat er übrig gelaſſen. Gedencket zuruck meine Chriſten! und ſehet, ob wir nicht Urſach haben uns zu förchten, da die Menge deren Sünden ſchon wiederum angewachſen, da die GOttesforcht allenthalben verbannt iſt, da man die arme mehr und mehr unterdrucket, da Unzucht und Ehebruch ohne Scham und Straff begangen werden, da die Hoffart und eytler, üppiger Kleider-Pracht allenthalben herrſchet, da die unverſchämte Weibs-Bilder mit entblöſten Brüſten und Achſeln die unbeſonnene Jugend zu ärgern nicht aufhören, da Machiavelli verdammte Hand-Griffel in die Rath-Stuben liſtig hinein dringen, da mit einem Wort die Boßheit und alle Laſter hieſige Stadt und Vorſtädte gantz und gar überſchwemmet haben. Fürchtet euch meine Chriſten! dann obgleich wir anjetzo allhier geſunde Lufft genieſſen, ſo iſt doch billich zu beſorgen, daß in Erwegung ſo vieler abſcheulichen Sünden (die allhier ohne Scheu alle Tag begangen werden) die göttliche Rach-Pfeile nicht lang mehr werden ausbleiben. GOtt muß ſtraffen: Alſo groß iſt die Boßheit.

Wir

Wir förchten uns ja, werdet ihr ſagen, dann eben darum ſeynd wir heut allhier verſammlet, darum ruffen wir heut an, den Heil. Martyrer Sebaſtianum, damit er GOtt vor uns bitte, und dergleichen Haupt-Straff, nemlich die Peſt, abwende von unſerer Stadt und Vatterland. GOtt Lob und Danck! ſo ſehe ich wohl, der erſte Pfeil hat gut getroffen. Ihr handlet gar recht meine Chriſten, wann ihr dieſen Heil. Martyrer als einen Patron wieder die Peſt verehret. Es hat ihn die göttliche Vorſichtigkeit unter einer Menge wieder ihn von denen Heyden abgeſchoſſener Pfeilen lebendig erhalten, und weilen er GOtt zu Lieb dieſe Marter erdultet, hat ihme die göttliche Majeſtät dieſe Glori ertheilet, daß er in der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen verehret wird als ein Patron wieder die leydige Peſt-Seuche. Rom hat ſeinen Schutz erfahren, als zu Zeiten Agathonis, des Römiſchen Pabſten, eben dergleichen Peſt vieles Volck entriſſen hatte: Dann kaum ward alldorten, auf göttliche Vermahnung, zur Gedächtnus dieſes heiligen Martyrers, in der Kirchen des Heil. Petri ad Vincula GOtt dem Allmächtigen ein Altar erbauet, ſo hörte die Seuche auf dieſelbe Haupt-Stadt zu verwüſten. Wie viel mehr wird alſo GOtt der HErr gegenwärtiger Haupt-Stadt mit ihren Vorſtädten mit der Peſt hinführo verſchonen, allwo die Andacht deren Glaubigen ſeiner Ehre erbauet hat gegenwärtiges herrliche GOttes-Hauß zur Gedächtnus des H. Martyrers Sebaſtiani? Alſo will ich gern glauben, wann nur nebſt dem erſten Pfeil der Forcht auch in unſerm Hertzen Platz findet der anderte Pfeil der göttlichen Liebe. Die wieder den Heil. Sebaſtianum abgeſchoſſene Pfeile haben zwar ſeinen Leib tödtlich verwundet, aber noch viel mehr ward eben zur ſelben Zeit von dem göttlichen Liebes-Pfeil verwundet ſeine Seele. Alle Pfeile, ſo den Leib verletzten, öffneten ſein Hertz zu neuen Liebes-Anmuthungen gegen die göttli-

göttliche Güte. Eine heilige Frau, Irene mit Namen, wolte ihn begraben laſſen; aber weilen man in ihme, ungeachtet ſo vieler Wunden, noch einige Lebens-Geiſter verſpürete, wird er durch Fleiß deren Wund-Artzten und ſorgſame Verpflegung dieſer frommen Frauen wiederum geheylet und geſund. Sehet aber ſeinen Liebes-Eyffer gegen GOtt! Es gebührte ihm ſchon wegen empfangener tödtlichen Wunden die Cron deren Martyrer; jedoch ware er mit einer Marter-Cron noch nicht zufrieden, ſtellet ſich alſo Diocletiano dem Heydniſchen Kayſer nochmahlen unter Augen, beſtraffet mit freymüthiger Wohlredenheit die Grauſamkeit des Tyrannen wieder die unſchuldige Chriſten, verweiſet ihme ſeinen Unglauben, verdammet nochmahlen die Heydniſche Abgötterey, und bekennet offentlich die wahre GOttheit Unſers Heylands und Erlöſers JESU Chriſti. Alſo wird er auf Befehl des ergrimmten Tyrannen auf ein neues gemartert, und mit vielen Geiſel-Streichen ſo lang gepeitſchet, bis er geſtorben. GOtt hat mich, gedachte nach ſeiner Geneſung der heilige Blut-Zeug Chriſti, GOtt hat mich unter ſo vielen Pfeilen lebendig erhalten, und ihme hab ich mein Leben zu dancken. Ey! ſo ſoll dann auch mein Leben bis auf den letzten Athem nicht anderſt angewendt werden als allein meinem GOtt zu Lieb und zu ſeiner gröſſern Ehre. O das doch dieſem rühmlichen Beyſpiel dieſes heiligen Martyrers wir Chriſten nachfolgeten! die meiſte aus Gegenwärtigen, und viele andere Abweſende, ſeynd in der vorigen Peſt erhalten worden vor der ſchmertzlichen Todtes-Sichel, und müſſen dieſe Wohlthat nach GOtt und ſeiner allerheiligſten Mutter auch zuſchreiben der Fürbitt des Heil. Martyrers Sebaſtiani. Allein, man erfahret, daß nur gar zu wahr ſeye jener Ausſpruch des Weltweiſen Ariſtotelis daß unter allen Dingen bey denen Menſchen nichts ſo geſchwind veralte als die empfangene Gutthat. In der Peſt, ſo lang man

Läert. L. 5. c. 1.

die göttliche Straff-Ruthen empfunden hat, war freylich groß die Andacht zu dem H. Sebaſtiano; man hat Gelübde gemacht, hat ihn angeruffen, innſtändig gebetten, er möchte doch durch ſeine Fürbitt von uns abwenden die göttliche Zorn-Pfeile; aber ein oder das andere Jahr hernach hat man GOttes und des Heil. Sebaſtiani gar bald vergeſſen.

O wie wohl wird dieſes abgebildet durch den Raaben des 6.
Noe, welcher nebſt andern Thieren zur Zeit der allgemeinen Sünd-Fluth ſicher iſt erhalten worden in der Archen. Ein gantzes Jahr lang war der Raab mit dem Noe in der Archen, wie anmercket der gelehrte Schrifft-Steller Alphonſus Toſtatus, ſtetit Noe cum cæteris animantibus in arca annô. Und da die gantze Welt ihre Boßheit büſſen muſte, durch eine allgemeine Uberſchwemmung die Hitz unreiner Begierlichkeiten auszulöſchen, da war in der Arch der Raab gantz ſicher und wohl verpflegt. Endlich hörte der Regen auf, der Himmel wurd heiter, das Waſſer nahme ab, die Erde lieſſe da und dort ſich wiederum blicken, und Noe wolte ſich des Raabens vor einen Kundſchaffter bedienen, lieſſe ihn aus der Archen hinaus fliegen; allein der undanckbare Geſell hat das Wiederkommen vergeſſen. Egrediebatur, Gen. 8. c.
& non revertebatur, er flohe hinaus und kame nicht mehr zuruck. Warum? Er hat todtes Aaas und ſtinckendes Fleiſch deren getödten Thieren angetroffen, und dieſes war ihm lieber als die Nahrung, ſo ihme Noe gegeben hat in der Archen; die Freyheit war ihme lieber und angenehmer als die verſperrte Archen. So lang es regnete, und die Gefahr vorhanden war, da iſt der Raab gern in der Archen verblieben; aber wie die Gefahr vorbey war, hat er an die Archen nicht mehr gedacht. O undanckbares Vieh! O undanckbare Menſchen! ſoll ich ſagen, die ihr gleich ſeyd dieſem Raaben. Præſefert corvus iſte, ſagt der ſinnreiche Oleaſter, illos, In Gen. 8.
qui domum frequentant alicujus, quamdiu opus habent; ad mor.

cùm verò, quæ ſibi ſunt neceſſaria, acquirunt, neminem noverunt. Dieſem Raaben ſeynd gleich diejenige, welche einem öffters in das Hauß kommen und aufwarten, ſo lang ſie ſeiner vonnöthen haben; wann ſie aber erlangt haben, was ſie verlangt, ſo kennen ſie ihn nicht mehr. O du heiliges Hauß Sebaſtiani! wie angenehm wareſt du zur Peſt-Zeit; hier ſuchte man Hilff und Schutz wieder die göttliche Zorn-Pfeile; aber nun, da die Gefahr vorbey iſt, kennet man dich nicht mehr. O undanckbare Raaben! denen lieber iſt das ſtinckende Fleiſch eines ſchnöden Maden-Sacks, als das wohlgeſchmacke Himmel-Brod, welches man zu genieſſen verabſaumet, den heiligen Peſt-Patron mit einer andächtigen Communion zu verehren unterlaſſet, um nur deſto freygelaſſener ſich zu erſättigen in fleiſchlichen Gelüſten; denen lieber iſt die Freyheit auſſer der Kirchen als die eingeſchränckte Eingezogenheit in der Kirchen, und Ubung der Andacht. Jetzt, da die Noth vorbey iſt, da einige Jahre ſchon verfloſſen, daß die Peſt hat aufgehört, höret auch faſt auf die Andacht zu dem Heil. Martyrer Sebaſtiano. Jetzt, vergiſſet man auf die Arch, nemlich auf dieſes GOttes-Hauß, und auf den Noe, nemlich auf den Heiligen, zu deſſen Gedächtnus dieſe Kirch erbauet iſt.

7. Was iſt die Urſach dieſer Vergeſſenheit? Eben dieſe glaube ich, welche geweſen iſt bey Nabuchodonoſor dem Babyloniſchen König. Es traumete ihm, als ob er ein überaus groſſes Bild geſehen hätte zuſammen geſetzt von unterſchiedlichen Metallen; als wordurch die vier gröſte Monarchien dieſer Welt vorgeſtellt und vorgebildet wurden. Nach dem Traum erwachte der König, lieſſe die Wahrſager und Weiſſe zu Babylon vor ſich kommen um ihme den wunderbaren Traum auszulegen. Allein, als er ſolchen erzehlen wolte, um die Auslegung und Erklährung zu wiſſen, da hat
Dan. 2. er ihn ſchon wiederum vergeſſen. Vidi ſomnium, ſagte er, &

mente

mente confuſus ignoro, quid viderim. Ich habe einen Traum gehabt, und bin alſo im Gemüth verwirrt, daß ich nicht mehr weiß, was ich geſehen habe. Mein König! erinnerſt dich dann nicht, daß du ein Bild geſehen, deſſen Haupt aus dem feineſten Gold, die Bruſt und Arm von Silber, der Bauch und die Scheunckel von Ertz, und die Füſſe von Eyſſen waren? Erinnerſt du dich nicht, daß ein Stein von dem Berg ohne Händen iſt abgeriſſen worden, welcher in einem Augenblick Gold, Silber, Ertz und Eyſen zermalmet, und gleichſam in Aſchen verwandlet, alſo daß es der Wind hinweg gewehet, und man nicht einmahl das Ort mehr erkennen kunte? Nein, ſagt Nabuchodonoſor, ich erinnere mich nicht mehr, Quid viderim, ich weiß nicht, was ich geſehen habe. Und wie ſoll ers wiſſen? ſagt Rupertus der geiſtreiche Abbt. Quomodo anima ſtulti, anima diſciſſa, continere poſſet rem tanti Sacramenti, quam viderat? Wie könnte die Seele eines thörichten Menſchens, die ein durchlöchertes Geſchirr iſt, ein ſolches Geheimnus behalten, welches er geſehen habe? O wie viele dergleichen thörichte Menſchen könnten wir auch hier in Wien zehlen, deren Seel ein durchlöchertes Geſchirr iſt, und welche nichts mehr in der Gedächtnus behalten von der vor etlichen Jahren allhier geweſenen Peſt! bey dem Nabuchodonoſor mag es endlich hingehen, daß er vergeſſen, was er geſehen hat; es war nur ein Traum. Aber es iſt kein Traum geweſen, meine Chriſten! was wir mit Augen geſehen haben vor wenig Jahren. Der ſchmertzhaffte Tod, den ſo viele muſten ausſtehen, und welcher Groſſe und Kleine, Gold, Ertz und Eyſen, in einerley Staub und Aſchen verkehrt hat, der war kein Traum, ſondern die pur lautere Wahrheit; aber jetzt gedunckt es euch eben ſo, als wär es ein Traum geweſen: Ignoro, quid viderim, es wiſſen es jetzt die wenigſte, was ſie dazumahl mit Augen geſehen haben.

ben. Das auserleſene Gold der Andacht, das feine Silber der Zucht und Ehrbarkeit, das ſtarcke Ertz der Beſtändigkeit, das harte Eyſen der Bußfertigkeit, war dazumahl kein Traum, ſondern die Wahrheit: Die Noth und vor Augen ſchwebende Todtes-Gefahr lehrete ſchon manche betten und andächtig ſeyn; die Forcht, von der leydigen Seuche auch ergriffen zu werden, und gleichwie viele andere nicht gar wohl bereitet gezuckt zu werden vor den ſtrengen Richter-Stuhl GOttes, ſetzte wohl der unverſchämten Ausgelaſſenheit enge Gräntzen, und ſchränckte in etwas ein den ſonſten nur gar zu ſehr im Schwung gehenden Muthwillen; die Sorg von andern angeſteckt zu werden hube auf gewiſſe verdächtige und der Ehrbarkeit ſehr nachtheilige Zuſammenkünfften; das Verlangen den göttlichen Zorn zu verſöhnen, und zu beſänfftigen, machte manchen, auch haicklen Wienern gar wohl erträglich und leicht eine oder andere Bußwercke. Aber jetzt iſt dieſe Zeit ſchon lang vorbey, die Forcht iſt verſchwunden, die Gefahr nicht mehr gegenwärtig, Ignoro, quid viderim, jetzt gedencket man eben ſo viel darauf, als wär es ein Traum geweſen, den man ehender vergiſt, als man ſich ankleidet. Warum alles dieſes? Die Sünd, die Eitelkeit, der Eigennutz und die Boßheit haben in unſere Gedächtnus einen groſſen Riß gemacht, wir haben auf alles vergeſſen. So verneuert dann heut dieſes betrübte Andencken, meine Chriſten, damit ihr allhier, in dieſem GOttes-Hauß, die dazumahl empfangene Wohlthaten mit hertzlichen Danck erwidert und danckbar ſeyd euerm Wohlthäter. Aber danckbar, wie es an ſtatt GOttes von uns verlangt der Heil. Auguſtinus: Mores volo, non voces; lauda vivendo; non ſonando, ſed conſonando. Ich will zu dem Lob Sitten und nicht Stimmen; lobe durch frommen Lebens-Wandel; lobe nicht mit Geſängern, ſondern mit Ubereinſtimmung guter Sitten. Dein Leben

Serm. 115 de temp.

ben ſoll übereinsſtimmen mit dem Leben des Heil. Sebaſtiani: Er hat daſſelbe angewendt nur allein GOtt zu Lieb, die Ehre GOttes zu befördern: Das ſolſt auch du thun. GOtt hat dich vor einigen Jahren erhalten unter ſo vielen Wurff-Pfeilen ſeines gerechten göttlichen Zorns, und erhaltet dich noch bis auf dieſe Stund: Soll dir dann dieſe deine Erhaltung nicht auch ſeyn ein ſtarck durchdringender Liebes-Pfeil, damit hinführo dein Hertz, auch nicht einen Augenblick ſich bewege, ohne allein GOtt zu Lieb etwas zu würcken, und ihme allein zu dienen?

Lazarus, den CHriſtus der HErr vom Tod zum Leben 8.
erweckt hat; ſoll uns hierinnen dienen zu einem Lehr-Stuck. Es hatte ihm bereits der eingefleiſchte Urheber des Lebens durch ſeine kräfftige Stimme das Leben wiederum ertheilet, und er kame aus dem Grab hervor, aber gebunden an Händen, Füſſen und Haupt. Prodiit, qui fuerat mortuus, ligatus pedes & manus inſtitis, & facies illius ſudariô erat ligata. (Jo. 11.) Der Verſtorbene kam heraus, und war mit Grab-Tüchern gebunden an Füſſen und Händen, und ſein Angeſicht war mit einem Schweiß-Tuch verbunden. Hätte dann derjenige, ſo ihme das Leben gegeben und aufgelöſet hat die Feſſel des Todtes, nicht auch können auflöſen die Grab-Tücher und das Schweiß-Tuch? Es ward doch Lazarus hierdurch gehindert, daß er die Wercke des Lebens nicht füglich kunte ausüben; ſo löſe dann der gütige Heyland auch dieſe auf, damit er ungehindert gehen und ſich bewegen könnte. Er thut es nicht; und er thut es nicht, ſagt ein gelehrter Schrifft-Steller, dem von Todten erweckten Lazaro zur Unterrichtung, was hinführo von ihme das Geſatz der Danckbarkeit erfordere. (Vega in Jud. To. 2. n. 224.) Er hat von CHriſto dem HErrn überkommen das Leben, und hiemit den freyen Gebrauch ſeiner Händen, Füſſen, Augen und aller fünff Sinnen; aber die Hände, Füſſe und das Angeſicht waren ver-

bun-

bunden, zum Anzeigen, daß hinführo Lazarus ſeine Hände, ſeine Füſſe, ſeine Augen, und alle Sinnen und Kräfften ſeines Leibes verbunden ſeye zu nichts anders anzuwenden, als zur Ehre, zum Lob, zum Dienſt desjenigen, der ihme das Leben und den Gebrauch ſeiner Glieder auf ein neues ſo gütig gegeben hat: Ut intelligat Lazarus, ex quo vitam accepit tantô portentô, nec greſſum pedum, nec manuum actionem ullam exercendam, quæ non erat in Chriſti Benefactoris obſequium. Damit Lazarus hieraus erkenne, daß, weilen er durch ein ſo groſſes Wunderwerck das Leben wiederum überkommen hat, er in das künfftige weder einen Schritt thun, weder eine Hand bewegen ſolte, ohne allein zum Dienſt CHriſti ſeines Wohlthäters. Alſo thate es der Heil. Sebaſtianus: Weilen ihn GOtt der HErr unter ſo vielen Pfeilen, zwar beſchädigt, jedoch lebendig, erhalten hat, darum hat er ſein Leben aufgeopffert, und ſich ſelbſten zum Schlacht-Opffer dargegeben, die Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens zu beſtättigen. Meine Hände! gedachte der Heilige, ihr waret von ſo vielen Pfeilen durchſchoſſen, und GOtt hat euch durch eine liebreiche Matron wiederum geheylet; ey ſo ſolt ihr dann hinführo euch nicht regen, ohne allein zum Dienſt euers Wohlthäters. Meine Füſſe! euch haben verwundet die abgedruckte Pfeile der heydniſchen Grauſamkeit; nun ſeyd ihr wiederum geſund worden, und zwar durch Wohlthat des gütigen GOttes; ey ſo eylet dann dem Tyrannen entgegen um ihme ſein unmenſchliches Verfahren wieder die unſchuldige Chriſtenheit zu verweiſen. Mein Hertz! daß du nicht getroffen wurdeſt unter einem Platz-Regen ſo vieler Pfeilen, daß haſt du zu dancken der göttlichen Vorſichtigkeit, die eine Engel-Wache um dich geſetzt hat dich zu beſchützen; ey ſo ſolſt du dann tapffern Muth faſſen dem Tyrannen unter die Augen zu tretten, wann du auch GOtt zu Lieb ſolteſt 1000mahl ſterben.

Siehe

Siehe das Beyſpiel, mein Chriſt, an dem Heil. Martyrer Sebaſtiano. Lauda vivendo; non ſonando, ſed conſonando. Lobe ihn mit gleichem Lebens-Wandel; nicht mit der Stimme, ſondern mit Ubereinſtimmung deiner Sitten mit denen Seinigen. Du biſt GOtt verbunden, der dich in voriger Peſt ſo gnädig erhalten hat: Daß deine Hände ſich noch bewegen, deine Füſſe ſich noch regen, daß deine Augen ſehen, mit einem Wort, daß du noch lebeſt, iſt eine Wohlthat des gütigen GOttes; ey! ſo ſollen dann auch deine Hände gebunden ſeyn, und zu nichts anders die Freyheit haben ohne allein zu guten Wercken; ſo ſollen dann deine Füſſe gebunden ſeyn zu gewiſen Spatzier-Gängen, zum Tantzen und Springen, und nur allein frey ſeyn in die Kirchen zu gehen und Spitäler zu beſuchen, GOtt und dem Nächſten zu dienen; ſo ſollen dann deine Augen gebunden ſeyn nicht anzuſehen, was dein leichtſinniges Hertz zu verdammlicher Liebe könne anleiten, und nur allein offen ſeyn anzuſehen die Noth deines Neben-Menſchen ihme zu helffen; ſo ſoll dann dein Mund verbunden ſeyn zu verläumbderiſchen und unzüchtigen Reden, zum Fluchen, Schelten und Gottsläſtern; und nur allein eröffnet werden GOtt zu loben und dem Nächſten zu dienen. Diß erforderte zwar von uns das Geſatz der Danckbarkeit; aber geſchieht es auch alſo? Laſſet reden euere Gewiſſen, laſſet Zeugnus geben die Erfahrenheit. Wie hat man die nach der Peſt bis hieher verfloſſene Jahre hier in Wien gelebt? Wie lebet man annoch? Ich will es gantz kurtz ſagen: Viel ärger, viel boßhaffter, viel freyer, viel frecher, viel unverſchambter als vor der Peſt. Weilen es uns wohl gehet, ſo förchtet man ſich nicht, und vergiſſet auf GOtt, auf ſein Geſatz, und auf jene Liebe, die man ſchuldig iſt GOtt und dem Nächſten. Was wird aber endlich darauf erfolgen?

9. Abſalon, der ungerathene Sohn Davids, hienge bereits in der Flucht an einem Eych-Baum, und Joab der Feld-Herr hatte ſein Hertz ſchon durchſtochen mit dreyen Lantzen.
2.Reg.18. Er zappelte annoch, und da ſagt der göttliche Text: Cucurrerunt decem Juvenes, armigeri Joab, & percutientes interfecerunt eum. Es lieffen herbey zehen Jünglinge, Waffen-Träger Joabs, die erſchlugen und tödteten ihn. War dann Abſalon noch nicht todt, nachdeme doch Joab ihme mit dreyen Lantzen das Hertz durchſtochen hat? Nein, ſagt der Text, cúmque adhuc palpitaret, Er zappelte noch; und dahero ſeynd die Waffen-Träger Joabs hinzu geloffen ihme den Garaus zu machen und ihn zu tödten. Mein Chriſt! GOtt hat dir das Hertz unlängſt durchſtochen mit einem ſcharffen Pfeil der Peſt: Vielleicht hat er dir das Hertz getroffen, da er eben in derſelben dir hat hinweg genommen, was dir das allerliebſte war, etwan deine Eltern, deinen Ehegatten, deine Kinder, deine beſte Freunde. Du zappleſt zwar, aber lebeſt dannoch, und biſt nicht abgeſtorben der Welt und deiner Sinnlichkeit; du lebeſt noch, aber nur allein deinen GOtt zu beleydigen und zu ſündigen. Aber wiſſe, und förchte dich: GOtt hat noch andere Waffen-Träger ſeines göttlichen Zorns und ſeiner Gerechtigkeit; er hat in dem Zeug-Hauß ſeiner göttlichen Rache noch mehrere Straffen, welche dir bevorſtehen, wann weder der Pfeil der Forcht, weder der Pfeil der Liebe fähig ſeynd dein Hertz zu bewegen, damit du der Welt und der Sinnlichkeit gäntzlich abſterbeſt, und hinführo anfangeſt deinem GOtt allein zu leben. O! ſagſt du: Der Heil. Sebaſtian bittet vor uns; GOtt wird ſich unſer erbarmen. Es iſt wahr: St. Sebaſtian bittet vor Wien, und es iſt dieſes GOttes-Hauß gar recht auſſer der Stadt erbauet, um gleichwie ein Caſtell oder Veſtung Wien zu beſchützen wieder die göttliche Zorn-Pfeile. Das Lob GOttes, welches allhier in dieſem GOttes-

Hauß von denen andächtigen Ordens-Söhnen des groſſen Geſatz-Gebers vieler heiligen Orden, Auguſtini, erſchallet, und auferbaulich verrichtet wird, iſt fähig GOttes Zorn zu beſänfftigen: Der Fürbitt des Heil. Sebaſtiani iſt freylich zuzuſchreiben, daß die Peſt vielen verſchonet habe, da ſie vor einigen Jahren dieſe Stadt mit ihren Vor-Städten hat gezüchtiget: Der Heil. Sebaſtian bittet vor uns. Aber ... ſehet Moyſen auf dem Berg, wie innſtändig er GOtt bittet, daß er doch des Volcks verſchonen ſolte; er will faſt zu bitten nicht aufhören; aber ſehet ihn gleich darauf in dem Thal an: Da iſt er alſo ergrimmt, daß er drey und zwantzig tauſend Menſchen durch die Leviten erſchlagen hat laſſen. Wiſſen wir die Urſach? Ohne daß wir einen Schrifft-Steller bedörffen, ſo ſagt es der göttliche Text ſelbſt: Vidit vitulum & choros. Moyſes hat geſehen das Kalb und die Tantz-Reyhen. Dieſer Anblick hat das ſanfftmüthige Hertz Moyſis alſo verwandlet, daß, da er vorhero vor das Volck innſtändig gebetten, den göttlichen Zorn abzuwenden, er hernacher unverſöhnlich darein geſchlagen. Sollen wir dieſes nicht auch förchten von dem Heil. Martyrer Sebaſtiano? Er hat zwar durch ſeine Vorbitt von dieſer Stadt abgewendet die Rach-Pfeile des göttlichen Zorns: Poſuit me ſicut ſagittam electam, Er war von GOtt geſetzt worden als ein auserwählter Pfeil, das göttliche Hertz zum Mitleyden gegen uns zu bewegen. Was ſiehet er aber, wann er jetzt unſer Wien anſiehet in dem göttlichen Angeſicht, ſonderlich bey jetziger Faß-Nachts-Zeit? Vitulum & choros. O wie viele gumpende Kälber! welche Scham, Zucht und Ehrbarkeit bey Seits ſetzen, und die heilige Sonntäg und Feyertäge in denen Würths-Häuſſern zubringen mit unmäßigen Freſſen und Sauffen, Tantzen und Springen, Huren und Buben? Sollen dieſe nicht fähig ſeyn auf ein neues den göttlichen Zorn zu reitzen, und zu verhindern die Vorbitt des H. Sebaſtiani?

Ex. 32.

10. Meine Chriſten! dencket zuruck auf die vor einigen Jahren in der Peſt empfundene Drangſaal: Dazumahl luſtete euch nicht zu tantzen und zu ſpringen, da mancher, ſo es am wenigſten glaubte, muſte in das Grab ſpringen. Förchtet auch anjetzo die dazumahl empfundene Straff, und ſeye dieſe Forcht ein heylſamer Pfeil, der göttlichen Liebe den Eingang zu machen in euerm Hertzen, ſo wird auch der Heil. Sebaſtianus mit ſeinem Gebett ſchnell eylen gleich einem Pfeil vor den göttlichen Gnaden-Thron, und es wird wahr werden, was David von dem Pfeil Jonathä geſprochen
2. Reg. 1. hat: Sagitta Jonathæ nunquam rediit retrorſum, Der Pfeil Jonathä iſt niemahlen zuruck gangen; der göttliche Nach-Pfeil der Peſt wird niemahlen zuruck kehren dieſe Stadt und ihre Innwohner zu züchtigen; GOtt wird von dieſer Stadt durch die Vorbitt des H. Martyrers Sebaſtiani die Peſt hinführo in Gnaden abwenden. Amen.

AVE MARIA.

Ein u. zwantzigſte Predig

Von dem Heil. Domitiano Ertz-Hertzogen und Apoſtel in Kärnten.

Gehalten

Zu Wien in der Kirchen des Heil. Apoſtels Petri bey Jährlicher Feſt-Begängnus der Cärntneriſchen Lands-Genoſſenſchafft.

Am Sonntag Quinquageſimâ: Im Jahr 1728.

Vorſpruch.

Ignis ardentem columnam Ducem habuerunt ignotæ viæ.

Sie haben eine feurig- und brennende Saul zum Führer gehabt auf dem unbekannten Weeg. Aus dem Buch der Weisheit am 18. Capitel.

Das allerzarteſt- alleredleſt- und allernothwendigſte Glied an dem menſchlichen Leib iſt das Aug, ohne welchem der Menſch eben jenes iſt, was die Welt wäre ohne der hellglantzenden Sonnen. Alſo redet mein Engliſcher Lehrmeiſter der H. Thomas von Aquin in ſeiner goldenen Auslegung deren heiligen Evangelien: 1.

Eorum,

Cat.aur.in Jo. 9. Eorum, quæ in nobis ſunt, membrorum, honorabilior eſt oculus: Hic enim corpus gubernat, hic ornat viſum, &, quod Sol eſt in orbe terrarum, hoc eſt oculus in corpore. Aus allen Gliedern des menſchlichen Leibs gebühret dem Aug die Ehre und Vorzug: Immaſſen daſſelbe den gantzen Leib leitet und anführet, unſern Antlitz zieret, und eben jenes iſt in dem menſchlichen Leib, was die Sonne iſt auf dem Umkreis dieſer Welt. Darumen dann auch kein Wunder, daß der göttliche Bräutigam die holdſeeelige Gliedmaſſen ſeiner geliebten Braut im Hohen Cant. 1. Lied Salomonis beſchreibend, den Anfang gemacht von ihren annehmlichen Augen. Oculi tui columbarum, Deine Augen, ſagt er, geliebte Schweſter und Braut, ſeynd gleichwie die Augen deren Tauben. Orditur hæc enco- Orat. 7. in Cant. mia, giebt die Urſach der Heil. Gregorius Nyſſenus, à membris præcipuis: Quid enim inter membra noſtra præſtantius eſt oculis, qui nobis omnium operum Magiſtri ſunt & duces! Es machet den Anfang ſeiner Lob-Sprüchen der göttliche Bräutigam von denen vornehmſten Gliedmaſſen: Dann, was iſt aus unſern Gliedern vortrefflicher als eben die Augen, welche in allen unſern Verrichtungen die Weegweiſer ſeynd und Führer? Klein iſt zwar das menſchliche Aug, aber fähig deren gröſten Dingen, welche daſſelbe in einem Augenblick ohne Penſel und Farben, viel eigentlicher als der künſtlichſte Mahler, in ihme ſelbſten abbildet und darſtellet der Beherrſcherin und Regentin unſers menſchlichen Leibes. Jene Schönheit deren Geſchöpffen, welche als ſo viel Buchſtaben in das Buch des herrlichen Welt-Gebäues geſchrieben hat die allmögende Hand unſers Erſchaffers, wurde niemahlen ihren Endzweck erreichen, wann nicht die ſorgfältige Natur unſerm Haupt gegeben hätte dieſe Fenſter, aus denen die Seel könnte heraus ſehen auf die bewunderungs-würdige Dinge, und in ihnen

auf ihren erſten Urſprung, den Anfang aller Geſchöpffen. Inviſibilia Dei, redet zur Sach der groſſe Heyden-Lehrer, per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. Was an GOtt unſichtbar iſt, wird durch die erſchaffene Dinge erkannt und geſehen. Si oculus non eſſet, ſagt der gelehrte Biſchoff Aſterius, ſinè teſte creatura ſeneſceret, nemine vidente Dei ſapientiam, & virtutem, ac mirabilia ejus. Wann das Aug nicht wäre, wurden alle Geſchöpffe ohne Zeichen ihrer Schönheit eralten, und niemand wurde anſehen die Weisheit, Krafft und Wunderwercke unſers groſſen GOttes. Rom. 1. Apud Phot. in Bibl.

2\. Je vortrefflicher nun das menſchliche Aug iſt, deſto beſchwärlicher iſt auch die Blindheit, durch welche der Menſch beraubet wird des Gebrauchs ſeiner Augen. Quale gaudium mihi erit, ſagte klagend der alte Tobias, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video? Was vor eine Freud kan ich genieſſen, da ich hier in der Finſternus ſitze, und nicht kan anſehen das Liecht des Himmels? Wundere ſich nur niemand, daß nach Auſſag des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii jener arme Blinde an dem Weeg nacher Jericho, ungeachtet aller Bedrohungen deren vorübergehenden, nicht wolte aufhören zu Ruffen und zu Schreyen, bis ihn das göttliche Liecht der Welt, CHriſtus JEſus, erleuchtet, und ihme wiederum ertheilet hat das verlohrne Geſicht: Derentwillen folgte er auch billich nach ſeinem gütigen Wohlthäter CHriſto dem HErrn, und erkannte die erlangte Wohlthat mit danckbarem Hertzen: Sequebatur illum magnificans Deum. Er folgete CHriſto nach, und preiſete GOtt. Die Umſtände des heut in dieſem herrlichen GOttes-Hauß von einer Hochlöblichen Cärntneriſchen Lands-Genoſſenſchafft angeſtellten Feſt-Begängnuſſes treffen allerdings wohl ein mit dem heiligen Evangelio des heutigen Sonntags. Wann ich den heiligen Auguſtinum befrage, Tob. 5. Luc. 18.

wer

wer doch dieſer Blinde ſeye, ſo giebt er mir zur Antwort:
Hom.43. Totus mundus cœcus eſt: Ideo venit Dominus illumina-
ex lib. 50. tor, quia diabolus fuerat excæcator; omnes cæcos naſci
ho. fecit, qui primum hominem decepit. Die gantze Welt
wird vorgeſtellt durch dieſen Blinden: Darum kame
der HErr alle zu erleuchten, weilen der Teuffel alle hat
blind gemacht: Dann da er den erſten Menſchen betro-
gen, hat er verurſacht, daß alle Menſchen, an der Seel,
blind gebohren werden. GOtt Lob und Danck! Venit
Dominus illuminator, Chriſtus der wahre Sohn GOt-
tes iſt kommen uns zu erleuchten, und hinweg zu nehmen
dieſe ſchädliche Blindheit. Wie hat er aber dieſes bewerck-
ſtelliget? Johannes, der himmliſche Ertz-Cantzler, in ſeiner
Apoc. 10. geheimen Offenbarung beſchreibet ihn unter dem Vorbild
jenes ſtarcken Engels, deſſen Füſſe gleich waren brennenden
Feuer-Saulen, Pedes ejus tanquam columnæ ignis; und
Syl. alleg. der gelehrte Hieronymus Lauretus verſtehet durch dieſe
v. colum- Feuer-Säulen die heilige Apoſtel. Apoſtoli, ſpricht er,
na. ſunt pedes Chriſti, tamquam columnæ ignis. Die Apoſtel
ſeynd die Füſſe Chriſti, gleichwie brennende Feuer-Säu-
len. Dieſe brennende Feuer-Säulen wurden uns vorgebil-
Ex. 13. det in jener Feuer-Saul, welche laut göttlicher Schrifft de-
nen Iſraeliten bey denckler Nacht-Zeit den Weeg gezeigt in
das gelobte Land. Ignis ardentem columnam, beſtättiget
es in meinem angezogenen Cantzel-Spruch der weiſſeſte aus
Sap. 18. allen Königen, Ducem habuerunt ignotæ viæ. Sie haben
eine feurig- und brennende Saul zum Führer gehabt auf
dem unbekannten Weeg: Weilen nemlich die heilige Apo-
ſtel die in dem Heydenthum blind herum irrende Welt durch
das Liecht der Evangeliſchen Lehre geleitet und geführet ha-
ben in das himmliſche Land der Verheiſſung. Einen ſol-
chen Apoſtel verehret anheut eine Hochlöbliche Kärntneri-
ſche Lands-Genoſſenſchafft in hieſiger Kayſerlichen Wohn-

Stadt

Stadt an ihrem ehemahligen Landes-Fürſten und Ertz-Hertzogen, nunmehro aber glorwürdigen Schutz-Halter im Himmel, dem Heil. Domitiano, als welcher, nach Zeugnus Bollandi, laut glaubwürdigen Urkunden, gantz Cärnten bekehret hat zum Chriſtlichen Glauben, alſo daß ihme können zugeeignet werden die Wort aus dem Buch der Weisheit: Ignis ardentem columnam Ducem habuerunt ignotæ viæ. Sie, die Cärntneriſche Lands-Genoſſene, haben an ihrem Heil. Ertz-Hertzogen Domitiano eine feurig- und brennende Saul, ſie zu führen auf den (leyder!) nur gar zu vielen, unbekannten Weeg in den Himmel. Domitianus eine brennende Feuer-Saul, welcher ich dieſe Innſchrifft beyſetze: Ardet, & lucet. Sie brennet, und leuchtet. Ardet: Domitianus, als ein bewaffneter Ertz-Hertzog brennet, da er die Heydniſche Götzenbilder männlich zerſtöhret hat durch ſeinen Lands-Fürſtlichen Gewalt; & lucet, und als ein Eyffer-voller Apoſtel leuchtet er ſeinen Untergebenen in Erkanntnus des wahren Glaubens. Ardet: Er brennet in Vertilgung der Abgötterey; & lucet, und er leuchtet in Ausbreitung des hellſcheinenden Glaubens-Liechts in denen ihme unterworffenen Ländern. Sehen wir nun, ob nicht hierumben gantz billich eine Hochlöbliche allhier in Wien anweſende Cärntneriſche Lands-Genoſſenſchafft heut anſtelle ein herrliches Danck- und Freuden-Feſt, um, gleich jenem erleuchteten Evangeliſchen Blinden, den groſſen GOtt um ihre Erleuchtung zu loben und zu preiſen. Gedult!

AVE MARIA.

DJe ſicherſte Grund-Veſte eines Reichs und Fürſtenthums ist die wahre und unverſtellte GOttes-Forcht, und die Beſchützung göttlicher Ehre. Jene irren gar ſehr, welche mehr den Schein einer gleißneriſchen GOttes-Forcht als 3.

die wahre Gottesforcht ſelbſten zum Grund ihrer Regierung ſetzen, und darmit zufrieden ſeynd, daß nur ſie das Steuer-Ruder eines Lands-Fürſtlichen Regiments in Händen haben, es mögen hernach die Untergebene glauben, was ſie immer wollen. Es iſt ihnen genug, daß ſie Cron und Scepter führen, oder wenigſtens gecrönte Häupter in ihrer Willkühr ſeynd: Im übrigen wiſſen ſie aus gewiſen falſch-politiſchen Abſichten den Mantel alſo nach dem Wind zu hengen, daß ſie, weder den Theil deren Rechtglaubigen gäntzlich verlaſſen, weder den Theil deren Irrglaubigen gäntzlich unterdrucken. Eines Königreichs Nutzen zu befördern achtet man nicht viel die Beförderung des wahren Glaubens, und wo ſonſten bey jedermann, auch bey gecrönten Häuptern (und zwar noch mehr bey dieſen) die GOttes-Forcht, Erhaltung und Vermehrung des wahren Glaubens den erſten Platz ſolte einnehmen, iſt (leyder!) bey vielen, das erſte Abſehen die Erhaltung ihrer eigenen Hochheit, die GOttes-Forcht aber ein ſcheinbares Mittel zur erwünſchten Würde zu gelangen, oder aber in denen erlangten Ehren-Stuffen ſich zu erhalten. Alſo urtheilet mehrentheils unſere jetzige verkehrte Welt; bey dero Berathſchlagungen man nicht allzeit dahin abſiehet, ob auch die gefaßte Rath-Schlüſſe dem göttlichen oder dem Kirchen-Geſatz (deſſen Namen ſo gar, man nicht ohne ſpöttlichen Lachen kan anhören) nicht zu wieder ſeyen; ſondern man gedencket nur allein auf dieſes, ob dergleichen Entſchlieſſungen, nach ihrer kurtz ausſehenden, und ſehr Schwindel-ſüchtigen Vorſichtigkeit, dem Nutzen des herrſchenden Fürſten nicht ſchädlich, oder aber gedeyen könnten zur Beleydigung auswärtiger Cronen. Die Ehre unterdeſſen des Königs aller Königen wird offt wenig vor Augen gehabt; was ſage ich: Wird wenig vor Augen gehabt? Wird gäntzlich aus den Augen geſetzt, ſoll ich ſagen; die Erhaltung und Beförderung des wahren Glaubens wird nicht

anderſt

anderſt betrachtet als eine Sache, die nur oblieget denen in Clöſtern verſchloſſenen Geiſtlichen, nicht aber denen weltlichen Räthen eines gecrönten Monarchen: Da doch die weltliche Hochheit und der oberſte Gewalt eines herrſchenden Lands-Fürſten ihme hauptſächlich darumen von dem König aller Königen iſt ertheilet worden, damit derſelbe ernſtlich eyffere vor die Ehre desjenigen, von deſſen Willkühr herſtammet Cron und Scepter. Ob gewiſſe Verträg und Bündnüſſen wohl übereinſtimmen mit dem Namen eines Rechtglaubigen Chriſten, und nicht zuwieder ſeyen dem guten Gewiſſen, fragt man nicht allzeit gewiſſen-haffte GOttes-Gelehrte (die offt bey groſſen Höffen nur allein den Namen, aber keine Verrichtungen haben) ſondern bisweilen Gewiſſen-loſe, und öffters von Irrglaubigen Machten beſtochene, Räthe, welche als halbe, oder wohl gar gantze Atheiſten, auf nichts weniger gedencken, als auf das Gewiſſen (ſo bey ihnen durch die Wollüſten gäntzlich erſticket iſt) und an die Ehre eines GOttes, an deſſen Wahrheit und Weeſenheit ſie zweifflen, und in ihren Hertzen wiederſprechen: Dixit inſipiens in corde ſuo: Non eſt Deus. Der Unweiſe ſpricht in ſeinem Hertzen: Es iſt kein GOtt. Pſ. 13.
Auch ein Heyd ohne dem wahren Glaubens-Liecht, der Weltweiſe Ariſtoteles, machet dergleichen Schein-Chriſten zu ſchanden, da er denen klugen Politicis dieſe Grund-Regul vorſchreibet: Primum eſt curatio rerum divinarum. 7. Polit. c. 8.
Das allererſte in allen Dingen ſoll ſeyn die Sorgfalt um göttliche Dinge. Aber laſſen wir beyſeits die Meynungen deren Welt-weiſen, und ſehen allein an die in Moyſis Tafeln von GOtt verzeichnete zehen Gebott, denen alles ſich Ex. 20.
unterwerffen muß, was vernünfftiges auf Erden athmet. Das erſte, was GOtt der HErr in dieſen Taffeln verzeichnet hat, betrifft die Ehre ſeines göttlichen Namens: Ego ſum, ſagt GOtt, Dominus Deus tuus. Ich bin der HErr

 dein

dein GOtt. Folgſam ſoll auch in denen Rath-Stuben deren Fürſten das vornehmſte Abſehen ſeyn auf die göttliche Ehre und auf die Ausbreitung des wahren Glaubens.

4. Merckwürdig iſt, daß unſer göttliche Heyland, da er ſich nach eingeſetztem Hochheiligen Altars-Geheimnus bereits wollen auf den Weeg machen ſeinen Feinden entgegen zu gehen, um ſich darzugeben zu einem Schlacht-Opffer vor unſere Sünden, in jener liebreichen letzten Predig, nach dem heiligen Abendmahl, unter andern heylſamen Lehr-Sätzen,
Luc. 22. die er ſeinen geliebten Jüngern gegeben, ſie ermahnet hat, daß ſie ſich, auch mit Verkauffung ihrer eigenen Kleider, verſehen ſolten mit Wehr und Waffen: Qui non habet, ſagt er, vendat tunicam ſuam, & emat gladium. Wer keinen Säckel und Taſchen hat, der verkauffe ſeinen Rock, und kauffe ein Schwerd. Die aufmerckſame Jünger waren begierig dem Befehl ihres göttlichen Meiſters nachzukommen, zeigen ihme derohalben die ſchon im Vorrath habende Waffen: Ecce! duo gladii hìc. HErr, ſagten ſie, ſiehe! hier ſeynd zwey Schwerdter; und Chriſtus bedeutete ihnen: Sufficit, es iſt genug. Wann wir die Umſtände dieſer Begebenheit und Rede beobachten, ſo werden wir nicht wenig Urſach finden uns zu verwundern. Es eylete mit groſſer Begierd und innbrünſtigem Verlangen zu dem bevorſtehenden Leyden unſer ſanfftmüthige Erlöſer, deſſen eintziger Wunſch war das menſchliche Geſchlecht durch ſeinen Tod von dem ewigen Tod zu erretten, und durch ſeine Schmertzen, Peyn, und Marter, zu vollbringen das Werck der menſchlichen Erlöſung: Warum iſt dann alſo dieſes göttliche Lamm ſorgfältig ſeine geliebte Apoſtel zu bewaffnen? Er hätte können (wie er hernach im Garten Petro ſelbſt geſagt hat) ſeinen himmliſchen Vatter bitten, und dieſer hät-
Matth. 26. te ihm zu ſeiner Hilff und Rettung mehr dann zwölff Legionen bewaffneter Engel geſandt, deren jeder wäre fähig geweſen

weſen die gantze Juden-Rott mit ihren Kriegs-Knechten in die Flucht zu jagen, und das ſanfftmüthige Lamm GOttes zu entreiſſen der Wuth und dem Grimmen dieſer reiſſenden Wölffen; allein er wolte nicht hemmen die Vollziehung deren göttlichen Rath-Schlüſſen, krafft deren das Werck unſerer Erlöſung nicht anderſt ſolte vollbracht werden, als durch das unſchuldig-vergoſſene Blut eines vermenſchten GOttes: Warum iſt dann gleichwohl die göttliche Weisheit Chriſti beſorget, damit die in ſeiner Begleitung ſich befindende Apoſtel verſehen ſeyen mit Wehr und Waffen? Wann die göttliche Sanfftmuth den hochmüthigen Fürſten dieſer Welt, den Teuffel, nicht anderſt überwinden will, als durch gedultige Ubertragung aller Schmach und Unbild, und den Gewalt des Todtes nicht anderſt entkräfften will, als durch den ſchmählichen Creutz-Tod, worzu bedörffen dann ſeine Apoſtel Degen und Schwerdter? Oder aber, wann ja dieſe Bewaffnung eine Geheimnuß-reiche Bedeutung hat, warum erfordert nicht Chriſti göttliche Vorſichtigkeit eben ſo viele Schwerdter, als Apoſtel ſeynd? Warum begnüget ſich Chriſtus nur allein mit zwey Schwerdtern? Ecce! duo gladii hìc. Siehe! HErr, ſagten die Apoſtel, hier ſeynd zwey Schwerdter; und Chriſtus: Sufficit. Es iſt genug. Das Geheimnus entdecket der ſinnreiche Hildebertus, da er anmercket, das Chriſtus dazumahl Ep. 40.
wolte einrichten das Regiment ſeiner Kirchen auf Erden. Er hat darum gelitten, damit er durch ſein Blut die Kirch vor ſeine Braut erwerbete, welche er ſchon dazumahl anordnete mit heylſamen Geſätzen. Zu dero Erhaltung nun erforderte er Waffen, und zwar nicht mehr und nicht weniger als zwey Schwerdter. Zweyer Armen bedarff die Kirch zu ihrer Sicherheit, des rechten und des lincken, aber beyde bewaffnet: Das Schwerd des rechten Arms iſt der geiſtliche Kirchen-Gewalt, das Schwerd des lincken der Gewalt

deren weltlichen Fürſten. Nôſti gladium Regis, ſagt berührter Hildebertus, nôſti gladium ſacerdotis. Gladius Regis cenſura curiæ: Gladius ſacerdotis Eccleſiaſticæ rigor diſciplinæ. Hos Evangeliſtam figurâſſe legiſti dicentem: Ecce! duo gladii hîc. Es wird erfordert das Schwerd des Königs, und es wird erfordert das Schwerd des Prieſters. Das Schwerd des Königs beſtehet in zeitlich- und leiblicher Straff: Das Schwerd des Prieſters iſt die Schärffe der Kirchen-Zucht. Beyde werden vorgebildet von dem Evangeliſten, da er ſagt: Siehe! hier ſeynd zwey Schwerdter. Ein ſcharffes Schwerd zwar in der Hand des Prieſters iſt das göttliche Wort, welches zu predigen Chriſtus in alle Welt hat ausgeſandt ſeine heilige Apoſtel: Vivus eſt, ſchreibet Paulus
Hebr. 4. ſeinen geliebten Hebräern, vivus eſt ſermo Dei & efficax, & penetrabilior omni gladiô ancipiti. Das Wort GOttes iſt lebendig und kräfftig, und ſchärffer als ein zweyſchneidig Schwerd. Allein, wann dieſes Schwerd nur allein vorhanden iſt, und nicht vergeſellſchafftet mit dem Schwerd des weltlichen Gewalts, durch welches die Verhindernuſſen des Glaubens und Chriſtlicher Tugenden müſſen hinweg geraumet werden, ſo genieſſet die Kirche nicht vollkommene Ruhe, ſo iſt ſie nicht gäntzlich ſicher. Darum hat GOTT denen weltlichen Fürſten das Schwerd in die Hand gegeben, nicht daſſelbe wieder die Kirche, aus argliſtiger Anſtifftung ketzeriſcher Fürſten, zu gebrauchen, ſondern mit demſelben die Kirchen zu beſchützen, und werden die Könige mit Oel geſalbet, nicht nur allein zur Erinnerung, daß ſie ihre Unterthanen mit Gelindigkeit und Sanfftmuth beherrſchen ſollen, ſondern auch, damit ſie ſchleiffen und ſchärffen ſollen an dem Wetz-Stein der Gerechtigkeit das Schwerd des ihnen verliehenen Gewalts, GOttes Ehre (von deme ſie ihre Würde und Hochheit überkommen

haben)

haben) zu vertheidigen, zu beſchützen und zu vermeh-ren.

O wie wohl, wie eyffrig, iſt dieſem nachkommen der H. Ertz-Hertzog in Cärnten, Domitianus! Es rühmet ſich zwar das Ertz-Hertzogthum Cärnten, daß es aus denen teutſchen Ländern faſt das erſte geweſen, deme durch unermüdeten Eyffer Apoſtoliſcher Männer vorgetragen iſt worden die Wahrheit des heiligen Evangelii. Schon zu denen Zeiten des Heil. Evangeliſten Marci predigte ihnen das Wort GOttes, wie ich leſe, der Heil. Hermagoras, und folglich die H. Fortunatus, Eleuthertus, Quirinus, und andere. Es beeyfferten ſich gleichfalls um die Bekehrung deren Heydniſchen Cärntern die Heilige, Severinus, Columbanus, Euſtaſius, Rupertus, Amandus, Virgilius und Modeſtus; allein, gleichwie nach dem Ausſpruch CHriſti: Pauperes evangelizantur, denen Armen das Evangelium meiſtentheils geprediget wird (allermaſſen jene, ſo vor der Welt hoch angeſehen ſeynd, auf die Predigen gar ſelten etwas halten) alſo war auch das Schwerd des göttlichen Worts allein nicht ſcharff genug die Abgötterey aus Cärnten gäntzlich zu vertreiben. Viele zwar von gemeinen Leuten unterwarffen ſich dem ſanfften Joch CHriſti; allein der Adel ſammt dem faſt gröſſern Theil des Landes bliebe noch unbeweglich bey ſeinem Irrthum; bis endlich GOtt erweckt hat den Eyffer eines heiligen Domitiani. Es verwaltete dieſer, als Lands-Fürſt, und Ertz-Hertzog in Cärnten, die Herrſchafft; und weilen er bereits den Chriſtlichen Glauben angenommen, als war ſeine Sorg, wie er den ihme von GOtt verliehenen Gewalt könnte anwenden zur Verehrung der göttlichen Ehre und Ausbreitung des wahren Glaubens. Was thut er alſo? An einem gewiſſen Ort in Cärnten war eigentlich ein anders Römiſches Panteon oder Teuffels-Neſt, allwo eine unzahlbare Menge Götzen-Bilder von denen blinden Hey-

7.

Matth. 11.

den

den verehret, und angebettet wurde; dahero dann dieſes Ort insgemein Ad mille ſtatuas, oder bey denen tauſend Bild-Saulen benambſet worden. Dieſes ſchädliche Götzen-Neſt, als eine Burg oder Veſtung, und gleichſam Univerſität der Höllen, woraus die Abgötterey in gantz Cärnten unterhalten wurde, entſchlieſſet ſich Domitianus zu zerſtöhren. Wohl eine Helden-mäßige, gottſeelige, ja heilige Entſchlieſſung. Aber auch, wird unſere heutige Welt ſagen, ziemlich gefährlich. Was vermeynen wir, wann jetziger Zeit in mancher Rath-Stuben dergleichen Unternehmung ſolte zum Vorſchein kommen, und ob dieſelbe ſolte vollzogen werden, unterſucht werden, wohin wurde wohl der Schluß ausfallen? Euer Durchlaucht, wurde mancher falſche Welt-Politicus dem heiligen Ertz-Hertzog einreden, Euer Durchlaucht überlegen wohl, was ſie hierinnfalls zu thun haben. Faſt der gantze Adel lebet im Heydenthum, und haltet dieſe Bilder vor ihre Götter: Ihnen hanget der gröſſere Theil deren Unterthanen an, und iſt folgſam zu beſorgen, ſie werden dieſe ihren vermeynten Göttern angethane Unbild nicht ohne Rach-Begierd anſehen. Euer Durchlaucht haben freylich einen billichen und heiligen Eyffer; allein wir ſeynd jetzt noch nicht in der Zeit dieſen Eyffer blicken zu laſſen. Allzuhitzige Anſchläge nehmen ſelten einen guten Ausgang. Qui non ſcit diſſimulare, non ſcit regnare. Groſſe Herrn müſſen dann und wann durch die Finger ſehen. Ich ſorge, dieſer Eyffer dörffte Euer Durchlaucht um Land und Leut bringen; man weiß wohl, was der ergrimmte Pöbel, wann er ſich in einer ſo empfindlichen Sach belevdiget ſiehet, zu thun vermag, ſonderlich da er zu Anführern haben wird die Vornehmſte aus dem Land, den meiſten Adel. Die umliegende Fürſten, als gleichfalls noch Heyden, werden auch dem mißvergnügten Volck beyzuſtehen nicht ermanglen; und wer wird dieſen allen wiederſte-

hen

hen können? Laſſe man einem jeden die Gewiſſens-Freyheit, und glauben, was er nur immer will, wann er nur gegen dem Landes-Fürſten ſeine Schuldigkeit beobachtet, Steuer und Gaaben entrichtet: Es wird wohl noch füglichere und gelindere Weege geben dahin bedacht zu ſeyn, daß die Unglaubige nach und nach abgeführt werden von ihrem Irrthum. Uberlaſſen Ihro Durchläucht die Heyden zu bekehren denen Biſchöffen und der Geiſtlichkeit: Wir wollen Sorg tragen vor das zeitliche Wohlſeyn des Landes, und vor Erhaltung Dero Fürſtlichen Hochheit. Alſo wurde jetzt reden mancher Achitophel, und wann es ad majora und auf den Ausſchlag mehrerer Stimmen ankäme, ſo weiß ich nicht, ob die Entſchlieſſung unſers heiligen Domitiani in manchem Rath wurde gut geheiſſen und gebillichet werden: Allein, der heilige Ertz-Hertzog brauchet nicht viele Berathſchlagungen mit der verderbten Staats-Klugheit dieſer Welt, wo man handlet von der Ehre des wahren GOttes. Dasölliſche Götzen-Neſt Ad mille Statuas, bey denen tauſend Bild-Saulen, muß zerſtöhrt werden, um zugleich die Abgötterey aus denen Hertzen ſeiner Untergebenen zu vertilgen. Und wer hat deſſentwegen dem Heil. Domitiano einen Krieg angekündet? Ey! wann man GOttes Ehre vertheidiget, ſo werden die Cronen am ſicherſten beveſtiget: Wann man vor GOttes Ehre ſorget, ſo ſorget auch GOtt vor unſere Erhaltung.

Sage man nun, ob nicht unſer heiliger Ertz-Hertzog Domitianus ſich hierinnen erwieſen habe eine brennende Feuer-Saul, da er den ihme von GOtt ertheilten Lands-Fürſtlichen Gewalt hat angewendt die Abgötterey mit brennendem Eyffer zu vertilgen. Ein kleiner Blick auf jene brennende Feuer-Saul, von welcher mein angezogener Cantzel-Spruch redet, wird uns deſſen vollkommene Prob klärer erweiſen. Es hatte der groſſe GOtt beſchloſſen die Iſraeliten durch beſagte Feuer-Saul bey dunckler Nacht-Zeit zu führen in 6.

das verheiſſene Land. Allein Pharao, der hartnäckige Wüterich, wolte ihnen den Eingang nicht vergünſtigen; verſammlet dahero ein groſſes Kriegs-Heer, und jaget denen Iſraeliten nach, des Willens entweder ſie wiederum zuruck zu führen in die Egyptiſche Dienſtbarkeit, oder aber in der Wüſten alle zu tödten. GOtt aber zeigte ihm, daß kein Rath beſtehen könne wieder den Allgewaltigen. Eben jene Wolcken-Saul, welche denen Iſraeliten den Weeg zeigte, vertilgte auch das gantze Kriegs-Heer Pharaonis, und erſäuffte ſie in dem rothen Meer. Eine Menge Blitz und Donner-Keul waren die Werckzeuge der göttlichen Rache.
Ex. 14. Ecce! ſagt der göttliche Text, reſpiciens Dominus ſuper caſtra Ægyptiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum. Siehe! der HErr ſahe durch die Feuer- und Wolcken-Saul auf die Egyptier, und erſchluge ihr Kriegs-Heer. Domitianus ingleichem, eine brennende Feuer-Saul, ware von GOtt beſtimmet die Heydniſche Cärntner zu erleuchten in der Blindheit ihres abgöttiſchen Aberglaubens; aber ehe und bevor dieſes geſchahe, muſte er mit brennendem Eyffer das teufliſche Kriegs-Heer deren Sinn- und lebloſen Götzen-Bildern zu grund richten, und in das Waſſer des alldorten nahe gelegenen Sees Heldenmüthig verſencken. Alſo hat der großmüthige Fürſt nicht nur allein die Abgötterey ausgerottet, ſondern auch eben hierdurch ſein Fürſtenthum deſto mehr beveſtiget.

7. Bis hieher haben wir den heiligen Domitianum geſehen als eine brennende Feuer-Saul; jetzt ſoll ich ihn noch vorſtellen als eine Saul, welche leuchtet: Allermaſſen jene Feuer-Saul deren Iſraeliten von GOtt beſtimmet ware, nicht nur die Feinde Iſraels zu vertilgen, ſondern auch bey dunckler Nacht-Zeit ihnen zu zeigen den Weeg in das gelobte Land. Ardentem columnam Ducem habuerunt ignotæ viæ. Sie haben (ſagt von denen Iſraeliten der weiſſeſte deren Könige,

gen, und ich von denen Cärntnern) Sie haben eine feurig- und brennende Saul zum Führer gehabt auf dem unbekannten Weeg. Allein, hier finde ich nicht eine geringe Beſchwärnus. Ich ſoll nemlich den Heil. Ertz-Hertzogen Domitianum vorſtellen als einen Apoſtel des Ertz-Hertzogthums Cärnten. Ein Ertz-Hertzog, und ein Apoſtel: Wie kommt dieſes zuſammen? Ich finde aus Mangel glaubwürdiger Urkunden, welche uns, entweder das unachtſame Alterthum, oder die viele Land-verderbliche Kriege entzogen haben, nichts anders gewiſſes von ſeiner Lebens-Beſchreibung, ohne allein jene uralte Grab-Schrifft, welche nach Zeugnus Bollandi auf dem Grab des Heiligen in der Kirchen zu Millſtatt gefunden worden, folgenden Innhalts: Hic requieſcit Beatus Domitianus Dux, primus fundator hujus Eccleſiæ, qui convertit iſtum populum ad Chriſtianitatem ab infidelitate. Allhier ruhet der ſeelige Hertzog Domitianus, der erſte Stiffter dieſer Kirchen, welcher dieſes Volck vom Heydenthum zum Chriſtenthum bekehret hat. Was ſoll ich alſo ſagen von ſeinen Apoſtoliſchen Verrichtungen? Wann ich nachdencke, was das Amt eines Apoſtels mit ſich bringe, ſo finde ich gleich in denen Worten Chriſti daſſelbe gantz genau entworffen: Vos eſtis lux mundi. Ihr ſeyd das Liecht der Welt. Frage ich aber meinen Engliſchen Lehrmeiſter, den Heil. Thomam von Aquin, was dieſes vor ein Liecht ſeye, ſo legt ers mir im ſittlichen Verſtand aus mit dieſen ſeinen Engliſchen Worten: Debent eſſe lux in doctrinis & prædicationibus. Sie, die Apoſtel, ſollen ein Liecht ſeyn im Lehren und Predigen. Soll ich alſo den Heil. Domitianum vorſtellen als ein Liecht und leuchtende Saul, In doctrinis & prædicationibus, Im Lehren und Predigen? Die Geſchicht-Schreiber legen hier den Finger auf den Mund, und ſchweigen ſtill hiervon, und die meiſte wurden mich verlachen, wann ich einem Purpur-tragenden

Matth. 5.

Com. in Matth.

genden Hertzogen wolte vorſtellen als einen Prediger auf der Cantzel, und an ſtatt des Schwerdts, ſo einem Landes-Fürſten gebühret, ihme wolte in die Hand geben das heilige Evangelium-Buch; wie werde ich dann alſo aus dem heiligen Ertz-Hertzogen Domitiano einen Apoſtel machen? Und wann ich dieſes nicht bewerckſtellige, wie werde ich meine Gedancken ausführen, daß der Heil. Domitianus geweſen ſeye eine zugleich brennend- und zugleich leuchtende Feuer-Saul? Laſſet uns einen andern Zweiffel aus der H. Schrifft hervor bringen, ob nicht etwan hierdurch mir der Weeg gebahnet werde zur Erörterung der gegenwärtigen Beſchwärnuß.

8. Gleich im Anfang der wunderbaren Welt-Erſchaffung hat GOttes allmögendes Wort hervor gebracht das Liecht, um mit ſolchem zu beleuchten die Wercke ſeiner göttlichen Händen; und dieſes zwar geſchahe den erſten Tag, an welchem GOtt hat abgeſöndert das Liecht von der Finſternus.
Gen. 1. Factúmque eſt veſpere & manè dies unus. Und es ward Abend und Morgen, ein Tag. Den vierdten Tag darauf ertheilet GOtt wiederum den Befehl: Fiant luminaria. Es ſolten werden zwey groſſe Himmels-Liechter. Luminare majus, ut præeſſet diei, Das gröſſere Liecht, welches dem Tag ſolte vorſtehen, und Luminare minus, ut præeſſet nocti, Ein kleineres Liecht, welches dienen ſolte zur Erleuchtung der Nacht, nemlich den Mond. Jetzt entſtehet die Frag: Wann ſchon den erſten Tag das Liecht von GOtt iſt erſchaffen worden, und den vierdten Tag erſt die Sonne, der Mond und die Sterne, was dann diß vor ein Liecht geweſen ſeye, welches GOtt den erſten Tag erſchaffen hat? Und wann dieſes ein wahres Liecht geweſen iſt, zu was dann GOtt den vierdten Tag erſchaffen habe Sonn und Mond, damit durch dieſe bey dem Tag und bey der Nacht die Welt erleuchtet wurde? Mein Engliſcher Lehrmeiſter, der Heil.

Thomas

Thomas von Aquin (der ſeine Lehr allezeit gerne auf die Lehr deren alten heiligen Vättern gegründet hat) haltet ſich an die Lehr des heiligen und weiſen Athenienſers Dionyſii, und behauptet, dieſes Liecht des erſten Tags ſeye nicht unterſchieden geweſen von dem Liecht der Sonnen. Illa lux fuit lux ſolis. Dieſes Liecht, ſagt er, war eben das Sonnen-Liecht. Das iſt aber eben, was meinen Zweiffel vermehret: Dann, wann dieſes Liecht des erſten Tags, das Liecht der Sonnen war, wie ſagt dann die göttliche Schrifft, GOtt der HErr habe am vierten Tag gemacht Sonn und Mond, da doch das Liecht der Sonnen ſchon am erſten Tag erleuchtet hat die Wercke der göttlichen Allmacht? Sehet, meine Chriſten! daß die heilige Schrifft nicht ſo leicht zu verſtehen ſeye, als manche ſich einbilden, da wir gleich am erſten Blat ſo groſſe Beſchwärnus finden ihre Wort zu verſtehen. Mein Engliſcher Lehrmeiſter bringet verſchiedene Auslegungen hervor, die doch weder ihme noch mir gefallen; letztlich giebt er ſeine eigene Meynung, und ſagt: Illa lux fuit lux ſolis; ſed adhuc informis, quantùm ad hoc, quòd jam erat ſubſtantia ſolis, & habebat virtutem illuminativam in communi; ſed poſtmodum data eſt ei ſpecialis & determinata virtus ad particulares effectus. Dieſes Liecht des erſten Tags war zwar der Sonnen Liecht; aber noch etwas unvollkommen: Dann ob es gleich von der Weſenheit der Sonnen herſtammete, und von ihr die Krafft hatte insgemein zu erleuchten, ſo iſt doch hernach der Sonnen eine ſonderbare und beſtimmte Krafft gegeben worden zu andern ſonderlichen Würckungen. Das iſt eben, was zu Zeiten des heiligen Domitiani geſchehen iſt in dem Ertz-Hertzogthum Cärnten. Es iſt zwar das Liecht des Catholiſchen Glaubens deſſen heydniſchen Innwohnern aufgangen durch die heilige Biſchöffe und Apoſtoliſche Männer, welche, wie vorhero gemeldet, denen Cärntnern mit

1. p. q. 67. a. 4. S. Diõ. L. de div. Nom. c. 4.

heiligem Eyffer das wahre und heilige Evangelium gepre-
diget haben; gleichwohl wird nicht ihnen, ſondern dem H.
Domitiano die Ehre eines Apoſtels des Cärntneriſchen Lan-
des beygelegt: Weilen durch ihn Data eſt eis ſpecialis & de-
terminata virtus ad particulares effectus, weilen durch ihn
denen Apoſtoliſchen Predigern iſt gegeben worden eine ſon-
derbare Krafft zu denen Würckungen ihres heiligen Apoſto-
liſchen Eyffers. Sie, die heilige und Apoſtoliſche Männer,
haben geprediget das heilige Evangelium, ſie haben die Irr-
und Unglaubige durch verkündigung des göttlichen Worts
von dem Irr-Weeg des Verderbens geführet auf den Weeg
des Heyls, ſie haben die in der Dienſtbarkeit des Teuffels
gefeſſelte Abgötterer los gemacht von denen beſchwärlichen
Sünden-Banden, ſie haben die Heyden von der Erb- und
würcklichen Sünden abgewaſchen mit dem heilig- und Heyl-
machenden Tauff-Waſſer; Domitianus aber als ein Lan-
des-Fürſt hat Kirchen erbauet und geſtifftet, und denen Prie-
ſtern und Dienern des Evangelii aus ſeinen Renten und
Einkünfften mit mild-reicher Freygebigkeit die nothwendige
Unterhaltung gereichet: Er hat derohalben dieſen Apoſtoli-
ſchen Predigern Krafft und Würckung ertheilet, damit ſie
denen neu-bekehrten, und die noch zu bekehren übrig waren,
könnten ein Liecht ſeyn In doctrinis & prædicationibus, Im
Lehren und Predigen; deren Apoſtoliſche Verrichtungen
dannenhero zugeeignet werden dem andächtigen Kirchen-
Stiffter Domitiano als einem Cärntneriſchen Apoſtel, Qui
convertit iſtum populum ad Chriſtianitatem ab infidelita-
te, welcher das Cärntneriſche Volck mit ſeinem Eyffer Chri-
ſto gewonnen hat.

9. Gar billich und recht! dann eben hierdurch hat Domitia-
nus, der heilige Ertz-Hertzog, ſeinen untergebenen Cärnt-
nern, nicht nur allein, gleich einer Feuer-Saulen, geleuch-
tet auf dem Weeg des Heyls, ſondern leuchtet noch bis auf
unſere

unſere jetzige Zeiten, da er denen Gottsförchtigen Cärntnern durch ſein Beyſpiel eine annoch lebhaffte Vermahnung iſt, daß ſie gleichfalls eine ſonderliche Freygebigkeit allenthalben erzeigen gegen Kirchen, GOttes-Häuſſern, und Clöſtern. Ich brauche dißfalls keinen andern Zeugen, als meinen mindeſten Prediger-Orden. Dieſer hat in gantz Teutſchland den erſten Fuß geſetzt, und die erſte Wohlthäter gefunden in Cärnten: Immaſſen der Heil. Hyacinthus, nebſt Hermanno einem Teutſchen, und Henrico aus Mähren, nach empfangenen Ordens-Kleid aus denen Händen meines Heil. Vatters Dominici, im Jahr 1218. das erſte Ordens-Convent in gantz Teutſchland erbauet hat zu Frieſach in Cärnten, durch reichliche Beyhilff deren Gottsförchtigen Cärntnern, im welchem Ordens-Convent noch heut zu Tag verehret wird die Bildnus des gecreutzigten Heylands, ſo einen etwas eylfertig durch den Creutz-Gantz gehenden Geiſtlichen mit dieſen Worten angeredet: Frater, cautè ambula: Quia, quot paſſus facis, tot corpora ſanctorum calcas. Bruder! gehe behutſam: Dann bey jedem Schritt tritteſt du auf den Cörper eines Heiligen. Solche Behaltnus deren heiligen Cörpern iſt dieſemnach ſchuldig mein mindeſter Orden denen andächtigen Cärntnern, als in denen noch heutiges Tags lebet der Apoſtoliſche Eyffer ihres heiligen Apoſtels Domitiani. Wenig Berg, wenig Thäler, wird man in Cärnten antreffen, in denen nicht zu finden wären einige Merckmahle ihrer Gottesforcht, und der Nachfolg ihres Apoſtoliſchen Kirchen-Stiffters Domitiani. Alſo leuchtet noch dato ihr heiliger Schutz-Halter mit rühmlichſtem Beyſpiel; und daß dieſe ſeine Gottesforcht in Erbauung deren Kirchen GOtt höchſtens gefallen, hat mit vielen Wunderwercken der Himmel beſtättiget. Ich wurde deren mehrere können anführen, wann nicht die Kürtze der Zeit mir ſolches verbietete, und ich nicht ſorgen müſte, das der-

glei-

gleichen Wunderwercke, von der jetzigen Naſenwitzigen, und in ihren Gedancken das Alterthum in der Klugheit und Scharffſichtigkeit weit überſteigenden Welt, meiſtens angeſehen werden als erdichtete Fabeln deren Geiſtlichen, deren Eigennutz ſolches erdichtete, damit der gemeine Mann hierdurch bethöret und durch einfältige Opffer-Hände die Einkünffte deren Kirchen vermehret, und der Säckel deren Geiſtlichen bereichert wurde. Alſo urtheilen nicht nur allein die Irrglaubige, welche bereits viele geiſtliche Gülten und Kirchen-Einkünfften an ſich gezogen, ſondern, leyder! auch ſo gar manche laue und kalt-Catholiſche Chriſten, deren geitziges Hertz mit ſcheelen Augen anſiehet die herrliche Stifftungen des andächtigen Alterthums, und deren Gedächtnus, als in vielen Käſtlein abgetheilet, nunmehro die Schwindſucht bekommen, daß ſie die vorhero geſchehene Wunder in Zweiffel zu ziehen kein Bedencken tragen, da ſie nemlich die unbegreiffliche Allmacht des groſſen GOttes mit der Schwachheit ihres blöden, und auch in der Erkanntnus natürlicher Dingen, halb blinden Verſtands, abzumeſſen ſich erkühnen; gleich als wäre der ſtarcke Arm des allmögenden GOttes nunmehro abgekürtzet, und wäre anjetzo nicht mehr jener allmächtige GOtt der Beherrſcher aller Dingen, welcher im alten Geſatz die Kinder Iſrael mit ſo vielen Wunderwercken geführet hat in das Land der Verheiſſung.

10. Jener groſſe GOtt, welcher ehemahls durch Berührung
deren Gebeinen Eliſäi des Propheten im alten Teſtament
4.Reg.13. einen Todten zum Leben erwecket, und, wie im neuen Teſta-
Act. 19. ment die Geſchichten deren Apoſteln melden, durch die
Schweiß-Tüchter Pauli, wie auch ſo gar durch den Schat-
Act. 8. ten des Heil. Apoſtels Petri denen Krancken die Geſund-
heit ertheilet hat, der hat auch viele Wunderwercke gewür-
cket durch die Gebeine des Heil. Domitiani. Diß wolte
aber ein frecher und muthwilliger Menſch keineswegs glau-
ben,

ben, vorwendend, es wäre eine eigennützige Erdichtung deren Geiſtlichen und eytler Betrug. Aber, ſihe Wunder! augenblicklich wird er tollſinnig und ſeiner Vernunfft beraubt, welche er auch nicht ehender wiederum erlangt hat, als bis ſeine Freunde bey dem Grab des Heiligen vor ihn gebetten. Alſo beſtraffet GOtt jene Freveler, welche mit geiſtlichen Sachen ihr Geſpött treiben, und kein Bedencken tragen die Ehre deren Geiſtlichen anzutaſten und zu vermindern. Die Geiſtlichkeit und Prieſterſchafft wird nicht ohne Urſach Ehrwürdig genannt; ſie verdienet freylich alle erſinnliche Ehre. Es ehren ſie auch die Menſchen; aus denen der heilige und Seraphiſche Patriarch Franciſcus von Aßis zu ſagen pflegte, daß, wann ihme zugleich ein Heiliger vom Himmel und ein Prieſter begegnete, ſo wolte er erſtlich dem Prieſter die Hand küſſen, und hernachmahls erſt dem Heiligen eine Reverentz machen; ja die ſeelige Maria Oegniacenſis und die Heil. Catharina von Senis haben öffters die Fußſtapffen deren Prieſtern andächtig geküſt und verehret. Es ehren die Prieſter auch die Engel: Dann dem Heil. Lauſanenſiſchen Biſchoff Bonifacio haben zwey Engel zur Meß gedient, und zu der Wandlung ſeine ſchwache Arm beyderſeits in die Höhe gehoben, und ſanfft wiederum nieder gelaſſen. Es ehret die Prieſter auch Chriſtus der HErr: In ſeinem gantzen Leyden hat ſich Chriſtus der HErr nicht öffter gegen die Menſchen beklagt als ein eintziges mahl, dazumahl nemlich, da ihme Malchus bey dem Hohen Prieſter einen Backen-Streich gegeben. Alles andere leydete das ſanfftmüthige Lämmlein mit der gröſten Gedult: Er ward von denen gottloſen Juden im Garten gefangen und gebunden als ein Ubelthäter. Dieſe Band waren beſchwärlich, das Binden war ſo ſchmertzlich als ſchmählich; Chriſtus mein Heyland empfindet es, aber beklagt ſich nicht. Er wird bey dem Hohen Prieſter Caipha im Jüdiſchen geiſtlichen Rath unge-

rechter Weiß des Todtes ſchuldig erkannt, und darauf in derſelbigen Nacht verhöhnt, verlacht und verſpottet; Chriſtus der allergütigſte Heyland empfindet es, aber beklagt ſich nicht. Er wird im Richt-Hauß Pilati ſchmählich entblöſſet, und unbarmhertzig gegeißelt; Chriſtus empfindet es, aber beklagt ſich nicht. Er wird mit Dörnern gecrönt, mit dem Creutz auf denen Schultern hinaus geführt, vor allem Volck nackend ausgezogen, und endlich genaglet an den ſchmählichen Creutz-Galgen; alles dieſes leydet der gedultige Heyland, und beklagt ſich hierüber nicht im mindeſten. Nur allein dazumahl beklagt er ſich, als ihn Malchus geſchlagen hat. Wiſſen wir die Urſach? Es hat ihn Malchus nicht nur allein geſchlagen, ſondern auch beſchuldiget, als hätte ſich das göttliche Wort in der ſchuldigen Ehrerbietigkeit gegen dem Hohen Prieſter verlohren; Sic reſpondes Pontifici? Sagte Malchus zu Chriſto, Antworteſt du alſo dem Hohen Prieſter? Dieſes fiele dem ſonſten gantz gedultigen Heyland alſo ſchmertzlich, daß er nicht nur allein ſich gegen dem boßhafften Knecht beklagt hat, ſondern auch ſich gerechtfertiget, und begehrt; man ſolle ihme erweiſen, wie und auf was Weiß er gehandlet habe wieder die gebührende Ehre des Hohen Prieſters. Es will Chriſtus der HErr nicht nur allein die Prieſter ſelbſten ehren, ſondern auch ſo gar nicht einmahl den Namen haben, daß er ſie entunehret habe. Ja GOtt ſelbſt ehret die Prieſter: Im alten Teſtament hat GOtt der HErr befohlen, daß man die Auſſätzige ſolle zum Prieſter führen, damit ſie hierüber ihre Meynung und Urtheil ſageten, ob der Auſſätzige wahrhafftig dieſem Ubel unterworffen ſeye, oder aber rein ſeye von dem Auſſatz? Nun entſtehet hierüber die Frag, ob dann allezeit nach dem Wort des Prieſters der Auſſätzige von dem Auſſatz ſeye gereiniget worden, wann nemlich der Prieſter geſagt hat, es ſeye derſelbe würcklich rein von dem Auſſatz? Mein Engliſcher

Jo. 18.

ſcher Lehrmeiſter, der Heil. Thomas von Aquin, beantwortet dieſe Frag mit nein, und ſagt, es ſeye nicht allezeit ein Wunderwerck geſchehen, ſondern es habe der Prieſter nur allein ſehen und urtheilen müſſen, ob der Auſſatz noch vorhanden ſeye oder nicht. Jedoch, wann bißweilen der Prieſter gefehlt hat, und geſagt, der Auſſätzige ſeye von dem Auſſatz rein, da ers doch nicht war, ſo habe GOtt durch ein Wunderwerck den Auſſatz hinweg genommen; damit nemlich nicht geſagt wurde, der Prieſter habe die Wahrheit nicht geredet, ſondern gelogen. Damit der Prieſter nicht zu ſchanden wurde, und ſeine Ehre nicht verliehre, ſo würckete GOtt der HErr ein Wunderwerck und Mirackel. Alſo hoch ehret GOtt die Prieſterſchafft. Es iſt halt die Ehre des Prieſters die Ehre GOttes ſelbſten, und des Prieſters Verachtung iſt eine Verachtung GOttes. Qui vos ſpernit, me ſpernit, ſagte CHriſtus der HErr zu ſeinen Apoſteln: Wer euch verachtet, verachtet mich; und GOtt durch den Propheten: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. Wer euch verletzet, der verletzet meinen Aug-Apffel. Die Geiſtliche vertretten auf Erden die Stelle GOttes, ſonderlich, da ſie verkünden die Wunderwercke ſeines göttlichen Arms; und obgleich, daß diß oder jenes Wunderwerck, da oder dort, geſchehen ſeye, nicht allezeit eine Glaubens-Wahrheit iſt, welcher man ſchuldig wäre Beyfall zu geben, ſo iſt doch ein Geſatz der Natur, und der Chriſtlichen Liebe, daß man ſeinen Nächſten (wie viel weniger die Geiſtliche als Diener GOttes?) nicht ſolle freventlich urtheilen, und von ihnen verächtlich, ſchmählig reden. Darum iſt auch kein Wunder, das Domitianus, die ſchon nunmehro in der himmliſchen Glori glantzende Feuer-Saul, ſich auch brennend erwiſen habe gegen dergleichen Freveler. Er vertheidiget auch anjetzo die Ehre GOttes in deſſen Dienern, um welche er alſo befliſſen war, da er lebte.

1.2.q.102 a.5.ad 7.

Luc. 10.

Zach. 2.

II. Vielmehr aber leuchtet Domitianus mit hinterlaſſenem Beyſpiel und Erbittung himmliſcher Gnaden ſeinen Geliebten, noch auf Erden lebenden, Cärntnern. So lang die Feuer-Saul denen Iſraeliten den Weeg zeigte in das gelobte Land, ſo lang regnete es Manna, oder Himmel-Brod zur Labung deren durch die Wüſten wandrenden Iſraeliten; und ſo lang dieſe Feuer-Saul, der heilige Domitianus denen Cärntnern ſein Liecht nicht entziehet, ſo lang ſtehet ihnen offen der himmliſche Gnaden-Kaſten geiſtlich- und leiblicher Wohlthaten. Ey! ſo hat dann Urſach eine Hochlöbliche, allhier in Wien verſammlete, Cärntneriſche, Lands-Genoſſenſchafft, anheut anzuſtellen ein herrliches Freuden-Feſt. Aber wohl gemerckt! gleichwie jener Blinde, von welchem Meldung thut das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium, nachdeme ihm CHriſtus der HErr das verlangte Geſicht wieder
Luc. 18. gegeben, Sequebatur illum magnificans Deum, So folgte er Chriſto nach, der ihn erleuchtet hat, und preyſete GOtt. Domitianus, die brennend- und leuchtende Feuer-Saul, hat Cärnten erleuchtet, und die Finſternus des heydniſchen Unglaubens vertrieben: So iſt dann auch billich, daß alle Cärntner in der Gottesforcht, in Apoſtoliſchem Glaubens-Eyffer, und in Chriſtlichen Tugenden, ihme nachfolgen, und GOtt den HErrn, heut, und allezeit, in ſeinen Heiligen loben und preyſen,

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und Zwantzigſte Predig

Von der H. Jungfrauen u. Mart. Apollonia.

Gehalten

In der Käyſerlichen Hoff-Kirchen bey denen W. W. E. E. P. P. Auguſtinern Baarfüſſern in Wien.

An ihrem Feſt-Tag: Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Dentes tui ſicut grex ovium.

Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Aus dem Hohen Lied Salomonis am 6. Capitel.

DIe eigentliche Abſicht der göttlichen Gnaden-Wahl, mit welcher GOtt der Allmächtige aus ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit, ohne unſere vorhergehende Verdienſten, von Ewigkeit her, jene, ſo ihme beliebet, beſtimmet hat zum Genuß der ewigen Glückſeeligkeit, war nach der Lehr des groſſen Welt-Predigers Pauli keine andere, als damit wir gleichförmig wurden ſeinem 1.

geliebten Sohn, welchen in der menſchlichen Natur, als den Erſtgebohrnen aus vielen Brüdern, die göttliche Vorſichtigkeit vor allen andern zur himmliſchen Glori hat beſtimmet: Præſcivit, & prædeſtinavit, ſagt der Heil. Paulus, conformes fieri imaginis filii ſui, ut ſit ipſe Primogenitus in multis fratribus. Die er zuvor verſehen hat, die hat er auch verordnet, daß ſie gleichförmig werden ſollen dem Ebenbild ſeines Sohnes, auf daß derſelbige der Erſtgebohrne ſeye unter vielen Brüdern. Dannenhero iſt auch kein Zweiffel, daß nach der allgemeinen Aufferſtehung, wann die göttliche Gnaden-Wahl durch die endliche Vollziehung wird beſchloſſen werden, die von Todten erſtandene Leiber auch werden gleichförmig werden dem von Todten glorwürdig-erſtandenem Leib Chriſti unſers Heylandes. Nun bezeuget der Heil. Vincentius Ferrerius, der wunderthätige Prediger meines Heil. Ordens, daß nach der glorreichen Aufferſtehung Chriſti des HErrn die fünff allerheiligſte Wunden mit ſonderbarem Glantz ſeyen begabt geweſen: Remanſerunt, ſpricht er, ſigna plagarum reſplendentia ad inſtar ſtellarum, & vulnus lateris inſtar lunæ, Die allerheiligſte Wundmahlen ſeynd verblieben glantzend gleichwie die Sterne, und die Seiten-Wunden gleichwie der Mond. Und dahero halten auch darvor die HH. Lehrer, es werden nach der allgemeinen Aufferſtehung die Leiber deren HH. Martyrer an jenen Gliedmaſſen mit ſonderbarer Glori, Klarheit, und Zierde, umgeben ſeyn: Membra, in quibus Martyres paſſi ſunt, ſagt mein Engliſcher Lehrmeiſter der Heil. Thomas von Aquin, peculiari fulgore in cœlis decorabuntur. Jene Gliedmaſſen an denen die HH. Martyrer gelitten haben, werden im Himmel mit ſonderbarem Glantz gezieret ſeyn. Dieſer gantz wohl gegründeten Lehre zu folge iſt gar kein Zweiffel, es werde die Heil. Jungfrau und Martyrin Apollonia, dero

Rom. 8.

Ser. 4. Dom. in Alb.

3. p. q. 54. a. 4. 1.

Feſt

Feſt mit der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen in gegenwärtigem herrlichen GOttes-Hauß, mit ſonderbarer Feyerlichkeit, heut begangen wird, am Tag der allgemeinen Aufferſtehung mit einer abſonderlichen Klarheit und Glori gezieret ſeyn um die Zähne. Bekannt iſt es, daß dieſe H. Jungfrau, weilen ſie Chriſtum den wahren GOtt nicht verläugnen wollen, von dem heydniſchen Landes-Verweeſer in der Stadt Alexandria ſeye gemartert worden an ihren Zähnen, welche man ihr grauſamer Weiß alle mit Gewalt aus dem Mund geriſſen, und deren man einen allhier in dieſer Kirchen zu andächtiger Verehrung heraus ſetzet. Dahero dann auch kein Zweiffel iſt, es werde die Heil. Apollonia, nachdeme ihre Seel mit dem Leib abermahl wird vereiniget werden, auch um die Zähne mit ſonderlichem Glantz gezieret ſeyn. Und diß iſt, was mich bewogen hat zu dem Cantzel-Spruch meiner heutigen Lob-Rede jene Wort aus dem Hohen Lied Salomonis zu erwählen, in welchen der göttliche Bräutigam über die Zähne ſeiner geliebten Braut, einer Chriſtlichen GOtt gefälligen Seele, ſich höchſtens verwundert. Dentes tui, ſagt er zu ihr, ſicut grex ovium, Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Cant. 6. 2.

Wohl eine ſeltzſame Gleichnüß! Wie gereichet ſie aber zum Lob der Braut ihrer Schönheit? Wahr iſt es zwar, daß die Zähne eines Menſchen nicht geringe Zierde ſeyen. Ein Zahnluckete oder gar Zahnloſes Frauen-Zimmer wird nicht viel geachtet, wann nicht etwan die eingeſetzte Zähne durch die Kunſt den Mangel der Natur erſetzen, und die Augen betrügen. Hingegen aber ſtehet nichts ſchöners beyſammen als rothe Corallen-Farbe Leffzen und Schnee-weiſe Zähne. Dieſe bewundert auch an ſeiner Braut, an einer heiligen Seel, der göttliche Bräutigam. Ich bewundere aber noch mehr die Gleichnüß, daß nehmlich die Zähne der Braut verglichen werden nicht mit dem ſeiner Weiſe halben

berühm-

berühmten Helffenbein, ſondern vielmehr denen Schaafen: Dentes tui ſicut grex ovium. Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Warum will dann der himmliſche Bräutigam den Mund ſeiner Liebſten zu einem Schaaf-Stall machen? Die Schaafe gehören in den Stall, nicht in den Roſen-vollen und höchſt angenehmen Mund eines Frauen-Zimmers. Was bedeutet dann alſo dieſe Gleichnüß? Der Bräutigam ſoll es uns ſelbſt ſagen: Bald nach angezogenen Worten ladet er die Braut ein in einen Nuß-Garten: Deſcendi, ſagt er, in hortum nucum. Ich bin in den Nuß-Garten hinab gangen, dahin ſoll ihme die Braut auch nachfolgen. Und was ſoll ſie alldorten machen? Was anders, als manche harte Nuß aufbeiſen? Ey! ſo braucht ſie dann einen gedultigen Schaaf-Zahn, damit ihr dieſes Nuß-Aufbeiſſen nicht ſo gar ſauer ankomme. Dentes tui ſicut grex ovium, Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Darum vergleichet der himmliſche Bräutigam die Zähne ſeiner Braut einer Heerd Schaafen. Trefflich tauget dieſes alles vor die heilige Jungfrau und Martyrin Apollonia. Sie hat die Einladung angenommen, iſt ihren Bräutigam nachgefolget in den Nuß-Garten, und dorten hat ſie ſo viele Nüſſe aufgebiſſen, daß ſie darüber ihre Zähne alle verlohren hat. Es waren halt Dentes ſicut grex ovium. Zähne wie eine Heerde Schaafe. Dentes fortes ſunt, ſagt der gelehrte Lauretus; Die Zähne ſeynd ſtarck. Sie wären aber niemahlen alſo ſtarck, ohne der Gedult deren Schaafen. Eine wahre Chriſtliche Stärcke beſtehet in der Gedult. Je gedultiger wir ſeynd, deſto mehr Nüſſe können wir aufbeiſſen. Apollonia hat es erwieſen: Sie ware ſtarck, indeme ſie Chriſto zu Lieb die Marter ſtandhafft hat ausgeſtanden; dieſe Stärcke aber hat ihr ertheilet die Gedult deren Schaafen. So laſſet uns nun zur Ehr der H. Jungfrauen und Martyrin Apolloniä dieſe Stärcke ihrer gedultigen

Cant. 6. — v. Dens.

tigen Schaafs-Zähnen genauer erwegen, damit unſerm Zahn-Wehe durch ihre Nachfolge abgeholffen werde, und wir auch die harte Nüſſe aller vorfallenden Wiederwärtigkeiten ſtarckmüthig können aufbeiſſen, wann uns der göttliche Bräutigam in ſeinen Nuß-Garten wird einladen. Wer ſolche Schaafs-Zähne hat, wie die Heil. Apollonia, dem werden die Zähne niemahlen wehe thun. Gedult!

AVE MARIA.

Anderſt urtheilet die Welt, und viel anderſt urtheilet GOtt von der wahren Stärcke. Infirma mundi, ſagt der Heil. Paulus, elegit Deus, ut confundat fortia, Was in der Welt ſchwach iſt, das hat GOtt erwählet, auf daß er zu Schanden mache, was ſtarck iſt. Jene werden von der Welt vor ſtarck gehalten, welche groſſe Wercke unerſchrocken angreiffen und tapffer ausüben. Es rühmet das alte Rom ſeinen Horatium, welcher, als die Hetrurier, deren Römern ihre Feinde, mit gewaffneter Hand in die Stadt Rom hinein gedrungen, mitten auf der Tyber-Brucken allein das gantze feindliche Kriegs-Heer ſo lang aufgehalten, bis die Römer hinter ihme die Brücken abgeworffen, damit ihre Feinde nicht weiter kunten fortrucken, und ſich der gantzen Stadt bemeiſtern. Dieſer war, ſagt die Welt, ein ſtarcker und tapfferer Held. Cajus Attilius, ein anderer Römer, hat in einer See-Schlacht wieder die Maſſilienſer, nachdeme man ihme die rechte Hand abgehauen, mit der lincken das hintere Theil eines Schiffs ergriffen, und nicht nachgegeben, bis er das gantze Schiff unter das Waſſer gedruckt. Dieſer war, ſagt die Welt, ein ſtarcker und tapfferer Held. Noch ſtärcker war Cynegirus, ein Athenienſiſcher Soldat: Dieſer hat in einer Schlacht, als einige deren flüchtigen Feinden in einem Schiff entfliehen wolten, das beladene

3. 1. Cor. 1. Valer. Max. l. 3. c. 2. Ibid. Juſtinus c. 1.

ladene Schiff mit der rechten Hand ſo lang gehalten, bis man ihm die Hand abgehauet; darauf ergriffe er es mit der lincken, und, als auch dieſe ihme abgehauen worden, hat er das Schiff mit denen Zähnen gehalten, damit ihm nur ſeine Feinde nicht entfliehen ſolten. Alle dieſe haltet die Welt vor ſtarcke und tapffere Helden, und den letzten muß jederman wegen ſeiner ſtarcken Zähnen bewundern. Allein, ich bewundere vielmehr die ſtarcke Zähne einer Heil. Jungfrauen und Martyrin Apolloniä, weilen ſolche geweſen ſeynd begabt mit göttlicher und heiliger Stärcke. Eine ſolche Stärcke, welche die Welt bewundert, kan auch das unvernünfftige Vieh haben; nicht aber eine ſolche Stärcke, wie gehabt haben die HH. Martyrer, als welche ihren Urſprung genommen hat von der göttlichen Gnad. Mit dieſer war geſtärcket die Heil. Apollonia; als ſie der heydniſche Wütterich bezwingen wolte anzubetten ſtumme und lebloſe Götzenbilder. Dahero wolte ſie viel lieber alle ihre Zähne verliehren, als jemahlen auslaſſen das Schiff des wahren Glaubens.

4. Mein Engliſcher Lehrmeiſter der Heil. Thomas von
2.2.q.123. a.10.3. Aquin, ſetzet zweyerley Würckungen der wahren Stärcke, welche eine iſt von denen vier Haupt-Tugenden eines Chriſten, nemlich Suſtinere, & aggredi, Harte und beſchwerliche Dinge übertragen, und denenſelben ſich tapffer widerſetzen. Jetzt entſtehet aber die Frag, welches aus dieſen beyden vornehmlich zu der Stärcke gehöre, und welcher vor ſtärcker ſoll gehalten werden: Derjenige, ſo harte und beſchwerliche Dinge übertragt, oder aber derjenige, welcher denenſelben ſich mannlich wiederſetzet? Und hierauf giebt der Engliſche Lehrer den Ausſpruch, daß jener der allerſtärckeſte ſeye, welcher die vorfallende Beſchwärnüſſen gedultig übertragt. Suſtinere, ſagt er, eſt difficilius quàm aggredi.
a.6. Etwas erdulten und leyden iſt härter als andere angreiffen:

ſen: Dann derjenige, ſagt er, welcher etwas von einem andern leydet, der leydet von einem Stärckern; je ſtärcker aber der Feind iſt, mit deme man zu ſtreiten hat, deſto herrlicher iſt auch der Sieg. Sehe man es nur an der Heil. Apollonia. Sie war allein ein ſchwaches gebrächliches Weibsbild, ihr Feind hingegen war der ergrimmte Land-Pfleger von Alexandria mit ſeinen Kriegs-Leuthen, und einer gantzen Rott unbarmhertziger Henckers-Knechten. Alle dieſe hat Apollonia glorreich überwunden; Wie aber? Mit ihren gedultigen Schaafs-Zähnen: Dentes tui ſicut grex ovium. Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaafe. Weilen ſie nemlich die Peynen des Tyrannen ſo großmüthig als gedultig übertragen. Mit dieſen gedultigen Schaafs-Zähnen hat Apollonia die Welt überwunden. O patientia! ſagt der Heil. Auguſtinus, tu omnia vincis adverſa, non colluctando ſed ſufferendo. O Gedult! du überwindeſt alle Wiederwärtigkeit, nicht durch Streiten, ſondern durch übertragen. Auf dieſe Weiß will Chriſtus daß ſeine Nachfolger den Sieg wieder ihre Feinde erhalten ſollen. Er ſelbſt hat auf keine andere Weiß obgeſieget und überwunden. Er iſt gleichfalls in einen Nuß-Garten hinabgeſtiegen, als er von Himmel auf die Welt iſt herab kommen, und hat in dieſem Nuß-Garten manche harte Nuß müſſen aufbeiſſen. Was vor Zähne aber hat er darzu gebraucht? Laſſet uns hierum die Propheten fragen, welche von der Ankunfft Chriſti geweiſſaget haben. Eine von denen vornehmſten Urſachen, warum die verſtockte und halsſtarrige Juden ſo hart zu bereden ſeynd zu glauben, daß Chriſtus JEſus der wahre und von ihnen erwartete Meßias ſeye, iſt dieſe, weilen ſie nur allein dem Buchſtaben nachgehen, und weilen in der Heil. Schrifft der Meßias verheiſſen wird als ein gewaltiger Fürſt und König; ſie aber ſehen, daß Chriſtus arm gebohren worden, arm gelebt habe, und armſeelig geſtorben

Ser. 32.

 ſeye,

ſeye, ja ſich ſelbſten nicht einmahl habe gerettet und erlöſet aus denen Händen ſeiner Feinden: Darum iſt ihnen das
1. Cor. 1. Creutz CHriſti, wie der H. Paulus ſagt, eine Aergernuß, und wollen ſie auf den heutigen Tag CHriſtum nicht erkennen noch annehmen als den wahren Meßiam. Allein ſie leſen die Schrifft nicht recht, ſonſten wurden ſie gar bald das Geheimnuß finden. Wahr iſt es zwar, daß der Meßias im alten Teſtament ſeye verheiſſen worden als ein gewaltiger
Pſ. 71. König: Dominabitur, ſagt von ihme David, à mari usque ad mare, à flumine usque ad terminos orbis terrarum. Er wird herrſchen von einem Meer zum andern, und vom Fluß bis zum Ende des Erdbodens. Eben alſo redet der Prophet von CHriſto an andern Orten: Dominus,
Pſ. 23. ſpricht er, fortis & potens, Dominus potens in prælio, Der HErr der ſtarck und mächtig iſt: Der mächtige HErr im Streit. Und wiederum, da David GOtt bittet, daß er doch bald wolle ankommen, beſchreibet er ihn gantz
Pſ. 44. und gar bewaffnet: Accingere, ſpricht er, gladiô tuô ſuper fœmur tuum, potentiſſime: Sagittæ tuæ acutæ, populi ſub te cadent: Gürte dein Schwerd auf deine Lenden, du Allermächtigſter: Deine Pfeile ſind ſcharff, die Völ-
Pſ. 34. cker werden unter dich fallen. Und anderſtwo: Apprehende arma & ſcutum, & exurge in adjutorium mihi. Ergreiff die Waffen und den Schild, und ſtehe auf mir zu helffen. Allein alle dieſe Worte müſſen geſetzet werden zu denen Worten des Evangeliſchen Propheten Iſaiä, ſo werden ſie bald ausgelegt und verſtanden werden von CHriſto unſerm Heyland. Auch dieſer ſeuffzet nach der Ankunfft des wahren Meßiä, und verlangt ihn als einen Beherrſcher der Erden; jedoch, damit wir zu gleich wüſten, wormit CHriſtus der HErr die gantze Erden und Welt beherrſchen wurde, ſtellet er uns ihn vor unter dem Sinn-Bild eines
Iſ. 16. Lamms: Emitte, ſpricht er, agnum Domine, dominato-

rem

rem terræ! HErr ſende das Lamm aus, daß auf Erden herrſchen ſoll! und damit er noch deutlicher anzeigete, auf was für eine Weiß Chriſtus der wahre Meßias die Welt überwinden wurde, ſo ſagt er von ihme mit Prophetiſchem Geiſt: Quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet, & non aperiet os ſuum. Er wird ſchweigen wie ein Lamm für Iſ. 53.
dem, der es ſcheeret, und wird ſeinen Mund nicht aufthun. Ja Chriſtus ſelbſt redet nicht anderſt durch den Propheten Jeremiam, da er ſagt: Ego quaſi agnus man- Jer. 11.
ſuetus, qui portatur ad victimam. Ich war wie ein gedultig Lamm, daß zur Schlacht-Banck geführet wird. Auf eben dieſe Weiß hat Chriſtum geweiſſagt der Prophet Zach. 9.
Zacharias, mit jenen Worten, welche der Evangeliſt auf Chriſtum deutet; Ecce! Rex tuus venit tibi manſuetus, Matth. 21.
Siehe! dein König kommt zu dir ſanfftmüthig. Darum ward auch Chriſtus der HErr im alten Geſatz vorbedeutet durch jenes Lamm, welches zu Oſtern die Juden muſten ſchlachten. Er iſt nemlich jenes Lamm, von welchem Johañes der Vorlauffer Chriſti geſagt hat; Ecce! Agnus Dei, Jo. 1.
ecce! qui tollit peccatum mundi. Siehe! das Lamm GOttes; ſiehe! der die Sünde der Welt hinweg nimmt. Seine Waffen mit denen Chriſtus die gantze Welt ſeiner Bottmäßigkeit unterworffen hat, ſeynd alſo keine andere als die Zähne eines gedultigen Lammes. Es hätte freylich Chriſtus können kommen als ein gewaltiger König mit einem zahlreichen Kriegs-Heer die Welt zu bezwingen; hätte er ſeinem himmliſchen Vatter ein einiges Wort geſagt, ſo hätte er ihm zu Hilff geſandt zwölff Legionen deren Engeln, deren ein eintziger alſo ſtarck iſt, daß er in einer Nacht zu Grund gerichtet hat das gantze Kriegs-Heer Senacheribs von hundert fünff und achzig tauſend ſtreitbaren Männern. Gleichwie er allein mit einer Gaiſel von kleinen Stricklein die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejaget,

ohne daß ſich jemand unterſtanden hätte ihme ein eintziges Wort einzureden, alſo hätte er auch alle ſeine Wiederſacher können demüthigen, und alles ſeiner Bothmäßigkeit unterwerffen. Diß alles aber will er nicht thun, ſondern er erwehlte zu ſeinen Waffen die Sanfftmuth und Demuth eines Lammes; und durch dieſe Demuth hat CHriſtus verdienet, daß ſeinem allerheiligſten Namen ſich alles unterworffen hat.
Phil. 2. Humiliavit ſemetipſum, ſchreibt Paulus denen Philippern, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium & infernorum. Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tod, ja bis zum Tod des Creutzes. Darum ihn auch GOtt erhöhet hat, und hat ihm einen Namen geſchencket, der über alle Namen iſt: Daß im Namen JEſu ſich alle Knye biegen ſollen, deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ſind. Sehen wir alſo: Durch die Demuth und gedultige Ubertragung des Creutz-Todts hat CHriſtus erworben und verdienet die Erhöhung ſeines allerheiligſten Namens. Was Wunder iſt es derohalhen, daß auch Apollonia, die Heil. Jungfrau und Martyrin, durch gedultige Ubertragung ihrer Marter erlanget und verdienet hat das Sieg-Kräntzlein deren Martyrern im Himmel? Mit ihren gedultigen Schaafs-Zähnen hat ſie aufgebiſſen die harte Nuß einer ſchmertzlichen Marter, und darum genieſſet ſie jetzt im Himmel den ſüſſen Kern der ewigen Glückſeeligkeit.

5. Solche gedultige Schaafs-Zähne erfordert CHriſtus von allen ſeinen Nachfolgern. Als er die gantze Welt ſeinem Evangeliſchen Joch unterwerffen wolte, und deſſenthalben ſeine Jünger und Apoſtel wolte ausſenden, da hat er ihnen vorgeſagt, wie ſie ſolten beſchaffen ſeyn: Ecce! ego mit-

to vos, ſagt er, ſicut oves in medio luporum. Siehe! ich ſende euch wie Schaaffe mitten unter die Wölffe. Mein gütiger Heyland! Was iſt dann dieſes für eine ſeltzſame Anordnung? Wann die Welt voller Wölffen iſt, ſo gieb lieber deinen Apoſteln eine wunderbare Löwen-Stärcke, damit ſie die Wölffe nicht zerreiſſen. Nein, ſagt Chriſtus, meine Apoſtel, meine Nachfolger, ſollen keine Löwen ſeyn, ſondern Schaaffe, Mitto vos ſicut oves in medio luporum. Ich ſende euch wie Schaaffe mitten unter die Wölffe. Wahr iſt es, die Wölffe werden dieſe Schaaffe zerreiſſen; allein die Schaaffe ſollen wieder dieſe Wölffe ſich nicht anders bewaffnen, als mit der lieben Gedult. Wann der Wolf ein Schaaf hinweg tragt von der Heerd, ſo iſt es gantz gedultig und ſchweiget ſtill; zerreiſt ers auch, und friſt es, ſo meldet es ſich nicht. Alſo machte es die Heil. Apollonia vor dem Tyrannen: Man ſchlagt, bricht, und reiſſet ihr grauſamer Weiß alle Zähne aus dem Mund; und ſie ſchweigt ſtill darzu, leidet dieſes alles mit der gröſten Gedult. Recht alſo, meine Heil. Apollonia! auf dieſe Weiß wird von uns Chriſten der Sieg erhalten; Dum ſumus oves, vincimus; ſi lupi, vincimur. Wann wir Schaaffe ſeynd, ſo überwinden wir, wann wir aber Wölffe ſeynd, ſo werden wir überwunden.

Matth. 10.

S. Chryſ. Ho. 34. in Matth.

Viele Jahre vorhero hat dieſen Sieg ſchon vorgeſehen, und vorgeſagt, der Evangeliſche Prophet Iſaias: Superâſti, ſagt er zu dem erwarteten Meßiâ, ſicut in die Madian. Du haſt überwunden, wie am Tage Madian. Mit dieſen Worten wolte der Prophet Iſaias deuten auf jenen Sieg, welchen unter den Kriegs-Fürſten Gedeon die Iſraeliten mit weniger Mannſchafft wieder die Madianiten haben erhalten, und zwar auf eine wunderbare Weiß. Es muſten nehmlich die dreyhundert Soldaten Gedeons erdene Geſchirre in ihre Hände nehmen, worinnen brennende Ampeln

6.

Iſ. 9.

Jud. 7.

ver-

verborgen waren; dieſe muſten ſie auf gegebenes Zeichen an einander zerſchlagen, und auf dieſe Art haben ſie wieder ein unzahlbares Kriegs-Heer der Madianiter den Sieg erhalten. Wohl ein wunderſeltzamer Krieg war dieſes; und eben ſo wunderſeltzam, ſagt der Heil. Gregorius Magnus, iſt der Krieg und Streit, mit welchem Chriſtus die Welt überwindet. Es geſchiehet dieſes nicht dardurch, daß die Feinde des Chriſtlichen Namens mit Feuer und Schwerd vertilget werden, ſondern alſo, daß die Leiber deren HH. Martyrern, gleichwie die erdene Krüge Gedeons zerſchmettert werden durch Peyn und Tormenten; je mehr deren Chriſten von denen Tyrannen ſeynd getödtet worden, deſto mehr hat hervor geſchienen die brennende Latern des hellgläntzenden wahren Chriſtlichen Glauben. Tales ſecum, ſagt der Heil. Gregorius Magnus, Dux noſter ad prælium duxit, qui, deſpecta ſalute corporum, hoſtes ſuos moriendo proſternerent, eorúmque gladios, non armîs, non gladiîs, ſed patientiâ ſuperarent. Unſer Feld-HErr hat ſolche Soldaten mit ſich in Krieg geführet, welche mit Hindanſetzung der Erhaltung ihres Leibes durch den Tod ihre Feinde überwindeten, und ihre Schwerdter nicht mit Waffen, noch mit Schwerdtern, ſondern mit der Gedult beſiegeten. Mit dieſen Waffen, nehmlich mit der Gedult, hat auch die Heil. Martyrin Apollonia den Sieg erhalten, Non armîs, non gladiîs ſed patientiâ, Nicht mit Waffen, noch mit Schwerdtern, ſondern mit der Gedult. Sie hatte ſtarcke Zähne, mit denen ſie die harte Nuß der Marter hat aufgebiſſen; allein ihre Stärcke beſtunde nur in der Gedult. Dentes tui ſicut grex ovium, Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaaffe. Haben wir aber auch, meine Chriſten! haben wir auch ſo ſtarcke Zähne wie die Heil. Appollonia? Auch wir alle werden eingeladen von dem göttlichen Bräutigam in einen Nuß-Garten. O wie manche harte Nuß

L. 3. Mor. c. 33.

müſſen

müſſen wir aufbeiſſen, wann wir einen Chriſtlichen Wandel auf der Welt wollen führen? Tota vita, Chriſtiani, ſagt der H. Auguſtinus, ſi ſecundùm Evangelium vivat, crux eſt, atque martyrium. Das gantze Leben eines Chriſten, wann er nach dem Evangelio lebet, iſt ein Creutz und Marter. Alle Tage, ſagt der H. Ambroſius, haben wir Gelegenheit etwas um Chriſti willen zu leyden: Alle Tage können wir Martyrer ſeyn, Quotidie teſtis es Chriſti. Alle Tage biſt du ein Zeug Chriſti des HErrn. Werden wir etwan verſucht von dem Geiſt der Unreinigkeit, und wieder GOttes Geſatz an fleiſchlichen Wollüſten uns zu ergötzen, ſo iſt dieſe Verſuchung eine harte Nuß, die man muß aufbeiſſen, und die Verſuchung überwinden; geſchiehet es nun, ſo ſeynd wir Martyrer: Martyr es Chriſti. Werden wir verſucht von dem Geitz-Teuffel, damit wir dem Nächſten entweder offenbarer Weiß, oder heimlich, das Seinige entziehen, arme Wittwen und Wayſen unrecht unterdrucken; ſo iſt eben dieſe Verſuchung eine harte Nuß, welche ein frommer Chriſt muß aufbeiſſen und die Verſuchung überwinden. Werden wir verſucht von dem Hoffarts-Teuffel, damit wir uns über andere erheben, ſo iſt eben dieſe Verſuchung eine harte Nuß, welche muß aufgebiſſen werden durch Uberwindung der Verſuchung. Wie viele harte Nüſſe muß man nicht aufbeiſſen in dem Eheſtand? Die unartige Aufführung eines öffters bäuriſch geſitteten groben Ehemannes, deme das Eheweib muß unterworffen ſeyn als ihrem Haupt und Obern; die Eigenſinnigkeit eines zänckiſchen Eheweibes, an welcher mancher Ehemann ſeinen täglichen Plag-Geiſt und Hauß-Teuffel hat; die müheſame Aufferziehung unbändiger, wiederſpenſtiger, ungehorſamer Kinder, von welchen manche Eltern nichts als Undanck erfahren vor alle ihre empfangene Wohlthaten, ſeynd lauter harte Nüſſe, welche manche Eheleuthe täglich zu Martyrern machen; doch muß man ſie aufbeiſſen, wann man

Ser. 23. de SS.

Ser. 20. in Pſ. 118.

will Chriſtlich leben. Die Verfolgungen und Verläumbdungen unſerer übelgeſinnten Mißgönnern, welche allenthalben unſern ehrlichen Nahmen zerreiſſen, und verſchwärtzen; die lang aufgezogene Rechts-Händel, durch welche manche Partheyen von Gewiſſen-loſen Richtern und Advocaten herum gezogen werden, bis ſie erarmen, und das Fette von dem Proceß dem Richter und Advocaten zu Theil wird. Langwierige und beſchwerliche Kranckheiten, die mancher auf dem Bett in denen gröſten und faſt unerträglichen Schmertzen muß ausſtehen, ohne Hilff, ohne Troſt, und ohne Linderung; unglückliche Zufälle, und ſchwerer Schulden-Laſt, in welchen mancher gerathen iſt, und von andern hinein geführet worden, die das Seinige und noch mehrers verſchwendet haben; mit einem Wort: Alle andere Wiederwärtigkeiten, wie die immer mögen Nahmen haben, ſeynd lauter harte Nüſſe, welche man in dem theuren Nuß-Garten dieſer Welt muß aufbeiſſen; und hierzu brauchen wir wohl ein Maul voll ſolcher guten Zähnen, wie gehabt hat die Heil. Apollonia: Dentes tui, ſicut grex ovium. Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaaffe.

7. O wie leicht würde uns dieſes alles fallen, wann wir vor Augen hätten, was vor Augen gehabt hat dieſe Heil. Jungfrau und Martyrin. Die Nuß der Marter, welche ſie müſte aufbeiſſen, war ziemlich hart. Man hat ihr alle Zähne in dem Mund mit Gewalt aus dem Mund geriſſen mit ihrem gröſten Schmertzen. Wer jemahlen Zahn-Wehe empfunden hat, der weiß wie ſchmertzlich dieſes ſeye. Wann einem nur ein Zahn wehe thut, ſo iſt der Schmertz nicht gering, ſondern überaus hefftig. Apolloniä werden alle Zähne ausgeriſſen und zerſchmettert; und dieſes zwar von denen Henckers-Knechten, welche erbittert waren wieder die Chriſten. Bilde man ſich ein, wie groß der Schmertz

müſſe geweſen ſeyn. Gleichwohl leydet die Heil. Jungfrau dieſes alles mit der gröſten Gedult. Wiſſen wir, warum? Sie wuſte wohl daß unter der Schaalen dieſer harten Nuß ein ſüſſer Kern verborgen ſeye. David hat dieſen ſüſſen Kern verkoſtet, nachdeme er eine Menge harter Nuſſen hat aufgebiſſen: Secundùm multitudinem dolorum meorum, ſagt er, conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Pſ. 93.
Nach Vielheit meiner Angſt haben deine Tröſtungen meine Seele erfreuet. Wohl recht ladet alſo die HH. Martyrer Chriſtus ein in einen Nuß-Garten, ſagt der Cardinal Hugo: Hortum nucum dicit pro Martyribus, quibus In Cant. 6.
Cortex amarior, ſed nucleus intus dulcior; hic nucleus ſapidus & dulcis redditur intima conſolatione, quaſi oleo inde profluente. Salomon nennet die Chriſtliche Kirche einen Nuß-Garten wegen der Martyrer, bey denen die Schaalen bitter, der Kern aber ſüß war; dieſer Kern wird ſüß und wohlgeſchmack durch den innerlichen Troſt, welcher gleichwie das Oel heraus flieſſet. Auf dieſen innern ſüſſen Kern hat gedacht die Heil. Apollonia, darum beiſſet ſie munter drauff. Wann auch kein Zahn im Mund bleibt, es ſchadet nichts, gedachte die Heilige, der ſüſſe Kern erſetzet alle Schmertzen wiederum. Sicut abundant paſſiones Chriſti in nobis, ſagt der H. Paulus, ità & per Chri- 2. Cor. 1.
ſtum abundat conſolatio noſtra. Gleichwie das Leyden Chriſti überflüßig auf uns kommt; alſo iſt auch unſer Troſt durch Chriſtum überflüßig. Aber auf dieſen ſüſſen Kern gedencken gar wenige Chriſten; darum ſetzet es bey dem Nuß aufbeiſſen ſo viele ſaure Geſichter, darum haben ſo viele ſittlicher Weiß das Zahn-Wehe. Wieder dieſes ſittliche Zahn-Wehe ſoll uns dienen das Beyſpiel der Heil. Apollonià: Dentes tui ſicut grex ovium; Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaaffe. Wann wir Schaafs-Zähne hätten, wie die Heilige, und beiſſeten

die harten Nüſſe der Wiederwärtigkeiten mit Gedult auf, ſo wurden wir uns über das Creutz niemahlen beklagen, wir wurden in dem Creutz noch Troſt finden, wie die Heilige. Aber Schaafs-Zähne, die manglen uns.

8. Bey denen meiſten finde ich viele andere Zähne. Der
Dan. 7. Prophet Daniel beſchreibet in jenem wunderbaren Geſicht, welches ihme GOtt gezeigt hat, ein ſeltzames Thier, welches gleich war einem Bären, und hatte drey Reyhen Zähne in ſeinem Mund. Tres ordines erant in ore ejus, & in dentibus ejus. Es waren drey Reyhen Zähne in ſeinem Maul. Alſo finde ich auch bey unterſchiedenen Menſchen drey verſchiedene Zähne. Einige haben Zähne gleichwie die Schlangen, alſo gifftig; einige wie die Wölffe, alſo grauſam; einige wie die Menſchen, deren Zähne ſchon eraltet ſeynd und verfault. Von denen erſten ſagt der Prediger
Ecclef. 10. Salomonis: Si mordeat ſerpens in ſilentio, nihil eô minus habet, qui occultè detrahit. Wer heimlich verleumbdet, der thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille beiſſet. Dieſe ſeynd alſo die Ehr-Abſchneider,
Pſ. 56. von denen David ſagt: Filii hominum, dentes eorum arma & ſagittæ, & lingua eorum gladius acutus. Die Zähne der Menſchen-Kinder ſind Waffen und Pfeile, und ihre Zunge iſt ein ſcharffes Schwerd. Dieſe haben wohl ſtarcke, aber gifftige Zähne, welche manchen beiſſen, und ziemlich wehe thun, die nehmlich von ihnen verläumbdet, und an der Ehr gebüſſen werden. Sie verſchonen weder Geiſtliche noch Weltliche, weder Obere noch Niedere, allen beiſſen und nagen ſie die Ehr ab, gleich denen gifftigen Schlangen. Detrahens, ſagt der Heil. Johannes Chryſoſtomus,
To. 5. ho. 3 fraternas carnes comedit, proximi carnem mordet, pro-
Gal. 5. pterea & Paulus terret, dicens: Si vos invicem mordetis, & comeditis; videte, nè ab invicem conſumamini. Der Ehr-Abſchneider iſſet das Fleiſch ſeines Bruders, und

beiſſet

beiſſet das Fleiſch ſeines Nächſten; dahero ſchrecket uns Paulus, da er ſagt: So ihr euch untereinander beiſſet, und eſſet, ſo ſehet zu, damit ihr nicht von einander verzehret werdet. Behüt uns aber GOtt und die H. Apollonia von dieſem Zahn-Wehe, von dieſen gifftigen Schlangen-Zähnen. Andere haben Zähne, wie die Wölffe, alſo grauſam ſeynd ſie; dieſe zeigt uns CHriſtus, und ſagt: Es ſeyen diejenige, welche bey allen Mahlzeiten den Vorſitz haben, welche die Erſte allenthalben am Brett ſitzen; Qui amant primos diſcubitus in conviviis, qui devorant domos viduarum. Sie haben gerne den erſten Sitz, und daß ſie auf denen Gaſtmahlen obenanſitzen; ſie freſſen der Wittwen Häuſſer. O wie viele giebt es allhier ſolche unerſättliche Wölffe, die alles zerreiſſen, alles auffreſſen, ſonderlich von denen armen Wittwen und Wayſen; denen man nicht genug ſpendiren kan, damit ſie es in wollüſtigen Mahlzeiten verthun und verſchwenden. Uber dieſe ſtarcke Zähne beklaget ſich David: De Viris ſanguinum ſalva me: Quia ecce! ceperunt animam meam, irruerunt in me fortes. Hilff mir von denen blutdürſtigen Männern: Dann ſiehe! ſie haben meine Seele gefangen: Die Starcken haben mich überfallen. Der Heil. Auguſtinus ſagt: Diligenter inſinuandum eſt, qui ſint fortes inſurgentes. Man muß wohl erklären, welche dieſe Starcke ſeyen. Wer ſeynd ſie dann? Fortes, ſagt er, ſuper quos, niſi ſuper infirmos, ſuper invalidos, ſuper non fortes? Wieder wen ſeynd ſie ſtarck, als wieder die Schwache, wieder die unvermögliche, wieder diejenige, ſo nicht ſtarck ſeynd? Das wiſſen die Arme am beſten, die müſſen wohl des Davids Klag wiederhohlen: Dann ſie werden gleichſam eine Speiß deren Reichen, die ſie auffreſſen und um das Ihrige bringen; dieſe Wolffs-Zähne machen, daß mancher Armer weder zu nagen noch zu beiſſen hat: Weilen man durch lange Verzögerung

Luc. 20.

Pſ. 58.

In hunc Pſ.

des Lied-Lohns, oder Verweigerung der ſchuldigen Bezahlung, manchen Armen wohl gar an dem Bettelſtab bringet,
Eccleſ. 13. Venatio leonis, ſagt der weiſſe Syrach, onager in eremo: Sic & paſcua divitum ſunt pauperes. Gleichwie der Wald-Eſel des Löwen Raub iſt in der Wüſten, alſo erweiden ſich die Reichen von denen Armen. Aber dieſe Wolffs-Zähne wird zu ſeiner Zeit der erzörnte GOtt ſchon ausbrechen; unterdeſſen ſeynd ſie jedoch unerſättlich, und haben niemahlen genug.

9. Beyde dieſe beiſſen gar zu viel, aber es iſt noch die dritte Gattung übrig, und dieſe ſeynd diejenige, die zu wenig beiſſen. Dieſe haben Menſchen-Zähne, bey denen die Zähne, wann ſie eralten, anfangen zu verfaulen, hohl werden, und zerbrechen, daß ſie nicht mehr taugen die Speiſſen zu
Thren. 3. zermalmen. Uber dieſe Zähne beklagt ſich der Prophet Jeremias, daß ſie zerbrochen und nicht mehr tauglich ſeyen. Fregit ad numerum dentes meos. Meine Zähne hat er mir nach der Zahl ausgeſchlagen. Was ſeynd dann diß
Ibid. vor Zähne? Hugo der Cardinal ſagt, es ſeyen dieſe Zähne die HH. Apoſtel, welche zerbrochen ſeynd worden, als die Apoſtel vor Furcht, zur Zeit des Leydens, Chriſtum ihren Meiſter verlaſſen haben. Denen Apoſteln folgen in dem Ambt nach, wir Prieſter und Beicht-Vätter: Dann von ihnen haben wir geerbt den Gewalt die Sünden zu binden und aufzulöſen. Aber wie viele ſolche hohle Zähne hat dermahlen die Kirch, bey denen die alte Lehr deren HH. Kirchen-Vättern verfaulet iſt, und an ſtatt welcher ſie ſich gebrauchen gewiſſer neuer zerbrochenen und ſchwachen Zähnen deren neuen gelindern Lehren und Caſuiſten, und gegründet auf ſchwache, ein wenig wahrſcheinliche Meynungen deren neuen Lehrern, die alte viel wahrſcheinlichere Lehre deren HH. Kirchen-Lehrern verlaſſen, damit ſie nur in dem Beicht-Stuhl nicht hart beiſſen, ſondern mit denen Beichtenden deſto

ſto gelinder können umgehen. Dieſe verſchlingen manchen harten Brocken, ehe ſie ihn recht beiſſen, gleichwie diejenige welche hohle und verfaulte Zähne haben; und darum beklagt ſich über dieſelbe GOtt durch den Propheten Oſeam: Peccata populi mei comedent, & ad iniquitatem eorum ſublevabunt animas eorum. Die Sünden meines Volcks werden ſie eſſen, und ihnen wann ſie Böſes thun guten Muth machen. Solche hohle und verfaulte Zähne verurſachen ein ſchmertzliches Zahn-Wehe der gantzen Catholiſchen Kirchen: Dann wegen der allzu gelinden Beicht-Vätter ſiehet man einen ſo ausgelaſſenen freyen Sünden-Wandel bey unſern heutigen Chriſten, welcher der Catholiſchen Kirchen die hefftigſte Schmertzen verurſacht. Ach! daß doch die Heil. Apollonia, welche die Kirch als ein Patronin wieder das Zahn-Wehe verehret und anruffet, durch ihre vielvermögende Vorbitt helffe, damit ſie von dieſem ſchmertzlichen Zahn-Wehe befreyet werde; um ſo viel mehr, weilen dieſes Zahn-Wehe ihr vermehren noch viele andere hohle und verfaulte Zähne, welche gefunden werden unter denen Chriſten. Solche hohle und faule Zähne seynd jene Obrigkeiten, Vorſteher, Eltern und Hauß-Vätter, welche keine Zähne haben ihre laſterhaffte untergebene Kinder und Haußgenoſſen zu beiſſen, da es vonnöthen iſt, da nehmlich dieſelbige vor ihren Augen ſündigen. Wer ein Richter ſeyn will muß gute Zähne haben: Noli quærere fieri judex, niſi valeas virtute irrumpere iniquitates, nè forte extimeſcas faciem potentis, & ponas ſcandalum in æquitate tua. Trachte nicht darnach, daß du ein Richter ſeyeſt, es ſey dann daß in deinem Vermögen ſtehe durch die Ungerechtigkeit hindurch zu brechen, damit du nicht vielleicht dich förchteſt vor der Perſon des Gewaltigen, und macheſt, daß deine Aufrichtigkeit einen Anſtoß leyde. Aber wie wenig findet man ſolche Richter? Kleine Biſſel die beiſſen ſie:

Oſeæ. 4.

Eccl. 7.

Die Arme werden beſtrafft, da will man ein Exempel ſtatuiren; aber die groſſe Biſſen, die Reiche, wann ſie auch laſterhafft ſeynd, die rührt man nicht an, die verſchluckt man gantz. Wolte GOtt! ſie druckten nicht manchem gar das Hertz ab. Denen hilff meine Heil. Apollonia! dann ſie haben ein Zahn-Wehe, welches die gantze Kirch empfindet. Auch die Eltern und Hauß-Vätter brauchen gute Zähne: Dann durch ihre allzugroſſe Uberſehung iſt die Ausgelaſſenheit alſo groß bey der jetzigen Jugend, wegen welcher manche Eltern zu beförchten haben ein ewiges Zahn-Wehe. Lacta filium, giebt denen Eltern eine ſchöne Lehr der weiſe
Eccle. 30. Syrach, & paventem te faciet. Non corrideas illi, nè doleas, & in noviſſimo obſtupeſcent dentes tui. Gehe zärtlich um mit deinem Sohn, ſo wird er machen, daß du dich förchten muſt: Schertze mit ihm, ſo wird er dich betrüben; lache nicht mit ihm, damit du nicht weyneſt, und zum letzten deine Zähne ſtumpff werden.

10. Wieder alle dieſe üble Zuſtände deren böſen Zähnen, und noch mehrere, die ich kürtze halber muß bey Seits laſſen (ſonderlich aber deren böſen Weibern, die öffters ihre Männer ziemlich beiſſen) ſtellet uns heut der Preyßwürdigſte Orden des Heil. Vatters Auguſtini vor, eine Heil. Apollonia als eine Patronin wieder das Zahn-Wehe, und reichet zu dieſem Ende denen andächtigen Chriſtglaubigen zu küſſen dar einem Zahn von dieſer Heil. Martyrin. Gehet nur hin andächtige Chriſten! und küſſet ihn; aber nehmet wahr, daß das Zahn-Wehe nicht aufhöret, ſo lang der böſe Zahn noch im Mund iſt. Die beſte Cur wieder das Zahn-Wehe iſt, daß man die böſe Zähne ausnehme, und andere einſetze. Dieſe Cur rathe ich euch auch: Habt ihr böſe Zähne in euerm Mund, ſo laſſet ſie euch ausbrechen, und an ſtatt deſſen euch einſetzen die Zähne der Heil. Apolloniä. Ihre Zähne waren Zähne eines geduldigen Schaafs-CHriſti, Dentes

tes

tes tui, ſicut grex ovium, Deine Zähne ſeynd wie eine Heerde Schaaffe. Werdet ihr auch ſolche Zähne haben, ſo dörfft ihr euch nicht förchten vor jenem hölliſchen Peyn-Ort: Ibi erit fletus & ſtridor dentium, Allwo ſeyn wird Matth. 13. Heulen und Zähnklappern, ſondern ihr habt zu hoffen jene himmliſche Mahlzeit, wo man ohne Furcht eines Zahn-Wehes ewig genieſſen wird das unbefleckte Lamm, Chriſtum JEſum, zu welchen mir und euch verhelffen wolle GOtt Vatter, Sohn und H. Geiſt, Amen.

AVE MARIA.

Drey und Zwantzigſte Predig.

Von der Heil. Jungfrauen und Kayſerin Kunegunde, Gebohrnen Pfaltz-Gräffin, und der Pfältziſchen Lands-Genoſſenſchafft in Wien Patronin.

Gehalten in der Kayſerlichen Pfarr-Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Clericorum Regularium S. Pauli, ins gemein Barnabiten genannt, bey Jährlicher Feſt-Begängnus gedachter Pfältziſchen Lands-Genoſſenſchafft

Den dritten Sonntag in der Faſten: Im Jahr 1731.

Vorſpruch.

Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ.

Gleichwie der Morgen-Stern mitten in der Wolcken. Bey dem weiſen Syrach am 50. Capitel.

1. Gleichwie der allmögende Erſchaffer Himmels und der Erden von Anbeginn der Welt, das groſſe und herrliche Himmel-Gebäu geziehret hat mit allerhand hell-glantzend- und ſchimmerenden Sternen, welche mit ihrer Klarheit bey ſchon abgewichener Sonnen, gleich als eben ſo viele feurige Zungen, die Herrlichkeit und Schönheit ihres Schöpffers verkündigen, und zugleich mit ihren Einflüſſen die bedürfftige Erd-Kugel befruchtbaren ſolten; alſo hat auch die Allmacht, Weisheit und Güte unſers groſſen GOttes in jenem Himmel, ſo der Wohn-Sitz GOttes, und die Ruhe-Stadt deren Auserwählten iſt, geſetzet unzahlbare Heilige, welche als ſo viele Sterne mit ihrem Glantz das himmliſche Ruhe-Ort zieren, und mit ihren Einflüſſen die noch auf Erden in der duncklen Finſternuß des Glaubens wandlende Menſchen beglückſeeligen; alſo verheiſſet es der
Dan. 12. Prophet: Qui ad juſtitiam erudiunt multos, fulgebunt quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. Welche viele zur Gerechtigkeit berichten, werden leuchten wie die Sternen immer und ewiglich. Und Paulus der groſſe Heyden-Lehrer, um zu erklären den Unterſchied, welcher in der allgemeinen Aufferſtehung, nach Unterſchied deren auf Erden geſammleten Verdienſten, zwiſchen denen glorwürdigen Leibern deren Gerechten wird gefunden werden, bedienet ſich der Gleichnus deren Sternen: Alia claritas ſolis, alia claritas lunæ, alia claritas ſtellarum: Sic & reſurrectio mortuo-
1.Cor.15. rum. Es iſt eine andere Klarheit der Sonne, eine andere Klarheit des Monds, und eine andere Klarheit der Sternen: Alſo auch die Aufferſtehung derer Todten: Allein dieſe Klarheit, welche gleich denen Sternen die Heilige im Himmel ſchon anjetzo der Seelen nach, an dem Leib aber

aber nach der allgemeinen Aufferſtehung, erzeigen werden, wird alldorten nicht verduncklet mit einigem Nebel, wohl aber allhier auf Erden; allwo den Glantz deren Tugenden zu verhüllen ſuchet die auf dieſer Welt allenthalben herrſchende Boßheit; Johannes, der im Geiſt in der Inſul Pathmos entzuckte Jünger Chriſti, hat gleichſam auſſer der Welt ſich befindend dieſe von der Erden aufſteigende Nebel erblicket, und in einem ſeiner Send-Schreiben ſolche entdecket: Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Alles, was in der Welt iſt, daß iſt entweder Begierde des Fleiſches, oder Begierde der Augen, oder Hoffart des Lebens. Es entziehet gar vielen Chriſten den Sternen-Glantz deren Tugenden der abſcheuliche Nebel fleiſchlicher Wollüſten, welche den gröſſern Theil erwachſener Menſchen ſtürtzet in die äuſſerſte Finſternuß hölliſcher Peynen. Es hemmet den Einfluß Chriſtlicher Freygebigkeit und Milde der dicke Nebel irrdiſcher Reichthümer, an denen ſo viele Chriſten ihr Hertz gantz geitzig anhangen, und wegen eines zeitlichen Nutzens verſchertzen die Güter des Himmels. Es verduncklet die Klarheit einer niederträchtigen Demuth der hochſteigende Nebel irrdiſcher Ehren und Hoheiten, wegen deren unzeitiger Begierd nicht nur allein der dritte Theil deren Sternen, das iſt, deren Engeln, von dem hochmüthigen Drachen Lucifer von dem Himmel gezogen worden, ſondern auch noch anjetzo viele hochtrabende Gemüther geſtürtzet werden in den Abgrund der Höllen.

1. Jo. 2.

2. Je gröſſer aber dieſe Nebel von der Erden aufſteigen, deſto gröſſer iſt auch die Glory jener Sternen, welche noch an dem Himmel der auf Erden ſtreitenden Kirchen dieſe Nebel mit ihren Glantz durchdringen, und da ſie auch mit Verſuchungen des Fleiſches, mit irrdiſchen Reichthümern, mit weltlichen Ehren und Hoheiten umgeben ſeynd, die Klarheit

Chriſtlicher Tugenden blicken laſſen. Der Morgenſtern fallet uns niemahlen ſchöner in die Augen, als da er ſeine Strahlen wirfft durch die Dunckelheit eines Nebels; und eben darum vergleichet der weiſe Syrach einen Heiligen des alten Teſtaments dem Morgenſtern in der Mitten eines Nebels. Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ: Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken: Einen ſolchen hellgläntzenden Morgenſtern in der Mitten eines Nebels, hat ihr heut zu verehren vorgenommen eine Löbliche allhier in Wien verſammlete Ober- und Nieder-Pfaltziſche Landes-Genoſſenſchafft an ihrer heiligen Schutzhalterin in dem Himmel, an Kunegundis, einer Heil. Jungfrauen und Kayſerin, als einer aus ihrem Vatterland entſproſſenen Pfaltz-Gräfin. Kunegundis; Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ: Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken. Kunegundis mitten in dem Nebel des Eheſtandes, Stella matutina in ihren Glantz eine reine keuſche unverſehrte, auch durch ein Wunderwerck geprüffet und bewährte Jungfrau! mitten in dem Nebel ſo vieler Kayſerl. Reichthümern, Stella matutina in ihren Einflüſſen durch freygebige Schänckungen gegen die armen Kirchen, GOttes-Häuſſer und Geiſtliche; mitten in dem Nebel ſo groſſer Hoheiten und Ehren, Stella matutina, als ſie gleich dem Morgenſtern allen ihren Glantz abgeleget, bey denen Füſſen der Sonnen der Gerechtigkeit, CHriſto JEſu, deme zu Lieb ſie endlich worden iſt eine arme Benedictinerin, ihr ſelbſten zwar zum Nutzen, dem Himmel zur Zierde, der Pfaltziſchen Landes-Genoſſenſchafft aber zu inniglichen Troſte. Dieſe 3. Stücke ſeynd der Begriff deſſen, was ich weitläuffiger ſagen will. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

OBgleich der Eheſtand ein GOtt gefällig- und heiliger Stand iſt, welchen GOtt ſelbſt im Paradeiß ſchon hat eingeſetzt, und CHriſtus der HErr zur Hoheit eines Sacraments erhoben; ſo iſt doch derſelbige eine nicht geringe Verhindernuß denenjenigen, welche mehr als andere GOtt zu gefallen trachten. Quæ nupta eſt, cogitat, quæ ſunt mundi, quomodo placeat viro: Welche einen Mann hat, ſorget dafür, was der Welt iſt, wie ſie dem Mann gefallen möge. Wer in dem Eheſtand lebt, muß in der Welt und mit der Welt leben, und kan nach der Heiligkeit nicht alſo leichtlich ſtreben, als jene, die frey ſeynd von dieſen ehelichen Banden. Virgo innupta cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu: Eine Jungfrau, die keinen Mann hat, ſorget dafür, was des HErrn iſt, daß ſie heilig ſey am Leib und am Geiſt. Moyſes ward von GOtt beſtimmt als ein Abgeſandter zu dem Egyptiſchen König Pharao; er machte ſich derohalben auf aus dem Land Madian, allwo er die Schaaffe ſeines Schwieger-Vatters weidete, nimmt ſein Weib und Kind mit ſich, und reiſet in Egypten; aber unterweges erſcheinet ihme ein Engel, und drohete ihn zu tödten: Occurrit ei Dominus, & voluit occidere eum, Der HErr kam ihm entgegen, und wolte ihn tödten. Den Moyſen will GOtt tödten? Wer wird ſich hierüber nicht verwundern! das Balaam der falſche Prophet von einem Engel auf den Weeg aufgehalten, und bedrohet ſeye worden. Das nimmet mich nicht Wunder: Dann er reiſete des Willens das Iſraelitiſche Volck wieder GOttes Befehl zu verfluchen; aber Moyſes reiſete auf göttlichen Befehl ſeine Bottſchafft zu verrichten, und das Iſraelitiſche Volck heraus zu führen aus der harten Dienſtbarkeit Pharaonis. Gleichwohl will der HErr den Moyſen tödten?

3. 1. Cor. 7. Ibidem. Ex. 4. Num. 22.

 ten?

ten? Die Schrifft-Steller haben ſich viele Mühe gegeben die Urſach anzuzeigen, warum doch GOtt der HErr Moyſen auf dieſer Reiß alſo hefftig bedrohet habe; und einige zwar ſeynd der Meynung, es ſeye geſchehen, weilen Moyſes ſeine Kinder nach dem Bund GOttes mit dem Patriarchen Abraham noch nicht beſchnitten hatte. Moyſes ſoll das Volck lehren, wie daſſelbe dem göttlichen Gebott zu folge den unter dem Patriarchen Abraham eingeführten heiligen Gebrauch der Beſchneidung ſolte fortführen, um desjenigen Bundes theilhafftig zu werden, den GOtt mit Abraham gemacht hat, und er ſelbſt ermanglet dieſem göttlichen Befehl nachzukommen. Ey! ſo verdiente er ja billich geſtrafft zu werden. Wer andere lehren will, und andern vorſtehen, muß zuvor an ſich ſelbſten im Werck erzeigen das Vor-Muſter, deme andere ſollen nachfolgen. Und darum habe Sephora, die Gemahlin Moyſis, ihren Sohn alſo gleich beſchnitten, um den göttlichen Zorn zu beſänfftigen; allein Diodorus Tarſenſis wiederſetzet ſich dieſer Auslegung: Dann wann deme alſo wäre, ſo hätte Sephora nicht nur einen Sohn, ſondern auch den andern beſchnitten, ſo doch in der Schrifft nicht geleſen wird. Zudeme ſo iſt hernach die Beſchneidung deren Iſraeliten durch 40. gantzer Jahr lang in der Reiß durch die Wüſten unterweges geblieben, ohne das ſolches GOtt geahndet hätte. St. Auguſtinus alſo giebt eine andere Urſach und ſagt: Es ſeye dieſes geſchehen, weilen Moyſes ſein Weib und Kinder habe mit ſich geführet in Egypten. Moyſes ward beſtimmet zu einem Bottſchaffter GOttes an den Hoff des Königs in Egypten; ſein Amt recht zu verrichten, muſte er öffters mit GOtt reden, mit GOtt handlen, GOttes Befehl anhören und vernehmen: In dieſen Verrichtungen aber wurde ihn das Weib gar ſehr verhindern. In hoc loco poſſumus intelligere, quòd diſplicuerit Deo, quare Moyſes tanta mirabilia factu-

[Margin notes: Gen. 17. — Ap. Lipom. — Serm. 86. de Temp.]

rus uxoris impedimentum ſecum ducere vellet in Ægyptum. Aus dieſer Stelle können wir abnehmen, daß es GOtt dem HErrn mißfallen habe, daß Moyſes ſein Weib, als ein verhinderlich Schleppwerck, mit ſich habe führen wollen in Egypten, allwo er viele Wunderwercke zu würcken beſtimmet war. Und darum: Datur intelligi, quòd ex illo loco remiſerit uxorem ſuam ad ſocerum ſuum. Wird zu verſtehen gegeben, daß er ſein Weib bey ſeiner Schwieger zuruck gelaſſen habe. Dem Heil. Auguſtino ſtimmet bey St. Epiphanius: Moyſes, ex quo prophetare cæpit, uxorem non cognovit: Neque enim potuiſſet eſſe Deo familiaris & conjunctus: Nachdeme Moyſes zu Weiſſagen angefangen, hat er ſeinem Eheweib nicht mehr ehelich beygewohnet; dann ſonſten hätte er nicht alſo gemeinſchafftlich mit GOtt können handlen. Darum hat eben die Chriſt-Catholiſche Kirch gar heylſam verordnet, daß diejenige, ſo die Prieſterliche Würde zuerlangen trachten, mit dem Gelübd der Keuſchheit bey Antrettung deren letzteren 3. Weyhen ſich verbinden ſollen. Weilen nemlich ihr Amt iſt, alle Tag mit GOtt handlen, mit GOtt umgehen, und mit ihren Händen zu berühren in dem Hochheiligen Sacrament das allerreineſte Fleiſch des unbefleckten Lammes, welches Chriſtus von niemand andern wolte annehmen, als aus dem Leib einer unverſehrten Jungfrauen. Und gar recht: Dann wann, auch ſo gar die Prieſter des alten Teſtaments, zur ſelben Zeit, da ſie in dem Tempel den GOttes-Dienſt verrichteten, von ihren Eheweibern ſich enthalten muſten; wie viel mehr geziemet es ſich, daß die Prieſter des neuen Teſtaments die gantze Zeit ihres Lebens rein und keuſch ſollen wandlen, und nachfolgen dem Beyſpiel deren HH. Apoſteln, welche nach Auſſag Petri Reliquimus omnia, alles verlaſſen haben, und folgſam auch ihre Weiber. Ein Prieſter iſt beſtimmet, bey dem Al-

L. De hæres.

Matth. 19.

tar abzugeben einen Mittler in der Perſon CHriſti zwiſchen GOtt und dem ſündigen Volck; er iſt ein Abgeſandter der Kirchen und des Chriſtglaubigen Volcks, deſſen Bitten, Seuffzen und Flehen er muß vortragen GOtt dem Allmächtigen, ſo geziemet es ſich dann allerdings, daß er GOtt allein zu gefallen ſuche, und nicht dem Weib, der zu Lieb man
1. Cor. 7. in dem Eheſtand das Hertz muß zertheilen. Qui cum uxore eſt, ſollicitus eſt, quæ ſunt mundi; quomodo placeat uxori, & diviſus eſt. Wer ein Weib hat, der iſt ſorgfältig für dasjenige, was der Welt iſt, wie er ſeinem Weib gefallen möge, und er iſt getheilet. Der Eheſtand iſt dieſemnach ein düſterer Nebel, welcher den Menſchen verhindert, daß er mit GOtt nicht verträulicher handlen kan, und mit ihme ſich vollkommen vereinigen.

4. Aber ſehet da eine kluge und ſinnreiche Erfindung der heiligen Liebe in Kunegunde, einer heiligen Jungfrauen. Sie war von dem Hohen Hauß deren teutſchen Pfaltz-Grafen entſproſſen; ihre Eltern wolten, daß ſie ſich vermählen ſoll, und zwar ſoll der Bräutigam ſeyn ein groſſer Kayſer, Henricus der Anderte. Kunegundis aber will GOtt allein dienen, GOtt allein gefallen. Ihr von Kindheit auf zu denen Tugenden gewöhntes Gemüth war weit entfernet von allen
1. Cor. 2. fleiſchlichen Wollüſten. Kunegundis will heilig ſeyn, Sancta, corpore & ſpiritu, Heilig am Leib und am Geiſt: Das läſſet ſich aber nicht thun in dem Eheſtand, das iſt ein Privilegium nur allein freyledigen Jungfrauen. Dannoch ergiebt ſie ſich in den Willen ihrer Eltern, wird vermählet mit einem gecrönten Monarchen, und bleibet zugleich eine Braut CHriſti JEſu. Kunigundis eine Ehefrau, und zugleich durch das Gelübd der Keuſchheit, mit Einwilligung ihres Kayſerlichen, und ebenfalls Jungfräulichen Ehe-Gemahls, eine GOtt verlobte, keuſche, und unverſehrte Jungfrau. Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ. Gleichwie

der

der Morgenſtern mitten in der Wolcken. O wie groß war der Glantz und die Klarheit dieſes Morgenſterns mitten in dem Nebel des Eheſtandes! deſſen Strahlen jedoch denen wenigſten Ehe-Leuten gefallen wollen; wolte GOtt! unſere jetzige Jungfrauen erhielten nur den köſtlichen Schatz ihrer Jungfrauſchafft bis zur Hochzeit, den doch ſo viele gantz leichtſinnig verſchwenden, um den ſchnöden Genuß eines viehiſchen Wolluſts, oder in der Hoffnung künfftiger Heyrath. Wolte GOtt! die Ehe-Leute unſerer jetzigen Zeiten wären wenigſtens zufrieden, mit denen ihnen von GOtt gegebenen Ehegatten, und ſucheten nicht ihr viehiſches Vergnügen auf frembden Ehe-Betten mit muthwilliger Ubertrettung des göttlichen und natürlichen Geſatzes, und GOtteſchänderiſcher Entheiligung des von CHriſto geheiligten Eheſtandes. So viel als gethan eine Heil. Kunegundis, darff ich wohl anjetzo von denen Eheleuten nicht verlangen, als deren viele (leyder!) der Meynung ſeynd, daß ihnen in dem Eheſtand alles erlaubt ſeye, und öffters dergleichen Unlauterkeiten begehen, daß hiervor auch die Natur ſelbſt ein Abſcheuen traget, und ſich entſetzet. Tertullianus zwar bezeuget, daß zu ſeinen Zeiten nicht wenig dergleichen Eheleute zu finden geweſen, welche mit beyderſeits Einwilligung der ehelichen Beywohnung ſich gäntzlich enthalten haben; jedoch ſoviel verlange ich nicht von denen Eheleuten, es wäre auch nicht rathſam: Niſi fortè ex conſenſu ad tempus, ut vacetis orationi. Es ſeye dann vielleicht aus beyder Bewilligung, damit ihr dem Gebett auswartet. Welchen Rath Pauli St. Auguſtinus denen Eheleuten nicht wenig einbindet, da er ſagt: Arbitror, oneroſum non eſſe debere, anniverſaria obſervatione ſolemnibus diebus hoc facere conjugatos, quod viduæ ex quadam vitæ parte profeſſæ ſunt, quod totâ vitâ virgines ſanctæ ſuſceperunt. Ich achte, es ſoll denen Verehelichten nicht beſchwärlich fal-

De Vel. Virg. c. 13.

1. Cor. 7.

Serm. 72. de diverſis.

len an denen Jährlichen Feſt-Tägen alſo zu leben, wie die Wittwen nach Ableben ihres Ehemannes, und GOtt-geheiligte Jungfrauen ihre gantze Lebens-Zeit zu leben ſich verbunden haben. Dieſe löbliche Enthaltung hat an-

L. de Noe & Arca c. 21. gemercket St. Ambroſius an Noe und ſeinen dreyen Söhnen in der Archen zur Zeit der Sündfluth. Merckwürdig iſt der Unterſchied, mit welchem die H. Schrifft beſchreibet den Eingang Noe und deren Seinigen in die Archen: Als

Gen. 7. ſie hinein giengen, Ingreſſus eſt Noe, & Sem & Cham & Japhet, uxor ejus, & tres uxores filiorum ejus cum eo in Arcam: Noe gieng zu der Archen hinein, und ſeine Söhne Sem Cham und Japhet, auch ſein Weib, und ſeiner Söhnen drey Weiber mit ihnen: Beſonders die Männer, beſonders die Weiber, als ſie aber wiederum ſolten heraus

Gen. 8. gehen, da befiehlet GOtt: Egredere de Arca, tu & uxor tua, filii tui & uxores filiorum tuorum tecum. Gehe aus der Archen, du und dein Weib, deine Söhne und die Weiber deiner Söhnen mit dir. Wiſſen wir, was das ſagen will? Significat in ingreſſu abſtinentiam generationis, in egreſſu generationis uſum. Dieſes bedeutet, daß ſie bey dem Eingang ſich der ehelichen Beywohnung enthalten, bey den Ausgang aus der Archen aber derſelben wiederum ſich ergeben haben. Sie waren ja aber Eheleute? Es ſchadet nicht, ſagt der Heilige: Mœroris illud tempus, non lætitiæ erat, & indè juſtus conſortiô non delectabatur uxoris, nec filii ejus. Es ware eine Zeit der Trauer und nicht der Freud: Dahero wolte auch weder der Noe, noch ſeine Söhne, dazumahlen ihren Eheweibern ehelich beywohnen. Jetzt ſagt mir: Was für eine Zeit iſt jener Tag, an welchem ihr euer Gewiſſen wollet reinigen durch die H. Beicht? Iſt es nicht auch Tempus mœroris? Eine Zeit der Trauer? In welcher ihr reumüthig bedencken ſolt, in Bitterkeit euerer Seelen, die wieder

GOttes unendliche Güte begangene Sünden. Jener Tag? An welchem ihr empfangen wollet das Hochheilige Sacrament des Altars, als worinnen Recolitur memoria paſſionis Chriſti, wie der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin ſagt, in welchem begangen und verehret wird die Gedächtnuß des Leydens und Sterbens CHriſti; allermaſſen auch der groſſe Heyden-Lehrer Paulus jenen Corinthiern gebotten hat, ſie ſolten allemahl, da ſie dieſes Hochheilige Sacrament genieſſen wurden, verkündigen den Tod des HErrn: 1. Cor. 11. Iſt nicht alſo jener Tag, an welchem ihr entſchloſſen ſeyd, dieſes Heil. Sacrament des Todts CHriſti zu empfangen, Dies mœroris, Ein Tag der Trauer? Und zwar der allerſchmertzlichſten Trauer, da man ſich erinnert des Todts eines vermenſchten GOttes, den unſere Sünden gecreutziget haben? Ey! ſo will ſich ja geziemmen, daß ihr euch wenigſtens dieſen Tag enthaltet von jener Wolluſt, welche gar ſelten genoſſen wird ohne einer läslichen Sünde. Der H. Auguſtinus rathet dieſe Enthaltung auch an Sonn- und Feyertägen; und ſetzt darbey, daß aus Mangel dieſer Enthaltung, ſo viele Auſſätzige, Krancke, Mangelhaffte, ja gar von dem Teuffel beſeſſene Kinder erzeugt werden, zur Straff dieſer unordentlichen Begierd fleiſchlicher Wolluſt unter denen Eheleuten. Serm. 244 de Temp. Aber genug hiervon: Denn ich ſorge, daß ich nicht nur allein Tauben predige, ſondern auch meine Rede hiervon manchen Eheleuten viel zu verdrüßlich und beſchwerlich falle. Allein was St. Auguſtinus geprediget hat, daß kan auch ich predigen. Was unſere Eheleuthe nicht einmahl gerne anhören, daß war die gröſte Freud einer Heil. Jungfrauen Kunegundis, welche Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ, Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken, auch in dem Eheſtand mit Einwilligung ihres Heil. Ehegemahls Henrici ihre Jungfrauſchafft rein und unverletzt hat erhalten.

Auch denen Engeln war dieſes die gröſte Freud, dann nach einhelliger Auſſag deren HH. Vättern Virginitas eſt Socia angelorum, Die Jungfrauſchafft iſt eine Geſpannin deren Engeln; und iſt bekannt jener Ausſpruch ſowohl St. Hieronymi als St. Auguſtini: In carne præter carnem vivere angelicum eſt: Im Fleiſch, und doch nicht nach dem Fleiſch leben, iſt Engliſch. Denen Engeln, ſage ich, war es ein angenehmes Schauſpiel anzuſehen die Klarheit dieſes Morgenſterns; aber dem Teuffel war es der gröſte Schmertz; er kan nichts weniger erdulten, als die Keuſchheit, und ſonderlich in dem Eheſtand. Caſſianus ſchreibet,
Collat. 14. daß ein Abbt mit Nahmen Johannes, den alle wegen ſeiner Heiligkeit hochgeachtet, lange Zeit, mit allen ſeinen Beſchwerungen wieder den böſen Feind in einem Beſeſſenen, nichts kunte ausrichten; als aber ein armer Handwercks-Mann ungefehr darzu kommen, kunte der Teuffel nicht mehr bleiben; und den ein heiliger Abbt mit allen ſeinen Beſchwerungen auszutreiben nicht vermochte, den vertreibt die Ankunfft eines armen Handwercks-Manns: Der Teuffel verlaſſet den Beſeſſenen, und fahret aus. Der Abbt kunte ſich hierüber genug nicht verwundern, ruffet dieſen Menſchen beyſeits, und befraget ihn um ſeinen gantzen Lebens-Wandel; allein der gute Mann will aus Demuth nichts ſagen, ſagte nur allein: Er ſeye ein ſündiger Menſch. Der Abbt bittet noch innſtändiger, er ſolle es ſagen; und er bekannte endlich, daß er, ſeinen Eltern zu gehorſamen, ſich zwar verheyrathet, er lebe aber mit ſeinem Eheweibe ſchon 11. Jahr lang in beſtändiger Keuſchheit, ohne ſie zu berühren, und hätten ſich beyde durch ein Gelübd hierzu verbunden; jetzt wundert es mich nicht mehr, ſagte der fromme Abbt, daß der Teuffel ſo geſchwind die Flucht genommen, er kan nichts weniger leyden, als eine unverſehrte Jungfrauſchafft. Der Teuffel kan dergleichen Helden-müthige Tugenden gar nicht leyden.

und dahero war ihme auch in der Heil. Kunegund ihre Keuſch-heit und Jungfrauſchafft ein Dorn in denen Augen. Was thut er alſo? Weilen er ſie um ihre Reinigkeit nicht brin-gen kunte, ſo ſuchte er ſie zu bringen um ihre Ehr. Er laſ-ſet ſich ſehen in menſchlicher Geſtalt, als einen jungen Edel-mann, und in dieſer Geſtalt ſtellt er ſich, als ob er etliche Tag nach einander aus dem Schlaff-Zimmer der Kayſerin des Morgens frühe heraus gienge. Das Gebett und die Reinigkeit Kunegundis hat ihn ohne Zweiffel heraus geja-get. Die Hoff-Herren ſehen es, und, wie es bey Hoff ger-ne Aufſtecher giebt und Ohren-Blaſer, welche um ſich in die Gunſt ihres Fürſten zu ſetzen kein Bedencken tragen, an-dere zu ſtürtzen, wird deſſen der Kayſer berichtet. Er for-ſchet nach, ſiehet es ſelbſt, und fangt an mit Kunegunde zu eyffern; er urtheilet ſie endlich aus dieſen wahrſcheinlichen Umſtänden (ſehet! wie leicht man betrogen wird in ſeinem Urtheil!) aber Kunegundis weilen alle ihre Verantwortung vergeblich ware, auf GOtt vertrauend, gehet mit bloſſen Füſſen zum Zeichen ihrer Unſchuld unverletzt auf glüenden Pflug-Schaaren, und bewährt alſo vor dem Kayſer und der gantzen Hoff-Statt ihre Jungfräuliche Unſchuld. Wann man jetzt die Jungfrauſchafft als erweiſen ſolte, wurden die Probe wohl wenige ausſtehen, und unverletzt darvon kom-men; wie viele wurden ſich verbrennen? Kunegundis bleibt unverletzt, weilen ſie eine keuſche Jungfrau iſt, und machet alſo zu Schanden die gantze Macht der Höllen.

6. Wann aber Kunegundis (werdet ihr ſagen in euren Her-tzen) will eine keuſche Jungfrau bleiben, warum hat ſie ſich dann verheurathet? Chriſtus ſoll es uns ſagen: Er gebie-tet ſeinen Jüngern, und in ihnen allen Chriſten: Sint lum- Luc. 12.
bi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn, und brennende Liech-ter in euren Händen. Wir müſſen dieſe Wort nicht nach

 dem

dem Buchſtaben, ſondern in geiſtlichem Verſtand nehmen; und dieſen wird uns niemand beſſer erklären, als der Heil.
Ho.13.in Evang. Pabſt Gregorius: Duo ſunt, ſagt er, quæ jubentur: Et lumbos præcingere, & lucernas tenere, ut & munditia ſit caſtitatis in corpore, & lumen veritatis in operatione: Zwey Dinge gebietet in dieſen Worten Chriſtus der HErr: Nehmlich die Lenden umgürten, und brennende Liechter in Händen halten, auf daß in dem Leib gefunden werde die Reinigkeit der Keuſchheit, und in denen Wercken das Liecht der Wahrheit. Wenig nutzet die Keuſchheit ohne guten Wercken: Es muß das Hertz rein ſeyn von dem Koth der Geilheit, aber es muß zugleich das Liecht auferbäulicher Wercken anzutreffen ſeyn in denen Händen. Redemptori etenim noſtro unum ſine altero nequaquam placere poteſt; ſi aut is, qui bona agit, adhuc luxuriæ inquinamenta non deſerit, aut is, qui caſtitate præeminet, necdum ſe per bona opera exercet. Dann unſerem Erlöſer kan eines ohne dem andern keineswegs gefallen; wann entweder derjenige, ſo gute Wercke übet, die Unlauterkeiten der Geilheit nicht vermeidet, oder aber jener, der in der Keuſchheit vortrefflich iſt, in guten Wercken ſich nicht übet. Es wäre der Morgenſtern kein wahrer Morgenſtern, wann er nicht die unterirrdiſche Welt mit günſtigen Einflüſſen begnädigen wurde. Was nutzete es der Erden und ihren Innwohnern, wann der Morgenſtern zwar ſcheinbar wäre, hell gläntzete, und ſeine Strahlen von ſich gäbe, wann ſein Glantz nicht zugleich begleitet würde mit nützlichen Einflüſſen? Der Morgenſtern iſt ſcheinbar im Glantz, und darmit zieret er den Himmel; aber er iſt auch zugleich günſtig und gutthätig in ſeinen Einflüſſen: und darmit nutzet er der Erden. Kunegundis ſoll ſeyn: Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ, Gleichwie ein Morgenſtern mitten in dem Nebel, und dahero gläntzend

an der Keuſchheit ihres Lebens, gutthätig, und freygebig gegen GOtt, und dem Nächſten; aber In medio nebulæ; mitten in dem Nebel vieler Reichthümern; O wie vieler ihr Glantz wird verduncklet durch den Nebel deren Reichthümern, welche zwar keuſch leben, aber darneben geitzig ſeynd, und von ihren zeitlichen Gütern nichts wollen von ſich laſſen, ſo lang ſie leben. Fallen auch die Kirchen ein, gehen zu grund geiſtliche Stifftungen und Clöſter? Sie gedencken wohl an nichts weniger, als dieſelbige zu erbauen, zu ergäntzen, oder zu erneuern; wann ſie nur nicht ſelbſten trachteten die Kirchen-Einkünfften an ſich zu ziehen, ſie und die Ihrige darmit zu bereichern. Denen Kirchen und Clöſtern dermahlen etwas zu entziehen, machet man ſich kein Gewiſſen: Man weiß ſchon allerhand Vorwand zu erfinden, Anſprüche zu machen auf Güter und geiſtliche Einkünfften. Das Gold und Geld verblendet manchen Geitz-Hals, und je mehr man hat, je begieriger iſt man mehr zuſammen zu ſcharren, und mehr zu haben. Kunegundis ſchlägt nicht aus die angetragene Ehe-Verlöbnuß mit einem Kayſer; ſie will eine reiche Kayſerin ſeyn, damit ſie gutthätig ſeyn könne gegen Kirchen und Clöſtern. Wäre ſie gleich in das Cloſter gangen, ſo hätte ſie ſo viel Gutes nicht können würcken; aber als eine Kayſerin von reichlichen Renten und Einkünfften; O wie viel Gutes kunte ſie ſtifften? Und wie viel Gutes hat ſie auch geſtifftet?

Durchgehe man nur ein wenig ihren Lebens-Lauff, ſo wird man über ihre Freygebigkeit gegen Kirchen und Clöſtern ſich nicht genugſam können verwundern; ſie hat nebſt ihren frommen Ehe-Gemahl, dem Heil. Kayſer Heinrich auf das allerzierlichſte und allerſchönſte auferbauet die Thum-Kirche zu Bamberg; ſie hat alldorten erbauet eine Kirch und Cloſter unter der Regul des H. Benedicti, und daſſelbe mit reichlichen Einkommen begnadet, und ſtattlich begabet; 7.

bet; eben unter dieſer Regul hat ſie auch denen GOtt geweyheten Jungfrauen zu Confugia erbauet und geſtifftet ein herrliches Cloſter, und daſſelbe mit überaus ſchönen köſtlichen Geſchmuck gezieret. Aus ihrem Vätterlichen Erbtheil hat ſie gleichfalls eine andere Kirch dem Heil. Ertz-Martyrer Stephano zu Ehren erbauet, und denen Chor-Herren gewiedmet, und als dieſelbe von dem Römiſchen Pabſten Benedicto auf ihr Anhalten und Bitten geweyhet worden, hat ſie ſelbſt mit auferbaulicher Andacht aus dem Pſalter

Pſ. 25. Davids dieſen Vers mit Freuden geſungen: Domine! dilexi decorem domus tuæ: HErr! ich habe lieb die Zierde deines Hauſſes. O wie gar recht kunte ſie alſo ſingen mit dem gecrönten Propheten! Dann nebſt deme, daß ſie viele zerfallene und eingeriſſene Kirchen und GOttes-Häuſſer wiederum ergäntzet, erneuert, verbeſſert, und aufgerichtet hat, iſt faſt keine Kirchen oder Cloſter derenſelben Zeiten zu finden geweſen, welches ſich nicht rühmen kunte, daß es mit einigem Kirchen-Geräth oder Zierde wäre beſchäncket und begabet worden. Diß iſt halt der noch auf heutigen Tag daurende Ruhm, und die Ehre des weiblichen Geſchlechts: Es ehret ſie billich die Kirche mit dem Heil. Auguſtino, daß ſie ſeyen Devotus fœmineus ſexus, Das andächtige weibliche Geſchlecht. Schon im alten Teſtament haben die andächtige Weibs-Bilder dieſen Ruhm erhalten; Moyſes ward von GOtt dem HErrn befehliget eine allgemeine Steuer zu verkündigen, vor die Hütten des lebendigen GOttes, welche ein kleiner Schatten war unſerer jetzigen Kirchen in dem neuen Teſtament. Dieſe Vermeldung hatte das Volck kaum vernommen, da kame das Volck Hauffen weiß herbey gelauffen zu opffern. Bey jetziger Zeit iſt die Freygebigkeit gegen GOtt geheiligte Oerter um ein merckliches gemindert.

Ex. 35. Quidquid ad cultum & ad veſtes ſanctas neceſſarium erat, viri cum mulieribus præbuerunt, armillas & inaures, annulos

nulos & dextralia. Was zum Dienſt und zu der heiligen Kleidung nothwendig war, daß haben Männer und Weiber gegeben, Armſpangen und Ohr-Ringe, andere Ringe und Braſeletten. Eine andere Verdollmetſchung Sanctis Pagnini lieſet alſo: Viri poſt mulieres venerunt. Die Männer ſeynd nach denen Weibern kommen; die fromme Weiber waren die allererſte. Unſer gelehrte Oleaſter giebt in ſeiner Auslegung die Urſach; Quoniam promptiores ſemper ſunt fœminæ ad opera pietatis & religionis, quàm viri: Weilen die Weiber allezeit bereitwilliger ſeynd zu denen Wercken der Andacht und GOttesfurcht, als die Männer. Und dieſe Ehre gebühret dem weiblichen Geſchlecht noch bis auf den heutigen Tag, denen jedoch nicht, welche etwan ein altes abgetragenes Kleid, in welchem man ſich nunmehro zu zeigen ſchämet, denen Kirchen ſchencken. Vor die Welt taugt es nicht! Entweder iſt der Zeug nicht mehr nach der Mode, oder kaum mehr zu brauchen; die Geiſtlichen werden es ſchon anwenden: Sie wiſſen darmit gut umzugehen. Vor die Kirchen taugt es alſo ſchon; und ſoll ein Prieſter (der bey dem Altar die Perſon des Obriſten Prieſters CHriſti vorſtellet) aus manchen unreinen Weiber-Kleid ſeine heilige Kleidung machen; ob dieſes GOtt gefalle, das weiß ich nicht; und ſage es gantz aufrichtig: Ich kan es nicht gut heiſſen. Die Heil. Kunegundis hat es gewißlich nicht alſo gethan, auch ein frommes Frauen-Zimmer machet es viel anderſt. Ich weiß nicht wenige, die mit ihrer Adelichen zarten Hand manche ſchöne Kirchen-Geräthe gemacht haben. Wann man fragt: Wer hat dieſe Monſtrantz oder Behältnuß des Hochwürdigen Guts geopffert? So bekommt man meiſtens zur Antwort: Dieſe oder jene Gottsfürchtige Frau hat ihren Geſchmuck, Gold und Silber darzu hergegeben und geopffert. GOtt bezahle es ihr. Wer hat dieſen ſchönen Kirchen-Ornat in die Kirchen geſchafft?

ſchafft? Dieſe oder jene Gräfin oder Fürſtin, iſt alſodann die Antwort. Bisweilen reden zwar die Wappen; und wann die eitle Ehr hierinnfalls nicht die Angeberin iſt, ſondern entweder das Verlangen, damit die Prieſter bey dem Altar der Gutthäterin gedencken, oder aber damit andere von der Familie dem guten Beyſpiel nachfolgen, ſo iſt es nicht zu mißbillichen: Die Meynung in dieſem wird am Jüngſten Tag ſolches entweder beſchuldigen, oder entſchuldigen. Gewiß iſt es, daß hierinnen viele Mißbräuche mit unterlauffen; jedoch benimmt der Fehler ihrer wenigen keinesweeges denen andern andächtigen Frauen das gebührende Lob. Noch viel weniger aber der Heil. Kunegundi, welche ohne Unterlaß beſchäfftiget war die Kirchen zu zieren, und mit koſtbaren Kirchen-Geräth zu verſehen; O wie nothwendig wäre auch anjetzo eine ſolche Gutthätherin vor manche Kirchen und GOttes-Häuſſer! ſchämen muß man ſich, ſonderlich an einem Ort, wo ſo viele Uncatholiſche auf alles mercken, daß bisweilen (wo weltliche Vorſteher die Aufſicht haben) der Prieſter zu dem Altar tritt, mit einen leinenen Kleid, alſo ſchwartz und gräußlich, daß mancher halb-vermöglicher Mann ein viel ſauberers Hembd an dem Leib tragt; und die Purificatoria, die man in der Heil. Meß zu gebrauchen pflegt, öffter alſo beſchaffen ſeynd, daß ihr ſie euch kaum würdet würdigen vor ein Schnupff-Tuch zu gebrauchen. Können wohl dieſe auch ſagen mit einer heiligen Kunigunde: Domine! dilexi decorem domus tuæ, HErr! ich habe geliebt die Zierde deines Hauſſes? Ein beſonderes Lob verdienen in dieſem die Kirchen deren Ordens-Geiſtlichen, deren erſte und meiſte Sorg iſt, alle Zugehörungen zu dem H. Meß-Opffer rein, und, wo nicht koſtbar, wenigſtens gantz und unbefleckt zu erhalten; und fürwahr, wann man die Hoheit und Würde desjenigen, welcher unblutiger Weiß in dem H. Meß-Opffer geopffert wird, erweget, ſo kan, was

zu demſelben gebraucht wird, niemahlen koſtbar genug erfunden werden. Geziemet es ſich, daß an der Taffel eines groſſen Herrn alles Geſchirr koſtbar und herrlich ſeye, ey! ſo wird ja eine viel gröſſere Koſtbarkeit erfordert bey jenem, was erfordert wird zur Taffel, allwo die Speiß genoſſen wird, ſo nicht minder am Werth iſt als GOtt ſelbſt. Zu beklagen iſt allein, daß bey Erſehung dergleichen Koſtbarkeiten gleich einige gefunden werden, welche dem Verräther Judä näherten, und gleichwie er, gemurret, als er geſehen, daß Magdalena eine köſtliche Salbe ausgegoſſen über das Haupt unſers göttlichen Heylands. Zu was nutzet alle dieſe Verſchwendung? Heiſſet es bey manchen, man wurde es beſſer anwenden, wann man es denen Armen gebete. Sehet doch dieſe gegen denen Armen barmhertzige Menſchen! welche um die Arme alſo ſorgfältig ſeynd, daß ſie wolten, man ſolte auch die Kirchen-Gefäß zur Erhaltung anwenden, da doch ſie von dem Ihrigen kaum das gantze Jahr ein- oder zwey Gulden unter die Arme austheilen, ungeachtet ſie zu tauſenden Einkünffte haben, wolte GOtt! nicht von dem Schweiß und Blut deren Armen ſelbſten. Du gütiger GOtt! bey des affter-Propheten Mahomet ſeinem Grab brennen 3000. Ampeln, und aus dieſen 36. von geſchlagenem Gold, Tag und Nacht; zu Cairo ſeynd 6800. Moſcheen oder Türckiſche Tempel. Darüber wird ſich kein Türck beklagen; aber Chriſten giebt es genug, die mit ſcheelen Augen anſehen, wann ſie nur ein paar ſilberne Leuchter auf dem Altar ſehen, da doch bey vielen auch die verächtlichſte Geſchirre müſſen von Silber ſeyn; alle dieſe werden beſchämet von der Heil. Kunegunde, welche Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ; Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken, an ihre Reichthümer keinesweeges das Hertz gehänget, ſondern dieſelbe ausgeſpendet zur Ehre GOttes, zur Zierde der Kirchen und GOttes-Häuſſer.

8. Ich ſolte auch rühmen ihre Freygebigkeit gegen die Geiſtliche in Stifftung deren Clöſtern; allein diß iſt auch eine Sache, von welcher man nicht gerne höret. Wir leben jetzt zu einer Zeit, wo wenig fehlet, daß man denen Geiſtlichen nicht jenes wiederum hinweg nimmet, was die alte Vorfahrer ſo freygebig denen Geiſtlichen und Clöſtern geſchenckt haben: Und glaubet man, diß ſey eine beſondere Staats-Klugheit. Mit der Zeit, ſagen manche, wann die Geiſtliche zu erben fortfahren, ſo werden ſie alles, und wir Weltliche gar nichts haben. So muß man dann dieſe Freygebigkeit ein wenig einſchräncken: Und darmit glaubt man
Levit. 7. dem Publico zu dienen. Im alten Teſtament hat GOtt befohlen, man ſoll dem Prieſter von dem Opffer allezeit die Haut geben; jetzt macht man ſich kein Gewiſſen, wann man auch denen Geiſtlichen faſt die Haut über die Ohren abziehet. Es kommt die Pfaffen ihr Geld nicht hart an, ſagt mancher, und darum tragt man kein Bedencken, ſie um das Ihrige zu bringen. O tempora! O mores! wie weit ſeynd unſere Zeiten unterſchieden von denen Zeiten einer H. Kayſerin Kunegundis. Das iſt wohl, werdet ihr ſagen, eine intereſſirte Predig vor die Geiſtlichkeit. Vor euch iſt ſie intereſſirt, ſollet ihr ſagen, und die Schrifft wird euch deſſen überweiſen. Zu einer Zeit, wo gantz Iſrael von dem Hunger geplagt wurde, befiehlet GOtt der HErr dem Propheten Eliä, er ſolte nacher Sarepta gehen, alldorten wurde ihn eine Wittwe unterhalten, und mit nothwendiger Speiß verſehen; Der Prophet gehorſammte, wie billich; findet auch die beſtimmte Wittwe, aber alſo arm, daß ſie ſelbſt nicht mehr auf einen Tag Vorrath hatte in ihrer Speiß-Kammer; deme ungeachtet verlangt der Prophet von ihr erſtlich einen Trunck Waſſers, ſo eben auch dazumahl ziemlich ſeltzſam war, weilen es ſchon eine lange Zeit nicht geregnet hatte, und weil ſie hingienge das Waſſer zu hollen,

ſo ruffte ihr Elias nach: Affer mihi, obſecro, & buccellam panis in manu tua: Ich bitte, bringe mir auch einen Biſſen Brods mit in deiner Hand. Mein Prophet! ſagte das Weib, wie ſoll ich dieſes thun? Ich habe in meinem gantzen Vermögen nicht mehr als eine Hand voll Mehl, und ein klein wenig Oel in dem Oel-Krug. Von dieſem wolte ich eben jetzt vor mich und meinen Sohn ein wenig Brod machen, und wann diß aufgezehret iſt, ſo müſſen wir Hungers ſterben. Sie hat es nicht: Mein Elia! gehe anders wohin, wo man mehr hat. Er thuts nicht, ſondern wiederhohlet ſein Begehren: Sie ſoll hingehen, und ſoll ihme von dem wenigen Mehl, was ſie hatte, Brod backen, und bringen. Schaue man den geitzigen Pfaffen an! (hättet ihr geſagt) wohl recht ſaget man: Die Pfaffen haben keinen Boden. Alſo gedachte aber nicht dieſe fromme Wittwe, ſie gienge hin, und gabe das Letzte dem Diener GOttes. Iſt ſie darum Hungers geſtorben? Höret den Propheten: Hæc dicit Dominus Deus Iſrael: Hydria farinæ non deficiet, nec lecythus olei minuetur, usque ad diem, in qua Dominus daturus eſt pluviam ſuper faciem terræ. Diß ſagt der HErr der GOtt Iſrael; der Eimer, darinn das Meel iſt, ſoll nicht leer werden, und der Krug mit dem Oel ſoll nicht abnehmen, bis auf den Tag, an welchem der HErr Regen geben wird auf das Angeſicht der Erden. Wie es der Prophet verſprochen hat, alſo iſt es geſchehen; allenthalben hat man Noth gelitten, bey dieſer Wittwe allein war kein Mangel. Sie kunte darvon Allmoſen geben, ausleyhen, verkauffen; in dem Mehl-Kaſten war allezeit Mehl, in dem Oel-Krug war allezeit Oehl vorhanden. Alſo macht es GOtt; wann man gegen ſeine Diener freygebig iſt, ſo iſt er noch freygebiger gegen uns. Was man ſeinen Dienern giebet, das nimmet er an, als gebete man es ihme ſelbſten; Quàm diu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, Matth. 25.

 mihi

mihi feciſtis. So weit ihr es einem gethan habt aus dieſen meinem geringſten Brůdern, ſo habt ihr es mir gethan. Auch zur Zeit der heiligen Kunegundis war kein Mangel an denen nothwendigen Cammer-Geldern; je mehr man denen Kirchen und Clöſtern gegeben hat, je mehr war vorhanden. Dahingegen wann man denen Kirchen und Clöſtern das Ihrige entziehet, nichts erklecklich iſt. Das hat erfahren Henricus der 8. König in Engelland; welcher allein über 1000. Clöſter ausgeplündert, allen dero Schatz und Kirchen-Güter an ſich gezogen, und ſeiner Königlichen Cammer zugeeignet, ſogar das Kupffer und Bley von denen Dächern wurde verkaufft; und gleichwohl, da man glaubete, es wurde bey ſo vielfältig bereichten Cammer-Einkünfften nichts manglen, es wurden die Steuer und Anlagen um ein merckliches vermindert werden, iſt gleichwohlen weder eines, noch das andere, geſchehen; der Geld-Mangel war ſo groß, daß man muſte kupfferne Müntz prägen, und die Anlagen beſchwerlicher, als wohl 4. oder 500. Jahren unter denen vorigen Königen. Vielleicht dörffte ich auch ſagen: Daß anjetzo nichts erklecken will, weilen die Freygebigkeit gegen die Geiſtliche ſchon in Zügen lieget, und nicht mehr zu finden ſeynd Kunegundis und Henricus. Aber ich wurde mich zu lang aufhalten; mir iſt genug, erwieſen zu haben, daß Kunegund in dieſen ihren Einflüſſen in die Kirchen und Clöſter geweſen ſeye: Stella matutina in medio nebulæ. Gleichwie der Morgenſtern mitten in der Wolcken.

9. Noch eines haben wir zu beobachten an dem Morgenſtern. Es bemercken die Stern-Kündiger, daß der Morgenſtern gleichwie der Mond ſein Liecht alles habe von der Sonnen, und ihr alſo ſchuldig ſeye all ſein Liecht und Glantz. Eben dieſes finde ich auch an Kunegundis. Der höchſte Gipffel ihrer Vollkommenheit beſtunde in einer wunderbaren und überaus groſſen Demuth. Auch hierinnen aber war

ſie:

ſie: Stella matutina in medio nebulæ: Ein Morgenſtern mitten in der Wolcken. Nichts iſt, was der Demuth alſo ſchädlich iſt, als weltliche Ehren und Hoheiten. Non magnum eſt, ſagt der Heil. Bernardus, humilem eſſe in abjectione, rara virtus humilitas honorata. Es iſt keine groſſe Sach demüthig ſeyn, wann man nichts geachtet iſt; aber wohl eine ſeltzſame Tugend iſt, Demuth mitten unter denen Ehren. Die Ehren und Würden ſeynd vielen ein dicker Nebel, der ihren Tugend-Glantz verfinſtert. Lucifer wäre nicht ſo tieff durch den Hochmuth gefallen, wann die höchſte Ehren-Stelle, die ihme unter denen Engeln wegen ſeiner vortrefflichen Natur gebührete, ſeinen Verſtand nicht verduncklet hätte, daß er in der Finſternuß geſtrauchelt, daß er aus einem Engel des Liechts ein Fürſt der Finſternüß worden. O wie manchem bricht auch den Hals die hohe Ehren-Stelle, in welcher er ſich übernimmt, daß er GOtt nicht achtet, und den Nächſten unterdrucket. Dieſe ſeltzſame Tugend nun hat ſonderlich erzeiget die Heil. Kunegundis. So lang ihr Kayſerl. Gemahl lebete, muſte ſie ſich Standes halber auch in köſtlichen Kleidern ſehen laſſen; allein ſo bald der Tod das eheliche Band hat aufgelöſet, hat ſie ihre Käyſerl. Cron geleget zu den Füſſen des Gecreutzigten, zum Zeichen, daß ſie ihre Hoheit von ihme überkommen habe; ſie läſſet ſich abſchneiden das Gold-gelbe Haar, welches noch mit Ehrerbietigkeit aufbehalten und verehret wird. Gar recht; Haar, die man GOtt zu Lieb abſchneidet, verdienen daß man ſie aufbehalte, als ein Heiligthum; aber Haar, welche man der Welt zu Lieb nach der jetzigen Mode abſchneidet, um dadurch der Welt ſich gleichförmig zu machen, und mit kraußen Haar-Locken andere zu locken in die Hölle, die klaubet jetzt der Teuffel gar fleißig zuſammen, daß ſeynd ſeine Reliquien, die wird er einſtens denen gepudelten Welt-Docken vorzeigen, und vorhalten am Ge-

richts-

richts-Tag. Endlich leget ſie von ſich ab allen Kayſerlichen Geſchmuck, die bishero getragene köſtliche Kleider, und bekleidet ſich mit dem Ordens-Kleid des Heil. Benedicti. O wohl eine groſſe wunderwürdige Demuth! nichts iſt, was den Hochmuth und die Hoffart des Gemüths alſo unterhaltet, als köſtliche Kleider. Ex ſplendore veſtium, ſaget der

2.2.q.187. a.6. Heil. Thomas von Aquin, animus hominis elevatur. Ein ſchönes und prächtiges Kleid machet, daß auch das Gemüth des Menſchen ſich erhebet. Schöne Kleider ſeynd, ſonderlich bey denen Weibs-Bildern, gleichwie die Federn, mit denen ſie ſich in die Höhe ſchwingen, alſo, daß ihnen faſt die Erde zu eng iſt, ſie wolten fliegen. Aber man muß ihnen dieſe Federn ausrupffen, ſo werden ſie bald

L.3.Pædag.c.11. die Flügel hencken. Alſo ſagt Clemens Alexandrinus: Ea, quæ à fœminis ad luxum comparantur, ab eis tanquam pennæ ſunt detrahendæ, ùt quæ inſtabilem ſuperbiam procreent. Die prächtige Kleider ſoll man denen Weibs-Bildern abziehen, als welche bey ihnen einen wanckelmüthigen Hochmuth verurſachen; Ein Weibs-Bild ohne ſchönen Kleidern iſt ſelten hoffärtig; aber auch ſelten eine demüthig, die prächtig gekleidet iſt. Darum legte auch die Heil. Kunegundis ab ihre prächtige Kleider, und erwählet das ſchwartze Ordens-Kleid des Heil. Benedictiner-Ordens. Dieſes verlangte von ſeiner geliebten Braut der

Cant.6. göttliche Bräutigam im Hohen-Lied Salomonis: Revertere, ſagt er zu ihr, revertere Sulamitis, revertere, revertere, ut intueamur te. Viermahlen ruffet er ſie, ſagt der Heil.

Ser.47.de Div. Bernardus, und dieſes nicht ohne Urſach: Quater revocatur propter quadruplicem ſuperbiam. Viermahl wird die Braut zuruck geruffen, weilen ſie vermeiden ſolte eine vierfache Hoffart. Andere ſeynd hoffärtig in ihrem Hertzen, welche wegen ihrer Leibes- oder Gemühts-Gaaben ſich in ihren Gedancken erheben. Andere ſeynd hoffärtig

tig im Reden, welche ſich rühmen und prallen; andere im Werck, welche ſie darum würcken, damit man ſie hoch achte: Andere endlichen in Kleidern, und dieſe ſeynd am härteſten zu bekehren. Viele ſeynd demüthig im Werck, gehen andern nach, und zeigen in ihrer Aufführung einige Demuth. Viele rühmen ſich nicht, ja wenden von ihnen das Lob ab, ſo man ihnen etwan zueignet. Die Hoffart des Hertzens iſt verborgen, von welcher wir nicht können, noch dörffen, urtheilen. Aber die Hoffart in Kleidern iſt faſt allgemein, bey Manns- und Weibs-Bildern; auch die kleine Kinder lieben ſchon ſchöne Kleider, und werden darvon aufgeblaſen; manche ſeynd ſchon andächtig, betten gern, empfangen die Hochheilige Sacramenten mit Auferbaulichkeit; aber ſchöne, prächtige, auch den Stand überſchreitende, Kleider wollen ſie halt nicht laſſen. Alle dieſe machet zu ſchanden eine Heil. Kunegundis, als welche, nicht nur allein, auch unter ſchönen Kleidern, als die ihrem Stand gebühreten, die Demuth im Hertzen erhalten, ſondern auch dieſelbe äuſſerlich vollkommen zu erzeugen, von ſich gelegt alle ihre köſtliche Kleider, und als eine arme demüthige Magd denen andern im Cloſter gedienet. Dazumahlen leuchteten hervor ihre Tugenden aus dem ſchwartzen Ordens-Kleid Benedicti.

Kunegundis dieſem nach, Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ, Als ein Morgenſtern mitten in der Wolcken; zertheilet allen irrdiſchen Nebel, und fahret glorwürdig in Himmel; allwo ſie, gleich einem Stern, leuchten wird zu ewigen Zeiten; ſie leuchtet auch in vollem Glantz in der Löblichen Pfältziſchen Landes-Genoſſenſchafft, welche ſie anheut in dieſem GOttes-Hauß andächtig verehret; aber auch allhier leuchtet ſie: Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ; Gleich als ein Morgenſtern mitten in der Wolcken. Ich finde in der Untern Pfaltz ebenfalls einen dicken Nebel: In deme alldorten die ketzeriſche Irrthümer die Glo- 10.

rie der edlen Pfältzer verduncklen. Dieſemnach iſt mein einziger Wunſch, daß gleichwie der Morgenſtern ein Vorboth iſt und Vorlauffer der aufgehenden Sonnen; alſo auch Kunegundis, dieſe Heil. Jungfrau und Kayſerin, mit dem Glantz ihrer Tugenden und Verdienſten dieſen duncklen Nebel zertheile, und auch in der Untern Pfaltz vollkommen aufgehe die hellſcheinende Sonne des wahren Glaubens. Doch tröſtet mich, daß die gut-Catholiſche Pfältzer, allhier in Wien, ihre Heil. Schutz-Frau Kunegundem andächtigſt verehren. Es glantzen eben dieſelbe deſto ſcheinbarer hervor aus dem duncklen Nebel des Irrglaubens; und muß man denen Pfältzern die Ehre laſſen, daß aus allen Catholiſchen Reichs-Fürſten ihr gnädigſter Landes- und Chur-Fürſt einer iſt, der mit auſſerordentlichem Eyffer die Catholiſche Glaubens-Genoſſen beſchützet. Ihme iſt die Catholiſche Kirch ſchuldig, daß ihre Recht-Glaubige in einem Theil deren teutſchen Landen nicht unterdrucket werden, ſondern gleichwie ein Morgen-Stern mitten im Nebel glantzen. Fahret nur alſo fort, andächtige, edle, Pfältzer, euere gebohrne heilige Pfaltz-Gräffin, als einen hellglantzenden Morgen-Stern, mitten im Nebel, des Eheſtandes, deren Reichthümern, und Ehren, zu loben, zu preiſſen, und zu verehren: So wird dermahleins auch euch aufgehen die wahre Sonne der Gerechtigkeit CHriſtus JEſus: Welcher gelobet ſeye in Ewigkeit!

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Vier und Zwantzigſte Predig

Von denen H. H. Mähriſchen Apoſteln und Patronen Cyrillo und Methudio.

Gehalten in Wien in der Kayſerl. Pfarr-Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Clericorum Regularium S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, bey Jährlicher Feſt-Begängnus der Mähriſchen Lands-Genoſſenſchafft:

Den vierdten Sonntag in der Faſten: Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Emittis fontes in convallibus: Inter medium montium pertranſibunt aquæ.

Du laſſeſt Brünne hervor quellen in denen Thälern: Die Wäſſer werden zwiſchen denen Bergen daher lauffen. Bey dem gecrönten Propheten David am 103. Pſalm.

Auf einen guten Biſſen gehört ein guter Trunck; und wo dieſer ermanglet, da iſt die Mahlzeit nicht vollkommen. Eſſen und nicht trincken giebt dem Leib eines abgematteten hungerig- und durſtig Reiſſen- 1.

den wenig Erquickung: Eines ohne das andere iſt nicht fä-
hig die abnehmende Kräfften zu ſtärcken. Darum nimmt es
mich eben nicht wenig wunder, daß in dem heutigen Heil.
Sonntäglichem Evangelio eines beſchrieben wird ohne das
andere. Es meldet daſſelbe von einem überaus groſſen
Gaſtmahl, welches die liebreiche Fürſichtigkeit des vermenſch-
ten GOttes jenen hat angerichtet, welche ihm das Wort
GOttes aus dem Mund des göttlichen Worts ſelbſten zur
Speiß ihrer Seelen, anzuhören, ſeynd nachgefolgt in die
Jo. 6. Wüſten: Accepit JEſus panes, &, cùm gratias egiſſet, di-
ſtribuit diſcumbentibus: Similiter & ex piſcibus, quantum
volebant; JEſus nahme die Brod, und nachdem er ge-
danckt hatte, theilete er ſie denen aus, die ſich niederge-
ſetzt hatten: Deßgleichen auch von denen Fiſchen, ſo viel
ſie wolten. O! wie ſorgfältig iſt der grund-gütige GOtt
Pſ. 32. für diejenige, ſo ihme dienen! Ecce! ſagt David, oculi Do-
mini ſuper metuentes eum, & in eis, qui ſperant ſuper mi-
ſericordia ejus: Ut eruat à morte animas eorum, & alat eos
in fame. Siehe! die Augen des HErrn ſeynd über jene,
ſo ihn förchten, und welche auf ſeine Barmhertzigkeit
hoffen: Damit er ihre Seelen vom Tod errette, und ſie
in der Hungers-Noth ernähre. Glaube nur niemand, daß
denen jenigen etwas manglen werde, welche Chriſto dem
HErrn nachfolgen, und ſein Wort halten. Solte auch ein
Wunderwerck über alle Gräntzen der Natur erfordert wer-
den, ſo laſſet GOtt der HErr denen Seinigen das Brod
nicht abgehen: Er ſorgt für ſie. Darum fragte er Philip-
pum, als er die Augen aufhebend eine groſſe Menge Volck
ſahe zu ihm kommen: Unde ememus panes? Woher wer-
den wir Brod kauffen? Damit dieſe eſſen? Und weilen
nicht mehr vorhanden war als fünff Gerſten-Brod, und
nur allein zwey Fiſche, ſo machte der gütige HErr aus ſei-
nen Wunderwürckenden Händen einen reichlich verſehenen

Brod- und Zehr-Gaden, vermehrt wunderbarer Weiß das wenige Brod, und den geringen Vorrath an Fiſchen, daß hiervon fünff tauſend Männer, und noch mehrere Weiber und Kinder ſeynd geſpeiſſet und ſatt worden. Brod und Fiſch! haben dann aber die gute Leuthe nichts darbey zu trincken gehabt? Eine Mahlzeit ohne Trunck iſt wohl ſchlecht beſtellt. Hätten ſie ſollen warten, bis ſie ſich ſatt gegeſſen, und hernach erſt Waſſer ſuchen, ſo wär es für das arme, müde, Volck ziemlich ungelegen geweſen. Viele können auch mit dem Trunck nicht lang warten, und iſt es eine bekannte Geſundheits-Regul: Inter prandendum eſt ſæpe, parúmque bibendum; Wer eſſen, und geſund ſeyn will: Trinck offt, aber auch nicht zu viel. Endlich auf das offt trincken vergeſſen unſere Teutſche nicht: Wann nur das nicht zu viel darbey beſſer beobachtet wurde. Die fromme Nachfolger Chriſti des HErrn in der Wüſten ſeynd zwar keine Teutſche geweſen; gleichwohl aber werden ſie bey ihrer Mahlzeit auch ſeyn durſtig worden: Und ſolte ihnen dann der freygebige himmliſche Speiß-Meiſter hierinnfalls nicht haben Vorſehung gethan? Der Heil. Vincentius Ferrerius giebt die Antwort und ſagt, es ſeye gar kein Zweiffel, daß, weilen GOttes Wercke, nach Auſſag Moyſis, in allem vollkommen ſeynd, auch bey dieſer wunderbaren Mahlzeit, wo Chriſtus der HErr ſelbſt Wirth, Gaſtgeb, und Speiß-Meiſter war, der Trunck nicht ermanglet ſeye; allein, ſagt er, es war derſelbe von der Speiſe nicht unterſchieden: Illi panes & piſces fuerunt ſimul cibus & potus, Dieſe Brod und Fiſch waren zugleich Speiß und Tranck. Und diß iſt freylich keine unmögliche Sach. Im alten Teſtament, als die Juden aus Mangel des Waſſers in der Wüſten murreten, hat Moyſes auf GOttes Befehl mit der Ruthen auf den Felſen geſchlagen, und alſogleich kame aus dieſem Felſen das beſte und wohlgeſchmackeſte Waſſer: Mit-

Ser. 1. Do. Læt.
Deut. 32.
Ex. 17.
Num. 20.

hin wurde dieſer Fels dem Volck zu einem Brunnen, aus welchem es nach Genügen kunte trincken. Nun war die-
1.Cor.10. ſer Fels, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, ein Vorbild Chriſti des HErrn: Petra autem erat Chriſtus; und hat derohalben vorbedeutet, daß Chriſtus, der lebendige Fels, dem Volck wurde zu trincken geben, und gleichwie von dem harten Felſen friſches Waſſer iſt herfür gequellt, alſo, ſagt der Heil. Vincentius, Sic etiam de illo pane & piſce exibat liquor, qui refocillabat comedentes, alſo gienge auch aus dieſem wunderbar-vermehrten Brod und Fiſchen ein wohlgeſchmacker annehmlicher Safft, welcher bey dem Eſſenden zugleich den Durſt löſchete. Und dieſes zwar, wie eben dieſer Heilige anmercket, zu einem Vorbild der Nieſſung des Heil. Sacrament des Altars, welches denen Layen aus erheblichen Urſachen von der Kirchen unter einer Geſtalt gegeben wird; und dannoch, weilen unter einer Geſtalt der gantze lebendige Chriſtus, folgſam ſein koſtbares Fleiſch und Blut, wahrhafftig und weeſentlich enthalten und gegenwärtig iſt, wird, unter einer Geſtalt des Brods, die Seel, zugleich durch den Leib Chriſti geſpeiſſet, und durch das Blut geträncket. O derohalben glückſeeliges Volck! deme in der Wüſten Chriſtus der HErr Speiß und Tranck hat dargereicht: Alſo daß ſie eben ſo viele Brünne von der göttlichen Fürſichtigkeit eröffnet erhalten, als ſie von Chriſti Händen Stücklein Brods, und Fiſche, empfangen haben.

2. Aber noch viel glückſeeliger waren unſere Vor-Eltern im Mähren-Land, zu denen meine Gedancken das von Chriſto dem HErrn zugleich liebreich geſpeiſt- und geträncktẽ Volck in der Wüſten, aus dem heiligen Sonntäglichen Evangelio heut anweiſet die im gegenwärtigen herrlichen GOttes Hauß angeſtellte feuerliche Feſt-Begängnus, mit welcher allhier die Gedächtnus ihrer heiligen Apoſteln und Biſchöffen, Cyrilli und Methudii, eine hochlöbliche Mähriſche

riſche Landes-Genoſſenſchafft, ſo andächtig, als danckbar, begehet. Noch viel glückſeeliger, ſage ich: Weilen dieſelbe an der Seele geſpeiſet und geträncket hat derjenige, ſo von ſich ſelbſten geſprochen: Ego ſum panis vivus, qui de cœlo deſcendi; Ich bin das lebendige Brod, welches ich vom Himmel herab geſtiegen bin. Aus dieſem lebendigen Brod ſeynd herfür gequellet und entſproſſen, gleichwie zwey heylſame Brünne, die zwey heilige Apoſtoliſche Männer, Cyrillus und Methudius, um die Mähriſche Landes Innſaſſen, welche in der Waſſer-loſen Wüſten des blinden Heydenthums irreten, mit dem Waſſer des ewigen Lebens zu befeuchten. Dieſe ſeynd jene Brünne, von denen David zu GOtt dem HErrn geſprochen hat: Emittis fontes in convallibus; Du laſſeſt Brünne hervor quellen in denen Thälern. Fontes, giebt mir die Geheimnuß-reiche Auslegung der ſinnreiche Hieronymus Lauretus, dicuntur Apoſtoli, & Prophetæ, & Doctores, propinantes populo aquas ſapientiæ & doctrinæ; Die Apoſtel, Propheten, und Lehrer, werden Brünne genannt: Weilen ſie dem Volck dargeben das Waſſer der Weisheit und Lehre. Sie ſeynd aber Brünne in denen Thälern, In convallibus, das iſt, wie es der gelehrte Cardinal Hugo ausleget, In cordibus humilium, in denen Hertzen deren Demüthigen: Weilen das Waſſer der göttlichen Gnad, durch die Lehre CHriſti des HErrn, niemand überkommt als die Demüthige, nach Zeugnus des Heil. Apoſtels Jacobi: Humilibus dat gratiam; denen demüthigen giebt GOtt ſeine Gnad. Wie viele Berge aber muſten dieſe heilige Apoſtoliſche Männer eben machen, damit ſie das Heydniſche Mähren-Land mit dem heylſamen Waſſer der Chriſtlichen Lehre kunten befeuchten? Es hatte in Mähren einen hohen Berg zuſammen getragen die Abgötterey: Und dieſen machen eben mit einander die zwey heilige Brüder Cyrillus und Methudius.

Pſ. 103.

Syl. Alleg. v. Fons.

In Pſ. 103.

Jac. 4.

Es

Es hat einen hohen Berg aufgeführt der Hochmuth des ſchon bekehrten Mähriſchen Königs Suatobogy: Und dieſen hat eben gemacht der unerſchrockene Eyffer des Heil. Biſchoffs Methudii. Es hat endlich, auch nach dem Tod dieſer heiligen Mähriſchen Apoſteln, einen hohen Berg aufgeführt die Ketzerey: Aber auch dieſen eben zu machen haben durch ihre Fürbitt die heilige mächtige Landes Patronen, als heylſame Brünne, mitten unter denen Mähriſchen Bergen, eine neue Brunn-Quell hervor gebracht an dem groſſen Diener GOttes, Johanne Sarcandro. Alſo haben die heilige Cyrillus und Methudius die hohe Berge in Mähren erniedriget, und aus dem Mähren-Land ein demüthiges Thal gemacht: Damit ſie in dieſen Thälern, als heylſame Brünne des Heylands, jenes Waſſer beſtändig für die andächtige Mährer herfür brächten, welches ſpringt in das ewige Leben. Laſſet uns dieſemnach auch aus dieſen Brünnen, am heutigen Sonntag Lätare, das Waſſer des Lebens mit Freuden ſchöpffen, wie der Prophet verheiſſen hat:
Iſ. 12. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris; Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpffen aus denen Brünnen des Heylands. Gedult!

AVE MARIA.

3. Zu allen Zeiten hat der Teuffel ein beſonders Belieben getragen an denen Bergen. Gleich, nachdem er erſchaffen war, hat ihn gelüſtet, in die Höhe, und auf einen Berg zu ſteigen: Da er nemlich über denen Sternen ſeinen Thron wolte aufrichten, und dem Allerhöchſten gleich ſeyn,
Iſ. 14. ſprechend: Sedebo in monte Teſtamenti; Ich will auf dem Berge des Bundes ſitzen. Dazumahl iſt ihm zwar der Handel nicht angangen; er muſte herunter in die Tieffe: Ad infernum detraheris, in profundum laci; Du wirſt in

die Hölle herab gezogen werden, in die tieffe Gruben. Aber gleichwohl hat er es endlich dahin gebracht, weiß nicht, durch deren Menſchen ihre Einfalt, oder durch ihre Boßheit, daß er ſeinen Sitz auf denen Bergen und Höhen kunnte aufrichten, allwo ihm die blinde Heyden, und wohl auch die von dem wahren GOtt abtrinnige Juden, göttliche Ehre erzeigeten, und Opffer brachten. Bekannt iſt es, aus 3.Reg. 11. der göttlichen Schrifft, daß ſowohl Salomon, der ſonſten 12. ſeq. ſo weiſe König, von ſeinen Heydniſchen Weibern bethöret, als auch Jeroboam, und andere Könige in Iſrael, auf denen Höhen und Bergen ihre Götzen-Bilder gehabt, und denenſelben, mit ihrem untergebenen Volck, geopffert haben. Dergleichen Sitz hat auch der leydige Seelen-Feind zum Schaden vieler tauſend Seelen aufgerichtet in unſerm geliebten Mähren-Land. So wohl der Abgott Perun, unter deſſen Nahmen ehemahls unſere Heydniſche Vorfahrer in Mähren den Abgott Jupiter haben angebettet: Ungeachtet ſie ihme Eſels-Ohren haben aufgeſetzt. Laſſet mir dieſes einen feinen Gott ſeyn (vielleicht hat er mit dergleichen langen Ohren das Gebett deren Götzen-Dienern beſſer können anhören) als auch die erdichtete Göttin Venus, welche ſie unter dem Nahmen Kraſopani geehrt haben, wie nicht weniger auch das Götzen-Bild Radgoſt, hatten alle ihre Götzen-Tempel auf denen Bergen. Die erſte Zwey zwar in der Königlichen Stadt Brünn, der eine auf dem Spielberg; die andere auf dem Peters-Berg; der dritte aber auf dem noch dato hiervon alſo benamſeten Berg Radhoſt. Gleichwohl wundert es mich. Es wolte ja der Teuffel, daß die Menſchen allezeit mehr und mehr von ihrem wahren GOtt abweicheten, und die Ehre, ſo GOtt dem HErrn allein gebühret, ihme zueigneten: Mithin hat er ja gar nicht ſchlau gehandlet, daß er zu ſeinem Sitz erwählet hat die Berge. Die Berge ſeynd ſchwär zu beſteigen: Auf dieſe Weiß wird

es das Volck wohl bleiben laſſen, daß es mit ſolcher Beſchwärnus bey, denen feyerlichen Tägen dieſer Götzen-Bilder erſcheine. Warum erwählte er die Berge? Warum nicht lieber die Thäler? In denen das Volck mit viel leichterer Mühe hätte die Hölle verdienen können. Alſo macht es eben der Teuffel. Glaube nur niemand, der ihm dienen will, daß er werde Ruhe finden: Es koſtet manches Berg ſteigen, wann man auch in die Hölle will. Der Heil.
L. 4. Civ. c. 16. Auguſtinus hat als etwas beſonders angemercket, daß die Römer unter ſo vielen Götzen, die ſie blind haben angebettet, in ihrer Stadt Rom keinen Tempel gehabt haben für die Göttin der Ruhe. Eine jede Handlung des Menſchen hatte in Rom einen beſondern Gott oder Göttin, und dieſe wiederum ihren beſondern Tempel. Sie hatten eine Göttin, die ſie anruffeten, da ſie zu arbeiten anfiengen: Die nenneten ſie Agenoria; eine andere, damit ſie Eyffer in der Arbeit überkommeten; und die nenneten ſie Stimula: Andere anderſt. His deabus ſacra publicè facere ſuſceperunt; quietem verò appellantes, quæ faceret quietem, cùm ædem haberet extra portam collinam, publicè illam ſuſcipere noluerunt. Denen Arbeits-Göttinnen zu Ehren waren offentliche Feſt-Täge angeſtellet; der Göttin der Ruhe aber, welche Ruhe verſchaffen ſolte, ob ſie ſchon auſſer der Stadt einen Tempel hatte, wolten ſie doch keine offentliche Feſt-Begängnus in der Stadt zulaſſen. Der Göttin der Ruhe wolten die Römer in der Stadt kein Oertel vergönnen. Warum aber nicht? Darum, ſagt der H. Kirchen-Lehrer: Significatum eſt, quòd, qui illam deorum turbam colere perſeveraret, non planè deorum, ſed dæmonum, quietem habere non poſſet; Hierdurch ward bedeutet, daß, wer dieſe Götter, oder beſſer zu ſagen, Teuffel verehret, niemahlen Ruhe haben könne. Diejenige, ſo wieder GOttes Geſatz ihren Lüſten nachgehen, und

dem Teuffel dienen, werden niemahlen Ruhe finden, ſon-
dern nach allem bekennen müſſen: Laſſati ſumus in via ini- Sap. 5.
quitatis & perditionis: Ambulavimus vias difficiles; Wir
ſeynd müd worden auf dem Weeg der Boßheit und des
Verderbens: Wir haben ſchwäre Weege gewandlet.
Weder die Welt, noch das Fleiſch, noch der Teuffel können
unſer Hertz vergnügen; und wir müſſen alle, mit dem Heil.
Auguſtino, zu GOtt ſagen: Feciſti nos Domine ad te: Et
inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te; Du
haſt uns, O HErr! zu dir gemacht: Und unſer Hertz iſt
allezeit unruhig, bis es in dir Ruhe findet. Und darum
wolte auch der Teuffel in dem blinden Heydenthum meiſtens
auf denen Bergen ſeinen Sitz haben, nicht nur allein, da-
mit er ſich wieder GOtt den HErrn in die Höhe ſchwinge-
te, laut deren Worten Davids; Superbia eorum, qui te Pſ. 73.
oderunt, aſcendit ſemper; Die Hoffart derenjenigen, ſo
dich haſſen, ſteiget allezeit in die Höhe; ſondern auch, da-
mit ſeine Diener ſeheten, daß in ſeinem Dienſt keine Ruhe
zu finden ſeye. Und gleichwohl dienen ihm ſo viele; und
diente ihm ſo lang das edle Mähren-Land, welches im Hey-
denthum bis in das neunte Jahr-hundert den Teuffel an-
bettete.

4. In dieſem nun erweckte der gütige GOtt demſelben zwey
heylbringende Brünne an denen heiligen und Apoſtoliſchen
Männern, Cyrillo und Methudio. Es war zwar, ſchon zu
Zeiten des Heil. Kirchen-Lehrers Ambroſii, von einigen See- Stredovsky Mor. Sac. L. 1. c. 9.
len-eyffrigen Männern das Waſſer der Chriſtlichen Lehre
hervor gequellt in unſern Mähriſchen Gegenden; und Fri-
degildis, die fromme und erſte Chriſtliche Königin deren al-
ten tapffern Marck-Männern, war durch die Lehr- und
troſtreiche Brieffe des Heil. Ambroſii ſchon zu Ende des
vierdten Jahr-hunderts CHriſto dem HErrn gewonnen,
und mit dem H. Tauff-Waſſer abgewaſchen und erquickt

worden: Hatte auch durch ihr tugendliches Beyſpiel und eyffriges Zureden den König Roſemundum auf den Weeg des Heyls geführt. Alſo viel vermögen die Frauen, wann ſie tugendlich ſeynd. Allein dieſe neu aufgehende Brunn-Quellen wurden bald wiederum verſtopffet: Weilen der Teuffel ſeinen Sitz noch auf denen Bergen erhalten hat, und es die damahlige Zeiten noch nicht zulieſſen, dieſe Berge zu ebnen. Dieſe Ehr ward vorbehalten unſern zweyen HH. Cyrillo und Methudio. Ich will hier, kürtze halber, keine Meldung thun ihrer erſten Apoſtoliſchen Bemühungen, welche ſie bey denen wildeſten Völckern haben angewendt, dieſelbe Chriſto dem HErrn und ſeiner Kirchen zu gewinnen. Ihr Eyffer hat ſie angeſpornet, daß ſie denen Gazarn, Circaſſen, und Mengrellen, das Heil. Evangelium geprediget, und alle dieſe Völcker mit dem H. Tauff-Waſſer von Sünden gereiniget. Ihr Eyffer hat ſie geführet zu denen Heydniſchen Bulgarn; deren König, mit Nahmen Bogor, der H. Methudius, theils mit ſeinem künſtlichen Penſel (indeme er der Mahler-Kunſt erfahren war) durch Abbildung, und Fürſtellung des Jüngſten Gerichts, in welchem nach
Sap. 6. Zeugnus der göttlichen Schrifft, Judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet, gecrönte Häupter, und Vorſteher, ein viel härteres Gericht zu erwarten haben; theils auch durch ſeine, und ſeines Heil. Bruders Cyrilli Lehr-reiche und nachdrückliche Predigen, zu heylſamen Schrecken bewegt, und von dem Heydniſchen Irrthum geführt hat auf den Weeg der Wahrheit. Ihr Eyffer hat ihnen den Weeg gezeigt zu denen Dalmatinern und Croaten; welche ſie gleichfalls im Chriſtlichen Glauben unterrichtet, und ſammt ihrem König Budimiro getaufft haben. Ihr Eyffer hat ſie bewogen, daß ſie denen Böhmen die reine Chriſtliche Lehre fürgetragen, und ſie gleichfalls mit ihrem Hertzog Borzivogio der Anzahl deren Rechtglaubigen beygeſellet; und

da gleich Anfangs die Heil. Männer Böhmen mit ihrer Gegenwart nicht kunten beglückſeeligen, um ihre geliebte, in Chriſto neugebohrne, Mährer nicht ſo bald zu verlaſſen, haben ſie denen Böhmen einen Mähriſchen Prieſter, Paulum Kaich, mitgegeben, und alſo, aus denen neu bekehrten Mährern ſelbſten, gleich Anfangs Apoſtel gemacht, welche auch andere Völcker nach ſich zu Chriſto ſolten ziehen. Hiermit war jedoch ihr Eyffer noch nicht vergnügt: Indeme ſie hernacher Böhmen öffter beſucht haben, und mit ihrem Apoſtoliſchen Schweiß befeuchtet. Ihr Eyffer endlich hat ihnen Flügel gegeben, daß ſie auch ſo gar in Reußland eingedrungen, und alldorten die zwey Fürſten Samovitum und Bogarinum ſammt einer groſſen Volcks-Menge von der Finſternus des Heydenthums geführt haben zum Liecht des wahren Glaubens.

Alles dieſes muß ich heut mit Stillſchweigen vorbey gehen; obwohlen es die Glory und den Ruhm unſerer heiligen Apoſteln nicht wenig vermehret; und zugleich auch allen dieſen Völckerſchafften Anlaß geben ſolte, dem Beyſpiel deren andächtigen Mährern nachzufolgen, und, gleichwie ſie es heut allhier rühmlichſt ins Werck ſtellen, dieſe ihre heilige Apoſtel danckbar zu verehren. Ich muß mich etwas enger einſchräncken, und mit meinen heiligen Apoſteln nur allein in Mähren bleiben. Da, da waren ſie wahrhafftig Fontes in convallibus, Brünne in denen Thälern. Vitislaus, der achtäugige, und doch blinde Götz, welchen die Heydniſche Mährer in der damahligen Haupt- und Königlichen Wohn-Stadt Wellehrad am mehreſten verehreten, muſte auch der Erſte herhalten, und zu Boden geworffen werden. Hernach war deren heiligen Männern erſte Sorg, auch Brünn von dem abgöttiſchen Greuel zu reinigen. Perun auf dem Spielberg, und Kraſopani auf dem jetzigen Peters-Berg, muſten herab von denen Bergen, damit in de- 5.

nen Thälern die Brünne könnten hervor quellen; und kun-
te man, nach der Verwüſtung dieſer Götzen-Bilder, Brünn,
mit beſſerm Fug als vorhero, Brünn benambſen, nicht mehr,
wie einige darfür halten, von dieſem geſtürtzten Abgott Pe-
run, ſondern vielmehr von dieſen zweyen heylbringenden
Brünnen, denen HH. Cyrillo und Methudio, welche dazu-
mahlen in denen Thälern, In cordibus humilium, in de-
nen Hertzen deren Demüthigen Mährern, hervor gequellet,
als von denen Brünneriſchen Bergen die teuffliſche Götzen-
Bilder durch unſere HH. Apoſtel ſeynd herab geſtürtzet wor-
den. Und wie recht handleten dieſe heilige Männer, daß
ſie, an ſtatt dieſes Brünneriſchen Götzen-Bildes, alldorten
haben aufgerichtet jene wunderthätige Bildnus der Aller-
ſeeligſten Jungfrauen mit ihrem geliebten Sohn; welche
noch dato (wie man insgemein darfür haltet) zu Turas,
unweit Brünn, andächtigſt verehrt wird? Immaſſen dieſe
allergröſte Frau von ſich ſelbſten durch den weiſen Syrach
Eccli. 24. geſprochen hat: Ego quaſi trames aquæ immenſæ de flu-
vio, ego quaſi fluvii Diorix, & ſicut aquæ-ductus exivi
de Paradiſo. Ich bin gleich wie ein unermeßlicher Waſ-
ſer-Lauff von dem Fluß, und gleichwie des Fluſſes Dio-
rix, und wie eine Waſſer-Leitung aus dem Paradeiß
ausgangen. Sie iſt es, welche eben in gedachter Stelle
verſprochen hat, ihr ſonderbar geliebtes Mähren, (als ih-
ren angenehmen Luſt-Garten, allwo ſo viele ihrer mit Wun-
derwercken leuchtenden Bildnüſſen anjetzo von dem andäch-
tigen Volck verehrt werden) zu befeuchten, da ſie geſpro-
Ibid. chen: Dixi: Rigabo hortum meum plantationum; & in-
ebriabo prati mei fructum; Ich ſagte: Ich werde mei-
nen Pflantz-Garten befeuchten, und die Früchte meiner
Wieſen träncken. Cyrillus und Methudius waren jene
zwey Waſſer-reiche Brünne, welche eben durch dieſen Waſ-
ſer-Lauff, durch Maria, aus dem Abgrund der göttlichen

Güte

Güte ſeynd hervor bequellt, damit Mähren mit dem Waſſer des ewigen Lebens befeuchtet wurde: Dann, wie der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus geſagt hat: Nihil nos habere voluit, quod per manus Mariæ non tranſiret; GOtt der HErr wolte nicht, daß wir etwas hätten, welches uns nicht gegeben wurde durch die Hände Mariä.

Allein, ſollen unſere zwey HH. Apoſtel Brünne ſeyn, ſo müſſen ſie aus der Tieffe herkommen, und ihre Quell-Ader in der Tieffe ſuchen. Je tieffer der Brunn iſt, deſto beſſer iſt auch das Waſſer: Und je gröſſer bey einem Apoſtoliſchen Mann die Demuth iſt, je tieffer er ſich erniedriget, deſto mehr wird er auch die trockene Hertzen deren Unglaubigen befeuchten, und von ihnen den Teuffel vertreiben. An denen erſten Zwölff HH. Apoſteln werden wir die Prob finden. Nachdeme Chriſtus der HErr zwölff aus ſeinen Jüngern erwählet, welche er Apoſtel benambſet, und beſtimmet hat in alle Welt auszuſenden, um das Sieg-Zeichen des heiligen Creutzes allenthalben aufzurichten, und das Heil. Evangelium zu predigen, da er ihnen auch den Gewalt ertheilet über den Teuffel: Dedit illis virtutem, & poteſtatem ſuper omnia dæmonia; Er gab ihnen, ſagt der H. Evangeliſt Lucas, Krafft und Gewalt über alle Teuffel. Diß iſt auch eigentlich das Ambt eines jeden Apoſtoliſchen Predigers, ſagt der H. Thomas von Aquin: Per doctrinam & prædicationem aliquis diabolum, non ſolùm à ſe, ſed etiam à cordibus aliorum removet; Durch Lehren und Predigen vertreibt der Prediger den Teuffel, nicht nur allein von ſeinem, ſondern auch von anderer ihren Hertzen. Gleichwohl finde ich bald hernach, daß die heilige Apoſtel den Teuffel von einem Beſeſſenen nicht kunten austreiben. Es war der gütige Heyland von ihnen abweeſend; da er nemlich auf dem Berg Tabor, in Gegenwart

6.

Luc. 9.

Suppl. 3. p. q. 96. a. 11. in c.

Matth. 17.

ſeiner

ſeiner dreyen geliebteſten Jüngern, verklärt wurde. Während dieſer Zeit kam zu denen andern neun Apoſteln, ſo unten am Berg auf ihren lieben Meiſter warteten, ein armer, bedrangter Mann mit ſeinem Sohn, der von dem Teuffel entſetzlich geplagt wurde, bathe ſie innſtändigſt, ſie wolten dieſen ſeinen Sohn von dem böſen Geiſt und Gaſt befreyen. Die HH. Apoſtel thaten ihr beſtes, beſchwören den Teuffel, bedienen ſich des ihnen von Chriſto dem HErrn verliehenen Gewalts über den Teuffel, und gebieten ihm, er ſoll ausfahren. Allein der Teuffel lacht darzu, will nicht gehorſamen: Non potuerunt curare eum; Sie kunten ihm nicht helffen. Was war dann die Urſach? Chriſtus der HErr ſagte ſie ihnen bey ſeiner Zuruckkunfft, da ſie ihn hierum befragten, zu ihnen ſprechend: Propter incredulitatem veſtram; wegen euers Unglaubens. Und ſetzt gleich darzu, wie ihr Glaub ſolte beſchaffen ſeyn, damit ſie den Gewalt hätten die Teuffel auszutreiben: Amen dico vobis: Si habueritis fidem, ſicut granum ſinapis, dicetis monti huic: Tranſi hinc illuc, & tranſibit; & nihil impoſſibile erit vobis. Wahrlich ſage ich euch: Wann ihr den Glauben haben werdet wie ein Senff-Körnlein, und werdet zu dieſem Berg ſagen: Verſetze dich dorthin, ſo wird er ſich verſetzen; und es wird euch nichts unmöglich ſeyn. Durch dieſen Berg, ſagt der Ehrwürdige Beda, wird der Teuffel verſtanden: Montis nomine Diabolus ſignificatur: Videlicet, propter ſuperbiam; quâ ſe contra Deum erigit, & ſimilis vult eſſe Altiſſimo; Nemlich, wegen ſeiner Hoffart, mit welcher er ſich über GOtt erhebt, und will gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Gleichwohl aber wundert mich die Antwort Chriſti des HErrn, daß derſelbe die Urſach des Unvermögens wieder den Teuffel einigem Mangel des Glaubens bey denen Apoſteln habe beygemeſſen: Propter incredulitatem veſtram. Was hat ihnen dann an dem Glau-

L. 3. com. in Marc. c. 11.

Glaubens gemanglet? Die nachfolgende Wort Chriſti des HErrn geben uns die beſte Auskunfft: Er ſagt, ſie ſolten einen Glauben haben Sicut granum ſinapis, wie ein Senff-Körnlein. Das Senff-Körnlein, wie Chriſtus der HErr anderſtwo geſagt hat, iſt das allerkleineſte aus allen Saamen: Und dahero verſtehet der H. Auguſtinus durch daſſelbe die Demuth, durch welche der Menſch ſich klein macht, gering ſchätzt, und erniedriget. Es will nemlich Chriſtus der HErr, damit wir, um dieſen hohen Berg, den Teuffel, eben zu machen, einen Glauben haben ſollen vergeſellſchafftet mit der Demuth: Nè illis miraculis faciendis extollerentur in ſuperbiam, admoniti ſunt priùs per humilitatem fidei, quaſi per ſinapis granum, elationem terrenam, quæ montis nomine ſignificata eſt, curarent, ut tranſirent; Damit die Apoſtel durch die Gnad deren Wunderwercken nicht zur Hoffart verleitet wurden, werden ſie zuvor durch die Demuth des Glaubens erinnert, damit ſie die Erhebung des Gemüths, ſo durch den Berg verſtanden wird, vermeyden ſolten. Dieſer Lehr ſeynd die HH. Apoſtel nachkommen; und haben hierauf das Reich des Teuffels, und die Abgötterey gäntzlich geſtürtzet. Und ihnen ſeynd in der Demuth des Glaubens nachgefolget unſere HH. Mähriſche Apoſtel; welche eben durch dieſſelbe die Teuffel von ihren veſten Berg-Sitzen in Mähren vertrieben haben. Ich muß vorbey gehen ihre groſſe Demuth, noch vor dem angetrettenen Apoſtel-Ambt: Da ſie an dem Hoff der Griechiſchen Kayſerin Theodorá, ſo wohl wegen ihrer Hohen Adelichen Geburt, als auch wegen ausbündiger Gelehrtheit, und anderer Leibes- und Gemüths-Gaaben, zu denen vornehmſten Ehren-Stellen zwar befördert worden, jedoch dieſelbe und den Kayſerlichen Hoff verlaſſen, und viel lieber im geiſtlichen Stand Chriſto, vor der Welt verachtet, dienen wollen, als in und von der Welt hoch und

Matth. 13.

L. 1. q. q. Ev. q. 22.

groß geſchätzet werden. Noch eine andere Demuth jedoch, auch im geiſtlichen Stand, iſt an dieſen unſern HH. Apoſteln noch mehr zu bewundern. Nach unzahlbaren Apoſtoliſchen Bemühungen dieſer heiligen Brüdern, fande man für nothwendig, die ehemahlen aufgerichtete, aber hernach wiederum zerfallene Biſchöffliche Sitze und Kirchen zu Wellehrad, Ollmütz und Neutra zu erneuern; dieſe Ehren-Stellen aber zu bekleiden, ward von dem Mähriſchen König Radislao, dem gantzen Königlichen Hoff, und dem geſammten Volck niemand würdiger geachtet, als die zwey heilige Brüder, Cyrillus und Methudius: Sie allein wiederſetzten ſich, und wolten nicht einwilligen. Sie wolten zwar die Arbeit deren Biſchöffen: Predigen, Lehren, Tauffen, und die andere HH. Sacramenten ausſpenden; allein die Ehre deren Biſchöffen anzunehmen, weigerten ſie ſich auf alle Weiß. Die Sach muſte zu Rom bey dem Oberhaupt der Kirchen geſucht werden. Sie ziehen zwar dahin auf Verlangen des Königs; aber nehmen mit ſich einige andere ihre Lehr-Jünger, um dieſelbe fürzuſtellen Nicolao dem Erſten Römiſchen Pabſten, damit dieſen, und nicht ihnen die Biſchöffliche Infuln zuerkannt wurden; hätten auch dieſelbe niemahlen angenommen, wann nicht der Gehorſam gegen das höchſte Oberhaupt der Kirchen ſie hierzu genöthiget hätte. Und das dieſe Verweigerung ihnen Ernſt geweſen, haben beyde gezeuget: Der Heil. Cyrillus zwar, da er, noch vor dem Tod, nach vielen Apoſtoliſchen Arbeiten, das Wellehradiſche Ertz-Biſtum abgetretten, und in der Einſamkeit zu Rom ſterben wollen. Der Heil. Methudius aber, da er wegen ſeiner Untergebenen Wiederſpenſtigkeit ſeinen Biſchöfflichen Sitz hat verlaſſen. Beyde wahrhafftig Fontes in convallibus, heylſame Brünne in denen Thälern!

Was hätten unſere Mähriſche Vorfahrer von dieſen ih- 7.
ren demüthigen Apoſteln anders lernen ſollen, als gleichfalls eine Chriſtliche Demuth, damit ſie auch, als ſittliche Thäler, würdig würden von dieſen heylſamen Brünnen befeuchtet zu werden? Zweiffle man nur nicht auch an ihrer Demuth, ſie haben dieſelbe ſchon blicken laſſen, ehe und bevor ſie noch mit dem heiligen Tauff-Waſſer abgewaſchen waren. Der unendlich-gütige GOtt, welcher einen jeden Menſchen Jo. 1.
erleuchtet, ſo in dieſe Welt kommt, hat auch einige Funcken ſeines göttlichen Gnaden-Liechts geworffen in die Hertzen deren noch Heydniſchen Mährern, daß ſie ſich entſchloſſen ihre Schultern dem ſanfften Joch CHriſti des HErrn zu unterwerffen. Sie haben dahero eine Geſandtſchafft zu Michaele, dem Griechiſchen Kayſer, nach Conſtantinopel abgeordnet, und von ihm einige Seelen-eyffrige Männer verlangt, welche ſie im wahren Glauben ſolten unterrichten. Dieſe nun waren eben die zwey heilige Brüder: Cyrillus und Methudius. Aber mercke man, auf was Weiß die des Chriſtlichen Glaubens begierige Mährer dieſe ihre neue Apoſtel empfangen haben. Kaum langte der Bericht an, daß ſie der Wohn-Stadt deren Mähriſchen Königen zunaheten, da gieng ihnen, noch vor die Stadt, Suatoplucus, der Königliche Printz und künfftige Cron-Erb, mit dem gröſſern Theil der Königlichen Hoff-Statt, und einer Menge Volcks, entgegen, und führte ſie mit allen Ehren-Bezeugungen in die Stadt. Radislaus, der König ſelbſt, ſammt ſeiner ſchon getaufften Königlichen Gemahlin Miloslava, empfienge ſie vor dem Königlichen Pallaſt mit aller Ehrerbietigkeit, als wahrhafftig von GOTT dem HErrn geſandte Männer. Sage man, welches Volck hat noch im Heydenthum denen Dienern GOttes, und Apoſtoliſchen Männern dergleichen Ehre bezeuget. Haben nun die Mährer dieſes gethan, ehe ſie noch aus dieſen Heylbringenden Brünnen das Waſſer

der Chriſtlichen Lehre verkoſtet haben, was werden ſie erſt gethan haben, nachdeme ihnen unſere heilige Apoſtel dasſelbe mit freygebiger Hand haben ausgeſpendet? Wiſſen wir was? Mercke es, daß in der Ehrerbietigkeit gegen der Geiſtlichkeit und Prieſterſchafft ziemlich laue und erkaltete Wien: Dero Innwohner zwar insgemein die höffliche Wiener genennt werden; aber gemeiniglich der Geiſtlichkeit und Prieſterſchafft jene Höfflichkeit nicht erzeigen, welche die Hoheit und Würde des Prieſterthums von ihnen erforderte. Die zu ſelbigen Zeiten neuglaubige und neubekehrte Mährer ſolten ihre Lehr-Meiſter ſeyn. Es ſtunden dieſelbe nach ihrer Bekehrung nicht wenig an, wie ſie in ihrer Slavoniſchen Mutter-Sprach die Chriſtliche Prieſter ſolten nennen. Ihre vorige Götzen-Prieſter wurden zwar insgemein Popen genannt; allein dieſen Namen deren Teuffels-Dienern denen Dienern des wahren und groſſen GOttes zu geben, gedunckte denen frommen Mährern gar nicht geziemend: Obwohlen die Moſcowiter (deren Sprach gleichfalls von der Sclavoniſchen abſtammet) noch dato ihrer Prieſter Popen nennen) und daher kommt vielleicht das abgeſchmacke Wort Pfaff, bey einigen unehrerbietigen Teutſchen. Was thaten ſie alſo? Sie nenneten die Prieſter CHriſti des HErrn Knezi (Kneßy) welches in der Slavoniſchen Sprach eben ſo viel heiſſet, als ein Fürſt: Zumahlen noch heutiges Tages die Moſcowiten ihre Fürſten Kneſſen benambſen. Es wolten dieſemnach die neu-bekehrte höffliche Mährer die Prieſter des lebendigen GOttes denen Fürſten gleich achten, und in ihrer Sprach nicht anderſt als Fürſten nennen. Gar recht! dieſes erfordert die Hohheit des Königlichen Prieſterthums. Das Heydniſche Alterthum hielte gewiſſe feyerliche Täge, welche ſie Fontinalia, Brünnen-Feſte, benambſet; da ſie dann die Brünne mit Kräntzen geziehret haben; wohin jener Spruch Varronis abzielet: Qui hauris aquam,

fon-

fontem corona; Wer Waſſer ſchöpffet, cröne den Brunnen. Das wolten eben die neu-bekehrte Mährer thun: Dahero, weilen ſie aus dieſen Heylbringenden Brünnen das Waſſer der Chriſtlichen Lehre geſchöpffet haben, ſo wolten ſie auch dieſelbe, in allen ihren Nachfolgern, in allen Chriſtlichen Prieſtern, auf allezeit, mit dieſen Ehren-Titul becrönen. Kein Wunder iſt dieſemnach, daß auch dieſes heylſame Waſſer gleich Anfangs in denen Hertzen deren Mährern ſo häuffige Früchte hervor gebracht. Sie waren keine hohe Berge, wie die heutige gegen die Geiſtlichkeit ſich hochmüthig-erhebende Welt; ſie waren, durch die Demuth, tieffe Thäler: Und unſere heilige Apoſtel, Cyrillus und Methudius, Fontes in Convallibus, hervorquellende Brünne in denen Thälern.

Und wie glückſeelig wär unſer liebes Mähren-Land, wann es in dieſen Thälern, will ſagen, in dieſer Chriſtlich-demüthigen Ehrerbietigkeit gegen der Prieſterſchafft, beſtändig verharret wäre. Allein, ich ſehe, auch in Mähren, einen andern ſehr hohen Berg, welchen in demſelben aufgeführet hat der Hochmuth Suatobogy, deren frommen Königen, Radislai, und Suatopluci, aus der Art ſchlagender Nachfolger, und in Mähren der letzte König, aus Anſtifftung ſeiner Hoff-Leuten. Alle Monarchen, Könige, und Landes-Fürſten, ſolten billich jederzeit vor Augen haben den unglückſeeligen Untergang Hieroboams, des Iſraelitiſchen Königs. GOtt der HErr hat ihn erhoben zur Königlichen Würde: Er aber hat, aus verfluchten Staats-Abſichten, ſich abgeſöndert von der Gemeinſchafft der Jüdiſchen damahligen wahren Kirchen, und die ſchuldige Unterwerffung verweigert dem Hohen Prieſter, welcher im alten Teſtament das oberſte Haupt war der gantzen Synagog. Es waren, Krafft des göttlichen Befehls, dazumahl, alle Juden, alle Jahr, verbunden einige mahl nach Jeruſalem zu gehen, all- 8.

dorten im Tempel ihre Andacht und GOttes-Dienſt zu verrichten, und GOtt dem HErrn, durch die Prieſter, ihr Opffer zu bringen. Dieſes nun geduncktе dem König Hie-
3.Reg.12. roboam ſeiner Regierung nachtheilig und gefährlich: Dixit in corde ſuo: Nunc revertetur regnum ad domum David, ſi aſcenderit populus iſte, ut faciat ſacrificia in domo Domini in Hieruſalem. Er ſagte in ſeinem Hertzen: Gar bald wird das Königreich zum Hauſſe David zuruck kehren, wann das Volck nach Jeruſalem hinauf gehen wird im Hauſſe des HErrn zu opffern: Dahero, damit das Volck nicht nach Jeruſalem opffern gienge, und er dardurch ſich nicht etwan eines Abfalls zu beförchten hätte, hat er Götzen-Bilder auf denen Höhen oder Bergen laſſen aufrichten, und dem Volck alldorten zu opffern befohlen. Aber
3.Reg.13. eben darum, ſagt die Schrifft: Propter hanc cauſam peccavit domus Hieroboam, & everſa eſt, & deleta eſt de ſuperficie terræ; Wegen dieſer Urſach hat das Hauß Hieroboam geſündiget, und iſt verwüſtet, und vertilget worden, von dem Angeſicht der Erden. Die beſte Weiß ein Königreich im blühenden Stand zu erhalten, iſt die GOttesforcht und die Ehrerbietigkeit gegen der Kirchen, dero Oberhaupt, ſo die Stelle GOttes vertritt, und gegen der Geiſtlichkeit. Dahero hat der Glorreiche Kayſer, Carl der Fünffte, unter andern Lehr-Stücken, die er ſeinem Sohn bey Abtrettung der Regierung hinterlaſſen, auch dieſes ſonderlich anbefohlen, daß er jederzeit, und in allem, der Römiſchen Catholiſchen, allein wahren Kirchen, und dero ſichtbaren Oberhaupt, dem Römiſchen Pabſten, gehorſam und unterworffen ſeyn ſolte, wann er anderſt wolte glückſeelig herrſchen. Eben dieſe Lehre hat einem ſeiner Zeit lebenden Kayſer gegeben der Heil. Biſchoff Ambroſius, da er ihme
Ep. 33. alſo zugeſchrieben: Allegatur, Imperatori licere omnia, ipſius eſſe univerſa. Reſpondeo: Noli te gravare Imperator,

tor, ut putes te in ea, quæ divina ſunt, aliquod jus habere: Noli te extollere; ſed ſi vis diutiùs imperare, eſto ſubditus Deo. Man ſagt zwar (das ſagen freylich die Schmeichler, die niemahlen an denen Höffen groſſer Herrn ermanglen) dem Kayſer ſeye alles erlaubt, ihme gehöre alles zu. Ich antworte aber (ſagt mit Apoſtoliſcher Freyheit der Heil. Biſchoff) beſchwäre dich ſelbſt nicht, O Kayſer! daß du glaubeſt, du habeſt einig-Kayſerliches Recht in die göttliche Kirchen-Sachen. Erhebe dich nicht; ſondern, wann du wilſt länger herrſchen, ſo ſeye GOtt unterworffen. Hätte dieſe Lehre Suatobogius vor Augen gehabt, ſo hätte vielleicht Mähren-Land die Königliche Cron und Würde nicht längſt ſchon verlohren. Wiſſen wir, warum dieſe Ehre von Mähren iſt hinweg genommen worden? Das entheiligte Prieſterthum iſt die gantze Urſach. Suatobogius, ein zur Freyheit geneigter Jüngling, und mit böſen Rathgebern umringter König, fienge an, mit ärgerlichen Lebens-Wandel, mit ungerechter Unterdrucung ſeiner armen Unterthanen, von dem Geſatz des Heil. Evangelii abzuweichen, alſo zwar, daß der H. Methudius (welcher, nach dem Tod des Heil. Cyrilli, das Wellehradiſche Ertz-Biſtum überkommen hat) weilen keine Ermahnungen fruchten wollen, ihn von der Chriſtlichen Gemeinde durch den Kirchen-Bann hat abgeſöndert. Nun hat zwar der König, wegen vieler Straffen, mit denen GOTT der HErr den Kirchen-Bann begleitet, Buß gethan, iſt auch darauf von dem Bann losgeſprochen worden; allein die Beſſerung hat nicht lang gedauert. Am Feſt deren HH. Apoſteln Petri und Pauli ritte er auf die Jagd, lieſſe aber dem H. Ertz-Biſchoffen Methudio ſagen, er ſolte mit dem GOttes-Dienſt bis zu ſeiner Zuruck-Kunfft warten. Dazumahl war der Mißbrauch noch nicht eingeſchlichen, daß man, denen Vornehmen zu gefallen, bis 12. Uhr, und wohl

ſpäter,

ſpäter, mit denen HH. Meſſen wartete; das Volck fienge auch an mit Ungedult ſich zu verlauffen: Dahero wolte der H. Mann nicht länger warten. Fangt den GOttes⸗Dienſt an; und als derſelbe ſchier zu Ende war, kam der König von der Jagd zuruck, vernimmt alſogleich, was vorbey gegangen. Sehen Euer Majeſtät (ſagten ſeine Ohren⸗Blaſer, die wieder die Geiſtlichkeit, bey denen Höffen niemahlen ermanglen) ſehen Euer Majeſtät die Vermeſſenheit des Ertz⸗Biſchoffs: Alſo achtet er dero Befehl. Iſt diß auch zu erdulten, daß er nicht noch eine kurtze Zeit warten wollen bis auf dero Ankunfft? Sagen wir nicht recht: Euer Majeſtät geben ihm zu viel nach, und vermehren hiermit ſeinen Hochmuth? Bey dem jungen erhitzten König brauchte es nicht viel, den Zorn gantz in harniſch zu bringen: Er eylte mit ſeiner gantzen Jägerey der Kirchen zu, ſprang gantz wütend vom Pferd herab, des Willens, den heiligen Ertz⸗Biſchoff bey dem Altar zu entleiben. Hätte es auch gethan, wann ihn nicht einige Gotts⸗förchtige hiervon hätten abgehalten: Gleichwohl hatte er, gleichwie raſend, alles Heilige Kirchen⸗Geräth von dem Altar geworffen. Der H. Ertz⸗Biſchoff, mit Thränen auf denen Wangen, kehret ſich um, und ſagt ihm mit Prophetiſchem Geiſt vor, die Zerſtöhrung ſeines Reichs, mit dieſen Worten: Quia feciſti ſic, regnum tuum ultrà non conſurget, ſceptrum regni auferetur de tribu tua, & diadema majeſtatis dabitur proximo tuo, genti facienti fructus ejus. Weil du diß gethan haſt, ſo wird dein Reich hinführo nicht beſtehen, der Scepter wird von deinem Stammen hinweg genommen, und deine Cron wird deinem Nächſten gegeben werden, einem Volck, welches beſſere Früchte wird bringen. Gleichwohl ermahnte er ihn zur Buß, daß er ſich an dem Geſalbten des HErrn vergreiffen wollen. Allein der König wird noch mehr ergrimmt, laſſet dem Ertz⸗Biſchoff entbieten, ihme

me nimmer unter das Angeſicht zu kommen, und das Reich zu raumen. So ſchlagt dann der H. Mann den Staub von ſeinen Füſſen, verlaſſet Mähren, und hebt bey ſeiner Abreiß durch einen Verbott allen GOttes-Dienſt in gantz Mähren auf. Bald darauf ward Mähren durch Krieg gäntzlich verwüſtet und zerriſſen, und iſt von derſelbigen Zeit, wegen des entheiligten Prieſterthums, der Cron, und des Königlichen Tituls, bis auf unſere jetzige Zeiten, beraubt worden, und beraubt geblieben. Bey allem dem war gleichwohl der H. Methudius ein Heylbringender Brunn (Emittis fontes in convallibus) und zwar in denen Thälern: Indeme er dieſen Hohen Berg, des Hochmuths Suatobogy, durch das heylſame Waſſer ſeiner Lehr und Ermahnung, alſo erniedriget und eben gemacht, daß er endlich in der Wüſten bey Neutra unter denen Einſiedlern unbekannt ſtrenge Buß gewürckt, und, nachdeme er, vor dem Tod, ſeine Königliche Würde zu erkennen gegeben, gottſeelig geſtorben.

Endlich wurde Methudius ſeinem Heil. Bruder Cyrillo 9.
zugeſellt in dem himmliſchen Luſt-Garten, und wurde nebſt ihme Fons aquæ ſalientis in vitam æternam, ein Brunn des Jo. 4.
Waſſers, ſo da ſpringet in das ewige Leben. Wohl glückſeelige Brünne, die niemahlen aufhören, Mähren mit ihrer Fürbitt zu befeuchten: Damit daſſelbe allezeit hervor bringe arbeitſame Männer, welche, gleichwie neue Brunn-Quellen, ſo wohl in Mähren, als auch in andere Länder, ſich ſtets ausgieſſen. Einen aus allen will ich nur anführen, welcher, zu denen gefährlichſten Zeiten der Chriſtlichen Kirchen, dem heiligen Kirchen-Rath zu Trient beygewohnt, und nach denen gepurpurten Kirchen-Fürſten, des Apoſtoliſchen Stuhls Legaten, an ſtatt des Römiſchen Kayſers, als deſſen geiſtlicher Abgeſandter, die erſte Stelle eingenommen: Antonius von Miglitz, Prageriſcher Ertz-Biſchoff. Dieſer wurde dazumahl der Würdigſte geachtet, welcher, im Namen

men des Kayſers, die Anliegenheiten des teutſchen Reichs in der allgemeinen Kirchen-Verſammlung am beſten beſorgen könnte. Andere nicht zu melden, welche, bis auf unſere jetzige Zeiten, ſo wohl in geiſtlichen als weltlichen Ehren-Aembtern, das Beſte der Chriſtlichen Kirchen, und des gemeinen Weeſens, zu befördern nicht aufhören. Wahr iſt zwar (welches ich, ohne inniglichem Hertzen-Leyd, nicht erwehnen kan) daß jene Zeiten auch unſer Mähren betroffen haben, in denen die Ketzerey, wieder die reine Glaubens-Lehr, wiederum einen hohen Berg hat aufgerichtet, um auf demſelben dergleichen Brünne zu graben, von denen der
Jer. 2. Prophet Jeremias klagend geſeufftzet hat: Foderunt ſibi ciſternas, ciſternas diſſipatas, quæ continere non valent aquas; Sie haben ihnen ausgehauene Brunnen gegraben, zerlöcherte Brunnen, die kein Waſſer zu halten fähig ſeynd. Dieſe ſeynd jene Ciſternen, welche erſtlich die Hußiten, und hernach die Lutheraner, gegraben, nachdeme ſie mit der Erden des von ihnen aufgeführten Bergs der Ketzerey die wahre Brunn-Quell des reinen Evangeliſchen Lehr-Waſſers verſtopffet haben. Alſo machten es die Phi-
Gen. 26. liſtäer zur Zeit des Patriarchen Iſaacs. Es hatte Abraham mit ſonderbarem Fleiß im Land Paleſtina verſchiedene Brünne gegraben, zur Nothwendigkeit ſeines gantzen Hauſſes. Jedoch wurden dieſe Brünne von denen Philiſteern nach ſeinem Tod gäntzlich verſtopffet. Was thut derohalben Iſaac, der Sohn und Erb des Patriarchen Abrahams? Die Schrifft ſagt es uns: Rurſum fodit alios puteos, quos foderant ſervi Patris ſui Abraham, & quos, illô mortuô, olim obſtruxerant Philiſtiim; Er grub wiederum andere Brünne, welche die Knechte ſeines Vatters Abraham gegraben haben, und welche vormahls, nach deſſen Tod, die Philiſteer verſtopffet hatten. Und dieſe Arbeit war nicht umſonſt, noch vergeblich, wie eben die Schrifft

bezeugt

bezeugt ſprechend: Foderunt in torrente, & repererunt aquam vivam; Sie gruben im Bach, und fanden lebendiges Waſſer. Auch Mähren hat nach dem Tod deren HH. Apoſteln Cyrilli und Methudii einen Iſaac gefunden, welcher die von denen Ketzern verſtopffte Brünne wiederum eröffnet hat, und zwar mitten zwiſchen denen Bergen, damit die Wort des gecrönten Propheten Davids gäntzlich erfüllet wurden: Inter medium montium pertranſibunt aquæ; Die Wäſſer werden mitten zwiſchen denen Bergen daher lauffen. Ollmütz, ehemahlen Julio-Montium genannt, von dem einſtens alldorten gehaltenen Feld-Lager Julii Maximini, Römiſchen Kayſers, zeuget noch jenen Brunnen, welcher alldorten in dem Kercker entſprungen iſt, allwo die aufrühriſche Ketzer Johannem Sarcander, einem frommen Prieſter und Pfarrer zu Holleſchau, mit entſetzlicher Folter- und Feuer-Marter bis zum Tod unmenſchlich gepeiniget haben, damit er das ihme anvertrauete Beicht-Geheimnus eröffnete. Seine Standhafftigkeit hat von GOtt dem HErrn verdienet, daß an eben dem Ort, wo er CHriſto zu Lieb ſeine Marter hat ausgeſtanden, eine friſche Brunnen-Quell hervor gebrochen, welche ihme den Durſt zu löſchen gedienet, und zugleich ein Zeichen war, das bald darauf das von denen HH. Apoſteln Cyrillo und Methudio anfangs hervor gebrachte Waſſer der reinen Glaubens-Lehre, auch zwiſchen denen hohen Bergen der dazumahl in Mähren eingewurtzelten Ketzerey, wurde daher lauffen, und dieſe Berge niederſchwemmend eben machen. Ein ſolches Waſſer war das Hochwürdigſte Ollmützeriſche Dom-Capitul, deſſen würdigſte Mit-Glieder, mitten unter denen gefährlichſten Ketzeriſchen Läuffen, ungeachtet aller Verfolgungen, das Waſſer dieſer Heylbringenden Brünnen allezeit rein zu erhalten, lieber Ketten und Bande Heldenmüthig ausſtehen, als von der wahren allein ſeelig machenden Kirchen im mindeſten ab-

Pſ. 103.

 weichen

weichen wollen: Bis endlich durch die Fürbitt unſerer HH. Landes-Patronen Cyrilli und Methudii die danckle Wolcken des Ketzeriſchen Irrthums gäntzlich vertrieben worden, und wiederum ruhig aufgangen iſt die heitere Sonne der reinen Catholiſchen Glaubens-Lehre.

10. Diß war eben der Traum Mardochäi, ſo dazumahl iſt
Eſth. 10. erfüllt worden, wie die Schrifft ſagt: Parvus fons crevit in fluvium, & in lucem, ſolémque converſus eſt, & in aquas plurimas redundavit; **Ein kleiner Brunn iſt in einen Fluß erwachſen, und in das Liecht, und die Sonne verwandlet worden, und hat ſich in viele Wäſſer ergoſſen.** Als die HH. Cyrillus und Methudius auf Erden lebten, waren ſie durch ihre Demuth ein kleiner Brunn; ſie wurden aber ein Fluß, da ſie in vielen Landſchafften das Evangelium gepredigt: Sie wurden in eine Sonne verwandlet, da ſie in den Himmel verſetzet wurden; und hören auch noch jetzt nicht auf ihr geliebtes Mähren-Land mit denen Wäſſern der göttlichen Gnad zu befeuchten. Von welchen Wäſſern David
Pſ. 45. ſagt: Fluminis impetus lætificat civitatem Dei; **Der Strom des Fluſſes erfreuet die Stadt GOttes.** So erfreue ſich dann am heutigen Sonntag Lätare die gantze Kirch; noch mehr aber unſer geliebtes Mähren- und Vatterland. Schöpffen nur immer unſere werthiſte Lands-Leute mit Freuden aus dieſen Brunnen unſers Heylands das Waſſer des Lebens: Damit ſie auch andere, theils mit Lehr, theils mit auferbaulichem Beyſpiel, befeuchten mögen, und in ihnen das aus dieſen Brünnen geſchöpffte Waſſer auch jener Brunn
Jo. 4. werde, von welchem Chriſtus der HErr geſagt hat: Fiet in eo Fons aquæ ſalientis in vitam æternam; **Es wird in ihm ein Brunn werden des Waſſers, ſo da ſpringet in das ewige Leben.**

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und Zwantzigſte Predig.

Von dem H. Nähr-Vatter Chriſti Joſeph.

Gehalten
In der Königlichen Haupt-Stadt Prag bey denen
W. W. E. E. Jungfrauen Baarfüſſer-Carmeliterinnen,
in Dero dem H. Joſeph zu Ehren geweyheten Kirchen,
an deſſen Feſt-Tag: Im Jahr 1741.

Vorſpruch.

Cùm eſſet deſponſata Mater JEſu, Maria, Joſeph.
Als Maria/ die Mutter JEſu/ mit Joſeph vermählt war. Im H. Evangelio Matthäi am 1. Capitel.

DJe liebe heilige und auserwählte GOttes, welche mit Chriſto dem HErrn glorwürdig im Himmel herrſchen, ſeynd nicht nur allein von einander unterſchieden in ihren Verdienſten, welche ſie auf Erden durch die Gnade GOttes, und Chriſti des HErrn erworben haben, nach der Lehr des H. Auguſtini, da er ſagt: Ipſi ſancti diverſarum gratiarum ſunt, non omnes paria merita habent. Die Heilige haben unterſchiedene Gnaden, 1. Tr. 6. in Joan.

 und

und unterſchiedene Verdienſten. Sondern, ſie haben auch, in Anſehung des Unterſchieds ihrer Verdienſten, einen Unterſchied gegen uns, theils in der Vorbitt bey GOtt, und im Schutz deren Menſchen auf Erden, theils auch in dem Beyſpiel ihrer Tugenden, mit welchen ſie uns vorleuchtende den Weeg zum Himmel zeigen. Alle Heilige ſeynd zwar bey GOtt dem HErrn mächtig in ihrer Vorbitt, herrlich in ihren Tugenden; gleichwohl aber lehret die Erfahrenheit, das anderer Heiligen ihre Vorbitt in dieſen, anderer in andern Vorfallenheiten, bey GOtt dem HErrn ſonderbar vermögend ſeye. Andere haben etwas beſonders in dieſer, andere in andern Tugenden, und geben uns andere in dieſer, andere in anderen Tugends-Ubungen ein ſonderbares Beyſpiel und Exempel. Der heilige Nähr-Vatter Chriſti, deſſen Feſt wir anheut in der gantzen Kirchen, und in gegenwärtigem GOttes-Hauß mit ſonderlicher Feyerlichkeit begehen, der heilige Joſeph aber hat (mit ſeiner Unbefleckten und Jungfräulichen Gemahlin Maria) in dieſem etwas beſonders: Er iſt ein Nothhelffer in allem. GOtt der HErr hat ihme, nach Zeugnus der Heil. Seraphiſchen Mutter Thereſiä, alles (ja alles, nichts ausgenommen, alles) in ſeine Hände gegeben: Er vermag alles bey GOtt dem HErrn. Diß iſt freylich eine groſſe Glory für den Heil. Joſeph, und ein groſſer Troſt für uns. Allein, nachdem ich darfür halte, man müſſe in denen Lob-Reden deren Heiligen nicht ſo viel ſehen auf ihre Lob-Sprüche, und auf unſern Troſt, als auf den Nutzen unſerer Seelen, ſo will ich auch mich nicht aufhalten bey dem Glantz deren Verdienſten dieſes groſſen Heiligen, ſondern vielmehr bey dem Liecht ſeiner Tugenden, in denen wir ihm ſollen nachfolgen. Und auch da finde ich eben etwas für alle. Alle Stände haben etwas an dem Heil. Joſeph, worinnen ſie ihm ſollen nachfolgen.

Es haben an ihme ein Beyſpiel wir Prieſter. Wir haben alle Tag unſern vermenſchten GOtt in dem H. Altars-Sacrament in unſern Händen. Auch der Heil. Joſeph hat ihn durch mehrere Jahre ungezweiffelt alle Tag, auch auf ſeinen Armben herum getragen; aber mit wie viel gröſſerer Reinigkeit, Ehrforcht, Ehrerbietigkeit, Andacht, und Liebe, als nicht thue ich unwürdiger Prieſter? Bey ihme hat die beſtändige Verträulichkeit, der tägliche Umgang, mit dem zarteſten Kind JEſu, keine Verachtung, keine Geringſchätzigkeit, verurſachet; ſondern eine viel hefftigere, viel zartere Liebe. Ach! daß doch auch, ich armſeeliger Prieſter, nur einmahl (ach! lieber unendliche mahl) dergleichen brennhitzige Anmuthungen der Liebe erwecken kunte, wie dieſer liebe Heilige erweckt hat, da er das göttliche Kind JEſum hat herum getragen auf ſeinen HH. Armben. Es haben an dem Heil. Joſeph ein Beyſpiel die Adelich-gebohrne. Er war Hoch-Adelich gebohren aus Königlichem Geblüt, aus dem Stammen Davids. Aber er war wohl nicht ſo hoffärtig, ſo aufgeblaſen, ſo prahleriſch, wie manche vom Adel; denen man nicht Titul genug geben kan, ihren Hochmuth zu vergnügen; welche darfür halten, und ihnen einbilden, ſie ſeyen nicht eben ſo wohl als die arme Leut von Erden, von Laim und Koth zuſammen gepappt, wie alle Adams-Kinder; welche andere hochmüthig verachten; und eben darum, weilen ſie GOtt der HErr hat laſſen adelich gebohren werden, dieſem höchſten HErrn und GOtt weniger Ehre geben, und ihren Nächſten deſto freyer unterdrucken; welche wolten, daß man ihnen ein anders Evangelium predigte, ſich anderſt gegen ihnen in der Kirchen, und im Beicht-Stuhl aufführete, ihnen einen andern Weeg in Himmel zeigete, ja vielleicht wohl gar wolten, daß man für ſie einen andern Himmel hätte, als für die gemeine Leute. Es haben an ihm ein Beyſpiel die arme Handwercks-Leute. Er

2.

war

war ein armer Zimmermann, lebte von ſeiner Händen Arbeit. Sehet einen Mann von Königlichem Geblüt, und dannoch arm vor der Welt; gleichwohl ſchämte er ſich nicht arm zu ſeyn: Wie jetzt die meiſte, ſonderlich wann ſie Adelich gebohren ſeynd, ſich ſchämen, wann ſie GOtt etwan in einen Stand der Armuth geſetzt hat. Wann jemand reich geweſen iſt; und hernach arm worden, weilen er alles verſpielt, verludert, und wer weiß, wie? verthan hat, der hat freylich Urſach ſich zu ſchämen; aber wann jemand aus GOttes Schickung arm iſt, ſo ſoll er ſich mit deme tröſten, daß der allerreicheſte GOtt und HErr, der alle Schätze und Reichthümer in ſeinen Händen hat, diejenige, ſo ihme auf der Welt am allerliebſten waren, nemlich ſeine allerheiligſte Mutter Mariam, und ſeinen Nähr-Vatter den Heil. Joſeph, hat wollen arm auf der Welt leben, und von ihnen arm in einem Stall gebohren, und von des Heil. Joſephs ſeiner Hand-Arbeit ernährt werden. Der Heil. Joſeph war ein armer Zimmermann; aber er war darbey gedultig, fromm, gerecht, getreu, fleißig, und embſig, um durch ſeine Arbeit zu ernähren denjenigen, der allem Fleiſch die Speiſſe giebt, und ſeine allerheiligſte Mutter. Lauter Tugenden: Welche ich nicht weiß, ob man ſie bey allen Handwercks-Leuten finde, als die ihre Armuth, Arbeit, und Kunden, voll Ungedult, öffter verfluchen, mit allerhand Vortheiln ihren Nächſten betrügen, an Sonn- und Feyertägen arbeiten, auf den zeitlichen Gewinn gantz und gar verpicht ſeynd, und auf das Geſchäfft ihrer Seelen gäntzlich vergeſſen. Da doch auch ſie, nach dem Beyſpiel des Heil. Joſephs gar leicht könnten durch ihre Hand-Arbeit CHriſtum den HErrn in denen Armen ernähren. Es haben an ihm ein Beſpiel die Eheleute. Er war ein Ehemann: Allermaſſen er nach der gemeinen Lehr deren Heil. Auguſtini, und Thomä von Aquin, wahrhafftig vermählt war mit der aller-

L. 2. de conſenſu Ev. c. 1. 3. p. q. 29. a. 2.

lerreineſten Jungfrauen Maria. Aber unter dieſen zweyen Allerheiligſten Eheleuten war kein Zanck und Hader, keine Eyfferſucht und Wiederwärtigkeit, wie unter ſo vielen Eheleuten, die mit⸗ und untereinander leben (wann ſie nur noch beyſammen leben) wie Hund und Katzen. Was Lieb, was Ehrerbietigkeit, was Vergnügen und Troſt, war in dieſer kleinen und engen Haußhaltung! lauter ſchöne Tugenden, die allerdings unbekannt ſeynd unſern heutigen meiſten Eheleuten. Es haben endlich auch an dem H. Joſeph ein Beyſpiel die Jungfrauen. Er lebte im Eheſtand; und doch reiner, doch keuſcher als ein Engel: Ja, er war ein Hüter und Schützer der allerreineſten Jungfrauſchafft, und der Jungfrau aller Jungfrauen. Alle Stände haben derohalben an dem H. Joſeph ihr eigentliches Beyſpiel. Alſo ſagt der H. Baſilius der groſſe: Habes vitam Joſeph, omnigenæ virtutis eruditricem; An dem Leben des Heil. Joſeph haben wir eine Lehr⸗Schule aller Tugenden. Ich könnte alſo und ſolte heut für alle Stände predigen. Gleichwohl aber erfordert von mir gegenwärtig⸗Jungfrauliches dem Heil. Joſeph zu Ehren gewidmetes GOttes⸗Hauß eine beſondere Anmerckung auf die Engel⸗reine Keuſchheit und Jungfrauſchafft des Heil. Joſephs. Wohl recht haben dieſe geiſtliche Jungfrauen, nach dem heiligen Beyſpiel ihrer Seraphiſchen Mutter Thereſiä, ihr Hauß und ihre Wohnung aufgerichtet unter dem Schutz des Heil. Joſephs: Damit ſie dem Sohn der Jungfrauen, und deren Jungfrauen, ihrem göttlichen Bräutigam, ihre Jungfrauſchafft zum Opffer brächten unter dem Schutz desjenigen, den GOtt der HErr beſtimmet hat zu beſchützen die allerreineſte Jungfrauſchafft Mariä. Wo wird ihre Jungfräuliche Reinigkeit ſicherer ſeyn, als unter dieſem Schutz? Joſeph, ein Schutzhalter der Jungfrauſchafft Mariä der allerreineſten aus allen Jungfrauen; ein Nähr⸗Vatter des Jungfräulichen Sohns Mariä.

riä. Beydes enthalten die Wort des Heil. Evangelii: Cùm eſſet deſponſata Mater JEſu, Maria, Joſeph; Als Maria die Mutter JEſu mit Joſeph vermählt war. Und eben darum iſt der Heil. Joſeph aus allen Menſchen nach Maria die allerreineſte Jungfrau. Dieſer iſt der gröſte Ehren-Titul des Heil. Joſephs: Für uns alle aber das nothwendigſte Lehr-Stuck. Nicht alle Chriſten ſeynd zwar ſchuldig Jungfrauen zu ſeyn; doch ſeynd alle ſchuldig keuſch zu leben, nach ihrem Stand. Wir wollen alſo alle in dieſem Jungfräulichen Tempel dieſe Engliſche Tugend von dem Heil. Joſeph lernen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Gleichwie in dem allerhöchſten und wunderbareſten Geheimnus, der Menſch-werdung des göttlichen Worts, alle Ordnung der Natur wunderbarer Weiß iſt verkehrt worden, alſo nehmen auch an dieſer wunderbaren Verkehrung alle diejenige heiligſte und heilige Perſonen Theil, welche, aus Anordnung der Fürſichtigkeit GOttes, zu dieſem wichtigen Werck der göttlichen Allmacht etwas beygetragen und mitgewürcket haben. Die vornehmſte Perſohn in dieſem unbegreifflichen Werck iſt JEſus CHriſtus, der wahre Sohn GOttes, das unerſchaffene Wort des himmliſchen Vatters. Und dieſer iſt wunderbarer Weiß der Allerhöchſte, und zugleich der Allerniederſte: Zugleich GOtt, und als GOtt der Allerhöchſte; und zugleich Menſch, und als Menſch der Allerniederſte: Ja ſo gar, wie in ſeiner Perſon
Pſ. 21. David ſagt: Vermis, & non homo. Ein Wurm, und kein Menſch. Kan man ſich wohl etwas verkehrteres einbilden? Er iſt zugleich der von Ewigkeit her im Schooß des himmliſchen Vatters ruhende Sohn GOttes, dem Vatter in allem gleich; den wir zu ſeyn glauben, und mit der Kirchen

chen bekennen: Deum de Deo, lumen de lumine: Deum verum de Deo vero; GOtt von GOtt, Liecht vom Liecht: Wahren GOtt von wahrem GOtt. Und doch iſt er zugleich ein dem himmliſchen Vatter gäntzlich unterworffener Knecht, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Formam ſervi accipiens, & habitu inventus ùt homo; Er hat die Geſtalt eines Knechts angenommen, und iſt in der Geſtalt erfunden worden, gleichwie ein Menſch. Er iſt zugleich der Urſprung des heiligen Geiſtes, der von dem himmliſchen Vatter und ihme von Ewigkeit heraus gehet; und er iſt zugleich ein Werck des Heil. Geiſtes, aus deſſen wunderbarer Uberſchattung er im Leib der Allerreineſten Jungfrauen Mariá überkommen hat die menſchliche Natur: Conceptus eſt de ſpiritu ſancto, empfangen von dem H. Geiſt. Er iſt zugleich, wie die Schrifft ſagt: Conſtitutus à Deo Judex vivorum & mortuorum; Von GOtt beſtellt zu einem Richter deren Lebendigen und Todten; und zugleich ein Vorſprecher und Advocat des gantzen menſchlichen Geſchlechts vor dem Thron ſeines himmliſchen Vatters, wie uns der Heil. Johannes tröſtet: Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum, juſtum; Wir haben einen Vorſprecher zu dem Vatter, JEſum CHriſtum, den Gerechten. Eben ſo ein wunderbare Verkehrung der Ordnung finden wir bey dieſem Geheimnus auch in der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria. Sie iſt zugleich eine Tochter, und zugleich eine Braut des himmliſchen Vatters. Von ihme, von dem himmliſchen Vatter, hat ſie all ihr Weeſen, als ſeine Tochter; und als ſeine allerkeuſcheſte Braut hat ſie von ihm ihre Fruchtbarkeit auf eine wunderbare Weiß. Sie iſt zugleich eine Unterthanin, und zugleich eine Frau ihres göttlichen Sohns: Als ſein Geſchöpff (zumahlen, Omnia per ipſum facta ſunt, alles durch ihn gemacht iſt) iſt ſie ſeine Unterthanin; und als ſeine

Symb. Nic.

Phil. 2.

Symb. Ap.

Act. 10.

1. Jo. 2.

Jo. 1.

Mutter hat ſie ihm zu gebieten als eine Frau, wie er ihr
Luc. 2. dann auch unterthan war: Erat ſubditus illis. Nicht an-
derſt geſchieht es mit dem Heil. Joſeph. Er iſt ein Ehe-
mann: Und überkommet doch wieder alle Ordnung des Ehe-
ſtands alle ſeine Vortrefflichkeit von ſeiner Jungfräulichen
Gemahlin. Er iſt ein Vatter: Und hat doch wieder alle
natürliche Geſätze ſein Weeſen, und alles andere, was an
ihm hoch zu ſchätzen, von ſeinem göttlichen Sohn. Auf
gleiche Weiß war auch der Heil. Joſeph ein Beſchützer der
Jungfräulichen Reinigkeit, und der allerreineſten Jungfrau-
ſchafft Mariä; und hat doch eben von ihr die Hochheit und
Würde einer unverſehrten Engel-reinen Jungfrauen. Er
iſt ein Nähr- und Pfleg-Vatter CHriſti des HErrn; und
von eben dieſem Pfleg-Kind hat er alle ſeine Nahrung, und
zugleich ſeine Jungfrauſchafft.

4. Wir wollen erſtlich ſehen, was der Heil. Joſeph bekom-
men habe durch den Eheſtand mit ſeiner Jungfräulichen
Braut, mit Maria. Ein jeder Vatter, ſo ſeine Tochter
verheyrathet, giebt ihr eine Ausſteuerung nach ſeinem Stand:
Ein Burger giebt ſeiner Tochter ein burgerliches Heyrath-
Gut; ein Edelmann ein Adeliches; ein Graff ein Gräffli-
liches; ein Fürſt ein Fürſtliches; ein König ein Königliches;
ein Kayſer ein Kayſerliches. Was ſoll ich von GOtt ſa-
gen? Wann GOtt der HErr jemandem ſeine Tochter zur
Braut giebt, ſo giebt er ihr ungezweiffelt ein göttliches Hey-
rath-Gut; und dieſes bekommt derjenige, ſo die Braut heim-
führt. Da eylen nun, ohne Zweiffel, euer Lieb und Andacht
andächtige Gedancken dahin voraus, was ich ſagen will:
Maria, die Mutter des Sohns GOttes, war eine Toch-
ter des himmliſchen Vatters: Ihre Ehe-Verlobnus mit
dem Heil. Joſeph war von dem himmliſchen Vatter beſtimmt
zur Erhaltung der Ehre Mariä und ihres göttlichen Sohns:
Damit nicht etwan die von dem hohen Geheimnus der
Menſch-

Menſchwerdung GOttes noch nicht genugſam unterrichtete Juden Mariam, als eine Mutter ohne Mann, für eine Ehebrecherin, und ihren ohne männlichen Saamen gebohrnen göttlichen Sohn, für ein unehrliches Kind hielten; und, wie der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus ſagt: Nè lapidaretur à Judæis, ùt adultera; Damit ſie nicht von denen Juden als eine vermeynte Ehebrecherin geſteiniget wurde: Mithin hat ja auch, ohne allem Zweiffel, der himmliſche Vatter dieſe ſeine Tochter, Mariam, nicht verheyrathet ohne Mahl-Schatz, ohne Heyrath-Gut. Was gab er ihr aber? Einer ſo ſehr geliebten Tochter? Was für ein Heyrath-Gut hat mit dieſer ſeiner Braut der Heil. Joſeph von dem himmliſchen Vatter überkommen? Was thun nicht manche Eltern, ihre Tochter wohl zu verſorgen! wohl zu verheyrathen? Um nur vor der Welt groß zu erſcheinen, ſich ſehen zu laſſen, und für einen groſſen HErrn und reichen Mann zu paßieren; und die Tochter in eine vornehme Freundſchafft hinein, und an einen reichen Mann zu bringen; ſteckt ſich mancher in Schulden, giebt der Tochter mehr als er ſelbſt hat, und bringt ſein gantzes Hauß in zeitliches Verderben. Bey allem dem, wann doch der Braut-Schatz, und das Heyrath-Gut einer Tochter nur allein beſtehet in äuſſerlichem Aufputz, zeitlichen Reichthümern, ſo iſt bey allem dieſen eine ſolche Tochter eine arme Braut. Wann die Braut äuſſerlich ſchön gezieret iſt, und innerlich an der Seele voller Laſter und Untugenden: Wann ſie ſchön gekraußte Haare hat, und einen Kopff voll der Eigenſinnigkeit: Wann die Ohren umhängt ſeynd mit denen koſtbareſten Perlen (jetzt thun es wohl auch Gläſſerne, mit denen ihr manche mehr einbildet, als wann es gerechte wären) und doch niemand wollen anhören gute Ermahnungen wohlmeynender Eltern: Wie viel weniger gewiſſenhaffter Beicht-Vätter? Wann der Hals glitzet von lauter Edelgeſteinen, prangend

L. 1. com. in c. 2. Matt.

mit einem Creutz von ſchönſten Diamanten gezieret: Und doch unverſchämt entblößt) wann der Leib umhengt iſt mit lauter Gold- und Silber-Stücken; und doch das Gemüth entblöſt von wahren Chriſtlichen Tugenden: Wann die Braut viele tauſend Gulden zum Heyrath-Gut mit ſich bringt, und doch im Hertzen aufgeblaſen wie ein Pfau, argliſtig wie ein Fuchs, gifftig wie eine Schlang, gail und unzüchtig wie ein Maul-Thier, unflätig wie ein Schwein iſt, ſo iſt ſie halt doch eine arme Braut mit allen ihren Reichthümern: Als welche die Diebe können weg ſtehlen, und man auf hunderterley Art kan verliehren. Der beſte Braut-
Pſ. 44. Schatz iſt innenher, ſagt David: Omnis gloria ejus Filiæ Regis ab intus; Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs iſt von innen her. Und muß nicht beſtehen, weder in äuſſerlichen Aufputz, weder in irrdiſchen Reichthümern; und
L. 4. Ep. 27. wie der Heil. Ambroſius ſagt: Non extrinſecùs capillorum implicatio, aut auri circumpoſitio, aut habitûs veſtimentorum ornamentum, ſed ille abſconditus cordis homo; Einer Chriſtlichen Braut Zierde muß nicht beſtehen in äuſſerlich gekraußten Haaren, weder in Gold-Geſchmuck, oder köſtlichen Kleidern, ſondern in dem verborgenen innerlichen Menſchen des Hertzens. Wie glückſeelig war alſo der Heil. Joſeph, der Bräutigam Mariä! ſeine Braut war arm an zeitlichen Gütern: Dann der groſſe und reicheſte GOtt, in deſſen Gewalt alle Schätze und Reichthümer ſeynd, wolte ſeine geliebte Tochter Maria nicht reich auf der Welt machen an zeitlichen Gütern, als welche vor denen Augen GOttes, wie imgleichen von allen wahren Dienern GOttes, nicht anderſt als Koth geachtet werden; aber deſto reicher war ſeine Braut an allen Tugenden: Abſonderlich aber an der Keuſchheit und Jungfrauſchafft, durch welche ſie, dem Leib nach, eigentlich vorbereitet wurde zu ſeyn eine Wohnung des Allerhöchſten. Dieſen Braut-Schatz

nun

nun brachte die Allerſeeligſte Jungfrau zu, dem Heil. Joſeph: Bilde man ſich alſo ein, wie vortrefflich an Tugenden auch müſſe geweſen ſeyn der Heil. Bräutigam Joſeph.

5. Schier das vornehmſte, was in einer Ehe-Verlöbnus erfordert wird, iſt die Gleichheit zwiſchen jenen, die ſich mit einander vermählen; und im Gegentheil ſchier die vornehmſte Urſach, warum ſo viele Ehen unglücklich ſeynd, und hernach ſo leicht Eheſcheidungen, entweder der Beywohnung, oder doch dem Gemüth nach, und zwar, nur gar zu offt, ohne nothwendiger Erlaubnus geiſtlicher Obrigkeiten, geſchehen iſt, weilen man in der Erwöhlung des Eheſtands, und Ehegatten, nicht ſo viel acht hat auf die Gleichheit deren Sitten, als auf andere Urſachen; dahero das Sprichwort ſagt: Si vis nubere, nube pari; Wilſt du heurathen, ſo nimm deines gleichen. Gemeiniglich, ſeynd entweder die fleiſchliche Wolluſt, oder das Intereſſe und der Eigennutz, die erſte Rath-Geber zu der Heurath; da man doch, vor allem erſt das Aug auf GOtt richten, und hernach beſorgt ſeyn ſolle, damit gleich und gleich zuſammen heurathen. Wann der Mann alt, und das Weib jung iſt, ſo iſt kein Wunder, daß das junge Weib mit allerhand Liebes-Geſchäfften umgehet, und mit andern Männern verträulicher handlet, als mit ihrem Ehemann: Wann das Weib reich, und der Mann arm iſt, ſo will ſie Er und Herr im Hauſſe ſeyn, und wieder Ordnung der Natur, über den Mann herrſchen, und das Regiment führen. Wann das Weib fromm, gottsförchtig, und andächtig, der Mann hingegen ein Flucher, Sauffer, GOtts-Läſterer, und laſterhafft iſt, ſo iſt auch das gantze Hauß-Weeſen verkehrt, kein Fried im Hauß, kein Glück und Seegen im Eheſtand. Mit wenigem geſagt: Si vis nubere, nube pari; Wilſt du heurathen, ſo nimm deines gleichen. Hat doch GOtt der HErr im alten Teſtament befohlen: Non arabis in bove ſimul & aſino, man Deut. 22.

ſoll nicht ungleiches Vieh, Ochſen und Eſel, zuſammen in einen Pflug ſpannen; ſie thun nicht gut beyſammen: Wie viel weniger werden an ein Joch des Eheſtands zuſammen taugen Eheleute von ungleichen Sitten? Als GOtt der HErr dem erſten Menſchen, dem Adam, in jenem glückſeeligen Stand der Unſchuld, im Paradeiß, eine Mitgeſellin, eine Gemahlin, wolte zugeben, und ſelbſt, als Braut-Führer, die Eva zuführen, damit er an ihr eine getreue Gehülffin hätte, wolte er auch, daß ſie dem Adam allerdings ſolte
Gen. 2. gleich ſeyn, wie er dann geſprochen hat: Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi; Laſſet uns dem Adam ein Gehülffin machen, die ihme gleich iſt. Und ſolte vielleicht eben dieſer Allerweiſeſte GOtt (welcher zwiſchen der Allerreineſten Jungfrauen Maria, und dem Heil. Joſeph, ein heiliges und gantz keuſches Eheband beſtimmet hat, damit dieſer, zur Würde einer Mutter GOttes beſtimmten Junfrauen, der Heil. Joſeph ein getreuer Mit-Gehülff, ein Ernährer, Führer, und Schutz-Halter ſeye: Solte, ſage ich, dieſer allerweiſeſte GOtt nicht auch ſeyn bedacht geweſen auf eine vollkommene Gleichheit, an Sitten, Tugenden, und Gnaden, zwiſchen dieſen zweyen allerheiligſten Eheleuten? Diß hat GOtt der HErr beobachtet an dem Heil. Joſeph in der Ordnung der Natur: Gleichwie Maria, die Mutter JEſu, der Geburt nach, von Adelich- ja Königlichem Geblüt enſproſſen war, aus dem Hauß und Geſchlecht des Königs David: Alſo wolte auch GOtt der HErr, das Joſeph ſeyn ſol-
Luc. 2. te von gleichem Adelich- und Königlichem Geblüt: De domo & familia David. Eben alſo wolte auch GOtt der HErr, daß in der Ordnung der Gnad dieſe zwey allerheiligſte Eheleut einander gantz gleich ſeyn ſolten in denen Tugenden: Und folgſam, gleichwie Maria war eine Jungfrau aller Jungfrauen; gleichwie ſie, nicht nur allein dem Leib nach jederzeit unverſehrt, ja von aller Begierlichkeit gäntzlich

lich befreyet, ſondern auch dem Gemüth nach gantz und gar rein und unbefleckt wär: Alſo ward auch mit der Gaab der Keuſchheit und Jungfrauſchafft von GOtt dem HErrn, nicht nur allein dem Leib, ſondern auch dem Gemüth nach, im vollkommenen Grad, begabt der Heil. Joſeph, auf daß er ein würdiger Bräutigam wäre der Allerreineſten Jungfrauen und Mutter GOttes. Alſo bezeugt der gelehrte Cantzler von Paris, der geiſtreiche Gerſon, da er ſagt: Decuit, ut Joſeph tantâ prærogativâ polleret, quæ ſimilitudinem exprimeret talis ſponſi ad talem ſponſam; Es geziemete ſich, daß Joſeph mit ſo groſſer Vortrefflichkeit begabt wurde, welche ihn gleich machte als einen Bräutigam einer ſolchen Braut.

Dieſes war nun der Heil. Joſeph, da er würcklich erwählt wurde zu einem Bräutigam Mariä: Daß dieſe Wahl 6.
von GOtt dem HErrn geſchehen, iſt auſſer allem Zweiffel, und verſichert uns der Heil. Abbt Bernardus, da er von dem Heil. Joſeph ſagt: Conſtituit eum Dominus ſuæ Matris ſolatium, ſuæ carnis Nutritium, ſolum denique in terris magni Conſilii Coadjutorem fideliſſimum; Der HErr hat ihn beſtellt zu einem Troſt ſeiner Mutter, zu einem Nähr-Vatter ſeines Fleiſches, und zu einem getreueſten Gehülffen ſeines groſſen Raths auf Erden. Wann aber GOtt der HErr jemanden zu einem Ambt oder Würde ſelbſt auserwählt, ſo giebt er demſelben, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, alle diejenige Gnaden, welche vonnöthen ſeynd ein ſolches Ambt würdiglich zu verſehen. Alſo hat er, weilen er die Seeligſte Jungfrau zu ſeiner Mutter, und die heilige Apoſtel zu Verkündern des Heil. Evangelii erwählet, ſo wohl jener, was zu einer ſolchen Mutter, als auch dieſen, was zum Apoſtel-Ambt erfordert wird, reichlich ertheilet. Mithin, da GOtt der HErr gleichfalls den Heil. Joſeph zu einem Ehegemahl dieſer ſeiner allerreineſten Mut-

Ho. 2. ſup. Miſſus.

Mutter erwählt hat, hat er ihm auch, ohne Zweiffel, jene Jungfräuliche Reinigkeit mitgetheilt, welche ihn der Vermähluug Mariä, der allerreineſten Jungfrauen, würdig machte. Hat aber der Heil. Joſeph dieſe Engliſche Tugend ſchon in vollkommeneſten Grad gehabt, da er mit der Seeligſten Jungfrauen iſt vermählt worden; wie vortrefflich wird erſt hernach dieſe Tugend bey dem Heil. Joſeph ſeyn worden durch den beſtändigen Umgang mit dieſer ſeiner Jungfräulichen Gemahlin? Gewiß iſt es, und eine Glaubens-Lehr wieder Helvidium den Ketzer, daß dieſe zwey HH. Eheleute, Maria und Joſeph, ohne aller Ehelichen Beywohnung beyſammen gelebt haben. Sie lebten mit einander wie zwey eingefleiſchte Engel: Jedoch giengen ſie täglich mit einander um in ihren Hauß-Geſchäfften. Und eben dieſe tägliche Zuſammen-Kunfft und Beyſammen-Wohnung, dieſer beſtändige Umgang des Heil. Joſephs mit der allerreineſten Jungfrauen Mariä hat die Jungfräuliche Keuſchheit des Heil. Joſephs unbeſchreiblich vermehret: Zumahlen nach der Lehr deren HH. Vättern, und ſonderlich des Heil. Ambroſii, Tanta erat Virginis gratia, ut non ſolùm in ſe virginitatem ſervaret, ſed etiam his, quos viſeret, integritatis inſigne conferret, Die Gnad der ſeeligſten Jungfrauen ſo groß war, daß ſie nicht nur allein in ihr ſelbſten die Jungfrauſchafft erhalten, ſondern auch denenjenigen, ſo ſie beſuchte, die Gnad der Reinigkeit mittheilete. Sonſten iſt es zwar denen Manns-Bildern gefährlich ſchöne Weibs-Bilder anzuſehen; ſonderlich, wann ſie, nach der jetzigen verdammlichen Modie gekleidet (ſolte ſchier ſagen: unbekleidet) daher gehen: Und darum verhüllen gar recht GOtt verlobte Jungfrauen auch ſo gar das Angeſicht, verſperren ſich zwiſchen vier Mauren, und wolten gar nicht einmahl geſehen werden. Allein bey der allerreineſten Jungfrauen, ob ſie gleich die Allerſchöneſte war, war dieſe Gefahr

De inſtit. Virg. c. 7.

fahr nicht; ſondern es war vielmehr zu wünſchen ſie anzuſehen; weilen jedermann, der ſie anſahe, viel keuſcher wurde, als er zuvor geweſen war: Ihr Anblick allein tilgete auch bey andern alle gaile Begierden, und erweckte lauter keuſche und reine Anmuthungen. Bilde man ſich dieſemnach ein, zu was groſſer Vollkommenheit in dem Heil. Joſeph werde erwachſen ſeyn ſeine Jungfräuliche Reinigkeit: Indeme er alle Tag, ja faſt alle Stunden, kunte anſehen ihr keuſches Angeſicht? Er lebte mit ihr, nach der gemeinen Meynung, bis in das dreyßigſte Jahr des Alters Chriſti des HErrn; war allezeit bey ihr, und um ſie: Zu Hauß bey der Arbeit, auf denen Reiſen und Straſſen, im Gebett und im Tempel. Was heilige Gedancken, was reine Anmuthungen, erweckte in ſeinem keuſchen Hertzen, ihr heiliger, ehrerbietiger, Anblick, ihre holdſeelige Anſprach?

Ach! daß doch auch wir könnten Theil nehmen an dieſer 7.
glückſeeligen Anſchauung! wie leicht wurde es uns fallen allen fleiſchlichen Verſuchungen zu wiederſtreben? Allein, manglet uns gleich hierzu die Gelegenheit, ſo manglet uns doch nicht der Schutz dieſer allerreineſten Jungfrauen, und ihres Jungfräulichen Bräutigams: Sonderlich, wann wir unſer Hertz bewaffnen mit dem Schild des Heil. Scapuliers, welches dieſer H. Carmeliter-Orden frommen Chriſten austheilet: Mit dieſem Schild bewaffnet euch meine Chriſten! und verberget euer Hertz, zur Zeit der Verſuchung, unter den Schutz Mariä, welcher euch die auf gedachtem Scapulier enthaltene Bildnus dieſer reineſten Jungfrauen erinnert. Kein Streit iſt zwar hefftiger, als wieder unſere Begierlichkeit; alſo daß der Heil. Auguſtinus ſagt: Inter omnia Chriſtianorum certamina, duriora ſunt prælia caſtitatis: In quibus quotidiana eſt pugna, & rara victoria; Der gröſte und härteſte Streit bey denen Chriſten iſt der Streit der Keuſchheit: Allwo man täglich kämpffen muß, und ſelten

ten überwindet. Aber unter dem Schutz Mariä iſt der Sieg gewiß. Suchet denſelben Chriſtliche Seelen! wann ihr anderſt dem Heil. Joſeph, eurem Stand nach, wollet nachfolgen, in der Jungfräulichen, oder Wittiblichen, oder Ehelichen Keuſchheit. Eine aus dieſem iſt einem jeden aus uns vonnöthen; und keine iſt ohne Anfechtung: Mithin brauchen auch wir alle, um den Sieg zu erhalten, die Gnade GOttes, und den Schutz Mariä, und des Heil. Joſephs. Er iſt, nach Maria, der Unbefleckten Jungfrauen, der Allerkeuſcheſte, der Allerreineſte. Aber zu eben dieſer Reinigkeit iſt er gelanget durch Mariam. Durch ſie hat er erhalten eine ſolche Vollkommenheit in dieſer Engliſchen Tugend, daß er worden iſt ein Hüter ihrer unverſehrten Jungfrauſchafft. War nun der Heil. Joſeph, noch auf Erden, fähig zu beſchützen die Jungfräuliche Reinigkeit Mariä, ſo wird er ungezweiffelt auch jetzt im Himmel den Gewalt haben unſere Keuſchheit zu ſchützen. Ruffet ihn derohalben an, andächtige Chriſten! und beſtellet ihn zu einem Hüter euerer Keuſchheit. Zu einen ſolchen Hüter hat ihn bey ihren Jungfräulichen Töchtern beſtellt die Heil. Jungfrau und Seraphiſche Mutter Thereſia: Damit ſie durch eine Engel-reine Keuſchheit wahre und würdige Bräut des Sohns der Jungfrau wurden, hat ſie ihnen allenthalben beſtellt zu einen Patron den Heil. Joſeph. Gar recht und wohl! wer den H. Joſeph zum Patron hat, der kan verſichert ſeyn der Gnad Chriſti JEſu. Er iſt ein Nähr-Vatter des Jungfräulichen Sohns Mariä.

8. Mehr kan man zur Ehre des Heil. Joſephs nicht ſagen. Allen andern Heiligen gehet ungezweiffelt vor, diejenige, welche das Allerheiligſte zur Welt gebohren hat, die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria; doch gienge ſie auf Erden nach, dem Heil. Joſeph, als deme ſie unterthan und gehorſam war, als ihrem Ehemann; und deme dahero auch

ſie

ſie ſich hat nachgeſetzt, ſprechend: Pater tuus, & ego, dolentes quærebamus te; Dein Vatter, und ich, haben dich mit Schmertzen geſucht. Noch mehr jedoch will ſagen, daß der Heil. Joſeph geweſen ſeye ein Nähr-Vatter Chriſti des HErrn; als welcher Ehren-Titul nach ſich ziehet auch ſo gar die Unterwerffung des Allerhöchſten gegen dem Heil. Joſeph. Als Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung geſehen hat die glückſeelige Schaar deren HH. Jungfrauen, da ſchreibet er, wie das göttliche Lamm ſeye geweſen auf dem Berg Sion umgeben von dieſer Jungfräulichen Geſellſchafft: Vidi ſupra montem Sion Agnum ſtantem, & cum eo centum quadraginta quatuor millia; Ich ſahe, ſprach Johannes, auf dem Berg Sion das Lamm ſtehen, und mit ihme hundert vier und viertzig tauſend. Daß dieſe lauter keuſche und reine Jungfrauen geweſen ſeyen, bezeuget der Heil. Evangeliſt Johannes ſelbſt, gleich darbey ſetzend: Virgines enim ſunt; Dann ſie ſeynd Jungfrauen. Dieſe Jungfrauen haben, und werden im Himmel, vor allen andern Heiligen, einige Vorzüge haben, welche eben dieſer Jungfräuliche Apoſtel, Johannes, in gedachter Schrifft-Stelle beſchreibet. Sie haben nemlich den Namen des Lamms, und den Namen deſſen Vatters, auf ihrer Stirn geſchrieben: Habentes Nomen ejus, & Nomen Patris ejus ſcriptum in frontibus ſuis. Andern Heiligen gereichet es zur groſſen Ehr, daß ſie das himmliſche Erbtheil beſitzen als Kinder GOttes: Wie dann ſolches hoch anrühmet eben dieſer Heil. Apoſtel, anderſtwo ſprechend: Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut Filii Dei nominemur, & ſimus; Sehet, welch-eine Liebe uns der Vatter gegeben hat, daß wir Kinder GOttes genennt werden, und ſeyen. Aber bey GOtt verlobten Jungfrauen gehet die Lieb des himmliſchen Vatters noch viel weiter: Er will, daß ſie ſeines eintzigen geliebten Sohns geliebte

Luc. 2.
Ap. 14.
1. Jo. 3.

liebte Bräut und auſſerwählte Geſponſen ſeyen: Weſſentwegen ſie ein beſonders Zeichen im Himmel nach der allgemeinen Auferſtehung an ihrer Stirne werden haben, aus welchem ſie alle kennen werden, daß ſie ſeines geliebteſten Sohns auserwählte Geſponſen ſeyen. Alſo nennen ſie alle heilige Vätter; und dahero ſagt von CHriſto dem HErrn der Heil. Auguſtinus: Chriſtus Virginis Filius, Virginum Sponſus, Virginali uterô corporaliter natus, Virginali connubiô ſpiritualiter copulatus; Das er ſeye ein Sohn einer Jungfrauen, und deren Jungfrauen Bräutigam, aus einem Jungfräulichen Leib leiblich gebohren, mit keuſchen Jungfrauen geiſtlich vermählet! Eben darum ſagt auch der Heil. Hieronymus, daß die Mutter einer geiſtlichen GOtt-verlobten Tochter die Ehre habe eine Schwieger CHriſti JEſu zu ſeyn. Wie wenig achten aber die Mütter unſerer jetzigen Zeiten dieſe Ehre? Wann eine Mutter ihre Tochter will ausheurathen, ſo trachtet ſie ihr einen Mann auszuſuchen, welcher mächtig, und in hohem Anſehen iſt. Und wann manche Tochter in ein Cloſter gehen will, und ſich allda, durch eine reine, keuſche, und heilige Verlöbnus, mit CHriſto dem HErrn vermählen, ſo giebt es Mütter, welche darfür halten, es ſeye ihnen, und ihrer Freundſchafft eine Schand: Weigern ſich ſolche CHriſto dem HErrn zu geben; und gedencken nicht, daß es ihnen die höchſte Ehr ſeye, CHriſtum den HErrn für einen Tochter-Mann zu haben, und ſeine Schwieger zu ſeyn. Was für eine Ehr iſt dieſes für eine ſolche Mutter? Was Gnad für eine ſolche Tochter? Der Heil. Thereſiä erſchiene einſtens CHriſtus der HErr mit vielem Glantz, gezieret gleichwie ein Bräutigam an dem Tag ſeines hochzeitlichen Ehren-Feſts, und auf befragen, wo er mit ſo majeſtätiſchem Glantz gezieret hingienge, gab er ihr zur Antwort: Ich gehe in Franckreich, meine Bräut alldorten zu beſuchen. Und gleich darauf ſahe

L. de SS. Virg. c. 2.

he ſie im Geiſt eine Anzahl weiß gekleidter Jungfrauen: welche eben jene waren, ſo in Franckreich anhielten in den heiligen, Jungfräulichen, Carmeliter-Orden aufgenommen zu werden.

Alſo haben GOtt-verlobte Jungfrauen, noch auf Erden, einen beſondern Vorzug vor andern GOtt liebenden, und von GOtt geliebten Seelen. Was werden ſie erſt im Himmel haben? Alldorten, ſagen alle Gotts-gelehrte mit dem Heil. Thoma von Aquin, haben die Geiſtliche, und alle durch ein Gelübd GOtt-verlobte Jungfrauen, eine beſondere Freud in der Seele, und eine beſondere Zierd auch an dem Leibe. Sie ſingen ihrem himmliſchen Bräutigam, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, im Himmel, ein neues Lob-Geſang: Und dieſes kan, aus der andern glückſeeligen Schaar deren Auserwählten, niemand mit ſingen, als dieſe keuſche, und reine Jungfrauen: Nemo poterat dicere canticum, nisi illa centum quadraginta quatuor millia; Niemand kunte dieſes Lob-Geſang ſingen, als jene hundert vier und viertzig tauſend; von denen er ſagt, daß ſie Jungfrauen ſeyen. Sie ſeynd die allernächſte bey ihrem himmliſchen Bräutigam: Sequuntur Agnum, quocunque ierit; Sie folgen dem Lamm nach, wo es immer hingehet. Wohlgemerckt! die Jungfrauen folgen dem Lamm nach. Hieraus aber entſpringet, nach Anmerckung des Hönigflieſſenden Abbten Bernardi, eine auſſerordentlich Glory des Heil. Joſephs. Er iſt ebenfalls eine GOtt-verlobte Jungfrau: Allermaſſen er, nach glaub-würdiger und gemeiner Meynung, nach dem Beyſpiel ſeiner Jungfräulichen Gemahlin, ſeine Jungfrauſchafft GOtt dem HErrn durch ein Gelübd verlobt hat. Aber, da andere GOtt-verlobte Jungfrauen dem Lamm nachgehen: Sequuntur Agnum, gehet der Heil. Joſeph, mit der Mutter des göttlichen Heylands, Maria, dem göttlichen Lamm ſelbſten vor. Wir wollen den Heil.

Margin: 9. — Ap. 14. — Ho. 2. ſup. Miſſus.

Bernardum ſelbſten vernehmen, deſſen Hönig-ſüſſe Wort alſo lauten: In laudibus Virginum ſingulariter canitur, quòd ſequuntur Agnum, quocunque jerit: Quibus ergo laudibus judicas dignam, quæ etiam præit? Es gereichet denen Jungfrauen zu ſonderbarem Lob, daß ſie dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet: Was Lobs iſt dann jene Jungfrau würdig, die dem Lamm ſo gar vorgehet? Und dieſe Glory gebühret dem Heil. Joſeph, als einem Nähr-Vatter Chriſti des HErrn: Dann als einem ſolchen war Chriſtus der HErr, ihme ſo wohl, als ſeiner Heil. Mutter, unterthan; wie uns dann deſſen von beyden verſichert der
Luc. 2. Heil. Evangeliſt Lucas ſprechend: Erat ſubditus illis; Er war ihnen unterthan. Diß iſt gewißlich bey dieſen zweyen heiligſten Eheleuten, wie der Heil. Bernardus ſagt, Sublimitas ſinè Socio, eine Würde und Hochheit, die ihres gleichen nicht hat, im Himmel, und auf Erden. Bilde man ſich jetzt ein, ob Chriſtus der HErr dieſem ſeinen geweſten Nähr-Vatter etwas werde können verſagen und abſchlagen? Wann, wie wiederum der Heil. Bernardus anmercket, Da-
Pſ. 144. vid ſagt: Voluntatem timentium ſe faciet; GOtt der HErr thut den Willen deren jenigen, die ihn förchten; Quomodo non faciet voluntatem ſe nutrientis. Wird er vielleicht nicht thun den Willen desjenigen, der ihn ernähret hat? Wann die Mutter JEſu, da ſie demjenigen, ſo ſie geſäuget hat, ihre Jungfräuliche Brüſte vorzeiget, den göttlichen Zorn gantz leicht beſänfftiget, ſo kan gewißlich eben dieſes zuwegen bringen der Heil. Joſeph, wann er ſeinem göttlichen Pfleg-Kind vorzeigt ſeine Hände, auf denen er es ſo offt getragen, und mit denen er für ihn das Brod gewonnen, und ihn ſo liebreich ernährt hat. Laſſet uns nur den lieben Heil. Joſeph bitten, und gantz vertraulich bitten, damit er mit der kleinen Hand JEſu uns ſeinen Seegen gebe, für uns, unſere Landes-Fürſtin und Köni-

gin,

gin, für unſern Königlichen Printzen, der in der H. Tauff den Namen von dem Heil. Joſeph überkommen hat, und für das gantze Königreich. Der Heil. Joſeph hat ihn in ſeiner Schooß, und auf ſeinen Armben: Er kan mit ihm thun, was er will. Wird er aber auch wollen? Wann ich wo anderſt predigte, als bey denen Jungfräulichen Töchtern Thereſiä, ſo wurde ich nicht ſo viel Muth haben, dieſe Frag mit Ja zu beantworten. Allein hier in dieſem GOttes-Hauß, hab ich kein Bedencken Euer Lieb und Andacht gantz und gar zu verſichern, daß in gegenwärtigen ſo gefährlichen anſcheinenden Zeit-Läuffen, dieſer groſſe Heilige uns durch ſeine Fürbitt helffen kan, helffen will, und endlich doch einmahl helffen wird. Das er kan, hab ich erwieſen; daß er wolle, und werde, verſichert uns die Heil. Mutter Thereſia. Sie verſichert alle des gewiſſen Beyſtands, und der Hülffe des Heil. Joſephs in allen Nöthen. Ja, ſie verpfändet ſich, und ſetzt ſich ſelbſten zum Bürgen ein: Sie verſpricht, daß wann auch geſchehen ſolte (was doch, ihres darfür haltens, niemahlen geſchehen wird) daß der Heil. Joſeph mit Erhörung einer Bitte ſolte verweilen: So wolle ſie (mercket es!) ſo wolle ſie, zur Rettung der Ehre des Heil. Joſephs, alsdann kräfftig mithelffen, und die Gnad des Bittenden von GOtt erwerben.

WohlEhrwürdige, geiſtliche Jungfrauen! Ihre Seraphiſche H. Mutter iſt Bürg worden für die Ehre des Heil. Joſephs: Alſo will auch ihnen gebühren, und als Töchtern dieſer H. Mutter, einen Theil dieſer geleiſteten Bürgſchafft auf ſich zu nehmen obliegen, mithin auch nicht aufzuhören, GOtt zu bitten, bis er, durch die Fürbitt und Verdienſte des Heil. Joſephs, die von uns verdiente allgemeine Land-Straffen abwende. Uns aber, meine Chriſten! will obliegen, daß wir das göttliche Kind, welches der Heil. Joſeph, als ſein Nähr-Vatter, ſo liebreich auf ſeinen Armben tragt, 10.

nicht auf ein neues creutzigen, nicht mehr beleydigen. Werdet ihr, O undanckbare Chriſten! alſo grauſam ſeyn, dieſe göttliche Unſchuld nochmahlen zu beleydigen, ſo wird es der Heil. Joſeph retten, und von uns tragen: Gleichwie er ſolches dem Blut-dürſtigen Herodi entzogen hat durch die Flucht in Egypten, da dieſer es wolte tödten. Ach! nein, mein Heil. Joſeph! trag es uns nicht hinweg: Es ſoll nimmermehr geſchehen, daß wir es beleydigen. Iſt es bishero geſchehen? So reuet es uns von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dieſem unſern GOtt: Nimmer wollen wir ſündigen. Weigere uns nur deinen Schutz nicht: Sondern ſeegne uns mit der kleinen, aber ſtarcken Hand JEſu, im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des H. Geiſtes, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und Zwantzigſte Predig.

Von dem Heil. Franciſco de Paula.

Stifftern des H. Ordens deren mindeſten Brüdern.

Gehalten

In der Kirchen beſagten Ordens/in der Wieneriſchen Vorſtadt, insgemein auf der Wieden genannt.

An deſſen Feſt-Tag: Im Jahr 1726.

Vor-

Vorſpruch.

Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris.

Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn/ und brinnende Liechter in euren Händen. Luc. 12.

WIr alle, die wir Chriſten ſeynd, ſeynd in der heiligen Tauff durch die geiſtliche Wiedergeburt zu nichts anders, als zu einer Lebens-langen Wachbarkeit gebohren worden, damit wir als treu-liebende Knechte die Ankunfft CHriſti JEſu unſers HErrn abwarten, der uns mit und in dem Tod unausbleiblich wird heimſuchen. Aus eben dieſer Urſach verordnet unſere allgemeine Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch, daß man uns in der Tauff ein angezündetes Wachs-Liecht in die Hand gebe, nach dem Wort des groſſen Nazianzeniſchen Biſchoffs Grigorii, nichts anders darzurch anzuzeigen, als eben das brinnende Glaubens-Liecht, welches wir bis zum End unſers Lebens in denen Händen Chriſtlicher Wercken halten müſſen. Was nun die Kirch gar weißlich, und nicht ohne Geheimnüß, verordnet, daß hat der Kirchen Urheber CHriſtus ſchon lang zuvor anbefohlen: Lucernæ ardentes in manibus veſtris: Habet brinnende Liechter in euren Händen. Zu bedauren iſt allein, daß bey denen mehriſten Rechtgläubigen, dieſes Liecht bereits erloſchen, und nachdeme ſie die Liebe GOttes, und des Nächſten, in ihren Wercken niemahlen blicken laſſen, bey ihnen nichts mehr übrig iſt, als der danckle Rauch eines ärgerlichen Wandels. Aber getröſt! im HErrn geliebte, ich erblicke anheut in gegenwärtigen GOttes-Hauß eine brennende Fackel, ein hell-gläntzendes Liecht, an dem groſſen H. Vatter, Stiffter des dem

1.

Orat. in S. Bapt.

Namen nach Mindeſten, aber an Tugenden Gröſten heiligen Ordens, und wunderthätigen Patriarchen, Franciſco de Paula, von deſſen Tugenden in der Liebe GOttes kan entzindet werden die erloſchene Fackel unſeres Glaubens.

2. Es erneuert anheut dieſer Heil. Orden erſtgemeldte Kirchen- und Tauff-Ceremonie mit ihren geweyheten Kertzen, ſo ſie heut denen Andächtigen ihres heiligen Ordens-Stiffters pfleget mitzutheilen, und dahero wird auch mir hoffentlich erlaubt ſeyn, was die andächtige Ordens-Kinder äuſſerlich thun, im ſittlich- und geiſtlichen Verſtand an ihrem H. Ordens-Vätter zu erklären, und den Heil. Franciſcum de Paula vorzutragen als eine brinnende Fackel. Der Haupt-Zweck wird ſeyn zu erweiſen, wordurch dieſe Fackel entzündet worden; und dieſes wird meines erachtens nicht ſchwer fallen, in Erwegung meines angezogenen Cantzel-Spruchs, ſo in ſich enthaltet den Befehl der göttlichen Weisheit: Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn, und brinnende Liechter in euren Händen. Er will, daß alle Chriſten ſeyn ſollen brinnende Liechter: Sic luceat lux veſtra coram hominibus, Alſo laſſet euer Liecht leuchten vor denen Menſchen; Aber damit ihr ſolche ſeyd, ſagt er in angezogenen
Matth. 5. Worten: Sint lumbi veſtri præcincti. Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn. Zur Vollkommenheit der göttlichen Liebe zu gelangen, will CHriſtus ſagen, und den Glauben durch das himmliſche Liebes-Feuer zu entzünden iſt vonnöthen, daß man umgürtet ſey um die Lenden. Ich habe embſig nachgeſucht, was doch dieſes ſolte vor eine Gürtel ſeyn; und da finde ich nach Anleitung des Hönig-flieſſenden Abbtes
In Sententiis. Bernardi eine dreyfache Gürtel: Tria ſunt, quæ nos reſtringunt & cohibent, & quaſi cinctoria dici poſſunt; Es
4. Reg. 1. & Luc. 3. waren umgürtet die zwey Eyfferer der göttlichen Ehre, Elias der Prophet, und Johannes der Vorlauffer CHriſti: und

diß

diß war Zona pellicea, eine lederne Gürtel. Es war umgürtet nach GOttes Befehl Aaron der Hohe Prieſter, und Levit. 16. dis war Zona linea, eine leinerne Gürtel, von Flachs geſponnen, und von Leinwand gemacht; und endlich ſahe Chriſtum den Sohn GOttes umgürtet in ſeiner geheimen Offenbahrung St. Johannes Ev. und diß war Zona aurea, Apoc. 1. eine goldene Gürtel. Die lederne Gürtel, ſagt, aus angeregter Lehr St. Bernardi, Hugo à S. Vict. bedeutet die Miſcell. 2. Gedächtnüß des Todtes, aus welcher entſpringet die Ver- l. 4. tit. 73. achtung der Welt, und alles irrdiſchen, was die Welt & l. 3. tit. hoch achtet: die andere iſt die Reinigkeit des Leibes, und 30. die unaufhörliche Mühwaltung dieſe Reinigkeit des Lebens zu erhalten. Die goldene Gürtel aber iſt die heilige Liebe, an welcher allein die Vollkommenheit hanget; mit drey Worten ſaget alles der geiſtreiche Hugo Victorinus: Memoria mortis, decor pudicitiæ, amor religionis. Die Gedächtnüß des Todtes, die Zierde der Reinigkeit, die Liebe der Andacht. Mit dieſen dreyen Gürteln ware umgürtet der Heil. Vatter Franciſcus de Paula. Sint lumbi veſtri præcincti & lucernæ ardentes in manibus veſtris. Die Lenden ſollen umgürtet ſeyn, und brinnende Liechter in euren Händen. Mit einer Ledernen, durch Verachtung alles Irrdiſchen in Erwählung des einſahmen Lebens. Zonâ lineâ, mit dem leinenen Band der Reinigkeit, durch die ſtrenge und immerwährende Faſten; und endlich Zonâ aureâ, mit der goldenen Gürtel der göttlichen Liebe, durch welche er worden eine brinnende Fackel zu erleuchten und zu entzünden die eyskalte Welt. Lucernæ ardentes in manibus veſtris, Habet brinnende Liechter in euren Händen. Laſſet uns zur Ehr dieſes Heil. Patriarchen, und zu unſerer Entzündung in der göttlichen Liebe ſehen, wie man durch dieſes umgürten zu brinnen anfange. Gedult!

AVE MARIA.

3. Kaum hat Adam geſündiget, und ſich, nebſt uns allen, des ſchönen Kleids der Unſterblichkeit verluſtig gemacht, ſo ware ihm ſchon vonnöthen ein Kleid, ſeine Blöſſe zu bedecken. Er machte ſich es auch ſelbſten von Feigen-Blättern; aber dieſes Kleid ware GOtt nicht recht: Er machte
Gen. 3. ihnen andere Kleider: Fecit Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. Er machet dem Adam, und ſeinem Weibe, Röcke von Fellen, und zoge ſie ihnen an. Warum muſten ſie dann ſeyn von denen Fellen oder Häuten deren Thieren? Waren die Feigen-Blätter nicht gut genug ihre Blöſſe zu bedecken? Mercken wir das Geheimnuß: Es
Gen. 2. hat GOtt vor der Sünd den Adam bedrohet: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris, In welchem Tag du von dieſen Baum eſſen wirſt, ſolſt du des Todtes ſterben. Sie hatten nunmehro dem göttlichen Gebott zuwieder gehandlet, und gegeſſen von der verbottenen Frucht, dahero ſtunde ihnen bevor die unausbleibliche Straff des Todtes. Allein ſie wuſten nicht, was dieſes heiſſen ſolte, ſterben; damit ſie alſo den Tod erkenneten, und durch deſſen vor Augen ſchwebende Gedächtnüß abgehalten würden die Welt nicht unordentlich zu lieben, als welche ſie doch durch den Tod einmahl würden müſſen verlaſſen, ſo hat GOtt in ihrem Anſehen getödtet etliche Thiere, und von ihren Fellen den Adam und die Eva bekleidet. Gar recht und weißlich! dann die kräfftigſte Beweg-Urſach, die Eitelkeit dieſer Welt zu erwegen, und folgſam dieſelbe zu verlaſſen iſt Memoria mortis. Die Gedächtnüß des Todtes,
Ep. ad Paulin. c. 8. Facilè contemnit omnia, ſagt der Heil. Hieronymus, qui ſe ſemper cogitat eſſe moriturum. Jenen kommt gantz leicht an, alles zu verlaſſen, welcher allezeit bedencket, daß er einmahl müſſe ſterben. Darum wolte GOtt unſere erſten

ſten Eltern durch Vorſtellung des Todtes abhalten von der ſchädlichen Welt-Liebe. O wie nützlich ware auch dem H. Vatter Franciſco de Paula eine ſolche lederne Gürtel, Zona pellicea Man weiß es ſchon, wann einer eine Gürtel um hat, ſo iſt er deſto hurtig- und fertiger zum gehen und lauffen. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus beſtättiget es: Succingi, ſpricht er, ſignificat agilitatem & promptitudinem. Umgürtet ſeyn bedeutet die Geſchwindigkeit und Hurtigkeit. O wie geſchwind und hurtig ware nicht unſer H. Franciſcus in Betrachtung des Todtes und das alles vergänglich ſeye, zu verlaſſen dieſe Welt. Kaum hatte er das dreyzehende Jahr erreichet, da fliehet er aus der Welt, verlaſſet alles, und begiebt ſich in eine wüſte Einöde. Was iſt dieſes anders als betrachten, wie kurtz um es ſeye mit denen Welt-Sachen, welche der ſchnell-fliegende Tod ihren Beſitzern mit Gewalt aus denen Händen reiſſet? Darum iſt es rathſamer alles dieſes hinweg legen, damit einem dergleichen Anhang auf der Reiß nicht mehrers beſchwere, als nutze? Das heiſt wohl recht: Præcingi zonâ pelliceâ umgürtet ſeyn mit einer ledernen Gürtel. Franciſcus der Heilige von Paula fangt an ſich zu umgürten, und den Grund ſeiner Heiligkeit mit Verlaſſung der gantzen Welt zu legen in der Wüſten. Aber mein, erlaube mir, O heiliger Einſiedler! die Stille deiner Einſamkeit mit wenigen Worten zu unterbrechen; warum geheſt du dann eben in die Wüſten? Kan man denn in der Stadt nicht auch heilig leben? Man kan zwar, giebt der Heilige zur Antwort, aber mir iſt es um meine Sicherheit zu thun; und dieſe ſuche ich in der Einöde. In Luc. 12.

4. Laſſet uns hier anhören ein Geſpräch, ſo GOtt führet mit dem Propheten Ezechiel: Sume tibi laterem, ſagt GOtt zu dem Propheten, & deſcribes in eo civitatem Jeruſalem. Nimm einen Ziegel, und ſchreibe darein die Stadt Jeruſalem. Ezech. 4.

ruſalem. Mein, was ſoll doch dieſes ſeyn? Die ſchöne herrliche Stadt Jeruſalem ſoll der Prophet abbilden auf ei-
In hunc loc. nen Ziegel, und zwar, wie es anmercket Cornelius a Lapide, und Lyranus, ſo muſte es ſeyn kein gebrennter Ziegelſtein, ſondern nur ein roher, und nichts anders als zuſammen gerührter Laim; Sume tibi laterem, non coctum, ſed crudum: Nimm dir einen Ziegel, der noch nicht gebrannt, ſondern noch rohe iſt. Warum denn nicht auf einer Platten von Glocken-Speiß, oder wenigſtens auf weiſen Alabaſter? Nein, ſagt GOtt: Sume tibi laterem, Nimm dir einen Ziegel. Mercken wir das Geheimnüß: Dieſer Ziegel
Ho.40. in 61. ſagt der Heil. Gregorius Magnus, iſt die menſchliche Seel, auf welcher in der heiligen Tauff werden eingedruckt die edle ſchöne Kennzeichen der göttlichen Gnad. Aber nehmet wahr, geliebte im HErrn, daß dieſe hochſchätzbare Gnaden-Zeichen in dieſer unſerer Seel durch die heilige Tauff eingedruckt ſeyen, gleichwie in einem rohen ungebrannten Ziegel. Wann man einen ſolchen rohen Ziegel in das Waſſer wirfft, wann auch in ſolchem die ſchönſte Geſtalt oder Bildnüß eingedruckt wäre, ſo wird es doch keinen Beſtand haben, es wird nichts anders daraus als lauter Koth. Was muß man alſo machen, damit die in ſolchem Ziegel eingedruckte Bildnüß dauer und beſtand habe? Man muß ihn von dem Waſſer entfernen, und in den Offen, in das Feuer bringen. Alldorten fangt der Ziegel alſobald an zu dämpffen, und alſo zu ſagen zu weynen, endlich wird er hart und feſt, und laſſet ſich die eingeprägte Geſtalt ſo leichter Dinge nicht
In Pſ. 21. mehr nehmen. Quid teſta ante ignem, ſagt Hugo der Cardinal, nisì molle lutum? Sed ei ex igne additur, ut ſolidetur. Was iſt der rohe Ziegel anders als ein linder Laim? Aber in Feuer bekommet er, daß er feſt werde. Alſo auch der Heil. Franciſcus: Er wuſte wohl, daß er in ſeiner Seel abgezeichnet und entworffen hatte die ſchönſte Bildnuß der

göttli-

göttlichen Gnade, und neben dieſer gantz brenn-eyffrige Begierden noch der wahren Chriſtlichen Vollkommenheit; er wuſte, und erwegte darneben auch gar wohl, daß dieſer ſo herrliche Entwurff und Abriß auf nichts anders gegründet ſeye als auf den weichen und ungebrennten Ziegel ſeines zarten Alters, und daß eben dieſer, ohnedem linde und biegſame, Leim auf allen Seiten, umgeben ſeye von der ſchädlichen Näſſe deren betrüglichen Welt-Lüſten; dahero eylete er von dieſem Waſſer aus der Welt in den Brenn-Offen einer wüſten Einſamkeit, welchen Damianus nennet einen Feuer- oder Schmeltz-Offen: O Eremus! tu caminus, tu fornax O Einöde! ſpricht er, du biſt ein rechter Brenn- und Feuer-Offen. Damit er nehmlich auf dieſe Weiſe die Gnade GOttes in Sicherheit ſtellete, damit er nicht in dem Gewäſſer deren anhängigen ſchädlichen Welt-Geſchäfften in Gefahr gerathete; damit ſeine heilige Begierden ſteiff und veſt wurden, er aber unbeweglich im Guten; Ex igne additur, ut ſolidetur, durch das Feuer trachtete er im Guten mit der Zeit gantz veſt und erhartet zu werden; bey ſo bewandten Dingen aber iſt nunmehro leichtlich zu errathen, woher es kommt, daß bey ſo vielen die Gnad GOttes ſo unbeſtändig iſt, und offt gantz plötzlich wiederum verlohren wird; weilen nemlich ſie ihr Hertz allzu tieff verſencken in das Waſſer der Gefahr, der Gelegenheit, der Begierd deren Wolluſten dieſer Welt, darum zerflieſſen ſie, gleichwie Koth im Waſſer. Quid teſta ante ignem niſi molle lutum? Was iſt der rohe Ziegel anders, als ein linder Leim?

Op. 11. c. 19.

5. Alſo wohl! wird jemand gedencken, ſo ſollen wir gewiß alle der Wüſten zu lauffen? Sollen wir alle Einſiedler werden, wie der heilige Franciſcus de Paula? Nein, Geliebte! diß ſage ich eben nicht: Wir haben ſchon in andern Gelegenheit, worinne wir ihme ſollen nachfolgen. Es iſt der H. Franciſcus de Paula nicht allezeit in der Wüſten wohnhafft

geweſen, aber wohl allezeit iſt er ein Einſiedler verblieben; Er lebte in der Stadt, ja ſo gar bey Hoff; und gleichwohl war er allezeit ein Einſiedler. Iſt dieſes aber möglich! laſſet uns die Schrifft zu Hilff nehmen. Von einem kleinen
Prov. 6. ſecundùm aliam vers. Immlein, ſagt der Heil. Geiſt, ſollen wir dieſes lernen, Vade ad apem, & diſce. Gehe hin zu der Bienen, und lerne von ihr. Was ſollen wir nun von ihr lernen; vielleicht die ſchöne bürgerliche Ordnung und Anſtalt ihrer Regierung! vielleicht ihre uneingeſchläfferte Sorgfalt, die ſie anwendet die Müßiggänger und Faullentzer zu verjagen? Oder etwan jene unermattete Emſigkeit, mit welcher ein jedes ſeinem Ambt oblieget und nachkommet? Dieſes alles iſt freylich wohl würdig, daß wir es denen Immlein oder Bienen ablernen, doch iſt noch etwas anders zu lernen übrig. Die Bienlein, wie bekannt iſt, machen Wachs und Hönig, ein jedes ſeinen Theil in beſondern Winckeln; der gelehrte Berchveis nennet es Zellen oder Höhlen. Jedoch iſt diß darbey das merckwürdigſte, daß ſie mit dem Hönig, in dieſer ihrer Arbeit, mit ſolcher Behutſamkeit umgehen, daß ihnen nicht das mindeſte anklebet; ſie leben von dem Hönig, und mitten unter dem Hönig; gleichwohlen ſeynd ſie von dem Hönig gantz und gar frey, abſonderlich an ihren Flügeln, und wann es ihnen beliebet, ſo erſchwingen ſie ſich mit ihrer Entfernung von dem Hönig zu denen ergötzlichen Blumen. Vade ad apem, & diſce; da lerne nun Chriſtliche Seel von denen Bienen, wie du auch ſolſt leben in der Welt. Qui utuntur hôc mundô,
1.Cor.7. hat Paulus geſagt, was ich jetzt ſagen will, tanquam non utantur. Die dieſe Welt brauchen, ſeyen, als brauchten ſie derſelben nicht. Kan ein Bienlein, von dem Hönig, in dem Hönig, bey dem Hönig leben, den Hönig arbeitſam zuſammen tragen; und gleichwohl an dem Hönig unangehefftet, frey ſeyn an denen Flügeln, ſich in die Höhe zu erſchwingen, wann es ihme gefällig iſt, ſo kan auch ein Menſch

in

in der Welt, bey der Welt, und von der Welt, leben, und gleichwohl die Flügel ſeiner Seel, das Hertz, und die Begierden erheben zu ſeinem GOtt, und daſſelbe nicht allezeit ankleben laſſen an denen Wollüſten und Freuden dieſer Welt. So kanſt du auch ſeyn ein Einſiedler, und deine Einöde kan ſeyn eine groſſe und Volckreiche Stadt. Siehe, ob es nicht möglich ſeye, und betrachte mit mir den heiligen Franciſcum. Es gefiele der göttlichen Majeſtät, (und war es vielleicht nicht billich? Nachdeme, Sint lumbi veſtri præcincti, die Lenden des Heiligen umgürtet waren mit dieſer ledernen Gürtel der Betrachtung des Todtes, und Verachtung alles vergänglichen, Lucernæ ardentes in manibus veſtris, Habet brinnende Liechter in euren Händen; daß Franciſcus das brinnende Liecht ſeines göttlichen Liebes-Feuers auch trage zu erleuchten die gantze Welt?) Freylich war es billich: Und dahero gefiele der göttlichen Majeſtät, daß man dieſes brinnende Liecht auch ſetze auf einen Leuchter. Der Ruff ſeiner Heiligkeit, die allenthalben ausgebreitete Strahlen dieſes Liechts, zoge in die Wüſten, wo Franciſcus wohnete, mehrere Schuler eines neuen Ordens, die Einöde wird verwandlet in ein Cloſter; und der Heil. Ordens-Stiffter, nachdeme er in Calabrien, zu Paula, das erſte Cloſter aufgebauet, wird verlangt von Ludovico dem II. König in Franckreich (was ſage ich: wird verlangt?) Wird gezwungen von Sixto IV. Römiſchen Pabſten zu gehen in Franckreich an den Hoff eines mächtigen Königs. Franciſcus nacher Hoff? Wie wird ſich der Einſiedler nacher Hoff ſchicken? Franciſce! wird bey dem Hoff-Leben die in der Wüſten ſorgſam geſamlete Heiligkeit nicht etwan Gefahr und Schiffbruch leyden? Wird jene Ehr, die man dir erweiſen wird, als einen Heil. Mann, deſſen Ruff und Ruhm aus der Calabreſer Wüſten bis vor den Königlichen Thron in Franckreich gelanget iſt, nicht etwan den Weeg bahnen zu einem kleinen Hochmuth,

oder eitlem Wohlgefallen? Laſſen wir ihn gehen: Er iſt umgürtet, Zonâ pelliceâ, mit einer ledernen Gürtel. Die Betrachtung des Todtes in der Wüſten hat ihn ſtarck genug gemacht, alle Ehr, alle Reichthümer, und alles, was die Welt hoch achtet, zu verachten.

6. So gehet dann Franciſcus, begleitet von einem Königlichen Abgeſandten des höhern Adels; kommt nacher Neapel; alldorten gehet ihme entgegen der König mit ſeiner jungen Herrſchafft, und die Fürnehmſte des Königreichs: Man empfangt ihn, gleich als wäre er ein Abgeſandter des Apoſtoliſchen Stuhls: Er kommt nacher Rom; wird alldorten von dem Apoſtoliſchen Ober-Haupt der Kirchen in Anweſenheit vieler Cardinälen vorgelaſſen, freundlich bewillkommet, und vor deme, als dem obriſten Statthalter Chriſti, auch gecrönte Häupter, die Knye biegen, der befiehlet Franciſco in geheimer Unterredung neben ſeiner zu ſitzen, tragt ihme an die Prieſterliche Weyhung, um ihn hierdurch fähig zu machen höherer Würden. Was thut bey allen dieſem Franciſcus! der Heil. Bernardus ſagt: Keine Kunſt iſt demüthig ſeyn, wann man von allen verachtet iſt, Rara Virtus humilitas honorata Eine gar ſeltzſame Tugend iſt die Demuth, umgeben mit Ehren. Aber ſeye es bey andern etwas ſeltzſames, geehret werden, und ſich nicht erheben; bey unſerm Heiligen iſt es etwas gemeines. Er bliebe allezeit Minimus der Allerniederſte in ſeinen Gedancken; wie er dann eben darum, damit er die Demuth erhalte, ſich allezeit geweigert die Kirchen-Weyhen und den Prieſterlichen Stand anzunehmen; ſondern allezeit in dem Layen-Stand verblieben iſt. Er gelangte endlich in Franckreich; wo er hinkame, würckt er Wunder-Zeichen; allenthalben wird er verehret, als ein Heiliger; der König ſammt der Königin gehen ihm entgegen aus ihrem Schlooß. Franciſcus nunmehro aus einem Einſiedler ein Hoffmann. Was

ſage

ſage ich? Ein Einſiedler mitten im Hoff-Leben, ſoll ich ſagen. Quid prodeſt ſolitudo corporis, ſi ſolitudo defuerit cordis? Sagt der Heil. und groſſe Pabſt Gregorius; Was nutzet die Einſamkeit des Leibes, wann die Einſamkeit des Geiſtes mangelt? Sein Leib war bey Hoff, aber das Hertz in der Einſamkeit, entfernet von allen Ehren, von allen Reichthůmern. Sehen wir, ob bey Hoff Franciſcus verändert habe die in der Wůſten angelegte Gürtel: Der Kǒnig aus Franckreich ſchickt dem Heil. Mann einen von Gold und Silber eingerichteten Credentz-Tiſch unter dem Vorwand einer nǒthigen Einrichtung; aber der Heilige gab zur Antwort: Gold und Silber gehǒret nicht vor einen armen Einſiedler, mir iſt gut genug eine hǒltzerne Schůſſel. Er ſchicket ihm zinnernes Hauß-Geräth; auch diß ſchlagt er aus. Er ſendet im wiederum unter dem Schein der Andacht, ein von Gold kǒſtliches Frauen-Bild, an Werth haltend 17000. Ducaten; aber bekommt zur Antwort: Silber und Gold vermehret nicht die Andacht gegen der Seeligſten Jungfrauen, ein papiernes Bild ſtellet eben ſo wohl ihre Bildnůß vor als das feineſte Gold. So verkauffe er dann, laſſet der Kǒnig wiederum Franciſco entbieten, das Gold, und theile das Geld denen Armen aus; Ey! wiederlegte der heilige Verachter irrdiſcher Reichthůmer; der Kǒnig hat ſeine Allmoſen-Geber, laſſe man dieſe gleichwohlen unter die Armen austheilen, was man GOtt in ihnen will ſchencken. Franciſcus iſt ein Einſiedler, kein Allmoſen-Geber des Kǒnigs in Franckreich. Was thut endlich der Kǒnig? Er kommt nach wenig Tagen in die Cell des Heiligen, beſpricht ſich mit ihme gantz allein, reicht ihm dar einen groſſen Sack voll goldener Můntz. Mit dieſen, ſagt der Kǒnig, ſolle er erbauen laſſen ein Cloſter ſeines Ordens zu Rom in der Haupt-Stadt der gantzen Chriſtenheit. Wer zweiffelt daran? Franciſcus werde mit beyden Händen nach dem Geld

greiffen; iſt nicht ſein gantzes Verlangen ſeinen Orden allenthalben auszubreiten? Was erwarten wir? Hören ſie die Antwort: Wolte GOtt! ich könnte ſie aufſchreiben in die Hertzen vieler gecrönten Häupter. Es wäre weit beſſer, ſagt er, Euer Majeſtät erſtatteten und gebeten zuruck jene ungerechte Güter, welche ſie andern wieder Recht und Billigkeit entzogen, oder aber durch unleidentliche Steuer und Schätzungen denen armen Unterthanen abgenommen: Dann GOtt verlanget nicht fremdes Gut vor ein Opffer. O wie recht redet der Heilige! dann ich weiß nicht, wie es GOtt gefallen kan, wann man Kirchen und Clöſter bauet mit dem Schweiß und Blut ausgepreßter Unterthanen. Alſo redet er aber, weilen er ſich umgürtet hat mit der ledernen Gürtel der Verachtung der Welt und alles irrdiſchen, Præcinctus zonâ pelliceâ.

7. Laſſet uns nun kommen zu der andern Gürtel. Dieſe iſt die
L.1,impr. Leinene, Zona linea. Areſius, der ſinnreiche Biſchoff, verſtehet hierdurch die Strengheit des Lebens, Aſperitate ponitur, ſagt er, Dann ſie wird gewebt mit vieler Beſchwärnuß. Was muß nicht hartes und beſchwerliches ausſtehen der Flachs, da er vom Feld gezogen wird, bis endlich daraus eine Leinwand wird, und tauglich zu einer Gürtel? Alſo umgürtet ſich auch der Heil. Franciſcus. O! wie ſtreng, wie hart war ſeine Lebens-Art! wie groß ja unglaublich ſeine Faſten! ſeinen unſchuldigen Leib hat er von Kindheit an bis in das hohe Alter umgürtet mit einem ſcharffen rauhen Cilicio, oder Buß-Kleid; alle Tag geiſſelte er ſich, nicht mit einer gemeinen Geiſſel, ſondern mit eyſernen Ketten, und daran gemachten Hacken. Er gienge allezeit mit bloſen Füſſen, auch zur rauhen Winters-Zeit, auch durch Diſtel und Dörner; ſein Bett war die harte Erde; und was ſoll ich ſagen von ſeiner ſchier unglaublichen Faſten? Alle Tag von 13. Jahr anzufangen bis in das 91. hat er nur einmahl im Tag geſ-

ſen, und diß zwar erſt nach der Sonnen Untergang, allwo die gantze Mahlzeit beſtunde in wenig Brod und Waſſer; wann er auch kranck war, in wenig Kräutern. Eyer, und Milch-Speiß, viel weniger Fleiſch, hat er niemahlen verkoſtet; ja verordnet, daß die Geiſtliche ſeines Ordens ſich ſolten mit einem Gelübd verbinden dieſe Enthaltung von Fleiſch- und Milch-Speiſen allezeit zu beobachten; wie dann alle wiſſen, daß es noch dato heilig geſchiehet und gehalten wird. Unſchuldiger Franciſce! warum bey dir eine ſolche Strengigkeit? Was fragen wir geliebteſte? Sehe man einen an, der ein langes Kleid traget; was thut er? Er umgürtet ſich! warum aber? Damit ich nicht falle, wird er uns antworten. Das ſaget auch unſer Heil. Franciſcus; damit ich nicht falle, umgürte ich mich mit ſolcher Strengheit, Præcinctus zonâ lineâ. Ich bin umgürtet mit einer leinenen Gürtel. Es hangen dem Menſchen an, die ungezäumte Begierden, die vom erſten Vatter ererbte Neigung zum Böſen; und wie kan es anders ſeyn, als daß man falle, wann man ſich nicht umgürtet? Wann man dem Fleiſch keinen Abbruch thut, und nicht aufhöret daſſelbe zu zärtlen. Jener hingegen iſt ſicher vor dem Fall, der ſich umgürtet mit dieſer Gürtel. Auguſtinus, das groſſe Kirchen-Liecht, verwundert ſich nicht unbillig, über die heldenmüthige That des keuſchen Joſephs; betrachte man nur die groſſe Verſuchung, in welcher ſich dieſer eingefleiſchte Engel befunden. Er war ein erkauffter leibeigner Knecht, die Verſucherin ſeine eigene Frau, er muſte allezeit um ſie ſeyn; die Verſuchung währete nicht einen Tag oder zwey, Per ſingulos Gen. 39. dies mulier moleſta erat adoleſcenti. Das Weib war dem Jüngling alle Tage überläſtig. Seiner Frauen etwas abzuſchlagen, ſie beleidigen? Eine Frau, welcher der Gewalt nicht manglete ſich zu rächen an ihrem Beleydiger? Was thut nicht ein erzörntes Weibs-Bild, ſonderlich wann ſie

ſiehet

ſiehet, ſie werde verachtet? Mit einem Wort: Der gute Joſeph kunte ſich alles wohl vorſtellen, was hernach erfolget iſt. Das war gewißlich eine groſſe Verſuchung, und darzu vor einen jungen gebråchlichen Menſchen. Den ſtarcken Samſon, den gerechten und frommen David, den allerweiſeſten Salomon, hat zum Fall gebracht ein Weibs-Bild; und Joſeph ein zarter Jüngling fallet nicht, da er vor ſich hat einen ſo groſſen Stein des Anſtoſſes? Hören
Serm.230. wir die Urſach von dem Heil. Auguſtino: Jejunium ità caſtiſſimi Joſeph mentem purgaverat, quòd carnem ſpiritui ſubjecerit, & libidinum ardores mortificaverit. Das Faſten hat alſo des allerkeuſcheſten Jünglings Gemüth gereiniget, daß er dem Geiſt das Fleiſch unterworffen, und die Hitze der Geilheit gedåmpffet hat. So ſehe man nun die Urſach des ſtrengen Faſten-Lebens des Heil. Franciſci, und ſeiner frommen Nachfolger: Damit Franciſcus nicht falle, und auch andere vor dem Fall bewahre, umgürtet er ſeine Lenden, ſetzet ein, und haltet der erſte eine immerwährende ſtrenge Faſten. O! wie ſoll nicht hier bey denen Füſſen Franciſci Feuer- und ſchamroth werden, die jetzige zarte, haickle, und eben darum in denen Wollüſten faſt gantz erſoffene Welt!

8\. Jacob, der fromme Patriarch, auf ſeiner Reiß in Meſopotamiam, nachdeme er ein wenig geruhet, erwacht; aber
Gen. 28. voller Schrecken, Pavens, ſagt die göttliche Schrifft, voll Furcht und Zittern hat er aufgeruffen: Quàm terribilis eſt locus iſte! warum dann! was iſt doch dem Jacob an dieſem Ort erſchröckliches begegnet! die Schrifft ſagt es: Im Traum hat er geſehen eine Leiter von der Erden bis zum Himmel, GOtt ſich lehnen auf den Spitz der Leiter, und die Engel auf- und abſteigen. Und darum fürchtet er ſich? Waren dann die Engel alſo abſcheulich und erſchröcklich? Meines erachtens håtte er mehr Urſach gehabt ſich zu erfreuen, als

zu

zu förchten. Nein, ſagt der ſinnreiche Biſchoff Areſius: Er hat wohl Urſach ſich zu förchten; Videbatur illa viſione de cœlo redargui; Dieſes Traum-Geſicht war vor den Jacob ein ſcharffer Verweiß. Jacob hat geſehen die Engel gantz embſig in Himmel auf- und abſteigen, und als er darauf ſich ſelbſten betrachtet, wie weit er hierinnfalls von ihnen entfernet ſeye, da hat er ſich geſchämet und entſetzt: Die Engel, gedachte er, welche gar nicht die mindeſte Gefahr haben, ſeynd beſchäfftiget im Auf- und Abſteigen; und ich liege hier, und ſchlaffe? Die Engel machen ſich von der Erden weit hinauf, damit ihnen nichts darvon anklebe; und ich liege da nach der Länge auf der Erden, und umpfange dieſelbe? Die Engel feyern nicht; und ich ruhe und ſchlaffe? Angeli non quieſcunt, & tu quiescis? Alſo redet an den Patriarchen Jacob Areſius; aber viel beſſer ich dich, O zartes, haickles, eytles Welt Kind: Die Engel, ſo Jacob geſehen, ſagt der Heil. Bernardus, bedeuteten jene Heilige GOttes, welche uns auf der Tugend-Leiter vorgegangen, und den Weeg gezeiget zu dem Himmel. Heut wird uns einer vorgeſtellt an dem Heil. Franciſco de Paula; ein Engel wegen ſeiner groſſen Reinigkeit, und darbey in ſolcher Strengigkeit eines bußfertigen Lebens, daß uns ſchier ſchwer fallet, ſolches zu glauben; und wann wir hingegen uns ſelbſt betrachten wollen, ſo werden wir wahr befinden, daß, ob gleich wir vielleicht eine ſolche Buß wohl verdienet hätten, wir dannoch in vollem Lauff entfliehen wollen auch dem mindeſten Schatten eines Buß-Wercks. Franciſcus verachtet alles, was die Welt hoch achtet, und wir trachten auf alle Weiß nach Ehren, Würden, Hoheit und Reichthumer? Franciſcus angethan mit ſchlechteſter Kleidung; und wir kleiden uns nicht nach Nothdurfft, ſondern auch über den Stand mit Pracht und Eitelkeit, mit Koſtbarkeit und Uberfluß? Franciſcus ſchlieffe auf bloſſer Erden; wir ſuchen das

De modo viv. Serm. 53.

zarteſte Feder-Bett, und in demſelben bringen wir zu die meiſte Zeit unſers Lebens? Franciſcus verharret öffters viel Täg und Nächt im Gebett und Betrachtungen; wir hingegen beklagen uns, wann eine Meß eine halbe Stund lang dauret, und dieſe hindurch gantz auf denen Knyen zu betten gedüncket uns eine unerträgliche Peyn und Marter. Franciſcus haltet faſt ſein Lebenlang eine immerwährende Faſten; wir hingegen ſuchen die wohlgeſchmackeſten Lecker Biſſel; und wann wir dieſe nicht erhalten, läſtern wir wohl gar den Himmel ſelbſten. Ja, wird mancher gedencken: Der Heil. Franciſcus war ein Heiliger. So erlaubet dann, daß ich ihn anſehe. War er vielleicht nicht vom Fleiſch und Blut! war er von Ertzt, Stein oder Eyſen? Homo ille ſimilis nobis fuit paſſibilis, ex eodem luto formatus, ex quo & nos.

Ser. in vig. SS. Pet. & Paul. Alſo redet der Heil. Bernardus: **Er war ein Menſch denen Leydenſchafften unterworffen, gleichwie wir.** Ey ſo werde dann zu ſchanden, aber zur Beſſerung, unſere Lauigkeit, mit welcher wir alles fliehen, was dem Leib die mindeſte Beſchwerung kan zufügen, jenes hingegen ſorgfältig ſuchen, was dem Leib wohl thut und ergötzet.

9. Ich will die weiche und zarte Welt-Kinder bey ihrer Beſchämung laſſen; mich ruffet die Zeit, ſo nunmehro ſchier verfloſſen zu der dritten Gürtel des Heiligen, und dieſe iſt Zona aurea eine goldene Gürtel, der vollkommenen Liebe, mit welcher Franciſcus an GOtt gantz feſt und eng angehefftet, angebunden und vereiniget wurde. Mit denen vorigen zweyen Gürteln, ware der Heilige umgürtet an ſeinen

Luc. 12. Lenden, Sint lumbi veſtri præcincti. **Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn.** Aber mit dieſer, nemlich mit der Gürtel einer vollkommenen Liebe, welche durch das Gold bedeutet wird, war er um- oder, beſſer zu ſagen, angegürtet an ſeinen

Deut. 4. GOtt; und wann GOtt, nach Auſſage Moyſis, Ignis conſumens eſt, **ein brinnendes Feuer**, und nach Zeugnüß Johannis

hannis die Liebe ſelbſt iſt, ſo ſehen wir die Hände Franci- 1. Jo. 4.
ſci voller Feuer, und das Hertz voller Liebe. Lucernæ ar-
dentes in manibus veſtris, Brinnende Liechter habet in eu- Luc. 12.
ren Händen. Wollen wir es dem Buchſtaben nach neh-
men, ſo finden wir in dem Leben des Heiligen, daß er öff-
ters zum Zeugnuß ſeiner Heiligkeit, und zu erweiſen die
Möglichkeit ſeines ſtreng eingeſetzten Ordens, auf bloſen
Händen Feuer getragen, ohne ſich im geringſten zu verle-
tzen. Aber nehmen wir es lieber im ſittlichem Verſtande.
Wann einmahl das Feuer der göttlichen Liebe das Hertz er-
füllet hat, ſo laſſet es ſich nicht begnügen, das innerſte der
menſchlichen Seele innerlich zu erwärmen, und gegen GOtt
zu erhitzen, ſondern es bricht auch aus, andere in der Liebe
GOttes zu entzünden. Ich wurde kein Ende machen,
wann ich die Gröſſe dieſes brinnenden Liebes-Feuers in
Franciſco nur ein wenig fürſtellen wolte. Ein eintziges ſoll
genug ſeyn, aus welchem zugleich kennbar wird die Liebe
Franciſci gegen GOtt, und gegen dem Nächſten. Ferdi-
nandus der König zu Neapel hat dem heiligen Mann einen
Platz geſchenckt, um in der Haupt-Stadt dieſes Königreichs
ſeinem Orden zu erbauen ein Cloſter. Der heilige Mann
bedanckt ſich vor die Königliche Gnade; aber ſetzet darbey
eine geiſtreiche Erinnerung, der König ſolle zurück geben je-
nes Geld und Guth, welches er ungerecht beſitze. Glau-
ben Euer Majeſtät, ſagte der Heilige, ungerechtes Guth
ſchreyet allezeit gen Himmel. Dem König kame dieſe Red
nicht wenig ſeltzſam vor; dann Fürſten und Könige hören
gar ſelten die Wahrheit; ihre geheime Räthe (und wolte
GOtt! nicht auch ihre Theologi und Gewiſſens-Räthe)
die ſagen dem Landes-Fürſten nicht allezeit, was ſie ſagen
ſollen, ſondern was ſie gerne hören. Der König wolte kurtz
um nichts wiſſen von ungerechten und frembden Guth in ſei-
ner Königlichen Kammer. Wie! wiederſetzte der Heilige:

Jene Auf⸗ und Anlagen, jene groſſe Mauth⸗Aufſchläg, die unerträgliche Zinnß, Schätzungen, Contributionen, und dergleichen Beſchwerden, des armen gepreßten Volcks, die, die ſeynd das Blut, ſo wieder Euer Majeſtät hinauf ſchreyet gen Himmel; verlangt darauf ein Stück Geldes, bricht es im Anſehen des Königs; und da floſſe aus ſolchem das helle Blut: Anne hic ſanguis pauperum mutus erit? Wird vielleicht, ſagte der Heil. Mann zu dem erſtauneten König, wird vielleicht dieſes Blut deren Armen ſtumm ſeyn. Sehen wir da eine dreyfache Liebe des Heiligen: Gegen GOtt, deſſen Beleydigung er ſuchte zu verhindern; gegen denen Armen, die er wolte erretten von ihren Beſchwerden; und gegen dem König, deſſen Seel er durch dieſe wunderbare Vermahnung wolte gewinnen. Alſo machet es die Liebe. Haben wir wohl jemahlen denjenigen betrachtet, welcher die Liebe ſelbſt iſt, wie ihn beſchreibet der Heil. Jo-
Apoc. 1. hannes voll Feuers: Præcinctum ad mamillas zonâ aureâ, Umgürtet an denen Brüſten mit einer goldenen Gürtel. Dieſen ſahe er mitten zwiſchen ſieben goldenen Leuchtern; was thut er aber? Ambulat in medio, er gehet in der Mitten, und zu was für einem Ziel und End? Ut ipſos velut candelabra emungere conetur. Damit er ſie, ſagt eine gelehrte Feder von denen Gerechten, gleichwie die Liechter Putze. Dieſe ſieben Leuchter bedeuten die Glaubige, und zwiſchen ihnen gehet er herum, ſie zu putzen, gleich wie man das Liecht putzet, damit ſie ohne Sünden⸗Putzen in der Liebe leuchten. Das wolte auch der Heil. Franciſcus. Er war umgürtet Zonâ aureâ, mit einer goldenen Gürtel; er war ein lauteres Feuer, und eben darum wolte er auch dieſes Feuer in allen anzünden. Darum höret man nichts von ihm reden, es wäre dann darbey eine Meldung der Liebe; darum zerſchmoltze ſein Hertz gleichſam vor brinnhitziger Liebe GOttes und des Nächſten. Und dahero

gleich⸗

gleichwie die Feuers-Flammen allezeit in die Höhe und über ſich trachten, alſo wurde auch in ſeinem Leben ſein Leib unter dem Gebett und Betrachtungen öffters in die Höhe gehoben, bis er endlich ſein Centrum und Ruhe erreichet in jenem, der die Liebe ſelbſt iſt, und zwar am Heil. Char-Freytag in jener Stund, in welcher die göttliche Lieb, aus Lieb gegen uns, am Stammen des heiligen Creutzes iſt geſtorben.

So ſtirbt er dann faſt 92. Jahr alt (ſehet, daß die Buß das Leben nicht abkürtze) aber damit die Liebe nicht zugleich mit ihme ſturbe, hinterlaſſet er ſeinem H. Orden zum Wappen und Schild jenes, ſo ihme der Engel von Himmel gebracht, darinnen geſchrieben iſt: Charitas die Liebe. O wohl eine reiche Erbſchafft! zu welcher ich tauſend Glück wünſche dieſem gantzen heiligen Orden: Dann wann ihr Ordens-Zeichen die Liebe iſt, und GOtt iſt die Liebe, und zugleich ein Feuer, ſo kan und darff ich ja ſagen, daß auch ſie lautere Funcken und Flammen ſeyen jenes unermeßlichen Liebes-Feuers, welches gebrunnen hat in dem Hertzen ihres Stiffters. War nicht eine brinnende Flamm jener groſſe Patriarch aus dieſem H. Orden Bernardus Bueil, welcher mit dem neuen Welt-Erfinder, Chriſtophoro Columbo, das Liecht des wahren Glaubens, und das göttliche Liebes-Feuer, der Erſte hat hinein gebracht in den groſſen Welt-Theil America, die dunckle Finſternüß der Abgötterey zu vertreiben? Waren nicht lauter Flammen und Funcken der Liebe Franciſci ſo viele ſtandhaffte Martyrer, welche theils in Europa der unſinnigen Ketzer-Wuth, theils in America die Grauſamkeit deren Abgötterer gemacht hat zu einem Schlacht-Opffer der göttlichen Liebe? Seynd endlich nicht lauter Funcken und Flammen alle fromme Kinder dieſes H. Ordens, deren andere mit Lehren, andere mit eyffrigen Predigen, und alle zugleich mit ihrer ſtrengen Faſten, und 10.

Odoricus Raynald An. Eccl. ad an. 1493.

auferbäulichen Lebens-Wandel allenthalben anzünden das Feuer der Liebe GOttes und des Nächſten? So fahret dann fort, Wohl-Ehrwürdige Patres! den Liebes-Eyffer euers heiligen Patriarchen allenthalben auszubreiten, und die Eys-kalte Welt noch ferner zu entzünden mit dem göttlichen Liebes-Feuer. Mein Lob iſt viel zu gering für die gröſſe eurer Liebes-Flammen: Euer Liebe, die niemahlen, mit und aus der Gnade GOttes, wird ein Ende nehmen, gebühret ewiges Lob,

A M E N.

AVE MARIA.

Sieben und Zwantzigſte Predig

Von dem Heil. Franciſco de Paula.

Stiffter des H. Ordens deren Mindeſten/

Gehalten

In der Kirchen beſagten Heil. Ordens in der Wieneriſchen Vorſtadt.

An deſſen Feſt-Tag: Im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Nolite timere puſillus grex: Quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum.

Fürchte

Fürchte dich nicht du kleine Heerde: Dann es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Aus dem Heil. Evangelio Lucä am 12. Capitul.

DAs allererſte, was wir Menſchen auf Erden ſuchen ſollen, iſt das Reich GOttes. Quærite primùm regnum Dei, Suchet am erſten das Reich GOttes, ſagt unſer göttliche Lehrmeiſter CHriſtus JEſus. Alle andere Sorg, ſo die Sterbliche anwenden, (es ſeye nun zu erlangen Ehren-Stellen, Würden, und Hoheiten, oder aber Freuden, Wollüſten, und Ergötzlichkeiten, oder endlich Güter und Reichthümer) iſt eytel und vergeblich. Diligitis vanitatem, ſagt David zu denen ſorgſamen Menſchen, & quæritis mendacium, Ihr liebet die Eytelkeit, und ſuchet Lügen. Endweder findet man nichts, nach langen und beſchwärlichen Suchen: Weilen alles, auf was die Welt immer groſſes antragt, gar ſelten erlangt wird; oder aber, da man es auch gefunden hat, ſo hat doch alles keinen beſtand; jener allein wendet ſeine Sorge am beſten an, welcher nach dem Rath CHriſti am erſten befliſſen iſt zu ſuchen das Reich GOttes. An dem liegt es nur, daß man es recht ſuche. Wie ſoll man es aber ſuchen? Unter andern vergleichet CHriſtus der HErr das Himmelreich einem verborgenen Schatz im dem Acker: Simile eſt regnum cœlorum theſauro abſcondito in agro. Wer es alſo ſuchen will, muß ein Schatz-Graber werden. Gar recht! in der Tieffe findet man das Reich GOttes; wer es haben will, muß tieff graben, in der Höhe findet man es nicht. Lucifer hat es wollen in der Höhe ſuchen: Super aſtra Dei exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti; Ich will hinauf ſteigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen, ich will mich auf den Berg

I. Matth. 6. — Pſ. 4. — Matth. 13. — Iſ. 14.

des

des Bundes ſetzen; allein er hat es nicht gefunden, ſondern wurde hinab geſtürtzet in den Abgrund der Höllen. Darum weiſet uns Chriſtus der HErr im Heil. Evange-
Luc. 12. lio in die Tieffe: Nolite timere puſillus grex; quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Fürchte dich nicht du kleine Heerde; dann es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Puſillum gregem electorum,
L. 4. in legt es aus der Ehrwürdige Beda, ob humilitatis devotio-
Luc.To.4. nem nominat: Quia videlicet Eccleſiam ſuam usque ad finem mundi humilitate vult creſcere, & ad promiſſum regnum humilitate pervenire. Eine kleine Heerde nennet Chriſtus der HErr die Auserwählte um der Demuth willen; weilen er nemlich will, daß ſeine Kirch bis an das Ende der Welt in der Demuth ſoll wachſen, und durch die Demuth das verſprochene Reich erlangen. Auf dieſe Weiß, in der Tieffe nemlich, hat das Reich GOttes geſucht der Heil. Vatter und Ordens-Stiffter Franciſcus de Paula, deſſen Feſt in gegenwärtigem GOttes-Hauß anheut wird begangen. Seine Demuth blicket hervor aus dem Namen, welchen er dem von ihme geſtiffteten heiligen Orden hat zugeeignet. Er wolte denſelben nicht anderſt nennen, als den Orden deren Mindeſten Brüdern, und mit dieſem noch nicht vergnüget, nennete er ſich ſelbſten den Allermindeſten aus denen Mindeſten. Durch die Demuth hat derohalben der Heil. Vatter Franciſcus das Reich GOttes geſucht, und gefunden: Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum; Es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben; und zwar hat er daſſelbe gefunden auf eine beſondere Weiß. Das machte halt ſeine überaus groſſe Demuth.

2. Andere Menſchen, denen GOtt, aus ſeiner grundgütigen Barmhertzigkeit, durch die göttliche Gnaden-Wahl, von Ewigkeit her das himmliſche Reich beſtimmet hat, em-

pfangen

pfangen zwar daſſelbe, nachdeme ſie den Lauff ihres Lebens vollbracht und vollendet haben; und ſo lang ſie noch auf dieſer Welt im ſterblichen Leib, gleichwie die Pilger, herum wallen, wird ihnen die Crone dieſes Reiches vorbehalten in der Hand des göttlichen Belohners. Repoſita eſt mihi, ſagen ſie mit Paulo dem groſſen Welt-Prediger, repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die, juſtus judex, Es iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird. Jetzt ſeuffzen und hoffen wir mit ſehnſichtigen Verlangen nach jenem Reich im Himmel: Adveniat regnum tuum. Zukomme uns dein Reich. Wir wolten die Feſſel dieſes ſterblichen Leibes gar gerne zerbrochen ſehen, aufgelöſet werden, und mit CHriſto herrſchen, nachdeme wir durch die Hoffnung wiſſen, Scimus, ſagt Paulus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum non manufactam æternam in cœlis. Wir wiſſen, wann unſer irrdiſches Hauß dieſer Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäu von GOtt haben, ein Hauß, daß nicht mit Händen gemacht, ſondern ewig iſt im Himmel. Das Reich GOttes erwarten alſo erſt im Himmel andere Heilige: Franciſcus de Paula aber, der groſſe und heilige Ordens-Stiffter, hat in dieſem vor andern etwas beſonders, daß er dieſes Reich GOttes ſchon erhalten hat, da er noch lebte auf Erden. Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum, Es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. In dem Convent ſeines Heil. Ordens zu Paula in ſeiner Geburts-Stadt in Calabrien, bauete man die Kirchen; und der heilige Ordens-Stiffter ſowohl aus tieffer Demuth, als auch aus innbrünſtiger Andacht gegen das hochheilige Sacrament des Altars, legte ſelbſt mit, Hand an, an das Kirchen-Gebäu.

2. Tim. 4.

Matth. 6.

2. Cor. 5.

Als nun die andere Ordens-Brůder und Arbeiter der Mittags-Erquickung bedurfften, ſendete ſie der Heil. Mann hinweg nothwendige Speiß zu genieſſen, er aber verharrete alldorten in der Arbeit, um den Grund zu dem hohen Altar auszugraben. Während dieſer Zeit, ward er von dreyen ſeines Ordens Geiſtlichen, ſo unvermerckt ſeiner darzu kamen, geſehen, gezieret mit einer dreyfachen Cron auf ſeinem Haupt, und ſein Angeſicht mit groſſem Glantz umgeben. Franciſcus von Paula war alſo noch auf Erden von GOtt gezieret mit dreyfacher Cron: Soll ich nicht ſagen dörffen, er habe noch auf Erden von GOtt dem HErrn empfangen ein dreyfaches Reich? Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Ein irrdiſches Reich über alle Geſchöpffe, durch ſeinen Wunder-Gewalt; ein ſittliches über ſeine Anmuthungen, durch ſeine Tugenden; und ein göttliches Reich durch die Liebe GOttes und des Nächſten. Dieſes dreyfache Reich hat der Heil. Franciſcus de Paula verdienet noch auf Erden; was wird er erſt im Himmel beſitzen? Gedult.

In vita c. 24.

AVE MARIA.

3. Wohl glückſeelig wären wir Menſchen, wann Adam der erſte Menſch im Paradeys nicht geſündiget hätte, und wir in dem Stand der erſten Unſchuld, in welchem unſere erſten Eltern ſeynd erſchaffen worden, verblieben wären. Unter andern unzahlbaren Glückſeeligkeiten, welche wir in jenem Luſt-vollen Stand genoſſen hätten, wär auch geweſen das irrdiſchen Reich oder die Herrſchafft über alle Geſchöpffe. Dominamini piſcibus maris, ſagte GOtt zu denen erſten Menſchen, & volatilibus cœli, & univerſis animantibus, quæ moventur ſuper terram: Herrſchet über die Fiſche

Gen. 1.

des

des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, die ſich auf Erden bewegen. Aus welchen Worten der Heil. Thomas von Aquin ſchlieſſet, daß der Menſch in jenem Stand der Unſchuld die Herrſchafft gehabt hätte über alle Thiere, und hätten auch die grauſamſte wildeſte Thiere dem Menſchen auf ſeinen mindeſten Befehl und Winck eben alſo gehorſamet wie anjetzo ein wohl abgerichteter Budel-Hund und noch beſſer. Ja nicht nur allein hätte der Menſch in beſagten glückſeeligen Stand die Herrſchafft gehabt über alle lebendige Thiere, ſondern auch über alle andere unvernünfftige Geſchöpffe: Allermaſſen GOtt, da er den Menſchen erſchaffen wolte, ihme dieſe Herrſchafft hat zugedacht mit folgenden Worten: Præſit piſcibus maris, & volatilibus cœli & beſtiis univerſæque terræ. Er herrſche über die Fiſche des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über das Vieh, auch über die gantze Erde. Dieſes irrdiſche Reich hätte der Heiligkeit des Menſchen gebühret, ſo lang der Menſch dem göttlichen Gebott wäre unterthan und unterworffen geblieben. Aber weilen der Menſch ſeinem wahren und rechtmäßigen Ober-HErrn nicht wolte gehorſam leiſten, ſo iſt ihme auch dieſes irrdiſche Reich, und die Herrſchafft über die Geſchöpffe, gantz billich und recht zur Straff entzogen worden. Nichts deſtoweniger giebt doch der grund-gütige GOtt denen Menſchen, auch in dem jetzigen Elend-Stand, in welchen uns die Sünd des Adams geſetzt hat, nach der Maaß des Gehorſams, dem wir ſeinen göttlichen Gebotten erzeigen, und nach der Gröſſe ihrer Heiligkeit, mehr oder weniger von dieſem irrdiſchen Reich über die Geſchöpffe: Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Ich habe zu einem Zeugen dieſer Wahrheit den Heil. Vatter Franciſcum de Paula ſelbſten, als welcher öffters zu ſeinen geliebten Ordens-Kindern

I.P. q.96. a. I.

Ibid. a.2.

Gen. I.

dern zu ſagen pflegte: Wiſſet meine Söhne, daß nicht leicht-
lich etwas denenjenigen zu ſchwer fürkommen werde, die
GOtt lieben, und ihme von Hertzen dienen: Dann denen-
ſelben werden ſich alle Geſchöpffe ohne Weigerung zu Dien-
ſten willig unterwerffen. Weilen Eliſäus der Prophet ein
groſſer Diener GOttes war, haben ihme die wilde Bären
4. Reg. 2. gehorſamet, und ſeynd auf ſein Wort aus dem Wald her-
aus kommen, um die Knaben, ſo ihn wegen ſeines Kahl-
Kopffs haben ausgeſpottet, zu zerreiſſen. Dem Propheten
4. Reg. 1. Eliä hat ſo gar das Feuer gehorſamet, daß es von Himmel
kommen, und zu zweymahlen die Haupt-Leute ſammt ihrer
untergebenen Mannſchafft verzehret. Dem Propheten Da-
niel, weilen er ein Diener GOttes war, haben die Löwen
Dan. 6. & in der Löwen-Gruben zu Babel nichts Leydes gethan, und
14. lieber Hunger gelitten, als ihn verletzet. Der Heil. Fran-
ciſcus von Aßis hat die geſchwätzige Schwalben geſtillt, da-
mit ſie ſeine Predig nicht gehindert haben: Jetzt kan man
nicht ſo leicht unter der Predig geſchwätzige Mäuler ſtillen
bey denen vernünfftigen Menſchen. Dem Heil. Antonio,
als ihn die Ketzer nicht wolten predigen hören, ſeynd auf
ſein Beruffen die Fiſch bis an das Geſtatt kommen, und ha-
ben, mit in die höhe gereckten Köpffen, ſeine Predig gehört:
Jetzt giebt es Stock-Fiſch, die ein gantzes Jahr kaum eine
Predig wollen anhören. Das waren lauter heilige, from-
me Leute, darum hat ihnen GOtt der HErr einen Theil
jener Glückſeeligkeit mitgetheilet, welcher denen Heiligen ge-
bühret hätte im Stand der Unſchuld. O wie groß ware al-
ſo die Heiligkeit eines Heil. Franciſci de Paula? Ich kan
ſchier ſagen, daß er das Reich überkommen hat über alle
Geſchöpffe. Er war von armen Eltern vor der Welt ge-
bohren, er lebte als ein armer Einſiedler die gantze Zeit ſei-
nes Lebens; und doch kan ich von ihme mit dem gecrönten
Pſ. 8. Propheten David zu GOtt ſagen: Omnia ſubjeciſti ſub

pedibus

pedibus ejus. Alle Dinge haſt du unter ſeine Füſſe geworf-ſen. Uber alle vier Elementen hatte Franciſcus zu gebieten. Das Feuer war ihme unterthan: Dann er iſt zu Paula in einen brinnenden und zerſprungenen Kalch-Offen, nachdeme er ſich mit dem Heil. Creutz bezeichnet, gantz keck hinein gan-gen, und hat denſelben mitten in denen Flammen mit ſeinen Händen zurecht gemacht, ohne daß ihme ein eintziges Här-lein wäre verletzet worden. Zu mehrmahlen hat er dem freſ-ſenden Feuer die Gräntzen geſetzt, daß es nicht weiter kun-te um ſich greiffen, und andern ſchaden. Glüende und bren-nende Kohlen hat er öffters auf bloſſen Händen herum ge-tragen, gleich als wären es Blumen und Roſen. Die Lufft hat ihme gehorſamet, als mehr dann einmahl auf dem Meer nach ſeinem Befehl die wütende Sturm-Winde ſich gelegt, und auf ſein Wort eine groſſe Wind-Stille iſt verſpühret worden. Das Waſſer hat ſeinen Willen erfüllet, da er mit einem eintzigen Wort friſche Brunn-Quellen hervor ge-bracht, und, da er es hat haben wollen, die Tyber zu Rom alſo hoch iſt aufgeſchwollen, daß es ein groſſes Schiff hat tragen können, welches ſonſten nicht weiter hätte fortkom-men können aus Mangel des Waſſers. Die Erde war ihm unterworffen: Dann durch ſein Gebett ſeynd bisweilen groſ-ſe Stein-Klippen von einem Ort zum andern verſetzt wor-den; bisweilen haben die Steine denen Waſſer-Röhren Platz gemacht; bisweilen ſeynd ſie von ihme aufgehalten worden, da ſie im würcklichen Fall ſchon begriffen waren. Die unvernünfftige Thiere haben ſeinen Willen erfüllt; dann, wann er es nur hat haben wollen, ſo ſeynd todte und ſchon gebratene Fiſch wiederum lebendig worden, ein ſchon ver-zehrtes Rehe, deſſen Beiner ſchon verbrannt waren, iſt aus dem Kalch-Offen wiederum lebendig heraus gangen; giffti-ge Schlangen hat er ohne Schaden in ſeinen Händen her-um getragen, ohne daß ſie ihn im mindeſten hätten verletzet.

Auf ſein Wort ſeynd die Blinde ſehend, die Taube hörend, die Auſſätzige gereiniget, die Beſeſſene erlediget; ja ſo gar die Todte zum Leben erweckt worden; alſo hat ja der Heil. Franciſcus de Paula das Reich aller untern und irrdiſchen Geſchöpffen von GOtt erhalten, Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

4. Mit dieſen Worten hat CHriſtus der HErr das Reich ſeinen Jüngern verſprochen, und zwar wie Lauretus anmercket, das irrdiſche Reich. Es iſt aber wohl zu mercken, wem CHriſtus dieſes Reich geben will: Vobis, euch, ſagt CHriſtus; euch Apoſteln nemlich, welche ſagen kunten, und
Matth. 19. zu CHriſto geſagt haben: Reliquimus omnia. Wir haben alles verlaſſen. Diß iſt eben die Weiß dieſes irrdiſche Reich zu erwerben: Alles nemlich verlaſſen. Je mehr man von dem irrdiſchen verläſt, deſtomehr Gewalt bekommt man über das Irrdiſche. Jene die nichts haben, beſitzen alles, Ni-
2. Cor. 6. hil habentes, & omnia poſſidentes. Als die nichts haben, und alles beſitzen. Weilen Petrus alles verlaſſen hat, und
Act. 3. ſagen kunte: Argentum & aurum non eſt mihi; Silber und Gold habe ich nicht. Darum hatte er auch den Gewalt zu dem Gichtbrüchigen zu ſagen: Stehe auf, und wandle. Non poteſt dominari omnibûs, ſagt der Heil.
Serm. 22. Petrus Chryſologus, niſi qui propriìs non tenetur. Niemand kan über alles herrſchen, als welcher nichts eigenes beſitzet. Mercke es wohl mein Chriſt! der du dein Hertz gantz und gar an das Irrdiſche hängeſt: Darum eben entziehet dir GOtt das Irrdiſche; darum haſt du nicht, was du verlangeſt; ja öffters nicht einmahl dasjenige, was du zu deinem Unterhalt nothwendig braucheſt. Franciſcus de Paula war der allerärmeſte an zeitlichen Gütern, und pflegte öffters zu ſagen: Wer GOtt hat, der iſt reich genug; und muß jener wohl ein unerſättlicher Geitz-Hals ſeyn, der

ſich

ſich an GOtt nicht begnüget. Alles was Zeitlich und Irrdiſch war, das hat er verachtet; und eben darum war er alſo ring, geſchwind und hurtig, daß er mit truckenem Fuß wunderbarer Weißᵉ auf ſeinem Mantel iſt hinüber gefahren über das ſonſten ungeſtümme Meer. Es wolte der heilige Mann aus Eingebung GOttes ſeinen Orden auch in dem Königreich Sicilien zum Nutzen deren Seelen ausbreiten: Dahin aber zu gelangen muſte er über Meer ſchiffen durch die Sicilianiſche Meer-Enge zwiſchen denen gefährlichen Oertern Scylla und Charybdis: Dahero bathe er den Patron eines Schiffs, ſo eben von dem Port wolte ſtoſſen, ihn mitzunehmen; allein weilen er Armuths halber den Schiff-Lohn nicht bezahlen kunte, wird er abgewieſen. Dannoch vertrauete er auf GOtt, macht über das Meer das Heil. Creutz-Zeichen, breitet ſeinen Mantel auf, und fahret mit ſeinem Geſellen in GOttes Namen über das Waſſer hinüber. Wiſſen wir aber warum das Waſſer Franciſcum getragen habe, daß er nicht iſt untergangen?

Zwey ſeltzame Wunder-Geſchicht finde ich in der Heil. 6.
Schrifft, welche GOtt der HErr gewürcket hat auf dem Waſſer: Eines im alten, das andere im neuen Teſtament. Im alten Teſtament hat GOtt wunderbarer Weiß die Iſraeliten mit truckenem Fuß hindurch geführet durch die Wäſſer des rothen Meeres; Im neuen aber, hat er Petrum den Heil. Apoſtel zu ſich laſſen kommen über das Waſſer. Beyde dieſe waren groſſe Wunder-Wercke, aber eines war von dem andern gar unterſchieden. Als die Kinder Iſrael durch das rothe Meer hindurch giengen, da theilte ſich das rothe Meer von einander, und die Gewäſſer ſtunden gleichwie zwey Mauren zu ihrer Rechten und Lincken: Alſo hatten ſie freyen Paß und Durchzug, und giengen ſicher hindurch: Der Heil. Apoſtel Petrus hingegen gienge ober dem Waſſer, ohne daß ſich das Waſſer zertheilet hätte: Ambulabat ſuper

Ex. 14. Matth. 14.

per

per aquam, ut veniret ad JEſum. Er wandelte auf dem Waſſer, daß er zu JEſu kåme; woher kame aber dieſer Unterſchied? Warum zertheilet ſich nicht das Waſſer unter denen Füſſen des Heil. Apoſtels Petri, gleichwie es ſich zertheilet hat, als die Iſraeliten ſolten durch das Meer gehen. Fallet es dann vielleicht der Allmacht GOttes ſchwårer das Waſſer hart zu machen, als das Meer zu zertheilen? Auf keine Weiſſe, ſagt der Heil. Bernardus; allein GOtt richtete ſich nach denen Verdienſten derenjenigen, welche durch, oder über das Waſſer hinüber ſolten; und weilen die Verdienſte des Heil. Petri gröſſer waren als deren Iſraeliten ihre, darum wurde das Waſſer nicht getheilet, ſondern es wandlete Petrus über daſſelbe gleichwie auf truckenem Land. Worinnen waren dann aber die Verdienſte Petri gröſſer als deren Iſraeliten? Der Heil. Bernardus ſoll es uns gantz ausſagen: Die Iſraeliten hatten bey ihrem Auszug goldene und ſilberne Gefåſſe, welche ſie von denen Egyptiern entlehnet hatten: Ex. 12. Petierunt ab Ægyptiis vaſa argentea & aurea. Sie begehrten von denen Egyptiern ſilberne und güldene Geſchirre. Petrus hingegen war gantz bloß und arm, und hatte nichts als ſeine freywillige Armuth, mit welcher er Chriſto zu Lieb alles Irrdiſche hat verlaſſen: Matth. 19. Reliquimus omnia. Wir haben alles verlaſſen. Vor die Iſraeliten derohalben theilet ſich das rothe Meer von einander; es håtte ſie nicht ertragen, weilen ſie Gold und Silber bey ſich hatten: Der Heil. Petrus hingegen gehet gantz ſicher daher auf dem Waſſer; weilen er nicht beladen noch beſchwåret iſt mit Gold und Silber. Wunderſchön ſeynd die Wort des Heil. Bernardi: De Confid. ad Eug. Cur filii Iſrael in profundo maris, Petrus verò ſupra mare graditur? Quia Petrus reliquit omnia, illi verò auri & argenti onere preſſi ab aquis ſuſtineri non poterant. Warum wandleten die Iſraeliten durch die Tieffe des Meeres, Petrus aber auf dem Meer?

Meer? Als weilen Petrus alles verlaſſen, jene aber mit Gold und Silber beſchwäret von dem Waſſer nicht kunten ertragen werden? Jetzt gedencke man, die Iſraeliten haben kein geſtohlenes Gold und Silber gehabt; dann GOtt, als der obriſte HErr, deme alles zugehöret, hat es denen Iſraeliten geſchenckt in Anſehung ihrer ſchwären und harten Arbeit, welche ſie in Egypten ſo viele Jahre muſten umſonſt verrichten, und ohne der mindeſten Belohnung; dieſes Gold und Silber haben ſie alſo nicht ungerecht beſeſſen, und gleichwohl ſagt der Heil. Bernardus: Auri & argenti onere preſſi ab aquis ſuſtineri non poterant, Sie kunten wegen der Laſt des Goldes und Silbers nicht von dem Waſſer ertragen werden. Und wie werden dann diejenige auf dieſem weiten und breiten Welt-Meer ſicher durchkommen und getragen werden, welche einen groß-mächtigen Rantzen ungerechtes Geld und Gut mit ſich tragen? Wann die Reiche mit ihren eigenen Gütern alſo hart in Himmel kommen, daß nach Auſſag Chriſti ehender ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Ohr kan eingehen, als ein Reicher durch die enge Himmels-Thür; wie werden dann diejenige in Himmel kommen, die reich und gewaltig ſeynd, mit und von frembden Gütern, von zuruck behaltenen Lied-Lohn armer Dienſtbothen und Handwercks-Leuten, von dem Schweiß und Blut deren Armen? O wie manches ſchöne Kleid wird manchen und manche in die Hölle ziehen; weilen es erkaufft iſt von geſtohlnen Geldern? Petrus gieng ſicher über das Waſſer, weilen er alles verlaſſen hat: Und der Heil. Vatter Franciſcus de Paula ſchiffet gleichfalls glücklich über das Meer auf ſeinem Mantel; weilen er der allergröſte Liebhaber war einer vollkommenen Evangeliſchen und geiſtlichen Armuth.

Matth. 19.

6. Eine Prob hiervon hat der H. Mann gegeben in Franckreich, als ihme der König erſtlich einen von Gold und Sil-

ber eingerichteten Credentz-Tiſch, hernach ein goldenes Frauen-Bild Siebenzehen tauſend Ducaten werth, endlich auch einem Sack voll Ducaten angetragen zur Erbauung eines neuen Cloſters, welches alles er gantz Heldenmüthig ausgeſchlagen, und noch darbey den König freymüthig ermahnet, er ſolte lieber die ungerechte Güter zuruck ſtellen, ſeine arme Unterthanen mit ſo vielen neuen und unleydentlichen Steuern und Anlagen nicht beſchwären, als aus frembden Gut Allmoſen geben: GOtt gefalle es nicht, wann man es andern ungerechter Weiß abnimmt, und es hernach zu ſeiner Ehre will anwenden. O wohl eine heilige Ermahnung, welche an mehrern Orten vonnöthen wär! da der Geitz-Teuffel allenthalben herrſchet, und mancher vermeinet, er habe ſchon genug gethan, wann er etwelche heilige Meſſen laßt leſen; da er unterdeſſen viele hundert oder tauſend Gulden geſtohlen, erwuchert, oder ſonſten ungerechter Weiß hat an ſich gebracht. Meine Chriſten! mit ungerechten Geld und Guth wird GOtt nicht verehrt; man muß es demjenigen wiederum zuruck ſtellen, dem es iſt entzogen worden: Sonſten, (wann es auch nur etliche Gulden ſeynd) ſonſten ziehet es dich von dieſem Welt-Meer in den Abgrund des höllichen Feuers. Franciſcus de Paula, der H. Mann, weilen er ungerechtes Geld und Guth, auch zu einem Cloſter-Bau, nicht will annehmen, ſchifft glücklich über Meer auf ſeinem Mantel, und zeiget hierdurch, daß er von GOtt empfangen habe ein irrdiſches Reich über alle Geſchöpffe: Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben.

7. Dieſes irrdiſche Reich aber hat er ſonderlich verdienet durch die Beherrſchung ſeiner ſelbſten. Eben darum hat GOtt dem Menſchen im Paradeyß die Herrſchafft über alle Geſchöpffe ertheilet; weilen auch dazumahl, in dieſem glückſeeligen Stand, der Menſch vollkommentlich Herr war über

ſich

ſich ſelbſten und ſeine Anmuthungen. Secundùm modum, ſagt der Heil. Thomas von Aquin, quô homo dominatur 1. P. q. 96. hìs, quæ in ſe ipſo ſunt, ſecundùm hunc modum compe- a. 2. c. tit ei dominari aliìs. Nach der Weiß, mit welcher der Menſch jenes beherrſchet, was inner ihm ſelbſten iſt, gebühret ihm auch, daß er über andere herrſche. Das irrdiſche Reich über die Geſchöpffe erfolget alſo auf das ſittliche Reich deren Tugenden; welches in deme beſtehet, daß der Menſch vollkommen herrſche über ſich ſelbſten, und über ſeine Anmuthungen; dieſes Reich, ſagt Chriſtus der HErr, Luc. 17. iſt inner uns ſelbſten: Regnum Dei intra vos eſt; und daſſelbe haben alle Gerechte, welche dannenhero Könige genennet werden in der Heil. Schrifft: Dann wo der Heil. Evangeliſt Lucas ſagt: Multi Prophetæ & Reges, daß viele Pro- Luc. 10. pheten und Könige haben wollen Chriſtum ſehen, da ſagt der Heil. Matthäus: Multi Prophetæ & juſti, daß viele Matth. 13. Propheten und Gerechte Chriſtum zu ſehen verlanget haben. Mithin iſt bey GOtt alles eines, ein König oder ein Gerechter und tugendlicher Menſch. Wann du auch noch ſo arm biſt, lebeſt aber fromm, gerecht und tugendlich, ſo biſt du vor GOtt ein König: Darum ſagt eben Chriſtus der HErr: Nolite timere puſillus grex: Fürchte dich nicht du kleine Heerde: Dann ob du gleich vor der Welt klein und verachtet biſt, ſo biſt du doch ſehr groß und hochgeſchätzet vor deinem himmliſchen Vatter: Quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum: Dann es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben: Ein ſolcher König war der Heil. Franciſcus. Er war arm vor der Welt, ja der Allerärmeſte; aber vor GOtt war er gecrönet als ein gewaltiger König im Reich deren Tugenden. Ein gewaltiger König, ſage ich, weilen man, dieſes Königreich nicht anderſt erobert als durch Gewalt. Glaube nur nicht du haickle Welt, daß bey deiner Zärtlichkeit, da du dem

muthwilligen Leib alles zulaſſeſt, ihm die beſte Lecker-Biß-
lein vorſetzeſt, den köſtlichſten Tranck ausſucheſt, ihn legeſt
in weiche Pflaumen-Federn, ihn wickleſt in zarte Leinwand,
in Sammet und Seyden; glaube nur nicht, ſage ich, daß
du auf dieſe Weiß dieſes Reich werdeſt erobern: Regnum
Matth. 11. coelorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Him-
melreich leydet Gewalt, und, die Gewalt brauchen, reiſ-
ſen es zu ſich. Was vor einen Gewalt hat nicht gebraucht
der Heil. Vatter Franciſcus de Paula dieſes Reich zu er-
obern. Ich will nun nichts ſagen von ſeinen andern Buß-
wercken, mit denen er ſeinen Leib gantz unbarmhertzig hat
ausgemärgelt; ich will mich allein aufhalten bey ſeiner wun-
derbaren Faſten, in welcher der Heil. Vatter ſonderlich vor-
trefflich war.

8. Der Prophet Iſaias ſtellet dieſe Frag, wie man doch die
Iſ. 28. Wiſſenſchafft erlerne das Reich deren Tugenden zu erwer-
ben. Quem docebit ſcientiam? Wem ſoll er dann Weis-
heit lehren? Fragt er gantz ſorgfältig. Scientiam, legt es
aus der Cardinal Hugo, cavendi à malo & faciendi bo-
num. Die Wiſſenſchafft nemlich das Böſe zu meiden,
und das Gute zu würcken. Das iſt eben jene Wiſſen-
ſchafft, welche führet zum Reich deren Tugenden: Wir wol-
len uns mit der Frag nicht lang aufhalten, ſondern gleich
die Antwort hören. Ablactatos, ſpricht er, à lacte, avul-
ſos ab uberibus Diejenige, ſagt er, werden dieſe Wiſſen-
ſchafft überkommen, welche von der Milch entwehnet
ſeynd, und entriſſen von denen Brüſten der Säug-Ame.
Hugo der Cardinal legt es wiederum aus: Avulſos ab ube-
ribus, id eſt, à carnis delectationibus. Entriſſen von de-
nen Brüſten, das iſt, von denen Ergötzlichkeiten des
Fleiſches. Wie vortrefflich hat alſo die Wiſſenſchafft de-
ren Tugenden erhalten der Heil. Vatter Franciſcus, da er
ſich von allen Fleiſches-Lüſten gantz und gar zu entäuſſern,

ihme ſelbſten und ſeinem gantzen H. Orden hat auferlegt eine ewige Faſten? Alſo zwar, daß ſeine Geiſtliche Ordens-Kinder ſich mit einem Gelübd verbinden, niemahlen, auſſerhalb gefährlicher Kranckheit, weder Fleiſch noch Eyer oder Milch-Speiß zu eſſen, ſondern eben auf jene Weiß ihre gantze Lebens-Zeit zuzubringen, wie man ſonſten in der erſten Kirchen zu faſten pflegte. Alſo hat er ſeinen Ordens-Kindern die Faſten vorgeſchrieben, die er jedoch ſelbſt auf eine ſchier unglaubliche Weiß viel ſtrenger gehalten hat. Im dreyzehenden Jahr begabe er ſich in eine Einöde, und von derſelbigen Zeit an, war ſeine Speiß keine andere als Brod und Waſſer; und, wann ja die Schwachheit des Leibes groß war, ein ſchlechtes Gemüß von Früchten oder Kräutern. Vier Jahr lang hat er keine andere Speiß genoſſen als rohe Kräuter, welche die unerbauete Erd allenthalben hervor bringt. Eine gantze viertzigtägige Faſten lang lebte er nach dem Beyſpiel Chriſti des HErrn ohne aller Speiß und Tranck. Auf dieſe Weiß, werdet ihr gedencken, wird der gute Heilige wohl ihme ſelbſten das Leben abgekürtzet haben, und vor der Zeit geſtorben ſeyn? Schauet nur die Bildnuß dieſes lieben heiligen alten Vatters an: Ein und neuntzig Jahr iſt er alt worden. Wie viel von denenjenigen, deren Abgott ihr Bauch iſt, werden alſo alt, wie dieſer Heilige? Die meiſte ſterben vor der Zeit, ungeachtet ſie glauben, es wurde ihnen gleich der Magen zuſammen ſchrumpffen, wann ſie eine Viertzigtägige Faſien hielten; ungeachtet man ſie allhier nicht alſo ſtreng haltet, wie in der erſten Kirchen gebräuchlich war, ſondern auch Butter und Milch-Speiß darff eſſen. Ach haickle Chriſten! wie viel kahle Urſachen bringt ihr nicht vor, damit ihr euch nur von dem Faſten-Gebott könnet entſchütten? Wie wenig, wie wenig haltet man allhier von der Faſten? Darum iſt auch kein Wunder, daß die Laſter allhier ſo gemein ſeyen. Wie

Moyſes geſehen hat, daß das Iſraelitiſche Volck ſich dem unmäßigen Eſſen und Trincken ergeben hat, Sedit populus manducare & bibere, da hat er die Taffeln deren zehen Gebotten in Stücker zerſchlagen; er hat ihm wohl eingebildet, ſagt der Heil. Baſilius, das gefräßige und verſoffene Volck werde die zehen Gebott GOttes niemahlen halten. Prophetâ ſanctiſſimô indignum exiſtimante, vinolentum populum à Deo legem accipere. Der heilige Prophet hielte darfür, daß Wein-ſüchtige Volck wäre nicht würdig das Geſatz zu überkommen. O wie offt werden auch allhier die Zehen Gebotte zerſchmettert wegen des übermäßigen Eſſen und Trincken? Mancher iſt gedultig wie ein Lämmlein, ſo lang er nüchtern iſt; aber wann er toll und voll aus dem Wirths-Hauß kommt, alsdann iſt kein Menſch, auch auf der Gaſſen, vor ihme ſicher; er kehret im Hauß alles über und über, und füllet mit ſeinem ungewaſchenen Maul alles voll an mit denen HH. Sacramenten, welche er GOttes-läſterlicher Weiß entheiliget und verunehret. Wie viele Ungerechtigkeiten, Partiten, Betrug und Dieberey bliebe unterwegens, wann die verſchwenderiſche Mahlzeiten und Freſſereyen nicht wären? Wann redet man etwan mehr Zotten und Poſſen, wann werden mehr Sünden der Unlauterkeit, Unzucht, und Geilheit begangen, als im Rauſch, wann der Bauch voll Speiſſen und Trancks iſt? Alle dieſe und noch mehrere Laſter haben keine andere Quelle als Fraß und Füllerey; da im Gegentheil das Faſten eine fruchtbare Mutter iſt aller anderer Tugenden. Corporali jejunio, ſingt die Kirch in der Viertzig-tägigen Faſten in dem Ambt der H. Meß, Corporalî jejuniô vitia comprimis, mentem elevas, virtutem largiris & prœmia. GOtt vertilgt durch die Faſten die Laſter, erhebt das Gemüth, ertheilet Tugend und Lohn. Wer dem Fraß und Füllerey ergeben iſt; iſt, ohne allem Zweiffel, ein Sclav und Leibeigener

Ex. 32.

Ho. 1. de Jejun.

eigener aller Sünden und Laſtern: Hingegen aber, wer ſeinen Leib mit Faſten ausmärgelt, der iſt Herr nicht nur über den Leib, welcher durch die Faſten der Seel unterworffen iſt, ſondern auch aller andern Anmuthungen; und folgſam beſitzet er das Reich deren Tugenden: Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Dieſes Reich hat durch ſein wunderbares Faſten auch erhalten der Heil. Franciſcus de Paula, und die herrliche Tugenden, durch welche er ſeine Anmuthungen beherrſchet hat, waren lauter Stuffen zu dem dritten und oberſten Thron, auf welchem ihme gegeben ward auch das Reich der göttlichen Liebe.

Daß dieſes der Heil. Vatter Franciſcus erlanget habe, 9.
kan gar nicht in Zweiffel gezogen werden, wann wir uns desjenigen Wappen-Schildes erinnern, welchen ein Engel ihme gezeiget, und er aus GOttes Befehl ſeinem Orden hinterlaſſen hat. Dieſer Schild war bezeichnet mit dem Nahmen Charitas, oder die Liebe. Allein, laſſet uns das Reich der göttlichen Liebe nicht in den Ordens-Wappen Franciſci allein ſuchen, wir werden es gewißlich auch finden bey dem Heil. Vatter Franciſco ſelbſten. Wo werden wir es aber finden? Ich leſe zwar im Buch der Richter, daß Samſon Jud. 14.
in dem Mund eines getödten Löwens ein Hönig-röß gefunden habe, und eben dieſes Hönig-röß, ſagt der gelehrte Berchorius, war ein Sinnbild der Liebe. Wohl wunderlich! warum war dann das ſüſſe Hönig-röß anzutreffen in dem Rachen eines überaus grauſamen und wilden Thieres? Sehet das Geheimnüß! wahr iſt es zwar, daß bey vielen Menſchen die Liebe wohl gefunden werde in dem Mund, aber nicht im Hertzen. Dieſe ſeynd diejenige, von denen David ſagt: Loquuntur pacem in ore ſuo, mala autem in cordibus eorum. Die friedlich reden mit ihren Nächſten, ſie Pſ. 27.
haben aber Böſes in ihren Hertzen. Dergleichen ſeynd

die jetzige falſche Politici, welche gleich dem Juda, da er ſeinen geliebten Meiſter mit einem Kuß verrathen hat, Hönig im Mund, aber Gall im Hertzen haben: Sie geben die beſte Wort aus, unterdeſſen haben ſie den Zorn oder Neyd in ihrem falſchen Hertzen. Dergleichen falſcher Judas-Brüder iſt dermahlen die gantze Welt voll, alſo daß man ſich vor ihnen nicht genugſam hüten kan. Ein jeder nennet ſich einen gehorſamen Diener, und doch haben die wenigſte den Willen jemanden einen Dienſt zu leiſten: Mala autem in cordibus eorum: Sie haben aber böſes in ihren Hertzen: Ereignet ſich nur die geringſte Gelegenheit, daß ſie dem Nächſten ſchaden können, ſo ſiehet man bald, wie aufrichtig ſie es mit andern meynen: Dieſe haben nichts weniger, als das Reich der Liebe. Andere haben auch die Lieb im Mund, aber nicht in Händen: Sie verſprechen viel, und halten nichts; ſie geben gute, ja die beſte Worte aus, aber ihre Wercke ſtimmen nicht mit denen Worten übereins. Auch dieſe haben keinen Theil an dem Reich der wahren Liebe. Die rechte Lieb muß mehr in denen Händen ſeyn als in dem Mund, mehr in Wercken beſtehen als in Worten. Wer da ſagt, er liebe GOtt, und übet dannoch nicht Wercke Chriſtlicher Liebe gegen dem Nächſten, der hat
1. Jo. 4. auch die Liebe nicht gegen GOtt. Qui non diligit fratrem ſuum, quem videt; Deum, quem non videt, quomodo poteſt diligere? Der ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet; wie kan er GOtt lieben, den er nicht ſiehet? Wie war dann gleichwohl das Hönig-röß (ein Sinnbild der Liebe) in dem Maul des Löwens; allwo denſelben Samſon gefunden hat? Mercken wir, daß das Hönig-röß nicht purer Hönig ſeye, ſondern Hönig mit Wachs vermengt; ſo man nun das Hönig-röß im Mund hat, ſo bleibt der Hönig im Mund mit ſeiner Süßigkeit, das Wachs aber giebt man heraus, und mit dieſem wird das Liecht unterhalten. Alſo

hat

hat auch die göttliche Liebe zwey Theile: Die Liebe GOttes und des Nächſten; jedoch iſt es nur eine Liebe. Die Liebe GOttes iſt jener ſüſſe Honig, welcher in dem Mund bleibt, die Lieb des Nächſten aber iſt das Wachs, welches man durch die Wercke Chriſtlicher Liebe ausſpendet dem Nächſten zum Nutzen. Kommen wir nur zu dem Heil. Vatter Franciſco de Paula: O wie ſüß war ſein Mund jederzeit von der Liebe GOttes! aus dem Uberfluß der Liebe gegen GOtt in ſeinem Hertzen gienge auch der Mund über, und was er immer von vernünfftigen oder unvernünfftigen Geſchöpffen zuwegen wolte bringen, das ſchaffte er an, oder er erbathe es durch die Liebe. O wie ſüß war ſein Mund, wann er mit GOtt redete in ſeinen Betrachtungen! wie groß hingegen war auch ſeine Liebe gegen dem Nächſten! dem Nächſten zu Lieb hat er ſo viele Wunder gewürcket denen Armen zu helffen. Alle Bedrangte, auch da er noch lebte, denen nur immer der Ruff ſeiner Heiligkeit zu Ohren iſt kommen, die haben ſich auch abweſend ſeinem Gebett anbefohlen, und haben Hülff gefunden in ihren Nöthen und Anliegen. Niemand iſt betrübt zu ihm kommen, der nicht getröſtet wäre von ihm hinweg gangen.

War nun Franciſcus alſo gutthätig, da er noch lebte 10.
auf Erden; wie viel liebreicher wird er anjetzo ſeyn im Himmel? Gehet nur hin, geliebte im HErrn! und ſuchet Troſt, Hülff und Beyſtand in euerm Anliegen; bey Franciſco de Paula werdet ihr ſie gewißlich von GOtt erlangen. Seine Lieb gegen dem Nächſten hat ihn bewogen, daß er aus ſeiner Einöde heraus gegangen an Königliche Höffe, alldorten ſich deren Armen angenommen, denen Königen ihre harte Erpreſſungen und Unterdruckung ihrer armen Unterthanen verwieſen, damit er zugleich denen Armen Erleichterung und denen Königen Sicherheit ihres Gewiſſens verſchaffete. Wolte GOtt! auch zu unſern Zeiten lebte ein Heil. Franciſcus

de Paula! wie offt wäre auch dieſes bey unſerer heutigen Welt vonnöthen? Es manglet uns wohl ein Heil. Franciſcus de Paula. Was ſage ich aber: Er manglet? Er iſt aus dem dreyfachen irrdiſchen Reich verſetzet worden in das Himmliſche: Complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. Es hat eurem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Redet er alſo nicht auf Erden mehr, ſo redet er doch deſto nachdrücklicher in dem Himmel. Ey! ſo gehet dann hin zu dieſem liebreichen Vatter ihr alle, die ihr auf dieſer Welt arm, gepreßt und gedruckt ſeyd. Franciſcus de Paula wird in dem himmliſchen Reich, ſo er nunmehro beſitzet, euch Hülff erbitten bey GOtt, in deſſen Händen die Hertzen der Menſchen ſeynd; damit derſelbe die Hertzen derenjenigen erweiche, deren Mitleyden euch vonnöthen iſt; Euch aber wird er erbitten, daß ihr auch auf Erden das Reich der göttlichen Liebe erlanget, im Himmel aber das Reich einer ewigen Glorie und Herrlichkeit.

A M E N.

AVE MARIA.

Acht und Zwantzigſte Predig.

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Gehalten in der Königlichen Stadt Iglau in Mähren, am erſten Tag der Noven, oder der Neun-tägigen Andacht vor dem Feſt dieſes Heiligen: Im Jahr 1749.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

DAs wir Menſchen im Himmel denen Engeln GOttes gleich ſeyn werden, iſt der klare und deutliche Ausſpruch der ewigen Weisheit, CHriſti JEſu; welcher denen Saducäern, da ſie ihn wegen der zukünfftigen Auferſtehung verſuchten, zur Antwort gegeben: In reſurrectione neque nubent, neque nubentur: Sed erunt ſicut Angeli Dei in cœlo; In der Auferſtehung werden ſie weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe ge- 1. Matth. 22.

 nommen

nommen werden: Sondern ſeyn, wie die Engel GOttes im Himmel. Es wird alsdann aus denen Engeln, und aus uns Menſchen, eine eintzige Gemeinde beſtehen: Dero
3. P. q. 8. a. 4. Haupt, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, iſt Chriſtus der HErr; als welcher darum in der menſchlichen Natur iſt auf die Welt kommen, damit er uns denen Engeln gleich mache, und durch uns der Fall deren abtrinnigen Engeln erſetzt werde.
Ap. 12. Bekannt iſt es aus der Heil. Schrifft, daß Lucifer durch ſeinen Hochmuth, da er gar zu hoch wolte ſteigen, und ſeinen Thron über die Sterne GOttes ſetzen, in die Tieffe der Höllen iſt geſtürtzt worden. Also gehet es, wann man zu hoch will ſteigen. Und er hat zugleich, wie der Heil. Evangeliſt Johannes geſehen hat, und beſchreibet, mit ſich herab gezogen den dritten Theil deren Sternen; das iſt, eine groſſe Menge deren Engeln, welche alle die Hoffart verwandlet hat in abſcheuliche Teuffel.
1. P. q. 63. a. 9. ad 3. Der Heil. Thomas haltet darfür, daß aus allen Chören deren Engeln, deren die HH. Vätter neun zehlen, auch einige gefallen ſeyen, und zwar in ſehr groſſer Menge: Mithin werden auch, ihren Fall gäntzlich zu erſetzen, in einen jeden Chor ſo viele Menſchen verſetzt werden, als Engel gefallen. Dieſes wird freylich hauptſächlich durch denjenigen bewerckſtelliget,
Pſ. 109. von welchem David hat vorgeſagt: Implebit ruinas; Er wird die Fälle erſetzen. Denen Verdienſten Chriſti des HErrn allein iſt es zuzuſchreiben, daß wir Menſchen, die wir ebenfalls alle, in dem erſten Menſchen, durch die Hoffart, gefallen ſeynd, durch die Gnade Chriſti, wiederum aufferſtehen: So doch GOtt der HErr denen Engeln nicht verliehen hat. Chriſtus der HErr iſt für uns, nicht für die Engel, Menſch worden; iſt für uns, nicht für die Engel, geſtorben; hat uns, nicht die Engel, erlöſet. Meine Chriſten! wie viel ſeynd wir Chriſto, unſerm HErrn, und Heyland, hierum zu dancken ſchuldig. Ach! dancket

ihme doch alle Tag von gantzem Hertzen; lobet und preiſet ihn zu allen Zeiten, mit jenem andächtigen, Chriſtlichen Gruß, mit welchem ich euch, meine liebe Iglauer! heut das erſte mahl von der Cantzel gegrüſſet habe: Gelobt ſeye JEſus Chriſtus! Dieſer iſt es, der uns hauptſächlich in Engel verwandlen wird; aber welche aus euch? Ich wünſche freylich, daß alle. Dieſer iſt es, welcher hauptſächlich uns in die Chör deren Engeln verſetzen wird; aber in welchen Chor mich? In welchen dich? In welchen dich?

Nichts deſtoweniger, ſo gebrauchet ſich doch der gütige GOtt, andere Menſchen zu Engeln zu machen, und in deren Engeln Chor zu verſetzen, auch deren Menſchen. Gleichwie GOtt der HErr die Engel durch andere Engel erleuchtet, und zu ihrem Engel-Dienſt anleitet, alſo will er auch die Menſchen durch andere Menſchen, die er zuvor zu Engeln durch ſeine Gnade gemacht hat, auch in Engel vergeſtalten, und durch ſie die erledigte Engel-Stellen erſetzen. Alſo hat es GOtt der HErr ſonderheitlich gemacht durch den groſſen und wunderbar-geflügelten Prediger aus unſerm Heil. Prediger-Orden, den Heil. Vincentium Ferrerium, deſſen Lob durch neun Abend- uud eine vormittägige Predigen, zum Seelen-Nutzen Euer Lieb und Andacht fürzutragen, ich hieher bin beruffen worden. Die göttliche Fürſichtigkeit hat dieſen groſſen Wunder-Mann hierzu beſtimmet, nach jenem, was der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Dei ſumus adjutores, Wir ſeynd GOttes Gehülffen: Damit er nemlich, da er lebte, durch ſeine Seelen-eyffrige Predigen; jetzt, da er im Himmel iſt, durch ſeine, mit Chriſti Verdienſten vereinigte, Verdienſte, und Vorbitt, eine Menge deren Menſchen denen Engeln, an denen Wercken der Gnade, gleich machete, und ſie hierdurch als Engel, in die neun Chör unter die Engel verſetzete. Und eben darum hat ihn GOtt der HErr, vor allem, gemacht zu 2. 1. Cor. 3.

einem groſſen, und (wie ich in der letzten Predig zeigen werde) zu einem allgemeinen Schutz-Engel der gantzen Welt. Wie glückſeelig wär aber auch ich, wann ich Euer Lieb und Andacht, durch dieſe neun Abend, ihr beſtimmtes Ort in dieſen Engel-Chören zeigen könnte: An welches ein jeder aus uns, durch die Lehr, und Vorbitt des Heil. Vincentii, dermahleins ſoll verſetzt werden? Neun Chör ſeynd deren HH. Engeln: Und neun Abend ſoll ich predigen. So wollen wir dann jeden Abend einen Engel-Chor mit unſerer Betrachtung durchgehen. In einem jeden, aus allen neun Chören, werden wir Vincentium groß und herrlich finden. GOtt gebe durch ſeine Gnade, und durch die Vorbitt des Heil. Vincentii, daß wir, für uns, wenigſtens in einem Chor Platz finden. Von dem unterſten Chor wollen wir jetzt anfangen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DEr Gedancken, auf welchen ich alle meine neun Abend-Reden gründen will, iſt nicht mein; ſondern des groſſen Wunder-thätigen Predigers, Vincentii Ferrerii ſelbſten. Als dieſer groſſe Seelen-Eyfferer am Feſt aller Heiligen und Auserwählten GOttes predigte, hat er eine jede Gattung gedachter Heiligen eingetheilet, und einer jeden ihren Engel-Chor angewieſen und beſtimmet, welcher derſelben gebühret. In dem erſten und unterſten Chor ſeynd die Engel: Und in dieſem Chor, ſagt der Heilige, In iſto ordine habitant perſonæ pœnitentes, quæ in hoc mundo affligunt carnem ſuam aliquô modô; In dieſem Chor haben ihren glorreichen Auffenthalt bußfertige Perſonen, welche auf dieſer Welt, für ihre Sünden genug zu thun, ihren Leib mit Buß-Wercken züchtigen. Die Urſach giebt der Heilige: Weilen dieſer Chor ſich jederzeit ſonderlich erfreuet,

Ser. de OO. S.S.

freuet, wann ein Sünder Buß thut, wie Chriſtus der HErr bezeiget, ſprechend: Gaudium erit coram Angelis Luc. 15. Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente; Es wird im Himmel Freud ſeyn vor denen Engeln GOttes über einen Sünder, der Buß thut. Es iſt alſo ein Zeichen, daß ein ſolcher Sünder, dermahleins, der glückſeeligen Geſellſchafft dieſer heiligen Engeln, im Himmel wird zugezehlet werden, und mit ihnen, in ihrem Chor, die unendliche Güte des groſſen GOttes, die er ehemahlen zwar ſchwärlich beleydiget, aber hernach durch die Buß vollkommentlich verſöhnet hat, mit allen heiligen Engeln in Ewigkeit lobe und preyſe. So abſcheulich, als immer uns Menſchen die Sünd macht, ſo mercklich verändert uns die Buß; und wann wir gleich durch die Sünd verungeſtaltet ſeynd in abſcheuliche Höllen-Kohlen, ſo garſtig als der Teuffel ſelbſt, ſo werden wir doch durch die Buß wiederum verwandlet in hell-glantzende Engel: Alſo zwar, daß der Heil. Cardinal Petrus Damianus kein Bedencken gehabt zu ſagen: Conſuevit Deus honorare pœnitentes, magìs, quàm innocentes: Revertentes priùs, quàm remanentes; Das GOtt der HErr mehr zu ehren pflegte die Büſſende, welche nach der Sünd Buß gethan, als die Unſchuldige, welche niemahlen geſündiget: Mehr diejenige, welche nach der Sünd zu ihme zuruck kehren, als welche niemahlen durch die Sünd von ihme ſeynd abgewichen. Dieſe Lehr iſt Chriſti des HErrn ſelbſten im Heil. Evangelio: Luc. 15. Als derſelbe, ſeine groſſe Liebe gegen die Sünder zu erklähren, jene troſtreiche Gleichnus von dem guten Hirten, denen, wieder ſeine groſſe Güte gegen denen Sündern, murrenden Phariſäern und Schrifftgelehrten hat fürgetragen, meldete er in derſelben gantz nichts von der Freud des guten Hirten, wegen der neun und neuntzig in der Wüſten in aller Sicherheit verbliebenen Schaaffen, wohl aber von dem

dem groſſen Freuden-Feſt, welches gedachter gute Hirt hat angeſtellt, nachdeme er das Hunderte, wiewohlen eintzige, verlohrne Schaaf, nach vielem Suchen, hat wieder gefunden. Die neun und neuntzig Schaaffe ſeynd ein Sinnbild deren neun Chör deren HH. Engeln: Dieſe alle ſeynd ſicher im Himmel, ſeynd und bleiben gerecht; gleichwohl wird wegen ihrer Sicherheit, Frommkeit, und Heiligkeit, kein beſonderes Freuden-Feſt im Himmel angeſtellt. Allein, da der Menſch, der Sünder Buß thut, da das verlohrne Schaaf wiederum gefunden wird, da rufft der gute Hirt alle gute Freunde und Nachbaren zuſammen, damit ſie ſich wegen des gefundenen Schaafs mit ihme erfreuen: Weilen nemlich, wie der gütige Heyland dieſe Gleichnus ſich ſelbſt auszulegen gewürdiget hat, darbey ſetzend: Dico vobis; Alſo ſage ich euch: Quòd ità gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente; quàm ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentiâ; Alſo wird auch Freud im Himmel ſeyn über einen Sünder der Buß thut, mehr dann über neun und neuntzig Gerechte, die der Buß nicht bedörffen.

4. Was Chriſtus der HErr in dieſen Worten gelehrt hat, das hat er auch im Werck erwieſen an einer Perſon, welche in dem Heil. Evangelio beſchrieben wird unter dem Namen einer Sünderin: Mulier in civitate peccatrix; Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war: Weilen dieſelbe, wie der groſſe Heil. Pabſt Gregorius bezeuget, Univerſis vitiis plena fuit, Aller Sünden voll geweſen. Es iſt dieſelbe, nach der Kirch ihrer Meynung geweſen die H. Maria Magdalena, welche im Hauß Simonis des Phariſäers eine ſo wunderbare Buß gewürcket, daß dieſelbe Chriſtus der HErr ſelbſt gerühmt und gelobet, und ihr das unfehlbare Zeugnus gegeben: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multùm; Es werden ihr viele Sünden nach-

Luc. 7.

Ho. 33. in Evang.

nachgelaſſen, weilen ſie viel geliebt hat. Magdalena war alſo erſtlich eine groſſe Sünderin; indeme ihr viele Sünden seynd nachgelaſſen worden; aber ſie war auch eine groſſe Büſſerin, welche viel geliebt hat. Und eben darum war ſie auch bey Chriſto dem HErrn in ſonderbaren Gnaden; alſo das, wann wir das Heil. Evangelium genauer durchſuchen, wir finden werden, daß Chriſtus der HErr gegen dieſer Heil. Büſſerin ſich weit gnädiger und gütiger erzeiget habe, als gegen ſeiner allerheiligſten Mutter. Man ſoll zwar, da man von denen Heiligen handlet, ſehr ſorgfältig die Frag vermeyden, welche Chriſtus der HErr auch an denen HH. Apoſteln beſtraffet hat: Quis eorum videretur eſſe major? Welcher aus ihnen ſcheinete der gröſſeſte zu ſeyn? Im Himmelreich. Wir wollen alle Heilige ehren: Wer aber gröſſer oder vornehmer ſeye, uns zu entſcheiden nicht anmaſſen. Viel weniger können wir jemanden aus allen Heiligen in Vergleich ſetzen mit jener, die das Allerheiligſte zur Welt gebohren hat, nemlich mit der allerheiligſten Mutter GOttes. Sie war ungezweiffelt als eine Mutter JEſu ihme die Allerangenehmſte: Gleichwohl beobachte ich mit gröſter Verwunderung, daß der gütige Heyland gegen dieſer ehemahligen groſſen Sünderin, und hernach ſehr groſſen Büſſerin, ſich viel gnädiger erzeiget habe, als gegen ſeiner eigenen Mutter. Gegen dieſer finden wir ihn bisweilen etwas kaltſinnig und ernſthafft: Als im Tempel, da ſie ſich gegen Ihme beklagt hat, daß er ſich ihr einige Täge entzogen habe, beſchuldigt er ſie, daß ſie nicht gewuſt habe, was für Geſchäfften er fürnehmlich auf der Welt zu thun hätte. Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da ſie ihn des Abgangs des Weins erinnerte, gab er ihr eine ziemlich kaltſinnige Antwort: Quid mihi & tibi eſt Mulier? Weib! was hab ich mit dir zu ſchaffen? Und als er in würcklicher Predig begriffen von jemand erinnert wurde, daß ſeine

Luc. 22.

Luc. 2.

Jo. 2.

Matth. 12.

Mutter herauſſen wäre ihn zu ſuchen, da redete er von ihr, als ob er ſie gar nicht kennete: Quæ eſt Mater mea? Welche iſt meine Mutter? Viel gütiger erzeiget er ſich gegen Magdalena: Maſſen er dieſelbe, als der Phariſäer mur-
Luc. 7. ret, und ſie eine Sünderin heiſſet; als Martha ſich wieder
Luc. 10. ſie beklaget, daß ſie ihr in Bewirthung des HErrn nicht helffe; als die Jünger wieder ſie grißgrammen, daß ſie die
Matth. 26. köſtliche Salben über das Haupt des HErrn ausſchütte; allezeit, da ihr jemand überläſtig war, ſie vertretten hat, und gelobet. Ja, ſie war die erſte, von welcher wir im
Jo. 20. Evangelio leſen, daß ſie CHriſtum den HErrn nach ſeiner Auferſtehung wiederum lebendig geſehen hat. Sehen wir derohalben, wie angenehm bußfertige Sünder CHriſto dem HErrn ſeyen; und wundern wir uns nicht, wann der Heil. Vincentius lehret, daß die bußfertige Sünder im erſten Chor deren HH. Engeln ihren Platz finden. Wundern wir uns viel mehr über die Anzahl derenjenigen, denen er, da er auf der Welt lebte, und predigte, den Weeg gebahnt hat in dieſen Engel-Chor: So vielen nemlich, als er durch ſo viele Jahre in ſeinen Seelen-eyffrigen Predigen bekehret hat. Wer wird aber dieſelbe zehlen können? Die gemeine Meynung derenjenigen, ſo ſein Leben beſchrieben haben, iſt, das Vincentius mehr als hundert tauſend deren gröſten, hartnäckigſten, und verſtockteſten Sündern, zu wahrer und ernſtlicher Buß und Beſſerung des Lebens bewegt habe. Wie offt haben alſo die HH. Engel im Himmel ein Freuden-Feſt angeſtellt bey denen Lebzeiten des Heil. Vincentii Ferrerii? Wie häuffig iſt ihre Zahl vermehret, und ihr Abgang erſetzt worden durch ſeine Apoſtoliſche Mühe und Arbeit?

GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken: So wird dann wohl auch noch jetzt dieſer Engel-Chor immer vermehret: Indeme auch jetzt ſo viele Büſſer und Büſſerinnen zu finden ſeynd, das kaum die Beicht-Vätter erklecken ihre

Beichten zu hören. Wie viele haben nur allein hier dieſe vergangene Sechs Freytäg die Andacht zu dem Heil. Vincentio verrichtet, und werden ſie noch einen Freytag verrichten? Dieſe alle wollen den vollkommenen Ablaß erlangen, welchen die Römiſche Päbſte denen verliehen haben, ſo ſieben Freytäg vor dem Feſt des Heiligen beichten und communicieren, die Kirch und den Altar deſſelben beſuchen, und auf die gewöhnliche Meynung der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ihr Gebett zu GOtt verrichten. Und deren iſt freylich eine groſſe Anzahl an allen Freytägen hier geweſen; und wann wir alle Oerter der gantzen Welt, wo dermahlen dieſe Andacht ausgebreitet iſt, wolten, oder könnten, aufmercken, ſo wär freylich dieſe Anzahl deren, ſo beichten, ohne Zahl. Aber, wohlgemerckt! deren, ſo beichten. Diejenige, ſo beichten, ſehen wir, und können wir zehlen; aber diejenige, ſo in der Beicht wahre Büſſer ſeynd, und über deren Buß die heilige Engel im Himmel ein Freuden-Feſt anſtellen; denen GOtt der HErr wegen ihrer Buß eine Stelle im erſten Chor unter denen Engeln beſtimmet, die erkennet, und zehlet GOtt allein. Und wie wenige ſeynd derenſelben unter ſo vielen Chriſten, die doch ſo offt beichten? Die Andachten, und das Beichten und Communicieren, iſt ſchier niemahlen häuffiger und gemeiner geweſen, als bey unſern jetzigen Zeiten: Aber ich förchte gar ſehr, daß die meiſte jetzige Beichten, bey ſo vielen äuſſerlichen Beichten, vor denen Augen des allſehenden GOttes, nur eine Schatten- und Schein-Buß ſeyen, und den Namen einer Buſſe keinesweegs verdienen. Mancher Beicht-Vatter erfreuet ſich im Hertzen, nachdem er manchen Freytag eine Menge Beicht-Kinder gehabt; und geduncket ihn wohl etwan, er höre ſchon wegen der Buß ſo vieler Beichtenden im Engel-Chor ſingen; rühmet ſich vielleicht auch, daß ihm ſo viele dieſen Morgen gebeichtet haben: Und doch iſt es im Himmel

mel gantz ſtill, und frohlocken wohl ehender die Teuffel in der Höllen, daß ſo viele Sünder in ihren alten Gewohnheiten, der Hoffart, des Fluchen, Schelten, Sacramentieren, GOtt-läſtern, des Geitzes, der Geilheit, des Neyds, Zorns, Fraſſes, und Trägheit; in der böſen Gelegenheit zur Sünd, in dem alten Haß, in Beſitz des ungerechten Gelds und Guts, nach der Beicht, wie zuvor verbleiben; ohne wahrer Reue und Leyd, ohne ernſtlichem Vorſatz das Leben zu beſſern; vielleicht mit mehrern Sünden aus dem Beicht-Stuhl heraus, als hinein gehen, und einen Weeg wie den andern unter der Dienſtbarkeit und dem Gewalt des Teufels verbleiben. Es hat dieſes ſchon längſt beſeufftzet (und iſt jetzt noch weit mehr zu bejammern) der anderte allgemeine hohe Lateranenſiſche Kirchen-Rath, unter Innocentio dem anderten Römiſchen Pabſten, beſtehend ſchier aus tauſend Catholiſchen Biſchöffen, welche einmüthig beklagt haben: Inter cætera unum eſt, quod ſanctam maximè perturbat Eccleſiam, falſa ſcilicet pœnitentia; Unter andern Mißbräuchen iſt einer, welcher die Kirchen GOttes in groſſe Verwirrung ſetzet, nemlich die falſche Buß. Und dahero vermahnen dieſe Seelen-Eyffrige Kirchen-Vätter alle, damahlige, und jetzige Prieſter und Beicht-Vätter, mit dieſen mercklichen Worten: Idcirco confratres noſtros, Presbyteros, admonemus, nè falſis pœnitentiis laicorum animas decipi, & in infernum pertrahi patiantur; Dahero vermahnen wir unſere Mit-Brüder, die Prieſter, darob zu ſeyn, damit die arme Seelen deren Welt-Menſchen durch falſche Buſſen nicht betrogen, und in die Hölle gezogen werden.

6. Dieſe Kirchen-Vätter waren ſorgfältig, damit nicht die Welt-Menſchen durch die falſche Buſſen betrogen wurden. Aber ich bin dermahlen mehr ſorgfältig, damit nicht die Beicht-Vätter im Beicht-Stuhl von denen Beichtender betro-

betrogen werden, daß ſie jenen die Abſolution ertheilen, welchen ſie dieſelbe aus Mangel gebührender Vorbereitung verweigern, oder doch verſchieben ſolten. Wie offt kommen dergleichen Schein-Büſſer und Büſſerinnen in den Beicht-Stuhl; verſprechen dem Beicht-Vatter goldene Berge, klopffen auf die Bruſt, weynen auch wohl gar? Sonderlich, wann ihnen der Beicht-Vatter drohet, er wolle ſie nicht abſolvieren. Und doch ſeynd alle dieſe Thränen, wie der Heil. Bernardus ſagt, Lacrymulæ doctæ mentiri, falſch- und lügenhaffte Thränen, in denen lauter Betrug iſt. Auch Saul, der undanckbare König, welcher David 1.Reg.24.
zu verfolgen, und zu fangen, gantze Kriegs-Heere in das Feld führete, weynete, nachdeme er in der Wüſten Engaddi geſehen, daß er in einer Höhle in ſeinen Händen geweſen, und gar leicht, wann David gewolt hätte, von ihm hätte können getödtet werden; und gleichwohl waren es falſch- und lugenhaffte Thränen. Wie Saul geſehen, daß er in des Davids gewalt geweſen, welcher ihme nicht wollen Böſes mit Böſem vergelten, Levavit vocem ſuam, & flevit; Da hat er ſeine Stimme erhoben, und fienge an bitterlich zu weynen. Jedermann, der den Saul hat weynen geſehen, wird ihm eingebildet haben, daß es ihn ungezweiffelt über die Maſſen reue, daß er den unſchuldigen David ſo unbillich verfolgt habe. Er weynte freylich; aber es waren Lugen-Thränen; und wer geglaubt hat, daß es dem Saul vom Hertzen gehe, der ward betrogen. Gleich 1.Reg.26
darauf hat ſich Saul wiederum mit drey tauſend auserleſenen Soldaten aufgemacht, den David auf ein neues zu verfolgen, und hat auch ihn zu verfolgen nicht ehender aufgehört, als zu leben. O wie offt wird auf gleiche Weiß der Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl betrogen? So lang ihr noch im Hertzen die alte Feindſchafft (vielleicht gegen euere nächſte Bluts-Freunde?) unterhaltet; ſie nicht grüſſet,

nicht anſchauet; ſo lang ihr noch das ungerechte Geld und Guth nicht zuruck ſtellet; die Schulden, wieder euers Glaubiger willen, nicht bezahlet, da ihr doch könnet; das liederliche Weibs-Bild nicht aus dem Hauß ſchaffet; oder nicht ſelbſt die nächſte Gelegenheit zur Sünd verlaſſet; ſo lang ihr noch keine Mittel anwendet, die böſe Gewohnheit zu Fluchen, Schelten, GOtt-läſtern, Sacramentieren, und zu andern abſcheulichen Sünden, auszurotten; ſo lang ihr noch den Willen habt euch ärgerlich zu kleiden, bloß daher zu gehen; an Sonn- und Feyertägen die Wirths-Häuſſer, das Spielen, Ludern, und Tantzen, nicht zu meyden; ſo beichtet, wie ihr wolt; weynet, wie ihr wolt, euere Beicht, euere Buß, iſt eine Heucheley, eine verlogene, verſtellte Buß: Ihr gehört nicht in Himmel unter den Engel-Chor, ſondern unter die Teuffel in die Hölle. Wollet ihr mit jenen, ſo der Heil. Vincentius bekehret hat, und in den erſten Engel-Chor geleitet, auch in denſelben Chor einen Platz finden, ſo muß euere Buß eine wahre Buß ſeyn. Und wie
Matth. 7. werden wir eine ſolche Buß erkennen? Chriſtus der HErr lehret uns ſolches, da er ſagt: Ex fructibus eorum cognoſcetis eos; Aus ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen. Ein erdichteter, falſcher, Baum bringt niemahlen Blühe,
Matth. 21. Blätter, und Früchten herfür. Darum hat Chriſtus der HErr jenen unfruchtbaren Feigen-Baum verflucht: Weilen er keine Frucht hatte; uns zur Lehr, ſagt der groſſe H.
In 1. Reg. c. 15. Pabſt Gregorius: Quia confeſſionis ornatum non recipit ſinè fructu afflictionis; Das er jene Schein-Beichten nicht annehme, welche nicht zugleich die Früchte deren Buß-Wercken an ſich haben. Chriſtus der HErr will Früch-
Luc. 3. te, und zwar, wie ſein Vorlauffer, Johannes geprediget hat, Fructus dignos pœnitentiæ, würdige Früchte der Buß; welche nemlich mit der gröſſe deren Sünden, wenigſtens einiger Maſſen, übereins ſtimmen. Aber dergleichen

Buß

Buß taugt nicht für unſere jetzige, haickle Welt: Welche wolte, daß man mit ihr gantz gelind im Beicht-Stuhl umgehe.

Wolte GOtt! der groſſe Geiſt der Buß, des Heil. Vincentius, mit welchem ihn GOtt der HErr begabt hat, lebte auch jetzt bey unſern Zeiten. Dieſer Eyffer der Buß blickte ſonderlich herfür in denen Predigen des H. Manns; da auf dieſelbe gemeiniglich eine groſſe Zahl bußfertiger Sünder in Buß-Kleidern ſich offentlich geiſſelten; alſo daß, wie einige ſchreiben, das Blut derenſelben auf denen Straſſen floſſe, und es vonnöthen war einigen die Geiſel mit Gewalt aus der Hand zu reiſſen, damit nicht ihr unbeſcheidener Eyfer ihnen an der Geſundheit ſchädlich wäre. Wo der Heil. Vincentius predigte, da wurden alle Cram-Laden geſchloſſen, und ſahe man keine andere Waaren verkauffen, als Geiſel, Stricke, Säcke, Buß-Gürtel, und härine Buß-Kleider, deren ſich eine Menge, mit bedeckten Angeſichtern, allezeit nach der Predig in offentlichen Umgang zu gebrauchen pflegten. Am meiſten aber war zu verwundern, daß, wie der Heil. Mann ſelbſt in einer ſeiner Predig meldet, durch zwölff Jahr, welche bis dahin derſelbe das Predig-Ambt verrichtet hatte, obgleich aus ſeinem Gefolg unter dieſer Zeit verſchiedene erkrancket, und auch geſtorben, dannoch aus denen jenigen, welche ſich in derley Buß-Proceßionen gegeiſſelt haben, niemand weder geſtorben, noch erkrancket: Ungeachtet deren jederzeit eine unglaubliche Menge geweſen, nicht nur allein zu warmer Sommers-ſondern auch zu rauher Frühlings- Herbſt- und Winters-Zeit, da nicht ſelten bey gähling veränderter Lufft der Schnee ihnen auf den bloſſen Rucken herab gefallen. Die ſich dann nicht für eine leere Ceremonie, ſondern alſo ernſtlich gegeiſſelt, daß, nach dem Tod des Heiligen, in dem Proceß der Heilig-Sprechung, ein Ehrwürdiger alter Mann, und damahlen Provincial

7.

Theoli. L. 2. Tr. 1. c. 5. in vita.

vincial, aus dem Orden des Heil. Franciſci, welcher in ſeiner Jugend, noch als weltlich, die gebrauchte Buß-Kleider deren, ſo ſich gegeiſſelt, zu waſchen pflegte, vor dem geiſtlichen Gericht, endlich ausgeſagt, daß er öffter gantze Stücker Fleiſch, gleich eines Fingers lang, an ſolchen Kleidern gefunden, welche dieſelbe im Geiſſeln von ihrem Leib hinweg geſchlagen. Unter dieſen Geißlern waren Perſonen von allerhand Stand, Geſchlecht, und Alter; auch ſo gar kleine Knaben, und zarte Mägdlein, welche ſich blutig geiſſelten, und dardurch die anſehende, nicht nur allein zu zartem Mitleyden, ſondern auch zu ſchmertzlichen Buß-Thränen bewegten: Sonderlich, da unter dieſem Geißlen mit vielen Thränen jene andächtige Buß-Seuffzer gen Himmel erſchalleten, welche der Heil. Vincentius, von dem Geiſt der Buß entzündet, ihnen vorſagete. Das waren wahrhaffte Büſſer, und diß war eine wahrhaffte Buß: Auf welche auch folgete die Aenderung und Beſſerung des Lebens; als welche ein unfehlbares Zeugnus iſt, daß die Buß nicht zum Schein, ſondern in Wahrheit, geübet worden. Ich kan da nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen eine beſondere Begebenheit, aus welcher genugſam erhellet, was für einen Eindruck dergleichen offentliche Bußwercke, auch nur allein bey denen Zuſehenden, erweckt haben. Ein Soldat, zu Lion in Franckreich, beichtete dem Heil. Vincentio, oder, wie andere ſchreiben, einem von denen geiſtlichen Mit-Geſellen des Heil. Vatters, deren zu dieſem Ende jederzeit eine groſſe Menge ſich bey denen Mißions-Predigen in Geleitſchafft befande: Maſſen der Heil. Mann unmöglich alle Bußfertige zur Beicht kunte anhören. Dieſer nun war ein überaus groſſer Sünder zur öffentlichen Ergernus dieſer gantzen Stadt; aber, welches den Beicht-Vatter, wie billich, nicht wenig betrübte, er war, nach dem jetzigen Welt-Brauch, alſo haickel, daß er zu keinen leiblichen Buß-Wercken zu bewegen

gen war, die ihm doch (wie vielleicht wohl auch manchem aus euch) höchſt vonnöthen waren, um hinführo das muthwillige Fleiſch beſſer in Zaum zu halten. Der Beicht-Vatter wolte ihm zur Buß aufferlegen, er ſolte ſich mit andern in der Buß-Proceßion bis auf das Blut geiſſeln: Stellete ihm darbey die Billichkeit, ja Nothwendigkeit für; aber umſonſt und vergeblich: Der haickle Büſſer brachte eine Menge Entſchuldigungen herfür; alſo daß der Beicht-Vatter, nicht wiſſend, was zu thun ſeye, für rathſam befunden, den Heil. Buß-Prediger insgemein zu befragen, was mit einem ſolchen groſſen, und, wie es ſcheinte, noch unbußfertigen Sünder zu thun wäre: Deme dann derſelbe geantwortet, wann ihm dergleichen vorkäme, ſo wurde er ihm zur Buß aufferlegen, er ſolte wenigſtens in dem gewöhnlichen Buß-Kleid, mit verkapptem Angeſicht, und entblößten Rucken, die Buß-Proceßion begleiten, und, da andere ſich geiſſeln wurden, bey ſich erwegen und betrachten, was er durch ſeine Sünden verdienet habe; da andere, die etwan weit nicht ſo ſchwärlich geſündiget haben, ſo groſſe Buß-Wercke üben. Der Beicht-Vatter thut nach dem Rath des heiligen Manns, und der hartnäckige Sünder nimmt endlich dieſe Buß an, in Erinnerung, es wurde ihm dieſelbe nicht wehe thun. Gelt! ſolche Buſſen, die nicht wehe thun, wollet ihr auch im Beicht-Stuhl haben, ob ihr gleich vielleicht eine ziemlich empfindliche verdient hättet? Der haickle Büſſer gehet dieſemnach mit der Proceßion: Wohl ein rechter Schein-Büſſer mit wahren Büſſern. Aber mercket einen wunderbaren Erfolg! wie er geſehen, wie hefftig ſich ſeine Geſellen geiſſelten; und darbey erwegte, wie ſchwärlich er den gütigen GOtt beleydiget habe; da überfiele ihn der Geiſt der wahren Buß. Ungezweiffelt, hat der Heil. Vincentius für ihn gebetten, und ihm denſelben erbetten. Er riſſe einem, der nahe bey ihm war, die Geiſel aus der Hand,

und voll eines heiligen Buß-Eyffers, fienge er an, und ſetz-te die Geißlung alſo hefftig fort, daß das Blut häuffig über den Rucken herab floſſe, und vonnöthen war, ihme endlich die Geiſel hinweg zu nehmen, damit er ihm nicht ſchadete.

8. Ach! das doch auch der Heil. Vincentius, der noch auf Erden in ſeiner Vorbitt alſo kräfftig war, jetzt für mich, und für euch, im Himmel GOtt bitte, und mir und euch den Geiſt einer wahren Buß erbitte. Vielleicht hätten manche die Wiederhohlung einer ſolchen Buß-Proceßion vonnöthen? Worzu uns die Gelegenheit jetzt manglet. Jedoch manglet euch zu Hauß nicht ein Winckel, wo ihr mit einer ſcharffen Geiſel, oder einem knöpffigen Strick, nach gepflogenem Rath eines beſcheidenen Beicht-Vatters, den muthwilligen Leib, nach Gebühr und Verdienſten könnet züchtigen. GOtt wird es in der Finſtere ſehen: Und die Engel werden ſich hierüber, mit dem groſſen Engel, dem Heil. Vincentio, in dem erſten Chor erfreuen. Das beſte, und vornehmſte, ja nothwendigſte, iſt freylich in dem Geiſt der Buß ein zerknirſchtes Hertz. Das wollen wir nun jetzt, zum Anfang eines künfftigen, wahren, bußfertigen Lebens, dem beleydigten GOtt, mit dem Leib zugleich, demüthig zu Füſſen legen, und alſo ſprechen: O mein GOtt! du höchſtes GOtt! ich glaub an dich, als den wahren, Drey-Einigen GOtt, meinen Erſchaffer, meinen Erlöſer, meinen Richter, meinen Seelig-macher. Ich hoffe auf deine unendliche Barmhertzigkeit, Allmacht, Güte, und auf die Verdienſte meines Erlöſers, Chriſti JEſu, durch dieſelbe, Verzeyhung meiner Sünden, und die ewige Seeligkeit zu erlangen. Ich liebe dich von gantzem Hertzen: Weil du biſt, der du biſt, weil du würdig biſt unendlicher Weiß geliebt zu werden. Und weil ich dich, als das höchſte Gut, über alles liebe, darum bereue ich hertzlich alle meine Sünden. Es iſt mir leyd, O gütiger GOtt!

GOtt! O unendliche Liebe! daß ich dich, einen ſo grund-gütigen GOtt, jemahlen beleydiget habe. Nimmer, O mein GOtt! nimmer will ich ſündigen, nimmer dich beleydigen! gieb mir nur deine Gnad, damit ich dich allezeit über alles liebe; hier auf Erden dir eyffrigſt diene, und dich im Himmel, mit allen heiligen Engel-Chören, ewig lobe und preyſe. Amen.

AVE MARIA.

Neun und Zwantzigſte Predig

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am anderten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

AUf dem Weege GOttes muß man niemahlen ſtill ſtehen, viel weniger hinter ſich, ſondern allezeit für ſich gehen. Wer auf dem Weege GOttes nicht für ſich gehet, und im Himmel nicht will höher ſteigen, der gehet eben deſſentwegen, nach Zeugnus des Heil. 1.

Abbtens Bernardi zuruck, und hinter ſich: der ſteigt hinab, und hat zu förchten, daß er nicht gar falle in den Abgrund der Höllen. Bey dem Lucifer war diß der Fehler, daß er wieder die von GOtt geſetzte Ordnung, und durch ſeine eigene Kräfften, ſo hoch, und über alle Sterne GOttes wolte ſteigen, und ſeinen Thron alſo erheben, daß er nimmer höher trachten könnte; und auf welchem er hinführo könnte ruhig ſitzen: Alsdann wolte er ſich nicht mehr bemühen. Da doch, nach Anmerckung dieſes Heil. Abbtens, auch die
If. 6. Seraphim, die allerhöchſte himmliſche Geiſter, der Prophet Iſaias geſehen hat vor dem Thron GOttes ſtehen (nicht ſitzen und ruhen) ſondern einander im Lob des Drey-Einigen GOttes ermuntern, und zuruffen: Heilig! Heilig! Heilig! Auch uns gebühret derohalben, daß wir uns nicht mit jener Stelle befriedigen, welche ich geſtern denen büſſenden Seelen im erſten und unterſten Engel-Chor hab angewieſen. Wir müſſen es bey der Buß allein nicht bewenden laſſen, und in dieſem Chor ruhig ſitzen wollen; ſondern auf dem Weege GOttes immer fort ſchreiten, und für ſich gehen: Sonſten giengen wir bald hinter ſich; wir wurden weder in dieſem Engel-Chor lang bleiben, ſondern bald wiederum in die Sünden zuruck, und wohl gar in die Hölle fallen. Als David die Heilige GOttes im Himmel betrachtet, hat er ſie alle angetroffen im Lob GOttes, wie er dann von ihnen
Pſ. 83. geſprochen hat: Beati, qui habitant in domo tua, Domine: In ſæcula ſæculorum laudabunt te. Seelig ſeynd diejenige, ſo in deinem Hauſſe, O HErr, wohnen: Sie werden dich in Ewigkeit loben. Freylich wohl! was ſolten die Heilige im Himmel anderſt thun, als GOtt loben und preiſen? Diejenige, ſo Fluchen, Schelten, Sacramentieren, und GOtt läſtern, ſeynd freylich nichts weniger als Heilig: In einem ſolchen Hauß iſt wohl kein Himmel, ſondern ehender die Hölle, oder doch ein Vorgeſchmack derſelben; wenigſtens

ſtens werden dieſe, ſo alſo GOtt läſtern in keinen Engel-Chor kommen, wann auch deren, nicht nur Neune, ſondern neun und neuntzig wären. Diejenige, ſo GOtt läſtern und Sacramentieren, gehören in die Hölle, nicht in den Himmel: Die heilige Engel loben und preyſen GOtt. Und glückſeelig iſt jener, ſagt David weiter, der dahin trachtet, und dem von GOtt dem HErrn dahin zu gelangen Hülff ertheilet iſt: Beatus vir, cujus eſt auxilium abs te. Die einmahl dorten, im Hauſſe GOttes, im glückſeeligen Engel-Chor ſeynd, die gehen allezeit weiter, die ſteigen immer höher: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; wer dorten iſt, bereitet in ſeinem Hertzen lauter Aufgäng: Ibunt de virtute in virtutem; er gehet von einer Tugend zu der andern. Das ſollen wir gleichfalls thun, wann wir anderſt unter Anführung des groſſen Engels Vincentii auch wollen Engel ſeyn. Wir müſſen, nicht aus unſern Kräfften (wie Lucifer ſteigen wolte) ſondern mit und aus der Gnade GOttes, höher, und aus dem unterſten Engel-Chor, in den andern trachten, welcher iſt der Chor deren Ertz-Engeln. Welche kommen aber in dieſen Chor?

Der Heil. Vincentius ſagt es uns: In iſto ordine ſcribuntur perſonæ, quæ cum afflictione pœnitentiali habent ſimul devotionem ſpiritualem: Confortant ſpiritum per devotionem, orando, legendo, contemplando, & Miſſas, & ſermones audiendo. In dieſen Chor deren Ertz-Engeln werden einverleibt jene Perſonen, welchen, nebſt einem bußfertigen Leben, auch zugleich eine geiſtreiche Andacht haben: Welche ihren Geiſt durch die Andacht ſtärcken, mit Betten, geiſtliche Bücher leſen, mit betrachten, andächtig Meß und Predig hören. Darum ſagt David: Mihi adhærere Deo bonum eſt, ponere in Domino Deo ſpem memm; Mir iſt es gut, daß ich GOtt anhange; der Heil. Vincentius legt es aus: Per devotionem 2. Pſ. 72.

ſpiritualem; Durch geiſtreiche Andacht; und in GOtt dem HErrn meine Hoffnung ſetzen. Ach! freylich iſt uns das gut, und überaus gut, wann wir durch geiſtreiche Andacht, durch Gebett, Betrachtungen, Meß- und Predig hören GOtt dem HErrn unabſönderlich anhangen. Gleichwie wir durch die Buß (aber, wohlgemerckt! durch eine wahre Buß) aus ſchwartzen Kohlen in hellglantzende Sterne verwandlet werden, alſo werden wir durch das Gebett (aber auch wohlgemerckt! durch ein rechtſchaffenes Gebett) verändert in lauter Ertz-Engel. Der Heil. Vincentius iſt durch die Buß ein Engel worden, ungeachtet er kein Sünder war. Man haltet darfür, daß er, in ſeinem gantzen Leben, niemahlen tödlich und kaum bedachtſam läslich geſündiget habe; und doch war ſeine Buß unglaublich, und daurete, ſo lang er lebte, nehmlich bis in das ſechzigſte Jahr, anfangend, auch noch im weltlichen Stand, und noch vielmehr, nach angenommenen unſern Heil. Ordens-Kleid; von welcher Zeit er niemahlen Fleiſch gegeſſen, alle Tag gefaſtet, auſſer an Sonntägen, an welchen, und wenigen andern Tägen, an denen er ſagte, daß er nicht faſte, ein wenig Salat ſein gantzes Abend-Eſſen war; ſein Mittag-Mahl war ſchier allezeit ein eintzige Speiß; ſein Tranck Waſſer, oder Wein mit ſo viel Waſſer vermiſcht, daß er nur die Farb des Weins behielte. Zweymahl in der Wochen faſtete er in Waſſer und Brod; alle Nacht geiſelte er ſich, meiſtens bis auf das Blut; ungeachtet ſeiner harten beſtändigen Reiſen, die er viele Jahr zu Fuß, und die letzte Jahr mit einem Eſel verrichtet. Darneben trug er unter ſeinen Kleidern einen gantzen härinen Buß-Rock; ſein Bett war die Erde, oder ein hartes Brett, und, wann es ſehr wohl gieng, ein Bündel Reiſich, oder ein Stroh-Sack. Saget mir, ob ihr nicht ſelbſten bekennen müſſet, daß wann der gröſte Sünder nur einige wenige Jahr in dergleichen Buß lebete, ob ihr nicht

gewiß

gewiß darfür halten wurdet, es gebühre ihm eine, und zwar hohe Stelle in dem erſten Heil. Engel-Chor: Wie vielmehr alſo dem Heil. Vincentio. Allein, mit dieſer Stelle war er weit nicht zufrieden: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; noch weit höher wolte der Heil. Vincentius durch ſeine Tugenden in Himmel ſteigen. Laſſet aber ſehen, ob wir ihm auch können nachſteigen? Wahrhafftig! ihme nachfolgen brauchen wir Flügel: Er war ein Ertz-Engel, durch das Gebett, und ſeine Betrachtungen: Wir müſſen alſo freylich Flügel haben ihme nachzukommen. Solche Flügel machte ihm das Gebett, welches, nach Auſſag deren GOttes-Gelehrten iſt Elevatio mentis in Deum, eine Erhebung des Gemüths zu GOtt, und dahero macht, daß wir uns durch daſſelbe zu GOtt erſchwingen. Ja, das Gebett machte aus Vincentio einen wahrhafften und recht groſſen Engel, mithin einen Ertz-Engel. Das hat erfahren die Königin Violanta, dero Beicht-Vatter er durch 5. Jahr lang in Spanien geweſen. Sie war eine Frau von groſſem Gemüth; aber doch, als ein Weib, fürwitzig: Hatte dahero ein ſehr groſſes Verlangen, und begehrte inſtändigſt von dem Heiligen die Erlaubnus, ihn in ſeiner Cell zu beſuchen; allein ſie kunte ſolche nicht erlangen; vielmehr hat er ihr ſolches verbotten. Sie kam dannoch, und zwar eben zu einer Zeit, als Vincentius im Gebett begriffen war. Die Geiſtliche machten der Königin mit aller Ehrerbietigkeit die Cell auf; alle ſahen ihn, nur die Königin ſahe ihn nicht, und Vincentius blieb im Gebett unbeweglich. Die Geiſtliche, der Meynung, er ſeye im Gebett vertiefft, erinnerten ihn, die Königin wär da, er ſolte ihr doch ein Compliment machen. Was Complimenten? Gab er zur Antwort. Wiſſet ihr nicht, daß die Weibs-Perſonen nicht dörffen in unſere Cellen gehen? Die Königin iſt wieder mein Verbott herein gangen; wird mich auch nicht ſehen, bis ſie wiederum

heraus

heraus gehet. Die Königin verwundert ſich: Höret Vincentium reden, und ſiehet ihn nicht. Er war halt ein Engel. Wolte ſie ihn ſehen, ſo muſte ſie aus der Cell heraus gehen: Da er dann, auch heraus gehend, ſich von ihr ſehen laſſen, aber mit ernſtlichem Verweiß wegen ihres ſträfflichen Fürwitzes; den ſie ihm demüthig abgebetten; doch gleichwohl, nach einigen Tagen, wiederum in das Convent zuruck gekehrt; wiewohlen ſie ſich dazumahl nicht getrauet in die Cell hinein zu gehen, ſondern nur allein durch das Schlüſſel-Loch hinein blickend, ihn gleichfalls unter dem Gebett geſehen hat mit hellen Strahlen, welche von ſeinem Angeſicht ausgegangen, und das gantze Zimmer erleuchtet haben. Vincentius war halt ein Engel, deren Eigenſchafft iſt, daß ſie Liecht und Glantz von ſich geben, und die dunckle erleuchten.

3. Wundern wir uns aber deſſen nicht. Seine Andacht, und ſein Gebett, ſo wohl das innerliche, als das äuſſerliche oder mündliche, war groß über die Maſſen. Man kan kaum faſſen, wie der heilige Mann bey ſo vielen Reiſen, Apoſtoliſchen Geſchäfften und Verrichtungen, Predigen, Beichthören, Wunderwerck würcken, Krancken beſuchen, Betrübte tröſten, ſo viel habe können betten. Alle Mitternacht bettete er knyend die Metten, worzu ihme öffters die Engel geleuchtet; beym Aufgang der Sonnen die andere Tag-Zeiten; nach dem Mittag-Eſſen Veſper und Complet. Unter Tags, öffters vor der Predig, den gantzen Pſalter Davids von 150. Pſalmen; alle Tag den Heil. Roſen-Krantz, die Tag-Zeiten der Mutter GOttes, und die kleinere vom H. Creutz. Fragt man, wie dann der Heil. Mann ſo viel mündliches Gebett zu verrichten habe Zeit gehabt? So mercket die Antwort: Weilen er, um deſto mehr mit GOtt zu reden, ſehr wenig, und zwar nichts, als da es vonnöthen war, mit denen Menſchen geredet hat. O wie viel wurden

auch

auch wir durch das Gebett können mit GOtt dem HErrn reden, wann wir mit denen Menſchen nicht ſo viel unnützes (und wie offt unehrbares, Ehrabſchneideriſches, und anderes ſündhafftes?) Geſchwätz wurden treiben. Das hindert eben ſo viele Menſchen, daß ſie nicht in den anderten Chor deren Ertz-Engeln kommen: Weilen die meiſte wenig oder gar nichts betten. Ohne dem Gebett iſt es unmöglich in Himmel zu kommen: Dann, wie uns der wahre Glaub lehret, unmöglich iſt es, daß wir zu GOtt kommen, wann wir nicht durch die Gnade GOttes innerlich zu GOtt gezogen werden: Immaſſen CHriſtus der HErr ſagt: Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater, qui miſit me, traxerit eum; Niemand kan zu mir kommen, es ſeye dann, daß ihn der Vatter ziehe, der mich geſandt hat. Nun wird aber niemand gezogen, er bitte dann GOtt: Darum ſagt der Heil. Auguſtinus: Nondum traheris? Ora, ut traharis; Wirſt du durch die Gnad nicht gezogen? So bitte, damit du gezogen werdeſt. Ohne Gebett iſt es unmöglich in den Chor deren Englen zu gelangen; hingegen aber iſts auch nicht leichter in Himmel zu kommen, als durch das Gebett. Auch aus einem groſſen Sünder einen groſſen Heiligen zu machen, wird nicht mehr erfordert als ein recht eyffriges Gebett. Wann jemahlen ein groſſer Sünder auf der Welt war, ſo war es gewißlich Saulus, hernach Paulus der Apoſtel, vor ſeiner Bekehrung; wie dann eben deſſentwegen die Chriſtliche Kirch ein beſonderes Feſt alle Jahr begehet, unter dem Namen der Bekehrung des Heil. Apoſtels Pauli, um GOtt dem HErrn jährlich zu dancken, daß er, durch ſeine allmögende Gnade, aus einem groſſen Sünder, einen groſſen Heiligen gemacht. Er bezeuget ſelbſt, daß er ehemahlen über die Maſſen die Kirchen GOttes verfolget, ein Läſterer des Chriſtlichen Namens, und geſchworner Feind CHriſti des HErrn geweſen; wie er dann, nicht

Jo. 6.

Gal. 1. 1. Tim. 1.

nur allein zu Jeruſalem einer von denen vornehmſten gewe-
Act. 9. ſen, welche den Tod und die Steinigung des H. Ertz-Mar-
tyrers Stephani befördert, ſondern auch in dieſer Meinung
von dar nach Damaſco gereiſet, damit er die Chriſtliche
Kirche in ihrer erſten Blühe erſtickete. Allein, nachdem er
auf dieſer Reiß von Chriſto dem HErrn, der ihme ſichtbar
erſchienen, zu Boden geworffen, und dardurch bekehrt wor-
den, da ward er alſogleich verwandlet, nicht nur allein in
einen frommen, gerechten Menſchen, welche denen Engeln
gleich ſeynd, und im Himmel gleich ſeyn werden; ſondern
auch in einen groſſen Heiligen, ja in einen groſſen Apoſtel
und Verkünder des H. Evangelii, mithin iſt er auch denen
Ertz-Engeln gleich worden: Dann, wie der H. Pabſt Gre-
Ho. 34. in Evang. gorius bezeuget: Qui minima nunciant, Angeli, qui verò ſumma, Achangeli vocantur; Diejenige, welche die mindere Geheimnüſſen GOttes verkünden, werden Engel, welche aber die gröſte verkünden, dergleichen die Geheimnuſſen unſers Glaubens ſeynd, werden Ertz-Engel benambſet.

4. Wie bald, aber, wie geſchwind, und in was kurtzer Zeit iſt dieſe Veränderung geſchehen? So bald Saulus, zu Boden geworffen, ſich dem göttlichen Willen unterworffen hat, ward er von ſeinen Reiß-Geſpanen hinein geführt in die Stadt Damaſco; allwo er drey Täg auſſer ſich entzuckt, ohne Speiß und Tranck verharret. Was hat er aber in dieſer Zeit gethan? Chriſtus der HErr ſagte es ſelbſt einem ſeiner Jünger, mit Namen Anania, welcher in gedachter Stadt Damaſco zur Unterrichtung deren Chriſten wohnhafft war. Dieſem erſchiene er, und gab ihm den Befehl, er ſolte Saulum ſuchen, damit er ihn in denen Geheimnüſſen des Chriſtlichen Glaubens unterrichtete. Allein Ananias bedanckte ſich für dieſen Dienſt: O mein HErr! ſagte er, wie wilſt du mich zu dieſem Verfolger deiner Kirchen und Glau-

Glaubigen ſchicken? Dieſer Saulus iſt darum hieher kommen, damit er mich, und alle Chriſten ums Leben bringe: Und du wilſt, ich ſoll ſelbſt zu ihme gehen? Gehe du nur gleichwohl hin, ſagte Chriſtus der HErr wiederum zu Anania, er iſt nicht mehr derjenige, der du glaubeſt; er iſt ſchon gäntzlich verändert: Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet Act. 9.
Nomen meum coram gentibus, & Regibus, & Filiis Iſrael; Er iſt mir ein auserwähltes Gefäß, damit er meinen Namen trage vor denen Heyden, und Königen, und Kindern Iſrael. Chriſtus der HErr ſagt nicht: Er wird dieſes, das iſt, ein groſſer Lehrer und Prediger werden; ſondern Eſt, er iſt es ſchon würcklich; wie dann auch gleich darauf, nachdem er getaufft war, der göttliche Text ſagt: Et continuò in Synagogis prædicabat JEſum, quoniam hic eſt Filius Dei; Und alſogleich predigte er in denen Synagogen JEſum, daß er der Sohn GOttes ſeye. Wundern wir uns aber deſſen nicht: Dann gleich zuvor, ehe Chriſtus der HErr Ananiä dieſe ſeltzame Veränderung vorſagte, hat er ihm die Urſach mit dieſen Worten angezeigt: Ecce enim orat; Dann ſiehe! er bettet. Saulus bettet: Und hierdurch wird er in einen groſſen Apoſtel, und Verkünder des H. Evangelii, das iſt, in einen Ertz-Engel verwandlet. Alſo geſchahe es auch mit dem Heil. Vincentio: Die Kirch eignet ihm gar recht zu das Ambt eines Ertz-Engels, und des Heil. Apoſtels Pauli, da ſie in ſeiner Perſon dieſe Wort gedachten Apoſtels ſagt: Mihi omnium Eph. 3.
ſanctorum minimo data eſt gratia hæc in gentibus evangelizare inveſtigabiles divitias Chriſti, & illuminare omnes, quæ ſit diſpenſatio Sacramenti abſconditi à ſæculis in Deo; Mir iſt, als dem Mindeſten aus denen Heiligen dieſe Gnad gegeben worden, denen Völckern zu verkünden die unerforſchliche Reichthümer Chriſti, und alle zu erleuchten, welches ſeye die Ausſpendung des Geheimnuſſes,

nuſſes, ſo von Ewigkeit her in GOtt verborgen iſt. Er war jener Ertz-Engel, welchen GOtt der HErr beſtimmet hat, denen Juden und Türcken die Geheimnüſſen unſers Glaubens zu verkünden, und ſie zu erleuchten in der Erkanntnus des wahren GOttes; aber zu einem ſolchen iſt er worden, eben wie der Heil. Apoſtel Paulus durch das Gebett. Schon als ein Kind fieng er an ſich dieſer ſo heiligen, als nothwendigen Ubung zu ergeben; wie er dann, ſchon mit ſechs und ſieben Jahren, mehr in unſerer Prediger-Ordens-Kirchen, als in dem vätterlichen Hauß anzutreffen geweſen: Allwo er beſtändig dem Gebett und Betrachtungen, Meß- und Predig hören obgelegen; und in dieſen Engliſchen Ubungen ſein Lebtag bis an das End ſeines Lebens verharret iſt.

5. Es wolte aber der Heil. Vincentius nicht nur allein ſelbſt in den anderten Chor deren Ertz-Engeln durch das Gebett gelangen; ſondern er wolte auch, wann es möglich geweſen wär, alle andere Menſchen, mit- und nach ſich, dahin ziehen. Dahero war er unermüdet in ſeinen Predigen die Menſchen zu ermahnen, damit ſie nach der Lehr Chriſti des HErrn, und des Heil. Apoſtels Pauli, ohne aufhören, und ohne unterlaß betteten. Sonderlich aber war er befliessen die Glaubige anzueyffern, damit ſie das beſte und vornehmſte aus allen Gebettern, nemlich das Heil. Vatter unſer, welches uns Chriſtus der HErr ſelbſt gelehret hat, und das Ave Maria, oder den Engliſchen Gruß, welchen, aus ſonderbarer Eingebung GOttes, ein Heil. Ertz-Engel, die Heil. Eliſabeth, und die gantze verſammlete Kirch im allgemeinen Kirchen-Rath zu Epheſo, verfaſſet haben, allezeit, und ſo offt immer möglich, im Mund hätten; und wolte der Heil. Prediger gar nicht gut heiſſen, daß man dieſen vortrefflichſten Gebettern, dem Vatter unſer und Ave Maria (wie doch jetzt ſehr gewöhnlich, jedoch gar nicht löblich,

lich, geſchieht) einige andere Gebetter, und vielleicht gar von der Catholiſchen Kirchen verbottene Andächtlereyen, vorſetzet: Ja er ſagt ausdrücklich: Eſt ſtultitia magna aliquorum, qui dimittunt Dominicam orationem, & accipiunt alias orationes ordinatas per creaturas; Das es eine groſſe Thorheit ſeye, wann man an ſtatt des Vatter unſer andere Gebetter bettet, welche von denen Menſchen geordnet ſeynd. Wer weiß beſſer, was man um in den Ertz-Engel-Chor zu gelangen, betten ſoll, als derjenige, ſo die Ertz-Engel, und alle heilige Engel, erſchaffen, und in ihre Chor hat eingetheilt? Und wie werden euch die HH. Engel lieber zu und unter ſich in ihren Chor aufnehmen, als wann ihr, mit ihnen, in dem H. Roſenkrantz, mit jenem Engliſchen Gruß die Königin deren Engeln öffter grüſſen werdet, mit welchem ſie ein Heil. Ertz-Engel Gabriel andächtig begrüſſet hat, da er ihr die Bottſchafft überbracht hat, daß ſie das Haupt deren Engeln und Menſchen ſolte empfangen und gebähren? Ihr begehet dieſemnach ebenfalls, nach der Meynung des Heil. Vincentii, eine Thorheit, wann ihr darfür haltet, der Heil. Roſen-Krantz, in welchem man nichts als das Vatter unſer und Ave Maria bettet, ſeye nur ein Gebett für einfältige Leute, die nicht leſen, und dahero nichts anders, als den Roſen-Krantz, betten können. Und noch eine gröſſere Thorheit iſt es, wann ihr (vielleicht aus Hoffart?) dem Roſen-Krantz nicht beywohnen, und nicht mit betten wollet. Wann ihr jetzt den Roſen-Krantz nicht wollet mit betten, wie werdet ihr dann im Himmel, mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel, und ſeinen Chor-Geſellen, die Königin deren Engeln grüſſen? Leget nur euere Gebett-Büchel bey ſeits, und bettet im Roſen-Krantz das Heil. Vatter unſer und Ave Maria: Ihr werdet mit einem andächtigen Roſen-Krantz ehender in den

Ser. 2. Do. 4. p. O. Paſ.

Chor deren Ertz-Engeln gelangen, als wann ihr einen gantzen Bůcher-Sack voll ausbettet.

6. Nicht ohne Urſach hat der Heil. Vincentius öffter in ſeinen Predigen die Chriſtglaubige ermahnet, daß ſie, wenigſtens, alle Tag Morgens und Abends, ſich mit dem H. Creutz bezeichnen, und ſodann das Vatter unſer, und Ave Maria, andåchtig, mit der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus, ſo man insgemein den Glauben zu nennen pflegt, betten ſollen; mit der Verſicherung: Qui orat manè & ſerò quotidie, vivit in gaudio & proſperitate; Daß derjenige, ſo dieſes Morgens und Abends verrichtet, ſein Leben mit Freuden, Vergnůgen, und mit dem Seegen GOttes, folgſam auch in aller Glůckſeeligkeit werde zubringen. Wie wollet ihr von GOtt dem HErrn geſeegnet ſeyn, von deme wir, alle Augenblick, ſo wohl fůr den Leib, als auch fůr die Seele, unzahlbare, theils natůrliche, theils ůbernatůrliche Gnaden vonnöthen haben; ohne denen ihr weder die Sůnden meyden, noch weniger aber etwas zur Seelen-Heyl beförderliches wůrcken können; wann ihr (wie leyder! dermahlen nur gar zu offt geſchieht) manchen Tag laſſet hingehen, ohne ein eintziges andåchtiges Vatter unſer, und Ave Maria, zu betten? Ich ſage: Andåchtiges: Dann was hilfft es, wann ihr mehr als einen Roſen-Krantz herab plappert? Da ihr nach allem dieſem Geſchwåtz nicht mit Wahrheit wurdet ſagen können: Ihr habt ein eintziges Ave Maria rechtſchaffen und aufmerckſam gebettet. Wie will man aber rechtſchaffen und aufmerckſam betten, wann man darbey allen fůnff Sinnen die Porten eröffnet, durch welche die zerſtreuete Gedancken können hinein gehen. Der H. Vincentius pflegte, wie wir ſchon gemeldet haben, eine Menge můndlicher Gebetter alle Tag zu ſprechen; und dieſe meiſtentheils entweder in der Kirchen, oder in ſeinem Kåmmerlein verſchloſſen, und zwar allezeit auf denen Knyen, und bis-

Ser. 6. Do. 2. Adv.

bisweilen wohl gar mit dem gantzen Leib auf der Erden liegend: Maſſen er darfür hielte, es andere in ſeinen Predigen lehrete, und ihnen zur Nachfolg im Werck übete, daß ein jedes Gebett eine Bitt zu GOtt ſeye; und dahero, ſo viel als möglich, ſolle verrichtet werden mit gebogenen Knyen. Er wolte dahero keines weegs geſtatten, daß man ſein Morgen-Gebett ſolte verrichten nur allein unter währendem Aufſtehen, oder ankleiden. Man kan zwar wohl, und ſoll, auch im Bett, da man in der Nacht erwachet, oder nicht ſchlaffen kan; oder auch, da man ſich ankleidet, durch andächtige Schuß-Gebettlein, Buß- und Liebes-Seuffzer zu GOtt betten, und das Hertz andächtig zu GOtt erheben; allein es muß in dieſem nicht das gantze Morgen-Gebett beſtehen. Jener iſt wahrhafftig des Namens eines Chriſten nicht würdig, welcher nicht die Erſtlinge des Tags in der Fruhe auf denen Knyen liegend andächtigſt durch ein eyffriges Gebett GOtt dem HErrn vortragt, und nicht Abends ſeine letzte Augenblicke durch das Gebett GOtt dem HErrn aller Zeiten, und der Ewigkeit ſelbſten, widmet und ſchencket. Wie kan bey jenem Gebett eine wahre Andacht ſeyn, wo man des Morgens nur unter dem Ankleiden, oder vielleicht gar unter dem eytel Aufputzen, Schmincken, und Haar-Krauſſen, einige angewöhnte, und ſchon auswendig gelernete Morgen-Better obenhin herab plappert, oder die Abend-Gebetter ſchon im Bett halb ſchlaffend verrichten will? Wer weiß? Ob nicht gar ſchon in Anweſenheit einer ſündlich geliebten Perſon: In dero Gegenwart ihr wohl einen ſchönen Abend-Seegen ſprechen werdet; da ihr doch nicht wiſſet, ob ihr nicht dieſelbe Nacht vor den Richter-Stuhl GOttes durch einen gähen, und wohl recht unvorſehenen Tod werdet gezuckt, und an ſtatt des Engel-Chors in den Abgrund der Höllen verſtoſſen werden. O wie nothwendig iſt ein rechtſchaffen andächtiges Abend-Gebett!

wann

wann man ruhig ſchlaffen will in dem Hertzen JEſu und Mariä.

7. Gehet es nun ſo ſchlecht her, bey ſo vielen Chriſten, mit dem mündlichen Gebett, wie wird es erſt ſtehen um das innerliche Gebett, oder andächtige Betrachtungen, mit denen wir uns den Weeg bahnen ſollen in den Chor deren Ertz-Engeln? Dieſe Ubung ſtellet ihr gemeiniglich unſere Welt vor als eine Sach, die nur allein denen Geiſtlichen, nicht aber denen Weltlichen zuſtehet. Ein Wunder-Ding! wir wollen alle, Geiſtliche und Weltliche, im Himmel und in die Chör deren Engeln kommen; deren gantze Verrichtung iſt GOttes Angeſicht, und ſeine göttliche Vollkommenheiten betrachten, wie Chriſtus der HErr bezeuget: Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei; Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters; und wollen doch jetzt auf Erden nicht alle ſich gewöhnen an die Ubung deren Engeln. Wann wir es hier auf Erden nicht lernen, und hier nicht göttliche Dinge zu betrachten anfangen, ſo werden wir es im Himmel nicht erſt zu lernen anfangen. Wir wollen es derohalben hier von dem Heil. Vincentio zu lernen anfangen. Dieſer Heilige fienge ſchon in ſeiner Kindheit an (da er auch noch nicht geiſtlich war) einen guten Theil der Nacht in anmüthigen Betrachtungen zuzubringen; welche er hernach in ſeinem Apoſtel-Ambt, ungehindert ſo vieler Apoſtoliſchen Arbeit beym Tag, die gantze Nächt fortſetzte. Sonderlich aber war er in dieſen Betrachtungen erhitzt zur Zeit, da er bey dem Altar GOtt dem HErrn das unblutige Opffer der H. Meß darbrachte: Und dahero, damit er deſto länger dieſen Betrachtungen könnte obliegen, pflegte er, durch ſo viele Jahre ſeiner Apoſtoliſchen Bemühungen, alle Tag das Ambt der H. Meß nicht zu leſen, ſondern zu ſingen, und dieſes wegen zartherꜩiger Andacht und Eyffer deren Betrachtungen,

Matth. 18.

gen, daß nicht nur allein er ſelbſt unter dieſem Heil. Opffer eine Menge Zähren vergoſſen, ſondern auch die meiſte Umſtehende bewegt worden mit ihme häuffige Thränen, aus Ubermaß der innerlichen Andacht, zu vergieſſen. Diß waren lauter Früchte der Betrachtung, dero vornehmſte Ubung iſt, oder wenigſtens ſoll ſeyn die H. Meß; wie der H. Prediger ſelbſt gelehrt hat, ſagend: Miſſa eſt altius opus contemplationis, quod poſſit eſſe. **Die Meß iſt das höchſte Werck der Betrachtung, das immer ſeyn kan.** So offt wir der H. Meß beywohnen, ſollen wir, nach der Lehr des Heil. Apoſtels Pauli (Mortem Domini annuntiabitis) **Den Tod des HErrn verkünden;** worzu unumgänglich vonnöthen iſt, daß wir das bittere Leyden und Sterben unſers Erlöſers und Heylands (zu deſſen Gedächtnus die H. Meß von Chriſto dem HErrn eingeſetzt iſt, und von uns ſo offt wiederhohlt wird) uns andächtig fürſtellen, und zarthertzig betrachten. Aber, wie geſchieht diß von uns, meine Chriſten! wie geſchieht diß? Ihr höret freylich alle Sonntäg und Feyertäg, und viele auch alle Tag, eine heilige Meß: Aber, wo iſt jene Ehrerbietigkeit, jene Eingezogenheit, jene Andacht, die hierzu erfordert wird? Wann ein Prieſter vor den Altar tritt, der etwan eine halbe Stund die H. Meß liſet, ſo gehet man von demſelben Altar hinweg, und ſucht ſich einen aus, der die Kertzen ſpart, und ſich bey dieſer allerheiligſten Verrichtung nicht zu lang aufhaltet. In die Kirch kommet man, ſonderlich an Sonn- und Feyertägen, geziert, gekrauſt, gepudert, aufgeputzt, wie der Eſel am Palmtag, gleich als gienge man auf den Tantz-Boden, oder in ein Commödy-Hauß; neben oder bey dem Altar ſitzet, oder ſtehet man, oder lehnet ſich mit aller Gemächlichkeit und Faulheit an; iſt wohl viel, wann man zur Wandlung ein Knye biegt. Wie manche gaffen fürwitzig herum? Geben vielleicht gar einander Liebes-Zeichen? Buhlen alſo

Ser. un. Sab. poſt Oculi.

1. Cor. 11.

und Löfflen? Wie manche ſchwätzen und lachen? Iſt wohl ein Wunder, daß Chriſtus der HErr, der in der H. Meß wahrhafftig und weeſentlich gegenwärtig iſt, nicht noch einmahl die Geiſel ergreifft, und, wie er es zweymahl denen Ju-
Jo. 2. Luc. 19. den im Tempel zu Jeruſalem gethan hat, auch ſo viele, ausgelaſſene, freche, freye, unverſchämte, vermeſſene, GOttsſchändiſche, gottloſe Chriſten auch heraus peitſcht aus unſern Catholiſchen Tempeln und GOttes-Häuſſern, in denen die HH. Engel mit Zittern und Ehrforcht, zur Zeit des H. Meß-Opffers, dieſen ihren und unſern GOtt, Knyefällig anbetten, wie geſehen hat der Heil. Johannes Chryſoſtomus, und ſo viele andere Heilige und fromme Seelen. Werden dieſe HH. Ertz-Engel dergleichen vermeſſene Chriſten in ihren Chor aufnehmen?

8. Es bleibt uns dannenhero, nebſt der Beſſerung, in allen dieſen vorhergehenden Stücken, noch ein Weeg in dieſen Engel-Chor übrig, nemlich die eyffrige Anhörung des Worts GOttes in denen Predigen. Diß iſt freylich der eigentliche Weeg, und der gewöhnliche, welchen die göttliche Fürſichtigkeit denen Menſchen beſtimmet hat ſie zu führen in den Himmel, und in die Chör deren Engeln; wie
1. Cor. 1. gantz klar andeutet der H. Apoſtel Paulus, da er ſeinen geliebten Corinthern alſo ſchreibet: Quia in Dei ſapientia non cognovit mundus per ſapientiam Deum, placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; Weilen die Welt durch die Weisheit in der Weisheit GOttes GOtt nicht erkannt hat, ſo hat es GOtt gefallen durch die Thorheit deren Predigen die Glaubige ſeelig zu machen. Es iſt eben ſo viel, als GOtt verſuchen, ſagt der Heil. Auguſtinus, wann man will ſeelig werden, und die Predigen nicht anhören. GOtt der HErr wird für euch keinen andern Weeg zum Himmel ausfindig machen: Dieſen müſſen wir erwählen, nemlich die Anhörung deren Predigen,

digen, wann wir in den Himmel gelangen wollen. Vincentius hat eben denſelben ziemlich zeitlich angefangen zu wandlen: Schon als ein kleiner Knab hatte er das gröſte Vergnügen in Anhörung deren Predigen; welche er mit ſolcher Aufmerckſamkeit hat angehört, daß er ſie auswendig in der Gedächtnus behalten, und hernach, ſich auf einen erhobenen Platz ſtellend, dieſelbe andern ſeines gleichen Knaben hat vorgeprediget; wohl ein Fruh-zeitiger Prediger! kein Wunder iſt es alſo, daß er hernach in unſern H. Prediger-Orden eingegangen, und in demſelben drey und viertzig Jahr lang bis an das End ſeines Lebens ſchier alle Tag, und am manchen Tag zwey, dreymahl geprediget, alſo daß einige die Zahl ſeiner Predigen auf zwantzig tauſend rechnen, andere ſagen, ſie ſeyen nicht zu zehlen. Wie vielen hat dieſer Ertz-Engel Vincentius den Weeg in Himmel und in den Chor deren Ertz-Engeln gezeiget? Nun lebet er zwar nicht mehr, er prediget nicht mehr: Gleichwohl manglen uns niemahlen Prediger, welche die göttliche Fürſichtigkeit zu allen Zeiten zu uns ſendet, damit ſie uns den Weeg zum Himmel zeigen. Auch Vincentius zeigt ihn uns noch dato, durch ſein Beyſpiel, und ſeine Tugenden; er erbittet uns anbey auch die Gnade GOttes, die uns dieſen Weeg gantz leicht macht, ja die uns Flügel giebt zur Predig zu eylen. Manche brauchen ſie wohl, damit ſie nicht zu ſpat zur Predig kommen. Wer zu dieſer zu ſpat kommt, wird auch zu ſpat in Himmel kommen. GOtt verhüte es! Amen.

AVE MARIA.

Dreyßigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am dritten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. JE höher wir in den Himmel hinauf kommen, deſto fürtrefflicher ſeynd die Engliſche Geiſter, welche wir in denen oberen Engel-Chören antreffen. Im erſten Chor ſeynd die Engel; im anderten die Ertz-Engel; und im dritten, den wir heut zu betrachten vorhaben, die Fürſtenthümer. Dieſe werden, nach der Lehr des
1.p.q.108. a.5. ad 3. Heil. Thomä von Aquin alſo genannt, weilen ſie unter denen heiligen Engeln die erſte ſeynd, welche auf Erden in denen Landſchafften und Königreichen, die göttliche Rath-Schlüſſe vollziehen; und weilen dieſe göttliche Rath-Schlüſſe in ſich enthalten die Völle der göttlichen Güte und Freygebigkeit, dahero ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, daß in dieſem dritten Chor deren HH. Engeln im Himmel ihre

Stelle

Stelle und ihren Sitz überkommen werden jene andächtige Seelen, welche freygebig, mit Lieb und Freuden, die Wercke der Chriſtlichen Barmhertzigkeit geübet haben; laut der Verheiſſung CHriſti des HErrn: Beati miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur; Seelig ſeynd die Barmhertzige: Dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Matth. 5. Auf dieſe Weiß, werdet ihr gedencken, gehöret dieſer Chor hauptſächlich für groſſe Herrn und Fürſten, und nicht für uns arme Leut, die wir kaum zu leben haben: Mithin wohl wenig oder gar nicht gegen die Arme können freygebig ſeyn. Weilen dieſer Engel-Chor deren Fürſtenthümer genennt wird, ſo werden wohl in denſelben auch meiſtentheils verſetzt werden groſſe Herrn und Fürſten dieſer Welt: Damit, gleichwie ſie auf der Welt Fürſtlich gelebt, alſo auch im Himmel Fürſtlich belohnt wurden. Das könnte, und ſolte freylich auch geſchehen. Groſſe HErrn, und Fürſten, haben gemeiniglich auch groſſe Reichthümer; und wann nur dieſe Reichthümer nicht durch ungerechte Erpreſſungen, Schweiß, und Blut deren Armen ſeynd, wie gar offt geſchieht, ſo können freylich dieſe groſſe Herrn durch eben dieſe Reichthümer ihnen weit oben im Himmel, unter dieſen Fürſtenthümern, einen Platz, und viel ſchönern Pallaſt im Himmel erkauffen, als ſie auf dieſer Welt bewohnet haben, oder bewohnen können. Das Himmelreich ward von dem gütigen Heyland feyl und zu verkauffen angebotten, da er geſagt hat: Simile eſt regnum cœlorum homini negotiatori; Das Himmelreich iſt gleich einem Kauffmann. Matth. 13. Der Himmel iſt feyl um freygebiges Allmoſen. Alſo liſet man im Leben des groſſen Allmoſen-Gebers und Patriarchen von Alexandria, Johannis, daß, als einſtens ein anderer Biſchoff, Troylus genannt, ihn heimgeſucht, und auf ſein Ermahnen, einem Spital dreyßig Pfund geben laſſen; allein da es ihn bald wiederum gereuet, und er deſſentwegen

darauf für lauter grämen das Fieber bekommen, habe ihm gedachter Heil. Johannes ſeine ausgelegte dreyßig Pfund wiederum zuruck geſtellt. Gleich hernach im Schlaff, und in einem Traum⸗Geſicht ſahe dieſer Troylus einen wunder⸗ſchönen Pallaſt, und auf demſelben geſchrieben: Manſio æterna Troyli Epiſcopi; Das iſt das ewige Ruhe⸗Ort des Biſchoffs Troyli. Bildet euch ein, was diß für einen Troſt bey ihm erweckte? Allein dieſer Troſt daurete nicht lang: Dann es kam ein Mann von Ehrwürdigem Anſehen, und befahl dieſe Uberſchrifft abzunehmen, und dieſe darauf zu ſetzen: Manſio æterna Joannis Epiſcopi Alexandriæ, empta librîs triginta argenti; Das ewige Ruhe⸗Ort Johannis des Biſchoffs zu Alexandria, erkaufft um dreyſſig Pfund Silber⸗Müntz. Er erwacht, erkennt, und bereuet ſeinen Fehler; aber verbeſſert denſelben, und wird gleichfalls ein groſſer Allmoſen⸗Geber. Man muß alſo ſich ein Hauß im Himmel kauffen, und ſonderlich im dritten Engel⸗Chor unter denen Fürſtenthümern, wann man unter denenſelben in gedachtem Chor will wohnen: Man kan die Häuſſer im Himmel nicht miethen, oder darinnen einen Inn⸗Mann abgeben. Wie manche aber, aus euch, haben noch bis dato, kein ſolches Hauß ausgeſucht, um daſſelbe zu euerer Wohnung zu erkauffen? Wo werdet ihr dann mit der Zeit, oder beſſer zu ſagen, in der Ewigkeit, im Himmel wohnen.

2. Wahr iſt es zwar, wie uns Chriſtus der HErr ver⸗
Jo. 14. ſichert; In domo Patris mei manſiones multæ ſunt, In dem Hauß des himmliſchen Vatters ſeynd viele Wohnungen; und alle dieſe Wohnungen hat für uns erkaufft, ziemlich theuer, mit ſeinem koſtbaren Blut, jener reiche Kauffmann, welcher alle Schätze und Reichthümer hat aus⸗geſchüttet, damit wir mit dieſem uns hinterlaſſenen Geld
Matth. 25. eine Wohnung können kauffen: Dann eben darum, ſagt

Chri⸗

Chriſtus der HErr, wird er uns am Jüngſten Tag in ſein Reich einladen, ſprechend: Venite benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis regnum à conſtitutione mundi; Kommet her ihr gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Wann es uns aber ſchon von Anbeginn der Welt bereitet iſt, und wir es, nach der Verdollmetſchung des Griechiſchen Texts, erben, und als ein Erbtheil beſitzen ſollen, wie ſollen wir es dann kauffen? Gleichwohl will es Chriſtus der HErr haben; und wann wir das Himmelreich nicht durch Allmoſen kauffen, ſo bekommen wir es nicht: Allermaſſen Chriſtus der HErr, wie er ſelbſt bezeuget, am Gerichts-Tag, wann wir dieſe Häuſſer im Himmel werden bewohnen und einziehen wollen, keinem eins geben wird, wann wir nicht jetzt daſſelbe um dieſen Werth erkauffen. Zu keinem aus uns, und aus denen Erwachſenen, wird Chriſtus der HErr am jenen Tag ſagen: Kommet, und beſitzet dieſes Reich; als zu denen jenigen, zu denen er mit Wahrheit wird eines aus dieſen ſagen können: Dann ich war hungrig, und ihr habt mich geſpeiſſet; ich war durſtig, und ihr habt mir zu trincken gegeben; ich war ein Gaſt, und ihr habt mich beheerberget; ich war nackend, und ihr habt mich bekleidet; ich war kranck, und ihr habt mich beſuchet; ich war im Kercker, und ihr ſeyd zu mir kommen. Alles dieſes müſſen wir thun, oder wenigſtens eines aus dieſen, nicht Chriſto dem HErrn in ſich ſelbſten, ſondern in denen Armen, oder denen Armen um ſeinetwillen. Und wann wir keines aus allen dieſen thun, ſo finden wir nicht im Heil. Evangelio, das Chriſtus der HErr zu jemand ſagen werde, er ſolle das Himmelreich beſitzen. Es will nemlich Chriſtus der HErr, daß wir ihme, gleichwie die Glieder dem Haupt, ſollen gleichförmig werden; und dahero, gleichwie er den Himmel überkommen hat als ein Erbtheil

Matth. 25.

ſeines

ſeines himmliſchen Vatters, deſſen Sohn er von Ewigkeit war; und zugleich auch daſſelbe muſte erkauffen, um den koſtbaren Werth ſeines heiligſten Bluts; wie er ſelbſt ge-
Luc. 24. ſagt hat: Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? Muſte nicht diß alles Chriſtus leyden, und alſo eingehen in ſeine Herrlichkeit? Alſo will er auch, daß wir dieſe himmliſche Wohnungen hätten aus ſeiner Gnade, als angenommene Kinder unſers himmliſchen Vatters, und folgſam als ein Erbtheil; und zugleich als ein erkauff-tes Gut: Auf daß wir daſſelbe, gleichwie er, mit mehrerer Herrlichkeit, und deſto glorwürdiger, beſitzeten. Mein! wie werdet ihr aber daſſelbe dazumahl beſitzen, wann ihr jetzt denen Armen viele rauhe Schmäh-Wort, und ſelten ein Allmoſen, wenigſtens ſelten, oder niemahlen mit gutem Willen, und Liebe gegen GOtt, gleich als ob ihr es Chriſto dem HErrn gebet, darreichet. Der Himmel gehört de-
Luc. 6. nen Armen, ſagt CHriſtus der HErr, Beati pauperes: Quia veſtrum eſt regnum Dei; Seelig ſeyd ihr Arme: Dann euer iſt das Reich GOttes. Wer alſo den Himmel beſitzen und bewohnen will, der muß denſelben von denen Armen kauffen. Wer dorten will eingehen, der muß ihm die Arme zu Freunden machen, wie wiederum die ewi-
Luc. 16. ge Wahrheit ſagt: Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula; Machet euch Freunde von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, auf das, da ihr Mangel leyden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

3. Alle dieſe ſeynd Wahrheiten unſers heiligen Evangelii: Iſt derohalben gantz gewiß, daß man ohne Allmoſen gar nicht in Himmel könne gelangen. Hütet euch meine Chriſten, damit ihr nicht, wie gar viele, auf den Irrwahn gerathet, als ob das Allmoſen zwar gut, löblich, und nutzlich, aber nicht unter einer ſchwären Tod-Sünd gebotten, und

von

von GOtt dem HErrn befohlen wäre. Irret nicht, ſage ich: Es iſt das Allmoſen alſo von GOtt dem HErrn gebotten, daß, wer nicht Allmoſen giebt, nicht kan ſeelig werden, ſondern unvermeydlich verdammt wird. Aus denen Worten Chriſti, die ich gleich aus dem H. Evangelio Matthäi Matth. 25. hab angeführt, iſt dieſe Wahrheit alſo Sonnen-klar, daß niemand daran zweifflen kan: Allermaſſen Chriſtus der HErr am Gerichts-Tag zu keinem ſagen wird, er ſolle das Himmelreich beſitzen, wann er nicht Wercke der Barmhertzigkeit geübet hat; und hingegen alle diejenige wird in die Hölle verſtoſſen, welche dieſelbe nicht geübet haben. Nun bin ich aber heut nicht nur beſorget, daß wir, nach dem Beyſpiel des Heil. Vincentii, in Himmel kommen, ſondern auch, daß wir anfangen ſchon etwas höher hinauf zu ſteigen. Wir wollen heut ſchon in dritten Chor, und unter die Fürſtenthümer. Die Fürſtenthümer ſeynd nicht wenig vornehm, und wohnen gewißlich nicht in gemeinen Häuſſern: Groſſe, herrliche, prächtige, Palläſte und Wohnungen gehören für ſie. Aber dieſe koſten auch mehr als gemeine Häuſſer: Mithin wann wir unter dieſen Fürſtenthümern wohnen wollen, ſo müſſen wir uns auch dieſe ſchöne Häuſſer und Palläſte mehr koſten laſſen, und von denen armen Innhabern des Himmels theuer kauffen. Vincentius hat den Seinigen ziemlich theuer erkaufft; er fienge aber auch ſchon ſehr zeitlich an, nemlich im 14. Jahr ſeines Alters. Schon dazumahl hat er mit Genehmhaltung ſeiner frommen Eltern, öffter, aus Chriſtlichem Mitleyden, die Arme in das vätterliche Hauß geführt, ihnen nach Möglichkeit ſelbſt mit höchſter Liebe und Demuth zu Tiſch gedienet, und ſie mit reichlichem Allmoſen entlaſſen. Wie offt könnt auch ihr einige Hauß-Arme, von denen ihr wohl wiſſet, daß es bey ihnen eine kalte Kuchen abſetzet, GOtt zu Lieb, zu euch laden, mit euch eſſen laſſen, da ihr mehr habt als euch vonnöthen

nöthen iſt; oder von dem, was euch überflüßig iſt, ihnen etwas GOtt zu Lieb in das Hauß ſchicken? Vermeynt ihr nicht, daß euch GOtt am Jüngſten Tag reichlich ſolches vergelten werde? Im achtzehenden Jahr ward Vincentius geiſtlich in unſerm H. Prediger-Orden: Im Prob-Jahr erlangte er den Antheil ſeines vätterlichen Erbtheils, dieſes alles theilte er denen Armen aus, und verlobte ſich endlich in dem Orden zur geiſtlichen Armuth: Mithin hat er alles, was er hatte, denen Armen gegeben. Theurer kunte er wahrhafftig ſeinen Pallaſt im Himmel nicht kauffen. Er machte es, wie jener Evangeliſche Kauffmann, welchem
Matth. 13. Chriſtus der HErr das Himmelreich verglichen hat: Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam; er hat alles dargegeben, was er hatte, und hat ihm ein Hauß gekaufft in dem Chor deren Engeln. Wann werdet ihr anfangen dieſes Hauß zu erkauffen? Wie viele haben noch nicht einmahl angefangen darum zu handlen? Vielleicht förchten manche, wann ſie ihnen ein Hauß im Himmel kaufften, ſie muſten das auf der Welt verlaſſen? Und daß wollen ſie nicht: Es iſt ihnen die Welt, und ihre Wohnung gar zu Lieb, ſie wollen noch nicht ſterben; ja vielleicht giebt es einige, die gern allezeit auf der Welt in ihrem Hauß (vielleicht iſt es noch darzu ein kleines Häuſſel, mehr von Laim und Koth zuſammen gepappt, als von Stein und Kalch erbauet? gleichwohl wolten ſie gern in dieſem ihren Häuſſel) allezeit wohnen, wann es möglich wär, und ſie nur darinnen gute Täge hätten. O meine Chriſten! was ſeynd alle Palläſte deren Königen und Fürſten dieſer Welt gegen jenem Hauß deren Armen, welches uns der Heil. Apoſtel Paulus im Namen GOttes, der ewigen Wahrheit, im Himmel verſpricht,
2. Cor. 5. da er ſagt: Scimus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum, non manufactam, æternam in cœlis;

Wir wiſſen, daß, wann dieſes unſer irrdiſches Hauß dieſer Wohnung aufgelöſet wird, wir alsdann ein Gebäu aus GOtt haben, daß nicht mit Händen gebauet, ſondern ewig iſt im Himmel.

Ey! wer wolte dann nicht gern, und mit Freuden, dieſes armſeelige Hauß, auf dieſer kothigen Welt, im Tod verlaſſen, damit er in ein ſo ſchönes Hauß eingehe, daſſelbe ewig zu bewohnen? Ja! werdet ihr gedencken, wann wir verſichert wären, daß es für uns gehörete. Allein wie wiſſen wir das? Was wir hier auf dieſer Welt haben, daß wiſſen wir: Was wir dorten finden, daß wiſſen wir nicht. So müſſen wir dann uns des künfftigen Beſitzes dieſes Hauſſes verſichern: Welches freylich nicht beſſer geſchieht, als wann ihr daſſelbe jetzt kauffet. Wann ihr von einem Menſchen ein Hauß kauffet, ſo gehört es euch zu: Wird vielleicht GOtt der HErr, wann ihr ihm ein Hauß im Himmel abkauffet, euch daſſelbe wiederum abſtreitten, oder es einem andern geben? Ey! GOtt der HErr iſt getreu: Er haltet ſein Wort getreulich. Wann ihr ihm ſein Hauß im Himmel um das Allmoſen, um welches er euch daſſelbe feyl bietet, abkauffet, ſo zweifflet nicht, es gehört euch, und GOtt wird euch in den Beſitz gewißlich einlaſſen. Vielleicht ſagt euch aber euer Gewiſſen, daß ihr es zu wohlfeyl habt kauffen wollen? Und daß um ſo wenig GOtt dem HErrn der Himmel nicht feyl ſeye? Ich bekenne es zwar, daß in deme ſehr offt ein Fehler unterlauffe. Es ſeynd freylich, unter denen Reichen und Wohlhabigen, ſehr wenige Chriſten, welche nicht dann und wann einiges Allmoſen gebeten: Die Menge armer Leuten, die allenthalben gefunden werden, und welche, bisweilen wegen der Noth, bisweilen auch wegen ihrer Ungedult, ziemlich ungeſtimm ſeynd, nöthiget gleichſam die Reiche, daß ſie bißweilen (wiewohlen, in ſolchen Umſtänden, mit weniger mitleydigen Liebe,

4.

ſpiritualem; Durch geiſtreiche Andacht; und in GOtt dem HErrn meine Hoffnung ſetzen. Ach! freylich iſt uns das gut, und überaus gut, wann wir durch geiſtreiche Andacht, durch Gebett, Betrachtungen, Meß- und Predig hören GOtt dem HErrn unabſönderlich anhangen. Gleichwie wir durch die Buß (aber, wohlgemerckt! durch eine wahre Buß) aus ſchwartzen Kohlen in hellglantzende Sterne verwandlet werden, alſo werden wir durch das Gebett (aber auch wohlgemerckt! durch ein rechtſchaffenes Gebett) verändert in lauter Ertz-Engel. Der Heil. Vincentius iſt durch die Buß ein Engel worden, ungeachtet er kein Sünder war. Man haltet darfür, daß er, in ſeinem gantzen Leben, niemahlen tödlich und kaum bedachtſam läslich geſündiget habe; und doch war ſeine Buß unglaublich, und daurete, ſo lang er lebte, nehmlich bis in das ſechzigſte Jahr, anfangend, auch noch im weltlichen Stand, und noch vielmehr, nach angenommenen unſern Heil. Ordens-Kleid; von welcher Zeit er niemahlen Fleiſch gegeſſen, alle Tag gefaſtet, auſſer an Sonntägen, an welchen, und wenigen andern Tägen, an denen er ſagte, daß er nicht faſte, ein wenig Salat ſein gantzes Abend-Eſſen war; ſein Mittag-Mahl war ſchier allezeit ein eintzige Speiß; ſein Tranck Waſſer, oder Wein mit ſo viel Waſſer vermiſcht, daß er nur die Farb des Weins behielte. Zweymahl in der Wochen faſtete er in Waſſer und Brod; alle Nacht geiſelte er ſich, meiſtens bis auf das Blut; ungeachtet ſeiner harten beſtändigen Reiſen, die er viele Jahr zu Fuß, und die letzte Jahr mit einem Eſel verrichtet. Darneben trug er unter ſeinen Kleidern einen gantzen härinen Buß-Rock; ſein Bett war die Erde, oder ein hartes Brett, und, wann es ſehr wohl gieng, ein Bündel Reiſich, oder ein Stroh-Sack. Saget mir, ob ihr nicht ſelbſten bekennen müſſet, daß wann der gröſte Sünder nur einige wenige Jahr in dergleichen Buß lebete, ob ihr nicht

gewiß

gewiß darfür halten wurdet, es gebühre ihm eine, und zwar hohe Stelle in dem erſten Heil. Engel-Chor: Wie vielmehr alſo dem Heil. Vincentio. Allein, mit dieſer Stelle war er weit nicht zufrieden: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; noch weit höher wolte der Heil. Vincentius durch ſeine Tugenden in Himmel ſteigen. Laſſet aber ſehen, ob wir ihm auch können nachſteigen? Wahrhafftig! ihme nachfolgen brauchen wir Flügel: Er war ein Ertz-Engel, durch das Gebett, und ſeine Betrachtungen: Wir müſſen alſo freylich Flügel haben ihme nachzukommen. Solche Flügel machte ihm das Gebett, welches, nach Auſſag deren GOttes-Gelehrten iſt Elevatio mentis in Deum, eine Erhebung des Gemüths zu GOtt, und dahero macht, daß wir uns durch daſſelbe zu GOtt erſchwingen. Ja, das Gebett machte aus Vincentio einen wahrhafften und recht groſſen Engel, mithin einen Ertz-Engel. Das hat erfahren die Königin Violanta, dero Beicht-Vatter er durch 5. Jahr lang in Spanien geweſen. Sie war eine Frau von groſſem Gemüth; aber doch, als ein Weib, fürwitzig: Hatte dahero ein ſehr groſſes Verlangen, und begehrte inſtändigſt von dem Heiligen die Erlaubnus, ihn in ſeiner Cell zu beſuchen; allein ſie kunte ſolche nicht erlangen; vielmehr hat er ihr ſolches verbotten. Sie kam dannoch, und zwar eben zu einer Zeit, als Vincentius im Gebett begriffen war. Die Geiſtliche machten der Königin mit aller Ehrerbietigkeit die Cell auf; alle ſahen ihn, nur die Königin ſahe ihn nicht, und Vincentius blieb im Gebett unbeweglich. Die Geiſtliche, der Meynung, er ſeye im Gebett vertiefft, erinnerten ihn, die Königin wär da, er ſolte ihr doch ein Compliment machen. Was Complimenten? Gab er zur Antwort. Wiſſet ihr nicht, daß die Weibs-Perſonen nicht dörffen in unſere Cellen gehen? Die Königin iſt wieder mein Verbott herein gangen; wird mich auch nicht ſehen, bis ſie wiederum

heraus

heraus gehet. Die Königin verwundert ſich: Höret Vincentium reden, und ſiehet ihn nicht. Er war halt ein Engel. Wolte ſie ihn ſehen, ſo muſte ſie aus der Cell heraus gehen: Da er dann, auch heraus gehend, ſich von ihr ſehen laſſen, aber mit ernſtlichem Verweiß wegen ihres ſträfflichen Fürwitzes; den ſie ihm demüthig abgebetten; doch gleichwohl, nach einigen Tagen, wiederum in das Convent zuruck gekehrt; wiewohlen ſie ſich dazumahl nicht getrauet in die Cell hinein zu gehen, ſondern nur allein durch das Schlüſſel-Loch hinein blickend, ihn gleichfalls unter dem Gebett geſehen hat mit hellen Strahlen, welche von ſeinem Angeſicht ausgegangen, und das gantze Zimmer erleuchtet haben. Vincentius war halt ein Engel, deren Eigenſchafft iſt, daß ſie Liecht und Glantz von ſich geben, und die dunckele erleuchten.

3. Wundern wir uns aber deſſen nicht. Seine Andacht, und ſein Gebett, ſo wohl das innerliche, als das äuſſerliche oder mündliche, war groß über die Maſſen. Man kan kaum faſſen, wie der heilige Mann bey ſo vielen Reiſen, Apoſtoliſchen Geſchäfften und Verrichtungen, Predigen, Beichthören, Wunderwerck würcken, Krancken beſuchen, Betrübte tröſten, ſo viel habe können betten. Alle Mitternacht bettete er knyend die Metten, worzu ihme öffters die Engel geleuchtet; beym Aufgang der Sonnen die andere Tag-Zeiten; nach dem Mittag-Eſſen Veſper und Complet. Unter Tags, öffters vor der Predig, den gantzen Pſalter Davids von 150. Pſalmen; alle Tag den Heil. Roſen-Krantz, die Tag-Zeiten der Mutter GOttes, und die kleinere vom H. Creutz. Fragt man, wie dann der Heil. Mann ſo viel mündliches Gebett zu verrichten habe Zeit gehabt? So mercket die Antwort: Weilen er, um deſto mehr mit GOtt zu reden, ſehr wenig, und zwar nichts, als da es vonnöthen war, mit denen Menſchen geredet hat. O wie viel wurden

auch

auch wir durch das Gebett können mit GOtt dem HErrn reden, wann wir mit denen Menſchen nicht ſo viel unnützes (und wie offt unehrbares, Ehrabſchneideriſches, und anderes ſündhafftes?) Geſchwätz wurden treiben. Das hindert eben ſo viele Menſchen, daß ſie nicht in den anderten Chor deren Ertz-Engeln kommen: Weilen die meiſte wenig oder gar nichts betten. Ohne dem Gebett iſt es unmöglich in Himmel zu kommen: Dann, wie uns der wahre Glaub lehret, unmöglich iſt es, daß wir zu GOtt kommen, wann wir nicht durch die Gnade GOttes innerlich zu GOtt gezogen werden: Immaſſen Chriſtus der HErr ſagt: Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater, qui miſit me, traxerit eum; Niemand kan zu mir kommen, es ſeye dann, daß ihn der Vatter ziehe, der mich geſandt hat. Nun wird aber niemand gezogen, er bitte dann GOtt: Darum ſagt der Heil. Auguſtinus: Nondum traheris? Ora, ut traharis; Wirſt du durch die Gnad nicht gezogen? So bitte, damit du gezogen werdeſt. Ohne Gebett iſt es unmöglich in den Chor deren Englen zu gelangen; hingegen aber iſts auch nicht leichter in Himmel zu kommen, als durch das Gebett. Auch aus einem groſſen Sünder einen groſſen Heiligen zu machen, wird nicht mehr erfordert als ein recht eyfriges Gebett. Wann jemahlen ein groſſer Sünder auf der Welt war, ſo war es gewißlich Saulus, hernach Paulus der Apoſtel, vor ſeiner Bekehrung; wie dann eben deſſentwegen die Chriſtliche Kirch ein beſonderes Feſt alle Jahr begehet, unter dem Namen der Bekehrung des Heil. Apoſtels Pauli, um GOtt dem HErrn jährlich zu dancken, daß er, durch ſeine allmögende Gnade, aus einem groſſen Sünder, einen groſſen Heiligen gemacht. Er bezeuget ſelbſt, daß er ehemahlen über die Maſſen die Kirchen GOttes verfolget, ein Läſterer des Chriſtlichen Namens, und geſchworner Feind Chriſti des HErrn geweſen; wie er dann, nicht

Jo. 6. · Gal. 1. · 1. Tim. 1.

nur allein zu Jeruſalem einer von denen vornehmſten gewe-
Act. 9. ſen, welche den Tod und die Steinigung des H. Ertz-Mar-
tyrers Stephani befördert, ſondern auch in dieſer Meinung
von dar nach Damaſco gereiſet, damit er die Chriſtliche
Kirche in ihrer erſten Blühe erſtickete. Allein, nachdem er
auf dieſer Reiß von Chriſto dem HErrn, der ihme ſichtbar
erſchienen, zu Boden geworffen, und dardurch bekehrt wor-
den, da ward er alſogleich verwandlet, nicht nur allein in
einen frommen, gerechten Menſchen, welche denen Engeln
gleich ſeynd, und im Himmel gleich ſeyn werden; ſondern
auch in einen groſſen Heiligen, ja in einen groſſen Apoſtel
und Verkünder des H. Evangelii, mithin iſt er auch denen
Ertz-Engeln gleich worden: Dann, wie der H. Pabſt Gre-
Ho. 34. in Evang. gorius bezeuget: Qui minima nunciant, Angeli, qui ve-
rò ſumma, Achangeli vocantur; Diejenige, welche die
mindere Geheimnüſſen GOttes verkünden, werden En-
gel, welche aber die gröſte verkünden, dergleichen die Ge-
heimnuſſen unſers Glaubens ſeynd, werden Ertz-Engel
benambſet.

4. Wie bald, aber, wie geſchwind, und in was kurtzer Zeit
iſt dieſe Veränderung geſchehen? So bald Saulus, zu Bo-
den geworffen, ſich dem göttlichen Willen unterworffen hat,
ward er von ſeinen Reiß-Geſpanen hinein geführt in die
Stadt Damaſco; allwo er drey Täg auſſer ſich entzuckt,
ohne Speiß und Tranck verharret. Was hat er aber in
dieſer Zeit gethan? Chriſtus der HErr ſagte es ſelbſt ei-
nem ſeiner Jünger, mit Namen Anania, welcher in gedach-
ter Stadt Damaſco zur Unterrichtung deren Chriſten wohn-
hafft war. Dieſem erſchiene er, und gab ihm den Befehl,
er ſolte Saulum ſuchen, damit er ihn in denen Geheimnüſ-
ſen des Chriſtlichen Glaubens unterrichtete. Allein Ana-
nias bedanckte ſich für dieſen Dienſt: O mein HErr! ſagte
er, wie wilſt du mich zu dieſem Verfolger deiner Kirchen und

Glau-

Glaubigen ſchicken? Dieſer Saulus iſt darum hieher kommen, damit er mich, und alle Chriſten ums Leben bringe: Und du wilſt, ich ſoll ſelbſt zu ihme gehen? Gehe du nur gleichwohl hin, ſagte CHriſtus der HErr wiederum zu Anania, er iſt nicht mehr derjenige, der du glaubeſt; er iſt ſchon gäntzlich verändert: Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet Act. 9.
Nomen meum coram gentibus, & Regibus, & Filiis Iſrael; Er iſt mir ein auserwähltes Gefäß, damit er meinen Namen trage vor denen Heyden, und Königen, und Kindern Jſrael. CHriſtus der HErr ſagt nicht: Er wird dieſes, das iſt, ein groſſer Lehrer und Prediger werden; ſondern Eſt, er iſt es ſchon würcklich; wie dann auch gleich darauf, nachdem er getaufft war, der göttliche Text ſagt: Et continuò in Synagogis prædicabat JEſum, quoniam hic eſt Filius Dei; Und alſogleich predigte er in denen Synagogen JEſum, daß er der Sohn GOttes ſeye. Wundern wir uns aber deſſen nicht: Dann gleich zuvor, ehe CHriſtus der HErr Ananiä dieſe ſeltzame Veränderung vorſagte, hat er ihm die Urſach mit dieſen Worten angezeigt: Ecce enim orat; Dann ſiehe! er bettet. Saulus bettet: Und hierdurch wird er in einen groſſen Apoſtel, und Verkünder des H. Evangelii, das iſt, in einen Ertz-Engel verwandlet. Alſo geſchahe es auch mit dem Heil. Vincentio: Die Kirch eignet ihm gar recht zu das Ambt eines Ertz-Engels, und des Heil. Apoſtels Pauli, da ſie in ſeiner Perſon dieſe Wort gedachten Apoſtels ſagt: Mihi omnium Eph. 3.
ſanctorum minimo data eſt gratia hæc in gentibus evangelizare inveſtigabiles divitias Chriſti, & illuminare omnes, quæ ſit diſpenſatio Sacramenti abſconditi à ſæculis in Deo; Mir iſt, als dem Mindeſten aus denen Heiligen dieſe Gnad gegeben worden, denen Völckern zu verkünden die unerforſchliche Reichthümer Chriſti, und alle zu erleuchten, welches ſeye die Ausſpendung des Geheimnuſſes,

nuſſes, ſo von Ewigkeit her in GOtt verborgen iſt. Er war jener Ertz-Engel, welchen GOtt der HErr beſtimmet hat, denen Juden und Türcken die Geheimnüſſen unſers Glaubens zu verkünden, und ſie zu erleuchten in der Erkanntnus des wahren GOttes; aber zu einem ſolchen iſt er worden, eben wie der Heil. Apoſtel Paulus durch das Gebett. Schon als ein Kind fieng er an ſich dieſer ſo heiligen, als nothwendigen Ubung zu ergeben; wie er dann, ſchon mit ſechs und ſieben Jahren, mehr in unſerer Prediger-Ordens-Kirchen, als in dem vätterlichen Hauß anzutreffen geweſen: Allwo er beſtändig dem Gebett und Betrachtungen, Meß- und Predig hören obgelegen; und in dieſen Engliſchen Ubungen ſein Lebtag bis an das End ſeines Lebens verharret iſt.

5. Es wolte aber der Heil. Vincentius nicht nur allein ſelbſt in den anderten Chor deren Ertz-Engeln durch das Gebett gelangen; ſondern er wolte auch, wann es möglich geweſen wär, alle andere Menſchen, mit- und nach ſich, dahin ziehen. Dahero war er unermüdet in ſeinen Predigen die Menſchen zu ermahnen, damit ſie nach der Lehr Chriſti des HErrn, und des Heil. Apoſtels Pauli, ohne aufhören, und ohne unterlaß betteten. Sonderlich aber war er befliſſen die Glaubige anzueyffern, damit ſie das beſte und vornehmſte aus allen Gebettern, nemlich das Heil. Vatter unſer, welches uns Chriſtus der HErr ſelbſt gelehret hat, und das Ave Maria, oder den Engliſchen Gruß, welchen, aus ſonderbarer Eingebung GOttes, ein Heil. Ertz-Engel, die Heil. Eliſabeth, und die gantze verſammlete Kirch im allgemeinen Kirchen-Rath zu Epheſo, verfaſſet haben, allezeit, und ſo offt immer möglich, im Mund hätten; und wolte der Heil. Prediger gar nicht gut heiſſen, daß man dieſen vortrefflichſten Gebettern, dem Vatter unſer und Ave Maria (wie doch jetzt ſehr gewöhnlich, jedoch gar nicht löb-

lich,

lich, geſchieht) einige andere Gebetter, und vielleicht gar von der Catholiſchen Kirchen verbottene Andächtlereyen, vorſetzet: Ja er ſagt ausdrücklich: Eſt ſtultitia magna aliquorum, qui dimittunt Dominicam orationem, & accipiunt alias orationes ordinatas per creaturas; Das es eine groſſe Thorheit ſeye, wann man an ſtatt des Vatter unſer andere Gebetter bettet, welche von denen Menſchen geordnet ſeynd. Wer weiß beſſer, was man um in den Ertz-Engel-Chor zu gelangen, betten ſoll, als derjenige, ſo die Ertz-Engel, und alle heilige Engel, erſchaffen, und in ihre Chor hat eingetheilt? Und wie werden euch die HH. Engel lieber zu und unter ſich in ihren Chor aufnehmen, als wann ihr, mit ihnen, in dem H. Roſenkrantz, mit jenem Engliſchen Gruß die Königin deren Engeln öffter grüſſen werdet, mit welchem ſie ein Heil. Ertz-Engel Gabriel andächtig begrüſſet hat, da er ihr die Bottſchafft überbracht hat, daß ſie das Haupt deren Engeln und Menſchen ſolte empfangen und gebähren? Ihr begehet dieſemnach ebenfalls, nach der Meynung des Heil. Vincentii, eine Thorheit, wann ihr darfür haltet, der Heil. Roſen-Krantz, in welchem man nichts als das Vatter unſer und Ave Maria bettet, ſeye nur ein Gebett für einfältige Leute, die nicht leſen, und dahero nichts anders, als den Roſen-Krantz, betten können. Und noch eine gröſſere Thorheit iſt es, wann ihr (vielleicht aus Hoffart?) dem Roſen-Krantz nicht beywohnen, und nicht mit betten wollet. Wann ihr jetzt den Roſen-Krantz nicht wollet mit betten, wie werdet ihr dann im Himmel, mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel, und ſeinen Chor-Geſellen, die Königin deren Engeln grüſſen? Leget nur euere Gebett-Büchel bey ſeits, und bettet im Roſen-Krantz das Heil. Vatter unſer und Ave Maria: Ihr werdet mit einem andächtigen Roſen-Krantz ehender in den

Ser. 2. Do. 4. p. O. Paſ.

Chor deren Ertz-Engeln gelangen, als wann ihr einen gantzen Bücher-Sack voll ausbettet.

6. Nicht ohne Urſach hat der Heil. Vincentius öffter in ſeinen Predigen die Chriſtglaubige ermahnet, daß ſie, wenigſtens, alle Tag Morgens und Abends, ſich mit dem H. Creutz bezeichnen, und ſodann das Vatter unſer, und Ave Maria, andächtig, mit der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus, ſo man insgemein den Glauben zu nennen pflegt, betten ſollen; mit der Verſicherung: Qui orat manè & ſerò quotidie, vivit in gaudio & proſperitate; Daß derjenige, ſo dieſes Morgens und Abends verrichtet, ſein Leben mit Freuden, Vergnügen, und mit dem Seegen GOttes, folgſam auch in aller Glückſeeligkeit werde zubringen. Wie wollet ihr von GOtt dem HErrn geſeegnet ſeyn, von deme wir, alle Augenblick, ſo wohl für den Leib, als auch für die Seele, unzahlbare, theils natürliche, theils übernatürliche Gnaden vonnöthen haben; ohne denen ihr weder die Sünden meyden, noch weniger aber etwas zur Seelen-Heyl beförderliches würcken könnet; wann ihr (wie leyder! dermahlen nur gar zu offt geſchieht) manchen Tag laſſet hingehen, ohne ein eintziges andächtiges Vatter unſer, und Ave Maria, zu betten? Ich ſage: Andächtiges: Dann was hilfft es, wann ihr mehr als einen Roſen-Krantz herab plappert? Da ihr nach allem dieſem Geſchwätz nicht mit Wahrheit wurdet ſagen können: Ihr habt ein eintziges Ave Maria rechtſchaffen und aufmerckſam gebettet. Wie will man aber rechtſchaffen und aufmerckſam betten, wann man darbey allen fünff Sinnen die Porten eröffnet, durch welche die zerſtreuete Gedancken können hinein gehen. Der H. Vincentius pflegte, wie wir ſchon gemeldet haben, eine Menge mündlicher Gebetter alle Tag zu ſprechen; und dieſe meiſtentheils entweder in der Kirchen, oder in ſeinem Kämmerlein verſchloſſen, und zwar allezeit auf denen Knyen, und bis-

Ser. 6. Do. 2. Adv.

bisweilen wohl gar mit dem gantzen Leib auf der Erden liegend: Maſſen er darfür hielte, es andere in ſeinen Predigen lehrete, und ihnen zur Nachfolg im Werck übete, daß ein jedes Gebett eine Bitt zu GOtt ſeye; und dahero, ſo viel als möglich, ſolle verrichtet werden mit gebogenen Knyen. Er wolte dahero keines weegs geſtatten, daß man ſein Morgen-Gebett ſolte verrichten nur allein unter währendem Aufſtehen, oder ankleiden. Man kan zwar wohl, und ſoll, auch im Bett, da man in der Nacht erwachet, oder nicht ſchlaffen kan; oder auch, da man ſich ankleidet, durch andächtige Schuß-Gebettlein, Buß- und Liebes-Seuffzer zu GOtt betten, und das Hertz andächtig zu GOtt erheben; allein es muß in dieſem nicht das gantze Morgen-Gebett beſtehen. Jener iſt wahrhafftig des Namens eines Chriſten nicht würdig, welcher nicht die Erſtlinge des Tags in der Fruhe auf denen Knyen liegend andächtigſt durch ein eyfriges Gebett GOtt dem HErrn vortragt, und nicht Abends ſeine letzte Augenblicke durch das Gebett GOtt dem HErrn aller Zeiten, und der Ewigkeit ſelbſten, widmet und ſchencket. Wie kan bey jenem Gebett eine wahre Andacht ſeyn, wo man des Morgens nur unter dem Ankleiden, oder vielleicht gar unter dem eytel Aufputzen, Schmincken, und Haar-Krauſſen, einige angewöhnte, und ſchon auswendig gelernete Morgen-Better obenhin herab plappert, oder die Abend-Gebetter ſchon im Bett halb ſchlaffend verrichten will? Wer weiß? Ob nicht gar ſchon in Anweſenheit einer ſündlich geliebten Perſon: In dero Gegenwart ihr wohl einen ſchönen Abend-Seegen ſprechen werdet; da ihr doch nicht wiſſet, ob ihr nicht dieſelbe Nacht vor den Richter-Stuhl GOttes durch einen gähen, und wohl recht unvorſehenen Tod werdet gezuckt, und an ſtatt des Engel-Chors in den Abgrund der Höllen verſtoſſen werden. O wie nothwendig iſt ein rechtſchaffen andächtiges Abend-Gebett!

wann

wann man ruhig ſchlaffen will in dem Hertzen JEſu und Mariä.

7. Gehet es nun ſo ſchlecht her, bey ſo vielen Chriſten, mit dem mündlichen Gebett, wie wird es erſt ſtehen um das innerliche Gebett, oder andächtige Betrachtungen, mit denen wir uns den Weeg bahnen ſollen in den Chor deren Ertz-Engeln? Dieſe Ubung ſtellet ihr gemeiniglich unſere Welt vor als eine Sach, die nur allein denen Geiſtlichen, nicht aber denen Weltlichen zuſtehet. Ein Wunder-Ding! wir wollen alle, Geiſtliche und Weltliche, im Himmel und in die Chör deren Engeln kommen; deren gantze Verrichtung iſt GOttes Angeſicht, und ſeine göttliche Vollkommenheiten betrachten, wie Chriſtus der HErr bezeuget: Matth. 18. Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei; **Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters;** und wollen doch jetzt auf Erden nicht alle ſich gewöhnen an die Ubung deren Engeln. Wann wir es hier auf Erden nicht lernen, und hier nicht göttliche Dinge zu betrachten anfangen, ſo werden wir es im Himmel nicht erſt zu lernen anfangen. Wir wollen es derohalben hier von dem Heil. Vincentio zu lernen anfangen. Dieſer Heilige fienge ſchon in ſeiner Kindheit an (da er auch noch nicht geiſtlich war) einen guten Theil der Nacht in anmüthigen Betrachtungen zuzubringen; welche er hernach in ſeinem Apoſtel-Ambt, ungehindert ſo vieler Apoſtoliſchen Arbeit beym Tag, die gantze Nächt fortſetzte. Sonderlich aber war er in dieſen Betrachtungen erhitzt zur Zeit, da er bey dem Altar GOtt dem HErrn das unblutige Opffer der H. Meß darbrachte: Und dahero, damit er deſto länger dieſen Betrachtungen könnte obliegen, pflegte er, durch ſo viele Jahre ſeiner Apoſtoliſchen Bemühungen, alle Tag das Ambt der H. Meß nicht zu leſen, ſondern zu ſingen, und dieſes wegen zarthertziger Andacht und Eyffer deren Betrachtungen,

gen, daß nicht nur allein er ſelbſt unter dieſem Heil. Opffer eine Menge Zähren vergoſſen, ſondern auch die meiſte Umſtehende bewegt worden mit ihme häuffige Thränen, aus Ubermaß der innerlichen Andacht, zu vergieſſen. Diß waren lauter Früchte der Betrachtung, dero vornehmſte Ubung iſt, oder wenigſtens ſoll ſeyn die H. Meß; wie der H. Prediger ſelbſt gelehrt hat, ſagend: Miſſa eſt altius opus contemplationis, quod poſſit eſſe. **Die Meß iſt das höchſte Werck der Betrachtung, das immer ſeyn kan.** So offt wir der H. Meß beywohnen, ſollen wir, nach der Lehr des Heil. Apoſtels Pauli (Mortem Domini annuntiabitis) **Den Tod des HErrn verkünden**; worzu unumgänglich vonnöthen iſt, daß wir das bittere Leyden und Sterben unſers Erlöſers und Heylands (zu deſſen Gedächtnus die H. Meß von Chriſto dem HErrn eingeſetzt iſt, und von uns ſo offt wiederhohlt wird) uns andächtig fürſtellen, und zartherzig betrachten. Aber, wie geſchieht diß von uns, meine Chriſten! wie geſchieht diß? Ihr höret freylich alle Sonntäg und Feyertäg, und viele auch alle Tag, eine heilige Meß: Aber, wo iſt jene Ehrerbietigkeit, jene Eingezogenheit, jene Andacht, die hierzu erfordert wird? Wann ein Prieſter vor den Altar tritt, der etwan eine halbe Stund die H. Meß liſet, ſo gehet man von demſelben Altar hinweg, und ſucht ſich einen aus, der die Kertzen ſpart, und ſich bey dieſer allerheiligſten Verrichtung nicht zu lang aufhaltet. In die Kirch kommet man, ſonderlich an Sonn- und Feyertägen, geziert, gekrauſt, gepudert, aufgeputzt, wie der Eſel am Palmtag, gleich als gienge man auf den Tantz-Boden, oder in ein Commödy-Hauß; neben oder bey dem Altar ſitzet, oder ſtehet man, oder lehnet ſich mit aller Gemächlichkeit und Faulheit an; iſt wohl viel, wann man zur Wandlung ein Knye biegt. Wie manche gaffen fürwitzig herum? Geben vielleicht gar einander Liebes-Zeichen? Buhlen alſo

Ser. un. Sab. poſt Oculi.

1. Cor. 11.

und Löfflen? Wie manche ſchwätzen und lachen? Iſt wohl ein Wunder, daß Chriſtus der HErr, der in der H. Meß wahrhafftig und weeſentlich gegenwärtig iſt, nicht noch ein-
Jo. 2. mahl die Geiſel ergreifft, und, wie er es zweymahl denen Ju-
Luc. 19. den im Tempel zu Jeruſalem gethan hat, auch ſo viele, ausgelaſſene, freche, freye, unverſchämte, vermeſſene, GOtts-ſchändiſche, gottloſe Chriſten auch heraus peitſcht aus unſern Catholiſchen Tempeln und GOttes-Häuſſern, in denen die HH. Engel mit Zittern und Ehrforcht, zur Zeit des H. Meß-Opffers, dieſen ihren und unſern GOtt, Knyefällig anbetten, wie geſehen hat der Heil. Johannes Chryſoſtomus, und ſo viele andere Heilige und fromme Seelen. Werden dieſe HH. Ertz-Engel dergleichen vermeſſene Chriſten in ihren Chor aufnehmen?

8. Es bleibt uns dannenhero, nebſt der Beſſerung, in allen dieſen vorhergehenden Stücken, noch ein Weeg in dieſen Engel-Chor übrig, nemlich die eyffrige Anhörung des Worts GOttes in denen Predigen. Diß iſt freylich der eigentliche Weeg, und der gewöhnliche, welchen die göttliche Fürſichtigkeit denen Menſchen beſtimmet hat ſie zu führen in den Himmel, und in die Chör deren Engeln; wie
1. Cor. 1. gantz klar andeutet der H. Apoſtel Paulus, da er ſeinen geliebten Corinthern alſo ſchreibet: Quia in Dei ſapientia non cognovit mundus per ſapientiam Deum, placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; Weilen die Welt durch die Weisheit in der Weisheit GOttes GOtt nicht erkannt hat, ſo hat es GOtt gefallen durch die Thorheit deren Predigen die Glaubige ſeelig zu machen. Es iſt eben ſo viel, als GOtt verſuchen, ſagt der Heil. Auguſtinus, wann man will ſeelig werden, und die Predigen nicht anhören. GOtt der HErr wird für euch keinen andern Weeg zum Himmel ausfindig machen: Dieſen müſſen wir erwählen, nemlich die Anhörung deren Pre-

digen,

digen, wann wir in den Himmel gelangen wollen. Vincentius hat eben denſelben ziemlich zeitlich angefangen zu wandlen: Schon als ein kleiner Knab hatte er das gröſte Vergnügen in Anhörung deren Predigen; welche er mit ſolcher Aufmerckſamkeit hat angehört, daß er ſie auswendig in der Gedächtnus behalten, und hernach, ſich auf einen erhobenen Platz ſtellend, dieſelbe andern ſeines gleichen Knaben hat vorgeprediget; wohl ein Fruh-zeitiger Prediger! kein Wunder iſt es alſo, daß er hernach in unſern H. Prediger-Orden eingegangen, und in demſelben drey und viertzig Jahr lang bis an das End ſeines Lebens ſchier alle Tag, und am manchen Tag zwey, dreymahl geprediget, alſo daß einige die Zahl ſeiner Predigen auf zwantzig tauſend rechnen, andere ſagen, ſie ſeyen nicht zu zehlen. Wie vielen hat dieſer Ertz-Engel Vincentius den Weeg in Himmel und in den Chor deren Ertz-Engeln gezeiget? Nun lebet er zwar nicht mehr, er prediget nicht mehr: Gleichwohl mangen uns niemahlen Prediger, welche die göttliche Fürſichtigkeit zu allen Zeiten zu uns ſendet, damit ſie uns den Weeg zum Himmel zeigen. Auch Vincentius zeigt ihn uns noch dato, durch ſein Beyſpiel, und ſeine Tugenden; er erbittet uns anbey auch die Gnade GOttes, die uns dieſen Weeg gantz leicht macht, ja die uns Flügel giebt zur Predig zu eylen. Manche brauchen ſie wohl, damit ſie nicht zu ſpat zur Predig kommen. Wer zu dieſer zu ſpat kommt, wird auch zu ſpat in Himmel kommen. GOtt verhüte es! Amen.

AVE MARIA.

Dreyßigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am dritten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. JE höher wir in den Himmel hinauf kommen, deſto fürtrefflicher ſeynd die Engliſche Geiſter, welche wir in denen oberen Engel-Chören antreffen. Im erſten Chor ſeynd die Engel; im anderten die Ertz-Engel; und im dritten, den wir heut zu betrachten vorhaben, die Fürſtenthümer. Dieſe werden, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin alſo genannt, weilen ſie unter denen heiligen Engeln die erſte ſeynd, welche auf Erden in denen Landſchafften und Königreichen, die göttliche Rath-Schlüſſe vollziehen; und weilen dieſe göttliche Rath-Schlüſſe in ſich enthalten die Völle der göttlichen Güte und Freygebigkeit, dahero ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, daß in dieſem dritten Chor deren HH. Engeln im Himmel ihre

1.p.q.108. a.5. ad 3.

Stelle

Stelle und ihren Sitz überkommen werden jene andächtige Seelen, welche freygebig, mit Lieb und Freuden, die Wercke der Chriſtlichen Barmhertzigkeit geübet haben; laut der Verheiſſung CHriſti des HErrn: Beati miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur; Seelig ſeynd die Barmhertzige: Dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Auf dieſe Weiß, werdet ihr gedencken, gehöret dieſer Chor hauptſächlich für groſſe Herrn und Fürſten, und nicht für uns arme Leut, die wir kaum zu leben haben: Mithin wohl wenig oder gar nicht gegen die Arme können freygebig ſeyn. Weilen dieſer Engel-Chor deren Fürſtenthümer genennt wird, ſo werden wohl in denſelben auch meiſtentheils verſetzt werden groſſe Herrn und Fürſten dieſer Welt: Damit, gleichwie ſie auf der Welt Fürſtlich gelebt, alſo auch im Himmel Fürſtlich belohnt wurden. Das könnte, und ſolte freylich auch geſchehen. Groſſe HErrn, und Fürſten, haben gemeiniglich auch groſſe Reichthümer; und wann nur dieſe Reichthümer nicht durch ungerechte Erpreſſungen, Schweiß, und Blut deren Armen ſeynd, wie gar offt geſchieht, ſo können freylich dieſe groſſe Herrn durch eben dieſe Reichthümer ihnen weit oben im Himmel, unter dieſen Fürſtenthümern, einen Platz, und viel ſchönern Pallaſt im Himmel erkauffen, als ſie auf dieſer Welt bewohnet haben, oder bewohnen können. Das Himmelreich ward von dem gütigen Heyland feyl und zu verkauffen angebotten, da er geſagt hat: Simile eſt regnum cœlorum homini negotiatori; Das Himmelreich iſt gleich einem Kauffmann. Der Himmel iſt feyl um freygebiges Allmoſen. Alſo liſet man im Leben des groſſen Allmoſen-Gebers und Patriarchen von Alexandria, Johannis, daß, als einſtens ein anderer Biſchoff, Troylus genannt, ihn heimgeſucht, und auf ſein Ermahnen, einem Spital dreyßig Pfund geben laſſen; allein da es ihn bald wiederum gereuet, und er deſſentwegen

Matth. 5.

Matth. 13.

darauf für lauter grämen das Fieber bekommen, habe ihm gedachter Heil. Johannes ſeine ausgelegte dreyßig Pfund wiederum zuruck geſtellt. Gleich hernach im Schlaff, und in einem Traum-Geſicht ſahe dieſer Troylus einen wunder-ſchönen Pallaſt, und auf demſelben geſchrieben: Manſio æterna Troyli Epiſcopi; Das iſt das ewige Ruhe-Ort des Biſchoffs Troyli. Bildet euch ein, was diß für einen Troſt bey ihm erweckte? Allein dieſer Troſt daurete nicht lang: Dann es kam ein Mann von Ehrwürdigem Anſehen, und befahl dieſe Uberſchrifft abzunehmen, und dieſe darauf zu ſetzen: Manſio æterna Joannis Epiſcopi Alexandriæ, empta librîs triginta argenti; Das ewige Ruhe-Ort Johannis des Biſchoffs zu Alexandria, erkaufft um dreyſſig Pfund Silber-Müntz. Er erwacht, erkennt, und bereuet ſeinen Fehler; aber verbeſſert denſelben, und wird gleichfalls ein groſſer Allmoſen-Geber. Man muß alſo ſich ein Hauß im Himmel kauffen, und ſonderlich im dritten Engel-Chor unter denen Fürſtenthümern, wann man unter denenſelben in gedachtem Chor will wohnen: Man kan die Häuſſer im Himmel nicht miethen, oder darinnen einen Inn-Mann abgeben. Wie manche aber, aus euch, haben noch bis dato, kein ſolches Hauß ausgeſucht, um daſſelbe zu euerer Wohnung zu erkauffen? Wo werdet ihr dann mit der Zeit, oder beſſer zu ſagen, in der Ewigkeit, im Himmel wohnen.

2. Wahr iſt es zwar, wie uns Chriſtus der HErr ver-
Jo. 14. ſichert; In domo Patris mei manſiones multæ ſunt, In dem Hauß des himmliſchen Vatters ſeynd viele Wohnungen; und alle dieſe Wohnungen hat für uns erkaufft, ziemlich theuer, mit ſeinem koſtbaren Blut, jener reiche Kauffmann, welcher alle Schätze und Reichthümer hat ausgeſchüttet, damit wir mit dieſem uns hinterlaſſenen Geld
Matth. 25. eine Wohnung können kauffen: Dann eben darum, ſagt Chri-

Chriſtus der HErr, wird er uns am Jüngſten Tag in ſein Reich einladen, ſprechend: Venite benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis regnum à conſtitutione mundi; Kommet her ihr gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, ſo euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Wann es uns aber ſchon von Anbeginn der Welt bereitet iſt, und wir es, nach der Verdollmetſchung des Griechiſchen Texts, erben, und als ein Erbtheil beſitzen ſollen, wie ſollen wir es dann kauffen? Gleichwohl will es Chriſtus der HErr haben; und wann wir das Himmelreich nicht durch Allmoſen kauffen, ſo bekommen wir es nicht: Allermaſſen Chriſtus Matth. 25. der HErr, wie er ſelbſt bezeuget, am Gerichts-Tag, wann wir dieſe Häuſſer im Himmel werden bewohnen und einziehen wollen, keinem eins geben wird, wann wir nicht jetzt daſſelbe um dieſen Werth erkauffen. Zu keinem aus uns, und aus denen Erwachſenen, wird Chriſtus der HErr am jenen Tag ſagen: Kommet, und beſitzet dieſes Reich; als zu denen jenigen, zu denen er mit Wahrheit wird eines aus dieſen ſagen können: Dann ich war hungrig, und ihr habt mich geſpeiſſet; ich war durſtig, und ihr habt mir zu trincken gegeben; ich war ein Gaſt, und ihr habt mich beheerberget; ich war nackend, und ihr habt mich bekleidet; ich war kranck, und ihr habt mich beſuchet; ich war im Kercker, und ihr ſeyd zu mir kommen. Alles dieſes müſſen wir thun, oder wenigſtens eines aus dieſen, nicht Chriſto dem HErrn in ſich ſelbſten, ſondern in denen Armen, oder denen Armen um ſeinetwillen. Und wann wir keines aus allen dieſen thun, ſo finden wir nicht im Heil. Evangelio, das Chriſtus der HErr zu jemand ſagen werde, er ſolle das Himmelreich beſitzen. Es will nemlich Chriſtus der HErr, daß wir ihme, gleichwie die Glieder dem Haupt, ſollen gleichförmig werden; und dahero, gleichwie er den Himmel überkommen hat als ein Erbtheil

seines

ſeines himmliſchen Vatters, deſſen Sohn er von Ewigkeit war; und zugleich auch daſſelbe muſte erkauffen, um den koſtbaren Werth ſeines heiligſten Bluts; wie er ſelbſt geſagt hat: Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? Muſte nicht diß alles Chriſtus leyden, und alſo eingehen in ſeine Herrlichkeit? Alſo will er auch, daß wir dieſe himmliſche Wohnungen hätten aus ſeiner Gnade, als angenommene Kinder unſers himmliſchen Vatters, und folgſam als ein Erbtheil; und zugleich als ein erkaufftes Gut: Auf daß wir daſſelbe, gleichwie er, mit mehrerer Herrlichkeit, und deſto glorwürdiger, beſitzeten. Mein! wie werdet ihr aber daſſelbe dazumahl beſitzen, wann ihr jetzt denen Armen viele rauhe Schmäh-Wort, und ſelten ein Allmoſen, wenigſtens ſelten, oder niemahlen mit gutem Willen, und Liebe gegen GOtt, gleich als ob ihr es Chriſto dem HErrn gebet, darreichet. Der Himmel gehört denen Armen, ſagt Chriſtus der HErr, Beati pauperes: Quia veſtrum eſt regnum Dei; Seelig ſeyd ihr Arme: Dann euer iſt das Reich GOttes. Wer alſo den Himmel beſitzen und bewohnen will, der muß denſelben von denen Armen kauffen. Wer dorten will eingehen, der muß ihm die Arme zu Freunden machen, wie wiederum die ewige Wahrheit ſagt: Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula; Machet euch Freunde von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, auf das, da ihr Mangel leyden werdet, ſie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Luc. 24. / Luc. 6. / Luc. 16.

3. Alle dieſe ſeynd Wahrheiten unſers heiligen Evangelii: Iſt derohalben gantz gewiß, daß man ohne Allmoſen gar nicht in Himmel könne gelangen. Hütet euch meine Chriſten, damit ihr nicht, wie gar viele, auf den Irrwahn gerathet, als ob das Allmoſen zwar gut, löblich, und nutzlich, aber nicht unter einer ſchwären Tod-Sünd gebotten, und

von

von GOtt dem HErrn befohlen wäre. Irret nicht, ſage ich: Es iſt das Allmoſen alſo von GOtt dem HErrn gebotten, daß, wer nicht Allmoſen giebt, nicht kan ſeelig werden, ſondern unvermeydlich verdammt wird. Aus denen Worten Chriſti, die ich gleich aus dem H. Evangelio Matthäi hab angeführt, iſt dieſe Wahrheit alſo Sonnen-klar, daß niemand daran zweifflen kan: Allermaſſen Chriſtus der HErr am Gerichts-Tag zu keinem ſagen wird, er ſolle das Himmelreich beſitzen, wann er nicht Wercke der Barmhertzigkeit geübet hat; und hingegen alle diejenige wird in die Hölle verſtoſſen, welche dieſelbe nicht geübet haben. Nun bin ich aber heut nicht nur beſorget, daß wir, nach dem Beyſpiel des Heil. Vincentii, in Himmel kommen, ſondern auch, daß wir anfangen ſchon etwas höher hinauf zu ſteigen. Wir wollen heut ſchon in dritten Chor, und unter die Fürſtenthümer. Die Fürſtenthümer ſeynd nicht wenig vornehm, und wohnen gewißlich nicht in gemeinen Häuſſern: Groſſe, herrliche, prächtige, Palläſte und Wohnungen gehören für ſie. Aber dieſe koſten auch mehr als gemeine Häuſſer: Mithin wann wir unter dieſen Fürſtenthümern wohnen wollen, ſo müſſen wir uns auch dieſe ſchöne Häuſſer und Palläſte mehr koſten laſſen, und von denen armen Innhabern des Himmels theuer kauffen. Vincentius hat den Seinigen ziemlich theuer erkaufft; er fienge aber auch ſchon ſehr zeitlich an, nemlich im 14. Jahr ſeines Alters. Schon dazumahl hat er mit Genehmhaltung ſeiner frommen Eltern, öffter, aus Chriſtlichem Mitleyden, die Arme in das vätterliche Hauß geführt, ihnen nach Möglichkeit ſelbſt mit höchſter Liebe und Demuth zu Tiſch gedienet, und ſie mit reichlichem Allmoſen entlaſſen. Wie offt könnt auch ihr einige Hauß-Arme, von denen ihr wohl wiſſet, daß es bey ihnen eine kalte Kuchen abſetzet, GOtt zu Lieb, zu euch laden, mit euch eſſen laſſen, da ihr mehr habt als euch von-

Matth. 25.

nöthen iſt; oder von dem, was euch überflüßig iſt, ihnen etwas GOtt zu Lieb in das Hauß ſchicken? Vermeynt ihr nicht, daß euch GOtt am Jüngſten Tag reichlich ſolches vergelten werde? Im achtzehenden Jahr ward Vincentius geiſtlich in unſerm H. Prediger-Orden: Im Prob-Jahr erlangte er den Antheil ſeines vätterlichen Erbtheils, dieſes alles theilte er denen Armen aus, und verlobte ſich endlich in dem Orden zur geiſtlichen Armuth: Mithin hat er alles, was er hatte, denen Armen gegeben. Theurer kunte er wahrhafftig ſeinen Pallaſt im Himmel nicht kauffen. Er machte es, wie jener Evangeliſche Kauffmann, welchem
Matth. 13. Chriſtus der HErr das Himmelreich verglichen hat: Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam; er hat alles dargegeben, was er hatte, und hat ihm ein Hauß gekaufft in dem Chor deren Engeln. Wann werdet ihr anfangen dieſes Hauß zu erkauffen? Wie viele haben noch nicht einmahl angefangen darum zu handlen? Vielleicht förchten manche, wann ſie ihnen ein Hauß im Himmel kaufften, ſie muſten das auf der Welt verlaſſen? Und daß wollen ſie nicht: Es iſt ihnen die Welt, und ihre Wohnung gar zu Lieb, ſie wollen noch nicht ſterben; ja vielleicht giebt es einige, die gern allezeit auf der Welt in ihrem Hauß (vielleicht iſt es noch darzu ein kleines Häuſſel, mehr von Laim und Koth zuſammen gepappt, als von Stein und Kalch erbauet? gleichwohl wolten ſie gern in dieſem ihren Häuſſel) allezeit wohnen, wann es möglich wär, und ſie nur darinnen gute Täge hätten. O meine Chriſten! was ſeynd alle Palläſte deren Königen und Fürſten dieſer Welt gegen jenem Hauß deren Armen, welches uns der Heil. Apoſtel Paulus im Namen GOttes, der ewigen Wahrheit, im Himmel verſpricht,
2. Cor. 5. da er ſagt: Scimus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum, non manufactam, æternam in cœlis;

Wir wiſſen, daß, wann dieſes unſer irrdiſches Hauß dieſer Wohnung aufgelöſet wird, wir alsdann ein Gebäu aus GOtt haben, daß nicht mit Händen gebauet, ſondern ewig iſt im Himmel.

Ey! wer wolte dann nicht gern, und mit Freuden, dieſes armſeelige Hauß, auf dieſer kothigen Welt, im Tod verlaſſen, damit er in ein ſo ſchönes Hauß eingehe, daſſelbe ewig zu bewohnen? Ja! werdet ihr gedencken, wann wir verſichert wären, daß es für uns gehörete. Allein wie wiſſen wir das? Was wir hier auf dieſer Welt haben, daß wiſſen wir: Was wir dorten finden, daß wiſſen wir nicht. So müſſen wir dann uns des künfftigen Beſitzes dieſes Hauſſes verſichern: Welches freylich nicht beſſer geſchieht, als wann ihr daſſelbe jetzt kauffet. Wann ihr von einem Menſchen ein Hauß kauffet, ſo gehört es euch zu: Wird vielleicht GOtt der HErr, wann ihr ihm ein Hauß im Himmel abkauffet, euch daſſelbe wiederum abſtreitten, oder es einem andern geben? Ey! GOtt der HErr iſt getreu: Er haltet ſein Wort getreulich. Wann ihr ihm ſein Hauß im Himmel um das Allmoſen, um welches er euch daſſelbe feyl bietet, abkauffet, ſo zweifflet nicht, es gehört euch, und GOtt wird euch in den Beſitz gewißlich einlaſſen. Vielleicht ſagt euch aber euer Gewiſſen, daß ihr es zu wohlfeyl habt kauffen wollen? Und daß um ſo wenig GOtt dem HErrn der Himmel nicht feyl ſeye? Ich bekenne es zwar, daß in deme ſehr offt ein Fehler unterlauffe. Es ſeynd freylich, unter denen Reichen und Wohlhabigen, ſehr wenige Chriſten, welche nicht dann und wann einiges Allmoſen gebeten: Die Menge armer Leuten, die allenthalben gefunden werden, und welche, bisweilen wegen der Noth, bisweilen auch wegen ihrer Ungedult, ziemlich ungeſtimm ſeynd, nöthiget gleichſam die Reiche, daß ſie bißweilen (wiewohlen, in ſolchen Umſtänden, mit weniger mitleydigen Liebe,

be, und dahero auch mit wenigem, oder gar keinem Verdienſt) einiges Allmoſen geben; wie viel aber, oder, beſſer zu ſagen, wie wenig geben ſie? Iſt wohl viel, wann die Arme dann und wann einigen Kreutzer von ihnen auspreſſen. Und vermeynet ihr vielleicht, GOtt der HErr werde euch um einen ſo wenigen Werth einen ſo ſchönen Pallaſt, worinnen im Himmel die Fürſtenthümer wohnen, verkauffen? Wann manche ziemlich wohlhäbige Leute einen kleinen Überſchlag macheten, wie viel ſie ihr Lebtag denen armen Leuten haben Allmoſen gegeben, ſo wurden ſie vielleicht mit dieſer gantzen Summ kaum ein armes Bauren-Häuſſel erkauffen, alſo geitzig ſeynd viele: Und ihr wolt, GOtt der HErr ſoll euch hierüber einen ſo ſchönen, herrlichen Pallaſt geben, wie derjenige iſt, den er ſelbſt bewohnet? Es iſt das Evangeliſche Geſatz, nicht nur allein, das man Allmoſen gebe, ſondern auch, daß man viel Allmoſen gebe, wann man viel übrig hat, welches uns, weder zur Nothwendigkeit der Natur, noch zur Nothwendigkeit des Standes erforderlich iſt; wie
Luc. 11. dann Chriſtus der HErr ausdrucklich ſagt: Quod ſupereſt, date eleemoſynam; Was euch übrig iſt, das gebet Allmoſen. Der alte Tobias lebte noch vor dem Evangelio,
Tob. 4. und gab gleichwohl ſeinem Sohn dieſe gute Evangeliſche Lehr: Quomodo potueris, ità eſto miſericors: Si multum tibi fuerit, abundanter tribue; Wie du kanſt, ſo ſeye barmhertzig. O wie viele könnten weit mehr geben? Aber ſie wollen nicht. Wann du viel haſt, ſo gieb auch häuffig. Der H. Vincentius hat recht häuffig, nemlich alles, denen Armen geben, und hat, weilen er lebte, arm gelebt: Ihm ſelbſten hat er nichts behalten. So viel verlang ich nicht von euch allen, daß ihr nemlich alles denen Armen gebet, nnd Geiſtlich werdet. Gleichwohl aber verlang ich von vielen mehr, als ſie thun. Höret nun was?

Obgleich dem heiligen Mann nichts angenehmer war, als die geiſtliche Einſamkeit ſeiner Cell, nichts deſtoweniger ſo hat er doch auch dieſe auf eine Zeit lang verlaſſen, und gegen fünff Jahr lang ſich meiſtens an dem Hoff Königs Johannis in Aragonien aufgehalten, denen Armen, und Wittwen, und Wayſen zu Lieb: Damit er nemlich durch dieſe Zeit das Ambt eines Allmoſen-Gebers gedachten Königs könnte verrichten; welches zu unbeſchreiblichem Troſt beſagter Armen, Wittwen und Wayſen gereichete, als deren keine dieſer liebreiche Vatter Vincentius ohne Troſt, und ohne Hülff, von ſich gelaſſen, ſondern allen, nach Möglichkeit, aus des Königs Säckel freygebig beygeſprungen; und, weilen er als ein armer Geiſtlicher von dem Seinigen nichts mehr hatte, wormit er ſich den Himmel kauffen könnte, ſo hat er den König als ſein Allmoſen-Geber mit aller Freyheit darzu angehalten, damit er an dem Allmoſen-Säckel nichts ermanglen lieſſe denen Armen beyzuſpringen. Da will ich nun auch für die Arme, deren weit mehr als deren Reichen ſeynd, heut nur ein eintziges Wort reden, und ſie erinnern, damit ſie in allen ihren Nöthen, Anliegen, Betrübnüſſen, und ſonderlich in denen Drangſaalen ihrer beſchwärlichen Armuth, ihre gantze Zuflucht und ihr Vertrauen zu GOtt dem HErrn, und ſeiner heiligſten Mutter, und nach dieſen zu dem H. Vincentio Ferrerio nehmen. War er auf Erden als ein Königlicher Allmoſen-Geber gegen denen Armen ein ſo liebreicher Vatter, daß er keinen ohne Troſt und Hülff von ſich gelaſſen: Ey! ſo zweifflet nicht, er wird jetzt im Himmel, wo er die göttliche Schätze und Reichthümer zu ſeinem Willen hat, auch bey GOtt einen liebreichen Vatter abgeben, und nicht nur allein in geiſtlichen, ſondern auch in leiblichen Nöthen, alles bey GOtt erbitten. Gehet nur zu dieſem liebreichen Allmoſen-Geber, und bittet ihn. Hingegen aber 5.

Jiii 3 wünſch-

wünſchte ich, Vincentius lebete noch auf Erden, und überredete manches hartes Hertz zu mehrerer Liebe und Freygebigkeit gegen denen Armen. Es wär wohl vonnöthen, manche Reiche Geitz-Hälſſe hätten auch entweder den H. Vincentium, oder doch einen andern gewiſſenhafften Beicht-Vatter für ihren Allmoſen-Geber. Die wenigſte, ſonderlich Reiche, Chriſten machen ihnen ein Gewiſſen, ob ſie wohl auch wegen des Allmoſen-Gebens ihrer Schuldigkeit ein Genügen leiſten? Da doch dieſes eine Frag iſt, an welcher die Seeligkeit, oder Verdammnus, bey denen Reichen hanget. Ich bitte euch, wann euch GOtt geſeegnet hat mit zeitlichen Gütern, ſo laſſet dieſe Frag nicht auſſer acht: Handlet, wenigſtens alle Jahr einmahl, deſſentwegen in dem Beicht-Stuhl mit euerm Beicht-Vatter; bittet, und fraget ihn: Mein Pater! geb ich wohl auch, nach meinem Vermögen, nach meinem Einkommen, alle Jahr genugſa-
Ser.227. mes Allmoſen? Der H. Auguſtinus ſagt: Rogo te, dili-
de Temp. genter conſcientiam tuam interroga; Ich bitte dich, Frag, in dieſem Fall, fleißiger, dein eigenes Gewiſſen. Wie viel werdet ihr überflüßige Ausgaben, Kleider, Speiſſen, und anders finden? Diß alles ſollet ihr denen Armen geben.

6. Allein, werdet ihr gedencken, wann wir alles denen Armen geben, worvon werden dann wir leben? Wohlgemerckt! ich ſage nicht, ihr ſollet alles denen Armen geben, was ihr habt, ſondern was euch überflüßig, und nicht, entweder der Natur, oder dem Stand vonnöthen iſt. Und wann diß geſchehete; und die Reiche dasjenige, was ſie überflüßig haben, wie das H. Evangelium befiehlt, denen Armen geben wurden, O wie wohl ſtunde es um die Arme? Ich glaube, kein eintziger Armer wurde ſich beklagen. Wie ſtunde es aber alsdann um die Reiche? Wurden vielleicht hernach die Arme verſorgt ſeyn, und die Reiche Noth leyden, und Arm wer-

werden? Sorget euch nicht: Die Schrifft verſichert uns, und der H. Geiſt, der Geiſt der Wahrheit, redet es, der nicht lügen kan: Qui dat pauperi, non indigebit; Wer einem Armen Prov. 28. giebt, der wird niemahlen bedürfftig ſeyn. Und der H. Vincentius hat dieſes im Erfolg gelehrt einen geitzigen Schmid, da er lebte. Nachdeme bey anwachſenden Jahren die Kräfften bey dem heiligen Mann abnahmen, ward derſelbige bemüßiget auf ſeinen beſchwärlichen Apoſtoliſchen Reiſen ſich eines Eſels zu gebrauchen, um darauf zu reuten: Deme dann einſtens die Huf-Eyſen mangleten, und ſolche anzulegen bate der Heilige einen Schmid, den er unterweegs antraffe; welcher auch, in Erſehung einer groſſen Volcks-Menge, die demſelben nachfolgete, alſogleich ſolches bewerckſtelligte, in der Hoffnung wohl bezahlt zu werden. Allein, obgleich der H. Prediger ſonſten die Handwercks-Leute gern für ihre Arbeit, aus dem Allmoſen, welches ihme guthertzige Leute für ſein Gefolg mitzutheilen pflegten, bezahlete, ſo war doch dazumahl eben nichts vorhanden: Zumahlen der Heilige ſelten mehr Allmoſen auch für dieſe anzunehmen pflegte, als ſie einen Tag zu erhalten nöthig war, und das andere alſogleich andern Armen austheilen lieſſe. Er war alſo, als der Schmid ſeinen Lohn forderte, genöthiget, ſeine Armuth vorzuſchützen, und ihn zu bitten, daß er ihm ſolchen als einem Armen, GOtt zu Lieb, nachlieſſe, mit der Verſicherung, GOtt der HErr wurde an ſtatt ſeiner bezahlen. Allein von dieſer Bezahlung GOttes wolte der Schmid nichts hören: Sondern forderte kurtzum von dem H. Mann die Bezahlung; und wolte da keine Entſchuldigung der Armuth helffen. Wie der Heil. Vincentius die Härtigkeit dieſes Schmids geſehen, ſagte er zu dem Eſel: Chervia! alſo pflegte er dieſes Thier zu nennen: Gieb dieſen unbarmhertzigen Mann ſeine Eyſen und Nägel wieder zuruck. Den Augenblick ſchlug der Eſel hinten und forn aus, und

ließ

ließ die Eyſen von denen Füſſen mit ſammt denen Huff-Nägeln herab fallen. Da dann der Heilige zu dem Schmid geſagt: Da, mein Sohn! da habt ihr euere Eyſen und Nägel wiederum zuruck, und gebt euch zur ruhe. Allein der Schmid erſtaunete ab dem Wunder-Werck, fiel dem Heiligen zu Füſſen, bate ihn um Verzeyhung, beſchlug den Eſel auf das neue, und verlangte nicht mehr bezahlt zu werden, ſondern gab es dem Heiligen für ein Allmoſen; der ihm hierauf ſeinen Seegen gegeben, ſprechend: GOtt bezahl es euch. Dieſer Seegen, und dieſe Bezahlung GOttes hat gemacht, das gedachter Schmid, von derſelben Zeit an, lauter Glück und Seegen gehabt, und, nicht wiſſend, wie? Zu einem reichen Mann worden; wie er hernach in der Unterſuchung dieſes Wunder-Wercks, nach dem Tod des Heiligen ſelbſt bezeuget hat. Wann euch gleich jetzt das Bezahls GOtt der H. Vincentius nicht ſelbſt giebt, da ihr einem Armen etwas gutes thut, ſo iſt doch eben jener reiche GOtt derjenige, ſo euch auf den Wunſch des Armen bezahlen wird, und welcher das Allmoſen, oder das Gute, oder den Dienſt, ſo ihr einem Armen erweiſet, wann ihr es anderſt GOtt zu Lieb, und in der Meynung, daß ihr es Chriſto dem HErrn in dem Armen thun wollet, eben alſo an-
Math. 25. nimmt, wie er im H. Evangelio verſprochen hat, als ob alles dieſes ihme geſchehete. Zweifflet nur nicht, nachdeme Chriſtus der HErr ſein Wort giebt, und darzu ſchwört: Amen, dico vobis, quàm diu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis; Warlich ſage ich euch, was ihr einem aus meinen mindeſten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.

7. Ich bekenne zwar auch, daß viele ſeyen, die ſelbſt warhafftig arm ſeynd, und ſelbſten wenig, und kaum ſo viel haben, daß ſie mit denen Ihrigen leben können. Die Zeiten ſeynd dermahlen ſo hart, alles iſt ſehr theuer, die Hand-

wercks-

werckſ-Leut ſeynd meiſtens überhäufft, und einer richtet den andern zu Grund. Freylich wohl, iſt auch dieſes meiſtens die Urſach, warum die Zeiten ſo hart ſeynd: Weilen die mehriſte ſich zu hoch aufführen wollen. Wann ein jeder bey ſeinem Stand bliebe, und ſich nicht ſchöner kleiden wolte, als der Stand es erforderte, ſo wär kein ſo groſſer Mangel; aber die Hoffart iſt allzu groß. Schaue man nur die alte Contrafeen unſerer lieben Alten an; wie ſchlecht und gerecht ſie daher gegangen: Darum war auch mehr Geld unter denen Leuten, wie gar wohl noch jetzt die hieſige vornehme Iglauer-Glock der Nach-Welt zeigt, als worzu die vermögliche Iglauer vieles Silber GOtt zu Ehren beygetragen; allein dazumahl haben halt die Burgers-Frauen nicht ſo viel Geld für die reiche Zeug, und ſchöne Spitzen zu ihren Hauben ausgegeben. Die jetzige Hoffart macht ſo viele arme Leut. Wann ſie aber ſchon arm ſeynd, wie ſollen ſie dann gleichwohl andern Allmoſen geben, und ihnen ein ſchönes Hauß, unter denen Fürſtenthümern, im dritten Engel-Chor, durch das Allmoſen kauffen. Viele, die nicht reich, doch auch nicht gar Bettel-Arm ſeynd, die können ihnen mit der Lehr des alten Tobiä helffen, die er ſeinem Sohn gegeben, ſprechend: Si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude; Wann du wenig haſt, ſo gieb auch wenig gern dem Armen. Das gern muß alsdann den Mangel in dem wenigen erſetzen; und dieſes gern macht bey GOTT aus wenigem ſehr viel. Bey GOtt dem HErrn, welcher unſerer Güter nicht bedarff, allermaſſen er der Allerreicheſte iſt, kaufft man nicht ſo viel mit denen Haabſchafften, als mit einem guten Willen. Wann ihr einen guten Willen gegen GOtt dem HErrn, und gegen dem Armen habt, und könnt nicht mehr als einen halben Kreutzer, oder ein Stück Brod, ja CHriſtus der HErr ſagt gar, nur einen Trunck friſches, kaltes Waſſer geben; Tob. 4.

wünſchet aber darbey, daß ihr CHriſto in dieſem Armen eine gantze, gute, Mahlzeit, ein neu Kleid, und alle ſeine Nothwendigkeit verſchaffen könntet, ſo nimmt es GOtt der HErr eben alſo an, als hättet ihrs gethan. Wer war ärmer als der H. Vincentius? Er hatte die geiſtliche Armuth in unſerm Prediger-Orden GOtt verlobt, und dieſelbe zu halten hatte er auch auf ſeinen Apoſtoliſchen Reiſen einen eintzigen Ordens-Habit, und nebſt dem, was er am Leib hatte, ein anders wollenes Unter-Hembd, daſſelbe auf der Reiſe zu verändern; ſein gantze Bibliothec auf dem Weeg war die Bibel oder H. Schrifft, nebſt ſeinem Brevier und einigen wenigen Schrifften, die er zur Behuff der Gedächtnus in einem Körbel mit ſich führete, und damit ſein Eſelein belude, deſſen er ſich wegen eines Schaden am Fuß im Alter muſte gebrauchen. Er war ein Feind von Geſchäncken, und wann man ihn nöthigte etwas anzunehmen, wie bisweilen geſchehen, lieſſe er ſolches alſogleich denen Armen austheilen: Für ſich wolte er nichts annehmen, viel weniger behalten. Mit aller dieſer ſeiner Armuth, ob der heilige Mann ſchon nichts hatte, folgte ihme eine unglaubliche Menge Volcks nach, auf allen ſeinen Apoſtoliſchen Reiſen; und zwar, wie diejenige bezeugen, ſo ſein Leben beſchreiben, gemeiniglich zehen tauſend Perſonen, Geiſtliche und Weltliche, Manns- und Weibs-Perſonen; aber wohlgemerckt! nicht alle untereinander, wie jetzt bey manchen Proceßionen geſchieht, ſondern abgeſöndert: Manns-Bilder allein, und Weibs-Bilder allein. Für aller dieſer ihre Unterhaltung ſorgte der H. Vincentius einige Jahr lang. Sehet! wie viele leibliche Wercke der Barmhertzigkeit ein eintziger armer Geiſtlicher, der für ſich gar nichts hatte, allein gewürckt hat. Wie viele hat er Hungrige geſpeiſſet? Wie viele Durſtige geträncket? Wie viele beheerberget? Alle dieſe gute Wercke ſeynd Vincentio zuzuſchreiben: Weilen ſie alle ſeynd

gewür-

gewürckt worden auf ſein Zuſprechen in ſeinen Predigen, wann er mit dieſer ſeiner Geleitſchafft an ein Ort iſt kommen. Ach! was für einen ſchönen Pallaſt hat ihme derohalben die göttliche Fürſichtigkeit unter denen Fürſtenthümern erbauet? Sonderlich, wann wir auch zehlen jene Wunder-Wercke, welche GOtt der HErr durch Vincentium gewürcket hat die Hungrige zu ſpeiſſen, die Durſtige zu trancken, die Reiſende zu beheerbergen. Es begleitete einſtens das andächtige Volck unſern Heiligen, an der Zahl zwey tauſend fünff hundert, und hatten nichts zu eſſen, nachdeme ſie eine Zeit ohne Speiß und Tranck geweſen; und der Heilige hatte kaum ein kurtzes Gebett verrichtet, ſo kame eine Menge unbekannter Menſchen, entweder aus denen umliegenden Oertern aus innerlich-göttlicher Eingebung, oder Engel in Geſtalt deren Menſchen, die ihnen, ohne Entgeld, Brod und Wein genug brachten, daß ſie erſättiget wurden. Ein andersmahl war ſein Gefolg ſechs tauſend Perſonen, welche bey heiſſer Sommers-Zeit zu erquicken, ein reicher HErr einige Fäſſer Wein ihnen zu führen lieſſe; und ob man gleich allen nach Genügen zu trincken gegeben, ſo hat doch der Wein nicht im geringſten abgenommen; ja er ward auch noch hernach lange Zeit vermehrt, und erkleckte für alle, denen man ihn gab; alſo zwar, daß auch die Krancke hiervon geſund wurden. Ein andersmahl mangelte ihnen eine Heerberg mit allem, was zur Nothwendigkeit des Leibes erforderlich iſt, da ſie dann der H. Vatter zum Vertrauen auf GOtt vermahnet, mit der Verſicherung, ſie wurden, bey Erſteigung des nächſten Büchels, das beſte Gaſt-Hauß antreffen. Weit und breit war kein Hauß, noch menſchliche Wohnung: Gleichwohl ward ſein Wort erfüllet. Sie fanden auf gedachtem Büchel das ſchönſte Würths-Hauß, gleichwie neu erbauet, Kellner darinnen wie die ſchönſte Engel (ſie waren auch ſolche) Speiß, Tranck, Zim-

mer, Better, alles auf das beſte eingerichtet: Wurden auch alldorten auf das freundlichſte und höfflichſte bewürthet. Wie ſie ſich wiederum auf die Reiß begeben, ſchickte der Heilige einen aus der Geleitſchafft (der auf ſeine Wunder-Wercke nicht viel glauben wolte) wiederum zuruck, ſein vergeſſenes Häubel zu hohlen: Der dann weder Würths-Hauß, noch Würths-Leut mehr angetroffen, ſondern das Häubel des Heiligen an dem Aaſt eines Bäumels hangen, welches er zuruck gebracht, und das Wunder-Werck verkündiget. Auf dieſe Weiß hat der Heilige nicht nur die Hungrige geſpeiſet, ſondern auch ſo gar mit himmliſchen Speiſſen.

8. Ja! werdet ihr gedencken, wann wir auf dieſe Weiß auch könnten Wercke der Barmhertzigkeit würcken, ſo wurden wir auch gewiß nicht ermanglen, uns gleichfalls durch dieſelbe ein Hauß im Himmel zu erkauffen. Und warum ſoll euch auch diß nicht möglich ſeyn? Der H. Auguſtinus ſagt, das GOtt der HErr, da er alle Tag die gantze Welt ſpeiſſet, ein viel gröſſeres Wunder-Werck würcke, als da Chriſtus der HErr mit wenig Brod und Fiſchen fünff tauſend Mann geſpeiſſet hat. Wie viel tauſend, nicht nur Menſchen, ſondern auch andere Geſchöpffe, ſpeiſſet GOtt der HErr alle Tag: Et tamen hæc nemo miratur; Und doch iſt niemand, der dieſes groſſe Wunder-Werck bewunderte. Wann ihr nun, da ihr einem Armen, oder mehrern, gern woltet Speiſſe, Tranck, und Kleidung geben, nichts habt, was ihr ihm geben könnt, aber GOtt den HErrn bittet, damit er, der allem Fleiſch die Speiſſe giebt, dieſe Arme ſpeiſſe, ernähre, verſorge, vermeynet ihr nicht, der grund-gütige GOtt, der den H. Vincentium erhöret hat, werde auch euer Gebett erhören, und werde euch und dieſe Arme verſorgen? Durch ein Wunder-Werck will ich ſagen: Wann nach der Lehr des H. Auguſtini eine jede Verſorgung GOttes ein Wunder-Werck iſt. Auf dieſe Weiß werdet ihr dieſen

Tr. 24. in Joan.

Jo. 6.

ſen Armen eine geiſtliche Barmhertzigkeit erzeigen, welche iſt für die Lebendige und Todte GOtt bitten; und ein Leibliches, weilen ſie GOtt wegen euers Gebetts ſpeiſſen und ernähren wird. So hat ſich dann niemand zu beklagen: Reiche und Arme können ihnen im dritten Engel-Chor ein Hauß kauffen. Kauffet euch nur ein recht ſchönes, und ſparet keine Koſten. Amen.

AVE MARIA.

Ein und Dreyßigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am vierdten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

DAsjenige, was ihnen die Menſchen auf der Welt am meiſten zu wünſchen pflegen, iſt gemeiniglich groſſer Gewalt, als durch welchen ſie andern gebieten, und dieſelbe ihrer Bottmäßigkeit unterwerffen. Der erſte, ſo in der H. Schrifft aus denen Men- 1.

 ſchen

Gen. 10. ſchen als gewaltig beſchrieben wird, iſt Nemrod, von welchem die H. Schrifft ſagt, daß er geweſen ſeye Venator coram Domino, Ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Und gleich dieſer gebrauchte ſich ſeines Gewalts, um ſich Tyranniſcher Weiß der Königlichen Würde anzumaſſen, und zum erſten König in der Stadt Babel aufzuwerffen, wie alldorten die H. Schrifft meldet: Auf welchen hernach die vier Monarchyen gefolget, ſo der König Nabuchodonoſor
Dan. 2. im Traum geſehen, und der Prophet Daniel ihme weißlich hat ausgeleget. Aber was ſoll all⸗dieſer Menſchen⸗Gewalt ſeyn? Wohl recht hat Nabuchodonoſor allen dieſen Gewalt im Traum geſehen; und hat ein eintziger Stein, der ohne Händen vom Berg iſt abgeriſſen worden, dieſe gantze, groſſe, Bild⸗Saul zu Boden geworffen, alles zermalmet, und mit einander vermiſcht. Aller Menſchen⸗Gewalt vergehet wie ein leerer Traum. Wo ſeynd jetzt ſo viele gewaltige Könige, ſo die Welt beherrſchet haben, vor deren Gewalt alles gezittert hat? Sie ſeynd vergangen wie ein Traum: Seynd jetzt alle mit einander nichts als Staub und Aſchen. Ach! was iſt aller Menſchen⸗Gewalt gegen dem Gewalt eines eintzigen Engels? Ein eintziger Engel tödtet in einer
Ex. 12. Nacht alle Erſt⸗Geburt in gantz Egypten. Ein eintziger En⸗
Ex. 14. gel richtet zu grund den Egyptiſchen König, mit ſeinem gantzen Kriegs⸗Heer. Ein eintziger Engel ſchlagt in einer Nacht, zur Hülff des Jüdiſchen Königs Ezechiä, unter dem Aſſyri⸗
Iſ. 37. ſchen König Senacherib einmahl hundert fünff und achzig tauſend bewaffnete Soldaten. Was wird erſt ein gantzer Engel⸗Chor für einen Gewalt haben? Gar recht wird derohalben der vierdte Chor deren Engeln, nach der Lehr des
Eph. 1. H. Apoſtels Pauli, und des H. Dionyſii, genennt der Chor deren Gewaltigen. Werden dann aber auch die ſchwache Menſchen in dieſem Chor deren gewaltigen Engeln einen Platz finden? Ja, ſagt der H. Vincentius, und mercket! welche?

welche? Diejenige, ſagt er, welche gedultig ſeynd, und GOtt zu Lieb alles übertragen: Patientes, qui habuerunt patientiam virtualem; - - - qui non murmurant, ſed Deum laudant; welche, zur Zeit einer Trübſal, wieder GOtt nicht murren, ſondern ihn loben. Auf dieſe Weiß iſt es allezeit bey GOtt dem HErrn viel anderſt als bey der Welt. Die Welt haltet diejenige für ſchwach, welche, da man ſie beleydiget, ſich nicht wiederſetzen; die alles gedultig leyden. Bey, und vor GOtt hingegen ſeynd diejenige gewaltig, ja gleich jenen Engeln, welche unter denen Engel-Chören von dem Gewalt den Namen führen. O wie groß war der Gewalt unſers Heil. Vincentii Ferrerii! alſo groß, daß auch die Teuffel für demſelben zitterten: Die Zahl deren jenigen Teuffeln, welche der Heilige aus denen Beſeſſenen vertrieben hat, iſt ſo groß, daß man dieſelbe nicht ſagen kan; das merckwürdigſte aber iſt, daß er dieſelbe nicht allezeit mit Beſchwörungen ausgetrieben hat, ſondern auch ſehr offt mit einem eintzigen Wort, oder Befehl; bißweilen mit einem eintzigen Creutz-Zeichen; bißweilen mit Ausſprechung des Allerheiligſten Namens JEſu; bißweilen mit einer eintzigen Berührung ſeiner Hand; ja bißweilen auch war es genug, daß man die Beſeſſene nur in ſeine Gegenwart führete; oder auch nur in jene Oerter, wo der Heilige beheerbergt geweſen; oder auch endlich, wann man nur den Namen Vincentii angeruffen, ſo wichen die Teuffel, und verlieſſen die Menſchen, über die ſie Gewalt hatten.

Wir wollen aber, die Lehr des H. Vincentii in dieſer Sach zu beſtättigen, die Weiß auch ſehen, mit welcher der H. Mann dieſen ſeinen Gewalt über den Teuffel geübet hat. Unter andern groſſen Sündern, welche derſelbe, vermittelſt der Gnade GOttes, zu wahrer Buß bewegt hat, war auch ein gailes Weibs-Bild, welches lange Zeit einem ihres glei- 2.

chen

chen zur Beyſchläfferin gedienet, aber endlich, auf die Predigen des Heiligen, von der Sünd, und Beywohnung abgeſtanden, und ihren gailen Liebhaber gäntzlich verlaſſen; wie dann allerdings zu einer wahren Buß vonnöthen iſt. Wann zwey in einem Hauß wohnende, und in ſündlicher Verträulichkeit lebende Perſonen zwar beichten, aber nicht aus dieſem Hauß von einander ſich abſöndern, ſo iſt diß ein Schein-Buß, zu welcher der Teuffel lacht, und der Wiederfall in die Sünd iſt gantz gewiß. Dieſe Abſönderung aber war dem Buhler gar nicht anſtändig: Er ſchmählte nicht nur allein offentlich wieder den Heiligen, ſondern gienge auch mit dieſer böſen Meynung in ſeine Predigen, damit er etwas findete, was er an ihm könnte tadlen. Allein die Straff folgte ihm auf den Fuß nach: Indeme aus gerechtem Urtheil GOttes, unter würcklicher Predig, der Teuffel in ihn gefahren, und ihn entſetzlich vor allem Volck geplaget. Der heilige Prediger vermerckte kaum den böſen Gaſt, ſo befahle er ihm auszufahren, und den geplagten Menſchen frey zu laſſen, und die Predig nicht zu verhindern. Der Teuffel jedoch wolte nicht gehorſamen, ſondern lieſſe ſich verlauten, er ſeye aus göttlichem Befehl in dieſen böſen Menſchen gefahren, ihn zu züchtigen: Weilen er in die Predig kommen mit der böſen Meynung, dem Prediger zu ſchaden: Mithin ſeye es Vincentio ſelbſten daran gelegen, ihme dem Teuffel zu erlauben, damit er dieſen gottloſen Menſchen nach Gebühr züchtige und ſtraffe. Allein Vincentius gab zur Antwort: Ich bin ein Diener JEſu Chriſti, welcher für ſeine Feinde am Creutz gebetten hat; und dahero gebiete ich dir auch in ſeinem Namen, daß du dieſem meinem Feind nichts Leyds thuſt. Alſogleich verlieſſe der Teuffel dieſen unglückſeeligen Menſchen halb tod, und fuhre aus; der Heilige aber nicht zufrieden, daß er dieſen Armſeeligen, dem Leib nach, vom Teuffel befreyet hat, verordnete, nach

vollendter Predig, einen von ſeinen geiſtlichen Mitgeſellen ſo lang bey ihm zu bleiben, bis er vollkommentlich zu ſich kommen, und reumüthig ſeine Sünden wurde gebeichtet haben: Welches er dann auch gethan, den H. Mann um Verzeyhung gebetten, und hinführo auferbaulich gelebet. Ein anderer gleichfalls; weiß nicht warum, wieder den H. Vincentium unverſöhnlich erbitterter Bößwicht ſuchte alle Gelegenheit etwas an dem Heiligen tadelhafftes zu finden: Er war dannenhero in allen ſeinen Predigen gegenwärtig. Solche Zuhörer führt wohl der Teuffel, und nicht GOtt der HErr in die Predig; aber gemeiniglich giebt ihnen auch der Teuffel ihren Lohn darfür; wie er dann auch dieſem gethan, und zwar nicht nur einer, ſondern eine Menge. Eine gantze Legion, das iſt 6666. Teuffel führen unter einer Predig in denſelben, und plagten ihn alſo entſetzlich, daß der Heilige aus Mitleyden befohlen, ſie ſolten ausfahren. Allein ſie wolten nicht, mit vermelden, ſie müſten ihr Ambt verrichten, und die Ehre Vincentii aus göttlichem Urtheil rächen, deme er zu Schaden in die Predig kommen. Denen jedoch der H. Mann wie dem vorgedachten gemeldet, er als ein Diener JEſu CHriſti, der ſeinen Feinden Gutes gethan, wolle gleichfalls dieſem ſeinen Beleydiger verzeyhen und Gutes thun: Sie ſolten alſo ausfahren, und ihn zu plagen aufhören. Wie dann auch geſchehen, und hat derſelbe, auf Ermahnung ſeines Gutthäters, die Sünden gebeichtet, und das Leben gebeſſert. Durch ſeine Gedult hat derohalben der H. Vincentius den Gewalt über die Teuffel erhalten, und ſie überwunden; und dahero auch ſich den Weeg gebahnt in den vierdten Chor deren gewaltigen Engeln. Woraus dann aber nothwendig folget, daß jene Menſchen keinesweegs in dieſem Engel-Chor werden angenommen werden, welche nicht die geringſte Wiederwärtigkeit mit Gedult übertragen, ſondern gleich für Zorn, Gifft, und Gall,

Schaumen, und alles und über ſich kehren wollen. Ja der H. Auguſtinus ſchlieſſet die Zornige nicht nur allein von dieſem Engel-Chor, ſondern gantz und gar von dem Himmel aus, da er ſagt: Numquid ſtultis Deus daturus eſt regnum cœlorum? Wird dann vielleicht GOtt der HErr denen Narren das Himmelreich geben? Nun iſt aber gantz gewiß, daß ein zorniger Menſch ein Narr ſeye; wie dann auch
L. 1. de ira Seneca diß erkannt, da er geſagt hat: Ira brevis furor eſt,
c. 1. Daß der Zorn eine kurtze Dollheit oder Narrheit ſeye, welche nemlich ſo lang dauret, als der Zorn.

3. Wann ſich ein zorniger, oder ungedultiger Menſch nur dazumahl, da er für Zorn wütet, im Spiegel ein wenig anſchauen und betrachten wolte, ſo wurde er gewißlich bekennen, daß er keinem vernünfftigen Menſchen gleich ſehe, und wurde aus eben dieſem Anblick witzig werden, und den Zorn ablegen. Und wie viele Narren-Stück blieben alsdann unterwegens, welche die Menſchen im Zorn begehen? Eines dergleichen hat der H. Vincentius in ſeinen Lebzeiten ſelbſt erfahren von denen böſen Weibern. Wann der Zorn, wie
Jac. 1. der H. Apoſtel Jacobus ſagt, Ira viri juſtitiam Dei non operatur, Bey einem Mann die Gerechtigkeit GOttes nicht würcket, was wird erſt der Zorn bey einem böſen Weib, und was bey vielen böſen Weibern für eine Wür-
Eccl. 25. ckung haben? Zumahlen die Schrifft ſagt: Non eſt ira ſuper iram mulieris; Das kein Zorn ſeye über den Zorn eines Weibs. Es predigte der Heilige in einer Stadt in Spanien, Cuenca genannt, mit groſſen und Apoſtoliſchen Eyffer, ſonderlich wieder das abſcheuliche Laſter der Gailheit, ſo dazumahl in gedachter Stadt über die Maſſen herrſchete, alſo das alldorten eine ſehr groſſe Anzahl leichtfertiger, Schaam-loſer Weibs-Bilder anzutreffen waren, welche ihren Leib um das Geld feyl geboten, und von dieſem garſtigen Handel lebten. Viele Manns-Bilder bekehrten ſich

auf die Seelen-eyffrige Predigen Vincentii, würckten Buß, und ſtunden von dieſem abſcheulichen Leben ab, alſo daß die leichtfertige Weibs-Bilder, die von keiner Bekehrung nichts wiſſen, noch hören wolten, ihrer ſündhafften Bedienung, und zugleich ihrer Unterhaltung beraubt wurden. Nicht wenige Weibs-Bilder ergeben ſich dem ſchändlichen Leben, nicht ſo viel wegen der gailen Wolluſt, als wegen zeitlichen Nutzens: Wie manche verkaufft ihre Ehre um einen ſchönen Mieder-Zeug, oder um eine ſchöne Hauben, damit ſie auch andern gleich ſtoltzieren könne? Wann manche faule Dirnen arbeiten und dienen wolten, ſo wurden ſie nicht in das Luder-Leben gerathen: Darum iſt es ſehr löblich und nutzlich, daß man in gröſſern Städten Spinn- und Zucht-Häuſſer aufrichtet, in denen dergleichen liederliche Weibs-Bilder zur Arbeit angehalten werden, damit ſie ihnen auf eine zuläßige Weiß das Brod verdienen, und ihnen mit der Carbatſch der Kützel vertrieben werde. Wolte GOtt! man findete dergleichen Häuſſer an mehrern Oertern. In der Stadt Cuenca muß, zur Zeit des H. Vincentii, auch ſolche löbliche Vorſehung nicht geweſen ſeyn: Wie dahero die leichtfertige Dirne ihre Buhler verlohren haben, waren ſie wieder den eyfrigen Prediger auf das äuſſerſte ergrimmt, fielen ihn auf offentlicher Straſſen der Stadt gleichwie raſend an, und weilen die Stadt auf einem Berg lag, und bey einem kleinen Pförtel ein gäher Abfall war, führten ſie ihn zu dieſem Pförtlein, und ſtieſſen ihn über den gähen Berg hinab, das er hätte ſollen Hals und Beine brechen, wann ihn nicht GOtt der HErr wunderbar unverletzt erhalten hätte. Er ſtunde unverſehrt auf, und nachdeme er für dieſe ſeine Verfolgerinnen GOtt den HErrn auf denen Knyen gebetten hat, verlieſſe er dieſe undanckbare Stadt; welche hernach zur Gedächtnus und Abſcheuen dieſer Begebenheit, dieſes Pförtlein niemahlen hat laſſen

zuſchlieſſen, und demſelben den Namen gegeben: Das Pfört⸗lein des H. Vincentii. Durch dieſe Gedult hat der Heil. Vincentius dieſe Stadt weit beſſer mit ihren ergrimmten Innwohnern überwunden, als wann er ſie mit Gewalt de⸗
Prov. 16. ren Waffen hätte eingenommen; wie der weiſe König Sa⸗lomon ſagt: Melior eſt patiens viro forti, & qui dominatur animo ſuo, expugnatore urbium; Beſſer iſt ein gedul⸗tiger, als ein ſtarcker Mann, und der über ſein Gemüth herrſchet, als der Städte überwältiget.

4. War dieſe Gedult des H. Vincentii ſehr groß in Uber⸗tragung der Unbild von böſen und ergrimmten Weibern, ſo war dieſelbe nicht minder, als ein andersmahl ein in fleiſch⸗lichen Sünden eralteter Böſſwicht ihn an dem allerempfind⸗lichſten Ort hat angegriffen, nemlich an der Ehre. Wann wir Geiſtliche auch allem Zeitlichen abſagen, ſo behalten wir doch, und tragen Sorg um einen guten ehrlichen Namen:
Eccli. 41. Dann auch uns gehet das Gebott des H. Geiſtes an: Curam habe de bono nomine: Hoc enim magìs permanebit tibi, quàm mille theſauri pretioſi & magni; Trag Sorg um einen guten Namen: Dann dieſer wird dir mehr verbleiben, als viele koſtbare und groſſe Schätze. Es lebte der H. Vincentius in ſeinen noch etwas jüngern Jahren, in ſeiner Geburts⸗Stadt Valenz in Spanien, mit groſſem Ruhm der Heiligkeit wegen ſeines höchſt auferbau⸗lichen Wandels, als die Hölle wieder ihn erweckete eine überaus groſſe Verläumdung von einem Ruchloſen Alten, welcher von Jugend auf im Laſter der Gailheit ſich herum gewältzet zu offentlicher Aergernus der gantzen Stadt; wel⸗ches dann auch dem Heil. Mann nicht unbekannt war, und dahero wurde derſelbige von dem H. Vincentio zu wieder⸗hohlten mahlen gebetten, damit er von dieſem ärgerlichen Lebens⸗Wandel abſtünde, und lieber auf den immer mehr annahenden Tod gedenckete, auf daß er nicht von ſolchem unver⸗

unvermuthet überfallen, und verdammt wurde. Allein, alle dieſe gute und liebreiche Ermahnungen verfangeten nicht nur allein nicht das geringſte, ſondern erweckten einen unverſöhnlichen Haß bey dem eralteten Böſzwicht wieder den liebreichen Mahn-Engel, alſo daß er ſich verſchworen auf das Allerempfindlichſte an ihm zu rächen. Solches nun in das Werck zu ſtellen kleidete er ſich eine Nacht in den Habit unſers H. Ordens, und mit unerhörter Vermeſſenheit begab er ſich zu einem leichtfertigen Weibs-Bild, die ihren Leib feyl bote, lebte mit ihr die gantze Nacht in abſcheulichen Sünden, mit vermelden, er ſeye der Pater Vincentius Ferrerius, und wolle ihr ihre Gunſt-Bezeugungen ſehr wohl belohnen. Wie der Tag anbrach, machte er ſich hinweg, und mit der Entſchuldigung, daß er mit Geld nicht verſehen ſeye, verſprach er ihr den Lohn auf das ehiſte zu ſchicken; ſchickte jedoch mit Fleiß nicht das geringſte, damit das Weib hierdurch ergrimmet dieſes beginnete, was er wünſchete, nemlich den H. Mann übel zu berüchtigen: Wie dann auch geſchehen. Wie das Weib geſehen, daß ſie betrogen war, fieng ſie an allenthalben auszuſtreuen, der P. Vincentius Ferrerius wär eine gantze Nacht bey und mit ihr geweſen (zu was Ziel und Ende, kunte man ſich aus denen Umſtänden ihrer ſchändlichen Perſon wohl einbilden) und ſeye ihr noch dato den Lohn ſchuldig, den er ihr verſprochen, und nicht bezahlet. Der Ruff breitete ſich allenthalben in der Stadt Valenz aus, und gelangte auch zu denen Ohren des Bruders des H. Vincentii mit Namen Bonifacii Ferrerii, welcher einer von denen geſchworenen Vorſtehern gedachter Stadt war, und ſich deſſentwegen für Verwunderung nicht faſſen kunte. Man hätte es freylich der Schaam-loſen Vettel nicht glauben ſollen; gleichwohl aber werden ſich Leute gefunden haben, die dergleichen neue Zeitungen mit Luſt werden angehört, geglaubt, und weiter

ausgetragen haben. Man hat auch jetzt noch darzu eine Freud, wann man einen armen Geiſtlichen etwas dergleichen aufbringt. Der Bruder des Heiligen empfande dieſe Unbild ſehr hoch, und trachtete auf den Grund zu kommen; forderte das Weibs-Bild zu ſich, und weilen eben eine offentliche Proceßion ſolte gehalten werden, in welcher alle Geiſtliche pflegten mitzugehen, fragte er ſie, ob ſie den P. Vincentium Ferrerium, der bey ihr ſolte geweſen ſeyn, aus dem Geſicht erkennen wurde, wann ſie ihn wiederum zu ſehen bekäme? Freylich wohl, war die Antwort. So führte er ſie dann in Gegenwart anderer Zeugen an ein Ort, wo alle Geiſtliche muſten vorbey gehen, und als der Heilige kam, fragte er ſie, ob es dieſer wär? Ey! behůt es GOtt, ſagte das Weib, diß iſt ein heiliger Mann, deſſen eyffrige Predigen ich ſchon einige mahle gehört habe. Endlich nach mehr angewandten Mittlen hat man den alten Bößwicht entdeckt; welcher auf Befehl des Magiſtrats dem Orden und dem Heiligen eine offentliche Abbitte thun můſſen; der ihm auch alſogleich verziehen, und keine andere Genugthuung verlangt, als er ſolte Buß thun, und von denen ſo lang gewöhnten Sůnden, wenigſtens im Alter abſtehen; wie dann auch geſchehen, ungezweiffelt, weilen ihm der Heilige von GOtt die Gnade erbetten hat eines zerknirſchten Hertzens.

5. Es war nemlich der H. Vincentius, eben wegen ſeiner Gedult, alſo gewaltig bey GOtt dem Allmächtigen, daß er alles, was er nur wolte, von ihme erlangt hat; wie man dann ſiehet in ſeinem groſſen Gewalt, den ihme GOtt der HErr verliehen hat unzahlbare Wunder-Wercke zu wůrcken: Alſo daß ihme ſchier alles möglich war. Allein wundern wir uns hierůber nicht: Seine Gedult war ebenfalls alſo groß, daß ich nicht weiß, ob ſie gröſſer hätte ſeyn können. Sonderlich, wann wir erwegen, wie viel der heilige

Mann

Mann auf dieſer Welt muſte leyden. Wen GOtt der HErr lieb hat, dem ſchickt er auch auf der Welt viel zu leyden zu. Das ſiehet man an demjenigen, den ungezweiffelt GOtt der himmliſche Vatter am allerliebſten gehabt, wie er von ihm, da er im Fluß Jordan getaufft, und wiederum, da er auf dem Berg Tabor verklärt ward, mit einerley Worten bezeugt hat, beydes mahl ſprechend: Hic eſt Filius meus dilectus; Dieſer iſt mein geliebter Sohn. Ihme wolte der himmliſche Vatter allen Gewalt geben, ja er hat ihme auch denſelben gegeben, wie Chriſtus der HErr bezeuget, ſprechend: Data eſt mihi omnis poteſtas, in cœlo, & in terra; Mir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel, und auf Erden; allein diß ſagte Chriſtus der HErr nicht eher, als nachdeme er ſein ſchmertzliches Leyden gäntzlich vollbracht hat, welches gewißlich ſo groß war, daß es gröſſer nicht ſeyn könnte, mithin auch die gröſte Gedult erforderte. Eben alſo machte es auch Chriſtus der HErr mit ſeinen heiligen Apoſteln: Er gab ihnen einen groſſen Gewalt, auch ſo gar über die Teuffel, und über alle Kranckheiten, wie der Heil. Evangeliſt Lucas bezeugt: Dedit illis virtutem & poteſtatem ſuper omnia dæmonia, & ut languores curarent. Allein er ſagte ihnen vor, wie viel ſie um ſeinetwillen wurden leyden müſſen, damit ſie dieſen Gewalt wurden können ausüben: Plorabitis & flebitis vos; Ihr werdet weynen und heulen. Ja, es wird eine Zeit kommen, Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obſequium ſe præſtare Deo; Es wird ein Stund kommen, daß ein jeglicher, der euch tödtet, wird vermeynen, er thue GOtt einen Dienſt daran. Nicht anderſt machte es GOtt der HErr mit dem H. Vincentio: Er hatte Gewalt über alle Teuffel: Wie er dann eine Menge derenſelben, wie wir ſchon geſagt, von denen Beſeſſenen vertrieben, und einſtens den Teuffel genöthiget hat, daß er den Zettel desjenigen, der ſich ihm

Matth. 3. Matth. 17. Matth. 28. Luc. 9. Jo. 16. Ibid.

unter-

unterſchrieben hatte, zur Beruhigung deſſelben, offentlich unter der Predig muſte zuruck bringen und zuruck ſtellen. Und er hatte Gewalt alle Kranckheiten zu heylen; wie dann deren Wunder-Wercken, ſo er im Leben, und nach dem Tod gewürcket, ſo viele geweſen, daß man dieſelbe in der Bull der Heiligſprechung hat müſſen auslaſſen. Ja, noch dato, höret dieſer Gewalt über alle Kranckheiten, nicht auf. Allein dieſen groſſen und auſſerordentlichen Gewalt muſte auch der Heilige verdienen durch ſeine groſſe und auſſerordentliche Gedult.

6. Es iſt vaſt unglaublich, wie viel der H. Mann in währender ſeiner Apoſtoliſchen Arbeit muſte leyden. Er wurde ſo gar bey dem hohen allgemeinen Kirchen-Rath (Concilio) zu Conſtantz am Boden-See in Teutſchland gehalten, angegeben, als ob er deren Flagellanten, oder Geißlern ihrer Ketzerey, welche unlängſt von der Catholiſchen Kirchen war verdammt worden, wo nicht beypflichte, wenigſtens ſie nicht gäntzlich verwerffe. Wie in ſeinem eigenhändigen Schreiben der in gedachtem Kirchen-Rath gegenwärtige, gelehrte, und berühmte Cantzler von Pariß, Johannes Gerſon, an den heiligen Mann bezeuget. Wiewohlen eben derſelbe auch darbey ſich erkläret, daß ihme gar wohl wiſſend ſeye, daß ſehr offt mehrere Prediger erfahren müſſen, und eben an dem H. Vincentio wahr worden. Wir wollen die Wort Gerſonis ſelbſten anziehen: Alſo ſchreibt er dem Heiligen: Scio, millies expertus, quàm varia ſæpe, quàm falſa, de prædicantibus referuntur: Partim ex Auditorum imperitia, partim ex arroganti quorundam malitia, contemptu, vel invidia; Ich weiß, und hab es tauſendmahl erfahren, was für verſchiedene Dinge öffter falſch von denen Predigern geſagt und angebracht werden: Theils aus Unwiſſenheit deren Zuhörern, theils aus etwelcher Boßheit, Verachtung, und Neyd. Alſo ergienge es auch dem

dem H. Vincentio: Er verabſcheuete die Sect und Ketzerey deren Flagellanten und Gaislern, welche nebſt vielen andern Irrthůmern, die der Heilige alle in ſeinen Predigen wiederlegte, hauptſåchlich in deme Ketzer waren, daß ſie die HH. Sacramenten, auch ſo gar die Tauff, verwarffen, und wolten, daß es zur Seeligkeit, und Vergebung der Sůnden, unumgånglich nothwendig ſeye, ſich bis auf das Blut zu Gaislen, da ſie doch beynebens mit vielen abſcheulichen Laſtern ſich verunreinigten. Der H. Vincentius hingegen lehrete die Nothwendigkeit deren HH. Sacramenten, ſonderlich der Tauff, Buß und des H. Sacrament des Altars, und ermahnete allein bußfertige Sůnder, daß ſie den gôttlichen Zorn zu verſôhnen, und wůrdige Frůchte der Buß zu thun, ihren Leib ſolten zůchtigen, nach dem Beyſpiel des H. Apoſtels Pauli, um denſelben dem Geiſt in die Dienſtbarkeit zu bringen. Freylich wohl haben die Våtter des Concilii und gedachten Kirchen-Raths, als Hoch-weiſe Månner, ſich in dieſer Sach nicht übereylet, und nicht gleich auf die Anklag deren Mißgônnern des H. Manns, das Urtheil geſchôpfft, weder denſelben als verdåchtig gedachter Ketzerey erklåret; ſondern vielmehr denſelben mit ſehr groſſer Hochachtung nacher Conſtantz zu kommen beruffen: Wohin er dann auch kommen, und von dem dazumahl erwåhlten Pabſten Martino dem Fůnfften mit vieler Ehr-Bezeugung, und der Wůrde eines Apoſtoliſchen Mißionarii, das Predig-Ambt fortzuſetzen entlaſſen worden. Alſo gereichete zwar dieſe Verlåumbdung dem H. Vincentio zu grôſſerer Ehre, und zugleich bey GOtt dem HErrn zur Vermehrung ſeiner Verdienſten; aber wie viele Gedult war vonnôthen dieſe groſſe Wiederwårtigkeit zu überwinden; welches alles er mit Demuth und Sanfftmuth hat bewerckſtelliget: Allermaſſen unſer Ordens-Brevier von ihm bezeuget: Suos detractores & perſecutores in ſimplicitate & hu-

militate ambulans, cum manſuetudine recepit, & amplexus eſt; Er hat ſeine Verläumbder und Verfolger, in Einfalt und Demuth wandlend, mit Sanfftmuth empfangen und umbfangen.

7. Auf gleiche Weiß hat er eine andere nicht mindere Verläumbdung überwunden, welche entſtanden iſt aus der Nachfolge deren Weibs-Bildern, die dem H. Mann auf ſeinen Apoſtoliſchen Reiſen in groſſer Menge gefolgt ſeynd. Wiewohlen an denen Heiligen einige Wercke zu finden, welche bißweilen mehr zu bewundern, als nachzufolgen ſeynd, ſo iſt doch die Welt alſo arg, daß ſie gar leicht Anlaß nimmt, auch die beſte Handlungen an denen frommeſten Männern zu tadlen, übel auszulegen, und zu urtheilen. Alſo geſchahe es dieſem groſſen und heiligen Mann. Es pflegten ihme eine groſſe Volcks-Menge allenthalben zu folgen, um das Wort GOttes aus ſeinem Mund mit mehrerm Nachdruck, zu ihrem Seelen-Troſt und Nutzen, beſtändig anzuhören; unter denen dann auch ſehr viele Weibs-Perſohnen waren. Wann wir das H. Evangelium leſen, ſo werden wir finden, daß auch Chriſto dem HErrn, da er von einem Ort zum andern das Evangelium zu verkünden gereiſet, viele Weibs-Bilder nachgefolget, Quæ miniſtrabant ei de facultatibus ſuis; Welche Chriſto dem HErrn, und ſeinen Jüngern, von ihren Gütern, und Haabſchafften liebreiche Vorſorg thaten; und das Wort GOttes mit groſſer Begierd anhöreten. Unter jener groſſen Volcks-Menge, welche Chriſtus der HErr zu mehrmahlen in der Wüſten geſpeiſet hatte, war ebenfalls eine nicht geringe Anzahl deren andächtigen Weibern vorhanden. Nach dieſem Beyſpiel unſers Heylands lieſſe auch der H. Vincentius zu, daß ihme viele, theils Bekehrte, theils fromme und andächtige Weiber nachfolgten; entweder in der Bekehrung beſſer gegründet, oder im Chriſtlichen Wandel vollkommener zu werden. Einige wurden

Luc. 8.

den auch von dem heiligen Prediger angewendet die neu-bekehrte Mohrinnen und Jüdinnen in der Chriſtlichen Lehr und im Gebett zu unterrichten, damit nicht vonnöthen wär, daß die Manns-Bilder, auch Geiſtliche, aus Nothwendigkeit dergleichen Unterrichtung, mit dieſen Weibs-Bildern mehr müſten umgehen, und vielleicht verträulich wurden. Alles geſchahe mit der gröſten Behutſamkeit, Zucht, und Sorgfalt; und wurde keineswegs geſtattet, daß weder auf dem Weeg, und noch weniger in denen Heerbergen, Manns- und Weibs-Bilder mit einander giengen, und keineswegs beyſammen beheerberget wurden: Alle wurden mit der gröſten Aufſicht von einander abgeſöndert. So ſahe man auch niemahlen, und gar auf keine Weiß den Heiligen, ja weder ſeine Mitgeſellen, allein mit einem Weibs-Bild reden, auſſer im Beichtſtuhl, und da auch mit aller Behutſamkeit. Genug iſt es, daß, da durch mehrere Jahre viele Weibs-Bilder dem Heiligen seynd nachgefolget, jedoch niemahlen auf jemanden ein Argwohn geworffen, vielweniger etwas minder auferbauliches gehört worden: Ungeachtet viele Mißgünſtige und Ubelgeſinnte demſelben lange Zeit nachgefolget, damit ſie nur ihme etwas aufbringen könnten. Alſo groß war die Aufſicht und die Behutſamkeit bey dem gantzen Gefolg des Heiligen. Gleichwohl muſte auch ein ſo heiliger Mann in ſeinen Leb-Zeiten ſo viele Verläumbdungen und üble Urtheil oder Nachreden, wegen dieſer frommen Weiber, erdulten. Doch litte er alles mit Gedult, wohl wiſſend, daß dieſes der Weeg ſeye, auf welchem man in den Chor deren Engeln gelanget. GOtt der HErr ſendet uns eben aus dieſer Urſach Creutz, Trübſal, Wiederwärtigkeit, Verfolgungen: Damit wir durch dieſelbe in den vierdten Chor deren Engeln gelangen. Er machet es mit uns, wie es der Bräutigam mit der Braut gemacht hat im hohen Lied Salomonis. Nachdeme ſich dieſe aufgemacht ihren Gelieb- Cant. 5.

Mmmmm 2 ten

ten zu ſuchen, da fiele ſie denen Nacht-Wächtern in die Hände, welche ſie ihres Mantels beraubt haben, wie ſie ſich dann hierüber ſchmertzlich beklagt hat, ſprechend: Tulerunt pallium meum mihi cuſtodes murorum; Die Wächter deren Mauren haben mir meinen Mantel hinweg genommen. Die gute Braut vermeynte, daß wär für ſie ein groſſes Unglück; und der H. Abbt Bernardus verſichert uns, daß dieſes ihr gröſtes Glück ſeye geweſen, ſprechend: Haud dubium, quin ut curreret magìs expedita; Ohne Zweiffel iſt das geſchehen, damit die Braut deſto fertiger wäre ihrem Geliebten nachzulauffen, ihren Geliebten zu finden, und allezeit zu beſitzen. So lang die Braut den Mantel hatte, kunte ſie gar leicht ſtolpern, oder wo hangen bleiben, mithin an ihrem Lauff gehemmet und gehindert werden. Da ſie aber des Mantels beraubt war, kunte ſie viel leichter, viel hurtiger lauffen. O wie viele Menſchen werden von dem Lauff in der Chriſtlichen Vollkommenheit, von der Nachfolg CHriſti des HErrn auf dem Weeg deren Tugenden, abgehalten durch die zeitliche Güter, durch Freuden, Ergötzlichkeiten, Ehren dieſer Welt, und Reichthümer? In welche ſich manche feſt einwicklen, und dieſelbe gar nicht verlaſſen wollen; ja bisweilen ehender den Himmel und GOtt verlaſſen. Was thut alſo GOtt der HErr? Er laſſet ihnen dieſen Mantel, die zeitliche Ehren, und Hochſchätzung, die Güter und Reichthümer, die Freuden dieſer Welt hinweg nehmen: Er ſchicket ihnen Armuth, Verachtung, Verläumbdung, Creutz, Kranckheiten, und Schmertzen zu: Damit ſie hier auf der Welt gewaltig werden, und deſto höher in Himmel ſteigen; deme gemäß, was der H. Apoſtel
2. Cor. 12. Paulus ſagt: Cùm infirmor, tunc potens ſum; Da ich kranck bin, da bin ich ſtarck. Creutz und Leyden bahnt uns den Weeg in den Himmel.

Die-

Dieſe waren auch die letzte Staffel, auf denen der H. Vincentius in den vierdten Chor deren Engeln, deren Gewaltigen, geſtiegen. Eine ſehr ſchmertzliche Kranckheit, die ihn im ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters, nach ſo vielen Apoſtoliſchen Arbeiten, ihn gäntzlich entkräfftet, überfallen, öffnete ihm die Thür, und den Eingang in den Himmel; als welche er mit der gröſten Gedult, Gelaſſenheit, und Ergebenheit in den göttlichen Willen, überſtanden und ertragen hat. Dieſe machten dem Heiligen Platz in dem vierdten Engel-Chor; und auch dieſe werden uns nicht ermanglen. Creutz, Leyden, Wiederwärtigkeit, Armuth, Verfolgung, Verläumbdung, Schmertzen, und Kranckheiten, ermanglen keinem Menſchen, ſo lang wir auf der Welt leben. So manglen dann auch uns nicht die Staffel in den vierdten Engel-Chor. Wir brauchen nur die Gedult, und ſonderlich in einer Sach, die nicht zu ändern iſt. Wir wollen, oder wollen nicht, ſo müſſen wir auf der Welt leyden. Mit GOtt, der das Creutz, die Armuth, die Verfolgung, die Kranckheit, und Schmertzen uns zuſchickt, können wir nicht Krieg führen. So laſſet uns dann, nach dem Beyſpiel des H. Vincentii, auf der Welt, das Creutz mit Gedult annehmen und tragen, in allem GOtt loben, benedeyen, und dancken: So werden wir auch unter denen Gewaltigen, im vierdten Engel-Chor, eine Stelle finden, und mit ihnen GOTT ewig loben und preyſen. 8.

AMEN.

AVE MARIA.

Zwey und Dreyſzigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am fünfften Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. WAs wir Menſchen für uns allein nicht zu wegen bringen, und worzu wir allein nicht Krafft genug haben, das richten wir ins Werck, und überkommen hierzu Krafft von andern, die ſich mit uns, und wir uns mit ihnen vereinigen. Durch die Einigkeit, wo ihrer mehrere ſich mit einander vereinigen, werden auch geringe Sachen groß, und entſtehen gantze Kriegs-Heere, welche Krafft haben gantze Städt- und Länder zu überwinden. Dahero hatte jener Vatter auf dem Todt-Bett, um ſeinen Söhnen die Einigkeit untereinander

zum

zum Erbtheil zu hinterlaſſen, ihnen erſtlich eintzele Stäblein oder Pfeile zu brechen dargereichet, welche ſie auch alſo eintzeln gantz leicht zerbrochen; aber hernach unmöglich brechen können, als er ihnen dieſelbe, in einem gantzen Puſchen mit einander vereiniget, in die Händ gegeben. Alſo, ſagte er darbey zu ihnen, alſo werdet ihr auch gar leicht von euern Feinden überwunden werden, wann ihr euch durch Uneinigkeit von einander trennen, und von einander abgeſöndert denenſelben wiederſtehen werdet; hingegen aber jederzeit euern Feinden mit unüberwindlichen Kräfften wiederſtehen, wann ihr miteinander werdet einig ſeyn. Im HErrn geliebte Zuhörer! ich habe heut Euer Lieb und Andacht in den fünfften Himmel oder Chor zu führen, in welchem von denen HH. Vättern die HH. Engel die Kräfften genannt werden: Weilen ſie, nach der Engliſchen Lehr des I.p.q.108.
H. Thomä von Aquin, eine auſſerordentliche Krafft haben, a. 6. in c.
welche alle Krafft deren leiblichen Geſchöpffen übertrifft in Würckung wunderbarer Dingen. Wie werden dann alſo auch wir dieſen fürtrefflichen Engliſchen Geiſtern in dieſer Krafft gleich werden, damit wir auch mit dem H. Vincentio in dieſen fünfften Engel-Chor deren Kräfften eingelaſſen werden? Der H. Vincentius ſelbſt lehret es uns, da er ſagt, daß in dieſem Engel-Chor diejenige Seelen einen Platz finden, Quæ ultra prædicta habent concordantiam proximalem, ex nulla injuria recipiunt vindictæ deſiderium: Quæ ſui ex vindicta neminem oderunt; Welche nebſt vorgemeldeten Tugenden mit ihrem Nächſten einig ſeynd, durch keine Unbild zur Rach-Begierd bewegt werden: Welche niemand aus Rach haſſen. Jene Krafft, die wir aus uns nicht haben, überkommen wir von andern Menſchen, die ſich mit uns vereinigen. O wie kräfftig war in dieſer Tugend der brüderlichen Liebe und Einigkeit der Heil. Vincentius Ferrerius! er unterhielte nicht nur allein dieſelbe

ſelbe mit allen andern Menſchen; auch mit jenen, die ihn ſchwärlich beleydiget hatten: Sondern er vereinigte auch die erbitterteſte Gemüther deren jenigen, ſo untereinander tödtliche Feindſchafften hegeten. Weſſentwegen er auch jederzeit in ſeinem Gefolg einige gerichtliche und geſchworene Notarios bey ſich hatte, ſchrifftliche Vergleichs-Urkunden aufzurichten, damit alle Beſchwärden gäntzlich gehoben, und der Vergleich deſto beſtändiger gehalten wurde.

2. Die gröſte Vereinigung jedoch, welche der Heil. Vincentius mit der Gnade GOttes gewürcket hat, iſt die Vereinigung der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen, welche dazumahl, durch viele Jahr, durch einen entſetzlichen Zwieſpalt untereinander alſo zertrennet war, daß man nicht wuſte, welches deroſelben rechtmäßiges Oberhaupt, und der wahre Statthalter CHriſti ſeye. Es waren dazumahl zu einer Zeit Drey von denen zertheilten Partheyen deren Cardinälen erwählte Römiſche Päbſte, einer unter dem Namen Gregorii des Zwölfften, der Anderte unter dem Namen Johannis des drey und zwantzigſten, und der Dritte unter dem Namen Benedicti des Dreyzehenden: Und niemand wuſte, welchen man für den rechtmäßigen Pabſten erkennen ſolte. Es wurde zwar, dieſe Trennung und den Zwieſpalt zu heben, und die Kirch wiederum zu vereinigen, ein allgemeiner Kirchen-Rath und Concilium zu Coſtnitz am Bodenſee in Teutſchland verſammlet, und ſo wohl die Vätter gedachten Kirchen-Raths, als auch der Römiſche Kayſer Sigismundus, und andere Chriſtliche Könige, gaben ſich viele Mühe, ſolches in das Werck zu ſtellen; immaſſen für nöthig geachtet wurde, das alle Drey als Affter-Päbſte ſich des angemaſſeten Pabſtthums abthun und begeben, hingegen ein anderer von dem Concilio erwählet werden ſolte, welchen die gantze Kirch für einen rechtmäßigen Pabſten annehmen und erkennen ſolte. Deme zu folge begaben

ſich

ſich auch die zwey erſte, Gregorius der Zwölffte, und Johannes der Drey und Zwantzigſte, dieſer Würde; allein der Dritte, Petrus de Luna, welcher unter dem Namen Benedicti des Dreyzehenden ſich für den Römiſchen Pabſten hielte, und in denen Königreichen, Spanien, Aragonien, und Navarra, darfür erkennt wurde, wolte keineswegs abthun: Ungeachtet der H. Vincentius (der ihme Anfangs, da die Sach noch zweiffelhafft war, angehangen, und ſein Beicht-Vatter, auch Meiſter des H. Pallaſts geweſen) ſo wohl in geheim, als offentlich von der Cantzel, in ſeiner Gegenwart, erinnerte, daß er Krafft ſeines Eyd-Schwurs, und der Kirchen die Einigkeit und Ruhe zu geben, ſchuldig ſeye, ſich des Pabſtthums zu begeben. Er trachtete auch den heiligen Mann mit ſich genauer zu verbinden; er truge ihm Biſtümer, ja die Cardinals-Würde an; allein Vincentius wolte nicht vor der Welt groß ſeyn, er wolte die zertrennte Kirch vereiniget und einig ſehen; er ſchlug alle dieſe Würden aus; und weilen kein anders Mittel war, als die ihme zugethane Königreiche von dem Gehorſam dieſes hartnäckigen Petri de Luna ab- und zu entziehen, darum hat der H. Vincentius ſolches nicht nur allein bey dieſen dreyen Königen in der Stadt Perpignan zu wegen gebracht, ſondern auch alldorten am H. Drey-König-Feſt, von offentlicher Cantzel verkündet, und durch ſeine eyfrige Predigen zuwegen gebracht, daß der halsſtarrige After-Pabſt Petrus de Luna von allen verlaſſen, in einer einſamen Inſul Peniſcola ſeine Täge armſeelig zubringen müſſen, und in dem Concilio zu Conſtantz Martinus der Fünffte rechtmäßige Pabſt hernach mit gröſter Ruhe zur Freud der gantzen Kirchen erwählet, und von derſelben mit gröſter Zufriedenheit iſt angenommen worden. Dem Heil. Vincentio iſt derohalben zuzuſchreiben, daß der Chriſtlichen Kirchen die ſo viele Jahr ermanglete Einigkeit unter einem recht-

rechtmäßigen Oberhaupt iſt zuruck geſtellt und wieder gegeben worden. Wie dann eben dieſes die in gedachtem Concilio zu Coſtnitz verſammlete Kirchen-Vätter gar wohl erkennt, und deſſentwegen dem H. Vincentio eine Menge Lob-Sprüche zugeeignet, ja ſo gar durch ein ausdrückliches Send-Schreiben des berühmten Pariſer Cantzlers Johannis Gerſon ihme dancken laſſen; in welchem gedachter Gerſon das Zeugnus giebt, daß niemahlen vorgemeldte Abſönderung von dem erharteten Petro de Luna (welche zur Vereinigung der Kirchen höchſt nöthig war) geſchehen wäre, wann nicht des H. Vincentii höchſt weiſe Rath-Schläge, und groſſes Anſehen, das Gewicht und den Ausſchlag gegeben hätten.

3. Eben alſo gereichet auch zu gröſſerer Glory unſers Heil. Vincentii die Vereinigung deren Gemüther, welche in dem Königreich Aragonien nach dem Tod des Königs Martini gantz und gar entzweyet und zertheilet waren. Es war dieſer König ohne Erben verſtorben, und hinterlieſſe nicht nur allein drey herrliche Landſchafften, als das Königreich Aragonien, das Königreich Valentz, und das groſſe, ſchöne, und herrliche Fürſtenthum Catalonien; ſondern auch nicht wenige Anforderer und Werber dieſer ſchönen und einträglichen Länder; alſo daß es faſt unmöglich ſchiene, wie gemeiniglich in dergleichen Umſtänden zu geſchehen pflegt, daß die Beſteigung dieſes Throns ohne Blut-Vergieſſung ſolle geſchehen. Man weiß wohl, wie groß bey denen Menſchen die Begierd iſt zu herrſchen, und wie hefftig man nach Königlichen Cronen ſchnappe. Es wurden dahero nicht nur allein groſſe und offentliche Andachten angeſtellt, um den rechtmäſſigen Thron-Folger von GOtt zu erbitten, da die Anſprüche ſehr danckel, und die Anforderer mächtig und muthig, der Adel und das Volck in dreyen Reichen nicht einig, ſondern in ihren Neigungen ſehr zertheilet war. Doch

haben ſich die Land-Stände in allen dreyen Ländern dahin verſtanden, aus jedem Reich drey, mithin Neune zu erwählen, welche die Anſprüche unterſuchen, hierüber ihr Urtheil fällen, und weſſen Anforderung dieſe neun Schied-Richter, oder wenigſtens Sechs, doch das aus jeder Landſchafft einer beyſtimmete, für Gewichtiger erkennen wurden, den ſolte der Adel und alles Volck für den rechtmäſſigen Erben der Cron Aragonien annehmen. Unter dieſen Schied-Richtern war auch für das Königreich Valentz aus ſonderbarer Fürſichtigkeit GOttes ernennet unſer H. Vincentius; und obgleich unter denenſelben ein Biſchoff, und ein Ertz-Biſchoff, und, wie ſich leicht einzubilden, die gröſte Männer waren, ſo wolten doch alle dieſelbe, wegen des groſſen Ruhms der Heiligkeit, dem H. Mann den Vorzug und die erſte Stimme laſſen; welcher dann ſolche dem Printzen Ferdinando von Caſtilien gegeben: Deme noch 5. andere gedachter Schied-Richter beygeſtimmet; mithin wurde, denen vorigen Landes-Verträgen zufolge, auch gedachter Printz Ferdinand mit Bewilligung aller Schied-Richter von dem Heiligen vor denen Land-Ständen, Adel, und geſammtem Volck offentlich und feyerlich ausgeruffen, und einmüthig angenommen: Dann obgleich einige mit dieſer Entſcheidung nicht zufrieden waren, ſo wurden doch mit wenigen nachdrücklichen Worten, durch das Anſehen des Heiligen, die Gemüther gäntzlich beruhiget, und der Printz in den Beſitz des Königreichs beſtättiget und erhalten. Alſo kräfftig war der H. Vincentius die gantze Kirchen, gantze Land- und Völckerſchafften, und Königreiche zur Einigkeit zu bringen. Dieſemnach iſt auch kein Wunder, daß derſelbe ſo viele gantze Häuſſer und Familien, die viele Jahre in tödtlicher Feindſchafft gelebt, und aus dieſer Zweytracht eine Menge um das Leben, und wohl gar um die Seeligkeit gebracht, endlich zu frieden geſtellt, und mit einander vereiniget. Alſo

bezeuget der Heilige ſelbſt in ſeinem eigenhändig an den damahligen General des Ordens abgelaſſenen Schreiben, daß er die bekannte und berühmte Feindſchafften deren Guelphen und Gibellinern, die ſo viele Jahr Welſchland zerrüttet und mit unbeſchreiblichen Schaden zertrennet haben, endlich geſtillet. In dem Königreich Valentz die zwey unverſöhnliche Häuſſer Centellas und Lezana, welche durch einige Jahrhundert auch die Könige in Aragonien nicht in Ruhe bringen können, binnen welcher Zeit an beyden Seiten bis fünff tauſend Menſchen mit höchſter Wuth und Grauſamkeit getödtet worden; und in eben dieſem Königreich die vornehme Häuſſer Soleros und Maradas, welche die gantze Stadt Valentz öffter in die Waffen, und einheimiſchen Krieg gebracht; und endlich an vielen andern Oertern die erbittertſte Gemüther hat Vincentius zum Frieden und zur Verſöhnung gebraucht: Alſo daß, wo der Heilige predigte, ſehr offt unter der Predig viele offentlich die Stimme erhoben, und andere den Tod ihrer Eltern, andere den Tod ihrer Ehegatten, oder nächſten Bluts-Freunden offentlich verziehen und nachgelaſſen.

4. Das Allermerckwürdigſte iſt, was ſich hat zugetragen in der Stadt Bononien in Welſchland. Es kam der Heil. Vincentius in dieſelbe vornehme Stadt im Jahr 1415. um alldorten das Wort GOttes zu verkünden, fande aber die alldortige Innwohner wieder ihn ſelbſten auf das äuſſerſte erbittert: Weilen ſie ihnen einbildeten, er käme dahin von dem Affter-Pabſten Petro de Luna geſandt, damit er ſie ſeinem Gehorſam unterwerffe. Sie lieſſen ihme alſo in vollem Grimm Hauffenweiß entgegen, des Willens, ihn mit Gewalt, und Schand und Spott aus der Stadt zu ſtoſſen, und der gemeine Pöbel mit einer Menge Steinen in Händen, ihn unter einen Stein-Hauffen zu begraben; hätten auch unfehlbar dieſen ihren Grimmen ins Werck geſtellt, wann

wann nicht einige von dem vornehmſten Adel ſie noch beſänfftiget, und hiervon abgehalten hätten. Ein Wunder-Ding! den Augenblick verwandlete ſich aller Zorn in lauter Sanfftmuth und Ehrerbietigkeit. Vincentius beſteiget auf öffentlichem Platz die Cantzel, prediget ihnen mit höchſtem Eyffer die ſchuldige Unterwerffung gegen dem H. Kirchen-Rath zu Coſtnitz, damit der Zwieſpalt der Kirchen durch Erwählung eines neuen Oberhaupts und Pabſten geendiget wurde. GOtt der HErr hat auch dieſe Predig durch ein Wunder-Werck beſtättiget: Indeme alles Volck über dem Haupt des H. Vincentii geſehen eine feurige Flamm, gleich jenen feurigen Zungen, welche am H. Pfingſt-Feſt über denen Häuptern deren Apoſteln erſchienen: Mithin ward er alldorten von jenen, die ihn kurtz vorhero tödten wolten, als ein heiliger Apoſtel geehret: Nicht nur allein aber geehret, ſondern auch gehöret, und ihme gehorchet. Bald darauf, als der H. Prediger durch eine Straſſen der Stadt gieng, traff er zwey groſſe Partheyen mit einander ſtreitender Edel-Leuthen an, denen Beyderſeits verſchiedene von der Burgerſchafft anhiengen, welche bereits zu denen Waffen grieffen, alſo daß es das Anſehen hatte, es wurde vieles Blut vergoſſen werden. Solches alſo zu verhindern begab ſich Vincentius mitten unter die ergrimmte und bewaffnete, ſetzte mit ſeiner Gegenwart dieſelbe gleich in Ruhe, daß ſie ihme, gleichwie Lämmlein, an das Ort, wo er zu predigen pflegte, nachgefolgt, alldorten, ſchier in Gegenwart der gantzen Stadt, die Waffen in ſeine Hände abgelegt, ſich mit einander verſöhnet, umarmet, und verſprochen auf alles Vergangene gäntzlich zu vergeſſen, in beſtändiger Eintracht, Frieden, und Einigkeit zu leben, alſo das dieſelbe in das Künfftige kein Haß noch Mißhelligkeit ſolte trennen. Es wolte zwar das Gericht die Urheber dieſes Streits ergreiffen, und 54. derenſelben veſt ſetzen und ſtraffen. Allein

auf die Vermittelung des Heiligen wurden alle frey gelaſſen, und hörete die gantze Volcks-Menge in aller Ruhe, Zufriedenheit, Troſt, und Freud, die Predig des H. Manns an.

5. Was kunte allenthalben auf dieſe Vereinigung deren Gemüthern, welche Vincentius durch ſeine Predigen geſtifftet hat, anders erfolgen, als Glück und Heyl, als der Seegen GOttes? Gleichwie auch auf die Uneinigkeit nichts anders erfolget als der Mangel des göttlichen Seegens. Wir ſehen dieſes gleich im Anfang der neu-erſchaffenen Welt. Sechs Täg hat GOtt der HErr angewendt die gantze Welt zu erſchaffen, und mit allerhand Geſchöpffen zu zieren; und an jedem Tag hat er auch an dem Werck ſeiner Händen ein ſonderbares Wohlgefallen erzeiget, und demſelben das Lob
Gen. 1. ertheilet, quòd eſſet bonum, das es gut ſeye. Nur allein am anderten Tag hat er dieſes unterlaſſen, und hat nicht darbey geſetzt, quòd eſſet bonum, das daſſelbe gleichfalls gut ſeye. Und warum dann nicht? Was iſt dann an dem anderten Tag gemacht worden? Am erſten Tag hat GOtt der HErr das Liecht gemacht; und das war freylich gut: Vidit Deus lucem, quòd eſſet bona; GOtt ſahe das Liecht, das es gut war. Am dritten Tag verſammlete GOtt der HErr durch einen allmögenden Befehl die Wäſſer mit einander an ein Ort, und nennete ſie das Meer, das truckene Land aber die Erde: Auch dieſes ſahe GOtt, daß es gut war. An eben dieſem Tag wolte GOtt der HErr, daß die Erd Pflantzen, Kräuter, und verſchiedene fruchtbare Bäumer herfür brachte: Und ſahe gleichfalls, das alles gut ware. Am vierdten Tag wurden die zwey ſchöne Himmels-Liechter, Sonn und Mond, beſtimmet bey Tag und Nacht, nebſt denen Sternen, dem Menſchen zu leuchten: Und das kunte freylich nicht anderſt als gut ſeyn. Am fünfften Tag kamen, auf allmögenden Befehl GOttes aus

dem

dem Waſſer herfür Fiſche und Vögel; am ſechſten Tag von der Erden allerhand Thier, Vieh und kriechendes Gewürme: Eins und das andere ſahe GOtt der HErr, an dem fünfften und ſechſten Tag, das es gut war, und lobte es. Endlich hat GOtt der HErr, auch an dieſem ſechſten Tag, den Menſchen gebildet von dem Koth der Erden, und ihme eingeblaſen den Athem des Lebens. Auch dieſes war freylich ein Werck, und zwar das vortrefflichſte Werck des himmliſchen Künſtlers; und gleichwohl wird von dieſem nicht geſagt, GOtt der HErr habe geſehen, daß es gut ſeye, wie von allen andern göttlichen Wercken; auſſer von dem Werck des anderten Tages, deme es ebenfalls, wie dem Menſchen ergienge: Allermaſſen von demſelben auch, gleichwie von dem Menſchen, nicht gemeldet wird: Vidit Deus, quòd eſſet bonum; GOtt der HErr ſahe, das es gut war. Höre man jetzt die Urſach, warum GOtt der HErr dem anderten Tag des Wercks der Erſchaffung dieſes nicht gleichfalls beygeſetzet, mithin hierdurch dem anderten Tag ſeinen göttlichen Seegen entzogen habe. Der H. Petrus Chryſologus zeiget dieſe Urſach an: Indeme er anmercket, daß GOtt der HErr an dieſem anderten Tag das Firmament, oder die Veſte des Himmels gemacht, und hierdurch die Wäſſer, ſo unter dem Firmament waren, von denen Wäſſern, ſo ober demſelben ſeynd, habe abgeſöndert, zertheilet, und entzweyet. Dieſe Zertheilung und Abſcheidung war zur ordentlichen Eintheilung deren Welt-Theilen höchſtens vonnöthen; nichts deſtoweniger, weilen dieſelbe ein Vorbild war der künfftigen Entzweyung und Zertheilung deren Gemüthern jener Menſchen, die auf der Welt ſolten leben, dahero wolte dieſelbe GOtt dem HErrn nicht gefallen, und GOtt, deme ſonſten alle Wercke ſeiner göttlichen Allmacht gefallen, wolte dieſelbe nicht gut heiſſen; und darum ſagt der goldene Redner: Non poterat ſecundus

dies,

dies, qui diviſionem fecerat, divinâ ſententiâ comprobari; Der anderte Tag, an welchem die Zertheilung geſchehen iſt, kunte nicht durch das göttliche Urtheil gut geheiſſen werden. Eben aus dieſer Urſach wird auch der Menſch nicht gleich nach ſeiner Erſchaffung gelobt. GOtt der HErr wolte zuvor abwarten, ob der Menſch durch Eintracht und Einmüthigkeit ſich des göttlichen Lobs würdig, oder durch Zwietracht und Uneinigkeit ſeiner Verachtung wurde ſchuldig machen. GOtt der HErr, der in ſeinem Weeſen, auch ſo gar unter drey unterſchiedenen Perſonen, gantz keine Zertheilung zulaſſet; und dahero der höchſte Liebhaber der Einigkeit iſt; der will auch im Himmel keine Zertheilung unter denen Engeln, ſondern die höchſte Eintracht und Ubereinsſtimmung; und Lucifer, der in dem Himmel eine Zwietracht, und beſondere Faction, oder Zertheilung der Gemüther wolte anſtellen, muſte aus dem Himmel heraus mit allem ſeinen Anhang. Bildet euch derohalben ein, ob euch GOtt in den Himmel in fünfften Chor werde einlaſſen, wann ihr euch auf Erden mit niemand vertragen, mit jedermann Zancken, Hadern, Balgen und Rauffen wollet.

6. Eben ſo wenig wird er in euere Häuſſer kommen, noch dieſelbe mit ſeinem göttlichen Seegen erfüllen, wann ihr in denenſelben mit einander euch nicht friedlich vertragen könnet. Ehe er auf die Welt gebohren wurde, wolte er, daß die gantze Welt die Waffen bey ſeits legte, und die gantze Welt unter dem Kayſer Auguſto im Frieden beherrſchet wurde. Wo der Fried iſt, da iſt GOtt der HErr: Und dahero haben die Engel in der Geburt CHriſti des HErrn denen Menſchen auf Erden den Frieden verkündet: In terra pax hominibus bonæ voluntatis; und als CHriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung in der Mitte ſeiner Jünger geſtanden, ſie mit Troſt, Freuden, und Seegen zu erfüllen, hat er ihnen den Frieden angekündet, ſprechend: Pax vobis!

Luc. 2.

Jo. 20.

bis! Der Fried ſeye mit euch! auch hier, meine liebe Zuhö- rer! wurde man nicht ſo viel über die dermahlige üble Zeiten, und über den Mangel göttlichen Seegens klagen, wann der Mangel der Eintracht nicht auch durch einige Jahre hier wäre zu finden geweſen, deſſen betrübte Nach-Wehe die Innwohner dieſer ehemahlen von GOtt dem HErrn ſon- derlich geſeegneten Stadt noch jetzt ſchmertzlich empfinden, und darüber ſeufftzen. Vielleicht wär wohl vonnöthen, daß auch jetzt der H. Vincentius dieſer Stadt predigte, und durch ſeine nachdrückliche Wort alle noch überbliebene Fun- cken der Uneinigkeit und Miß-Verſtändnuß gäntzlich tilgete. Allein, wann ſchon der H. Vincentius hier nicht prediget, ſo prediget uns doch noch, auch hier, Chriſtus der HErr in ſeinem H. Evangelio, zu welchem wir uns rechtglaubig bekennen. Wann man allenthalben, dem Evangelio gemäß, die Proceß, oder viele Rechts-Händel, unterweegs lieſſe, ſo wurde man gewißlich auch allenthalben vermöglichere Leu- te antreffen: Dann dieſe machen ſo viele Leute arm, die doch vermeinen, und wollen, durch die Proceß reicher werden. Nicht ohne Urſach hat Chriſtus der HErr denen Nach- Matth. 5. folgern ſeines Evangelii den Rath gegeben: Ei, qui vult tecum judiciô contendere, & tunicam tuam tollere, di- mitte ei & pallium; So jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Die Urſach giebt ein gelehrter Schrifft-Steller: Weilen man durch den Rechts-Handel ſo viele Gerichts- und Advocats- Unkoſten wird haben, das nebſt dem Rock auch der Mantel wird müſſen verkaufft werden, und dieſer noch nicht erkle- cken. Ich habe ſelbſt aus dem Mund vornehmer Advoca- ten gehöret, es ſeye beſſer ein magerer Vergleich, als ein fetter Proceß. Gemeiniglich werden bey denen Proceſſen die Richter und Gerichts-Beambte reich, und die Partheyen arm. Ein Blinder und Krumper giengen mit einander,

oder führten, beſſer zu ſagen einander am Uffer des Meers, allwo der Lahme ein Auſtern ſahe, und der Blinde auf Anleitung des Lahmen ſie aufhube; aber zugleich ein Streit entſtunde, wer ſie ſolte eſſen? Dann für Beyde war es zu wenig. Sie kamen alſo vor den Richter, welcher die Streit-Sache gantz kurtz entſchiede: Er öffnete die Auſtern, aſe das Innere, und gab einer jeden von beyden Partheyen die halbe leere Schaalen. Wie offt gehet es auch jetzt alſo zu: Von denen baaren Mitteln, die vorhanden ſeynd, müſſen die Gerichts- und Advocaten-Unkoſten bezahlt werden; die leere Anſprüch bleiben ohne Geld denen Partheyen. Iſt es derohalben nicht beſſer, daß ihr euch mit einander in Güte vergleicht, damit ihr wenigſtens etwas noch auf der Welt erhaltet, und durch die Liebe und Einigkeit noch darbey euch den Weeg bahnet in den fünfften Chor deren Engeln?

7. Wie wird man euch aber in demſelben erdulten? Und wie werdet ihr euch mit ſo vielen tauſend und tauſend Englen und Menſchen (dann beyder ihre Zahl in allen Engel-Chören wird nicht zu zählen ſeyn, wegen ihrer groſſen Menge) wie werdet ihr, ſage ich, euch mit ſo vielen im Himmel vergleichen können, wann ihr jetzt nicht, in einem kleinem Hauß, drey, vier, bisweilen gar nur zwey Perſonen, und
Matth. 19. noch dieſe Eheleute, die, nach dem Ausſpruch Chriſti, Duo in carne una, Zwey in einem Fleiſch, folgſam gantz und gar eins, gleichwie Chriſtus mit der Kirchen, ſeyn ſollen, mit einander einig leben könnet, ſondern alle Tag zancket und hadert, vielleicht gar ſchlaget und rauffet? Jetzt müſſet ihr auf Erden lernen mit einander einig leben, und zwar ſollet ihr es eben von denen Engeln lernen, mit denen ihr einmahl im Himmel ſolt leben. Der Prophet Ezechiel hat den Himmel offen geſehen, mithin wird er uns am beſten be-
Ezech. 1. ſchreiben können, wie es alldorten zugehe. Er thut dieſes auch, und beſchreibet uns den Thron und Wagen der Herr-

lichkeit

lichkeit GOttes, welcher gezogen wurde von vier ſehr unterſchiedenen Thieren, welche die Gleichnus hatten eines Menſchen, eines Löwen, eines Ochſen, und eines Adlers. Das war nur eine Gleichnus: Dann dieſe vier Thier waren in Wahrheit, wie der Prophet anderſtwo ſagt: Intellexi, quia Cherubim eſſent, Cherubim, und mithin Engliſche Geiſter. Gleichwohl hatten ſie dieſe Gleichnus verſchiedener Thieren; und iſt dieſes am meiſten zu verwundern, das ungeachtet des ſehr mercklichen Unterſchieds dieſer Thieren dieſelbe dannoch in allen ihren Bewegungen, ſo wohl für ſich, als hinter ſich, gäntzlich gleich und einſtimmig waren: Alle vier, der Menſch, der Löw, der Ochs, und der Adler, alle giengen zugleich bald für ſich, bald hinter ſich. Ohne daß ich viele Schrifft-Steller hierüber aufſchlage, ſo werdet ihr es ungezweiffelt ſelbſt verſtehen, daß dieſe vier Thier ſich mit einander haben gut verſtehen müſſen, und mit einander eines Sinns ſeyn. Wann der Ochs ſeinem Ochſen-Kopff hätte wollen folgen; der Menſch nach ſeiner Eigenſinnigkeit daher ſpatzieren; der Löw nach ſeiner angebohrnen Grauſamkeit ſich herum beiſſen; und der Adler, weiß nicht wo, herum flattern; ſo hätten ſie den Wagen der Herrlichkeit GOttes niemahlen weiter gebracht: Sie muſten ſich mit einander verſtehen, und muſten einander helffen: Darum waren ihre Flügel mit einander vereiniget: Junctæ erant pennæ eorum alterius ad alterum. O! wie manches Hauß wär auch jetzt ein kleiner Himmel auf Erden, in welchem die Eheleut den Wagen der Herrlichkeit GOttes ſchnell wurden fortziehen, wann dieſelbe auch ſich mit einander wohl verſtünden, und ihrer Schuldigkeit nach eines dem andern beyſtünde, und eines das andere übertragete. Wann das Weib gedultig ſich an die Hauß-Arbeit anſpannen lieſſe, und der Mann nicht wie ein Löw wütete, ſondern auch willig mit ziehete, und arbeitete, ſo wären viele Eheleute, die jetzt der gantzen Stadt zu reden

Ezech. 10.

Ezech. 1.

geben, allen zur Erbauung. Man brauchte hierzu nicht die Wunder-würckende Krafft des H. Vincentii, welche derſelbe von GOtt hatte, erbitterte und feindſeelige Gemüther zu verſöhnen, und zu vereinigen; ſondern nur daß manche dem guten Rath dieſes Heiligen folgeten, welchen derſelbe einem ſolchen allezeit in der Uneinigkeit lebenden Eheweib gegeben. Es klagte dieſelbe dem H. Mann ihre Noth, und gleichwie gemeiniglich die Eheleut ihre Schuld auf den andern Theil legen, alſo machte es auch dieſe. Sie verklagte ihren Ehemann, daß er alſo tyranniſch mit ihr umgienge, wie ſie dann die Zeichen an ihren blauen Augen aufwieſe, und bate den Heiligen ihr doch Rath zu ſchaffen, damit ſie hinführo mit ihrem Ehemann in Liebe und Einigkeit könne leben. Aus ihrer gelöſten Zungen erkannte gar wohl der H. Vincentius, wo der Urſprung alles Ubels ſeye, befahl ihr dieſemnach, ſie ſolte zur Porten unſers Kloſters gehen, und von dem Portner eine Flaſchen voll Waſſers aus dem Kloſter-Brunnen begehren; daſſelbe, wann der Mann halb-rauſchig und zornig wurde nach Hauß kommen, und zu kollern anfangen, in den Mund nehmen, und ſo lang halten, auch, ſo offt es nöthig ſeyn wurde, auf ein neues in den Mund nehmen, ſo wurde ſich der Mann zur Ruhe geben, und ihr nichts Leyds zufügen. Sie thut es, ein und mehrmahlen; und wie der Mann, wegen des Waſſers im Mund, von dem Weib keine Läſter-Wort, wie ſonſten, zur Bewillkommung, keine zornige Wort zur Entrüſtung, bekame, ſchwiege er auch ſtill, gab ſich zur Ruhe, und gienge zu Bett. Das Weib voll Freuden eylete zu dem H. Vincentio, und bedanckte ſich für das eingerathene Waſſer, mit bitte, ihr mehr zu erlauben, wann der Mann zu der vorigen kolleriſchen Art wurde zuruck kehren; allein ſie bekam zur Antwort, ſie ſolte es nur von dem erſten beſten Brunnen nehmen: Weilen dieſe Würckung nicht von dem Waſſer herkäme, ſondern von ihrem

Still-

Stillſchweigen; ſie ſolte nur ſchweigen, ſo wurde ſie den beſten Mann haben, und mit ihme einig leben: Auch das Waſſer unſers Cloſter-Brunnen hat ohne Wunderwerck dieſe Würckung, und wann einige allzuberedte Frauen hier deſſen vonnöthen haben, ſo ſtehet es ihnen zu Dienſten.

Sie werden hierdurch in ihrer Ehe die Einigkeit ergäntzen; und verdienen, in dem fünfften Engel-Chor denen himmliſchen Kräfften beygeſellet zu werden. Die Einigkeit giebt ihnen Krafft auch wieder allen Gewalt des Teuffels. Das haben erfahren jene Eheleute zur Zeit des H. Vincentii, da er noch auf Erden lebte. Man führte einſtens zu ihme ein kleines Mägdlein, ſo von dem Teuffel beſeſſen war, damit es der Heilige von dem böſen Gaſt und Geiſt befreyete. Er beſchwörete ihn, und verlangte die Urſach zu wiſſen, warum ſich der Teuffel erkühnet habe in dieſe unſchuldige Creatur zu fahren; welcher ſie dann auch angedeutet, und zugleich bekennt, daß er lange Zeit nicht gedulten können die tugendliche Einigkeit deren Eltern dieſes Mägdleins: Er habe dahero alle Mühe angewendet dieſe Einigkeit zu trennen, jedoch allezeit vergeblich, weilen ſonderlich das Eheweib dem Gebett des H. Roſen-Krantzes ergeben war, und jederzeit durch daſſelbe ihre Zuflucht zu GOtt und ſeiner Mutter genommen: Er wolte mithin dieſes Gebett verhindern, und habe in dieſer Abſicht einſtens ein überaus groſſes Getöß erweckt; weſſentwegen ſich alle mit dem H. Creutz bezeichnet, auſſer dieſes kleine Mägdlein, in welches er ſodann zu fahren Gewalt gehabt. Der H. Vincentius triebe dieſen Teuffel aus, und wir lernen aus dieſer Begebenheit, wie kräfftig jene Eheleut wieder den Teuffel ſeyen, welche friedlich und einig in ihrem Eheſtand leben. Der Teuffel förchtet nicht, wie ein H. Vatter ſagt, wann wir faſten: Er iſſet niemahl; er förchtet nicht unſer Wachen: Er ſchlafft gar nicht; er förchtet nicht unſere Leibes-Caſteyungen: Er wird 8.

allezeit caſteyet und gezüchtiget. Aber unſere Lieb und Einigkeit förchtet er über die maſſen: Weilen wir durch dieſelbe auf Erden halten, was er im Himmel nicht halten wolte. Weil der Teuffel im Himmel nicht wolte einig ſeyn, darum ward er daraus verſtoſſen: Werden wir auf Erden einig leben, ſo werden wir im fünfften Himmel ſeine Stelle einnehmen. GOtt geb es! AMEN.

AVE MARIA.

Drey und Dreyßigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am ſechsten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. ALle Herrſchafft gehöret GOtt als dem allerhöchſten HErrn, und nimmt von ihm ihren Urſprung. GOtt allein iſt eigentlich HErr, wie ihn die Kirch

In Miſſa. ehret, zu ihme ſprechend: Tu ſolus Dominus:

Du

Du allein biſt HErr. Gleichwohl aber ſagt der H. Apo- I. Cor. 8.
ſtel Paulus: Sunt Domini multi; Es ſeynd viele Herrn.
Auf dieſer Welt iſt alles voll deren Herrn, und jederman
will Herr ſeyn, oder doch ein Herr genennt werden: Was
wird erſt im Himmel ſeyn? Dorten zeigen uns die HH.
Vätter, mit dem H. Apoſtel Paulo, einen gantzen Chor de- I.P.q.108.
ren HH. Engeln, nemlich den ſechſten Chor, deſſen Engel a.5.ad 2.
Dominationes, Herrſchafften genennt werden: Weilen
ihnen GOtt der allerhöchſte HErr, wie der H. Thomas
von Aquin, aus der Lehr des H. Dionyſii, bezeuget, ſeine
Herrſchafft mitheilet, da er ihnen andere, ſo wohl himmli-
ſche, als irrdiſche, Geſchöpffe unterwirfft, damit ſie ihnen
unterthan ſeyen, und gehorſamen. Was nun GOtt der
HErr denen Engeln thut, das thut er auch denen Menſchen
auf Erden; auch dieſen giebt er einen Theil ſeiner Herr-
ſchafft: Er unterwirfft ihnen andere, damit ſie ihnen gehor-
ſamen. Es iſt nicht ungefähr geſchehen, weder nur allein
dem blinden Glück zuzuſchreiben, daß dieſer HErr, jener
Knecht iſt; daß dieſer zu gebieten, und zu befehlen, jener
zu gehorſamen hat. Alle Kayſer, Könige, alle groſſe Herrn,
alle Obrigkeiten und Vorſteher; alle Regenten und Rich-
ter, von dem obriſten Land-Richter bis auf den letzten Dorff-
Richter; alle Raths-Herrn, und Gerichts-Beyſitzer, wer-
den von GOtt dem HErrn geſetzt, und er giebt ihnen die
Herrſchafft, ſo ihnen auf ihre Weiſe zukommt; dahero wird
er auch in der Heil. Schrifft genennt Rex Regum, & Do- Ap. 19.
minus Dominantium, Ein König deren Königen und
HErr deren Herrſchenden. Welches ein Ehren-Titul iſt,
ſo allein GOtt dem HErrn zukommt; wiewohlen manche
Schmeichler (wahrhafftig nicht ohne einiger Art einer ſträf-
lichen GOttes-Läſterung) auch denen Monarchen dieſer
Welt denſelben zueignen: Man kan, und ſoll auch die Kö-
nige dieſer Welt ehren; aber nicht gleich GOtt dem HErrn
achten:

achten: Wie man dann wohl weiß, daß, weilen Herodes
Act. 12. der König eine ſolche Ehre angenommen, er bald darauf,
zur billichen Straff von denen Läuſen gefreſſen worden.
Wann die Könige der Welt ſich ihrer Hochheit halber über-
nehmen, ſo straffet ſie GOtt, der höchſte HErr, auf Erden
und unter der Erden: Wann ſie aber ſich in denen Schran-
cken Chriſtlicher Mäßigkeit erhalten, ſo erhöhet ſie GOtt
nicht nur allein auf Erden, ſondern auch im Himmel; und
zwar weit höher als andere Menſchen, nemlich bis in den
ſechſten Chor deren heiligen Engeln; wie wiederum der H.
Vincentius Ferrerius lehret, da er ſagt: Ibi collocantur,
qui habent præſidentiam humanalem: Scilicet Imperato-
res, Reges, Duces, & Comites, & populorum Rectores:
Qui habent dominium juſtum, & bonô titulô; & ſervant
juſtitiam: Non faciunt rapinam, nec alicui faciunt inju-
riam; ſunt contenti de ſuis redditibus; miniſtrant juſti-
tiam, tam parvis, quàm magnis, ſecundùm ordinem juris
& conſuetudinem. In dieſem Chor werden diejenige ver-
ſetzt, welche Vorſteher auf dieſer Welt ſeynd: Als Kay-
ſer, Könige, Fürſten, Graffen, Obrigkeiten des Volcks;
welche eine gerechte Herrſchafft haben; die Gerechtigkeit
handhaben; niemand unrecht und überlaſt thun; mit
ihren Einkünfften ſich vergnügen; Armen und Reichen
Recht ſprechen, nach Billichkeit, Gerechtigkeit, und wohl
hergebrachten Gebräuchen. Selbſt die H. Schrifft ver-
ſpricht ihnen ſolches, alſo ſagend: Si delectamini ſedibus &
Sap. 6. ſceptris, O Reges populi! diligite ſapientiam, ut in perpe-
tuum regnetis; Wann ihr Luſt tragt an Thron und
Scepter, O Könige des Volcks! ſo liebet die Weisheit,
damit ihr ewig herrſchet.

2, Wie wird aber der H. Vincentius, wie werden wir in
dieſen Thron kommen? Der Heil. Vincentius, ein armer
Geiſtlicher; der niemahlen, weder in ſeinem Orden die

Stelle

Stelle eines Obern und Vorſtehers vertretten: Und ihr, die ihr die wenigſte Obrigkeiten, weder in dieſer Stadt ſeyd? Was zwar den H. Vincentium anlangt, ſo finde ich keinen Anſtand ihme auch in dieſem ſechſten Chor deren Herrſchafften eine Stelle anzuweiſen: Er war, wie ich erſt in meiner vorigen Abend-Rede gemeldet, einer von jenen 9. groſſen und vornehmen Richtern, welche von denen Königreichen Aragonien und Valentz, wie auch Fürſtenthum Catalonien erwählet waren, zu unterſuchen, zu urtheilen und zu richten, weſſen Anſprüche, aus denen Cron-Werbern, denen Rechten und der Billigkeit gemäſſer wären. Er hatte mithin auf der Welt das Ambt eines Richters, und zwar eines groſſen Richters vertretten; und ungezweiffelt als ein ſo Heiliger mit Wunder-Wercken leuchtender Mann, nicht nach menſchlichen Abſichten, ſondern allein nach Recht und Gerechtigkeit, GOtt vor Augen habend. Gleichwohl (ſehen wir, wie ſchwär das Ambt eines Richters iſt; auch vor denen Menſchen: Was wird erſt ſeyn, wann das Ambt aller Richter vor dem allgemeinen, göttlichen, allergerechtiſten, Richter auf das allergenaueſte wird unterſucht, und alle Urtheile überſehen werden?) Gleichwohl ward auch der H. Vincentius von verſchiedenen, die aus ihren beſondern Abſichten mit dieſer Wahl übel zu frieden waren, einer Ungerechtigkeit beſchuldiget: Alſo kan man auf dieſer Welt niemahlen allen recht thun. Sonderlich aber war (wie ſich leicht einzubilden) mit dieſer Wahl nicht zufrieden ein gewiſſer Graff von Urgell, einer von denen Mit-Werbern gedachter Cron, welcher ihme einbildete das gröſte Recht zu haben. Dieſer traff unſern Heiligen einige Zeit hernach auf dem Feld an: Wolte dieſemnach ſeine Gall gäntzlich ausleeren, ſchalte mit groſſen Grimm denſelben für einen Gleißner, boßhafften, und falſchen Menſchen, welcher ohne, und wieder alles Gewiſſen, aus ſeinen eigennützigen beſondern

Abſichten, aus menſchlichem Anſehen, wieder alles Recht und Billichkeit ihme die gebührende Cronen entzogen, und einem andern zugeſprochen. Allein der Heilige, ohne ſich im mindeſten zu entſetzen, gab dem Graffen mit gantz heiterem Gemüth zur Antwort. Verzeyhet mirs, mein Herr Graff! Ihr vielmehr ſeyd der böſe Menſch, der ſeinen eigenen Bruder hat um das Leben gebracht, um ſein Erb-Theil zu überkommen. Ihr ſeyd auch noch über das im Kirchen-Bann, weilen ihr den Ertz-Biſchoff von Saragoſſa habt laſſen umbbringen. Wundert euch alſo nicht, daß GOtt der HErr nicht hat wollen zulaſſen, daß ein ſo gottloſer Menſch ſo herrliche Königreiche beſitzen ſolle. Wie der Graff diß gehört, und ſonderlich den Mord ſeines Bruders (von welchem, bis dahin, niemand, als GOtt und er, hatte Wiſſenſchafft getragen) entſetzte er ſich, und verſprach von der angeſponnenen Meuterey wider den König Ferdinand abzuſtehen; welches er doch hernach, aus Anſtifftung ſeiner Mutter zu ſeinem Unglück nicht gehalten, und deſſentwegen, auch ſeiner andern Staaten von gedachtem König beraubt, und in Caſtilien gefänglich geführt worden.

3. Ungezweiffelt hat dieſer Graff dem H. Vincentio unrecht gethan, da er ihn in vorgedachten, geübten, Richterlichen Ambt einer Ungerechtigkeit hat beſchuldiget. Seine Lieb zur Gerechtigkeit, und ſein Eyffer für dieſelbe war viel zu groß, als daß er von derſelben im mindeſten hätte ſollen abweichen. Man ſiehet ſolches aus allen ſeinen Predigen, in denen er mit denen lebhafftiſten Worten alle Obrigkeiten und Richter zur Handhabung der Gerechtigkeit anzueyffern trachtet. Und was er mit Worten auf der Cantzel lehrete, das zeigete er auch, wie es Chriſtus der HErr uns Predigern befohlen hat, im Werck ſelbſten, nicht nur allein in vorgemeldtem Anliegen des gantzen gemeinen Weeſens, ſon- (Matth. 5.)

dern

dern auch in beſondern Zufällen. Als er noch in jüngern Jahren in ſeinem Cloſter zu Valentz lebte, geſchahe es, daß eine Frau, ſo reich, und zum ſterben kranck war, und aus beſagtem Kloſter einen Beicht-Vatter hatte, den Schluß gefaſſet, eben daſſelbe Cloſter zu ihren gäntzlichen Erben zu ſetzen, ungeachtet ſie ſehr nahe, und zugleich ſehr arme Bluts-Freunde hatte. Solches kam dem Heil. Vincentio kaum zu Ohren, ſo begab er ſich zu dem Obern des Cloſters, ſtellte ihm auf die nachdrücklichſte und beweglichſte Art die Ungerechtigkeit eines ſolchen Teſtaments und letzten Willens für, und erwieſe ihm, daß die Geiſtliche nicht nur eine ſolche Erbſchafft nicht könnten annehmen, ſondern auch des Obern ſeine Schuldigkeit ſeye dieſem Geiſtlichen aufzulegen, und dahin anzuhalten, daß er gedachtes ſein zum Tod eylendes Beicht-Kind erinnern und verbinden ſolte, die Erbſchafft ihren armen Freunden, und nicht den Cloſter zu vermachen: Wiedrigenfalls wurde nicht nur allein dieſelbe in Gefahr ſeyn der ewigen Verdammnus; ſondern es wurde auch der Beicht-Vatter, Obere, und alle, die vom Cloſter wurden einwilligen, ihnen vor dem Richter-Stuhl GOttes eine überaus groſſe Verantwortung aufbürden. Er richtete auch mit ſeinem Zuſprechen bey dem gewiſſenhafften Obern ſoviel aus, daß alles von demſelben, von dem Beicht-Vatter, und dem Beicht-Kind, alſo veranſtaltet worden, wie es der Heilige eingerathen; und iſt dieſe Frau hierauf mit ihrem gröſten geiſtlichen, und deren armen Freunden leiblichen Troſt, zugleich aber auch mit ſonderbarer Auferbauung der gantzen Stadt geſtorben. Nicht minder war der Eyffer des H. Vincentii für die Gerechtigkeit in Beſtraffung deren Ubelthätern. Es iſt nicht allezeit löblich, wann man gegen dergleichen Menſchen, welche dem gemeinen Weeſen ſo ſchädlich ſeynd, Gütigkeit erzeiget, da die Gerechtigkeit ihre Straff erfordert, damit andere hierdurch ein heylſames Ab-

ſcheuen überkommen, und ihnen in denen Laſtern nicht nachfolgen. Eine Obrigkeit, ſo in dieſer Handhabung der Gerechtigkeit durch die Finger ſiehet, und nicht ſtraffet, machet ſich einer Menge frembder Sünden ſchuldig und theilhafftig. Höret, wie groß auch für Ubung dieſer Gerechtigkeit der Eyffer unſers Heil. Vincentii geweſen. Er predigte in der vornehmen Stadt Genua, als von dem Fürſten und Regenten derſelben Stadt, wegen eines groſſen Verbrechens, ein Landsmann des Heiligen, aus eben ſeiner Geburts-Stadt Valenz gebürtig, zum Tod und Strang verurtheilt wurde. Welches dann demſelben von denen Befreundten des Verurtheilten alſogleich iſt hinterbracht worden, mit dem Anflehen, bey dem Regenten für dieſen ſeinen Lands-Mann eine Bitte einzulegen, durch welche er, wegen ſeines groſſen Anſehens und Hochachtung, gantz leicht Gnad und dem Verurtheilten das Leben wurde erhalten. Denen jedoch der H. Eyfferer der Gerechtigkeit dieſe merckwürdige Antwort ertheilet hat. GOtt behüte mich, daß ich den Lauff der Gerechtigkeit durch billiche Straff deren Miſſethätern hemme: Ich will zwar ſuchen zuwegen zu bringen, daß dieſer Unglückſeelige eines leichteren Todtes ſterbe; aber keineswegs, daß er der Todtes-Straff entgehe, durch welche er auf dieſer Welt ſeine Sünden abbüſſe. Mehr kunte man auch keinesweegs von ihme erlangen. Alles diß kame her aus ſeinem heiligen Eyffer für die Gerechtigkeit, mit welchem er ohne Unterlaß die Obrigkeiten ermahnete, damit ſie ſich des Schwerdts, ſo ihnen GOtt der HErr gegeben hat, gebraucheten, die offentliche Laſter zu beſtraffen; als wegen welcher von mehr als 80. Jahren her der gerechte und erzörnete GOtt ſo viele allgemeine Land-Straffen über gantze Länder ſchickte. Wer weiß, warum auch jetzt, eben dergleichen Land-Straffen, von dem gerechten GOtt über uns geſandt werden? Wann die Obrigkeiten an ſtatt

GOt-

GOttes nicht ſtraffen, ſo ſtraffet GOtt ſelbſt die Ubelthäter und Obrigkeiten miteinander; und offt auch die Unſchuldige mit ſammt denen Schuldigen.

Wenige ſeynd alſo Obrigkeiten, und groſſe Herrn, welche in dieſen ſechſten Engel-Chor deren Herrſchafften gelangen. 4.
Und dahero, ſagt der H. Vincentius, halten die HH. Engel in denen Untern fünff Chören ein ſehr groſſes Freuden-Feſt, wann eine Seel durch ihre Chör in dieſen ſechſten Engel-Chor von denen andern heiligen Engeln durchgeführt und begleitet wird: Weilen ſolches in vielen Jahren nicht geſchieht. (Ser. de OO. S.S.) Meine Chriſten! es iſt zwar aus allen Ständen die Zahl deren Seeligen und Auserwählten ſehr klein und gering: Maſſen, nach dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit, dero allein die Zahl deren Auserwählten bewuſt iſt, Pauci electi, Wenig (ach! ſehr wenig) auserwählt ſeynd; aber ich förchte, daß aus keinem Stand ſo wenig werden ſeelig werden, als aus dem Stand groſſer Herren, Richter und Obrigkeiten. (Matth. 20.) Billich ſolten alle dieſe zittern, wann ſie in der H. Schrifft dasjenige leſen, was GOtt der HErr ihnen androhet, ſprechend: Horrendè, & citò apparebit vobis, quoniam judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet. (Sap. 6.) Entſetzlich, und bald werdet ihr ſehen, daß denenjenigen, ſo andern vorſtehen, das allerhärteſte Gericht wird gehalten werden. Exiguo enim conceditur miſericordia: Potentes autem potenter tormenta patientur; Dann dem Geringen wird Barmhertzigkeit wiederfahren: Die Gewaltige aber werden gewaltig gepeiniget werden. Noch entſetzlicher aber iſt, was ſich hat zugetragen in dem Catholiſchen Königreich Spanien im vorigen Jahr-hundert. Ein frommer Geiſtlicher aus einem ſtrengen Orden, und berühmter Prediger, ward beſtimmet einem verſtorbenen vornehmen Herrn, welcher Lands-Verweeſer oder Gubernator des gantzen Landes geweſen war, die Leich-Predig zu

halten; als er nun die Nacht zuvor im Studieren begriffen war, und nachdachte, was er dem Verſtorbenen zum Lob ſolte auf der Cantzel fürtragen, erſchiene ihm die Seel des Verſtorbenen in lauter Flammen, ſprechend: Sag, und predige du nicht mein Lob, ſondern meine Schand: Weilen ich ewig verdammt bin, wiſſe, daß von vielen Jahren her alle Landes-Verweeſer, Gubernatores, Richter, Obrigkeiten von denen umliegenden Landſchafften wegen ihrer Ungerechtigkeiten mit mir in der Hölle ſeyen. Ach! wie ſcharff werden die Richter dieſer Welt von jenem gerichtet, welcher
Pſ. 74. durch den König David ſagt: Ego juſtitias judicabo, Daß er auch die Gerechtigkeiten richten werde. Dorten werden alle Rechts-Händel noch einmahl gantz genau unterſucht und überſehen werden; und wehe denen Richtern, wann ſie nicht alle auf der Waag der Gerechtigkeit gantz genau gewichtig werden befunden werden. Es iſt zwar einfältig, aber dannoch wahr, was jenes arme Bäuerlein in Franckreich von einem vornehmen Landes-Verweeſer geſagt hat, welcher das gantze Land viele Jahr wieder Recht und Billigkeit, mit vielen Ungerechtigkeiten, beſchwärt und gedruckt hat; als er nach deſſen Tod in die Stadt kommend ihn auf der Todten-Baar in dem Capuciener-Ordens-Kleid liegend geſehen. Frantz! Frantz! ſagte er zu ihm, du magſt dich verkleiden, wie du wilſt; du kommſt in ein Land, wo man dich, und deine Ungerechtigkeiten, gar zu wohl kennt: Die wirſt du gewißlich dorten unter dieſem Kleid nicht verbergen. Ach! freylich wird man im Gericht eine ſcharffe, und ſehr genaue Unterſuchung thun, ehe man jemand in dieſen ſechſten Chor deren Herrſchafften wird einlaſſen; und wie förchte ich, wenige werden in dieſer allergenaueſten Unterſuchung durchkommen?

5. GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken: Wir ſeynd keine groſſe Herrn, weder Herrſchafften, Richter und Obrigkeiten;

keiten: Mithin haben wir dieſes ſo ſtrenge Gericht nicht zu beförchten. Wartet ein wenig! ihr ſeyd zwar nicht alle, vielleicht keine, von höherm Gewalt, und von GOtt dem HErrn beſtellt- und beſtimmte Richter: Vielleicht aber ſeyd ihr ſelbſt eigenmächtig angemaſte, und mithin ungerechte, vermeſſene, freventliche, Richter? Die etwan, wohl gar unter dieſer kurtzen Abend-Rede, euch zu Richtern in eurem Hertzen, und Gedancken aufgeworffen, und ſelbſten die groſſe Herrn, euere Richter, Vorſteher, und Obrigkeiten, ohne aller Gerichts-Ordnung, und ohne allem Richterlichen Gewalt, auch ohne weder ihnen Platz zur Vertheidigung zu laſſen, gerichtet, verurtheilet, und verdammet habt. Wann das Ambt eines Richters, auch bey jenen, denen es GOtt, und die höhere Obrigkeit übergeben und verliehen hat, ſehr gefährlich iſt, und eine ſo ſchwäre Verantwortung nach ſich ziehet: Wie wird es dann erſt denen jenigen ergehen, welche zu Richtern nicht beſtimmt ſeynd, und ſich doch des Richter-Ambts anmaſſen, und daſſelbe vertretten wollen? Wie hart wird dann erſt dieſer ihr Urtheil, ihr Gericht, und ihre Verdammnus ſeyn? Der H. Abbt Bernardus macht eine ſchöne Anmerckung, welche ich bey mir öffter wiederhohle, und wünſche, ihr wiederhohlet dieſelbe zur Zeit, da euch auch freventliche Urtheil einfallen: Von denen wir Menſchen, wie ich glaube, wohl nicht leicht einer befreyet iſt; wann wir nur denſelben nicht bedachtſam Beyfall geben; und hierzu wird uns ſonderlich dienen dieſe Anmerckung des H. Bernardi. Er beobachtet die Wort und Lehr Chriſti des HErrn, da er bezeuget: Pater non judicat quemquam; ſed omne judicium dedit Filio; Das der himmliſche Vatter niemand richte, ſondern alles Gericht dem Sohn, daß, iſt Chriſto dem HErrn, übergeben habe. Mein! ſagt hierauf der H. Abbt, und wollen auch wir mit ihme ſagen, ſo werden wir gewißlich niemahlen jemand

Jo. 5.

frevent-

freventlich urtheilen: Et ego mihi aſſummam, quod nec Pater ipſe ſibi aſſummit? Mein! wie ſoll dann ich mich deſſen anmaſſen, was der himmliſche Vatter ſelbſt nicht einmahl ihme zueignet? Uberlaſſen wir, ſonderlich in geheimen verborgenen Zufällen, das Urtheil CHriſto dem HErrn, welcher, als beſtimmter Richter deren Lebendigen und Todten, am Tag des allgemeinen Gerichts, auch das verborgeneſte unſers Hertzens aller Welt wird kund machen; und glückſeelig alsdann wir, wann wir in unſern Hertzen niemand bedachtſam geurtheilet haben: Dann alsdann wird eben dieſer Richter ſein Wort halten, mit welchem er
Luc. 16. uns verheiſſen hat: Nolite judicare, & non judicabimini: Nolite condemnare, & non condemnabimini. Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden: Verdammet nicht, ſo werdet ihr nicht verdammet werden. Dahingegen uns ein doppeltes Verdamm-Urtheil bevorſtehet, wann wir, ohne daß es uns zuſtehet, andere richten und urtheilen. Gleichwie uns alsdann mit allen ungerechten Richtern das allerhärteſte Gericht bevorſtehet, alſo werden wir auch mit denenſelben aus dem ſechſten Engel-Chor auf ewig ausgeſchloſſen werden, ja wohl gar aus der glückſeeligen Geſellſchafft des H. Vincentii, und aller Auserwählten.

6. Noch weniger werdet ihr in dieſen Engel-Chor gelangen, wann ihr dieſes innerlich in euerm Hertzen geſchöpffte Urtheil auch andern äuſſerlich offenbahret, und zu erkennen gebet. Alsdann ſeyd ihr, nicht nur allein freventliche Richter, ſondern auch Verläumbder und Ehrabſchneider: Und begehet mithin eine doppelte Sünd. Wann ihr jemand freventlich richtet und urtheilet; doch das geſchöpffte Urtheil bey euch haltet, und inner euch erſterben laſſet, ohne es weiter auszubreiten, ſo iſt es auch genug, daß ihr ſolches innerlich, und bey euch ſelbſten, wiederruffet, und gedencket: Ich habe geirret, und meinem Nächſten unrecht gethan. Es

iſt genug, ſage ich, aber auch vonnöthen. Allein, wann ihr es noch darzu andern erzehlet, und dardurch euerm Nächſten die Ehre abſchneidet, ſo iſt unumgänglich vonnöthen, daß ihr es bey allen denen, ſo ihr es geſagt habt, wiederruffet; ſonſten, wie ihr wohl wiſſet, und wiſſen ſollet, kan euch dieſe Sünde nicht nachgelaſſen, und ihr könnet nicht ſeelig werden: Und dieſes zwar auch, wann dasjenige, was ihr geſagt, wahr, jedoch noch geheim iſt. Alſo lehret eben in ſeinen Predigen unſer H. Vincentius. Ja, er ſetzet noch darzu eine ſchöne Lehr bey, welche vielleicht wenige wiſſen, noch viel wenigere aber beobachten; gleichwohl aber alle wiſſen, und beobachten ſollen: Daß nemlich, wann derjenige, ſo von euch verläumbdet iſt worden, ſolches weiß, ſo iſt der Verläumbder ſchuldig, nicht nur allein dem Verläumbdeten die entzogene Ehre wiederum bey allen denen, ſo er es geſagt hat, zuruck zu ſtellen, und es bey ihnen zu wiederruffen; ſondern auch den Verläumbdeten um Verzeyhung zu bitten. Wohlgemerckt! wann es der Verläumbdete und beleydigte weiß: Dann wann er es nicht weiß, ſo ſagt auch ſelbſt der H. Vincentius, es ſolle nicht geſchehen. Sonſten aber, ſagt eben der Heilige, iſt es alſo nothwendig, daß, da es geſchehete, daß man ſolches unterlieſſe, wurde eine ſolche Seele von CHriſto dem HErrn in Himmel nicht eingelaſſen, ſondern zuruck auf die Welt geſandt werden, um zuvor dieſe Abbitte zu thun. Der Heil. Vincentius erzehlet ſelbſt eine dergleichen Begebenheit: Da nemlich zu ſeiner Lebens-Zeit ihrer Zwey einem ehrlichen Mann die Ehr abgeſchnitten; von denen dieſer, und einer von denen Ehr-Abſchneidern, dazumahl, als der Heilige dieſes predigte, noch lebten. Der andere iſt geſtorben, und ungezweiffelt in der Gnade GOttes, weilen er die Sünde wird bereuet, und den Willen, aber nicht die Gelegenheit, gehabt haben, die Ehre zuruck zu ſtellen, und die ſchuldige Abbitte zu thun.

Allein, wie er vermeinte in den Himmel einzugehen, hat es ihm GOtt nicht zugelaſſen, er muſte zuvor die Ehre zuruck ſtellen, und um Verzeyhung bitten. Allwo ſonderlich die Wort des H. Vincentii zu mercken ſeynd, welche er beyſetzet, ſprechend: Et ego ſcio iſtud eſſe verum, quòd anima redivit: Quia ego ipſe per ipſum diffamatus fui, & à me veniam petivit. Und ich weiß, daß dieſes wahr ſeye: Dann ich bin von ihm verläumbdet worden, und zu mir iſt die Seel kommen, um Verzeyhung zu bitten. Gedencket ihr vielleicht, daß jetzt dergleichen Erſcheinungen nach dem Tod nicht geſchehen, und man von dergleichen niemahlen höre; ſo förchtet, daß die meiſte Verläumbder und Ehrabſchneider verdammt werden: Weilen ſie ſo wohl die entzogene Ehre, als auch die Beleydigung, im Leben zu erſetzen, und abzubitten, die Gelegenheit haben, ſolches aber zu thun unterlaſſen, und dahero aus GOttes gerechtem Urtheil verdammt werden. O! wie groß iſt die Anzahl deren Verläumbdern, und freventlichen Richtern in der Hölle! wie gering hingegen die Zahl gerechter Richter in dem himmliſchen Chor deren Engliſchen Herrſchafften!

7. Ich wünſchte von Hertzen, daß auch euer Lieb und Andacht dem H. Vincentio Ferrerio in dieſem ſechſten Chor gleichfalls Geſellſchafft leiſteten. Wann wir aber niemand zu richten haben, da nemlich das Ambt eines Richters uns nicht zukommt; wir auch andere nicht richten und urtheilen ſollen: Zumahlen ſolches nur freventliche Urtheile, mithin ſündhafft wären: Wie können wir dann gleichwohl den Verdienſt deren gerechten Richtern haben? Wiſſen wir wie? Wann wir für die Gerechtigkeit eyffern, und entweder bey Gericht wahrhafftes Zeugnus geben; oder aber den Lauff der Gerechtigkeit nicht hindern, ſondern befördern, und da wir bekannte offentliche Laſter, die wir durch geheime und liebreiche Ermahnungen des Nächſten nicht verbeſſern kön-

nen,

nen, nicht aus Haß, oder beſonderer Rach-Begierd, ſondern aus Lieb der Gerechtigkeit, bey Gerichten, bey denen rechtmäßigen Obrigkeiten, bey Eltern, Hauß-Herrn, denen ſolches zu verbeſſern, und zu beſtraffen, Ambts halber oblieget, angeben und anzeigen, oder auch anklagen. Sagt alsdann nicht: Ich bin kein Schörg, mich gehet es nicht an. In gewiſſen Umſtänden ſeynd alle aus Lieb des gemeinen Beſtens verbunden für die Gerechtigkeit zu eyffern: Und wann ihr in dieſen Umſtänden einigen Zweiffel tragt, ſo fraget einen vernünfftigen Beicht-Vatter, welcher euch alsdann belehren wird, was zu thun ſeye, damit ihr weder die Liebe des Nächſten, weder die Schuldigkeit gegen das gemeine Weeſen und Beſte verletzet. Wir ſeynd alle Mitglieder einer Gemeinde, und mithin auch ſchuldig alle für das Beſte dieſer Gemeinde zu ſorgen. Nun liegt aber einer Gemeinde ſehr viel daran, das offentliche groſſe Laſter beſtrafft werden: Weilen ſonſten die gantze Gemeinde, dero Mitglieder wir alle ſeynd, von GOtt geſtrafft wird; da ſodann die Straff auch alle betrifft: Wie wir, leyder! nur gar zu offt erfahren. Dieſer Eyffer jedoch, die Laſter zu beſtraffen, ſoll von uns ſelbſten anfangen. Es giebt einige, die ſcheinen ein lauterer Eyffer zu ſeyn für die Gerechtigkeit. Alle, auch die mindeſte Fehler wolten ſie beſtrafft haben, und murren deſſentwegen beſtändig wieder deren Obrigkeiten ihre Gelindigkeit, und ihr Nachſehen. Aber an andern, an ihnen ſelbſten nicht. Nicht alſo eyfferten die Heilige: Ihr Eyffer war erſtlich wieder ſich ſelbſten. Die H. Roſa von Lima, aus unſerm dritten H. Orden, pflegte alle Land-Straffen, die GOtt über ihre Stadt ſandte, ihr und ihren Sünden zuzueignen, und obſchon ſie einen unſchuldigen Wandel führte, wie ein Engel, wann einige allgemeine Straffen ihrer Zeit über das Land kamen, pflegte ſie ihre ohne deme faſt unglaubliche Bußwercke zu vermehren, damit ſie, wie

ſie ſagte, für ihre Sünden genug thue, und der Zorn GOttes über die Gemeinde aufhöre. Mein H. Vatter Dominicus, ehe er in eine Stadt gienge, pflegte zuvor auf denen Knyen GOtt zu bitten, damit er dieſe Stadt auf den Eintritt eines ſo groſſen Sünders, den er ſich zu ſeyn ſchätzte, nicht lieſſe zu grund- und untergehen. Dieſem Beyſpiel folgte auch der H. Vincentius; welcher, ehe er zu predigen in eine Stadt eingienge, gleichfalls mit aller ſeiner zahlreichen Begleitung, zuvor auf die Knye fiele, und ſein innbrünſtiges und demüthiges Gebett (ungezweiffelt eben dieſes Innhalts, wie ſein H. Vatter) zu GOtt hat ausgegoſſen. Alſo ſollen auch unſere Gedancken, alſo unſer Eyffer beſchaffen ſeyn: Und wir werden Urſach genug finden wieder unſere eigene Sünden zu eyffern, und unſere Sünden zu beſtraffen, wann wir nur unſer Leben, und unſern Wandel, etwas genauer erforſchen wollen. Wir werden in unſerm gewiſſen Sünden genug finden, wegen welcher wir Urſach haben zu förchten, und zu urtheilen, daß der gerechte GOtt uns, und mit uns alle Mit-Burger und Innwohner ſtraffe. Und eben darum will der Heil. Auguſtinus, daß wir der Straff GOttes ſollen vorkommen, da er ſagt: Peccatum impunitum eſſe non poteſt; Die Sünd kan ungeſtrafft nicht bleiben: Entweder müſſen wir dieſelbe ſtraffen, oder es ſtrafft ſie GOtt. Wilſt du derohalben, ſagt weiter der H. Auguſtinus, Vis, non puniat Deus, puni tu; Wilſt du, das GOtt deine Sünden nicht ſtraffe, ſtraffe du ſie, und ſtraffe dich ſelbſten. Ein ſolches Gericht richtete auch ſo gar ein Heyd, Seneca, der Römiſche Sitten-Lehrer, alle Abend bey ſich ſelbſten auf: In welchem er ſich ſelbſten zum Richter ſtellete, und von ſich ſelbſten die genaueſte Rechenſchafft erforderte.

8. Wir wollen aber die Heyden beyſeits laſſen, und als Chriſten unſern H. Vincentium für unſer Beyſpiel nehmen.

Auch

Auch die mindeſte Sünden beſtraffte dieſer H. Mann an ſich ſelbſten mit der allergröſten Schärffe. Sein Leben war bis in ſein Alter, und bis zur letzten Kranckheit, von lauter Bußwercken eine immerwährende Marter. Wann es auch die Mattigkeit ſeiner Leibes-Kräfften hinderte, ſo lieſſe er ſich von andern geiſſeln; und da kaum noch wenige Täge mehr ſeines Lebens übrig waren, kunte man mit harter Mühe von ihm erlangen, daß er den härinen Buß-Sack, der ſeinen gantzen Leib bedeckte, ablegte. Meine Chriſten! ſoll dieſe Strengheit gegen einem unſchuldigen Leib eines ſo Heiligen, ausgearbeiteten, und ausgemärgleten Manns unſere haickle Welt nicht zu ſchanden machen? Ein ſo frommer, ſo heiliger Mann, mit ſo geringen Sünden, und ſo ſtrengen Buß-Wercken: Wir hingegen mit ſo vielen, und wie vielen ſchwären Sünden? Und doch die meiſte ſchier ohne alle Bußwercke. Laſſet uns mit einander abwegen, die Sünden, ſo wir begangen, und die Bußwercke, die wir in unſerm gantzen Leben verrichtet haben: Und wir werden finden, daß wir der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes noch ſehr viel ſchuldig ſeyen. Wann aber, wann werden wir einmahl anfangen dieſe unſere Sünden zu beſtraffen? Machen wir derohalben uns noch heut zu unſern Richtern: Ehe uns jener Tag, und vielleicht unvermuthet, überfalle, an welchem wir alle müſſen gerichtet werden. Werden wir uns jetzt ſelbſten richten, ſagt der H. Apoſtel Paulus, Si nosmetipſos dijudicaremus, non utique judicaremur; So werden wir nicht gerichtet werden. Mit dieſem Richter-Ambt gegen uns ſelbſten werden wir verdienen, daß wir mit dem Heil. Vincentio in dem ſechſten Engel-Chor nebſt allen Engliſchen Herrſchafften den HErrn aller Heerſchaaren werden ewig loben und preyſen. 1. Cor. 11.

A M E N.

AVE MARIA.

Vier und Dreyßigſte Predig/

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am ſiebenden Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. Wie der König, ſo iſt auch ſein Thron: Und je gröſſer der König iſt, deſto herrlicher muß auch der Thron ſeyn, auf welchem er ſitzet. Aus allen Königen dieſer Welt war wohl kaum jemand al-
Matth.12. ſo glorwürdig, als der König Salomon: Deſſen Herrlichkeit, wie es Chriſtus der HErr ſelbſt anrühmet, die Königin von Saba zu ſehen vom Ende der Welt iſt kommen; und
3.Reg.10. da ſie ihn auf ſeinem Thron in ſeiner Herrlichkeit erſehen hat, ergiengen ihr für Verſtaunung die Lebens-Geiſter. Es
Ibid. war auch dieſer Thron Salomonis alſo herrlich, daß die Schrifft ſagt, desgleichen Werck ſeye niemahlen gemacht

worden in allen Königreichen. Der Thron ſelbſt war vom Helffenbein, überzogen mit ſehr ſchönem Gold: Neben ſeinem Sitz waren zwey Löwen; ſechs Staffel waren bey dem Aufgang: Und auf dieſen ſechs Staffeln waren wiederum zu beyden Seiten zwölff junge Löwen. Lauter Löwen! mithin war der Thron Salomonis mehr erſchröcklich, als herrlich anzuſehen. Es waren freylich keine wahre, lebendige, ſondern nur durch die Kunſt gemachte Löwen: Dann, wann es wahre, lebendige, Löwen geweſen wären, hätte ſich der König Salomon eben ſo wohl ſelbſt förchten müſſen dieſen Thron zu beſteigen, als die Unterthanen demſelben zuzunahen. Gleichwohl aber war der Thron Salomonis ſeinen untergebenen Völckern ziemlich erſchröcklich: Weilen er, um ſich herrlich aufzuführen, ſeinen Unterthanen faſt unerträgliche Schatzungen und Contributionen hat aufgelegt: Uber welche ſich, nach ſeinem Tod, das Jüdiſche Volck bey Ro- 3.Reg.12.
boam, ſeinem Sohn, und Thron-Folger bitterlich beklagt hat, wegen des harten Regiment, und ſchwären Jochs ſeines Vatters; und weilen er, wie das bedrangte Volck gebetten, dieſe Anlagen nicht erleichtert hat, ſeynd darauf zehen Stämme Iſraels von dem Sohn abgefallen. Ein Thron, von welchem nur immer Löwen-Geſichter, und höhere Anlagen herkommen, iſt ziemlich erſchröcklich. Viel anderſt iſt beſchaffen der Thron des himmliſchen Königs, des groſſen GOttes. Der H. Apoſtel Paulus nennet denſelben Thronum gratiæ, den Thron der Gnade: Weilen wir von dem- Hebr.4.
ſelben lauter Gnaden, lauter Wohlthaten, zu erwarten, und zu hoffen haben. O wie viel beſſer iſt es zu dem Gnaden-reichen Thron des Himmliſchen, als zu dem erſchröcklichen Thron eines irrdiſchen Königs zu gehen. Die Könige der Erden haben gemeiniglich nur einen Thron, auf welchem ſie ihre Unterthanen anhören; aber GOtt der HErr hat nicht nur einen Gnaden-Thron, ſondern einen gantzen

Chor,

Chor, viele tauſend und tauſend im ſiebenden Chor deren
1.p.q.108. HH. Engeln; welche, nach der Lehr des H. Thomä von
a.5. ad 6. Aquin, darum Thronen genennt werden: Weilen, gleich-
wie ein Materialiſcher Thron oder Sitz von der Erden er-
hoben iſt, alſo erheben ſich auch dieſe Engliſche Geiſter von
allem, was irrdiſch iſt, alſo hoch, daß GOtt der HErr in
ihnen ſanfft ruhet. Dahero, ſagt der H. Vincentius, In
hoc vadunt illi, qui in hoc mundo tenuerunt paupertatem
Apoſtolicalem, dimittentes pro Chriſto omnia habita &
habenda, & etiam deſiderium habendi, ut habeant cor li-
berum. In dieſen Engel-Chor gelangen diejenige, welche
auf dieſer Welt die Apoſtoliſche Armuth gehalten, und
Chriſto zu Lieb alles, auch ſo gar das Verlangen etwas
zu beſitzen, verlaſſen haben, damit ſie ein freyes Hertz
hätten. In dieſen ruhet GOtt der HErr, gleichwie in ſei-
nem Thron, und verſpricht ihnen desgleichen, daß ſie im
Luc. 22. Himmel ſitzen würden auf denen Thronen, ſuper Thronos.

2. Das thun zwar eigentlich die Geiſtliche: Die verlaſſen
alles Zeitliche, um GOttes, und der Apoſtoliſchen Armuth
willen. Und das hat auch gethan der H. Vincentius Fer-
rerius; als welcher deſſentwegen in den Orden unſers H.
Vatters Dominici eingetretten, damit er auf der Welt al-
les verlaſſe: Wie er dann auch die gehabte einträgliche Kir-
chen-Pfründe, ſo er vor dem geiſtlichen Ordens-Stand hat-
te, abgetretten, damit er ein von allem Irrdiſchen freyes
Hertz GOtt dem HErrn könnte zum Opffer bringen. Die
Kirchen-Pfründen ſeynd freylich gar billich und heilig von
der Kirchen verordnet, damit diejenige, ſo dem Altar des
HErrn dienen, nach dem Befehl Chriſti des HErrn, den
1. Cor. 9. uns der H. Apoſtel Paulus verkündet, von dem Altar auch
lebeten, und ihre Unterhaltung hätten, und aus deme, was
ihnen nicht nöthig, die Kirchen verſeheten, im Gebäu erhiel-
ten, und die Arme verpflegeten. Gleichwohl aber werden

dieſelbe wieder alle Meynung der Kirchen angewendet ſich und die Seinige vor der Welt groß zu machen. Wie CHriſtus der HErr Petrum den Apoſtel zum oberſten Kirchen-Ambt, und zur höchſten Kirchen-Pfründe beruffen hat, hat er Petrum an den unterſten Ort, und Super hanc Petram Eccleſiam, ober und über dieſen Felſen die Kirchen geſetzt: Da hingegen der Teuffel, da er aus Zulaſſung GOttes CHriſtum den HErrn ſuper pinnaculum Templi, oben auf, und ober die Spitze des Tempels geſetzt hat; uns zur Lehr, daß wann jemand von CHriſto zu Kirchen-Würden beruffen wird, müſſe er der Kirchen dienen, ſich zu unterſt ſtellen, und nicht ſich und die Seinige durch die Kirchen bereichern, vor der Welt anſehnlich und groß machen. Sonſten iſt zu förchten, daß ſolche Kirchen-Diener nicht von CHriſto dem HErrn, ſondern von dem böſen Feind in die Kirchen beruffen ſeyen. Auch bey dem H. Vincentio wolte es der Teuffel wagen, und denſelben durch die zeitliche Einkünffte deren Kirchen-Pfründen verſuchen. Es hatte der H. Jüngling, als ein wohlerzogenes Kind, die Einwilligung ſeiner Eltern begehrt und erhalten, ehe er das H. Ordens-Kleid unſers H. Vatters Dominici angenommen; allein unter dem Prob-Jahr gab der böſe Feind ſeiner ſonſten frommen Mutter einige Sorg um das Zeitliche ein: Weilen ſie vorſahe, es wurde Vincentius bey Ablegung deren Ordens-Gelübden der ſchon erhaltenen Kirchen-Pfründ müſſen abſagen, durch deren Einkünffte er doch ſeinen Brüdern und Schweſtern, und dem gantzen Hauß wurde helffen können. Diß iſt wohl auch jetzt bey vielen Eltern die Abſicht, warum ſie ihre Kinder in dem geiſtlichen Petriner-Stand ſuchen einzubringen, damit ſie mit der Zeit eine einträgliche Kirchen-Pfründ überkommen, und denen Ihrigen durch die geiſtliche Einkünfften helffen. Aber glaubet mir, ein ſolcher Beruff iſt nicht von CHriſto dem HErrn, der Petrum unter

Matth. 16.
Matth. 4.

die Kirchen, ſondern von dem Teuffel, der CHriſtum ober die Kirchen geſetzt hat. Eben darum ſage ich auch, der Gedancken der Mutter des H. Vincentii ſeye eine Verſuchung des Teuffels geweſen. Sie kame zu wiederhohlten mahlen zu dem H. Novitzen, und ſtellte ihm für, er könne ja auch GOtt dem HErrn im Welt-Geiſtlichen Stand dienen: Wär alſo nicht vonnöthen die ſchon erhaltene Kirchen-Pfründe zu verlaſſen, als durch dero Einkünffte er zugleich ſeiner nicht allerdings wohlhabigen Freundſchafft könnte helffen. Dieſe Verſuchung war nicht gering: Weilen ſie den Schein eines Guten hatte, und herkame von einer ſehr zart geliebten Mutter; welcher jedoch der ſchon damahlen vollkommene Novitz keineswegs wolte beyfallen, ſondern, erſtlich mit kindlicher Ehrerbietigkeit, aber, wie die Mutter anfienge ihn einer Unbarmhertzigkeit gegen die Seinige zu beſchuldigen, endlich mit aller Ernſthafftigkeit erklärete, daß er nimmer um des Zeitlichen willen den geiſtlichen Ordens-Stand verlaſſen wurde, ſondern das ihme die geiſtliche Armuth über alle Pfründen-Einkünfften und Schätze der Welt ſeye.

3. Er verlieſſe dahero alles auf der Welt, theilte ſein väterlichen Antheil denen Armen aus, und wird ein armer Dominicaner; aber ein recht armer Dominicaner, welcher in ſeiner Cell nichts hatte als ein eintziges Crucifix, ein Frauen-Bild der H. Mutter GOttes, zwey höltzerne Stühle mit einem ſchlechten Tiſch, ein Brett für ſein Bett, einen Stein für ſein Haupt-Küſſen, für ſeine gantze Bibliothec die Bibel oder H. Schrifft, nebſt ſeinem Brevier, Ordens-Satzungen, und einem kleinen Büchlein von der Verachtung der Welt. Auch auf ſeinen Apoſtoliſchen Reiſen hatte er einen eintzigen Ordens-Habit, zwey wollene Unter-Hembder, eine Cappe; auch im rauhen Winter wolte er nicht einmahl einen Reiß-Mantel haben, im Alter wieder die Kälte ſich zu verwahren. Ja auch ſo gar ſeine Geleitſchafft

ſchafft wolte er arm haben: Allermaſſen auch ſie von Allmo-ſen leben muſten, und wolte er auch für ſie niemahlen mehr annehmen, als zur Unterhaltung eines Tags für ſie vonnö-then war: War etwas übrig; ſo befahl er ſolches alſogleich denen Armen auszutheilen: Für ſich wolte er gar nichts an-nehmen. In der Stadt Beziers in Franckreich, als er all-dorten mit groſſem Eyffer predigte, trug ihm der danckbare Magiſtrat 300. Gold-Ducaten an; für welche ſich derſelbe ſehr dancknehmig bedanckte; aber keinesweegs wolte anneh-men, weilen er arm zu leben entſchloſſen wär. Der Stadt-Rath wiederhohlte ohne ausſetzen ſeine Bitt, und bate, er wolle es als ein Allmoſen im Namen JESU und Mariä gleichwohl annehmen. Da ward Vincentius gebunden: Nahme es mit groſſem Danck an, befahle aber gleich ſeinen Reiß-Geſpanen, daſſelbe unverweilt unter die Arme auszu-ſpenden, wie dann auch geſchehen. Es wolte nemlich der heilige Prediger mit gröſter Vollkommenheit im Werck das-jenige üben, was er mit Worten gelehret hat, da er geſagt: Ein wahrer Chriſt ſoll mit dem H. Apoſtel Paulo alle zeitliche Güter und Reichthümer gleichwie Koth und Miſt achten: Und dannenhero, gleichwie Koth und Miſt, und dergleichen Unflath, wann man denſelben in Truhen und Kaſten verwahret, dem Beſitzer deſſen die gröſte Ungelegenheit verurſacht, das gantze Hauß mit Geſtanck erfüllt, und endlich gar die Lufft anſteckt, und Kranckheiten nach ſich ziehet, hingegen aber groſſen Nutzen bringt, und die Äcker fruchtbar macht, wann man dieſen Miſt auf dieſelbe führt und auswirfft: Alſo auch, wann man die Reichthümer (ſo wie Koth und Miſt zu achten ſeynd) in denen Kaſten verwahret, brin-gen ſie der Seele groſſen Schaden, hingegen aber ſehr groſſen Nutzen, wann man dieſelbe denen Armen und Bedürfftigen austheilet. Und damit der Apoſtoliſche Pre-

Ser. 4. Do. 23. p. Trin.

diger, ſonderlich, die Geiſtliche zur Verachtung alles Zeit-
Ser. 2. lichen aneyfferte, pflegte er zu ſagen, daß dieſelbe durch Ver-
Dom. I. p. laſſung deſſen, und ſo ſie nur allein die Ehre GOttes zu be-
O. Paſch. fördern trachten, verdienen im Himmel verſetzt zu werden unter jene Engel, ſo die Thronen genannt werden.

4. Wie glückſeelig ſeynd dieſemnach diejenige, welche dem H. Vincentio, in einer ſolchen Apoſtoliſchen Armuth folgen! wie unglückſeelig hingegen diejenige, welche durch den Geitz ihr Hertz an das Irrdiſche hefften, und wegen des Geldes den Himmel verſchertzen! was zu ſeiner Zeit der H. Antonius von Padua durch ein Wunderwerck ſichtbar gezeiget hat, das geſchicht wohl auch noch jetzt öffter unſichtbarer Weiß. Er ſolte einem verſtorbenen reichen Geitz-Halß die Leich-Predig halten, die er dann aus Apoſtoliſchem Eyffer
Luc. 16. mit dieſen Worten des H. Evangelii hat angefangen: Mortuus eſt dives, & ſepultus in inferno; **Der Reiche iſt geſtorben, und begraben worden in der Höllen.** Saget in eben dieſer Predig, ſolches ſeye auch dieſem Verſtorbenen aus gerechtem Urtheil GOttes wegen ſeines Geitzes widerfahren; alldieweilen er ſein Hertz jederzeit angehefftet habe an ſein Geld und Gut, laut dem Ausſpruch der ewi-
Luc. 12. gen Wahrheit: Ubi theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit; **Wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Hertz.** Gehet nur hin, und öffnet die Geld-Kaſten dieſes verſtorbenen Geitz-Halſes, ſo werdet ihr ſein Hertz dorten finden. Sie fanden es auch alldorten, und war hieraus leicht zu ſchlieſſen, daß auch das andere wahr ſeye, was der H. Antonius geſagt hat, daß nemlich die Seel begraben ſeye in der Höllen. Wie viel beſſer iſt es jetzt auf der Welt alles verlaſſen, und ihme einen Schatz ſammlen in dem Himmel. Dieſen Schatz beſitzen jetzt ſchon die Arme: Gleichwie ſie jetzt ſchon den Himmel noch auf Erden haben. Andere Menſchen müſſen ihre Sitz in denen himmliſchen Chören unter denen Engeln

geln erſt nach dieſem Leben erwarten; allein die Arme haben ihren Himmel auch jetzt ſchon, da ſie noch auf Erden leben: Wie Chriſtus der HErr anzeigt, da er die acht Seeligkeiten deren Menſchen beſchreibet. Acht Gattungen deren Menſchen aus denen, die Chriſto dem HErrn nachfolgen, Matth. 5. preyſet zwar die göttliche Weißheit ſonderlich glückſeelig: Die Arme, die Sanfftmüthige, die Weynende, diejenige, ſo nach der Gerechtigkeit hungert und durſtet, die Barmhertzige, die eines reinen Hertzens ſeynd, die Friedfertige, und die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen. Aber aus allen dieſen haben die Arme im Geiſt nicht nur allein dieſen Vorzug, daß ſie Chriſtus der HErr am erſten Ort ſetzet, und vor allen andern ihnen die Seeligkeit zueignet; ſondern auch das, da er denen andern die Seeligkeit erſt für das Künfftige zuſchreibet, er denen Armen das Himmelreich ſchon jetzt gleich als eigen verkündet. Die Sanfftmüthige, ſagt er, Poſſidebunt terram, werden, ins künfftige das Erdreich beſitzen; die Weynende, conſolabuntur, werden getröſtet werden; die nach der Gerechtigkeit hungert und durſtet, ſaturabuntur, die werden erſättiget werden; die Barmhertzige Miſericordiam conſequentur, werden Barmhertzigkeit erlangen; die eines reinen Hertzens ſeynd, Deum videbunt, werden GOtt anſehen; Die Friedfertige Filii Dei vocabuntur, werden Kinder GOttes genennt werden. Alle Sechs dieſer Seeligkeiten werden in das Künfftige verheiſſen: Alle werden, werden, werden erlangt werden. Nur allein die Erſte, und die Letzte: Die Arme im Geiſt, und die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, von dieſen ſagt Chriſtus der HErr, Ipſorum eſt, eſt nicht erit, ipſorum eſt regnum cœlorum; Nicht ihrer wird ſeyn, ſondern ihr iſt das Reich deren Himmlen. Können, ja müſſen wir dieſemnach ſagen, daß die Arme im Geiſt auf jenem Sitz, und in jenem Engel-

Chor, der ihnen im Himmel gebühret (welcher, wie der H. Vincentius ſagt, der ſiebende Chor deren Thronen iſt) ſchon jetzund ſitzen. O wohl glückſeelige Arme!

5. Alſo urtheilet freylich CHriſtus der HErr, und darum
Luc. 6. ſagt er: Beati pauperes; Seelig ſeynd die Arme. Aber al-
Pſ. 143. ſo urtheilet die Welt nicht, ſagt David: Promptuaria eorum plena: Eructantia ex hoc in illud; Ihre Getrayd-Kammern ſeynd voll: Die einen Vorrath nach dem andern können heraus geben. Und ſetzet bald darauf: Beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt; Sie, nemlich die Welt-Menſchen, haben jenes Volck ſeelig geſprochen, dem es alſo gehet. Eben dieſes Sinns werden auch die meiſte aus euch ſeyn: Ihr ſchätzet glückſeelig die Reiche, ſo alles im Uberfluß haben; die Arme hingegen, und euch ſelbſten, wann ihr Mangel leydet, ſchätzet ihr unglückſeelig, und könnet zu klagen nicht aufhören. Iſt das nicht ein ſicheres Zeichen, daß ihr der Welt mehr als CHriſto dem HErrn, der doch die ewige Wahrheit iſt, glaubet, und das ihr es ebenfalls mit der Welt, und nicht mit CHriſto haltet; und das euch ein Sack voll Geldes viel lieber auf der Welt wär, als
Matth. 19. alle Sitz deren Engel-Chören im Himmel? Ihr ſeyd die meiſte beſchaffen, wie jener Jüngling, der zu CHriſto dem HErrn kam, und wiſſen wolte, was er thun ſolte, um im Himmel das ewige Leben zu überkommen? Wann es nur noch jetzt Chriſten giebt, welche nach dieſem fragen: Dann deren ſeynd über die Maſſen wenig: Die meiſte Chriſten halten darfür, es ſeye genug, wann ſie am Sonntag und Feyertag eine Heil. Meß hören, dann und wann obenhin (GOtt weiß, wie?) beichten, lau und kalt communiciren: Hören ſie bißweilen (etwan aus Fürwitz?) Eine Predig, ſo vermeynen ſie mehr gethan zu haben, als ſie ſchuldig ſeynd: Nur gar zu vieler ihr gantzes Chriſtenthum beſtehet in Anhörung einer H. Meß. Dieſer Jüngling hatte viel mehr

gethan:

gethan: Indem er Chriſtum den HErrn verſicherte, daß er alle die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten habe, er wolte aber noch mehr thun. So ſagte ihm dann Chriſtus der HErr: Si vis perfectus eſſe, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in coelo: Et veni, ſequere me. Wilſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe alles, was du haſt, und giebs denen Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben: Und komm, folge mir nach. Er hörte zwar wohl, daß ſo bald er alles Zeitliche wurde verlaſſen, wurde er gleich (auch ehe er noch Chriſto wurde nachfolgen) einen Schatz im Himmel haben; aber weilen er reich war, und ſein Hertz an ſeinem Geld und Gut angehefftet hatte, darum vergieng ihm gleich aller Luſt und alles Verlangen, nach dem Schatz im Himmel, und nach aller Vollkommenheit: Abiit triſtis: Erat enim habens multas poſſeſſiones; Er gieng betrübt von ihm: Dann er hatte viele Güter. Manche wolten ſchon gern betten, auch faſten: Wolten wohl auch, daß die Faſten noch länger währete, damit ſie ihrem Hauß-Geſind (dem ſie ohne dem alle Biſſen in den Mund zehlen) nicht ſo viel müſten zu eſſen geben; aber wann ſie ſolten den Kaſten, oder auch nur den Säckel aufmachen, und denen Armen etwas geben, ſo iſt nichts da, und greifft man ihnen das innerſte ihres Hertzens an. Darum ſagte auch Chriſtus der HErr gleich darauf zu ſeinen Jüngern: Amen, dico vobis, quia dives difficilè intrabit in regnum cœlorum; Warlich ſage ich euch, daß ein Reicher ſehr ſchwär wird in das Himmelreich eingehen. Ja, gleich als hätte er noch zu wenig geſagt, ſetzt er noch darbey: Iterum dico vobis: Faciliùs eſt Camelum per foramen acûs tranſire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum; Wiederum ſage ich euch: Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr durchgehe, als das ein Reicher eingehe in das Himmelreich.

Dieſe

6. Dieſe Wort ſolten wahrhafftig alle Reiche ſchröcken: Wer wird zuwegen bringen, daß ein Cameel, ein ſo groſſes Thier zu einem Nadel-Ohr ein- und durchgehe? Und gleichwohl ſagt Chriſtus der HErr, daß ſolches viel ehender geſchehen werde, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Auf dieſe Weiß werden wohl nicht viele die erledigte Ehren-Stellen im ſiebenden Chor erſetzen? Nein! werdet ihr gedencken; es werden ihrer gleichwohl eine groſſe, ja unzahlbare Menge ſeyn. Wann wir auch nicht einmahl die Ordens-Geiſtliche rechnen; denen doch der H. Vincentius zu wiederhohlten mahlen ihre Stelle im ſiebenden Engel-Chor anweiſet; und welche deſſen gar wohl verſichert ſeynd, wann ſie nur die Apoſtoliſche, geiſtliche, freywillige Armuth ihrem Ordens-Gelübd gemäß beobachten, welches doch an jenem Tag nach dem Gewicht deren Ordens-Stifftern ſehr genau wird abgewogen werden, denen wir dieſes Urtheil überlaſſen wollen. Aber dieſe auch nicht einmahl mitgerechnet, ſo iſt doch die Welt deren armen Leuten voll: Die wenigſte ſeynd reich. Wann auch nicht alle betteln, da doch alles von Bettel-Leuten wimmelt, und man nicht weiß, wo man mit ihnen hin ſoll. Spitäler giebt es wenig, oder ſie haben nichts, und die milde Stifftungen, die alte ſeynd ſchier zerfallen, und zu Grund gegangen, und auf neue gedenckt niemand: Die Hoffart, und andere allzugroſſe Ausgaben laſſen nichts übrig; wann ſie nur nicht gar, was von denen Alten noch übrig iſt, gar auffreſſen. Allenthalben klagt man über die Armuth: So wird wohl auch im Himmel an Armen, welcher die ledige Stühle im ſiebenden Chor beſitzen ſollen, gantz und gar kein Mangel ſeyn. Gleichwohl wundert mich die Frag, welche gleich darauf die Jünger Chriſti des HErrn an dieſen ihren göttlichen Meiſter geſtellt haben. Nachdeme ſie den harten Ausſpruch Chriſti vernommen, das nemlich leichter ein Cameel-Thier durch ein

ein Nadel-Ohr, als ein Reicher in Himmel werde eingehen, da ſagt der göttliche Text: Diſcipuli mirabantur valde dicentes: Quis ergo poterit ſalvus eſſe? Die Jünger verwunderten ſich ſehr, und ſprachen: Wer kan dann alſo ſeelig werden. Und CHriſtus der HErr hat darauf nicht geantwortet: Wann auch die Reiche nicht in Himmel kommen, ſondern verdammt werden, ſo giebt es ja Arme in groſſer Menge, welchen der Himmel offen ſtehet, ja ihnen zugehöret: So werden danu dieſe in den Himmel eingehen. Gleichwohl ſagt CHriſtus der HErr kein Wort hiervon; ſondern verweiſet die Apoſtel auf die Allmacht GOttes ſprechend: Apud homines hoc impoſſibile eſt: Apud Deum autem omnia poſſibilia ſunt. Bey denen Menſchen iſt dieſes unmöglich: Bey GOtt aber ſeynd alle Ding möglich Es werden dieſemnach weder alle Reiche aus dem Himmel ausgeſchloſſen, weder alle Arme in den Himmel eingelaſſen. Es giebt freylich viele, ja eine unzahlbare Menge armer Leuten auf der Welt; aber die meiſte ſeynd, wie der H. Auguſtinus anmercket, Pauperes neceſſitate, non laudabili voluntate; Arme aus Noth, nicht aus löblichen freyen Willen. Die wenigſte wollen arm, die meiſte wollen reich ſeyn. Hingegen ſeynd auch nicht alle reich, die viel Geld, viele Güter, viele Reichthümer beſitzen; ſondern diejenige, welche das Hertz an dieſe Reichthümer hefften; und dahero ſagt David: Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere; Wann Pſ. 61. auch euch die Reichthümer, in groſſer Menge zuflieſſen, ſo ſollet ihr doch das Hertz nicht an dieſelbe hefften. Man kan in der gröſten Armuth reich- und im gröſten Reichthum arm im Geiſt ſeyn: Nachdem man nemlich das Hertz an das Irrdiſche hefftet, oder nicht hefftet. Jetzt mercke man aus der Lehr des H. Franciſci Saleſii, wie man gantz ſicher erkenne, ob euer Hertz an das Reichthum gehefftet, oder, wie man insgemein zu reden pfleget, ob euch das Reichthum

oder das Irrdiſche in das Hertz gewachſen ſeye. Wann ihr einen rauhen, haarichten, Peltz-Handſchuh an der Hand habt, ſo mag man euch aus demſelben ſo viele Haare heraus rauffen, als man will, ihr empfindet es nicht, ihr achtet es nicht: Warum? Die Haar ſeynd euch nicht in die Haut gewachſen. Aber rauff man euch aus euerer Hand ein eintziges Haar heraus, welches euch in dieſelbe gewachſen iſt, wie ſchmertzlich werdet ihr dieſes empfinden? Wie empfindlich beklagen? Alſo erkennt man es auch gleich an euch, ob euch euer Gut, euer Geld, euer Reichthum, an das Hertz gewachſen, und das Hertz daran gehefftet iſt. Wann ihr etwas GOtt zu Ehren mit Freuden anwendet, entweder einem GOttes-Hauß zur Zierd, oder zu einer milden Stifftung, denen Armen zur Beyhilff oder Unterhaltung; oder aber, da aus GOttes Schickung, Verhängnus, oder Zulaſſung, euch ein groſſer Schad geſchieht, in Feldern, Aeckern, oder andern zeitlichen Dingen; und ihr es von GOtt dem HErrn gelaſſen annehmet, und mit Ergebenheit in ſeinen göttlichen Willen, und darmit zufrieden ſeyd, es GOtt, der HErr über alles iſt, aufopffert, ſo iſts ein Zeichen, euer Hertz iſt frey, iſt nicht angehefftet, das Reichthum iſt euch an dem Hertzen nicht angewachſen. Wann ihr aber das Zeitliche verliehret mit Bitterkeit und Schmertzen; vielleicht GOtt läſtert, oder diejenige, die euch den Schaden haben zugefüget, verwünſchet und verfluchet; wann ihr einem Armen auch nur einen Kreutzer, aber mit Verdruß und Wiederwillen darreichet, ſo zweiffelt nicht, euer Hertz das hangt an dieſem armſeeligen Kreutzer, ihr ſeyd nichts weniger, als arm im Geiſt: Soll ich dann ſagen: Ihr werdet in Himmel nicht eingehen? Wenigſtens förchte ich, ihr kommet nicht in den ſiebenden Engel-Chor, und werdet dorten kein Thron GOttes werden: Dann wie wird GOtt der höchſte HErr, neben ſeiner, dieſen Kreutzer auf einem Thron erdulten?

Ich

Ich will zwar nicht ſagen: GOtt der HErr werde euch wegen dieſes Kreutzers verdammen, und aus dem Himmel ausſchlieſſen. Aber doch kan ich euch eine ſolche Vollkommenheit in der himmliſchen Glory nicht verſprechen, daß ihr ſo hoch, nemlich bis in den ſiebenden Engel-Chor, werdet ankommen. Was ſag ich aber von der Vollkommenheit der himmliſchen Glory? Nachdeme Chriſtus der HErr im H. Evangelio uns ausdrücklich verſichert: Quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt! Wie ſchwär werden diejenige, welche Geld beſitzen, in das Reich GOttes eingehen! Chriſtus der HErr redet da nicht von einer gröſſern Glory oder von einem höhern Ehren-Sitz, ſondern von dem Eingang im Himmel. Er ſagt freylich nicht, daß es gäntzlich unmöglich, doch ſagt er, daß es ſehr ſchwär ſeye. Und mercke ich noch weiter an, daß er nicht nur ſage, in dieſer Stelle bey dem H. Evangeliſten Marco, daß die Reiche ſchwär werden in den Himmel eingehen, ſondern, Qui pecunias habent, Diejenige, welche Geld beſitzen. Chriſtus der HErr ſpricht denen jenigen nicht gäntzlich den Himmel ab, die Geld beſitzen, wann ſie nur das Geld nicht lieben, welches ſie beſitzen: Darum ſagt er gleich darauf: Quàm difficile eſt confidentes in pecuniis in regnum Dei introire! Wie ſchwär iſt es, daß diejenige in das Reich GOttes eingehen, die auf das Geld vertrauen! zu deme bleibt ein anderer Ausſpruch Chriſti des HErrn unveränderlich, in welchem er ſagt: Omnis ex vobis, qui non renunciat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus; Ein jeglicher aus euch, der nicht allem abſagt, was er beſitzt, kan mein Jünger nicht ſeyn. Er ſagt zwar nicht, wer nicht alles verlaſt: Dann diß gehört zur Evangeliſchen Armuth, zu welcher allein die Ordens-Geiſtliche durch ein Gelübd ſich verbinden; ſondern nur allein: Wer nicht allem abſagt, das iſt, wer noch das

Marc. 10.

Luc. 14.

Hertz an das Irrdiſche hefftet, und das Geld liebet, welches er beſitzet, der kan kein Jünger Chriſti ſeyn: Weilen er das Geſatz Chriſti nicht halten wird. Ein anders iſt,
2. p. Sum. ſagt der H. Ertz-Biſchoff Antoninus, die Reichthümer lie-
Tit. 1. c. 1. ben, und nicht beſitzen; ein anders beſitzen, und nicht lieben; ein anders weder beſitzen, noch lieben; und ein anders beſitzen und lieben. Die Reichthümer lieben und nicht beſitzen iſt die gröſte Thorheit; und iſt doch nichts gemeiner als dieſes. Viele ſeynd Blut-arm und haben nichts: Sie haben den Nutzen nicht, der ſonſten von dem Beſitz deren Reichthümern entſpringet, und haben doch die Unruhe des Gemüths, und eine Menge ſündhaffter Begierden, mit denen ſie ſich quälen und plagen: Und dieſe ſeynd jene, von
1. Tim. 6. denen der H. Apoſtel Paulus ſagt: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli; Welche wollen reich werden (ſie ſeynd nicht reich; aber ſie wollen reich werden) die fallen in Verſuchung und Fallſtrick des Teuffels. Keine Sünd iſt ſo groß, die ſie nicht zu begehen bereit wären, wann ſie nur wiſſen etwas zu gewinnen. Das andere, nemlich, die Reichthümer beſitzen und nicht lieben, iſt ſehr ſchwär, und geſchieht gar ſelten: Darum ſagt die
Eccli 31. Schrifft: Beatus, qui poſt aurum non abiit; Seelig iſt der Mann, der dem Gold nicht nachgehet; und nach demſelben nicht trachtet; aber ſetzt gleich darbey: Quis eſt hic, & laudabimus eum? Wer iſt derjenige, und wir werden ihn loben? Anzuzeigen, daß dergleichen ſehr wenig gefunden werden. Das dritte, nemlich Reichthümer weder haben, noch lieben, iſt eine groſſe Vollkommenheit; aber welche gleichfalls bey wenigen zu finden iſt: Dann, wie der weiſe Seneca ſagt: Non eſt pauper, cui quantumcunque parum eſt, ſatis eſt; Man wird nicht leicht einen Armen antreffen, der mit dem wenigen vergnügt iſt, daß er beſitzet. Und ſetzet gleich darbey: Superflua habe-

re,

re, cupiditatis eſt; neceſſaria habere, infirmitatis eſt, omnia relinquere, perfectionis eſt. Zeitliche Güter zum Uberfluß haben, iſt eine Begierlichkeit; zur Nothwendigkeit haben, iſt eine Schwachheit; gar nicht haben, und gäntzlich verlaſſen, iſt eine Vollkommenheit. Aber die Wahrheit zu ſagen, iſt auch dieſes letztere das allerſicherſte: Dann nichts ſchwärer iſt, als Reichthümer beſitzen, und dieſelbe nicht lieben. Gemeiniglich, wer Reichthümer beſitzet, der liebet ſie auch, und hefftet das Hertz an ſie: Und dahero ſagt der H. Abbt Bernardus: Hæc fugiendarum cauſa divitiarum præcipua eſt, quòd aut vix, aut numquam ſinè amore valeant poſſideri; Diß iſt die vornehmſte Urſach, warum man die Reichthümer gäntzlich verlaſſen ſoll, weilen ſie ſelten, oder niemahlen ohne Liebe können beſeſſen werden. L. de Cont. mun. c. 1.

O wie offt ergehet es denen unbehutſamen Menſchen, wie dem Hund Eſopi. Dieſer weiſe Fabeln-Dichter ſchreibet von einem Hund, daß er bey dem Sonnenſchein ein Stück Fleiſch im Maul habend durch einen Bach geloffen, und im Waſſer den Schatten erſehend darfür gehalten, es ſeye im Waſſer ein anders Stuck Fleiſch: Nach welchem er dann geſchnappt, aber weilen er das Maul aufgemacht, hat er das wahre Fleiſch, und den Schatten mit einander verlohren. Alſo machen es auch die Menſchen. Was iſt alles Zeitliche, als ein Schatten? Kein wahres Gut. Doch ſchnappen nach dieſem die Menſchen. Wohin gehen alle euere Sorgen, als um das Zeitliche? Um dieſes ſorget ihr von Morgen bis auf den Abend: Auf GOtt, und um den Himmel zu erlangen, gedencken die wenigſte Menſchen. Unterdeſſen vergehet alles Zeitliche, wie jene Welt-Kinder zu ſpat erkannt haben, ſprechend: Tranſierunt omnia illa tamquam umbra; Alles dieſes iſt fürüber gegangen gleichwie ein Schatten. Das Zeitliche müſſen wir, wenigſtens im Tod, 8. Sap. 5.

verlaſſen; den Himmel erlangt ihr nicht: Weilen ihr ihn nicht ernſtlich ſuchet, bis ihr in die Ewigkeit mit leeren Händen werdet kommen. Viel weiſer hat gehandlet der H. Vincentius, da er in zarter Jugend die Welt, und alles Irrdiſche verlaſſen: Jetzt beſitzt er darfür den Himmel. Wolt ihr nicht auch in dem ihme folgen, ſo hefftet wenigſtens das Hertz nicht an die Erden, damit daſſelbe ihm nachfolge in den Himmel, Amen.

AVE MARIA.

Fünff und Dreyßigſte Predig

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am achten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

1. Weißheit und Wiſſenſchafft iſt zwar gut, nutzlich, und nothwendig; aber nicht allen. Viele ge-
Sap. 5. hen zu grund: Weilen ihnen die nothwendige Wiſſenſchafft manglet; wie dann es der Prophet

phet Iſaias an dem Jüdiſchen Volck beklaget hat, daß es Iſ. 5.
nemlich deſſentwegen ſeye gefänglich hinweg geführet worden, und das gemeine Volck, mit ſammt denen Hohen und Herrlichen in die Hölle gefahren, Quia non habuit ſcientiam; Weilen es die Wiſſenſchafft nicht gehabt hat. Hingegen wirfft er auch anderſtwo eben dieſem Juden-Volck für, Iſ. 47.
das ſeine Weisheit und Kunſt daſſelbe betrogen habe. Vielen iſt derohalben die Wiſſenſchafft nothwendig, und mithin auch nutzlich; und vielen iſt ſie auch ſchädlich. Viele werden wegen ihrer Wiſſenſchafft hoffärtig, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Scientia inflat. Die Wiſſenſchafft blähet auf. 1. Cor. 8.
Den Lucifer hat eben ſeine Wiſſenſchafft, mit welcher GOtt der HErr ihn begabt hat, alſo hoffärtig gemacht, daß er ſich ſelbſten nicht gekennt hat, und ſchändlich gefallen iſt. Die Cherubin hingegen hat ihre fürtreffliche Wiſſenſchafft erhoben bis in den achten Himmel: In welchem ſie darum, wie der H. Thomas von Aquin ſagt, ihren Sitz haben, weilen 1.p.q.108.
ſie voll der Wiſſenſchafft dieſelbe in andere ausgieſſen, und a.5. ad 5.
andern austheilen, und mittheilen. Wer viel weiß, aber nur für ſich allein, der iſt in Gefahr, daß er unter die Teufel in die Hölle geſtürtzt werde; aber wer viel weiß, damit er andere lehre und unterrichte, der kommt im Himmel in den achten Chor unter die Cherubin, unter die Engel. Alſo lehret der Heil. Vincentius Ferrerius; und die Schrifft pflichtet ihm bey ſprechend: Qui docti fuerint, fulgebunt Dan. 12.
quaſi ſplendor firmamenti & qui ad juſtitiam erudiunt multos, quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. Welche gelehrt ſeyn werden, werden leuchten wie der Glantz des Firmaments, und die viele zur Gerechtigkeit unterrichten, wie die Sterne in alle Ewigkeit. O wie hoch iſt auch in dieſem Engel-Chor der H. Vincentius! welche ſo viele tauſend und tauſend zur Gerechtigkeit unterrichtet, und die Wiſſenſchafft des Heyls gelehret hat. Er fienge ſchon

als

als ein kleiner Knab an, zu predigen: Allermaſſen er, was er in denen Predigen gehört hat, in das Gedächtnus gefaſſet, und hernach von einem erhobenen Ort andern Knaben verkündet, ſie öffter fragend, ob ihnen wohl geduncke, daß er mit der Zeit zu einem Prediger tauglich ſeyn wurde? So pflegte er auch öffter, da er mit andern Knaben im Garten, oder auf dem Feld war, aus denen Blumen, oder andern Pflantzen, Anlaß und Gelegenheit zu nehmen, durch geiſtreiche Geſpräch von dieſen annehmlichen Geſchöpffen die zarte Gemüther ſeiner Mitgeſellen zur Erkanntnus und Liebe ihres Erſchaffers zu wenden. O wie zeitlich fienge ſchon der kleine Vincentius an, andere zu GOtt zu führen, und in der Wiſſenſchafft des Heyls zu erleuchten! er ſolte halt mit der Zeit ein hocherleuchteter Cherub werden: Darum fieng er bey Zeiten an: Da hingegen, bey unſern jetzigen Zeiten, die kleine Kinder ſchon anfangen vom Heyrathen, und von Buhlen und Löfflen zu reden. O welch ein Unterſchied!

2. Allein Vincentius fienge halt auch ſchon zeitlich an, in der Schul des Heyls zu lernen. Seine gröſte Freud war in kindlichen Jahren die Kinder-Lehr, oder Unterrichtung in der Chriſtlichen Lehr, und mit zunehmenden Jahren die Anhörung deren Predigen; denen er, wann auch die Prediger noch ſo ſchlecht waren, dannoch mit Luſt, Freud, und Troſt zuhörete. Wann jetzt die Eltern ihre Kinder, ihrer Schuldigkeit nach, mit gröſſerer Sorgfalt, in die Chriſtliche, oder Kinder-Lehr ſchicketen, und da ſie etwas erwachſen ſeynd, mit ihnen in die Predig führeten, ſo wurden ſie auch jetzt mehrere Cherubinen an ihren Kindern erziehen, welche mit der Zeit der Chriſtlichen Kirchen erſprießliche Dienſte leiſten könnten. Da hingegen dermahlen ſo wohl bey unſerer Jugend, als auch nur gar zu offt bey erwachſenen Leuten, eine ſolche Unwiſſenheit iſt, daß die wenigſte

wiſſen,

wiſſen, was ſie nothwendig glauben, und was ſie thun ſollen, damit ſie die Seeligkeit erlangen. Ein jeder Chriſt muß einige Geheimnüſſen unſerer Chriſtlichen Lehre ausdrucklich alſo nothwendig glauben, verſtehen, und erklären wiſſen, daß, wann er ſolche nicht deutlich und ausdrücklich zu erklären weiß, ſo kan er unmöglich ſeelig werden. Dieſe drey Geheimnüſſen seynd das Geheimnus der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: Daß man nemlich glaube, und wohl erkenne, daß nur ein GOtt von Ewigkeit her ſeye, und geweſen ſeye; gäntzlich Einfach in der Natur und Weeſenheit, und doch Dreyfach in Perſonen: Vatter, Sohn, und H. Geiſt. Daß der Vatter aus dieſen dreyen Perſonen von niemand herkomme, ſondern von ſich ſelbſten ſeye; der Sohn von dem Vatter von Ewigkeit her durch den Verſtand erzeuget und gebohren werde; und der H. Geiſt durch den Willen als die Liebe von dem Vatter und Sohn, ebenfalls von Ewigkeit her ausgehe; und doch eine Perſon vor der andern nicht geweſen ſeye, weder eine von der andern im mindeſten abhange; ſondern alle Drey einander gantz gleich, und eben dieſe Natur und Vollkommenheiten haben. Das andere Geheimnus iſt die Menſchwerdung GOttes: Daß nemlich die Anderte aus dieſen dreyen Perſonen, der Sohn GOttes, der von Ewigkeit GOtt war, in der Zeit, durch Uberſchattung des H. Geiſtes, aus Maria der Jungfrauen ſeye Menſch worden, damit er uns am Creutz von Sünden erlöſete, und für uns ſterbete; der dann hernach von Todten erſtanden, und in Himmel gefahren iſt. Das dritte iſt das Geheimnus der Vergeltung: Das nemlich eben dieſer unſer Heyland am Jüngſten Tag kommen werde die Lebendige und Todte zu richten, und das Gute im Himmel vergelten, das Böſe in der Hölle ewig beſtraffen werde. Nebſt dieſem iſt auch ein jeder Menſch, krafft des göttlichen Gebotts, zu wiſſen ſchuldig die Lehr von denen zehen Gebot-

ten GOttes, was durch dieſelbe gebotten, oder verbotten ſeye; die Lehr von denen HH. Sacramenten, was ein jedes von denen HH. Sacramenten würdig zu empfangen vonnöthen ſeye, was man betten, was man thun, was man meyden ſolle. Wie kan man aber dieſes alles wiſſen, wann man nicht ſchon von kindheit auf ſolches in der Chriſtlichen Lehr lernet; wann man nicht beſtändig in denen Predigen das Wort GOttes anhöret? So ſeynd dann die Eltern, und auch die Hauß-Herren, in ihrem Gewiſſen, unter einer ſchwären Tod-Sünd verbunden, ihre Kinder, und ihre Dienſtbotten anzuhalten, damit ſie dieſes alles in der Kinder-Lehr, und in denen Predigen lernen. Wie können dannenhero jene Eltern und Hauß-Herrn von einer Tod-Sünd entſchuldiget werden, die hierob gar keine Sorg tragen? In deren Hauß nicht einmahl ein Catechismus zu finden iſt? Karten wohl! und vielleicht verliebte Romanſen; oder Bücher, die von Liebes-Geſchichten handlen; und von denen manche junge Töchter gantze Blätter auswendig lernen. Wie werden aber jene Eltern, und Hauß-Vätter ihre Kinder eine Predig zu hören anhalten, wannſie ſelbſten ein gantzes Jahr keine anhören? Glaubet mir, daß es (ſonderlich bey jenen, die nicht gar wohl in Glaubens-Sachen unterrichtet ſeynd: Und bey welchen iſt hierinnfalls nicht einiger Mangel?) Eine groſſe und ſchwäre Schuldigkeit ſeye die Predigen anzuhören; und das diejenige, welche ſelten, oder niemahlen, daß Wort GOttes in denen Predigen anhören wollen, ein Mittel ausſchlagen, welches die göttliche Fürſichtigkeit verordnet hat die Menſchen ſeelig zu machen, und in den Himmel zu führen. Alſo lehret uns der H. Apoſtel Paulus, da er denen Corinthern ſchreibet: (1. Cor. 1.) Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes; **Es hat GOtt gefallen durch die Thorheit deren Predigen die Glaubige ſeelig zu machen.**

Wie

Wie wollet ihr dann ſeelig werden, wann ihr euch dieſes von der göttlichen Fürſichtigkeit verordneten und beſtimmten Mittels nicht gebrauchen wollet? Wird vielleicht GOtt der HErr um euertwillen in ſeiner göttlichen Fürſichtigkeit eine neue Ordnung treffen?

Diß iſt eben das Mittel, mit welchem Chriſtus der 3.
HErr die gantze Welt zum Chriſtlichen Glauben gezogen hat; wie er dann nach ſeiner Aufferſtehung denen Apoſteln befohlen hat: Prædicate Evangelium omni creaturæ; Prediget das Evangelium allen Geſchöpffen. (Marc. 16.) Mercke man dieſe Wort wohl: Dann in dieſen iſt das Gebott GOttes enthalten, welches ſo viele Naſenwitzige Chriſten in der H. Schrifft ſuchen. Wann Chriſtus der HErr, welcher ſo wohl denen Apoſteln, als andern Menſchen zu gebietten hat, wie er dann ſagt: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo, & in terra; Mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel, (Matth. 28.) und auf Erden. Wann, ſage ich, Chriſtus der HErr denen Apoſteln beſiehlet, ſie ſollen allen Geſchöpffen predigen, ſo iſt ungezweiffelt auch allen Menſchen gebotten und befohlen, ſie ſollen die Predigen anhören: Zumahlen ja die Apoſtel nicht denen Sinnloſen Geſchöpffen zu predigen geſandt ſeynd, ſondern denen vernünfftigen Menſchen, die glauben ſollen und ſeelig werden. Durch dieſes Mittel hat auch der H. Vincentius eine ſo groſſe Menge deren Glaubigen erleuchtet, und theils von ihrem Unglauben, theils von ihrem Aberglauben, theils von ihrem ſündhafften Wandel bekehret. Es bezeugen die Geſchicht-Schreiber ſeines Lebens, daß öffter auf einmahl mehr als hundert tauſend, ja P. Engelgrave S. J. ſagt achtmahl hundert tauſend, die Predigen des H. Vincentii haben angehört. Nun müſſen ſich Euer Lieb und Andacht hierüber gar nicht verwundern. Dieſer heilige Prediger hat von GOtt dem HErrn, wie in der Unterſuchung ſeines Lebens-Lauffs vor der Heiligſprechung

von mehrern glaubwürdigen Zeugen erwieſen iſt worden, dieſe auſſerordentliche Gnad gehabt, daß ſeine Predigen von allen, die ſolche angehört haben, wann ſie auch noch ſo entfernet von ihm, und von der Cantzel, ſich befunden, eben alſo wohl ſeynd vernommen worden, als von denen, ſo am näheſten bey der Cantzel geſtanden, daß alſo ſich gar nicht zu verwundern, wann öffter mehr als hundert tauſend Perſonen ſeine Predigen gehört haben. Noch wunderbarer iſt, was ſich hierinnfalls mehr als einmahl in gedachten Predigen hat zugetragen. Als der H. Mann an einem Ort im Königreich Valentz predigte, hatte ein gewiſſer Ordens-Geiſtlicher ein groſſes Verlangen dieſe Predig zu hören, verlangte dahero von ſeinem Abbten Erlaubnus dahin zu gehen, und die Predig zu vernehmen, welcher jedoch derſelbe ihm nicht ertheilen wolte. Das Ort, wo der Heilige predigte, war von dem Cloſter 40. wälſche, oder acht teutſche Meilen entfernet; und der Geiſtliche ſtieg um die Zeit, da er glaubte, daß die Predig ſeyn wurde, auf ein erhöhetes Ort, und wandte voll Begierd die Augen dahin, wo er doch nicht das geringſte natürlicher Weiß ſehen konnte; gleichwohl hörete er alle Wort der Predig alſo deutlich und verſtändlich, daß er dieſelbe von Wort zu Wort kunte ſchreiben, wie er dann auch gethan, und hernach alſogleich dem Abbten die gantz geſchriebene Predig überantwortet, der ſie mit jenen, ſo in der Predig perſöhnlich geweſen, hernach überlegt, und befunden hat, daß alle geſchriebene Wort mit denen Worten Vincentii überein geſtimmet. Was aber noch wunderbarer war, iſt dieſes, daß eben dieſes Wunder auch der Heilige unter der würcklichen Predig erkennt, und ſeinen Zuhörern angezeigt hat, ſprechend: *Meine Kinder! die ihr hier gegenwärtig ſeyd, dieſe Predig anzuhören, faſſet meine Wort wohl zu Hertzen: Dann es ſeynd ihrer viele, ſo dieſelbe gern hören wolten, und unter dieſen iſt ein Geiſt-*

licher, viele Meilen weit entfernet, zu deſſen Ohren alle dieſe Wort mit der Gnade GOttes gelangt ſeynd. Ein anders mahl predigte der H. Vincentius in der Stadt Valentz, und ihn zu hören gienge bis dahin ein frommer Mann von Alicante, zwey und zwantzig teutſche Meil von Valentz entlegen. Er hätte ein junges Weib, welche gleichfalls dahin mit zu gehen, und die Predig zu hören verlangte; allein ſie kunte es nicht erlangen, ſondern muſte zu Hauß bleiben, daß Hauß zu verwahren. Nichts deſto weniger hat ſie von GOtt dem HErrn erhalten, was ihr Mann ihr geweigert hat: Immaſſen ſie um eben dieſelbe Zeit, als ihr Mann zu Valentz, auch zu Alicante in ihrem Hauß gedachte Predig von Wort zu Wort gehört, und ihrem Mann in der Zuruckkunfft erzehlt hat. Es braucht jetzt dergleichen Wunderwerck nicht, ihr habt Predigen und Prediger nahe genug: Offt wär es nur um etliche Schritt zu thun, ihr habt die Kirchen und Prediger vor der Naſen; gleichwohl höret ihr dieſe nicht. Wer hindert es dann? Gemeiniglich der Teuffel, der ein Feind iſt aller Prediger und Predigen: Der macht meiſtens, daß ihr von der Predig weck bleibet, oder zu ſpat kommt, oder wann ihr ſie auch anhöret, einen Verdruß und Eckel habt, oder anderſt wohin gedencket.

Auch den H. Vincentium ſuchte der Teuffel an dem Predig-Ambt zu verhindern. Als derſelbe am H. Palm-Sonntag in der Stadt Murcia in Spanien auf offentlichem Platz 4.
vor hundert tauſend Perſonen predigte, kamen drey zaumloſe wilde Pferde, ein ſchwartzes, ein weiſſes, und ein rothes, ſpornſtreich unter die Anweeſende Volcks-Menge geloffen, ſchaumend- und enſetzlich wiherende, welche das Volck in Forcht und Beſtürtzung geſetzt, alſo daß alle bedacht waren ſich in die Flucht, und durch die Flucht in Sicherheit zu begeben. Allein der Heilige vermahnte ſeine Zuhörer ſich nicht zu förchten, noch zu bewegen, ſondern mit dem H. Creutz-

Zeichen zu bewaffnen, weilen dieſe Teuffel wären, welche ſucheten ſeine Predigen zu verhindern. Die Zuhörer gehorſameten, und die verſtellte Teuffel nahmen alſogleich die Flucht: Denen der H. Vincentius befohlen ohne jemanden zu ſchaden an ihr Ort zu kehren; nach ihrem abweichen aber ſeine Zuhörer ermahnet, GOtt dem HErrn zu dancken, daß dieſe Höllen-Ungeheuer von ihnen gewichen, als welche ſie bißhero in der Dienſtbarkeit gehalten, und jetzt deſſentwegen von ihnen gewichen, weilen ſie ihr Leben gebeſſert, und ihre Sitten geändert. Jedoch hätten ſie ein betrübtes Merckmahl gleichwohl hinterlaſſen: Indeme ein Weib in derſelben Predig wär, welche ihre Tochter nicht wollen mit ſich in die Predig nehmen, die dieſen Augenblick ſich ſchwärlich zu Hauß verſündigte. Das Weib erinnerte ſich in Anhörung deſſen ihrer zu Hauß allein hinterlaſſenen Tochter; eylete nach Hauß, und traf ihre Tochter nicht mehr allein an, ſondern ſehr übel vergeſellſchafftet, in würcklicher Sünd, mit einem unverſchämten Jüngling. Wie offt geſchieht auch jetzt eben dergleichen Unform, ſonderlich, wann die Eltern ihre Töchter mit ihren frechen Buhlern, an ſtatt der Predig, und des Roſenkrantzes laſſen vor die Stadt in manchen Garten, in das Würths-Hauß, und zum Tantz gehen? Wo ſo vielmahl der Sonntag entheiliget, und manche Tochter ihrer Ehre beraubt wird. Nehmete manche Mutter ihre Tochter mit ſich in die Predig und zum GOttes-Dienſt, ſo müſte ſie nicht hernach zu ſpath ihr Unglück beweynen, und der gantzen Stadt zu Schand und Spott werden. Auch dieſe Mutter kam mit Thränen zuruck, und ruffte laut auf: Ihr habt die Wahrheit geſagt, O heiliger Mann GOttes. Wann ich auch den Prophetiſchen Geiſt des H. Vincentii nicht habe, ſo kan ich wohl auch allhier einer oder der andern ſorgloſen Mutter ſagen, daß ſie auch (und vielleicht bald) eben dergleichen Trauer-Begebenheiten erleben wird,

wann

wann ſie nicht mehrere Sorg über ihre Tochter wird tragen. Führet eure Kinder lieber mit euch in den Roſenkrantz, ſo wird die Mutter GOttes für euch und für ſie ſorgen, damit ſie in einen glückſeeligen Stand gelangen, in welchem ſie euch dermahleins werden zum Troſt gereichen. Dieſe Sommer-Spatzier-Gäng machen gemeiniglich Jungfrauen seltzam und theuer.

5. In gewiſſen Umſtänden könnten auch die Weibs-Bilder unter denen Cherubinen im achten Engel-Chor einen Platz verdienen. Gemeiniglich zwar ſtehet ihnen nicht zu, daß ſie andere lehren, und viel weniger, daß ſie in der Kirchen ſollen predigen. Der H. Paulus verbiettet ihnen in der Kirchen ſo gar das Reden, ſprechend: Mulieres in Eccleſiis taceant: Non enim permittitur eis loqui; Die Weiber ſollen in der Kirchen ſchweigen: Dann es iſt ihnen nicht zugelaſſen zu reden. Viel weniger ſollen ſie unter der Predig ſchwätzen; wiewohlen manche, auch dazumahl, das geſchwätzige Maul nicht halten können. Auch den H. Vincentium hat eine ſolche Schwätzerin in Franckreich in ſeiner Predig mercklich verhindert: Iſt dieſemnach ſich nicht gar ſehr zu verwundern, wann es auch uns Predigern nicht beſſer ergehet. Sie griffe eben hierdurch den H. Prediger an dem empfindlichſten Ort an, als deſſen Verlangen war alle Menſchen durch ſeine Predigen zu GOtt und in den Himmel zu führen: Dahero er ihr dann befohlen aus der Kirchen zu gehen; allein ſie wolte weder ſchweigen, weder weichen, weſſentwegen ſie dann die Geſellen des Heiligen aus der Kirchen heraus geſtoſſen: Da war dann Feuer im Dach. Sie kam voll Gifft und Gall nach Hauß, klagte die vermeinte Unbild ihren zweyen erwachſenen Söhnen, und ſpornete ſie an wider den H. Mann rach zu üben; welche auch alſogleich in die Kirch gegangen, und, nachdem das Volck nach Hauß gegangen, denſelben mit bloſſem Gewehr ange-

1. Cor. 14.

fallen,

fallen, des willens ihn zu tödten; allein, wie ſie das Gewehr entblöſt, erſtarreten ihnen die Hände wie Marmorſtein, daß ſie dieſelbe nicht bewegen könnten: Sie fallen dieſemnach ihm zu Füſſen, erkennen und bekennen ihre Sünd, und bitten um Verzeyhung: Die ſie auch zwar gleich erhalten, aber die Bewegung des Armbs nicht ehender, als bis ſie, auf Erinnerung des H. Vincentii, ihre Mutter ermahnet, daß ſie drey ſchwäre Sünden beichten ſolle, welche ſie allezeit in der Beicht verſchwiegen hat. Sie beichtete ihre Sünden, und die Söhne überkommen den vorigen Gebrauch ihrer geſunden Glieder. Alſo belohnte der H. Mann das Böſe mit Gutem, und machte die Mutter und Söhne an Seel und Leib geſund; ungezweiffelt auch dieſe Mutter hinführo witziger, und in ihrer Zungen behutſamer, daß ſie nicht mehr wird unter der Predig geſchwätzt haben. Daß man die Predigen gar nicht höre, iſt übel; daß man aber unter der Predig ſchwätze, und andere das Wort GOttes in der Predig anzuhören verhindere, iſt noch ärger, und iſt des Teuffels ſein Ambt, welcher auch ſucht das Wort GOttes in denen Predigen zu verhindern. Aber, daß man nach der Predig den Prediger ausſpotte, durch die Hechel ziehe, tadle, und vielleicht gar mit dieſer Abſicht in die Predig komme, damit man dem Prediger etwas ausſtelle, iſt das allerärgſte, und eine Sünd in den heiligen Geiſt, nemlich der erkannten Chriſtlichen Wahrheit wiederſtreben; und doch iſt bey der jetzigen Welt nichts gemeiners, als eben dieſes. Ein Wunderding! niemand von euch hat die Predig-Kunſt gelehret, und will doch ſchier ein jeder den Prediger lehren und unterrichten, wie er predigen, was er in der Predig ſagen, was nicht ſagen ſolle. Was der H. Baſilius einſtens einem vornehmen Kayſerlichen Miniſter zu Conſtantinopel geſagt hat, daß könnte man jetzt wohl auch manchen hier ſagen. Dieſer war Kayſerlicher obriſter Küchel-

chel-Meiſter, und verfiele einſtens mit dem H. Biſchoffen in ein Geſpräch von Glaubens-Sachen: Da er dann auch wolte einen Text aus der H. Schrifft erklären und auslegen, aber von dem H. Lehrer in die Kayſerliche Kuchen von der H. Schrifft verwieſen worden mit dieſen Worten: Tuum eſt de pulmentis cogitare, non eloquia divina decoquere. Mein HErr! euer Thun iſt auf die Speiſſen des Kayſers acht zu haben, nicht die H. Schrifft auszulegen. Wie offt ſolte man auch manchem geſchwätzigen Weib ſagen? Frau! ihr verſtehet euch auf euer Spinn-Radel; und vielleicht auf dieſes nicht einmahl recht? Nicht, wie man auf der Cantzel das Wort GOttes ſoll vortragen.

Es wär zu wünſchen, unſere jetzige Chriſten lerneten zuvor recht das Wort GOttes anhören, ehe ſie ſich anmaſſeten denen Predigern Lehr-Meiſter abzugeben, und ſie zu unterrichten, wie man auf der Cantzel das Wort GOttes ſoll verkünden. Die Cherubin (deren Ambt wir Prediger verrichten, und darum die Hoffnung haben, durch die Verdienſte Chriſti des HErrn, in ihren, das iſt, in den achten Engel-Chor zu gelangen) ſeynd, und ſollen unſere Lehr-Meiſter ſeyn, und nicht geſchwätzige Weiber, weder einfältige, ungeſtudirte, Männer: Wie dann der H. Apoſtel Paulus deſſentwegen, ehe er von Chriſto dem HErrn zu einem Prediger deren Heyden iſt beſtimmet worden, in den dritten Himmel iſt entzuckt, und alldort gelehrt worden; die Weiber ſollen bey ihrem Spinn-Radel, und die Männer bey ihrem Gewerb und Handthierung bleiben, was ſie gelernet haben. Laſſet ihm doch kein Handwercks-Mann nicht gern eingreiffen: Wie viel weniger ſoll man denen Predigern in ihrem Ambt Geſätze vorſchreiben. Wer die Predig mit Nutzen will anhören, muß in dieſelbe kommen, als ein Zuhörer, nicht als ein Richter. Chriſtus der HErr will ſeine Jünger alle haben, gleichwie kleine Kinder, wie er dann ſagt:

6.

2.Cor.12.

Matth. 18. Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum; Es ſeye dann, daß ihr werdet wie kleine Kinder, ſo werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. 1. Pet. 2. Und der H. Apoſtel Petrus will, daß wir ſeyen Sicut modò geniti infantes, Gleichwie jetzt gebohrne Kinder, die die Chriſtliche Lehr gleichwie die Milch verlangen, Lac con- 1. Theſ. 2. cupiſcite; wie dann auch deſſentwegen der H. Apoſtel Paulus ſich und alle Prediger vergleichet einer Säug-Amme: Tamquam ſi nutrix foveat filios ſuos; Gleich als wann eine Säug-Amme ihre Kinder ernähret. Es müſſen dieſemnach die Chriſten das Wort GOttes in denen Predigen annehmen gleichwie ein kleines Kind die Milch von der Säug-Amm. Und dahero vergleicht auch die Braut im Cant. 1. Hohen Lied Salomonis die H. Schrifft, worinnen die Geheimnüſſen unſers Glaubens enthalten ſeynd, denen Brüſten, ſprechend: Meliora ſunt ubera tua vinô; Deine Brüſte ſeynd beſſer dann Wein: Jetzt mercke man den Unterſchied, mit welchem man den Wein, und mit welchem ein ſäugendes Kind die Milch aus der Bruſt ſeiner Mutter trinckt. Wer ein Glaß Wein trinckt, der ſiehet im Glaß, was er trinckt, und urtheilet von der Farb, ob der Wein gut ſeye, oder nicht. Das thut aber nicht ein ſäugendes Kind: Es ſiehet nicht, was es trincket, ſondern wendet ſich zu der Bruſt ſeiner Mutter. Es iſt ihme genug, daß ihme die Mutter die Bruſt darreicht, von der nimmt es dieſe Nahrung an, und iſt darmit vergnügt. Alſo muß auch ein jeder Chriſt die Lehr in der Predig annehmen: Er muß nicht dieſelbe auseggen, und durchforſchen, ob ſie auch recht nach ſeinem Sinn eingerichtet ſeye, ſondern ob ſie aus der Bruſt ſeiner Mutter, der Catholiſchen Kirchen, als eine Milch herkomme? Ob der Prediger von der Kirchen CHriſti des HErrn geſandt ſeye? Ob er mit Genehmhaltung des Oberhaupts der Kirchen, des Römiſchen Pabſten, deren Biſchöffen.

ſen, und geiſtlichen Obrigkeiten, den Kirchen-Dienſt, und das Predig-Ambt verrichte? Ob ſeine Lehren mit der allgemeinen Kirchen-Lehr und deren HH. Vättern übereins ſtimme, und dem Wort GOttes und dem Heil. Evangelio gleichförmig ſeye? Alsdann muß man dieſelbe annehmen, und GOtt bitten, damit er uns die Gnad verleyhe, dasjenige, was er uns durch den Prediger in das Ohr (wolte GOtt! auch in das Hertz) ſagt, im Werck zu erfüllen.

Und wie offt könnet ihr auch ſelbſten Cherubin werden, 7.
und dasjenige, was ihr in denen Predigen aufmerckſam gehöret und gemerckt habt, oder in geiſtlichen Büchern geleſen, andern ſagen und erzehlen, und hierdurch diejenige, ſo im Glauben unwiſſend ſeynd, unterrichten? Es hat der H. Vincentius, wie ich ſchon ſonſten gemeldet, jederzeit in ſeinen Mißions-Predigen eine groſſe Menge Volcks nach ſich gezogen, und unter dieſen auch viele Weibs-Bilder. Mit was für groſſer Behutſamkeit ſolches, wie billich, geſchehen ſeye, habe ich gleichfalls ſchon gemeldet, damit nicht etwan manche freymüthige dieſes auferbäuliche Werck zur Gelegenheit des Böſen, und zu einiger Aergernus aufnehmeten; wie imgleichen auch, warum der Seelen-Eyfrige Mann GOttes ſolches gethan habe: Damit nemlich dergleichen, durch ſeine lang angehörte eyfrige Predigen, in denen Glaubens-Lehren, Tugenden, und Andachts-Ubungen, wohl unterrichtete, fromme, und andächtige Weibs-Bilder, die neubekehrte und unwiſſende Weibs-Perſonen, durch ihre beſondere geiſtliche Geſpräche gebührend unterrichteten, was ſie glauben, wie ſie betten, was ſie thun, wie ſie den Glauben, die Hoffnung, die Liebe gegen GOtt und gegen dem Nächſten, wie vor der Beicht Reu und Leyd erwecken, wie ſich zur Beicht bereiten, und wie als fromme Chriſtinnen leben ſolten. Vincentius predigte, und war ein Cherub auf der Cantzel; und dergleichen fromme Weibs-Bilder waren

Cherubin, und predigten in denen Häuſſern, auf dem Weeg, in geiſtlichen Geſprächen. Auf der Cantzel, in der Kirchen predigten dieſe Weibs-Bilder nicht: Das ſtehet ihnen nicht zu; dorten ſchwiegen ſie ſtill, betteten andächtig, oder ſangen geiſtliche Geſänger; und wurden hierdurch theilhafftig des Verdienſts des groſſen Predigers Vincentii, und deren Cherubinen. O wie viele fromme Seelen andächtiger Weibs-Bilder genieſſen jetzt im Himmel die Geſellſchafft dieſes Heiligen und deren HH. Cherubinen im achten Engel-Chor? Und was hindert auch euch, wann ihr auch weiblichen Geſchlechts ſeyd, ihnen nachzufolgen, und dahin zu gelangen? Ihr habt Kinder: Gehet mit ihnen, führet ſie mit euch in die Kinder-Lehr; die Kinder haben eine ſchwache Gedächtnus, ſeynd ſehr zerſtreut, man muß mit ihnen Gedult haben: Sie mercken kaum ein oder das andere Wort. Merckt ihr es deſto beſſer, und wann ſie nach Hauß kommen, ſo fraget ſie, was der Kinder-Lehr-Pater geſagt habe? Helffet ihnen, wiederhohlet, erkläret es, muntert ſie auf mit guten Worten, mit kleinen Geſchäncken, bis ſie es recht verſtehen, und in der Gedächtnus behalten. Sagt es ihnen zwey, dreymahl vor, welches der Kinder-Lehr-Pater ſo leicht nicht thun kan. O wie wohl werdet ihr ſelbſten, wie wohl euere Kinder in der Glaubens-Lehr unterrichtet: Wie groß wird euere Belohnung im Himmel ſeyn? Ihr habt etwan eine arme Dienſt-Magd, die kan weder leſen, noch ſchreiben: Sie hat in ihren kindlichen Jahren die Gelegenheit nicht gehabt, oder, wahrer, nicht geachtet, eine Kinder-Lehr anzuhören; ſie iſt wie ein Block aufgewachſen; kan vielleicht nicht einmahl recht das Vatter unſer und Ave Maria, die Chriſtliche Glaubens-Bekanntnus, die Zehen Gebott GOttes ſprechen; von denen nothwendigſten Glaubens-Geheimnüſſen weiß ſie fein ſauber gar nichts. Iſt es nicht ein Wunder-Ding, was ich ſchon öffter beſeufftzet

habe?

habe? Wann eine ſolche Bauren-Magd in die Stadt kom̃t, und ein halbes Jahr darinnen iſt, ſo lernet ſie von euch die Stadt-weiß, und ein wenig manierlicher, burgerlich zu leben: Alle Tag hoffmeiſtert ihr etwas an ihr. Bißweilen lernet ſie wohl gar von euch ſich ſchmincken, krauſen, den Hals dråhen, hoffårtig daher traben; und in der Chriſtlichen Lehr, in gutem ſittlichen Wandel, in dem Chriſtenthum, und in der wahren GOttesforcht, bleibt ſie nach vier und fünff Jahren eben ein ſolcher Block, eben ſo dumm und unwiſſend, wie ſie auf dem Land geweſen: In dem iſt kein Menſch, der ſie unterrichtete. In die Predigen laſſet ihr ſie nicht gehen; nichts gutes, nichts geiſtliches, höret ſie von euch; Fluchen und Schelten wohl, oder Buhlen, Löfflen, und galaniſieren. Ihr ſeyd etwan die Frau im Hauß, und alsdann iſt es euere Schuldigkeit; oder ihr ſeyd die Tochter, und alsdann verbindet euch die Chriſtliche Lieb hierzu: Nehmet ſie zu euch am Sonn- und Feyertag; gemeiniglich, wann die Kinder-Lehr iſt, ſo müſſen dieſe Mågde abwaſchen, oder wann die Predig iſt, arbeiten, oder das Haus hüten, weil Herr und Frau wollen ſpatzieren gehen. Leſet ihnen ſodann langſam, und öffter den kleinen Catechiſmum vor, und dieſes ſo offt und ſo lang, allezeit nur ein wenig, bis ſie ihn nach und nach auswendig können; wiederhohlet ihn ſodann, damit ſie ihn beſſer in das Gedåchtnus faſſen. Leſet ihnen bißweilen ein geiſtliches Buch vor; erzehlet ihnen, was ihr ſelbſten in der Predig gehört, oder in einem geiſtlichen Buch geleſen habt. Und ich verſpreche euch mit dem H. Vincentio einen Platz im achten Engel-Chor unter denen Cherubinen. Aber wann vielleicht in euerm Hauß kein Catechiſmus, kein geiſtliches Buch iſt?

Wann ihr vielleicht ſelbſten niemahlen eine Predig anhöret? Wie werdet ihr andere lehren und unterrichten? Ach meine Chriſten! lernet jene Wiſſenſchafft deren Heili- 8.

gen, welche euch in Ewigkeit im Himmel bleiben wird. Der Heil. und groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus hat dieſelbe in gantz wenige Wort eingeſchräncket, und wann ihr dieſelbe heut von mir lernet, in das Gedächtnus faſſet, behaltet, und nach Hauß tragt, ſo iſt es mir genug. Diß iſt die Grund-Veſte und der gantze Kern aller Wiſſenſchafften, wann ihr dieſe könnet, ſo könnet ihr alles. Ach mein GOtt! ſagte dieſer groſſe Mann, und bate GOtt innſtändig: Laſſet nur auch uns den groſſen GOtt, den unergründlichen Brunnen aller Wiſſenſchafften, alle Tag, und auf das innſtändigſte bitten: Domine! noverim te, noverim me; Ach mein HErr und mein GOtt! daß ich doch dich, daß ich doch mich erkenne. In GOtt iſt alles, in uns iſt gar nichts; in GOtt alles Gute, in uns alle Boßheit. So werden wir GOtt über alles lieben, und uns auf das äuſſerſte haſſen: Ut amem te; & oderim me. Wann wir dieſes können, ſo können wir alles; und wann wir dieſes auch andere lehren, ſo werden wir mit dem H. Vincentio in dem achten Engel-Chor, mit denen Cherubinen, wie die Sterne in Ewigkeit glantzen,

AMEN.

AVE MARIA.

Sechs und Dreyßigſte Predig

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Am neundten Tag ſeiner Noven.

Vorſpruch.

Implebit ruinas.

Er wird die Fälle erſetzen. Alſo David am 109. Pſalm.

ALle heilige Engel im Himmel dienen GOtt dem HErrn; alle loben GOtt den HErrn; und alle lieben GOtt den HErrn; gleichwohl aber ſeynd nicht alle dieſe heilige Engel lauter Seraphin, weder alle im neundten Chor deren Engeln, ſondern nur allein diejenige, wie der Engliſche Lehrer uns belehret, welche in der Liebe GOttes voll Feuers ſeynd, eine gröſſere Hitz haben, und wegen der Ubermaaß, Cum quodam ſuperexcedenti fervore. Mit übermäßigem Liebes-Eyffer alle andere Engliſche Geiſter übertreffen, und andere Engel In ſublimem 1. 1.p.q.108. a.5. ad 5.

blimem

blimem fervorem excitantes, zu gröſſerm Liebes-Eyffer entzünden: Von welcher Ubung ſie auch den Namen deren Seraphinen, Quaſi ardentes, gleichwie die brinnende empfangen haben. Alſo iſt es auch mit uns Menſchen. Alle, die in den Himmel wollen, müſſen die Liebe GOttes und des Nächſten haben: Wer in dieſer Liebe nicht lebt und ſtirbt, der hat auf den Himmel nicht zu gedencken, daß er ihn erlangen werde. Wer wieder die Liebe GOttes handlet, und GOtt mit einer eintzigen Tod-Sünd beleydiget, der wird verdammt. Gleichwohl aber werden nicht alle Seelen, ſo in der Gnade und Liebe GOttes von dieſer Welt abſcheiden, in den neunten Engel-Chor deren Seraphinen gelangen, ſondern nur allein diejenige, welche in der Liebe GOttes eine auserordentliche Hitz, einen übermäßigen Eyffer haben, und Krafft deſſen auch andere Menſchen in der Liebe GOttes anflammen und entzünden. Jene, ſagt der H. Vincentius, Qui ſunt ità ardentes in amore Dei, quòd ſtatim, quando cogitant de eo, liquefiunt lacrymis: ſuſtinent omnes labores pro Deo; Welche alſo hitzig in der Liebe GOttes ſeynd, daß ſie gleich, wann ſie auf GOtt gedencken, in Thränen zerflieſſen, und GOtt zu Lieb viel arbeiten, und viel leyden. Dieſes Kenn-Zeichen einer Seraphiſchen Liebe hat der H. Vincentius an ihme ſelbſten ſchon von Kindheit an wahrgenommen. Gleich bey erreichtem erſten Vernunffts-Gebrauch war ſeine Lieb gegen GOtt dem HErrn alſo zart und hefftig, daß er von dem bittern Leyden und Sterben unſers Heylands, des vermenſchten GOttes, niemahlen kunte reden hören, ohne daß er hierdurch wäre bewegt worden zu zarteſten und mitleydigen Liebes-Thränen. Dieſer Liebes-Eyffer gegen GOtt wuchſe in Vincentio mit denen Jahren; ſonderlich aber, da er zum Prieſter geweyhet anfienge, bey dem Altar des HErrn, dem göttlichen Liebes-Offen mehrers zuzunahen; Als bey welchem

Ser. de OO. S.S.

chem er gleich das erſte mahl alſo hefftig iſt entzündet worden, daß er nicht nur allein ſelbſt in ſeiner erſten H. Meß in lauter Liebes-Zäher gäntzlich zerfloſſen, ſondern auch die Umſtehende zu dergleichen zarten Liebes-Thränen bewegt hat. Ja dieſer ſein Liebes-Eyffer war alſo hefftig, daß man ihn geſehen hat gantz auſſer ſich unter der H. Meß entzuckt, und einige Spannen hoch von der Erden erhoben, und nach der Meß einen ſolchen Glantz und Strahlen von ſeinem Angeſicht ausgehen, daß alles Volck voll Erſtaunung ihn in ſolcher Menge bey dem hinweck-gehen vom Altar in die Sacriſtey umgeben, daß einige vornehme Herrn ihme muſten Platz machen, damit er ungehindert durch das Gedränge des Volcks kommen kunte. War bey ſeiner erſten H. Meß die Liebes-Hitz alſo groß, ſo kan man ſich einbilden, wie ſehr dieſelbe durch viertzig Jahr, welche er (auſſer im Fall einer oder andern Kranckheit) die H. Meß ſchier alle Täg mit höchſter Andacht geſungen, habe zugenommen: Alſo zwar, daß, gleichwie unter ſeinen Predigen meiſtentheils die Buß-Thränen in gröſter Anzahl denen Zuhörern aus denen Augen, alſo auch unter der H. Meß die Liebes-Thränen gefloſſen ſeynd.

Dieſer Liebes-Eyffer des H. Vincentii war die Uhr-Quelle ſo vieler Apoſtoliſchen Bemühungen, mit denen er trach- 2.
tete die gantze Welt, wo es möglich wär, in der Liebe GOttes zu entzünden. Aber, ach GOtt! wie weit iſt von dieſem ſeinen Liebes-Eyffer die heutige Welt entfernet? Wohl recht hat CHriſtus der HErr vorgeſagt: Refrigeſcet charitas multorum, daß am End der Welt, von welchem er Matth. 24.
dazumahl redete, bey vielen die Lieb erkalten werde. Dieſe unglückſeelige Zeiten ſeynd, leyder! dermahlen herfür kommen. Die meiſte Welt-Menſchen, wann ſie von der Liebe GOttes und dero Ubung oder Erneuerung reden hören, ſo gedunckt ſie, dergleichen Ubung ſeye eigentlich nur

für vollkommene Chriſten, und für die Geiſtliche, nicht aber eine Schuldigkeit für alle Chriſten, dero Unterlaſſung eine ſchwäre Tod-Sünd wär. Irret nicht, meine Chriſten! ein jeder Menſch iſt unter einer ſchwären Tod-Sünd verbunden zu gewiſen Zeiten die Liebe gegen GOtt zu erwecken, alſo das, wann er dieſe Ubung dazumahl unterlaſſet, und einen Liebes-Act nicht erwecket, er vor GOtt dem HErrn einer ſchwären Tod-Sünd ſchuldig wird. Das göttliche Liebes-Gebott, welches GOtt der HErr einem jeden Menſchen ſchon von Anbeginn der Welt in das Hertz, und hernach denen Juden auf dem Berg Sinai geſchrieben gegeben, und der Sohn GOttes mündlich wiederhohlet hat, iſt gantz klar: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua; Du ſolſt GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinen Hertzen, und in deiner gantzen Seel, und in deinem gantzen Gemüth. Deme der himmliſche Geſatz-Geber gleich beygeſetzet: Hoc eſt maximum, & primum mandatum; Diß iſt das gröſte, und erſte Gebott. So klar und ausdrucklich dieſes Gebott GOttes iſt, ſo ſeynd doch im vorigen Jahrhundert einige gelinde Sitten-Lehrer ſo weit von der Wahrheit abgegangen, daß ſie ſich nicht entblödet zu lehren und zu ſagen: Finem ultimum homo non tenetur amare, neque in principio, neque in decurſu vitæ ſuæ moralis; Das letzte Ziel und End (welches kein anders als GOtt der HErr iſt) iſt der Menſch nicht ſchuldig zu lieben, weder im Anfang, noch in der Fortſetzung ſeines ſittlichen Lebens. Gedüncket euch nicht ſelbſten dieſe Lehr, wann man ſie der Evangeliſchen Lehr CHriſti entgegen haltet, Ketzeriſch zu ſeyn, und des Feuers würdig? Wie ſie dann auch gar billich als eine ſolche Alexander der Achte, Römiſche Pabſt, im Jahr 1690. den 24. Auguſtmonats N. 1. verworffen und verdammt hat; nachdeme ſchon vorhero

Deut. 6.

Matth. 22.

Alexan-

Alexander der Siebende, Römiſche Pabſt, gleichfalls dieſe Lehr als irrig verdammet hat, im Jahr 1665. N. 1. Homo nullo umquam tempore tenetur elicere actum fidei, ſpei, & charitatis, ex vi præceptorum divinorum ad eas virtutes pertinentium. Der Menſch iſt niemahlen verbunden durch ſeine gantze Lebens-Zeit zu erwecken die Acten des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, Krafft eines göttlichen Gebotts, welches die Ubungen dieſer Tugenden gebiettete. Auch dieſe Lehr, ſage ich, iſt von der Catholiſchen Kirchen verdammt; und gantz billich: Weilen das Gebott Chriſti des HErrn Sonnen-klar iſt, welches uns befiehlt, GOtt den HErrn von gantzem Hertzen zu lieben. Aber wann? Und zu welcher Zeit ſolches geſchehen ſolle, alſo daß, da der Menſch zur ſelbigen Zeit dieſen Act der Liebe unterlaſſet, eine ſchwäre Tod-Sünd begehet, daß wiſſen viele Chriſten nicht, fragen auch weder darnach, und ſeynd darum gar nicht bekümmert: Da doch dieſes die vornehmſte Frag in der gantzen Chriſtlichen Lehr iſt. Gelt: Ihr waret auch bißhero noch wenig befliſſen, dieſe Frag aufgelöſet zu wiſſen? Und habt vielleicht weder gehört fragen, weder antworten, wann ein Menſch, zu welcher Zeit, und wie offt in ſeinem Leben, ſchuldig und verbunden ſeye einen Liebes-Act zu erwecken, damit er der Schuldigkeit eines Chriſten, und des Liebes-Gebotts ein genügen leiſte, und nicht tödlich ſündige? So mercket dann, und mit gantzer Aufmerckſamkeit!

Wir finden in dem göttlichen Geſatz zweyerley Gebott: 3.
Præcepta affirmativa & negativa; gut teutſch und gantz kurtz geſagt: Gebott, und Verbott. Die Gebott befehlen uns etwas zu thun, als das Liebes-Gebott, das gebietet uns, daß wir in unſerm Hertzen die Liebe gegen unſern lieben GOtt erwecken ſollen. Die Verbott aber befehlen uns etwas zu unterlaſſen, als das Erſte aus denen Gebot-

ten GOttes gebiettet uns: Du ſolſt keine frembde Götter neben mir haben, das iſt: Wir ſollen deren Heyden ihre Götzen nicht anbetten. Nun iſt der Unterſchied zwiſchen dieſen Gebotten und Verbotten, daß die Verbott allezeit und für allezeit verbinden: Niemahl und zu keiner Zeit darff man ein Götzen-Bild anbetten. Die Gebott aber verbinden zwar allezeit, aber nicht für allezeit, ſondern für eine beſtimmte Zeit. Nicht alle Augenblick bin ich ſchuldig, ja nicht einmahl alle Augenblick kan ein Menſch in dieſem zeitlichen Leben die Lieb gegen GOtt erwecken und erneuern, ſondern dieſe Schuldigkeit haben wir zu einer beſtimmten Zeit. Und da entſtehet eben die höchſtwichtigſte Frag, wann dieſe Zeit ſeye, in welcher wir verbunden und ſchuldig ſeynd einen ſolchen Liebes-Act gegen GOtt zu erwecken, alſo daß deſſen Unterlaſſung eine Tod-Sünd ſeye? Der H. Thomas von Aquin, und mit ihme die ſichere Sitten-Lehrer, ſagen, ein jeder Menſch ſeye ſchuldig die Lieb gegen GOtt zu erwecken, gleich im Anfang ſeines ſittlichen Lebens; da er als ein Menſch zu leben anfangt, Gutes und Böſes zu unterſcheiden weiß; welches beyläuffig, und gemeiniglich um das ſiebende Jahr unſers Alters geſchieht: Dazumahl iſt der Menſch ſchuldig, ſich von gantzem Hertzen zu GOtt zu wenden, ihn zu erkennen als ſeinen Urſprung, von dem er das Leben hat, und als ſein letztes Ziel und End, zu welchem er ſich, und alles, was er thut, und thun wird, was er leydet, und leyden wird, ordnen ſoll; auf welchen er ſein gantzes Vertrauen ſolle ſetzen; und welchen er über alles zu lieben anfangt, und ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch lieben wird. Unſer Leben, ſagt der groſſe H. Pabſt Gregorius, iſt ein Weeg: In hac vita quaſi in via ſumus, quâ ad patriam pergimus; auf dieſem Weeg wandlen wir zu GOtt; und fangen an auf demſelben zu wandlen, wann wir anfangen vernünfftig und als Menſchen zu leben. So müſſen wir

dann alsdann auf das Ziel und End dieſes Weegs, welches GOtt iſt, gedencken, und zu ihme durch die Liebe trachten. Dahero ſagt auch der H. Evangeliſt Johannes: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, das GOtt der HErr einen jeden Menſchen erleuchtet, der in die Welt kommt. Welches dazumahl geſchieht, da der Menſch als ein Menſch zu leben anfangt. Und dahero ſeynd die Eltern unter einer ſchwären Sünde verbunden, ihre Kinder, da ſie dieſem Alter, das iſt, dem ſiebenden Jahr ihres Alters, zunahen, entweder ſelbſten zu unterrichten, oder zu ihrem Pfarrer zu führen, damit ſie von ihme unterrichtet werden, GOtt in dem Anfang ſeines ſittlichen Lebens zu lieben, und ſchon dazumahl mit denen Seraphinen zu leben anfangen. O wohl ein glückſeeliges, ja engliſches und Seraphiſches Leben! wann man darum allein lebt, damit man GOtt liebe. Wann man dazumahl nicht anfangt GOtt zu lieben, da man als ein Menſch zu leben anfangt, wann wird man dann anfangen? Erweget nur, meine Chriſten! die Lehr der Chriſtlichen Kirchen, welche dero Oberhaupt, Alexander der Achte, uns hat fürgetragen, da er obgedachte Lehr verdammt hat, und verbotten zu lehren: Finem ultimum homo non tenetur amare, neque in principio, neque in decurſu vitæ moralis, Das der Menſch nicht verbunden ſeye, GOtt zu lieben, weder im Anfang, weder in Fortſetzung ſeines ſittlichen Lebens. Wann dieſe Lehr ketzeriſch iſt, ſo iſt die derſelben entgegen geſetzte eine Glaubens-Lehr, daß der Menſch ſchuldig ſeye GOtt zu lieben, ſo wohl im Anfang, als in Fortſetzung ſeines ſittlichen Lebens. Einmahl im Anfang; wie offt aber in der Fortſetzung? Wird es vielleicht an einmahl genug ſeyn?

Jo. 1.

4. O wie gering wär unſer Liebes-Eyffer? Wie wenig wurden wir den Namen deren Seraphinen, und eine Stelle im

Himmel verdienen in ihrem Engel-Chor, wann wir den unendlich gütigen GOtt, den niemand, auch alle Seraphinen, und ihr gantzer Chor, ſondern GOtt allein, nach Würde und Genügen, wie er verdienet geliebet zu werden, lieben kan (allermaſſen ſeine unendliche Güte auch eine gleiche, das iſt, eine unendliche Liebe verdienet, und erfordert) wann wir, ſage ich, dieſe unendliche Güte einmahl in unſerm gantzen ſittlichen Leben geliebet zu haben uns vergnügeten. Und doch waren auch einige Sitten-Lehrer, die hiermit zufrieden waren, und lehreten: An peccet mortaliter, qui actum dilectionis ſemel in vita tantùm eliceret, condemnare non audemus; Ob derjenige, ſo nur einmahl ſein lebtag einen Liebes-Act erweckte, tödtlich ſündige, dörffen wir nicht urtheilen. Auch dieſe Lehr hat Innocentius der Eylffte im Jahr 1679. verdammet, und gar billich. Verdienet dann die unendliche Güte GOttes von uns Menſchen nicht mehr als einen eintzigen Liebes-Act? Ohne allem Zweiffel, das lehret uns die Chriſtliche Kirch, da ſie, in ihrem Vorſteher, auch vorgeſagte Lehr verdammet: Offter alſo, und viel öffter als einmahl, will es die Kirch, ja das göttliche Liebes-Geſatz haben. Aber wie offt, und wann? Daß es In articulo mortis, in Todtes-Nöthen, oder Todtes-Gefahr, da der Menſch natürlicher Weiß den Todt unvermeydlich vorſiehet, die gröſte Schuldigkeit ſeye, die Lieb gegen GOtt zu erwecken, ſtellt niemand in Zweiffel. Wie wollen wir zu dieſem letzten Augenblick, an welchem die gantze Ewigkeit hanget, uns beſſer bereiten? Aber dazumahl erſt GOtt wollen zu lieben anfangen, wann wir zu leben müſſen aufhören, wurde viel zu ſpat ſeyn: Viel ehender muß man anfangen, und niemahlen aufhören. Wie wär es, wann man alle fünff Jahr einen Liebes-Act erweckete? Auch ſo weit handleten einige Sitten-Lehrer, welche ſagten: Probabile eſt, nè ſingulis quidem rigoroſè quinquen-

niis per ſe obligare præceptum charitatis erga Deum; Es iſt wahrſcheinlich, daß, eigentlich zu reden, nicht einmahl alle fünff Jahr das Gebott der Liebe GOttes uns verbinde. Mein GOtt! wie geſparſam wollen doch die Menſchen mit ihrer armſeeligen Liebe gegen GOtt seyn? O wie weit iſt dieſer ihr Liebes-Eyffer von der Liebe deren Seraphinen, von der Liebe des H. Vincentii, entfernet? Fünff gantzer Jahr, und in dieſen fünff Jahren 1826. Täg, und in dieſen 1826. Tägen 43824. Stunden laſſen fürüber gehen, und aus allen dieſen drey und viertzig tauſend, acht hundert, vier und zwantzig Stunden nicht mehr als nur eine eintzige viertel Stund anwenden, einem eintzigen Liebes-Act zu erwecken, und von gantzem Hertzen zu GOtt zu ſagen: Mein GOtt! du höchſtes Gut! ich lieb dich von gantzem Hertzen. Soll das einem Chriſteu einfallen können. Darum hat auch gantz billich dieſe Lehr verdammt Innocentius der Eylffte, Römiſche Pabſt, im Jahr 1679. N.6. und gleichwohl giebt es Chriſten, welche fünff Jahr, und länger dergleichen Liebes-Act unterlaſſen: Und dieſe ſeynd alle diejenige, welche viele Jahr wiſſentlich in der Beicht eine ſchwäre Tod-Sünd verſchweigen, und immer ungültig beichten und communiciren; alle, welche in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen leben, die ſie verlaſſen können und ſollen, aber nicht wollen; alle, welche in der Gewohnheit einer ſchwären Tod-Sünd verharren, ohne ernſtliche Mittel anzuwenden dieſe böſe Gewohnheit auszurotten; alle, ſo ungerechtes Geld und Gut beſitzen, und daſſelbe nicht zuruck ſtellen, da ſie doch können; alle dieſe, gleichwie ſie beſtändig im Stand einer Tod-Sünd leben, alſo erwecken ſie auch nicht einen eintzigen wahren Liebes-Act, als welcher mit keiner eintzigen Tod-Sünd beſtehen kan. Zehlet jetzt alle dieſe, und urtheilet hernach, wie wenige Chriſten in dem neundten Engel-Chor deren Seraphinen gelangen werden?

Wir

Wir wollen jedoch die höchſt-nothwendige Frag entſcheiden, wie offt ein jeder Chriſt die Liebe GOttes, und einen ſolchen Liebes-Act zu erwecken ſchuldig ſeye? Einige ſeynd der Meynung, daß ſolches wenigſtens alle Jahr einmahl geſchehen ſolle, gleichwie man auch, wenigſtens, einmahl im Jahr ſchuldig iſt zu beichten und zu communiciren. Meines darfür haltens kan wohl kaum von einer Tod-Sünd entſchuldiget werden, welcher nicht alle Jahr, wenigſtens etliche mahl dergleichen Liebes-Act erwecket. Es iſt derohalben höchſt nothwendig, daß ihr euch gewiſſe Täge im Jahr beſtimmet, an denen ihr euch fürnehmet dieſer Schuldigkeit ein Genügen zu leiſten. Und es ſcheinet die Chriſtliche Kirch jene Zeiten an die Hand zu geben, an denen ſie uns ſonderbare Würckungen der göttlichen Liebe in denen Geheimnüſſen unſers Glaubens zu betrachten fürſtellet: Als im H. Advent die Menſchwerdung des Sohns GOttes; in denen HH. Weyhnacht-Feyertägen die Gnaden-reiche Geburt; in der H. Faſten das bittere Leyden uud Sterben; an denen HH. Oſter-Feyertägen die Auferſtehung; an dem Feſt der Himmelfahrt die Glory unſers Heylands; in denen HH. Pfingſt-Feyertägen die Sendung des H. Geiſtes, der die göttliche Liebe ſelbſt iſt; an dem H. Fronleichnams-Tag die liebreiche Einſetzung jenes H. Sacraments, welches uns der allergütigſte GOtt darum auf Erden hinterlaſſen hat, damit er die Liebe gegen ihme gantz und gar entzünde. Solten wir (wann anderſt unſer Hertz nicht gar von Marmor-Stein iſt) alle dieſe Geheimnüſſen, da uns die Kirch dieſelbe fürtragt, erwegen und bedencken können, ohne daß unſer Hertz ein eintziges mahl in dieſen Liebes-Act ausbreche: O mein GOtt! du höchſtes Gut! der du mich ſo hefftig geliebet haſt, ich liebe dich von gantzem Hertzen, und verlange dich, und will dich in alle Ewigkeit lieben. Allein ein frommer, ja ein wahrer Chriſt, und

ſonder-

ſonderlich ein ſolcher, der mit dem H. Vincentio, und nach ihme, in den neundten Engel-Chor unter die Geſellſchafft deren Seraphinen zu gelangen verlanget, der fraget nicht, wann es eine Schuldigkeit ſeye die Liebe gegen GOtt zu erwecken, alſo daß dieſe Unterlaſſung eine Tod-Sünd ſeye. Die wahre Lieb erwartet kein Gebott, und ein wahrer Liebhaber GOttes ſchätzet ſich glückſeelig, daß er GOtt lieben darff: Es iſt ihm genug, daß GOtt das höchſte, unendliche Gut, und deſſentwegen würdig iſt, unendlicher Weiß geliebt zu werden: Darum kan er gleichſam nicht aufhören ſeinen GOtt zu lieben. Er wiederhohlt ohne Unterlaß in ſeinem Hertzen: O mein GOtt! ich liebe dich, ich liebe dich, und verlange dich ewig, und ohne jemahlen aufzuhören, allezeit, ja, ja allezeit zu lieben. Und wann ihr ja dieſes nicht thun könnt, ſo nehmet euch wenigſtens für, alle Sonntäg und Feyertäg ein viertel Stund (ach! wann ihr aber eine Seraphiſche Liebe, wie der H. Vincentius, hättet, ſo wurdet ihr es wohl alle Tag thun, und euch fürnehmen eine viertel Stund) anzuwenden zu dieſer Ubung der Liebe GOttes. Wie leicht, und wie ſüß, was Vergnügen, iſt es, nach kurtzer Uberlegung, Betrachtung, und Erwegung der unendlichen Güte GOttes, zu ſagen? (Was ſage ich: Zu ſagen? Auch nur zu gedencken) O mein GOtt! du höchſtes Gut! ich liebe dich von gantzem Hertzen: Weil du biſt, der du biſt; weil du würdig biſt, unendlicher Weiß geliebt zu werden. Wann ihr alle Tag, wie ich hoffe, eine heilige Meſſe höret, oder doch fruhe als ein guter Chriſt, euere Meynung macht, und Abends vor dem Schlaffen-gehen euch GOtt befehlet, ſo beſtimmet euch dieſe wenige Augenblicke, ſo werdet ihr darauf nicht vergeſſen, und werdet dardurch ſchon jetzt dem H. Vincentio und allen Seraphinen Geſellſchafft leiſten.

6. Wird aber diß genug ſeyn? Es iſt freylich gar leicht, ſüß, und angenehm ſagen, und wiederhohlen: O mein GOtt! du höchſtes Gut! ich liebe dich von gantzem Hertzen. Es ſagen es auch viele; und haben doch die Liebe nicht, und werden doch mit dem H. Vincentio in den Chor deren Seraphinen nicht gelangen. Die wahre, Seraphiſche, Lieb will ihre Prob haben, und ihre beſte Prob iſt, wie der Heil. Pabſt Gregorius ſagt, wann man dem Geliebten zu gefallen viel würcket: Probatio dilectionis exhibitio eſt operis. **Die Prob der Liebe beſtehet in denen Wercken.** Dem Geliebten zum Dienſt viel würcken, und viel zu Lieb leyden iſt die ſicherſte Prob der wahren Liebe. O wie groß war alſo die Lieb des H. Vincentii! Zwölff Staffel dieſer Liebe beſchreibet er ſelbſt, die wir kurtz an dem H. Vincentio beobachten wollen. Die erſte Staffel iſt, wann man ſein Gemüth GOtt dem HErrn gantz widmet, und ſchencket, alſo daß man ſo viel möglich iſt, nur allein auf ihn gedencket: Und dieſes thate Vincentius, als welcher Tag und Nacht beſchäfftiget war die Ehre GOttes in ſo vielen Königreichen und Landſchafften unermüdet auszubreiten. Die andere Staffel iſt, wann man die Wohlthaten GOttes allezeit in der Gedächtnus hat: Und dieſe hat unſer Heilige nicht nur allein ſelbſt bedenckt, ſondern auch andern einzuprägen allezeit getrachtet; wie er dann deſſentwegen meiſtens in ſeinen Predigen die Bildnus des Gecreutzigten in der Hand gehabt, um allen die unendliche Liebe JEſu, die er uns in ſeinem Leyden erzeigt hat, lebhafft fürzuſtellen. Die dritte Staffel der Liebe iſt, daß man allezeit GOtt lobe, und dancke: Und ſein Hertz war allezeit voll des göttlichen Lobs, und immerdar mit heiligen Liebes-Anmuthungen gegen GOtt beſchäfftiget. Daher kame, daß des göttlichen Lobs der Mund auch voll war, welches die vierdte Staffel der Liebe iſt: Indeme Vincentius mit dem Mund entweder bettete, oder ſange, oder predig-

Ser. de S. Th. Apoſt.

predigte, oder ſonſten mit oder von GOtt, und ſonſten nichts anderſt redete. Daher kame die fünffte Staffel in Verwahrung deren Augen, welche er niemahlen erhebte als Chriſtum den Gecreutzigten, andächtige Bilder, anzuſehen, und mit denenſelben ohne Unterlaß ſeine, obſchon geringe, oder anderer ihre Sünden zu beweynen. Wie imgleichen auch die ſechſte Staffel, im Gebrauch deren Ohren, mit denen er die Sünden deren Büſſenden anhörete, ihnen zu rathen; die Noth deren Armen, ihnen zu helffen; und anzuhören andächtige Geſänger, ſein Hertz in dem Lob-Geſang GOttes zu erluſtigen. Die ſiebende Staffel im Gebrauch deren Händen, welche er ſtets anwendete, theils in durchblättern der H. Schrifft, theils durch Schreibung geiſtreicher Brieffen, die er allezeit anfienge, und beſchloſſe, mit dem allerheiligſten Namen JEſu, und anfüllete mit lauter Lehr-Sätzen, damit GOtt mehr und mehr geliebet wurde. Die achte Staffel im Gebrauch ſeiner Füſſen, die Vincentius, durch ſo viele Jahre, bis in das ſiebentzigſte ſeines alters, unermüdet allein gebraucht hat, durch ſeine Apoſtoliſche Predigen, die Ehre GOttes zu vermehren, und alle Menſchen in der Liebe GOttes zu entzünden. Und desgleichen die neundte Staffel im Gebrauch des gantzen Leibs, als welchen er, wegen beſtändiger Arbeit, und unaufhörlichen Bußwercken, in immerwährender Marter unterhielte. Die drey letzte Staffel der Liebe endlich und ihre Ubungen, welche ſeynd alles Irrdiſche verlaſſen, alle zeitliche Ehren verachten, und ſich gäntzlich verzehren und anwenden zum Dienſt des Geliebten, waren in der höchſten Vollkommenheit bey Vincentio; als welcher in gröſter Armuth gelebt; alle Kirchen-Würden, und andere Ehren, ausgeſchlagen; und durch viele Arbeiten entkräfftet ſeinen Lauff vollendet. Mit einem Wort: Das gantze Leben Vincentii war GOtt zu Lieb viel leyden, in freywilligen Bußwercken, und wegen

ſeines Apoſtoliſchen Eyffers aufgeburdeten Verfolgungen; und noch mehr arbeiten, die Liebe GOttes in der gantzen Welt zu entzünden. So war dann auch ſeine Lieb groß, und übergroß, und gebühret ihme billich eine Stelle im neunten Engel-Chor unter denen Seraphinen. Was leyden aber wir? Was arbeiten wir unſerm GOtt zu lieb? Wo iſt mithin unſer Liebes-Eyffer?

7. Als der junge Patriarch Jacob aus dem Hauß ſeines Vatters Iſaac, theils dem Zorn ſeines Bruders Eſau zu
Gen. 29. entfliehen, theils auch, nach der Neigung ſeiner Eltern eine gottsförchtige Gemahlin ſich auszuſuchen, in das Land Haran, zu ſeinem Vetter, dem Laban, kommen, und die ſchöne Rachel, ſeine von GOtt dem HErrn ihme beſtimmte, zukünfftige Braut, bey dem Brunnen mit ihrer Heerde erſehen, da ſagt die göttliche Schrifft, das Jacob ſie geküſſet habe, und mit lauter Stimme habe angefangen zu weynen: Oſculatus eſt eam, & elevata voce flevit. Man muß über dieſe Verträulichkeit des Jacobs gegen der Rachel ſich nicht wundern: Sie waren zwey geſchwiſterte Kinder: Indeme Laban, der Vatter der Rachel, ein Bruder Rebeccä war, der Mutter des Jacobs: Mithin kunte dieſer Freundſchaffts-Kuß endlich wohl hingehen; aber das wundert mich, das Jacob die Rachel, ſeine Baaſe, oder Mahm, zugleich geküſſet, und zugleich geweynet habe: Oſculatus eſt, & flevit: Er küſſete ſie, und weynete. Allem Anſehen nach war Jacob in der Liebes-Kunſt nicht gar wohl abgerichtet: Wann jetzt zwey Perſonen einander aus Lieb küſſen, ſo weynen ſie gewiß nicht. Warum weynet dann Jacob? Die Schrifft-Steller geben die Urſach, es ſeye ſolches darum geſchehen, weilen Jacob bey dieſem Brunnen, in Erſehung der ſchönen Rachel, ſich erinnert habe ſeiner Mutter Rebeccä, welche
Gen. 24. vor mehrern Jahren Eliezer, der Bediente ſeines Groß-Vatters Abraham, als er von dieſem in eben dieſes Land

Meſopotamien ausgeſandt worden, ſeinem Vatter, dem Iſaac, alldorten eine Braut auszuſuchen, bey eben dieſem Brunnen hat angetroffen, und mit ihr jene Bekanntſchafft angefangen, welche hernacher in eine Vermählung zwiſchen ſeinen lieben Eltern, dem Iſaac und der Rebecca, erwachſen. Zugleich aber erinnerte er ſich auch, was er ungezweiffelt öffter von ſeiner lieben Mutter wird erzehlen gehört haben, daß nemlich, gleich bey dieſer erſten Zuſammenkunfft Rebecca von dem Braut-Werber Eliezer ſeye reichlich beſchencket worden: Protulit inaures aureas, appendentes ſiclos duos, & armillas totidem, pondo ſiclorum decem; Er brachte herfür goldene Ohrgehäng, zwey ſickel am Gewicht habend, und ſo viele goldene Arm-Bänder, zehen ſickel ſchwär. Alles dieſes gab er der Rebeccä, um dardurch ihre Liebes-Gunſt für ſeinen Herrn, den Iſaac, ihren zukünfftigen Bräutigam, und Ehegemahl, zu gewinnen. Nun kame Jacob, in eben dieſer Abſicht, in gedachtes Land, und in das Hauſſe Labans, zu dieſem ſeinem Vatter, ihme nemlich auch aus ſeinen Töchtern eine Braut und künfftige Gemahlin auszuſuchen; er hatte aber nichts dergleichen, wormit er die ſchöne Rachel hätte beſchencken können. Er muſte aus dem Hauß ſeines Vatters, aus Forcht ſeines beleydigten Bruders Eſau, hinweck eylen, und ſeine Eltern, ſo gern ſie auch gewolt hätten, hatten keine Zeit ihn mit etwas desgleichen zu verſehen, wormit er der Rachel ſeine Liebe hätte bezeugen können; und darum weynete er: Elevata voce flevit. Lieb ohne Gaaben und Geſchencken iſt wenig angeſehen, wird wenig geachtet. Meine Chriſten! Vincentius liebte GOtt; aber er bezeugete mit ſo vielen Apoſtoliſchen Arbeiten, mit welchen er GOtt dem HErrn ſo viele Seelen (die GOtt dem HErrn das allerangenehmſte Präſent und Geſchenck ſeynd) zugeführt, dargebracht, und geſchencket, wie viel er GOtt liebe. Er litte auf der Welt

GOtt zu Lieb, damit er GOtt dem HErrn nur Seelen zuführete, ſo viel, ſo lang er lebte. Was arbeiten wir, was leyden wir, GOtt zu Lieb? Was haben wir bishero, ſo lang wir gelebt haben, und vielleicht haben manche aus uns lang genug gelebt; was haben wir bishero GOtt zu Lieb gelitten? Was haben wir GOtt zu Lieb gearbeitet? Was Gutes geſtifftet? Wormit wir unſere Liebe gegen GOtt bezeugen können.

8. Was bleibt uns alſo übrig, als, gleichwie dem Jacob die Thränen? Aber recht ſchmertzhaffte Buß-Thränen, daß wir bishero unſern, aller unendlichen Liebe-würdigſten GOtt, ſo wenig (ſo wenig! ach mein GOtt! wie wenig?) ſo wenig geliebt haben. Ach! freylich, können, und müſſen wir alle (wolte GOtt! wir ſageten es mit jener ſchmertzlichen, und zarten Hertzens-Bewegung, mit welcher es ein H. Auguſtinus geſagt, und mit reu-müthigen Buß-Thränen) mit eben dieſem H. Auguſtino ſagen: Serò te amavi, Bonitas antiqua! Ach! wie ſpat, O mein GOtt! wie ſpat hab ich angefangen dich zu lieben? Der du doch die ſo alte, die ewige Güte biſt. Und eben darum Væ! væ, tempori illi, quô te non amavi. Wehe! Ach! wehe jener unglückſeeligen Zeit, in welcher ich dich meinen GOtt nicht geliebet habe. Gleichwohl iſt es beſſer, obſchon auch ſpat, doch einmahl als niemahlen, anfangen GOtt zu lieben. Fangen wir ſpäter an, als der H. Vincentius, der in kindlichen und erſten Jahren ſchon hat angefangen, gleichwie ein Seraphin, GOtt zu lieben, und jetzt niemahlen GOtt zu lieben wird aufhören, ſo erſetzen wir jetzt mit deſto gröſſerm Liebes-Eyffer, was wir bishero verſaumet haben. Laſſet uns jetzt, und von nun an, GOTT zu Lieb deſto mehr arbeiten, deſto mehr leyden. Alſo beſchlieſſe ich; alſo beſchlieſſet auch ihr mit mir. Alſo ſage ich; alſo ſaget auch ihr mit mir von gantzem Hertzen: O mein GOTT!

du

du unendliches, allerhöchſtes, Gut! ich liebe dich aus gantzem meinem Hertzen. Ich erfreue mich ab allen deinen Vollkommenheiten, daß du nemlich GOtt biſt, und in dir alle Güter einſchlieſſeſt. Ich erfreue mich ab dem Lob, welches der H. Vincentius, und alle Heilige, Engel, und ſeelige Geiſter dir im Himmel anſtimmen; ich erfreue mich ab der Ehre, welche dir die allerſeeligſte Mutter GOttes ertheilet; ich erfreue mich ab der Glory, welche du von der geheiligten Menſchheit CHriſti empfangeſt, und ab der Herrlichkeit, ſo du von dir ſelbſten haſt. Ich wünſche, daß dich alle Geſchöpffe in Ewigkeit lieben, und daß ich dich ohne Aufhören mit dem H. Vincentio und allen HH. Seraphinen ewig liebe. Ja, ja, mein GOtt! daß ich dich in alle Ewigkeit liebe.

A M E N.

AVE MARIA.

Sieben und Dreyßigſte Predig

Von dem Heil. Vincentio Ferrerio.

Gehalten in der Königlichen Stadt Iglau/ in Mähren, am Feſt obgedachtes Heiligen, zum Schluß der ihm zu Ehren gehaltenen Noven: Im Jahr 1749.

Vorſpruch.

Vidi alterum Angelum, volantem per medium cœli, habentem Evangelium æternum - - dicentem magna voce: Timete Dominum, & date illi honorem: Quia venit hora judicii ejus.

Ich ſahe einen andern Engel/ mitten durch den Himmel fliegen/ der hatte das ewige Evangelium/ - - und er ſprach mit lauter Stimme: Förchtet den HErrn/ und gebet ihm die Ehre: Dann die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Aus der geheimen Offenbahrung des H. Johannis am 14. Capitel.

1. DEnen meiſten Menſchen gefallt freylich der glantzende Sternen-reiche Himmel viel beſſer als die kothige Erde, die nichts anders iſt, als ein Sitz der Verweeſung, und eine Senck-Grube alles Unflats.

Und

Und dahero zweifle ich auch nicht, gegenwärtiges GOttes-Hauß werde euer Lieb und Andacht dieſe verfloſſene neun Abend hindurch angenehmer, als ſonſten, geweſen ſeyn, weilen ich in demſelben alle Abend einen neuen Himmel, und in demſelben einen andern Engel-Chor habe fürgeſtellt, in welchen ich fromme Chriſten dem wunderthätigen H. Vincentio nachzufolgen habe eingeladen. Endlich, wann die Menſchen den Himmel auf Erden haben und genieſſen könnten, ſo wären ſie ſchon zufrieden; aber um denſelben arbeiten, und ſich bemühen wollen die wenigſte. Das gehet jedoch gar nicht an: Wie ich in meinen verwichenen neun Abend-Reden klärlich gezeiget hab. Wer im Himmel will in einen aus denen neun Chören deren Engeln kommen, der muß auf der Welt in denenſelben ihm eine Stelle verdienen: Der Himmel iſt nicht für die Gänſe gebauet. In welchen Engel-Chor aber wurdet ihr, meine Chriſten! kommen, wann ihr jetzt gleich dieſen Augenblick ſollet ſterben? In den unterſten Chor deren Engeln gehören, wie ich aus der Lehr des H. Vincentii Ferrerii geſagt habe, die Bußfertige: Zur Buß ſeyd ihr zu haickel. In dem anderten Chor deren Ertz-Engeln werden die Andächtige und Geiſtreiche ihre Stelle haben: Die Andacht überlaſſet ihr denen Geiſtlichen, und Bett-Schweſtern. Im dritten Chor deren Fürſtenthümern werden die Freygebige und Barmhertzige einen Platz finden: Zum Allmoſen-Geben ſeyd ihr zu arm. Im vierdten Chor deren Gewaltigen haben die Gedultige Hoffnung zu gelangen: Ihr aber wollet nichts leyden. Im fünfften Chor deren Kräfften wird Lieb und Einigkeit erfordert: Ihr könnt euch mit niemand vergleichen; es wär nöthig, GOtt der HErr bauete euch einen eigenen Himmel, und ſperrete euch in denſelben, wie in ein Vögel-Häuſſel, damit ihr nicht im Himmel Zanck und Hader anfanget. In den ſechſten Chor deren Herrſchafften kommen nur die Vorſteher, welche die

Gerechtigkeit handhaben: Ihr ſeyd entweder keine Obrigkeiten, oder doch nur angemaſſete, mithin freventliche und ungerechte Richter. Im ſiebenden Chor deren Thronen werden nur jene ſitzen, welche alles Irrdiſche verlaſſen haben: Euch wäſſern immer die Zähne nach dem Irrdiſchen; und wann ihr auch keine Reichthümer habt, ſo habt ihr doch deſto mehr Begierd nach denenſelben. In den achten Chor deren Cherubinen kommen die Gelehrte, welche die Wiſſenſchafft GOttes haben, und andern mittheilen: Ihr haltet nicht viel auf die Predigen: Wie wollet ihr andere lehren, was ihr ſelbſten weder wiſſet, noch zu wiſſen verlanget? In den neundten Chor endlich deren Seraphinen werden jene verſetzt werden, die mit groſſer Ubermaß für Liebe GOttes brinnen, und andere in dieſer Liebe entzünden: Ihr ſeyd in der Liebe GOttes lau und kalt, wie werdet ihr andere erwärmen? In was für einem Engel-Chor werdet ihr alſo eine Stelle finden? Und wann ihr keinen aus allen, weder denen Engeln, weder Ertz-Engeln, weder Fürſtenthümern, weder Gewaltigen, weder Kräfften, weder Herrſchafften, weder Thronen, weder Cherubinen, weder Seraphinen, gleich ſeyd, welche Engel werden euch in ihrem Chor in ihre Geſellſchafft aufnehmen? Ich will die weitläuffigere Unterſuchung euch ſelbſten überlaſſen: Hoffentlich werdet ihr, (wenigſtens, ſollet ihr) euch ſelbſten am beſten kennen. Gleichwohl aber gebet acht, daß ihr nicht die Rechnung ohne dem Würth machet, und daß nicht die Engel jenen Chor euch verſchlieſſen, zu welchem ihr etwan gedencket den gröſten Zuſpruch zu machen. Ihr müſſet euch nicht nur mit Worten Engel aus dieſem oder jenen Chor nennen, ſondern mit Wercken erweiſen. Alſo machte es der H. Vincentius Ferrerius, da er noch auf Erden lebte. In vorher-gehenden neun Abend-Reden habe ich ihn zwar aus ſeinen Wercken einen Engel an ſich erwieſen, deme wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden in einem

jeden

jeden aus allen neun Engel-Chören eine Stelle gebühret. Heut will ich ihn, zum Schluß der neun-tägigen Andacht euer Lieb und Andacht fürſtellen auch als einen allgemeinen Schutz-Engel für alle Menſchen. Er nennte ſich ſelbſten, da er noch auf Erden lebte, einen Engel; aber er hat ſich auch ſelbſt als einen ſolchen erwieſen.

Er predigte in der Stadt Salamanca im Königreich Spanien vor einer überaus groſſen Volcks-Menge, worunter auch ſehr viele gelehrte Männer waren; maſſen dieſe Stadt eine Mutter deren Wiſſenſchafften benamſet wird. Zweiffels ohne ſeynd viele zu dieſer Predig kommen, dem Heiligen etwas auszuſtellen: Dann auch ihme die Mißgünſtige und Neydige niemahlen ermanglet. Der Heilige predigte ſeinem Gebrauch nach von dem Jüngſten Gericht, und gebrauchte ſich hierzu jener Worten, die ich in meinem Cantzel-Spruch habe angezogen, und genommen aus der geheimen Offenbahrung des H. Johannis: Timete Dominum, & date illi honorem; quia venit hora judicii ejus. Förchtet den HErrn, und gebet ihm die Ehre; dann die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Nachdeme er beſagte Wort vorgebracht, hielte er ein wenig ſtill, und ſtunde gleich wie entzücket auſſer ſich ſelbſten. Bald darauf kame er wiederum zu ſich, und ſagte: Dieſer andere Engel, von welchem in ſeiner geheimen Offenbahrung Johannes geredet habe, habe ihn vorgeſtellet, und er ſelbſt ſeye derjenige Engel, den Johannes geſehen. Er ſeye von GOtt beſtimmet, denen Völckern allenthalben das Evangelium zu predigen, und den herannahenden Gerichts-Tag zu verkündigen: Quia venit hora judicii ejus: Denn die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Bilde man ſich ein, was ſo viele gelehrte Männer, und ſonderlich die Mißgönner, werden gedacht haben. Verſchiedene fiengen an untereinander zu murmeln, und diß oder jenes Urtheil zu ſchöpffen, alſo daß 2.

der heilige Mann ihre Verwunderung wohl kunte wahrnehmen. Was ich geſagt habe, ſagte er derohalben, daß will ich auch erweiſen. Gehet hin, nahe bey St. Pauli Thor werdet ihr ein todtes Weib finden, die wird euch ſagen, wer ich ſeye: Bringet den todten Leichnam hieher. Man gehet hin, findet den todten Leichnam, und bringet ihn zu denen Füſſen des Heiligen. So redet er dann das todte Weib an, mit folgenden Worten: Richte dich auf im Namen des HErrn, und ſage jetzt, ob ich jener Engel ſeye der geheimen Offenbahrung Johannis, ſo beſtimmet iſt das jüngſte und allgemeine Gericht zu Predigen? Siehe Wunder! das Weib wird lebendig, richtet ſich auf: Ja, ſagte ſie, ihr ſeyd derſelbe, ihr ſeyd derſelbe. Und weilen er in ihre Willkühr ſtellte, ob ſie noch leben oder gleich wiederum ſterben wolle? Iſt ſie noch viele Jahre im Leben geblieben. Sehet nun die Urſach, warum Vincentius Ferrerius, der heilige und Apoſtoliſche Wunder-Mann, als ein Engel mit Flügeln gemahlt werde. GOtt ſelbſt, welcher zu Bekräfftigung einer Falſchheit niemahlen Wunder würcket, wie die GOttes-Lehrer ſagen, hat zur Beſtättigung dieſer Wahrheit dieſes Wunder gewürcket, und dardurch erwieſen, daß Vincentius noch im Leben auf der Welt jener Engel geweſen, von welchem Johannes geſagt: Vidi alterum angelum volantem per medium cœli, habentem Evangelium æternum - - dicentem magna voce: Timete Dominum, & date illi honorem; quia venit hora judicii ejus. Ich ſahe einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte das ewige Evangelium, - - und er ſprach mit lauter Stimm: Förchtet den HErrn, und gebet ihm die Ehre; dann die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. So ſoll dann auch dieſes Geſicht des H. Johannis der Grund ſeyn meiner heutigen Lob-Rede, in welcher ich den heiligen Vincentium Ferrerium werde vorſtellen als einen allgemeinen Schutz-Engel

der

der gantzen Welt: Welcher, da er den bevorſtehenden allgemeinen Gerichts-Tag vielen Völckern verkündiget hat, und ſie zur Buß bewogen, die gantze Welt vor dem Untergang hat geſchützet. Drey Stück gehören zu einem vollkommenen Schutz: Erſtlich eine genugſame Weisheit und Wiſſenſchafft in Erkänntnüß jener Mittel, welche zu dem Schutz erfordert werden; vor das zweyte eine wahrhaffte Gütigkeit die fürträgliche Mittel an die Hand zu nehmen; und drittens eine unwiedertreibliche Macht, diß alles in das Werck zu ſtellen. Dieſe drey Stuck werden an einem Schutz-Engel erfordert. Der H. Vincentius Ferrerius, ein allgemeiner Schutz-Engel der gantzen Welt: Vidi alterum Angelum volantem per medium cœli, habentem Evangelium æternum - - dicentem magna voce: Timete Dominum, & date illi honorem; quia venit hora judicii ejus. Ich ſahe einen andern Engel durch den Himmel fliegen, der hatte das ewige Evangelium - - und er ſprach mit lauter Stimme: Fürchtet den HErrn, und gebet ihm die Ehre; dann die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. So muß er dann auch haben eine allgemeine Weisheit und Wiſſenſchafft, eine allgemeine Gütigkeit, und allgemeine Gewalt der Macht, der Welt zu helffen; dieſe drey Stück werden die Probe ſeyn, daß der H. Vincentius ein allgemeiner Schutz-Engel der gantzen Welt geweſen, deme dannenhero auch die gantze Welt verbunden iſt, daß ſie ihn als ihren Schutz-Engel verehre. Gedult!

AVE MARIA.

Daß ein jeder Menſch von dem Augenblick ſeiner Geburt einen Schutz-Engel bey ſich habe, der ihn, bis auf den letzten Abſchied von dieſer Welt, gantz ſorgfältig bewahret, ja gleichſam auf denen Händen traget, ſchlieſſet der H. Kir- 3.

L. 3. com. in 18. Matth. chen-Lehrer Hieronymus aus denen Worten Chriſti: Angeli eorum in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters. (Matth. 18) Die Engel, will Chriſtus ſagen, beſchützen zugleich auf Erden die ihnen anvertraute Pfleg-Kinder, und ſehen auch zugleich im Himmel an, das allerſchönſte Angeſicht des himmliſchen Vatters. Daß beydes zugleich ſeyn könne, hat keinen Anſtand: Dann weilen nach Anmerckung des H. Gregorii Magni GOtt allenthalben gegenwärtig iſt, ſo können gar wohl die Engel auch allenthalben GOtt anſehen, und auch überall ihren Himmel haben. (L. 2. Mor. c. 2.) Indeme aber habe ich einen Anſtand, warum dann Chriſtus der HErr den Schutz deren Engeln vereinige mit der Anſehung des göttlichen Angeſichts. Was dienet dann zur Sach, daß unſer Heyland, da er von dem Schutz deren Engeln redet, auch zugleich Meldung thut von der Anſchauung GOttes? Angeli eorum ſemper vident faciem Patris mei. Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters: Was iſt dieſes für eine Folge, welche aus dieſen Worten Chriſti der H. Hieronymus machet mit mehr andern Schrifft-Stellern: Die Engel ſehen GOtt an: Ergo, Folgſam, ſchützen ſie uns? Die Folge iſt allerdings richtig, ſagt der H. Laurentius Juſtinianus, dann in dem göttlichen Angeſicht ſehen die heilige Engel, wie ſie ihre anvertraute Pfleg-Kinder ſollen ſchützen: (L. de Ceſ. Connub. c. 16.) Vident faciem, ſcilicet in ſapientiæ ſpeculo contemplantes, qualiter ſuum perficiant munus. Sie ſehen das Angeſicht GOttes, da ſie in dem Spiegel der Weisheit betrachten, wie ſie ihr Ambt verrichten ſollen. Eben aus der Anſchauung und Betrachtung GOttes erlernen die Engel die Lehr-Sätze der göttlichen Weisheit, wordurch ſie in den Stand geſetzet werden ihre Untergebene zu ſchützen. Auf gleiche Weiß hat auch ſeine Ambts-Verrichtungen erlernet der H. Vincentius Ferrerius.

Vidi alterum Angelum volantem per medium cœli. Ich ſahe einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen. Er ware jener andere Engel, welcher geflogen iſt mitten durch den Himmel, um alldorten zu erlernen die wahre göttliche Weisheit. Wohlgemerckt: Die wahre göttliche Weisheit. Es iſt nicht alles eins: Weisheit und Wiſſenſchafft, wie der H. Prediger ſelbſt anmercket. Sapientia, ſpricht er, ſecundùm nominis etymologiam, idem eſt, Ser. de S. quod ſapida ſcientia. Die Weisheit iſt, ihrem Nahmen Vinc. m. nach, eben ſo viel, als eine wohlgeſchmackte Wiſſenſchafft. Die Wiſſenſchafft iſt eine Erkänntnüß GOttes und deren Geſchöpffen: Und dieſe haben auch die Sünder; auch die heydniſche Weltweiſe erkannten GOtt, ſie hatten von GOtt einige Wiſſenſchafft; allein ſie hatten nicht die Weisheit. Cùm cognoviſſent Deum, non ſicut Deum glorificaverunt, aut gratias egerunt, ſed evanuerunt in cogitationibus ſuis: Dicentes enim ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. Dann als ſie GOtt erkannten, haben ſie ihn Rom. 1. nicht geehret wie GOtt, noch ihm gedancket: Sondern ſie ſind zu nichte worden in ihren Gedancken: Dann da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden. Zur Weisheit wird vielmehr erfordert: Sapientia, ſagt der H. Vincentius, dicit cognitionem de Deo & Creaturis, cum ſapore devotionis. Die Weisheit iſt eine Erkänntnüß GOttes und deren Geſchöpffen mit dem Geſchmack der Andacht. Allein dieſe wahre Weisheit iſt gar ſeltzſam auf der Welt. Sapientia doctrinæ ſecundùm nomen ejus eſt, & non eſt multis manifeſta. Die Weisheit der Eccli. 6. Lehre iſt, wie ſie genannt wird, und iſt wenig Leuten offenbar. Es giebt zwar ihrer viele, die wiſſen alles, ſie verſtehen alles; aber ſie haben dannoch nicht die wahre Weisheit. Licèt multi habeant ſcientiam, pauci tamen habent ſapientiam: Habent enim magnam ſcientiam, &

S. Vinc. ubi ſup. malam conſcientiam. Obſchon ihrer viele die Wiſſenſchafft haben, ſo haben doch wenig die Weisheit: Dann ſie haben eine groſſe Wiſſenſchafft, aber zugleich ein böſes Gewiſſen. Damit derohalben Vincentius die wahre Weisheit aus der Betrachtung GOttes erlernete, begab er ſich im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters in meinen heiligen Orden, um in demſelben nebſt der göttlichen Wiſſenſchafft auch durch den Geſchmack der Andacht die wahre Weisheit zu erlernen.

4. Dahin ziehleten ab ſo viele ſeiner Betrachtungen, denen er ſich im geiſtlichen Stand alſo ergeben, daß er einen groſſen Theil der Nacht zu denenſelben angewendet, und hat man, nach wohlbedachter Uberlegung ſeiner ausgetheilten Zeiten, befunden, daß ſeine Predigen mehr eine Frucht des Gebetts als des Studirens oder Leſung der Bücher geweſen. Darum dann auch, als er von einem ſeiner vertrauten befragt worden, aus welchen Büchern er dann ſo viele ſchöne Beobachtungen, und ſo ungewöhnliche fremde Gedancken heraus nehme, er ſich zu der Bildnüß des Gecreutzigten wendend geſprochen: Von dieſen lerne ich alles, was ich predige. O wie offt hat man Vincentium geſehen bey danckler Nacht-Zeit in ſeinen Betrachtungen mit hellem Glantz umgeben, da er nehmlich in dem groſſen Buch der Gottheit erlernet hat die Lehr-Sätze der wahren Weisheit. In dieſem Glantz hat ihn geſehen Violante die Königin in Arragonien, als ſie durch die Spalten der Thür ſeiner Cellen wolte beobachten, was der Heilige alldorten machte. Gleichwie derohalben die Engel, Vident faciem, in ſapientiæ ſpeculo contemplantes, qualiter ſuum perficiunt munus, Gleichwie die Engel in dem Angeſicht GOttes, als in dem Spiegel der Weisheit, betrachten, wie ſie ihr Ambt verrichten ſollen, alſo hat auch Vincentius in dem Spiegel der göttlichen Weisheit durch ſeine Betrachtungen

erlernet,

erlernet, wie er das Ambt eines allgemeinen Schutz-Engels der gantzen Welt verrichten ſolte. Das allererſte und nothwendigſte bey einem Prediger iſt das Gebett und die Betrachtung himmliſcher Dingen, durch welche man die Weisheit GOttes viel beſſer erlernet als durch fleißiges Studiren. Dieſes erfordert von einem jeglichen Prediger der H. Auguſtinus: Sit orator, antequam dictor, ſagt er von dem Prediger, Er ſoll erſtlich betten, hernach predigen. Alſo machten es die heilige Apoſtel. Als ſie in der erſten Kirchen die Sorg um die tägliche Ausſpendung oder Austheilung des HH. Sacraments des Altars denen Diaconen überlaſſen, da haben ſie ſich das Predig-Ambt dannoch vorbehalten, Nos verò, ſprachen ſie, orationi & miniſterio verbi inſtantes erimus. Wir aber wollen mit dem Gebett und mit dem Dienſt des Worts anhalten. Anfänglich ſagen ſie: Dem Gebett, hernach erſt: dem Predig-Ambt, ungeachtet ſie ſchon vorhero von dem H. Geiſt erfüllet waren: Weilen man durch das Gebett von GOtt muß lernen, und in dem Spiegel der göttlichen Weisheit betrachten, was man andern ſolle predigen. Das Predigen hangt fürwahr mehr am Gebett, als an aller Geſchicklichkeit. Das wuſte wohl der H. Vincentius: Darum hat er nicht nur allein dem Gebett und Betrachtungen viele Stunden abgewartet, ſondern er hat auch den löblichen Brauch angefangen, daß man zu Anfang deren Predigen jederzeit Mariam als den Sitz der göttlichen Weisheit andächtig begrüſſet. Hierdurch nehmlich überkame er Saporem devotionis, den Geſchmack der Andacht, welcher erfordert wird zur wahren Weisheit.

Allein, ſoll er ein Engel ſeyn, ſo muß er auch haben eine Engliſche Weisheit. Worinnen beſtehet dann dieſe? Der H. Vincentius beſchreibt ſie ſelbſt: Sapientia angelica in hoc conſiſtit, quòd ipſi in omnibus operibus præferunt, 5.

Ubi ſup. & præponunt honorem Dei & gloriam ſuper omnia. Die Engliſche Weisheit beſtehet in dem, daß ſie, die Engel, in allen ihren Wercken die Ehre GOttes allen andern vorſetzen. Gleich in ihrer Erſchaffung haben die HH. Engel dieſe Weisheit erzeuget. Lucifer, der vortrefflichſte aus allen Engeln, ſo wohl was die natürlich- als auch übernatürliche Gaaben anlangt, war der erſte, ſo ſich der göttlichen Ehre anmaſſete, und ſeinen Sitz über die Sterne ſetzend, dem Allerhöchſten wolte gleich ſeyn; deme dann eine groſſe Menge anderer Engel angehangen; aber noch eine gröſſere Menge mit dem H. Ertz-Engel Michael ſich wiederſetzt hat, und die Ehre GOttes vertheydiget, daß alſo Lucifer mit ſeinem Anhang geſtürtzet wurde in den Abgrund der Höllen. Diß war die Engliſche Weisheit, durch welche ſie auch ſeynd beveſtiget worden in der göttlichen Gnad; und eben dieſe finden wir bey dem H. Vincentio. Sein Ruhm und Ruff der Heiligkeit war alſo groß, daß man ihme aus allen Städten mit der gröſten Ehrerbietigkeit iſt entgegen gangen, und ihn unter Läutung der Glocken empfangen hat, gleich als einen vom Himmel geſandten Engel; gleichwohl aber hat er ſich deſſentwegen nicht im mindeſten erhebt in ſeinen Gedancken. Ehe und bevor er in eine Stadt hinein gienge, iſt er ſammt allen, ſo bey ihme waren, auf die Knye gefallen, und hat GOtt innſtändigſt gebetten, ihn von aller Hoffart und eitlen Ehre zu bewahren, die Wort Davids öffters wiederhohlend: Non nobis, Domine, non no-
Pſ. 113. bis, ſed nomini tuo ad gloriam. Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Nahmen gieb Ehre. Alſo iſt beſchaffen die Weisheit deren Engeln: Sie ſuchen in keiner Sache ihre eigene Ehre, ſondern in allem die Ehre GOttes; vielmehr erniedrigen ſie ſich ſelbſten in Anſehung der göttli-
Ezech. 10. chen Hoheit. Jene vier Thiere bey dem Propheten Ezechiel waren ungezweiffelt heilige Engel; Dann obgleich der

Prophet

Prophet ſie in viererley Geſtalten geſehen, ſo hat er doch gar wohl erkannt, daß ſie Engel ſeyen: Intellexi, quia Cherubim eſſent. Ich habe verſtanden, daß es Cherubim wären: Nun weiß man ohnedem, daß die Cherubim vor andern Engliſchen Geiſtern vortrefflich ſeyen an der Weisheit und Wiſſenſchafft. Sehe man ſie aber an: Unumquodque coram facie ſua ambulabat. Ein jegliches gieng ſtracks für ſich hin. Sie betrachteten nehmlich, ſagt der H. Pabſt Gregorius, ihr ſelbſt eigene Schwachheit. Wann ſie aber Engel ſeynd, und zwar Cherubim, welche nach denen Seraphinen in dem oberſten, das iſt, im achten Chor, ſeynd, wie finden ſie dann an ihnen ſelbſten einige Schwachheit? Wundern wir uns deſſen nicht: Eben darum, weilen ſie Cherubim ſeynd, und GOtt vollkommentlich erkennen, darum wiſſen ſie auch, und haben vor Augen, daß alles, was ſie ſeynd, ſie ſeyen durch die göttliche Gnad, aus ihnen aber nicht das geringſte, Quid habes, quod non accepiſti? Was haſt du, daß du nicht empfangen habeſt? Fragt Paulus ein jedes Geſchöpff; Si autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis? So du es aber empfangen haſt, was berühmeſt du dich dann, als wann du es nicht empfangen hätteſt. Daß müſſen wir alle ſagen, ja auch die Engel ſelbſten, und folgſam (Qui gloriatur, in Domino glorietur, Wer ſich rühmen will, der rühme ſich im HErrn) haben wir niemahlen Urſach uns in uns, ſondern allein in dem HErrn zu rühmen. Auch die edleſte Engliſche Geiſter, da ſie GOtt und ſich ſelbſten anſehen, ziehen ihre Flügel ein, und erkennen, daß alle Ehre nicht ihnen gebühret, ſondern GOtt allein. Diß iſt der Weeg zur wahren Weisheit: Ubi humilitas, ſagt Salomon, ibi ſapientia; Wo Demuth iſt, da iſt auch Weisheit; und Chriſtus der HErr dancket nicht ohne Urſach ſeinem himmliſchen Vatter, daß er die Geheimnüſſe ſeiner göttlichen Weisheit

Ezech. 1.

Ho. 4. in Ezech.

1. Cor. 4.

1. Cor. 1.

Prov. 11.

nicht habe kund gemacht denen weiſen Schrifft-Gelehrten, ſondern armen Fiſchern, nehmlich denen heiligen Apoſteln, welche, je einfältiger ſie waren, deſto fähiger auch geweſen ſeynd die höchſte Geheimnüſſen der Gottheit zu faſſen: Abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus, & revelâſti ea parvulis. Du haſt diß denen Verſtändigen und Weiſen verborgen, und es denen Kleinen offenbahret. Die Demüthige, welche nicht ihre Ehre, ſondern allein die Ehre GOttes in allem ſuchen, erlangen auch die wahre und Engliſche Weisheit. Sapientia angelica in hoc conſiſtit, quòd ipſi in omnibus operibus præferunt & præponunt honorem Dei & gloriam ſuper omnia. Die Engliſche Weisheit beſtehet in dem, daß die Engel, in allen ihren Wercken, die Ehre GOttes allem andern vorſetzen. Zweiffle man nur nicht, daß dieſe Weisheit deren Engeln bey Vincentio ſeye zu finden geweſen, als welcher in allen ſeinen Predigen nichts anders geſucht hat, als allein die Ehre GOttes: Darum beflieſſe er ſich auch keiner zierlichen, ſondern gantz gemeinen Redens-Art, mit welcher er doch die Hertzen ſeiner Zuhörer viel beſſer durchdrungen hat, als die zierlichſte Wohl-Redner. Non ei pompaticus ſermo, ſagt von ihme unſer Ordens-Brevier, non tinnulis eloquentiæ modulis aures demulcens, ſed mentes divinâ quâdam energiâ ſapiens. Er predigte nicht mit hochtrabenden und auf Schrauben geſetzten Worten, er kützelte nicht mit zierlicher Wohlredenheit die Ohren ſeiner Zuhörer, ſondern er griffe ihnen in das Hertz mit göttlichem Nachdruck und Krafft. Alſo ſollen wir Prediger predigen, wann wir wollen die Ehre GOttes vermehren; nicht mit zierlicher Redens-Art geblümelte Worte hervor bringen, welche die Ohren allein ergötzen, ſondern mit der Wahrheit der göttlichen Schrifft die Hertzen verletzen.

Matth. 11.

Jener

Jener Leuchter im Tabernackel des alten Teſtamentes, 6.
war nach der Auslegung des H. Auguſtini ein Fürbild ei-
nes Evangeliſchen Predigers: Dann auch deſſen Liecht, L. 1. de
nehmlich das Wort GOttes, erleuchtet den Tabernackel Serm. Dñi
der ſtreittenden Kirchen, und leitet die Seelen, damit ſie in Mon.
auf dem Weeg deren göttlichen Gebotten nicht ſtraucheln,
noch fallen. Jedoch iſt zu mercken, daß auf dieſem Leuch-
ter das Liecht allezeit brinnen ſolte, ſo man müſte zu berei-
ten von Oliven Safft oder Baum-Oehl, mithin dörffte
man, wie der gelehrte Alphonſus Toſtatus anmercket, kei- Ex. 27.
ne Wachs-Kertzen in dem Tempel brennen oder anzünden,
ſondern es müſten lauter Ampeln ſeyn mit Baum-Oehl.
Warum dann keine Wachs-Kertzen? Darum, ſagt der H.
Hieronymus, weilen das Wachs eine Herberg des Hö-
nigs geweſen iſt, und, wann man auch den Hönig noch ſo
fleißig von dem Wachs abſöndert, ſo verbleibet doch noch
allezeit etwas weniges vom Hönig untermenget. Mercke
man dieſes wohl! wer erſt geſtern mit der Welt in ſeinen
Anmuthungen den ſüſſen Hönig geſchleckt hat fleiſchlicher
Wollüſten, der taugt nicht vor einen Leuchter, vor einen
Prediger und Prieſter, vor den Altar, oder auf die Cantzel.
Oder aber beſſer zu meinem Vorhaben, wer den ſüſſen Hö-
nig annehmlicher und zierlicher Worten im Mund führet,
der iſt kein tauglicher Leuchter in dem Tempel GOttes;
von bittern Oliven muß das Liecht eines Predigers unter-
halten werden: Bittere Wörter, die zur Bitterkeit der Buß
bewegen, dieſe ſeynd es, welche die Ehre GOttes, und das
Beſte deren Seelen am meiſten befördern. Der H. Hiero-
nymus ſagt: Cerâ contemptâ, quæ mellis hoſpitium eſt, Ep. 12. ad
Oleum accenditur in templo Dei, quod de amaritudine gaud. de
exprimitur olivarum. Das Wachs wird hindangeſetzt, manſion.
worinnen Hönig gefunden wird: Und das Oehl wird
angezündet in dem Tempel GOttes, welches ausgepreßt

wird von bittern Oliven. Zierliche Predigen taugen zwar zur eitlen Ehr und Hochſchätzung des Predigers bey denen Zuhörern; nicht aber zur Vermehrung der Ehre GOttes. Zu ſolchen zierlichen Predigen lachet der Teuffel. P. Franciſcus Creſpus, aus der Hochlöbl. Geſellſchafft JEſu, erzehlet von ſich ſelbſten, daß er im Jahr 1615. in der Stadt Oropeſa die Faſten-Predigen hielte, da habe er zu wiederhohlten mahlen den Teuffel in einem beſeſſenen Weib beſchworen; Einſtens, am Sonntag, da es Zeit zur Predig war, muſte er die Beſchwörung unterbrechen, um die Cantzel zu beſteigen, ſagte alſo, da er weggehen wolte, zu dem Teuffel: Jetzt gehe ich hin, dir eins zu verſetzen. Uber dieſe Red fienge der Teuffel an eines Lachens überlaut zu lachen, ſchüttelte höniſch den Kopff des beſeſſenen Weibes, und wiederhohlte mit Spöttlen: Mir eins verſetzen! mir eins verſetzen! endlich, nachdem du predigen wirſt. Der geiſtreiche Mann beſchwöret den böſen Geiſt auf ein neues, ihme zu ſagen, warum er mit ſeinen Predigen das Geſpött treibe? Und bekommet zur Antwort: Ich ſage dir, wann wir Teuffel einer Freud fähig wären, ſo wurde uns niemand eine gröſſere Freud machen, als die Prediger, wann ſie ihre ſinnreiche Gedancken vorbringen. Sehen wir, daß dergleichen zierliche Predigen nicht in ſich halten eine Engliſche Weisheit; wohl aber die Predigen eines heiligen Vincentii, welche nicht nach der Art unſerer heutigen Lob-Predigern geſpickt waren mit hohen und ſinnreichen Gedancken, nicht mit geblümelten und auf die Schrauben geſetzten Worten, ſondern mit einfältiger Redens-Art brachte der heilige Mann hervor die kräfftigſte Sitten-Lehren, welche fähig waren auch die verſtockteſte Sünder zu bekehren. Wolte GOtt! unſere jetzige Prediger lerneten predigen, ſonderlich an denen Feſt-Tägen, von dem H. Vincentio Ferrerio, ſo wurde auch die Kirchen mehrere Früchte ſammlen, als, leyder! ge-

ſchie-

ſchiehet aus ſo vielen Predigen, denen ermanglet die Engliſche Weisheit. Vincentius hat dieſelbe erhalten, und darum bekehret ſo viele tauſend Seelen. Uber zehen tauſend Menſchen ſeynd ihme unabſönderlich nachgefolget in die entlegenſte Landſchafften, ungeachtet alles Ungemachs auf der Reiß, um nur anzuhören aus ſeinem Mund die Wort ſeiner Engliſchen Weisheit. Saget mir, meine Chriſten! wann höret ihr mit ſolcher Begierd, oder mit dem mindeſten Ungemach das Wort GOttes an? Wann unterlaſſet ihr die mindeſte Gemächlichkeit um euere Seelen zu ſpeiſſen mit dem Wort GOttes? Es war halt Vincentius viel ein anderer Prediger, als wir ſeynd; aber er hatte auch viel eyffrigere Zuhörer, als wir haben, darum ſchaffte er auch ſo groſſe Früchten.

Darzu aber truge nicht wenig bey die groſſe Gütigkeit und Liebe, mit welcher er das Predig-Ambt verrichtet. Nebſt der Weisheit wird in unſerm Schutz-Engel auch erfordert Gütigkeit und Liebe gegen dem Pfleg-Kind. Wann die HH. Engel gegen uns keine ſo groſſe Liebe hätten, ſo wurden ſie auch wenig Sorg vor uns tragen. Diligunt nempe concives ſuos, ſagt der H. Auguſtinus, per quos ruinæ ſuæ ſciſſuras inſtaurari expectant. Die HH. Engel lieben ihre Mit-Bürger, durch welche ſie ihren Abgang erſetzet zu werden erwarten. Nicht ohne Urſach hat der Patriarch Jacob im Schlaff geſehen die HH. Engel auf der Leiter gantz ſorgfältig Auf- und Abſteigen. Es waren dieſelbe Engel, ſo auf Erden mit unſerm Schutz beſchäfftiget, darum ſeynd ſie nicht von Himmel, wo ſonſten ihr Sitz iſt, erſt hinab, und hernach hinauf geſtiegen, ſondern Aſcendentes & deſcendentes, erſtlich ſeynd ſie von der Erden hinauf geſtiegen zu GOtt, und hernach hinab zu uns Menſchen: Diſcurrit medius, ſagt von dem H. Schutz-Engel der Heil. Bernardus, inter dilectum & dilectam, vota offerens, & refe-

7.

Soliloq. c. 27.

Gen. 28.

Serm. 71. in Cant.

referens dona. Die HH. Schutz-Engel wandlen mitten zwiſchen GOtt und zwiſchen uns, damit ſie unſere Gelübde hinauf- und die göttliche Gaaben herab bringen. O wie offt haben die HH. Engel dem erzörneten GOtt den zur Rach ſchon ausgeſtreckten göttlichen Arm eingehalten, gleichwie vor Zeiten dem Patriarchen Abraham, damit er uns nicht nach unſern Verdienſten beſtraffe! O mit was für einer liebreichen Gutherzigkeit bemühen ſie ſich um die Bekehrung des Sünders, damit er nicht ewig zu Grunde gehe! Ein ſolcher gutherzziger Engel war auch der H. Vincencentius Ferrerius. Vidi alterum Angelum volantem per medium cœli Ich ſahe einen andern Engel mitten durch dem Himmel fliegen. Ehe wir ſeine Gütigkeit und Liebe gegen die Sünder erwegen, wollen wir etwas genauer betrachten jene zwey Engel, welche GOtt der HErr hat ausgeſandt die ſündhaffte Stadt Sodoma zu vertilgen. Venerunt
Gen. 19. duo Angeli Sodomam veſpere. Zwey Engel kamen gen Sodoma des Abends. An dieſen Engeln haben wir verſchiedene Umſtände wohl zu erwegen. Ehe und bevor ſie nacher Sodoma giengen, da haben ſie ſich lange aufgehalten bey dem Patriarchen Abraham, haben ihm angedeutet die ihnen von GOtt aufgetragene Commißion, und haben ſich ſo lang verweilet, bis es endlich iſt Abend worden. Wie langweilig vollziehen dieſe Engel die göttliche Befehl? Zu was mahlet man die Engel mit Flügeln, als anzudeuten ihre Eilfertigkeit, mit welcher ſie die göttliche Augen-Wincke vollziehen? Und jetzt gehen ſie ſo langſam? Dörfften ſie dann die verborgene Anſchläge des höchſten Königes ſo leichter Ding dem Abraham entdecken? Haben ſie nicht ſchweigen können? Wann es geſchwätzige Weiber wären geweſen, denen gleich bang iſt, wann ſie etwas wiſſen, und es nicht können allenthalben verkündigen. Aber Engel und HH. Engel! in aller frühe hätten ſie ſchon ſollen zu Sodoma ſeyn,

und

und vollziehen, was ihnen GOtt befohlen hat; warum verweilen ſie ſich dann bis auf den ſpaten Abend? Sie kunten nicht ehender kommen, ſagt Alphonſus Toſtatus, dann die Liebe hat ſie aufgehalten. Sie ſeynd erſtlich zum Abraham gangen, ihme den bevorſtehenden Untergang Sodomä anzudeuten, damit Abraham vor die Erhaltung Sodomä GOtt ſolte bitten; vielleicht, gedachten ſie, wird Abraham etwas bey GOtt ausrichten, und Sodoma noch erbitten. Sie ſeynd ſpat kommen, damit die Sodomiten Zeit hätten zur Buß zu greiffen, und den über ſie verhängten Untergang abzuwenden. Alles dieſes waren Abſichten und Würckungen ihrer Liebe gegen uns Menſchen. Gleichwohlen kunte ihre Liebe Sodoma nicht erhalten. Viel glückſeeliger war die Liebe unſers allgemeinen Schutz-Engels des H. Vincentii Ferrerii. Er war von GOtt beſtimmet der Welt zu verkünden den bevorſtehenden und gantz nahen Gerichts-Tag und die Ankunfft des erſchröcklichen Richters. Er war, wie er durch ein Wunderwerck erwieſen hat, jener Engel, welcher allen Völckern verkündigen ſolte: Quia venit hora judicii ejus, Daß die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Dieſes hat er auch allenthalben gethan. In allen ſeinen Predigen hat er denen Menſchen vorgeſtellt, daß der Gerichts-Tag nicht mehr entfernet ſeye; das End der Welt iſt herbey kommen, der allgemeine Gerichts-Tag iſt vor der Thür. Venit hora judicii ejus. Die Stunde ſeines Gerichts iſt heran kommen. Gleichwohlen werdet ihr gedencken, ſeynd nunmehro ſchon mehr als dreyhundert Jahr verfloſſen, daß der Heilige geſtorben, und der Gerichts-Tag iſt noch nicht ankommen. Wie iſt dann wahr worden, was der Heilige geprediget hat? Es wurde dieſes dem Heiligen noch in ſeinem Lebzeiten von einigen vorgetragen; allein er betheuerte, daß er ſolches thun müſſe, weilen ihme daſſelbe von CHriſto dem HErrn abſonderlich iſt geoffenbahret, und

befohlen worden. So war es dann wahr, und der Heilige hat es mit vielen Wunder-Zeichen beſtättiget; höret aber, wie es wahr geweſen, aus der H. Schrifft.

8. Jonas predigte zu Ninive: Adhuc quadraginta dies,
Jonæ 3. & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Täg, alsdann wird Ninive umgekehret werden. Die viertzig Täge gehen vorbey, der Prophet wartet mit Ungedult, und Ninive gehet nicht unter. Wo bleibet dann die Wahrheit der göttlichen Weiſſagung? Was ſagen hierzu die Schrifft-Steller? Sie ſagen: Die Worte des Propheten waren zu verſtehen Secundùm præſentem juſtitiam, Nach Erheiſchung der gegenwärtigen göttlichen Gerechtigkeit; die Sünden der Niniviter waren alſo groß, daß ſie verdienten alle vertilgt zu werden; allein, weilen ſie Buß gethan, ſo hat der grundgütige GOtt die Vollziehung ſeines göttlichen Rath-Schluſſes eingeſtellt. Eben dieſes ſagt auch von denen Predigen des H. Vincentii Ferrerii der H. Antoninus, der Florentiniſche Ertz-Biſchoff: Die Sünden der Welt waren dazumahl, als der H. Vincentius lebte, alſo groß, daß die Welt hätte ſollen ein Ende nehmen, untergehen, und der Tag des allgemeinen Gerichts hätte, Krafft des göttlichen Rath-Schluſſes, ſollen herbey kommen. Allein darum iſt es nicht geſchehen, weilen auf die Predigen des H. Vincentii Ferrerii viele Sünder Buß gethan, und ſich bekehret haben, und dadurch der göttliche Zorn iſt beſänfftiget worden. Drey und viertzig Jahr hat der Heilige in dem halben Welt-Theil Europä geprediget, nicht nur alle Tage einmahl, ſondern öffters auch zwey und mehrmahlen, daß er alſo über zwantzig tauſend Predigen dieſe Zeit hindurch gehalten hat, und durch dieſelbe über einmahl hundert und viertzig tauſend deren verſtockteſten Sündern bekehret, und zu wahrer Buß hat bewogen. Wo der Heilige predigte, da kunten die Beicht-Vätter nicht erklecken die bußfertige

fertige Sünder anzuhören, und zu abſolviren. Sehet nur die groſſe Liebe dieſes allgemeinen Schutz-Engels gegen denen Sündern; aber erweget auch die Schuldigkeit, die wir alle haben dieſen Apoſtoliſchen Mann als einen Schutz-Engel der gantzen Welt zu verehren. Hätte Vincentius nicht mit ſolchem Eyffer, mit ſolcher Liebe geprediget, ſo wäre die Welt ſchon dazumahl untergangen, da wir noch nicht auf der Welt waren, und wären wir alle in jenem Nichts verblieben, in welchem wir waren: Keiner aus uns wäre gebohren worden. Ihme alſo haben wir, und hat die gantze nach ihme lebende Welt, zu dancken, daß wir leben, und daß wir die ewige Glückſeeligkeit noch erlangen können. Soll ich ihn alſo nicht nennen einen allgemeinen Schutz-Engel der gantzen Welt? Ja, ja. Vidi alterum Angelum volantem per medium cœli. Ich ſahe einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen. Vincentius ein Engel, und zwar ein allgemeiner Schutz-Engel, nicht nur allein wegen ſeiner Engliſchen Weisheit und gutherzigen Liebe, ſondern auch wegen ſeiner wunderbaren Macht und Gewalt, den ihme GOtt ertheilet hat auf Erden.

Wann unſere HH. Schutz-Engel nebſt der Weisheit, 9.
die ihnen GOtt gegeben, und nebſt der Liebe, mit der ſie ihren Pfleg-Kindern zugethan ſeynd, nicht auch Macht und Stärcke hätten uns zu beſchützen, ſo wurden ſie uns ſehr wenig nutzen. Allein unſer Troſt iſt, daß ein eintziger Engel, auch aus dem unterſten Engel-Chor, in dem Stand und mächtig genug iſt auch dem gantzen Höllen-Gewalt ſich zu wiederſetzen, und ſolchen aufzuhalten. Quid ſub tantis cuſtodibus timeamus? Macht uns guten Muth der H. Bernardus; Potentes ſunt: Quid trepidamus? Nec ſuperari, nec ſeduci, minùs autem ſeducere poſſunt, qui cuſtodiunt nos in omnibus viis noſtris. Was haben wir unter ſo gewaltigen Schutz-Herren zu förchten? Sie ſeynd mächtig: In Pſ. Qui habitat.

tig: Was zittern wir? Weder überwunden, noch verführet können werden, und noch viel weniger verführen können uns diejenige, welche uns beſchützen auf allen unſern Weegen. Der Teuffel hat es ſelbſt bekannt; als ihme GOtt der HErr den gedultigen Job gezeigt als ein Muſter aller Tugenden, da gab ihm der Teuffel zur Antwort: Es ſeye dieſes gar kein Wunder, weilen er dem Job nicht kunte beykommen. Warum dann nicht? Nonne tu, ſagt der Teuffel zu GOtt, vallâſti eum, ac domum ejus, univerſámque ſubſtantiam per circuitum? Haſt du ihn nicht ſelbſt, auch ſein Hauß, und alle ſeine Haabe rings herum, gleich wie mit einem Wall, umgeben? Origenes verſtehet durch dieſen Wall die HH. Schutz-Engel, mit denen GOtt Job und ſeine Haabſchafft umgeben hat, daß der Teuffel ihme nicht kunte beykommen. Vallâſti eum Angelorum tuorum cuſtodiâ. Einen ſolchen Gewalt hatte auch der H. Vincentius Ferrerius, nicht nur allein über den Teuffel, ſondern auch über die Hertzen deren verſtockteſten Sündern. Unzahlbare Beſeſſene hat er von dem Teuffel befreyet, aber noch mehrere Sünder hat er durch ſeinen Gewalt ſeiner harten Dienſtbarkeit glücklich entriſſen: Er hatte ſogar in der Gnade Wunder zu würcken eine kleine Allmacht. Uber viertzig Todte hat er im Leben und nach dem Tod zum Leben erwecket; andere Wunderwercke hat er ſo viele gewürcket, daß man ſie wegen ihrer Menge wieder die Gewohnheit in der Päbſtlichen Bulla ſeiner Heiligſprechung hat müſſen auslaſſen. Innerhalb drey und viertzig Jahren, die er geprediget, gienge kein Tag vorbey, an welchem Vincentius nicht nach gehaltener Predig ein Wunderwerck gewürcket hätte; und Nachmittag lieſſe er ein eigenes Glöckel leuten zum Miracul machen. Noch viel wunderbarer aber war ſein Gewalt über die Hertzen deren Menſchen. Viele, die ſonſten auf ſeine Predig nichts halten

Job. 1.

Ho. 1. in Job.

ten wolten, wurden durch einen verborgenen innern Gewalt gezogen ſeine Predigen zu hören, und wurden dadurch bekehrt. Acht tauſend Mohren oder Saracenen, und Fünff und zwantzig tauſend halsſtärrige Juden, hat er Chriſto gewonnen, daß ſie ſich tauffen laſſen, und ihre Schultern dem ſanfften Joch des H. Evangelii unterworffen. Merckwürdig iſt, was er zu Salamanca gethan. Er gienge hinein mit einem Creutz in der Hand, und obgleich dieſes eine überaus groſſe Verſtörung und Getümmel verurſacht, ſo hat doch Vincentius mit verborgenem Gewalt über die Hertzen durch ſeine Annehmlichkeit es zu wegen gebracht, daß ſie ſeine Predig mit Stillſchweigen angehöret. Siehe Wunder! unter währender Predig erſchienen auf allen Kleidern deren Juden, ſo wohl Weiber und Männer, ſichtbare Creutzlein: Sie bekehren ſich darauf alle, werden getaufft, und die Synagog wird verwandelt in eine Chriſtliche Kirchen. Wunderſeltzſam war bisweilen der Nachdruck ſeiner Predigen: Zu Valentia in ſeinem Vatterland auf offentlichen Platz hörete einſtens ſeiner Predig zu die Prinzeßin Johanna, eine Schweſter der Königin von Arragonien, und unter währender Predig fiele ihr, unwiſſend woher, ein groſſer Stein auf das Haupt, daß ſie gleich wie todt zur Erden gefallen. Alles Volck war beſtürtzt, allein der Heilige machte ihnen guten Muth, mit vermelden, der Stein ſeye nicht auf ihr Haupt gefallen, ſie zu tödten, ſondern ihre eitle Haupt-Zierde zu beſtraffen: Befiehlet ihr darauf aufzuſtehen, und die Eitelkeit ihres Hauptes zu verbeſſern: wie ſie dann auch gethan, friſch und geſund aufgeſtanden, und hinführo die allzu groſſe Eitelkeit im Aufputz gemäßiget. Wann unſere jetzige Predigen auch von ſolchem Nachdruck wären, ſo wurde das Haar-Krauſſen bald abgeſtellt werden. Ich wurde zu keinem Ende kommen, wann ich den wunderbahren Gewalt des Heiligen in ſeinen Wunderwercken zu erklä-

 ren

ren unternehmen wolte. In dieſem, ſagt der berühmte Geſchichten-Verfaſſer Spondanus, hatte Vincentius drey beſondere Gnaden vor allen Evangeliſchen Predigern, von denen Apoſteln bis auf ſeine Zeiten, daß er erſtens nur allein in Cataloniſcher Sprach predigend von allen Völckern anderer Sprachen iſt verſtanden worden: Zweytens, nicht allein von denen, ſo nahe bey ihme geſtanden, ſondern auch von denen entferneſten, nicht nur von Gelehrten, ſondern auch Ungelehrten iſt gehöret und vernommen worden; und drittens, ſo lang er immer geredet, iſt niemand darvon überdrüßig worden. Dieſe Gnade und den Gewalt die Hertzen an ſich zu ziehen hatte der H. Vincentius Ferrerius; dieſe habe aber ich nicht, muß dahero, um eurer Lieb und Andacht nicht beſchwärlich zu ſeyn, mich zum Schluß wenden, und euerer Andacht Platz und Zeit geben dieſen groſſen und allgemeinen Schutz-Engel, in ſeiner Weisheit, Gütigkeit, und Macht zu bewundern und zu verehren.

10. Eines jedoch fallt mir noch ein von einem Engel. Als Jacob von ſeinem Schwieger-Vatter Laban aus Meſopotamien zuruck in das Land Canaan reiſete, und wegen ſeines Bruders Eſau ſich über die Maſſen fürchtete, da begegneten ihme die Heerſchaaren GOttes, nemlich die HH. Engel. Mit einem aus ihnen hat bald darauf Jacob ſich aufgehalten die gantze Nacht; Eccè! vir luctabatur cum eo usque
Gen. 32. manè. Siehe! ein Mann runge mit ihm, bis die Morgenröthe aufgieng. Daß dieſes ein Engel geweſen, mit welchem Jacob durch Gebett und Thränen gerungen hat,
Oſeæ 12. ſagt der Prophet Oſeas, da er von dieſer Begebenheit ſchreibend ſaget: Flevit, & rogavit eum. Er hat ihn mit weynenden Augen gebetten. Endlich als die Morgenröthe ſchon aufgienge, da wolte der Engel von Jacob entlaſſen werden; Jacob aber hielte ihn ſo veſt, als er immer kunte: Non dimittam te, ſagt er mit vielem Seuffzen, niſi benedixeris

dixeris mihi: Ich will dich nicht gehen laſſen, du habeſt mich dann geſeegnet; und auf dieſe Weiß hat Jacob von von dem Engel den Seegen erlanget. Geliebte im HErrn! Ich habe euch heut Vincentium, den heiligen und Apoſtoliſchen Wunder-Mann, vorgeſtellt als einen Engel. Vidi alterum Angelum volantem per medium cœli. Ich ſahe einen andern Engel mitten durch den Himmel fliegen. Nun iſt es Zeit, daß ich ihn entlaſſe: Jam enim aſcendit aurora, indeme die göttliche Sonne der Gerechtigkeit ſchon ſoll hervor tretten auf dem zu Ehren des H. geweyheten Altar; aber gleichwohlen kan und will ich dieſen groſſen Engel nicht entlaſſen, er ſeegne dann zuvor, mich, und euch: Non dimittam te, mein heiliger Vincenti! non dimittam te, niſi benedixeris mihi. Ich will dich nicht gehen laſſen, du habeſt mich dann geſeegnet. Seegne zuvor mich, deinen mindeſten Diener, der ich nichts anderſt wünſche, als daß jener doppelte Geiſt GOttes, der in dir war, auch über mich komme, um deinen Apoſtoliſchen Fußſtapffen, als der mindeſte aus allen Predigern nachzufolgen. Auch die jetzige ſündhaffte Welt erfordert ſolche Prediger, gleichwie du biſt geweſen, Oportet te iterum prophetare gentibus, & populis, Ap. 10.
& linguis, & regibus multis: Du muſt denen Heyden und denen Völckern, und denen Zungen, und vielen Königen weiſſagen. So erbitte mir dann, an deiner Statt, einen heiligen wahren und Apoſtoliſchen Eyffer, die Laſter, nach deinem Beyſpiel, zu beſtraffen, und die tugendliche Sitten zu vermehren. Non dimittam te, niſi benedixeris. Ich entlaſſe dich nicht, du ſeegneſt dann auch alle Innwohner dieſer Stadt, und ſonderlich die Anweeſende, ſo dich heut allhier andächtig verehren; du wareſt ein allgemeiner Schutz-Engel, da du lebteſt, wegen deiner Weisheit, Güte und Gewalts. Nunmehro iſt im Himmel deine Weisheit, Güte, und Macht, nicht gemindert, ſondern vermehret; ey ſo ſeye dann auch

beſtän-

beſtändig ein allgemeiner Schutz-Engel unſer aller, damit wir, unter deinem Schutz, fromm leben, und ſeelig ſterben. Dieſen Seegen ertheile ich euch allen, an ſtatt des H. Vincentii, im Nahmen GOttes, des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geiſtes,

AMEN.

AVE MARIA.

Acht und Dreyßigſte Predig.

Von der H. Jungfrauen Agnes von Monte Politiano Ordinis S. P. Dominici.

Gehalten In unſerer Prediger-Kirchen in Wien/ am achten Tag der Feſt-Begängnuß beſagter heiligen Jungfrauen, als dieſelbe von Benedicto dem dreyzehenden Römiſchen Pabſten denen heiligen Jungfrauen beygezehlet worden. Im Jahr 1727.

Vorſpruch.

Introduxit me in Cellam vinariam.

Er hat mich in den Wein-Keller geführet. Aus dem hohen Lied Salomonis am 2. Capitel.

1. WAnn bey einer Hochzeit der Wein gebricht, ſo hat auch, ſo wohl bey denen geladenen Hochzeit-Gäſten, als bey der Braut- und Bräutigam, die Freud ein End. Vinum lætificat Deum & homines.

mines. Der Wein macht GOtt und die Welt frölich: Jud. 9.
Und folgſam iſt er auch eines von denen vornehmſten Stücken eines Hochzeitlichen Freuden-Feſts, durch deſſen Mangel alle Freude bald unterbrochen wird, und zerſtöhret. Jene Hochzeit zu Cana in Galiläa war ſo lang ein Freuden-Feſt, als Wein vorhanden ware; allein ſobald es hieſſe: Vinum non habent, Sie haben nicht Wein: So bald der Wein hat abgenommen, da war die Freud alle aus. Endlichen daß bey derſelben Hochzeit der Wein nicht erklecket, nimmt mich nicht Wunder; es ware eine irrdiſche Hochzeit, welche zwar gemeiniglich mit Freuden wird angefangen, aber mit Trauren beſchloſſen. Alſo seynd zwar beſchaffen alle Freuden dieſer Welt; Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. Das Lachen wird mit Schmertzen vermiſchet, und das äuſſerſte von der Freude wird mit Traurigkeit umbfangen. Allenthalben wird in dieſem Thränen-Thal die Freud abgewechslet mit Leyd; allenthalben findet man ein beſchwärliches Creutz; allein nirgends iſt das Creutz gröſſer als in dem Eheſtand, in welchem es denen Eheleuten wohl öffters ergehet wie dem Königlichen Printzen Jonathä, welcher nach verkoſter geringen Süßigkeit wenigen Hönigs gefallen iſt in ſchmertzliche Todtes-Gefahr. Bey denen meiſten irrdiſchen Hochzeiten heiſſet es: Vinum non habent; Sie haben nicht Wein; und ermanglet der wahre Troſt und wahre Freud; wann nicht etwan, gleichwie bey jener zu Cana in Galiläa, JEſu, und ſeine wertheſte Mutter, durch eine heilige Meynung darzu berufſen wird, in deſſen allmögenden Gewalt iſt, das Waſſer der Trübſaal in den Wein deren Freuden zu verwandeln. Nicht alſo ergehet es bey der himmliſchen Hochzeit, bey welcher, gleichwie niemahlen unterbrochen wird die wahre Hertzens-Freud, alſo mangelt auch niemahlen der allerköſtlichſt- und allerbeſte Wein.

Jo. 2.

Prov. 14.

1. Reg. 14.

2. In Chriſto geliebte Zuhörer! ſie ſeynd, heut acht Tag, durch den Mund eines Chriſtlichen Wohl-Redners, in hieſiger St. Stephans Dom- und Haupt-Kirchen eingeladen worden zu einer geiſtlichen Hochzeit: Allermaſſen das eben dazumahl eintreffende Sonntägliche H. Evangelium von der
Math.22. herrlichen und Königlichen Hochzeit des Königlicher Sohns Anlaß gegeben, unter dem Wohl ausgeſonnenen Cantzel-Spruch: Venerunt nuptiæ agni, Die Hochzeit des Lam-
Apoc.19. mes iſt kommen, gar ſinnreich und gründlich die Glory unſerer H. Jungfrauen Agnes von Monte Politiano vorzuſtellen als eine geiſtlich- und himmliſche Hochzeit mit dem göttlichen Lamm. Der Eheſtand erfordert eine Gleichheit zwiſchen Braut und Bräutigam, laut jenem: Si vis nubere, nube pari, Wilſt du heyrathen, ſo nimm deines gleichen. Der Bräutigam Agnus Dei, qui tollit peccatum
Jo.1.v.29. mundi, Das Lamm GOttes, welches hinweg nimmet die Sünde der Welt; die Braut eine Heil. Agnes, dero Sitten dem Jungfräulichen Lamm allerdings nacharten, und damit ja bey dieſer Hochzeit der Wein nicht ermangle, ſo hat erſt vor zwey Tagen auf dieſer Cantzel die beredſame Zung eines geiſtlichen Lob-Redners die H. Jungfrau Agnes vorgetragen, als ein früheztitige Weintrauben, aus welcher ihre andächtige Verehrer und Verehrerinnen ſolten auspreſſen den ſüſſeſten Safft und Wein von Monte pulciano. Ich wünſche von Hertzen, im HErrn geliebte, daß ein jeder von ihnen eine Flaſchen dieſes köſtlichen Monte Pulcianer-Weines mit ſich nach Hauß nehme; dann eben dieſer köſtliche Wein unterhaltet die Freuden unſers Hochzeitlichen Feſt-Tags, und wurde Agnes zu der himmliſchen Hochzeit des göttlichen Lammes niemahlen gelanget ſeyn, wann ſie von dieſen Monte Pulcianer-Wein nicht bis zur Trunckenheit getruncken hätte. Aller Glory, welche dieſe H. Jungfrau im Himmel anjetzo genieſet, Urſprung iſt dieſer köſtliche

Wein,

Wein, welcher ihr gegeben iſt worden in dem himmliſchen Wein-Keller; Introduxit me in Cellam vinariam. Er hat mich in den Wein-Keller geführt, ſaget die H. Braut, und rühmet es an gegen ihren Geſpielinnen im Hohen Lied Salomonis. Bernardus, der H. und Hönig flieſſende Abbt von Claravall, hat die Braut in dieſem Wein-Keller etwas genauer betrachtet, und wahrgenommen, daß ſie würcklich truncken ſeye; Ebria eſt ſponſa, ſagt er, Sed amore, non vinô; niſì quòd amor vinum eſt. Die Braut iſt truncken, aber nicht von dem Wein, ſondern von der Liebe; es wäre dann, daß auch die Liebe ein köſtlicher Wein wäre. So ſehe ich dann wohl, dieſer köſtliche Monte Pulcianer-Wein iſt kein anderer als die göttliche Liebe, von welcher truncken war die H. Agnes. Drey Kennzeichen der Trunckenheit mercken wir an, welche der Wein in demjenigen, ſo truncken iſt, zu würcken pfleget: Erſtlich machet er beredſam: Andertens macht er keck und muthig zum Streit; drittens machet er, daß man alles vergiſſet. Gleiche Würckungen hatte auch in der H. Agnes der Wein göttlicher Liebe, von welchem ſie truncken war, da ſie auf Erden lebte. GOtt gebe, daß wir auch dieſen Monte Pulcianer-Wein nicht nur verſuchen und koſten, ſondern auch von demſelben truncken werden in dem himmliſchen Wein-Keller. Gedult!

Cant. 2.
Serm. 49. in Cant.

AVE MARIA.

DIe Trunckenheit iſt ein abſcheuliches Laſter, welches den Menſchen des edleſten, was ihme die Natur gegeben, nemlich der Vernunfft, beraubt; und eben darum wird denen Trunckenbolden in der H. Schrifft getrohet mit einem entſetzlichen Wehe; Væ, qui potentes eſtis ad bibendum vinum, & viri fortes ad miſcendam ebrietatem, Wehe euch, die ihr mächtig ſeyd Wein zu trincken, und ſtarcke 3.

Iſaiæ 5. 22

Gal. 5. Männer euch mit einander voll zu ſauffen. Paulus ingleichen, der groſſe Welt-Prediger, rechnet die Trunckenheit unter die Wercke des Fleiſches, welche dem Menſchen den Himmel verſchlieſſen: Quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. Dann, die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht erlangen. Und von dieſer Trunckenheit will ich, daß ſich alle enthalten: Allein eine andere Trunckenheit iſt, die ich bey allen Chriſten mit dem H.
In Pſ. 103. Auguſtino wünſche: Nolumus dicere: Nemo ſe inebriet; Inebriamini, ſed videte, unde? Wir wollen nicht ſagen, ihr ſollet nicht truncken werden. Werdet nur immer truncken; aber nemmet wahr, woher? Unſere Trunckenheit ſoll herſtammen aus dem Kelch des HErrn, Si vos inebriat calix Domini præclarus, videbitur iſta ebrietas in operibus veſtris, videbitur in ſancto amore juſtitiæ, videbitur poſtremò in alienatione mentis veſtræ, ſed à terrenis in cœlum. Wann euch truncken macht der herrliche Kelch des HErrn, ſo wird man dieſe Trunckenheit mercken können an allen euren Wercken. Man wird ſie mercken an der heiligen Lieb der Gerechtigkeit. Man wird ſie mercken an der Entäuſſerung euerer Vernunfft, aber von dem Irrdiſchen in den Himmel. Von dieſem Kelch waren truncken die heilige Apoſtel, als ſie Krafft der Verheiſſung Chriſti am H. Pfingſt-Tag voll waren des heiligen Geiſtes; Bernardus der H. Abbt mercket an, das Petrus der Fürſt deren Apoſteln den irrigen Wahn deren Juden da-
Ser. 49. in Can. zumahl zu benehmen, gar behutſam geredet habe: Attende, quòd non omnino ebrios, ſed, ſicut ab illis æſtimati ſunt, negavit: Non, inquit, ſicut vos æſtimatis, hi ebrii ſunt: Erant enim ebrii, ſed Spiritu ſancto, non muſtô. Nimm wahr, daß Petrus nicht gäntzlich geläugnet habe, daß die Apoſtel truncken ſeyen, ſondern, wie die Juden darvor gehalten haben: Sie ſeynd nicht truncken, ſagt er,

wie

wie ihr darvor haltet: Dann ſie waren truncken; aber von dem Heil. Geiſt, nicht von dem Wein. Dieſer göttliche Geiſt aber, welcher die heilige Apoſtel truncken gemacht, in der Liebe GOttes, wolte ſich in keiner andern Geſtalt dazumahl ſehen laſſen als in Geſtalt des Feuers, Apparuerunt Apoſtolis diſpertitæ linguæ tanquam ignis. Es lieſen ſich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen ſehen. Agnes von Monte Pulciano ſolte truncken werden von dieſem göttlichen Liebes-Wein; und zu deſſen Anzeichen erſchienen auch in dem Gemach ihrer Mutter zur Zeit ihrer Geburts-Stund brinnende Fackeln und Liechter: Dann wie der geiſtreiche Abbt Hillbertus ſagt: Inuſitata hæc planè ebrietas lumine fit, non liquore; Dieſe ungewöhnliche Trunckenheit, kommt von dem Liecht, nicht von dem Wein her. O wie zeitlich gab Agnes dieſe heilige nüchterne Trunckenheit ihrer Seel zu erkennen! Actor. 2.

Eine von denen erſten Würckungen des Weins iſt, daß er jenen die Zungen löſet, welche etwas mehr von ſolchem zu ſich genommen, und muß alsdann weichen die Tiſch-Regul des Sitten-Lehrers Tympii, welcher ordnet, daß bey der Taffel alte und gelehrte Männer ſollen ſeyn Vocales, die Weibs-Bilder und Jünglinge Conſonantes, welche antworten, wann ſie befraget werden; Kinder und Jungfrauen aber ſollen gantz und gar ſtumm ſeyn; dieſe Tiſch-Regel, ſage ich, höret auf, wann die Gläſer voll Wein an den Tiſch kommen, alle werden Vocales, und daß Anfangs bey der Taffel gehaltene Stillſchweigen wird durch die Hitze des Weins bald aufgehoben und unterbrochen; Fœcundi calices quem non fecêre diſertum? Wer iſt, der nicht beredt wird durch die Gewalt eines ſtarcken Weins? Nicht anders würcket in der Seel der Wein göttlicher Liebe. Sehen wir nur an, die heilige Apoſtel: Zuvor, ehe ſie voll waren des Heil. Geiſtes, da waren ſie gantz ſtill mit einander ver- 4. Horatius L. 1. Ep. 5. ad Torquatum.

ſammlet, kein eintziger lieſe ſich hören; ſo bald ſie aber getruncken von dem göttlichen Liebes-Wein, da waren ſie alſo beredt, daß ſie vielerley Sprachen auf einmahl geredet. Sicut muſtum non patitur ſe contineri à vaſe, niſi foramen habeat, unde prorumpat; ſic per ora eorum ſe muſtum Spiritus ſancti manifeſtavit, loquentia magnalia Dei cum mirabili eloquentia. Gleichwie der neue Wein in dem Faß nicht kan erhalten werden, es ſeye dann das Spund-Loch eröffnet, damit er könne heraus dunſten, alſo hat auch aus dem Mund deren Apoſteln der Wein des Heil. Geiſtes ſich geoffenbahret, da ſie zu reden anfiengen die Herrlichkeiten GOttes. Nicht anders Agnes die Heil. Braut CHriſti. Sie war von Kindheit auf ſchon truncken von dem Wein der göttlichen Liebe, dahero ward auch ihre Zung kaum gelöſt in kindlichen Jahren, ſo war ſie ſchon beredſam in dem Gebett zu GOtt; ſie ſuchte allerhand verborgene Oerter, allwo ſie Hertz, Hände, und Augen, gen Himmel erhube, und mit ſolcher Innbrunſt ihr Gebett verrichtet, daß ſie der nothwendigen Speiß vergeſſend, von ihren Eltern muſte geſucht, und genöthiget werden die nöthige Leibes-Nahrung zu genieſſen; und weilen ſie mit zunehmenden Jahren auch immer mehr und mehr von dieſen göttlichen Liebes-Wein getruncken hat, darum ward auch ihre ſonſten dem Stillſchweigen ergebene Zung allezeit beredter im Gebett. Schon mit 9. Jahren gienge ſie in das Cloſter, und alldorten wendete ſie alle Zeit, ſo ſie denen leiblichen Nothwendigkeiten abbrechen kunte, nur allein an, zum Gebett und Betrachtungen; ihre Zung wuſte nichts anders zu reden als mit GOtt, oder von GOtt. In allen Tugenden iſt zwar groß dieſe H. Braut CHriſti, aber in keiner ware ſie vortrefflicher, als in dem Eyffer und in der Andacht im Gebett; Und eben darum hat ſie unter dem Gebett auſſerordentliche Gnaden, die man von andern Heiligen nicht lieſet, von

S.Bern. de paſſ. Do. c. 46.

GOtt empfangen. Eine groſſe Gnad war, daß ſie ſichtbar mit häuffigem Manna, oder Himmel-Thau, in Geſtalt kleiner Creutzeln, öffters beſprenget worden; und dieſe Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß auf der Erden, wo ſie knyete, allerhand wohl riechende annehmliche Blumen entſproſſen; und dieſe Gnad Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr das holdſeelige Kind JEſus in zarter Kindes-Geſtalt von der Mutter der göttlichen Liebe dargereichet, in ihre Arme gegeben, und darneben vergünſtiget worden ein koſtbares Creutzel von demſelben vor ſich zu behalten; und dieſe Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr die Engel 10. Sonntage nacheinander das hochheilige Altars-Sacrament zur Speiß gebracht; und dieſe Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr eben dieſes Creutzel, als ſie es in einem Cloſter hinterlaſſen, ein Engel in das andere überbracht; und dieſe Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr die ſeeligſte Jungfrau öffters ſichtbar erſchienen, und mit ihr ſich gantz freundlich unterredet, ja gegeben 3. köſtliche Steinel zu den Grund-Stein ihres Cloſter-Gebäues; und dieſe Gnad ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Ein groſſe Gnad war, daß ihr die Engel etwas von der Erden, ſo mit dem theuren Blut unſers Erlöſers beſprengt war, und ein Stück von dem Becken, worinnen das göttliche Kind im kindlichen Alter gewaſchen worden, zu einem Geſchenck überbracht haben; und dieſe Gnade ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr Reliquien von denen Kleidern deren HH. Apoſteln Petri und Pauli geſchencket worden; und dieſe Gnade ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Eine groſſe Gnad war, daß ihr zur Zeit einer Noth ihrer Schweſtern ein Brod vom Himmel gegeben wor-

worden, womit ſie alle ihre Mit-Schweſtern erſättiget; daß das Oel und Geld, bey Ermangelung deſſen, wunderbahrer Weiß vermehret worden; und dieſe Gnade ward ihr ertheilet unter dem Gebett. Ja ich leſe nicht, daß Agnes einmahl etwas von GOtt begehret hätte, welches ſie nicht alſo gleich erhalten. Alſo beredt war die Zunge der Heiligen im Gebett, daß ſie allezeit das Hertz GOttes bewegt hat, ihren Willen in allem zu erfüllen.

5. 1. Reg. 1. Im erſten Buch deren Königen leſe ich, daß einſtens Anna, eine H. Frau, zur Zeit einer groſſen Betrübnüß ſich in den Tempel verfügt, allda ihr betrübtes Hertz durch das Gebett zu erleuchtern, ſie bettete voller Innbrunſt, Loquebatur in corde ſuo, tantùm labia illius movebantur, & Ibid. vox penitus non audiebatur; Anna redete in ihrem Hertzen, und ihre Lippen bewegeten ſich allein; aber es ward gar keine Stimm gehöret. Heli, der Hohe-Prieſter, aber hatte kaum die gute fromme Frau erſehen, und alſo gleich ſchöpffete er von ihr ein freventliches Urtheil, Æſtimavit Ibidem eam Heli temulentam: Er hat, nehmlich der Heli, gemeynet, ſie wäre truncken. Der H. Johannes Chryſoſtomus (Ho. 1. de Anna.) kan ſich über dieſes eylfertige Urtheil des Hohen Prieſters Heli nicht genugſam verwundern. Wann er ſie hätte geſehen hin und her torckeln, oder gehört mit lallend- und ſtammlender Zung etwas herunter plappern, ſo hätte er Urſach gehabt, dergleichen Gedancken zu ſchöpffen; allein bey dieſer Beſchaffenheit, weiß ich nicht, was ihn doch muß bewogen haben, alſo zu urtheilen. Gleichwohlen entſchuldiget ihn der H. Golden-Mund: Heli hat recht geurtheilet dann ſie war würcklich truncken: Ebria erat: Non è vino, ſed ex abundantia charitatis. Sie war truncken; aber nicht von dem Wein, ſondern von dem Uberfluß der heiligen Liebe. Daß iſt die Würckung jenes Weins, den die Liebe im himmliſchen Wein-Keller einſchencket, ſagt der H. Bernardus,

nardus: Hôc vinô interdum exceditur, & ſeceditur à corporeis ſenſibus, ut ſe ſe non ſentiat anima: Hoc fit, cùm mens ſe ſibi furatur, ut verbô fruatur. Von dieſem Wein wird man bisweilen entäuſſert von den leiblichen Sinnen, daß die Seel ſich ſelbſten nicht empfinde; und diß geſchiehet, wann das Gemüth ſich ſelbſten ſich abſtiehlet, damit es GOtt genieſſe. Sehen wir dieſe Würckung bey unſerer H. Agnes, ſie war bereits eingetretten in den himmliſchen Wein-Keller, in den geiſtlichen Ordens-Stand; und ſchon mit 14. Jahren wurde ſie öffters einer Elen hoch unter dem Gebett von der Erden erhoben, in der Lufft geſehen; ſonderlich aber einsmahls, als ſie vor dem Bildnüß des Gecreutzigten, ſo ziemlich erhöhet ware, im Gebett begriffen ware, ſahe man ſie an denen Wunden JEſu in der Höhe mit dem Mund hafften, um aus den Faß ſeines göttlichen Hertzens mit ſeinem koſtbaren Blut jenen Wein zu trincken, von welchem ihre Seel bereits gantz truncken auſſer ſich ſelbſten ware. Wer wird jene heilige Anmuthungen genugſam ausſprechen? Wer wird jene Wort erklären, welche das vor Lieb trunckene Hertz Agnetis in dieſem Wein-Keller mit ihrem gleichfalls am Creutz vor Lieb trunckenen Erlöſer hat gewechſelt? Eine ſolche Seel, ſagt der H. Cyprianus, welche vor Liebe truncken iſt, Mira ſentit, magna videt, inaudita loquitur. Eine ſolche Seel empfindet Wunderding, ſiehet groſſe, redet unerhörte Sachen. Ach! wer giebt uns Geliebteſte, daß auch wir von dieſem köſtlichen Wein der Liebe JEſu trincken, und truncken werden? O Domine Deus meus, ruffet mit anmuthigen Seuffzen der geiſtreiche Abbt Guerricus, Ego utique ſimiliter laudarem te, ſi ſimiliter potatus eſſem! Mein HErr und GOtt! wie gerne wolte ich dich auch alſo loben, wann ich nur auch auf gleiche Weiß geträncket wurde. Alſo ſeuffzet Guerricus; alſo ſeuffze ich, und, ich zweiffle nicht, ſie alle mit mir;

Ser. 85. in Cant.

Serm. de Cœn. Dom.

Ser. in Pent.

O Domine meus, ego utique ſimiliter laudarem te, ſi similiter potatus eſſem! Mein HErr und GOtt! wie gerne wolte ich dich auch alſo loben, wann ich nur auch auf gleiche Weiß getråncket wurde! Meine Chriſten! warum ſeuffzet ihr? Trincket ihr nicht in dem hochheiligen Altars Sacrament, in dem lebendigen Leib JEſu, geiſtlicher Weiſe, auch unter denen alleinigen Brods-Geſtalten, das theure Blut (O wohl ein köſtlicher Wein) CHriſti JEſu, und gleichwohlen muß ich mit Bernardo ſeuffzen: Ubi eſt illa inebriatio ſpiritûs? Wo iſt? Ach! wo iſt jene Trunckenheit des Geiſtes? Ob dem Gebett haben wir einen Eckel, ob geiſtlichen Geſpråch, Predigen oder Leſung geiſtlicher Bücher, einen Verdruß, ob anmuthigen Betrachtungen ein Abſcheuen; unſer gantzes Nachdencken iſt auf die Eitelkeit gerichtet, wann nur nicht gar auf die Boßheit; unſere Zung iſt ſchwach zum Gebett, fertig und beredſam zur Kurtzweil, zur Verlåumbdung, zu unzüchtigen ärgerlichen Poſſen; unſere Augen, und andere Sinnen, ſeynd ausgelaſſen; Ach! Ubi eſt, ubi eſt illa inebriatio ſpiritûs? Wo iſt jene Trunckenheit des Geiſtes? Wie wenig trincken wir von jenem heiligen Liebes-Wein, von welchem in dem himmliſchen Wein-Keller truncken war die heilige Agnes.

Serm. 54. in Cant.

6. Aus eben dieſer heiligen Trunckenheit ſtammte her jene Hertzhafftigkeit, mit welcher ſie alle ihre Feinde glorreich hat überwunden. Diß iſt die Würckung eines ſtarcken Weins, nicht ſcheuen auch die gröſte Gefahr. Die Coſacken, ein ſtreitbares Volck, um deſto tapfferer im Krieg zu kåmpffen, pflegen zuvor ſtarckes Getrånck zu ſich zu nehmen, um die bevorſtehende Gefahr deſto weniger zu förchten. Allein was halte ich mich auf bey weltlichen Gleichnüſſen, da mir die Erleuterung giebt die Wahrheits-Feder des göttlichen Geiſtes? Jene arme Fiſcher, welche die Ehre hatten von CHriſto beruffen zu werden zur Würde des Apoſtel-Ambts, waren in

nicht

nicht geringe Forcht geſetzt; als man ihren geliebten Meiſter wegen unſerer Sünden gefangen, und gebunden: Omnes relictô eô fugerunt. Es verlieſſen ihn alle, und flohen. Matth. 26.
Sie klaubten ſich zwar wiederum nach dem gröſten Sturm-Wetter ein wenig zuſammen; allein Propter metum Judæorum, wegen der Forcht der Juden, getraueten ſie ſich Jo. 20.
nicht anders zuſammen zu kommen, als bey verſchloſſenen Porten. Mit dieſen armen Fiſchern nun, mit dieſer Hand-voll Apoſtel wolte GOtt bezwingen, und unter den Siegs-Fahnen des H. Creutzes biegen die gantze Welt. Was thut er alſo? Er machte ſie truncken mit dem heiligen Liebes-Wein am H. Pfingſt-Feſt: Spiritu ſancto inebriati concurrerunt foras, non jam timuerunt aquam populi frementis, charitatis igne ſuccenſi. Gantz truncken von dem H. Geiſt, ſagt der H. Bernardus, ſeynd ſie heraus gelauffen, ſie förchteten nicht mehr die Waſſer des wütenden De Paſſ. Do. c. 46.
Volcks, indeme ſie entzündet waren mit dem Feuer der Liebe. Zuvor zitterte Petrus, das Haupt aller Apoſteln, auf das Anreden eines eintzigen ſchwachen Weibs-Bildes, einer verächtlichen Thürhüterin; allein, ſo bald er einen guten Trunck gethan aus dem göttlichen Liebes-Wein, Hauſtu novi muſti audex factus non jam timuit verba mulieris, ſed nec verba Principum; Von dem Trunck des neuen Ibidem.
Weins iſt er kühn worden, daß er nicht mehr geforchten die Wort eines Weibes, ja ſo gar nicht einmahl die Wort deren Tyrannen. Petrus truncken vor lauter Liebe, nach jener dreyfachen Bekanntnüß: Domine, tu ſcis, quia amo te, HErr du weiſt, daß ich dich liebe; wie St. Jo. 21.
Leo ſagt, Nec mundi dominam timet Romam, qui in Caiphæ domo expaverat ſacerdotis ancillam. Er förchtete Serm. 1. de SS. Pet. & Paulo.
nicht einmahl Rom die Herrſcherin und Frau der Welt, der vorhero erzitterte in dem Hauß Caiphä ob der Magd eines Prieſters. Daß war aber ein Mann; laſſet uns in

der Schrifft auch ein ſchwaches Weibs-Bild ſuchen, welches über die Maſſen hat ſtarck gemacht der Wein göttlicher Liebe. Magdalena iſt es, welche ich ſuche, und dero Stärcke nicht wenig bewunderet der gelehrte Origenes. Er betrachtet ſie in dem Garten ſuchend den erſtandenen, aber ihrer Meynung nach hinweg getragenen, Leichnam ihres geliebten JEſu. Sehet, ob ſie nicht truncken ſeye, aber nicht vom Wein, ſondern von lauter Liebe! Magdaläna erſiehet in CHriſto die Gleichnüß eines von ihr nicht erkannten Gärtners, und verlangt von ihme kurtzum zu wiſſen, ob er nicht derjenige ſeye, ſo ihren Geliebten hinweg getragen; Si tu ſuſtuliſti eum, dicito mihi, ubi poſuiſti eum: & ego eum tollam. Haſt du ihn hinweg genommen ſo ſage mir, wo haſt du ihn hingelegt? So will ich ihn hollen. Magdalena! gedencke, daß du ein ſchwaches Weibs-Bild biſt. Wie? Wann etwan die gottloſe Juden, die ihn gecreutziget, auch nach dem Tod ihn verwahret hätten in dem Hauß ihres Hohen-Prieſters! deme ohngeachtet Ego eum tollam, ich will ihn hollen; und wann vielleicht eine gantze Rott deren Kriegs-Leuten Pilati mit Spieſſen und Schwerdtern ihn bewachten? Schadet alles nichts, ſagt Magdalena: Ego eum tollam. Ich will ihn hollen. O mirabilis mulieris audacia! O wunderbare Kühnheit eines Weibs-Bilds! Schreyet voll Verwunderung auf der gelehrte Origenes; aber wundere dich nicht, mein lieber Origenes. Magdalena iſt truncken von dem Wein des H. Geiſtes, darum iſt ſie ſtärcker, als ihre Kräfften zeigen. Hoc muſtum Spiritûs ſancti inebriat, ſagt der Heil. Bernardus, audaces facit & fortes: Audaces contra adverſa; fortes, à carne, mundo & dæmone invincibiles. Dieſer Wein des Heil. Geiſtes macht truncken, macht kühn und ſtarck: Kühn wieder alle Wiederwärtigkeit; ſtarck wieder das Fleiſch, unüberwindlich wieder die Welt und den Teuffel. Meine

Ho. 10. de Magd.

Jo. 20.

Ho. 10. de Magd.

Sup. Salv. Reg. c. 4.

H. Agnes! fürchteteſt du dich nicht, als dir im zarten 9. Jährigen Alter die Hölle ſchon den Krieg ankündigte? Und wieder dich von jener ihrer veſten Burg, von jenen Sitz der Geilheit, auf dem Büchel zu Monte Politiano, ausſendete ein gantzes Kriegs-Heer ſchwartzer abſcheulicher Raben, welche mit Klauen und Schnabeln ſuchten, dich zu verletzen? Sorgen wir uns nicht, Geliebte: Agnes ward zwar ausgefordert von der gantzen Höllen; allein ſie weiß guten Rath darfür, einen guten Trunck Monte-Pulcianer, einen groſſen Becher voll des göttlichen Liebes-Weins, hat Agnes in dem Wein-Keller, In cella vinaria, zu ſich genommen; und hiervon hat ſie ſo viel Muth, ſo viele Hertzhafftigkeit überkommen, daß ſie nicht nur allein Welt und Fleiſch überwunden, ſondern auch entkräfftet hat den gantzen Gewalt der Höllen.

Agnes de Monte Politiano truncken von dieſem köſtlichen Liebes-Wein war ſtarck wieder die Welt: Immaſſen ſie ihre dem Cloſter-Stand wiederſtrebende Eltern durch ihre vielfältiges Bitten bezwungen, daß ſie endlich ihren Willen darein gegeben, und Agneti geſtattet, die Welt mit aller Eytelkeit zu verlaſſen. Sie war ſtarck wieder ihr Fleiſch, welches ſie mit vielen Bußwercken, ſonderlich aber mit jener 15. Jährigen Faſten im Waſſer und Brod, alſo ausgemergelt, daß es dem Geiſt muſte gäntzlichen gehorchen. Am ſtärckeſten aber ware Agnes wieder den Teuffel; man wird nicht leichtlich finden, daß ein Weibs-Bild ſo viele Teuffel aus denen Beſeſſenen habe ausgetrieben als die H. Agnes. Nur allein ihre Gegenwart ware denen hölliſchen Geiſtern alſo erſchröcklich, daß ſie dieſelbe nicht erdulten können, ſondern alſo gleich die Beſeſſene verlaſſen. Allein diß iſt noch wenig, die Teuffel auszutreiben von denen Leibern; Agnes hatte auch den Gewalt, den Teuffel auszutreiben von denen Seelen. Jenes unzüchtige Ort giebt deſſen Zeugnüß, wo vorhero verſchreyte Weibs-Bilder einen Sitz aufgerichtet 7.

dem hölliſchen Aſmodäo, mit unbeſchreiblichem Seelen-Schaden; welchen Agnes hernach verwandlet hat in ein Jungfräuliches Cloſter; und, wann der H. Jungfrauen und Martyrin Agnes zu ſonderbahrer Glory gereichet, daß durch ihre Gegenwart Lupanar efficitur locus orationis, Das Huren-Hauß iſt verwandlet worden in ein Bett-Hauß; ſo iſt nicht minder, ja gröſſer, die Glory unſerer H. Jungfrauen Agnes, daß ſie eben dergleichen Sitz der Geilheit denen hölliſchen Klauen entriſſen, und verwandlet in einen angenehmen Lilien-Garten, allwo gewiedmet wird der Liebhaber Jungfräulicher Seelen. Alſo ſtarck war die H. Jungfrau Agnes, weilen ſie truncken war aus dem himmliſchen Wein-Keller der göttlichen Liebe. Aber alſo ſtarck ſeynd nicht viele Chriſten, ſonderlich Hauß-Herren und Hauß-Frauen; welche öffters wiſſen, daß auch in ihrem Hauß, unter ihren Kindern und Haußgenoſſen, aufgerichtet iſt ein Sitz der Geilheit, allwo die Kinder und Haußgenoſſen in allzu groſſer Verträulichkeit mit gewieſen verdächtigen Perſonen umgehen, welche ſie doch wegen menſchlichem Abſehen zu zerſtöhren ſich nicht getrauen. Ubi eſt, ubi eſt illa inebriatio ſpiritûs? Wo iſt? Ach! wo iſt jene Trunckenheit des Geiſtes? Wie ſchwach ſeynd jetzt ſo viele Chriſten wieder ihr eigenes Fleiſch, deme ſie allen Muthwillen geſtatten, und ſich vertieffen im Koth der Geilheit, ohne daß ſie die Kräfften anwendeten, ihre in Wollüſten erſoffene Seele zu erheben von dieſem Unflat! Ach leyder! der Wein von Monte-Pulciano, die Nachfolge der H. Jungfrauen von Monte Politiano, iſt bey unſern jetzigen Zeiten nur gar zu ſeltzſam, nur gar zu theuer.

S. Ambr.

8. Bey Agnes der H. Jungfrauen hingegen iſt derſelbe in der Menge zu finden. Sie ward hinein geführet in den himmliſchen Wein-Keller: Introduxit me in cellam vinariam; Er hat mich in den Wein-Keller geführet. Wie viel hat

ſie

ſie alldorten von dem beſten Liebes-Faſſel Chriſti, ihres geliebten Bräutigams, genoſſen und getruncken? Es lehret die Erfahrnüß, daß man nicht leichter truncken wird, als wenn man im Keller trincket. Agnes im Wein-Keller, in dem geiſtlichen Ordens-Stand: Was Wunder iſt es, daß ſie auch gantz und gar truncken worden von dem Liebes-Becher ihres Geliebten. Das gröſte Kennzeichen, daß man vollkommen truncken geweſen, iſt, wann man auf alles vergiſſet, alſo daß man auf das vorige nicht mehr gedencket. Eben diß würcket auch die nüchtere, und heilige Trunckenheit der göttlichen Liebe in unſern Seelen. Der H. Amadäus hat dieſe Würckung gar ſchön beſchrieben: Ebrietas hæc, ſumma ſobrietas eſt; hæc mundi memoriam obliterat, & Deum præſentem animo ſemper inculcat. Dieſe Trunckenheit iſt die höchſte Nüchterkeit; dieſe vertilget die Gedächtnüß der Welt, und macht GOtt dem Gemüth allzeit gegenwärtig. Dahin ziehlete Paulus, als er ſeinen Philippern ſchriebe: Unum autem, quæ quidem retro ſunt, obliviſcens; ad ea verò, quæ ſunt priora, extendens me ipſum, ad deſtinatum perſequor ad bravium Es iſt aber eins, ich vergeſſe zwar desjenigen, was dahinten iſt; ſtrecke mich ſelbſt aber aus zu denen Dingen, die forne ſind, und jage alſo nach dem fürgeſetzten Ziel. In dieſem beſtehet eben die Vollkommenheit der göttlichen Liebe; darum ſetzet der H. Apoſtel Paulus gleich darbey: Quicunque ergo perfecti ſumus, hoc ſentiamus Darum laſſet uns alleſammt, die wir vollkommen ſind, des geſinnet ſeyn. Eine ſolche Trunckenheit und darauf erfolgende Vergeſſenheit erfordert Chriſtus an ſeiner Braut; Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam, obliviſcere populum tuum; Höre Tochter, und ſchaue, und neige deine Ohren, vergiß deines Volcks. Es iſt hier wohl zu mercken, ſagt St. Paſchaſius, daß GOtt nicht nur allein will, die Braut

Ho. 6. de Laud. Virg.

Phil. 3.

Pſ. 44.

ſoll

ſoll alles verlaſſen, ſondern ſie ſoll auch alles vergeſſen; Quia
In hunc quod obliviſcitur, nullo cordis affectu retinetur; Dann
was man vergißt, dem hangt unſer Hertz keineswegs
an. Es giebt einige, die verlaſſen zwar die Welt, aber ſie
vergeſſens nicht; es bleibet noch in ihnen ein oder andere
Anmuthung, mit welcher ſie annoch ankleben dem Irrdiſchen
und der ſchnöden Welt. Sie ſeynd halt noch nicht gantz
und gar truncken von dem himmliſchen Wein-Keller, wie
unſere H. Agnes. Sie verlieſſe nicht nur allein die Welt
bey ihrem Eintritt in das Cloſter, ſondern ſie hat auch die
Welt-Liebe bey ihr und in ihrem Hertzen gäntzlich ausgetilget, alſo, daß ſie nichts anders ſuchte, als ihrem geliebteſten Bräutigam zu gefallen; dahero kame ihre Abſönderung
von allen Geſchöpffen. Sie ward noch gantz jung beſtellet
zu einer Schaffnerin, in welchem Ambt ſie nothwendiger
Weiß, aus Gehorſam, muſte umgehen mit irrdiſchen Geſchäfften; allein die weiſe Jungfrau wuſte alſo mit denen
Geſchöpffen umzugehen, daß ſie dannoch gar nicht entfernet wurde von ihrem Erſchaffer; und mitten unter zeitlichen, irrdiſchen Geſchäfften war ihr Hertz in ſich ſelbſten
Phil. 3. verſammlet, war im Wandel mit Paulo im Himmel, Converſatio noſtra in cœlis eſt. Unſer Wandel iſt im Himmel. Auch in dieſem Ambt hat ſie ihre Zunge alſo im Zaum
gehalten, daß ſie eine gantze Faſten hindurch nichts, als nur
daß in ihrem Ambt höchſt nothwendigſte, geredet. Sie ward
ſchon mit 14. Jahren beſtellet zu einer Priorin; und wer
weiß nicht, daß dieſes Ambt mit ſich bringe, nebſt der geiſtlichen Sorg, auch einige Sorge um das Zeitliche? Gleichwohlen ward in allen dieſen Verrichtungen Agnes weit mit
ihrem Hertzen entfernet von der Erden, und unabſönderlich
vereiniget mit ihrem himmliſchen Bräutigam, den ſie allezeit
gegenwärtig hatte in ihrem Hertzen. Agnes hat auf die
Erden, und alles was irrdiſch iſt, gäntzlich vergeſſen, und

eben

eben darum ward ſie endlich aus den Wein-Keller des geiſtlichen Ordens-Standes durch einem glückſeeligen Tod verſetzet in jenem himmliſchen Wein-Keller, allwo die Auserwählte nach der Verheiſſung GOttes durch den Pſalmiſten David, Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos, Werden truncken werden von der überſchwenglichen Fülle des göttlichen Hauſſes, und GOtt wird ſie träncken mit dem Bach ſeiner Wolluſt. Glückſeelige Agnes! nun genieſet ſie im Himmel, und trincket ohne Aufhören jenen ſüſſen Monte Pulcianer-Wein, den ſie ihr auf Erden hat verdienet.

Solte ſie aber nicht auch uns hiervon aus dem himmliſchen Wein-Keller etwas mittheilen? Solte wohl die Heil. Braut Chriſti, bey jenem Uberfluß des himmliſchen Weins, mit welchem ſie anjetzo geträncket wird, unſer vergeſſen? Glaubet nicht etwas ſolches von der Braut in dem Wein-Keller ihres Geliebten; muntert uns auf zur Hoffnung der H. Abbt Bernardus: Sola introducta videor, redet in ihrer Perſon der Heilige, ſed ſoli non proderit. Veſtrûm omnium eſt meus omnis profectus, vobis proficio, vobiscum partibor, quidquid plus fortè vobis meruero. Es hat zwar das Anſehen, als ob ich allein wäre hinein geführet worden, in den Wein-Keller; allein dieſer Eingang kommt mir allein nicht zu ſtatten. Mein Nutzen iſt aller euer Nutzen, euch wird nutzen, mit euch werde ich theilen, was ich etwan mehrers erwerbe. Jener Stand, in welchem ſie ſich anjetzo befindet, Charitatem ejus non immutavit, ſed augmentavit. Hat ihre Lieb nicht verändert, ſondern vermehret. Als Agnes noch auf Erden lebete, verrichtete ſie das Ambt einer Schaffnerin, und wann ich das Wort Celleraria aus ihrer welſchen Lebens-Beſchreibung recht teutſch giebe, ſo war ſie eine Keller-Meiſterin, welche alle Nothwendigkeit ihrer Schweſtern mit un-

9.

Serm. 23. in Cant.

ungemeiner Liebe verſehen hat; ſo gar hat ſie durch ein Wunderwerck das Waſſer im Wein verwandlet, um ihre, ſie in dem Baad heimſuchende, Gäſte zu bewirthen. Solte ich nicht ſagen dörffen, Agnes ſeye anjetzo in dem himmliſchen Wein-Keller eine liebreiche Keller-Meiſterin, welche diejenige, ſo durch dieſe ihre achttägige Feſt-Begängnüß ſie verehret, und ihre Gäſte ſeyn wollen, reichlich verſehen wird mit dem viel köſtlichern Monte-Pulcianer Wein der göttlichen Liebe? Sehet Geliebteſte, ob ich nicht allerdings recht habe. Man erkennet nicht beſſer einen Kellermeiſter als an dem Schlüſſel des Kellers. Wer den Schlüſſel hat zu dem Keller, der iſt Kellermeiſter; iſt es nicht deme alſo? So ſehe man nun an die Heil. Jungfrau Agnes. Wer iſt jener, den ſie auf ihren Händen hat, als der Schlüſſel des himmliſchen Wein-Kellers? Es hatte den himmliſchen Wein-Keller die Sünd des erſten Menſchen ein groſſes Schloß vorgelegt, welches über 5000. Jahr lang niemand kunte aufmachen; es ſuchten den Schlüſſel hierzu die fromme Alt-Vätter, aber vergeblich. GOtt verſprach ihn endlich durch
Iſ. 22. den Propheten Iſaiam: Dabo clavem domûs David ſuper humerum ejus, & aperiet, & non erit, qui claudat. Ich will ihm den Schlüſſel zum Hauß Davids auf ſeine Achſel geben, und er wird aufthun, und niemand wird zuſchlieſſen. Dieſer Schlüſſel war kein anderer, als die von der Gottheit angenommene Menſchheit; durch dero Verdienſte iſt eröffnet worden der verſchloſſene himmliſche Wein-Keller: Dieſen hat von Maria überkommen unſere H. Agnes. Sie iſt alſo die Keller-Meiſterin des himmliſchen Wein-Kellers. Gehet nur hin, Geliebteſte, und fordert von ihr den köſtlichen Wein der göttlichen Liebe. Ihre Fürbitt wird euch bey JEſu, ihrem geliebten Bräutigam, das Faß ſeines göttlichen Hertzens eröffnen. Trincket daraus hier zeitlich, im Himmel ewig. Proficiat! GOtt geſeegne es allen.

AVE

AVE MARIA.

Neun und Dreyßigſte Predig

Von dem heiligen Peregrino Latioſo

Aus dem heiligen Orden deren Dienern MARIAE.

Gehalten

In der Kirchen beſagten Ordens in der Wieneriſchen Vorſtadt, insgemein in der Roſau genannt, unter der achttägigen Feſt-Begängnüß, als derſelbe von Benedicto dem dreyzehenden Römiſchen Pabſten in die Zahl deren heiligen Beichtigern verſetzet worden. Im Jahr 1727.

Vorſpruch.

Exultavit ut gigas ad currendam viam.

Er iſt frölich / wie ein Rieſe / den Weeg zu lauffen.

Aus den 18. Pſalm des gecrönten Propheten Dav.

Es hat die Chriſt-Catholiſche Kirch verſchiedene Beweg-Urſachen, warum ſie uns die im Himmel mit Chriſto glorwürdig herrſchende Heilige und Auserwählte GOttes, nach genauer Unterſuchung deren Proben ihrer Heiligkeit, zu öffentlicher Verehrung vor- 1.

tragt; worüber ſeine Anmerckungen gar wohl ausſetzet der
Ration. c.7. c. 1. Hochgelehrte Wilhelmus Durandus. Theils zwar geſchie-
het es, wie darvor haltet der Hönigflieſſende Abbt Bernar-
Serm. 2. de OO. SS. dus; damit GOtt in ſeinen Heiligen, welche er in ihrem
Leben mit ſo herrlichen Gnaden bereichet, und in dem an-
dern mit ewiger Glory crönet, geprieſen werde; theils auch,
damit unſere Hoffnung dardurch gelocket werde, und auch
wir jene Glückſeeligkeit zu erlangen trachteten, welche ſie
ſchon würcklich genieſſen; theils damit wir, in Bedencken,
wie viel vermögend ihr Gewalt bey GOtt ſeye, um ihre
Fürbitt ſich bewerben; theils auch damit wir uns unſer ſelb-
ſten ſchämen, indeme wir ſehen, wie weit wir entfernet ſeyen
von ihren Tugenden und heiligen Wercken. Hauptſächlich
aber darum, damit ihr heiliger Tugend-Wandel uns zum
Beyſpiel diene ihren Wercken nachzufolgen, und hierdurch
theilhafftig zu werden ihrer Glory; Ut eos imitemur, ſagt
angezogener Lehrer Durandus, per eorum enim exempla
ad eorum imitationem provocamur. Damit wir ihnen
nachfolgen: Denn durch ihre Beyſpiel werden auch wir
zur Nachfolge beruffen. Und eben zu dieſem Ende redet
man auf öffentlicher Cantzel von ihrer Glory, von ihrer
Macht, und von ihren Tugenden; nicht nur darum, damit
man mit hochgeſpannten Gedancken, und ſinnreichen Erfin-
dungen, die Heilige groß mache, wo bey denen Zuhörern
keine andere Frucht erfolgt, als eine Bewunderung, und
bey denen Prediger eine ſträffliche Eytelkeit; ſondern da-
mit der Chriſtliche Zuhörer, durch daß ihme vorgetragene
Beyſpiel, denen Heiligen nachzufolgen, und gleiches zu
thun, kräfftigſt angehalten werde. Das iſt zwar der Kir-
chen ihr Abſehen; aber weilen deren wenigſten Chriſten ih-
re Meynung dieſem ihren heiligen Abſehen beypflichtet, und
wann man in denen Lob-Reden mehr ſuchet anzuhören hochſin-
nige Concepten deren geiſtlichen Wohl-Rednern, und Belu-

ſtigung deren Ohren, mit zierlich geſetzten Worten, als die Nachfolg deren Heiligen, darum werden ſo viele Lob-Reden angehöret ohne Nutzen, und ohne nothwendiger Verbeſſerung deren verderbten Sitten.

Ich beſeufftze nicht wenig dieſes unglückſeelige Schickſaal unſerer Chriſtlichen Lob-Reden, und wünſche, daß dieſer Mißbrauch verbeſſert werde durch das heilige Evangelium. CHriſtus der himmliſche Lehr-Meiſter hat eben dahin abgeziehlet mit jener Evangeliſchen Gleichnůß von denen 10. Jungfrauen, welche erwartet haben den Eingang zur himmliſchen Hochzeit. Daß dieſe 10. Jungfrauen ein Sinnbild gewesen Chriſtlicher Seelen, iſt eine ausgemachte Sach. Als alle, theils ſchlummerten, theils ſchlieffen, Media nocte clamor factus eſt, Iſt mitten in der Nacht ein groß Geſchrey worden. Verſchiedene HH. Vätter verſtehen durch dieſes Geſchrey die Aufforderung und Berufferung zu dem letzten und allgemeinen-andere zum beſondern Gericht; allein der H. Thomas von Aquin ſagt, dieſes Geſchrey ſeye die Stimme der Prediger, welche die Seelen aufwecken vom Schlaff deren Sünden, Intelligitur de clamore per Prædicatores, dum vivimus. Das iſt gar recht zu meinem Vorhaben; was war es aber für ein Geſchrey? Ecce! ſponſus venit, exite obviam ei. Sehet! der Bräutigam kommt, gehet ihm entgegen. Habt wohl acht, ſagt der geiſtreiche Paulus a Palatio, dann das gantze Weeſen liegt an dem Hinaus gehen, an dem Ausgang liegt das gantze Chriſtliche Leben. Docemur, in quo conſiſtat vita Chriſtiana. Hierdurch lernen wir, worinnen das Chriſtliche Leben beſtehe; nemlich im hinausgehen. Wo hinaus ſoll aber gehen die Chriſtliche Seel, wann ſie Chriſtum ihren Bräutigam finden will! daß ſagt ſchon der geiſtreiche Granatenſer: Exeat à mundo, exeat ab omni creatura, exat à ſe, & ſoli ſponſo ſe jungat. Man muß hinaus gehen von der

2.

Matth. 25.

In Matth. 25.

In eund. loc.

Welt, von allen Geſchöpffen, und von ſich ſelbſten, um nur allein mit dem Bräutigam vereiniget zu werden. Das wahre Chriſtliche Leben beſtehet alſo im Hinausgehen. Unſer gantzes Leben iſt nichts anders als ein Weeg. Der H.
Ho. 11. in Ev. Gregonius M. ſagt: In præſenti vita, quaſi in via ſumus, quâ ad patriam pergimus. Im gegenwärtigen Leben ſeynd wir gleich wie auf einen Weeg, welchen wir in das Vaterland reiſen. So lang wir leben, ſo ſeynd wir Pilger und Wanders-Leut, dum ſumus in corpore, peregrina-
2. Cor. 5. mur. So lang wir leben, wandern wir. O! wie recht hat alſo unſer allerheiligſter Vatter und Kirchen-Hirt BENEDIBTUS XIII. unter denen Heiligen, welche er voriges Jahr zu öffentlicher Verehrung der gantzen Kirchen vorgetragen, auch beſtimmet einem heiligen Peregrinum Latioſum, aus dem Hochlöblichen Orden deren Dienern Mariä. Peregrinus wird auf teutſch genennt ein Wanders-Mann, und deſſen heiliges Beyſpiel ſoll uns lehren recht wandlen auf dem Weeg des Heyls. Exultavit ut gigas ad currendam viam. Er iſt frölich wie ein Rieſe den Weeg zu lauffen. O wohl ein rechter Rieß, welcher mit dreyen Schritten dem Bräutigam entgegen zu gehen als ein Diener Mariä von Maria gelernet. Er gienge aus A mundo, ab omni creatura, à ſe. Von der Welt, von allen Geſchöpffen, und von ſich ſelbſten. Drey Schritt eines Rieſen, woraus erhellet die Glory des H. Peregrini, und drey Fußſtapffen zu unſerer Nachfolge. Gedult!

3. In einem Irrgarten herum wandlen, und ſich niemahlen verirren, iſt eine faſt unmögliche Sach. Alſo auch auf der Welt leben, und nicht in ihren Irr-Weegen von dem rechten Weeg abweichen, iſt ſehr ſchwer und gleichſam unmöglich. Die Welt iſt ein gefährlicher Irr-Garten, und wer darinnen herum wandlet, verfehlet gar leicht den rech-

ten

ten Weeg. Ich verſtehe allhier durch die Welt nicht dieſes groſſe Welt-Gebäu, welches GOtt erſchaffen hat zur menſchlichen Wohnung; ſondern, nach Anleitung des H. Auguſtini, Homines, qui ſunt in mundo, vel diligunt mundum. Die Menſchen, ſo in der Welt ſeynd, oder die Welt lieben. Unter dieſen nun zu wohnen, und ihre verderbte Sitten nicht an ſich nehmen, achte ich nicht leicht möglich. Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea: Et qui communicat ſuperbo, incidet in ſuperbiam. Wer Bech anrühret, der wird damit beſudelt: Und wer mit einem Hoffärtigen Gemeinſchafft hat, der wird auch hoffärtig werden. Auch ein zarter Spiegel wird befleckt durch das Anhauchen eines Menſchen; und ein zartes Gewiſſen leydet Schiffbruch unter der Geſellſchafft deren Gottloſen. Die Kinder Seth werden in der heiligen Schrifft genennet Kinder GOttes; aber weilen ſie Gemeinſchafft gemacht mit denen Kindern Cains, ſo genannt werden Kinder deren Menſchen, ward ihre Boßheit alſo groß, daß ſie muſte abgewaſchen werden mit denen ungeheuren Wäſſern einer allgemeinen Sünd-Fluth. Peregrinus, unſer heilige Pilgram, ward zur Welt gebohren von Hochadelichen Eltern, und die Menge zeitlicher Güter, die Freyheit, welche ihme in der Jugend die hierinnen etwas unachtſame Eltern aus unordentlicher Liebe gelaſſen, fienge an ſein Hertz zu ziehen zur Lieb der ſchnöden Welt. Die Geſellſchafft anderer übel erzogenen Adelichen Jünglingen zoge ihn ab von dem Weeg, welchen er als ein Rieſen-mäßiger Pilgram ſolte lauffen. Philippus Benitius, der H. Ordens-Vorſteher des H. Ordens der Dienern Mariä, hatte durch ſeine eyffrige Predigen wegen billiger Beſtraffung der Laſter den Haß auf ſich geladen der Geburts-Stadt Peregrini, alſo daß man ihn mit Schmach und öffentlicher Beſchämung aus der Stadt verſtoſſen; und Peregrinus, mit einer Rott ausgelaſſener Jünglingen, erkühnet

L. 1. de Serm. Do. in Mon. c. 10.

Eccl. 13.

Gen. 6.

kühnet ſich ſo gar Hand an dem heiligen Mann zu legen, und ihm mit einer Maul-Taſchen die geprędigte Wahrheit zu belohnen. Da haben wir nun Peregrinum auf einem Irrweg, abgewichen von dem Weeg des HErrn und des Heyls. Wer wird ihn aus dieſem Irrgarten heraus führen! Ovidius, der ſinnreiche Verſen-Dichter, beſchreibet weitläuffig ein Gedicht von jenen Irrgarten, welchen Minos der König der Inſel Creta, durch den berühmten Künſtler Dädalum, alldorten hat laſſen erbauen, alſo daß, wer einmahl in denſelben eingegangen, ſchwerlich, oder gar nicht mehr den Weeg wiederum hat können heraus finden, ſondern iſt endlich in die Mitte des Irrgartens kommen, und alldorten dem Mino-Tauro, einem wilden Ochſen, zur Speiß worden. Theſeus aber ein Königl. Athenienſiſcher Printz, welcher aus Tapfferkeit ſich entſchloſſen, dieſes Ungeheuer aus dem Weeg zu raumen, wird von Ariadne einer Königlichen Princeßin vermittelſt eines Fadens, den ſie ihme mitgegeben, unterrichtet, daß er glücklich wiederum heraus kommen, und denen Irrwegen entgangen. Dahero dichtet Ovidius, daß Ariadne zum Lohn von denen Göttern im Himmel verzuckt worden, und alle Stein von der Cron ihres Hauptes ſeyen verwandlet worden in lauter Sterne. Das iſt ein Gedicht und Fabel; allein eine Wahrheit iſts; daß Maria die allerſeeligſte Jungfrau in ihrer glorwürdigſten Himmelfarth ſeye erhöhet worden über alle Himmel. Johannes hat ſie geſehen in ſeiner geheimen Offenbahrung geziehret mit einer

Apoc. 12. Sternen-Cron: Mulier amicta ſole, & luna ſub pedibus ejus, & in capite ejus corona ſtellarum duodecim. **Ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond war unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupt eine Crone von Zwölff-Sternen.** Dieſe ware jene himmliſche Ariadne, welche unſern Peregrinum hat hinaus geführt aus dem Irrgarten der boßhafften Welt. Philippus der H. Servit und

Diener Mariä ſolte der Faden ſeyn, deſſen ſich Maria zu dieſer Heil. Unternehmung hat bedienet. Philippus aus der Stadt Forolir mit Schmach und Spott verſtoſſen, gleichwie ein anderer Stephanus, bittet vor ſeine Feinde und Verfolger; und Peregrinus, der auch aus der Zahl ſeiner Verfolger geweſen, empfindet die Würckung des Gebetts Philippi, wird durch Krafft der göttlichen Gnade erweichet, erkennet und beweynet die angethane Unbild, eylet zu denen Füſſen des Heiligen, erbittet und erhaltet nebſt der Verzeyhung auch eine vätterliche Ermahnung von dem Weeg der Boßheit abzuſtehen, und ſich zu begeben auf den Weeg der Gerechtigkeit.

Daß war nun der Anfang des tapffern Rieſen-Lauffs Peregrini: Er eylete behend zu der Mutter der Barmhertzigkeit, Maria, die er in ihrer Bildnuß andächtig verehrete. Gar wohl und recht: Dann auch jener groſſe Rieß, welcher mit einem eintzigen Schritt von Himmel herab geſtiegen (Exultavit ùt gigas ad currendam viam; Er iſt frölich wie ein Rieſe den Weeg zu lauffen) der hat ſeinen Weeg genommen, gezogen gleichſam von Maria. In ſole poſuit tabernaculum ſuum; In der Sonnen hat er ſeine Hütte geſetzet. Soll Peregrinus ein Rieß werden, ſo muß ſeine Reiß, und ſein Weeg, angefangen werden durch Anleitung Mariä. Das geſchahe auch: Peregrinus hörte nicht auf vor der Bildnüß Mariä zu bitten, um den wahren Weeg des Heyls zu erkennen; und ſiehe Wunder! es erſcheinet ihme die glorreiche Himmels-Königin ſichtbar, zeiget ihme an, daß ſie von GOtt geſandt ſeye, ihme zu weiſen den ſichern Weeg der wahren Glückſeeligkeit, befiehlet ihme alſo nacher Siena zu reiſen, und alldorten einzutretten in den von ihr abſonderlich geliebten heiligen Orden ihrer Diener. Alſo gehet Peregrinus, was ſage ich, er gehet? Exultavit ùt gigas ad currendam viam. Er iſt frö-

4.

Pſ. 18.

lich wie ein Rieß den Weeg zu lauffen. Er war ein eintziger Sohn reicher und vornehmer Eltern, in ihme beſtunde der gantze Troſt des vätterlichen Hauſſes, die gantze Hoffnung ſeiner Hoch-Adlichen Familie; der Vatter wiederſetzte ſich, die Mutter tragt ihme vor mit aller möglichen Mütterlichen Zartigkeit, was ihn könnte abhalten von dem geiſtlichen Stand; allein Peregrinus, ſchon Reißfertig dem Himmel zu, iſt unbeweglich in ſeinem Vorhaben; noch dieſelbe Nacht macht er ſich auf die Reiß, und zeigt der Welt den Rucken. O wohl ein heiliger Rieſen-Schritt eines gen Himmel eylenden Pilgers! Eyle nur immer fort, O heiliger Jüngling, wann du nicht wilſt zuruck gewieſen werden von denen Flüſſen des verwirrten Babylons, dieſer verkehrten Welt. Was ſeynd anders alle zeitliche Dinge, als ſchnell hinweg eylende Flüſſe? Flumina Babylonis, ſagt der H.
In Pſ. 136. Auguſtinus. ſunt omnia, quæ hìc amantur, & tranſeunt. Flüſſe Babylons ſeynd alle Dinge, welche allhier geliebt werden, und dannoch vergehen. Die weltliche Ehr, welche man offt höher achtet als die Seeligkeit, dieſe iſt ein Fluß von Babylon. Das betrügliche Intereſſe, deſſen Begierlichkeit eine Wurtzel alles Ubels iſt, dieſe iſt ein Fluß von Babylon; die Kurtzweil, das Spielen, die Mahlzeiten, die Geſellſchafften, Comödien, üppige Aufzug in Kleidern, alle fleiſchliche Wollüſten, ſeynd lauter Wäſſer eines reiſenden Strohms, der die Menge Seelen mit ſich führet in die Hölle. Mundus tranſit & concupiſcentia ejus. Die
1. Jo. 2. Welt vergehet ſammt ihren Lüſten; und darum ſagt der
L. de Contemp. mundi cap. 1. heilige Bernardus: Relinquere hæc magìs expedit quàm relinqui; Es iſt beſſer man verlaſſe die Welt, als man werde von ihr verlaſſen. Das thut auch gantz Heldenmüthig unſer H. Peregrinus. Exultavit ùt gigas ad currendam viam; Er iſt frölich wie ein Rieſe den Weeg zu lauffen. Er verlaſſet die Welt, damit er von der Welt

heraus gehe, Exeat à mundo, und zugleich Ab omni creatura, von allen Geſchöpffen.

Das iſt allerdings nothwendig vor jenen, welcher verlangt, vor ſich, zu wandlen auf dem Weeg des Heyls. Was hilfft es die Welt verlaſſen, wann dannoch das Hertz hanget an denen Geſchöpffen? Auch von dieſen allen muß ausgehen ein Himmels-Pilger, deſſen Hertz gerichtet iſt nach dem Himmliſchen. O wie recht hat dieſes erweget der H. Apoſtel Paulus! Non habemus hic manentem Civitatem, ſed futuram inquirimus; Wir haben hier keine bleibende Stadt, ſondern die Zukünfftige ſuchen wir. Dieſe Welt iſt ein kummer-volles Elend; ſie iſt ein verwirrtes Babylon, in welchem wir nicht zu bleiben haben, ſondern wir wandern nach der himmliſchen Stadt Jeruſalem. Jetzt beobachten wir einen, der in eine gewiſſe Stadt reiſſet: Alle Oerter, die er unterweegs antrifft, die vergnügen ihn nicht, bis er nicht anlangt in jener Stadt, die er ſuchet. Alſo iſt es auch mit uns Menſchen; Non habemus hic manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünfftige ſuchen wir. Wann wir auch alle Geſchöpffe beſitzen, ſo wird doch unſer Hertz niemahlen ruhig ſeyn. Darum ſeufftzete der in GOtt gantz und gar verliebte Heil. Auguſtinus: Feciſti nos Domine ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te, Du haſt uns, O HErr, zu dir gemacht: Und darum iſt unſer Hertz allezeit unruhig, ſo lang es in dir nicht ruhet. Alles, was minder als GOtt iſt, das iſt nicht fähig unſer Hertz zu vergnügen. David ſoll uns dieſes erklären. Er erzeiget ſich in unterſchiedlichen Orten gantz begierig und durſtig. Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad te Deus: Gleichwie der Hirſch begierig iſt nach friſchem Waſſer; alſo iſt meine Seele begierig nach dir, mein GOtt! und anderswo:

5.

Heb. 13.

L. 1. Con. c. 1.

Pſ. 41.

 Sitivit

Pſ. 62. Sitivit in te anima mea Meine Seele hat nach dir gedůrſtet. Soll dann kein Waſſer vorhanden ſeyn dieſen Durſt Davids zu löſchen! Will David Stärcke und Krafft zu überwinden Löwen und Bären, ſo hat er ſie: Verlangt er zu erlegen den ungeheuren Rieſen Goliath, welcher das Volck Iſrael verſpottet hat, ſo hat er auch dieſes: Begehret David zur Gemahlin die Tochter eines mächtigen Königs, ſo giebt man ſie ihm: Will David Cron und Scepter, um zu beherrſchen gantz Iſrael, ſo iſt er ſchon ein mächtiger König: Iſt mit allen dieſem der Durſt gelöſcht? Nein, ſagt David, Sitivit in te anima mea. Meine Seele důrſtet nach GOtt. Und ſo lang ihr dieſer mangelt, ſo lang kan ſie nicht vergnügt ſeyn; warum dieſes? Betrachtet, ſaget der H. Vincentius Ferrerius, wie es einem Krancken iſt, welcher darnieder liegt an einem hitzigen Fieber. Er leidet entſetzlichen Durſt, alſo daß er glaubet, ein gantzer Fluß wäre zu wenig ihn zu vergnůgen. Wann nun ein Artzt kommt, und ſchreibt ihm vor, man ſoll leinene Tůchel in Roſen-Waſſer eintuncken, und ihme auf die Puls-Ader legen, wird ſein Durſt etwan nachlaſſen? Nein, ſagt der Krancke, auf dieſe Weiß muß ich vor Durſt verſchmachten; ſo ſtelle man dann auf den Tiſch eine gantze Reyhen mit Gläßern voll des friſcheſten Waſſers: Auch dieſes hilfft nicht; benetze man endlich die Zunge mit einem Penſel eingedunckt in friſchem Waſſer; was giebt das aus? Wird der Krancke antworten, mich durſtet noch einen weeg wie den andern. Was iſt die Urſach? Dieſes ſagt der H. Vincentius. Non ſatiant: Quia non intrant illuc, ubi ſitis eſt Der Durſt iſt von innenher, und man will ihn nur allein von auſſenher löſchen. Alſo iſt es auch mit denen Freuden, ſo man ſiehet an denen Geſchöpffen: Alle Ehren und Hochheiten, die vergnügen zwar die Einbildung, aber nicht die Seel; Reichthůmer, Gold und Silber können anfillen Kůſten und Käſten, aber

Serm. de Samaritana.

die

die Seel nicht; das Gold gehet nicht in das Hertz hinein, ſondern das Hertz gehet nach dem Gold, welches es liebet. Köſtliche Speiſſen füllen zwar den Bauch, aber nicht die Seel. Non ſatiant: Quia non intrant illuc, ubi ſitis eſt; Der Durſt iſt von innenher, und man will ihn nur allein von auſſenher löſchen. Alles, was auf der gantzen Welt iſt, kan alſo nicht erſättigen, noch vergnügen unſere Begierden. Das erkannte gar wohl der H. Peregrinus; was thate er alſo? Exultavit ùt gigas ad currendam viam. Er iſt frölich wie ein Rieß den Weeg zu lauffen. Er machte einen großmächtigen Schritt über alles, was irrdiſch iſt: Er gienge hinaus von allen Geſchöpffen, um deſto mehr zuzunahen dem Erſchaffer.

Dies wurde wunderbahrer Weiße angedeutet in ſeiner Einkleidung mit dem H. Ordens-Kleid der Dienern Mariä. Eine Feuers-Flamm erſchiene über ſeinem Haupt, um anzuzeigen, daß er in dieſem H. Orden wurde an ſich haben die Natur und Eigenſchafft des Feuers. Das Feuer trachtet allezeit in die Höhe, weilen es alldorten und nirgends anders findet ſein Centrum und Ruhe-Ort. Alſo auch Peregrinus. Finis noſter, ſagt der H. Thomas von Aquin Non ſunt temporalia, ſed finis noſter Chriſtus eſt; non ergo habemus hìc manentem civitatem, ſed ubi Chriſtus eſt; Unſer Ziel und End ſeynd nicht zeitliche Dinge, ſondern Chriſtus: Dahero haben wir allhier keine bleibende Stadt, ſondern wo Chriſtus iſt. Darum verachtete er alle Ehre, Würden und Hoheiten, zu welchen ihme ſeine Hoch-Adeliche Geburt hätte den Weeg gebahnet; und erwählet verworffen zu ſeyn in dem Hauß des HErrn und Mariä unter ihren getreuen Dienern. Omnia detrimentum feci, ſagte er mit Paulo, & arbitror ùt ſtercora, ut Chriſtum lucrifaciam. Ich achte alles für Schaden, und achte es für Koth, damit ich Chriſtum gewinne. Darum liebte er alſo inn-

6.

Lect. 2. in c. 13. Heb.

Phil. 3.

brünſtig die Armuth, welcher er alſo ergeben ware, daß er, aller zeitlichen Dingen ſich ſelbſten beraubend, nicht das mindeſte haben wolte, ohne Erlaubnüß ſeiner Obern. Darum ſönderte er ſich ab von allen Geſchöpffen, allermaſſen er die Einſamkeit und das Stillſchweigen alſo hefftig liebte, daß es ſcheinete, als wäre Peregrinus niemahlen in dem Cloſter. Was erfolgte aber anders auf dieſe Abſönderung von denen Geſchöpffen, als eine ſonderliche Vereinigung mit GOtt? Dann einmahl iſt gewiß, je mehr wir Menſchen von denen Geſchöpffen ausgehen, deſto mehr nahen wir GOtt zu, und je mehr wir die Geſchöpff verlaſſen, deſto mehr wird uns eigen der Erſchaffer: Non inutilis eſt illa commutatio, pro eo, qui ſuper omnia eſt, omnia reliquiſſe: Nam & ſimul cum eo donantur omnia, &, ubi apprehenderis eum, erit unus ipſe omnia in omnibus, qui pro ipſo omnia reliquerunt. Nicht unnütz iſt dieſer Tauſch, wann man alles verlaſſet vor denjenigen, der über alles iſt: Dann mit ihme wird zugleich uns alles geſchencket, und ſo du ihn ergreiffeſt, ſo iſt er jenen alles in allen, welche ihme zu Lieb alles verlaſſen. Peregrinus hat Chriſto zu Lieb alles Irrdiſche verlaſſen; und Chriſtus wird ihme alles. Soll ich nicht ſagen; daß Chriſtus Peregrino alles worden? Wann ſich ſo gar Chriſtus würdiget ihme abzugeben ſeinen Wund- und Leib-Artzten. Der H. Mann litte lange Jahr an ſeinem Fuß einen weit freſſenden Krebſen, und das Ubel ward endlich ſo groß, daß die Barbierer und Wund-Aertzte beſchloſſen, fernerem Unheyl vorzubiegen, ihme den Fuß abzunehmen, damit das Ubel nicht weiter greiffe; aber der H. Mann nimmt ſeine Zuflucht zu Chriſto dem gecreutzigten, und wird von ihme wunderbarer Weiß geheylet: Alſo ward ihme ja Chriſtus alles in allen. Schreite nur immerfort in denen Tugenden der H. Peregrinus: Dann jener himmliſche Artzt, welcher ſeine

S.Bern. ex L. de contemp. mundi c. 1.

Füſſe äuſſerlich geheylet, der hat auch denen innerlichen Füſſen die Gnad gegeben, daß Peregrinus, Exultavit ùt gigas ad currendam viam, frölich iſt als ein Rieß den Weeg zu lauffen.

Laſſet uns derohalben den gröſten Schritt ſehen, den Peregrinus gemacht hat auf dem Weeg deren Tugenden, und dieſer iſt, daß man ausgehe von ſich ſelbſten. Die Welt verlaſſen, die uns ohnedem nur betrügt, und tauſend Verdruß verurſachet, iſt endlich nicht ſo hart und beſchwärlich. Alle Geſchöpffe verlaſſen, die ohnedem vergehen, und wegen ihrer Unbeſtändigkeit nicht allezeit von uns können beſeſſen werden, und, wann auch wir ſie nicht verlaſſen, doch einmahl uns ſelbſten verlaſſen werden, iſt kein ſo groſſes Wunder: Allein ſich ſelbſten verlaſſen, und von ſich ſelbſten ausgehen, O das iſt ein groſſer Rieſen-Schritt, deme wenig können nachfolgen. Gleichwohl iſt auch dieſer vonnöthen, wann wir wollen erreichen unſer wahres Vatterland in dem Himmel. Age ergo, ſagt der H. Bernardus, qui relinquere univerſa diſponis, te quoque inter relinquenda numerare memento. Immò verò maximè & principaliter abnega temetipſum, ſi deliberas ſequi eum, qui exinanivit propter te ſemetipſum. So ſäume dich dann nicht, wann du alles verlaſſen wilſt, und gedencke, daß du auch dich ſelbſten unter jene, zehlen muſt, was verlaſſen ſoll werden. Ja du muſt fürnehmlich und hauptſächlich dich ſelbſten verläugnen, wann du dich entſchlieſſen wilſt, demjenigen nachzufolgen, der dir zu Lieb ſich ſelbſten erniedriget hat. O wie embſig hat dieſes gethan der H. Peregrinus, deſſen gantzes geiſtliches Cloſter-Leben nichts anders ware, als eine immerwährende Verläugnung ſeiner ſelbſt, ein ſtetes Verachten ſeiner ſelbſt, ein unabläßliches Brechen ſeines eigenen Willens, ein beſtändiger Zwang ſeiner eigenen Liebe; alles nur allein war dahin angeſehen,

7.

Ubi ſup.

damit

damit er ſeinen GOtt vollkommentlich könnte lieben. O wohl recht kunte ſich Peregrinus mit dem gecrönten Propheten David hören laſſen, und ſagen: Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei, Mein GOtt! ich habe es gerne gethan, und dein Geſetz iſt mitten in meinem Hertzen. HErr! ich habe gewolt, und nur allein deinen heiligen Willen habe ich gewolt, und deſſentwegen habe ich dein Geſetz hinein geſtellet in die Mitte meines Hertzens. Was iſt aber diß vor ein Geſetz, ſo mitten in das Hertz geſtellet wird? Hugo Cardinalis haltet darfür, es ſeye die Liebe, Legem, iſt eſt, charitatem. Es iſt aber wohl zu mercken, an was für ein Ort das Geſetz der Liebe geſtellt wird: Er ſagt nicht nur im Hertzen, ſondern In medio cordis mei, mitten im Hertzen. Erſtgedachter Cardinal ſoll uns mehrere Erleutterung geben: Dieſer ſagt, es ſeye in mitten des menſchlichen Hertzens ein hohl- und leeres Ort, allwo der beſte Lebens-Geiſt aufbehalten wird, als der innerſte Vorrath des menſchlichen Lebens: Eſt quædam concavitas, quæ recipit, & continet vitalem ſpiritum, quô conſervatur vita. Was will dann alſo bey ſo geſtalten Sachen Peregrinus ſagen? Nichts anders, Geliebte, als daß er in mitten ſeines Hertzens die Liebe GOttes eingeſchloſſen habe, gleich als ſeinen Lebens-Geiſt, ohne welchen er nicht kan leben. Allein der hocherleuchtete Hugo ſagt noch mehr: Mercke man wohl, ſagt er, daß des Menſchen Leben auf ſolche Weiß erhalten wird, ſo lang dieſe Höhle in menſchlichen Hertzen bleibt, und der Lebens-Geiſt alldorten erhalten wird; allein ſo bald dieſe Höhle nicht mehr leer bleibt, ſo bald dieſer Buſen mit Fleiſch überwachſet, ſo höret der Menſch auch auf zu leben. Si autem caro ibi creſcat, ſtatim homo moritur. Alſo iſt es auch mit unſerm geiſtlichen Leben; ſo lang lebt die Seel, ſo lang in ihr gefunden wird die Liebe GOttes, und ſo lang wird in ihr die Liebe

Pſ. 39.

Ibi.

GOttes

GOttes gefunden, ſo lang ſie rein iſt von der eigenen Liebe ihrer ſelbſten: Die Liebe ſeiner ſelbſten ſchlieſſet aus die Liebe GOttes: Dann, wie der H. Augnſtinus ſagt, die Liebe ſeiner ſelbſt erbauet die Stadt Babylon bis zur Verachtung GOttes. Jemehr alſo abnimmt die Liebe ſeiner ſelbſten, deſto mehr wachſet in uns die Liebe GOttes. O wie groß war alſo bey Peregrino die Lieb gegen GOtt, bey welchem gäntzlich ausgetilget ware die Lieb gegen ſich ſelbſten! heiſſet das nicht einen heiligen Haß wieder ſich ſelbſten tragen, wann man nicht aufhöret ſeinen Leib zu züchtigen, und mit Bußwercken auszumergeln? Und dieſes hat gethan der heilige Peregrinus. Seine Bußwercke waren alſo hefftig, daß der damahlige Ordens-General, Matthäus de caſtro plebis, öffter geſagt hat, daß er ſeines gleichen niemahlen geſehen habe, noch geleſen. Dreyßig gantzer Jahr iſt er niemahlen geſehen worden, daß er jemahlen geſeſſen wäre. Gantze Nächte brachte er zu im Betten und Betrachten, und wenn ja der abgematteten Natur unumgänglich einige Ruhe vonnöthen ware, ſo lehnete er ſich entweder auf einen Stein, oder legte ſich nieder auf die bloſſe Erden. Wer wird erſt beſchreiben ſeine groſſe Demuth, aus welcher er ſich unwürdig geſchätzt des Prieſterlichen Standes, welchen er ſich anzunehmen ſo lang geweigert, bis ihn endlich der Gehorſam hierzu gezwungen. Und auch in dieſem zeigte er ſeinen gäntzlich abgetödeten Willen: Weilen er auch ſo gar in Tugend-Wercken nicht wollen nachfolgen ſeinem eigenen Willen. Aus dieſer Abtödtung der ſchädlichen Eigen-Liebe nun folgte auch der Eyffer in der Liebe GOttes, aus welcher er CHriſto Seelen zu gewinnen keine Mühe geſpahret, ſondern nach neu-erbautem Cloſter zu Forolio in ſeinem Vatterland hat er eine Menge verſtockter Sünder von dem Weeg der Boßheit geführet auf den Weeg

deren Tugenden, daß ſie auch angefangen zu wandlen den Weeg deren göttlichen Gebotten.

8. Daß ſeynd derohalben Drey Schritt eines Rieſenmäſſigen Pilgers Peregrini, mit denen er ſeine Pilgerſchafft glücklich vollendet hat, und erreichet das himmliſche Vatterland. Alldorten genieſet er nunmehro eine ſichere, ſanffte, und ewige Ruhe. Was Wunder aber iſt es, daß er ſo glücklich gleich einem Rieſen vollendet hat ſeine irrdiſche Pilger-Farth? Er war halt ein Diener Mariä: Alſo nennet man den H. Serviten Orden, in welchem Peregrinus gelebet. Maria aber iſt jene Leiter, welche auf ſeiner Reiß in Meſopotanien geſehen hat der müd- und matte Patriarch Jacob. Dieſer reiſete als ein armer Pilger, und im Schlaff erſchiene ihm der groſſe GOtt lehnend auf einer Leiter, auf welcher die Engel auf- und abſtiegen. Dieſe Leiter, ſagt der H. Petrus Damianus, iſt die allerſeeligſte Jungfrau Maria: Eſt ſcala cœleſtis, perquam ſupremus Rex humiliatus ad ima deſcendit, & homo, qui proſtratus jacebat, ad ſuprema exaltatus aſcendit. Maria iſt jene Himmels-Leiter, auf welcher der höchſte König ſich erniedrigend in die Tiefe herab geſtiegen, und auf welcher der Menſch, ſo in der Tiefe war, erhöhet iſt worden, und hinauf geſtiegen. Auf dieſer Leiter kunte ſicher hinauf ſteigen der H. Peregrinus; und glückſeelig biſt du, O heiliger Orden der Diener Mariä, daß dir Maria die Leiter iſt, worauf deine Mit-Glieder ſicher hinauf wandern in den Himmel! So lang dir dieſe Leiter nicht manglet, ſo lang iſt dir der Weeg gebahnt in das himmliſche Vatterland. Von Maria hat dein Orden den Urſprung, durch Mariam wird auch dein Wachsthum befördert, und Mariä haſt du zu dancken die Glory deines neuen Heiligen. Glückſeeliger Orden! Weilen dein Nahmen in ſich ſchlieſſet den Nahmen Mariä. Diener Mariä! was kan erwünſchter ſeyn, als Diener derjenigen

Gen. 28.

Ser. de Nat. B.V.

jenigen, welcher dienen die Engel, und welcher (ich ſage es mit Erſtaunen) unterworffen war, und dienete der König der Glory, Erat ſubditus illis: **Er war ihnen unterthan.** Luc. 2.
Wäre der heilige Peregrinus kein eyfriger Diener Mariä geweſen, ſo wäre er kein Heiliger: Dann ſeine Rieſen-Schritt in ſeiner heiligen Pilgerfarth waren Würckungen der Anleitung Mariä.

Was ſagen aber wir hierzu, im HErrn Geliebte? Die Schritt des heiligen Peregrini ſeynd Fußſtapffen vor uns, denen wir ſollen folgen. Sein Ausgang aus der Welt, ſein Ausgang von allen Geſchöpffen, ſein Ausgang von ſich ſelbſten, ſeynd Schritt, die alle bewundern, aber die wenig wollen nachfolgen. Es ergehet uns wie jenen Ausſpähern des gelobten Landes. Dieſe hat Moyſes ausgeſandt, um zu erkundigen die Gegend, Beſchaffenheit, und Innwohner jenes Landes, welches GOtt denen Juden verheiſſen hat; allein wie dieſe geſehen Männer von ungeheurer Gröſſe, da haben ſie den Muth verlohren dieſes Land zu erobern. Ibi vidimus monſtra quædam de genere Gigantæo, quibus comparati quaſi locuſtæ videbamur. **Wir haben allda geſehen etliche ungeheure groſſe Leute vom Geſchlecht der Rieſen, und wir waren gegen ſie anzuſehen wie die Heuſchrecken.** Alſo machen es auch die meiſte Menſchen; wann man ihnen vortragt die Tugend-Wercke deren Heiligen, ſo gedünckt es ſie, es ſeyen lauter Rieſen, denen unſere Schwachheit nicht kan nachfolgen. 9. Num. 13.

Gleichwohl muß es ſeyn, meine Chriſten! wir alle ſeynd Pilger und Wanders-Leute auf dieſer Welt, Non habemus hic manentem civitatem. **Wir haben hier keine bleibende Stadt.** Und warum, warum halten wir uns dann alſo begierig auf bey denen Geſchöffen, die doch unſer Hertz nicht können erſättigen? Warum eylen wir dann nicht zu jener himmliſchen Wohnſtadt, wo allein können vergnüget werden unſere 10. Heb. 13.

ſere Begierden? O wie recht beklagte dis auch Seneca, wie-wohlen er ein Heyd war: Magna vitæ pars labitur malè agentibus, magna nihil agentibus, tota aliud agentibus. Ein groſſer Theil unſers Lebens entgehet uns, da wir übel leben; ein groſſer, da wir vergeblich leben, und gar nichts thun; und der gröſte Theil, da wir anderſt leben, als wir leben ſolten. Bey jenen wird das Leben übel zuge-bracht, die ſolches verzehren in Sünden und Laſtern; es wird mit nichts zugebracht bey jenen, die es verzehren mit Müßiggang und Trägheit; es wird gantz anderſt zugebracht, als es ſeyn ſolte bey jenen, welche da ſie immer ſtreben ſol-ten nach der ewigen Seeligkeit, das Leben verſchwenden in lauter Eytelkeiten, und zergänglichen Dingen; welche aus der Heerberg eine bleibende Stadt machen wollen, und in-deme ſie ſich allein um das Zeitliche bearbeiten, der Ewigkeit vergeſſen, nach welcher ſie wandern ſollen. Ach, meine Chriſten! eine Ewigkeit iſt es, wohin wir wandern: Eine kurtze Zeit iſt es, welche uns beſtimmt iſt worden zu dieſer Reys. Ey! ſo fanget dann einmahl an, euer Hertz von der Welt, von denen Geſchöpffen, und von euch ſelbſten, abzuziehen: Um hinführo ungehindert zu wandern zu dem allein wahren, beſtändigen, Ruh-Ort. Seynd etwan ſchwach unſere Füſſe? Daß wir uns getrauen fort zu kommen, und jene Zeit unſerer Wanderſchafft einzubringen, welche wir, bishero auf dem Weege GOttes und der Ge-rechtigkeit hinckende, nunmehro verſaumbt haben, ſo gehet hin zu dem H. Peregrino: Er iſt, und hat, durch unzahlba-re Wunderwercke, ſich erzeiget bey GOtt dem HErrn ei-nen Patron derenjenigen, ſo an ihren leiblichen Füſſen ſcha-den gelitten: So wird dann ſeine Vorbitt bey GOtt auch kräfftig ſeyn zu ſtärcken die matte Füſſe unſerer Seelen: Da-mit wir in unſerer geiſtlichen Pilger-Fahrt glücklich, und mit Frohlocken dem H. Peregrino nachlauffen auf dem Weeg

zum Himmel: Aber alſo lauffen, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: Sic currite, ut comprehendatis; Lauffet alſo, damit ihr es ergreiffet. Amen. 1.Cor.9.

AVE MARIA.

Viertzigſte Predig.

Von der heiligen Jungfrauen Catharina von Siena.

Dritten Ordens St. Dominici.

Gehalten in Prag / im Jungfräulichen Cloſter Ordinis S. P. Dominici, bey St Anna, an dero Feſt-Tag, Im Jahr 1740.

Vorſpruch.

Venerunt nuptiæ Agni: Et Uxor ejus præparavit ſe. Die Hochzeit des Lamms iſt herbey kommen: Und ſein Weib hat ſich bereitet. Aus der Offenbahrung des H. Johannis am 19. Capitel.

EIn Wunder von einem Weibs-Bild, ein Miracke(l) I.
der Gnad, welches der geliebte Jünger CHriſti des HErrn, Johannes, in ſeiner geheimen Offenbahrung erſehen, mit allem Fleiß beſichtiget, und höchſtens bewundert hat, dieſe iſt diejenige, ſo mir anheut Sorg macht, das ich anſtehe, wie ich erkennen möge, wer ſie Ap.12.

 ſeye?

ſeye? Die Schrifft-Steller haltens zwar insgemein mit dem H. Ambroſio, welcher darfür haltet, dieſes Weibs-Bild vertrette die Perſon der Kirchen GOttes. Andere mit denen zweyen Cardinälen, Bonaventura und Hugone, wollen glauben, es ſeye ein Vorbild einer jeden heiligen Seele. Andere endlich, mit dem Hoch-erleuchteten Carmeliten Sylveira, ſehen ſie an für eine geiſtliche Jungfrau, und keuſcheſte Braut CHriſti JEſu: Sumitur pro Virgine puriſſima, quæ eſt ſponſa Chriſti. Auf dieſe Auslegung gründe ich meine Gedancken, und darff mithin ſagen, dieſes Weib, welches der H. Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung am zwölfften Capitel im Himmel geſehen zu haben beſchreibet, ſeye ein Schatten-Gemähl und Entwurff der reineſten Jungfrauen, und auserleſenen Braut Chriſti des HErrn, der H. Catharina von Siena; dero glorreichen Feſt-Tag gegenwärtige Jungfräuliche Cloſter-Gemeinde anheut begehet. Was der H. Evangeliſt Johannes im Himmel geſehen hat, das ſehe ich hier auf dieſem Altar: Apparuit in cœlo Mulier amicta ſole; Es erſchiene im Himmel ein Weib, angekleidet mit der Sonnen. Gar recht! wir verehren heut eine in dem Himmel ewig-glorreiche H. Catharina; dem Geſchlecht nach ein Weib, ein Weibs-Bild; aber welche, nicht nur der Seel nach, ſondern auch am Leib, Chriſto dem HErrn, wegen ſeiner heiligen fünff Wund-mahlen, die er, nach ſeinem ſchmertzlichen Leyden, und nach ſeiner glorwürdigen Auferſtehung, am Leib zu behalten beliebet, gleichförmig worden, alſo daß von ihr, gantz ſonderheitlich, kan geſagt werden, was von allen getaufften Chriſten der H. Apoſtel Paulus geſagt hat: Chriſtum induiſtis,
Gal. 3. Ihr habt Chriſtum (gleichwie ein Kleid) angezogen. Ich ſehe an ihr abgebildet die Wund-Mahlen unſers Erlöſers; und mein H. Prediger-Orden begehet feyerlich, aus Verleyhung Benedicti, des dreyzehenden, Römiſchen Pabſten,

das

das Feſt Impreſſionis ſtigmatum, Der Eindruckung deren Wundmahlen unſers Erlöſers. Kan ich alſo gar wohl ſagen, Catharina ſeye Mulier amicta ſole, ein Weib angethan mit der Sonnen der Gerechtigkeit, welche iſt Chriſtus Deus noſter, Chriſtus unſer GOtt. Ihr Haupt, ſagt der H. Johannes weiter, war gecrönt mit zwölff Sternen: In capite ejus corona ſtellarum duodecim. Die Sterne ſeynd ſolche Liechter, die niemahlen Finſternus leyden; und darum ſeynd ſie ein Sinnbild der ewigen Unſchuld: Catharina, die Seraphiſche Jungfrau, iſt gezieret mit denen Sternen auserleſeneſter Tugenden, deren Glantz niemahlen iſt verduncklet worden, ſondern allezeit geſchimmert: Und darum anjetzo im Himmel gecrönet mit der unverwelcklichen Sternen-Glory deren himmliſchen Freuden, welche niemahlen wird unterbrochen werden zu ewigen Zeiten. Jenes Weib endlich, ſagte der H. Johannes, hatte den Mond unter ihren Füſſen: Luna ſub pedibus ejus; Der Mond, ſagen die Schrifft-Steller, iſt ein Abriß der wandelbaren unbeſtändigen Welt, und ihrer eytlen Freuden, Ehren, und Hochheiten; welche eben dieſe H. Jungfrau Catharina durch Verachtung hat unter die Füſſe gebracht, und ihr dardurch den Weeg gebahnt zu denen himmliſchen Freuden.

1. Aprilis.

Dieſe genieſſet nun anjetzo die H. Seraphiſche Jungfrau Catharina, als eine auserwählte Braut des himmliſchen Bräutigams, Chriſti JEſu, welche er ſich, da ſie auf Erden lebte, zu auserwählen, und ſichtbarer Weiß mit ihme zu vermählen gewürdiget hat: Daß ich dieſemnach das heutige Feſt dieſer H. Jungfrauen gar recht fürſtellen kan unter dem Sinnbild jenes herrlichen Freuden- und Hochzeit-Feſts, welches eben der H. Evangeliſt Johannis in beſagter geheimen Offenbarung im Himmel geſehen zu haben uns beſchreibet am folgenden 19. Capitel ſprechend: Veneruntnu- 2.

ptiæ Agni: Et uxor ejus præparavit ſe; Die Hochzeit des Lamms iſt herbey kommen: Und ſein Weib hat ſich bereitet. Jetzt liegt mir nur zu erklären ob, wie die mit dem göttlichen Lamm vermählte Braut, Catharina, ſich zu dieſen Hochzeit-Feſt bereitet habe? Ungezweiffelt war bey dieſem Hochzeit-Feſt auch eine Mahlzeit: Dann alſo lieſet man in jener Gleichnus, welche Chriſtus der HErr von ſeiner eigenen Hochzeit denen Juden hat fürgetragen, daß auch da eine herrliche Mahlzeit ſeye angeſtellt geweſen, wie der himmliſche Vatter denen geladenen Gäſten hat anbedeuten laſſen, ſprechend: Ecce! prandium meum paravi; Siehe! meine Mahlzeit iſt bereitet; und von der heutigen himmliſchen Hochzeit ward dem H. Johanni von einem Engel geſagt: Beati, qui ad cænam nuptiarum Agni vocati ſunt; Seelig ſeynd diejenige, welche zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lamms beruffen ſeynd. Was war aber bey dieſer hochzeitlichen Mahlzeit für eine Speiß zubereitet? Unſere heutige Welt iſt zwar in ihren Mahlzeiten ziemlich verſchwenderiſch: Das ärgſte darbey iſt nur, das manchesmahl bey dieſen verſchwenderiſchen Mahlzeiten diejenige die Zech bezahlen müſſen, welche nicht das geringſte darvon genieſſen. Damit man eine herrliche Taffel zubereiten laſſen, und verſchwenderiſch tractiren kan, nimmet man Gelder auf, die man mit der Zeit, oder nimmer bezahlen wird. Manche müſſen wieder ihren Willen faſten: Weilen andere zu viel gegeſſen haben, und die Faſten gebrochen. Gleichwohl aber ſeynd auch die heutige verſchwenderiſche Mahlzeiten (wann man auch hierzu die Köch und Speiſen aus frembden Ländern mit groſſen Koſten kommen laſſet) noch weit nicht alſo prächtig und herrlich, als ehemahlen deren Reichen, und zur Verſchwendung über die Maſſen in ihren Gaſt-Mahlen geneigten Römern. Claudius Eſopus, ein berühmter Comödiant, wieder deſſen Verſchwendung Plinius

Matth. 22.

Ap. 19.

nius gar billich ſeine Feder geſpitzet hat, hat in einer eintzigen Schüſſel funffzehen tauſend unſerer Thaler verſchwendet: Und war doch in dieſer Schüſſel nichts anders, als wenige Vögel, welche fürtrefflich ſingen, und wie Menſchen reden kunten. Das waren ziemlich theure Vögel! welche doch, wann man ſie auf die Taffel zum eſſen zugerichtet gebracht hat, weder geſungen noch geredet haben. Und damit auf dieſen köſtlichen Biſſen ein guter Trunck erfolge, hat er die koſtbareſte Perlein in Eßig zergehen laſſen, und alſo hinab geſchlungen: Um es der verſchwenderiſchen Cleopatrá nachzuthun, welche in einem eintzigen Trunck auf dieſe Weiß eine groſſe Perl 250000. Thaler werth getruncken, und ſich gerühmet hat, daß ſie auf einmahl die jährliche Einkünffte einer gantzen Landſchafft verſchluckt habe. Aus allen jedoch war keiner verſchwendiſcher als der Kayſer Caligula, welcher den gantzen Kayſerlichen Schatz, welchen ihm ſein Vorfahrer, der Kayſer Tiberius, hinterlaſſen, beſtehend in 66. Millionen Römiſcher Thaler, unſerer Müntz, über 132. Millionen Gulden, in einem eintzigen Jahr durch die Gurgel gejagt, und verthan hat. Das waren freylich koſtbare Mahlzeiten, doch weit nicht ſo prächtig, als es die Mahlzeit der heutigen Hochzeit erfordert. Bey dieſer Mahlzeit wird zwar nur eine eintzige Speiß aufgetragen, aber wenig und gut. Die gantze hochzeitliche Mahlzeit beſtehet in dem eintzigen, aber liebreichen, Hertzen der H. Jungfrauen Catharinä; jedoch dieſes muſte gut und auf das beſte zubereitet ſeyn; und zwar von ihr ſelbſten: Uxor ejus præparavit ſe; Das Weib des Lamms (die Braut Catharina) hat ſich vorbereitet; damit ſie nemlich die Speiß ſeye. Wie aber? Eine gute Mahlzeit erfordert geſottenes, gebrattenes, und ein Confect darzu. Jetzt wollen wir ſehen, wie das Hertz dieſer Braut Chriſti ſeye von ihr ſelbſt geſotten, und gebratten, und was für Confect, darbey ſeye aufgetragen

worden. Wolle GOtt! wir lerneten auch etwas von dieſer geiſtlichen, und himmliſchen Kocherey! Gedult!

AVE MARIA.

3. Aus allem, was wir ſeynd, und was wir haben, iſt GOtt dem HErrn nichts alſo angenehm, und verlangt er nichts anders, als unſer Hertz. Der allerreicheſte GOtt bedarff nicht unſerer Güter, wie der gecrönte Prophet Da-
Pſ. 15. vid ſagt: Bonorum meorum non eges. Er braucht keine Speiſe von unſern Heerden, Rindern und Schaafen, wie
Pſ. 49. wiederum David ſagt: Si eſuriero, non dicam tibi: Meus eſt enim orbis terræ, & plenitudo ejus; Wann mich hungern wird, ſo werde ich es dir nicht ſagen: Dann mein iſt der gantze Erden-Creyß, und ſeine Völle. Das Hertz allein iſt, welches GOtt der HErr von uns Menſchen ver-
Eccl. 17. langt, wie der weiſe Syrach ſagt: Poſuit oculum ſuum ſuper corda illorum; Er hat ſein Aug auf ihr Hertz geheff-tet. Dieſes allein begehrt er von einem jeden Menſchen
Prov. 23. ſprechend: Præbe, Fili mi! cor tuum mihi; Gieb mir, mein Sohn! dein Hertz. Von andern Menſchen begehrt es GOtt; von der H. Catharina aber nimmt ers ſelbſt: Muß es ihme dieſemnach wohl auſſerordentlich beliebt und gefallen haben. Schier unglaublich iſt, was in ihrem Leben ſchreibt ihr eigener Beicht-Vatter, Raymundus von Capua. Als dieſe H. Jungfrau, einſtens, in Betrachtung die-
Pſ. 50. ſer Worten des gecrönten Propheten Davids: Cor mundum crea in me, Deus! & ſpiritum rectum innova in viſceribus meis; Ach GOtt! erſchaffe in mir ein reines Hertz, und erneuere in meinem innerſten einen aufrechten Geiſt; GOtt den HErrn innſtändigſt gebetten, ihr doch ein recht reines Hertz, und einen aufrechten neuen Geiſt zu geben, und aus nichts zu erſchaffen, mit welchem ſie ihn

recht-

rechtſchaffen lieben könne; da erſchiene ihr CHriſtus der HErr, eröffnete ihr die lincke Seiten, und nimmt ihr ihr Hertz hinweg. Ach! wolte GOtt! mein gütiger Heyland nehmete auch mir mein unreines, ſündhafftes, Hertz hinweg, und erſchaffete aus dem Nichts meiner Sünden ein ſolches, aber gantz neues, Hertz, welches einmahl anfienge ſeine unendliche Güte recht hertzlich zu lieben. O wie ein groſſer Unterſchied iſt zwiſchen unſerm, und zwiſchen dem Hertzen Catharinä! von uns begehrt GOtt der HErr das Hertz; aber, ach! wie von wenigen kan ers erhalten? Von Catharina nimmt ers ſelbſt. Ach mein HErr! nimm es doch auch von mir: Ich ſchenck es dir ja gantz und gar, es iſt dein Eigenthum. Und warum nimmt ers dann nicht auch von uns? Ach! ich förchte: Unſer Hertz iſt weder kalt, noch warm: Für einer lauen Speiſe, für einem lauen Hertzen eckelt ihm. Unſer Hertz iſt weder geſotten, weder gebratten. Wann wir nur noch ſagen können, daß es unſer ſeye. Einen gewiſſen verſtorbenen reichen Geitz-Hals wolten die Aertzte anatomiren, oder zergliedern: Sie eröffneten ihm alſo ſeinen Leib, und, ſo fleißig als ſie auch ſucheten, ſo fanden ſie doch in dem todten Leichnam kein Hertz. Kein Hertz? Wo iſt es dann hinkommen? Sie haben es bald gefunden. Wie die Erben nach dem hinterlaſſenen Gut wolten ſehen, haben ſie in dem Geld-Kaſten das Hertz gefunden, und darbey einen kleinen Teuffel in Geſtalt eines Drachen, welcher es zwiſchen denen Klauen haltend darvon geführt, und geſchryen: Dieſes Hertz iſt mein, dieſes Hertz iſt mein: Dann der todte Geitz-Hals hat mir es um dieſes Geld verkaufft. O wie mancher verkaufft auch ſein Hertz um ungerechtes Geld, um eine fleiſchliche Wolluſt, um vergängliche Ehr und Hochheit? Aber ſeye es, daß das Hertz noch unſer iſt; wann es aber rohe und kalt iſt, ſo mag es der himmliſche Bräutigam nicht: Wer wird eine rohe Speiſe eſſen, die we-

der geſotten, weder gebratten iſt? Wie kan ein Hertz GOtt gefallen, wann man nicht weiß, ob es geiſtlich, oder weltlich iſt; halben Theil es mit der Welt, und halben Theil mit GOtt will halten? O wie bey manchem Chriſten ſetzt es eine ziemlich kalte Kuchel ab!

4. Glückſeelige Catharina! nach ihrem Hertzen hat der Bräutigam einen hefftigen Appetit; er nimmt ihms ſelbſten: Weilen es wohl geſotten, und noch beſſer gebratten war bey dem Feuer der göttlichen Liebe. Wo hingegen viele Hertzen dem himmliſchen Bräutigam einen hefftigen Eckel erwecken wegen ihrer Lauigkeit; wegen welcher er ſich ver-
Apoc. 3. lauten laſſet bey dem H. Evangeliſten Johanne, in ſeiner geheimen Offenbahrung: Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo; Weilen du lau biſt, und weder kalt, noch warm, darum will ich anfangen dich herauszuſpeyen aus meinem Mund. GOtt behüte uns, meine Chriſten für einer ſolchen Lauigkeit, damit nicht dem Bräutigam auch ab unſerm Hertzen eckle und grauſe, und er uns anfange auszuſpeyen aus ſeinem göttlichen Mund. Ein ſolches Hertz war ungezweifelt nicht das Hertz Catharinä: Sonſten hätte es der göttliche Bräutigam nicht mit ſolchem Vergnügen genommen. Ach! freylich nicht: Es war geſotten, und gebratten. Uxor ejus præparavit ſe; und die Braut des Lamms, Catharina, hat es zubereitet, und auf das beſte zugerichtet. Erſtlich hat ſie es geſotten, hernach gebratten: Gemeiniglich werden zu erſt die geſottene, hernach die gebrattene Speiſen aufgetragen. Wie wiſſen wir aber, daß das Hertz Catharinä geſotten war? Woraus erkennen wir, daß das Waſſer, und das Fleiſch im Hafen ſiede? Iſts nicht wahr? Das Waſſer im Hafen wallet in die Höhe: So lang das Waſſer nicht in die Höhe ſteiget, ſo lang ſiedet es nicht; wann es aber lang genug bey dem Feuer geſtanden iſt, ſo fangt es an in

die

die Höhe zu ſteigen, und zu wallen: Und alsdann werdet ihr ſagen: Jetzt ſiedet es. Einige Hertzen giebt es zwar, die ſteigen in die Höhe, ſie wallen, und gehet bey manchen das Häfferlein gar bald und geſchwind über: Sie ſteigen in die Höhe in ihrer Einbildung, machen ſich groß in ihren Gedancken, ſtoſſen ſich an gewiſſen Ehren-Pünctlein; aber bey dieſen wird das Hertz niemahlen ausgeſotten, das hoffärtige Häfferle zerſpringt, und das Hertz fallt in den Koth, und es heiſſet: Depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles; Luc. 1.
GOtt der HErr hat die Gewaltige von ihrem Sitz herab geworffen, und die Demüthige erhöhet. Jene ſteigen vor denen Augen GOttes in die Höhe, welche ſich in ihren Gedancken erniedrigen, welche ſich ſelbſten gering ſchätzen, alle Ehren vermeyden, nicht dieſelbe begierig ſuchen. Wer ſich ſelbſt erniedriget, iſt der Ausſpruch der ewigen Wahrheit im H. Evangelio, der wird erhöhet werden; Qui ſe humiliat, exaltabitur. Alſo ſteiget man in die Höhe, Luc. 18.
alſo wird das Hertz geſotten. O heiliges Hertz Catharinä! wie recht hat von ihr David geſagt: Aſcenſiones in Pſ. 83.
corde ſuo diſpoſuit; Sie hat Auffſteigungen zubereitet in ihrem Hertzen. Jedoch auf jene Weiß und Art, die uns Chriſtus der HErr in der Evangeliſchen Schule gelehret hat, durch Hinabſteigen. Durch die Demuth und Furcht deren Ehren, nicht durch eytle Ehr-Begierd. Ihr gröſtes Vergnügen war vor der Welt verachtet zu ſeyn; viel anderſt, als man es jetzt zu thun pflegt: Man übet ſich wohl gern in Chriſtlichen Tugenden, man bettet gern, man übet auch gern Buß-Wercke; aber nur greiffe man uns nicht an, bey einigen Ehren-Pünctlein, nur Fähle man nicht, oder laſſe nicht aus, gewiſſe Ehren-Titul, die man glaubt, daß ſie uns gebühren: Alles will man erdulten, nur die Verachtung nicht; da laufft das Häfferlein über.

5. Grad das Gegentheil finden wir bey der Heil. Braut Chriſti, Catharina. Um nichts war ſie ſorgfältiger, als alles zu verbergen, was ihr vor der Welt kunte einige Hochſchätzung erwerben. Sie war einſtens ſehr kranck und Bettlägerig; und obwohlen ſie gar keinen Wein zu trincken pflegte, ſo hielte man doch für rathſam mit ſtarckem Wein die Schläff- und Puls-Adern zu benetzen zur Labung deren ermatteten Lebens-Geiſtern; allein da man dergleichen Wein begehrte, war keiner vorhanden; der Hauß-Würth, ſo hierum erſucht ward, um zu zeigen, daß das Faß leer, und nichts anders als Heffen darinnen ſeye, wie er ſagte, laſſet den Abgeſchickten die Prob thun, und man findet durch ein Wunder-Werck den allerbeſten und köſtlichſten Wein. Das Wunder breitete ſich allenthalben aus, und man bewundert die Heiligkeit und Verdienſten Catharinä. Sie hingegen beklagt ſich gegen ihrem Bräutigam, Chriſto dem HErrn, und bittet innſtändigſt, daß der wunderbare Wein verſchwinde, und im Faß wiederum nichts anders gefunden werde als die vorige Heffen: Wie dann auch geſchehen; und haben hieraus viele Spott-Vögel Anlaß genommen, die Heiligkeit Catharinä zu verhöhnen und zu verlachen. Das war eben der H. Jungfrauen recht, und ſie erfreuete ſich hierüber, und danckte GOtt. Alſo machen es die Heilige: Sie wollen nicht geehrt, ſondern verachtet werden; und die das nicht thun, ſeynd nichts weniger als heilig. Ein andersmahl ward ſie zu Piſa nach der H. Communion verzuckt, und in dieſer Entzuckung ſahe ſie Chriſtum den Gecreutzigten mit vielem Glantz umgeben, von deſſen fünff heiligen Wunden fünff Strahlen hinab giengen auf Catharina. Alsbald nun ſie das Geheimnus gemercket, und beforchten, es wurden ihr etwan die HH. fünff Wund-Mahlen eingedruckt werden, bate ſie ihren geliebten Bräutigam innſtändigſt, daß doch ſeine heilige Wund-Mahlen an ihrem Leib nicht

ſichtbar erſcheineten: Und alſo gleich wurde die rothe Blut-Farb deren Strahlen in lauter Glantz verwandlet, ſie empfande eben ſo hefftigen Schmertzen, als ob ſie würcklich mit CHriſto dem HErrn an das Creutz genaglet wurde, alſo daß ihr geduncke, ſie müſſe ſterben, wann nicht GOtt der HErr ſie wunderbar beym Leben erhalten hätte; doch ſahe kein Menſch die blutige und ſchmertzliche Wund-Mahlen. Wie ſorgfältig hat dahero dieſe Heilige alles verborgen, ſo ſie, vor denen Menſchen, kunte heilig fürſtellen, und ſcheinbar machen: Weil ſie wohl wuſte, wie man vor GOtt müſſe in die Höhe ſteigen, damit das Waſſer ſiede, und ihr Hertz geſotten werde: Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit; Sie hat halt Auffſteigungen zubereitet in ihrem Hertzen. O wie hoch iſt ihr Hertz geſtiegen! Ihre Gedancken waren ohne aufhören gegen GOtt und in den Himmel gerichtet; alſo zwar, daß ſie auch den Leib nach ſich gezogen, als welcher öffter in ihren Betrachtungen geſehen iſt worden von der Erden erhoben empor ſchwebend in der Lufft: Ihr Hertz war, ohne unterlaß, mehr im Himmel, als auf Erden. Wie ſchwär hingegen iſt unſer Hertz? Filii hominum, usquequo gravi Pſ. 4. corde: Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium! Ach! ihr Menſchen-Kinder, wie lang werdet ihr doch eines ſolchen ſchwären Hertzens ſeyn? Warum liebet ihr die Eytelkeit, und ſuchet Lügen? Wie wollen wir aber, das unſer Hertz geſotten werde, das Waſſer ſiede, walle, und in die Höhe ſteige? Wann in unſerer Kuchen kein Funcken Feuer iſt. Dieſes Feuer muß angeblaſen werden von der Betrachtung, wie David ſagt: In meditatione mea Pſ. 38. exardeſcet ignis; In meiner Betrachtung wird das Feuer, nemlich der göttlichen Liebe, entbrennen. Catharina war ſtets beſchäfftiget, und vertiefft in himmliſchen Betrachtungen: Und darum entbrannte in ihr alſo hefftig das Feuer der göttlichen Liebe, bey welchem ihr Hertz alſo wohl abgeſotten worden.

Ja!

6. Ja! werden die Welt-Menſchen gedencken, die H. Catharina war eine geiſtliche GOtt verlobte Jungfrau: Für dieſe gehören freylich die Betrachtungen. Ihr redet allerdings recht: Für die Geiſtliche gehören freylich eigentlich die Betrachtungen. Deren Geiſtlichen Schuldigkeit iſt, nach der Lehr des H. Thomä von Aquin, unter einer Tod-Sünd allezeit mehr und mehr nach der Chriſtlichen Vollkommenheit zu ſtreben und zu trachten. Bey einer geiſtlichen Perſon muß der Hafen allezeit ſieden, muß das Hertz allezeit in die Höhe ſteigen. Bey uns Geiſtlichen iſt nur gar zu wahr, was der H. Abbt Bernardus ſagt; wiewohlen ich darfür halte, es ſeye eben auch von denen Weltlichen, ja von allen Chriſten zu verſtehen: Non proficere, deficere eſt; An Tugenden nicht zunehmen, iſt abnehmen. Wer in Tugenden nicht ſteigt, der fallt. Darum muß bey uns Geiſtlichen der Hafen allezeit bey dem Feuer ſtehen; darum muß eine geiſtliche Ordens-Perſon alle Tag, alle Tag, ihre Betrachtungen halten: Sonſten, ſagt der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unſerm H. Prediger-Orden, ſonſten verdienen wir nicht den Namen eines Geiſtlichen. Ein Geiſtlicher, ſagt dieſer groſſe, und erleuchtete Mann, ein Geiſtlicher, der nicht alle Tag eine Betrachtung anſtellet, kan nicht geiſtlich genennt werden, viel weniger ſeyn: Dann
2. 2. q. 82. a. 3. in c. nach der Lehr unſers Engliſchen Thomä: Meditatio eſt cauſa devotionis, Iſt die Betrachtung eine Ur-Quelle der Andacht; dieſe aber, nemlich die Andacht, iſt die erſte Würckung (Religionis) der Tugend der Gottesforcht und Gottſeeligkeit, von welcher wir Religioſi, Geiſtliche, den Namen haben: Gleichwie derohalben die Andacht ohne Betrachtung, alſo kan auch die Gottſeeligkeit, und der geiſtliche Stand ohne Betrachtungen nicht beſtehen. Mit allem dem aber muß man nicht glauben, daß die Betrachtungen nur bloß allein für uns Geiſtliche, und keineswegs für die

Welt-

Weltliche ſeyen. Zu allen Chriſten, auch Weltlichen (dann dazumahl war kein Unterſchied zwiſchen Welt-Menſchen und Ordens-Geiſtlichen: Zu allen alſo) hat CHriſtus der HErr geſagt: Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt; Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Matth. 5. Wie wollet ihr aber vollkommen ſeyn, wann ihr die Mittel zur Chriſtlichen Vollkommenheit ausſchlaget, unter denen die Betrachtung eines deren vornehmeſten iſt? Auch die H. Catharina war nicht eine ſolche Geiſtliche, welche im Cloſter verſchloſſen gelebt hätte, und welche, nur zum Chor, und Lob GOttes gewidmet, mit denen Welt-Geſchäfften gar nichts zu thun haben. Sie war eine wahrhafft geiſtliche Schweiſter aus unſerm dritten H. Dominicaner-Orden; welche, ob ſie wohl wahre Geiſtliche ſeynd, dannoch in weltlichen Häuſſern, bey ihren Eltern und Befreundten wohnen, und allda GOtt dem HErrn dienen. Alſo lebte auch die Heilige in dem Hauß ihrer Eltern, und muſte, gleich einer Dienſt-Magd, die allerſchwäreſte, und verächtlichſte, Hauß- und Kuchen-Arbeit, mit Waſchen, Kochen, Auskehren, und dergleichen verrichten. Ja, GOtt der HErr ſelbſt hat ſeiner Dienerin und Braut hierzu noch mehrer Gelegenheit gegeben, und öffter geſchickt und verordnet (maſſen doch auf der Welt nichts geſchieht, als aus göttlicher Anordnung) daß die eintzige Dienſt-Magd ihrer armen Eltern kranck und Bettlägerig worden, daß alſo die Heil. Catharina an ſtatt der Dienſt-Magd alle Hauß-Arbeit allein verrichten, und noch darzu der krancken Magd aufwarten muſte. Welches alles doch die H. Jungfrau, mit der Gnade GOttes, nicht nur allein mit Freuden, ſondern auch ohne allem Nachtheil ihrer groſſen und auserordentlichen Heiligkeit verrichtet, und dardurch der Welt gezeiget, daß auch ein armer Dienſt-Both mitten unter der Welt und bey allem Hauß-Dienſt zugleich GOtt

dem HErrn eyfrigſt dienen, und zu groſſer Heiligkeit gelangen könne; ja wohl viel ehender, als eine dem Müſſiggang ergebene Tochter, welche aus Gelegenheit des Müſſiggangs zu Hauß Romanſen, oder Bücher von verbottenen Liebes-Geſchichten, lißt, auf den Abend denen Comödien beywohnet, oder bey dem Ball tantzet, buhlet und löfflet. Solche Fräulein wird man wohl niemahlen, wie die H. Catharina, bey allen ihren Hauß-Dienſt-Verrichtungen, auf dem Altar als Heilige verehren. Nebſt dieſem war ſie, wegen des Ruffs ihrer ungemeinen Heiligkeit, mit ſo vielen und groſſen Geſchäfften beladen, daß ſie gantze Geſandſchafften muſte auf ſich nehmen, Reiſen verrichten, verwirrte Händel ſchlichten, verbitterte, und wieder einander in Waffen ſtehende Gemeinden, Städte, und Länder, mit einander verſöhnen, und mit vielen Vornehmen und Gemeinen handlen und umgehen. Sie ward von denen Florentinern, ſo dazumahl mit dem Römiſchen Pabſten im Streit ſtunden, und im Kirchen-Bann waren, zu dem Römiſchen Pabſten Gregorio, dem Eilfften, geſandt, um in ihrem Namen die Ausſöhnung mit der Römiſchen Kirchen zu ſuchen und Frieden zu ſtifften: Welches alles ſie ſo wohl in das Werck geſtellet, daß zu beyderſeits Vergnügen alle Strittigkeiten in der Güte beygelegt worden; und der Pabſt ſetzte ſo viel Vertrauen in ſie, daß er ihr, in ſeinem Namen den Frieden nach ihrem Gutdüncken zu ſchlieſſen, lediglich übergeben.

7. Noch mehr: Auf ihr geiſt-reiches Zureden hat gedachter Pabſt (deme ſie, aus göttlicher Offenbarung, ſein innerlich im Hertzen gegen GOtt dem HErrn gethanes Gelübd, ſo mithin niemand als GOtt und er allein wiſſen kunte, deutlich angezeiget) ſich entſchloſſen ſeinen Päbſtlichen Sitz von Avinion in Franckreich, wohin die Päbſte wegen vorheriger Wiederſpenſtigkeit des Römiſchen Volcks, denſelben verſetzt, und viele Jahr gehalten haben, wiederum nacher

Rom

Rom zu überſetzen; wie er dann auch gethan hat, zu unbeſchreiblicher Freud der Stadt Rom, und der gantzen Chriſtenheit. Diß alles hat ein Weibs-Bild gethan, und dergleichen Geſchäfften übernommen, welche fähig wären auch dem klugeſten Mann den Kopff zu verwirren. Gleichwohl bey aller dieſer Hauß- und Kuchen-Arbeit, in allen dieſen höchſt wichtigen Kirchen- und Welt-Geſchäfften, in allen dieſen verwirrten Händlen, war Catharina in ſich ſelbſten verſammlet, hatte Zeit zu betrachten, erhebte ihr Hertz ohne Unterlaß zu GOtt, und zu himmliſchen Dingen. Ja, was noch mehr iſt: Ihr Vatter und Mutter wiederſtrebten ihrer Andacht; wie dann offt nur gar zu wahr wird, was CHriſtus der HErr vorgeſagt: Inimici hominis domeſtici ejus; Daß die Feinde des Menſchen ſeine Haußgenoſſene ſeyen. Matth. 10. Wann die Tochter, der Welt zu gefallen, viele Stunden vor dem Spiegel ſich aufputzet, krauſet, zieret, ſchmücket, und ſchmincket, ſo ſeynd wohl wenige Eltern, die es der Tochter, wie ſie ſollen, verweiſen oder verbieten; manche Mutter richtet noch die Tochter hierzu ab: Wenigſtens lehren es die Mütter ihre Töchter mit ihren eigenen Beyſpiel. Aber wann die Tochter öffter will beichten und communiciren, länger in der Kirchen bleiben, betten, und betrachten, ſo förchtet man gleich, die Tochter dörffte ihr mit ihrer Bett-Schweſterey ihr Glück verderben, und wann mans ihr auch etwan nicht öffentlich unterſagt, ſo hindert mans doch, ſo viel man kan. Dieſer Schwachheit waren auch die Eltern Catharinä einſtens unterworffen. Sie waren arm; und Catharina, die mit ihrem Gebett gar viel von GOtt dem HErrn erhalten kunte, wolte doch niemahlen GOtt für ſie um zeitliche Mittel bitten; ſie batte viel mehr, damit ſie in dieſer ihrer Armuth verblieben, auf daß ſie nicht etwan (wie gar offt geſchieht) durch Reichthum von dem Weeg der Tugend abgeführt wurden. Jedoch unter dieſem

ſem Vorwand der Armuth ſchafften ſie eine Zeitlang die Dienſt-Magd ab, und die Heilige muſte eine geraume Zeit ihr Ambt verrichten. Was thut Catharina? Der H. Franciſcus von Sales ſchreibt von ihr, daß ihr GOtt der HErr eingegeben habe, ſie ſolte in ihrem Hertzen ihr ein kleines Bett-Stüblein zubereiten, in welchem ſie ihre Sinn- und Gedancken verbergen, und mitten unter äuſſerlichen Geſchäfften, bey aller Hauß- und Hand-Arbeit, dieſer Heiligen, innerlichen, Andacht, und Einſamkeit hertzlich abwarten könnte. Das thate nun Catharina, und bekennete hernach ihrem Beicht-Vatter, daß ſie alle Welt-Geſchäfften nicht verſtöhreten: Indeme ſie, deren aller ungehindert, ſich mit ihrem himmliſchen Bräutigam in ihr innerſtes Hertz-Kämmerlein einſperren, mit ihme darinnen gantz liebreich handlen, und durch ſeine Tröſtungen erquickt werden kunte. Meine Chriſten! wir haben, weder ſo viele Arbeit, weder ſo viele Geſchäfften, weder ſo viele Verhindernüſſen, wie die H. Catharina: Und warum können wir dann gar niemahlen das Häfferlein unſers Hertzens, durch eine oder andere, auch nur kurtze, Betrachtung, zu dem Feuer der göttlichen Liebe ſetzen, damit es wenigſtens etwas anfienge zu ſieden, zu wallen, und in die Höhe ſich zu erheben, zu unſerm HErrn und GOtt, und zu dem Himmliſchen? Wann ihr auch nicht geiſtlich ſeyd, ſo ſeyd ihr doch Chriſten, von denen allen der H. Apoſtel Paulus verlangt: Qui utuntur hôc mundô, tamquam non utantur; Daß ſie ſich der Welt alſo gebrauchen ſollen, als gebraucheten ſie ſich derſelben nicht.

Philoth. p. 2. c. 12.

1. Cor. 7.

8. Ach! wir könnten freylich wohl, wann wir die Liebe GOttes hätten; von welcher der H. Cardinal Petrus Damianus ſagt: Etiam in populoſa urbe amor artifex ſolitudinem reperit; Die ſinnreiche Lieb weiß ihr, auch in einer Volck-reichen Stadt, eine kleine Einöde und Einſiedlerey zu erbauen. Wir könnten dieſes, und noch viel mehr,

wann

wann wir nur wolten, ſagt der geiſtreiche Mann Thomas von Kempis, da er alſo mancher ausſchweiffigen Seele in das Gewiſſen redet: Si te ſubtraxeris à ſuperfluis locutionibus, & otioſis circuitionibus, nec non à novitatibus & rumoribus audiendis, invenies tempus ſufficiens & aptum, pro bonis meditationibus inſtituendis; Wann du dich entziehen wolteſt überflůßigem Geſchwätz, und můſſigem Herumlauffen, und viele Schwätzereyen und neue Zeitungen nicht anhören, ſo wurdeſt du Zeit genug finden, nutzliche Betrachtungen anzuſtellen. Wie viel beſſer wär es für manche, wann ſie vor der Bildnus des gecreutzigten Heylands die Liebe unſers Erlöſers, die er in ſeinem Leyden gegen uns erwieſen hat, erwegeten, als daß ſie einen halben Tag mit unnůtzem Geſchwätz, und untermengten vielen ſinnlichen Neigungen und Anmuthungen, vergeblich verzehren? Wie viel getröſter wurden ſie von einer ſolchen Betrachtung aufſtehen, und zu ihren Stands- oder Ambs-Verrichtungen zuruck kehren? Da ſie nach einem ſolchen unnůtzen Geſchwätz nichts anders zuruck bringen, als ein unruhiges Hertz voll allerhand ſchädlicher und ſündhaffter Anmuthungen. Die gröſte Heilige, fahrt der geiſtreiche Mann weiter fort, und eben unter dieſen unſere heilige Catharina, Maximi Sanctorum humana conſortia, ubi poterant, vitabant, & Deo in ſecreto vivere eligebant; Die gröſte Heilige haben den Umgang mit Menſchen, ſo viel ſie kunten, gemeydet, und geſuchet GOtt dem HErrn in geheim und im Verborgenen zu dienen. Muſte etwan Catharina mit Menſchen umgehen, ſo that ſie es genöthiget, gezwungen, und aus Gehorſam entweder ihres Beicht-Vatters, oder des oberſten Kirchen-Haupts, des Römiſchen Pabſten, um der gantzen Kirchen, dem zerfallenen gemeinen Weeſen, und denen Nothleydenden an Seel und Leib zu helffen. Was für Nutz aber entſpringet

De imit. Chr. L. 1. c. 20.

der Gemeinde, oder andern Perſohnen inſonderheit, aus vielem euerm Geſchwätz, Umgang, Converſation und Wandel? Von welchem jener bey dem geiſtreichen Thoma von Kempis gar recht bekennt hat: (Und wie viele müſſen es mit ihme bekennen, wann ſie die Wahrheit reden wollen?) Quoties inter homines fui, minor homo redii; So offt ich unter denen Menſchen geweſen bin, bin ich ein minderer Menſch zuruck kommen. Alle dieſe Gefahr haben wir nicht zu beſorgen, wann wir in der Einſamkeit, die Menſchen meyden, und durch anmuthige Betrachtungen nur allein mit GOtt reden. Darum bleiben ſo viele geiſtliche und weltliche Seelen lau, und haben zu beförchten die Bedrohung CHriſti des HErrn aus der geheimen Offenbarung
Apoc. 3. des H. Evangeliſten Johannis: Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo; Weil du lau biſt, darum will ich anfangen dich auszuſpeyen aus meinem Mund. Ach! wie viele, wie viele Seelen hat, wegen ihrer ſchon ſo viele Jahr hindurch anhaltenden Lauigkeit, CHriſtus der HErr ſchon längſt angefangen auszuſpeyen, und nunmehro ſchon gäntzlich ausgeſpyen aus ſeinem Mund? Sie seynd, und bleiben immer in denen Wäſſern weltlicher Freuden und Ergötzlichkeiten: Seynd ſie auch nicht würcklich in der Welt, ſo ſehnet ſich doch ihr Hertz nach allen dieſen Welt-Freuden; und dieſe Sehnſucht macht bey ſo vielen eine höchſt gefährliche Lauigkeit, wegen welcher ſie weder geſotten, noch gebratten, und folgſam auch nicht tauglich ſeynd, aufgeſetzt zu werden auf die Tafel des himmliſchen Hochzeit-Mahls. Und wann ſie hierzu nicht tauglich ſeynd, was bleibt ihnen übrig, als die Gefahr der ewigen Verdammnus?

9. Wie wenig ſeynd alſo mit der H. Catharina zubereitet zu dem himmliſchen Hochzeit-Mahl? Und wann es mit denen geſottenen Speiſen ſo klein hergehet, wie wird es erſt hergehen mit dem Gebrattenen? Welches doch bey dem

Hochzeit-

Hochzeit-Mahl unumgänglich erfordert wird. GOtt der HErr hat dieſes vorbedeutet in jenem Oſter-Mahl, welches er denen Iſraeliten gebotten hat, als ein Vorbild, des himmliſchen Hochzeit-Mahls, bey ihrem Auszug aus Egypten. Den Abend zuvor, als ſie Moyſes aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit hat heraus geführt, muſten die Kinder Iſrael ein Lamm ſchlachten, und eſſen; allein muſte darbey, aus GOttes Befehl, dieſes gantz genau beobachtet werden, daß nichts von dieſem Lamm ſolte gekocht, ſondern alles gebratten ſeyn: Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, ſed tantùm aſſum igni; Ihr ſollet von dieſem Lamm (alſo lautete der göttliche Befehl) nichts roh eſſen, weder im Waſſer geſotten, ſondern allein bey dem Feuer gebratten. GOtt dem HErrn war wenig daran gelegen, ob die Juden das Oſterlamm geſotten oder gebratten eſſeten; allein es war um das Geheimnus zu thun, und um die ſittliche Lehr, welche wir daraus zu mercken haben. So mercke man dann, ſagt ein groſſer Prediger aus Spanien, den Unterſchied zwiſchen einer Speiß, die geſotten, und die gebratten wird: Wann man eine Speiß ſiedet, ſo ſetzt man zwar den Hafen an das Feuer; aber es iſt nicht nöthig, daß man allezeit bey dem Feuer gantz nahe bleibe: Man kan unterdeſſen ſich wohl von dem Feuer entfernen, auch gar auſſer der Kuchen ſeyn, und vielleicht Froſt und Kälte empfinden. Nicht alſo iſt es, wann man eine Speiß brattet: Man muß dieſelbe gantz nahe an und bey dem Feuer haben, und fleißig umwenden: Mithin wird man bey dem Feuer auch ziemlich erwärmet, und wohl auch erhitzet. Alſo iſt es auch mit jener Speiß, die ſoll zubereitet werden zu der himmliſchen Hochzeit. Sie muß gebratten werden, und darum allezeit gantz nahe ſeyn bey jenem Feuer der göttlichen Liebe, von welchem CHriſtus der HErr geſprochen hat: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accen-

Ex. 12.

Barzia.

Luc. 12.

accendatur? Ich bin kommen Feuer zu ſenden auf Erden, und was will ich anderſt, als daß es entzündet werde? Bey dieſem Feuer der göttlichen Liebe muß unſer Hertz durch anmuthige Betrachtungen beſtändig und unaufhörlich umgewendet werden: Sonſt wird es nicht gebratten. So muß es aber auch an den Spieß der Trübſal: Dann wie uns die erſte Lehrer der Chriſtlichen Kirchen unterrichtet haben: Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei; Durch viele Trůbſal můſſen wir eingehen in das Reich GOttes. Mercken wir aber die Staffel dieſer Leiter, durch welche man muß in das Reich GOttes eingehen; wie ſie uns beſchreibet der Heil. Apoſtel Paulus, da er denen Römern alſo ſchreibet: Tribulatio patientiam operatur, patientia autem probationem, probatio verò ſpem, ſpes autem non confundit; Die Trübſal wůrcket Gedult, die Gedult aber Průffung, die Průffung Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu ſchanden. Wer die erſte Staffel nicht beſteigt, kommt niemahl auf die andere, vielweniger in die Höhe: Und wer von Trübſalen nichts weiß, der weiß auch nichts von der Gedult, vielweniger gelanget er auf den höchſten Gipffel der himmliſchen Glory. Darum ſendet GOtt der HErr denenjenigen, die er am meiſten liebt, eine Menge deren Trübſalen, damit ſie die Gedult lernen, eine allen Chriſten höchſt nothwendige Tugend, und damit ſie an dieſem Spieß bey dem Feuer der göttlichen Liebe ein wohlgeſchmaches Bratel werden für das himmliſche Hochzeit-Mahl. Freylich wohl! jenes Fleiſch, welches noch viele Feuchtigkeiten in ſich hat, kirret an dem Brat-Spieß: Jenes Hertz, ſo noch etwas von dem Waſſer deren Welt-Freuden in ſich hat, und ſich noch nach denenſelben ſehnet, das beklagt ſich, wo nicht wieder GOtt, wenigſtens wieder das Creutz, ſo es leydet. Aber, Gedult. Ohne Trübſal wird unſer Hertz zur himmliſchen

Act. 14.

Rom. 5.

Hoch-

Hochzeit nicht bereitet. Dahero hat GOtt der HErr ſeiner geliebten Braut Catharinä ſo viele Trübſalen, theils zugeſchickt, theils zugelaſſen, daß ihr ſolche von der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel zugefügt wurden. GOtt der HErr ſchickte ihr faſt unaufhörliche Kranckheiten zu; mit denen ſie ſchier, ſo lang ſie lebte, beſchwärt war. Die Welt verlachte ihre Heiligkeit, und ſpottete ihrer, als einer Schein-Heiligen, welche ſich groſſer Dingen anmaſſete, damit ſie vor und von der Welt groß geſchätzt wurde. Sie wurde mit unreinen Einbildungen alſo hefftig geplagt, daß ſie faſt kleinmüthig wurde; und die Teuffel waren ihr immerdar überläſtig, züchtigten ſie mit vielen Streichen und Schlägen. Catharina litte alles gedultig, und alſo gedultig, daß unter allen ihren Tugenden die Kirch an ihr am allermeiſten als eine beſondere Gaab GOttes anrühmet die Jungfräuliche Reinigkeit und Gedult, da ſie an ihrem heutigen Feſt alſo zu GOtt bettet: Deus, qui Beatæ Catharinæ virginitatis & patientiæ ſpeciali privilegiô decoratæ &c. GOtt, der du die H. Catharina mit ſonderbarer Gaab der Jungfrauſchafft und Gedult gezieret haſt. Das Hertz Catharinä war dem göttlichen Bräutigam die angenehmſte Speiß: Weilen es gebratten war an dem Spieß ſo vieler Trübſalen, und beſtändig bliebe in der Gedult. Auch uns ermanglen nicht Trübſalen; und wann uns nur auch die Gedult nicht ermanglet, ſo können auch wir eine gebrattene Speiß werden bey dem himmliſchen Hochzeit-Mahl. In Brev. Ord. Præd.

Jetzt genieſſet bey demſelben Catharina das himmliſche Confect mit ihrem Bräutigam. Wiewohl ſie ſolches ſchon verkoſtet hat auf Erden: So offt ſie ſchier communicierte, ward ſie für lauter himmliſcher Süßigkeit entzucket, und auſſer ſich ſelbſten. Es eckelte ihr ab allen andern Speiſen, und war ihr eintzige Labung dieſe Speiß deren Engeln; Wie 10.

ſie dann einſtens vom Aſchermittwoch bis zum Feſt der Himmelfahrt CHriſti des HErrn keine andere Speiß genoſſen, als das H. Sacrament des Altars. Ach! meine Chriſten! wie kommt es dann, daß wir das H. Sacrament auch ſo offt genieſſen, und doch von dieſem Confect, von dieſer himmliſchen Sůßigkeit gar nichts verkoſten? Wiſſen wir die Urſach? Denen Iſraeliten in der Wůſten hat GOtt der HErr das Manna oder Himmel-Brod nicht regnen laſſen, ſo lang ſie noch eine Hand voll Mehls aus Egypten ůbrig hatten: Alſo laſſet auch uns CHriſtus der HErr die himmliſche Sůßigkeit dieſes wahren Himmel-Brods nicht verkoſten, ſo lang wir noch die mindeſte Neigung haben zu denen Freuden dieſer Welt. Dieſe můſſen wir, nach dem Beyſpiel der H. Catharinâ, gåntzlich ausrotten, ſo werden wir hier auf Erden von dem himmliſchen Confect einen kleinen Vorſchmack, ein kleines Beſcheid-Eſſen verkoſten, und bey dem himmliſchen Hochzeit-Mahl mit ihr uns ewig ergötzen im Himmel.

A M E N.

AVE MARIA.

Ein und Viertzigſte Predig

Von denen zwey Heil. Apoſteln Philippo und Jacobo.

Gehalten bey denen W. W. E. E. Regulirten Chor-Frauen des H. Auguſtini, bey St. Jacob in Wien. Den 1. May im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Flores apparuerunt in terra noſtra.

Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Aus dem Hohen Lied Salomonis, am Zweyten Capitul.

NAch verfloſſenem rauhen und kalten Winter, bey angenehmer Frühlings-Zeit, ladet der göttliche Bräutigam ſeine geliebte Braut ein, in einen ſchönen Garten, um allda die fürwitzige Augen, und haickle Naſen, zu ergötzen mit Annehmlichkeit der Farbe und des Geruchs ſchöner und wohlriechender Blumen. Surge, propera, amica mea, columba mea, formoſa mea, & veni! jam enim hyems tranſiit, imber abiit, & receſſit, flores 1.

 appa-

Cant. 2. apparuerunt in terra noſtra. Stehe auf, und eyle meine Freundin, meine Taube, meine Schöne, und komm herzu. Dann der Winter iſt ſchon fürüber, der Regen hat aufgehöret, und iſt hinweggegangen; die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Und dieſes nimmet mich gar nicht Wunder. Es iſt dieſer göttliche Bräutigam Chriſtus JEſus, der Sohn des himmliſchen Vatters, von welchem das H. Evangelium ſagt, Quoniam Nazaræus vocabitur, daß er ein Nazarener ſolte genannt werden; wie er dann auch auf den Titul des H. Creutzes hat wollen ſchreiben laſſen: JESUS Nazarenus Rex Judæorum, JEſus von Nazareth ein König der Juden. Nazarenus aber, wie mein Engliſcher Lehr-Meiſter ſagt, wird verdollmetſchet Floridus Blumenreich, oder gezieret mit Blumen. Alſo war gezieret unſer Heyland und HErr, JEſus Chriſtus. Fuit autem JEſus totus floridus: Quia circumdatus roſîs, id eſt, guttîs ſanguinis: Ornatus violîs, id eſt, livore vulneris: Vallatus liliîs, id eſt, ſplendoribûs glorificati corporis. JEſus war gantz Blumenreich: Dann er war umgeben mit Roſen, nemlich mit ſeinen Bluts-Tropffen: Er war gezieret mit Veigeln, nehmlich mit blau-unterloffenen Wunden; und umfangen mit Lilgen, nehmlich mit dem Glantz ſeines glorwürdigen Leibes. Darum liebet er die Blumen und Gärten. In einem Garten wolte er, aus groſſer Lieb gegen uns, ſein Leyden anfangen, da er von Juda verrathen, und von denen Juden gefangen worden; und in einem Garten wolte er nach dem Tod ſeine Ruhe-Stadt erwählen. Magdalenä, ſeiner Geliebten, erſcheinet er, nach ſeiner glorwürdigen Auferſtehung, in einem Garten, und in Geſtalt eines Gärtners. O Domine JEſu! ruffet dahero auf in ſeiner Betrachtung der geiſtreiche Abbt Guerricus: Tu Verus es hortulanus; idem creator, qui cultor, vel cuſtos horti tui: Qui verbo

Margin notes: Matth. 2. — Jo. 19. — Ser. de reſurr. Dom. — Jo. 18. — Jo. 19. — Jo. 20. — Serm. de SS. Script. utilit.

plan-

plantas, ſpiritu rigas, virtute incrementum das. O HErr JEſu! du biſt der warhaffte Gärtner, der du deinen Garten erſchaffen haſt, und annoch bewahreſt: Du pflantzeſt mit deinem Wort, befeuchteſt mit dem Heil. Geiſt, und giebſt dem Garten Wachsthum durch deine Krafft. Er hat nicht nur allein mit dem Vatter von Anbeginn der Welt gepflantzet den angenehmen Luſt-Garten des irrdiſchen Paradeyſſes, allwo die Blumen niemahlen verwelcken, und die Roſen ohne Dörner und Gefahr einiger Verletzung uns allezeit ergötzt hätten; ſondern er hat auch in der Völle deren Zeiten mit ſeinem koſtbaren Blut benetzet ſeinen Garten, damit er Frucht bringe, und er ſeine geliebte Braut in denſelben könne einladen, und ihr antragen ein angenehmes Blumen-Büſchlein. Flores apparuerunt in terra noſtra. Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande.

Was iſt aber diß vor ein Garten? Ein verſchloſſener 2.
Garten, giebt mir der Bräutigam ſelbſt zur Antwort: Hortus concluſus ſoror mea, ſponſa, hortus concluſus, Du Cant. 4.
biſt ein verſchloſſener Garten, meine Schweſter, meine Braut: Ein verſchloſſener Garten biſt du; Ein ſolcher Garten, leget es aus der Cardinal Hugo, iſt das geiſtliche Cloſter-Leben. De Religione hoc ſpecialiter poteſt exponi, quæeſt hortus voluptatis; Diß kan man ſonderlich auslegen von dem geiſtlichen Ordens-Stand, welcher iſt ein wollüſtiges Paradeiß. Es iſt dieſer Garten, ſagt er weiter, verſchloſſen der fleiſchlichen Begierlichkeit, durch das Gelübd der ewigen Keuſchheit; er iſt verſchloſſen dem Geitz, durch das Gelübd der geiſtlichen Armuth; und iſt endlich verſchloſſen der Hoffarth, durch den freywilligen Gehorſam. Dieſemnach, ſo kan ich gar wohl ſagen, ich ſeye heut allhier, gleichwie in einem angenehmen Luſt-Garten, da ich mich befinde in dem GOttes-Hauß eines Jungfräu-

 lichen

lichen Cloſters, in welchem zu ſehen ſeynd ſo viele Schnee-weiſe Lilgen, als geiſtliche GOtt gewiedmete Jungfrauen, nicht ſo viel wegen der Schnee-weiſen Farb ihres geiſtlichen Ordens-Kleides, als wegen ihrer Engel-reinen Unſchuld. O wohl glückſeeliger Luſt-Garten! allwo ſo viele annehmliche May-Blumen Tag und Nacht das Lob GOttes mit unſchuldigen Stimmen abſingen, und das unbefleckte Lamm ſeine angenehme Weyde findet. Kommet nur heut hieher, geliebte Chriſten! in dieſen geiſtlichen Luſt-Garten: Flores apparuerunt in terra noſtra, Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Kommet, und bewundert heut, mitten unter dieſen Lilgen zwey auserordentliche ſchöne Blumen, die anheut allhier in dieſem GOttes-Hauß mit ſonderlicher Andacht verehret werden, nehmlich die zwey HH. Apoſtel Philippus und Jacobus. Boni flores Apoſtoli, giebt meinen Gedancken den Finger-Zeig der groſſe Biſchoff
In Pſ. 118. von Mayland St. Ambroſius, qui ſcriptorum ac operum ſuorum fuderunt odorem. Wohl ſchöne Blumen ſeynd die HH. Apoſtel, welche den Geruch ihrer Schrifften und Wercken allenthalben haben ausgegoſſen. Philippus der H. Apoſtel iſt eine wohlriechende Roſen: Dann, gleichwie die Roſen den angenehmſten Geruch hat, alſo war auch CHriſto dem HErrn Philippus ſonderlich angenehm. So offt die Heyden bey CHriſto dem HErrn wolten Audientz haben, kamen ſie zu Philippo, und er, gleichwie der obriſte Cammer-Herr, machte ihnen Gelegenheit CHriſtum
Promptuar. de Philippo. zu ſehen. Philippus alſo iſt, wie der gelehrte Manlius ſagt, eine ſchöne und annehmliche Roſen. Jacobus hingegen iſt eine Schnee-weiſe Lilge. Er ward in ſeinem Leben insgemein wegen ſeiner Frömmigkeit der Gerechten; von dem
Oſeæ 14. Gerechten aber ſinget die Kirche aus der H. Schrifft: Germinabit ſicut lilium, Er wird blühen wie eine Lilgen. Philippus alſo eine Roſen, Jacobus eine Lilgen genañt. Flores ap-

paruerunt in terra noſtra. Dieſe Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Quaſi flos roſarum in diebus vernis, & quaſi lilia. Gleichwie die Blühe der Roſen in den Tagen des Lentzen, und wie die Lilgen. O wohl glückſeeliger Luſt-Garten! Glückſeeliges GOttes Hauß! in welchem mitten unter der Jungfräulichen Lilgen-Schaar dieſe ſchöne und angenehme May-Blumen anheut verehret werden; ſo laſſet uns nun dieſe zwey Mayen Blumen genauer betrachten. Zwey Stück beobachtet an denen Blumen der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, die Farb nemlich, und den Geruch: Die Farb ergötzt die Augen, der Geruch die Naſen; und beyde mit einander das Hertz. Sehen wir alſo, wie dieſe zwey May-Blumen mit der Farbe ergötzet haben die Augen, mit dem Geruch die Naſen, mit beyden vereiniget das Hertz des göttlichen Bräutigams, damit auch wir am heutigen erſten May-Tag ein kleines Blumen-Büſchlein mit uns nach Hauß tragen. Gedult! Eccl. 50.

AVE MARIA.

DIe ſchönſte Zierde einer Blume iſt die Farb; wegen welcher die ewige Wahrheit ſelbſt die Schönheit einer Lilgen hat vorgezogen aller Herrlichkeit des Königs Salomonis. Wenig Könige seynd, welche an Pracht und Herrlichkeit es ihme gleich, noch weniger aber, welche es ihme hätten bevor gethan. Von ſeinem Thron ſagt die H. Schrifft, daß dergleichen Werck nicht ſeye geſehen worden auf dem Erden-Creyß; und gleichwohl ſagt CHriſtus, daß die Lilgen, mit ihrer Schnee-weiſen Farb, alle Herrlichkeit Salomonis weit übertreffe. Dico vobis, quia nec Salomon in omni gloria ſua coopertus eſt, ſicut unum ex iſtis. Ich ſage euch, daß auch Salomon in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als eine von denſelbigen. Was 3. 3. Reg. 10. Matth. 6.

ſoll

ſoll alle zarte Leinwand, alle koſtbare Zeuge mit der Schön-heit ihrer Farben ſeyn, gegen der ſchönſten Farb deren Blu-men? Quod ſericum, ſagt der H. Hieronymus, quæ re-gum purpura, quæ pictura textricum, poteſt floribus com-parari? Quid ità rubet, ùt roſa? Quid ità candet, ùt li-lium? Welcher Seyden-Zeug, welche Purpur deren Kö-nigen, welche geſchickte Arbeit, kan denen Blumen ver-glichen werden? Was iſt ſo roth, als die Roſe? Was ſo weiß, als die Lilge? Nur iſt die Frage, welche aus al-len Farben die allerſchönſte iſt? Wann man dieſe Frage dem geſchwätzigen Frauen-Zimmer wurde aufgeben, ſo wurde ungezweiffelt eine jede ſich bemühen, bald dieſer, bald jener Farb, den Vorzug zuzuſprechen; und vielleicht wäre die-ſer Farben-Diſput auch auf der Cantzel dem weiblichen Ge-ſchlecht angenehmer anzuhören als das Wort GOttes. Man ſiehet wohl wie ſorgfältig man verſchiedentlich ge-färbte Zeug aufſucht, um von ſchönen Farben einige Zierde und Schönheit zu erbettlen. Aber man mag dieſen ſterb-lichen Leib umhüllen, mit was für gefärbtem Zeug man im-mer will, ſo bleibt er halt ein verdeckter Miſt-Hauffen und gezierter Koth-Sack. Mit aller Bemühung können wir Menſchen doch weit nicht ſo ſchön gezieret werden, als wie eine Lilgen gezieret iſt von der Hand des allmögenden Schöpf-fers. Deus ſic veſtit, GOtt kleidet ſie alſo. Ich will mich mit dieſer Frage, welche Farb die ſchönſte ſeye? nicht lang aufhalten. Die Braut im Hohen Lied Salomonis giebt mir den Ausſchlag. Die Weibs-Bilder wiſſen doch von denen Farben das beſte Urtheil zu ſchöpffen, da ſie den grö-ſten Theil ihrer Eytelkeit ausmachen von denen Farben; man ſolte ſchier glauben, ſie wären Mahlerinnen, ſo vieler-ley Farben findet man in manchem Schlaff-Zimmer. Man-cher reibet wohl der Teuffel die Farbe zu ihrer Schmincke und Anſtrich; allein die Braut aus dem Hohe Lied Salo-

monis

In hunc loc.

Matth. 6.

monis war ein heiliges, nicht ein eytles, Frauen-Zimmer; ſie ſtellet uns vor, nach verſchiedenen Auslegungen, Mariam die unbefleckte Jungfrau, die Kirch als eine Braut CHriſti, und eine andächtige Seele. Was haltet dann alſo dieſe von denen Farben? Welche iſt die Schönſte? Sie ſagt es, da ſie die Schönheit ihres geliebten Bräutigams bewundert. Mein Geliebter, ſpricht ſie, iſt ſchön über die maſſen. Und ſoll er nicht ſchön ſeyn? Er iſt CHriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes, deſſen Schönheit Sonn und Mond weit müſſen weichen; in deſſen Angeſicht die HH. Engel alle ihre Wonne finden. Ach! Jungfräuliche Bräute CHriſti, wie wohl habt ihr gethan, daß ihr vor allen Sterblichen dieſen allein euch habt zum Bräutigam erwählet? Wann ihr auf der Welt einen ſchönern findet, ſo kan euch die Wahl reuen, ſonſten aber nicht. Welche auf der Welt ihnen einen Bräutigam ausſuchen, die werden offt betrogen, und meiſtentheils. Aber wer JEſum zum Bräutigam nimmet, der betrügt ſich nicht; Er iſt Speciosus formâ præ filiis hominum, Schön von Geſtalt vor allen Menſchen-Kindern; folgſam iſt halt auch jene Farb die ſchönſte, welche die Braut erſiehet an dieſem ihrem Bräutigam. Pſ. 44.

Halten wir uns nicht lang auf, die Braut ſagt es uns 4.
ja: Dilectus meus candidus & rubicundus, Mein Geliebter iſt weiß und roth. Weiß und roth? Hugo der Cardinal legt es aus: Candidus ſecundùm divinam naturam, quia eſt candor lucis æternæ; Rubicundus ſecundùm humanam naturam, quia matris ſanguine coagulatus. Erſtlich, ſagt er, iſt Chriſtus weiß der göttlichen Natur nach: Weilen er iſt der Glantz des ewigen Liechts; aber roth der menſchlichen Natur nach: Weilen er gebildet iſt aus dem Geblüt ſeiner allerreineſten Mutter; Vel utrumque ſecundùm divinam gratiam: Candidus ſcilicet, quia lucem habitat inacceſſibilem, & tenebræ in eo non ſunt Cant. 5. Sap. 7.

ullæ: Rubicundus verò; quia ignis conſumens & ſol oriens. Oder er iſt beydes der göttlichen Gnad nach; nemlich weiß; weilen er in einem Liecht wohnet, darzu niemand kommen kan, und keine Finſternüß in ihme zu finden iſt: Roth aber; weilen er iſt ein verzehrendes Feuer und die aufgehende Sonne. Vel utrumque ſecundùm humanam naturam: Candidus ſcilicet candore innocentiæ in nativitate; rubicundus verò in paſſione proprio ſanguine. Oder er iſt beydes der menſchlichen Natur nach: Nemlich weiß wegen des Glantzes der Unſchuld in ſeiner Geburt, und roth in ſeinem Leyden wegen des vergoſſenen Bluts: Vel quoad veſtimenta, candidus in domo Herodis; rubicundus in Prætorio Pilati, Oder in ſeinen Kleidern: Dann er war weiß im Hauß Herodis, und roth im Richt-Hauß Pilati. Vel candidus & rubicundus; quia in eo candet veritas, & ardet charitas, Oder weiß und roth: Weiß wegen der aufrichtigen Warheit, und roth wegen der brinnenden Liebe. Vel ut iſta referamus ad membra: Candidus in Virginum & Confeſſorum innocentia, rubicundus in ſanguine Martyrum; Oder endlich in ſeinen Gliedern: Weiß in der Unſchuld der Jungfrauen und Beichtiger, und roth im Blut der Martyrer. Da haben wir alſo die zwey ſchönſte Farben: Weiß und roth, und zwar beyde an unſern zwey HH. Apoſteln Philippo und Jacobo. Philippus eine ſchöne Roſen: Quid ità rubet ùt roſa? Was iſt alſo roth wie die Roſen? ſagt der H. Hieronymus. Jacobus eine ſchöne Lilgen: Quid ità candet ùt lilium? Was iſt alſo weiß wie die Lilgen? Jedoch müſſen wir nicht glauben, ich rede von der äuſſerlichen Farb; ich rede von der innerlichen, welche zu finden iſt an tugendlichen Sitten. Habent & mores, ſagt der H. Bernardus, colores ſuos, habent & odores. Auch die Sitten haben ihre Farb, und haben ihren Geruch. Worinnen beſtehet aber

Ser. 71. in Cant.

die

die Farbe an denen Sitten? Der H. Bernardus ſagt es wie⸗derum: Colorem operi tuo dat cordis intentio, Die Far⸗be giebt dem Werck unſere Meynung. O wohl alſo eine ſchöne rothe Roſen der H. Philippus; ein ſchöne Schnee⸗weiſe Lilgen der H. Jacobus!

Die rothe Farbe iſt nach Anzeigung Hugonis ein Sinn⸗ 5.
bild der Liebe. Was anders aber findet man in der Mey⸗nung eines H. Philippi als lauter hefftige Liebes⸗Flammen? Er war unter denen erſten Apoſteln, welche Chriſto seynd nachgefolget; und da lieſe ſich ſein Liebes⸗Eyffer gegen Chriſtum gleich blicken, in deme er den Nathanael gleich Chriſto auch hat zugeführt zur Nachfolge des göttlichen Heylandes. Was war anders als eine hefftige Liebes⸗Ney⸗ Jo. 1.
gung gegen GOtt jene Begierd, die er Chriſto dem HErrn vor ſeinem Leyden hat angezeigt, da er zu ihme geſprochen: Domine! oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis? HErr! Jo. 14.
zeige uns den Vatter, ſo genüget es uns. Alles andere ach⸗tet er nicht, nichts anders kunte ſeine Liebes⸗Begierden ver⸗gnügen als das Angeſicht des himmliſchen Vatters. Was war anders als eine hefftige Liebes⸗Neigung jene Freude, mit welcher er den ſchmählichen Creutz⸗Todt, Chriſto zu Lieb, hat ausgeſtanden, damit er gleichförmig wurde ſei⸗nem geliebten Meiſter? Das macht eben die Lieb; ſie macht den Liebenden dem Geliebten gleichförmig. Dazumahlen am Creutz war freylich Philippus eine ſchöne rothe Roſen, gleichwie Chriſtus in ſeinem Leyden: Indeme er erſtlich ent⸗ſetzlich gegeiſſelt, hernacher am Creutz mit Steinen zu Tod geworffen worden, und hat das rothe herabflieſſende Blut ſeinen Leib nicht wenig gefärbet. Solche Roſen liebet der himmliſche Gärtner in dem Luſt⸗Garten ſeiner Kirchen. Quaſi roſa plantata ſuper rivos aquarum fructificate. Brin⸗ Eccl. 39.
get Früchte wie eine Roſe, die an denen Waſſer⸗Bächen gepflanzet iſt. War Philippus eine ſolche ſchöne rothe

Roſen, ſo war nicht weniger der H. Apoſtel Jacobus eine ſchöne Schnee-weiſe Lilgen. Nigra ſunt vitia, ſagt der Heil. Bernardus, virtus candida eſt. Die Laſter ſeynd ſchwartz, Schnee-weiß aber iſt die Tugend. O wie groß waren die Tugenden des H. Apoſtels Jacobi! Hegeſippus ſagt, er ſeye noch in Mutter-Leibe geheiliget worden. Der H. Epiphanius bezeugt, er habe ſeine Jungfräuliche Unſchuld niemahlen verlohren: Er führete einen ſo unſträfflichen Wandel, als wäre er ein Muſter der Vollkommenheit, welches vom Himmel gefallen. In denen Augen war er alſo züchtig, daß er dieſelbe niemahlen erhoben, ſondern allezeit zur Erden geſchlagen; nichts wolte er anhören, als von GOtt und himmliſchen Dingen. Sein Leben war eine beſtändige Faſten; er trancke weder Wein noch anders Geträncke, welches rauſchig macht. Seine Speiß war ein wenig Brod und Waſſer; und dieſes noch gemeiniglich vermenget mit bittern Thränen. Er bettete Tag und Nacht unaufhörlich, alſo daß ſeine Knye von ſteten Knyen in der Härte und dicken Kruſten einer Cameel-Haut gleicheten. Was waren dieſes anders als lauter Schnee-weiſe Tugend-Wercke, in denen gleichwie unter Lilgen geweydet wird der Bräutigam unſerer Seelen? Hoc eſt, ſagt der H. Bernardus, quod dicitur paſci inter lilia, candore virtutum delectari. Das heiſſet geweydet werden unter denen Lilgen, ergötzet werden von dem Glantz deren Tugenden. Er hat dieſe Lilgen gefunden bey dem H. Apoſtel Jacobo; wird er aber wohl auch ſolche Lilgen bey uns finden?

Ubi ſup. — L. 5. Hiſt. in Jacobo. — Hæreſi 78. — Ubi ſuper.

6. Ach Chriſten! daß ich doch dieſe Antwort zu meiner und eurer Beſchämung nicht beantworten dörffte. Inter lilia, ſagt wiederum der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, paſci amat ſponſus, id eſt, apud munda & nitida corda, Unter denen Lilgen will der Bräutigam gar gerne geweydet werden, das iſt, bey keuſchen und reinen Hertzen. Wann ich dieſe

ſe Frage nur allein zu beantworten hätte vor gegenwärtige geiſtliche Jungfrauen, ſo wurde ich zwar nicht wenig getröſtet ſeyn. Ihr Geiſtlich-Jungfräulicher Stand, in welchen ſie ſich dem himmliſchen Bräutigam gewiedmet haben, machet mich hoffen, ich könne auch ſagen: Flores apparuerunt in terra noſtra, Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande, und zwar eben ſo viele Schnee-weiſe Lilgen, als wahre Kinder des groſſen Ordens-Vatters Auguſtini. Wahr iſt es zwar, daß je vollkommener der Sand iſt, deſto leichter ſiehet man auch in denſelben die allermindeſte Mackel. Sicut pretioſam veſtem, ſagt der H. Bernardus, quævis macula turpis decolorat, ità nobis ad immunditiam minima quælibet inobedientia ſufficit. Gleichwie in einem köſtlichen Kleid eine jede auch die mindeſte Mackel beobachtet wird, alſo iſt auch ſchon genug uns zu bemackeln der mindeſte Ungehorſam. Jene Lilgen gefallen allein dem himmliſchen Bräutigam, welche entfernet ſeynd von aller Eigenſinnigkeit, von dem eigenen Willen. Wann die Eigenſinnigkeit und der eigene Willen in unſern Wercken gefunden wird, wann auch dieſelbe ſonſten gut und tauglich ſeynd, ſo ſeynd ſie doch keine Lilgen, die dem Bräutigam gefallen. Nihil omnino, quod propria inquinatum ſit voluntate, guſtabit is, qui paſcitur inter lilia. Sagt wiederum der groſſe Meiſter geiſtlicher Vollkommenheit, der Heil. Bernardus: Nicht das mindeſte, welches mit dem eigenen Willen verunreinet iſt, wird derjenige verkoſten, welcher geweydet wird unter denen Lilgen. Es iſt gut und verdienſtlich, daß man faſte, und gleichwohlen ſagt der Hönig-flieſſende Abbt auch von der Faſten, Nec ſapit illi jejunium meum, quod non lilium obedientiæ, ſed vitium propriæ voluntatis ſapit. Mein Faſten ſchmecket nicht dem göttlichen Bräutigam, wann darbey nicht gefunden wird die Lilgen des Gehorſams, ſondern das Laſter der

Ser. de triplici cuſtod.

Ser. 71. in Cant.

Eigenſinnigkeit. So kan ich dann ſagen, in dieſer Clöſterlichen Gemeinde finde Chriſtus lauter Schnee-weiſe Lilgen, wo man unter dem heiligen Gehorſam einer geiſtlichen Oberin alles verrichtet, was man immer verrichtet. Gehet man im Chor, ſo gehe man darum hinein, weilen es der Gehorſam befiehlet: Alsdann wird dieſes Chor-Gehen eine Lilgen ſeyn, welche dem Bräutigam gefallet. Lieget man der Betrachtung ob, ſo verrichte man es darum, weil es der Gehorſam befiehlet: Und dieſes wird eine Lilgen ſeyn, ſo dem Bräutigam gefallet. Entbricht man ſich den Schlaff, und ſtehet bey ungelegener Zeit in die Metten auf, ſo verrichte man es darum, weilen es der Gehorſam befiehlet; und dieſes wird eine Lilgen ſeyn, ſo dem Bräutigam gefallet. Gehet man öffter zur H. Communion, um in dieſem Engel-Brod zu verkoſten, wie ſüß der HErr ſeye, ſo gehet man darum, weilen es der Gehorſam befiehlet: Und dieſes wird eine Lilgen ſeyn, welche dem Bräutigam gefallet. Gehet man zur Hand-Arbeit, entweder den ſchädlichen Müßiggang zu vermeyden, oder aber das Hauß GOttes, die Kirche, zu zieren, ſo gehe man darum, weil es der Gehorſam befiehlet: Und dieſes wird eine Lilgen ſeyn, ſo den Bräutigam gefallet; verrichtet man die aufgetragene Cloſter-Geſchäffte, ſo verrichte man ſie darum, weilen es der Gehorſam befiehlet: Und dieſes werden lauter Lilgen ſeyn, ſo dem Bräutigam gefallen. Ja ſo gar, da man dem Leib die nothwendige Speiß, Tranck, und Nahrung giebt, oder aber die benöthigte Nacht-Ruhe nimmet, ſo ſoll auch dieſes nur allein geſchehen aus Bewegung des Gehorſams, weilen der Gehorſam diß alles befiehlet: Und alsdann wird alles dieſes beſtreuet ſeyn mit lauter Lilgen, unter denen gewendet wird der himmliſche Bräutigam. Wann aber nicht der Gehorſam, ſondern der eigene Willen dieſe Wercke uns eingebete, ſo wären es ſchon keine weiſe Lilgen, die allein dem Bräutigam

gam gefallen. Non ſapit illi, quod non lilium obedientiæ, ſed vitium propriæ voluntatis ſapit: Dann dem Bräutigam ſchmecket nicht, was nicht gezieret iſt mit Lilgen des Gehorſams, ſondern verdorben mit dem Unkraut des eigenen Willens. Wann man auch faſtet, Allmoſen giebt, härine Gürtel trägt, ſich caſteyet, daß das Blut Strom-Weiß herab flieſſet; aber aus Eigenſinnigkeit, und nicht aus Gehorſam: Non ſapit illi, ſo gefallet es nicht dem Bräutigam unſerer Seelen, der allein will geweydet werden unter denen Lilgen eines blinden Gehorſams.

Jetzt gedencken aber wir, in HErrn geliebte Zuhörer, 7.
wann nur eine kleine Eigenſinnigkeit auch tugendliche Wercke einer geiſtlichen Perſohn der Schnee-weiſen Farb einer Lilgen beraubet, daß ſie dem Bräutigam nicht gefallen, wie werden erſt jene Seelen GOtt mißfallen, die ihrem eigenem Willen folgen in Ausübung jener Wercken, welche das Geſatz GOttes verbietet? O wie förchte ich, es werde der himmliſche Gärtner an uns gar wenig Lilgen finden! Vereor, muß ich bekennen mit einem H. Abbten Bernardo, nè & inter nos aliqui ſint, quorum non acceptet munera ſponſus, eò quòd non redoleant lilia. O wie förchte ich, daß einige unter uns (wolte GOtt! es wären nicht die meiſte) zu finden ſeyn, deren Wercke dem Bräutigam nicht gefallen, weilen der Lilgen-Geruch ihnen ermanglet. Wahr iſt es, wann ich die heutige Welt äuſſerlich betrachte, ſo finde ich wohl an denen Kleidern die ſchönſte Farben; aber wie ſiehet unterdeſſen das Gewiſſen aus? Filiæ eorum compoſitæ, alſo beſchreibet der Königlich gecrönte Prophet David, diejenige Töchter ſeiner Zeit, und ich kan es wohl Pſ. 143.
auch von unſern Zeiten ſagen, Filiæ eorum compoſitæ, circumornatæ ùt ſimilitudo templi; Ihre Töchter ſeynd herrlich ausgeſchmücket, und umher gezieret wie ein ſchöner Tempel. Aber könnte man ſie von innen betrachten,

ten, an ihrer Seel, und in ihren Gewiſſen: O wie abſcheulich wurde man dieſelbe finden! die innere Beſchaffenheit der Seelen iſt zwar GOtt allein bekannt, welcher das innerſte des Hertzens ergründet; jedoch wann wir die heilige Vätter fragen, wie man die innerliche Schönheit der Seelen aus dem äuſſerlichen erkennen möge, ſo ſagen alle einhellig, daß je mehr man ſich äuſſerlich ſchmücket und aufputzet, je ſorgfältiger man iſt äuſſerlich den Leib zu zieren, deſto mehr wird die Seel innerlich vernachläßiget, deſto ſchändlicher iſt ſie vor denen Augen GOttes. Quantò ampliùs corpus foris per vanam gloriam colitur atque ornatur, tantò interiùs anima fœdatur, & ſordidatur. Je mehr der Leib äuſſerlich, um der eytlen Ehr willen, gezieret wird, deſtomehr wird innerlich die Seele verwüſtet und bemackelt, ſagt der H. Bernardus: Eben alſo redet auch der H.

L. de diſcipl. & hab. Cyprianus: Sericum & purpuram indutæ, ſpricht er, Chriſtum induere non poſſunt. Jene, ſo mit Seyden und Purpur gezieret und bekleidet ſeyn, können Chriſtum nicht anziehen. Das iſt können nicht gekleidet ſeyn, mit Chriſtlichen Sitten. Je ſchöner alſo auſſenher die Farben ſeynd, mit denen die Welt an Kleidern pranget, deſtowenkger Zierde findet man innenher an der Seel. O wie wenig May-Blumen giebt derohalben die Welt zur Zierde des Himmels! Wohl glückſeelig ſeyd ihr geiſtliche Jungfrauen, daß ihr allem Pomp und Pracht der Welt auf ewig habt abgeſagt, und unter dem weiſen Ordens-Kleid euch verhüllet. Unter dieſen weiſen Kleidern findet man die ſchönſten Blumen. Flores apparuerunt in terra noſtra, Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Roth an der Lieb, weiß an der Unſchuld und tugendlichen Wercken.

8. Wie aber im Geruch? Blumen die nur allein mit ſchönen Farben prangen, aber keinen angenehmen Geruch von ſich geben, ſeynd nicht vollkommene Blumen. Nicht nur

das

das Aug, ſondern auch die Naſen, und der Geruch, muß ergötzet werden in einem Garten. Seynd unſere zwey HH. Apoſtel, Philippus und Jacobus, Blumen in dem Luſt-Garten des himmliſchen Gärtners, ſo müſſen ſie auch einen guten Geruch von ſich geben. Als Noe GOtt dem HErrn nach der allgemeinen Sündfluth ſein ſchuldiges Danck-Opffer gebracht, da ſagt die göttliche Schrifft: Odoratus eſt Dominus odorem ſuavitatis. Der HErr ſchmeckte den lieblichen Geruch. Alſo angenehm war GOtt dem HErrn dieſes Opffer, und doch war es nur ein Opffer von geſchlachteten Thieren. Wie viel angenehmer war dieſemnach das Opffer, welches dem groſſen GOtt gebracht haben die zwey HH. Apoſtel, Philippus und Jacobus; als Philippus zu Hierapel im Phrygiſchen Land an dem Creutz, und Jacobus zu Jeruſalem von Tempel herab geſtürtzt, ſich ſelbſten haben dargegeben zu einem Schlacht-Opffer, den Glauben Chriſti zu beſtättigen? So ſeynd ſie dann zwey wohl riechende Blumen, an deren Geruch GOtt ergötzet wird. Ihrem Beyſpiel ſeynd ſchon nachgefolgt die Schneeweiſe Blumen des gegenwärtigen geiſtlichen Luſt-Gartens, da ſie ſich durch ihre geiſtliche Gelübde GOtt dem HErrn haben dargebracht zu einem angenehmen Schlacht-Opffer. Sie haben GOtt aufgeopffert ihre zeitliche Haabſchafften und Güter, durch die freywillige Armuth. Sie hätten vor der Welt können anſehnlich groß und reich werden; aber GOtt zu Lieb haben ſie erwählet, verachtet zu leben in dem Hauß des HErrn, viel lieber als angeſehen vor der ſündhafften Welt; ſie haben GOtt aufgeopffert ihren Leib, durch die ewige Keuſchheit, und haben ſich freywillig entfernet von allem, was dem Fleiſch könnte ergötzlich seyn. Sie haben endlich GOtt aufgeopffert das edleſte, was wir Menſchen haben, nehmlich die Freyheit, und den eigenen Willen, durch das Gelübd des Gehorſams. Wer zweiffelt,

Gen. 8.

daß auch bey dieſem ihren Opffer, gleichwie (was ſage ich: Gleichwie?) viel beſſer als bey dem Opffer des Alt-Vatters Noe, Odoratus eſt dominus odorem ſuavitatis, der HErr empfinden wird den angenehmſten Geruch dieſes lieb-
1.Reg.15. lichen Rauch-Wercks? Zumahlen die Schrifft ſaget: Melior eſt obedientia quàm victimæ. Gehorſam iſt beſſer dann Opffer; die Urſach giebt der H. Gregorius M. Quia per victimas aliena caro, per obedientiam verò voluntas propria mactatur, Weilen durch das Opffer frembdes Fleiſch, durch den Gehorſam aber der eigene Wille getödtet wird. Dieſen Opffer-Geruch können aber nicht alle von ſich geben: Andere hat GOtt beruffen in den weltlichen Stand; ſollen dieſe vielleicht Blumen ohne dieſen Geruch ſeyn? Auf keine Weiß: Wiſſen wir, was für einen Opffer-Geruch die Blumen ſollen von ſich geben? David zeigt uns ein Opffer vor die ſündhaffte Welt: Sacrificium
Pſ. 50. Deo, ſpricht er, ſpiritus contribulatus. Ein zerſchmoltzener Geiſt iſt ein Opffer für GOtt. O wie angenehm iſt GOtt dem HErrn der Rauch dieſes Opffers! Pœniten-
L. 1. Ep. 200. tium lacrymæ, ſagt Iſidorus, ſunt Deo thymiama, & ſuaviſſimum thus. Die Thränen deren Büſſenden ſeynd GOtt dem HErrn das angenehmſte Rauch-Werck. Auch dieſen Geruch können wir alle darbringen und von uns geben, damit wir auch Blumen werden in dem Luſt-Garten der Catholiſchen Kirchen.

9. Diß iſt jedoch nicht der eigentliche Blumen-Geruch. Noch einen andern Geruch haben von ſich gegeben unſere ſchöne zwey May-Blumen, Philippus und Jacobus. Was war dann diß vor ein Geruch? Haben ſie vielleicht Ambra und Biſam gebraucht, oder andere köſtliche Salben? Magdalena hat ſich zwar ziemlich in die Gnade geſetzt bey CHriſto dem HErrn mit ihrer köſtlichen Salben. Sie ſalbte die Füſſe JEſu mit Salben in dem Hauß Simonis des

Phariſäers, und ſie ſalbte auch wiederum das Haupt des gütigen Heylandes in dem Hauß Simonis des Auſſätzigen; und beyde mahl hat ſie dem HErrn hierdurch ein ſonderbares Wohlgefallen erzeiget; geſtalten dann zu beyden mahlen Chriſtus Magdalenam deſſenthalben ſonderlich gelobt hat; gleichwohl aber gefallt der köſtliche Salben-Geruch nicht allezeit GOtt dem HErrn. Der H. Antoninus erzehlet von einem Einſiedler, daß demſelben einſtens ein Engel auf dem Weeg habe Geſellſchafft geleiſtet; die Engel ſeynd halt gern bey denen Geiſtlichen, und am liebſten bey geiſtlichen Jungfrauen, die ihnen wegen der Engel-reinen Keuſchheit am ähnlichſten ſeynd; da ſie beyde alſo mit einander giengen, begegnete ihnen ein ſchön gekrauſt, geziert, geſchminckter Jüngling, der an ſeinem Leib, Kleidern, und Haaren, bald eine halbe Apotheque von Ambra, Biſam, und andern Speecereyen hatte; alſo gleich fienge der Engel an die Naſen zu verſtopffen, gleich als wäre es das abſcheulichſte Aaß: Und als der Einſiedler ſich hierüber verwunderte, gab ihm der Engel zur Antwort: Alſo ſtincke vor GOtt und denen Engeln ein Menſch, der vor der Welt von Ambra und Biſam auch noch ſowohl riechet. Warum gefallet ihme dann gleichwohlen die wohlriechende Salben Magdalenä? Die H. Schrifft ſoll uns es ſagen: Als der göttliche Bräutigam ſeine Braut etwas genauer betrachtet, bewundert er unter andern auch den annehmlichen Geruch ihrer Kleider: Odor veſtimentotum tuorum ſicut odor thuris. Der Geruch deiner Kleider iſt gleichwie des Weyhrauchs Geruch. Mercke man die Gleichnüß wohl, ſagt Niſſenus; der Weyhrauch iſt eigentlich ein Geruch der zur Ehre GOttes gewiedmet iſt, Eſt ſimilis thuri, quod Dei honori dicatum eſt. Wer ſich köſtlich ſalbet mit wohlriechenden Specereyen und Wäſſern, damit er bey der Welt beliebt und angenehm ſeye, wann er auch eine gantze Apo-

Luc. 7. Matth. 26. P. 4. tit. 14. c. 6. Cant. 4.

theque mit ſich herum tragt, der gefallt GOtt nicht. Nihil immundius eſt animâ, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus, quoties corpus voluptatis causâ fragrantiam habet,
Ho. 1. de Lazaro. Nichts iſt alſo unrein, gleichwie jene Seel, dero Leib um der Wolluſt willen einen guten Geruch hat. Viel einen andern Geruch verlanget GOtt von ſeinen Blumen. Habent & mores colores ſuos, ſagt der H. Bernardus, habent & odores. Odorem dat modeſtiæ & virtutis exemplum. Auch die Sitten haben ihre Farbe und ihren Geruch; und den Geruch zwar giebt ihnen das Beyſpiel eines eingezogenen und tugendlichen Wandels. Darum ſagt Paulus im Nahmen aller Apoſteln: Chriſti
2. Cor. 2. bonus odor ſumus. Wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti. Diß kunten auch mit Wahrheit ſagen unſere zwey ſchöne May-Blumen, Philippus und Jacobus. Der Geruch ihres guten Beyſpiels hat das meiſte beygetragen zur Bekehrung ſo vieler Völcker. Philippus hat den Geruch ſeiner Heiligkeit ausgebreitet durch das obere Aſien, gantz Scythien, und einen groſſen Theil des Phrygiſchen Landes. Jacobus desgleichen hat zu Jeruſalem auch bey denen Juden ſelbſten, einen ſo groſſen Ruhm ſeiner Heiligkeit erlangt, daß allezeit ein groſſes Gedräng um ihn war, um nur ſein Kleid küſſen zu können. Ja Joſephus der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber ſagt, man habe damahls darfür gehalten, es ſeye die Stadt Jeruſalem darum von denen Römern zerſtöhret worden, weilen man dieſen H. Jacobum mörderiſcher Weiß um das Leben gebracht, den doch alle und jede wegen ſeiner groſſen Heiligkeit vor einen gerechten, frommen, und heiligen Mann haben gehalten. Wegen eben dieſer ſeiner Heiligkeit wurde er auch insgemein benamſet der Gerechte. So kunten dann billich dieſe zwey HH. Apoſtel mit Paulo in Wahrheit ſagen: Chriſti bonus odor ſumus, Wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti. Sie waren halt zwey

ſchöne May-Blumen, darum iſt es kein Wunder. Flores apparuerunt in terra noſtra, Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. Der Geruch dieſer Blumen ergötzet gleichfalls den himmliſchen Gärtner, gleichwie der Geruch von dem Opffer Noe, Odoratus eſt Dominus odorem ſuavitatis, Der HErr ſchmeckte den lieblichen Geruch. Sollen wir nicht auch gleiche Würckung hoffen können? Nachdeme GOtt den annehmlichen Geruch des Noetiſchen Opffers empfunden hat, da hat er ſich gleich verlauten laſſen: Nequaquam maledicam terræ; Ich will führohin die Erde keineswegs verfluchen. O wie wäre gleicher Erfolg auch anjetzo zu wünſchen! wir ſeufftzen ſchon lang um einen heylſamen und fruchtbringenden Regen, und die Trückne iſt dermahlen ſo groß, daß unſer Hochwürdigſter Seelen-Hirt über die ſchon vorhero angeordnete Meß-Gebetter um einen Regen ein allgemeines Gebett in der Haupt-Kirchen zu St. Stephan künfftigen Sonn- und Montag angeordnet. Es drohet der gerechte GOtt wegen unſerer Sünden, daß er die Erde verfluchen wolle, damit ſie uns wegen allzu groſſer Trückne dieſes Jahr ihre Früchte verſage. Was wird alſo tauglicher ſeyn den Zorn des göttlichen Hertzens zu verſöhnen als eben der Geruch dieſer ſchönen zwey May-Blumen, damit GOtt auch anjetzo ſage, gleichwie zu denen Zeiten Noe: Nequaquam maledicam terræ Ich will die Erde keineswegs verfluchen, und uns durch ihre Vorbitt den erwünſchten Regen verleyhe?

Gen. 8. Ibid.

10. Das hoffe ich allerdings durch die Vorbitt dieſer zwey HH. Apoſteln; und meine Hoffnung gründet ſich in der H. Schrifft. Der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus hat gantz Sinnreich angemercket über das Hohe Lied Salomonis, daß der göttliche Bräutigam geweydet werde unter denen Lilgen, maſſen die Braut von ihme bezeuget: Dilectus meus paſcitur inter lilia. Mein Geliebter wird unter denen Lil- Cant. 2.

 gen

gen geweydet. Allein der ſüſſe Prediger merckt an, daß die Braut nicht ſage, er eſſe die Lilgen, ſondern er werde nur unter ihnen geweydet. Dilectus paſcitur inter lilia, non veſcitur illis: Quia odore potiùs quàm ſapore lilia placent. Der Geliebte wird zwar unter denen Lilgen geweydet, jedoch iſſet er dieſelbige nicht: Dann die Lilgen ergötzen nicht ſo viel den Geſchmack, als den Geruch. Der liebliche Geruch dieſer Lilgen ergötzet nehmlich das göttliche Hertz, damit daſſelbe nicht erzörnet und zur Rache bewegt werde wegen des greulichen Geſtancks unſerer Sünden. So hoffe ich dann auch, der annehmliche Geruch dieſer Roſen, des H. Philippi, und dieſer Lilgen, des H. Jacobi, werde hinauf ſteigen vor dem göttlichen Gnaden-Thron, und wir werden durch ihre Vorbitt einen heylſamen und Frucht-bringenden Regen erlangen. Ja! wann nur nicht der Geſtanck deren Sünden hier in Wien alſo groß wäre? So viele Sünden der Unlauterkeit, die allhier ohne Scheu begangen werden; ſo viele Aergernüſſen, die man allenthalben ſiehet und höret, ſo wohl wieder die Ehrbarkeit, als auch wieder die Gerechtigkeit, und alle andere Tugenden; die Härtigkeit gegen denen Armen; das Fluchen, Schwören und Gotts-läſtern; die geben von ſich einen greulichen Geſtanck; und dieſer, fürchte ich, werde GOtt endlich zu einem Grauſen und Wiederwillen bewegen wieder den Sünder. Es giebt halt hier in Wien gar viele ſtinckende Sau-Blumen, die mit den Geſtanck ihres ärgerlichen Wandels die Lufft erfüllen, darum kan der Geruch dieſer May-Blumen nicht durchdringen vor dem göttlichen Gnaden-Thron. Was Raths nun? Was thut man mit denen Blumen? Man bricht ſie ab, und ſetzt ſie in das Waſſer, damit ſie friſch bleiben, und ihren angenehmen Geruch erhalten. Das will ich auch von euch, meine CHriſten! Ich habe euch in dieſem Jungfräulichen Lilgen-Garten die zwey HH. Apoſtel, Philippum und

Ser. de Nat. B. Mar.

Jacobum, fürgeſtellt als zwey ſchöne und wohl-riechende Blumen: Flores apparuerunt in terra noſtra, Die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. So brechet ſie nun ab durch ein andächtiges Gebett, nehmt ſie nur mit euch als ein angenehmes Blumen-Büſchlein, damit ihr zu beſtändiger Nachfolg ihrer Tugenden ihr Beyſpiel allezeit vor Augen habt. Aber vergeſſet nicht dieſes Blumen-Büſchlein in das Waſſer zu ſetzen. Fraget ihr mich, in was für ein Waſſer? So mercket: Es iſt das Buß-Waſſer eines zerknirſchten Hertzens. Ein ſolches Büſchlein hatte die Braut an ihrem Geliebten: Faſciculus Myrrhæ dilectus meus mihi; Mein Geliebter iſt mir ein Büſchlein von Myrrhen. Er war ihr bitter, ob er an ſich der Süſſeſte iſt, weilen ſie ſeine Tugenden hat entgegen gehalten ihrem Wandel. Thut ein gleiches, meine Chriſten! haltet entgegen die ſchöne Farbe und den Geruch dieſer zwey May-Blumen, die Tugenden, und das heilige auferbauliche Leben dieſer zwey heiligen Apoſteln euerm bishero geführten Lebens-Wandel, und ihr werdet wohl Urſach finden euere Sünden ſchmertzlich zu beweynen. Alſo werdet ihr dieſes Blumen-Büſchlein in friſches Waſſer ſetzen, ihr werdet durch ſie der Erden erbitten eine fruchtbaren Regen, und für eure trockne Hertzen einen heylſamen Gnaden-Regen, damit ihr auch hinführo Blumen werdet zur Zierde des himmliſchen Luſt-Gartens. Cant. 1.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und Viertzigſte Predig

Von dem Heil. Martyrer Johanne von Nepomuck.

Gehalten an dem Ufer der Donau/ nahe bey Wien/ bey der Bildnus beſagtes Heiligen, bey dem ſo genannten Schantzel, als deſſen Feſt-Tag alldorten Höchſt feyerlich begangen wurde: Im Jahr 1732.

Vorſpruch.

Dabo te populo huic in murum æreum, fortem.

Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen/ ſtarcken/ Mauer geben. Bey dem Propheten Jeremia am 15. Capitel.

1. GRoß- und vornehme Städte brauchen auch ſtarck- und veſte Mauren, um wieder all- feindliche Anläuffe geſichert zu ſeyn, und geſchützt zu werden. Mit dergleichen feſten Stadt-Mauren prangte ehemahlen die groß und herrliche Stadt Babel, dero hoch- und

Juſtinus l. 1.

veſte

veſte Mauren unter die ſieben Wunder-Wercke der Welt ſeynd gezehlet worden. Semiramis, eine klug- und tapf- fere Königin, hat dieſelbe erbauen laſſen, theils hierdurch ihren Ruhm bey der ſpathen Nach-Welt zu verewigen, theils auch die Innwohnere dieſer Volck-reichen Stadt, und ſonderlich ihre Nachfolgere im Reich wieder ihre Fein- de ſicher zu ſtellen und zu ſchützen. Zwey hundert Werck- Schuhe hatten dieſe Mauren in ihrer Höhe, und fünffzig in der Breite, alſo, daß auf denenſelben zwey Wägen gar kommentlich kunten neben einander fahren, und einander ausweichen; und muſten, dieſe Mauren zur Vollkommen- heit zu bringen, 300000. Menſchen ein geraume Zeit lang arbeiten. Doch kunten auch dieſe hoch- und ſtarcke Mau- ren die Beherrſchere Babylons, und ihre Innwohnere nicht genugſam beſchützen wieder feindliche Einfälle: Immaſſen, wie man aus der Prophezeyung Danielis abnimmt, Da- Dan. 5.
rius, der Mediſche König, unter dem Babyloniſchen Kö- nig Baltaſar die Stadt Babylon eingenommen, und den König getödtet. Viel glückſeeliger iſt gegenwärtig- Kayſer- liche Haupt- und Wohn-Stadt Wien, welche ſchon zu zweymahlen einem faſt unzahlbaren Kriegs-Heer deren Bar- baren ſich heldenmüthig wiederſetzet, und von ihren Mau- ren alſo wohl beſchützet worden, daß die Türckiſche Macht ihr an denenſelben den Kopf zerſtoſſen. Es iſt dieſe Stadt ein feſte Vormauer der gantzen Chriſtenheit, und zugleich ein Wohn-Sitz deren Höchſten Chriſtlichen Monarchen: Dahero iſt gantz billig, daß dieſelbige zu ihrer Sicherheit und Beſchützung umgeben ſeye mit hohen ſtarck- und feſten Mauren, Paſteyen und Schantzen. Nun wird zwar dieſe von denen Feſtungs-Bau-Verſtändigen insgemein vor eine or- dentlich erbaute Feſtunggehalten; gleichwohl aber wundert es mich, daß bey dieſem Feſtungs-Bau auch gefunden werde ge- genwärtiges alſo genanntes Schantzel. Hohe und feſte Schan-

tzen, Mauren und Paſteyen ſolte Wien haben an ſeiner Befeſtigung, nicht ein kleines Schantzel.

Was ſage ich aber? Nachdeme den Abgang an dieſem kleinen Schantzel erſetzet gegenwärtige Bildnuß des groſſen und wunderthätigen Heiligen, Johannis von Nepomuck, welche hieher geſetzt hat, und heute zu verehren gegenwärtig verſammlet iſt, die Andacht deren frommen Wieneriſchen Innwohnern. Dieſer iſt es, deme ich billich kan zueignen jene Wort, ſo GOtt ehemahlen geſagt hat zu dem Propheten Jeremia: Dabo te populo huic in murum æreum, fortem; Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken, Mauer geben. Er war ein ſtarcke ährine Schutz-Mauer, da er auf Erden lebte, durch ſeinen heiligen Lebens- und Tugend-Wandel: Und er iſt anjetzo im Himmel, da er mit Chriſto glorwürdig herrſchet, ein ährine und ſtarcke Schutz-Mauer aller derenjenigen, welche ihn auf Erden andächtig verehren. Weiche nur die befeſtigte, aber heydniſche Stadt Babylon, mit ihren hohen und breiten Mauren, unſerm rechtglaubig- und Catholiſchen Wien; als welches weit beſſer beſchützet wird mit dieſer ſtarcken Schutz-Mauer, dem Heil. Johanne von Nepomuck. Die Mauren Babylons waren von Steinen erbauet, und darum überwindlich, welche die Zeit gleich denen andern ſechs Wunder-Wercken der Welt verzehret hat und aufgezehret; unſere Nepomuceniſche Schutz-Mauer iſt von Ertz, und Aehrin, und dahero unüberwindlich, welche weder die Feinde überwinden, weder die Zeit aufzehren kan. Dabo te populo huic in murum æreum, fortem; Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken Mauer geben. Laſſet uns beyde dieſe Bey-Namen etwas genauer unterſuchen. Nicht ohne Geheimnus wird der Prophet Jeremias von GOtt, und von mir der Heil. Johannes von Nepomuck ein ährine und ſtarcke Mauer des Volcks benamſet: Dann,

wie der gelehrte Cardinal Hugo à S. Caro aus meinem H. In Jer. 15.
Orden anmercket, Aes durum eſt, & durabile, & ſonorum: Das Ertz iſt hart dauerhafft und thönend. Alſo muß ein Prieſter und Prediger beſchaffen ſeyn: Sic Prædicator debet eſſe patiens in tormentis, conſtans per audaciam & perſeverantiam in bonis, & ſonorus per vocem prædicationis; Auf gleiche Weiß muß auch ein Prediger gedultig ſeyn im Leyden, ſtandhafft im Muth und Beharrlichkeit im Guten, und laut-thönend durch die Predig-Stimme. Alſo war beſchaffen der Heil. Johannes von Nepomuck. Er war ein Prieſter, und Prediger, und zwar ein Hof-Prediger an dem Hof eines ruchlos-lebenden Kayſers und Königs in Böhmen, deme er gantz keck die Wahrheit geprediget: Und da war er ein hell-klingend- und thönendes Ertz. Er war ein verſchwiegener Beicht-Vatter einer frommen Kayſerin und Königin, dero ihme anvertraute Beicht-Geheimnüſſen er nicht im mindeſten wolte offenbahren: Und darum litte er ſtarckmüthig Peyn und Marter, ja den Tod ſelbſten. Alſo war der Heil. Johannes in ſeinem Leben auf Erden durch ſein eyfrige Predigen ein ährine Schutz-Mauer, zu beſchützen wieder die Sünder die Ehre des groſſen GOttes; und derohalben ſtarcke Schutz-Mauer durch die Gedult in Peyn und Tormenten, die er ehender gedultig ausſtehen, als durch Eröfnung des Beicht-Sigills die Ehre GOttes vermindern wollen. Und eben hierdurch hat er verdienet, daß er auch jetzt im Himmel eine Schutz-Mauer ſeye derenjenigen, ſo ihn auf Erden andächtig verehren, ſowohl wieder die Glaubens-Feinde, als auch wieder die Rach-Pfeile des erzörnten GOttes. Debet eſſe murus, ſagt wiederum der vorhero angezogene gepurperte Schrifft-Steller, Ut ſe opponat pro Domo Iſrael per defenſionem Fidei & ſcutum Orationis. Er muß eine Mauer ſeyn, damit er vor das Hauß Iſrael ſich entgegen ſetze durch Be-

ſchützung des Glaubens, und den Schild des Gebetts. Sehe nun unſer Catholiſches Wien, wie ſicher es ſtehe unter dieſer ährinen und ſtarcken Schutz-Mauer, und wie groſſe Urſach es habe, den Heil. Johannem von Nepomuck mit wahrer Andacht beſtändig zu ehren. Gedult!

3. Das erſte und vornehmſte an einer Mauer iſt, daß ſie die Innwohnere einer Stadt ſchütze und bedecke. Und das erſte und vornehmſte an dem Ambt eines Prieſters iſt, daß er predige, und durch Verkündung des göttlichen Worts die Ehre GOttes vertheidige und beſchütze. GOtt, der HErr, wolte dieſes gar ſchön anzeigen in dem alten Teſtament. Er hat Moyſi den Befehl gegeben, wie er den Hohen Prieſter derſelbigen Zeit ſolte bekleiden; und dieſer war, dem Anſehen nach, nicht wenig ſeltſam: Deorſum, ſagte GOtt, ad pedes tunicæ per circuitum quaſi mala punica

Exod. 28. facies, mixtis in medio tintinnabulis. Unten herab, an denen Füſſen deſſelben Rocks, ſolt du ringsherum gleichwie Granat-Aepffel machen von Himmel-blauer Seyden, und ſollen hin- und wieder Schellen darzwiſchen ſeyn. Auf dieſe Weiß hat der Hohe Prieſter keinen eintzigen Schritt gethan ohne Läuten. Auf die mindeſte Bewegung des Prieſters bewegten ſich auch die Glöckel, und läuteten immerfort ohne Aufhören. Das wolte auch GOtt haben; und an dieſem Läuten ware ſo viel gelegen, daß im Fall dieſer göttliche Befehl nicht befolget wurde, ſo hat GOtt gedrohet, der Hohe Prieſter müſſe ſterben: Ut audiatur ſonitus, quando ingreditur & egreditur Sanctuarium in conſpectu Domini, & non moriatur; Daß der Klang gehöret werde, wann er zum Heiligthum eingehet, und wiederum heraus gehet vor dem Angeſicht des HErrn, und daß er nicht ſterbe. Mein GOtt! um des Läutens willen ein ſolche Strengheit? Wir müſſen das Geheimnuß erwegen, ſo darunter verborgen iſt, ſagt der H. Gregorius Magnus:

nus: Dieſer Klang und dieſes Geläut bedeutet im ſittlichen Verſtand das Predig-Ambt, Ut videlicet voces prædicationis habeat. O! wie übel wird es einem Prieſter ergehen vor dem göttlichen Gericht, wann er nicht prediget. Quia iram contra ſe occulti Judicis exigit, ſi ſinè ſonitu prædicationis incedit, Dann er erheiſchet wieder ſich den Zorn des geheimen Richters, wofern er ohne dem Schall des Predig-Ambts hervor gehet. Ein Welt-Menſch muß zwar vor dem Richter-Stuhl CHriſti, vor welchem wir alle erſcheinen müſſen, Rechenſchafft geben für ſeine ſelbſt eigene Seele, und wann er vielleicht einige in ſeiner Haußhaltung, oder ſonſten unter ſeiner Obſorg hat, für dieſe wenige; allein ein Prieſter muß GOtt dem HErrn Rechenſchafft geben für eine gantze Welt deren Seelen: Non de veſtra tantùm vita, redet die Prieſter an, der Heil. Johannes Chryſoſtomus, ſed de univerſo orbe vobis ratio reddenda eſt; Ihr müſſet nicht nur allein für euer Leben Rechenſchafft geben, ſondern auch für die gantze Welt. Jetzt gedencke man, ſagt der H. Auguſtinus, Si pro ſe unusquisque vix poterit in die Judicii rationem reddere, quid de Sacerdotibus futurum eſt, à quibus ſunt omnium animæ requirendæ? Wann ein jeder für ſich kaum wird Rechenſchafft geben können an dem Tage des Gerichts, was wird nicht erſt denen Prieſtern bevorſtehen, von welchen alle Seelen werden gefordert werden? O! wie viele werden alsdann an dem Gerichts-Tag mit dem Propheten Iſaia ſeufftzen: Væ mihi! quia tacui; Wehe mir! daß ich geſchwiegen habe. Wie viele Seelen werden alsdann Rach ſchreyen wieder die Prieſter: Weilen dieſelbe entweder gar nicht gepredigt haben, da ſie doch reiche Pfründen und Einkünfften beſeſſen, und Ambts halber hierzu verbunden waren, oder aber nicht alſo gepredigt haben, wie wir ſollen. Venient, venient, ſagt der Heil. Bernardus,

P. 1. Paſt. c. 4.

Ho. 15. in Matth.

Ho. 7. ex 50.

Iſ. 6.

Ap. Hugon. Card. in Luc. 10. dus, ante tribunal Viventis, ubi erit pauperum allegatio dura, accuſatio gravis, quorum vixêre ſtipendiis, neque diluêre peccata; Sie werden kommen vor den Richterſtuhl des lebendigen Richters, wo die Arme wieder ſie eine hart und ſchwere Klag werden führen, daß ſie von ihrem Unterhalt gelebt, und doch ihre Sünden nicht ausgelöſcht haben. Was werden alsdann wir arme Prieſter antworten? Quid ad hæc nos dicemus? ſagt der H. Gregorius, qui, adventum ſtricti Judicis præcurrentes, officium quidem præconis ſuſcipimus, ſed alimenta Eccleſiaſtica muti manducamus? Was werden wir hierzu ſagen? Die wir zwar der Ankunfft des ſtrengen Richters vorgehen, und das Ambt angenommen, ſolche zu verkündigen, aber gleichwohl die Kirchen-Einkünfften ſtumm hinweg eſſen? Wir Prieſter ſeynd Ambts halber verbunden, eine Schutz-Mauer abzugeben für die Ehre GOttes. Darum beklagt ſich GOtt wieder die Prieſter des alten Ezech. 13. Geſatzes durch den Propheten Ezechiel, daß ſie ſich denen boßhafften Sündern nicht wiederſetzet, um, gleich einer Mauer, dieſelbe aufzuhalten, damit ſie nicht GOtt beleydigten: Non aſcendiſtis ex adverſo, neque oppoſuiſtis murum; Ihr ſeyd nicht aufgetretten Wiederſtand zu thun, und habt euch nicht wie eine Mauer wiederſetzt. Ein ſolche Klag kan GOtt wohl auch jetzt wiederhohlen wieder uns Prieſter. GOtt wird ohne Scheu von denen Menſchen beleydiget, die Sünden nehmen überhand, GOttes Ehre wird allenthalben angefeindet, und unterdrucket, das Geſatz GOttes wird mit Füſſen getretten; und die Prieſter ſchweigen; Non aſcendiſtis ex adverſo, neque oppoſuiſtis murum; Ihr ſeyd nicht aufgetretten, Wiederſtand zu thun, und habt euch nicht wie eine Mauer wiederſetzt. Ein ſolche Klag aber kunte GOtt nicht führen wieder den heiligen und Seelen-eyfferigen Prieſter, Johannem von Nepomuck;

pomuck; Dabo te populo huic murum æreum, fortem; Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken, Mauer geben. Johannes war kaum zum Prieſter geweyhet, da fienge er gleich an mit Apoſtoliſchem Eyfer zu lehren und zu predigen: Eine Menge Sünder wurden bekehret, und der Schall ſeiner Predigen hat die verſtockteſte Hertzen durchdrungen. Johannes von Nepomuck war eine ährine Schutz-Mauer göttlicher Ehre, als welche er allein zu befördern ſuchte.

Nicht ohne Geheimnuß hat GOtt der HErr durch den 4.
Propheten Daniel die Lehrer der Chriſtlichen Kirchen de- Dan. 12.
nen Sternen verglichen: Qui docti fuerint, ſagt er, fulgebunt quaſi ſplendor Firmamenti, &, qui ad Juſtitiam erudiunt multos, quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates; Die Gerechte werden leuchten wie der Glantz des Firmaments, und diejenige, welche viel Leute zur Gerechtigkeit berichten, wie die Sterne immer und ewiglich. Dieſe ſeynd jene Sterne, welche Johannes, der geliebte Jünger CHriſti, in ſeiner geheimen Offenbahrung geſehen hat Ap. 1.
in denen Händen CHriſti: Habebat in dextera ſua Stellas ſeptem; Er hatte in ſeiner rechten Hand ſieben Sterne: Dann alſo macht die Auslegung die H. Schrifft ſelbſt: Septem Stellæ Angeli ſunt ſeptem Eccleſiarum; Dieſe ſieben Sterne ſeynd die ſieben Engel, das iſt, die ſieben Vorſtehere, deren ſieben Kirchen in Aſien. Die Kirchen-Prälaten, Biſchöffe, Seelſorger, Prediger, Prieſter ſeynd dieſemnach Engel und Sterne, und ſolche Sterne, mit denen gezieret iſt die rechte Hand unſers groſſen GOttes: Habebat in dextera ſua ſeptem Stellas; Er hatte in ſeiner rechten Hand ſieben Sterne. Wie kommt es aber, daß die Sterne eine ſo vornehme Stelle haben, nehmlich die rechte Hand CHriſti? Die Sonne hat Johannes geſehen in eben dieſer geheimen Offenbahrung, daß mit derſelben be- Ap. 12.
kleidet

kleidet war jenes Weib, welches die Kirche vorſtellete, und den Mond ſahe Johannes bey ihren Füſſen; Mulier amicta Sole, & Luna ſub pedibus ejus; und die Sterne, welche ein Sinn-Bild Seelen-eyfferiger Prediger ſeynd, die hat Johannes geſehen in der rechten Hand CHriſti des vermenſchten GOttes; warum dann dieſes? Darum, im HErrn Geliebte! weilen die Sterne allzeit leuchten ohne eintzigem Eigen-Nutzen, ohne daß ſie hiervor von uns das mindeſte erwarteten. Sie verlangen nicht einmahl, daß wir ſie loben ſollen. Sie ſuchen nicht ihre eigene Ehre; ja bey dunckler Nacht-Zeit, wann alles ſtill iſt, und wann die Menſchen ruhig dahin ſchlaffen, und nicht einmahl auf die Sterne gedencken, ſo leuchten und ſchimmern ſie immerfort; ſie reden, wiewohlen ſie Sprachloß ſeynd; und eben darum, weilen ſie Sterne ſeynd und Himmels-Liechter, ſo reden ſie auch die Sprach des Himmels, von welchem David ſagt:
Pſ. 18. Cœli enarrant gloriam Dei; Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit GOttes. Wohl gemerckt: Die Ehre und Herrlichkeit GOttes, nicht ihre eigene. Weilen ſie all ihren Glantz von GOtt haben, darum wenden ſie auch nur denſelben allein an zur Ehre GOttes, und nicht zu ihrer eigenen. Das iſt aber die Himmels-Sprach. Nicht alſo reden die Menſchen dieſer Erden; dieſe ſuchen in allem ihre eigene Ehr und Hochachtung, um groß zu erſcheinen vor dieſer Welt. Und wehe uns Predigern! wann auch wir unſere Arbeit anwenden zu unſerer, und nicht zu GOttes Ehr, wann wir in unſern Predigen das Lob der Welt ſuchen, und die Hochachtung deren Menſchen. Auf dieſe Weiß ſeynd wir keine Schutz-Mauren, die Ehre GOttes zu beſchützen. Johannes von Nepomuck war ein ſolche Schutz-Mauer, als welcher in all ſeinen Predigen nichts anders geſucht hat, als die Ehre GOttes. Sein Hertz war weit entfernet von aller eytlen Ehr-Begierd, und ungeachtet

geachtet ſeine gelehrte Predigen von jedermann ſo hoch geachtet worden, daß er nicht nur allein alles Volck an ſich zoge, ſondern auch zu einem Dom- und Hof-Prediger des Kayſers und Böhmiſchen Königs erwählet und beſtimmet worden, ſo hat er doch ſich aller dieſer Hochachtung des Volcks und ſeiner Zuhörern zu nichts anders bedienet, als nur allein die Ehre GOttes zu vermehren und zu beſchützen. Dergleichen Prediger allein werden vor Schutz-Mauren gehalten von GOtt und der Chriſtlichen Kirchen.

An David, dem tapffern Helden, haben wir dißfalls ein ſchönes Vorbild. Es hat derſelbe noch als ein Jüngling unſterblichen Ruhm bey aller Nach-Welt erhalten, daß er mit auſſerordentlicher Hertzhafftigkeit den ungeheuren Rieſen Goliath angegriffen, zu Boden geworffen und überwunden; als dardurch er nicht wenig die Ehre GOttes beſchützet, welche dieſes abgöttiſche Ungeheuer mit gottsläſterlichen Worten vermeſſentlich anzutaſten ſich unterſtanden. Allein Goliath war nicht der eintzige Rieß, welchen David mit ſeinen Waffen überwunden hat: Dann, wann wir das anderte Buch deren Königen leſen, ſo werden wir am 21. Capitel finden, daß David, nebſt dem Goliath, zu andern Zeiten noch drey andere Rieſen überwunden und getödtet habe, nemlich einen, der genannt ward Jesbibenob, den andern Sabonai, und einen von Geth, welche alle drey dem Goliath, weder an der Gröſſe, noch an der Stärcke, gewichen ſeynd. Gleichwohl werden dieſe andere Sieg, welche David wieder die letztere drey Rieſen erhalten, gleichſam gantz und gar in Vergeſſenheit geſtellet, alſo daß die Schrifft dieſelbe nur gantz kurtz, und mit wenig Worten berühret. Die Schrifft-Steller machen auch nicht viel Weeſens darvon; und, wer in der Heil. Schrifft nicht ſehr wohl beleſen iſt, wird von ihnen gar nichts wiſſen. Der Sieg hingegen, welchen David wieder den Goliath erhal-

ten, hat ihme ſo viel Lob und Ruhm zuwegen gebracht, daß man von demſelben bis auf den heutigen Tag zu reden nicht aufhört. Alle Welt, auch die gemeineſte Leuth, die wiſſen, daß David mit einem Stein aus ſeiner Hirten-Taſchen einen groſſen Rieſen, mit Nahmen Goliath, habe zu Boden geworffen und überwunden. Das gantze Iſraelitiſche Frauenzimmer gienge ihm nach der Schlacht entgegen, hielte ihm zu Ehren Tantz und Freuden-Feſt; alles Volck erhube den David bis in Himmel; und die Freud war ſo groß, daß Saul der König ſelbſt hierüber einen Neyd geſchöpffet, und in Sorgen geſtanden, es dörffte dieſer Sieg dem David den Weeg bahnen zu jener Cron, welche er noch dato truge. So viel Weeſens macht man, weilen David einen eintzigen Rieſen überwunden hat, und kein Menſch ſagt ein Wort von denen drey andern Rieſen, welche David eben ſo tapffer überwunden hat, als den erſten. Was muß doch die Urſach ſeyn? Ohne vielem Nachdencken werden wir dieſelbe gar leicht errathen. Als David die drey andere, und letzte Rieſen überwunden hat, da war er ſchon König, und ſaſſe ſchon auf dem Iſraelitiſchen Thron; es war um ſeine ſelbſt eigene Ehr zu thun, die muſte er ſchützen; wären dieſe drey Rieſen nicht überwunden worden, wer weiß, wie es mit der Cron und Scepter des Davids geſtanden wär? Er war einmahl König, und wolte auch König bleiben: Um dieſe Ehr, die Königliche Würde zu erhalten hat er gethan, was immer möglich war: Darum hat er auch ſich an dieſe drey Rieſen gemacht, und dieſelbe überwunden. Allein bey dem erſten Rieſen, bey dem Goliath, da war es nicht um des Davids ſeine Ehre zu thun; er war dazumahl noch ein armer Hirten-Knab, der auf nichts weniger bedacht war, als hohe Ehren-Stuffen zu beſteigen; ſondern es war ihm nur zu thun um ſein Volck zu erhalten, und um die Ehre GOttes zu beſchützen, welchen

dieſer

dieſer Philiſtäer zu läſtern nicht wolte aufhören, Ut ſciat omnis terra, (alſo redet David, da er zum Streit ſich ge- 1.Reg.17. faßt machte) ut ſciat omnis terra, quia eſt Deus in Iſrael; Damit das gantze Land wiſſe, daß ein GOtt iſt in Iſrael. Weilen alſo David kein anders Abſehen hatte, als die Ehr GOttes zu beſchützen, darum werden alle ſeine andere ſiegreiche Unternehmungen wieder die andere Rieſen nicht mercklich angerühmt, dieſer aber von dem heiligen Geiſt ſelbſten und von aller Welt mit Lob-Sprüchen beehret. Alſo machte es in ſeinen Predigen der Heil. Johannes von Nepomuck. Er ſuchte in denenſelben nicht ſeine Ehr, oder Hochachtung bey dem Volck, ſondern allein die Ehre GOttes. Er war ein ährine Schutz-Mauer göttlicher Ehr, welche er mit dem Schall ſeiner Predigen allenthalben befördert, und wiewohlen er nichts weniger ſuchte, als gelobt zu werden, ſo wurde er doch wegen ſeiner Predigen allenthalben geruhmet und hoch geachtet. Ja ungeachtet er in ſeinen Predigen, nicht nur insgemein wieder die Laſter ſich ereifferte, ſondern auch in das beſondere wieder jene Laſter am meiſten donnerte, welche dazumahlen meiſtens an dem Hof eines laſterhafften Königs im Schwung giengen, ſo war er doch bey Wenceslao, dem Kayſer und König in Böhmen, alſo hoch beliebt und angeſehen, daß er ihm, in Anſehung ſeiner Verdienſten, ſowohl das Biſtum zu Leitomiſchel, als auch die damahlen ſehr anſehnlich- und einträgliche Probſtey auf dem Wiſchehrad angetragen, und ihn zu dieſen hohen Kirchen-Würden befördern wollen. Was thut der heilige Mann? Andere, wann ein Biſtum ledig iſt, bewerben ſich darum, und kommt wohl öffters auch, gleich jener Mutter deren Söhnen Zebedäi, mancher Matth.2. Vatter, oder Mutter bittlich ein: Dic, ut ſedeant, damit ihre Söhne, oder Verwandte dis, oder jenes einträgliche Biſtum überkommen, nicht in dieſer höchſt verantwortlichen

Kirchen-Würde zu arbeiten, um die Ehre GOttes zu vermehren, ſondern ruhig zu ſitzen, und die denen Armen gebührende Kirchen-Güther entweder auf eitlen Pracht zu verſchwenden, oder die Bluts-Freunde damit zu bereichern, oder aber die Ehre, und das Anſehen der Familie durch Infuln, Biſtümer und Cardinals-Hüte zu vermehren. Hat es der Heilige auch alſo gethan? Oder wenigſtens die angetragene Ehren-Stellen willig angenommen? Was erwarten wir? Es kam allda zuſammen, gleichwie in einem Wett-Streit, die Ehre GOttes und die Ehre Johannis. Nimmt er die Probſtey an, ſo betrittet er zwar ein hohe Ehren-Stelle in dem gantzen Königreich; allein er muß das Predig-Ambt aufgeben, und kan hernach nicht mehr eine Mauer abgeben die Ehre GOttes zu beſchützen. Zu was entſchlieſſet er ſich alſo?

6. Laſſet ihn uns betrachten in einem ſeinem Vorbild im alten Teſtament. Nachdeme das Iſraelitiſche Volck durch abgöttiſche Anbettung des goldenen Kalbs ſich höchſtens wieder GOtt verſündiget, und Moyſes deſſen von GOtt auf dem Berg verſtändiget worden, er aber angefangen für ſein Volck zu bitten, da hat ihme GOtt der HErr die höchſte Ehren verſprochen, jedoch alſo, daß er ſolte aufhören ſich dem göttlichen Zorn zu wiederſetzen. Dimitte me, ſagt GOtt zu ihm, ut iraſcatur furor meus contra eos, & deleam eos, faciámque te in gentem magnam; Laß mich walten, daß mein Zorn wieder ſie ergrimme, und daß ich ſie vertilge, ſo will ich dich zu einem groſſen Volck machen. Du ſolſt groß werden, und zu hohem Anſehen gelangen; allein das Iſraelitiſche Volck will ich gäntzlich zu Grund richten. Was hat hierauf Moyſes geantwortet? Mancher eingennützige Menſch wurde es wenig achten, wann auch die gantze Welt zu Grund gienge, wann nur er groß, reich und anſehnlich wurde. Man ſiehet es ja offt

Ex. 32.

mit

mit Augen, daß, wenig eigennützige Menſchen zu bereichern, und groß zu machen, gantze Länder müſſen leyden. Alſo war nicht beſchaffen Moyſes. Nein, ſagte er, O groſſer GOtt! daß will ich einmahl nicht. Es iſt um deine Ehr zu thun? Was wurden die Egyptier alsdann von dir ſagen? Wie wurden ſie nicht übel reden, und dich läſtern? Ne, quæſo, dicant Ægyptii: Callidè eduxit eos, ut interficeret in montibus, & deleret è terra; Ach! daß die Egyptier doch nicht ſagen: Er hat ſie mit Liſt ausgeführet, daß er ſie auf dem Gebürg umbrächte, und vertilgete ſie vom Erdboden. Ich mag keine Ehren-Stellen, ich mag nicht groß werden, ich verlange keine Ehre, wann zugleich auch im mindeſten ſoll vermindert werden die Ehre GOttes. Moyſes ſchlagt alles dieſes aus, er will nicht geehret ſeyn, damit nur GOtt geehret werde bey allen Völckern. Alſo war er eine Schutz-Mauer der göttlichen Ehre. Eben alſo machte es der Heil. Johannes von Nepomuck. Es wolte ihn Wenceslaus, der Kayſer, zu Ehren-Stellen befördern; aber nimmt dieſelbe Johannes an, ſo kan er durch ſeine Predigen die Ehre GOttes nicht mehr befördern, und ſo viele Seelen wurden zu Grund gehen. So ſchlagt er dann großmüthig all dieſe Ehren aus, will weder Biſchof, noch Probſt ſeyn, damit er nur ſeyn könne eine durch den Predig-Schall lautthönende ährine Schutz-Mauer der göttlichen Ehre. Dabo te populo huic murum æreum, fortem; Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken, Mauren geben.

7. Aber bey dieſem Ambt wird Johannes viele Püffe müſſen ausſtehen. Schad alles nichts: Er iſt einmahl eine Mauer, und dieſe fangt gern in einer Belagerung die feindliche Kugeln auf, wann ſie nur die Innwohnere der Stadt dadurch beſchützet. Ein Prediger, der die Ehre GOttes will ſchützen, und deſſentwegen teutſch die Wahrheit prediget,

muß freylich viel leyden. Berchorius ſchreibt, daß in einem Götzen-Tempel zwey Götzen-Bilder aufgerichtet geweſen, welche denenjenigen Antwort gaben, ſo durch Diebſtahl etwas verlohren hatten; nun hat ſichs begeben, daß der Schatz aus eben dieſem Tempel iſt geſtohlen worden, und da hat eines von dieſen Götzen-Gildern auf Befragen den Dieb angezeigt, dieſer aber hat durch ſeine Cameraden demſelben Götzen-Bild laſſen den Kopf in Stücken ſchlagen. Alles Volck war begierig dieſen Thäter zu wiſſen, man fragt derohalben das andere Götzen-Bild, dieſes aber ſchweigt ſtill, und will nichts antworten. Endlich nach vielen Opffern hat man dieſe Antwort von ihm heraus gebracht: **Es ſeynd anjetzo gar gefährliche Zeiten: Dann, wer die Wahrheit redet, verliehrt den Kopf.** Sehet meinen Cameraden an: **Weilen er die Wahrheit geredet,** ſo ſtehet er ohne Kopf da, jetzt iſt ihme das Reden verbotten. Das achten aber nicht Apoſtoliſche Prediger: Sie laſſen ihnen darum das Maul nicht ſtopffen. Sie müſſen nicht nur ährine, ſondern auch ſtarcke Mauren ſeyn, und um der Wahrheit Willen manchen Straus ausſtehen. Schad alles nichts, wann es auch das Leben ſoll koſten: Eine Mauer weichet nicht, ſonderlich, wann ſie von Ertz iſt. Ein ſolche ährine, und zugleich ſtarcke Mauer war der Heil. Johannes von Nepomuck. Er predigte bey Hof, und da iſt es gar nicht leicht die Wahrheit predigen. Delrio erzehlet (Adagia Sacra.) von einem gewiſſen Geiſtlichen, daß er aus Begierd der Marter-Cron in die Türckey ſich begeben, und alldorten vor den Türckiſchen Kayſer ſich geſtellet, deme er auch auf Befragen, was er wolle, zur Antwort gegeben, er ſeye darum kommen, damit er ein Martyrer könne werden, indem er ihme wolte die Wahrheit predigen. Gehe du nur hin, ſagte zu ihm der Türckiſche Kayſer, gehe du nur hin an die Höfe euerer Chriſtlichen Fürſten, und predige ihnen

die

die Wahrheit, ſo wirſt du bey ihnen ſobald ein Martyrer werden, als dahier. Der Heil. Johannes von Nepomuck iſt ein Zeug, daß dieſer Türck habe die Wahrheit geredet. Er wurde gemartert an dem Hof eines Chriſtlich- und Catholiſchen Kayſers.

GOtt Lob und Danck! jetzt giebt es keine ſolche Martyrer. Das iſt eben, darüber ſich der geiſtreiche Biſchoff von Barbaſtro, Johannes Baptiſta de la Nuza, nicht wenig verwundert. Niemahlen, ſagt er, iſt die Welt boshaffter, geitziger, hoffärtiger, unverſchämter geweſen, als zu unſern jetzigen Zeiten. Die meiſte Statiſten ſeynd Atheiſten; die Miniſtri und Räthe groſſer Herren intereſſirt, alſo, daß wegen des verfluchten Eigen-Nutzen, die Gerechtigkeit verkauffet, alle Aembter gleichſam feil gebotten werden; die Reiche haben keine Barmhertzigkeit und Erbarmnuß gegen denen Armen, ſie verſchwenden, was ſie denen Armen abgedruckt, bezahlen weder Kauf- noch Handwercks-Leuthe; von denen Allmoſen darf man bey denen Reichen nichts ſagen, je reicher die Leut ſeynd, deſtoweniger geben ſie denen Armen; die Eltern ſeynd niemahlen hinläßiger geweſen in der Kinder-Zucht; die Weibs-Bilder, verheyrathete, und ledige, niemahlen frecher, unverſchämter und ausgelaſſener, als anjetzo; die Kauf- und Handwercks-Leuth voll Betrug; die Dienſt-Botten voll Untreu; die Arme voller Ungedult. Schau man nur die jetzige Welt an denen Kleidern, und an der Tracht an, ob auch jemahlen die Hoffart in Kleidern, die Eytelkeit in Aufbutz hätte gröſſer ſeyn können, als ſie heute zu Tag iſt. Bey allem dem giebts doch ſo viele Prediger, ſo viele Prieſter, ſo viele Beicht-Vätter. Dieſer vornehme Geiſtliche iſt dieſes Herrn ſein Beicht-Vatter, er gilt alles bey ihm. Dieſe Frau iſt ein Beicht-Kind dieſes, oder jenes gelehrten Patris; und das Beichthören tragt ihm nicht wenig ein, er hat von ihr, was ſein Hertz ver-

Margin: 8. — Hom. 36. Quad. n. 51.

verlangt. Man ladet die Prediger, die Beicht-Vätter zu Gaſt, man ehret ſie, man tragt ſie ſchier auf denen Händen. Wie kommt dann dieſes? ſagt der geiſtreiche Biſchof. Die Welt iſt voll Boßheit, und die Beicht-Vätter ſeynd doch der Welt ſo angenehm? Sie ſeynd ſtumm in dem Beicht-Stuhl, ſagt er zur Urſach, und reden nicht die Wahrheit. Mancher Beicht-Vatter bildet ſich nicht wenig ein, und hat nicht wenig Wohlgefallen an ſeinen vornehmen Beicht-Kindern; unter dieſen aber iſt eine vornehme Hur, (wundert euch nicht, daß ich mich dieſes garſtigen Worts auf der Cantzel gebrauche.) Ein Weibs-Bild ſo ihren Leib feil bietet, die muß ich alſo nennen, wann ſie auch mit Sammet und Seyden bekleidet iſt) ein mit Geld beſtochener Richter, ein rauberiſcher Advocat, ein reichen Huren-Jäger, ein wucheriſcher Kaufmann, ein unbarmhertziger Reicher, eine von Eytelkeit und Hoffart ſtinckende Frau; Et tandem omnes, à quibus abſolvantur, inveniunt; **Und gleichwohl finden alle einen Beicht-Vatter, der ſie, denen Worten nach, von Sünden losſpricht.** Aber! GOtt weiß, wie feſt ſie dannoch der Teuffel an Sünden-Ketten gefangen haltet. Darum liebet die Welt ſolche Beicht-Vätter. Schauet hingegen CHriſtum an; er iſt das Muſter aller Prediger, aller Beicht-Vätter. Ihn hat die Welt gehaſt, weilen er ihr die Wahrheit geſagt; aber ſolche Prediger, ſolche Beicht-Vätter, haſſet die Welt nicht: Weilen ihr die Prediger, was ſie mit lachendem Mund gerne anhöret, und den Fürwitz erſättiget, und die Beicht-Vätter mit gewiſſen gelinden Lehr-Sätzen viele Sachen von Sünden entſchuldigen. Darum liebt ſie die Welt. Non poteſt mundus odiſſe vos, ſagt CHriſtus zu ſolchen Predigern und Beicht-Vättern, me autem odit: Quia ego teſtimonium perhibeo de illo, quòd opera ejus mala ſunt. (Jo. 7.) **Die Welt kan euch nicht haſſen, mich aber haſſet ſie:**

Dann

Dann ich gebe Zeugnus von ihr, daß ihre Wercke böß ſeynd. Ein ſolcher Prediger und Beicht-Vatter war aber nicht der H. Johannes von Nepomuck. Er hat nicht nur auf der Cantzel die Wahrheit ohne Scheu geprediget, ſondern auch, da er die Gelegenheit gehabt in beſondern Zuſammenkünfften, ſich ſtandhafft wiederſetzt, wann er geſehen, daß man unbillig handelte. Er war eben bey Hof als Hof-Prediger und Beicht-Vatter der Königin, als er gehöret, daß der Kayſer den grauſamen Befehl gegeben, ſeinen Mund-Koch lebendig zu braten, weilen er einen Kapaun nicht nach des Kayſers Guſto gebraten hat. Alles Hof-Geſind entſetzte ſich, aber kein Menſch getrauete ſich ein Wort zu ſagen. Johannes allein mit unerſchrockenem Muth trittet vor den Kayſer, ſtellet ihme vor die unchriſtliche, ja unmenſchliche Grauſamkeit, die Unbilligkeit ſeines Zorns, ermahnet ihn, das übereylte Urtheil zu verſchieben, und ſeine Königliche und Kayſerliche Hoheit mit dieſer Laſter-That nicht zu beflecken. Allein, der ergrimmte Tyrann wendet ſeine Wuth wieder Johannem, befihlet ihn in den abſcheulichſten Kercker, in ein finſters Loch und Gefängnüß zu werffen, weilen er zu frey geredet. In dieſem Kercker muſte Johannes, weilen er die Ehre GOttes beſchützet hat, einige Tag lang Hunger und Durſt leyden; und da zeigte er ſich ſchon eine Aehrine und ſtandhaffte Mauer, ſowohl die Ehre GOttes, als die Ehre ſeines Neben-Menſchen zu beſchützen.

Es hatte ſchon vorhero Wenceslaus von dem H. Mann verlangt, daß er ihme offenbare, was Johanna, ſeine fromme, aber ihme verdächtige, Gemahlin gebeichtet habe, und weilen er, wie billich, zum erſtenmahl ein abſchlägige Antwort bekommen, darum wolte er ſich jetzt der Gelegenheit bedienen, lieſſe alſo dem Heiligen entbieten, er wurde gleich der Gefängnuß entlaſſen werden, wann er in ſein, des Kay- 9.

ſers, Begehren wolte einwilligen. In Ewigkeit nicht, gabe der ſtandhaffte Held zur Antwort, ehender ſterben, als einwilligen. So braucht man dann gelindere Mittel, und ſuchet mit Liebkoſen, was man mit Droh-Worten nicht kunte erlangen. Ein Hof-Herr wird zu Johanne in den Kercker geſandt, und unter dem Schein, als reuete den Kayſer die angethane Unbild, laßt er Johannem um Verzeyhung bitten, und, nebſt der Freyheit, ihn laden zur Kayſerlichen Tafel. Der Heilige gehet aus dem Kercker zur Tafel, aber mit geringem Vergnügen: Dann nach der Tafel wiederholt Wenceslaus ſein gottlos-GOttes-ſchändiſches Begehren; Will kurtzum wiſſen, was ſeine Gemahlin gebeichtet habe. Und weilen ihm dieſen höchſt-ſträfflichen Fürwitz Johannes mit Apoſtoliſchem Eyfer verwieſen, und beſtraffet, wird er durch den Hencker von der Kayſerlichen Tafel auf die Folter-Banck gezogen, alldorten grauſam gerecket, und mit Fackeln gebrennet; aber alles umſonſt, und vergeblich. Da erzeigte ſich Johannes ein-wahrhaffte ährine, und ſtarcke Mauer. Folter und Feuer waren viel zu ſchwach, dieſe ſtarcke Mauer zu brechen. Johannes bleibt unüberwindlich und unbeweglich: Dann es war nicht nur allein zu thun um die Ehre Johannä, ſeines Beicht-Kindes, ſondern auch, und zwar noch vielmehr um die Ehre GOttes.

10. Wohl ſeltſam bettet die Kirch in der H. Meß, unter dem Gloria in Excelſis, zu GOtt dem HErrn mit folgenden Worten: Gratias agimus tibi proter magnam gloriam tuam; **HErr! wir ſagen dir Danck um deiner groſſen Ehr und Herrlichkeit Willen.** Seltſam, ſage ich: Dann wer hat jemahlen gehöret, daß man einem König, oder groſſen Herrn Danck ſage wegen ſeiner Herrlichkeit? Wegen empfangener Gnaden und Wohlthaten bedanckt man ſich, nicht aber wegen der Herrlichkeit eines Monarchen. Warum

rum dancket dann alſo die Kirch GOtt dem HErrn wegen ſeiner Herrlichkeit? Was iſt diß für eine Glorie, Ehr und Herrlichkeit? Wir müſſen acht haben, woher die Kirch dieſe Weiß zu betten genommen habe. Sie hat ſolche erlernet von dem H. Apoſtel Paulo. Dieſer ſchreibet den Römern: Omnes peccaverunt, & egent gloriâ Dei; Sie haben allzumahl geſündiget, und bedörffen der Herrlichkeit GOttes. Daß alle geſündiget haben, daß verſtehet man ſchon: Dann darum muſten wir alle von CHriſto erlöſet werden; was bedeutet aber, daß wir darum, weilen wir geſündiget haben, der Ehre und Herrlichkeit GOttes bedörffen? Ich will mich mit verſchiedenen Auslegungen nicht aufhalten. Der Heil. Thomas von Aquin erkläret es über die Maſſen ſchön mit dieſen Worten: Egent gloria Dei, id eſt, Judificatione, quæ in Gloriam Dei cedit. Sie bedörffen der Ehre GOttes, das iſt der Rechtfertigung und Nachlaſſung von Sünden, welche zur Ehre GOttes gereichet. Dieſe Auslegung hat der Engliſche Lehrer genommen von dem Heil. Anſelmo, welcher alſo redet: Egent gloria Dei, id eſt, ut Deus magis magisque glorificetur in eis per remiſſionem quotidianorum delictorum. Sie bedörffen der Ehre GOttes, das iſt, damit GOtt mehr und mehr in ihnen geehret werde durch Nachlaſſung täglicher Sünden. Wann alſo die Kirch GOtt dancket um ſeiner groſſen Ehre halben, ſo dancket ſie ihme um die Nachlaſſung deren Sünden, durch welche GOtt am meiſten geehret wird. Sehen wir jetzt, wie der Heil. Johannes von Nepomuck durch das unverletzt erhaltene Beicht-Sigill, und Verſchweigung deren gebeichteten Sünden Johannâ, der Kayſerin, eine Schutz-Mauer geweſen, nicht nur allein die Ehre Johannâ, der Kayſerin, zu erhalten, dero Sünden er nicht wolte offenbahren, ſondern auch der Ehre GOttes ſelbſten. Es gereichet nemlich zur höchſten Ehre GOttes, Rom. 3.

daß durch ſeine Gnad die Sünden nachgelaſſen, und zugleich verdeckt werden durch Vergebung deren Sünden; da nun der Heil. Johannes die ihme gebeichtete, und durch das H. Sacrament der Buß nachgelaſſene und bedeckte, Sünden verſchwiegen hat, und lieber wolte Folter, Feuer und endlich den Tod ſelbſten ausſtehen, als das mindeſte von beſagten Sünden offenbaren, damit dieſelbe zu allen Zeiten bedeckt blieben, ſo hat er ja ungezweiffelt die Ehre GOttes auf das höchſte beſchützet. So ſtirbt dann Johannes, damit nur GOttes Ehr erhalten und vertheidiget werde, und wird um Erhaltung der göttlicher Ehre geworffen in den Moldau-Fluß. Da liegt nun dieſe Mauer.

II. Was ſag ich aber: Sie liege zu Boden? Dabo te populo huic murum æreum, fortem. Ich will dich dieſem Volck zu einer ährinen, ſtarcken, Mauer geben. War vorhero auf Erden Johannes eine Schutz-Mauer GOttes Ehre zu beſchützen, ſo iſt er anjetzo dem Chriſtglaubigen Volck eine Schutz-Mauer im Himmel, Ut ſe opponat per defenſionem fidei & ſcutum orationis; Damit er ſich (dem göttlichen Zorn) entgegen ſetze durch Beſchützung des Glaubens, und den Schild des Gebetts. O! wie offt hat der Heil. Johannes ſich erwieſen eine Schutz-Mauer für diejenige, die ihn angeruffen, da ſie entweder in Gefahr geſtanden, ihre Ehre zu verliehren, oder in andern Nöthen. Es wurde dieſer Heilige nicht ſo allgemein von allen geehret werden, wann nicht ſo viele allenhalben erfahren hätten, daß er ſich als eine Schutz-Mauer entgegen geſetzt, um aufzuhalten die göttliche Rach-Pfeil. Hat es nicht Wien eben an dieſem Ort erſt voriges Jahr erfahren, wo eine Anzahl verſchiedener Perſonen bey gleicher Feſt-Begängnuß, (bey welcher manche, vielleicht mehr aus Fürwitz, als aus Andacht gegenwärtig waren, nach der Gewohnheit

Wiene-

Wieneriſcher Andachten) von augenſcheinlicher Gefahr des Untergangs auf dem Waſſer ſeynd erhalten worden durch Anruffung des Heil. Johannis Nepomuceni? Ey! ſo iſt dann billich, daß wir dieſes Jahr ſonderlich ein herrliches Danck-Feſt allhier anſtellen, und niemahlen aufhören die Ehre dieſes Heiligen zu vermehren. Er iſt nunmehr unſere Schutz-Mauer im Himmel, und unter dieſer Schutz-Mauer kan das andächtige Wien ſicher ſtehen wieder die Anläuffe ſichtbar- und unſichtbarer Feinden. So lang dieſe Schutz-Mauer ſtehet, iſt Wien ſchon ſicher.

Wie wäre es aber, wann die Wiener ſelbſten dieſe ihre Schutz-Mauer wolten über den Hauffen werffen? Nicephorus ſchreibt in denen Kirchen-Geſchichten, daß, als Phocas, der Kayſer, vermercket, wie er nemlich bey dem Volck wegen ſeiner Tyranney verhaßt ſeye, da habe er um ſeiner Sicherheit halben ſeine Burg laſſen befeſtigen mit neuen, hohen, ſtarcken, Mauren und Schantzen. Da man nun mit dem Feſtungs-Bau, und mit den Mauren bald fertig war, da hörete man in einer Nacht dieſe Stimme: Bemühe dich nicht vergebens, O Kayſer! dann all deine Mauren werden dir wenig helffen, ſo lang du die Sünd noch im Hertzen haſt: Si vel ad cœlos muros educas, intus cùm ſit malum, urbs captu facilis eſt; Wann du auch die Mauren deines Schloſſes bis an den Himmel hinauf führeſt, ſo doch das Ubel von innen her iſt, iſt das Schloß gar leicht zu erobern. Wie er dann auch denſelben Tag, an welchem der Bau deren Mauren und Feſtungen iſt fertig worden, in einer Aufruhr getödtet iſt worden, und zugleich das Reich und Leben verlohren hat. Alſo ergienge es gleichfalls dem König Baltaſſar in der groſſen, herrlichen, und befeſtigten Stadt Babel. So hoch als ihre Mauren von Semiramide erbauet waren, ſo kunten ſie doch, weder die- 12. Dan. 5.

 ſen

ſen gottloſen König, noch ſeine in Wollüſten ertrunckene Miniſtern und laſterhaffte Innwohnere, ſchützen. Er vertraute auf ſeine hohe Mauren, und unterdeſſen lebte er in der Stadt wohlauf, panquetirte, und entheiligte auch ſo gar die GOtt geheiligte Gefäſſe des Tempels; und eben darum war er unter ſeinen hohen und feſten Mauren nicht ſicher. Mein Catholiſches Wien! du haſt ringsherum um dieſe Stadt aufgerichtet ſo viele Bildnüſſen des Heil. Johannis von Nepomuck, welcher, da er lebte, eine Schutz-Mauer geweſen der göttlichen Ehre, und anjetzo im Himmel eine Schutz-Mauer iſt unſerer menſchlichen Schwachheit, um aufzuhalten die Rach-Pfeile des erzörnten GOttes. Du ehreſt dieſen Heiligen, und thuſt recht daran; auch GOtt ehret die Heilige: Nimis honorati ſunt amici tui
Pſ. 138. Deus, ſagt David, Deine Freunde, O GOtt, ſind bey dir trefflich hoch in Ehren. Du umgiebeſt ihre Bildnüſſen mit zierlichen Sinn-Bildern, beleuchteſt ſie herrlich, und laſſeſt Trompeten und Paucken erſchallen. Und mit allen dieſen Ehren-Bezeugungen glaubſt du ſicher zu ſeyn? Unterdeſſen iſt in der gantzen Stadt alles voll Sünden und Laſter: Da und dort giebt es auch Baltaſſars, welche mit ihren Kebs-Weibern, mit ihren Ehebrecherinnen, bey voller Tafel ſitzen, und wann ſie auch die geheiligte Gefäſſe des Tempels nicht entheiligen, ſo entunehren ſie doch GOtt ſelbſten in dem Königlichen Prieſterthum, und verſchwenden, was ſie denen andächtigen Stifftungen, Kirchen und Clöſtern entraubet haben: Intus cùm ſit malum, urbs captu facilis eſt: Das Ubel iſt innenher, darum hilfft nichts dieſe auch ährine Mauer. Andere giebt es allhier, die ſeynd wie die Minierer, oder Untergräber. Die Untergräber, oder Minierer machen ihre Sach ſo heimlich, daß man es nicht mercket, bis die Mauer in die Lufft fliegt. Sie untergraben das Fundament, oder die Grund-Veſte. O! wie viele

viele giebt es hier ſolche Minierer? Die Grund-Veſte alles geiſtlichen Gebäues iſt der Glaub, Fides eſt ſperandarum ſubſtantia rerum; Es iſt aber der Glaub eine Grund-Veſte der Dingen, die man hoffet; aber dieſen Glauben ſiehet man nicht, Argumentum non apparentium; und ein ſicherer Beweiß der Dingen, die nicht geſehen werden. Hebr. 11. Den untergraben hier ihrer viele; ſonderlich diejenige, welche Ketzeriſche und andere verdächtige Bücher heimlich unter allerhand Vorwand in die Stadt herein ſchwätzen. Aber, GOtt ſey Lob und Danck! daß dieſe Mauer hier aufgerichtet iſt, und daß es eben hier ſorgfältige Gegen-Minierer giebt, welche dieſe ſchädliche Minen wieder die Ehre GOttes und ſeiner Kirchen entdecken und angeben, damit die arme Kirch gleichwohl nicht gar zu Grund gehe. Wer leydet hernach, als die Ehre GOttes? Andere erklären ſich öffentlich wieder GOttes Ehre, durch Fluchen, Schelten, Gottsläſtern und Sacramentieren. Dieſe ſeynd, gleichwie die Conſtäbler, ſo ſtarcke Schutz-Mauern mit dem ziemlich groben Geſchütz zu Boden werffen. Und was vor eine Menge dergleichen Gottsläſterer findet man hier in Wien aller Orten? Meine Chriſten! Ihr, ſo hier gegenwärtig ſeyd, werdet ja nicht auch aus dieſer ihrer Zahl ſeyn? Das will ich wohl endlich hoffen; aber das förchte ich, daß ihr aus dieſer ährinen Mauer eine papierene Mauer machet. Will ſagen: An ſtatt wahrer Andacht eines zerknirſchten, und GOtt-liebenden, demüthigen, Hertzens herbringet fürwitzige Augen, und die gantze Andacht wiederum auslöſchet (wann ſie nur einmahl angezündet wurde) mit denen zur Beleuchtung beſtimmten Ampeln. Irret euch nicht, meine Chriſten! all dieſes äuſſerliche Weeſen iſt nicht die Andacht ſelbſt, ſondern wird allein gewidmet, die Andacht zu erwecken. Die Andacht muß innerlich im Hertzen ſeyn: Da müſſet ihr den Grund legen zu

einer

einer feſten Mauer durch den wahren Glauben, die Hoffnung und das Vertrauen auf GOtt muß die Mauer aufrichten, und die Beharrlichkeit in der Liebe GOttes muß die Mauer befeſtigen. Werdet ihr in euerm Hertzen ein ſolche Mauer aufrichten, die Ehre GOttes und ſeiner Heiligen zu beſchützen, ſo wird auch der Heil. Johannes von Nepomuck im Himmel ein ährine und ſtarcke Mauer ſeyn, euch zum Schutz und zur Sicherheit. Unter dieſer Mauer habt ihr euch nicht zu förchten

A M E N.

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ in hoc Primo Tomo ſparſim explanantur.

Lit. C. Concionem, Lit. N. numerum marginalem indicant, Signum ✠. eundem Textum aliô quoque locô explanari.

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 4. Vidit Deus lucem, quòd eſſet bona. c. 32. n. 5.
5. Factúmque eſt veſpere & manè, dies unus. c. 21. n. 8.
14. Fiant luminaria. c. 21. n. 8.
16. Luminare majus, ut præeſſet diei: & luminare minus, ut præeſſet nocti. c. 21. n. 8.
26. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. c. 1. n. 3.
- Præſit piſcibus maris, & volatilibus cœli, & beſtiis, univerſæque terræ. c. 27. n. 3.
28. Dominamini piſcibus maris, & volatilibus Cœli, & univerſis animantibus, quæ moventur ſuper terram. c. 27. n. 3.
Cap. 2. v. 7. Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ. c. 9. n. 1. 9.
17. In quocunque die comederis ex eo, morte morieris. c. 20. n. 3. ✠ c. 26. n. 3.
18. Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. c. 25. n. 5.
Cap. 3. v. 5. Eritis ſicut dii. c. 9. n. 9.
19. In ſudore vultus tui veſceris pane, donec revertaris in terram, de qua ſumptus es: quia pulvis es, & in pulverem reverteris. c. 9. n. 9.
21. Fecit Dominus Deus Adæ, & Uxori ejus, tunicas pelliceas, & induit eos. c. 26. n. 3.
Cap. 4. v. 4. Reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus:
5. Ad Cain verò, & ad munera illius non reſpexit. c. 4. n. 6.
Cap. 6. v. 3. Non permanebit Spiritus,

tus,

tus meus in homine, quia caro eſt. c. 3. n. 3.
Cap. 7. v. 7. Ingreſſus eſt Noë, & Sem, & Cham, & Japhet, uxor ejus, & tres uxores Filiorum ejus, cum eo in arcam. c. 23. n. 4.
Cap. 8. v. 7. Egrediebatur, & non revertebatur. c. 20. n. 6.
16. Egredere de arca, tu & Uxor tua, Filii tui, & Uxores filiorum tuorum tecum. c. 23. n. 4.
21. Odoratus eſt Dominus odorem ſuavitatis. c. 41. n. 8.
Nequaquam ultrà maledicam terræ. c. 41. n. 9.
Cap. 10. v. 9. Nemrod robuſtus venator coram Domino. c. 31. n. 1.
Cap. 15. v. 2. Noli timere Abram. c. 20. n. 4.
Cap. 18. v. 32. Non delebo propter decem. c. 19. n. 6.
Cap. 19. v. 1. Venerunt duo Angeli Sodomam veſpere. c. 17. n. 8. ✠ c. 37. n. 7.
C. 22. v. 4. Die tertio, elevatis oculis, vidit locum procul.
v. 5. Ego & puer illuc usque properantes, poſtquam adoraverimus, revertemur ad vos. c. 1. n. 7.
C. 24. v. 22. Protulit vir inaures aureas, appendentes ſiclos duos, & armillas totidem, pondo ſiclorum decem. c. 36. n. 7.
33. Non comedam, donec loquar ſermones meos. c. 5. n. 8.
C. 26. v. 18. Rurſum fodit alios puteos, quos foderant ſervi Patris ſui Abraham, & quos, illô mortuô, olim obſtruxerant Philiſthym.
19. Foderunt in torrente, & repererunt aquam vivam. c. 24. n. 9.
C. 27. v. 1. Caligaverunt oculi ejus. c. 14. n. 3.
C. 28. v. 12. Aſcendentes & deſcendentes. c. 18. n. 4.
17. Quàm terribilis eſt locus iſte? c. 26. n. 8.
Non eſt hìc aliud, niſi domus Dei, & porta Cœli. c. 18. n. 4. ✠ c. 19. n. 4.
C. 29. v. 11. Oſculatus eſt eam, & elevata voce flevit. c. 36. n. 7.
20. Videbantur ei pauci dies præ amoris magnitudine. c. 10. n. 9.
C. 32. v. 2. Caſtra Dei ſunt hæc. c. 19. n. 5.
24. Ecce vir luctabatur cum eo usque manè. c. 37. n. 10.
26. Jam enim aſcendit aurora.
Non dimittam te, niſi benedixeris mihi. c. 37. n. 10.
C. 39. v. 10. Per ſingulos dies mulier moleſta erat adoleſcenti. c. 26. n. 7.

Ex Libro Exodi.

Cap. 4. v. 24. Occurrit ei Dominus, & voluit occidere eum. c. 23. n. 3.
C. 8. v. 19. Digitus Dei eſt hìc. c. 5. n. 1.
C. 10. v. 21. Sint tenebræ ſuper terram Ægypti, tam denſæ, ut palpari queant. c. 8. n. 3.
23. Ubicumque habitabant Filii Iſraël, lux erat. c. 8. n. 3.
C. 12. v. 9. Non comederis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, ſed tantùm aſſum igni. c. 40. n. 9.

C. 14.

C. 14. v. 24. Ecce reſpiciens Dominus ſuper caſtra Ægyptiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum. c. 21. n. 6.
31. Viderunt Ægyptios mortuos ſuper littus maris, timuítque populus. c. 20. n. 4.
35. Petierunt ab Ægyptiis vaſa argentea & aurea. c. 27. n. 5.
C. 20. v. 2. Ego ſum Dominus Deus tuus. c. 21. n. 3.
C. 25. v. 31. Facies & Candelabrum ductile de auro mundiſſimo. c. 3. n. 2. 6.
38. Emunctoria quoque - - fiant de auro puriſſimo. c. 3. n. 2. 9.
C. 27. v. 20. Afferant tibi oleum de arboribus olivarum, ut ardeat lucerna ſemper
21. In tabernaculo teſtimonii. c. 10. n. 6.
C. 28. v. 12. Portabítque nomina eorum coram Domino, ſuper utrumque humerum.
29 Portabit nomina filiorum Iſraël in rationali judicii ſuper pectus ſuum. c. 19. n. 9.
33. Deorſum, ad pedes tunicæ, per circuitum, quaſi mala punica facies, - - mixtis in medio tintinnabulis.
35. Ut audiatur ſonitus, quando ingreditur & egreditur ſanctuarium in conſpectu Domini, & non moriatur. c. 42. n. 3.
C. 31. v. 18. Scriptas digitô Dei. c. 5. n. 1.
C. 32. v. 6. Sedit populus manducare & bibere. c. 27. n. 8.
10. Dimitte me, ut iraſcatur furor meus, & deleam eos, faciámque te in gentem magnam.
12. Nè, quæſo, dicant Ægypti: Callidè eduxit eos, ut interficeret in montibus, & deleret è terra. c. 42. n. 6.
19. Vidit vitulum & choros. c. 20. n. 9.
31. Aut dimitte eis hanc noxam:
32. Aut, ſi non facis, dele me de libro tuo, quem ſcripſiſti. c. 18. n. 9.
C. 33. v. 22. Ponam te in foramine petræ. c. 1. n. 6.
C. 35. v. 21. Quidquid ad cultum, & ad veſtes ſanctas neceſſarium erat,
22. Viri cum mulieribus præbuerunt, armillas & inaures, annulos & dextralia. c. 2. n. 10. ✠ c. 23. n. 7.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 13. v. 34. Ibi vidimus monſtra quædam - - de genere giganteo, quibus comparati locuſtæ videbamur. c. 39. n. 9.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 4. v. 24. Ignis conſumens eſt. c. 26. n. 9.
C. 22. v. 10. Non arabis in bove ſimul & aſino. c. 25. n. 5.
C. 32. v. 39. Videte, quòd ego ſim ſolus, & non ſit alius Deus præter me. c. 2. n. 4.

Ex Libro Judicum.

Cap. 6. v. 12. Dominus tecum, Virorum fortiſſime.

13. Obſecro, Domine, ſi Dominus nobiscum eſt, cur apprehenderunt nos hæc omnia? Ubi ſunt mirabilia ejus, quæ narraverunt Patres noſtri? c. 17. n. 3.

C. 9. v. 13. Vinum - lætificat Deum & homines. c. 38. n. 1.

Ex Libro primo Regum.

Cap. 1. v. 13. Loquebatur in corde ſuo, tantúmque labia illius movebantur, & vox penitus non audiebatur: æſtimavit ergo eam Heli temulentam. c. 38. n. 5.

C. 3. v. 11. Ecce ego facio verbum in Iſrael, quod quicumque audierit, tinnient ambæ aures ejus. c. 20. n. 4.

C. 5. v. 2. Statuerunt eam juxta Dagon. c. 4. n. 4.

C. 6. v. 20. Eò quòd vidiſſent arcam Domini. c. 13. n. 8.

C. 9. v. 2. Erat - - electus & bonus, & non erat Vir de filiis Iſraël melior illô. c. 9. n. 4.

C. 13. v. 1. Duobus annis regnavit ſuper Iſraël. c. 9. n. 4.

C. 15. v. 22. Melior eſt obedientia quàm victimæ. c. 41. n. 8.

23. Pro eo, quòd abjeciſti ſermonem Domini, abjecit te Dominus, nè ſis Rex. c. 9. n. 5.

28. Scidit Dominus regnum Iſraël à te hodie, & tradidit illud proximo tuo meliori te. c. 9. v. 5.

C. 17. v. 46. Ut ſciat omnis terra, quia eſt Deus in Iſraël. c. 42. n. 5.

C. 24. v. 18. Levavit Saul vocem ſuam, & flevit. c. 28. n. 6.

C. 28. v. 21. Nunc - Scio, quòd certiſſimè regnaturus ſis. c. 9. n. 6.

Ex Libro ſecundo Regum.

Cap. 1. v. 22. Sagitta Jonathæ numquam rediit retrorſum. c. 20. n. 10.

C. 13. v. 21. Noluit contriſtare ſpiritum Amnon Filii ſui. c. 8. n. 5.

C. 16. v. 11. Dimittite eum, ut maledicat juxta præceptum Domini:

12. Si fortè reſpiciat Dominus afflictionem meam, & reddat mihi Dominus bonum pro maledictione hac hodierna. c. 7. n. 9.

C. 18. v. 14. Cúmque adhuc palpitaret,

15. Cucurrerunt decem Juvenes, armigeri Joab, & percutientes interfecerunt eum. c. 20. n. 9.

C. 19. v. 6. Diligis odientes te, & odio habes diligentes te: & oſtendiſti hodie, quia non curas de Ducibus tuis, & de ſervis tuis: & verè cognovi, quia ſi Abſalom viveret, & omnes nos occubuiſſemus, tunc placeret tibi. c. 8. n. 5.

Ex Libro tertio Regum.

Cap. 1. v. 1. Cùm operiretur veſtibus, non calefiebat. c. 15. n. 10.

C. 3. v. 25. Dividatur. c. 4. n. 7.

C. 8. v. 63. Immolavit Domino boum viginti millia, & ovium centum viginti millia. c. 18. n. 10.

C. 10. v. 1. Regina Saba, auditâ famâ Salomonis - - venit tentare eum in ænigmatibus. c. 3. n. 4.

C. 12. v. 26. Dixit Hieroboam in corde ſuo: Nunc revertetur regnum ad domum David,

27. Si aſcenderit populus iſte, ut faciat ſacrificia in domo Domini in Jeruſalem. c. 24. n. 8.

C. 13. v. 34. Propter hanc cauſam peccavit domus Jeroboam, & everſa eſt, & deleta eſt de ſuperficie terræ. c. 24. n. 8.

C. 17. v. 11. Affer mihi, obſecro, & buccellam panis in manu tua. c. 23. n. 8.

14. Hæc dicit Dominus Deus Iſrael: Hydria farinæ non deficiet, nec lecythus olei minuetur, usque in diem, in qua Dominus daturus eſt pluviam ſuper faciem terræ. c. 23. n. 8.

C. 19. v. 20. Statim relictis bobus cucurrit poſt Eliam.

21. Tulit par boum, & mactavit illud. c. 15. n. 12.

Ex Libro quarto Regum.

Cap. 2. v. 10. Rem difficilem poſtulâſti. c. 15. n. 3.

14. Percuſſit aquas, & diviſæ ſunt huc atque illuc, & tranſiit Eliſæus. c. 15. N. 7.

C. 6. v. 30. Vidit omnis populus cilicium, quô veſtitus erat ad carnem intrinſecùs.

32. Filius homicidæ hic. c. 4. n. 5.

C. 17. n. 25. Immiſit in eos Dominus Leones, qui interficiebant eos. c. 17. n. 9.

Ex Libro 2do Paralipomenon.

Cap. 7. v. 10. Dimiſit populos - - lætantes atque gaudentes. c. 15. n. 1.

16. Elegi, & ſanctificavi locum iſtum, ut ſit Nomen meum ibi in ſempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus. c. 18. n. 4.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 4. v. 8. Quomodo potueris, ità eſto miſericors.

9. Si multum tibi fuerit, abundanter tribue. c. 30. n. 4.
Si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude. c. 30. n. 7.

C. 5. v. 12. Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video. c. 21. n. 2.

Ex Libro Judith.

Cap. 14. v. 9. Ante ingreſſum tabernaculi perſtrepentes - - inquietudinem arte moliebantur. c. 5. n. 4.

Ex Libro Eſther.

Cap. 10. v. 6. Parvus fons, - crevit in fluvium, & in lucem, ſolémque converſus eſt, & in aquas plurimas redundavit. c. 24. n. 10.

Ex Libro Job.

Cap. 1. v. 10. Nónne tu vallâſti eum, ac domum ejus, univerſâmque ſubſtantiam per circuitum? c. 37. n. 9.

21. Dominus dedit, Dominus abſtulit: - - Sit Nomen Domini benedictum. c. 1. n. 3.

C. 2. v. 13. Et ſederunt cum eo in terra ſeptem diebus & ſeptem

noctibus: & nemo loquebatur ei verbum. c. 20. n. 4.
C. 9. v. 28. Verebar omnia opera mea; ſciens, quòd non parceres delinquenti. c. 7. n. 5.
C. 15. v. 25. Tetendit adverſùs Deum manum ſuam, & contra Omnipotentem roboratus eſt. c. 5. n. 7.
C. 29. v. 15. Oculus fui cæco, & pes claudo.
16. Pater eram pauperum. c. 18. n. 9.
C. 36. v. 26. Ecce, Deus magnus, vinçens ſcientiam noſtram. c. 2. n. 4.
C. 38. v. 13. Numquid tenuiſti concutiens extrema terræ, & excuſſiſti impios ex ea? c. 18. n. 1.
C. 41. v. 25. Ipſe eſt rex ſuper omnes filios ſuperbiæ. c. 6. n. 9.
C. 42. v. 14. Vocavit nomen unius Diem, & nomen ſecundæ Caſſiam, & nomen tertiæ Cornuſtibii. c. 1. n. 3.

Ex Pſalmis.

Pſalmo I. v. 3. Erit tamquam lignum, - - quod fructum ſuum dabit. c. 2. n. 9.
Pſ. 2. v. 6. Ego autem conſtitutus ſum Rex ab eo ſuper Sion montem ſanctum ejus. c. 9. n. 1.
Pſ. 4. v. 2. Cùm invocarem, exaudivit me Deus: - - in tribulatione dilatâſti mihi. c. 3. n. 6.
3. Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. c. 27. n. 1. ✠ c. 40. n. 5.
Pſ. 5. v. 11. Sepulchrum patens eſt guttur eorum; linguis ſuis doloſè agebant. c. 6. n. 3.
Pſ. 8. v. 8. Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus. c. 13. n. 3. ✠ c. 27. n. 3.
Pſ. 10. v. 5. Dominus in Templo Sancto ſuo: Dominus in Cœlo. c. 19. n. 3.
8. Juſtus Dominus, & juſtitias dilexit. c. 18. n. 6.
Pſ. 13. v. 1. Dixit inſipiens in corde ſuo: Non eſt Deus. c. 21. n. 3.
Pſ. 15. v. 2. Bonorum meorum non eges. c. 40. n. 3.
Pſ. 16. v. 4. Propter verba labiorum tuorum ego cuſtodivi vias duras. c. 10. n. 9.
Pſ. 17. v. 2. Diligam te Domine, Fortitudo mea. c. 3. n. 6.
Pſ. 18. v. 2. Cœli enarrant gloriam Dei. c. 42. n. 4.
6. In ſole poſuit tabernaculum ſuum. c. 39. n. 4.
7. Exultavit ùt gigas ad currendam viam. c. 39. v. 2. ✠ c. 4. n. 10. ✠ c. 6. n. 5.
Pſ. 21. v. 7. Vermis, & non homo. c. 25. n. 3.
Pſ. 23. v. 8. Dominus fortis & potens: Dominus potens in prælio. c. 22. n. 4.
Pſ. 25. v. 8. Domine, dilexi decorem Domûs tuæ. c. 23. n. 7.
Pſ. 27. v. 3. Qui loquuntur pacem in ore ſuo: Mala autem in cordibus eorum. c. 27. n 9.
Pſ. 32. v. 5. Miſericordiâ Domini plena eſt terra. c. 18. n 1.
18. Ecce oculi Domini ſuper metuentes eum, & in eis, qui ſperant ſuper miſericordia ejus:
19. Ut eruat à morte animas eorum, & alat eos in fame. c. 24. n. 1.

Pſ. 34.

Pſ. 34. v. 13. Ego autem, cùm mihi moleſti eſſent, induebar ciliciô. c. 4. n. 5.
2. Apprehende arma & ſcutum: & exurge in adjutorium mihi. c. 22. n. 4.
Pſ. 35. v. 9. Inebriabuntur ubertate Domûs tuæ: & torrente voluptatis tuæ potabis eos. c. 38. n. 8.
Pſ. 38. v. 4. Concaluit cor meum intra me: & in meditatione mea exardeſcet ignis. c. 3. n. 6. ✠ c. 11. n. 5. ✠ c. 40. n. 5.
Pſ. 40. v. 2. Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem: in die mala liberabit eum Dominus. c. 2. n. 8.
Pſ. 44. v. 4. Accingere gladiô tuô ſuper fœmur tuum: potentiſſime.
6. Sagittæ tuæ acutæ: populi ſub te cadent. c. 22. n. 4.
10. Aſtitit Regina à dextris tuis. c. 16. n. 6.
11. Audi Filiâ, & vide, & inclina aurem tuam: & obliviſcere populum tuum. c. 38. n. 8.
14. Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus. c. 24. n. 4.
Pſ. 45. v. 5. Fluminis impetus lætificat Civitatem Dei. c. 24. n. 10.
Pſ. 48. v. 13. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. c. 16. n. 2.
Pſ. 49. v. 12. Si eſuriero, non dicam tibi: meus eſt enim orbis terræ, & plenitudo ejus. c. 40. n. 3.
Pſ. 50. v. 12. Cor mundum crea in me Deus: & ſpiritum rectum innova in viſceribus meis. c. 40. n. 3.
19. Sacrificium Deo ſpiritus contribulatus. c. 41. n. 8.
Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies. c. 6. v. 10. ✠ c. 13. n. 10.
20. Benignè fac, Domine, in bona voluntate tua Sion: ut ædificentur muri Jeruſalem. c. 9. n. 7.
Pſ. 56. v. 5. Filii hominum dentes eorum arma & ſagittæ: & lingua eorum gladius acutus. c. 22. n. 8.
Pſ. 58. v. 3. De viris ſanguinum ſalva me.
4. Quia ecce, cæperunt animam meam: irruerunt in me fortes. c. 22. n. 8.
Pſ. 61. v. 11. Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere. c. 34. n. 6.
Pſ. 71. v. 8. Dominabitur à mari uſque ad mare: & à flumine uſque ad terminos orbis terrarum. c. 22. n. 4.
Pſ. 72. v. 22. Ut jumentum factus ſum apud te. c. 15. n. 12.
27. Mihi adhærere Deo bonum eſt: ponere in Domino Deo ſpem meam. c. 29. n. 1.
Pſ. 73. v. 33. Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper. c. 6. n. 7. ✠ c. 24. n. 3.
Pſ. 74. v. 3. Cùm accepero tempus, ego juſtitias judicabo. c. 33. n. 4.
Pſ. 83. v. 5. Beati, qui habitant in domo tua Domine: in ſæcula ſæculorum laudabunt te.
6. Beatus vir, cujus eſt auxilium abs te:
7. Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit. c. 29. n. 1. ✠ c. 40. n. 4.

8. Ibunt

8. Ibunt de virtute in virtutem. c. 29. n. 1.
Pſ. 84. v. 11. Miſericordia & veritas obviaverunt ſibi: Juſtitia & pax oſculatæ ſunt. c. 18. n 12.
Pſ. 88. v. 4. Diſpoſui teſtamentum electis meis. c. 15. n. 2. 4.
Pſ. 90. v. 11. Angelis ſuis mandavit de te. c. 17. n. 3.
Pſ. 93. v. 19. Secundùm multitudinem dolorum meorum conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. c. 22. n. 7.
Pſ. 97. v. 1. Cantate Domino canticum novum: quia mirabilia fecit. Salvavit ſibi dextera ejus, & brachium ſanctum ejus. c. 5. n. 1.
Pſ. 100. v. 8. In matutino interficiebam omnes peccatores terræ, ut diſperderem de civitate Domini omnes operantes iniquitatem. c. 18. n. 7.
Pſ. 101. v. 26. Opera manuum tuarum ſunt Cœli. c. 5. n. 1.
Pſ. 103. v. 10. Emittis fontes in convallibus: inter medium montium pertranſibunt aquæ. c. 24. n. 2.
Pſ. 105. v. 3. Beati, qui cuſtodiunt judicium, & faciunt juſtitiam in omni tempore. c. 18. n. 12.
Pſ. 109. v. 6. Implebit ruinas. c. 28. n. 1.
Pſ. 112. v. 5. Quis ſicut Dominus Deus noſter, qui in altis habitat,
6. Et humilia reſpicit, in Cœlo & in terra? c. 6. n. 7.
Pſ. 113. v. 5. Oculos habent, & non videbunt.
6. Aures habent, & non audient. c. 7. n. 1.
9. Non nobis, Domine, non nobis: ſed Nomini tuo da gloriam. c. 37. n. 5.
Pſ. 118. v. 32. Viam mandatorum tuorum cucurri: cùm dilataſti cor meum. c. 10. n. 9.
61. Funes peccatorum circumplexi ſunt me. c. 2. n. 7.
64. Miſericordiâ tuâ Domine plena eſt terra. c. 19. n. 3.
Pſ. 119. v. 4. Sagittæ potentis acutæ, cum carbonibus deſolatoriis. c. 20. n. 3.
Pſ. 129. v. 1. De profundis clamavi ad te Domine.
2. Domine exaudi vocem meam. c. 6. n. 10.
Pſ. 131. v. 11. De fructu ventris tui ponam ſuper ſedem tuam. c. 11. n. 1.
Pſ. 137. v. 6. Excelſus Dominus, & humilia reſpicit. c. 17. n. 1.
Pſ. 142. v. 6. Anima mea ſicut terra ſinè aqua tibi. c. 6. n. 1.
Pſ. 143. v. 12. Filiæ eorum compoſitæ, circumornatæ ùt ſimilitudo Templi. c. 41. n. 7.
13. Promptuaria eorum plena: eructantia ex hoc in illud.
15. Beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt. c. 34. n. 5.
Pſ. 144. v. 17. Juſtus Dominus in omnibus viis ſuis. c. 19. n. 1.
19. Voluntatem timentium ſe faciet. c. 25. n. 9.
Pſ. 147. v. 20. Non fecit taliter omni nationi. c. 11. n. 2.
Pſ. 148. v. 5. Ipſe dixit, & facta ſunt: ipſe mandavit, & creata ſunt. c. 5. n. 1.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 6. v. 6. Vade ad formicam (ſecundùm aliam verſionem: ad Apem) & diſce. c. 26. n. 5.
23. Lex lux. c. 10. n. 6.
C. 8. v. 17. Qui manè vigilant ad me, invenient me. c. 8. n. 1.
20. In viis juſtitiæ ambulo:
21. Ut ditem diligentes me. c. 18. n. 5.
C. 11. v. 2. Ubi humilitas, ibi ſapientia. c. 37. n 5.
C. 14. v. 13. Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. c. 38. n. 1.
34. Juſtitia elevat gentem. c. 18. n. 12.
C. 16. v. 32. Melior eſt patiens viro forti, & qui dominatur animo ſuo, expugnatore urbium. c. 31. n. 3.
C. 23. v. 26. Præbe, Fili mi, cor tuum mihi. c. 16. n. 8. ✠ c. 40. n. 3.
C. 25. v. 5. Firmabitur juſtitiâ thronus ejus. c. 18. n. 12.
C. 28. v. 27. Qui dat pauperi, non indigebit. c. 30. n. 6.
C. 31. v. 13. Quæſivit lanam & linum: Et operata eſt conſiliô manuum ſuarum. c. 15. n. 8.
19. Manum ſuam miſit ad fortia: Et digiti ejus apprehenderunt fuaſum. c. 16. n. 9.
23. Nobilis in portis vir ejus: Quando ſederit cum ſenatoribus terræ. c. 18. n. 11.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 15. Stultorum infinitus eſt numerus. c. 4. n. 3.
C. 10. v. 11. Si mordeat ſerpens in ſilentio, nihil eô minus habet, qui detrahit. c. 22. n. 8.

Ex Cantico Canticorum.

Cap. 1. v. 1. Meliora ſunt ubera tua vinô. c. 1. n. 4. ✠ c. 35. n. 6.
7. Paſce hædos tuos. c. 16. n. 8.
12. Faſciculus myrrhæ dilectus meus mihi. c. 41. n. 10.
14. Oculi tui columbarum. c. 21. n. 1.
15. Lectulus noſter floridus. c. 16. n. 4.
C. 2. v. 1. Ego flos campi. c. 3. n. 4.
4. Introduxit me in Cellam vinariam. c. 38 n. 2.
8. Ecce, iſte venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles. c. 6. n. 5.
10. Surge, propera Amica mea, Columba mea, formoſa mea. & veni. c. 41. n. 1.
11. Jam enim hyems tranſiit & receſſit;
12. Flores apparuerunt in terra noſtra. c. 41. n. 1.
C. 3. v. 1. Per noctes quæſivi: Quæſivi illum, & non inveni. c. 16. n. 3.
C. 4. v. 7. Tota pulchra es, Amica mea: & macula non eſt in te. c. 14. n. 2.
8. Veni! coronaberis de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon: De cubilibus Leonum, de montibus pardorum. c. 16. n. 2. 8.
9. Vulneraſti cor meum. c. 13. n. 2.
11. Odor veſtimentorum tuorum, ſicut odor thuris. c. 41. n. 9.

12. Hortus concluſus ſoror mea ſponſa: Hortus concluſus. c. 41. n. 2.
15. Quæ fluunt impetu de Libano. c. 15. n. 7.
C. 5. v. 2. Aperi mihi, Soror mea, Amica mea, Columba mea, immaculata mea. c. 15. n. 11.
6. Quæſivi, & non inveni illum: Vocavi, & non reſpondit mihi. c. 15. n. 11.
7. Invenerunt me cuſtodes, -- percuſſerunt, & vulneraverunt me: Tulerunt pallium meum. c. 15. n. 10. ✠ c. 31. n. 7.
C. 6. v. 5. Dentes tui, ſicùt grex ovium. c. 22. n. 1.
10. Deſcendi in hortum nucum. c. 22. n. 2.
12. Revertere, revertere Sulamitis: Revertere, revertere, ut intueamur te. c. 23. n. 9.
C. 8. v. 6. Pone me, ùt ſignaculum ſuper cor tuum, ùt ſignaculum ſuper brachium tuum. c. 12. n. 5.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 1. v. 1. Diligite juſtitiam, qui judicatis terram. c. 18. n. 6.
Cap. 5. v. 7. Laſſati ſumus in via iniquitatis & perditionis: Et ambulavimus vias difficiles. c. 24. n. 3.
9. Tranſierunt omnia illa tamquam umbra. c. 34. n. 8.
C. 6. v. 6. Judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet. c. 24. n. 4. ✠ c. 33. n. 4.
7. Exiguo enim conceditur miſericordia: Potentes autem potenter tormenta patientur. c. 33. n. 4.
22. Si delectamini ſedibus & ſceptris, O Reges populi, diligite ſapientiam, ut in perpetuum regnetis. c. 33. n. 1.
C. 7. v. 7. Optavi, & datus eſt mihi ſenſus. c. 5. n. 7.
26. Candor eſt lucis æternæ, & ſpeculum ſinè macula. c. 14. n. 2.
C. 18. v. 3. Ignis ardentem columnam ducem habuerunt ignotæ viæ. c. 21. n. 2.

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 6. v. 23. Sapientia doctrinæ ſecundùm nomen ejus *eſt*, & non eſt multis manifeſta. c. 37. n. 3.
C. 7. v. 6. Noli quærere fieri Judex, niſi valeas virtute irrumpere iniquitates: Nè fortè *extimeſcas* faciem potentis, & *ponas* ſcandalum in æquitate tua. c. 22. n. 9.
C. 9. v. 8. Averte faciem tuam à muliere compta:
9. Ex hoc concupiſcentia quaſi ignis exardeſcit. c. 14. v. 9.
C. 11. v. 16. Error & tenebræ peccatoribus concreata ſunt. c. 8. n. 6.
C. 13. v. 1. Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea: Et qui communicat ſuperbo, incidet in ſuperbiam. c. 39. n. 3.
23. Venatio leonis onager in eremo: Sic & paſcua divitum ſunt pauperes. c. 22. n. 8.
C. 17. v. 7. Poſuit oculum ſuum ſuper corda illorum. c. 40. n. 3.
C. 24. v. 23. Flores mei fructus honoris & honeſtatis. c. 3. n. 4.

41. Ego

41. Ego quaſi trames aquæ immenſæ de fluvio, ego quaſi fluvii Diorix, & ſicut aquæ ductus exivi de paradiſo. c. 24. n. 5.

42. Dixi: Rigabo hortum meum plantationum, & inebriabo prati mei fructum. c. 24. n. 5.

C. 25. v. 23. Non eſt ira ſuper iram mulieris. c. 31. n. 3.

C. 30. v. 9. Lacta filium, & paventem te faciet.

10. Non corrideas illi, ne doleas, & in noviſſimo obſtupeſcant dentes tui. c. 22. n. 9.

C. 31. v. 9. Beatus - - qui poſt aurum non abiit.

10. Quis eſt hic, & laudabimus eum? c. 34. n. 7.

C. 39. v. 17. Quaſi roſa ſuper rivos aquarum fructificate. c. 41. n. 5.

C. 41. v. 15. Curam habe de bono nomine: Hoc enim magìs permanebit tibi, quàm mille theſauri pretioſi & magni. c. 31. n. 4.

C. 50. v. 6. Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ. c. 23. n. 2. 6. 8. 9. 10.

8. Quaſi flos roſarum in diebus vernis, & quaſi lilia. c. 41. n. 2.

Ex Iſaia.

Cap. 2. v. 3. De Sion exibit lex, & verbum Domini de Jeruſalem. c. 10. n. 2.

C. 5. v. 13. Propterea captivus ductus eſt populus meus, quia non habuit ſcientiam, & nobiles ejus interierunt fame. c. 10. n. 7. ✠ c. 35. n. 1.

14 Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino, & deſcendent fortes ejus, & populus ejus. c. 10. n. 7.

22. Væ, qui potentes eſtis ad bibendum vinum, & Viri fortes ad miſcendam ebrietatem. c. 38. n. 3.

C. 6. v. 1. Vidi Dominum ſedentem ſuper ſolium excelſum & elevatum.

2. Seraphim ſtabant ſuper illud. c. 1. n. 1.

Duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant. c. 1. n. 1. 9. ✠ c. 13. n. 9.

3. Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus Deus exercituum: Plena eſt omnis terra gloriâ ejus. c. 1. n. 1. ✠ c. 2. n. 2. ✠ c. 13. n. 2.

5. Væ mihi, quia tacui. c. 42. n. 3.

C. 9. v. 2. Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam: Habitantibus in regione umbræ mortis lux orta eſt eis. c. 8. n. 1.

6. Princeps pacis. c. 9. n. 2.

C. 11. v. 1. Egredietur virga de radice Jeſſe, & flos de radice ejus aſcendet.

2. Et requieſcet ſuper eum ſpiritus Domini, ſpiritus ſapientiæ & intellectûs, ſpiritus conſilii & fortitudinis, ſpiritus ſcientiæ & pietatis.

3. Et replebit eum ſpiritus timoris Domini. c. 3. n. 3.

6. Vitulus, & Leo, & Ovis ſimul morabuntur: Et puer parvulus minabit eos. c. 9. n. 2.
10. Radix Jeſſe, qui ſtat in ſignum populorum. c. 6. n. 2.
C. 12. v. 3. Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. c. 24. n. 2.
C. 14. v. 13. Super aſtra Dei exaltabo ſolium meum. c. 27. n. 1. Sedebo in monte Teſtamenti. c. 24. n. 3. ✠ c. 27. n. 1.
15. Ad infernum detrahéris, in profundum laci. c. 24. n. 3.
C. 16. v. 1. Emitte Agnum Domine, Dominatorem terræ. c. 19. n. 8. ✠ c. 22. n. 4.
C. 21. v. 11. Cuſtos! quid de nocte? Cuſtos! quid de nocte?
21. Venit manè. c. 8. n. 1.
C. 22. v. 22. Dabo clavem domûs David ſuper humerum ejus. c. 7. n. 4. ✠ c. 38. n. 9.
C. 28. v. 9. Quem docebit ſcientiam? Ablactatos à lacte, avulſos ab uberibus. c. 27. n. 8.
16. Ecce! ego mittam in fundamentis Sion lapidem, lapidem probatum: angularem, pretioſum. c. 9. n. 1.
C. 33. v. 22. Dominus Judex noſter, Dominus legifer noſter: Ipſe ſalvabit nos. c. 10. n. 2.
C. 40. v. 6. Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus quaſi flos agri. c. 3. n. 3. 4.
C. 42. v. 19. Quis cæcus, niſi ſervus meus? c. 7. n. 1.
C. 43. v. 8. Educ foras populum cæcum, & oculos habentem: Surdum, & aures ei ſunt. c. 7. n. 1.
C. 45. v. 5. Ego Dominus, & non eſt ampliùs: Extra me non eſt Deus. c. 2. n. 4.
8. Rorate Cœli deſuper, & nubes pluant juſtum: Aperiatur terra, & germinet Salvatorem. c. 4. n. 1. ✠ c. 6. n. 1.
9. Contradicit fictori ſuo, teſta de ſamiis terræ. c. 6 n. 2.
15. Verè tu es Deus abſconditus. c. 6. n. 3.
C. 49. v. 2. Poſuit me ſicut ſagittam electam. c. 20. n. 2.
C. 35. v. 7. Quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet, & non aperiet os ſuum. c. 22. n. 4.
C. 66. v. 1. Cœlum ſedes mea. c. 6. n. 1.

Ex Jeremia.

Cap. 2. v. 13. Foderunt ſibi ciſternas, ciſternas diſſipatas: quæ continere non valent aquas. c. 24. n. 9.
C. 11. v. 19. Ego quaſi agnus manſuetus, qui portatur ad victimam. c. 22. n. 4.
C. 15. v. 20. Dabo te populo huic in murum, æreum, fortem. c. 42. n. 2.

Ex Threnis.

Cap. 3. v. 16. Fregit ad numerum dentes meos. c. 22. n. 9.

Ex Ezechiele.

Cap. 1. v. 9. Junctæ erant pennæ eorum alterius ad alterum. c. 32. n. 7.

12. Unum-

12. Unumquodque eorum coram facie ſua ambulabat. c. 37. n. 5.
C. 4. v. 1. Sume tibi laterem, - - & deſcribes in eo Civitatem Jeruſalem. c. 15. n. 8. ✠ c. 26. n. 4.
2. Ordinabis adverſùs eam obſidionem. c. 15. n. 8.
C. 10. v. 20. Intellexi, quia Cherubim eſſent. c. 2. n. 2. ✠ c. 32. n. 7. ✠ c. 37. n. 5.
C. 13. v. 5. Non aſcendiſtis ex adverſo, neque oppoſuiſtis murum. c. 42. n. 3.

Ex Daniele.

Cap. 2. v. 3. Vidi ſomnium, & mente confuſus ignoro, quid viderim. c. 20. n. 7.
C. 7. v. 5. Tres ordines erant in ore ejus, & in dentibus ejus. c. 22. n. 8.
9. Thronus ejus flammæ ignis. c. 13. n. 5.
C. 12. v. 3. Fulgebunt, - - qui ad juſtitiam erudiunt multos, quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. c. 23. n. 1. ✠ c. 35. n. 1. ✠ c. 42. n. 4.

Ex Oſee.

Cap. 4. v. 8. Peccata populi mei comedent, & ad iniquitatem eorum ſublevabunt animas eorum. c. 22. n. 9.
C. 12. v. 4. Flevit, & rogavit eum. c. 37. n. 10.
C. 14. v. 6. Germinabit ſicut lilium. c. 41. n. 2.

Ex Jona.

Cap. 3. v. 4. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. c. 37. n. 8.
6. Indutus eſt ſaccô. c. 4. n. 5.

Ex Michæa.

Cap. 2. v. 1. Cogitatis inutile - - in cubilibus veſtris. c. 5. n. 7.
C. 5. v. 2. Et tu Bethlehem Ephrata, parvulus es in millibus Juda: ex te mihi egredietur, qui ſit dominator in Iſraël, & egreſſus ejus ab initio, & à diebus æternitatis. c. 11. n. 1.

Ex Sophonia.

Cap. 1. v. 17. Ambulabunt ùt cæci, quia Domino peccaverunt. c. 7. n. 1.

Ex Zacharia.

Cap. 2. v. 8. Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei. c. 21. n. 10.
C. 9. v. 9. Ecce Rex tuus veniet tibi. c. 9. n. 2.
C. 11. v. 2. Ululate quercus Baſan. c. 2. n. 9.

Ex Malachia.

Cap. 4. v. 2. Orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ. c. 8. n. 1.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 1. v. 5. Jeſſe autem genuit David Regem. c. 3. n. 3.
C. 2. v. 4. Ubi Chriſtus naſceretur?
5. In Bethlehem Judæ. c. 11. n. 1.
23. Quoniam Nazaræus vocabitur. c. 41. n. 1.
C. 3. v. 17. Hic eſt Filius meus dilectus. c. 31. n. 5.

C. 4. v. 5. Super pinnaculum Templi. c. 34. n. 2.
C. 5. v. 3. Ipſorum eſt regnum Cœlorum. c. 34. n. 4.
4. Poſſidebunt terram. c. 34. n. 4.
5. Conſolabuntur. c. 34. n. 4.
6. Saturabuntur. c. 34. n. 4.
7. Beati miſericordes: quoniam ipſi miſericordiam conſequentur. c. 30. n. 1. ✠ c. 34. n. 4.
8. Deum videbunt. c. 34. n. 4.
9. Filii Dei vocabuntur. c. 34. n. 4.
14. Vos eſtis lux mundi. c. 10. n. 6. ✠ c. 21. n. 7.
16. Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in Cœlis eſt. c. 10. n. 6. ✠ c. 26. n. 2.
48. Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter Cœleſtis perfectus eſt. c. 10. n. 3. ✠ c. 40. n. 6.
C. 6. v. 10. Adveniat regnum tuum. c. 27. n. 2.
29. Dico vobis: Quia nec Salomon in omni gloria ſua coopertus eſt, ſicut unum ex iſtis.
30. Deus ſic veſtit. c. 41. n. 3.
33. Quærite primùm regnum Dei, & juſtitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis. c. 19. n. 3. ✠ c. 27. n. 1.
C. 7. v. 16. A fructibus eorum cognoſcetis eos. c. 6. n. 3.
20. Ex fructibus eorum cognoſcetis eos. c. 28. n. 6.
C. 8. v. 19. Magiſter, ſequar te, quocumque ieris.
20. Vulpes foveas habent, & volucres Cœli nidos: Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.
22. Sequere me, & dimitte mortuos ſepelire mortuos ſuos. c. 6. n. 8.
C. 10. v. 16. Ecce ego mitto vos, ſicut oves, in medio luporum. c. 19. n. 8. ✠ c. 22. n. 5.
Eſtote prudentes ſicut ſerpentes, & ſimplices ſicut columbæ. c. 3. n. 9. ✠ c. 10. n. 5.
36. Inimici hominis domeſtici ejus. c. 40. n. 7.
C. 11. v. 5. Pauperes evangelizantur. c. 10. n. 7. ✠ c. 21. n. 5.
12. Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. c. 27. n. 7.
25. Abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus, & revelâſti ea parvulis. c. 37. n. 5.
28. Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: & ego reficiam vos. c. 10. n. 8.
29. Tollite jugum meum ſuper vos. c. 10. n. 8.
Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. c. 9. n. 2. 9.
30. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. c. 10. n. 7. 8.
C. 12. v. 48. Quæ eſt Mater mea? c. 28. n. 4.
50. Quicumque fecerit voluntatem Patris mei, qui in Cœlis eſt, ipſe meus Frater, & Soror, & Mater eſt. c. 3. n. 1.
C. 13. v. 16. Veſtri autem beati oculi, quia vident, & aures veſtræ, quia audiunt.
17 Amen quippe dico vobis, quia

multi

multi Prophetæ & Juſti cupierunt videre, quæ videtis, & non viderunt; & audire, quæ auditis, & non audierunt. c. 9. n. 3. ✠ c. 27. n. 7.

44. Simile eſt regnum Cœlorum theſauro abſcondito in agro. c. 27. n. 1.

45. Simile eſt regnum Cœlorum homini negotiatori. c. 30. n. 1.

46. Vendidit omnia, quæ habuit, & emit eam. c. 30. n. 3.

50. Ibi erit fletus & ſtridor dentium. c. 22. n. 10.

C. 14. v. 29. Ambulabat ſuper aquam, ut veniret ad JESUM. c. 27. n. 5.

C. 15. v. 8. Populus hic labiis me honorat: Cor autem eorum longè eſt à me. c. 16. n. 7.

C. 16. v. 18. Tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. c. 1. n. 6. ✠ c. 34. n. 2.

24. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemet ipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. c. 12. n. 8.

C. 17. v. 15. Non potuerunt curare eum.

19. Propter incredulitatem veſtram: Amen quippe dico vobis, ſi habueritis fidem, ſicut granum ſinapis, dicetis monti huic: tranſi hinc illuc, & tranſibit; & nihil impoſſibile erit vobis. c. 24. n. 6.

C. 18. v. 3. Niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum Cœlorum. c. 1. n. 3. 6. ✠ c. 35. n. 6.

10. Angeli eorum in Cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in Cœlis eſt. c. 1. n. 2. ✠ c. 16. n. 1. ✠ c. 29. n. 7. ✠ c. 37. n. 3.

18. Quæcumque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in Cœlo: & quæcumque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in Cœlo. c. 7. n. 6.

19. Si duo ex vobis conſenſerint ſuper terram, de omni re, quamcumque petierint, fiet illis à Patre meo, qui in Cœlis eſt. c. 5. n. 3.

22. Non dico tibi usque ſepties, ſed usque ſeptuagies ſepties. c. 7. n. 5.

C. 19. v. 5. Duo in carne una. c. 32. n. 7.

21. Si vis perfectus eſſe, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in Cœlo: & veni, ſequere me.

22. Abiit triſtis: Erat enim habens multas poſſeſſiones.

24. Dico vobis: facilius eſt Camelum per foramen acûs tranſire, quàm divitem intrare in regnum Cœlorum. c. 34. n. 5.

25. Diſcipuli mirabantur valde dicentes: quis ergo poterit ſalvus eſſe?

26. Apud homines hoc impoſſibile eſt: Apud Deum autem omnia poſſibilia ſunt. c. 34. n. 6.

27. Ecce nos reliquimus omnia. c. 23. n. 3. ✠ c. 27. n. 4.

28. Vos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes duodecim. c. 13. n. 8.

C. 20. v. 16. Pauci electi. c. 33. n. 4.
C. 21. v. 5. Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. c. 22. n. 4.
C. 22. v. 4. Ecce prandium meum paravi. c. 40. n. 2.
30. In reſurrectione neque nubent, neque nubentur: ſed erunt ſicut Angeli Dei in Cœlo. c. 28. n. 1.
37. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. c. 36. n. 2.
38. Hoc eſt maximum, & primum, mandatum. c. 36. n. 2.
C. 24. v. 12. Refrigeſcet charitas multorum. c. 19. n. 10. ✠ c. 36. n. 2.
35. Cœlum & terra tranſibunt: verba autem mea non præteribunt. c. 19. n. 7.
C. 25. v. 5. Dormitaverunt omnes & dormierunt. c. 5. n. 3. ✠ c. 39. n. 2.
6. Media nocte clamor factus eſt: c. 5. n. 3. 4.
Ecce Sponſus venit: Exite obviam ei. c. 5. n. 4. ✠ c. 39. n. 2.
C. 25. v. 8. Date nobis de oleo veſtro: quia lampades noſtræ extinguuntur. c. 5. n. 4.
34. Venite benedicti Patris mei: poſſidete paratum vobis regnum à conſtitutione mundi. c. 30. n. 2.
40. Amen dico vobis, quàm diu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. c. 23. n. 8. ✠ c. 30. n. 6.
C. 26. v. 39. Non ſicut ego volo, ſed ſicut tu. c. 12. n. 8.
42. Pater mihi! ſi non poteſt hic calix tranſire, niſi bibam illum, fiat voluntas tua. c. 12. n. 7.
56. Omnes relictô eô fugerunt. c. 38. n. 6.
C. 27. v. 42. Si Rex Iſraël eſt, deſcendat nunc de Cruce, & credimus ei. c. 12. n. 8.
C. 28. v. 18. Data eſt mihi omnis poteſtas in Cœlo, & in terra. c. 10. n. 2. 4. 8. ✠ c. 31. n. 5. ✠ c. 35. n. 3.
19. Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti. c. 2. n. 1.
20. Docentes eos ſervare omnia, quæcumque mandavi vobis. c. 2. n. 1. ✠ c. 10. n. 2. 4. 8.
Ecce ego vobiscum ſum omnibus diebus, usque ad conſummationem ſæculi. c. 13. n. 5.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 1. v. 24. Quid nobis, & tibi, JESU Nazarene? c. 4. n. 7.
C. 10. v. 23. Quam difficilè, qui pecunias habent, in regnum Dei introibunt.
24. Quam difficile eſt confidentes in pecuniis in regnum Dei introire! c. 34. n. 7.
C. 16. v. 15. Prædicate Evangelium omni creaturæ. c. 35. n. 3.

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 1. v. 35. Spiritus ſanctus ſuperveniet in te. c. 3. n. 4.
39. Exurgens - - abiit in montana cum feſtinatione. c. 3. n. 4.

46. Magni-

46. Magnificat anima mea Dominum. c. 3. n. 4.
51. Fecit potentiam in brachio ſuo. c. 5. n. 1.
52. Depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles. c. 40. n. 4.
56. Manſit autem Maria cum illa quaſi menſibus tribus: & reverſa eſt in domum ſuam. c. 3. n. 10.
78. Per viſcera miſericordiæ Dei noſtri, in quibus viſitavit nos oriens ex alto. c. 18. n. 2.
C. 2. v. 4. De domo & familia David. c. 25. n. 5.
6. Impleti ſunt dies, ut pareret. c. 11. n. 1.
7. Non erat eis locus in diverſorio. c. 11. n. 2.
8. Paſtores erant in regione eadem vigilantes:
9. Et ecce Angelus Domini ſtetit juxta illos. c. 6. n. 9.
10. Evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo. c. 11. n. 6.
11. Natus eſt vobis hodie Salvator. c. 6. n. 5.
14. In terra pax hominibus bonæ voluntatis. c. 18. n. 5. ✠ c. 32. n. 6.
C. 2. v. 34. Poſitus eſt hic in ſignum, cui contradicetur. c. 6. n. 2.
35. Tuam ipſius animam pertranſibit gladius. c. 3. n. 7.
48. Pater tuus, & ego, dolentes quærebamus te. c. 25. n. 8.
51. Erat ſubditus illis. c. 25. n. 3. 9. ✠ c. 39. n. 8.
C. 3. v. 4. Parate viam Domini: rectas facite ſemitas ejus. c. 6. n. 7.
5. Omnis mons & collis humiliabitur; & erunt prava in directa, & aſpera in vias planas. c. 6. n. 6.
8. Fructus dignos pœnitentiæ. c. 28. n. 6.
10. Quid faciemus?
14. Quid faciemus & nos? c. 5. n. 6.
C. 6. v. 20. Beati pauperes: quia veſtrum eſt regnum Dei. c. 30. n. 2. ✠ c. 34. n. 5.
36. Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt. c. 2. n. 2.
37. Nolite judicare, & non judicabimini: nolite condemnare, & non condemnabimini. c. 33. n. 5.
C. 7. v. 37. Mulier, - - in civitate peccatrix.
47. Remittuntur ei peccata multa: quoniam dilexit multùm. c. 28. n. 4.
C. 8. v. 3. Quæ miniſtrabant ei de facultatibus ſuis. c. 31. n. 7.
C. 9. v. 1. Dedit illis virtutem & poteſtatem ſuper omnia dæmonia, & ut languores curarent. c. 24. n. 6. ✠ c. 31. n. 5.
22. Oportet Filium hominis multa pati, & reprobari à Senioribus & Principibus ſacerdotum, & Scribis, & occidi. c. 9. n. 7.
23. Dicebat autem ad omnes: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat Crucem quotidie, & ſequatur me. c. 9. n. 8.
53. Non receperunt eum.
54. Vis, dicimus, ut ignis deſcendat de Cœlo, & conſumat illos?

55. Increpavit illos, dicens: Neſcitis, cujus ſpiritûs eſtis.
56. Filius hominis non venit animas perdere, ſed ſalvare. c. 9. n. 8.
C. 10. v. 16. Qui vos audit, me audit. c. 15. n. 11.
Qui vos ſpernit, me ſpernit. c. 21. n. 10.
24. Multi Prophetæ & Reges voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt: Et audire, quæ auditis, & non audierunt. c. 9. n. 3. ✠ c. 27. n. 7.
C. 11. v. 9. Quærite, & invenietis. c. 16. n. 3.
33. Nemo lucernam accendit, & in abſcondito ponit, neque ſub modio: ſed ſupra candelabrum. c. 3. n. 2.
41. Quod ſupereſt, date eleemoſynam. c. 30. n. 4.
C. 12. v. 13. Magiſter, dic fratri meo, ut dividat mecum hæreditatem.
14 Quis me conſtituit Judicem, aut diviſorem ſuper vos? c. 4. n. 9.
C. 12. v. 32. Nolite timere puſillus grex: Quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. c. 27. n. 1.
34. Ubi theſaurus veſter eſt, ibi & cor veſtrum erit. c. 19. n. 8. ✠ c. 34. n. 4.
35. Sint lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. c. 23. n. 6. ✠ c. 26. n. 1. 2.
49. Ignem veni mittere in terram: Et quid volo, niſi ut accendatur? c. 11. n. 5. ✠ c. 40. n. 9.
C. 14. v. 19. Juga boum emi quinque, & eo probare illa. c. 15. n. 12.
33. Omnis ex vobis, qui non renunciat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. c. 34. n. 7.
C. 15. v. 5. Imponit in humeros ſuos gaudens. c. 19. n. 2. 9.
7. Dico vobis, quòd ità gaudium erit in Cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quàm ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentiâ. n. 28. n. 3.
10. Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. c. 17. n. 2. ✠ c. 28. n. 3.
C. 16. v. 9. Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. c. 30. n. 2.
22. Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in inferno c. 34. n. 4.
C. 17. v. 21. Regnum Dei intra vos eſt. c. 9. n. 2. ✠ c. 27. n. 7.
C. 18. v. 14. Qui ſe humiliat, exaltabitur. c. 9. n. 2. ✠ c. 40. n. 4.
43. Sequebatur illum magnificans Deum. c. 21. n. 2.
C. 19. v. 4. Aſcendit in arborem.
5. Zachæe, feſtinans deſcende. c. 12. n. 8.
8. Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. c. 18. n. 2. 8.
9. Hodie ſalus domui huic facta eſt. c. 18. n. 2. ✠ c. 19. n. 2. 10.
46. Domus mea, domus Orationis eſt. c. 19. n. 3.

C. 20.

C. 20. v. 46. Amant - - primos diſcubitus in conviviiis.
47. Qui devorant domos Viduarum. c. 22. n. 8.
C. 22. v. 24. Quis eorum videretur eſſe major. c. 28. n. 4.
32. Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua: & tu aliquando converſus confirma fratres tuos. c. 1. n. 6.
36. Qui non habet, vendat tunicam ſuam, & emat gladium.
38. Ecce duo gladii hìc. - - Sufficit. c. 21. n. 4.
C. 23. v. 39. Unus de his, qui pendebant, latronibus, blasphemabat eum.
41. Nos quidem juſtè: nam digna factis recipimus. c. 12. n. 7.
43. Hodie mecum eris in paradiſo. c. 7. n. 3.
C. 24. v. 26. Nónne hæc oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam? c. 7. n. 7. ✠ c. 30. n. 2.

Ex Evangelio S Joannis.

Cap. 1. v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt. c. 25. n. 3.
9. Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. c. 3. n. 2. ✠ c. 36. n. 3.
11. In propria venit, & ſui eum non receperunt. c. 4. n. 1. ✠ c. 11. n. 2.
18. Unigenitus Filius, qui eſt in ſinu Patris, ipſe enarravit. c. 2. n. 3.
29. Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi. c. 22. n. 4. ✠ c. 38. n. 2.
32. Vidi ſpiritum deſcendentem ſicut columbam, & manſit ſuper eum. c. 3. n. 9.
C. 2. v. 3. Vinum non habent. c. 38. n. 1.
4. Quid mihi & tibi eſt, mulier? c. 28. n. 4.
C. 3. v. 14. Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità oportet exaltari Filium hominis c. 12. n. 2.
16. Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret. c. 2. n. 7.
31. Qui eſt de terra, - - de terra loquitur. c. 1. n. 1.
C. 4. v. 14. Fons aquæ ſalientis in vitam æternam. c. 24. v. 9.
24. In Spiritu & veritate oportet adorare. c. 1. n. 3.
C. 5. v. 22. Neque Pater judicat quemquam, ſed omne judicium dedit Filio. c. 33. n. 5.
C. 6. v. 11. Accepit JESUS panes, & cùm gratias egiſſet, diſtribuit diſcumbentibus: Similiter & ex piſcibus, quantùm volebant. c. 24. n. 1.
41. Ego ſum panis vivus, qui de Cœlo deſcendi. c. 24. n. 2.
44. Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater, qui miſit me, traxerit eum. c. 29. n. 3.
51. Ego ſum panis vivus, qui de Cœlo deſcendi. c. 11. n. 3.
57. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. c. 13. n. 3.
C. 7. v. 7. Non poteſt mundus odiſſe vos: me autem odit, quia ego teſtimo-

teſtimonium perhibeo de illo, quòd opera ejus mala ſunt. c. 42. n. 8.
C. 11. v. 3. Domine, ecce, quem amas, infirmatur. c. 5. n. 9.
44. Prodiit, qui fuerat mortuus, ligatus pedes, & manus, inſtitis, & facies illius ſudariô erat ligata. c. 20. n. 8.
C. 12. v. 12. Ego, ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. c. 6. n. 2.
C. 13. v. 1. Cùm dilexiſſet ſuos, - - in finem dilexit eos. c. 13. n. 3. ✠ c. 19. n. 9.
34. Mandatum novum do vobis. c. 10. n. 2.
35. In hoc cognoſcent omnes, quia diſcipuli mei eſtis, ſi dilectionem habueritis ad invicem. c. 2. n. 5. ✠ c. 19. n. 7.
C. 14. v. 2. In domo Patris mei manſiones multæ ſunt. c. 30. n. 2.
8. Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. c. 41. n. 5.
10. Ego in Patre, & Pater in me eſt. c. 2. n. 4.
15. Mandata mea ſervate. c. 10. n. 2. Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit; & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. c. 2. n. 7. ✠ c. 4. n. 1.
26. Paraclitus Spiritus ſanctus, quem mittet Pater in nomine meo. c. 2. n. 7.
27. Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. c. 18. n. 5.
C. 15. v. 26. Spiritum veritatis. c. 3. n. 9.
C. 16. v. 2. Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obſequium ſe præſtare Deo. c. 31. n. 5.
20. Plorabitis, & flebitis vos. c. 31. n. 5.
C. 17. v. 21. Ut omnes unum ſint. c. 9. n. 7.
22. Ut ſint unum, ſicut & nos unum ſumus. c. 2. n. 5.
C. 18. v. 22. Sic reſpondes Pontifici? c. 21. n. 10.
C. 19. v. 19. JESUS Nazarenus Rex Judæorum. c. 41. n. 1.
33. Ut viderunt eum jam mortuum. c. 13. n. 6.
34. Unus militum lanceâ latus ejus aperuit. c. 13. n. 2.
C. 20. v. 15. Si tu ſuſtuliſti eum, dicito mihi, ubi poſuiſti eum, & ego eum tollam. c. 38. n. 6.
19. Propter metum Judæorum. c. 38. n. 6.
Pax vobis. c. 32. n. 6.
25. Niſi videro, - - non credam. c. 1. n. 4.
C. 21. n. 17. Paſce oves meas. c. 1. n. 6.

Ex Actibus Apoſtolorum.

C. 2. v. 3. Apparuerunt illis diſpertitæ linguæ tamquam ignis. c. 3. n. 2. ✠ c. 38. n. 3.
C. 3. v. 6. Argentum & aurum non eſt mihi. c. 27. n. 4.
C. 4. v. 11. Hic eſt lapis, qui reprobatus eſt à vobis ædificantibus, qui factus eſt in caput anguli. c. 9. n. 7.
32. Multitudinis credentium erat cor unum, & anima una. c. 2. n. 5.

C. 6. v. 4. Nos verò orationi, & miniſterio verbi inſtantes erimus. c. 37. n. 4.
C. 9. v. 11. Ecce enim orat.
14. Vas electionis eſt mihi iſte, ut portet Nomen meum coram gentibus, & Regibus, & Filiis Iſrael.
20. Et continuò prædicabat JESUM, quoniam hic eſt Filius Dei. c. 29. n. 4.
C. 10. v. 42. Conſtitutus eſt à Deo Judex vivorum & mortuorum. c. 25. n. 3.
C. 14. v. 21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. c. 40. n. 9.
C. 15. v. 10. Jugum - - quod neque Patres noſtri, neque nos portarę potuimus. c. 10. n. 8.
C. 22. v. 3. Secus pedes Gamaliel eruditus juxta veritatem paternæ legis. c. 10. n. 5.
C. 27. v. 24. Ecce donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. c. 19. n. 6.

Ex epiſtola ad Romanos.

Cap. 1. v. 20. Inviſibilia ejus per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. c. 21. n. 1.
21. Cùm cognoviſſent Deum, non ſicut Deum glorificaverunt, aut gratias egerunt: ſed evanuerunt in cogitationibus ſuis. c. 37. n. 3.
22. Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſuxt. c. 4. n. 3. ✠ c. 37. n. 3.
C. 3. v. 23. Omnes peccaverunt, & egent gloriá Dei. c. 42. n. 10.
C. 5. v. 3. Tribulatio patientiam operatur:
4. Patientia autem probationem, probatio verò ſpem;
5. Spes autem non confundit. c. 40. n. 9.
5. Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum ſanctum. c. 10. n. 4.
C. 6. v. 6. Vetus homo noſter crucifixus eſt, ut deſtruatur corpus peccati. c. 15. n. 5.
C. 7. v. 18. Scio, quia non habitat in me, hoc eſt, in carne mea bonum. c. 14. n. 6.
23. Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ. c. 14. n. 6.
C. 8. v. 7. Sapientia carnis inimica eſt Deo. c. 4. n. 2.
15. Accepiſtis ſpiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater! c. 3. n. 4.
17. Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. c. 12. n. 10.
18. Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam. c. 10. n. 9.
29. Præſcivit, & prædeſtinavit conformes fieri imaginis Filii ſui, ut ſit ipſe primogenitus in multis Fratribus. c. 22. n. 1.
C. 10. v. 10. Corde creditur ad juſtitiam.
14. Quomodo credent ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient ſinè prædicante?
17. Fides ex auditu: auditus autem per verbum Chriſti. c. 10. n. 4.
C. 11. v. 16. Si radix ſancta, & rami. c. 6. n. 3.

C. 12. v. 5. Multi unum Corpus ſumus in Chriſto. c. 2. n. 5.
C. 30. v. 1. Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit. c. 10. n. 1.
2. Itaque qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit: Qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt.
5. Ideo neceſſitate ſubditi eſtote, non ſolùm propter iram, ſed etiam propter conſcientiam. c. 10. n. 1.

Ex ep. I. ad Corinthios.

Cap. 1. v. 18. Verbum Crucis pereuntibus ſtultitia eſt. c. 9. n. 7.
20. Stultam fecit Deus ſapientiam hujus mundi. c. 10. n. 5.
21. Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. c. 10. n. 5. ✠ c. 29. n. 8. ✠ 35. n. 2.
22. Græci ſapientiam quærunt. c. 10. n. 5.
23. Prædicamus Chriſtum Crucifixum: Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. c. 7. n. 3.
27. Quæ ſtulta ſunt mundi, elegit Deus, ut confundat ſapientes. c. 10. n. 5.
Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. c. 22. n. 3.
31. Qui gloriatur, in Domino glorietur. c. 37. n. 5.
C. 2. v. 1. Ego - ad vos veni, non in ſublimitate ſermonis, aut ſapientiæ.
4. Sermo meus, & prædicatio mea, non in perſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis, ſed in oſtenſione ſpiritûs & virtutis. c. 10. n. 5.
C. 3. v. 9. Dei ſumus adjutores. c. 28. n. 2.
11. Fundamentum aliud nemo poteſt ponere, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus JESUS. c. 9. n. 7.
17. Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos. c. 19. n. 1.
19. Sapientia hujus mundi ſtultitia eſt apud Deum. c. 4. n. 2.
C. 4. v. 7. Quid habes, quod non accepiſti? Si autem accepiſti, quid gloriaris, quaſi non acceperis. c. 37. n. 5.
C. 6. v. 19. Membra veſtra Templum ſunt Spiritûs ſancti. c. 19. n. 2.
C. 7. v. 5. Niſì fortè ex conſenſu ad tempus, ut vacetis orationi. c. 23. n. 4.
31. Qui utuntur hôc mundô, tamquam non utantur. c. 26. n. 5. ✠ c. 40. n. 7.
33. Qui cum Uxore eſt, ſollicitus eſt, quæ ſunt mundi, quomodo placeat uxori, & diviſus eſt.
34. Virgo innupta cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & ſpiritu. Quæ autem nupta eſt, cogitat quæ ſunt mundi, quomodo placeat viro. c. 23. n. 2.
C. 8. v. 1. Scientia inflat. c. 35. n. 1.
5. Sunt - - Domini multi. c. 33. n. 1.
C. 9. v. 24. Sic currite, aut comprehendatis. c. 39. n. 10.

C. 10. v. 4. Petra autem erat Chriſtus. c. 24. n. 1.
C. 11. v. 10. Debet mulier poteſtatem habere ſupra caput propter Angelos. c. 17. n. 7.
26. Mortem Domini annunciabitis. c. 29. n. 7.
31. Si nosmetipſos dijudicaremus, non utique judicaremur. c. 33. n. 8.
C. 13. v. 7. Charitas omnia ſuffert. c. 13. n. 4.
13. Major horum eſt charitas. c. 3. n. 2.
C. 14. v. 34. Mulieres in Eccleſiis taceant: non enim permittitur eis loqui. c. 35. n. 5.
C. 15. v. 41. Alia claritas ſolis, alia claritas Lunæ, alia claritas Stellarum: - -Sic & reſurrectio mortuorum. c. 23. n. 1.

Ex ep. II. ad Corinthios.

Cap. 1. v. 5. Sicut abundant paſſiones Chriſti in nobis, ità & per Chriſtum abundat conſolatio noſtra. c. 22. n. 7.
C. 2. v. 15. Chriſti bonus odor ſumus. c. 41. n. 9.
C. 3. v. 2. Epiſtola noſtra vos eſtis ſcripta in cordibus noſtris. c. 19. n. 8.
3. Non atramentô, ſed ſpiritu Dei vivi: Non in tabulis lapideis, ſed in tabulis cordis carnalibus. c. 10. n. 4.
C. 4. v. 17. Leve tribulationis. c. 10. n. 8.
C. 5. v. 1. Scimus, quoniam, ſi terreſtris domus noſtra hujus habitationis diſſolvatur, quòd ædificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, æternam in Cœlis. c. 27. n. 2. ✠ c. 30. n. 3.
C. 6. v. 4. In multa patientia.
5. In plagis. - - in laboribus. c. 10. n. 8.
10. Nihil habentes, & omnia poſſidentes. c. 27. n. 4.
C. 12. v. 10. Cùm infirmor, tunc potens ſum. c. 31. n. 7.

Ex ep. ad Galatas.

Cap. 1. v. 10. Si hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem. n. 6. n. 7.
C. 3. v. 27. Chriſtum induiſtis. c. 40. n. 1.
C. 5. v. 21. Quoniam, qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. c. 38. n. 3.
22. Charitas, gaudium, pax. c. 19. n. 9.
24. Qui ſunt Chriſti, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis. c. 3. n. 6. ✠ c. 12. n. 5.
C. 6. v. 14. Mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo. c. 12. n. 9.

Ex ep. ad Epheſios.

Cap. 1. v. 4. Ut eſſemus ſancti & immaculati in conſpectu ejus. c. 14. n. 4.
C. 3. v. 8. Mihi omnium ſanctorum minimo data eſt gratia hæc in gentibus evangelizare inveſtigabiles divitias Chriſti, & illuminare

nare omnes, quæ ſit diſpenſatio Sacramenti, à ſæculis in Deo. c. 29. n. 4.

Ex ep. ad Philippenſes.

Cap. 2. v. 6. Cùm in forma Dei eſſet, non rapinam arbitratus eſt eſſe ſe æqualem Deo. c. 6. n. 4.
7. Sed ſemetipſum exinanivit formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ùt homo. c. 6. n. 4. ✠ c. 9. n. 2. ✠ c. 25. n. 3.
8. Humiliavit ſemetipſum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. c. 9. n. 2. ✠ c. 22. n. 4.
9. Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi Nomen, quod eſt ſuper omne Nomen:
10. Ut in Nomine JESU omne genu flectatur, Cœleſtium, terreſtrium, & infernorum. c. 22. n. 4.
C. 3. v. 8. Omnia detrimentum feci, & arbitror ùt ſtercora, ut Chriſtum lucrifaciam. c. 39. n. 6.
13. Unum autem, quæ quidem retro ſunt obliviſcens, ad ea verò, quæ ſunt priora, extendens meipſum.
14. Ad deſtinatum perſequor, ad bravium.
15. Quicumque ergo perfecti ſumus, hoc ſentiamus. c. 38. n. 8.
18. Multi enim ambulant, quos ſæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos Crucis Chriſti. c. 7. n. 3. ✠ c. 12. n. 2.
20. Noſtra converſatio in Cœlis eſt. c. 14. n. 8. ✠ c. 38. n. 8.
C. 4. v. 13. Omnia poſſum in eo, qui me confortat. c. 5. n. 10.

Ex ep. ad Coloſſenſes.

Cap. 2. v. 14. Decretum chyrographi, quod erat contrarium nobis, ipſum tulit de medio, affigens illud cruci;
15. Et expolians principatus, & poteſtates, traduxit confidenter, palàm triumphans illos in ſemetipſo. c. 12. n. 9.

Ex ep. I. ad Theſſalonicenſes.

Cap. 2. v. 7. Tamquam ſi nutrix foveat filios ſuos. c. 35. n. 6.

Ex ep. I. ad Timotheum.

Cap. 1. v. 17. Regi ſæculorum, immortali, & inviſibili, ſoli Deo honor & gloria in ſæcula ſæculorum, Amen. c. 17. n. 1.
C. 2. v. 9. Mulieres in habitu ornato, cum verecundia & ſobrietate ornantes ſe, & non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veſte pretioſa:
10. Sed quod decet mulieres, promittentes pietatem per opera bona. c. 15. n. 5.
C. 6. v. 9. Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. c. 34. n. 7.

Ex ep. II ad Timotheum.

Cap. 3. v. 12. Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JESU, perſecutionem patientur. c. 10. n. 8. ✠ c. 12. n. 8.

C. 4.

C. 4. v. 3. Prurientes auribus. c. 10. n. 6.

8. Repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die juſtus Judex. c. 27. n. 2.

Ex epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. v. 14. Omnes ſunt adminiſtratorii Spiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. c. 17. n. 5.

C. 2. v. 9. Videmus JESUM propter paſſionem mortis, gloriâ & honore coronatum. c. 12. n. 3.

C. 4. v. 12. Vivus eſt ſermo Dei & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti. c. 21. n. 4.

13. Omnia nuda & operta ſunt oculis ejus. c. 14. n. 3.

16. Thronum gratiæ. c. 34. n. 1.

C. 6. v. 6. Rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. c. 16. n. 7.

C. 8. v. 8. Ecce dies venient, dicit Dominus: & conſummabo ſuper domum Iſraël, & ſuper domum Juda, teſtamentum novum.

10. Quia hoc eſt teſtamentum, quod diſponam domui Iſraël poſt dies illos, dicit Dominus: Dabo leges meas in mentem eorum, & in corde eorum ſuperſcribam eas: & ero eis in Deum, & ipſi erunt mihi in populum. c. 10. n. 4.

C. 11. v. 1. Eſt autem fides ſperandarum ſubſtantia rerum argumentum non apparentium. c. 42. n. 12.

17. Fide obtulit Abraham Iſaac,

19. Arbitrans, quia & à mortuis ſuſcitare potens eſt Deus. c. 1. n. 7.

C. 12. v. 6. Flagellat omnem filium, quem recipit. c. 3. n. 8.

C. 13. v. 14. Non habemus hìc manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. c. 39. n. 5.

Ex ep. S. Jacobi Ap.

Cap. 1. v. 20. Ira viri juſtitiam non operatur. c. 31. n. 3.

C. 2. v. 10. Quicumque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. c. 10. n. 8.

C. 3. v. 14. Quodſi zelum amarum habetis, & contentiones ſint in cordibus veſtris, nolite gloriari. c. 2. n. 6.

C. 4. v. 6. Deus ſuperbis reſiſtit: humilibus autem dat gratiam. c. 6. n. 8. ✠ c. 24. n. 2.

Ex ep. I. S. Petri.

Cap. 2. v. 2. Sicut modò geniti infantes - - lac concupiſcite. c. 35. n. 6.

4. Ad quem accedentes lapidem vivum, ab hominibus quidem reprobatum, à Deo autem electum, & honorificatum. c. 9. n. 7.

5. Et ipſi tamquam lapides vivi ſuperædificamini domus ſpiritualis. c. 9. n. 7.

25 Epiſcopum animarum veſtrarum. c. 19. n. 8.

Ex ep. I. S. Joannis Ap.

Cap. 2. v. 1. Advocatum habemus apud Patrem, JESUM Chri-

ſtum, Juſtum. c. 18. n. 2. ✠ c. 25. n. 3.
16. Omne, quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. c. 1. n. 8. ✠ c. 16. n. 2. ✠ c. 23. n. 1.
17. Mundus tranſit, & concupiſcentia ejus. c. 39. n. 4.
C. 3. v. 1. Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut Filii Dei nominemur & ſimus. c. 3. n. 5. ✠ c. 25. n. 8.
8. Ut diſſolvat opera diaboli. c. 11. n. 6.
16. Et nos debemus pro fratribus animas ponere. c. 2. n. 5.
C. 4. v. 16. Deus charitas eſt, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo. c. 19. n. 2.
20. Qui non diligit fratrem ſuum, quem videt, Deum, quem non videt, quomodo poteſt diligere? c. 27. n. 9.
C. 5. v. 7. Tres ſunt, qui teſtimonium dant in Cœlo: Pater, Verbum, & Spiritus ſanctus: & hi tres unum ſunt. c. 2. n. 3.

Ex Apocalypſi S. Joannis.

Cap. 1. v. 12. Præcinctum ad mamillas zonâ aureâ. c. 26. n. 9.
16. Habebat in dextera ſua ſtellas ſeptem. c. 42. n. 4.
20. Septem ſtellæ Angeli ſunt ſeptem Eccleſiarum. c. 42. n. 4.
C. 3. v. 16. Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. c. 40. n. 4.
20. Ecce ſto ad oſtium, & pulſo: Si quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cœnabo cum illo, & ipſe mecum. c. 7. n. 1. ✠ c. 15. n. 12.
C. 4. v. 2. Et ſupra ſedem ſedens. c. 2. n. 1.
C. 5. v. 4. Et ego flebam multùm, quoniam nemo dignus inventus eſt aperire librum, nec videre eum.
6. Vidi Agnum ſtantem tamquam occiſum.
7. Venit, & accepit - - librum.
8. Et cùm aperuiſſet librum.
9. Cantabant Canticum novum dicentes: Dignus es Domine accipere librum, & aperire ſignacula ejus: quoniam occiſus es, & redemiſti nos Deo in ſanguine tuo. c. 2. n. 1.
10. Feciſti nos Deo noſtro regnum, - - & regnabimus ſuper terram. c. 9. n. 6.
C. 10. v. 1. Pedes ejus tàmquam columnæ ignis. c. 21. n. 2.
11. Oportet te iterum prophetare gentibus, & populis, & linguis, & regibus multis. c. 37. n. 10.
C. 12. v. 1. Mulier amicta ſole, & Luna ſub pedibus ejus & in capite ejus Corona ſtellarum duodecim. c. 16. n. 8. ✠ c. 39. n. 3. ✠ 40. n. 1. ✠ c. 42. n. 4.
C. 14. v. 1. Et vidi, & ecce Agnus ſtabat ſupra montem Sion, & cum eo centum quadraginta quatuor millia. c. 25. n. 8.

3. Nemo poterat dicere canticum, niſi illa centum quadraginta quatuor millia. c. 25. n. 9.

C. 14. v. 4. Virgines enim ſunt: Hi ſequuntur Agnum, quocunque ierit. c. 25. n. 8. 9.

6. Vidi alterum Angelum volantem per medium Cœli, habentem Evangelium æternum.

7. Dicens magna voce: Timete Dominum, & date illi honorem: Quia venit hora judicii ejus. c. 37. n. 2.

C. 18. v. 7. Quantùm glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantùm date illi tormentum & luctum. c. 7. n. 6.

C. 19. v. 7. Venerunt nuptiæ Agni c. 38. n. 2. ✠ c. 40. n. 2.

Et uxor ejus præparavit ſe.

16. Rex regum, & Dominus dominantium. c. 33. n. 1.

C. 21. v. 27. Non intrabit in eam aliquid coinquinatum, aut abominationem faciens. c. 14. n. 3.

Regiſter

Aller merckwürdigen Sachen ſo in dieſem erſten Theil enthalten ſeynd.

Die erſte Zahl vor dem Buchſtaben P. bedeutet die Zahl der Predig: Die anderte vor dem Buchſtaben Z. bedeutet die in jeder Predig auf der Seiten befindliche Zahl. Wo etwan dieſes Zeichen ✠ geſetzt iſt, wird angezeigt, das von eben dieſer Sache noch in einer andern Predig gehandlet wird.

H. Agnes von Monte Politiano Prediger-Ordens.

Wird fürgeſtellet als truncken in dem Wein-Keller der göttlichen Liebe. 38. P. gantz durch.

Warum in ihrer Geburts-Stund übernatürliche Liechter im Zimmer ihrer Mutter erſchienen? 3. Z.

Wird durch den göttlichen Liebes-Wein im Gebett ſehr beredſam. 4. Z.

Empfangt unter dem Gebett auſſerordentliche Gnaden. Ibid.

Erhaltet alles von GOtt dem HErrn durch das Gebett. Idid.

Wird vor Lieb auſſer ſich entzuckt. 5. Z.

Trincket aus der Seiten-Wunden des Heylands. Ibid.

In dieſer Trunckenheit ſcheuet ſie keine Gefahr. 6. Z.

Förchtet ſich nicht mit neun Jahren für einem gantzen Höllē-Geſchwader ſchwartzer Raben. Ibid.

Verwandlet ein unehrbares Hauß übel berüchtigter Weibs-

Weibs-Bilder in ein Jungfräuliches Cloſter. 7. Z.
Dieſe Trunckenheit machte ſie alles, was auf der Welt iſt, vergeſſen. 8. Z.
Wie wenig ſie durch alle zeitliche Geſchäffte zerſtreuet worden? Ibid.

H. Agnes.

Theilet auch uns mit, aus dem Wein-Keller ihres Geliebten, den Wein der göttlichen Liebe. 9. Z.
Hat den Schlüſſel zu dieſem Wein-Keller von der allerſeeligſten Jungfrauen Maria überkommen, nemlich ihren Bräutigam JEſum in Geſtalt eines Kindes. Ibid.
Iſt derohalben die Kellermeiſterin des himmliſchen Wein-Kellers. Ibid.

Allmoſen.

Durch Allmoſen kaufft man allein ihm ein Hauß im Himmel. 30. P. 1. 2. 3. Z.
Wer im Himmel ein ſchöners Hauß verlangt, muß mehr Allmoſen geben. 2. Z.
Wie die Reiche ſollen Allmoſen geben? 4. 5. 6. 7. Z.
Und wie die Arme? 7. 8. Z.

H. Apollonia.

Von ihr. 22. P. gantz durch.
Wird nach der allgemeinen Aufferſtehung um ihre Zähne ſonderbar glantzen. 1. Z.
War ſtarck in ihrer Marter; und dieſe Stärcke hat ihr ertheilet die Chriſtliche Gedult. 2. Z.
Ihre Stärcke in der Marter. 2. 4. 5. 6. 7. Z.
Dieſe Stärcke hat ihr ertheilet der innerliche Troſt. 7. Z.
Patronin wider unterſchiedliche Zahn-Wehe. 9. 10. Z.

Arme.

Haben den Himmel jetzt ſchon, da ſie noch auf Erden leben. 34. P. 4. Z.
Nicht alle jedoch, welche arm ſeynd. 6. Z.
Wie man erkenne, ob jemand arm im Geiſt ſeye? 6. Z.
Viele Arme lieben die Reichthümer. 7. Z.
Das ſicherſte iſt alle Reichthümer verlaſſen. Ibid.

H. Auguſtinus.

Sein Hertz wallet nach dem

da man die Wort ſinget: Heilig, Heilig, Heilig, 1. P. 9. Z.
Sein Hertz von GOtt verwundet mit verſchiedenen Pfeilen. 20. P. 1. Z.
Sehr anmüthige Liebes-Seuffzer dieſes heiligen Manns. Ibid.
Lehret mit wenigen Worten die gantze Wiſſenſchafft deren Heiligen. 35. P. 8. Z.

Beicht-Vätter.

Haben von CHriſto dem HErrn den Gewalt zu löſen und zu binden. 7. P. 6. Z.
Sollen jederzeit in der Beicht eine Buß auflegen, nach der gröſſe deren Sünden. Ibid.
Manche ſeynd gleich eraltetten Zähnen. 22. P. 9. Z.
Und verurſachen deſſentwegen der Chriſtlichen Kirchen ein ſchmertzliches Zahn-Wehe, weil ſie nicht beiſſen wollen. 22. P. 9. Z.
Warum viele bey der jetzigen Welt ſo angenehm ſeyen? 42. P. 8. Z.

Buß.

Iſt ein Creutz-Schlüſſel. 7. P. 2. 7. Z.
Will die jetzige Welt gar gelind haben. 4. Z.
War ſehr ſtreng bey dem David. Ibid.
Soll bey uns nach der gröſſe deren Sünden auch beſchaffen ſeyn. 6. Z.
Iſt kein Galantery-Schlüſſel; dergleichen manche Chriſten gerne hätten. 7. Z.
Beyſpiel der Buß an der H. Paula. 8. Z.
Auch durch von GOtt dem HErrn uns zugeſendte Creutz können, und ſollen, wir unſere Sünden abbüſſen. 9. 10. Z.
Verwandlet die Sünder in Engel. 28. P. 3. 4. Z.
Andächtiger Buß-Seuffzer. 8. Z.

H. Catharina von Siena.

Jungfrau aus dem dritten Orden. St. Dominici.

Von ihr als einer Braut Chriſti. 40. P. gantz durch.
Ward fürgeſtellet durch jenes Weib, welches der H. Johannes

hannes im Himmel geſchehen. 1. Z.
Himmliſche Mahlzeit bey ihrer Hochzeit. 2. Z.
Bey derſelben iſt Catharina die Köchin. Ibid.
Sie ſetzt dem himmliſchen Bräutigam ihr Hertz auf, geſotten, und gebraten. 40. P. gantz durch.
Chriſtus der HErr nimmt ihr das Hertz. 3. Z.
Es war geſotten. 4. Z.
Woraus man dieſes erkenne? Ibid.
Suchet alles zu verbergen, was ihr vor der Welt einige Hochachtung erwerben könne. 5. Z.
Ihr Hertz war allezeit bey GOtt im Himmel. Ibid.
Ziehet auch bisweilen den Leib nach ſich, von der Erden in die Höhe. Ibid
Sie war eine wahrhafft geiſtliche Schweſter, des dritten Ordens des H. Vatters Dominici: lebte doch nicht in geiſtlicher Cloſter-Verſchlieſſung, ſondern im Hauß ihrer Eltern. 6. Z.

Chriſt.

Viele ſeynd nur Schein-Chriſten. 3. P. 3. Z.
Woraus man die wahre Chriſten erkenne? 3. 4. 5. Z.
Muß viel leyden. 6. 7. 8. Z.
Muß alle, auch entfernete Gelegenheit zur Sünd meyden. 9. 10. Z.
Muß nicht einige Andachts-Wercke üben, und doch in der Sünde verharren. 4. P. 5. 6. Z.
Muß beyde Arm ausſtrecken, und der Gnade GOttes mitwürcken, wann er will von der Sünden-Dienſtbarkeit befreyet werden. 5. P. gantz durch.
Soll mit groſſem Geſchrey von denen Predigern von dem Sünden-Schlaff aufgeweckt werden. 5. P. 4. Z.
Wolte ohne eigene Mühe von der Sünde befreyet werden. 4. Z.
Will ſich um ſeiner Seelen-Heyl nicht bewerben. 5. Z.
Muß der Gnade GOttes mitwürcken. Ibid.
Soll öffter fragen, was er thun ſoll, ſeiner Seelen Heyl zu würcken. 6. Z.
Soll allezeit ſonderlich aber zu heiligen Zeiten, darauf geden-

gedencken; aber unterlaſſet es. 7. Z.
Soll vor allem hierum beſorget ſeyn: Geſchieht aber von ſehr wenigen. 8. Z.
Iſt ſtarck in dem, was das Irrdiſche und Zeitliche angehet; aber ſchwach um das Himmliſche. Ibid.
Soll mehr um die Seel, als um den Leib beſorgt ſeyn. 9. 10. Z.
Aus ſeinen Wercken erkennt man ihn. 6. P. 3. Z.
Die Hoffart vieler Chriſten wiederſpricht Chriſto dem HErrn, in Rath-Stuben, in der Kirchen, und ſo gar im Beicht-Stuhl. 7. Z.
Soll ſich nicht des Creutzes ſchämen. 7. P. 3. Z.
Soll durch Demuth und Sanfftmuth das Reich Chriſti werden. 9. P. gantz durch.
Kann und ſoll ein König ſeyn. 3. Z.
Wird ein ſolcher durch die Sanfftmuth. 5. Z.
Warum er in der Tauff mit Oehl geſalbet werde? 6. Z.
Muß durch Sanfftmuth zu einer Wohnung Chriſti vorbereitet werden. Ibid.
Soll Chriſto dem HErrn mit dem Creutz auf der Achſel, nicht mit dem Degen in der Fauſt folgen. 8. Z.
Muß Chriſto dem HErrn ſonderlich in der Sanfftmuth und Demuth nachfolgen. 9. Z.
Kann nicht ſanfftmüthig ſeyn, wann er nicht demüthig iſt. Ibid.
Wird gar leicht demüthig, wann er ſein geringes Herkommen bedencket. Ibid.
Muß dem Geſatz Chriſti des HErrn unterworffen ſeyn. 10. P. 2. Z.
Soll vollkommener ſeyn als die Juden im alten Geſatz.
Das Geſatz deren Chriſten iſt ein Geſatz der Liebe. Ibid.
Darum ſoll ein Chriſt ſehr offt die Lieb gegen GOtt erneueren. Ibid.
Warum ſo viele Chriſten verdammt werden? 7. Z.
Muß das Creutz nicht ohne Schmertzen ſuchen. 12. P. 3. Z.
Erſte Chriſten bezeichneten ſich ſehr offt mit dem H. Creutz-Zeichen. 5. Z.

Muß

Muß nach der Beicht ſeinen Leib creutzigen. Ibid.
Muß das Creutz nicht mit Ungedult, ſondern mit Gedult und Gelaſſenheit tragen. 7. 8. Z.
Wird durch das Kleid allein nicht ſchön. 14. P. 3. Z.
Warum man ihm in der Tauff ein brinnendes Liecht in die Hand gebe? 26. P. 1. Z.
Wie er ſich umgürten ſolle, damit er brinne, und leuchte? 2. Z.
Wer nicht alle Tag Fruhe und Abends bettet, iſt nicht würdig ein Chriſt genennt zu werden. 29. P. 6. Z.
Mit was Abſicht er die Lob-Reden deren Heiligen ſoll anhören? 39. P. 1. Z.
Sein gantzes Chriſtenthum beſtehet im Ausgehen. 2. Z.
Soll hinaus gehen, von der Welt, von allen Geſchöpfen, und von ſich ſelbſten. Ibid.
Sollen alle nach der Chriſtlichen Vollkommenheit ſtreben. 40. P. 6. Z.
Hätten Zeit genug zu geiſtreichen Betrachtungen, wann ſie nur wolten. 8. Z.
Gefallt GOtt nicht, weder denen HH. Engeln, wann er eytel gezieret iſt; weder wegen des Geruchs köſtlicher Salben. 41. P. 9. Z.
Sondern nur allein durch den Geruch eines tugendlich- und auferbaulichen Beyſpiels. Ibid.

Chriſtus der HErr

Offenbahret uns ausdrücklich das Geheimnus der HH. Dreyfaltigkeit, nachdeme er uns erlöſet hat. 2. P. 1. Z.
Ihme ſollen wir dancken, daß er für uns Menſch worden. 3. P. 1. Z.
Kan auch geiſtlicher Weis in uns empfangen, und von uns gebohren werden. Ibid.
Wie wir uns zu dieſer geiſtlichen Geburt bereiten ſollen? 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. Predig gantz durch.
Sich hierzu zu bereiten muß man lieben, leyden, und meyden. 3. P. gantz durch.
Chriſtus der HErr muß viel leyden. 8. Z.
Warum der H. Geiſt ſichtbar über ihn kommen? 9. Z.

Kommt auf dreyerley Weis auf die Welt. 4. P. 1. Z.
Will nichts vom zertheilen wiſſen. 9. Z.
Hat nur einen Weeg zu uns zu kommen: Keinen Seiten- und Neben-Weeg. 10. Z.
Kommt zu uns in der geiſtlichen Ankunfft, als ein Bräutigam: Warum? 5. P. 5. Z.
Iſt ein Zeichen, dem wiedersprochen wird. 6. P. 2. Z.
Seine groſſe Demuth in der Menſchwerdung. 4. Z.
Dieſer wiederſpricht die menſchliche Hoffart. 4. 7. Z.
Er iſt hauptſächlich uns, und nicht die Engel, zu erlöſen auf die Welt kommen. 5. Z.
Doch iſt er auch deren Englen Heyland, denen er die Gnad und Glory verdienet hat. Ibid.
Will wegen der Hoffart einen Schrifftgelehrten nicht für ſeinen Jünger haben. 8. Z.
Wegen der Demuth laſſet er denen Hirten am allererſten ſeine Geburt verkünden. 9. Z.
Warum in ihme vereiniget werden die Hochheit eines Königs, die Niedrigkeit eines Eckſteins, und das kothige Herkommen des Menſchen? 9. P. 1. 2. Z.
Kommt zu uns in ſeiner geiſtlichen Ankunfft, als ein König, und als ein Eckſtein. 3. Z.
Auf was Weis er zu einem Eckſtein worden? 7. Z.
Will nicht, daß ſeine Jünger die ihme zugefügte Unbild rächen. 8. Z.
Lehret uns ſonderlich Sanfftmuth und Demuth. 9. Z.
Iſt unſer Geſatz-Geber. 10. P. 2. Z.
Warum er ſein Geſatz nicht ſelbſt ſchrifftlich verfaſſet habe? 10. P. 4. Z.
Findet kein Ort bey uns in ſeiner geiſtlichen Ankunfft. 11. P. 2. Z.
Warum nicht? Ibid.
Warum er zu Bethlehem ſeye gebohren worden? Ibid.
Am Feſt ſeiner Geburt communicieren wenige Chriſten. 4. Z.
Groſſe Mißbräuch in der H. Chriſt-Nacht. 5. 6. Z.
Warum die Kirch in derſelbigen

bigen Nacht zu communicieren verbietet? 7. Z.
Chriſtus der HErr kan nicht erhöhet werden, man finde dann das Creutz Chriſti. 12. P. 2. Z.
Findet das Creutz nicht ohne Schmertzen. 3. Z.
Uberwindet, da er verwundet wird, und den Tod durch ſeinen Tod. 9. Z.
Zeiget ſeinen Jüngern ſeine Wunden, da er ſie ausſendet die Welt zu überwinden. Ibid.
In denen Wunden Chriſti ſollen wir die Sicherheit und Ruhe ſuchen. 10. Z.
Zeiget am allermeiſten ſeine Liebe in der Einſetzung des allerheiligſten Sacraments des Altars.
Siehe: Hertz JEſu.
Soll uns Chriſten ein Spiegel ſeyn. 14. P. 1. Z.
Seines Kleides Würckung. 15. P. 4. Z.
Vergleichet mit einander in GOtt die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. 18. P. 1, 2. Z.
Das hat er gethan in der Menſchwerdung, und thut es wiederum, da ſich der Sünder bekehret. Ibid.
Seine groſſe Sanfftmuth. 19. P. 8. Z.
Tragt das verlohrne Schäflein auf denen Achſeln, und zugleich im Hertzen. 9. Z.
Kommt auf die Welt die Blindheit deren Menſchen zu erleuchten. 21. P. 2. Z.
Warum er ſich nur allein, beklage, da ihn Malchus geſchlagen? 10. Z.
Seine HH. Wundmahlen waren nach der Auferſtehung mit ſonderbarem Glantz gezieret. 22. P. 1. Z.
Hat durch Gedult eines Lamms überwunden. 4. Z.
Hat mit dem wunderbar- vermehrten Brod und Fiſchen das Volck zugleich geſpeißt und getränckt. 24. P. 1. Z.
Wunderbare Verkehrung der Ordnung in ihme in der Menſchwerdung. 25. P. 3. Z.
Iſt ein Bräutigam GOtt verlobter Jungfrauen. 8. Z.
Hat uns Menſchen, und nicht die Engel erlöſet. 28. P. 1. Z.
Hat uns den Wehrt ſeines Bluts hinterlaſſen: damit

wir uns den Himmel kauffen können, und ſollen. 30. P. 2. Z.
Wird doch denen Erwachſenen denſelben nicht geben, wann ſie nicht Barmhertzigkeit üben. Ibid.
Hat den Himmel ererbt, und erkaufft. Ibid.
Will, daß wir denſelben auch alſo beſitzen. Ibid.
Hat durch Gedult im Leyden, den höchſten Gewalt verdienet. 31. P. 5. Z.
Laſſet zu, daß ihme viele Weibsbilder nachfolgen in ſeinen Predigen. 7. Z.
Liebet ſonderlich Frieden und Einigkeit. 32. P. 6. Z.
Ihme allein gebühret alles Urtheil. 33. P. 5. Z.
Wird keinen verdammen, der andere nicht richtet und verdammet. Ibid
Nimmt der H. Catharinä von Siena ihr Hertz. 40. P. 3. Z.
Ihme eckelt ab einem lauen Hertzen, welches weder geſotten, weder gebraten iſt. 3. 4. Z.
Warum er ein Nazaräer genennt worden. 41. P. 1. Z.
Liebet Gärten und Blumen. Ibid.
Iſt der Allerſchönſte: Und darum gar recht ein Bräutigam deren Jungfrauen. 3. Z.
Warum Weis und Roth? 4. Z.
Was für Lilgen ihme gefallen? 6. Z.
Ihm gefallen auch die Tugenden nicht, wann bey ihren Wercken eine Eigenſinnigkeit gefunden wird. Ibid.
Eben ſo wenig gefallen ihm zierlich gekleide Welt-Kinder. 7. Z.
Iſt das Vorbild aller Prediger. 42. P. 8. Z.
Wird von der Welt gehaſſet, weil er ihr die Wahrheit geprediget. Ibid.

Creutz.

Eröffnet uns den Himmel. 7. P. 3. Z.
Wird von vielen angefeindet. Ibid. † 12. P. 2. Z.
Soll zur Buß für die Sünden angenommen, und GOtt dem HErrn aufgeopffert werden. 9. 10. Z.
Von dem Heil. Creutz. 12. P. gantz durch.

Muß geſucht werden, wird aber nicht gefunden ohne Schmertzen: und da man es alſo findet, ſo erhöhet es uns. Ibid.

Verſchiedene Sinnbilder des H. Creutzes. 3. Z.

Warum CHriſtus der HErr ſich vor andern des Sinnbilds der ährinen Schlangen bedient habe? Ibid.

Wie man das H. Creutz erfunden habe? 4. Z.

Ehe man das Creutz ſucht, müſſen die Götzenbilder deren Sünden vertilget werden. Ibid.

Wann, und wie man das Creutz-Zeichen ſoll machen? 5. Z.

Wie man mit CHriſto ſein Fleiſch ſolle creutzigen? 6. Z.

Welches das rechte Creutz CHriſti ſeye? 7. Z.

Macht, daß wir höher im Himmel ſteigen, und auf dem Weeg zu GOtt ſchneller lauffen. 31. P. 7. 8. Z.

Suche H. Catharina von Siena.

Verrichtet alle Hauß-Arbeit, ſchlichtet groſſe Kirchen- und Welt-Geſchäfften, wie auch Geſandtſchafften; bringt zuwegen, daß der Pabſt ſeinen Sitz wiederum von Avinion nacher Rom verſetzt. 6. 7. Z.

Wird bey allem dieſen in ihrer innerlichen Ruhe und Andacht nicht geſtöhret. Ibid.

Wie ſie dieſes zuwegen gebracht? Ibid.

Ihr Hertz wird für ihren Bräutigam gebraten. 9. Z.

Muß deſſentwegen beſtändig, und nahe, bey dem Liebes-Feuer bleiben. Ibid.

Wie auch an dem Spieß der Trübſal. Ibid.

Muß ſehr viel auf Erden leyden: leydet aber alles mit höchſter Gedult. Ibid.

GOtt ſchickt ihr öffters Confect an denen geiſtlichen Tröſtungen und Ergötzlichkeiten bey der H. Communion. 10. Z.

Warum dieſes Confect uns ermangle? Ibid.

SS. Cyrillus und Methudius, Mähriſche Apoſtel und Landes-Patronen.

Von ihnen. 24. P. gantz durch.
Werden fürgeſtellt unter dem Sinnbild deren Brünnen. Ibid.
Predigen vielen wilden Völckern das H. Evangelium mit groſſem Nutzen. 4. Z.
Bekehren Mähren-Land. 5. Z.
Vertreiben den Teuffel von ſeinem Sitz durch ihre Demuth. 6. Z.
Weigern ſich aus Demuth die Biſchöffliche Würde anzunehmen. Ibid.
Des H. Methudii Biſchöfflicher Eyffer, mit welchem er ſich dem Mähriſchen König Suatobogio wiederſetzet. 8. Z.
Muß deſſentwegen Verfolgung leyden. Ibid.

H. Domitianus

Ertz-Hertzog, Apoſtel, und Schutzhalter oder Patron der Cärntneriſchen Land-Genoſſenſchafft. 21. P. 2. Z.
Von ihme Lob-Predig. 21. P. gantz durch.
Wird fürgeſtellt als eine Feuer- und Wolcken-Saul. Ibid.
Sein Eyffer die Götzenbilder in Cärnten auszutilgen. 5. Z.
Laſſet ſich nicht durch verderbte Staats-Klugheit abhalten. Ibid.
Zeuget ſich eine brinnende Feuer-Saul. 5. 6. Z.
Verſencket die Götzenbilder in den See. 6. Z.
Iſt deren Cärntnern Apoſtel. 7. Z.
Iſt eine leichtende Saul. 7. 8. Z.
Wie er als ein Fürſt das Amt eines Apoſtels verrichtet habe? 8. Z.
Leuchtet noch jetzt mit heiligem Beyſpiel. 9. Z.
Beſchützet nach ſeinem Tod die Ehre deren Prieſtern. 10. Z.

HHH. Dreyfaltigkeit.

Von derſelben. 1. P. gantz durch.
Wie wir Menſchen ſie verehren ſollen, müſſen wir von denen Engeln lernen. 1. Z.
Wird im Himmel von denen Seraphinen als einfach in der Gottheit, und dreyfach in Perſohnen, durch ihr Lob-

Lob⸗Geſang verehret. Ibid.
Muß auf Erden mit Glauben, Hoffnung, und Liebe verehrt werden. 2. Z.
Muß im Geiſt angebettet werden. 3. Z.
Wie das geſchehe? Ibid.
Iſt gefährlich hiervon zu diſputiren. 3. 4. 5. Z.
Was man von dieſem Geheimnus müſſe glauben? 4. Z.
Muß blind und einfältig geglaubt werden. 4. 5. Z.
Muß darum geglaubt werden, weilen die Catholiſche Kirch es glaubt, und uns zu glauben vortragt. 5. Z.
Soll durch die Hoffnung verehrt werden. 7. Z.
Auf dieſes gründete ſich die Hoffnung des Patriarchen Abrahams. Ibid.
Ihr ſetzet die Welt entgegen ein dreyfaches Götzenbild. 8. Z.
Wird am beſten verehret durch die Liebe GOttes. 9. Z.
Dieſe Lieb muß erzeuget werden durch gedultige Ubertragung des Creutzes. Ibid.
Wie auch durch Entäuſſerung von zeitlichen Gütern zur Ehr GOttes. Ibid.
Durch Erkanntnus und Verehrung ſoll man, gleichwie mit zweyen Flügeln, allezeit zu dem Dreyeinigen GOtt fliegen. 10. Z.
Und unter allen Geſchäfften durch die Liebe ſich öffter zu GOtt erſchwingen. Idid.
Wie man der HHH. Dreyfaltigkeit ſittlich nachfolgen könne, und ſolle? 2. P. gantz durch.
Warum von derſelben die Cherubinen ſchweigen, und die Seraphinen reden? 2. Z.
Dieſes Geheimnus kan durch keine Gleichnüſſen deren Geſchöpffen erkläret, und nur allein wegen der Offenbahrung Chriſti geglaubet werden. 3. Z.

Einigkeit.

Macht ſchwache ſtarck. 32. P. 1. Z.
Iſt GOtt ſonderlich angenehm, hingegen alle Zertheilung, Zwietracht und Uneinigkeit höchſtens zuwieder. 5. Z.

Iſt

Iſt ein Quell des göttlichen Seegens. Ibid.
Wer die Einigkeit nicht liebet, wird im Himmel nicht gedultet. Ibid.
Chriſtus der HErr iſt ein ſonderbarer Liebhaber der Einigkeit. 6. Z.
Uneinigkeit dem gemeinen Weeſen ſehr ſchädlich, Einigkeit hingegen ſehr beförderlich. 6. Z.
Einigkeit bahnet den Weeg in den Engel-Chor. Ibid.

Eheleuthe.

Gute Lehr für ſie. 23. P. 4. Z.
Ihnen wird die H. Kunegund zu einem Beyſpiel fürgeſtellt. Ibid.
Sollen ſich zu gewiſſen Zeiten von der Ehelichen Beywohnung enthalten. Ibid.
Sollen miteinander einig leben. 32. P. 7. Z.
Und die Einigkeit von denen Englen lernen. Ibid.
Sollen eins das andere übertragen. Ibid.
Uberwinden durch Frieden und Einigkeit den Teuffel, und überkommen hierdurch ſeine Stell im Himel. 8. Z.

Eheſtand.

Iſt vielen eine Verhindernus der Heiligkeit. 23. P. 3. Z.
Was bey der Ehe-Verlobnus am meiſten zu beobachten? 25. P. 5. Z.
Was ſo viele Ehen unglücklich mache? Ibid.

Ehrabſchneider.

Haben böſe Zähne. 22. P. 8. Z.
Was ihre Schuldigkeit ſeye? 33. P. 6. Z.
Werden ſehr viele verdammt, weilen ſie dieſe ihre Schuldigkeit nicht beobachten. Ibid.

Eltern.

Sollen gute Zähne haben. 22. P. 9. Z.
Sollen ihre Kinder embſig zur Kinder-Lehr und Predighören anhalten. 35. P. 2. Z.
Mütter ſollen ihre Töchter wohl verwahren. 4. Z.
Wie ſie ihre Kinder nutzlich zur Kinder-Lehr führen ſollen, und was nach derſelben thun? 7. Z.
Ihre Schuldigkeit, wann die Kinder gegen das ſibende Jahr zu nahẽ. 36. P. 3. Z.

En-

Engel.

Von denen HH. Schutz-Engeln. 17. P. gantz durch.

Sehen in GOttes Angeſicht das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünfftige. 1. 2. Z.

Was ſie darinnen von uns ſehen? 2. Z.

Das vergangene Elend, ſo ſie geſehen haben. 3. Z.

Viele Engel dienen einem eintzigen Menſchen. 4. Z.

Vollziehen an uns die göttliche Straffen, damit wir uns beſſern. 5. Z.

In gegenwärtiger Zeit ſehen ſie unſere Sünden, die nicht gebeſſert werden. 6. 7. Z.

Werden ins künfftige, wann wir uns nicht beſſern, uns nicht beſchützen. 8. Z.

Ja GOtt wird dieſe Engel ſenden uns zu beſtraffen. 9. Z.

Sonderlich, wann wir in gut-Catholiſchen Ländern als Heyden leben. 9. 10. Z.

Sie halten ein Jubel-Feſt, wann wir wegen unſerer Sünden trauren und weynen. 10. Z.

Tragen unſere Gebetter in Himmel, und bringen uns Gnaden herab. 18. P. 4. Z. † 37. P. 7. Z.

Menſchen werden in deren Engeln neun Chör verſetzet werden. 28. P. 1. Z.

In den erſten, oder unterſten, bußfertige Sünder. 3. Z.

Engel erfreuen ſich über die Buß eines Sünders. Ibid.

In den anderten deren Ertz-Engeln, gelangen die Andächtige, ſo dem Gebett, Betrachtungen, und Predig-hören ergeben ſeynd. 29. P. gantz durch.

In den dritten deren Fürſtenthümern, kom̃en die Barmhertzige. 30. P. gantz durch.

In den vierdten deren Gewaltigen, werden die Gedultige aufgenommen. 31. P. gantz durch.

In den fünfften deren Kräfften, diejenige, ſo die Einigkeit lieben. 32. P. gantz durch.

In den ſechsten deren Herrſchafften, die gute fromme Obrigkeiten und Herrn. 33. P. gantz durch.

In den ſibenden deren Thro-

nen, die Geiſtliche. 34. P. gantz durch.
In den achten deren Cherubin, die Prediger. 35. P. gantz durch.
In neundten deren Seraphin, diejenige, ſo mit einer Ubermaß GOtt lieben, und andere in der Liebe GOttes entzünden. 36. P. gantz durch.
Wir müſſen denen Engeln in denen Wercken gleich werden, wann wir in einen aus ihren Chören wollen aufgenommen werden. 37. P. 1. Z.
Worinnen ihre Weisheit beſtehe? 37. P. 5. Z.
Ihre Güte, mit welcher ſie uns beſchützen. 7. Z.
Warum ſie ſo ſpat nach Sodoma kommen. Ibid.
Haben eine groſſe Macht. 9. Z.

Finſternus.

Woher ſie in Egypten entſtanden? 8. P. 3. Z.
Innerliche des Gemüths, woher ſie komme? 3. 4. 5. 6. Z.

Forcht.

Ein heylſamer Pfeil das Hertz im guten zu befeſtigen. 20. P. 4. Z.

S. Franciſcus de Paula.

Von ihme. 26. 27. P. gantz durch.
Wird fürgeſtellt als eine brinnende Fackel umgürtet mit dreyfacher Gürtel. 26. P. gantz durch.
Gehet mit dreyzehen Jahren in die Einöde. 3. Z.
Darzu beweget ihn die Gedächtnus des Todtes. Ibid.
Wie er im guten beveſtiget worden? 4. Z.
Bleibt auch in der Stadt, und bey Hoff ein Einſiedler. 5. Z.
Wie man in deme ihme könne nachfolgen? Ibid.
Weigert ſich aus Demuth das Prieſterthum anzunehmen; wie auch bey Hoff irrdiſche Reichthümer. 6. Z.
Seine ſtrenge Lebens-Art 7. Z.
Erwählt dieſelbe, und ſchreibet ſie auch andern vor, damit er, und andere für dem Fall ſicher ſeyen. 7. 8. Z.
Seine Lieb gegen GOtt und dem Nächſten. 9. Z.

Seine Eyffer-volle Ermahnung eines Königs wegen ungerechter Unterdruckung deren Armen. Ibid.
Suchet, und findet das Reich GOttes durch ſeine groſſe Demuth. 27. P. 1. Z.
Und zwar noch in dieſem Leben. 2. Z.
Beſaß ein dreyfaches Reich. 27. P. gantz durch.
Ein irrdiſches über die Geſchöpff durch ſeinen Wunder-Gewalt. 3. Z.
Hat den Gewalt über alle Elementen, und irrdiſche Geſchöpff. Ibid.
Bekommt dieſen Gewalt, weilen er alles verlaſſen. 4. Z.
Fahrt auf ſeinem Mantel über das Meer. Warum? 4. 5. Z.
Seine Evangeliſche groſſe Armuth. 6. Z.
Beſaß ein ſittliches Reich, herrſchend über ſeine Anmuthungen. 7. Z.
Iſt deſſentwegen ein gewaltiger König. Ibid.
Erhaltet dieſes Reich durch ſein ſtrenges Faſten. 8. Z.
Hatte endlich das Reich der Liebe. 9. 10. Z.
Seine Lieb gegen GOtt und dem Nächſten. Ibid.

Gebett. Andacht.

Macht aus uns Ertz-Engel. 29. P. 3. Z.
Ohne Gebett iſt es unmöglich in Himmel zu kommen. Ibid.
Durch das Gebett kan ein groſſer Sünder ein groſſer Heiliger werden. 3. 4. Z.
Was für Gebetter wir fürnehmlich betten ſollen? 5. 6. Z.
Wann man fürnehmlich betrachten ſolle? 7. Z.
Wie groſſe Andacht die H. Meß erfordere? Ibid.

Gedult.

Durch dieſe haben die HH. Martyrer die Welt und die Tyrannen überwunden. 22. P. 4. Z.
Durch Gedult hat Chriſtus der HErr überwunden. 4. Z.
Sollen auch wir überwinden. 5. 6. Z.
Gedultige kommen in den vierdten Engel-Chor deren Gewaltigen. 31. P. gantz durch.

Ungedult macht den Menſchen zum Narren. 2. Z.
Gedult bahnt uns den Weeg zum Himmel. 7. 8. Z.
Macht uns ſtarck. 7. Z.

H. Geiſt.

Auch wir können von ihm geiſtlicher Weis empfangen und gebähren. 3. P. 1. Z.
Wie wir uns hierzu vorbereiten ſollen? 3. P. gantz durch.
Wird einem Liecht verglichen. 3. P. 2. Z.
Wie der Leuchter hierzu ſoll beſchaffen ſeyn? 2. Z.
Ruhet auf keinem fleiſchlich-geſinnten Menſchen. 3. Z.
Woraus man erkenne, daß er in uns ſeye? 4. Z.

Geiſtliche.

Ihre Clöſter ſeynd Heer-Läger GOttes. 19. P. 5. Z.
Seynd keine unnütze Laſt der Welt. Ibid.
Nutzen gar viel gantzen Ländern. 6. Z.
Seynd Heilige. 7. Z.
Werden von denen Heiligen, von denen Engeln, von CHriſto, und GOtt dem HErrn geehrt. 21. P. 10. Z.
Warum ihnen die Kirch den Eheſtand nicht zulaſſe? 23. P. 3. Z.
Ihre milde Gutthäterin iſt die H. Kunegund. 8. Z.
Ihnen Gutes thun erwirbt GOttes Seegen. Ibid.
Werden ſonderlich geehret von denen neubekehrten Mährern. 24. P. 7. Z.
Ehrerbietigkeit gegen der Geiſtlichkeit erhaltet die Königreiche. 8. Z.
Aus Mangel derſelben verliehret Mährenland die Königliche Würde. Ibid.
Haben ihren Sitz im Himmel im ſiebenden Chor deren Engeln. 34. P. gantz durch.
Seynd unter einer Tod-Sünd ſchuldig allezeit mehr zur Vollkommenheit zu trachten. 40. P. 6. Z.
Welche nicht alle Tag eine Betrachtung anſtellen, ſeynd des Nahmens eines Geiſtlichen nicht wehrt. Ibid.
Wie ſie zu ſolcher Zeit genug finden könnten? 8. Z.
Ihre Clöſter ſeynd ein verſchloſ-

ſchloſſener Garten. 41. P. 2. Z.
An ihnen ſihet man die mindeſte Mackel. 6. Z.
Seynd Lilgen, unter denen das göttliche Lamm geweydet wird. Ibid
Wann jedoch ihre Tugend-Wercke aus Gehorſam, und nicht aus Eigenſinnigkeit verrichtet werden. Ibid.
Werden durch ihre Gelübde GOtt dem HErrn ein angenehmes Schlacht-Opffer. 8. Z.

Geſatz GOttes.

Im alten und neuen Teſtament, hat einerley Abſicht. 10. P. 3. Z.
Worinnen es in beyden Teſtamenten unterſchieden ſeye? Ibid.
Neues Geſatz iſt das Geſatz der Liebe. Ibid.
Soll darum in unſer Hertz geſchrieben werden. 4. Z.
Wie ſolches von denen Predigern geſchehen ſolle? 5. 6. Z.
Iſt ein ſanfftes Joch und leichte Bürd. 7. 8. Z.
Woher dieſes Geſatzes Unwiſſenheit bey ſo vielen Chriſten entſtehe? 7. Z.
Darum werden ſo viele verdammt. Ibid.
Muß gantz gehalten werden. 8. Z.
Fallet vielen gar ſchwär. Ibid.
Macht aber die Liebe GOttes gantz leicht. 9. 10. Z.
Wann der Menſch im Paradeiß dem Gebott GOttes wär gehorſam geblieben, hätten ihme alle, auch wilde, Thiere gehorſamet. 27. P. 3. Z.
Wo Fraß und Fülleren Platz findet, da wird das Geſatz GOttes nicht beobachtet. 8. Z.
Unterſchied zwiſchen denen Gebotten und Verbotten, wohl zu mercken? 36. P. 3. Z.

Glaub.

Was wir von der HHH. Dreyfaltigkeit glauben ſollen. 1. P. 4. Z.
Muß blind ſeyn und einfältig. Ibid. 5. Z.
Muß ſich gründen auf den Glauben Petri, und der Römiſchen Kirchen. 5. 6. Z.

Deſſen Erhaltung ſoll das erſte ſeyn, auch in Fürſtlichen Rath-Stuben. 21. P. 3. Z.
Was ein jeder von denen Glaubens-Geheimnuſſen zu wiſſen verbunden ſeye? 35. P. 2. Z.
Solches ſoll man in denen Predigen lernen. Ibid.
Was man zur Seeligkeit nothwendig ausdrücklich glauben müſſe? Ibid.
Wie man die Geheimnüſſen unſers Glaubens müſſe annehmen? 6. Z.

GOtt der HErr.

Seine Einigkeit wird durch die menſchliche Vernunfft aus denen Geſchöpffen erkannt, und erwieſen. 2. P. 4. Z.
Aber nicht ſeine Dreyfaltigkeit: welcher wir allein durch den Glauben Beyfall geben. Ibid.
Wie wir ſeiner Drey-Einigkeit können nachfolgen. 5. Z.
Giebt ſich ſelbſten dar, innerlich und äuſſerlich. 7. Z.
Ihme ſollen wir für die Gnad der Menſchwerdung dancken. 3. P. 1. Z.
Die Weisheit GOttes beſtehet nicht mit der Klugheit dieſer Welt. 4. P. 2. Z.
Man kan nicht zugleich GOtt und der Welt dienen. 4. P. gantz durch.
GOtt der HErr will nicht mit dem Abgott Dagon auf einem Altar ſtehen. 4. Z.
Will von uns nicht das halbe, ſondern gantze Hertz haben. 7. 8. Z.
Sein gantzer und ſtarcker Arm würcket in der Menſchwerdung drey wunderbare Dinge. 5. P. 1. Z.
Verzeyhet gern alle Sünden. 7. P. 5. Z.
Doch nicht ohne Straff. Ibid.
Sihet das Innerſte des Hertzens: und kan dahero durch äuſſerlichen Schein nicht betrogen werden. 14. P. 3. Z.
Sihet alles, was nach und nach, in der vergangenen, gegenwärtigen, und zukünfftigen Zeit, auf der Welt geſchieht, zugleich mit einander an. 17. P. 1. Z.

Hat ſein Richt-Hauß auf Erden; aber ſo viele Gnaden-Häuſſer als Kirchen. 18. P. 3. 4. Z.
Iſt freygebiger, wo man die Gerechtigkeit übet. 5. Z.
Wohnet in unſern Catholiſchen Kirchen. 18. P. 4. Z.
Opffer der Gerechtigkeit iſt ihme höchſt gefällig. 11. Z.
GOtt iſt allenthalben gegenwärtig. 19. P. 3. Z.
Sonderlich aber in der Kirchen. Ibid.
Was man allda fürnehmlich von ihm begehren ſoll? Ibid.
Züchtiget einige, damit ſich andere beſſern. 20. P. 4. Z.
Wird von uns durch unſere Sinnen, und ſonderlich, durch das Aug, erkennt. 21. P. 1. Z.
Sein ſtarcker Arm, in Würckung deren Wunder-Wercken, iſt auch jetzt noch nicht abgekürtzet. 9. Z.
Würcket im alten Teſtament Wunder, die Ehre der Prieſterſchafft zu erhalten. 10. Z.
Nirgends finden wir Ruhe, als in GOtt. 24. P. 3. Z. + 39. P. 5. Z.
Wann GOtt der HErr jemanden zu einem Ambt erwählt, ſo macht er ihn auch deſſen würdig. 25. P. 6. Z.
Warum er die erſte Eltern nach der Sünde mit denen Fellen todter Thieren angekleidet? 26. P. 3. Z.
Warum er die Stadt Jeruſalem durch den Propheten Ezechiel in einem Ziegel laſſen entwerffen? 4. Z.
Reich GOttes ſoll man am erſten ſuchen. 27. P. 1. Z.
Giebt denen, ſo ihm gehorſamen, ein Reich noch auf Erden, über die Geſchöpffe. 3. Z.
Wer GOtt hat, iſt reich genug. 4. Z.
GOtt der HErr macht durch andere Menſchen die Menſchen zu Engeln. 28. P. 2. Z.
Verkaufft uns den Himmel um das Allmoſen. 30. P. 4. Z.
Nimmt bey dem Armen den guten Willen an. 7. Z.
Warum er uns Creutz ſchicke. 31. P. 7. Z.
Warum er das Werck der Erſchaffung des anderten und ſechſten Tags nicht gelobet habe? 32. P. 5. Z.

Iſt

Iſt allein eigentlich HErr. 33. P. 1. Z.
Giebt auch denen Engeln und Menſchen einen Theil ſeiner Herrſchafft. Ibid.
Jedoch gebühret ihme allein der Titul eines HErrn deren Herrſchenden. Ibid.
Sitzet auf einem Gnaden-Thron. 34. P. 1. Z.
Hat ſo viele Thronen, als im ſibenden Chor deren Engeln Engel und Menſchen ſeynd. Ibid.
Von allen Menſchen verlangt GOtt der HErr das Hertz. 40. P. 3. Z.
Von der H. Catharina von Siena nimmt er es ſelbſt. Ibid.
Warum die Kirch ihme dancke wegen ſeiner groſſen Ehre und Herrlichkeit? 42. P. 10. Z.

Heilige.

Seynd im Himmel gleichwie die Sterne. 23. P. 1. Z.
Werden auf Erden vielfältig an ihrer Heiligkeit verhindert. Ibid.
Darum iſt ihre Glory deſto gröſſer. 2. Z.
Seynd voneinander unterſchieden in der Krafft ihrer Vorbitt, in Verdienſten, und Tugenden. 25. P. 1. Z.
Loben im Himmel allezeit GOtt den HErrn. 29. P. 1. Z.
Ihre Ehr wird nicht gemehret mit zierlichen Lob-Reden. 37. P. 5. 6. Z.
Urſachen, warum ſie die Kirch uns zu verehren fürtragt. 39. P. 1. Z.
Scheinen denen Welt-Liebhabern gleichwie groſſe Rieſen zu ſeyn. 9. Z.
Gleichwohl können, und müſſen wir ihnen nachfolgen. 10. Z.
Seynd Schutz-Mauern deren Städten. 42. P. 2. Z.
Wie ſie von uns ſollen geehrt werden? 12. Z.

Hertz JEſU.

Von demſelben. 13. P. gantz durch.
Wird einer Dienerin GOttes zu verehren fürgeſtellt. 2. Z.
Alle Unbilden, die Chriſto dem HErrn in dem H. Sacrament zugefügt werden, ſeynd

ſeynd Wunden des H. Hertzens JEſU. 2. 4. Z.
Iſt die Quelle der Liebe Chriſti. Ibid.
Wie groß dieſe Liebe ſeye? 3. 4. 5. Z.
Deſſen Thron iſt unſer Hertz. 5. Z.
Soll aber lauter Feuer, und von Liebe gantz entzündet ſeyn. Ibid.
Soll auch keine Aſchen der Lauigkeit gedulten. 5. 6. Z.
Warum das Hertz JESU nach dem Tod erſt verwundet worden? 6. 7. Z.
Bleibet allezeit offen. 7. Z.
Anmüthiger Liebes-Seufftzer zu dem Hertzen-JESU gleich nach der Heil. Communion. Ibid.
Mißbrauch bey denen Proceßionen mit dem Hochwürdigſten wird beklagt. 8. Z.
Auch die geringſte Unbilden ſeynd dazumahl nicht gering zu achten. Ibid.
Warum GOtt dieſelbe nicht ſtraffe? 9. Z.
Geiſtliche andächtige Seelen verſöhnen das Hertz JESU. 9. Z.
Durch andächtige Verehrung dieſes H. Hertzens wird in Maſſilien die Peſt geſtillt. Ibid.

Hiſtory.

Ein gelehrter Doctor diſputirt mit dem Teuffel auf dem Tod-Bett von dem Geheimnus der HHH. Dreyfaltigkeit: wird dardurch unglaubig, und verdammt. 1. P. 5. Z.
Julianus bauet dem H. Martyrer Mamanti zu Ehren eine Kirch, die dieſer bey der Nacht allezeit zu Boden wirfft. 4. P. 6. Z.
Einem andächtigen und einfältigen Novitzen erſcheinet das Chriſt-Kindlein in der H. Chriſt-Nacht. 11. P. 8. Z.
Hiſtory der Erfindung des Creutzes Chriſti des HErrn. 12. P. 4. 7. Z.
Peſt höret zu Rom auf, da man der Mutter GOttes zu Ehren einen Umgang haltet. 15. P. 9. Z.
Eine Bildnus der Mutter GOttes bewegt ſich ohne menſchliche Hand-Anle-

gung, und gehet von ſich ſelbſten von der Stadt Damaſco hinweg. 16. P. 5. Z.
Die ſeeligſte Jungfrau MARIA erſcheint der H. Coletä, und weigert ſich für die Sünder zu bitten, welche nicht aufhören ihren Sohn auf ein neues zu creutzigen. 8. Z.
Der H. Andreas Corſinus wird wunderlich durch MARIAE Fürbitt bekehrt und heilig. 9. Z.
Theodoricus, König in Italien, ſtraffet ſaumſeelige Richter in Handhabung der Gerechtigkeit. 18. P. 7. Z.
Der Teuffel fliehet aus einem Beſeſſenen, bey der Ankunfft einer Jungfrauen im Eheſtand. 23. P. 5. Z.
H. Kunegund wird von dem Teuffel in Verdacht ihrer Jungfrauſchafft gebracht, und bewährt dieſelbige durch ein Wunderwerck. Ibid.
Harter Sünder wird von dem H. Vincentio zur Buß bewegt durch Anſehung deren, ſo Buß thun, und Begleitung der Buß-Proceſſion. 28. P. 7. Z.
Geitziger Biſchoff verliehret ſein Hauß im Himmel. 30. P. 1. Z.
Eſel giebt einem geitzigen Schmid ſeine Huf-Eyſen und Nägel wiederum zuruck. 6. Z.
H. Vincentius giebt einem zänckiſchen Weib ein gutes und leichtes Mittel mit ihrem Ehemann friedlich zu leben. 32. P. 7. Z.
Der Teuffel ſuchet die Eheliche Einigkeit zu ſtöhren, und wird verhindert durch den H. Roſenkrantz. 8. Z.
Seel eines verſtorbenen Lands-Verweeſers will nach dem Tod keine Lob-Predig haben, ſondern ſagt dem Leich-Prediger, was er predigen ſolle. 33. P. 4. Z.
Seltzamer Gedancken und Spruch eines einfältigen Bauers von einem verſtorbenen groſſen Herrn. Ibid.
Seele eines Ehrabſchneiders kommt nach dem Tod zuruck, dem H. Vincentio wegen

gen der Verläumbdung Abbitte zu thun. 6. Z.
H. Antonius ſagt von einem verſtorbenen Geitz-Hals, daß ſein Hertz bey ſeinem Geld ſeye: welches alldorten gefunden wird. 34. P. 4. Z.
Der Teuffel ſpöttlet einen Prediger wegen ſeiner Predigen. 37. P. 6. Z.
In eines Geitz-Halſes Leib wird nach dem Tod kein Hertz gefunden; ſondern bey dem Geld in denen Klauen eines Drachen. 40. P. 3. Z.
Ein Engel zeuget Abſcheuen ab einem eytel gezierten Jüngling. 41. P. 9. Z.
Merckliche Antwort eines Türckiſchen Kayſers zu einem Chriſtlichen Prediger. 42. P. 7. Z.
Phocas der Kayſer will in einer Veſtung Sicherheit ſuchen, und wird am Tag, da die Veſtung fertig wird, getödtet. 11. Z.

Hoffart.

Wiederſpricht CHriſti Demuth. 6. P. 7. Z.
Wiederſetzt ſich GOtt ſelbſten. 8. Z.
Hindert die geiſtliche Ankunfft CHriſti. 6. P. gantz durch.
Wird gar leicht vertilgt, wann wir auf unſer geringes Herkommen gedencken. 9. P. 9. Z.
Hoffärtige Hertzen werden niemahl ausgeſotten: darum gefallen ſie GOtt nicht. 40. P. 4. Z.

Hoffnung.

Soll geſetzt werden auf die HHH. Dreyfaltigkeit. 1. P. 7. Z.

H. Johannes de Matha.

Seine groſſe Lieb gegen die Gefangene. 2. P. 5. Z.

H. Johannes von Nepomuck.

Wird fürgeſtellt als eine ährine, und ſtarcke Schutz-Mauer. 42. P. gantz durch.
War kaum zum Prieſter geweyhet, und fienge gleich an, zu predigen. 3. Z.
Suchet allein in ſeinen Predigen die Ehre GOttes. 4. Z.

Will keine Kirchen-Würden antretten, damit er nicht ſeine Cantzel verlaſſen müſſe. 5. 6. Z.
Will lieber eine ährine Schutz-Mauer der göttlichen Ehre ſeyn. 6. Z.
Muß wegen der Wahrheit bey Hoff viel leyden. 7. 8. Z.
Wird erſtlich mit Liebkoſen, hernach mit der Folter angehalten, das Beicht-Geheimnus zu offenbarē. 9. Z.
Weigert ſich ſolches zu thun, und beſchützt hierdurch die Ehre GOttes, und ſeines Beicht-Kinds. 9. 10. Z.
Stirbt, das Beicht-Sigill unverletzt zu erhalten. Ibid.
Wie er hierdurch die Ehre GOttes beſchützt habe? 10. Z.
Iſt jetzt unſere Schutz-Mauer im Himmel. 11. Z.
Hilfft aber nicht, wann das Ubel inner unſern Mauern iſt. 12. Z.
Und wann wir ſelbſten die Grund-veſte dieſer Mauer untergraben. Ibid.
Muß durch die Beharrlichkeit in der Liebe GOttes beveſtiget werden. Ibid.

H. Joſeph, Nähr-Vatter Chriſti des HErrn.

Von ihme. 25. P. gantz durch.
Hat etwas beſonders vor allen Heiligen. 1. Z.
Iſt ein allgemeiner Vorbitter und Fürſprecher. Ibid.
Alle Stände haben an ihm ein Beyſpiel. 2. Z.
Sonderlich aber wegen ſeiner Jungfräulichen Reinigkeit, ihme in der Keuſchheit ihres Stands nachzufolgen. Ibid.
Wunderbare Verkehrung der Ordnung in ihm in der Menſchwerdung GOttes. 3. Z.
War mit der allerſeeligſten Jungfrauen MARIA wahrhafftig vermählt. 2. Z.
Was für einen Braut-Schatz er mit ihr bekommen? 4. Z.
War ſeiner Braut und Gemahlin, der allerſeeligſten Jungfrauen MARIAE, allerdings gleich. 5. Z.
Worinnen dieſe Gleichheit beſtanden? Ibid.
Lebt mit der ſeeligſten Jungfrauen MARIA ohne ehelicher Beywohnung. 6. Z.

Wie

Wie groß ſeine Reinigkeit geweſen? 5. 6. Z.
Der beſtändige Umgang des H. Joſephs mit der allerreineſten Jungfrauen MARIA vermehret ſeine Jungfräuliche Reinigkeit. 6. Z.
Iſt ein ſonderbarer Patron, die Keuſchheit in jedem Stand zu erhalten. 7. Z.
Ihm iſt auf Erden unterthan die Mutter GOttes als ihrem wahren Ehemann. 8. Z.
Wie auch Chriſtus der HErr als ſeinem Nähr-Vatter. Ibid.
Erlanget alles von Chriſto durch Vorzeigung ſeiner Händen, mit denen er ihn ernähret hat. 9. Z.
Gehet dem göttlichen Lamm vor. Ibid.
Hat es auf ſeinen Armen. Ibid.
Die H. Thereſia wird Bürg für ihn, daß er uns alles erbitten werde. Ibid.
Wir müſſen aber ſein Pfleg-Kind durch unſere Sünden nicht auf ein neues creutzigen. 10. Z.

Jungfrauen.

Ihr Patron iſt ſonderlich der Heil. Joſeph. 25. P. gantz durch.
Seynd Bräute Chriſti, wann ſie ihre Jungfrauſchafft GOtt verloben, und ihre Mütter Schwieger-Mütter Chriſti des HErrn. 8. Z.
Ihre Vorzüge im Himmel. 8. 9. Z.
Werden durch Spatzier-Gänge und Tantzen ſeltſam und theuer. 35. P. 4. Z.
Geiſtliche, handlen gar wohl, daß ſie Chriſtum den HErrn für ihren Bräutigam erwählet. 41. P. 3. Z.
Seynd Schnee-weiſe Lilgen. 6. Z.

Keuſchheit.

Ihr Streit ſehr hart und beſchwärlich. 25. P. 7. Z.
Dieſelbe zu erhalten ein kräfftiger Patron der H. Joſeph. 25. P. gantz durch.

Kirchen.

Ihre Zierd iſt gar billich und löblich. 23. P. 7. Z.
Werden meiſtens von andächti-

dächtigen Weibsbildern gezieret. Ibid.
Lob der Heil. Kunegundis in dieſem. Ibid.
Ihre Zierd wird von manchen mit ſcheelen Augen, aber ſehr ſträfflich, angeſehen. Ibid.
In der Kirchen ſoll man ehrerbietig ſeyn, ſonderlich unter der H. Meß. 29. P. 7. Z.
In der Kirchen iſt GOtt der HErr abſonderlich gegenwärtig. 19. P. 3. Z.
Erfordert groſſe Ehrerbietigkeit. 4. Z.

Kirchweyhe

Des Tempels der Gerechtigkeit. Von dieſer 18. P. gantz durch.
Wo die Gerechtigkeit gehandhabt wird, da ertheilet GOtt mehrere Gnaden. 5. Z.
Im Tempel der Gerechtigkeit wird ein Opffer der Gerechtigkeit erfordert. 10. Z.
Des Tempels der Liebe. Von dieſer 19. P. gantz durch.
Von was für einen Heiligen das Feſt der Kirchweyhe gehalten werde? 19. P. 1. 2. Z.

H. Kunegund.

Von ihr. 23. P. gantz durch.
Wird fürgeſtellt als ein Morgen-Stern mitten im Nebel. Ibid.
Eine keuſche und unverſehrte Jungfrau im Eheſtand. 4. Z.
Wird von dem Teuffel in Verdacht geſetzt, und bewährt ihre Jungfrauſchafft. 5. Z.
Warum ſie ſich verheyrathet? 6. Z.
Iſt freygebig und mild mitten unter denen Reichthümern. Ibid.
Ihre groſſe Freygebigkeit, mit welcher ſie die Kirchen gezieret. 7. Z.
Ihre Milde gegen Geiſtliche, Clöſter, und Stifftungen. 8. Z.
Wird darum von GOtt geſeegnet. Ibid.
Iſt demüthig mitten in Ehren. 9. Z.
Schneidet ihr die Haar ab, legt die prächtige Kleider ab, und wird eine Benedictinerin. Ibid.

Liebe GOttes.
Durch dieſelbe ſoll man das Geheimnus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit verehren. 1. P. 9. 10. Z.
Wie ſolches geſchehen ſolle, lehren uns die Seraphinen, ſo vor dem Thron GOttes ſtehen. Ibid.
Wahre Lieb GOttes iſt ſchwär zu erkennen. 3. P. 3. Z.
Wird aus denen Wercken erkennt. 4. Z.
Wird durch Trübſal erbreitet. 6. Z.
Soll ſonderlich zur Advent-Zeit öffter erneuert werden, wie auch in denen HH. Weyhnacht-Feyertägen. 10. P. 3. Z.
Macht das Geſatz GOttes gantz leicht. 9. 10. Z.
Wird mit dem Hönig-Roß verglichen, den Samſon im Rachen des Löwen gefunden; Warum? 27. P. 9. Z.
Alle, die in Himmel wollen, müſſen GOtt lieben: welche aber, wegen dieſer Liebe, in den neundten Chor deren Seraphinen gelangen? 36. P. 1. Z.
GOtt zu lieben ſeynd alle Menſchen unter einer ſchwären Tod-Sünd verbunden. 2. Z.
Verdammte Lehren in dieſer Sach. 2. 4. Z.
Wann, und zu welcher Zeit dieſe Schuldigkeit ſeye? 3. 4. 5. Z.
Wann der Menſch zu dem Gebrauch ſeiner Vernunfft gelangt. 3. Z.
Einmahl im Leben dieſe Liebe zu erwecken iſt nicht genug. 4. Z.
Weder alle fünff Jahr einmahl. Ibid.
Welche Chriſten in fünff Jahren keinen Liebes-Act erwecken? Ibid.
Alle ſeynd zu dieſem Liebes-Act verbunden, im Fall, oder Gefahr, des Todtes. Ibid.
Wie auch etliche mahl im Jahr. 5. Z.
Welche Zeiten hierzu die Kirch zu beſtimmen ſcheine? Ibid.
Was hierinnfalls ein frommer Chriſt thun ſoll? Ibid.
Merckliche Ermahnung. Ibid.
Prob der wahren Liebe iſt,

viel

viel würcken, und viel leyden. 6. Z.
Zwölff Staffel der Liebe GOttes. Ibid.
Wer bishero GOtt wenig geliebet hat, ſoll den Mangel mit Thränen erſetzen. 7. 8. Z.
Anmüthiger Liebes-Seufzer. 8. Z.
Lieb GOttes iſt eine heilige Trunckenheit. 38. P. 3. Z.
Dieſe macht ſehr beredſam. 4. Z.
Worinnen dieſe Beredſamkeit beſtehe? Ibid.
Auch wir werden von dieſem Liebes-Wein getränckѐt im H. Sacrament: und werden doch nicht auf dieſe Weis beredſam. 5. Z.
In dieſer Trunckenheit förchtet man keine Gefahr. 6. Z.
Macht auf alles Irrdiſche vergeſſen. 8. Z.
Wird erbetten durch die H. Agnes von Monte Politiano. 9. Z.
Iſt das Leben der Seel des Menſchen; welche ſo lang lebt, als ſie GOtt liebt. 39. P. 7. Z.
Beſtehet nicht mit der Eigen-Liebe. Ibid.
Weiß ihr auch in einer Volckreichen Stadt eine Einöde zu finden. 40. P. 8. Z.
Muß durch Betrachtungen unterhalten werden. 5. 7. 8. Z.
Wie man bey dem Liebes-Feuer gebraten werde? 9. Z.
Wird durch Trübſal und Gedult bewährt. Ibid.

Lieb des Nächſten.

Durch dieſe folgen wir der Drey-Einigkeit GOttes nach. 2. P. 5. Z.
War groß bey denen erſten Chriſten. Ibid.
Iſt jetzt groß in dem H. Trinitarier-Orden. Ibid.
Dero Mangel bey der Welt wird beklagt. 6. Z.
Macht, daß wir uns andern mittheilen durch das Allmoſen, und dardurch der HHH. Dreyfaltigkeit gleich werden. 7. Z.
Wie verdienſtlich es ſeye, aus Liebe denen armen Gefangenen zu helffen. 8. Z.
Dieſe Liebe wird durch Geitz verhindert, und durch Verſchwendung. 9. Z.
Weil man viel, der Welt zu Liebe,

liebe, verſchwendet hat, darum ſoll man in das Künfftige deſto freygebiger ſeyn gegen denen Armen. 10. Z.
Macht uns zu Heiligen. 19. P. 2. 7. Z.
Und das GOtt in uns, und wir in GOtt wohnen. Ibid.
Unterſcheidet allein die Kinder GOttes von denen Kindern des Teuffels. 7. Z.
Machet der Obrigkeit-Stelle würdig. 7. 8. Z.
Machet denen Obrigkeiten ihre Bürde leicht. 9. Z.
Und denen Untergebenen ihr Joch ſanfft, und ziehet nach ſich Freud und Frieden. 10. Z.
Verſetzet die Menſchen in fünfften Engel-Chor unter die himmliſche Kräfften. 32. P. gantz durch.

Mähren-Land.

Deſſen HH. Apoſtel und Patronen ſeynd die HH. Biſchöffe Cyrillus und Methudius. 24. P. gantz durch.
Lob-Predig von ihnen. Ibid.
Hat ſchon im vierdten Jahrhundert, zur Zeit des Heil. Ambroſii, einige Erkanntnus des Chriſtlichen Glaubens gehabt. 4. Z.
Bettet nachdeme wiederum die Götzen an. Ibid.
Und wird durch die HH. Cyrillum und Methudium abermahl bekehrt. Ibid.
Iſt ſeinen HH. Apoſteln danckbar. 5. Z.
Iſt der allerſeeligſten Jungfrauen MARIAE groſſen theils ihre Bekehrung ſchuldig. Ibid.
Ehret dieſelbe in vielen wunderbaren Bildnüſſen. Ibid.
Ehret noch im Heydenthum ihre Apoſtel. 7. Z.
Ehret ſonderbar die Prieſterſchafft. Ibid.
Verliehret hernach wegen Mangel dieſer Ehrerbietigkeit Cron und Scepter. 8. Z.
Hat viele vortreffliche Männer gehabt. 9. Z.
Ward mit der Zeit durch Ketzereyen verwüſtet. Ibid.
Jedoch durch die Gnade GOttes, und Fürbitt ſeiner HH. Landes-Patronen wiederum hiervon gereiniget. Ibid.
Mähriſch-Ollmützeriſches Dom-Capitul bleibet alle-

zeit im Glauben beſtändig. Ibid.

MARIA die Allerſeeligſte Jungfrau.

Ihre Wercke, nachdem der H. Geiſt über ſie kommen. 3. P. 4. Z.

Muß viele Trübſalen auf Erden leyden. 7. Z.

Warum ſie nicht bey der H. Eliſabeth geblieben, bis der Heil. Johannes gebohren worden? 10. Z.

Wird durch Demuth eine Mutter GOttes. 6. P. 4. Z.

Von ihr. 14. 15. 16. P. gantz durch.

Wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild eines Spiegels ohne Mackel. 14. P. gantz durch.

Muß nicht mit dem Mund allein als unbefleckt verehrt werden. 4. Z.

Ihre Ehr wird nicht vermehrt, wann man ſie, mit befleckten Mund und Hertzen als unbefleckt lobet und preiſet. Ibid.

Worinnen man fürnehmlich der unbefleckten Jungfrauen ſolle nachfolgen? 5. 6. Z.

Ihre groſſe Reinigkeit. 6. 9. Z.

Hat die erſte die Jungfrauſchafft GOtt verlobet. Ibid.

Unbefleckte Jungfrauen, ſonderlich die GOTT ihre Jungfrauſchafft verloben, und auch halten, ehren ſie am allermeiſten. 6. 7. Z.

Zur Zeit fleiſchlicher Verſuchung iſt es gut ihre Bildnus anzuſehen. 9. Z.

Man ſoll aber die Augen von unzüchtigen Gemählden, und noch mehr von eytel und unzüchtig gekleidten Weibs-Bildern abwenden. Ibid.

Ob wir am Feſt ihrer Himmelfahrt uns auf Erden erfreuen ſollen? 15. P. 1. 2. Z.

Sie iſt aus Lieb geſtorben. 3. Z.

Was ſie uns zum Erbtheil hinterlaſſen? 4. 5. 6. Z.

Ihre Kleider ſeynd in Ehren zu halten. Ibid. 4. Z.

Zeiget dem H. Dominico ſeine Ordens-Kinder unter ihrem Mantel. 6. Z.

Ihr Schutz iſt unſer Erbtheil. 15. P. 6. Z.

Wie viel dieſer Schutz nutze? 7. 8. 9. Z.

Aber

Aber nur ihren wahren Kindern. 10. Z.
Wann ſie ihren Schutz-Mantel nicht aus eigener Schuld verliehren. 11. Z.
Was nöthig ſeye denſelben zu behalten? 12. Z.
Dero Bild-Saul ſoll uns erinnern andächtiger Anmuthungen gegen MARJA. Ibid.
Wird auf Erden in ihrer Bildnus gecrönet. 16. P. 1. Z.
Jhre angenehmſte Cron, mit welcher ſie gecrönet wird, ſeynd die Sünder. 16. P. gantz durch.
Auf denen Armen MARJAE muß man Chriſtum wie auf einem Bethlein ſuchen. 3. Z.
Man muß MARJAM nicht nur äuſſerlich crönen. 4. Z.
Glückſeelig die Stadt Brünn wegen der Bildnus MARJAE. 5. Z.
Verſchiedene Gnaden, ſo gedachter Stadt MARJA erbetten hat. Ibid.
Will aber, daß man ihren geliebteſten Sohn, und ſie nach ihm, von Hertzen liebe. 6. Z.
Warum ſie vor dem Thron GOttes nicht ſitze, ſondern ſtehe? Ibid
Bey ihrer Crönung muß das Hertz nicht manglen. 7. Z.
Weder ihr Sohn gecreutziget werden. Ibid.
Bußfertige Sünder ſeynd ihre Cron. 8. Z.
Sie macht, daß ſie aus wilden Thieren Sterne werden, ihre Cron zu ziehren. 8. 9. Z.
Anmüthiger Buß-Seuffzer gegen MARJA. 10. Z.
Jſt eine ſonderbare Patronin des Mähren-Lands, und wird auch in demſelben andächtig verehret. 24. P. 5. Z.
Wunderbare Verkehrung der Ordnung in ihr in der Menſchwerdung GOttes. 25. P. 3. Z.
Mittheilet auch andern die Gnad der Reinigkeit. 6. 7. Z.
Jſt eine Leiter zum Himmel. 39. P. 8. Z.

Noven oder neuntägige Andacht.

Vor der Geburt Chriſti des

HErrn. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. P. gantz durch.
Am erſten Tag der Noven: von der Vorbereitung zur geiſtlichen Geburt CHriſti. 3. P. gantz durch.
Am anderten Tag der Noven: von eben dieſer Vorbereitung. 4. P. gantz durch.
Am dritten Tag der Noven: von derſelben. 5. P. gantz durch.
Am vierdten Tag. 6. P. gantz durch.
Am fünfften Tag. 7. P. gantz durch.
Am ſechſten Tag. 8. P. gantz durch.
Warum dieſe Neun-Tägige Andacht am Abend gehalten werde? 8. P. 1. 2. Z.
Am 7. Tag. 9. P. gantz durch.
Am achten Tag. 10. P. gantz durch.
Am neundten Tag. 11. P. gantz durch.
Noven von dem H. Vincentio Ferrerio. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. P. gantz durch.
Am erſten Tag dieſer Noven. 28. P. gantz durch.
Am 2. Tag. 29. P. gantz durch.
Am 3. Tag. 30. P. gantz durch.
Am 4. Tag. 31. P. gantz durch.
Am 5. Tag. 32. P. gantz durch.
Am 6. Tag. 33. P. gantz durch.
Am 7. Tag. 34. P. gantz durch.
Am 8. Tag. 35. P. gantz durch.
Am 9. Tag. 36. P. gantz durch.

Obrigkeiten. Herrſchafften.

Ihrem Geſatz iſt man im Gewiſſen, und unter einer Sünde, zu gehorſamen ſchuldig. 10. P. 1. Z.
Sollen die Gerechtigkeit nicht nur handhaben, ſondern auch lieben. 18. P. 6. 7. Z.
Sollen die Vollziehung der Gerechtigkeit nicht aufſchieben. 7. Z.
Warum ſie im alten Teſtament öffter von dem Hirten-Ambt erwählt worden? 19. P. 8. Z.
Sollen ſich der Sanfftmuth befleiſſen. Ibid.
Richten mehr mit Gelindigkeit als mit Schärffe. Ibid.
Sollen ſo viele Hertzen als Untergebene haben. Ibid.
Sollen ihre Untergebene zugleich auf denen Schultern und auf der Bruſt tragen. 9. Z.

Sol-

Sollen ihren Gewalt anwenden die Kirche zu beſchützen. 21. P. 4. Z.
Sollen gute Zähne haben. 22. P. 10. Z.
Haben ihren Gewalt und Herrſchafft von GOtt dem höchſten HErrn. 33. P. 1. Z.
Werden, wann ſie ihr Ambt gerecht verrichten, in den ſechſten Engel-Chor verſetzt. Ibid.
Deren ſeynd jedoch ſehr wenige. 4. Z.
Werden ſehr ſtreng gerichtet. Ibid.
Sie allein haben den Gewalt von GOtt andere zu richten. 5. Z.
Sollen aber von andern nicht gerichtet werden. Ibid.
Wie auch andere den Verdienſt deren Obrigkeiten, und ihren Lohn im Himmel erlangen können? 7. Z.
Andere ſollen um die Gerechtigkeit eyffern: und wie ſolches vernünfftig geſchehen ſolle? Ibid.
Der Eyffer der Gerechtigkeit ſoll von uns ſelbſten anfangen. Ibid.
Wie wir uns ſelbſten richten und beſtraffen ſollen? 7. 8. Z.

Orden.

Trinitarier-Orden.

Lehret uns der HHH. Dreyfaltigkeit ſittlich nachfolgen. 2. P. 2. Z.
Deſſen groſſe Lieb gegen die Gefangene. 2. P. gantz durch.

Cajetaner-Orden.

Theilt zur Ehre der allerſeeligſten Jungfrauen ein Himmel-blaues Scapulier aus. 14. P. 2. Z.
Deſſen Abſehen hierinnfalls. 4. Z.

Orden des H. Auguſtini.

Deſſen Wappen ein Hertz mit Pfeil verwundt: Warum 20. P. 1. Z.

Carmeliter-Orden.

Bekommt von der H. Thereſia zu einem Patron den H. Joſeph. 25. P. 2. 7. Z.

Orden deren Mindeſten, oder Paulaner-Orden.

Führet im Wappen die Liebe. 26. P. 10. Z.
Deſſen Mitglieder gehen mit Chriſtophoro Columbo die erſte in America, das Heil. Evangelium zu predigen. Ibid.

Serviten-Orden.
Deſſen Glückſeeligkeit iſt die Dienerſchafft MARIAE. 39. P. 8. Z.

H. Peregrinus Latioſus aus dem Orden deren Dienern U. L. Frauen.
Von ihme. 39. P. gantz durch.
Zeiget als ein Wandersmann mit dreyen Rieſen-Schritten den Weeg zum Himmel. Ibid.
Irret in der Jugend von dem rechten Weeg ab. 3. Z.
Wird von der ſeeligſten Jungfrauen MARIA von dieſem Irr-Weeg ab- und auf den rechten Weeg geführt. Ibid.
Durch das Gebett ihres Dieners, des H. Philippi Benitii, den er aus Muthwillen beleydiget hat. Ibid.
Die Mutter GOttes erſcheinet ihm im Gebett, und berufft ihn in den Orden ihrer Diener. 4. Z.
Er gehorſamet eylfertig, ungeachtet der Wiederſtrebung ſeiner Eltern. Ibid.
Bey ſeiner Einkleidung erſcheinet über ſeinem Haupt eine Feuers-Flamm: deſſen Urſach. 6. Z.
Gehet aus von allen Geſchöpffen, und GOtt wird ihme alles. Ibid.
Auch ſo gar wird Chriſtus ſein Wund-Artzt, ſeinen gefährlich verwundten Fuß zu heylen. Ibid.
Gehet endlich auch von ſich ſelbſten aus: welches am meiſten, und nothwendigſten iſt. 7. Z.
Wie groß bey ihme die Liebe GOttes geweſen? Ibid.
Indeme bey demſelben die Eigen-Liebe gäntzlich getilget war. Ibid.
Seine Bußwercke, und Abtödtung, auch des eigenen Willens. Ibid.
Sein Eyffer, die Sünder zu bekehren. Ibid.
MARIA war ihme eine Leiter in Himmel. 8. Z.
Iſt ein Fürſprecher deren jenigen, die an denen Füſſen des Leibes- und wird auch ein ſolcher ſeyn deren, ſo an denen Füſſen ihrer Seelen hincken. 10. Z.

Peſt.
Iſt ein Pfeil, mit welchem

GOtt

GOtt bey dem Sünder eine heylſame Forcht erwecken will. 20. P. 3. Z.
Iſt wiederum zu förchten wegen vieler Sünden. 4. Z.
Nach verfloſſener Peſt kehret man wiederum zu vorigen Sünden. 6. Z.
Man vergiſſet bald auf die vorige Peſt. 7. Z.
Und ſündiget freyer als vorhero. 8. Z.

SS. Philippus und Jacobus, Apoſtel.

Werden fürgeſtellt in ihrer Lob-Predig, wie zwey ſchöne May-Blumen. 41. P. gantz durch.
Der H. Philippus als eine Roſe, Jacobus wie eine Lilge. Ibid.
Der H. Philippus iſt eine Roſe wegen ſeiner innbrünſtigen Liebe. 5. Z.
Worinnen er ſonderlich ſeine Liebe bezeuget? Ibid.
Jacobus eine Lilge wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden, und ſonderlich der Keuſchheit. Ibid.
Werden beyde GOtt dem HErrn zum angenehmen Geruch im Schlacht-Opffer ihrer Marter. 8. Z.
Ihnen folgen die Geiſtliche nach durch den Opffer-Geruch ihrer Gelübden. Ibid.
Und ſollen die Welt-Blumen nachfolgen durch den Opffer-Geruch eines zerknirſchten Hertzens. Ibid.
Sie waren ein guter Geruch CHriſti des HErrn durch ihren auferbäulichen Wandel. 9. Z.
Ihre Fürbitt bey GOtt iſt kräfftig. 10. Z.
Wird aber durch die Sünder gehemmet. Ibid.

Politicus.

Was er ſeye? 4. P. 3. Z.
Will GOtt und dem Teuffel zugleich dienen. Ibid.
Hat Hönig im Mund, und Gall im Hertzen. 27. P. 9. Z.

Prediger. Predig.

Sollen denen Zuhörern nicht die Ohren kützeln. 5. P. 4. Z. † 37. P. 6. Z.
Haben eine groſſe Verantwortung wegen gar zu zierlicher Predigen. 10. P. 5. 6. Z.

Sollen einfältig predigen. Ibid.
Sollen das Geſatz GOttes ihren Zuhörern in das Hertz ſchreiben.
Durch die Predigen iſt der gewöhnliche Weeg in Himmel zu gelangen. 29. P. 8. Z.
Denen Predigern wird vieles fälſchlich aufgebürdet. 31. P. 6. Z.
Haben im Himmel ihre Stelle unter denen Cherubinen im achten Engel-Chor. 35. P. gantz durch.

Engel-Chor.

In denen Predigen ſoll man lehren und lernen, was man von denen Glaubens-Geheimnüſſen wiſſen ſolle. 2. Z.
Deren Hauß-Herrn und Eltern groſſe Verantwortung, wann ſie ihre Dienſtbotten und Kinder nicht anhalten die Predigen und Chriſten-Lehr zu hören. Ibid.
Wie auch deren, ſo dieſelbe ſelbſten nicht hören wollen. Ibid.
Gebott Chriſti, die Prediger zu hören. 3. Z.
Der Teuffel verhindert die Predigen anzuhören. 3. 4. Z.
Sehr sträfflich iſt es die Prediger tadlen. 5. 6. Z.
Wie man die Predigen hören ſolle? 6. Z.
Ob, und wie auch die Weibs-Bilder des Verdienſts der Prediger können theilhafftig werden? 7. Z.
Gebett, und Betrachtung himmliſcher Dingen dem Prediger vor allem nothwendig. 37. P. 4. Z.
Schaffen wenig Frucht durch zierliche Predigen, und werden deſſentwegen vom Teuffel geſpottet. 6. Z.
Müſſen gedultig ſeyn im Leyden, ſtandhafft im Muth, und Beharrlichkeit im Guten, und lautthönend auf der Cantzel. 42. P. 2. Z.
Schwäre Verantwortung deren Prieſtern, die nicht predigen. 42. P. 3. Z.
Seynd Sterne: Warum in der rechten Hand GOttes? 4. Z.
Sollen nicht ihre, ſondern GOttes, Ehre ſuchen. Ibid.

Müſ-

Müſſen viel leyden, wann ſie die Wahrheit predigen. 7. Z.
Müſſen es aber nicht achten. Ibid.
Warum manche der Welt beliebt ſeyen. 8. Z.

Rechts-Gelehrte.

Sollen die Gerechtigkeit nicht nur Handhaben, ſondern auch lieben. 18. P. 6. Z.
Was hierzu erfordert werde? Ibid.
Straff deren offentlichen Laſtern ſoll von ihnen eylfertig befördert werden. 7. Z.
Rechts-Gelehrtheit iſt heilig. 9. Z.
Rechts-Gelehrte, ſonderlich in Wien, ſollen heilig ſeyn. 8. 9. Z.
Ivo ein heiliger Rechts-Gelehrter. Ibid.
Ob er nur allein heilig ſeye? Ibid.
Viele heilige Advocaten. Ibid.
Seynd Prieſter deren Rechten, GOtt dem HErrn das Opffer der Gerechtigkeit darzubringen. 10. Z.
Ihr Opffer iſt GOtt dem HErrn das angenehmſte, und ziehet nach ſich das Heyl gantzer Länder. Ibid.
Sollen lieber zum Vergleich als Rechts-Streit einrathen. 32. P. 6. Z.

Reich GOttes.

Soll am erſten geſucht werden. 27. P. 1. Z.
Muß man in der Tieffe, das iſt, durch Demuth, ſuchen. Ibid.
Dreyfaches Reich des Heil. Franciſci de Paula auf Erden. 27. P. gantz durch.
Iſt feyl um freygebiges Allmoſen. 30. P. 1. Z.

Reiche.

Geben ſelten etwas für arme Gefangene unter denen Unglaubigen. 2. P. 9. Z.
Geben gern denen Commödianten und Fuchsſchwäntzern. Ibid.
Werden darum denen Eich-Bäumen verglichen. Ibid.
Ihre Sünde, wann ſie die Arme auffreſſen. 22. P. 8. Z.
Seynd gemeiniglich geitzig. 23. P. 6. Z.
Und ſelten freygebig gegen die Kirchen. Ibid.
Gehen ſehr ſchwär über das Welt-Meer, und leicht unter. 27. P. 6. Z.

Können, und ſollen ſich ein Hauß im Himmel kauffen. 30. P. 1. P.
Geben ſelten Allmoſen mit Verdienſt. 4. Z.
Wie viel ſie ſollen Allmoſen geben? Ibid.
Werden deſſentwegen keine Noth leyden. 6. Z.
Schätzt die Welt glückſeelig. 34. P. 5. Z.
Gehen gar ſchwär in Himmel ein. 5. Z.
Nicht alle ſeynd reich, welche viel Reichthümer beſitzen: ſondern welche das Hertz nicht an die Reichthümer hefften. 6. Z.
Merckliche Lehr hiervon des H. Antonini. 7. Z.

Sanfftmuth.

Macht uns zu Königen. 9. P. 5. Z.
Iſt auch denen Edelleuthen und Soldaten wohl anſtändig, und nothwendig. 6. Z.

Saul.

Warum die Schrifft ſagt, das er nur zwey Jahr regiert habe? 9. P. 4. 5. Z.

Scapulier.

Himmel-blaues, wird vom H. Cajetaner-Orden zur Ehre der allerſeeligſten Jungfrauen MARIAE ausgetheilet. 14. P. 2. Z.
An deſſen Titular-Feſt, nehmlich der unbefleckten Jungfrauen MARIAE Empfängnus. 14. P. gantz durch.
Nutzliche Anmerckungen über dieſes Scapulier. 8. 9. Z.
Des H. Carmeliter-Ordens ſehr nutzlich. 25. P. 6. Z.
Wie man es tragen ſoll? Ibid.

H. Sebaſtianus.

Von ihme 20. P. gantz durch.
Wird fürgeſtellt in derſelben als ein auserwählter Pfeil.
Iſt ein Pfeil der Forcht zur Peſt-Zeit wegen ſeiner Fürbitt. 3. 4. Z.
Iſt ein mächtiger Fürbitter bey GOtt wieder die Peſt. 5. Z.
Soll uns auch ein Pfeil der göttlichen Liebe ſeyn. 5. 6. Z.
Nachdem die Peſt vorbey, vergiſſet man auf die Andacht zu dem H. Sebaſtian. 6. 7. Z.
Man ſoll den Heiligen nicht nur mit dem Mund, ſondern

dern mit Sitten loben, und ihm nachfolgen. 7. Z.
Und die erhaltene Glieder nur allein GOtt zu Liebe und zu Ehren anwenden. 8. Z.
Wird nicht mehr vor uns bitten, wann wir allem Muthwillen Platz geben, ſondern uns denen göttlichen Rach-Pfeilen überlaſſen. 9. Z.

Stärcke, Chriſtliche Tugend
Worinnen ſie beſtehe? 22. P. 4. Z.
Uberkommen wir im Creutz und Leyden. 31. P. 7. 8. Z.

Sünder.
Iſt blind und taub. 7. P. 1. Z.
Und gefangen. 2. Z.
Muß entweder die Sünd ſelbſt beſtraffen, oder wird von GOtt beſtrafft. 5. Z.
Soll nach der Maaß und Weis deren Sünden auch büſſen. 6. Z.
Und das Creutz, ſo ihme GOtt zuſendet, zur Buß für ſeine Sünden annehmen, und GOtt aufopffern. 9. 10. Z.
Verliehrt ſeine Seele, und die Seeligkeit mit Freuden. 8. P. 6. Z.
Sünder ſeynd die angenehmſte Cron MARIAE. 16. P. gantz durch.
Werden durch ihre Fürbitt aus wilden Thieren verkehrt in hell-glantzende Sterne, und von der lincken Seiten der Verdammnus geführt auf die rechte Seiten des Heyls. 8. 9. Z.
Wird von GOtt auf wunderbare Weis zur Buß geruffen. 20. P. 3. Z.
Kommt nach der Buß in den erſten oder unterſten Chor deren Engeln. 28. P. 3. Z.
Iſt GOtt dem HErrn nach der Buß angenehmer als die Gerechte. 3. 4. Z.
Werden in groſſer Anzahl bekehrt von dem Heil. Vincentio Ferrerio. Ibid.
Viele ſeynd dermahlen nur Schein-Büſſer. 5. Z.
Und betrügen die Beicht-Vätter. 6. Z.
Aus denen Früchten würdiger Buß erkennet man, ob ihre Buß wahrhafft ſeye. Ibid.
Proben der Buß unter denen Predigen des H. Vincentii. 7. Z.
Hindert die Krafft der Fürbitt deren Heiligen. 41. P. 10. Z.

Wird dahero zur Buß ermahnt. Ibid.
GOtt der HErr wird in ihnen geehrt durch Vergebung deren Sünden. 42. P. 10. Z.

Teuffel.

Nennet der erſte GOtt, und Chriſtum der erſte JEſum von Nazareth. 4. P. 7. Z.
Iſt zufriedē, daß man ihm nur das halbe Hertz gebe. Ibid.
Wird von Chriſto dem HErrn in ſeiner Menſchwerdung wegen der Hoffart verachtet, und nicht angeſehen. 6. P. 6. Z.
Kan keuſche Jungfrauen nicht dulten. 23. P. 5. Z.
Suchet die H. Kunegund um ihre Ehre zu bringen. Ibid.
Klaubt die Haar zuſammen, welche ihnen der Welt zu Lieb die Welt-Docken abſchneiden. 9. Z.
Erwählt gern zu einem Sitz die Berge: Warum? 24. P. 3. Z.
Will, daß ihme die Menſchen mit vieler Beſchwärde dienen. Ibid.
Wer ihme dienet, findet niemahlen Ruhe. Idid.
Wird am beſten durch die Demuth vertrieben. 6. Z.
Wird vom H. Vincentio gezwungen den Zettul deſſen, der ſich ihm unterſchrieben hat, zuruck zu bringen. 31. P. 5. Z.
Wird durch Frieden und Einigkeit überwunden. 42. P. 8. Z.
Förchtet nur allein dieſelbige. Ibid.
Hindert die Predigen anzuhören. 35. P. 3. 4. Z.
Lachet zu zierlichen Predigen. 37. P. 6. Z.

Tod.

Gedächtnus des Todtes macht uns gar leicht, alles auf der Welt zu verlaſſen. 26. P. 3. Z.
Macht aus dem H. Franciſco de Paula, ſchon in zarter Jugend einen heiligen Einſidler: ſo wohl in der Wüſten, als in der Stadt, und ſo gar am Hof eines Königs. 3. 4. 5. 6. Z.

H. Vincentius Ferrerius.

Von ihme. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. P. gantz durch.

Hat,

Hat, da er lebte, durch ſeine Predigen, und, da er im Himmel iſt, durch ſeine Vorbitt, viele Menſchen in die Chör deren Engel verſetzt. 28. P. 2. Z.

Ihme gebührt in allen neun Engel-Chören ſein Platz und Ort. Ibid.

Hat mehr als hundert tauſend deren verſtockteſten Sündern bekehrt. 4. Z.

War vom Geiſt der Buß hefftig entzündet in ſeinen Predigen. 7. Z.

Macht, daß ſich viele Büſſer offentlich gaisleten: auch kleine Knaben und Mägdlein. Ibid.

Seine groſſe Buß, und Bußwercke. 29. P. 2. Z.

Wird durch das Gebett ein Ertz-Engel. Ibid.

Sein Eyffer und Andacht im Gebett. 2. 3. Z.

Wird unter dem Gebett hellglantzend geſehen. 3. Z.

Seine Betrachtungen, ſonderlich unter der H. Meß, die er ſchier täglich geſungen. 7. Z.

Höret als ein Kind gern predigen, und fangt ſchon als ein Kind an, zu predigen. 8. Z.

Hat gegen zwantzig tauſend mahl ſein Lebenslang geprediget. Ibid.

Ihm gebührt wegen ſeiner Barmhertzigkeit auch im dritten Engel-Chor eine Stelle unter denen Fürſtenthümern. 30. P. 1. Z.

Seine Freygebigkeit und Milde gegen die Arme. 3. 5. 7. Z.

Iſt auch jetzt deren Armen ſonderbarer Patron. 5. Z.

Seine Armuth. 7. Z.

Ihme folgte wegen ſeiner Predigen viel Volcks nach, und wird durch ſeine Sorg, auch durch Wunderwercke, geſpeiſet. Ibid.

Hat groſſen Gewalt über die Teuffel. 31. P. 1. Z.

Ubet dieſen Gewalt durch groſſe Gedult und Sanfftmuth wieder ſeine Feinde. 2. Z.

Deſſentwegen gebühret ihm eine Stelle im vierdten Engel-Chor deren Gewaltigen. Ibid

Leydet den Zorn der Weiber, und eine groſſe Verläumbdung eines gailen Böß-

wichts mit wunderbahrer Gedult. 3. 4. Z.

Hat den groſſen Gewalt, ſo er über die Teuffel, und über alle Kranckheiten hatte, durch ſeine groſſe Gedult verdienet. 5. Z.

Wird bey dem Concilio zu Coſtantz verläumbdet, als ob er ketzeriſche Irrthümer nicht gäntzlich verwerffe. 6. Z.

Jedoch von denenſelben Vättern hochgeſchätzt. Ibid.

Uberwindet ſeine Verfolger mit Einfalt, Demuth, und Sanfftmuth. Ibid.

Wird getadlet, daß ihme viele Weibs⸗Bilder auf ſeinen Miſſions⸗Reiſen nachgefolget. 7. Z.

Warum, und mit was Behutſamkeit er ſolches zugelaſſen? Ibid.

Leydet üble Urtheil und Nachreden mit Gedult. Ibid.

Seine Gedult in der letzten Kranckheit. 8. Z.

Hat eine ſonderbare Gnad entzweyete Gemüther zu vereinigen. 32. P. 1. Z.

Vereiniget die gantze Kirch zur Zeit eines groſſen Zwieſpalts. 2. Z.

Entziehet drey Königreich dem Gehorſam des Affter⸗Pabſten Benedicti. Ibid.

Iſt einer von denen Schied⸗Richtern, welche die Streit⸗Sache wegen der Thron⸗Folge im Königreich Aragonien gütlich beygelegt. 3. Z.

Stifftet Frieden zwiſchen vielen erbitterten Familien, wie auch Privat⸗Perſohnen. 3. 4. Z.

Beſänfftiget die wieder ihn ſelbſten erbitterte Gemüther, die ihn tödten wollten. 4. Z.

Vertritt das Ambt eines Richters. 33. P. 2. Z.

Wird deſſentwegen vor der Welt getadlet. Ibid.

Iſt ein groſſer Liebhaber der Gerechtigkeit. 3. Z.

Sein Eyffer, damit die Laſter nach der Schärffe der Gerechtigkeit beſtrafft wurden. Ibid.

Ehe er in eine Stadt gienge, batte er GOtt mit ſeinem gantzen Gefolg Knyefällig, dieſelbe Stadt wegen ſeiner Sünden nicht zu ſtraffen. 7. Z.

Sein Eyffer gegen ſich ſelbſten, mit welchem er ſich richtete, und ſeine mindeſte Sünden beſtraffete. 8. Z.

Verlaſſet ſeine Kirchen⸗Pfründe um die geiſtliche Ordens⸗Gelübde abzulegen. 34. P. 2. Z.

Leydet deſſentwegen im Novitiat eine groſſe Verſuchung von ſeiner eigenen Mutter: die er aber großmüthig überwindet. Ibid.

Theilet ſein vätterliches Antheil denen Armen aus. 3. Z.

Seine groſſe Armuth im Cloſter, und auf denen Reiſen. Ibid.

Seine Lehr von der Armuth. Ibid.

Hat am weiſeſten gethan, daß er alles verlaſſen, uud dardurch verdienet in ſibenden Chor deren Engeln einzugehen, und ein Thron GOttes zu werden. 8. Z.

Fangt ſchon als ein Kind an zu predigen. 35. P. 1. Z.

Hat öffters mehr als hundert tauſend Zuhörer in ſeinen Predigen, welche alle durch ein Wunderwerck auch noch ſo weit von ihme entfernet ſeine Predigen deutlich vernahmen. 3. Z.
Einige auch viele Meilen entfernet. Ibid.
Der Teuffel ſuchet ſeine Predigen zu verhindern. 4. Z.
Der H. Vincentius ſtrafft, und beſſert ein geſchwätziges Weib unter der Predig. 5. Z.
Macht auch die Weibs-Bilder zu Cherubinen: Wie? 7. Z.
Seine zarte Lieb gegen GOtt in der Kindheit. 36. P. 1. Z.
Dero Zunahm und Wachsthum, da er Prieſter wird, und ſeine erſte H. Meſſe haltet. Ibid.
Zwölff Staffel der Liebe GOttes, auf denen Vincentius zur Vollkommenheit deren Seraphinen gelanget iſt. 6. Z.
Er wird in ſeiner Lob-Predig fürgeſtellt als ein allgemeiner Schutz-Engel für alle Menſchen. 37. P. gantz durch.
Beweiſet durch ein Wunderwerck, das er jener Engel ſeye, den Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung geſehen beſtimmt zu ſeyn den jüngſten Tag zu verkündigen. 2. Z.
War von GOtt begabt mit groſſer und wahrer Weisheit. 3. Z.
Erhaltet dieſelbe durch das Gebett. 4. Z.
Sein Studier-Buch war die Bildnus des Gecreutzigten. Ibid.
Seine Weisheit war Engliſch. 5. Z.
Weilen er GOtt allein, und keinesweegs, ihme, alle Ehr zueignete. Ibid.
Solche hat er durch Demuth erhalten. Ibid.
Seine Güte gegen die Sünder. 7. 8. Z.
Macht durch ſeine Predigen, daß viele wahre Buß würcken, und die Welt nicht dazumahl untergienge, wie ſie verdient hat. 8. Z.
Was wir alle ihm hierfür ſchuldig ſeyen? Ibid.
Seine groſſe Macht, die ihme GOtt der HErr gegebē hat. 9. Z.
Menge deren Wunder-Wercken, ſo er gewürcket. Ibid.
Und deren Sündern, und Unglaubigen, ſo er bekehret. Ibid.
Wunderbarer Nachdruck ſeiner Predigen. Ibid.
Drey ſonderbare Gnaden, ſo er im Predigen hatte. Ibid.

Weiber.

Haben viel rühmlich- und nutzliches in der Kirchen GOttes geſtifftet. 13. P. 1. Z.
Ehren die Unbefleckte Jungfrau MARIA am beſten, wann ſie ſich züchtig und ſchamhafft bekleiden. 14. P. 9. Z.
Werden hierzu eyffrigſt ermahnt. 10. Z.
Wie ſie ſich nach dem Beyſpiel der ſeeligſten Jungfrauen Mariä bekleiden ſollen? 15. P. 5. Z.
Viele habē böſe Zähne. 22. P. 10. Z.
Seynd vielen eine Hindernus der Heiligkeit. 23. P. 3. Z.

War-

Warum denen Geiſtlichen verbotten? Ibid.
Seynd ſehr mild und gutthätig gegen denen Kirchen und GOttes-Häuſſern. 7. Z.
Ubertreffē in deme die Mäñer. Ibid.
Ihre Federn, mit denen viele wollen in die Höhe fliegen, ſeynd ſchöne Kleider. 9. Z.
Eine vierfache Hoffart ſollen ſie ſorgfältig vermeyden. Ibid.
Einiger ihr raſender Zorn wider den H. Vincentium Ferrerium. 31. P. 3. Z.
Gutes Mittel böſe Weiber fromm zu machen von dem H. Vincentio gegeben. 32. P. 7. Z.
Weiber ſollen unter der Predig nicht ſchwätzen. 35. P. 5. Z.
Noch weniger die Prediger tadlen, oder ihnē Mängel ausſtellē. Ibid.
Auf was Art auch ſie andere unterrichten können? 7. Z.
Ihre Eitelkeit in denen Farben. 41. P. 3. Z.
Schön gekleydete gefallen GOtt dem HErrn nicht. 7. Z.

Welt.

Ihre Klugheit verhindert die geiſtliche Geburt und Ankunfft Chriſti in uns. 4. P. gantz durch.
Worinnen ſie beſtehe? 2. Z.
Man kan nicht zugleich GOtt und der Welt dienē. 4. P. gantz durch.
Will das Hertz zertheilen, und halb GOtt dem HErrn, halb dem Teuffel geben. 7. Z.
Ihr geben viele Chriſten das beſſere, GOtt dem HErrn das ſchlechtere. 8. Z.
Uberwindet uns, da ſie uns liebkoſet; wird überwunden, da ſie uns anfeindet. 12. 9. Z.
Wolte gern ein neues Evangelium haben. 19. P. 7. Z.
Will jetzt nicht viel auf Wunderwercke halten. 21. P. 9. 10. Z.
Wird gar leicht verachtet, wañ man ſich des Todtes eriñert. 26 P. 3. Z.
Ob, und wie man in der Welt köñe als ein Einſidler leben? 5. Z.
Haltet wenig vom Faſtē. 27. P. 8. Z.
Hat darum auch wenig Tugenden. Ibid.
All ihr Gewalt iſt ein leerer Traum. 31. P. 1. Z.
Auf der Welt muß man leyden, und dahero aus der Noth eine Tugend machen. 8. Z.
Hätte wegen ihrer Boßheit zur Zeit des H. Vincentii Ferrerii verdienet, daß der jüngſte Tag hätte kommen ſollen. 37. P. 8. Z.
Ward wegen deren Predigen des H. Vincentii, und darauf erfolgter Buß der Sünder, erhalten, daß ſie dazumahl nicht untergangen. Ibid.
Soll darum dieſem Heiligen verbunden ſeyn. Ibid.
Auf der Welt iſt keine Freud ohne Traurigkeit. 38. P. 1. Z.
Iſt ein gefährlicher Irr-Garten. 9. P. 3. Z.
Auf der Welt können uns keine Geſchöpffe vergnügen. 5. Z.
Die Urſach deſſen. Ibid.

Zwey-Kampf.

Eigenmächtiger, niemahlē erlaubt zur Rettung der Ehre. 9. P. 6. Z.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Panegyrico-Moralis Christliche Lob- Und
Sitten-Predigen Von Gott und Seinen Heiligen Zur heylsamen Befeuchtung Des
Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirchen ... vorgetragen.
Und ... in zwey Theil verfasset
Bd.: Erster Theil

Augspurg 1754

4 Hom. 1869-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365794-8
VD18 80415199